<36602851200019

<36602851200019

Bayer. Staatsbibliothek

Jacob Bruckers/
Kurtze
Fragen
Aus der
Philoſophiſchen Hiſtorie/
Von der
Geburt Chriſti
Biß auf
Unſere Zeiten/
Mit
Ausführlichen Anmerckungen
erläutert.

Vierter Theil.

U L M, 1733.
Bey Daniel Bartholomäi und Sohn.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den
Wohlgebohrnen / Hoch-Edelgebohrnen, Hoch-Edeln, Veſten, Fürſichtigen, Hoch- und Wohlweiſen Herren,

Herren Aeltern

Und

Geheimden

In

Wohl-Löblicher

Des

Heiligen Römiſchen Reichs

Freyen Stadt

Ulm

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Seinen Gnädigen, Hoch-
Gebietenden,
Auch
Großgünſtig-Hochgeehrten
Herren,

Widmet gegenwärtige Blätter
in geziemender Veneration

Der
Verfaſſer.

Aß Ew. Gnaden/ Hoch = Edelgebohrn / Hoch-Edel-Veſt/ Fürſichtig/ Hoch- und Wohl-Weißheiten gegenwärtige Blätter in geziemender unterthänigen und devoteſten Ergebenheit zu widmen mich unterfange, werde ich von den

Kennern groſſer und recht-ſchaffener Verdienſte um die Gelehrſamkeit und deren Lieb-habere um ſo weniger können verdacht werden, um ſo meh-rere und erquicklichere Pro-ben das Exempel **Ew. Gna-den, Hoch-Edelgebohrn, Hoch-Edel-Veſt, Für-ſichtig, Hoch- und Wohl-Weißheiten** von auſſeror-dentlichen Verdienſten in Be-förderung guter Künſte und Wiſſenſchafften nach dem preißwürdigen Beyſpiel De-

ro

ro in GOtt ruhenden Ruhm-
vollen Ahnen und Vorfahren
an die Hand gibt. Wür-
de die Schwachheit meines
Kiels nicht im Wege ſtehen,
und meine Kräffte an die
Gröſſe derſelbigen reichen, ſo
würde es mir nicht ſchwer
ſeyn, der Welt nicht nur eine
auf die Wahrheit gegründete
und von der Billigkeit unter-
ſtützte Lob-Rede, ſondern auch
den unverwerflichſten Beweiß
hievon vor Augen zu legen,
und ſie auf das nachdrücklich-

ſte von demjenigen Ruhm zu überzeugen, womit nicht nur die Ew. Gnaden, Hoch-Edelgebohrn, Hoch-Edel-Veſt, Fürſichtig, Hoch- und Wohl-Weißheiten anvertraute und unter Dero glückſeeligen und klugen Regierung in ſo unvergleichlichem Flor blühende Wohl-Löbliche Reichs-Stadt Ulm von grauen Zeiten her pranget, ſondern wodurch auch Dero Hoch-Adeliche und Hochzuvenerirende

Nah-

Nahmen von allen Kennern, Liebhabern und Verehrern der guten Künſte und ſchönen Wiſſenſchafften in unverwelckliche Cedern eines ewigdaurenden Andenckens eingezeichnet werden. Das wie von fürtreflicher Klugheit, alſo auch von ausbündiger Gelehrſamkeit unterſtützte Regiment ſo vieler Hochwerthen Väter des Vaterlandes, die mit ſo vielen tapfern und theuren Lehrern verſehene Kirche, die ſo viele um das Recht und

die Geſundheit beſorgte hoch-
erfahrne und brůhmte Mån-
ner, das mit Welt-bekann-
tem Ruhm blůhende, und
ſo viele gelehrte Sőhne dem
Vaterland und der gelehr-
ten Welt liefernde fůrtrefli-
che Gymnaſium, die pråch-
tige, koſtbare, und mit den
ausgeſuchteſten Schåtzen der
Gelahrheit prangende ſo-
wohl Public- als Privat-
Bibliothequen, und tauſen-
derley andere Ruhm-volle
Umſtånde mehr wůrden einer
geůb-

geübtern Feder, als die meinige iſt, genugſame Materie an die Hand geben, von den auſſerordentlichen Verdienſten **Ew. Gnaden, Hoch-Edelgebohrn, Hoch-Edel-Veſt, Fürſichtig, Hoch- und Wohl-Weißheiten** die gerechteſte Erklärung und gültigſten Beweiß zu geben, und darzuthun, wie glückſeelig die Ulmiſche Muſen ſeyen, an ſo theuren Vätern des Vaterlandes ſo groſſe Mecönaten und Beförde-

rer zu haben, und unter Ih-
rem Schutz den vergnügte-
ſten und beglückteſten Aufent-
halt zu finden. Selbſt die
unter Dero preißwürdigen
Regiment in vieler Aufnahm
ſtehende und blühende Werck-
zeuge zur Beförderung der
Wiſſenſchafften, ich meyne die
wohlbeſtellte Buchläden und
Buchdruckereyen, woraus der
gelehrten Welt ſo manches
fürtrefliche Werck ſchon gelie-
fert worden, ſind um ſo mehr
Zeugen hievon, um ſo weiter

ſich

ſich dieſelbige ausbreiten, und um ſo unpartheyiſcher ſie ſind. An welchem letztern ich auch um ſo mehr Theil nehme, da diejenige Blåtter, welche ich nach meinen wenigen Kråff- ten dem Nutzen der gelehrten Welt je und je gewidmet, un- ter **Ew. Gnaden, Hoch-Edelgebohrn, Hoch-Edel-Veſt, Fürſichtig, Hoch-und Wohl-Weißheiten** Regierung in **Dero** anvertrauten Reichs-Stadt Ulm meiſtentheils gedruckt,

und zum Theil auch verlegt worden ſind. Da nun gegenwärtige Philoſophiſche Hiſtorie ſich ſonderlich dieſes Glücks zu erfreuen hat, daß ſie dieſe Wohl-Löbliche Reichs-Stadt als ihr Vaterland gleichſam anſiehet, und **Ew. Gnaden, Hoch-Edelgebohrn, Hoch-Edel-Veſt, Fürſichtig, Hoch- und Wohl-Weißheiten** Schutz, und Beförderung der unter Dero Hoch-weiſen Regiment blühenden Wiſſenſchafften

und

und Commercien, das Vermögen, an das Licht zu tretten, zu dancken hat, ſo ſchmeichle ich mir mit der angenehmen Hofnung, es werden Selbige nicht ungnädig und ungütig nehmen, daß gegenwärtige Blätter in ſubmiſſer und ergebenſter Devotion ſich zu Dero Füſſen legen, und Dero hohes und hochzuehrendes Patrocinium zu des Verfaſſers ungemeiner Erquickung ſich unterthänig und gehorſamſt ausbitten. GOTT,

der die Regenten auf Erden ſetzet, überſchütte Ew. Gnaden, Hoch-Edelgebohrn, Hoch-Edel-Veſt, Fürſichtig, Hoch- und Wohl-Weißheiten mit himmliſchem Wohlſeyn, und laſſe Dero Regierung zu der Kirche und des gemeinen Weſens erfreulichſten Aufnahm ſo vielfältig geſeegnet werden, als vielfältige Proben eines unermüdeten Patriotiſchen Eifers, rechtſchaffener Gottesfurcht, und daraus

fließ-

fließſender klugen und heilſamen Anſtalten an **Dero** theuren Perſonen bewundert werden, und erfülle alſo in einem unermeßlichen Maaß eines unbegreiflichen Seegens-Stroms alle diejenige feurige Wünſche und eifriges Flehen, welches für **Dero** Hoch-Adeliches und Fürnehmes Wohlſeyn ſo viele getreue Bürger und devoteſte Clienten abſchicken, unter welchen ſich auch zu Gnädigem und Hochgeneigtem Andencken in ge-

geziemender unterthänigen und demüthig-verpflichteten Ergebenheit der Verfaſſer auf das nachdrücklichſte empfielet. Geſchrieben zu Kaufbeyren d. 25. Mart. 1733.

Vor-

Vorrede.

Geneigteſter Leſer!

NAchdem wir vor einem Jahr in dem dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie die Schickſale derſelbigen unter Jüden und Chriſten wegen Weitläufftigkeit der Sache zurücke laſſen, und uns begnügen müſſen, die Hiſtorie der Philoſophie unter den Heyden biß auf das ævum medium vorzuſtellen, ſo überliefert nunmehr dieſer vierte Theil die zurücke gebliebene Geſchichte der Philo-

loſophie unter den Jüden und alten Chriſten, wovon jene das dritte, dieſe das vierte Capitul des erſten Buchs ausmachet. Die Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie anlangend, ſo war um ſo nothwendiger, dieſelbige ausführlich auszuarbeiten, und in einem völligern Begriff darzuſtellen, um ſo mehr es daran gemangelt hat. Dann auſſer der Introductione in Hiſtoriam Philoſophiæ Ebræorum, welche der ſeel. Herr D. JOAN. FRANCISCUS BUDDEUS zu Halle 1702. herausgegeben, und 1720. mit einigen Anmerckungen, Verbeſſerungen und Zuſätzen wieder auflegen laſſen, haben wir nichts ausführliches, oder doch eigentlich hieher gehöriges, das der Hiſtorie der Philoſophie unter den Jüden ein helles Licht anzünden könnte. Nun ſeye zwar ferne von mir, daß ich die Verdienſte,

welche dieſer unvergleichliche, und ſowohl um die gelehrte Welt und die ſchöne Wiſſenſchafften, als auch um die Kirche und GOttes-Gelahrheit unſterblich verdiente Theologus und Polyhiſtor, deſſen, als meines ehemaligen getreuen Lehrers, Aſche ich noch im Grab verehre, auch in dieſer Abhandlung ſich erworben, zu kräncken mir in Sinn kommen laſſen ſolte. Vielmehr erkenne ich nicht nur ſeine ausnehmende Gelahrheit auch in dieſer Schrifft, ſondern bekenne auch mit danckbarem Gemüthe, daß er auf dieſem ſteinigten und rauhen Wege, den er zuerſt gebahnet hat, mir vielfältig zu einem vortheilhafften Anführer gedienet habe. Allein gleichwie dieſer groſſe Mann nach ſeiner ihm im Leben beywohnenden Ehrlichkeit und Entfernung von allem Hochmuth, wel-

ches an ihm eben ſo ſehr, als ſeine vortrefliche Gelehrſamkeit, zu bewundern geweſen, noch bey ſeinen Lebzeiten gar wohl leiden können, wann jemand von ſeinen gemachten Entdeckungen ab- oder auch weiter gegangen, ja ſelbſt ſich kein Bedencken gemacht, auf eine recht lobwürdige Weiſe dasjenige, worinnen ihn die Zeit und weitere Einſicht eines beſſern belehret, ſelbſt mitzutheilen, und das Irrige zu verbeſſern, welches er beſonders in dieſer Hiſtoria Philoſophiæ Ebræorum mehrmalen gethan hat: Alſo habe ich auch für erlaubt gehalten, die Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie ſelbſt aus den Quellen zu unterſuchen, und nach der von mir mit Vorbedacht erwählten, und bißher von dem Publico gut geheiſſenen Methode auszuarbeiten. Da ich dann zweyerley nöthig befunden,

wo-

wodurch dieſe gegenwårtige Arbeit von der Buddeaniſchen unterſchieden wird. Dann einmal habe ich mich etwas weiter, als in derſelbigen geſchehen, einlaſſen, und manches mitnehmen můſſen, was dieſer groſſe Mann ſeinen Abſichten gemåß liegen laſſen; Und ſodann habe ich mich auch gemůſſiget befunden, in einem und dem andern von deſſen Meynungen mit gehöriger Beſcheidenheit abzugehen. Beydes åuſſert ſich ſonderlich in dem vierten Abſchnitt des dritten Capituls, welcher die Hiſtorie der Philoſophiæ Cabbaliſticæ enthålt, wo ich mich gezwungen befunden, nach der bißher gebrauchten Lehr-Art, das Syſtema Philoſophiæ Cabbaliſticæ aus den Jůdiſchen Philoſophis Cabbaliſticis, und alſo aus den Quellen ſelbſt zu entwerffen, und mich in dieſer dunckeln Mate-

rie

rie an keines einigen Gelehrten Meynung und Erklärung zu binden, ſondern, wo es meine Einſicht erforderte, mit erlaubter philoſophiſcher und hiſtoriſcher Freyheit davon abzugehen. Welches um ſo mehr geſchehen müſſen, da die Unterſuchung des Anfangs und Fortgangs der Cabbaliſtiſchen Philoſophie, welche faſt von allen, den einigen JAQVES BASNAGE in ſeiner wohl und gründlich ausgearbeiteten Hiſtoire des Juifs ausgenommen, unterlaſſen, dadurch aber der Sache wenig geholffen worden, mich offtmals leitete, etwas mit andern Augen anzuſehen, als ich es vorher nach der Anführung anderer angeſehen hatte. Es findet demnach der geneigteſte Leſer eine aus ihren Quellen nach der einmal beveſtigten Methode geſchöpffte und eingerichtete ausführ-

liche

liche Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie, bey welcher ich aber das, was ich gehörigen Orts anzumercken nicht vergeſſen habe, auch hier nochmalen zum voraus zu erinnern nöthig finde, daß man in der Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie von dem bißherigen genauen Begriff von dieſer Sache etwas abgehen müſſe. Die Urſache iſt zweyerley. Einmal iſt die Hiſtoria Philoſophica & literaria gentis Judaicæ unauflößlich mit einander verknüpffet, ſo, daß ſie nicht wohl von einander getrennet werden kan, weil die Philoſophie bey den Jüden keine beſondere Wiſſenſchafft oder Facultät war, ſondern mit den übrigen Theilen der Gelehrſamkeit vermiſchet, und alſo unter derſelbigen vorgetragen wurde; Und dann, welches aus dieſem flieſſet, ſo hat man bey den Jüden keine ſolche

Philoſophos gehabt, wie bey den Grichen und Römern; daher man ihre Philoſophiſche Lehrſätze, Gedancken und Meynungen aus ihrer Theologie und denen dazu gehörigen Secten heraus ſuchen muß. Es kan ſich demnach ein jeglicher leicht die Rechnung machen, daß man auf dieſe Weiſe die Hiſtoriam Theologiæ Judaicæ dogmaticam & literariam zugleich mit berühren müſſen, ob gleich ſolches alles nur in ſo weit geſchehen, in ſo ferne es mit den Schickſalen der Philoſophie eine Verbindung hat, und in ſo ferne die bißher gebrauchte Methode von uns erfordert, in den Anmerckungen die zur Philoſophiſchen Hiſtorie gehörige und in dieſelbige einſchlagende gelehrte Hiſtorie mitzunehmen. Welches ich um ſo lieber gethan, um ſo merckwürdigere Umſtände ſich dabey geäuſ-

ſert haben, welche anzumercken inſonderheit die vortrefliche Gelehrſamkeit und der unermüdete Fleiß des, wie um alle, alſo ſonderlich um die Jüdiſche Literatur und deren Hiſtorie ungemein verdienten Hamburgiſchen Paſtoris Jo. Christoph. Wolfii in ſeiner mit ſo vieler Gelahrheit ausgearbeiteten Bibliotheca Hebræa mehrmalen Anlaß gegeben hat. Indeſſen da die Cabbaliſtiſche Lehren der Jüden in der That mehr eine Pneumatica oder Metaphyſica Philoſophica als eine Theologia ſind, ſo habe ich auch Urſache gefunden, mich dabey weitläufftiger aufzuhalten, alles aus dem Grund zu unterſuchen, die Cabbaliſtiſche Grund- und Lehrſätze in eine Syſtematiſche Verfaſſung, ſo gut es ſich thun laſſen, zu ſetzen, und, worauf es am meiſten zu derſelbigen Entdeckung an-

ankam, ihren Urſprung und Verwandſchafft mit dem Syſtemate Pythagorico-Platonico recentiori offenbar zu machen, weil dieſes der einige Weg war, von den vielen Vorurtheilen, womit die meiſte von der Jůdiſchen Cabbala eingenommen ſind, ſich loßzuwickeln; welches auch, ſo viel es ſich in dieſer ungemein ſchweren und råthſelhafften Materie thun laſſen, mit aller mőglichen Deutlichkeit geſchehen iſt. Da auch die Jůden erſt in dem Seculo XI. nach Grichiſcher Methode ihre Philoſophie zu tractiren angefangen, und dieſes Stůck der Philoſophiſchen Hiſtorie der Jůden von dem ůbrigen ohne eine ungleiche und unordentliche Zerreiſſung nicht hat abgeſondert werden kőnnen, ſo habe ich mich dadurch genőthiget gefunden, von meinem ehemaligen Vorſatz, die Schickſale

der

der Philoſophie unter allen Religionen nur biß auf das Sec. IX. & X. durchzugehen, in etwas abzuſpringen, und das wenige, was unter den Jüden vom Sec. XI. biß auf unſere Zeiten in der Philoſophie vorgegangen, zugleich mitzunehmen, ſo, daß der geehrteſte Leſer hierinnen eine völlige Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie antrifft. In dem vierten Capitul iſt die Materie von der Philoſophie der alten Chriſten und Patrum ausführlich durchgegangen worden. Nun hätte zwar dieſelbige mit all aus dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie wegbleiben können, weil ſie eigentlich zur Kirchen-Hiſtorie gehört, und in derſelbigen einen beſondern Theil oder Capitul ausmachet, ob ſie gleich bißher gar wenig ausführlich und genau berühret und abgehandelt worden iſt. So waren

auch die meiſte Kirchen-Lehrer zwar von Profeſſion Theologi, aber keine Philoſophi, etliche wenige ausgenommen. Und ob ſie gleich in der Philoſophie groſſe Wiſſenſchafft, wenigſtens, wo es auch an Einſicht mangelte, groſſe Beleſenheit hatten, ſo bedienten ſie ſich doch derſelbigen meiſtentheils nur zur Theologie und deren Erläuterung, zumal aber zur Beveſtigung der Chriſtlichen Religion, wie ſeines Orts ausführlich dargethan worden. Allein da unſere Abſicht, dem geneigteſten Leſer etwas ausführliches und vollſtändiges von der Philoſophiſchen Hiſtorie zu liefern, nicht erlauben wolte, dieſes Capitul gäntzlich vorbeyzugehen, man auch dasjenige, was in dem dritten Theil von den Schickſalen der Egyptiſchen oder Eclectiſchen Secte und Philoſophie geſaget wor-

worden, nicht wohl verſtehen kan, wann man nicht dieſes Capitul dazu nimmt; überhaupt aber die Materien in demſelbigen viel zu wichtig ſind, als daß ſie ſolten unberührt gelaſſen werden, zumal das Hauptwerck aus der Philoſophiſchen Hiſtorie nothwendig beurtheilt werden muß; So iſt auch dieſe Abhandlung mit allem möglichen Fleiß, genauer Unterſuchung und uneingenommener Uberlegung tractirt worden. Und ob ich gleich dasjenige, was zur Kirchen- und Gelehrten-Hiſtorie der alten Chriſten und Lehrer gehöret, groſſentheils weggelaſſen, weil es ſowohl viel zu weitläufftig war, als auch an einen andern Ort gehörte, ſo iſt doch meines wenigen Erachtens nichts vorbeygelaſſen worden, was zu einer gründlichen Einſicht und unpartheyiſchen Beurtheilung dieſer

ſer Materie dienlich geweſen, und den Grund hergeben kan, die Hiſtoriam Dogmaticam & Patriſticam vernünfftig und unpartheyiſch zu beurtheilen, und die wahre und eigentliche Quellen vieler Irrthümer einzuſehen. Zu welchem Ende dann erſtlich die Philoſophie der Patrum überhaupt betrachtet, und, weil die ungewiſſe Bedeutung dieſes Worts zu ſo vielerley Streitigkeiten und auch Wort-Kriegen Gelegenheit gegeben, iſt ſelbige genauer beſtimmet worden. Wobey ſich dann Gelegenheit gefunden, die beruffene Materie von dem Platoniſmo Patrum aus dem Grund zu unterſuchen, und die Mittel-Straſſe zu erwählen, welche SOVVERAIN und andere ſeines Gelichters auf einer- BALTVS aber und andere von ſeiner Sorte auf der andern Seite verfehlet haben. Sodann bin ich

auch

auch die vornehmſte Lehrer unter den alten Chriſten durchgegangen, um von ihnen anzumercken, worinnen ſie ſich um die Philoſophie verdient gemacht, oder worinnen ſie durch eine falſche Philoſophie ſich auf Irrwege verführen laſſen, welches um ſo nöthiger zu zeigen geweſen, da man von Seiten einer gewiſſen Kirch-Gemeinde aus allzugroſſer und gar nicht Philoſophiſcher Hochachtung für das Alterthum und deren Lehrer, wo nicht gar alles, doch das meiſte zu entſchuldigen ſich bemühet, und deßwegen das aus der Philoſophiſchen Hiſtorie entſtehende und zu entlehnende Licht meiſtentheils weggelaſſen hat. Sonderlich ſind die Syſtemata Tatiani und Origenis, in ſo ferne ſie Philoſophiſch ſind, ausführlich und in ihrer Connexion entworffen worden, um dadurch

offenbar zu zeigen, wie ſich die Egyptiſche Philoſophie der Pythagoreo-Platonicorum, welche im Sec. III. Eclectici ſeyn wollen, in die Chriſtliche Lehre eingeſchlagen, und eine Mutter vieler Irrthümer worden ſeye. Welches auch bey Syneſio ins beſondere gezeiget worden iſt. Und ſo gehet dieſe Hiſtorie der Philoſophie unter den alten Chriſten biß auf das ævum medium, da eine neue Art der Lehrer in der Kirchen aufkam, welche man nicht Kirchen- ſondern Schul-Lehrer nennet, und welche, gleichwie der Theologie, alſo auch der Philoſophie eine beſondere Geſtalt gegeben haben. Weil dieſes aber nur in der Abendländiſchen Kirche geſchehen, ſo iſt nöthig geweſen, das wenige, was vom Sec. X. an (da die Studien und auch die Philoſophie bey den Grichen ein wenig

nig wieder empor gekommen,) biß auf die Eroberung Conſtantinopels bey den Grichen in der Philoſophie merckwürdiges vorgefallen, hier mitzunehmen, und Ordnung wegen jenem beyzufügen. Endlich ob gleich die Betrachtung der Ketzeriſchen Lehr-Gebäude billig der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie überlaſſen worden iſt, ſo war doch nicht zu vermeiden, daß nicht von einem oder dem andern etwas hätte ſollen gedacht werden, theils weil man dasjenige, was von denen ſie beſtreitenden Lehrern geſagt worden, ſonſt nicht wohl hätte verſtehen können, theils weil die Quellen ſolcher Irrthümer aus der Philoſophie gutentheils herzuleiten ſind. Sonderlich iſt das Valentinianiſche Lehr-Syſtema etwas ausführlicher entworffen worden, weil ich es, wie es auch in der That iſt, als ei-

nen Anhang der Egyptiſchen und Cabbaliſtiſchen Philoſophie angeſehen habe, welche aus demſelbigen nicht wenig erläutert werden kan. Ubrigens aber habe ich mich von allen Theologiſchen Controverſen mit Fleiß enthalten, als welche hieher nicht gehören, und mit Vermeidung alles Religions-Vorurtheils aus den Schrifften der Alten ſelbſt die hieher gehörige Umſtände beurtheilet, ſo, daß ſich der geneigteſte Leſer mit Recht über keine Religions-Partheylichkeit wird zu beſchweren haben; Wiewohl man auch auf der andern Seite das Vorurtheil des Alterthums und des Anſehens billig zu vermeiden geſuchet hat. Und auf ſolche Weiſe iſt auch dieſer vierte Theil der Philoſophiſchen Hiſtorie unter GOttes Gnade und Beyſtand verfertiget, und, unter vielen mühſeeligen Ar-

beiten, des geneigteſten Leſers Gewogenheit überliefert worden; welchen man in zwey Bände abzutheilen beliebet hat, weil ſich einige über die Stärcke des dritten Theils in einem Band beſchweret haben. Nunmehro iſt noch übrig, daß wir die Schickſale der Philoſophie unter den Saracenen, bey den Scholaſticis und andern Gelehrten biß auf die Zeiten der Reformation durchgehen, welche der fünfte Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie, künfftiges Jahr, ſo der HERR will, und Leben, Geſundheit und Muß verleyhet, überliefern, und damit die mitlere Hiſtorie der Philoſophie vollſtändig machen ſoll. Der geehrteſte Leſer bleibe dieſer mühſeeligen Arbeit (wie ſie ſich ſonderlich in dieſem Theil geäuſſert hat) fernerhin, wie bishero, gewogen, und habe die Gütigkeit,

dasjenige, was er hier und dar ſonſten bey dieſer Materie angemercket hat, entweder offentlich oder beſonders mitzutheilen, um ſich dadurch dieſe wichtige Wiſſenſchafft und durch dieſelbige die gelehrte Welt zu verbinden. Wie ich dann hier nicht ohne verdienten Ruhm und mit ſchuldigſter Danckbarkeit melden kan, daß der, wie in allen Wiſſenſchafften unvergleichliche, alſo in der Philoſophiſchen Hiſtorie ungemein erfahrne Göttingiſche Director und Profeſſor Theologiæ, Herr D. CHRISTOPHORVS AVGVSTVS HEVMANNVS, ſolches mit ſonderbarer Gütigkeit gethan habe. Ubrigens da ich mich auf einem ſo rauhen und ſteinigten Weg, dergleichen ſonderlich dieſer vierte Theil vor ſich gehabt, gar wohl beſcheide, daß ich hier und dar etwa möchte geſtrauchelt haben,

ben, ſo wird mich der geehrte und zumal in der Philoſophiſchen Hiſtorie erfahrne Leſer verbinden, wann er mich deſſen gůtig und geneigt erinnern, und, was verſehen worden, verbeſſern wird. Gleichwie ich denſelbigen hiemit erſuche, den Irrthum, als wann das berůhmte Philoſophiſche Frauenzimmer zu Alexandrien, Hypatia, des Platoniſchen Philoſophi Iſidori Weib geweſen wåre, (welchen ich ſelbſt in dem vierten Capitul dieſes vierten Theils in der XVII. Frage not. (pp) entdecket) in dem dritten Theil p. 842. 855. 860. zu verbeſſern, ingleichem p. 641. die lin. 20. 21. 22. 23. biß zu den Worten, gekommen wåre, wegzuſtreichen.

Geſchrieben zu Kaufbeyren
d. 9. Decembris
1732.

Kurtzer

Kurtzer Entwurff
Der
Fragen
Aus der
Philoſophiſchen Hiſtorie
Vierten Theils,
Und zwar
Des zweyten Periodi
Von Chriſti Geburt
Biß
Auf unſere Zeiten
Der erſten Haupt-Abtheilung
Des erſten Buchs
Drittes Capitul.

Vorbereitung.

Von der Jüdiſchen Philoſophie q. 1.
und deren Abtheilung q. 2.

Erſter

Erſter Abſchnitt.
Von der Philoſophie der Jüden nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft, biß zur Zerſtöhrung Jeruſalems.

Gelehrte unter den Jüden nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft
Haggæus,
Zacharias,
Malachias,
Zorobabel,
Nehemias,
Sealthiel, Propheten und Regenten q. 1.
Eſdras unter die Philoſophos gezählt q. 2.
Zuſtand der Philoſophie nach Eſdra q. 3.
bey den Samaritanern q. 4.
bey den Jüden in Egypten
unter dem Egyptiſchen Syncretiſmo
bey der Grichiſchen Uberſetzung des A. Teſtaments
in dem Buch der Weißheit q. 5.
Ariſtobuli q. 6.
bey den Jüden im Gelobten Lande q. 7.

deren

deren verſchiedene Secten
der Haſidäer q. 8.
der Sadducäer q. 9.
deren Lehrſätze q. 10.
der Karaiten q. 11.
deren Lehrſätze q. 12.
der Phariſäer q. 13.
deren Lehrſätze q. 14.
der Eſſener q. 15.
und zwar der Palæſtiniſchen Eſſener q. 16.
der Egyptiſchen oder der Therapeuten q. 17.
anderer Secten
Herodianer u. d.g. q. 18.
Andere berühmte Männer q. 19.
Jeſchua Ben Sirach q. 20.
R. Hillel Haſſaken q. 21.
R. Schammai q. 22.
Philo q. 23.
Joſephus q. 24.

Zweyter Abſchnitt.

Beſchaffenheit der Philoſophie bey den Jüden nach der Zerſtörung Jeruſalems q. 1.
Lehrer und Schulen der Jüden ſelbiger Zeiten q. 2.
R. Jehuda Hakkadoſch q. 3.
Verfaſſer des Talmuds,

deſſen Anfang die
Miſchna q. 4.
Talmud Hieroſoly-
mitanum,
Gemara q. 5.
Beſchaffenheit des Studii Cabbaliſtici
älterer Zeiten q. 6.
ſpäterer Zeiten nach der Zerſtörung
Jeruſalem q. 7.
ſonderlich
R. Schimeon Ben Jochai q. 8.
biß aufs Sec. X. q. 9.
Beſchaffenheit der Philoſophie unter
den Jüden vom Sec. X. an
in Orient q. 10.
in Occident
Talmudiſten
Cabbaliſten
Peripatetici q. 11.
Berühmte Männer
Aben Eſra
Maimonides q. 12.

Dritter Abſchnitt.

Von der Exoteriſchen Philoſophie der Jüden.

Betrachtung der Beſchaffenheit und
Innhalts der Jüdiſchen Philoſophie überhaupt q. 1.

Haupt-

Haupt-Lehren der Jüden q. 2.
Ariſtoteliſche Lehrſätze q. 3.
Sitten-Lehren q. 4.

(Zweyte Abtheilung.)

Vierter Abſchnitt.

Von der Cabbaliſtiſchen Philoſophie der Jüden.

Geheime Beſchaffenheit derſelben q. 1.
Der Cabbalæ
Urſprung und Fortgang q. 2.
Art und Beſchaffenheit überhaupt q. 3.
Eintheilung q. 4.
Haupt- und Grundſätze q. 5.
beſondere Lehren q. 6.
Vom
Adam Kadmon q. 7.
den Sephiroth q. 8.
den vier Welten q. 9.
den Engeln und Geiſtern q. 10.
der Seele des Menſchen q. 11.
den fünfzig Pforten q. 12.
Nutzen und Gültigkeit q. 13.

Das

Das vierte Capitul.

Von der Philoſophie der alten Chriſten.

Ob die Chriſten im Anfang philoſophiert q. 1.
Ob Chriſtus der erſte Philoſophus geweſen q. 2.
die Apoſtel q. 3.
Paulus q. 4.
die Patres q. 5.
deren Philoſophie q. 6.
ihre Eintheilung q. 7.
Juſtinus Martyr q. 8.
Tatianus q. 9.
Theophilus Ant.
Athenagoras
Irenæus
Tertullianus q. 10.
Eclectici q. 11.
Clemens Alexandrinus q. 12.
Origenes q. 13.
Anatolius q. 14.
Arnobius
Lactantius
Euſebius Pamph.
Didymus Alex.
Baſilius M.
Chalcidius q. 15.
Auguſtinus q. 16.

Syne-

Syneſius
Dionyſius Pſeudo-Areop. q. 17.
Claudianus Mamertus
Boëthius q. 18.
Æneas Gazæus
Zacharias Schol.
Joan. Philoponus p. 19.
Joannes Damaſcenus
Leo Philoſophus
Pſellus Senior
Photius
Michael Pſellus
Andere q. 20.
Zuſtand der Philoſophie im Röm. Reich in Occident q. 21.

Der

Der kurtzen Fragen Aus der Philoſophiſchen Hiſtorie Vierter Theil,

Das iſt,

Des zweyten Periodi von Chriſti Geburt biß auf unſere Zeiten, Der Erſten Haupt-Abtheilung des Erſten Buchs Drittes Capitul

Von dem Zuſtand der Philoſophie unter den Jüden.

Vorbereitung.

I.

Was wird in dieſem Capitul zu betrachten vorkommen?

Die Schickſale der Philoſophie unter den Jüden. Wir haben nemlich in dem erſten Theil, und zwar gleich im Anfang von der Philo-

ſophie der Hebräer gehandelt, weil ſie unter den ſogenannten Barbariſchen, das iſt, in Gegenhalt der Grichen, ausländiſchen Völckern ſo wohl wegen ihrer Weißheit und von GOtt erlangten Einſicht in das Wahre und Gute die erſte Stelle verdienen, als auch wegen ihres Vorzugs vor andern Völckern in der Erkänntniß GOttes einen beſondern Vortheil erhalten haben. Gleichwie aber die Republic der Hebräer mit der Babyloniſchen Gefangenſchafft aufgehöret, indem zehen Stämme davon zerſtreuet, und ſo von einander vertheilet worden, daß man noch heutiges Tages nicht weiß, wo ſie hingekommen (a), und folglich der Nahme der Hebräer und Iſraeliten in dieſem Verſtand ein Ende genommen hat: Alſo hat ſich auch die Geſtalt der Republic dieſes Volcks geändert, und, da nur zwey Stämme aus der Gefangenſchafft von Babylon wieder gekommen, ſo wurde die gantze Nation unter dem Nahmen der Juden bekannt, unter welchem Nahmen wir ſie vor jetzo zu betrachten haben. Ob aber gleich von Eſra und Nehemia an dieſer Periodus der Jüdiſchen Hiſtorie anzufangen iſt, ſo ſind doch die Schickſale der Jüdi-

ſchen Weißheit ſo beſchaffen, daß wir ſie füglich zu der Hiſtorie der Philoſophie um und nach Chriſti Geburt ziehen und betrachten können, weil zu ſelbiger Zeit die Secten der Jůdiſchen Lehrer im gröſſeſten Flor geſtanden. Daher wir billig die gantze Betrachtung, von welcher die Unterſuchung des Urſprungs nicht wohl abgeriſſen werden kan, wann man die Sache in ihrer gehörigen Ordnung faſſen will, biß an dieſen Ort verſparet haben (b). Gleichwie wir aber bey der Philoſophie der Hebräer gefunden haben, daß ihre weiſe Männer zwar erleuchtete Propheten, groſſe Staats-Leute, gute Haußhalter, und auch nach der Verfaſſung des Periodi, in welchem ſie gelebet, zum Theil gelehrte Leute geweſen, aber für Philoſophos in eigentlichem Verſtand nicht gehalten werden können: Alſo gehet es auch groſſen Theils mit der Philoſophie der Jůden. Dann es wird der Erfolg zeigen, daß wir weniges finden werden, das dieſen ſchönen Nahmen eigentlich verdiente, indem der meiſte Theil bey ihnen mehr auf eine mündlich empfangene Lehr-Folge von allerhand Grillenfängereyen menſchlicher müſſigen Erfindungen,

welche von den reinen Quellen der empfangenen Göttlichen Offenbahrung vielfältig abgegangen, als auf etwas tüchtiges, gründliches und vernünfftiges beruhet hat. Wir könnten demnach die gantze Betrachtung der Historie der Philoſophie bey den Jüden übergehen, und die Lehrbegierige auf die gelehrte und Kirchen-Hiſtorie der Jüden verweiſen, weil in derſelbigen alles vorzukommen pflegt, was man von den Schickſalen der Philoſophie bey den Jüden zu ſagen pflegt (c), wann nicht theils die Umſtände des Jüdiſchen Volcks, das ſich zum Theil in Egypten niedergelaſſen, und daſelbſt eine anſehnliche und merckwürdige Colonie errichtet hat, zu viel Verbindung mit der Philoſophie ſelbiger Länder hätten, als daß ſie könnten vorbey gegangen werden; theils die in dem Jüdiſchen Lande ſelbſt entſtandene Secten von ſolcher Beſchaffenheit wären, daß ihre Erkänntniß zur Hiſtorie der Weißheit und Thorheit allerdings vieles beyträgt, zumahl, da man der nach Chriſti Geburt unter den Jüden aufgekommenen geheimen Philoſophie nicht in das Hertz hinein ſchauen, und ſie genau entdecken kan, wann man nicht die dazu leitende Gelegenhei-

heiten und urſprüngliche Quellen derſelbigen aufſucht. Wir begreiffen demnach in dieſem Capitul alles, was zur Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie biß auf die neuen Zeiten pflegt angeführt zu werden (d). Dann ob wir gleich das Ævum Medium beſonders zu betrachten verſprochen, ſo haben doch die Jüden darinnen ebenfalls wenig die Philoſophie angehendes gethan, ſo daß man das wenige, ſo darinnen vorkommt, Ordnungs wegen gar wohl hieher ziehen, und zuletzt mitnehmen kan (e).

(a) Von der Gefangenſchafft, Zerſtreuung und Aufenthalt der zehen Stämme Jſraels wird II. Reg. XVII. 6. Nachricht gegeben, daß der König zu Aſſyrien ſie weggeführt in Aſſyrien, und ſie zu Halah, Habor, am Waſſer Goſan und in den Städten der Meder geſetzet habe. Was vor Orte, Flüſſe und Städte aber dieſes geweſen, ingleichen ob die Jſraeliten daſelbſt eine beſondere Republic gehabt und erhalten, das muß in der Kirchen-Hiſtorie des Alten Teſtaments, oder auch in einer beſondern Hiſtorie des Jſraelitiſchen Volcks unterſucht und ausgeführet werden, worzu Sam. Bochartus *Geogr. S. P. I. l. III. c.* 14. *p. m.* 220. Jac. Basnage *Hiſt. des Juifs L. VII. ch.* 4. *p.* 62. *ſqq.* der neueſten Edition, deren wir uns hinfort jederzeit bedienen werden, B. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 523. *ſeqq.* und welche

er nennet, ſonderlich aber Herm. Witsius *de decem tribubus Iſraelis*, ſo ſeinen *Ægyptiacis* hinten angehängt iſt, mehrere Anleitung geben können. Wir bemercken hier unſerer Abſicht gemäß nur ſo viel, daß man nicht erweiſen könne, daß dieſe zehen Stämme eine beſondere Republic nach ihrer Gefangenſchafft gehabt, die ſie aufgerichtet haben ſolten, nachdem ſie ſich aus Medien und Aſſyrien an einen andern weiter entlegenen Ort begeben haben, wie ſich die Jüden träumen laſſen, und daß man alſo auch um ihre Lehrſätze, und was davon abhängt, ſich nicht bekümmern könne. Dann obgleich ſich der Verfaſſer des **Vierten Buchs Eſra** *c. XIII.* 40. ſeqq. etwas dergleichen träumen laſſen, das die Jüden nach der Hand ſich unvergleichlich gefallen laſſen, ſo iſt doch der träumeriſche Grund davon offenbar, und allerdings zu glauben, daß auſſer den wenigen, welche im Lande gelaſſen worden, und ſich hernach entweder zu den Jüden oder Samaritern gehalten, auch einige mit denen aus der Gefangenſchafft zurückkehrenden Jüden wieder zu Hauſe gekommen, und mit den Jüden zu einem Volck geworden, der mehrere Theil in den angebauten Colonien geblieben, deren Schickſale uns unbekandt ſind, die aber mit den Veränderungen der Aſſyriſchen, Mediſchen und Perſiſchen Monarchien ohne Zweiffel auch groſſe Veränderungen ſelbſt leiden müſſen, conf. Jo. Jac. Schudt. **Jüd. Merckwürd.** *P. I. l. V. c.* 15. *p.* 513. *ſqq.* Zwar wann es den Einfällen des ſonſt gelehrten Jüden Menasse Ben Israel nachgienge, ſo würden wir hier wenigſtens ein und das andere von

noch

noch übrigen Fußſtapffen der Philoſophie bey den Iſraeliten der zehen Stámmen zu reden haben. Dann dieſer ſonſt gelehrte Jůde hat ſich durch einen andern ſeiner Glaubensgenoſſen, einen Portugieſiſchen Jůden, R. AARON LEVITA, der auch den Nahmen ANTONIVS MONTEZINIVS getragen, und in America geweſen, bereden laſſen, daß er eine beſondere Nation daſelbſten angetroffen, welche dieſe zehen Stámme ſeyen. Dieſe Erzåhlung hat gedachtem MENASSE BEN ISRAEL Gelegenheit gegeben, dieſe Meinung in einer eigenen Abhandlung unter dem Titul *Spes Iſraelis*, ſo zu Amſterdam 1650. 8. heraus gekommen, zu vertheidigen, worinnen er ſich ſonderlich auch *pag.* 28. *ſqq.* auf die Ubereinſtimmung der Geſetze, Lehrſåtze und Gebråuche der Americaner mit den Hebråern beruffet; auch dabey das Glůck gehabt, daß ihm einige von den Chriſten beygefallen, wovon man ausführliche Nachricht findet in des Herrn FABRICII *Bibliogr. Antiq. c. I. p.* 17. *ſqq.* womit der Herr JO. CHRISTOPH. WOLF. *in Biblioth. Hebr. P. I. p.* 125. und *P. II. p.* 1091. *ſqq.* und SCHVDT in **Jůd. Merckwůrd.** *l. c. p.* 519. zu vergleichen, an welchen Stellen man die hieher gehórige Schrifften alle genennet findet. Gleichwie aber überhaupt die Erzehlung Montezinii ſo beſchaffen iſt, daß ſie nicht den geringſten Glauben verdienet, und alle Kennzeichen des Betrugs hat, wie ſolches der ſeel. THEOPH. SPIZELIVS in *Elevatione Relationis Montezinianæ de repertis in America tribubus Iſraeliticis, Baſil.* 1661. 8. mit tůchtigen Gründen und vieler Gelehrſamkeit erwie-

ſen hat, anderer nach ihm zu geſchweigen, unter welchen ſonderlich Jac. Basnage *l. c.* mit ihm zu vergleichen: Alſo ſind auch ins beſondere die von Menaſſe vorgegebene Geſetze, Lehrſätze und Gebräuche ſo beſchaffen, daß ſie keine beſondere Jüdiſche Lehren und Ritus vorſtellen, ſondern ſolche Dinge ſind, welche von dem Heydenthum hier und dar ſchon vor vielen Jahrhunderten ja tauſenden angenommen worden. Alſo berufft er ſich darauf, daß die Mexicaner und Totaner ein beſtändiges Feuer unterhalten, und die Peruaner dergleichen in ihren Tempeln gethan, an dem ſiebenden Tag der Woche des Gottesdienſts gepflogen, eine Nachricht von der Schöpffung der Welt und der Sündfluth gehabt, ꝛc. Allein erſteres iſt eine, gleichwie den Perſern, alſo auch andern Heydniſchen Völckern gemeine Sache, ſo von dem heiligen Feuer der Iſraeliten weit entfernet iſt, wie Jo. Gottlieb Bohnius in diſſ. *de Igne Gentilium ſacro in Iſraelitarum ſacra injurio* erwieſen; Das andere war auch eine vielen Heydniſchen Völckern übliche Sache, wovon des Herrn Prof. Jo. Jac. Syrbii gelehrte diſſ. *de Sabbatho Gentili* verdienet nachgeſehen zu werden; Und das dritte iſt ein von Natur bekannter Satz, die Tradition von der Sündfluth aber auch bey andern Völckern gar gemein, wie jenes die bißher ausführlich gegebene Nachrichten von den Lehrſätzen ſo wohl der Barbariſchen Völcker als auch der Grichiſchen Philoſophorum beweiſen, mit welchen die neulich erſchienene *Introduction a l' hiſtoire univerſelle, contenant les ſentimens des Philoſophes Anciens & Modernes de*

toutes

toutes les Nations de l' Univers ſur l' origine & la Creation du Monde, a la Haye 1731. 12. ingleichen der AVCTOR der *Hiſtoire de la Philoſophie payenne Tom. I. p.* 231. *ſeqq.* HVETIVS *Quæſt. Alnet. L. I. c.* 5. *p. m.* 109. TOB. PFANNERVS *Syſt. Theol. Gentil. purioris c. V.* §. 2. *p.* 153. *ſqq.* zu vergleichen; dieſes aber ebenfalls von HVETIO *l. c. c.* 12. *p.* 148. *ſeq.* und *Demonſtr. Evang. Prop. IV. c.* 10. §. 6. *p.* 154. der neueſten Edition gezeiget worden; add. SPIZELIVS *l. c. p.* 88. *ſeqq. p.* 101. *ſeqq.* Man darff alſo keine Hiſtorie der Philoſophie der Iſraeliten allhier fordern.

(b) Dann wir werden aus dem Erfolg ſehen, daß die Secten der Jůden und die gantze Geſtalt der Jůdiſchen Philoſophie zu den Zeiten des Heylands theils ihren hőchſten Flor erlangt, theils ihren Wachsthum erſt bekommen haben. Man vergleiche, was hievon ſchon *Tom. II. p.* 819. 820. gemeldet worden.

(c) Inſonderheit gilt dieſes von der Hiſtoria Theologiæ Judaicæ ſo wohl literaria als dogmatica, weil die Theologie der Jůden von ihrer Philoſophie eigentlich nicht unterſchieden geweſen, ſondern dieſelbige als einen Theil in ſich begriffen hat. Hier fehlt es aber an einem ausfůhrlichen Syſtemate; indeſſen kan des Herrn JAC. FRID. REIMMANNI **Einleitung zur Hiſtorie der Theologie ůberhaupt, und der Hiſtorie der** *Theologiæ Judaicæ* **ins beſondere**, gar gute Dienſte thun, wobey man mit Nutzen JO. à LENT *Modernam Theologiam Judaicam*, und JO. BENEDI-

cti Carpzovii *Introductionem in Theologiam Judaicam*, welche er Raymundi Martini *Pugioni fidei* vorgeſetzet hat, Eisenmengeri **Entdecktes Judenthum**, und andere dergleichen zur hiſtoria dogmatica & literaria Theologiæ Judaicæ gehörige Schrifften mit zu Rathe ziehen kan, weil die Placita Theologica und Philoſophica der Jůden unter einander vermiſcht ſind.

(d) Die Lehrſätze der Jůden haben gar viele, welche ſich um die Jůdiſche Alterthůmer bemůhet und verdient gemacht haben, ingleichen diejenige, welche die Hiſtorie der Jůden aus und nach Josepho entworffen, berůhret, welche zu benennen der růhmliche Fleiß des um die gelehrte Hiſtorie der Jůden unvergleichlich verdienten Herrn Jo. Christoph. Wolfii uns überhoben, der ſelbige in ſeiner fürtrefflichen *Bibliotheca Hebræa P. II. l. IV. ſect.* 12. *p.* 1074. *ſeqq.* nach der Långe hergezählet hat. Die Scribenten aber von den beſondern Materien werden überall beſonders angezeiget werden. Niemand aber hat ſich um die Hiſtorie der Hebräiſchen Philoſophie ins beſondere alſo bekůmmert als der ſeel. Herr D. Buddeus, deſſen *Introductio ad Hiſtoriam Philoſophiæ Hebræorum* erſtlich Halle 1702. 8. heraus gekommen, und nicht nur den Statum Philoſophicum, ſondern auch Literarium der Jüden gar gelehrt erläutert; nachmals aber Anno 1720. von neuem wieder aufgelegt, und von dem Herrn Verfaſſer mit einer neuen Vorrede und verſchiedenen Anmerckungen, in welchen er ſich hier und dar eigentlicher erklåret, und ſeine Meinung deutlicher entwirfft, oder auch vertheidiget,

get verſehen worden; welches dermalen wohl das einige ausführliche Buch iſt, das von der Jůdiſchen Philoſophie ins beſondere gehandelt hat, und wegen des ſeel. Herrn Auctoris Gelehrſamkeit, guter Ordnung und Deutlichkeit ſein beſonderes Lob verdienet. Diejenige aber, welche von der geheimen Philoſophie der Jůden gehandelt, ſollen an ſeinem Ort beſonders angeführet werden. Nicht zu vergeſſen iſt hier, daß ſchon EVSEBIVS *Præpar. Evang. l. X. c.* 2. von der Philoſophia morali & rationali Judæorum gehandelt habe.

(e) Es betrifft nemlich diejenige Jůdiſche Lehrer, welche ſich neben den Lehrſätzen ihrer Vorfahren auch die Ariſtoteliſche Philoſophie belieben laſſen, welche aber an der Zahl nicht gar viel ſind, und als ein Anhang wohl hier mitgenommen werden kōnnen.

II.

Wie kan man aber die Abhandlung der Hiſtorie der Philoſophie der Jůden am beſten eintheilen.

Dem Gedächtniß kommt es am beſten zu Hülfe, wann wir ſie in zwey bekannte Theile eintheilen, deren der erſte dasjenige begreifft, was nach der Babyloniſchen Gefängniß biß auf die Zerſtōrung Jeruſalems bey den Jůden in der Philoſophie paſſiret, oder dazu gezogen zu werden verdienet, und ei-

eine Verbindung damit hat; der andere aber von der Zerſtörung Jeruſalems und der Zerſtreuung des Jüdiſchen Volcks biß auf unſere Zeiten gehet, da dann ſowohl Perſohnen und Secten als Lehren und Meynungen vorkommen werden.

Es enthält alſo dieſes Capitul vier Abſchnitte, wovon

Der erſte von den Schickſalen der Philoſophie bey den Jüden biß auf die Zerſtöhrung Jeruſalems,

Der andere von den Schickſalen der Philoſophie unter den Jüden, von der Zerſtöhrung Jeruſalems biß auf die neuere Zeiten.

Der dritte von der Philoſophie der Jüden überhaupt, oder deren Philoſophia exoterica,

Der vierte von der Cabbaliſtiſchen Philoſophie der Jüden, oder deren Philoſophia eſoterica, handeln wird.

Erſter Abſchnitt.

Von der Philoſophie der Jüden nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft biß zu der Zerſtöhrung Jeruſalems.

I. Hat-

I.

Hatten die Juden auch *Philoſophos* unter ſich nach ihrer Wiederkunfft aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft?

Nachdem das Volck GOttes Erlaubnis bekommen, wiederum heimzukehren, die Stadt Jeruſalem anzubauen, den Tempel wieder aufzurichten, und eine eigene Republic anzufangen, mangelte es ihnen nicht an vernünfftigen, klugen und weiſen Leuten, welche ſo wohl den Gottesdienſt nach dem Innhalt und Vorſchrifft des Geſetzes einzurichten, und die Göttliche Offenbahrung den Jüden kund zu thun, als auch mit Bürgerlicher Klugheit die Verfaſſung des gemeinen Weſens wohl und gründlich anzuordnen, und in Stand zu ſtellen vermögend waren. Zu den Erſtern gehören ESDRAS, HAGGAEVS, ZACHARIAS und MALACHIAS, zu den andern ZOROBABEL, NEHEMIAS, SEALTHIEL und andere. Allein ob man gleich dieſen groſſer Männern unter den Jüden zum theil eine auſſerordentliche Göttliche Erleuchtung, zum theil aber einen groſſen Ver-

ſtand und Politiſche Klugheit nicht abſpre-
chen kan, ſo finden ſie doch deswegen eben
ſo wenig Platz in der Philoſophiſchen Hi-
ſtorie, als ihre weiſe und berühmte Vor-
fahren unter den Hebräern, indem jene un-
ter die Propheten (a), dieſe unter die
Staats-Leute zu rechnen ſind (b). Was
aber Eſdram anlangt, ſo iſt er ins beſonde-
re zwar für einen Hauptgelehrten Jüden zu
achten (c), was man aber von ihm vor-
gibt, um ihn in die Zahl der Philoſopho-
rum zu bringen, das iſt ſo beſchaffen, daß,
wann wir es genauer beleuchten, es keinen
Grund hat.

(a) Man muß alſo die Nachrichten von ihnen in der Kirchen-Hiſtorie des Alten Teſtaments ſuchen, welche man nebſt andern in DAVID KNIBBE Hiſtorie der Propheten *l.* 2. *c.* 6. *p.* 340. und in BUDDEI *Hiſt. Eccl. Vet. Teſt. Tom. II. p.* 942. *ſqq.* hinlänglich finden kan.

(b) Vid. BUDDEUS *l. c. p.* 939. *ſqq.* Wann er ſie demnach in der *Hiſt. Phil. Hebræor.* §. 16. *p.* 48. mit zu der Jüdiſchen Philoſophie rechnet, ſo muß ſolches nur in uneigentlichem Verſtand genommen werden, wann es Platz finden ſoll. Dann ein Prophet, Regent und Philoſophus ſind drey beſondere Perſonen.

(c) Daß Eſras unter die Gelehrte ſeines Volckes zu zählen, bedarff keines andern Beweiſes, als

des

des Zeugniſſes des von ihm betitulten Bůchleins Esdr. VII. 6. wo er ein geſchickter Schrifftgelehrter im Geſetz Moſis ausdrůcklich genennet wird, wie Lutherus dieſe Worte gar wohl und gründlicher, als die ſiebentzig Dollmetſcher, überſetzt hat. Von dieſer ſeiner Gelehrſamkeit iſt ſonderlich eine Probe ſein Fleiß in Uberſetzung der Bůcher Heil. Schrifft, welcher von den Jůden ſo ſehr erhoben wird, daß ſie Eſram nicht nur den Propheten ſeiner Zeit vorziehen, ſondern ihn auch mit Moſe vergleichen, und vorgeben, er wåre würdig geweſen das Geſetz von GOtt zu empfangen, wann ihm Moſes der Zeit nach nicht vorgekommen wåre. Wie ſie ihn dann auch zum Præſidenten von der Synagoga Magna machen, wovon Buxtorfius *Tiberiad. c. X. p. m. 93. ſqq.* ausführliche Nachricht gibt, in einem kurtzen Begrif aber der ſeel. Herr D. Buddeus *Hiſt. Eccl. Vet. Teſt. Tom. II. p. 987. ſqq.* handelt. Doch das macht Eſdram noch zu keinem Philoſopho, ſondern zu einem Critico; dahero dasjenige, was von dieſer Materie von den Gelehrten weitlåufftig abgehandelt worden, in der Hiſtoria Criticæ Sacræ anzuführen, und wie weit dieſe Synagoga Magna, und der daher von Buxtorfio und ſeiner Parthey geleitete Urſprung der Maſoræ Grund habe, zu unterſuchen iſt, wozu nebſt Buxtorfii gedachtem Buche dasjenige, was Cappellus, Morinus, Waltonus, Simon und andere darwider geſchrieben, dienen kan. Conf. Buddeus *Hiſt. Eccl. Vet. Teſt. Tom. II. p. 986. ſqq. Iſagoge Hiſt. Theol. L. II. c. VIII.* §. 3. *p. 1453. ſq.*

Jo.

Jo. Christoph. Wolfius *Biblioth. Hebr. P. II. S. I.* §. 2. *ſqq. p.* 3. *ſqq.* und welche von dieſen zweyen gelehrten Männern in Menge angeführet werden. Daß man deßwegen Eſram ohne Urſach zu einem vollkommenen Mann in der Hiſtoria Literaria & Bibliothecaria ſelbiger Zeiten mache, hat Gundlingius *in Hiſt. Phil. Mor. c. VII.* §. 2. *p.* 30. *ſq.* wohl angemerckt. Andere Träume der Jüdiſchen Lehrer von Eſrä Gelehrſamkeit führet an Basnage *Hiſt. des Juifs. L. III. ch.* 5. §. 1. 2. *p.* 112. *ſqq.*

II.

Was ſoll dann Eſras gethan haben, daß man ihn unter die *Philoſophos* zu zählen Urſache zu finden meynet?

Man gibt von ihm vor: Nachdem er das Geſetz Moſis und den gantzen Bibliſchen Canonem der Schrifften des Alten Teſtaments in Ordnung gebracht, und geſehen, daß die von GOtt Moſi die viertzig Tage über, da er auf dem Berge bey GOtt geweſen, übergebene und ſodann mündlich unter dem Iſraelitiſchen Volck fortgepflantzte geheime Lehre oder Philoſophie der Hebräer wegen der Zerſtreuung, Unglück, Verfolgung und Gefangenſchafft des Volckes

Iſrael nicht wohl ſicher und richtig genug werde fortgepflantzet werden können, ſo habe er ſich entſchloſſen, dieſe ihm bekandte heilige und geheime mündliche Philoſophie, welche, von der mündlichen Tradition, Kabbala pflegt genennet zu werden, in Schrifften zu verfaſſen, wozu er durch einen beſondern Göttlichen Befehl ermuntert worden. Er habe ſich demnach mit fünff weiſen und dieſer geheimen Lehr kundigen Männern auf dem Felde viertzig Tage lang verſtecket, da ihm dann nach einer beſondern Eingebung von dieſer geheimen und himmliſchen Philoſophie ſo viele Weißheit eingegoſſen worden, daß er über die offenbar zu machende Bücher auch noch ſibenzig geheime dieſen fünff Männern dictiren können, in welchen der Brunnquell des Verſtandes und der Fluß der Wiſſenſchafften enthalten geweſen, welche ſodann dem Synedrio überantwortet, und von ihnen als eine geheime Weißheit bewahret worden (d). Und das ſoll nun die berühmte Erhaltung und Fortpflantzung der geheimen Jüdiſchen Philoſophie oder Kabbala ſeyn, von welcher in dem dritten Abſchnitt ausführlich gehandelt werden ſoll. Ja es hat ſich ſo gar neuerer

Zei-

Zeiten ein gewiſſer groſſer Gelehrter (e) gefunden, welcher geglaubt, die richtige Bücher Eſdrä der geheimen Philoſophie erkaufft, und darinnen die wichtigſte Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion ſchon deutlich geoffenbahrt gefunden zu haben. Allein gleichwie überhaupt der vorgebliche Urſprung der geheimen Jüdiſchen Philoſophie von Moſe, und deren Erhaltung durch eine mündliche Tradition ein Jüdiſches Mährlein iſt, alſo gründet ſich auch dieſe gantze Erzählung von Eſdra auf das Zeugnis eines demſelben unterſchobenen, unrichtigen und offenbar verdächtigen Buches (f); und die neuerer Zeiten zum Vorſchein gekommene geheime Schrifften Eſdrä ſind eine Mißgeburt eines müſſigen halb-Jüdiſchen, halb-Chriſtlichen und halb-Heydniſchen Grillenfängers, mit welchen Leute, die von dem ungereimten Vor-Urtheil des Alterthums eingenommen worden, ſich haben betriegen laſſen (g).

(d) So erzählt die gantze Sach der AUCTOR des vierten Buchs Eſdrä *c. XIV. 46.* von welchem dieſes Mährlein ſodann auf die Neuere gekommen.

(e) Der Mirandulaniſche Graf JOANNES PICUS in *Apol.* 82. *T. I. Opp.* gedencket, er habe dieſe bißher geheim gehaltene Bücher endlich

mit

mit groſſen Koſten ſich angeſchafft, und mit unausgeſetztem Fleiß und unermüdeter Arbeit durchleſen, darinnen aber nicht nur die Moſaiſche, ſondern auch die Chriſtliche Religion und deren vornehmſte Geheimniſſe von des Meſſiä Gottheit, Menſchwerdung, Mittler-Amt, Fall der Engel, Ordnung derſelbigen, Fegfeuer und Hölle gegründet und erkläret geſehen; dreye davon aber ſeyen auf Befehl Pabſt Sixti IV. ins Lateiniſche überſetzt worden.

(f) Gleichwie der allein in Lateiniſcher Sprache übrige Text des **vierten Buchs Eſra** und deſſen Schreib-Art ſchon an ſich ſelbſt dieſes Buch verdächtig macht, ob gleich Jo. Morinus in *Exerc. Bibl. p.* 225. meinet, die Phraſeologie und der Innhalt ſeye Jüdiſch; welches einem, welcher der Einfällen der Platonicorum nach Chriſti Geburt, und deren Ausdrückungen, zumal wie ſie mit den Ketzern der erſten Seculorum verbunden ſind, kundig iſt, nimmermehr glaublich vorkommen wird: Alſo iſt auch der gantze Innhalt deſſelbigen ſo beſchaffen, daß man augenſcheinlich erweiſen kan, daß es eine unterſchobene Mißgeburt eines halb-Jüden und halb-Chriſten ſeye, der aber dabey der in Egypten ſchon im Schwang gehenden Grichiſchen Philoſophie nicht unerfahren geweſen, und der zu Ende des erſten oder Anfang des zweyten Seculi gelebt, und die Kirche und Welt mit einem ſolchen unterſchobenen Buch betrogen hat. Daß er, wo nicht der Chriſtlichen Religion zugethan geweſen, doch wenigſtens die vornehmſte Geheimniſſe derſelben für wahr gehalten, iſt aus *c. II.* 49. *V.* 5. *VII.* 28. gar leicht zu ſchlieſſen, aus der gantzen Ver-

faſſung

faſſung des Buches aber zu vermuthen, daß derſelbige entweder den Daniel und deſſen Weiſſagungen, oder auch wohl die Offenbarung Johannis nachahmen wollen, um denen in der Zerſtreuung ſich befindenden Jůden ein Hertz zu machen, nachdem er ſahe, daß ſo viel derſelbigen die Chriſtliche Religion angenommen hatten, wovon er allem Anſehen nach die vőllige Wiederbringung der Jůden ſich verſprach. Daß er aber ein Betrůger geweſen, ſiehet man gar deutlich aus den fălſchlich vorgegebenen Gőttlichen Eingebungen, und denen leeren und ohne Erfůllung gebliebenen Trăumen, welche ſo beſchaffen ſind, daß ſie auf die um dieſelbige Zeit jung gewordene, und aus Jůdiſchen und Heidniſchen Grillenfăngereyen ausgeheckte Kabbalam ihre Abſicht zimlich deutlich haben, und derſelben ein Anſehen zu geben dergleichen leeres Vorgeben erdichten. Daß aber auch Spuren der Heidniſchen, zumal Pythagoriſchen und Platoniſchen Einfăllen darinnen ſich befinden, dergleichen in Egypten auch unter den Jůden um ſelbige Zeit nicht ſelten geweſen, lieſſe ſich aus verſchiedenen Stellen dieſes Buchs erweiſen, wo es unſere Abſicht lidte. Ein einiges Exempel aber wird, die Sache deutlich zu machen, um ſo mehr hier nicht unfůglich ſeyn, um ſo mehr es den Zuſtand der geheimen Jůdiſchen Philoſophie um die Zeiten des Seculi I. und II. zu entdecken dienlich iſt. Es ſagt nemlich dieſer Trăumer im Nahmen GOttes *c. VII.* 12. 13. **Die Eingănge zu dieſer Welt ſind enge, ſchmal und voller Schmertz und Můhe geweſen, darzu wenig und bőſe, und voller Gefahr, und**

umher mit groſſer Arbeit belegt; dargegen die Eingånge der groſſen Welt ſind weit und ſicher, und bringen Frůchte der Unſterblichkeit. Was er hier vorbringt, iſt nichts anders als der Pythagoriſch-Platoniſche Traum von den zwey Lebens-Pforten, deren eine den Seelen den Eingang in dieſe Welt, die andere den Ausgang aus dieſer Welt erőfnet. Da dann dieſen Philoſophis gefallen zu ſtatuiren, nachdem die Seelen geſůndiget, ſeyen ſie in dieſes elende, můhſelige Leben und in den Kercker des Leibes zu wandern verdammet worden, aus welchem ſie aber, wann ſie ſich bey Zeiten zu GOTT aufſchwingen, ſich wieder loß machen, und durch die andere Pforte zu dem unſterblichen Leben eingehen kőnnten. Aus vielen Zeugniſſen dieſer Philoſophorum kan des einigen PORPHYRII Bůchlein *de Antro Nympharum*, *ad calcem Vitæ Pythagoræ p* 101. *ſqq.* Edit. Rom. ein hinlånglicher Zeuge ſeyn; womit PLOTINUS *Enn.* 4. *l.* 4. und dasjenige, was wir von dem Origine & Reditu Animarum nach der Meynung der jůngern Platonicorum *Tom. III. p.* 574. *ſeqq.* angefůhrt, zu vergleichen. Daß aber auch die Jůden, ſonderlich die Kabbaliſten, dieſe heidniſche Lehre von dem Ein- und Ausgang der Seelen, und deren verſchiedenen Beſchaffenheit angenommen, das hat JAC. WINDETUS *de Vita functorum ſtatu Sect. V. p. m.* 96. *ſqq.* aus den Zeugniſſen der Kabbaliſten erwieſen, kan aber noch deutlicher aus R. ISAACI LORIENSIS Kabbaliſtiſchem Tractat *de Revolutionibus Animarum*, der *Tom. II. Cabb. Denud.*

P. II.

P. *II. p.* 244. *ſqq.* zu finden, und von dieſer Materie ausführlich handelt, erſehen werden. Add. Jo. Revchlinvs *de Arte Cabbaliſt. l.* 1. *p.* 614. der Piſtorianiſchen Collection der *Scriptorum de Arte Cabbaliſtica.* Andere Proben von Spuren Heydniſcher Einfälle in dieſem Buch zu geſchweigen. Man thut ihm demnach nicht unrecht, wann man ihn mit obgedachten ſiebentzig geheimen Büchern unter die Betrüger rechnet. Ein mehrers hievon muß bey denjenigen geſuchet werden, welche von den Apocryphiſchen Büchern des Alten und Neuen Teſtaments gehandelt haben, welche man bey dem Herrn Fabricio in *Codice Apocrypho* N.T. *p.* 936. *ſqq.* dem Hrn. Wolfio *Biblioth. Hebr.* P. I. *p.* 940. *ſqq.* und den beyden ſeel. verſtorbenen Lehrern, dem Herrn D. Bvddeo *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1019. *ſqq.* und dem Herrn Georgio Serpilio in *Perſonal. Eſræ c. VI. p.* 116. *ſeqq.* genennet findet, denen man Basnage *Hiſt. des Juifs l. VII. ch.* 2. §. 7. *p.* 30. *ſqq.* und diejenige, welche von der Wiederbringung der zehen Stämmen geſchrieben haben, hinzu thun kan. Bey dem allen nun iſt ſich zu verwundern, daß Jvl. Cæs. Scaliger *Exerc. contra Cardan. CCCVIII. p. m.* 999. ſich hat nach Pico verführen laſſen können, zu glauben, daß in dieſen geheimen Büchern Eſdræ (wovon er einen kurtzen Göttlich-verfaßten Begriff zu beſitzen ſich rühmet) ſo groſſe und wichtige Geheimniſſe verborgen ſeyen, wovon das Gegentheil ein jeglicher, der nur diß vierte Buch Eſdræ durchſehen mag, mit Händen greiffen wird.

(g) Weil

(g) Weil weder bey Jüdiſchen noch Chriſtlichen Scribenten des Alterthums etwas von dieſen ſiekenzig Büchern Eſdræ, welche Pico zu Handen gekommen, gedacht wird, ſo ſind einige auf die Gedancken gerathen, ob nicht mit all dieſes ein leeres Vorgeben und Pralerey Pici ſeye? Andere, welche an Pici Ehrlichkeit zu zweiffeln nicht ohne Urſache Anſtand genommen, haben dafür gehalten, er ſeye von einem Jüden mit dergleichen unterſchobenen Schrifften betrogen, und ums Geld gebracht worden, vid. Rich. Simon *Biblioth. Choiſie* T. I. *p.* 323. Dahingegen Scipio Sgambatus *de Archivis V. T. p.* 404. dafür hält, Picus habe die Talmudiſche Bücher für Eſdræ geheime Schrifften irriger Weiſe gehalten, wider welche Muthmaſſung aber der Herr Wolf. in *Biblioth. Hebr.* T. I. *p.* 942. gar wohl erinnert, daß im Talmud ſo offenbare Zeugniſſe von Chriſto und den Geheimniſſen der Chriſtlichen Religion nicht enthalten ſeyen, als Picus in ſeinen Schrifften Eſdræ enthalten geweſen zu ſeyn vorgibt; daher er muthmaſſet, daß Picus einiger neuern Cabbaliſten Schrifften für Eſdræ ſeine angeſehen und gekaufft. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß einige Betrüger, welche Pici ungereimte Liebe und Neigung zur Pythagoriſchen und Cabbaliſtiſchen Philoſophie gewußt, dergleichen Bücher theils ſelbſt erdacht und verfertiget, theils interpolirt und vermehrt, und ſodann Pico unter Eſdræ Nahmen, damit er ſie deſto theurer kauffen möchte, angegeben haben. Dann daß Picus eine recht ungereimte Hochachtung und ein gar tieff gewurtzeltes Vorurtheil vor

dieſe

dieſe Art der Grillenfängereyen gehabt habe, iſt aus ſeinen Schrifften genugſam zu erſehen, und wird ſeines Orts bey Betrachtung ſeiner Perſon mit mehrerm zu erweiſen ſeyn. REVCHLINVS war hierinnen eben ſo geartet, welcher glaubt, daß noch viele dergleichen Bücher übrig ſeyen; wiewohl er faſt mercken läßt, daß er dafür halte, Picus habe ſich betrogen, *de Art. Cabbaliſt. l. I. p.* 630. der Piſtorianiſchen Collection.

III.

Wie ſtund es nach Eſra um die Jüdiſche Philoſophie?

Wir werden die Schickſale derſelbigen nicht genugſam einſehen können, wann wir nicht auf die verſchiedene Veränderungen, welche das Jüdiſche Volck erlitten, zugleich mit Acht haben. Dann nach denſelbigen richtete ſich, gleichwie ihrer Kirche Einrichtung, alſo auch ein Theil ihrer Lehrſätze. Bey dieſen Veränderungen aber und abwechslenden Schickſalen ſind vornehmlich zwey Haupt-Umſtände zu mercken: Die Trennung, welche ſich zwiſchen Jeruſalem und Samaria ſchon vor Eſrä Zeiten geäuſſert, nach deſſen Zeiten aber zur Vollkommenheit gediehen iſt, und ſich in einen un-

ver-

unverſöhnlichen Haß verwandelt hat; und dann die Colonie der Jůden, welche ſich in Egypten geſetzet, und daſelbſt ausgebreitet hat. Von beyden muß zwar in der Kirchen-Hiſtorie des Alten Teſtaments, und in den Geſchichten der Jůden eine ausführliche Nachricht gegeben (h), hier aber doch ſo viel davon berühret werden, als es einen Einfluß in die Philoſophiſche Lehrſätze dieſes Volcks und ihrer Schiſmaticorum gehabt hat.

(h) Diejenige, welche die Hiſtorie und Merckwůrdigkeiten der Samaritaner berůhret, führet weitläufftig an der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr.* P. II. *p.* 433. *ſeqq.* unter welchen ſonderlich HADRIANI RELANDI Diſſ. *de Samaritanis* zu mercken, welche P. II. *Diſſert. Miſcell.* zu finden iſt, welcher man HOTTINGERI *Exercitationes Anti-Morinianas* §. 20. *ſqq. p.* 21. *ſqq.* BRIANUM WALTONUM in *Apparatu* Biblico Proleg. XI. *p.* 363. *ſeqq.* BUDDEUM *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1042. *ſeqq.* JO. JAC. SCHUDT Jüdiſche Merckwůrdigkeiten *l. I. c.* 27. *p.* 28. *ſq.* JAC. FRID. REIMMANNI Hiſt. der Theologie der Jůden, *c. XVII. p.* 522. *ſeqq.* THOM. GOODWINI *Moſ. & Aaron. p. m.* 218. *ſeqq.* und andere, welche die Jůdiſche Hiſtorie beſchrieben, hinzu thun kan. Von den Schickſalen der Jůden in Egypten aber findet man Bericht in BUDDEI *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1031. *ſeqq.* 1112. *ſeqq.*

und Basnage *Hiſt. des Juifs l. VII. ch. 7. p. 151. ſeqq.* Jo. Jac. Schudt Jüd. Merckwürd. *l. II. c. 3. p. 82. ſeqq.* und andern.

IV.

Was vor eine Beſchaffenheit hatte es dann mit den Samaritanern?

Schon zweyhundert Jahre vor Eſræ und anderer Jüden Wiederkunfft aus der Babyloniſchen Gefängnis hatte der König in Aſſyrien an ſtatt der aus Samaria und den Iſraelitiſchen Ländern weggeführten Hebräer eine Colonie von Babel, Cutha (i) und andern Orten nach Samaria geſandt, dieſe Stadt und Land wieder anzubauen; Weil ſie aber ihrer Gottloſigkeit und heidniſchen Weſens wegen von GOtt hefftig heimgeſucht und aufgerieben worden, ſo wurde zwar ein Iſraelitiſcher Prieſter dahin geſchicket, ſie in dem wahren GOttes-Dienſt und Religion zu unterrichten: Es gerieth aber dieſes zu einem ärgerlichen Syncretiſmo, indem ſie den Heydniſchen Greuel neben dem Dienſt des einigen wahren GOttes beybehielten (k). Weil ſie nun dadurch

durch bey den Jüden ſehr verhaßt wurden, ſo darf man ſich nicht wundern, daß als die Jüden aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft wieder gekommen, und den Tempel zu bauen angefangen, die Samaritaner zwar daran Theil nehmen und mit bauen wollen, aber von den Jüden und deren Häuptern nicht zugelaſſen worden; worüber eine neue hefftige Feindſchafft zwiſchen den Jüden und Samaritanern entſtanden, welche jene bewogen, dieſe auf das ſchärffeſte in Bann zu thun (l), dieſe aber, den Stadt- und Tempel-Bau der Jüden durch die Groſſe am Perſianiſchen Hof auf alle Weiſe zu hindern; wiewohl auch daſelbſt die Jüden wiederum den Samaritanern eines zu verſetzen gewußt haben (m). Unter Alexandro M. aber hatten die Samaritaner Gelegenheit, ſich weiter auszubreiten, zugleich aber auch ihre Lehrſätze nach den Lehren der Jüdiſchen Kirche in beſſere Reinigkeit zu bringen, und ſich dadurch in deſto gröſſeres Anſehen zu ſetzen. Dann gedachter Macedoniſche König, Alexander M. bezeugte ſich gegen die Samaritaner nicht nur ſehr gnädig (n), ſondern es trachteten auch die Samaritaner, ſich mit den

Jüden genauer zu vereinigen. Dieſes nun ins Werck zu ſetzen, gab Sanneballat, ein erſtlich bey Dario, und nach ihm bey Alexandro, dem Groſſen, viel-geltender Mann, ſeine Tochter Menaſſe, einem Bruder des Hohen-Prieſters Jaddi, zur Ehe, in der Hoffnung, Menaſſe werde zum Hohenprieſterthum gelangen, und dadurch die bißherige Feindſchafft beyder Völcker aufgehoben, und ſie zuſammen in Lehr und Gotesdienſt unter einen Hut gebracht werden. Allein die Sache fiel juſt im Gegentheil aus; dann weil Menaſſe eine fremde Weibs-Perſon wider das Jüdiſche Geſetz genommen hatte, ſo wurde er von der Nachfolge im Hohenprieſterthum ausgeſchloſſen; welches deſſen Schwäher ſo empfindlich wehe that, daß er ſich bemühete, es bey Alexandro M. dahin zu bringen, daß er dem Jeruſalemitiſchen Tempel zu Tort auf dem bey Samaria gelegenen Berge Garizim einen eigenen Tempel aufbauen, und ſeinen Schwieger-Sohn zum Hohen-Prieſter einſetzen dürffte; welches er auch erlanget, und dadurch zuwegen gebracht, daß nicht nur die Samaritaniſche Kirche eine beſſere Geſtalt bekommen, und viele zu ihr übergegangen

gen (o), ſondern auch die Lehrſätze derſelbigen beſſer nach den Jüdiſchen Lehren eingerichtet worden (p); welches aber doch nicht verhindert, daß nicht die Jüden die Samaritaner für Ertz-Ketzer gehalten, und ihre tödtliche Feindſchafft gegen ſie fortgeſetzet (q), welche auch durch hohe Häupter nicht hat können gehoben werden (r); biß endlich dieſelbige auf eine hefftige Wut hinaus lieff, welche Joannem Hyrcanum antrieb, die Stadt Samaria zu belagern, und endlich nach gefundenem langen Widerſtand zu erobern, und ſie ſamt dem Tempel der Erden gleich zu machen (s). Wiewohl ſie ſich aus dem Staube hernach wieder erholet, von Aulo Gabinio, einem Römiſchen Land-Pfleger in Judäa, wieder aufgebauet, von Herode aber erweitert, mit herrlichen Gebäuden gezieret, und dem Kayſer zu Ehren Sebaſte, das iſt, Auguſta, genennet worden (t). Aus angeführtem kan nun leicht erachtet werden, daß die Lehrſätze der Samaritaner von den Lehren der Jüden ſo gar ſehr nicht unterſchieden geweſen, indem ſie wenigſtens nach Menaſſe Ubergang zu ihnen das Geſetz Moſis nicht nur angenommen, und ſich darnach

gehalten, ſondern auch die Haupt-Lehren der Jůden nicht verworffen (u). Zwar wann wir einiger Vorgeben Glauben beymeſſen wollen, ſo můßten wir die Samaritaner fůr Ketzer nicht nur in Theologiſchem, ſondern auch Philoſophiſchem Verſtand halten, weil ſie ihnen beygemeſſen gelehrt zu haben: GOtt ſeye ein cörperliches Weſen (x); die Götzen-Bilder könne man heimlich anbeten (y); die Engel ſeyen Ausflůſſe des Göttlichen Weſens und Krafft (z) &c. zu geſchweigen, daß ſie das Geſetz verfälſchet haben ſollen (aa). Allein alles dieſes kan von ihnen nicht genug bewieſen werden, ob gleich nicht geläugnet werden kan, daß der Samaritiſche Zauberer Simon ſolche Irrthůmer ausgeſtreuet, welche nicht nur der geoffenbarten, ſondern auch der natůrlichen Religion, und den Grund-Sätzen einer vernůnfftigen Philoſophie zu wider ſind (bb); welches ſodann Doſitheus, ebenfalls ein zu der Apoſtel Zeiten lebender Samaritaner, noch ſchlimmer gemacht, indem er auſſer der Verfälſchung der Schrifften Moſis die allerungereimteſte Irrthůmer der heidniſchen Meinungen unter die Lehren Moſis gemiſchet, die Auferſtehung

ſtehung der Todten geläugnet, die Welt für ewig gehalten, die Seelen für ſterblich ausgegeben, und keine andere Teuffel geglaubet als die Götzen (cc). In den nachfolgenden Zeiten aber ſahe es hierinnen beſſer in der Samaritaniſchen Kirche aus. Dann ſie ſuchten dem Irrthum von der Ewigkeit der Welt und Sterblichkeit der Seele, welche der berühmte Ariſtoteliſche Philoſophus, Alexander Aphrodiſæenſis, wiewohl aus einer andern Quelle, vertheidiget haben ſoll, ſich zu widerſetzen; welches aber von Commodo ſo übel aufgenommen worden ſeyn ſoll, daß eine hefftige Verfolgung über die Samaritaner, welche den heidniſchen Unglauben nicht annehmen wollen, entſtanden (dd). Das übrige von den Schickſalen der Samaritaner nach dieſen Zeiten, gleichwie es mit der Philoſophiſchen Hiſtorie gar keine Verwandtſchafft hat, alſo muß es in der Kirchen-Hiſtorie des Neuen Teſtaments aus den eigentlichen Quellen gezeiget werden (ee).

(i) Daher haben die Samariter bey den Jůden gemeiniglich den Nahmen Cuthåer, wie bey den Grichen Samariter, nach dem Zeugniß JOSEPHI

 Antiq.

Antiq. Jud. l. IX. c. ult. p. m. 326. der Genever und Leipziger Edition, BENIAM. TVDELENSIS *Itiner. p.* 37. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 4. *p.* 84.

(k) So wird der gewiſſe Urſprung des Samaritaniſmi erzählt 2. REG. XVII. 24. ſqq. Was vor Götter aber ſie verehret, iſt in einer ſpecial-Hiſtorie der Theologiæ Naturalis, in welche das Capitul von der heidniſchen Abgötterey gehöret, zu unterſuchen; wozu, auſſer den Commentatoribus über dieſe Stelle, VOSSIVS *de Idololatria Gentili l. II. c.* 22. PETRVS IVRIEV *Hiſt. Crit. des Dogm. &c. P. IV. ch.* 2. *ſqq.* BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 658. *ſqq.* Anleitung geben können.

(l) Man ſehe von dieſer vorgeblichen Excommunication, welche Eſdras vorgenommen haben ſoll, die vermuthlich von den Jüden erdachte Umſtände nach bey EISENMENGERO im **Entdeckten Judenthum** *P. I. c.* 2. *p.* 118. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 5. §. 1. *p.* 87. *ſq.* WALTON. *Appar. Bibl. Proleg.* XI. §. 4 *p.* 365..

(m) Dann ſie brachten bey Dario einen Befehl aus, die Samariter ſolten den Jüden aus der Königlichen Caſſa die Unkoſten, welche auf die tägliche Opffer zu Jeruſalem giengen bezahlen, vid. JOSEPH *l. XI. c.* 4. *p.* 367.

(n) Es ſoll nemlich, nach dem Bericht des Samaritaniſchen Chronici, (von welchem JO. HENR. HOTTINGERVS *Exerc. Anti-Morin. p.* 106. *Acta Erudit.* 1691. *p.* 167. BASNAGE *l. c. ch.* 3. *p.* 36. und andere von dem Herrn FABRICIO

Cod.

Cod. Pſeudepigraph. V. T. p. 878. genannte nachzuſehen) Alexander M. bey ſeiner Durchreiſe durch Samaria von dem damaligen Oberprieſter Ezechia den Seegen empfangen, und ihn mit vielen koſtbaren Geſchencken begabet haben, weil er eben die Perſon geweſen, die ihm im Traum erſchienen, und ihm Glück und Heyl von ſeinem Perſianiſchen Sieg verſprochen. Was hier von dem Samaritaniſchen Prieſter erzählt wird, ſchreibt JOSEPHUS *Antiq. Jud. L. XI. c.* 8. *p.* 385. Jaddo, dem Hohenprieſter zu Jeruſalem, zu, daher man billig Anſtand nimmt, wem man glauben ſoll, da auf einer Seite Joſephi Partheylichkeit in der Hiſtorie der Samariter, und daß die Jüden Darii Parthey gehalten, die Samariter aber Alexandro M. gleich beygefallen, und es alſo ehender von dieſen als jenen zu vermuthen, bekannt iſt; auf der andern Seite aber der Samaritaniſche Chronologiſt durch ſeine mit vielen Fabeln verdorbene Hiſtorie ſich in ſchlechten Credit geſetzet hat; daher es mit Joſepho HOTTINGERUS *l. c.* und BASNAGE *l. c. p.* 44. mit dem Samaritaniſchen Chronologo ABUL PHETACH aber der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. c. XVII. p.* 535. *ſq.* hält.

(o) Die Sache erzählt weitläufftig JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XI. c.* 8. *p.* 383. *ſqq.* Man muß aber dieſen Saneballat mit demjenigen, deſſen NEHEM. *XIII.* 28. gedacht wird, nicht verwechſeln, dann die Zeiten ſind von einander unterſchieden.

(p) Das braucht keines andern Beweiſes, als des Ubergangs Menaſſis und vieler andern, die in ſeinen Schuhen ſteckten, zu den Samaritern, wel-

 cher

cher nicht geſchehen wäre, wann nicht die Samariter die vorige Unrichtigkeit in der Lehre entweder ſchon verlaſſen hätten, oder von Menaſſe ſelbige zu ändern, und den Jüdiſchen Gottesdienſt in dem neuen Tempel auf Garizim einzuführen ſich hätten verleiten laſſen. Wann man auch die Stellen in der Evangeliſchen Hiſtorie erwägt, wo von den Samaritern gehandelt wird, ſo wird man finden, daß ſie, ungeachtet aller Verketzerung der Jüden, dannoch die Haupt-Grundſätze der Jüdiſchen Religion in dieſem Periodo angenommen haben.

(q) Die Sache iſt auch aus der Evangeliſchen Hiſtorie bekandt, welche uns berichtet, daß die Jüden unſern Heyland einen Samariter, der den Teufel habe, geſcholten, Jo. *VIII.* 48. col. Jo. *IV.* 9. Sirac. *L.* 33. 34. add. Waltonus *Appar. Bibl. Proleg. XI.* §. 4. *p.* 365.

(r) Durch Alexandrum M. kamen die Samaritaner auch nach Egypten, indem er denjenigen Soldaten, welche er von Sanneballat übernommen, daſelbſten Plätze angewieſen, wie Josephus *Antiq. Jud. L. XI. c.* 8. *p.* 386. erzählet. Ptolomæus Lagi aber holte deren noch mehrere nach mit Gewalt, um ſie zu Beſatzungen in den Veſtungen zu gebrauchen, Idem *l. XII. c.* 1. *p.* 388. zu geſchweigen, daß auch andere von freyen Stücken ſich dahin begaben. Weil nun in Egypten die Jüden ſich zimlich veſt geſetzet, und ihrem neu erbauten Tempel vieles Vorrecht beygelegt hatten, das die Samaritaner nicht eingeſtehen wolten, ſo wurde Ptolomæus Philometor veranlaſſet, deswegen ein Geſpräch zwiſchen den Egyptiſchen Jüden und

Sa-

Samaritanern anzuſtellen, in welchem die letztere den Kürtzern gezogen zu haben JOSEPHUS *l. c. l. XIII. c. 6 p.* 434. vorgibt. Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch. 6. p.* 113. welcher Joſephi Erzählung nicht ohne Urſache verdächtig macht.

(s) JOSEPH. *Ant. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 452.

(t) Conf. HADR. RELANDI *Palæſtina l. III. p.* 979. wo die hieher gehörige Stellen aus Joſepho beyſammen ſtehen; add. BASNAGE *l. c. p.* 99. *ſeqq.*

(u) Hievon kan man überzeuget werden, wann man die Lehrſätze der Samaritaner mit den Lehrſätzen der Jüden zuſammen hält, ſo wie jene aus den Nachrichten der Alten von CHRISTOPH. CELLARIO in diſſ. *de Samaritanæ Gentis Hiſtoria*, RICH. SIMON. *ſupplem. ad LEON. MUTIN. de Ceremoniis P. V. c.* 1. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 2. *p.* 22. *ſqq. ch.* 11. *ſqq. p.* 215. *ſqq. ch.* 12. *p.* 298. (wo eine Samaritaniſche Glaubens-Bekänntnis zu finden,) entworffen worden; Man findet auch von denſelben eine kurtze Verzeichnis in des Herrn REIMMANNI *Hiſt. Theol. Jud. l. II. c.* 14. *p.* 804. *ſqq.* Dann obgleich die meiſte Sätze den Jüdiſchen Traditionariis entgegen geſetzet ſind, ſo betreffen ſie doch keine der Moſaiſchen in der Jüdiſchen Kirche üblichen Lehren. Selbige aber ausführlich zu betrachten, gehöret in die Hiſtorie der Theologie und der Kirche des Alten Teſtaments.

(x) Das Wort Chriſti: **Ihr wiſſet nicht, was ihr anbetet**, Jo. *IV.* 22. ſoll ſolches zu

verſtehen geben; daß es aber nicht ſolge, zeigt Basnage *l. c. l. II. ch.* 12. §. 1. *p.* 252. Daß die Talmudiſten ſelbſt von GOtt alſo reden, als wann er einen Cörper hätte, iſt bekandt, ob man gleich nicht daraus ſchlieſſen kan, daß ſie GOtt für etwas cörperliches halten.

(y) Man beſchuldigte ſie nemlich, ſie hätten eine Taube nebſt andern Götzenbildern unter dem Berg Garizim vergraben, damit man, wann man in dem Tempel daſelbſt anbete, dieſen Götzenbildern Ehre erweiſe, vid. Epiphanius *hæreſ.* 9. *T. I. Opp. p.* 25. Daß aber ſolches aus Mißverſtand ihnen ſchuld gegeben worden, weil auf dieſem Berge einsmalen zu Kriegs-Zeiten die heilige Gefäſſe vergraben, und hernach nicht mehr gefunden worden, das iſt von Relando diſſ. *de Samaritanis. P. II. Diſſert. Miſcell. p.* 57. *ſeqq.* gar artig gezeiget worden; Andere ungegründete Beweiſe, daß ſie in dem Artickul von GOtt geirret, widerlegt der ſeel. Herr D. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1044. Wie dann auch beyde erinnern, daß man ihnen fälſchlich beylege, daß ſie die Auferſtehung der Todten geläugnet, welches ohne Zweifel daher gekommen, weil man die Sadducäer bißweilen Cuthäer, das iſt, Ketzer, genennet, und daher die Samaritaner und Sadducäer mit einander vermiſchet hat, wie noch ſeines Orts erinnert werden wird.

(z) Daß die Samaritaner die Engel geläugnet, hat ſchon Leontius *de ſectis c. VIII.* vorgegeben, ja gar hinzu geſetzt, ſie läugnen, daß die Seele unſterblich ſeye; dahingegen das Gegentheil von

Epi-

Epiphanio bezeuget wird, dem auch die Neuere nachgegangen, in der Meinung, daß Leontius die Sadducäer mit den Samaritanern auch hierinnen vermenget habe. Es hat ſich aber RELANDVS in ſchon öffters angeführter Stelle angelegen ſeyn laſſen, zu erweiſen, daß ſie in der That keine Engel geglaubet, und was in den Büchern Moſis von den Engeln ſtehe, von nichts anders als einer aus GOtt flieſſenden Krafft oder einem ſinnlichen Werckzeuge verſtanden haben. Seine Meinung haben auch BASNAGE *l. c. l. II. ch.* 2. §. 3. 4. *p.* 26. und BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1046. angenommen. Nun iſt zwar allerdings an dem, daß dieſer Irrthum ſchon alt und gemein geweſen, indem die Platoniſche und Stoiſche Schule die Genios für Ausflüſſe der Göttlichen Welt-Seele gehalten, ja ſchon die alte Orientaliſche und Egyptiſche Völcker, welche eine Welt Seele geglaubet, dergleichen ſtatuirt, auch, wie RELANDVS *l. c.* bemercket, dieſer Irrthum ſchon von JVSTINO MARTYRE etlichen Chriſten verwieſen worden; Wie dann auch des PSEVDO-DIONYSII aus GOtt flieſſende und mit beſonderer Exiſtenz verſehene Eigenſchafften, wovon in der *Hiſtoria de Ideis Sect. II.* §. 2. *p.* 187. *ſqq.* das mehrere gedacht worden, nichts anders vorſtellen, und es alſo möglich ſeyn kan, daß die Samariter dergleichen gelehrt; Wie wir dann auch bey Betrachtung der Sadducäiſchen Lehrſätze finden werden, daß verſchiedene Gelehrte derſelben Meinung von den Engeln alſo auslegen: So düncket mich doch, die von Relando angeführte Paraphraſes der Stel-

len des Pentateuchi, wo die Redens-Art, der Engel des HErrn, vorkommt, die ſie durch Befehle, Werckzeuge, Kräffte ausdrücken, beweiſen dieſes noch nicht genugſam, indem ſie dieſen ausflieſſenden Kräfften GOttes doch eine beſondere Exiſtenz ſcheinen beygelegt, und ſie von GOtt unterſchieden zu haben. Simonis Magi Vorgeben aber, wann er ſich eine groſſe Krafft GOttes genennet, beweiſet nicht ſo wohl, wie Relandus will, daß er ſich für eine ſolche ausflieſſende Würckung GOttes ausgegeben, als vielmehr, daß er ſich ſelbſt für die weſentliche Krafft GOttes gehalten, wie IRENAEUS *adverſus hæreſes l. I. c.* 20. ausdrücklich meldet, und hinzu thut, er habe ſich gerühmet, als der Vater, Sohn und H. Geiſt erſchienen zu ſeyn, womit er *l. II. c.* 9. übereinſtimmet, wann er vorgibt, Simon habe ſich für GOtt über alles ausgegeben. Daher dieſes Vorgeben Simonis, der für keinen Engel, ſondern für den weſentlichen GOtt ſelbſten wollen angeſehen ſeyn, dieſe Samaritaniſche Lehre nicht beweiſet; Obgleich ſo wohl SAM. BASNAGE in *Exerc. ad Annal. Baron. p.* 105. als auch JAC. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 12. §. 26. *p.* 294. *ſeqq.* nicht glauben wollen, daß er ſich für den Meſſiam, noch weniger, daß er ſich für GOtt ſelbſt ausgegeben, worinnen man aber ihnen billig die ausdrückliche Zeugniſſe des Alterthums entgegen ſetzt, zumahl allerdings wahrſcheinlich iſt, daß er den Ruf von dem Sohn GOttes ſich antreiben laſſen, es ihm mit ſeinen falſchen Wundern nachzumachen, um eben daſſelbe zu ſeyn, Conf. B. ITTIGIUS in *Select. Capp. Hiſt. Eccl. ſec. I. c. V.* §.

V. §. 10. *p.* 262. *ſq.* Hingegen iſt auch allerdings wahrſcheinlich, daß die Samaritaner einen Ausfluß des Weſens dieſer Geiſter aus GOtt geglaubet, indem eben dieſes Samaritiſchen Simonis gottloſe Träume von der mit ſich herum geführten unzüchtigen Metze ſolchem eine Bekräfftigung geben, als von welcher er vorgegeben, ſie ſeye von ihm ausgegangen, das iſt, ausgefloſſen, ſeye hernach in die untere Theile der Welt gerathen, und nachdem ſie die Engel, ſo die Welt erſchaffen, hervor gebracht, von ihnen gefangen genommen oder zurück gehalten worden, und was dergleichen Träume mehr ſind, welche zwar an ſich ungereimt genug ſind, aber doch deutlich verrathen, daß die Heydniſche Lehre von den Außflüſſen der niedrigen Gottheiten, das iſt, der Engel, auch unter den Samaritanern Wurtzeln getrieben habe, welches aber doch dieſer Göttlichen Außflüſſen beſondere Exiſtenz nicht aufhebt.

(aa) Was Doſitheus gethan, kan allen Samaritern nicht beygemeſſen werden, und was man an dem Samaritaniſchen Pentateucho von Verderbungen finden will, macht weder eine allgemeine noch weſentliche Verfälſchung aus. Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 11. *p.* 240. *ſq.*

(bb) Hievon muß in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie des Erſten Seculi nach Chriſti Geburt die mehrere Nachricht gegeben werden. Unſerer Abſicht gemäß iſt hier zu mercken, daß ſich Simon Magus für den Jupiter, ſeine Helenam aber für die Minervam ausgegeben, und ſeine Bildniſſe von ſeinen Anhängern anbeten laſſen, wann anderſt die Zeugniſſe AVGVSTINI *de hæreſ. c.* I. EPI-

PHA-

PHANII *hæreſ.* 21. EUSEBII *Hiſt. Eccl. l. II. c.* 13. und THEODORETI *hæret. fab. l. I. c.* 1. richtig ſind, und keine Vermengung vorgegangen. Wann dem ſo iſt, ſo mag die Lehre, daß aus dem Göttlichen Weſen Göttliche Kräfften, Eigenſchafften und Strahlen ausflieſſen, und ſich den Menſchen in eigener beſonderer Exiſtenz kund und offenbar machen, von welcher wir vorher gedacht, daß man ſie wahrſcheinlicher Weiſe den Samaritern beylegen könne, Simoni dem Zauberer Anlaß gegeben haben, auch bey den Heyden ſein boßhafftes Vorgeben unter dieſen Nahmen zu beſchönigen. Dann weil der Jupiter und die Minerva nicht anderſt von einander in dem Sinn etwas vernünfftigerer Heyden unterſchieden waren, als wie GOtt und deſſen Weißheit, nur daß einige dieſe Göttliche Eigenſchafft unter einer beſondern Weſentlichkeit ſich vorgeſtellet, woraus die beſondere Gottheit, Minerva genannt, entſtanden, ſo hat Simon Magus, der ſich für ein Göttliches Weſen, ſeine Metze aber für einen Ausfluß aus ihm, und eine aus ihm entſproſſene beſondere Gottheit hat wollen gehalten wiſſen, gar wohl ſich den Nahmen Jupiter, und ſeiner Helenæ den Nahmen Minerva beylegen können. Nur iſt noch die Frage, ob auch ein Samariter, der von dem Samaritaniſchen, dem Geſetz Moſis anhangenden, und daher von der heydniſchen Abgötterey entferneten Volcke für eine Göttliche Krafft gehalten worden, dergleichen offenbare heydniſche Abgötterey in ſein Syſtema habe einflieſſen laſſen können? Dann was von der Simoni Mago zu Rom geſetzten Sta-

tue

tue von Irenaeo *l. I. c.* 20. und Justino Martyre *Apolog. II.* und andern gedacht wird, woraus man ſchlieſſen könnte, daß Simon bey den Heyden einen heydniſchen Betrüger agiret, iſt ſo beſchaffen, daß man ſich auf deſſen Richtigkeit und Gewißheit nicht genug verlaſſen kan, welches in der Kirchen-Hiſtorie mit mehrerm unterſucht werden muß. Man beſehe hievon Ittigium *de Hæreſiarchis Sec. Apoſt. p.* 27. und *ſel. Cap. Hiſt. Eccl. ſec. I. c. V.* §. 13. *p.* 268. und welche er häuffig anführet, wie er dann auch *p.* 273. Auguſtini Erzählung nicht ohne Grund für verdächtig hält. Ubrigens ſoll Simon Magus auch gelehrt haben, es ſeyen zwey Götter, ein guter und ein böſer, v. Irenaeus *l. I. c.* 28. Epiphanius *hær.* 21. Gregorius Nazianzenus *Orat. in Laudem Heronis p.* 547. Daher es auch ſein Schüler, Cerdo, genommen haben ſoll. Daß aber dieſes ein Heydniſcher, aus der unächten Philoſophie der Orientaliſchen Völcker entſtandener, und auf die Grichen geerbter Irrthum geweſen, iſt in dem **Erſten und Zweyten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie** vielmals angemercket worden; daher der ſeel. Jac. Thomasius in *Sched. Hiſt.* §. 34. *p.* 22. nicht unrecht geurtheilet, daß er dieſe gottloſe Lehre aus den unreinen Quellen Zoroaſtris geſchöpffet habe. Conf. Huetii *Origen. p.* 2. Hinckelmanni *Detect. Fund. Bœhm. p.* 116. Ob aber in dem N. T. auf dieſen Irrthum Simonis Magi alludirt werde, wie ſich einige überreden wollen, das muß an einem andern Ort unterſucht werden, wozu der Herr Jo. Christoph.

Wol-

Wolfius in der gelehrten Abhandlung *de Manichæiſmo ante Manichæos* §. 41. *p.* 178. *ſqq.* viele ſchöne Anleitung gibt. Ferner wird Simoni Mago Schuld gegeben, er habe gelehrt, die Welt ſeye durch die böſe Geiſter erſchaffen, Epiphan. *l. c.* woran man aber billig zweifelt, weil nach Augustini Bericht *de Hæreſ. c. l.* Simon Magus ſich ſelbſt für den Schöpffer der Welt ausgegeben. Wiewohl jenes mit dem Jrrthum von zweyen Göttern ſich gar wohl reimet, indem derſelbige die Materie, und alles, was materiel und aus der Materie gemacht iſt, für böß hält, und daher auch die Schöpffung dem böſen Principio zuſchreibt, wie von den Chaldäern *Tom. I.* dieſer Hiſt. Philoſ. Fragen *p.* 114. und von den Perſern *p.* 128. angemercket worden. So hat man auch Simoni Mago beygelegt, er oder doch ſeine Anhänger hätten acht Æonas verehrt, welches aber Matth. Larroqvanvs in *Obſ. ad Vindic. Ignatii Pearſonianas pag.* 194. *ſeqq.* in Zweifel ziehet. Gleichwie er auch obgedachter maſſen die Hervorbringung der Engel ſeiner Helenæ beygelegt, und ihnen die Hervorbringung der übrigen Creaturen tribuirt, welches aber mit obigem Lehrſatz, daß der böſe Gott die Welt gemacht, ſich nicht reimen will, wie überhaupt die Lehren Simonis, oder vielmehr die Berichte der Alten davon, übel zuſammen hangen. Die übrigen Lehren dieſes Ertz-Ketzers betreffen mehr die geoffenbarte als natürliche Religion, und müſſen daher an einem andern Ort unterſucht werden. Angeführtes iſt auch hinlänglich genug zu erweiſen, daß dieſer Samaritaniſche

Si-

Simon die heydniſche Gräuel mit den Samaritaniſchen Lehren vermiſchet, und den Grund zu den abſcheulichen Lehren der Ketzer des Erſten Seculi geleget habe, wie GROTIUS *ad Matth. XXIV.* wohl angemercket hat. Ob aber dieſer Simon von Samaria von dem berühmten Ertz-Ketzer zu unterſcheiden, und dieſer letztere ein Jüde, von Profeſſion aber ein Pythagoriſcher Philoſophus geweſen, der unter Domitiano gelebet, wie ſich CAMPEGIUS VITRINGA *Obſ. Sacr. l. V. c. 12. p.* 159. einfallen laſſen, das muß an einem andern Ort unterſucht werden, und findet um ſo mehr Anſtand, um ſo weniger die Nachrichten der Alten uns von einem Pythagoriſchen Philoſopho, mit Nahmen Simon, etwas berichten, und um ſo weniger es die Noth erfordert, aus einer Perſon zwey zu machen.

(cc) Die Zeugniſſe der Alten von Doſitheo ſind ſo beſchaffen, daß ſie einander zu widerſprechen ſcheinen, welche Schwierigkeit zu heben, COTELERIUS in *not. ad Conſtit. Apoſt. l. VI. c.* 8. und nach ihm BUDDEUS in *Hiſt. Philoſ. Hebr.* §. 20. *p.* 68. und ITTIGIUS *Select. Capit. Hiſt. Eccl. ſec. I. c. V.* §. 1. *ſqq. p.* 255. *ſqq.* zwey Doſitheos machen, deren einer vor dem andern bald nach Chriſti Geburt floriret haben ſoll. Weil man aber dieſe zwey Doſitheos nicht genugſam unterſcheiden kan, ſo laſſen wir billig dieſe Muthmaſſung dahin geſtellet ſeyn, zumahl es uns dermahlen nicht um die Hiſtorie der Ketzer, welche an einen andern Ort gehöret, als vielmehr um die Erkänntnis ihrer Lehrſätze, in ſo weit ſie zumahl mit

den

den heydniſchen Grundſätzen eine Verwandtſchafft haben, und in die Philoſophiſche Hiſtorie gehören, zu thun iſt. Unter denen die geoffenbarte Religion angehenden Irrthümern werden ihnen auch angeführte, wider die natürliche Religion zum Theil lauffende irrige Lehrſätze zugeſchrieben, wie aus dem wider die Doſitheaner zu Alexandrien in Egypten von dem Patriarchen Eulogio gehaltenen Synodo und deſſen Decreto bey PHOTIO *Cod. CCXXX. p.* 467. zu erſehen, welches bey Gelegenheit eines hefftigen Streits zwiſchen den Samaritanern und Doſitheanern gemacht worden, conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 13. §. 7. *p.* 312. *ſqq.* wo mehrere Nachrichten von dieſen Samaritaniſchen Ketzern zu finden, womit ITTIGIUS *l. c.* und in Diſſ. *de Hæreſiarchis Seculi Apoſtolici* zu vergleichen. Daß ſie einige mit den Sadducäern vermenget, wird unten noch vorkommen. Wie weit aber Doſitheo ſelbſt zuzuſchreiben, was ſeine Anhänger gelehrt, läßt ſich in Ermanglung der Nachrichten ſelbiger Zeit, da er gelebt, nicht ſagen.

(dd) ABULPHETACH in *Chron. Samar.* in den *Act. Erud.* 1691. *p.* 170. und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 3. *p.* 49. Dieſe Diſputation ſoll ihr oberſter Prieſter Levi, der zu Conſtantinopel ſtudirt, wider Alexandrum Aphrodiſæenſem gehalten haben. Was vor eine Meynung aber von der Seele Alexander Aphrodiſæenſis gehabt, das iſt *Tom. III.* dieſer **Hiſt. Philoſoph. Fragen** *p.* 923. *ſqq.* ausführlich gezeiget, und erinnert worden, daß aus dem noch vorhandenen

Buch

Buch deſſelben de Fato erhelle, daß er ſein von GOtt und der Vorſehung rede, die er zugibt, ob er gleich ein unvermeidliches Schickſal läugnet, doch ſo, daß er nicht in Abrede iſt, auch das, was zufälliger Weiſe geſchiehet, habe ſeine Urſache, *v.* §. 5. *p.* 35. gleichwie er auch §. 30. *p.* 139. gar wohl zeiget, wie die Præſcientia Dei keine Nothwendigkeit nach ſich ziehe. Hieraus entſtehet nun ein nicht geringer Zweiffel über der Richtigkeit des Vorgebens des Samaritaniſchen Chronici. Dann einmal lehrte das Alexander nicht, was ihm beygemeſſen wird, ob er gleich der Ariſtoteliſchen Meynung von der Ewigkeit der Welt anhieng; wie hat er dann von dem Samariter als ein Atheiſt beſtritten werden können? Wie dann der Herr REIMMANN. der in der *Hiſt. Theol. Judaic. l. I. c.* 17. §. 17. *p.* 552. *ſeq.* Alexandrum Aphrodiſæum deswegen und auf Credit Jo. Franciſci Pici ohne Bedencken der Atheiſterey beſchuldiget, ſich eines andern beſonnen, und ihn in der *Hiſt. Atheiſmi c. XXVII.* §. 5. *pag.* 190. von demſelbigen mit Recht loßgeſprochen hat. Hernach iſt auch *l. c.* ſchon angemercket worden, daß Alexander erſt unter Severo zum öffentlichen Lehr-Amt gekommen, gleichwie auch Commodus überhaupt kein Patron der Gelehrten war; Wie hat dann dieſer Kayſer um dieſer Urſach willen, daß ein Samariter das Peripatetiſche Syſtema, das auch andere Philoſophi angefochten und widerlegt, über einen Hauffen zu werffen getrachtet, eine ſo blutige Verfolgung über ſie können ergehen laſſen? zu geſchweigen des Stillſchweigens anderer Hiſtoricorum,

die hievon ſo wenig melden, als von dem, was er hinzu ſetzt: Commodus habe auf Einrathen ſeines Leib-Medici, des Galeni, der den Jüden und Chriſten feind geweſen, weil ihr Glaube ſich auf keine Philoſophiſche Beweiſe gründe, Schweinenfleiſch unter ihre Speiſe gemiſchet, und ſie gezwungen, es zu eſſen.

(ee) Nachricht trifft man davon an in HUNTINGTON **Brieffe**, ſo zu **Londen** 1704. heraus gekommen, welchen BASNAGE ſeiner *Hiſt. des Juifs l. II. ch. 9. p. 165. ſeqq.* einverleibt, in denen an *Jobum Ludolphum* **von dieſer Materie geſchriebenen Brieffen**, welche CHRISTOPH. CELLARIUS mit ſeiner **Überſetzung und Anmerckungen** *Cizæ* 1688. 4. ediret hat, ingleichen in den ſo betitulten *Antiquitatibus Eccleſiæ Orientalis*, oder eigentlich, *Moriniani***ſchen Brieffen**, ſo *Lond.* 1682. 8. heraus gekommen, und zu Leipzig 12. nachgedruckt worden, worinnen ſich auch zwey Brieffe befinden, welche von dem neuern Zuſtand der heutigen Samariter, der elend genug iſt, handeln.

V.

Was vor hieher gehörige Schickſale hatten die Jüden in Egypten?

So feind die Jüden den Egyptern der unter ihnen ausgeſtandenen Dienſtbarkeit we-

wegen geweſen, ſo zwang ſie doch endlich die Noth, wieder mit ihnen Freund zu werden, und bey ihnen Schutz zu ſuchen, nachdem ſie nemlich ſich nach der erſten Eroberung Jeruſalems nicht ſicher im Lande zu ſeyn dünckten, und deswegen nach Egypten ihre Retirade nahmen (ff). Ob nun gleich die Aſſyrier bey Gelegenheit einer Egyptiſchen Spaltung Urſache fanden, Egypten feindlich zu überfallen, und nach erhaltenen Siegen die Einwohner als Kriegs-Gefangene wegzuführen, da es dann auch denen daſelbſt wohnenden Jüden gegolten, wie ihnen GOTT durch Jeremiam hatte vorher prophezeyen laſſen (gg): So blieben doch einige von ihnen im Land, welche ſich hernach in den folgenden Zeiten zimlich ſtarck vermehrten. Daß aber noch mehr Jüden nach Egypten gekommen, machte die von Alexandro M. neu angelegte Stadt Alexandria, in welche er auch Jüdiſche Colonien ſetzte, und ſie mit eben denjenigen Freyheiten begabte, welche die Macedonier und andere Coloniſten genoſſen (hh). Zwey Jahr nach ſeinem Tod that Ptolomæus Lagi, einer ſeiner Generale, der ſich Egyptens bemächtiget hatte, einen

Einfall in Judæam und Syrien, eroberte Jeruſalem am Sabbath, und führte hundert tauſend Jüden gefangen hinweg, deren der meiſte Theil nach Egypten gekommen, und als Sclaven verkaufft worden (ii). Zehen Jahre nach dieſem Feldzug that Ptolomæus noch einen Zug dahin, und brachte durch gute Worte und Verheiſſungen viele Jüden aufs neue dahin, ſich in Egypten niederzulaſſen. Sein Sohn, Ptolomæus Philadelphus, that noch mehr; dann er erließ die gefangene Jüden ihrer Sclaverey, und ſetzte ſie in Freyheit, wovon zwar einige ſich wieder in ihr Vaterland begaben, ein guter Theil aber in Egypten blieb, und daſelbſt ihren Gottesdienſt anrichteten, auch eine völlige Freyheit genoſſen, ihre Lehrſätze ſo wohl zu lehren, als auch ihren Gottesdienſt darnach einzurichten (kk). Eine Probe davon kan ſeyn die zu dieſer Zeit gemachte Grichiſche Uberſetzung des A. Teſtaments, deren ausführliche Hiſtorie zwar an einen andern Ort gehöret (ll), hier aber verſchiedener in die Philoſophiſche Hiſtorie lauffender Umſtände wegen nicht gäntzlich unberührt kan vorbey gelaſſen werden. Dann

ob

ob gleich die von Ariſtea vorgegebene Umſtände von dieſer Uberſetzung Urſprung und Verfaſſung auf Befehl des Egyptiſchen Königs, Ptolomæi Philadelphi, allem Anſehen und Wahrſcheinlichkeit nach eben ſo erdichtet ſind (mm), als ungewiß, und ohne genugſamen Beweiß vorgegeben wird, daß eine ältere Grichiſche Uberſetzung, wenigſtens des Pentateuchi, ſchon vorher in Egypten vorhanden geweſen, welche Pythagoras, Plato, und andere in Egypten ehemals ſich aufhaltende Philoſophi geleſen, und daraus die wichtigſten Lehren erſchnappet, und in ihr Syſtema eingetragen haben ſollen (nn): Auch allerdings zu glauben iſt, daß dieſe Grichiſche Uberſetzung der ſogenannten Siebentzig Dolmetſcher von den Jüdiſchen Einwohnern in Egypten nach und nach zu ihrem Privat-Gebrauch verfertiget, in ihre Synagogen, und, nachdem ſie auch in Egypten einen Tempel nach dem Model des Hieroſolymitaniſchen Tempels gebauet, daſelbſt eingeführet, und alſo in Anſehen gebracht worden: So iſt doch allerdings zu vermuthen, daß, gleichwie dadurch die Jüdiſche Lehrſätze auch unter den Heyden bekannt, und von ihnen geleſen wor-

den; (welches denen vor dem Umgang und Gemeinſchafft mit den Heyden jederzeit einen Abſcheu tragenden Jüden zu mehrmalen ein Dorn in den Augen geweſen (oo):) alſo auch die Jüdiſche Lehrſätze ſelbſt einige Veränderung in Egypten davon erlitten haben (pp). Wenigſtens iſt gewiß, daß die von uralten Zeiten her in Egypten im Schwang gegangene verblümte Auslegung der geheimen Philoſophiſchen Lehrſätze unter den Jüden in Egypten gänge und gebe worden, als welche von der Zeit Ptolomæi Philadelphi, oder doch wenigſtens Philometoris, an, mit andern Sitten des Landes auch dieſe Gewohnheit der allegoriſchen Erklärung der H. Schrifft angenommen, und ihre und der Gelehrten des Landes Einfälle in die heilige Lehre der Göttlichen Schrifft eingeſchaltet haben (qq). Wie wir dann beſſer unten von der Egyptiſchen Secte der Therapeuten finden werden, daß ſelbige die heydniſche Sitten der Pythagoreer und deren Gewohnheiten angenommen, weil ſelbige mit dem Methodo arcana der Egypter und deren Prieſterlichen Collegiorum, woher Pythagoras denſelben genommen hatte, gar wohl über-

ein

ein kam, wie hernach ſoll an ſeinem Ort erwieſen werden. Und dieſer Einfluß der heydniſchen Lehrſätze in die Jüdiſche Religion und die damit verknüpffte verblümte Erklärung des Geſetzes und der Bücher H. Schrifft iſt wohl, wann man mit Ablegung alles Vorurtheils, zumahl des Alterthums und der falſchen Hochachtung einer Sache, von der Farbe recht reden und urtheilen will, der Urſprung der ſogenannten Cabbalæ oder geheimen Philoſophie und Theologie, welche nichts anders als eine Hieroglyphiſche, verblümte, halb-Jüdiſche, halb-Heydniſche Metaphyſica iſt, in welcher die bißher unter den Jüden rein erhaltene Lehren nach den Einfällen der heydniſchen Philoſophie erkläret, und durch Hülfe der verblümten Erklärungen und Lehr-Arten weiß nicht was vor Grillen aus denſelbigen gezogen worden, wie wir in dem dritten Abſchnitt mit mehrerem erweiſen wollen (rr). Dieſe Mode iſt ſodann noch vor Chriſti Geburt in dem Jüdiſchen Lande, wo man bißher mehrentheils dem Buchſtaben des Geſetzes nachgegangen, auch aufgekommen, und dieſer Egyptiſche Miſchmaſch unter dem prächtigen Nahmen einer

von Moſe und Eſdra, ja gar von Abraham erhaltenen mündlichen Fortpflanzung und Tradition durch die müſſige Köpffe der Jüdiſchen Lehrer vermehrt, und nach ihrer Einbildung ſchöner aufgeputzt worden. Daß aber die Egyptiſche Jüden keinen ſolchen Abſcheu vor der heydniſchen Philoſophie gehabt, ſondern ſich auch dieſelbige belieben laſſen, kan nicht nur Philo ein Zeuge ſeyn, der ſich der Platoniſchen Secte gäntzlich ergeben, wie zu ſeiner Zeit erwieſen werden ſoll, ſondern es beweißt es auch das Exempel Ariſtobuli, eines in der Hiſtorie der Peripatetiſchen Secte vorkommenden Jüden, welchem man noch mehrere hinzu thun könnte, wann den Nachrichten ſicher genug zu trauen wäre (ss). Wer auch das Buch der Weißheit mit Aufmerckſamkeit und mit Ablegung aller vorgefaßten Meynung durchlieſet, der wird in demſelbigen ebenfalls deutliche Spuren der Grichiſchen mit den Jüdiſchen Lehren verknüpfften Philoſophie finden, der Verfaſſer mag nun ſeyn, wer er will (tt).

(ff) Das mehrere hievon erzählt Jeremias c. *XLII. XLIII.* Der vorgebliche Ariſteas zwar berichtet, es ſeyen ſchon vorher viele Jüden

nach

nach Egypten gezogen, dem König Pſammeticho wider die Mohren beyzuſtehen: Allein die Erzählungen HERODOTI *l. II. p.* 152. und DIODORI *l. I. p.* 48. wollen ſich damit nicht reimen, und man ſiehet wohl, daß er ſich confundiret hat; zu geſchweigen, daß die Jůden mit Pſammeticho in Krieg verwickelt geweſen. Ein mehrers erinnert BASNAGE *Hiſt. des Juifs L. VII. ch.* 7. §. 1. *p.* 154.

(gg) JEREM. *XLII.* 15. *ſqq. XLIII.* 10. *ſqq. XLIV.* 11. *ſqq.*

(hh) JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XI. c.* 8. *p. m.* 386.

(ii) *Ibid. l. XII. c. I. p.* 388.

(kk) *Ibid. c.* 2. *p.* 389.

(ll) Diejenige, welche die Hiſtorie dieſer berůhmten Uberſetzung abgehandelt, und auf allerhand Meynungen und Gedancken davon gerathen ſind, laſſen ſich hier unſerer Abſicht wegen nicht nennen; Man kan ſich aber genugſam Raths erholen in des hochverdienten Ulmiſchen Senioris, Hrn. JO. FRICKII, gelehrten **Vorrede über die von ihm zu Leipzig beſorgte** *Edition* **der ſiebentzig Dolmetſcher**, in des Herrn FABRICII *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 316. *ſeqq.* in B. BUDDEI *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1031. *ſqq.* und *Iſag. Hiſt. Theol. c. ult. p.* 1516. und in des Herrn JO. CHRISTOPH. WOLFII *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 440. wo man inſonderheit dasjenige findet, was bey den Jůden hieher gehöriges angetroffen wird.

(mm) Zu unſerm Zweck gehöret, daß vorgegeben, und auf Credit ARISTEÆ *de ſeptuaginta In-*

terpretibus erzählet wird, Demetrius Phalereus, welcher Ptolomæi Philadelphi Bibliothecarius geweſen, habe dieſem für die Gelehrſamkeit, zumahl aber für die Vermehrung ſeiner ſchönen Bicliothec beſorgten König angerathen, die heilige Schrifft der Jüden in die Grichiſche Sprache überſetzen zu laſſen, und deswegen an den Jüdiſchen Hohenprieſter Eleazar ſo wohl um die Originalia ſelbſt, als auch um geſchickte Leute dazu ein Schreiben ergehen zu laſſen, welches denn auch geſchehen, und von Eleazar aus jedem Stammen ſechs Männer, und alſo in allem zwey und ſiebentzig geſchickt worden, welche hernach dieſe Uberſetzung unter allerhand wunderbaren Umſtänden verfertiget haben ſollen. So haben die Jüden noch vor JOSEPHO, der es *Antiq. Jud. l. XII. c. 2.* auch erzählt, ſchon vorgegeben, iſt auch auf derſelbigen Credit von vielen Lehrern der Chriſtlichen Kirche, bey welchen dieſe Uberſetzung in groſſem Credit geſtanden, wie ein Evangelium angenommen worden. Neuerer Zeiten aber hat ſich inſonderheit ISAACUS VOSSIUS in ſeinem *de LXX. Interpretibus eorumque tralatione & Chronologia Hag. Com.* 1661. 4. herausgegebenen Buche alle erſinnliche Mühe gegeben, die Erzählung Ariſteæ, dem es alle andere nachgeſchrieben, wahrſcheinlich zu machen, jedoch mit ſolchem Erfolge, daß ANTONIUS VAN DALE in diſſ. *de Ariſtea*, und ſonderlich HUMFREDUS HODY theils in einer diſſ. *contra Hiſtoriam Ariſteæ Oxon.* 1684. 8. theils aber, und zwar ſehr ausführlich, in ſeinen **vier Büchern** *de Bibliorum textibus originalibus, Verſionibus Græcis &*

Vulgata Latina 1705. fol. bey vernůnfftigen und mit keinem Vorurtheil eingenommenen Leuten den Sieg davon getragen, da ſie erwieſen, daß dieſe Uberſetzung nicht auf Kőniglichen Befehl, ſondern von den Jůden in Egypten, welche ſich der Grichiſchen Sprache bedienten, und daher Helleniſten pflegen genennet zu werden, zu ihrem eigenen Gebrauch nach und nach verfertiget worden; Weil aber dieſes Vornehmen von den Palæſtiniſchen Jůden übel aufgenommen worden, ſo wåren dergleichen Hiſtorien zur Behauptung des Anſehens dieſer Uberſetzung erdacht, und ſodann von andern, ſonderlich dem in die Grichiſche Philoſophie und Gelahrheit verliebten Joſepho unbedachtſam nachgeſchrieben worden. Wir überlaſſen ſolches den Criticis und Hiſtoricis, die ſich um die Schickſale der Metaphraſium ſacrarum bekůmmern, auszumachen, bemercken aber hier nur, was eigentlich in die Philoſophiſche Hiſtorie gehőret, daß zwar Vossius *l. c. c. 2. p. 4. ſeq.* ſich viele Můhe gebe, das Zeugnis Hermippi, welcher bey Laertio *l. V. ſ.* 75. vorgibt, Demetrius Phalereus ſeye bey Ptolomæo Philadelpho nicht wohl geſtanden, und endlich in Ungnade gefallen, ſo daß er relegiret worden, und bald darauf an einem Schlangenſtich geſtorben, (deſſen wir *Tom. I. p.* 893. hinlångliche Erwåhnung gethan haben,) zu vernichten, weil dieſe Umſtånde das Vorgeben Ariſteæ zu einer Fabel machen. Schon ſein Vater Gerh. Jo. Vossius *de Hiſt. Græc. l. I. c.* 12. *p.* 73. *ſeq.* hat dieſen Knoten damit zu heben geſucht, daß er dafůr gehalten, Demetrius Phale-

reus habe für dieſe Uberſetzung Sorge getragen, da Ptolomæus Lagi und Philadelphus, deſſen Sohn, noch mit einander regiert, nach des erſtern Tod er erſt in Ungnade verfallen, weil er den Königlichen Scepter des Philadelphi Stiefbruder zuſchanzen wollen. Es meynt auch IS. VOSSIVS *l. c.* erwieſen zu haben, daß Demetrius Phalereus vier und zwantzig Jahre ſich in Egypten aufgehalten habe, nemlich von Olymp. CXVIII. an. II. biß Olymp. CXXIV. an. II. da Ptolomæus Lagi geſtorben, und Philadelphus die Regierung allein übernommen, ſo daß die Zeit der Uberſetzung in die zwey Jahre fiele, da Ptolomæus Lagi mit ſeinem Sohn regiert. Allein da die gantze Erzählung Ariſteæ voll offenbarer Anzeigen und Spuren iſt, daß ſie nicht von einem Miniſtre des Ptolomæi Philadelphi, ſondern von einem Jüden verfertiget worden, wie VAN DALE und HODY zimlich deutlich erwieſen haben, folglich alles nach einer Suppoſition riecht, ſo findet man keine genugſame Urſache, warum man die offenbare und richtige Erzählung Hermippi in Zweiffel ziehen ſolte; wie dann auch auf Voſſii übrige Einwürffe HUMFR. HODY *l. c. l. I. c. 3. p. 9. ſqq.* geantwortet hat. Wiewohl BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. VII. ch. 7.* §. 8. *p.* 164 glaubt, Ptolomæus Lagi habe den erſten Gedancken hievon gehabt, aber es ſeye ins Stecken gekommen, und habe es ſein Sohn Philadelphus erſt ausgeführt, ſo daß es wohl ſeyn könnte, daß Demetrius Phalereus den ältern Ptolomæum auf die Gedancken gebracht habe. Allein, gleichwie ſich dieſes darauf gründet, daß würcklich

auf

auf Ptolomæi Philadelphi Befehl dieſe Uberſe-tzung verfertiget worden, alſo ſetzt man billig ſelbigem das Stillſchweigen aller Scribenten ſelbiger Zeiten, die von einer ſo wichtigen und viel Redens machenden Sache, die mit ſo weitläufftigen Umſtänden vorgenommen worden, nicht gäntzlich geſchwiegen hätten, billich entgegen; und da Ariſteas ſich in ſo vielen Stücken verdächtig machet, ſelbiger aber der einige Auctor iſt, dem man wider dieſe ſtarcke Præſumtion trauen ſoll, ſo handeln allerdings diejenige vorſichtig, welche dieſes Vorgeben von Demetrii Phalerei Beſorgung der Uberſetzung des A. Teſt. in die Grichiſche Sprache ſo lange für ein ungegründetes Jůdiſches, aus dem dieſer Nation angebohrnen Hochmuth entſtandenes, und zu Behauptung des Anſehens dieſer Dolmetſchung erdachtes Mährlein halten, biß es beſſer und gründlicher erwieſen wird.

(nn) Der Haupt-Beweiß, womit man erzwingen will, daß ſchon vor den ſibentzig Dolmetſchern eine Grichiſche Uberſetzung, wo nicht aller Schrifften des A. Teſt. doch des Pentateuchi vorhanden geweſen, beruhet auf dem Zeugnis Ariſtobuli, deſſen Worte aus ſeinem erſten Buch an Ptolomæum Philometorem Clemens Alexandrinus *Strom. l. I. p. m.* 342. der Cöllniſchen oder vielmehr Wittebergiſchen Edition, anführet, worinnen er vorgibt, daß die Hiſtorie von dem Zuſtand des Jůdiſchen Volcks in Egypten, deſſen Auszug aus Egypten, und die dabey geſchehene Zeichen und Wunder, nebſt den Iſraelitiſchen Geſetzen, Platoni aus einer ältern Grichiſchen Uberſetzung bekannt

geweſen ſeyen. Conf. Eusebius *Præp. Evang. l. XIII. c.* 12. Hierzu ſetzt man aus dem vorgeblichen Brief Demetrii Phalerei an Ptolomæum Philadelphum, ſo wie ihn Josephus *Antiq. Jud. l. XII. c. 2. p. m.* 391. excerpirt, daß dieſer Egyptiſche Bibliothecarius für eine accuratere Uberſetzung Sorge getragen, folglich vorher ſchon eine vorhanden geweſen ſeyn müſſe. Endlich ſo meynt man auch in den Schrifften Pythagoræ, Platonis, Ariſtotelis und anderer Grichiſchen vor Ptolomæi Philadelphi Zeiten florirenden Philoſophorum unbetrügliche Spuren von ſolchen Lehren und Nachrichten gefunden zu haben, welche beweiſen, daß dieſe Philoſophi die Moſaiſche Bücher geleſen haben müßten, welcher Meynung ſchon Clemens Alexandrinus *l. c.* Eusebius *Præp. Evang. l. IX. c.* 1. *ſeqq.* Cyrillus *contra Julianum l. II.* geweſen, die ſich auf der heydniſchen Philoſophorum, Hermippi, Clearchi, und Numenii Zeugniſſe zugleich beruffen haben. Dieſe Beweiß-Gründe nun haben einigen der Neuern ſo gewichtig geſchienen, daß ſie ohne Anſtand geglaubet, es ſeye vor den ſiebentzig Dolmetſchern eine Grichiſche Uberſetzung der Schrifften Moſis in die Hände dieſer Philoſophorum gekommen, deren Stellen man bey Briano Waltono in *Apparatu Biblico Proleg. IX.* §. 6. *p.* 313. Fabricio *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 316. Wolfio *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 445. *ſqq.* und in Georg. Jac. Engelbachii diſſ. *de Verſione Græca ſeptuagintavirali antiquiore Witeb.* 1706. angezeiget findet, denen man zum Theil den Herrn

Reim-

Reimmann. in *Introduct. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 7. §. 4. p.* 110. hinzu thun kan, als welcher der Meynung iſt, die Beweiß-Grůnde von beyden Seiten ſeyen von ſolchem Gleichgewicht, daß man in Entſcheidung dieſer Frage recht zwiſchen Thůr und Angeln ſtehe, und nicht wiſſe, was man dazu ſagen ſolle. Andere hingegen vermeynen, dieſe Beweiß-Grůnde ſeyen von keiner ſolchen Wichtigkeit, daß man deswegen eine ſonſt nicht auszumachende åltere Grichiſche Uberſetzung des Pentateuchi zugeben můßte, wovon Waltonvs *l. c.* Hvmfredvs Hody *de Bibliorum textibus originalibus l. I. c. IX. p. 48. ſeqq* und *l. IV. c.* 1. Fabricivs *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 316. Jo. Frickivs in *Prolegom. ad Edit.* τῶν ό *Lipſienſ.* Wolfivs *l. c.* Bvddevs *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1031. und *Iſagog. Hiſt. Theol.* P. *II. c.* 8. §. 5. *p.* 1516. Engelbachivs *l. c.* nebſt andern nachzuſehen. Was die Sache ſelbſt anlangt, ſo gehört zwar die Entſcheidung dieſer Frage eigentlich in die Hiſtoriam Exegeticam V. T. wir kŏnnen ſie aber hier nicht wohl vorbey laſſen, weil darauf die Entſcheidung der Frage: Ob vorgedachte heydniſche Philoſophi einen Theil ihrer Syſtematum aus den Schrifften Moſis genommen? beruhet. Da dann zum voraus zu mercken, daß man dem Vorgeben der Jůden, ſonderlich derjenigen, welche an der Grichiſchen Philoſophie einen Geſchmack gefunden, nicht gar zu viel zuzutrauen habe. Dann weil der Hochmuth dieſes Volckes ſehr groß war, und ſo weit gieng, daß ſie glaubten, alle Weißheit komme von ihnen her, ſo gar, daß ſie ſich nicht

geſcheuet, Ariſtotelem zu einem Jüden, und ſeine Philoſophie zu einem Ausfluß aus den Salomoneiſchen Weißheits-Quellen zu machen; ſo haben ſie allerdings, Krafft dieſes Vorurtheils, womit ſie hernach die guten Patres, ſonderlich Clementem Alexandrinum und Euſebium, und dieſe verſchiedene der neuern Gelehrten, angeſtecket, alles, was ihnen tauglich dauchte, annehmen, und das Waſſer ſo auf ihre Mühle richten müſſen, daß es das Anſehen gewinnen können, ob hätten die Heydniſche nach Alexandro M. unter den Jüden bekannt gewordene Philoſophi das ihrige aus Jüdiſchen Quellen genommen. Wer Josephi und Philonis Schrifften mit Aufmerckſamkeit, und mit Ablegung des Vorurtheils des Alterthums und des Anſehens, durchgehen mag, wird hievon gar bald überzeugt werden. Hieraus nun iſt auch dieſes Vorgeben von der Grichiſchen Uberſetzung vor den LXX. Dolmetſchern entſtanden. Dann weil die Egyptiſche Jüden glaubten, ihr Geſetz und Religion würde einen Abbruch leiden, wann die unter den Grichen berühmte Philoſophi die mit Moſis Lehrſätzen einige Aehnlichkeit habende Lehren nicht demſelbigen abgeſtohlen hätten; ſo mußte nothwendig ihnen Schuld gegeben werden, ſie hätten mit Moſis Kalbe gepflüget; welches hernach die ehrliche, und es mit der Chriſtlichen und geoffenbarten Religion gut meynende, aber viel zu leichtglaubige Patres um ſo lieber nachgeſprochen und nachgeſchrieben, um ſo mehr ſie glaubten, dadurch die Heydniſche Philoſophos eintreiben zu können, wie die für die Wahrheit der Chriſtlichen Religion von ihnen geſchriebe-

ne Schrifften, ſonderlich Clementis Alexandrini und Euſebii, welche beyde ſehr mit dieſem Vorurtheil angeſteckt waren, erweiſen. Demnach erſiehet man aus bißher angeführtem zum voraus, daß die Auſſage Ariſtobuli von ſolcher Wichtigkeit nicht ſeye, als ſie dem erſten Anblick nach ſcheinet; dann das Jüdiſche Vorurtheil, womit Ariſtobulus eingenommen geweſen, wie wir in der folgenden Frage mit mehrerm zu erkennen Gelegenheit haben werden, leuchtet gar zu ſtarck aus ſeinem Vorgeben heraus, wann man auch ſonſt an Ariſtobulo und ſeinen Schrifften keinen Zweiffel trägt. Conf. HODY *de Bibliorum textibus originalibus l. I. c. 9. p. 49. ſeqq.* Und mit dieſer Antwort könnten wir auch den von Joſepho hergenommenen Beweiß abfertigen, zumahl derſelbe aus dem erdichteten Ariſtea genommen iſt, welches die gemachte Anmerckung um ſo mehr bekräfftiget: Allein wir haben dieſes nicht einmahl nöthig, indem die Worte JOSEPHI, oder vielmehr des vorgeblichen Ariſteæ bey demſelbigen, ſo wie ſie aus der Feder Demetrii Phalerei gefloſſen ſeyn ſollen, mehr nicht ſagen wollen, als man habe bißher auf die Bücher der Jüden in Sammlung der Königlichen Bibliotheck wenig Attention gehabt, und verdienten ſie, daß mehr Abſicht darauf gemacht würde; Wie dann auch der gantze Brief Demetrii, wann er auch ſeine Richtigkeit hätte, das Gegentheil, daß nemlich damals noch keine Grichiſche Uberſetzung vorhanden geweſen, genugſam anzeiget, wie WALTONVS *l. c. p. 313.* der ihn für richtig gehalten, mit mehrerm erwieſen; zu geſchweigen, daß in der

zu unſerer Zeit heraus gekommenen Hiſtorie des Ariſteæ die Worte gantz anderſt lauten, und nach denſelbigen von den Hebräiſchen Originalen verſtanden werden müſſen. Conf. B. BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1031. Was aber die vorgebliche Ubernehmung verſchiedener Moſaiſcher Lehren in die Pythagoriſche, Platoniſche und Ariſtoteliſche Syſtemata anlangt, ſo meynen zwar einige, v. gr. BARONIVS *ad A.* 231. *n.* 10. 11. LVD. CAPPELLVS *Crit. Sacr. l. IV. c. l.* HVETIVS *Demonſtr. Ev. Prop. IV. c.* 12. *p. m.* 166. *ſeqq.* SCIPIO SGAMBATVS *de Archiv. V. T. l. III. tit.* 5. *p.* 444. es hätten es dieſe Philoſophi aus dem Umgang mit den Jüden gelernet; allein es iſt ſchon *Tom. II. p.* 44. von Pythagora, *Tom. I.* aber *p.* 591. von Platone, und *Tom. I. p.* 807. von Ariſtotele weitläufftig und gründlich erwieſen worden, daß dieſes Vorgeben keinen genugſamen Grund habe, welches wir zur Erſparung der Weitläufftigkeit nicht wiederholen, ſondern nur, um dieſem in der Philoſophiſchen Hiſtorie ſo ſchädlichem Vorurtheil die Wurtzeln zu benehmen, bemercken, theils, daß der Jüdiſche Eigenſinn nicht zugegeben, den Heyden etwas von ihrem ſo heilig als gegen ſie geheim gehaltenen Geſetze zu offenbaren, man auch das Jüdiſche Volck niemals unter die weiſe Nationen, von welchen man in der Weißheit etwas lernen können, gerechnet, ſondern ihre Religion für ungereimt und einfältig gehalten habe, wie ſolches JOSEPHVS *contra Appionem l. I. c.* 4. und 9. ſelbſt eingeſtanden; theils daß die vorgebliche Ubereinſtimmung Moſis

mit

mit dieſer Philoſophorum Syſtematibus entwe-der in einer auch der Vernunfft gemäſſen und be-greifflichen Erkänntnis einiger Moraliſchen Prin-cipiorum beſtanden, oder aber, wenn es hoch kommt, einige uralte in Egypten und anderswo noch überbliebene Traditiones zum Grund habe, die noch von den Patriarchen einen Schatten übrig gelaſſen; theils daß man dieſer Leute Syſtemata anderſt verſtehe, als ſie zu verſtehen ſind, wie man an der beruffenen Lehre von der Trinitate in Dei-tate ein Exempel finden kan, wovon inſonderheit verdienet nachgeleſen zu werden, was BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IV. ch. 4. p. 42. ſeqq.* wider das von ihm *ch.* 3. weitläufftig recenſirte Syſtema Cudworthi gelehrt an- und ausgeführet hat, Conf. BVDDEVS *Inſtit. Theol. Dogm. l. II. c. 1. p.* 438. zu geſchweigen, daß, wann eine ſolche den Hey-den bekannte Überſetzung vorher wäre vorhanden geweſen, ſelbige andern Philoſophis, ſonderlich dem aller Welt Geſetze aufſuchenden und in Egy-pten ſich eine zeitlang aufhaltenden Soloni, nicht würde unbekannt geblieben ſeyn. Andere Bewei-ſe wider dieſes Vorgeben Ariſtobuli allhier zu über-gehen, welche man nach HODY *l. c.* und VAN DALE *contra Ariſteam c.* 28. in der gelehrten diſſ. des Herrn LENFANT *de quæſtione: An Pytha-goras & Plato libros Moſis & Prophetarum lege-rint?* welche ſich *Tom. II.* der *Bibliotheque Germa-nique p.* 124. *ſeqq.* findet, antreffen kan, wo dieſe Sache meines wenigen Erachtens ſo deutlich aus-gemachet iſt, daß kein weiterer wichtiger Zweiffel dabey walten kan. Und das widerlegt eben auch die

die von Hvetio *l. c.* angenommene mittlere Meynung, daß nicht das gantze Geſetz, ſondern nur etliche Stücke davon überſetzt geweſen, ſo dieſen Philoſophis in die Hände gerathen. Dann gleichwie dieſes abermals bloß auf dem verdächtigen Vorgeben Ariſtobuli beruhet, deſſen Worte Huetius auf dieſe Meynung ziehet, um dem Widerſpruch auszuweichen, alſo findet es in vorhergehendem ſchon ſeine Abfertigung, und verdienet nicht mehr Glauben, als daß man Ariſtobulum für einen untüchtigen Zeugen hält.

(oo) Wie übel die Jüden über dieſe Uberſetzung und die dadurch denen unreinen Heyden kund gemachte Moſaiſche und Jſraelitiſche Lehren zu ſprechen ſeyen, iſt daher zu erſehen, weil ſie nicht nur vorgeben, an dem achten Tag des Monats Tebeth, das iſt, des Decembris, da dieſe Uberſetzung verfertiget worden, ſeye eine dreytägige Finſterniß, das iſt, ein dreytägiger Trauer-Tag über die Jüdiſche Nation gekommen, in *Megillath Taanith p.* 50. ſondern auch auf dieſen Tag einen Faſt- und Buß-Tag angeordnet haben, wie Carpzovius *ad* Schickardi *Jus Regium c. II. theor.* 5. *p.* 107. und der Herr Wolfius *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 443. *ſeqq.* angemercket, der auch mehrere hieher gehörige Auctores nennet. Das iſt aber nicht von den Egyptiſchen, ſondern von den Palæſtiniſchen Jüden zu verſtehen, wiewohl überhaupt dieſer Buß- und Faſt-Tag nicht gar zu alt ſeyn mag, ob er gleich mit dem Haß der Palæſtiniſchen Jüden wider die Grichen gar wohl überein kommt; daher Jos. Just. Scaliger

ad

ad Chronicon Euſebii n. MDCCXXXIV. nicht uneben vermuthet, die Uneinigkeit zwiſchen den Hebräiſchen und Helleniſtiſchen Jüden ſeye dadurch um ein gutes vermehret worden. Conf. BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1040. *Iſagog. P. II. c.* 8. *p.* 1520.

(pp) Wer Philonis Schrifften, und die darinnen enthaltene Lehrſätze anſiehet, wird davon bald überzeuget werden. Bey Betrachtung Philonis wird ſich noch davon zu reden Gelegenheit zeigen. Die Therapeutæ Ægyptii ſind davon ein klarer Beweiß.

(qq) Daß um dieſe Zeit die allegoriſche Erklärung der H. Schrifft, und die dadurch geſchehene Einſchaltung menſchlicher Grillen unter den Jüden jung geworden, iſt aus der Erzählung ARISTEAE bey EVSEBIO *Præp. Evang. l. XVIII. c.* 9. zu erſehen, welcher berichtet, daß der Hohepriester Eleazar, der zur Zeit Ptolomæi Lagi und ſeines Sohnes Philadelphi gelebet, zu Entſcheidung einiger von den Egyptiſchen Jüden aufgeworffenen Fragen ſich einer allegoriſchen Erklärung der H. Schrifft bedienet. Noch mehr Erwegung verdienet, was eben dieſer EVSEBIVS *l. VIII. c.* 10. berichtet, daß einige Zeit hernach zweyerley Factionen unter den Jüden entſtanden, deren eine ſich genau an den Buchſtaben des Geſetzes gehalten, die andere aber durch die Schaale den Kern einer tieffen Philoſophie erblicket habe. Und unter dieſen ſoll Ariſtobulus das Haupt geweſen ſeyn, deſſen Erklärung des Moſaiſchen Geſetzes gantz nach der Egyptiſchen geheimen und verblüm-

blümten Lehr-Art eingerichtet geweſen, wie wir hernach hören werden. Ein anders Exempel kan Philonis Buch *de Allegoriis Legis* geben, davon an ſeinem Ort. Anderer Beweiſe zu geſchweigen, welche erhärten, daß die allegoriſche Art die Schrifft zu erklären in Egypten aufgekommen, und von der dortigen Lehr-Art angenommen worden, welches auch zum Theil ſchon Lightfoot. in *Chron. Tom. II.* erkannt, und aus verſchiedenen allegoriſchen Schrifften der Jüden über die Bibel der Herr Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. 1. c. 8.* §. 4. 5. *p.* 143. *ſeq.* mit mehrerm erwieſen und erläutert hat.

(rr) Wann wir hier von der Cabbalæ Urſprung reden, ſo verſtehen wir dadurch nicht die mündlich fortgepflantzte Erklärung der geoffenbarten Wahrheiten, welche zur Auswickelung der Fürbilder und Prophetiſchen Weiſſagungen unter dem Iſraelitiſchen Volck üblich geweſen, und die wir zum Unterſchied der Cabbalæ Philoſophicæ Cabbalam Exegeticam nennen können, und in der Hiſtoria Theologiæ Exegeticæ muß betrachtet werden, Conf. Vitringa *Obſ. Sacr. l. I. p.* 116. *ſeqq.* Wernsdorf. *Vindic. Orat. Domin. p.* 8. ſondern die geheime Lehrſätze der Jüdiſchen Philoſophie, welche uns unter einer verblümten Auslegung der H. Schrifft verſchiedene theils Moſaiſche theils Heydniſche Lehrſätze, Meynungen und Einfälle darreichet, wie aus dem Entwurff und Probe der Cabbaliſtiſchen Lehren, welche in dem dritten Abſchnitt gegeben werden ſoll, erhellen wird. Daß dieſe Cabbala, welche einigen die unreine

Cab-

Cabbalam zu nennen beliebet, nicht von Moſe, Eſdra oder andern von GOtt unmittelbar erleuchteten Månnern herkomme, wie die hochmůthige Jůdiſche Grillenfånger und Syncretiſten ſich und andere zu bereden bemůhen, bedarf keines andern Beweiſes, als die von Moſis und der Propheten Lehre abgehende Lehrſåtze, welche ſich darinnen befinden, und welche, wann man nur einen Blick in das ohne Zweiffel eines der ålteſten Cabbaliſtiſchen Bůcher, Sohar, thut, ſich alsbald zeigen werden, wie hernach noch mit mehrerm zu erweiſen ſeyn wird. Fragt man demnach nach dem Urſprung dieſer Cabbaliſtiſchen, das iſt, nach Egyptiſcher Art zu reden, Hieroglyphiſchen Philoſophie, ſo kan man, wann man kein Vorurtheil walten laſſen will, keinen åltern Urſprung zeigen, als in der Philoſophiſchen Lehr-Art der Egypter. Wie verblůmt dieſelbige und der Cabbalæ vollkommen åhnlich geweſen ſeye, kan man aus demjenigen, was *Tom. I.* dieſer **Hiſt. Philoſoph. Fragen** *p.* 170. *ſeq.* gedacht worden, in Vergleich deſſen, was unten noch von der Cabbala vorkommen wird, erſehen. Daß Ariſtobulus dergleichen myſtiſche Lehr-Art beliebt, iſt vorher ſchon bemercket, und zur Bekråfftigung, daß dieſe Gewohnheit in Egypten eingeriſſen, auch Philonis Exempel angefůhret worden, aus welchem erhellet, daß dieſe Mode um die Zeit des Wandels unſers Heylandes im Fleiſch in Egypten gång und gebe geweſen ſeye. Daß die Eſſener eben dergleichen Methode gehabt, die Worte nur als geheime Bilder der Sachen und Materien anzuſehen, und unter weit geſuchten Allegorien

rien ihre eigene geheime, von ihren Vorfahren erhaltene Lehren vorzutragen und in Schrifften zu verfaſſen, wird bey Betrachtung dieſer Secte ebenfalls ſeines Orts noch vorkommen. Daß dieſe Gewohnheit in Zeiten auch in dem Jůdiſchen Land eingeriſſen, låßt uns JOSEPHVS nicht zweiffeln, welcher in *Procem. Antiq. Jud. p. m. 3.* ausdrůcklich ſich auf ſolche Allegorias und geheime Erklårungen desjenigen, was nicht ohne Umſchweif hat offenbaret werden kônnen, beruffet, und ſelbſt erinnert, daß daraus eine hohe Philoſophiſche Abhandlung entſtehen kônne. Nach der Zerſtôhrung Jeruſalems aber wurde dieſe Art der Philoſophie oder Theologie, wie man ſie nennen will, endlich gantz recipirt, und kam nach und nach zur Vollkommenheit, wie wir dann hernach noch finden werden, daß in dem Sec. I. und II. nach Chriſti Geburt dieſe Art zu philoſophiren ſchon ůblich geweſen, wovon wir hernach noch gedencken werden. Wer indeſſen eine grůndlich gelehrte Unterſuchung dieſer Materie leſen, und das mehrere hievon ůberzeugt werden will, kan in BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 16. ſeq. p. 393. ſeq.* gar viele ausfůhrliche und gelehrte Nachrichten finden, in welchen nicht nur der von Huetio, Cudvvortho und andern vorgegebene Urſprung der Egyptiſchen Mythologie aus der Jůdiſchen Hiſtorie grůndlich widerlegt, ſondern auch derſelbigen Bedeutung gezeiget, und endlich *p. 509. ſeqq.* durch eine Vergleichung zwiſchen der Egyptiſchen Hieroglyphiſchen und Jůdiſchen Cabbaliſtiſchen Lehre erwieſen wird, daß dieſe von jener ihren Urſprung genommen. Welches ſich dann

auch

auch der ſeel. Herr D. Buddeus in notis ad diſſ. *de Moderamine inculpatæ tutelæ in Controverſiis Theologicis*, ſo der neuen Edition ſeiner *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* beygefüget iſt, *p.* 521. gefallen laſſen, ungeachtet er Anfangs anderer Meynung zu ſeyn geſchienen hat. Conf. Rich. Simon. *Hiſt. Crit. V.T. l. I. c.* 7. *p.* 44. *ſeq.* Der Herr Reimmann in der *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. §. 4. *p.* 344. *ſeqq.* iſt zwar auch der Meynung, daß die Cabbala aus einem Miſchmaſch der Jüdiſchen und Heydniſchen Lehrſätze entſtanden ſeye, will aber Basnagii Meynung nicht anderſt als für eine bloſſe Muthmaſſung anſehen, und meynt, man könne mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit die Cabbaliſtiſchen Lehren aus der Philoſophia Orphica und Pythagorica herleiten. Allein hiemit widerſpricht er Basnagio nicht. Dann gleichwie die Orphiſche Philoſophie, ſo viel uns davon wiſſend, nichts anders iſt als die Pythagoriſch-Platoniſche Grillen, wie ſeines Orts unverwerflich erwieſen worden: Alſo iſt allerdings richtig, daß die Pythagoriſche Lehrſätze theils vorher ſchon in Egypten im Schwang gegangen, und von Pythagora daſelbſt aufgeklaubt worden, theils aber zu den Zeiten Alexandri M. da die letzte Pythagoreer gelebt, daſelbſt bekannt worden; und, wann wir Jamblicho *de Myſteriis Ægyptiorum* trauen dürfften, ſo ware die gantze Philoſophia Ægyptiaca, wenigſtens zu den Zeiten, von welchen wir dermalen reden, eine Species Philoſophiæ Pythagorico-Platonicæ. Nun iſt zwar wahr, daß Jamblichus ſeiner Schule Fratzen den alten Egyptern ſupponirt; allein das kan

doch

doch dabey wohl ſeyn, daß in den jüngern Zeiten dergleichen Sachen in Egypten auch gelehrt worden; welches um ſo mehr bekräfftiget wird, wann man erwägt, einmal, daß die Eſſener in der That Pythagoriſche Lehrſätze und Ceremonien in Egypten angenommen, und dann, daß die Philoſophia Eclectica ebenfalls in Egypten ihren Haupt-Sitz gehabt, welche, wie *Tom. III. p.* 432 *ſeqq.* gründlich erwieſen worden, nichts anders als eine Philoſophia Pythagorico-Platonica geweſen, welche ihrer erſten Bildung nach lange vorher in dieſem Lande kan üblich geweſen ſeyn. Es iſt demnach der Herr Reimmann. in der That von Basnagii Meynung nicht unterſchieden.

(ss) Hieher gehörte der Jüde, mit welchem Ariſtoteles in Aſien bekannt worden ſeyn ſoll, wann die Sache nicht eine ungegründete Fabel wäre, die aber zu verſchiedenen, auch die Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie verderbenden Irrthümern Gelegenheit gegeben, wie *Tom. I. p.* 807. *ſeq.* erwieſen worden.

(tt) Uber dem Verfaſſer des Buchs der Weißheit iſt ſehr vieles geſtritten worden, wie es gemeiniglich zu geſchehen pflegt, wann ein Auctor ungewiß iſt, und aus Muthmaſſungen muß errathen werden. Verſchiedene alte Lehrer der Kirchen ſind der Meynung geweſen, es ſeye dieſes Buch von Salomone ſelbſt verfertiget worden, worinnen ihnen einige neuere beygefallen, vid. Molleri *Homonymoſcop. p.* 225. welchen man den Herrn Nic. Hieron. Gundlingium hinzu zu thun hat, welcher ſich *Obſerv. Hallenſ. Lat. Tom. V.*

Obſ.

Obſ. 13. ſehr angelegen ſeyn laſſen, zu erweiſen, daß das Buch von Salomone herkomme, worinnen ihm GODOFREDVS ARNOLDVS in *Sophia* vorgegangen. Conf B. WERNSDORFII diſſ. *de eo, quod Liber Sapientiæ & Eccleſiaſticus pro Canonicis non ſint habendi, Witcb.* 1702. Einige haben gemeynet, es ſeye zwar nicht von Salomone ſelbſt verfertiget, aber doch aus ſeinen hinterlaſſenen Schrifften verfaßt und zuſammen getragen, und ſo dann erſt ins Grichiſche überſetzet worden. Dieſe Meynung behauptet HVETIVS *Demonſtr. Evang. Prop. IV. p. m.* 250. *ſeq.* Andere hingegen, welche den Ungrund dieſer beyden Meynungen erkannt, ſind auf Philonem gefallen, und haben geglaubt, dieſem gelehrten Egyptiſchen Jůden ſeye dieſes Buch zuzuſchreiben, welches aber andere wegen Ungleichheit der Schreib-Art und denen in åltern Schrifften, als Philonis ſind, vorkommenden Spuren dieſes Buchs nicht zugeben wollen; Daher dann einige auf einen andern Philonem, der ålter ſeyn ſoll, als der Alexandriniſche, verfallen ſind, welcher unter Onia gelebt, und 160. Jahr vor Chriſti Geburt floriret haben ſoll. Nun gedencket zwar JOSEPHVS *contra Appionem l. I. p.* 1051. eines Philonis Senioris, welchen einige, und unter andern auch nach VOSSIO *de LXX. Interpretibus p.* 396. der Herr D. BVDDEVS, für dieſen åltern Jůdiſchen Philonem gehalten haben; allein dieſer Philo, welcher von den Jůdiſchen Kőnigen, und noch anderes geſchrieben haben ſoll, war kein Jůde, ſondern ein Heyde, und Pythagoriſcher Philoſophus, vid. FABRICIVS *Bi-*

bliotb.

blioth. Græc. Vol. II. p. 736. Daher auch der Herr Buddeus in den **Anmerckungen** zu der **neuen** *Edition* **ſeiner** *Introduct. in Hiſt. Phil. Ebræor. p.* 76. **und** *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1192. ſelbſt erinnert, daß man dieſen Philonem von dem Jüdiſchen unterſcheiden müſſe. Ob nun gleich allerdings viele Scribenten dieſes Nahmens bey den Alten geweſen, wie Jonsius *de Script. Hiſt. Phil. l. III. c.* 4. *p.* 228. bemercket, daher auch der Herr D. Buddeus *l. c.* ſich dieſe Meynung noch nicht gantz mißfallen laſſen, ſo muß man doch geſtehen, daß man von dieſem Philone Seniore, der aus der Vermiſchung der Philonum und der übel verſtandenen Stellen Joſephi entſtanden, keine Nachricht bey den Alten finde, und daher ſo lange Anſtand zu nehmen Urſach habe, einen ältern Philonem zum Verfaſſer dieſes Buchs zu machen, biß man etwas mehr Nachricht und Beweiß davon beybringet. Es mag aber der Verfaſſer ſeyn, wer er will, welches in einer Hiſtoria Critica Librorum Sacrorum weiter unterſucht werden muß, und wozu die von dem Herrn D. Buddeo ll. cc. dem Hrn. Wolfio *Bibl. Hebr. P. I. p.* 973. *ſeqq. P. II. p.* 199. und ſonderlich dem Herrn Fabricio *Prolegom. ad Libr. Sapientiæ,* und *Biblioth. Græc. Vol. II. p* 736. *ſqq.* genannte Auctores mehrere Anleitung geben können; ſo iſt allerdings aus dem Innhalt dieſes Buchs ſelbſt zu erſehen, daß es nicht aus einer Hebräiſchen, ſondern einer Grichiſchen Feder gefloſſen ſeye. Dann daß Huetius *l. c.* und mit ihm andere glauben, es ſeye erſtlich Hebräiſch in Verſen verfaßt, und

ſodann erſt ins Grichiſche überſetzet worden, das wird man einen, der den Poetiſchen Stilum der Hebräer, und auch die Grichiſche um der Ptolomæorum Zeiten in Egypten und Aſien florirende Schreib-Art kennet und gegen einander hält, ſo leicht nicht überreden, und die in ſpätern Zeiten erſt bey den Grichen bekannt gewordene, und von den Kampf-Spielen entlehnte und von dem Verfaſſer gebrauchte Worte, nebſt denen ausgeſuchten und nach der Grichiſchen Beredſamkeit eingerichteten Beſchreibungen, die viele Beyworte und dergleichen nach einer Grichiſchen Eloquenz ſchmeckende Umſtände mehr, wie ſchon Hieronymus bemercket, zeugen genugſam, daß es ein Grichiſches Original ſeye, welches ein Egyptiſcher Jüde, wo die Grichiſche Sprache unter dieſer Nation florirte, unter Salomonis Nahmen als eine Imitationem Salomonis verfertiget hat. Daß aber auch der Innhalt und Materie nicht gantz Salomoneiſch ſeye, ſondern von den Heydniſchen damals in Egypten ſchon bekannt gewordenen Lehrſätzen, zumahl Pythagoræ und Platonis, vieles mit eingefloſſen, läßt ſich leicht erweiſen, wann man nur das Vorurtheil einer vorgefaßten Meynung beyſeit legen mag; ob gleich nach andern der ſeelige Herr D. Buddeus *Introd. in Hiſt. Phil. Ebræor. p.* 80. dafür hält, man werde umſonſt einige Spuren des Platoniſmi darinnen ſuchen. Alſo wann *c. l. v.* 14. von GOtt geſagt wird, er habe alles geſchaffen, daß es ein Weſen ſeyn ſolte, und ſeine Erzeugungen der Welt ſeyen heilſam, und ſeye in ihnen kein ſchädliches Gifft, ſo ſeye auch das Reich des Ab-

grundes nicht auf der Erden; ſo wird darinnen die Pythagoriſch-Platoniſche Lehre von der Erzeugung der Welt, welche GOtt gut erſchaffen, und daß er keinen Theil an dem Böſen habe, nicht undeutlich berühret, wovon Platonis Schrifften voll ſind; gleichwie das der Erden entgegen geſetzte Reich des Abgrundes (ᾅδου) aus eben dieſer Philoſophie genommen, welche es nicht auf Erden, ſondern in die Regiones Infra-Lunares ſetzte. Die c. II. befindliche Beſchreibung eines rohen Menſchen ſtellet eine mit Epicuriſchen Principiis angefüllte Perſon nach dem Leben vor, und ſchmecket ſo ſtarck nach einer Grichiſchen Schule, als Salomonis Beſchreibung Eccleſ. IV. nach der Majeſtätiſchen Einfalt der Hebräiſchen Sitten-Lehre, welche ohne Zweiffel der Verfaſſer dieſes Buchs nach ſeiner Grichiſchen Beredſamkeit nachzuahmen und auszuſchmücken geſuchet hat. Wann er c. VII. v. 17. ſagt: Er hat mir gegeben gewiſſe Erkänntnis alles Dinges, daß ich weiß, wie die Welt gemacht iſt, und die Krafft der Elementen; ſo wird in dem Grichiſchen Original die eigentliche Platoniſche Definition der Weißheit mit Platonis eigenen Worten ausgedrücket: Ἔδωκε τῶν ὄντων γνῶσιν ἀψευδῆ. Conf. *Hiſt. de Ideis Sect. I. §. 6. p.* 87. *Amœnit. Literar. T. VII. p.* 216. gleichwie auch das Wort ςοιχεῖα ein Philoſophiſcher Terminus iſt, aus den Grichiſchen Schulen genommen, wo er erzeuget und erzogen worden. Und iſt dieſes einige Exempel, meines Erachtens, deutlich genug zu erweiſen, daß der Auctor der Philoſophiæ Pythagorico-Platonicæ ergeben geweſen. In eben dieſem Cap.

v. 22. beſchreibt er die Weißheit als einen Geiſt, dem er unter andern den Beynahmen νοερὸν, intellectualem, πολυμερὲς, multarum partium, das iſt, per multas partes diffuſum, εὐκίνητον, facile mobilem, καὶ διὰ πάντων χωρῶν πνευμάτων νοερῶν, der alle ſpiritus intellectuales durchdringet, beylegt, welches lauter Eigenſchafften, Nahmen und Worte ſind, welche in der Pythagoriſchen und Platoniſchen Schule dem aus GOTT gefloſſenen λόγῳ oder Verſtand beygelegt werden; dahero er ihn auch nicht nur unigenitum, ſondern auch v. 25. einen Ausfluß (ἀπόῤῥοιαν) des Göttlichen Weſens mit ausdrücklichen Platoniſchen Worten nennet, und vorgibt, daß ſie alles durchwandere, v. 24. Daß c. *VIII.* v. 19. 20. die Præexiſtentia Animarum und deren Unterſchied in gute und böſe, ehe ſie in den Leib kommen, nach Pythagoriſcher und Platoniſcher Art, und *c. IX.* 15. der Leib für einen Kercker, Beſchwerde und Feſſel der Seele auf gut Pythagoriſch und Platoniſch ausgegeben werde, iſt ſchon in dem *Otio Vindelico Melet. I.* §. 4. *p.* 21. erinnert worden. Eben ſo lautet es den Worten und dem Verſtand nach Ertz-Platoniſch, wann *c. XI. v.* 17. geſaget wird, GOTT habe die Welt ἐξ ἀμόρφου ὕλης, aus einer ungeſtalten Materie erſchaffen, welches, gleichwie es die ächte Meynung Platonis iſt, alſo auch der Schöpffung aus Nichts offenbar zuwider. Und dergleichen Exempel, die man *c. I.* 7. 14. *II.* 22. *III.* 7. *VI.* 20. *VII.* 14. 25. 26. 27. *VIII.* 8. 19. *IX.* 15. *X.* 2. *XI.* 22. *XII.* 1. *XIII.* 1. und ſonſten findet, und welche ein der Platoniſchen Philoſophie

und Redens-Art Kundiger bald mit Händen greiffen kan, lieſſen ſich mehrere anführen, und mit Platonis und der Platonicorum Worten und Lehren erläutern, wann es unſere Abſicht litte, und bißher angeführtes nicht hinlänglich genug wäre, zu erweiſen, daß der Verfaſſer des Buches der Weißheit, er mag nun geweſen ſeyn, wer er will, nicht nur ein der Grichiſchen Sprache ſich bedienender Jüde, dergleichen die Helleniſten in Egypten waren, geweſen, der die Grichiſche Beredſamkeit in einer Materie aus der Jüdiſchen Morale anbringen wollen, ſondern der auch unter viele ſchöne, von den reinen Quellen der Hebräiſchen Sitten-Lehre herkommende Lehrſätze das Unkraut der Pythagoriſch-Platoniſchen Irrthümer nach der Mode ſelbiger Zeiten gemiſchet, und alſo ein Syncretiſtiſch-Philoſophiſches Buch verfertiget hat. Welches, gleichwie es den Zuſtand der Jüdiſchen Lehren, und deren Vermiſchung mit den Heydniſchen Grundſätzen, denen, welche mit keinem Vorurtheil eingenommen ſind, klar entdecket, alſo hier verdienet hat, ein wenig ausführlich beleuchtet zu werden.

VI.

Was iſt denn von *ARISTOBULO* zu mercken?

Die Nachrichten, welche wir von ihm haben, gehen dahinaus: Er habe unter den

Egyptiſchen Königen, Ptolomæo Philometore und Evergeta II. gelebt, und ſeye eines derſelbigen Lehrmeiſter geweſen (uu), unter Ptolomæo Philometore aber habe er eine Auslegung des Geſetzes Moſis geſchrieben, welche er dieſem König dediciret (xx). Er war in der Peripatetiſchen Philoſophie erfahren, zugleich aber auch von der myſtiſchen Erklärung der Schrifft und der darunter verborgenen Philoſophie eingenommen; wie dann vorgedachte Erklärung des Geſetzes Moſis gantz nach dieſer Egyptiſchen Lehr-Art eingerichtet geweſen; Und kan es wohl ſeyn, daß er Philoni, dem er an Alter vorgegangen, auch zum Exempel der Nachfolge hierinnen dienen müſſen (yy). Einige machen zwar einen Unterſchied unter Ariſtobulo, dem Peripatetico (zz), und Ariſtobulo, dem Jüden, und glauben, daß die von demſelben bey den Alten angeführte Schrifften erſt im Sec. II. nach Chriſti Geburt unterſchoben worden. Es hat aber dieſe zimlich verwegene Muthmaſſung ſo wenig Grund (aaa), ſo wenig diejenige Grund haben, welche ihn unter den König Ptolomæum Philadelphum ſetzen, und einen der ſiebentzig

tzig Dolmetſcher aus ihm machen (bbb), oder meynen, er habe im Jüdiſchen Lande die Ariſtoteliſche Philoſophie gelehrt und ausgebreitet (ccc). Man hat ihm auch Schuld geben wollen, als wann er ein gewiſſes Lied gemacht, und Orpheo unterſchoben hätte, ſo daß er in die Claſſe der Philoſophiſchen Betrüger gehörte (ddd). Von ſeinen übrigen Umſtänden weiß man nichts (eee), auch nicht einmal ſein Vaterland; doch ſo viel iſt gewiß, daß ſich diejenigen verſtoſſen haben, welche vorgegeben, er ſeye aus der Syriſchen Stadt Paneas gebürtig geweſen (fff). Man muß ihn mit andern dieſes Nahmens nicht verwechſeln (ggg).

(uu) Daß in Egypten ein Jüde aus Prieſterlichem Stammen, mit Nahmen Ariſtobulus, eines Egyptiſchen Königs Ptolomæi Lehrmeiſter geweſen, iſt aus 2. *Maccab.* I. 10. klar, und kan anderſt nicht geläugnet werden, als daß man den gantzen Brief für unterſchoben hält, wie Hvmfred. Hody *de Bibl. text. origin. l. I. c.* 10. gethan. Aber das iſt geſchwinder geſagt, als bewieſen, und hat keine genugſame ſigna ſuppoſitionis. Da nun aus hernach anzuführenden Zeugniſſen der Alten zu erſehen, daß der Ariſtobulus in Egypten geweſen, und am Königlichen Hofe wohl gelitten, ſo hat Evsebivs *Præpar. Evang. l. VIII. c.* 9. daraus

daraus nicht uneben geſchloſſen, daß es eben derjenige Ariſtobulus geweſen, welcher Ptolomæo Philometori ſein Buch dediciret hat. Hier fällt aber ein Chronologiſcher Zweiffel ein. Es iſt nemlich obgedachter Brief datirt im 188ſten Jahr, welches nach der Æra Seleucidarum, die damals, als die Jüden unter der Grichen Herrſchafft ſtunden, von ihnen gebraucht wurde, in das 134ſte Jahr vor Chriſti Geburt einfället. Hingegen Ptolomæi Philometoris Anfang der Regierung fällt in das 181ſte Jahr vor Chriſti Geburt, vid. PETAVIUS *Ration. Temp. l. II. c. 9. p. m.* 223. Woraus man dann ſchlieſſet, daß entweder der in dem zweyten Buch der Maccabäer genannte Ariſtobulus ein anderer geweſen, oder mit all der Alten Vorgeben, daß Ariſtobulus unter Ptolomæo Philometore gelebet, falſch ſeyn müſſe, weil von dem Anfang deſſen Regierung bis auf die Zeit, da dieſer Brief geſchrieben worden, gegen fünfzig Jahre verfloſſen, und alſo Ptolomæus Philometor nicht mehr im Leben geweſen. Allein es läßt ſich darauf auf zweyerley Art antworten. Einmal, daß Ariſtobulus Ptolomæi Philometoris Lehrmeiſter geweſen, damals aber, als dieſer Brief geſchrieben worden, ſchon in einem zimlich hohen Alter geſtanden, den Titul eines Königlichen Informatoris aber Ehren halben Lebenslang auch unter deſſen Nachfolger behalten habe; oder aber, daß er Ptolomæum Evergetam, den zweyten dieſes Nahmens, von ſeinem dicken Wanſt Phyſcon zugenannt, Ptolomæi Philometoris Bruder, ehe derſelbige an dem Egyptiſchen Königreich Theil be-

bekommen, noch zu Ptolomæi Philometoris Lebzeiten unterrichtet, und daher, da derſelbe zum Thron gekommen, den Titul eines Königlichen Præceptoris bekommen habe. Das erſtere läßt ſich BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 16. §. 5. *p.* 404. *ſeqq.* das andere der Herr FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 280. gefallen. Man mag aber erwählen, welches man will, ſo hebt es die Zweifel, welche SCALIGER. *ad Chronicon Euſebii*, und nach ihm HVMFR. HODY wider die Zeit Ariſtobuli unter Ptolomæo Philometore eingeſtreuet haben.

(xx) Es gedencket dieſer *Explanationis in Legem Moſaicam* CYRILLVS *l. IV. adv. Julian. p.* 134 das *Chronicon Paſchale ad Olymp. CXLIV. p.* 178. Anatolius bey EVSEBIO *l. VII. Hiſt. Eccl. c.* 32. HIERONYMVS in *Chron. ad Olymp. CLI.* Daß er aber dieſes Werck Ptolomæo Philometori dedicirt, iſt aus EVSEBIO *Præp. Evang. L. VIII. c.* 9. und angezeigter Stelle des *Chronici Paſchalis*, ingleichem aus CLEMENTE ALEXANDRINO *Stromat. l. I. p.* 342. zu erſehen. Wider dieſe Zeugniſſe nun haben diejenige, welche mit all Ariſtobulum für eine erdichtete Perſon, und ſeine Schrifften für ein Werck des zweyten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt halten, allerley einzuwenden. Man wirfft nemlich Clementi Alexandrino und Euſebio vor, daß ſie gar ungewiß und fahrläſſig, gleichwie in der Chronologie überhaupt, alſo in der Bemerckung der Zeit Ariſtobuli ins beſondere geweſen, indem Clemens Alexandrinus ihn an einem andern Ort gar unter

Pto-

Ptolomæum Philadelphum geſetzet, wie wir hernach noch hören werden. Daher man muthmaſſet, daß, da ſie ein Buch unter dem Nahmen Ariſtobuli gefunden, daß einem Ptolomæo dedicirt worden, ſogleich Ptolomæum Philometorem daraus gemacht, da doch vermuthlich, daß er entweder unter den letzten Ptolomæis, oder gar nach Joſepho gelebet, weil derſelbige ſeiner nirgend Meldung gethan hat. Allein zu geſchweigen, daß damit doch eingeſtanden wird, daß ein Ariſtobulus gelebt, und nicht im Sec. II. ſondern früher geſchrieben habe; ſo ſind die Zeugniſſe dieſer zwey Lehrer ſo leicht nicht hingeblaſen, als man glaubt, anerwogen Clemens Alexandrinus der Zeit nach gar nahe an Ariſtobulo gelebt hätte, wann derſelbige erſt Sec. II. florirt hätte, und ſich daher ſo leicht nicht confundiren können, ihn um etliche hundert Jahre älter zu machen. Man hat auch keine Urſache, ſo weit zu gehen, indem die Zeiten, die Mode der Philoſophiſchen Lehr-Art, die Umſtände der Jüden und anders in Egypten ſich gar wohl hieher ſchicken, und dieſes Vorgeben bekräfftigen. Daß aber Ariſtobulus ein ſolcher Myſtiſcher Exegeta und geheimer Philoſophus geweſen, bezeugt EUSEBIUS *Præp. Evang. l. VIII. c.* 10. Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 16. *p.* 400. *ſqq.* HUETIUS *Demonſt. Evang. Prop. IV. c.* 2. §. 27. *p. m.* 60.

(yy) Das hat ſchon ORIGENES *contra Celſum l. IV. p. m.* 204. Edit. Hœſchel. angemercket.

(zz) Daß Ariſtobulus ein Peripatetiſcher Philo-

ſophus geweſen, bezeuget Clemens Alexandrinus *Stromat. l. 1. p. 305.*

(aaa) Daß dieſes die Meynung Humfr. Hody ſeye, iſt ſchon angemercket worden, welcher hierzu veranlaſſet worden, um deſſen Zeugnis, daß unter Ptolomæo Philadelpho die Grichiſche Überſetzung gemacht worden, und vorher ſchon eine verfertiget geweſen, zu nichte zu machen. Aus welcher Urſache ſie auch der Herr Lenfant *Bibl. German. T. II. p. 134. ſqq.* angenommen. Solche Muthmaſſung gründet ſich theils auf das Stillſchweigen Joſephi, der ihn ſo wenig würde verſchwiegen haben als andere berühmte Männer ſeiner Nation, wann er vor ihm gelebt hätte, theils auf die Variation Clementis Alexandrini, theils auf die Zeit des verfertigten Briefes in dem zweyten Buch der Maccabäer, theils auf die Gewohnheit des Sec. II. wo es Mode worden, dergleichen Schrifften in Menge zu unterſchieben. Allein Joſephi Stillſchweigen macht es noch nicht aus, indem er ja noch mehrere berühmte Leute ſeines Volckes nicht erwähnet hat, die doch in rerum natura geweſen ſind. Auf die zwey übrige Einwürffe aber iſt in den vorhergehenden Anmerckungen ſchon geantwortet worden, und ſetzt man die Not. (uu) angeführte einſtimmige Zeugniſſe dieſer Critique billig entgegen. Es hat auch einer ſo weit gehenden Muthmaſſung nicht nöthig, um die anſcheinende Bekräfftigung der Ariſteiſchen Fabel von der Grichiſchen Dolmetſchung aus dem Wege zu räumen, wann man nur, wie oben ſchon angemercket, dieſes beobachtet, daß ſich die Jüden, welche

ſich

ſich die Grichiſche Gelahrheit gefallen laſſen, kein Bedencken gemacht, um den Ruhm ihrer Nation zu erhöhen, vorzugeben, daß die Helleniſtiſche Weißheit aus ihren Quellen gefloſſen ſeye. Da nun Ariſtobulus inſonderheit dieſe Abſicht gehabt, wie ſeine gantze Nation, wie CLEMENS ALEXANDRINUS *Stromat. l. I. p. 305.* bezeuget, ſo darff man ſichs nicht wundern laſſen, daß er durch ſein Vorgeben der Fabel der Egyptiſchen Jůden von dem Urſprung dieſer Dolmetſchung, wodurch ſie ſelbiger theils bey den Palæſtiniſchen Jůden, theils bey den Heyden ein Anſehen geben wollen, unter die Arme zu greiffen geſuchet hat, welches er um ſo ehender thun können, um ſo mehr ſein Character und Amt ihm dazu Gelegenheit und Anſehen gab. Es iſt alſo, wie oben ſchon gedacht worden, Ariſtobuli Zeugnis, weil es partheyiſch und verdächtig iſt, von keiner wichtigen Erheblichkeit, ob man gleich deswegen nicht nöthig hat, Ariſtobulum unter die erdichtete Perſonen wider die einſtimmige Ausſage der Alten zu zählen.

(bbb) Das gibt Anatolius vor bey EUSEBIO *Præp. Evang. l. VIII. c. 32.* gleichwie auch CLEMENS ALEXANDRINUS *Strom. l. V. p. 595.* ihn unter Ptolomæum Philadelphum ſetzet. Allein dem erſtern ſetzt man ſelbſt Ariſtobulum bey EUSEBIO *Præp. Evang. l. X. p. 664.* dem andern CLEMENTEM ſelbſt entgegen, der ihn *Strom. l. I. p. 342.* unter Ptolomæum Philometorem ausdrücklich ſetzet, und mag es bey Clemente entweder ein Gedächtnis, oder auch wohl ein Schreibfehler der Abſchreiber seyn. Anatolii Ausſage

aber zu ſalviren, haben einige ſich gefallen laſſen, zwey Ariſtobulos zu ſtatuiren, deren einer unter Ptolomæo Philadelpho gelebt, und unter der Zahl der ſiebenzig Dolmetſcher geweſen, ob er gleich bey Ariſtea nicht unter dieſem Nahmen vorkomme, weil er vermuthlich nach der Jüden Gewohnheit neben dem Grichiſchen Nahmen Ariſtobulus auch einen Hebräiſchen gehabt habe; der andere aber derjenige geweſen, der unter Ptolomæo Philometore florirt. So ſucht die Sache zu heben JULIUS BARTOLOCCIUS in *Biblioth. Rabbin. T. I. p.* 466. und nach ihm der ſeel. Herr D. BUDDEUS in *Introd. in Hiſt. Phil. Ebræor.* §. 18. *p.* 72. welcher aber doch *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1117. mit all mehr mit HODY geneigt iſt, alles, was von den Ariſtobulis geſagt wird, für ungewiß und erdichtet anzunehmen. Eben dieſe Meynung Bartoloccii hat ſich auch SCIPIO SGAMBATUS in *Archivis V. T. p.* 503. gefallen laſſen. Allein da die Alte durchaus von zweyen Ariſtobulis ſchweigen, und man offenbar ſiehet, daß der ältere Ariſtobulus bloß aus einem Irthum erdichtet worden, ſo läßt man ihn billig aus der Hiſtoria Philoſophica und Literaria der Jüden weg, welches ſich auch nach andern der Herr JO. CHRISTOPH. WOLFIUS *Bibl. Hebr.* P. I. *p.* 216. gefallen laſſen.

(ccc) Das gibt HORNIUS vor *Hiſt. Phil. l. IV. p.* 279. Es bedarff aber keiner andern Widerlegung, als daß Ariſtobulus in Egypten gelebt und geſchrieben. Wann theils Ariſteæ Fabel, theils Anatolii Vorgeben wahr wäre, ſo möchte Ariſtobu-

ſtobulus auch in Judæa die Philoſophie getrieben haben; wiewohl noch erſt dahin ſtůnde, ob er die Peripatetiſche Philoſophie nicht in Egypten erſt gelernet: So haben wir aber gehöret, daß beydes erdichtet ſeye.

(ddd) So urtheilet davon ESCHENBACHIUS *de Poeſi Orphica p.* 148. Er hat aber keinen andern Beweiß, als daß das von Euſebio angeführte Orphiſche Lied von einem Jůden verfälſchet worden, Ariſtobulus aber die Heydniſche Philoſophie ſtudieret habe; welches noch keine Folge ausmachet, ſintemahl es noch jünger ſeyn, und wohl gar von einem Chriſtlichen Impoſtore herkommen kan. Conf. CUDWORTH. *Syſt. Intellect. p.*302. FABRIC. *Biblioth. Græc. Vol. I. p.* 171. *Vol. II. p.* 281.

(eee) Man trägt ſich zwar mit einem von ihm in verſchiedenen Bibliothecken noch vorhandenen geſchriebenen Werck, deſſen aus R. GEDALIAE *Schalſchéleth Hakkabbala p.* 104. BUXTORFIUS *ad librum Coſri p.* 33. BARTOLOCCIUS *Biblioth. Rabbin. Tom. I. p.* 468. ESCHENBACHIUS *l. c.* gedencken: Allein bißhero hat niemand weiter was davon wiſſen wollen, daher auch dieſem Vorgeben kein Glaube beygemeſſen wird, vid. Cel. FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 281. Ven. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 215. Und iſt es um ſo verdächtiger, da dieſes MSC. Ptolomæo Philadelpho dedicirt ſeyn ſoll, welches, daß es ein Irrthum ſeye, ſchon iſt erinnert worden.

(fff) Das hat der alte Uberſetzer der *Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ* Eusebii *l. VII. c.* 32. den einige zu Hieronymo, andere zu Ruffino machen, verſehen, indem er das Grichiſche Wort ὁ πάνυ, der berühmte Ariſtobulus, überſetzt: Ariſtobulus ex Paneade, welches ihm Bartoloccius *l. c.* nachgeſchrieben. Conf. Valesius *ad Euſebii l. c.* Wolf. *l. c.* Einen gleichen Fehler in dieſem übel verſtandenen Wort bemercket auch Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 16. §. 5. *p.* 401. Was aber bey dieſer Anmerckung Basnagii der Herr Rath La Croze noch zu erinnern gefunden, iſt in ſeinen *Entretiens ſur divers ſujets d' hiſtoire, de literature, de religion & de critique*, und aus denſelbigen in der **Neuen Bibliotheck** *T. II. p.* 123. zu ſehen, und meynt ſelbiger, Scaligers Vermuthung ſeye nicht ungegründet, daß man auch im Grichiſchen alſo leſen müſſe; welches aber erſt anderswoher erwieſen werden müßte, daß es Grund zur Vermuthung hätte.

(ggg) Dann es gibt unter den Scribenten der Hiſtorie Alexanders des Groſſen auch einen Ariſtobulum, von welchem Vossius *de Hiſt. Græc. l. I. pag.* 55. und Fabricius *Bibl. Græc. Vol. II. p.* 210. nachzuſehen. Daß Epicurus auch einen Bruder dieſes Namens gehabt, iſt *Tom. II.* dieſer **Fragen** *p.* 577. ſchon angezeigt worden.

VII.

VII.

Wie ſtund es aber im Gelobten Lande um die Philoſophie bey den Jůden?

Eſdras hatte unter ihnen das Studium des Göttlichen Geſetzes und der H. Schrifft wieder hergeſtellet, und es iſt kein Zweiffel, daß, ſo lange die Propheten geweſen, unter welchen Malachias der letzte war, es auch dabey geblieben, und alſo die Jůden vor der Veränderung und Verderbung der reinen geoffenbarten Lehre verwahret worden ſeyen. Nachdem aber der menſchliche Fürwitz der Einfalt der geoffenbarten Göttlichen Weißheit überdrüſſig worden, und angefangen, in ſeinen eigenen Gedancken ſich zu gefallen, ſo wiechen die Jůden auch von der bißher unter ihnen erhaltenen, und auch in der Babyloniſchen Gefangenſchafft meiſtentheils nicht beyſeit geſetzten Göttlichen Lehre ab (hhh), und geriethen auf allerhand Erfindungen menſchlicher eingebildeter Weißheit, welches hernach zu verſchiedenen Trennungen in den Meynungen und Lehrſätzen Gelegenheit gegeben, aus welchen

ſo-

ſodann verſchiedene Secten entſtanden, als wir hernach hören werden. Wie hernach die Jüdiſche Nation, nachdem Alexander M. die groſſe Aſiatiſche Conquêten gemacht, und ſeine Miniſters und Generale nach ſeinem Tod die vornehmſte Reiche unter ſich getheilet, und ihre eingenommene Provintzen, ſo viel möglich, zu erweitern geſucht, mit andern Nationen, vor deren Umgang ſie bißher einen Abſcheu gehabt, mehrere Gemeinſchafft zu haben gezwungen worden, zumahl aber von den Nachkommen des Egyptiſchen Königs Ptolomæi Lagi, und des Syriſchen Königs Seleuci Nicanoris vieles erdulten, ſich um ihren Gottesdienſt und Freyheit offt biß aufs Blut wehren, manchmal aber auch ihren Hals unter das Joch biegen müſſen (iii); ſo wurden ihnen nicht nur die Heydniſche Weiſen immer mehr und mehr bekannt, ſondern es bemüheten ſich auch die Uberwinder die Umſtände der Jüden nach den Sitten, Gewohnheiten und Meynungen, welche in ihren Ländern üblich waren, einzurichten (kkk). Nun fanden ſie zwar bey den meiſten einen groſſen Widerſtand, indeſſen gab es doch auch verſchiedene, welche

che ſich bequemten den ſiegenden Fůrſten zu gefallen, ſich, ſo viel als möglich, darnach zu richten, und die våtterliche Lehre darnach zu accommodiren (lll). Und da über das die Jüden in Egypten ſolches ſchon långſtens in gewiſſer Maſſe gethan hatten, und aber durch die Conquêten der Egyptiſchen Könige, welche ſie in Judåa gemacht hatten, ſelbigen die Ober-Gewalt über die Jüden in die Hånde gekommen, ſo geſchahe auch, daß die in Egypten damals florirende Grichiſche Lehr-Art und Philoſophie auch im Jüdiſchen Lande einen Fuß zu faſſen anfieng (mmm). Weil aber die Klügeſte im Lande wohl ſahen, daß dieſes dem våterlichen Geſetze, und mit all der Jüdiſchen Kirche ein Meſſer an die Kehl geſetzt heiſſe, überhaupt aber der Jüdiſche Hochmuth ihnen einen Abſcheu vor aller fremden Heydniſchen Gelehrſamkeit machte (nnn), ſo machten ſie einen ſolennen Schluß und Verordnung, daß derjenige verflucht ſeyn ſolte, der ſeinen Sohn die Grichiſche Weißheit (ooo) lernen laſſen würde. Was aber eigentlich zu dieſer Verordnung Anlaß gegeben habe, låßt ſich nicht ausmachen. Zwar erzåhlen die Jüden,

den, als Ariſtobulus von ſeinem Bruder Hyrcano in Jeruſalem belagert geweſen, hätten die Belagerte täglich etwas Geld in einem Korb zur Mauer herunter gelaſſen, dafür die Belägerer ein Lamm zum Opffer in den Korb gethan, welches die Belägerte ſodann hinauf gezogen und geopffert hätten: Es habe aber ein alter Jüde, der der Grichiſchen Sprache und Philoſophie kundig geweſen, zu Pompejo und den Römiſchen Soldaten auf Grichiſch geſagt: So lang ihr dieſen Leuten Opffer verſchafft, daß ſie ihren Gottesdienſt halten können, werden ſie die Stadt nicht übergeben; da ſie nun zu anderer Zeit wieder den Korb herab gelaſſen, hätten die Belägerer an ſtatt des Lammes ein Schwein in den Korb geſetzt; Da ſie nun den Korb biß an die Mitte der Mauer gezogen, hätte das Schwein die Klauen an die Mauer geſetzt, und ſie damit ſo erſchüttert, daß davon das Land viertzig Meilen weit erzittert; und das habe die Jüden veranlaſſet, den Schluß zu machen: Verflucht ſey, wer ſeinen Sohn die Grichiſche Studia lernen läßt; verflucht ſey, wer im Gelobten Land Schweine hält (ppp). Es iſt aber aus

der

der bloſſen Erzählung gleich zu ſchlieſſen, daß es ein Jůdiſches ungegrůndetes Mährlein ſeye, indem aus andern Jůdiſchen Erzählungen zu erweiſen, daß unter Hyrcano und deſſen Sohn Jannæo Alexandro, die in Egypten jung gewordene Jůdiſche mit der Heydniſchen vermiſchte Philoſophie auch im Jůdiſchen Land ſich eingeſchlichen habe. Dann ſie erzählen (qqq), daß, als zwiſchen gedachten Jůdiſchen Regenten und den Jůdiſchen Lehrern ein Streit wegen des Hohenprieſterthums und deſſen Rechte entſtanden, welche dieſe jenen nicht zugeſtehen wollen, ſo ſeye es von Worten zu Thätlichkeiten gekommen, indem die Lehrer die beyden Regenten zu verſchiedenen malen ſo ſchimpflich und grob tractirt, daß ſie aufgebracht worden, den angethanen Schimpf mit dem Blute ihrer Belaidiger abzuwaſchen. Ein einiger Lehrer aber, Simeon Ben Schetach, habe das Glůck gehabt davon zu kommen, indem er der Gemahlin des Königes Jannæi Bruder geweſen, welche ihn verborgen, und dem gegenwärtigen Unglůck entriſſen hätte. Allein dieſer R. Simeon Ben Schetach habe ſich der Jůdiſchen Uneinigkeit und Zerrůttung

tung bedienet, und, nachdem er ſich eine zeitlang unbekannter Weiſe in Egypten aufgehalten, und daſelbſt die Grichiſche auf der Egyptiſchen Hohen-Schule zu Alexandria getriebene Philoſophie gelernet, habe er durch Vermittlung ſeiner Schweſter Erlaubnis erhalten, wieder nach Jeruſalem kommen zu dorffen. Da habe er ſich nun der Gelegenheit bedienet, welche ihm die damals unter den Jüden entſtandene Uneinigkeit an die Hand gegeben, an ſtatt der bißher rein erhaltenen Lehre das Unkraut ſeiner gemiſchten in Egypten gelerneten Philoſophie und Theologie einzuführen, und dieſe reine Quellen mit den Grillen menſchlicher Erfindungen trübe zu machen. Er habe nemlich ein langes und breites von der Cabbala und einer ungeſchriebenen, mündlich empfangenen Lehre daher geſchwatzet, welche er für einen Schlüſſel des geſchriebenen Geſetzes ausgegeben habe; und daher ſeyen die Secten unter den Jüden entſtanden. Nun gibt zwar der Auctor, der uns dieſes berichtet, dieſes für den Urſprung der Traditionariorum und Scripturariorum aus, wovon jene die Rabbaniten, dieſe die Karaiten genennet werden,

den, wie wir hernach mit mehrerm verneh=
men werden. Allein weil wir ebenfals her=
nach finden werden, daß zu den Zeiten
Hyrcani und ſeiner Söhnen die Secten
der Sadducäer und Phariſäer ſchon gewe=
ſen, wovon jene alle Traditiones auſſer
dem Geſetz und den Propheten verworffen,
dieſe aber eine Menge väterlicher Aufſätzen
und nachgelaſſener Verordnungen gehabt,
auch die in Egypten entſtandene Cabbala
nicht in ſolchen Traditionen, welche die
Rabbaniten dem Geſetz beygeſellet, und
nach der Zeit im Talmud zuſammen ge=
tragen, beſtanden, ſondern eine höhere in
tiefſinnigen Metaphyſicaliſchen Gedancken
beſtehende Philoſophie und daraus genom=
mene geheime Erklärung des Geſetzes und
geſchriebenen Buchſtabens ſeyn wollen, ſo
ſiehet man daraus klärlich, daß der Urſprung
der Cabbala und der Talmudiſchen Tra=
ditionen von den Karaiten in dieſer Er=
zählung des Urſprungs dieſer zwey Secten
mit einander vermiſchet worden (rrr). Es
iſt auch um ſo ſchwerer zu beſtimmen, wie
es hiemit zugegangen, weil die Scribenten
ſelbiger Zeit theils nicht mehr vorhanden
ſind, theils davon nichts gemeldet haben.

Daher ſich nicht eigentlich ſagen läßt, wie viel von dieſem Egyptiſchen Miſchmaſch unter den Jüden vor Chriſti Geburt einge-ſchliechen, weil doch der mehrere Theil aus vorgeblicher Liebe zu der von ihren Vor-El-tern empfangenen Lehre, oder vielmehr, die Wahrheit zu ſagen, aus Jüdiſchem, die-ſem Volck angebohrnen Hochmuth, und daher entſtehender Verachtung anderer Na-tionen, einen Abſcheu vor der Grichiſchen Philoſophie gehabt haben; Ob es gleich nicht an Männern unter ihnen gemangelt, welche ſich durch das gemachte Verbot von der Grichiſchen Philoſophie nicht haben ab-ſchrecken laſſen (sss), wie des Jüdiſchen Geſchichtſchreibers JOSEPHI Exempel be-weißt (ttt). Wenigſtens kan man nicht erweiſen, daß die Grichiſche Secten in dem Jüdiſchen Lande veſten Fuß gefaſſet, ob gleich diejenige nicht ohne Wahrſchein-lichkeit ſind, welche glauben, in den Leh-ren der Jüdiſchen Secten einige Fußſtapf-fen der Grichiſchen Lehrſätze gefunden zu haben (uuu), wovon hernach noch wird zu gedencken ſeyn. Nach unſers Heylands Himmelfahrt aber mag dieſer Syncretiſ-mus immer mehr eingeriſſen, und ſonder-

lich

lich die in Egypten gäng und gebe wordene Cabbala in gröſſeres Anſehen gekommen ſeyn, weil die noch vorhandene älteſte Cabbaliſtiſche Schrifften ihren Geburts-Brief nicht weiter her aufweiſen können (xxx). Nach der Zerſtörung Jeruſalems aber wurden die vorgebliche Traditiones deutlicher unterſchieden, und daher entſtunde die Eintheilung in Talmudiſten und Cabbaliſten, davon wir an ſeinem Ort das mehrere werden zu gedencken haben.

(hhh) Das Gegentheil behauptet Franc. Junius *ad Tobiæ c. 1.* und mit ihm Ge. Hornius *Hiſt. Phil. l. IV. c. 2. p.* 227. welche glaubben, die Jüden hätten in der Babyloniſchen Gefangenſchafft von den Magis die verbotene geheime Künſten der Magie gelernet. Allein das kan nicht nur aus denen nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft bald verfertigten Schrifften Eſdræ und Nehemiæ nicht erwieſen werden, (denn die unterſchobene verdienen hiebey keine Attention,) und, was dieſe beyde Männer ſelbſt angemerckt, daß die Magi ihre Religions-Geheimniſſe auf das allergeheimeſte bewahret und verborgen gehalten, gibt genug zu verſtehen, daß dieſen gefangenen Jüden ſelbige nicht offenbaret worden ſeyen. Zwar wann Pythagoras in dieſer Gefangenſchafft den Propheten Ezechiel oder Daniel geſprochen, von deren und anderer Jüden Umgang profitirt, und davon verſchiedenes in ſein nach der Hand geſchmiedetes Syſte-

ma

ma hätte einflieſſen laſſen, ſo würde nicht unwahrſcheinlich ſeyn, daß die Jüden in ihrer Gefangenſchafft einen Geſchmack an der Heydniſchen Philoſophie gefunden hätten. Allein gleichwie der Jüden Abſcheu vor den Heydniſchen Lehren, ihre Enthaltung von der Gemeinſchafft mit ihnen, und zumahl der in der Babyloniſchen Gefangenſchafft ſich befindenden gedachten beyden Propheten, Ezechielis und Danielis, Göttliche und reine Lehre und Offenbarung zum voraus eine ſtarcke Vermuthung wider dieſes Vorgeben macht: Alſo iſt *Tom. II.* dieſer **Philoſ. Hiſtorie** *p.* 42. *ſeqq.* ausführlich gezeiget worden, daß das gantze Vorgeben von Pythagoræ Aufenthalt zu Babylon eine erdichtete und ſich ſelbſt widerſprechende Sache ſeye, und man alſo unmöglich glauben könne, daß Pythagoras von den Jüden etwas profitiret habe. Hieraus erhellet auch, was von der Fabel derjenigen zu halten, welche Pythagoram gar zu einem Jüden machen wollen. Conf. Jo. Frid. Mayeri Diſſ. *An Pythagoras fuerit Judæus vel Carmelita?* add. *l. c. p.* 40.

(iii) Davon gibt auſſer den Büchern der Maccabäer Josephus *Antiq. Judaic. L. XII. ſeq.* mehrere Nachricht.

(kkk) Das geſtehet der Verfaſſer **des erſten Buchs der Maccabäer**, welcher *c. I. v.* 49. *ſeqq.* berichtet, Antiochus Epiphanes habe befohlen, das Göttliche Geſetz abzuthun, und andere Weiſen (δικαιώματα) anzunehmen, welches auch viele vom Volck gethan haben. Dann durch dieſes Wort wird alle Heydniſche Theologie begrieffen, wel-

welche ſich auf ſolche Lehrſåtze gründete, deren Grundveſten und Verfaſſungen durch dieſes Wort angezeigt werden. Conf. JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XII. c. 7. p.* 409.

(lll) *Citati.*

(mmm) Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 17. §. 2. *p.* 409.

(nnn) Wie groß die Jůdiſche Einbildung und Hochmuth von ihrer eigenen Gelehrſamkeit ſeye, iſt daher zu erſehen, daß ſie ſich nicht geſcheuet, zu bejahen, alle Grichiſche und Heydniſche Weißheit ſeye nur eine Nacherndte, und ein im Acker von den Jůdiſchen Weiſen überlaſſener Winckel, vid. S R. GEORG. GUSTAV. ZELTNERUS diſſ. I. *de eruditis fœminis ex gente Hebræa* §. 16. *p.* 23. *ſq.* Was aber für einen Haß ſie wider alle fremde Gelehrſamkeit hegen, iſt daher zu erſehen, weil ſie ſagen, derjenige, der Ariſtotelis oder eines andern fremden Gelehrten und Philoſophi Schrifften leſe, werde des ewigen Lebens nicht theilhafftig werden, vid. *Sanhedrin. c. X. th. l.* & *Comment. ad h. l.* Was aber vor eine Urſache darhinter ſtecke, hat vorbelobter Herr D. ZELTNER *l. c.* §. 18. *p.* 25. aus MAIMONIDE gezeiget, welcher hievon mit mehrerm verdienet nachgeſehen zu werden; womit man dasjenige erlåutern kan, was *Act. Phil. T. I. p.* 614. von der Jůden Ingenio erinnert worden.

(ooo) Dieſe ſolenne Formul findet ſich in der Babyloniſchen Gemara, *Menachoth f.* 64. *Bava Kamma f.* 82. *Sota f.* 69. woraus ſie viele excerpiret haben, vid. JO. CHRISTOPH. WAGENSEIL *ad Sota l. c.* und was hievon ſchon in dem

Bayerische Staatsbibliothek München

Otio Vindelico Melet. l. §. 4. *not.* (l) *p.* 16. *ſeq.* erinnert worden.

(ppp) Dieſe Jüdiſche abgeſchmackte Fabel iſt zu finden in dem *Margin. Addit. ad librum Menachoth. l. c.* aus welchem ſie LIGHTFOOTUS *ad Jo. IV.* 5. *p.* 938. WAGENSEIL *ad Sota p.* 967. *ſeq.* und der Herr ZELTNER *l. c.* anführen. Daß es aber eine ungereimte Legende der Juden ſeye, iſt theils aus dem Stillſchweigen JOSEPHI, der dieſe Belagerung *Antiq. Jud. l. XIV. c.* 8. *p. m.* 473. beſchreibet, theils aus dem ungereimten Innhalt zu erſehen, welcher vermuthlich der andern Parthey zum Schimpff erdacht worden iſt. Wer ſich aber an Jüdiſchen Schwein-Hiſtorien ergötzen will, kan dazu in des Hn. JO. JAC. SCHUDTII **Jüdiſchen Merckwürdigkeiten** *l. VI. c.* 25. §. 5. *ſeq. p.* 259. *ſeq.* genugſame Materie finden, wo auch *p.* 260. dieſe Jüdiſche Fabel erzählet und erläutert wird.

(qqq) So wird die Sache in dem Buch *Coſri P. III. p.* 240. erzählt, aus welchem ſie der R. MARDOCHAI *de Karæis c.* 3. *p.* 16. wiederholet, und ſie mit den Zeugniſſen des R. Levi und R. Caleb, deren jener ein Rabbanit, dieſer ein Karait geweſen, bekräfftiget. Aus den Chriſten haben ſie berührt der Herr JAC. FRID. REIMMANN in *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 16. §. 4. *p.* 467. *ſqq.* und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 16. §. 3. *p.* 410. *ſq.*

(rrr) Indeſſen, ob gleich dieſes richtig, daß die Karaiten und Rabbaniten damals nicht entſtanden, ſondern der Unterſchied zwiſchen den Scripturariis

und

und Traditionariis in der Secte der Sadducåer und Phariſåer ſchon geblůhet, ſo iſt doch vermuthlich, daß entweder durch dieſen R. Simeon Ben Schetach, oder andere dergleichen Leute, welche in Egypten ſtudieret, ſodann die daſelbſt erlernete halb-Jůdiſche und halb-Heydniſche Gelehrſamkeit, zumahl die geheime Philoſophie in das Jůdiſche Land gebracht worden, welchem ſich ſodann andere, die auf die Schrifft gehalten, widerſetzt. Dann ob man gleich obige Verordnung, daß niemand ſein Kind die Grichiſche Gelehrſamkeit und Philoſophie ſtudieren laſſen ſolte, entgegen ſetzen möchte, ſo iſt doch theils aus dem Verbot klar, daß es můſſe vorher geſchehen ſeyn, dann ſonſten es nicht wåre verbotten worden; theils ſtehet demſelbigen noch entgegen, daß die Jůden ſelbſt nicht låugnen, daß man Exempel im Gegentheil finde; theils aber, daß viele derſelbigen behaupten, es ſeye dieſe Verordnung erſt zur Zeit des Jůdiſchen Kriegs unter Tito Veſpaſiano gemacht, ja, wie einige derſelben gar wollen, das Verbot zwar kund gemacht, aber nicht von allen angenommen worden. Conf. Cel. ZELTNERVS *l. c. p.* 25.

(sss) Hieher gehöret, daß in dem *Hieroſolym. tr. Sota fol.* 14. gemeldet wird, R. Abhhu habe von ſeinem Lehrmeiſter Jochanan dieſe Lehre empfangen, und ſeinem Collegen recommendirt: Es ſeye einem jeden erlaubt, ſeine Tochter in der Grichiſchen Gelehrſamkeit zu unterrichten; dann das gereiche ihr zur Zierde. Conf. ZELTNER. *l. c.* Einige ziehen auch die ſapientes Inquiſitores der Jůden hieher, welchen man das Studium Phyſi-

cum bey den Jüden zur Zeit des andern Tempels beylegt, und welche die Lehre von der Seelen-Wanderung ſollen behauptet haben, vid. DRUSIUS *ad Exod. c. XLVI.* BEZA *ad Jo. IX. 2.* Wie man dann auch dafür hält, daß ſie Paulus 1. Cor. I. 10. durch die Ausförſchler dieſer Welt (συζητητὰς τȣ̃ αἰῶνος τȣ́τȣ) verſtanden habe, welches ſich auch der Herr GUNDLING. *Hiſt. Phil. Mor. c. 4. p. 82.* nicht mißfallen laſſen, Conf. *Otium Vind. Mel. I. §. 4. p. 18.* Allein CAMERONIS Meynung, welcher durch die Inquiſitores ſeculi hujus die Cabbaliſtiſche und Myſtiſche Ausleger der Schrifft verſtehet, iſt nach den Umſtänden damaliger Zeiten wahrſcheinlicher. Conf. HORN. *Hiſt. Phil. l. IV. c. 2. p. 228.* Wann aber in dem Tr. *Megilla c. I. f. 9. Gem. Hieroſ.* deſſen Worte JO. MORINUS *l. I. Exerc. Bibl. p. 180.* anführet, geſaget wird, R. Juda habe gelehret, die Grichiſche Sprache ſeye von den Jüdiſchen Lehrern anderſt nicht als zur Erklärung des Geſetzes erlaubet worden, ſo iſt dieſes eine Probe des Jüdiſchen Hochmuths, ſintemahl die Grichiſche Sprache von den vornehmſten Jüden gebraucht, ja von JOSEPHO gar darinnen geſchrieben worden. Folglich ſtehet auch dieſes Verbot, von welchem man auf die Grichiſche Philoſophie ſchlieſſen könnte, nicht im Wege.

(ttt) JOSEPHUS hat ſein Leben ſelbſt ausführlich beſchrieben, das *Opp. p. m. 998. ſqq.* zu finden iſt. Er war aus einer Prieſterlichen Familie entſproſſen, welche von den Maccabäern, oder, wie ſie bey den Profan-Scribenten heiſſen, Aſmo-

næern

næern herſtammete, und wurde A. C. 37. unter der Regierung des Kayſers Caligulæ gebohren. In ſeiner Jugend wurde er in Zeiten zu der damals im Jůdiſchen Lande ůblichen Gelehrſamkeit und Studio Legis angefůhret; weil er aber eine ſehr groſſe Lehr-Begierde hatte, ſo bemůhete er ſich in dem ſechszehenden Jahr ſeines Alters alle drey Jůdiſche Secten durchzugehen, und ſich ihre Lehrſätze bekannt zu machen. Ja weil er einen Jůdiſchen Einſiedler wußte, ſo lebte er bey demſelbigen drey gantzer Jahre in der grǒſten Strenge, um auch in dieſer Schule das Lehr-Geld zu geben. Wie er von dar wieder nach Jeruſalem kam, ergrief er die Parthey der Phariſåer, weil ſie ihm ihrer Lehrſåtzen und Abſicht wegen am beſten gefiel. Darauf gieng er nach Rom, und hatte daſelbſt Gelegenheit, ſich bey der Poppæa, Neronis Gemahlin, zu inſinuiren. Wie er wieder nach Hauſe kam, und daſelbſt alles voll Rebellion und Unruhe antraf, bemůhete er ſich zwar, ſeine Landsleute von dieſem ſchådlichen und den gewiſſen Untergang nach ſich ziehenden Vorhaben abzumahnen, doch vergeblich. Prophecеyete ihnen aber den hernach nur gar zu gewiß erfolgten betrůbten Ausgang. In dem dreyſſigſten Jahr ſeines Alters wurde er nach Galilåa geſchicket, daſelbſt einen Ober-Amtmann oder Landpfleger abzugeben, wo er ſich auch gar vernůnfftig, beſcheiden, billig und vorſichtig aufgefůhret hat. Wie aber Flav. Veſpaſianus in dem Jůdiſchen Krieg die Veſtung Jotapata eroberte, in welcher Joſephus commandiret hatte, kam er, ob er ſich gleich etliche Tage

 ver-

verſtecket hatte, lebendig in die Hände des ſiegenden Feindes, dem er aber, vermuthlich aus politiſcher kluger Muthmaſſung, wovon des ſeel. Herrn D. GOTTFRID. OLEARII Diſſ. *de Vaticinio Joſephi, Lipſ.* 1699. nachzuſehen, den Kayſerlichen Thron prophecenet, welches ihm zwey Jahre hernach, da es eingetroffen, die Freyheit zu wegen gebracht hat. Er hielte ſich darauf zu Alexandria auf, vid. *contra Appionem l. I. p.* 1057. wo er allem Anſehen nach ſich in der Grichiſchen Gelehrſamkeit und Philoſophie tapffer umgeſehen haben mag; wurde hernach von Tito zur Belagerung der Stadt Jeruſalem mitgenommen, wo er alles fleiſſig aufgeſchrieben, und wie er hernach nach Rom gekommen, lernete er die Grichiſche Sprache noch fertiger, die er doch niemals geſchickt ausſprechen können, vid *Antiq. Jud. L. XX. c.* 9. *p.* 703. und ſchrieb hernach ſeine hiſtoriſche Schrifften, lebte auch noch A. C. 93. wiewohl das eigentliche Jahr ſeines Todes nicht bekannt iſt. Von ſeiner Hiſtorie und deren Glaubwürdigkeit muß in der Hiſtoria Critica Hiſtoriæ Sacræ gehandelt werden, wozu VOSSIUS *de Hiſt. Græc. l. II. c.* 8. *p.* 193. *ſeqq.* und FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. III. p.* 239. *ſqq.* vielen ſchönen Vorrath geben; anderer, die von den Hiſtoricis gehandelt, zu geſchweigen. Gleichwie von dem falſchen oder Hebräiſchen Joſepho Gorionide in des Herrn WOLFII *Biblioth. Hebr.* P. I. *p.* 508. *ſqq.* ausführliche Nachricht zu finden iſt. Daß aber ſeiner hier Meldung geſchieht, verurſachet ſein eigener Bericht *Antiq. Jud. l. XX. c.* 9. *p.* 702. *ſqq.* wo

er

er herkommen låßt, er verſtehe nicht nur ſeiner Lands-Leute Studien und Diſciplinen ſehr wohl, ſondern habe ſich auch auf die Grichiſche Literatur gelegt, obgleich die Mode ſeiner Nation ſeye, diejenige zu verachten, welche etwas anders als ihre eigene Gelahrheit treiben. Wer auch Joſephi Schrifften geleſen hat, wird überzeugt ſeyn, daß er nicht nur in den Alterthůmern und Lehrſåtzen ſeines Volcks ungemein erfahren geweſen, ſondern auch die Grichiſche Scribenten fleiſſig geleſen, und ſich die Grichiſche Philoſophie bekannt gemacht habe; Wie er dann ſo wohl in ſeinen Antiquitatibus Judaicis, als auch in ſeiner Schutz-Schrifft wider Appionem eine groſſe Beleſenheit in den Schrifften der Grichiſchen Gelehrten ſehen laſſen. Conf. Jonsius *de Script. Hiſt. Phil. l. III c. 5. p.* 228. Allein eben dieſes macht, daß man hier von ihm eine nothwendige Erinnerung beyſetzen muß. Es war nemlich Joſephus, wie alle ſeine Lands-Leute, von dem Jůdiſchen Stoltz und Einbildung von ſeiner Nation ſehr eingenommen, wie die Bůcher contra Appionem ohne fernern Beweiß von ſelbſten davon zeugen. Das verführte ihn nun, theils ſeiner Nation den Vorzug vor allen andern zuzuſchreiben, und was er bey den Grichiſchen Scribenten ihm taugliches fande, das nur den geringſten Schein hatte, auf ſeinen Vortheil zu ziehen, und das Waſſer, ſo zu reden, auf ſeine Můhle zu leiten, wodurch er die Origines veteres ſehr ungewiß und zweiffelhafft gemacht, und viele Neuere verführet hat, alles, was bey den Heyden gut oder nur dem Schein nach billig iſt, von den

Jůden herzuleiten: theils verleitete ihn auch dieſes, die Jůdiſche Instituta, Sectas, Philoſophie und dergleichen nach dem Begriff, den die Grichen von ihren Secten, Philoſophie, ꝛc. hatten, einzurichten und vorzuſtellen; wie er dann die Jůdiſche Secten als eigentliche Grichiſche Philoſophos vorſtellet, und ſie auch ſo nennet, *Antiq. Jud. l. XVIII. c. 2. p. 617. de Bell. Jud. l. II. c. 12.* auch ſie mit den Grichiſchen Secten vergleichet, welches uns dann die Hiſtorie der Jůdiſchen Lehrſätzen ſeiner Zeit zimlich ungewiß macht; daher man nöthig hat, wann es auf ſeine Auſſage ankommt, jederzeit an dieſe ſeine Abſicht zu gedencken. Sonſt verdienet allerdings Joſephus ſeiner Gelehrſamkeit, Aufrichtigkeit und Erfahrung, auch Gelegenheit wegen, die er gehabt hat, alles einzuſehen, und genau zu erfahren, mehr Glauben, als die Jůdiſche fabelhaffte Rabbinen, ob er gleich auch ſich aus anklebendem Jůdiſchen Vorurtheil und menſchlicher Ubereilung hier und dar verſtoſſen hat.

(uuu) Das bedarff nunmehr keines andern Beweiſes, als was bißher angeführet worden. Josephi in der vorhergehenden Anmerckung angezeigte Auſſage macht aus daſelbſt angegebenen Urſachen auch keinen Beweiß aus. Hingegen iſt aus dem bißher angeführten auch richtig, daß die Grichiſche Philoſophie doch im Jůdiſchen Lande, wo nicht allen, jedoch einigen bekannt, und derſelbigen Lehrſätze einigen gefällig geweſen ſeyen; daher allerdings nicht unwahrſcheinlich iſt, daß in die Lehrſätze der Jůdiſchen Secten einige Heydniſche

Pla-

Placita ſich eingemenget haben, und ſo laſſen ſich diejenige, welche läugnen, daß die Grichiſche Philoſophie im Jůdiſchen Lande veſten Fuß gewonnen, mit denjenigen noch vergleichen, welche in den Jůdiſchen Secten der Phariſäer, Sadducäer und Eſſäer viele Fußſtapffen der Grichiſchen Meynungen wollen gefunden haben, unter welchen ſonderlich Grotius und andere Ausleger der heiligen Schrifft ſind, welche dieſer Secten Meynungen angemerckt, ingleichen viele, welche von dieſen Secten geſchrieben, als Drusius, Scaliger und andere, aus den neueſten aber der Herr Fabricius, Buddeus und andere, welche bey Betrachtung dieſer Secten noch vorkommen werden. Eben ſo hat es auch der ſeel. Herr D. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1217. modificirt.

(xxx) Unter den Cabbaliſtiſchen Bůchern ſind aller Geſtändnis nach das Buch Jezirah, das Buch Sohar, und das Buch Bahir die älteſte. Was das erſte anbetrifft, ſo geben zwar die unverſchämte Jůden zum Theil vor, der Ertz-Vater Abraham ſeye der Verfaſſer deſſelbigen, vid. Liber Coſri *Serm. IV. Sect.* 24. *p.* 301. welchem andere Jůdiſche Rabbinen gefolget ſind, die ſo gar einige unter den Chriſten auf ihre Seite gezogen haben. Es iſt aber dieſes Vorgeben von ſolcher ungereimten Unwahrſcheinlichkeit, daß ſich andere ein wenig beſſer nachdenckende und die Sache überlegende Jůden dieſes Vorgebens ſelbſt geſchämet, und entweder von dieſem Buche, daß es Abraham zum Vater habe, gar nichts wiſſen wollen, oder doch

unter dem Libro Creationis des Patriarchen und dieſem, wiewohl ohne den geringſten Grund und Beweiß, einen Unterſchied gemacht haben, wie der R. GEDALIA in *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 28. gethan hat. Inzwiſchen iſt doch auch einzugeſtehen, daß dieſes Cabbaliſtiſche Buch nicht eine Erfindung der mittlern Zeiten, ſondern zimlich alt ſeyn můſſe, weil in dem Talmudiſchen Codice *Sanhedrin c. VII.* §. 9. gedacht wird, der R. Chanina und R. Hoſchaja hätten allezeit am Vor-Sabbath in dieſem Buch geleſen. Allein deſſen ungeachtet, ſo getrauet man ſich nicht, dieſes Buch älter zu machen als der R. Akibha iſt, dem es gemeiniglich zugeſchrieben wird. Conf. BVDDEVS *Hiſt. Phil. Hebr.* §. 28. *p.* 132. WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 23. *ſeqq.* wo ausführliche Nachricht von dieſem Buch zu finden. Akibha aber florirte unter Tito Veſpaſiano und Hadriano, biß er endlich A. C. 120. durch einen grauſamen Tod ums Leben gekommen, vid. JO. HENRICVS OTHO in *Hiſtoria Doctorum Miſchnicorum pag* 132. *ſeqq.* BAYLE *Diction. T. I. art. Akibha p.* 122. *ſeq.* WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 955. BVDDEVS *l. c.* Daher man ſich nicht wundern laſſen darf, daß man veſtigia Pythagoreiſmi darinnen findet, wie ſchon LAMBECIVS in *Prodromo Hiſt. Lit. p.* 52. angemercket hat. Was das beruffene Cabbaliſtiſche Buch Sohar anbetrifft, von welchem zu reden ſich unten noch Gelegenheit finden wird, ſo wiſſen die Jůden abermals nicht, wem ſie dieſes Buch zuſchreiben můſſen. Dann ob man gleich daraus, daß darinnen

nen niemals des Talmuds Meldung geſchiehet, nicht unwahrſcheinlich ſchließt, daß es zimlich alt seyn müſſe, ſo getrauen ſich doch die Jüden ſelbſt nicht, dieſes Buch weiter hinauf zu ſetzen, als unter den R. Simeon Ben Jochai, welcher vorgedachtens R. Akibhæ Schüler geweſen, und ſoll es, wann es gut gehet, von ihm angefangen, von ſeinen Schülern und deren Nachkommen aber fortgeſetzet, und endlich in denjenigen Stand, in welchem es ſich dermalen befindet, gebracht worden ſeyn, wie ſich Lightfoot. *Tom. II. Opp. pag.* 144. Pfeiffer *Opp. Philol. p.* 858. der Herr Baron Knorr a Rosenroth *Præfat. ad Tom. II. Cabb. Denud.* D. Jo. Meyerus in diſt. *de Myſterio Trinitatis ex V. T. & libris Cabbaliſticis demonſtrato* §. 114. *pag.* 129. und der Herr D. Loescher *de Cauſ. Ling. Hebr. p.* 87. gefallen laſſen, zu geſchweigen, daß einige es gar für ein Sec. X. unterſchobenes Werck halten, vid. Cel. Wolfius *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 1137. und Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. *p.* 175. *ſeqq.* Daher man abermals über die darinnen ſich befindliche Fußſtapffen der Heydniſchen Grillenfängereyen ſich nicht wundern, oder mit dem Herrn Baron von Roſenroth ſie für eine Göttliche Metaphyſic halten darf. Das Buch Bahir endlich anlangend, ſo prahlt es zwar mit dem R. Nechonia Ben Kana als Verfaſſer, welcher mit den beruffenen Rabbinen, Hillel und Schammai, und Jonathan Ben Uſiel zu einer Zeit unter der Regierung Herodis gelebt, und R. Iſmaelis und R.

Akibhæ Lehrmeiſter geweſen ſeyn ſoll, vid. Othonis *Hiſt. Doctor. Miſchnic. p.* 90. Meyer. *l. c.* §. 113. *p.* 128. Allein gleichwie das gantze vorgebliche Alterthum dieſes Buchs auf eine im Buch Sohar faſt gleichlautende Stelle ankommt, welches eines wie das andere ehender verdächtig als alt macht: alſo wird dieſes Vorgeben dadurch genugſam widerlegt, daß darinnen des R. Akibhæ als eines alten Lehrers Meldung geſchiehet, da doch derſelbige des Auctoris Schüler geweſen ſeyn ſolle; anderer Zeichen der Unterſchiebung zu geſchweigen, von welchen Morinus *Exerc. Bibl. pag.* 371. *ſeq.* nachzuſehen. Daher auch diejenige, welche es vor alt wollen gehalten wiſſen, es für interpolirt halten müſſen. Conf. Wolfius *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 906. *ſeq.* Welches alles, gleichwie es das Alter der Jüdiſchen Cabbala und der dadurch eingeriſſenen Egyptiſchen Lehr-Art, die Heydniſche Philoſophie mit den Jüdiſchen Lehren zu vereinigen, auszumachen hinlänglich iſt: alſo auch die Schickſale der Philoſophie unter den Jüden zu den Zeiten des Heylands genugſam entdecket.

VIII.

Was für Secten ſind denn unter den Jüden entſtanden?

Wann wir den Muthmaſſungen verſchiedener groſſen Gelehrten (yyy) folgen wol-

wollen, ſo verhält ſich die Sache alſo: Nachdem durch Eſræ, Nehemiæ, Joſuæ, Sealthiels, und der Propheten Zachariæ, Haggæi und Malachiæ Vorſorge ſo wohl der Tempel zu Jeruſalem nach der Wiederkunfft aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft wieder aufgebauet, und der Gottesdienſt wieder angeordnet, als auch das Jüdiſche Volck von denen ihm aus der Gefangenſchafft noch anhangenden Fehlern gereiniget worden, ſo fanden ſich nicht nur ſolche Leute, welche auf dem Geſetze GOttes ſteiff und veſt hielten, und daſſelbige nach deſſen Vorſchrifft zu erfüllen ſuchten; ſondern auch ſolche, welche eine beſondere Devotion zu bezeugen ſuchten, und auſſer dem geſchriebenen Buchſtaben auch andere von dem Geſetz nicht erforderte Wercke der Gottſeeligkeit und der Liebe ausübten. Solche Wercke der Gottſeeligkeit nun in beſonderer Maaſſe zu leiſten, ſoll ſich eine gewiſſe Brüderſchafft zuſammen gethan, und unter einander ſich verbunden haben, auſſer dem, was ſie zu thun ſchuldig, und zu einem nach dem Geſetz Gerechten erfordert wird, auch noch andere Wercke der Barmhertzigkeit, Liebe und Gottſeeligkeit auszu-

 üben.

üben. Dergleichen Opera Supererogationis und Zuſätze der guten Wercke, die im Geſetz gebotten ſind, waren: Für den Tempel und deſſen Unterhaltung beſondere Sorge zu tragen, deſſen Portale und Zierrathen zu unterhalten und zu verbeſſern, mehrere und reichlichere Allmoſen über das gewöhnliche zu geben, zumahl was zur Nothdurfft des Tempels erfordert wurde; Ferner ſich fleiſſig und öffters im Tempel finden zu laſſen, und für den Tempel eine ſolche Hoachtung zu haben, daß ſie bey nichts anders ſchwören ſolten als bey dem Tempel; die Gräber der Propheten zu bauen und zu ſchmücken, auch alle Tage, den achten Tag des Monaths Tiſri ausgenommen, ein Lamm zum Verſöhn-Opffer zu opffern. Wie hernach unter Antiocho Epiphane die groſſe Verfolgung wider das Geſetz und die demſelben anhangende Jüden ergangen, haben ſich dieſe fromme Männer zu Mathatia geſchlagen, welche ſich ſodann wider dieſe Tyranney geſetzet, und des Gottesdienſtes und der Unterdrückten angenommen, wie die Hiſtorie der Maccabäer bezeuget (zzz). So lange nun dieſes eine bloſſe Obſervanz geweſen,

weſen, habe es keine beſondere Secte aus-gemacht. Nachdem aber dieſe Wercke der Heiligkeit in Canones eingeſchloſſen, zu einer beſondern Lebens-Regul gemacht, und ſolcherley gute Wercke durch Aufſätze über Aufſätze vermehret worden, ſo ſeyen daraus die zwey Secten der Sadducäer und Phariſäer entſtanden, wovon jene genau beym Geſetz geblieben, dieſe aber die Aufſätze der Vor-Eltern beobachtet, ſich von den übrigen abgeſondert, und ein heiliges und ſtrenges Leben angefangen, welches etliche noch höher zu treiben geſucht, und aus dieſen letztern ſeyen die Eſſener entſtanden. Dieſe fromme Fraternität nun, welche den Urſprung zu ſolchen Secten gegeben haben ſoll, wird mit dem Nahmen der Haſidæer benennet, welches wir nicht beſſer als mit dem heut zu Tage bekannten und üblichen Nahmen der Pietiſten ausdrücken können (a). Nun lieſſe ſich die Sache gar wohl hören, und folgte in ſo weit richtig aus einander, daß man den ſonſt ſo ungewiſſen Urſprung der Jüdiſchen Secten daraus gar deutlich erkennen und herleiten könnte. Allein die Beweiſe von dieſer heiligen und frommen Jüdiſchen

Brü-

Brüderſchafft ſind zimlich weit hergeſucht, und die Stellen, woraus man es zu beweiſen geſucht, etwas verdächtig, ſo daß diejenige, welche nichts ohne genugſamen Beweiß anzunehmen gewohnt ſind, Anſtand nehmen, dieſe Fraternität für richtig zu halten (b), ob ſie gleich nicht zu läugnen begehren, daß der Unterſchied unter den Scripturariis und Traditionariis ſehr alt ſeye. Wir dörffen uns demnach auf dieſen angeblichen Urſprung nicht verlaſſen, ſondern müſſen die Sache weiter unterſuchen, welches wir nicht beſſer thun können, als wann wir die Secten der Sadducäer, Karaiten, Phariſäer und Eſſener ins beſondere betrachten. Dann ob gleich noch mehrere bey den Alten vorkommen, ſo ſind es doch theils keine Secten (c), theils aber gar erdichtet (d).

(yyy) Auſſer denjenigen, welche von den Secten der Jüden überhaupt gehandelt, die von dem Herrn Jo. Christoph. Wolfio *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 815. genennet werden, und denen man die Scriptores Antiquitatum Judaicarum, als Sigonium, Goodwinum, Relandum, Lundium, die Scriptores Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ, als Natalem Alexandrum, Gvilielmum Caveum, Buddeum &c. die Scri-

Scriptores Hiſtoriæ & Theologiæ Judaicæ, Basnagium, Reimmannum, Carpzovium, die Scriptores Hiſtoriæ Philoſophicæ, Hornium, Buddeum, Gundlingium, die Exegetas über die Evangeliſten, als Grotium, Lightfootum, und andere Philologos hinzu thun könnte; hat inſonderheit Jo. Drusius die **Hiſtorie der Haſidäer** am erſten unterſucht, und zu **Franecker** 1603. 8. heraus gegeben, worüber er aber von Serario in *Tribæreſio, ſive de celeberrimis tribus apud Judæos, Phariſæorum, Sadducæorum & Eſſenorum Sectis*, angegriffen worden, welches ihn nicht nur veranlaſſet, *de tribus Sectis Judæorum* ausführlicher zu handeln, ſondern auch Josepho Scaligero Urſache geweſen, in *Elencho Tribæreſii Nicolai Serarii* die Sache weiter zu unterſuchen, welches mit Drusii Tractat *Franequeræ* 1605. 8. heraus gekommen, welcher Edition wir hier gefolget, hernach aber nebſt Druſii und Serarii Buch von Jac. Triglandio unter dem Titul: *Trium Scriptorum Illuſtrium de tribus Judæorum Sectis Syntagma*, in II. Tomis edirt, und mit einer Abhandlung von der *Secta Karæorum* vermehrt worden iſt. In dieſem *Elencho c.* 22. *p.* 162. *ſeq.* hat es Scaliger auf dieſe Weiſe vorgetragen, worinnen ihm ſodann die meiſte gefolget ſind, vid. Goodvvini *Moſes & Aaron l. I. c.* 9. *p.* 167. & Hottinger *ad h. l.* Lud. Cappelli *Defenſio Criticæ S.* Jo. Gottfr. Schupartus *de Secta Karæorum c. l.* §. 13. *p.* 52. *ſeq.* Jo. Franc. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1199. Jac.

Frid.

Frid. Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 11. §. 8. *p.* 106. und noch vor dieſen Buxtorfius *ad librum Coſri P. III. pag.* 192. Hottinger *Theſaur. Philol. l. I. Sect.* 4. *p.* 15.

(zzz) Der Beweiß von dieſer Secta Haſidæorum gründet ſich theils auf Esdr. V. 2. Nehem. X. 32. theils auf eine Stelle Josephi *Antiq. Judaic. l. XII. c.* 17. *p.* 424. wo er berichtet, Alcimus habe eine Mauer der Heiligen über einen Hauffen werffen wollen, ſeye aber auf der Stelle von GOtt darüber getödtet worden; theils aber, und zwar meiſtens, auf die Stelle des 1. B. der **Maccabäer** *c. II.* 42. wo gemeldet wird, die Fromme, die beſtändig geblieben im Geſetz, (ἑκουσιαζόμενοι τῷ νόμῳ, die freywillig das Geſetz gehalten,) hätten ſich zu Mathatia zur Zeit der Verfolgung gethan; und *I. Maccab. VII.* 13. wo berichtet wird, die Haſidæer hätten ſich zu erſt bey Alcimo und Bacchide eingefunden, und um Friede gebetten; dergleichen Nahme auch *II. Maccab. XIV.* 6. vorkommt. Man ziehet auch die Stellen Matth. *XXIII.* 16. 29. Luc. *XVII.* 10. Rom. *V. 6. 7.* hieher. Conf. Scaliger *l. c.* Goodvvin. *l. c.*

(a) Das hat auch der Herr Reimmann *l. c. p.* 206. angemerckt. Lutherus hat es ſchon *II. Maccab. XIV.* 6. alſo gegeben: die man die Fromme nennet, welches Scaliger gebilliget und bekräfftiget *l. c. p.* 173.

(b) Das hat ſonderlich Basnage gethan *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. *p.* 523. *ſeqq.* Seine Einwürffe beruhen darauf, daß bey Josepho *l. c.*

aus-

ausdrůcklich das Wort: der heiligen Propheten, ſtehe, wo Scaliger ohne Noth das Wort Propheten hinaus werffe, gleichwie auch Alcimi Mord von ſechtzig frommen Prieſtern ohne Noth auf eine ſolche Brůderſchafft gezogen werde. In der Jůdiſchen Hiſtorie finde man nirgend keine Meldung von dieſer Fraternitåt, und in den Stellen der Bůcher der Maccabåer, wo dieſer Nahm ſtehe, werde nicht von einer Geſellſchafft der Jůden in Glaubens-Materien, ſondern von einer in den damaligen Kriegen ſich åuſſernden beſondern Parthey, die es nicht mit den Maccabåern gehalten, ſondern ſich Alcimo und Bacchidi unvorſichtiger Weiſe ergeben haben, geredet. Wann man auch erwegt, daß eines Theils die erſte Beweiſe Scaligeri bey den Haaren herzu gezogen, die andere aber, wo der Nahme Haſidæi vorkommt, eine politiſche Parthey mit einer Religions-Geſellſchafft vermiſchen, als von welcher die Jůdiſche Hiſtorie nichts weiß, das doch nicht wåre, wann ſolche Geſellſchafft ſo lange gedauret håtte, die Schrifft-Stellen aber, wo man darauf abgeſehen zu ſeyn meynet, gar zu ſehr gezwungen ſind; ſo thut man allerdings nicht unrecht, wann man ſeinen Beyfall vorſichtig zurůcke hålt, um ſich kein non-ens aufbůrden zu laſſen. Conf. Leydekker *de Republ. Hebr. Tom. II. l. 8. c. 5. p. 610.*

(c) Hieher gehören die Scribæ, Legiſperiti, Herodiani, und andere, von welchen in den Antiquitatibus Judaicis muß Nachricht gegeben werden.

(d) Epi-

(d) EPIPHANIVS *Tom. I. Opp. p.* 51. macht ſieben Jüdiſche Secten, Sadducäer, Schrifftgelehrte, Phariſäer, Hemerobaptiſten, Nazaræer, Eſſener und Herodianer. Ihm folget, doch mit einiger Veränderung, HEGESIPPVS bey EVSEBIO *Hiſt. Eccl. l. IV. c.* 22. Conf. VALESIVS *ad h. l.* DEYLINGIVS *Obſ. SS. l. III. p.* 453. Allein die Schrifftgelehrte und Nazaræer waren keine Secten, und die Hemerobaptiſten von den Phariſäern nicht unterſchieden. Conf. RELANDVS *Antiq. Sacr. l. II. c. IX.* §. 17. *ſeq. p.* 253. *ſeqq.*

IX.

Was hat es dann mit den Sadducäern für eine Bewandnis?

Von Eſdrä Zeiten an (e) fanden ſich je und allezeit Leute unter dem Jüdiſchen Volck, welche dem Buchſtaben des Göttlichen Geſetzes genau nachgiengen, und die nach und nach aufgebrachte Traditiones und Lehrſätze der Vor-Eltern, ſo man mündlich empfangen hatte, verwurffen (f). Ob nun gleich dieſe Leute nichts wenigers als eine Secte waren (g), ſo trug ſich doch etwas zu, welches veranlaſſet, daß viele von dieſen Scripturariis eine beſondere Secte aus-

ausmachten. Es lebte nemlich An. Mundi 3460. drey Secula vor Chriſti Geburt ein Jüdiſcher Lehrer Antigonus (h), von dem in den Jüdiſchen Grentzen liegenden Städtlein Soco (i) Sochæus zubenannt. Der (k) ſahe den immer mehr und mehr überhand nehmenden und einreiſſenden Mißbrauch und Irr-Lehre von der Krafft und Verdienſt der ſelbſt-erwählten Wercke, welche unter denen auf leibliche und irrdiſche Verheiſſungen allein ihr Hertz richtenden Jüden im Schwang gieng, ein, und begrieff wohl, daß damit alle reine Abſichten eines GOtt wohlgefälligen Gottesdienſtes über einen Hauffen geworffen würden. Dieſem Irrthum nun widerſetzte er ſich, und lehrte deswegen ſeine Schüler, ſie ſolten nicht ſeyn wie die Knechte, welche ihrem Herrn deswegen dienen, daß ſie den Lohn von ihm erlangen, ſondern ſie ſolten ſeyn, wie die Knechte, die nicht um den Lohn ihrem Herrn dienen, damit die Furcht GOttes über ihnen ſeyn möge (l). Dieſer wohlgemeynte, und allen Knechtiſchen Dienſt und Furcht verbietende, hingegen einen Kindlichen Gehorſam erfordernde Lehrſatz aber mußte eine Gelegenheit

zu

zu einer groſſen Abweichung von der reinen Lehre und auch von der Erkänntnis der geſunden Vernunfft zufälliger Weiſe abgeben. Er hatte nemlich zwey Schüler, Sadok und Baithos, die verſtunden dieſe Worte alſo, es ſeye gar keine Belohnung und Vergeltung, und alſo auch keine Strafe und keine Hofnung nach dieſem Leben. Weil nun dieſer Lehrſatz von der in der Jüdiſchen Kirche üblichen Lehre ſehr abgieng, ſo entſtunde eine Secte daraus, welche die Sadducæer und Baithoſæer genennet worden (m). Dann ob gleich einige unter dieſen zwey Nahmen einen Unterſchied, und daraus zwey Secten machen, ſo kan man es doch nicht genugſam erweiſen, wenigſtens iſt alles, was man von den Baithoſæern erzählet und vorgibt, daß ſie von den Sadducæern unterſchieden geweſen, ungewiß und ohne Grund (n). Wann aber der Anhang des Sadoci als eine Secte unter dem Jüdiſchen Volck erſchienen, das läßt ſich ſo eigentlich nicht ſagen, und vermiſchen diejenige das Studium Scripturæ contra Traditiones mit dem Sadducæiſmo, (welcher noch mehrere beſondere Lehrſätze hat, wie wir bald hören wer-

werden,) welche glauben, daß dieſe Secte bald nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft entſtanden ſeye; gleich wie auch einige den Urſprung der Samaritaner und Sadducäer mit einander verwechſelt haben (o). Am wahrſcheinlichſten iſt, daß ſie unter dem Jüdiſchen Hohenprieſter und Fürſten Onia 240. Jahre vor Chriſti Geburt, da Ptolomæus Evergetes in Egypten, und Seleucus Callinicus in Syrien regierten, am erſten zum Vorſchein gekommen ſeyen (p). Dann nach der Hand (q) kamen ſie in dem Jüdiſchen Lande in groſſes Anſehen. Dann ob ſie gleich ihre beſondere Meynungen hegten, ſo machten ſie doch den Jüdiſchen Gottesdienſt mit, wurden zu Prieſterlichen Aemtern gelaſſen, und für Jüden gehalten, ob ihnen gleich die Phariſäer gram und zu wider waren (r). Sonderlich aber kamen ſie zu groſſer Gewalt, als der Jüdiſche Hoheprieſter und Fürſt Hyrcanus ſich für ſie wider die Phariſäer erklärte. Dann als ſich dieſe wider ihn ſetzten, ſeiner Ankunfft und Geburt wegen ihn für untüchtig zum Prieſterthum hielten, und haben wolten, er ſolte entweder das geiſtliche oder das weltliche Amt nie-

niederlegen; ſo wurde er ſo ſehr über ſie ergrimmet, daß er einige umbringen ließ, andere aber ſich in die Wüſte retiriren mußten; hingegen nahm er offentlich die Parthey der Sadducäer, und befahl, daß jederman ihre Meynungen und Lehrſätze annehmen, niemand aber der Phariſäer Secte bey Verluſt Leibs und Lebens folgen ſolle (s). Nach ſeinem Tod nahm ſein Sohn Alexander ſich der Sadducäer ebenfalls mächtig an, weil er aber ſahe, daß die Phariſäer beliebter beym Volck waren, ſo rieth er ſeiner Gemahlin, der Alexandra, am Ende ſeines Lebens, es mit den Phariſäern zu halten, welches dieſe ſchlaue Königin auch mit ſo groſſem Fleiß that (t), daß die Phariſäer überall die Oberhand hatten, und ſich die Sadducäer vor ihnen ſchmucken und biegen mußten, ob ſie gleich ſich wider dieſelbige öffters ſetzten, und ihre Traditiones verwerfflich zu machen ſuchten (u). Dann ob es gleich bißweilen ihnen gelungen ſich zu ſchwingen, ſo währte es doch nicht lange. Doch hatten ſie bißweilen ſo wohl im Synedrio und bey den Reichen (x), als auch unter der Prieſterſchafft einen ſtarcken Anhang; wie

uns dann die Evangeliſche Hiſtorie zu verſtehen gibt, daß der Hoheprieſter Caiphas (y), und die Jüdiſche Hiſtorie, daß der bald auf denſelben folgende Hoheprieſter Ananus (z) Sadducæer geweſen. Nach der Zerſtörung Jeruſalems aber kam dieſe Secte in groſſe Abnahm, und ihre Lehrſätze wurden nicht nur bey den Jüden ſo übel angeſehen, daß man ſie für Ketzer, Epicurer und Atheiſten hielte (aa), ſondern auch bey den Chriſten ſo verhaßt, daß ſie von Juſtiniano gar aus dem Römiſchen Reich gebannet wurden (bb). Um die Mitte des achten Seculi nach Chriſti Geburt aber bekamen ſie wieder einiger maſſen Lufft und Anſehen durch den R. Ananum (cc); wiewohl andere mit beſſerm Recht dafür halten, die Karaiten und Sadducæer ſeyen hier mit einander verwechſelt worden (dd). Von ihrem neuern Zuſtand aber hat man gar wenig Nachricht, und was man von ihnen erzählt, iſt meiſtens eine Vermengung mit andern Secten, die einige Gleichheit der Meynungen mit ihnen gehabt haben (ee).

(e) Die Scriptores de Sadducæis hat der Herr Jo. Christoph. Wolfius *Biblioth. Hebr.*

P. II. p. 817. ſeq. fleiſſig angeführet, welchen man aus denen oben angeführten Auctoribus, ſo die Jüdiſchen Secten berühret, leicht mehrere hinzu thun kan. Bayle, der weder den Phariſäern noch Eſſenern einen Artickul eingeräumet, handelt doch von ihnen T. IV. Dict. Hiſt. Crit. p. 114. ſeq

(f) Von dem Urſprung und Alter der Secte der Sadducæer ſind die Meynungen der Gelehrten gar verſchieden, wie es bey ungewiſſen und zweiffelhafften Originibus gemeiniglich zu gehen pflegt Einige holen den Urſprung bis von Eſdræ Zeiten her, weil ſich damals ſchon zu der Propheten Zeiten Leute gefunden, welche die Auferſtehung der Todten, und die Belohnungen und Straffen nach dieſem Leben geläugnet, wie aus Mal. III. 14. 15. zu erſehen. Dieſe Meynung hat ſich Lightfootus ad Matth. III. 7. in Hor. Hebr. p. m. 236. gefallen laſſen. Man ſetzet hinzu, Eſdras habe, um dieſem Irrthum zu begegnen, in den Gebetern die Formul: von Ewigkeit zu Ewigkeit, hinzu geſetzet, wie in Tr. Berachoth. f. 54. vorgegeben wird. Nach Eſdra folgte Simeon, mit dem Zunahmen der Gerechte, unter welchem dieſer Irrthum noch mehrern Fuß ſoll gefaſſet haben. Wobey im vorbey gehen bey Meldung dieſes berühmten Rabbinen nicht unangeregt zu laſſen, daß in dem Jüdiſchen Buch, Schalſcheleth Hakkabbala p. 83. vorgegeben wird, R. Simon der Gerechte, der ſehr lange gelebt, und alle Glieder des Synedrii überlebt, ſeye Alexandro M. entgegen gegangen, und habe bey dieſer Gelegenheit

heit mit Ariſtotele diſputiret, und ihn zum Proſelyto Juſtitiæ gemacht; welches Jůdiſche Måhrlein, gleichwie es ſeinen Ungrund von ſelbſten verråth, alſo ein deutlicher Zeuge von dem Jůdiſchen Hochmuth iſt, Conf. Cel. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p. 865.* und die daſelbſt citirte von dieſem in der Jůdiſchen gelehrten Hiſtorie merckwůrdigen Rabbinen handelnde Auctores. Es iſt aber dieſes Vorgeben Lightfooti, das er doch nach der Hand *Hor. Hebr. ad Acta p.* 123. ſelbſt verworffen, deswegen unrichtig, weil man deutlich ſiehet, daß er die Atheiſtiſche Lehren, welche unter den Ruchloſen zu Eſdræ Zeiten im Schwang gegangen, mit der Lehre der Sadducåer, welche davon noch zimlich unterſchieden geweſen, indem ſie doch einen GOtt und deſſen Belohnung und Beſtraffung in dieſem Leben ſtatuirt, vermiſchet hat. Daher man, was von dem Sadducæiſmo ante Sadducæos geſaget wird, mit einiger Vorſicht annehmen muß, vid. JAC. FEID. REIMMANNUS *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 18. §. 13. *p.* 590. *ſeqq. Hiſt. Atheiſmi c. II.* § 7. *p.* 38. Dann ein anders iſt, eine und die andere gleich, oder doch åhnlich lautende Lehre, ein anders eine Secte und deren Urſprung, wovon hier die Rede iſt.

(g) Ob man gleich vor den Zeiten Antigoni Sochæi den Urſprung der Sadducåer vergeblich ſucht, ſo iſt doch allerdings wahrſcheinlich, daß die aufgekommene Satzungen der Våter, womit die Gewiſſen beſchweret worden, Anlaß gegeben haben, ſich von den Traditionariis zu unterſcheiden, da ſodann eine Meynung aus der andern entſproſſen,

biß endlich Antigoni Schůler, Zadok und Baithos, die Sache ins reine gebracht, und eine eigene Secte aufgerichtet, in welche ſich auch wohl einige aus Egypten gekommene unreine Ausflůſſe der Heydniſchen Philoſophie miſchen kőnnen. Man beſehe mit mehrern des Herrn D. BVDDEI *Hiſt. Eccl. V.T. Tom. II. p.* 1206.

(h) Conf. Cel. WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 813. Dieſer Antigonus hatte zum Neben-Cameraden den R. Elieſer, mit welchem er zu einer Zeit lebte.

(i) Vid. HADRIANVS RELANDVS *Palæſt. P. III. p.* 1018.

(k) Die Jůden machen dieſen Antigonum zum Succeſſore Simeonis Juſti; das kan aber auf dreyerley Art verſtanden werden, entweder im Hohenprieſterthum, oder im Præſidio des Synedrii, oder in der Traditione Orali; von dem andern verſtehen es die meiſte, videat. WILLIMER diſſ. *de Sadducæis pag.* 23. BAYLE *Dict. T. IV. art. Sadducéens not. A. p.* 112. Allein wann man das Jůdiſche Buch, *Pirke abhoth*, wo dieſes Antigoni *c I. n.* 3. gedacht wird, nachſchlågt, ſo findet man ausdrůcklich, daß es von einer Succeſſione doctrinæ zu verſtehen ſeye. Dann Simeons Nachfolger in ſeinen Aemtern war Onias, das Sanhedrim aber war damals noch nicht angeordnet. Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 14. *p.* 323. *ſeqq. ch.* 16. §. 6. *p.* 377.

(l) *Pirke abhoth l. c.* BASNAGE *l. c.* verwundert ſich dabey nicht unbillig, wie Antigonus auf eine ſo myſtiſche Lehre habe kommen kőnnen, da

doch

doch die gantze Oeconomie des A. T. auf lauter Verheiſſungen nicht nur des Zukůnfftigen, ſondern auch dieſes Lebens beruhe. Es iſt auch allerdings wahrſcheinlich, daß Zadok ſich nach den Jůdiſchen auf eine zeitliche Glůckſeeligkeit ſich meiſtentheils beziehenden Vorurtheilen in dieſe dem Jůdiſchen Geſchmack ſo ſehr zu wider lauffende Lehre nicht ſchicken kônnen, und daher auf ein anders Extremum gefallen ſeye.

(m) So erzåhlen es die Jůden gemeiniglich, deren Stellen man bey dem Herrn WOLFIO *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 814. *ſeqq.* beyſammen findet, welche ſchon DRUSIUS *de Sectis l. III. c.* 3. *p. m.* 125. *ſeqq.* angefůhret, conf. CARPZOVIUS *Introd. in Theol. Jud. c. III.* §. 4. Einige ſetzen zwar in dieſe Erzåhlung der Jůden ein Mißtrauen, und glauben, daß man von dem Urſprung des Sadducæiſmi gar nichts wiſſe, conf. BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1205. Allein da die Sache ſelbſt ihre Wahrſcheinlichkeit hat, hier auch von dem eigentlichen Urſprung dieſer Secte, nicht aber von dem Urſprung dieſer oder jener Lehre derſelbigen die Rede iſt, ſo findet man keine genugſame Urſache von der zimlich alten Tradition der Jůden von dieſer Sache abzugehen.

(n) Baithos ſoll vorgemeldter maſſen ein Neben-Schůler Sadoki unter der Anweiſung Antigoni geweſen ſeyn; Allein wann man die Auſſagen der Jůden gegen einander hålt und betrachtet, ſo will ſich nirgend nichts reimen. Einige glauben, die Baithoſæer ſeyen etwas beſſer geweſen, als die Sadducæer, weil ſie eine Auferſtehung der

Todten zugegeben; Andere hingegen behaupten, die Sadducæer und Baithoſæer ſeyen einerley Secte, nur hätte ſie lieber von Sadoco als von Baithoſo wollen genennet werden, weil dieſer ein Hurenkind geweſen; Andere haben gar die Eſſeniſche Secte darunter verſtanden, und gemeynet, es ſeyen zwey Worte. Allein wann man alles beym Licht beſieht, ſo kan niemand ſagen, worinnen der Unterſchied unter dieſen zwey Aeſten des Sadducæiſmi beſtanden ſeye; Und haben diejenige wohl die meiſte Wahrſcheinlichkeit vor ſich, welche glauben, es leide ein Nahme wie der andere einerley Secte; Wie dann auch JOSEPHUS von den Baithoſæern nichts gedencket, vermuthlich, weil ſie unter den Sadducäern begriffen geweſen. Wenigſtens läßt ſich auf die Auſſage der Rabbinen, die theils zu neu, theils unter ſich ſelbſt uneinig und ſich widerſprechend, theils den Sadducäern neidig, und alles üble nachzuſagen gar geneigt ſind, nichts bauen und ausmachen, Conf. DRUSIUS *de Sect. l. III. c. 4. p.* 126. HOTTINGER. avus, *Theſaur. Philol. l. I. c. I. ſ. 3. p.* 37. und HOTTINGER. nepos, ad GOODWIN. *l. I. c.* 11. *p.* 212. BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V.* T. *Tom. II. p.* 1208. RELAND. *Antiq. Sacr. l. II. c. IX.* § 11. *p.* 246. LIGHTFOOT. in *Acta p.* 128. BAYLE *l. c. not. B. p.* 113. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 15. §. 4. *p.* 350. und, welcher dieſen allen hierinnen vorgegangen, NIC. FULLERUS *Miſcell. Sacr. l. II. c.* 3.

(o) BARTOLOCCIUS *Biblioth. Rabbin. T. I. p.* 380. und MICRAELIUS *Hiſt. Eccl. l. I. Sect.*

2. p.

2. *p.* 265. ingleichen Car. Sigonius *de Republ. Ebræor. l. V. c.* 11. *p. m.* 417. der Helmſtått. Edit. geben mit Epiphanio und einigen Jůden vor, dieſe Secte ſeye zu der Zeit, da ſich Menaſſe nach Samaria retirirt, und den Tempel auf dem Berge Garizim erbauet, entſtanden; dann zu dieſem hatte ſich Zadok und Baithos begeben. Allein dieſem Vorgeben ſetzet man billig entgegen, daß die Sadducåer in der Evangeliſchen Hiſtorie eben ſo wohl zu den Jůden und den Verehrern des Hieroſolymitaniſchen Tempels gerechnet werden, als die Phariſåer; Man ſiehet auch wohl, daß es eine Jůdiſche Unwahrheit der Rabbaniten, welche dem Phariſaiſmo anhangen, ſeye, welche erdacht worden, um dieſe ihnen durch Verwerfſung der Aufſåtze der Våter ſo beſchwerliche Secte deſto verhaßter und verdåchtiger zu machen. Conf. Basnage *l. c. p.* 315.

(p) Dann in dieſe Zeit fållt die Lebens-Zeit dieſer zwey Månner ein, wann Antigonus, ihr Lehrmeiſter, ein Schůler Simeonis Juſti geweſen; daher auch die meiſte dieſe Zeit des Urſprunges des Sadducæiſmi angenommen, vid. Frid. Spanhemius *Dub. Evang. P. III. p.* 103.

(q) Lucas Brugensis *ad Matth. III.* 7. hat eine beſondere Meynung von dem Urſprung der Sadducæer, welche, wann ſie Grund håtte, in der Hiſtorie der Jůdiſchen Philoſophie eine beſondere Aufmerckſamkeit verdiente. Er glaubt, nach den Zeiten Eſdra habe das von demſelbigen geſtifftete Collegium Scribarum, das wegen Umgangs der Jůden mit den Grichen die Lehren von

der Unſterblichkeit der Seelen, von den Campis Elyſiis, von den Straffen der Gottloſen und Belohnung der Frommen, wie ſie unter den Heyden florirt, erfahren, davon zu diſputiren angefangen, da vorher dieſe Lehren unter dem Volck Iſrael nicht bekannt geweſen, ſondern derſelbigen Offenbarung erſt dem Neuen Teſtament vorbehalten worden. Diejenige nun, welche durch Anleitung der Grichiſchen Philoſophie ſolche Lehren geglaubet, ſeyen Phariſäer, die es aber geläugnet, Sadducäer genennet worden. Es bedarf aber bey dieſem Vorgeben keines andern Einwurffs, als daß es im geringſten keinen Beweiß hat, auch aus den Schrifften der Propheten juſt das Gegentheil zu erſehen, daß dieſe Lehren ſchon im Alten Teſtament genugſam bekannt, und der Jüdiſchen Kirchen eigen geweſen ſind; anderer ungegründeten Umſtände anjetzo zu geſchweigen.

(r) Dann wir erſehen aus der Evangeliſchen Hiſtorie, daß ſie ſo wohl als die Phariſäer unter denen Jüden gedultet worden, an denen Opffern und Gottesdienſten im Tempel Theil genommen, die Prieſterliche Würden bekleidet haben, u. ſ. w. Nun waren zwar die Phariſäer den Sadducäern zimlich auffſätzig, aber wann es wider den dritten gieng, ſo machten ſie wohl zuſammmen Cauſam communem. Was aber von den Sadducäern als Jüdiſchen Ketzern bey den Rabbinen vorkommt, betrifft die Zeiten nach der Zerſtörung des Tempels, da dieſe Secte jämmerlich herunter gekommen, und von dem Haß der Phariſäiſchen Parthey faſt gäntzlich unterdrücket worden, wie wir her-

hernach noch hören werden. Warum aber bey denen die Gründe der geoffenbarten Religion über einen Hauffen werffenden Lehren der Sadducæer dennoch dieſelbige von dem Synedrio nicht excommuniciret worden, davon kan man bey Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 15. §. 3. *p.* 348. und Bayle *l. c. not. F. p.* 125. verſchiedene wahrſcheinliche Urſachen finden, unter welchen der Anhang, den die Sadducäer bey den Groſſen hatten, wohl den Stich am beſten halten dürffte. Wo Hody dieſe Materie abgehandelt, zeiget an der Herr Wolf *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 817.

(s) Weitläufftig erzählt dieſes Josephus *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 453. Daß er aber durch ein Edict die Sadducäiſche Secte anzunehmen offentlich befohlen, iſt ein Vorgeben R. Abraham Ben Dior in *Cabbala Hiſtorica* bey Jac. Triglandio *de Secta Karæorum c.* 6. *p.* 49. Ob Hyrcanus daran recht oder unrecht gethan, das muß anderswo unterſucht werden. Conf. Basnage *l. c. p.* 354.

(t) Josephus *l. c. c.* 24. Weitläufftig hat die Hiſtorie dieſer Königin, und die aus derſelbigen in die Hiſtoriam Judæorum Literariam einflieſſende Umſtände unterſucht und gelehrt erläutert der Herr D. Ge. Gust. Zeltner in diſſ. *de Alexandra, erudita Judæorum Regina*, welcher mit dem angeführten verdient vergliechen zu werden.

(u) Hieher gehört die berühmte Diſputation zwiſchen den Phariſäern und Sadducäern wegen der Nothwendigkeit der Traditionen, wovon der Sieg

nach dem Vorgeben der Rabbaniten auf die Secte der Traditionariorum alſo ausgefallen ſeyn ſoll, daß man deswegen auf den 15ten Tag des Monats Thammus, welcher unſer Julius iſt, ein ſolennes Freuden-Feſt jährlich zu halten angeordnet. Ob aber hier nicht die Karaiten mit den Sadducäern verwechſelt worden, oder es mit all nicht eine Rabbiniſche Fabel ſeye, ſtehet dahin, vid. *Megillat Taanit* c. 4. coll. BASNAGE *l. c. pag.* 356. *ſeqq.*

(x) JOSEPHVS *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 454. Einige haben die Sadducäer und Herodianer zu einerley Perſonen gemacht, vid. REIMMANN. *Hiſt. Ath. c. II.* §. 8. *p.* 40. ZELTNER diſſ. *de Alexandra p.* 32. und verſchiedene andere, welche Herr WOLFIVS *Biblioth. Hebr. p. II. p.* 819. genennet hat. Die Unterſuchung der Sache ſelbſt gehöret an einen andern Ort.

(y) ACTOR. *V.* 17.

(z) JOSEPHVS *Judaic. Antiq. l. XX. c.* 15. *p.* 698.

(aa) Sie werden von den Jüden nur מִינִים, Ketzer, genennet, von welcher Benennung JO. GOTTOFR. SCHVPARTVS *de Secta Karæorum c. I.* §. 7 *p.* 9. *ſq.* nachzuſehen. Eben das will auch das Wort Epicureus ſagen, womit die Rabbaniten die Sadducæer zu belegen pflegen. Ob aber die Sadducæer in Lehr oder Leben dieſen Nahmen verdienet, davon wird ſich in der folgenden Frage reden laſſen. Aus eben dieſer Quelle kommt es, was oben ſchon angemercket worden, daß man ſie zu Samaritanern gemacht, und daß

auch

auch bey EPIPHANIO *hæreſ.* 12. und TERTULLIANO *de Præſcript. adv. hæret. c.* 14. die Sadducäer und Doſitheaner mit einander vermenget worden. Conf. BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1209.

(bb) Die deswegen gemachte Verordnung ſtehet in den *Novellis Coll.* 9. *tit.* 29. *nov.* 146 *p. m.* 363. Edit. Gothofr. Lugd. von 1598. 8. Der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 18. §. 10. *p.* 601. *ſeq.* macht einige Anmerckungen über die Uberſetzung dieſer Stelle.

(cc) R. GANZ. in *Tſemach David p.* 125.

(dd) Dann daß Ananus ein Karaite geweſen, das wird, wann wir von dieſer Secte reden werden, mit mehrerm zu vernehmen ſeyn; indeſſen kan auſſer TRIGLANDIO *de Karæis c. IV. p.* 35. *ſqq.* BASNAGE *l. c. p.* 365. nachgeſehen werden. Vermuthlich hat man den Karaiten zum Tort dieſen Karaitiſchen Lehrer zum Sadducäer gemacht, um ſie deſto verhaßter zu machen. Dann ein Sadducæer und ein Karæer iſt bey den Jüden einer wie der andere ein Ketzer.

(ee) Im zwölfften Seculo entſtunde abermals zwiſchen den Phariſäern und Sadducäern ein Streit, wovon BASNAGE *l. c. p.* 366. nachzuſehen; Und wollen einige auch Sadducäer unter den Mahometanern gefunden haben. Allein gleichwie dieſes eine übel verſtandene Uberſetzung zum Grund hat, wovon BASNAGE *l. c. p.* 368. mit mehrerm nachzuſehen, alſo iſt es um ſo ungereimter, wann es wahr iſt, was die *Hiſtoria Sarracena p.* 107. berichtet, die Mahometaner ſeyen den Sadducäern

ſo feind geweſen, daß ſie alle, die ihnen vorgekommen, ohne Gnade und Barmhertzigkeit, wann ſie ſich gleich ranzioniren wollen, niedergemacht haben, und wann dem alſo iſt, wie SCHICKARD. *Taarich. Perſ. p.* 134. und aus ihm JO. NICOLAI *ad* SIGONIUM *de Republ. Ebræor. l. V. c.* 11. *not.* (x) *p.* 418. Edit. Helmſt. berichten, daß in ihren Rechten eine Verordnung ſtehe, man ſolle einen Sadducäer ohne Gnade niedermachen. Ubrigens ſind die Sadducäer ſo zuſammen gegangen, daß man wohl wenige mehr, zumal gantze Corpora derſelbigen, antrifft.

X.

Worinnen beſtunden die Lehrſätze der Sadducäer, und wie war ihr Leben beſchaffen?

Dasjenige, was wir von ihnen wiſſen, kommt darauf an:

I. Alle Geſetze, die nicht in H. Schrifft enthalten, ſeyen zu verwerffen, und folglich ſeyen alle Aufſätze der Väter unnöthige Erfindungen der Menſchen, welche nicht zu beobachten (ff).

II. Es gebe keine beſonders exiſtirende Engel oder Geiſter (gg).

III. Eben

III. Eben ſo wenig gebe es auch einen Geiſt des Menſchen, der beſonders nach dem Tod deſſelbigen exiſtire, das iſt, die Seele des Menſchen ſeye kein unſterblicher, unmaterieler Geiſt (hh).

IV. Demnach ſeye auch keine Auferſtehung der Todten (ii).

V. Es ſeye kein unvermeidliches Schickſal, GOtt ſeye auch von aller Aufſicht und Einfluß des Böſen entfernet, und ſtehe alſo des Menſchen Thun und Laſſen in ſeinen eignen Händen (kk).

VI. So gebe es auch keine andere Belohnung des Guten und Beſtraffung des Böſen, als welche in dieſem Leben ſich ereignet (ll).

VII. Die Vielweiberey ſeye zu verwerffen (mm.)

Auſſer dieſen Lehrſätzen waren ſie auch in verſchiedenen Levitiſchen Ceremonien des Gottesdienſtes im Tempel von den Phariſäern unterſchieden (nn), welches aber in Betrachtung der Jüdiſchen Alterthümer mit mehrerm gezeiget werden muß.

Was ihr Leben und Aufführung anlanget, ſo müſſen ihnen auch ihre Feinde das Zeugnis geben, daß ſie in Beſtraffung der

Schanden und Laſter ungemein ſcharf und ernſtlich geweſen ſeyen (oo). Deſſen ungeachtet wird ihnen nachgeſagt, daß ſie herrſchſüchtig und hochmüthig geweſen, auch deswegen ſelbſt manchmal unter einander uneinig worden (pp); daß ſie nicht nur Epicureiſche, profane Principia oeffentlich gelehret (qq), ſondern auch dieſelbige in ihrem Leben ausgeübet, und daher verdienet, daß ſie Epicuriſche Maſtſchweine genennet worden, weil ſie ſich in allerhand Laſtern herum gewältzet. Welches ihnen dann nicht nur die Jüden nachſagen, ſondern auch viele unter den Chriſten glauben (rr), welche zum Theil ſie für Atheos Theoreticos & Practicos anſehen (ss). Wann man es aber beyn Licht beſihet, ſo ſind zwar ihre Lehrſätze nicht richtig, auch gefährlich genug, und kan es leicht ſeyn, daß ein Heydniſcher Sauerteig ſie angeſtecket: Allein daß ſie deswegen eine offenbare Atheiſterey und Gottloſigkeit in Lehre und Leben profitirt haben ſollen, iſt nicht zu glauben, theils weil ſie vor der Zerſtörung Jeruſalems je und allezeit zur Gemeinſchafft nicht nur des Gottesdienſtes, ſondern auch des Prieſterthums und deſſen ober-

oberſten Würde gelaſſen worden; theils weil dieſe Beſchuldigungen alle von denen dem Pharisaiſmo ergebenen, und daher den Sadducáern auf den Tod feinden Rabbaniten herkommen, deren Zeugnis als partheyiſch billig verdáchtig iſt.

(ff) Wir werden bey Betrachtung der Karæiſchen und Phariſáiſchen Secte noch hören, daß dieſe letztere das Geſetz in das geſchriebene und mündliche eingetheilet, und von dieſem letztern behauptet, daß es eben ſo heilig můſſe in acht genommen werden als das erſte. Daß nun dieſem Irrthum die Sadducáer widerſprochen, und allein die Haltung des geſchriebenen Geſetzes behauptet, iſt unláugbar, nachdem JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XIII. c. 18. p. 453. ſq.* ſolches gar deutlich bekráfftiget, und die Rabbinen einmůthig auſſagen, deren Stellen bey SCHUPARTO *de Karæis c. I. §. 3. p. 16. 17.* zu finden, wie es dann auch niemand in Zweiffel ziehet. Ob aber die Sadducáer auch alle andere Schrifften des A. Teſt. verworffen, und den einigen Pentateuchum angenommen, darůber ſind die Auſſagen der Alten nicht einig. Die alte Lehrer der Kirchen geben ihnen dieſes gemeiniglich ſchuld, wie aus HIERONYMO *in Matthæum c. 22.* ORIGENE *contra Celſum l. I. p. m. 39.* Edit. Hœſchel. TERTULLIANO *de Præſcript. l. I. c. 14.* und andern zu erſehen, conf. SERARIUS *Tribæreſ. l. II. c. 21. p. 89.* Daher auch auf ihren Credit es verſchiedene der Neuern ohne weitere Unter-

terſuchung angenommen, vid. Th. Goodwini
Moſes & Aaron l. I. c. 11. §. 5. p. m. 213. Car.
Sigonius und Jo. Nicolai *de Republ.* E-
bræor. l. V. c. 11. p. 420. Rich. Simon *Hiſt.*
Crit. Vet. Teſt. l. I. c. 16. Bartoloccius
Biblioth. Rabbin. T. I. p. 380. und andere mehr,
unter welche aber Drusius von Nicolai l. c.
unrecht gezählt wird. Nachdem man aber die
Sache genauer unterſuchet, ſo hat man an dieſem
Vorgeben angefangen zu zweifeln, wie dann ſchon
Drusius, obwohl noch etwas zweifelhafft, die-
ſes Vorgeben verworffen, *de Sectis* l. III. c. 9. p.
m. 137. welches hernach Scaliger in *Elencho*
Trihæreſii c. 16. p. m. 111. mit mehrerm bekräffti-
get hat, dem ſodann mehrere der Neuern gefolget
ſind, vid. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T.* Tom. II.
p. 1208. Hottingerus *ad Goodvvin.* l. c.
Basnage *Hiſt. des Juifs* l. II. ch. 14. §. 6. pag.
326. *ſeqq* wiewohl auch etwas zweiffelhafft. Wann
man auch die Sache ſelbſt recht unterſucht, ſo wird
man finden, daß allerdings dieſe letztere Meynung
viel mehrere Wahrſcheinlichkeit habe, als die erſte-
re. Dann ſo viel iſt einmal richtig, daß die Sad-
ducäiſche Secte erſt entſtanden, nachdem der Ca-
non H. Schrifft A. T. ſchon geſchloſſen, und in
Richtigkeit gebracht geweſen, welchen zu beſtreiten,
ſich niemand dörffen gelüſten laſſen, ohne für ei-
nen Ketzer gehalten und excommunicirt zu wer-
den, das doch von den Phariſäern nicht geſchehen.
So lehrten, beteten und opfferten auch die Sad-
ducäer im Tempel, wie die übrige Jüden; da la-
ſe man aber die Propheten, wie das Geſetz Mo-
ſis,

ſis, conf. Scaliger. *l. c. p.* 114. So hat auch unſer Heyland, der mit den Sadducäern ſo wohl als mit den Phariſäern zu thun hatte, ingleichen auch Petrus und Paulus, welche beyde den Sadducäern in die Hände gerathen, ihnen nichts dergleichen vorgeworffen. Und eben ſo findet man auch nicht, daß die Phariſäer und die es mit ihnen haltende Rabbaniten es den Sadducäern vorgeworffen, da ſie doch die geringſte Kleinigkeiten nicht ungeahndet gelaſſen. Hingegen erſiehet man aus denen Diſputationen, welche die Phariſäer mit den Sadducäern gehalten, daß dieſe die Hagiographa und Propheten ebenfalls pro Norma decidendi gehalten und angenommen haben, wovon ſonderlich die Diſputation des R. Gamalielis von der Auferſtehung der Todten wider die Sadducäer, welche im Gemariſchen Tractat *Sanhedrin c. XI.* §. 2. vorkommt, ein gar merckwürdiges Exempel iſt. Man kan auch leicht errathen, woher die gegenſeitige Meynung ihren Urſprung genommen hat. Man hat nemlich in Josepho *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 453. geleſen, daß die Phariſäer dem Volck viele Geſetze zu beobachten vorgeſchrieben, welche in den Geſetzen Moſis nicht enthalten ſind, ſondern von den Aufſätzen der Väter herkommen, das habe aber die Secte der Sadducäer verworffen, welche gelehret, das habe man für ein Göttliches Geſetz zu halten, welches geſchrieben ſeye, was aber Aufſätze der Väter ſeye, das ſeye man nicht ſchuldig zu halten. Da nun die Sadducäer ſich allein aufs Geſetz Moſis beruffen, ſo iſt man aus dieſem Bericht Joſephi auf

die

die Gedancken gekommen, es hätten dieſelbe alle übrige Schrifften des A. Teſt. verworffen. Allein man hat nicht beobachtet, daß Joſephus, da er von den Sadducäern redet, das Geſetz Moſis nicht den geſchriebenen Offenbarungen der Propheten und heiligen Geſchichtſchreiber, ſondern dem ungeſchriebenen Geſetze entgegen geſetzet, und daß Joſephus vielmehr das Gegentheil beweiſe, daß nemlich die Sadducäer alles, was geſchrieben geweſen, angenommen haben, wie ſchon SCALIGER. *l. c.* erinnert hat. Ob dabey nicht auch die Samaritaniſche Doſitheaner, denen man dergleichen ſchuld gibt, mit den Sadducäern, entweder aus Unwiſſenheit, oder aus Vorſatz, um dieſe deſto verhaßter zu machen, mit einander vermiſchet worden, laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. BASNAGE *l. c. p.* 328. ſucht der Sache einiger maſſen alſo zu helffen, daß er glaubt, die Sadducäer hätten die Scripta Prophetica und Hagiographa zwar für von heiligen Leuten entſtandene und verfertigte Schrifften gehalten, aber ihnen doch nur eine Autoritatem ſecundariam beygelegt, und ihnen Moſis Geſetz vorgezogen. Allein das muß erſt erwieſen ſeyn. Man hat auch dieſes nicht nöthig, wann man nur merckt, daß zwiſchen den Phariſäern und Sadducäern nicht die Frage geweſen, ob allein das Geſetz Moſis oder die Schrifften der Propheten zugleich damit, oder auch die ungeſchriebene Traditiones GOttes Wort ſeyen, ſondern davon war die Frage, ob man in denen Geſetzen und Ordnungen auf ein geſchriebenes Geſetz allein, oder auch auf ein ungeſchriebenes zu ſehen habe? Das

erſte bejaheten die Sadducäer, das andere die Phariſäer. Da kamen nun freylich die Propheten und Hagiographa nicht in Betrachtung, welche eigentlich kein Geſetz waren, das eine Ordnung des Gottesdienſtes vorſchrieb, ſondern entweder eine heilige Hiſtorie oder Weiſſagungen, an deren Göttlichen Eingebung weder die Phariſäer noch Sadducäer zweifelten, weil der Canon der Schrifft damals ſchon geſchloſſen, und von der Jüdiſchen Kirche unverwerflich angenommen war; welches die Sadducäer allerdings gelten laſſen, indeſſen aber doch auf das Geſetz Moſis allein ſich beruffen konnten, weil eigentlich von Geſetzen, Ordnungen und Befehlen GOttes die Frage war, conf. SPANHEM. *Dub. Evang. P. III. p.* 112. HADR. RELAND. *Antiq. Sacr. l. II. p.* 246. BAYLE *Dict. l. c. not. G. p.* 116. der die gegenſeitige Meynung, welche er in den *Penſées ſur les Cometes pag.* 580. angenommen, mit Recht fahren laſſen.

(gg) Das beruhet vornehmlich auf dem Zeugnis *Act. XXIII.* 8. und hängt mit dem folgenden Lehrſatz genau zuſammen. Dann weil ſie die beſondere Exiſtenz der Seelen ohne den Leib läugneten, mußten ſie auch die Engel, das iſt, beſonders exiſtirende und ohne cörperliches Weſen ſich befindende Geiſter läugnen. RICH. SIMON *Hiſt. Crit. V. T. Tom. I. c.* 7. hält zwar dafür, die Urſache, warum die Sadducäer auf dieſe Gedancken gefallen, ſeye dieſe geweſen, weil ſie die aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft mitgebrachte Lehre von den Engeln, Geiſtern und deren Würckungen nicht glauben wollen oder können, und daher mit all die

Exi-

Exiſtenz der Geiſter geläugnet hätten. Allein gleichwie von ihm gratis ſupponiret wird, daß die Lehre von den Engeln erſt aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft unter die Jůden gekommen, und von ihnen aus den unreinen Quellen der Chaldäiſchen Theologie geſchöpffet worden; da doch allerdings den Nachrichten des Alterthums gemäß, daß die Lehre von beſondern exiſtirenden guten Geiſtern eine allgemeine uralte Lehre faſt aller moraliſirten Völcker ſeye, welche von einer unter ſie von den Patriarchen gefloſſenen Tradition gekommen, von dem Satan aber durch die ſchädliche Lehre von der allgemeinen Welt-Seele hefftig verderbet worden: Alſo werden dadurch die Sadducäer erſt vertheidiget, und dieſer Lehrſatz recht geſprochen, hingegen die Lehre von den Engeln für eine dem Urſprung nach heydniſche Lehre angegeben, welches, wie es mit dem Engeldienſt, der in der Gemeinde, zu welcher ſich dieſer Presbyter Congregationis Oratorii bekannte, üblich iſt, ſtehen, überhaupt aber ſich mit den klaren Zeugniſſen des A. Teſt. reimen könne, nicht kan begriffen werden, conf. Basnage *l. c. p.* 333. Es hängt auch auf ſolche Weiſe das Syſtema Sadducæum nicht zuſammen, wie Gundlingius *Hiſt. Philoſ. Mor. c. VII. p.* 85. wohl bemercket hat; dahingegen aus dem Satz: Es gibt keine Belohnung nach dieſem Leben, jener: So iſt die Seele nicht unſterblich, folglich auch kein Geiſt, und aus dieſem der: So gibt es keine beſonders exiſtirende Engel, gar ordentlich flieſſet, und ein Irrthum den andern erzeuget. Ob nun gleich dieſes alles eine

zim-

zimlich deutliche Wahrſcheinlichkeit hat, ſo finden doch die Ausleger dabey allerley Schwierigkeiten. Theophylactus und Epiphanius *hæreſ.* 14. meynen, es ſeye alſo zu verſtehen, ſie håtten gelåugnet, daß eine dritte Perſon in der Gottheit, nemlich der H. Geiſt ſeye, vid. Drusius *de Sectis l. III. c.* 12. *p. m.* 146. Ja es haben einige dieſes alſo verſtanden, daß die Sadducåer gar mit all alle Eſſentiam ſpiritualem gelåugnet, und daher nicht nur die Seele, ſondern auch gar GOtt fůr materiel gehalten haben. Hierauf iſt ſchon zum theil Scaliger in *Elencho Tribæreſii c.* 16. *p. m.* 118. gefallen, nachdem ihm hierinnen ſchon Arnobius *adverſ. Gentes l. III.* vorgegangen, über deſſen Worte Bayle *Dict. Tom. IV.* art. *Sadducéens not. H. p.* 116. eine weitlåufftige Anmerckung macht. Scaligero aber fållt bey Jo. Nicolai *ad SIGON. de Rep. Ebræor. l. V. c.* 11. *p.* 420. und Petavius *Dogm. Theol. T. II.* der ſich auch auf andere, die dieſer Meynung ſind, beruffet. Allein auch dieſes hat keinen genugſamen Grund. Dann was des Heil. Geiſtes Perſon anlangt, ſo ſtehet dahin, wieviel davon noch zur ſelbigen Zeit die Jůden ůberhaupt gewußt haben, und ob nicht der im A. Teſt. etwas dunckler entdeckte Articul von der Dreyeinigkeit nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft eine groſſe Finſternis in dem Verſtand der Jůden gelitten habe. Daß ſie aber GOtt zu einem cörperlichen Weſen gemacht, iſt noch nicht erwieſen, obgleich die Myſtiſche Philoſophie der Jůden dem buchſtåblichen Ausdruck nach gar craß davon redet; Es wůrden

auch

auch die heilige Schreiber des N. Teſt. davon wohl Erinnerung gethan haben, wann dieſer grobe Irrthum von den Sadducäern wäre behauptet worden. Lucä Worte erfordern auch dieſes nicht, ſondern ſagen nur ſo viel, die Sadducäer läugnen die Auferſtehung, die Engel und den Geiſt, das iſt, die Seele des Menſchen als einen beſondern Geiſt, welches mit ihrem gantzen Syſtemate gantz wohl überein kommt. Noch eine Schwierigkeit zeiget ſich hiebey, wie nemlich die Sadducäer läugnen können, daß Engel ſeyen, da ſie doch die Heil. Schrifft, wenigſtens die fünff Bücher Moſis angenommen, wo ſo offt der Erſcheinung der Engel Meldung geſchicht. Hierüber ſind abermals die Gelehrte auf mancherley Gedancken gefallen. Einige halten dafür, ſie hätten die Engel für Ausflüſſe der Göttlichen Eigenſchafften gehalten, welche, wann ſie ſich in gewiſſen Würckungen auf Erden gezeiget, Engel genennet würden, ſo wie die Strahlen der Sonnen ſich auf die Erde erſtrecken und ſie beleben, da ſie eigentlich und weſentlich von der Sonne ſelbſt nicht unterſchieden ſind; welches ſich ſonderlich Grotius gefallen laſſen, und der ſeel. Herr D. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1207. wirfft es auch nicht weit weg. Allein ob es nach dem Buchſtaben des Pentateuchi möglich ſeye, daß ſich die Sadducäer die Engel alſo concipiret, iſt nicht ſo leicht zu begreiffen, und, die Wahrheit zu geſtehen, allzuweit hergeſucht. Harduinus hat gar Platonem mit darein gemiſchet, und weil er Herodem und einen Sadducäer für eines, jenen aber für einen Athenienſer

von

von Geburt und für einen Platoniſchen Philoſophum gehalten, ſo iſt er auf die Meynung gerathen, die Sadducäer hätten, wie die Platonici, die Engel für ſubtile Cörper oder Aſtral-Geiſter gehalten, die aus der Lufft und dem Geſtirn entſtehen, und wieder in dieſelbige gehen. Allein gleichwie der gantze Begriff, den ſich Harduinus von Herode gemacht, von ſeiner ungegründeten Verwegenheit zeuget, alſo iſt auch dieſe Meynung ſo ungereimt, daß man zu derſelbigen Widerlegung nichts nöthig hat, als zu läugnen, daß Herodes ein Athenienſiſcher Philoſophus geweſen, und die Herodianer und Sadducäer einerley ſeyen; anderer Ungereimtheiten zu geſchweigen, welche Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 24. §. 13. *p.* 335. *ſeq.* berühret, welcher auch für das wahrſcheinlichſte hält, daß ſie die Engel für Phantaſmata gehalten, welche erſcheinen und wieder verſchwinden, nachdem der Leib, den ſie nach GOttes Willen vorgeſtellet, beſchaffen geweſen; welches ſich auch Gundlingius *Hiſt. Phil. Mor. c. VII. pag.* 85. gefallen laſſen. Wann man aber überhaupt von allen dieſen Meynungen urtheilen ſoll, ſo muß man bekennen, daß es lauter ungewiſſe Muthmaſſungen ſeyen. Kurtz, ſo viel wiſſen wir, daß ſie geläugnet, es gebe immateriele Geiſter, wie ſie es aber mit dem Pentateucho vergliechen, das kan man nicht wiſſen. Daß es aber möglich, Geiſter läugnen und doch die Schrifft annehmen, hat Buddeus *Hiſt. Phil Hebræor. p.* 69. mit **Bekkers** bekanntem Exempel wohl bewieſen.

(hh) So muß dieſer Lehrſatz der Sadducäer verſtanden werden. Dann daß ſie eine Seele zugegeben, kan man ihnen nicht abſprechen, aber daß ſie die Seele materiel gemacht, folglich ihre Dauer auf nicht weiter erſtrecket haben, als der Leib dauret, das erhellet aus JOSEPHI Worten, welcher *de Bell. Jud. l. II. c. 12. p. 788.* ſagt, die Sadducäer läugnen die Dauer (ὑπομονὴν) der Seelen; und *Antiq. Jud. l. XVIII. c. 2. p. 617.* die Seelen verſchwinden oder vergehen mit dem Leibe. Es konnte auch aus ihrem Syſtemate nicht wohl anderſt flieſſen, weil ſie die Auferſtehung läugneten, conf. DRUSIUS *l. c. p.* 147.

(ii) ACTOR. *XXIII.* 8. coll. MATTH. *XXII.* 23. MARC. *XII.* 18. LUC. *XX.* 27. Das war eine Folge des vorhergehenden und folgenden Satzes; dann wann Leib und Seel im Tod zu Grunde gehen, und keine Belohnung oder Beſtraffung nach dieſem Leben zu erwarten, ſo iſt auch keine zukünfftige Vereinigung der Seelen mit dem Leib zu gewarten, weil die beſondere Exiſtenz (διαμονὴ) der Seelen ebenfalls im Tode ihrer Meynung nach aufgelöſet wird. Was für ein Intereſſe dieſe Hypotheſis in der Lehre von dem zeitlichen und irdiſchen Reich des Meſſiæ habe, verdienet bey BASNAGE *l. c. §. 15. pag. 337. ſq.* nachgeſehen zu werden.

(kk) So lauten die Worte JOSEPHI *de Bello Jud. l. II. c. 12. p. 788.* Hieraus iſt die Frage entſtanden, ob die Sadducäer alle Vorſehung GOttes geläugnet haben? Das will man aus dem Wort Schickſal, das ſie geläugnet, beweiſen, wenig-

nigſtens geben ihnen ſolches die Rabbinen ſchuld, wie aus der von Drusio *de Sect. l. III. c.* 12. *p.* 145. angeführten Stelle Abrahami Zachuth in *Juchaſin* erhellet, welches auch der Herr Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 18. §. 14. *p.* 592. ſich gefallen laſſen, und daher über Bayle nicht wohl zu ſprechen iſt, daß er *Dict. T. IV.* art. *Sadducéens not. C. p.* 113. die Sadducäer entſchuldiget. Doch es ſind Bayle andere nicht weniger gelehrte Männer hierinnen vorgegangen, wie dann ſchon Vossius *de Idolol. Gent. l. I. c.* 10. erinnert, daß noch ein zimlicher Unterſchied ſeye unter den Sadducäern und Epicureern, indem erſtere nicht alle Vorſehung GOttes geläugnet, worüber zwar Saldenus *Otior. Theol. p.* 559. übel zu ſprechen iſt, aber dadurch nicht verhindert hat, daß nicht andere Voſſio beygefallen, wie aus Buddei *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1207. (welcher in der *Hiſt. Phil. Hebr. p.* 90. der gegenſeitigen Meynung vorher zugethan geweſen, ſelbige aber hernach geändert,) coll. *Theſ. de Ath. & Superſt. c. III.* §. 1. *p.* 218. der Teutſch. Überſetz. Gundlingii *Hiſt. Phil. Mor. c. VII. p.* 84. Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 14. *p.* 330. und andern zu erſehen. Der Grund der jenſeitigen Meynung beruhet auf dem Zeugnis Joſephi, woraus man ſchlieſſen will, daß ſie durch das Wort Schickſal, das ſie geläugnet, die Göttliche Vorſehung verſtanden, und nicht zugegeben, daß GOtt das Böſe ſehe; Wie dann auch der Herr Reimmann. *l. c.* glaubt, das Zeugnis Joſephi ſeye klar. Deſſen ungeachtet, hält dieſes Vorgeben, wann man

es genau beleuchtet, nicht Stich. Dann was Joſephi Zeugnis anlangt, ſo ſagt es mehr nicht, als daß ſie ein unvermeidliches, neceſſitirendes Schickſal oder Einfluß GOttes in das Thun und Laſſen der Menſchen, welches eine beſondere Direction und Inſpection zum voraus ſetzet, geläugnet, und demnach die Freyheit des Menſchen in allem ſeinem Thun und Laſſen behauptet; dann mehr will das Wort ἐφορεία nicht ſagen, als eine Aufſicht, die einer beſondern Direction wegen geſchiehet, daß es ſo gehen muß, wie der Aufſeher will. Das läugneten allerdings die Sadducäer, und huben demnach den Einfluß GOttes in die Verrichtungen der Menſchen auf, welche ſie allein der Beſtimmung und freyen Wahl des Menſchen überlieſſen. Das heißt aber noch nicht, die Göttliche Providenz gantz aufheben; dann wir werden hernach noch hören, daß ſie zugegeben, GOtt belohne das Gute, und ſtraffe das Böſe in dieſem Leben, welches ohne Vorſehung nicht ſeyn kan; wie dann auch der von Bayle *l. c.* aus dem N. Teſt. hergenommene Beweiß ſeinen Grund in angeführtem hat, daß auch die Sadducäer zu Johanni dem Täuffer gekommen, und dem zukünfftigen Zorn zu entgehen geſuchet, welches freylich nicht geſchehen können, wann ſie nicht geglaubet, daß GOTT in dieſem Leben das Böſe ſtraffe, und ein Aufſehen darüber habe. Sie waren alſo, ſo zu reden, Pelagianer der Jüdiſchen Kirche, welche, wie die Stoici unter den Heyden, die Actiones humanas der menſchlichen Freyheit allein zuſchrieben, gleichwie die Eſſener Prædeſtinatianer waren, die Pha-

riſäer aber die Mittel-Straſſe hielten, wie wir hernach noch hören werden. Man hat demnach nicht Urſache, die Sadducäer mit den Epicureern in dieſem Stück völlig zu vergleichen, und ſie daher unter die Atheiſten zu rechnen; und muß demnach, was in dem *Otio Vindelico Mel. I. p. 30.* hievon gedacht worden, nach dieſer Anmerckung verbeſſert werden.

(ll) Dieſer Satz floß aus dem übel verſtandnen Spruch des Antigoni, welchen ſie, wie wir oben gehört, alſo ausgelegt, als wann keine Belohnung des Guten und keine Straffe des Böſen nach dieſem Leben zu gewarten wäre. Daß aber dieſes nur auf die Belohnungen und Straffen nach dieſem Leben, und nicht auf die, ſo in dieſem Leben geſchehen, gehe, iſt aus der Verbindung ihres Syſtematis zu erſehen, welches durchaus auf der Läugnung, daß nach dieſem Leben die Seelen und Leiber noch im Stand ſeyen, belohnet oder geſtrafft zu werden, beruhet. JOSEPHI Zeugnis *de Bell. Jud. l. II. c. 12. p. 788.* gehet auch darauf, daß ſie die Belohnungen und Straffen καθ᾽ ᾅδου, nach dem Tode oder im Reich der Todten, läugnen und aufheben; daher auch Paulus ſeine Bekänntnis dieſem Sadducäiſchen Satz entgegen geſetzet, *Actor. XXIII. 6.* Man kan demnach gar wohl eine Urſache geben, warum ein Sadducäer gefaſtet, gebetet, geopffert und dergleichen, ob er gleich keine Auferſtehung der Todten, kein zukünfftiges Leben, keinen Himmel noch Hölle geglaubet, nemlich damit es ihm in dieſem Leben gut gehen, und er belohnet werden möge. Conf. LIGHTFOOT. *Hor.*

Hebr. in Acta p. 122. Bayle *Dict. T. V.* art. *Sadducéens, not. G. p.* 116. Weil ſie die Bůcher Moſis annahmen, ſo konnten ſie auch nicht wohl anderſt, ſie mußten die Gőttliche Gerichte über die Sůnder zulaſſen. Hieraus erhellet, daß dasjenige richtig ſeye, was in der vorhergehenden Anmerckung geſaget worden, daß ſie nicht alle Gőttliche Vorſehung über dem Thun der Menſchen geläugnet haben.

(mm) Conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 14. §. 18. *p.* 340. Man darff ſich dieſen Satz nicht wundern laſſen, weil die Sadducäer ſich auf *Levit. XVIII.* 18. berufften, hingegen die Phariſäer vielerley Urſachen der Eheſcheidung und der Polygamie angaben. Da nun die Sadducäer den geſchriebenen Buchſtaben zu ihrer Richtſchnur machten, ſo darff man ſich nicht befremden laſſen, daß ſie den Phariſäern widerſprochen.

(nn) Das kam daher, weil ſie die Traditiones der Vor-Eltern nicht annahmen, auf denen doch ein guter Theil des Phariſäiſchen Gottesdienſtes beruhete; dergleichen war die Art, wie an denen Verſöhnungs-Tagen zu räuchern, u. d. g. Conf. Basnage *l. c. p.* 358. Reland. *Antiq. Sacr. P. II. c. IX.* §. 11. *p.* 247.

(oo) Josephus *Antiq. Judaic. l. XX. c.* 8. *p.* 698. der es ihnen zu einer Grauſamkeit auslegt, und daher um ſo ehender Glauben verdienet, weil er ſonſt wenig gutes von den Sadducäern redet. Der Herr Gundling. *Hiſt. Phil. Mor. c. VII. p.* 86. findet zwar hiebey in Joſepho einen Widerſpruch, weil er die Sadducäer bald als wilde,

moroſe und grauſame Leute, bald als Wollůſtler und Schmeichler der Reichen vorſtelle. Allein gleichwie man allerdings zugeben muß, daß Joſephus aus dem Vorurtheil der Secte, welcher er ergeben war, ůbel von den Sadducåern geſprochen, dabey aber, wie es gemeiniglich zu gehen pflegt, ſich ſelbſt bißweilen widerſprochen: alſo hindert dieſes nicht, daß man nicht glauben und fůr wahrſcheinlich annehmen důrffte, daß die Sadducåer beſſere Juſtitiarii geweſen als die Phariſåer. Die Jůdiſche Hiſtorie, ſonderlich was unter Hyrcano und deſſen Sőhnen, Ariſtobulo und Alexandro, vorgegangen, beweiſet dieſes zur Genůge, und man weiß auch keine andere Urſache anzugeben, warum viele der Alten den Nahmen der Sadducåer nicht von Zadok, dem Stamm-Vater, ſondern von Zedek, der Gerechtigkeit, hergeleitet, als weil ſie in Adminiſtration der Gerechtigkeit ſo ſtrenge geweſen, von welchem, obwohl ungegrůndetem, Etymo Drusius *l. c. pag.* 122. Spanhem. *Dub. Evang. P. III. p.* 109. Bayle *l. c. not. D. p.* 114. und Pfeiffer. *Dub. Vexat. pag.* 890 und welche dieſe letztere beyde mehrers melden, nachzuſehen. Da auch die Ratio Status der Phariſåer war, ſich durch Gelindigkeit und Gůtigkeit bey dem Volck zu inſinuiren, ſo kan aus dem Gegenſatz der Sadducåiſchen Secte leicht erachtet werden, daß ſie deſto ſtrenger und ernſtlicher, daher aber auch bey dem Volck verhaßter geweſen ſeyn můſſe; welches ſie dann gezwungen, wann Urtheile zu ſprechen waren, ſich manchmal nach der gelindern Meynung der Phariſåer

riſäer zu richten, wie JOSEPHUS bezeuget, *Antiq. Judaic. l. XVIII. c. 2. p. 617.*

(pp) IDEM *de B. J. l. II. c. 12. p. 788.* Wann man aber dieſe Stelle Joſephi recht einſiehet, ſo mercket man abermal, daß eine ſtarcke Parthey-lichkeit mit unterlauffe, indem er die Phariſäiſche Secte, der er ergeben geweſen, ſehr erhebt, und ihren Hochmuth, Eigenſinn, Practicken, Heucheley und Verſtellung verſchweiget, hingegen von den Sadducäern alles üble erzählet. Zu vermuthen iſt, daß die hefftige Diſputationes, womit die Sadducäer die Phariſäer angegriffen, zu dieſem Vorwurff Gelegenheit gegeben haben. Wenigſtens will ſich dieſe vorgebliche feindſeelige Aufführung mit der Liebe zur Wolluſt, deren ſie beſchuldiget werden, nicht wohl reimen. So viel iſt gewiß, daß die Phariſäer nicht um ein Haar beſſer geweſen, und, wann ſie Gelegenheit gehabt, es ihren Widerſachern gewiß im geringſten nicht beſſer gemacht haben. Conf. BAYLE *Dict. T. IV.* art. *Sadducéens not. D. p. 114.*

(qq) Daß ein Samariter oder Cuthäer, ein Epicureer, ein Sadducäer, ein Atheiſt und ein Ketzer bey den Rabbaniten eines was das andere heiſſe, zeigen ihre vielfältige gifftige Ausdrückungen davon, welche man in SCHUPARTI Tr. *de Karæis c. I. p. 9. ſeqq. 14. ſeqq.* finden kan. Was die Sache ſelbſt anlangt, ſo gründet ſich die Vergleichung der Epicureiſchen und Sadducäiſchen Lehrſätze vornehmlich auf die Läugnung der Göttlichen Vorſehung, worinnen ſie ſchon VOSSIUS *de Idolol. Gent. l. I. c. 10.* mit den Epicureern vergli-

glichen, in welchem ihm viele der Neuern nachgegangen, conf. *Otium Vindel. p. 30.* wo auch angemercket worden, daß ſie in Verwerffung des Schickſals, in Läugnung der Straffen und Belohnungen nach dieſem Leben, in der behaupteten Sterblichkeit der Seelen, mit den Lehrſätzen der Epicuriſchen Gärten überein gekommen. Nun gaben zwar die Sadducäer eine Belohnung und Beſtraffung in dieſem Leben zu, dienten auch deswegen GOtt, und verſöhnten ihn mit Opffern, und waren demnach in dem Artickul von der Göttlichen Providentz noch beſſer als die Epicureer, welche gar von keiner Belohnung und Beſtraffung weder in, noch nach dieſem Leben, in ſo ferne ſie von GOtt kommt, wiſſen wollen; und in ſo weit hat VOSSIUS recht, daß er eine Ungleichheit der Lehre dabey angemercket: Indeſſen kommen ſie doch theils in Beſtimmung des Zuſtands der Menſchen nach dem Tode, theils in Beſchreibung der Dauer der Seelen, theils in der den menſchlichen Kräfften ohne Einfluß der Göttlichen Würckung eingeraumten Macht gutes zu thun, mit den Epicureern überein, wie aus der Gegeneinanderhaltung der beyden Secten deutlich zu erſehen. Eine andere Frage aber iſt, ob die Sadducäer dieſe Hypotheſes aus der Schule Epicuri gelernet haben? Dann da iſt nicht genug eine Ubereinſtimmung einiger Meynungen anzeigen zu können, ſondern es muß auch gezeiget werden, wie aus der Epicuriſchen Schule in das Jüdiſche Land dergleichen Meynungen gekommen ſeyen. Nun iſt zwar bey oben gedachten Umſtänden nicht unmöglich, daß

dergleichen Heydniſche Irrthümer durch die aus Egypten in Judäam kommende, oder ſich bald daſelbſt, bald hier aufhaltende Jüden unter die Sadducäer gekommen, wie auch der ſeelige Herr D. BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1206. angemercket: Allein, da man doch keine eigentliche Nachricht hat, ob und wie dergleichen Epicuriſche Lehren aus dem Heydenthum unter die Jüden gekommen, man auch nicht genugſamen Grund hat, daß in Egypten ſelbiger Zeit die Epicuriſche Philoſophie florirt, ob gleich Epicurus auch aus Egypten Schüler an ſich zu ziehen geſuchet hat, als welche ſich nur in Grichenland und Aſien hervor gethan, dahingegen die Platoniſche und Stoiſche der Epicuriſchen gantz entgegen geſetzte, und die Unſterblichkeit der Seelen und Götliche Vorſehung behauptende Secten in Egypten groſſen Eingang gefunden; ſo thut man ſicherer, man hälte davor, daß die Sadducäer aus eigener, von Epicuro gantz abgehender Abſicht auf ſolche Hypotheſes gekommen; welches auch um ſo ehender geſchehen können, da aus dem einmal übel verſtandenen Satz Antigoni, daß man GOTT nicht wie ein Knecht in Erwartung zukünfftigen Lohnes dienen müſſe, und der daher geläugneten Belohnung und Straffe nach dieſem Leben, nothwendig folgen müſſen, daß kein Zuſtand der Glückſeeligkeit oder Unglückſeeligkeit nach dem Tode, folglich die Seele nicht unſterblich, und alſo auch keine Auferſtehung zu gewarten ſeye. Wann ſie aber Joſephus Philoſophos nennet, ſo iſt ſolches nur geſchehen, um den Grichen, welchen zu gefallen er

ſeine Hiſtorie geſchrieben, einen Begriff von den Jüdiſchen Lehren und Secten zu machen, und derſelbigen Zuſtand nach der damals üblich gewordenen Mode der Grichiſchen Gelehrſamkeit zu accommodiren; welches nothwendig bey Joſepho zu mercken, wann man ſich durch ihn nicht zu uneigentlichen Begriffen verführen laſſen will. Und hieraus kan auch eine von dem Herrn REIMMANNO *Hiſt. Atheiſmi c. II. §. 9. p.* 42. aufgeworffene Frage beantwortet werden.

(rr) Unter den Alten iſt der vornehmſte, welcher übel von der Sadducäer Leben und Wandel geſprochen, JOSEPHUS, welcher ſie der Grauſamkeit, Uneinigkeit, Herrſchſucht, Wollüſtlerey und anderer Laſter in denen bißher angeführten Stellen beſchuldiget, wie er ſich dann kein Bedencken macht, Hyrcani Grauſamkeit den Sadducäern zuzuſchreiben, *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *pag.* 453. Nach ihm haben gar viele der Jüden dieſes Lied angeſtimmet, wie aus den von DRUSIO *l. c. pag.* 152. und SCHUPARTO *l. c.* angeführten Stellen der Jüden zu erſehen. Eben dieſes haben ihnen hernach viele der Chriſten nachgeſchrieben, vid. WILLIMER diſſ. *de Sadducæis*, DRUSIUS *l. c.* GUIL. CAVE *Antiq. Apoſtol. p.* 118. der Teutſchen Uberſetzung, PFEIFFER. *Dub. Vexat. p.* 890. REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 18. §. 15. *p.* 594. und andere, welchen ich auch ehedem in dem *Otio Vindel. l. c. p.* 31. gefolget bin. Wann man aber die Sache unpartheyiſch unterſucht, ſo findet man allerdings Urſache, wo nicht gar das Gegentheil zu glauben, wenigſtens doch ſeinen Beyfall zurück

zu halten. Joſephi wider die Sadducåer, eine ſeiner Secte zuwidern Parthey, eingenommenes Gemůthe låßt ſich hier und dar deutlich blicken, und iſt verdåchtig; zu geſchweigen, daß er ſie ſo gar arg nicht beſchreibet, als einige ſeine Worte verſtehen, ſondern nur von ihnen in Gegenhaltung der gegen dem Volck complaiſanten und dabey ſcheinheiligen Phariſåer redet. Noch weniger iſt denen Rabbinen zu trauen, welche theils zu jung ſind, von dieſer långſt vor ihnen entſtandenen Secte Aufführung ein Zeugnis abzulegen, theils viel zu ſehr von dem Phariſåiſchen Hochmuth und Bitterkeit eingenommen ſind, als daß ſie ſolten im Stande ſeyn, ein tůchtiges und gůltiges Zeugnis von ihrer Auffůhrung abzulegen. Und eben daher kan auch leicht ermeſſen werden, wie viel Glauben es verdiene, daß man die Sadducåer zu Urhebern alles Unfugs, den Herodes, der ein Patron der Sadducåer war, angeſtellt, machet, conf. BAYLE *l. c. not. D. pag.* 114. BASNAGE *l. c.* §. 22. *pag.* 343.

(ss) Das hat ſich nach verſchiedenen Jůden und Chriſten auch der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud l. I c.* 18. §. 14. 15. *p.* 592. *ſeq.* und *Hiſt. Atheiſmi c. II.* §. 6. *p.* 37. *ſeqq.* gefallen laſſen. Sein Haupt-Beweiß iſt, weil ſie, ungeachtet ſie das Weſen GOttes nicht ſchlechterdings geläugnet, doch die Vorſehung deſſelbigen in ihren Glaubens-Bekänntniſſen aufgehoben, und alſo den Grund der wahren Theologie ſo ferne umgeriſſen, daß das darauf geſetzte Gebåu nothwendig nachfallen můſſen; immaſſen dann einen Gott glauben, der ſich

um der Menſchen Thun und Laſſen nicht bekümmert, eben ſo viel iſt, als keinen GOtt glauben. Allein ob man gleich gerne eingeſtehet, daß die Läugnung der Göttlichen Vorſehung einem den Weg zur Gottloſigkeit oder Atheiſterey gar leicht weiſen könne, ſo iſt doch allerdings auch richtig, daß wohl möglich, einen GOtt glauben und ehren, ob man gleich dafür hält, daß er ſeiner Natur und Weſen nach ſich um die menſchliche Dinge nicht bekümmere. Epicuri Exempel iſt davon ein vollkommener Beweiß So weit aber giengen die Sadducäer nicht; dann ſie läugneten nicht, daß GOtt das Gute und Böſe ſehe und ſtraffe, ſondern ſie läugneten nur die ἐφορίαν und Aufſicht, oder Direction und Einfluß in die Verrichtungen des Menſchen, und überlieſſen dieſelbige völlig der Freyheit des menſchlichen Willens. Sie opfferten, beteten und verſöhneten GOtt im Tempel, hoffeten auf den Meſſiam, und was dergleichen mehr war, welches mit einem Atheiſten oder doch einem, der einen GOtt glaubt, der wie kein GOtt iſt, nicht überein kommt. Daß Joſephi Zeugnis, auf welches man ſich berufft, das nicht ſage, was man dafür hält, daß es ſage, iſt ſchon erinnert worden. Indeſſen kan man auch anderer Seits nicht läugnen, daß das Syſtema Sadducæiſmi an ſich ſo wohl ungereimt als gefährlich ſeye, und, ob es gleich nicht einen förmlichen Atheiſmum involviret, indem es doch einen GOtt und deſſen Dienſt zugibt, doch die Haupt- und Grund-Lehren der natürlichen und geoffenbarten GOttes-Lehre über einen Hauffen ſtoſſe, ſo daß es allerdings als

ein Zeichen des tieffen Verderbens der Jüdiſchen Kirchen ſelbiger Zeiten anzuſehen, daß dieſe ſchwere und gefährliche Irrthümer in derſelbigen geduldet, und deren Vertheidiger ſo gar zum Hohenprieſterthum befördert worden.

XI.

Was für eine Beſchaffenheit hat es mit der Karaitiſchen Secte?

Wir haben (tt) bey Entwerffung der Hiſtorie der Sadducäiſchen Secte ſchon zum theil gedacht, daß, ſo bald die Jüden angefangen von dem geſchriebenen Buchſtaben des Geſetzes abzugehen, und theils ſich allerhand Neben-Erfindungen, Auffſätze und Geſetze neben dem Göttlichen geſchriebenen Geſetze zu machen, und für Göttlich von Moſe empfangen auszugeben; theils, um ſolche ungeſchriebene Einfälle, die ſie für Göttliche Traditiones ausgegeben, zu beweiſen, die allegoriſche Erklärung oder vielmehr Verdrehung der Heil. Schrifft, welche in Egypten jung geworden, zum Behuf zu nehmen: ſich auch andere die Sache reifer überlegende und einſe-

ſehende Leute gefunden haben, welche dieſe menſchliche Grillen verworffen, und ſich an den klaren und deutlichen Buchſtaben der Heil. Schrifft gehalten haben; daher wir ſie ſchon oben in Traditionarios und Scripturarios eingetheilet. Dieſe letztere heiſſen nun in der Hebräiſchen Srache Karaim, daher der Nahme Karaiten oder Karæer entſtanden iſt (uu). Nun iſt aus eben gemeldetem leicht zu begreiffen, daß dieſe Secte, was die Sache ſelbſt, nemlich die Vertheidigung des Textes der heiligen Schrifft wider die Auffätze der Väter betrifft, eben ſo alt ſeye, als die gegenſeitige, nemlich die Vertheidigung der Traditionen; wie wir dann in der vorher gehenden Frage ſchon gehöret haben, daß hierinnen die Sadducäer ebenfalls eingeſtimmet. Weil nun allerdings zu vermuthen, daß viele aufgeweckte Gemůther den Ungrund der Phariſäiſchen Auffätze und Traditionen eingeſehen, hingegen mit den gefährlichen Lehrſätzen der Sadducäer nichts wollen zu thun haben; ſo wird daher wahrſcheinlich, daß ſchon bey guter Zeit die Scripturarii eine beſondere Secte geweſen ſeyen (xx). So wahrſcheinlich aber dieſes

ſes iſt, ſo ſchwer, ja wohl unmöglich laſſen ſich die Meynungen der Gelehrten von dem Urſprung der Karaiten, wann eigentlich dieſer Nahme aufgekommen, und eine Secten-mäſſige Geſtalt gewonnen, mit einander vereinigen. Dann die Karaiten ſelbſt und einige mit ihnen machen ſie ſehr alt, und wollen ſie nicht nur von Eſdrá Zeiten, ſondern gar von den Zeiten der zehen Stámme her deriviren (yy). Andere, zumal die Júdiſche Rabbinen, leiten ſie von den Zeiten des Alexandri M. her, aber auf ſolche Weiſe, daß man ihre ungereimte, aus Haß gegen die Karáer entſtandene, und boßhafft erdichtete Fabeln mit Händen greiffen kan (zz). Andere haben ſie für einen Aſt und Geburt der Sadducáiſchen Secte angeſehen, und geglaubt, ſie hátten ſich von ihnen nur in etlichen Lehrpuncten abgeſondert (aaa); Man ſiehet aber gleich, daß die Sadducáer und Karáer unvorſichtiger Weiſe mit einander vermiſchet worden, weil beyde die Traditiones verworffen, da doch ihre Himmel-weit von einander unterſchiedene Lehrſätze genugſam bezeugen, daß ſie zwey gantz verſchiedene Secten geweſen, zumal man ihnen nicht

er-

erweiſen kan, was ihnen doch die Rabbinen ſchuld zu geben kein Bedencken getragen, daß ſie jemals den Sadducäiſchen Grund-Lehren beygethan geweſen ſeyen. Endlich haben ſich auch Gelehrte gefunden, welche den Urſprung der Karaiten erſt in das Sec. VIII. nach Chriſti Geburt geſetzet, und behauptet, daß der ihrer Meynung nach erſt Sec. VIII. zu Stand und Vollkommenheit gekommene Talmud darzu Gelegenheit gegeben, daß ſich dieſe Secte hervor gethan, und wider die in demſelbigen canoniſirte Traditiones das Haupt erhoben habe (bbb). Welches dann andere in ſo weit modificiren, daß ſie zwar eingeſtehen, die Sache ſelbſt, und der Fleiß und die Bemühung, allein der H. Schrifft mit Verwerffung der Traditionen anzuhangen, ſeye ſehr alt, und mit dem Studio Traditionum entſprungen; daß aber der Zwieſpalt offentlich ausgebrochen, und zu einer Secten-mäſſigen Geſtalt gediehen, das habe der früher, als jene behaupten, zuſammen geſtoppelte Talmud verurſachet, von deſſen Zeiten an der Nahme der Karæer gäng und gebe worden (ccc). Alles dieſes läßt ſich mit einiger Wahrſcheinlich-

keit

keit pro und contra diſputiren, wiewohl immer eine Meynung mehr Gewicht hat als die andere. So viel iſt indeſſen wohl wahrſcheinlich, daß der Karaiſmus von der Egyptiſchen Lehr-Art zu erſt Anlaß genommen, und vermuthlich daher ſeinen Urſprung bekommen habe (ddd), hernach aber der ohne Zweifel uralten Parthey vernünfftiger Leuten, welche ſich die Phariſäiſche Aufſätze, und von Tag zu Tag ſich mehrende Traditiones nicht wollen aufbinden laſſen, ſondern bey der Schrifft geblieben, von ihren Feinden, den Patronen der Traditionen, dieſer Nahme zum Schimpff beygeleget worden (eee), endlich aber durch den Gebrauch in einen beſſern Verſtand und Bedeutung gekommen. So viel aber iſt wohl unſtreitig, daß lange vor der Zerſtörung Jeruſalems die Sache ſelbſt ſchon unter den Jüden im Schwang gegangen, ob gleich die Erzählung der Karaiten, deren wir oben, bey Unterſuchung der Schickſalen der Grichiſchen, zumal Egyptiſchen, Philoſophie unter den Jüden, gedacht (fff), und welche die Abweichung von dem Studio Scripturæ, und die daher entſtandene Trennung in zwey Secten, Rabbaniten

und

und Karaiten eingeführet haben ſoll, keinen genugſamen Grund und Wahrſcheinlichkeit hat, nachdem allerdings gewiß iſt, daß das Studium Traditionum ſchon vor den Zeiten Hyrcani, da ſie, nach der Karaiten Vorgeben, der R. Simeon Ben Schetach eingeführet haben ſoll, im Schwang gegangen, und unter der Secte der Phariſäer floriret hat (ggg). Dem ſey aber, wie ihme wolle, ſo iſt kein Zweifel, daß ſich auſſer den Sadducäern auch andere rechtſchaffene Gemüther dem Rabbanitiſchen Sauerteig der Traditionen widerſetzt, und die H. Schrifft für den einigen Grund der Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten gehalten haben, dergleichen (hhh) die Nachfolger des R. Judæ Ben Tabbai, und nach dieſem die Schüler des R. Schammai geweſen ſeyn ſollen (iii). Ja man ſuchet nicht ohne Wahrſcheinlichkeit zu behaupten, daß durch die in der Evangeliſchen Hiſtorie vielfältig benannte, und öffters den Phariſäern vorgeſetzte Schrifftgelehrte und Geſetz-kündige zum Theil niemand anders als dieſe Karæer oder Schrifftverſtändige verſtanden werden (kkk); welches, wann es angenommen wird, wie man

es

es allerdings wegen allerhand wahrſcheinlicher Umſtänden thun kan, auch zu verſtehen gibt, daß ſie zu Jeruſalem und im Gelobten Land in nicht wenigerm Anſehen, Würde und Aemtern geſtanden (lll), als die Rabbaniten und die aus denſelbigen beſtehende Phariſäer. Nach der Zerſtörung Jeruſalems iſt leicht zu erachten, daß die Karæiſche Secte einen groſſen Stoß müſſe erlitten haben, indem theils die Rabbanitiſche und Talmudiſche Lehre das Studium in der Heil. Schrifft ſehr ins Abnehmen gebracht, theils die überhand nehmende Cabbaliſtiſche geheime Lehre das Studium Exegeticum Scripturæ gantz verderbt, und den Buchſtaben gäntzlich verlaſſen hat. Das dauerte biß auf das Sec. VIII. nach Chriſti Geburt, da R. Anan Ben David ſich der gantz verlaſſenen Karaitiſchen Secte angenommen, und ſelbige wieder empor und ins Aufnehmen gebracht hat, ob gleich die Rabbaniten ſo übel über dieſen Ananum zu ſprechen ſind, als wohl und vortrefflich die Karaiten von ihm reden (mmm). Nach dieſer Zeit hatte dieſe Secte je und allezeit geſchickte Lehrer, unter welchen R. Menachem,

chem, R. Saadia Gaon und andere mehr berühmt ſind, von welchen, weil ſie eigentlich zur Hiſtoria Exegeſeos Sacræ gehören, entweder daſelbſt, oder in einer Hiſtoria literaria Judæorum muß Nachricht gegeben werden (nnn). Sonderlich aber verdienet R. Joſeph, mit dem Zunahmen der Seher, unter ihnen gemercket zu werden, weil er in der ſchweren und verworrenen Materie von den Graden der Bluts-Freundſchafft und Schwägerſchafft ein deutlichers Licht gegeben, und den groſſen Schwierigkeiten, welche ſich deswegen unter den Karaiten fanden, abgeholffen hat (ooo). Gleichwie ſie auch Sec. XII. denen Rabbaniten in die Haare gerathen, da ein Karaitiſcher Lehrer, Abu-Alpharag, welcher im Gelobten Land lebte, in ſeiner Auslegung über die fünff Bücher Moſis dieſelbige hefftig angegriffen, und ſo viel Beyfall erlanget, daß, als dieſe Schrifft nach Europa gekommen, der Jüdiſche Lehrer, R. Abraham Ben Dior, ein Buch von den Traditionen, ſo davon den Nahmen Sepher Hakkabbala erlanget, verfertiget, um denſelbigen, ſo gut er konnte, auch wohl mit weltlicher Gewalt,

unter

unter die Arme zu greiffen (ppp). Welches aber doch nicht gehindert hat, daß nicht je und allezeit dieſe Secte ihre Lehrer und Anhänger gefunden; wie ſie dann noch heutiges Tages unter den Türcken, Moſcowitern und Pohlen blühet (qqq), wiewohl ſie nicht aufkommen kan, wo die Rabbaniten in Anſehen ſind, weil zwiſchen beyden eine unverſöhnliche Feindſchafft beſtändig waltet (rrr).

(tt) Die Nachrichten von den Karæern ſtecken zum Theil in den Schrifften der Rabbinen, v. gr. Abarbanelis, Aben Esrae, R. Levi Ben Gersom, R. Lippmann, des Auctoris des Buchs Coſri, und anderer, theils haben wir ſolche dem Fleiß Jacobi Triglandii zu dancken, welcher aus der Correſpondence, die er mit einem Karaitiſchen Jüden, R. Mardochai, unterhalten, eine ausführliche Nachricht von dieſer Secte in einer eigenen Diſſertation gegeben, welche er ſeinem *Syntagmati trium ſcriptorum illuſtrium de tribus Judæorum Sectis, Delph.* 1703. 4. beygefüget hat. Dieſe Diatriben Triglandii hat der um die Hiſtoriam Literariam gentis Judaicæ unvergleichlich verdiente Hamburgiſche Paſtor, Herr Jo. Christophorus Wolfius, der dieſes Mardochæi Brief an Triglandium in die Hände bekommen, aufs neue auflegen laſſen, und derſelbigen obgedachten Mardochæi Brief unter

dem

dem Titul: *Notitia Karæorum ex Mardochæi, Karæi recentioris, tractatu haurienda*, vorangeſetzt, *Hamb.* 1714. worzu auch noch hernach Acceſſiones gekommen, in welcher gelehrten Abhandlung Prolegomenis, gleichwie auch in den Zuſätzen, man diejenige Gelehrte ausführlich angezeigt findet, welche von den Karæern gehandelt haben. Unter welchen ſonderlich des ſeel. Hn. Jo. Gottofridi Schvparti gelehrte Diſſertationes *de Secta Karæorum*, welche er zu **Jena** gehalten, und die daſelbſt 1701. 4. zuſammen gedruckt worden, verdienen nachgeſehen zu werden. Dann weil er Gelegenheit gehabt, etliche ſonſt ungemein rare Karaitiſche Bücher ſelbſt zu Handen zu bekommen, ſo findet man in dieſen Diſſertationibus das wichtigſte, was ſo wohl aus denſelbigen als auch den Rabbaniten von den Karæern zu mercken, beyſammen. Einige der Neuern, v. gr. Bvddevm *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1209. Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 16. *p.* 459. *ſeqq.* Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 16. *p.* 371. *ſeqq.* Jo. Jac. Schvdt **Jüdiſche Merckwürdigkeiten** *P. II. p.* 34. und die von dieſem letztern genannte zu geſchweigen.

(uu) Von dem Nahmen der Karaiten kan in compendio Bvxtorfivs *Lex. Talmud. pag.* 2111. etwas ausführlicher aber Schvpartvs *l. c. Diſſ. I.* §. 2. *p.* 6. *ſeqq.* nachgeſehen werden. Man kan es nicht beſſer überſetzen als durch Textuarios oder Scripturarios, in ſo ferne dieſes Wort den Traditionariis entgegen geſetzet wird, mit

mit welchem Wort: Cabbaliſten, die Karæer die Rabbaniſten gemeiniglich zu benennen pflegen.

(xx) Scaliger in *Elencho Trihæreſii Nic. Serarii c. 22 p. 163. ſeq.* hat die Sache alſo vorgeſtellt, daß gleich nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft und der Wiederkunfft der Jüden aus derſelbigen zweyerley Sorten der Leuten unter den Jüden geweſen. Einige wären dem Buchſtaben des Geſetzes und der Schrifft genau angehangen, und hätten ſich dasjenige zur Regul ihres Thuns und Laſſens vorgeſtellet, was darinnen befohlen worden: Andere hingegen hätten von freyen Stücken ſich allerhand opera ſupererogationis aufgeladen, und bald dieſe bald jene Wercke gethan. Dieſe ſeyen Haſidæer, jene Karæer genennet worden. Aus den Karæern aber ſeyen die Sadducäer hernach entſtanden, da die Schüler Antigoni an der Straffe der Sünden und an dem Lohn der guten Wercken nach dieſem Leben zu zweifeln angefangen, vid. *p. 169.* Hingegen hätten die Traditionarii die Phariſäer ausgebrütet, wie oben ſchon mit mehrerm gedacht worden. Nun hat ſich zwar Jo. Morinus *Exerc. Bibl. l. II. Exerc.* 7. §. 7. 8. über dieſe Hypotheſin Scaligeri ſehr moquirt; wann man ſie auch ſo verſtehet, daß zwey Secten geweſen, die Haſidæer und Karæer, ehe die Phariſäer und Sadducäer aufgekommen, ſo hat ſie keinen Grund: Dann wir haben ſchon oben gedacht, daß die Haſidæi, deren in den Büchern der Maccabäern gedacht wird, eine politiſche Parthey in damaligen Kriegen geweſen ſeye. Verſtehet man ſie aber alſo, daß die Sache und

Lehre

Lehre ſelbſt nach der Propheten Zeiten ſich alſo unter den Jůden befunden, daß einige nach der Vorſchrifft der H. Schrifft ſich allein an dieſelbige gehalten, andere hingegen allerhand Traditiones, Menſchen-Lehren und Gebote erdacht, und den Gewiſſen aufgeladen, wider welche ſich jene geſezet, ſo iſt nichts daran, das nicht ſeine gegrůndete Wahrſcheinlichkeit håtte, indem aus demjenigen, was zwiſchen den Phariſåern und Sadducåern von dieſer Materie iſt diſputirt worden, nothwendig folget, daß die Sache vorher můſſe geweſen ſeyn, ehe man darůber ſich in Secten getheilet hat. Eine andere Frage aber iſt, ob diejenige, welche dem Text der H. Schrifft allein angehangen, und die Traditiones verworffen haben, ob ſie gleich ſonſt mit dem Sadducæiſmo keine Gemeinſchafft gehabt, damals ſchon Karaiten genennet worden? Welches ſich nicht leichtlich beweiſen låßt, nachdem weder Joſephus noch die Evangeliſche Hiſtorie dieſes Worts und Nahmens gedencken, ob gleich in letzterer einige Spuren von der Sache ſelbſt zu finden, wie hernach noch ſoll augemercket werden. Man kan alſo eigentlich nicht ſagen, wann dieſer Nahme zu erſt aufgekommen ſeye.

(yy) Der Kônig in Schweden Carolus XI. war ſo curieux, von dem Zuſtand der Karaiten Nachricht einzuziehen, daß er den ehemaligen Upſaliſchen Profeſſorem Linguæ Hebrææ, Gustavum Peringer Lilienblat, nach Pohlen geſchickt, ſich derer in den åuſſerſten Grånzen deſſelbigen, in Lithauen und Reuſſen, wohnenden Karaitiſchen Jůden Zuſtandes zu erkundigen, und ihre

re Bücher zu erkauffen. Selbiger hat an Jobvm Lvdolfvm einen Brief geſchrieben, worinnen er von dieſen Karaiten und ihren Umſtänden einigen Bericht gegeben, welchen Tenzelivs ſeinen **Monathlichen Geſprächen** 1691. *Jul. p.* 572. einverleibet. Aus dieſem Brief iſt zu erſehen, daß ſie ſich für eine Colonie von den zehen Stämmen ausgeben, welche ihrer Meynung nach in der Tartarey ſich niedergelaſſen. Allein gleichwie dieſes letztere eine offenbar ungegründete Vermuthung iſt, alſo iſt aus angeführtem zu erſehen, daß der Streit zwiſchen den Scripturariis und Traditionariis erſt nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft angegangen. Andere Umſtände unterſucht Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 16. §. 1. *pag.* 371. *ſeq.* conf. Schvpartvs *de Karæis c. I. p.* 25. Die Karaiten machen auch eine biß auf Eſdram hinauf ſteigende Succeſſion ihrer Lehrer, um die Succeſſionem doctrinæ dadurch zu beweiſen. Allein da die Rabbaniten ebenfalls eine ſolche Succeſſions-Leiter ihrer Lehrer anzugeben wiſſen, ſo iſt leicht zu ermeſſen, daß man einer Parthey wie der andern in ihrer eigenen Sache zu trauen habe.

(zz) Sie geben nemlich vor: Als Alexander M. nach Jeruſalem gekommen, ſeye ihm der Hoheprieſter Jaddus, der das Oberhaupt der Traditionariorum oder Rabbaniten geweſen, mit ſeinem Anhang, ingleichen Ananus und Caſſanatus mit den Scripturariis entgegen gegangen. Jaddus habe in Gegenwart des Königs ein Wunderwerck gethan, welches Ananus nicht thun können, wodurch

durch deſſen Anhang proſtituirt worden. Allein man greifft die Unwahrheit mit Hånden, indem dieſer Ananus um mehr als tauſend Jahr jünger iſt als Alexander M. Zu geſchweigen, daß man noch Urſache hat anzuſtehen, ob Alexander M. zu Jeruſalem oder zu Samaria von dem Hohenprieſter empfangen worden; wovon das nöthige oben ſchon gedacht worden. Indeſſen gibt doch dieſes Jůdiſche Måhrlein ſo viel zu verſtehen, daß die Tod-Feinde der Karaiten eingeſtehen můſſen, daß dieſe Secte der Sache noch ein hohes Alter habe.

(aaa) Der Urſprung dieſer irrigen Meynung kommt her, theils weil die Sadducåer, wie die Karæer, die ungeſchriebene Aufſåtze der Våter verworffen, theils weil die Rabbinen, die den Karæern feinder ſind als den Chriſten und Tůrcken, durch dieſes Vorgeben ſie haben verhaßt machen wollen, wie aus denjenigen Stellen zu erſehen, welche Schvpartvs *l. c. p. 32. ſeqq.* aus ihnen aufgezeichnet hat. Denſelbigen ſind auch verſchiedene unter den Chriſten, v. gr. Goodwinvs *Moſ. & Aaron. l. I. c. 9. §. 8. p. 173.* Drvsivs *de Sectis l. III. c. 8. p. 135. ſeq.* Bvxtorfivs *Lex. Talmud. f. 2115.* Hottingervs *Theſ. Philol. l. I. c. 1. ſ. 5.* Jo. Bened. Carpzovivs *Introduct. in Theol. Judaic. c. III. §. 8.* Cave *Antiq. Apoſt. p. 122.* und andere in ſo weit gefolget, daß ſie geglaubet, ein Theil der Sadducåer håtten ihre gefåhrliche Meynungen geåndert, wåren aber bey der Verwerffung der Traditionen geblieben. Allein auch dieſe Meynung hat keinen

genugſamen Grund, weil man nicht erweiſen kan, daß jemals die Karæer mit den Sadducäern die Unſterblichkeit der Seelen, die Auferſtehung der Todten und ein Jüngſtes Gericht geläugnet. Auf die Ausſage der Jüden aber, die ſich ebenfalls der-gleichen gefallen laſſen, wie ſie dann deswegen der Jüde, R. Leo de Modena Reformirte Sad-ducäer nennet, *de ritib. & Ceremon. Judæor. P. V. c. I.* coll. Schvparto *l. c. p.* 39. iſt um ſo weniger zu gehen, weil offenbar iſt, daß ſie ſolches bloß aus Neid und Feindſchafft vorgegeben, die Karæer deſto verhaßter zu machen, und als Ertz-Ketzer zu beſchreiben.

(bbb) Das iſt Morini Meynung, die er *Exerc. Bibl. l. c. p.* 305. in einer an Buxtorfium geſchriebenen Epiſtel, ſo unter den Morinianiſchen, unter dem Titul: *Antiquitates Eccleſiæ Orientalis*, herausgekommenen Epiſteln *p.* 366. zu finden, mit Eifer vertheidiget hat, worinnen ihm Rich. Simon *Hiſt. Crit. V. T. c.* 38. *p.* 161. gefolget iſt. Aber auch dieſe Meynung hat keinen Grund, theils weil ſie auf dem falſchen Vorurtheil beruhet, der Talmud ſeye dreyhundert Jahr ſpäter, als man gemeiniglich ſetzet, zuſammen getragen wor-den, theils weil, wie wir hernach hören werden, der R. Anan Ben David ein Reſtaurator, und nicht ein Stiffter dieſer Secte geweſen, auch in dem Buch Coſri von der Karaitiſchen Secte, als etwas ſchon lange unter den Jüden bekanntem, ge-redet, und zu den Zeiten R. Jehuda Ben Tabbai und R. Schimeon Ben Schetach ihr Urſprung an-gegeben wird, welche beyde vor Chriſti Geburt ge-

lebt

lebt haben, conf. REIMMANN. *Hiſt. Theol. Judaic. l. I. c. 16. p. 466. ſeq.* Zu geſchweigen, daß die Kirchen-Lehrer unter dem Nahmen der Scribarum ihrer ſchon gedacht, und die Rabbaniten ſelbſt geſtehen, daß die durch die Zerſtörung Jeruſalems faſt gantz ausgetilgte Karaitiſche Secte durch Ananum wieder empor gekommen, conf. SCHVPART. *de Karæis c. I. §. 12. p. 50.* BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch. 17. §. 20. ſeqq. p. 479. ſeqq.* wo auch dasjenige, was in der Diſputation des R. Iſaac Samgar mit dem Coſaren-König von den Karaiten vorgekommen, mit mehrerm erläutert wird.

(ccc) Das iſt des Herrn SCHVPARTI Meynung *l. c. p. 44. ſeqq.* welcher für wahrſcheinlich hält, daß diejenige, welche dieſe Parthey der Scripturariorum ergriffen, und es aber mit den Sadducäern doch nicht halten wollen, anfangs vor der Gewalt der Phariſäer ſich ſtille halten müſſen, biß endlich der Talmud zuſammen getragen, die Traditiones canoniſirt, und, ſo zu reden, in ein Symbolum verfaſſet, und jene dadurch gezwungen worden loßzubrechen, und zu verſtehen zu geben, was ſie im Schilde führen. Nun läßt ſich dieſes zwar viel beſſer hören, als MORINI Einfälle, welche der Herr SCHVPARTVS *l. c. p. 50.* aus den Rabbiniſchen Schrifften ſelbſt widerlegt; indem er das Alterthum der Sache ſelbſt eingeſtehet; Allein es ſtehet auch dieſer Meynung obiges noch im Wege, daß nemlich ſelbige ſchon Sec. VIII. eine alte Secte geweſen, wie auch, daß bey den

Patribus ihrer nicht undeutlich Meldung geſchiehet.

(ddd) Daß unter Ptolomæo Philometore die Allegoriſche Erklärung des Geſetzes nach Egyptiſcher Lehr-Art aufgekommen, iſt oben ſchon erinnert worden. Da ſich nun viele wider dieſen Egyptiſchen Miſchmaſch geſetzet, und den eigentlichen Buchſtaben der H. Schrifft vertheidiget, ſolches Verderbnis auch in Judäa eingeſchlichen, und durch allerhand beiſſende und ſchmähliche Worte zu vertheidigen nach Alexandriniſcher Weiſe geſucht hat, ſo iſt leicht zu erachten, woher der Karaiſmus ſeinen Urſprung genommen. Man beſehe mit mehrerm TRIGLANDIUM *de Karæis p.* 23. welcher aus Maimonide anmerckt, daß dieſe Benennung aus Egypten gekommen ſeye, add. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. c. pag.* 409. *ſeq.* Wenigſtens läßt ſich auf dieſe Art die Auſſage des Buches Cosri und des R. Calebs, welche den Anlaß zu ſolcher Trennung dem R. Schimeon Ben Schetach beylegen, mit der oben gemachten Anmerckung, daß mit dem Urſprung der Traditionen auch das Studium Scripturarium entſtanden, vergleichen. Josephi Stillſchweigen thut hier nichts zur Sache, indem Josephus als ein Patron der Traditionariorum aus angeerbtem Haß nach der Mode der Phariſäer und Rabbaniten ſie ohne Zweifel unter dem Nahmen der Sadducäer, um ihnen wehe zu thun, verborgen hat.

(eee) Daß die Nahmen eines Karæers, eines Epicureers, eines Samaritaners oder Cuthäers, und eines Ketzers und Verbanntens bey den Rabbinen

binen gleichlautend ſeyen, haben wir oben ſchon erinnert, und iſt von Schvparto *l. c. p. 9. ſqq.* und Triglandio *l. c. c. II. p. 5.* mit mehrerm erwieſen worden. Nun hat der Nahme eines Schrifftgelehrten oder Schrifftverſtändigen, welches eigentlich das Wort Karæus bedeutet, an ſich nichts unanſtändiges, vielmehr zeigt es eine lobwürdige Bemühung um die H. Schrifft an. Allein aus angeführtem iſt doch zu erſehen, daß es im ſchlimmen Verſtand von den Jüden gebraucht, von den Karæern aber in einem geſunden Verſtand gerne angenommen und gelitten worden. Der Herr Reimmann. *l. c. p. 463.* vergleicht es gar wohl mit dem Nahmen der Evangeliſchen, der den Proteſtirenden Anfangs Schimpf-weiſe gegeben, hernach aber in beſſerm Verſtand genommen worden, in welcher Vergleichung ihm Jovet. *Tom. II. de Religions du Monde pag. 538. ſeq.* vorgegangen iſt.

(fff) In der **ſiebenden Frage** dieſes **erſten Abſchnitts.**

(ggg) Doch kan man, wie ſchon not. (ddd) angemercket worden, endlich wohl zugeben, daß durch die neue Cabbaliſtiſche Grillen des R. Schimeon Ben Schetach, als ſelbige zu dem ſchon bißher von den Phariſäern hochgetriebenen Studio Legis Oralis gekommen, und von ihm vereiniget worden, der R. Jehuda Ben Tabbai erweckt worden, ſich denſelbigen eifriger entgegen zu ſetzen, und eines wie das andere mit Vertheidigung des Studii Scripturarii zu verwerffen. Nur ſolte die Sache eine beſſere Wahrſcheinlichkeit in Anſehung

der Zeugen haben; dann die es auſſagen, ſind zu jung, und zu weit von den Zeiten Hyrcani entfernet; zu geſchweigen, daß Joſephi Erzählung gantz anderſt lautet, wiewohl auch ſelbigem in einer vor die Ehre ſeiner Secte ſo ſehr intereſſirten Sache nicht allerdings zu trauen iſt.

(hhh) Das iſt eben derjenige, der ſich dem R. Schimeon Ben Schetach entgegen geſetzet haben ſoll, conf. Triglandivs *l. c.*

(iii) Von der Familie oder Schule Hillels und Schammai wird unten noch zu gedencken ſeyn. Hier bemercken wir nur, daß ſich die Karaiten ſelbſt aus dem Anhang des R. Schammai herleiten, vid. R. Moſe Bethſchitſchi bey Triglandio *l. c. c.* 6. *p.* 72. 94.

(kkk) Was die Schrifftgelehrte in der Evangeliſchen Hiſtorie ſeyen, darüber können ſich die Ausleger nicht vereinigen, deren Meynungen aber, weil ſie unſers Orts nicht ſind, bey ihnen ſelbſt müſſen nachgeſehen werden. Unſerer Abſicht gemäß iſt hier nur ſo viel zu bemercken, daß in vielen Stellen der Evangeliſchen Hiſtorie dieſe Schrifftgelehrten von den Phariſäern unterſchieden werden, vid Lvc. *XI.* 45. 46. weil dieſelbige den Buchſtaben des Geſetzes auslegten, dahingegen die Phariſäer der Erklärung des mündlich empfangenen Geſetzes ergeben waren. Welches, gleichwie es denen bißher bemerckten Umſtänden allerdings gemäß iſt, alſo auch mit der Auſſage der Jüden ſelbſt überein kommt, welche in Tr. *Talmud. Hieroſolym. Megillah f.* 73. berichtet, daß in allen Synagogen zu Jeruſalem zweyerley Appartemens

ge=

geweſen, eines fůr die Lehrer des geſchriebenen, das andere fůr die Lehrer des ungeſchriebenen Geſetzes, conf. B. OLEARII *Obſ. L. ad Matth. XIII.* 52. *p.* 417. Dem zu Folge waren allerdings die Schrifftgelehrte damals nichts anders als die Karæer, (ob gleich ungewiß iſt, ob ſie dieſen Nahmen damals ſchon getragen,) welche neben den Traditionariis ihre Stelle in den Synagogen gefunden. Doch gab es auch unter den Scribis etliche, welche dem Phariſaiſmo ergeben waren, wie aus LVC. *V.* 17. *VII.* 30 *XIV.* 3. zu erſehen; dahingegen aus ACT. *XXIII.* 9. zu erſehen, daß ſie zum Theil den Phariſåern, zum Theil den Sadducåern angehangen. Aus welchem dann zu ſchlieſſen, daß damals das Studium interpretandæ legis ſcriptæ noch keine beſondere den ůbrigen entgegen geſetzte Secte ausgemacht. Wenigſtens, wann man die Sopherim fůr ein beſonders Amt in den Synagogen nehmen will, wie die meiſte dafůr halten, vid. GOODVVIN. *Moſes & Aaron l. I. c. 6. p.* 117. RELAND. *Antiq. SS. p. II. c.* 9. §. 17. *pag.* 253. *ſeqq.* ſo ſind doch die Νομικοὶ oder Geſetz-Lehrer von den Traditionariis unterſchieden geweſen, wie dann dieſe jenen einen Brief unterſchoben, in welchem ſich die Karaiten beſchweren, daß die Rabbaniten JEſum getödtet, weil Er ihren Lehrſåtzen gefolget, bey JO. JAC. HVLDRICO *ad Toldoſch Jeſu p.* 85. conf. Ven. WOLFIVS in *Præfat. ad Mardochæum de Karæ's p.* 8. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 17. §. 7. *p.* 417. *ſeq.* Wie dann der bekannte Jůde, Iſaacus Orobius, aus unſerm Heyland einen Karæer

ræer gemacht, nach Triglandii Zeugnis *l. c. c. VI. p.* 66. Woraus zu erſehen, daß zwiſchen beyden Partheyen ein ſtarcker Unterſchied gewaltet habe, der von den Rabbaniten ſelbſt erkannt wird. Ein mehrers iſt bey denen Auslegern über angeführte Stellen der Evangeliſchen Hiſtorie, und in Kürtze bey Basnage *l. c. p.* 418. *ſeqq.* nachzuſehen, welcher ſonderlich die Stelle bey Marco *XII.* 13. *ſeqq.* wohl erläutert.

(lll) Das kan aus *II. Maccab. VI.* 18. erſehen werden, wo eines der vornehmſten Schrifftgelehrten Meldung gethan wird.

(mmm) Die Nachrichten von dieſem R. Anan Ben David lauten bey den Rabbinen ſehr übel; dann ſie machen einen gottloſen, böſen und verwegenen Menſchen aus ihm, der allein aus Ehrgeitz und Unwillen, weil ihm ſein jüngerer Bruder Chananjah in der Würde eines Profeſſoris vorgezogen worden, ſich an die Sadducäer gehängt, und alſo eine groſſe Unruhe unter den Jüden erregt habe, wie aus dem Buche *Juchaſin f.* 118. Abraham Ben Dior *Kabb. Hiſt. f.* 66. und andern von Schvparto *de Secta Karæorum c. I. p.* 49. *ſqq.* angeführten Stellen der Rabbinen zu erſehen, conf. Hottinger. *Hiſt. Eccl. N. T. Sec. VIII. pag.* 543. welcher nebſt Drvsio *de Sectis l. III. c.* 8. *p.* 136. ſich verführen laſſen, dieſen Ananum nach dem Vorgeben der gehäſſigen Rabbinen für einen Reſtauratorem der Sadducäiſchen Secte zu halten. Hingegen machen die Karæer einen rechtſchaffenen, braven und gelehrten Schrifftgelehrten aus ihm, welcher ſich des geſchriebenen Geſetzes

nebſt

nebſt ſeinem Sohn Saul getreulich angenommen, und zwar von den Rabbaniten viele Nachſtellungen und Verfolgungen ausſtehen müſſen, aber doch nicht gehindert werden mögen, daß er nicht die Karæiſche Secte vermehret, beſtärcket, und ſie noch eifriger von den Rabbaniten abgeſondert haben ſolte, wie es alſo der Karæiſche *R. Mardochai c. VI. p. 51. ſeqq.* erzählet. Es mag aber mit ſeiner Perſon und deren Umſtänden beſchaffen ſeyn, wie es will, wovon TRIGLANDIUS *l. c. p.* 101. nachzuſehen, ſo iſt doch ſo viel richtig, daß dieſer R. Anan die Karæiſche Secte nicht erſt aufgebracht, ſondern nur beſſer in Stand geſetzt, und in die Höhe gebracht habe, als worinnen die Karaitiſche und Rabbanitiſche Lehrer übereinſtimmen, welches hinlänglich iſt, MORINI *Exerc. Bibl. l. II. Exerc. VII.* und RICH. SIMONIS *Hiſt. Crit. V.* T. *l. I. c.* 29. *pag.* 161. *ſqq.* und Suppl. ad LEON. MUT. *de cerem. Jud. p.* 135. Vorgeben zu widerlegen, welche den Urſprung des Karaiſmi dieſem Anano beylegen, conf. SCHUPARTUS und TRIGLANDIUS *ll. cc.* BUDDEUS *Iſag. Hiſt. Theol.* P. *II. c.* 8. *pag.* 1652. *ſeqq.* und andere. Die Zeit dieſes Anani fällt in die Mitte des achten Seculi, wie TRIGLANDIUS *l. c. p.* 109. und der Herr WOLF. *Biblioth. Hebr.* P. *I. p.* 954. *ſeq.* beweiſen.

(nnn) Darzu können TRIGLANDII und WOLFII öffters erwehnte Schrifften von den Karæiſchen Lehrern, und in einem feinen kurtzen Begriff des Herrn REIMMANNI *Hiſt. Theol.*

Jud. l. I. c. 16. §. 9. *ſeq. p.* 474. *ſeqq.* Anleitung geben.

(ooo) Es war mit den Karæern durch die viele ausgedehnte Auslegungen der Heyraths-Ordnung im Levitiſchen Geſetze dahin gekommen, daß faſt kein Karaite mehr heyrathen können, wann er nicht ſich, ihrer Meynung nach, zu nahe ins Geblüthe verheyrathen wolte. Dieſer R. Joſeph Haroæh oder der Seher aber begrief die gantze Lehre von der Blut-Schande in fünf Haupt-Reguln, und ſetzte dieſe Lehre in eine beſſere Ordnung, welche aber ſein Nachfolger, der R Jehoſchua, verändert hat. Dieſe Ehe-Ordnung der Karæer findet ſich bey Jo. Seldeno *de Uxore Ebræa l. I. c.* 4. *p.* 12. *ſeq.* coll. R. Mardochai *de Karæis pag.* 26. Wolfii *Biblioth. Hebr.* P. *I. p.* 564. Reimmann. *l. c. pag.* 481. *ſeqq.*

(ppp) Conf. Bvddevs *Hiſt. Phil. Hebræor.* §. 30. *p.* 154. Hottinger. *Hiſt. Eccl.* N. T. *Sec. XII. Sect.* 4. *pag.* 245. Wolf. *Biblioth. Hebr.* P. *I. p.* 5. Bartolocc. *Biblioth. Rabbin.* T. I. *pag.* 19. Reimmann. *l. c. pag.* 482. Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 11. *pag.* 436. *ſeqq.*

(qqq) Wovon Peringeri oben angeführte Epiſtel bey Tenzelio *l. c.* Basnage *Hiſt. des Juifs l. c. p.* 438. Jo. Jac. Schvdt **Jüd. Merckwürd.** P. *II. l. VI. c.* 27. §. 6. *ſeqq. pag.* 31. *ſeqq.* Wolfii *Notit. Karæor. ex* R. *Mardochai Epiſtol.* und andere Bericht geben können.

(rrr) Ein merckwürdiges Exempel hievon erzählet der Herr Schudt *Compend. Hiſt. Jud. l. III. c.* 13. *pag.* 528. welches er in den Jüdiſchen Merckwürdigkeiten *l. c. p.* 33. ingleichen Eisenmenger im Entdeckten Jüdenthum *P. I. c.* 8. *p.* 305. Diefenbach. in *Judæo converſo* §. 12. *p.* 113. Basnage *l. c. p.* 439. wiederholet haben.

XII.

Was lehrte aber dieſe *Karæi*ſche Secte?

Es betrifft das meiſte die Erklärung des Geſetzes, und gehöret alſo eigentlich in eine Hiſtorie der Jüdiſchen Theologie. Weil ſie aber dannoch über einigen auch in die natürliche GOttes-Lehre lauffenden Lehrſätzen ſich heraus gelaſſen, und auch das bißher von ihnen angeführte ohne einen kurtzen Entwurff ihrer Haupt-Lehren nicht wohl kan verſtanden werden, ſo wird allerdings nöthig ſeyn, hier das Vornehmſte zu berühren (sss). Sie lehren demnach:

I. Man habe keine andere Norm des Glaubens und Lebens anzunehmen als die Schrifften Moſis und der Propheten, wel-

che die einige wahre und gültige Göttliche Offenbarung ſeyen (ttt).

II. Folglich ſeyen alle mündliche Traditiones entweder als Menſchen-Erfindungen gäntzlich zu verwerffen, oder doch in ſo weit, als ſie der Heil. Schrifft entgegen, und von genugſamen Beweiſen entblöſet ſind (uuu).

III. In Auslegung der H. Schrifft und der daraus gezogenen Lehrſätze habe man zuvorderſt auf den Buchſtaben des Geſetzes, ſodann auf die Reguln der geſunden Vernunfft und deren Schlüſſe, und endlich auf die mit der Heil. Schrifft übereinkommende Erklärung der Lehrer und deren Folge auf einander zu ſehen (xxx).

IV. Was aber keinen Grund in der H. Schrifft habe, das ſeye unnütze und eitel (yyy).

V. Derowegen ſeyen auch die Cabbaliſtiſche und Myſtiſche Erklärungen der H. Schrifft zu verwerffen (zzz).

VI. Daß ein GOtt ſeye, der unerſchaffen iſt, ſeye die allererſte Grund-Wahrheit.

VII. Alles, was ein Cörperliches Weſen

ſen hat, folglich die Welt und alles, was in derſelben iſt, ſeye erſchaffen.

VIII. Nichts ſeye dem unerſchaffenen Schöpffer aller Dinge gleich, und ſeye Er in allem der einige, folglich ſeyen auch GOttes Eigenſchafften mit ſeinem Weſen einerley.

IX. Ob gleich alles in der Hand GOttes ſeye, und ſein Einfluß die menſchliche Verrichtungen belebe, auch Er ihnen ſeine Hülfe ſchicke, ſo könnten doch die Menſchen ſich ſelbſt determiniren, GOtt zu fürchten oder zu beleidigen, Gutes oder Böſes zu thum (a).

X. Der Zuſtand der Seele befinde ſich auf vielerley Art, ſie lebe entweder, ſeye geſund, franck oder tod (b).

XI. Wann die Seelen aus dieſem Leben gehen, empfangen ſie von GOtt den Lohn, nachdem ſie in dieſem Leben gewandelt, und gute oder böſe Früchte getragen haben (c).

XII. Die frommen Seelen kommen in das Paradis, die Gottloſen in die Hölle; die Seelen-Wanderung aber ſeye etwas ungereimtes (d).

XIII. Die Buſſe könne die Sünden tilgen und auslöſchen (e).

XIV. Die Faſten ſeyen aufs ſtrengſte zu halten (f)

XV. Seiner Frauen Schweſter zu heyrathen bey- und nach ihren Lebzeiten ſeye verbotten.

XVI. In nahe Bluts-Freundſchafft habe man ſich nicht zu verheyrathen (g).

XVII. Die Engel, den Himmel und die Geſtirne anbeten, ſeye eine Abgötterey; daher ſeyen auch die Bilder nicht zu leiden (h).

XVIII. Im Gebett ſolle man mit Furcht und Zittern vor GOTT tretten (i).

Auſſer dieſen in die natürliche und geoffenbarte GOttes- und Sitten-Lehre lauffenden Sätzen haben ſie auch viele von den Rabbaniten abgehende Meynungen von der Haltung des Sabbaths, der Beſchneidung, den Feſten und deren Zeiten, der Eheſcheidung und andern dergleichen, welche in einer Hiſtoria Theologiæ Liturgicæ Judæorum müſſen angezeigt werden, weil ſie un-

unſerer Abſicht nach hieher nicht gehören (k).

Übrigens gibt man dieſen Karaitiſchen Jüden das Zeugnis, daß ſie ſich ehrlich und wohl aufführen, nicht vom Wucher, ſondern von ihren erlerneten Handwerckern ernähren, eine ernſthaffte, zur Mäſſigkeit, Beſcheidenheit und Ehrerbietung gegen die Lehrer leitende Sitten-Lehre treiben (l), und, mit einem Wort, um ein gutes beſſer ſind, als die mit Phariſäiſchem Hochmuth und Unkraut angefüllte Rabbanitiſche Jüden, ob gleich dieſe einen Chriſten und einen Türcken noch für beſſer halten als einen Karaiten (m).

(sss) In dem Sec. XII. lebte ein Karaitiſcher Lehrer R. Japhet Levita, welcher nicht nur verſchiedene Moraliſche und Exegetiſche Arbeiten verfertiget, und ſich dadurch in ſolchen Credit geſetzet, daß ſich auch ſo gar einige Rabbaniten, und unter denſelbigen ſonderlich der bekannte R. Aben Eſra von ihm unterrichten laſſen, ſondern auch einen Karaitiſchen Catechiſmum verfertiget, und die zehen Artickul des Karaitiſchen Glaubens erläutert hat, wovon Triglandius *de Secta Karæorum c. X. XI. p.* 283. *ſeqq.* mit mehrerm kan nachgeſehen werden, conf. Wolf. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 671. *ſeqq.* Aus unſern Gelehrten ha-

haben ſo wohl Triglandivs als Schvpartvs, jener *l. c.* dieſer *de Secta Karæorum c. III.* aus ihren eigenen Schrifften einen Auszug ihrer Lehren gemacht, welchen ſodann Basnage *l. c. ch.* 16. Reimmann. *l. c. p.* 801. und andere gefolget ſind.

(ttt) Das iſt der Haupt-Punct der Karaiten, auf welchem der meiſte Diſſenſus beruhet, conf. Carpzov. *Introd. in Theol. Judaic. c. III. pag.* 11. Triglandivs *l. c. c. IX. p.* 126. Zwar beruffen ſie ſich auch auf die ſucceſſionem doctrinæ inter Doctores, wie aus *th. III.* zu erſehen, und in ſo weit nahmen ſie auch eine Tradition an; Allein ſie bezogen ſich mit ſolcher Traditione Doctrinali auf die H. Schrifft, und verſtunden es eigentlich von der Erklärung derſelbigen, da hingegen die Traditionarii neben, über und wider die Schrifft ihre Auffſätze nicht nur behaupteten, ſondern auch denſelbigen einen viel gröſſern Werth als dem geſchriebenen Geſetze beylegten, conf. Basnage *l. c. p.* 381. *ſeqq.*

(uuu) Dieſer Satz fließt aus dem vorigen, und iſt eben dasjenige, was den Rabbaniten ein Dorn in den Augen iſt; daher verwerffen ſie auch das Geſetz, das Moſi auf dem Berg Sinai mündlich gegeben ſeyn ſoll, und den daher entſtandenen Talmud. Morinvs hat zwar das Gegentheil zu behaupten geſucht, allein die Nachrichten und Zeugniſſe ſind im Gegentheil ſo klar, daß er endlich in einer an Petrum de la Valle geſchriebenen Epiſtel, ſo ſich unter ſeinen, unter dem Titul: *Antiquitates Eccleſiæ Orientalis*, heraus gegebenen Epiſteln

ſteln befindet, ſelbſt das Gegentheil geſtehen müſſen. Die wider die Rabbaniten und die Traditiones gemachte Einwürffe der Karæer, v. gr. des R. Aharon Ben Joſeph, beweiſen es genugſam, vid. BUXTORFIUS *Bibl. Rabbin. App.* p. 454. SCHUPARTUS *de Karæis c. III.* §. 23. *pag.* 96. bey welchem letztern auch *c. IV. p.* 100. *ſeqq.* die Stellen hievon aus den Karaitiſchen Büchern, welche ſolches beweiſen, angeführet ſind. Conf. Ven. WOLFIUS *ad Mardoch. de Karæis pag.* 69. *ſeqq.*

(xxx) Die Worte des R. Jehuda Ben Eliezer führt hievon an JO. SELDENUS *de Uxore Hebr. l. I. c.* 3. *p.* 7. Sonſten gibt ihnen auch LEO MUTINENSIS *de Rit. & Cerem. Ebræor. P. IV. c. I.* §. 1. ſchuld, ſie verwerffen die Hagiographa und Propheten. Allein das Gegentheil erhellet theils aus ihren Commentariis über dieſelbige, wie v. gr. der vorgedachte R. AHARON BEN JOSEPH über den Pſalter, Job, und die groſſen Propheten commentiret hat, vid. WOLF. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 121. theils aus ihren Antworten, die ſie auf der Rabbaniten Einwürffe aus den Propheten und übrigen Büchern gegeben, wovon SCHUPARTUS *l. c. p.* 106. einige Proben anführet, theils aus der Bekänntnis Mardochæi *l. c.* Eben ſo wenig hat es Grund, daß ſie die puncta vocalia verwerffen, wie nach RICH. SIMON ſich GUIL. CAVE *l. c.* bereden laſſen, da ſie ſich offenbar punctirter Bibeln bedienen. Daß es aber deswegen nicht folge, daß ſie Traditionarii geweſen,

ſen, erweiſet BASNAGE *l. c. pag.* 383. *ſqq.* mit mehrerm.

(yyy) Dieſen an ſich ſelbſt aus vorhergehendem flieſſenden Satz hat R. Elia Ben Moſche bey SELDENO *de Anno civili veterum Judæorum c. II. p.* 10.

(zzz) CARPZOVIUS *l. c. c. IV.* §. 2. *p.* 14. BUXTORF. *Lex. Talmud.* voce קראי *pag.* 2112. RICH. SIMON. *Suppl. ad Leon. Mutin. P. V. c. l. p.* 140. Dieſer Satz iſt eine nothwendige Folge der vorhergehenden.

(a) Dieſe Grundſätze der Karaitiſchen Theologie hat TRIGLANDIUS *de Secta Karæorum c. X. p.* 150. *Ed. Bat. p.* 283. *ſqq. Ed. Wolf.* aus ihren Schrifften excerpirt. Von R. Aharon Ben Eliahu führt SCHUPARTUS *l. c. c. IV. p.* 131. eine Stelle an, worinnen er die Nothwendigkeit des Sabbaths, der Schöpffung der Welt, und der Existenz GOttes für drey Haupt- und Grund-Artickul ausgibt. Ausführlich handelt auch davon BASNAGE *l. c. p.* 400 *ſqq.*

(b) Nemlich lebend, wann ſie nach dem Guten ſtrebet; todt, wann ſie der Sünde dienet; kranck, wann ſie die himmliſche Wahrheiten nicht erkennet; geſund, wann ſie eine gründliche Erkänntnis hat, conf. IDEM *p.* 402.

(c) Conf. TRIGLANDIUS *l. c.* BASNAGE *l. c.*

(d) *Ibid.*

(e) Dieſer Satz, welcher aus ſchon citirtem R. Aharon Ben Eliahu der Herr SCHUPARTUS *l. c. c. IV.* §. 21. *p.* 155. anführet, iſt den Traditio-

ditionen der Rabbaniten von der Verſöhnung bey GOtt entgegen geſetzet, welche die Sünder in verſchiedene Claſſen eintheilen, und einigen die Vergebung der Sünden zugeſtehen, andern nicht biß auf den Tag des Todes.

(f) Iſt abermal ein Lehrſatz vorgemeldten Karæers bey SCHVPARTO *l. c. p.* 159.

(g) Vid. not. (ooo). Weil hierinnen die Karæer von den Rabbinen und ihren Verheyrathungs-Geſetzen und Ordnungen abgehen, nennen ſie dieſelbige, als aus unrechten Ehen erzeugte, Mamſerim, Huren-Kinder, vid. JO. JAC. SCHVDT **Jüd. Merckwürdigk.** *P. II. l. VI. c.* 27. *pag.* 32.

(h) Conf. TRIGLANDIVS und BASNAGE *ll. cc.*

(i) *Ibid.* Die hieher gehörige ſchöne Stellen der Karæiſchen Lehrer, wie man erhörlich beten ſolle, ſtehen bey SCHVPARTO *l. c. pag.* 156. *ſeqq.*

(k) Man kan aber davon bey BASNAGE *l. c. p.* 406. *ſeq.* SCHVPARTO *l. c. p.* 114. *ſeq.* 167. 172. *ſeq.* RELANDO *Antiq. SS. P. II. p.* 248. 368. 378. 401. und andern belehret werden.

(l) BASNAGE *l. c. p.* 406. Nicht zu vergeſſen iſt, daß einige unter den Karæern ſich auch auf die Philoſophie ins beſondere gelegt, wie dann des R. Aharon Ben Eliahu Commentarius in Legem mit Philoſophiſchen Meditationen angefüllet ſeyn ſoll, vid. *Notit. Karæor.* MARDOCHAI *p.* 145. R. Eliahu Beſchitzi aber eine Logic geſchrieben, und

und in Aſtronomicis wohl erfahren geweſen, vid. WOLF. *Bibl. Hebr. P. I. p.* 149.

(m) Wann es wahr iſt, was der bekehrte Jüde, JO. STEPH. RITTANGELIVS in *not. ad librum Jezirah p.* 33. bemercket, ſo ſind die Chriſten und Türcken den Phariſäern kein ſolcher Gräuel wie die Karæer; dann wann ein Karæer wolle zu ihnen tretten, ſo müſſe er um des Fluchs willen, daß kein Karæer in ihre Verſammlung kommen ſolle, vorher ein Türck oder Chriſt werden. Und der Herr WVLFER. *Annot. ad R. Zevi Theriac. Jud. c. V.* §. 8. *pag.* 318. bemercket, daß es noch heutiges Tages bey den Jüden üblich ſey, alle Jahr die Karæer in den Bann zu thun.

XIII.

Was iſt von der Phariſäiſchen Secte zu mercken?

So wenig (n) man die eigentliche Zeit beſtimmen kan, wann die Phariſäiſche Secte aufgekommen (o), ſo iſt doch gewiß, daß ſie ſchon zu den Zeiten Hyrcani, und ſeiner Söhnen, Ariſtobuli und Alexandri, in groſſem Anſehen und Macht geweſen (p), und iſt vermuthlich, daß ſie beyzeiten in der Jüdiſchen Kirche empor gekommen

men ſeye. Wann es mit der Secte der Haſidæer, von welcher wir bey den Sadducáern ſchon das Nothwendige gedacht haben, ſeine Richtigkeit hátte, ſo wáre allerdings am wahrſcheinlichſten, daß aus denſelbigen die Phariſáer entſprungen, und diejenige, welche, nach unſerer Zeiten Art zu reden, in der Jůdiſchen Kirche Pietiſten geweſen, endlich Separatiſten, das iſt, Phariſáer worden (q). Allein wir haben ſchon gehóret, daß es mit dieſen Haſidæern und ihrem vorgeblichen ſtudio pietatis ſupererogatorio keine ſolche Richtigkeit habe, als man ſich zum Theil einbildet. Es iſt auch, die Wahrheit zu geſtehen, der Urſprung der Phariſáiſchen Secte, gleichwie der ůbrigen, ſehr ungewiß (r). Weil aber doch wahrſcheinlich, daß bald nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft durch die nach und nach, bey Aufhórung der Prophetiſchen Weiſſagungen (s) und unmittelbaren Góttlichen Erleuchtung, eingeriſſene menſchliche Erklárungen und Erweiterungen des Geſetzes, und die daraus nach und nach entſtandene Traditiones, welche dem Geſetz zum Zaun dienen ſollen, der Anfang gemachet worden, dem Aberglauben, Heu-

che-

cheley und ſcheinbaren Menſchen-Dienſt Thür und Thor aufzuthun; So hat es, da es vielen Werck-Heiligen unvergleichlich in die Augen geleuchtet, und den Weg zum Himmel in ihrem Sinn leicht gemacht (t), allerdings einen groſſen Anhang zuwege bringen müſſen, der endlich, da es bey andern beſſer Geſinnten zu einem Widerſpruch gekommen, in eine Trennung ausgebrochen, und zu einer Secte gediehen iſt (u). Welches um ſo wahrſcheinlicher iſt, weil der Nahme der Phariſäer nach der gemeinſten und auch beſten Meynung von einer Abſonderung den Urſprung hat (x); Wie dann auch das gantze Weſen der Phariſäer in einem Separatiſmo und Abſonderung, nicht zwar von dem Gottesdienſt und gemeinen Religion der Jüden, die ſie mit den Sadducäern und übrigen Scripturariis der Jüden gemein hatten, aber doch von dem Leben, Wandel, Geſetzen, Ordnungen, u. ſ. w. der übrigen Menſchen beſtanden iſt. Die Seele des Phariſaiſmi aber waren die Traditiones und ungeſchriebene, oder von den Vätern und Vor-Eltern mündlich empfangene Geſetze und Verordnungen (y), von welchen

chen ſie vorgaben, daß Moſes in den vierzig Tagen, da er auf dem Berge Sinai ſich aufgehalten, dieſelbige von GOTT durch den groſſen Engel Metatron empfangen, ſelbige ſodann den ſiebentzig Aelteſten mündlich eröfnet, und befohlen habe, neben dem geſchriebenen Geſetz ſelbige mündlich fortzupflantzen, welches auch geſchehen, biß nach der Zerſtörung Jeruſalems endlich dieſe mündliche Traditiones zuſammen geſammlet und ſchrifftlich verfaſſet worden, woraus der Babyloniſche Talmud entſtanden, wie wir ſeines Orts mit mehrerm vernehmen werden. Wie nun dieſer Traditionen von Jahren zu Jahren immer mehr wurden, und die müſſige Gedancken des menſchlichen Hertzens ihre Rechnung alſo dabey fanden, daß ſie dieſelbige nicht nur dem geſchriebenen Geſetze gleich achteten, ſondern auch ſie noch viel höher ſchätzten (z), ſo entſtunde daraus dieſe ſcheinheilige Secte, welche um ſo mehr zunahm, da die Hilleliſche Schule die Parthey der Traditionen hefftig nahm, und wider die Schammaiſche Schule vertheidigte, auch den meiſten Anhang bekam (aa). Dann da iſt kein Zweifel, daß der Phariſaiſmus ungemein

mein zugenommen, und um ſo mehr Wurtzeln geſchlagen habe, um ſo mächtiger ſich dieſe Secte durch ihre vorgebliche Heiligkeit und abgeſonderten Wandel bey dem Volck gemacht hatte. Dann ob gleich dieſe Secte bey den Groſſen nicht jederzeit wohl angeſchrieben geweſen (bb), wie ſie dann ſonderlich unter Hyrcano und deſſen Söhnen viele Verfolgungen erleiden müſſen (cc), gleichwie ſie auch zu den Zeiten Herodis des Groſſen viele widerwärtige Schickſale erdultet hat (dd); So wußte ſie ſich doch theils durch ihre beſondere Aufführung und auch in den geringſten Kleinigkeiten beobachtete Strenge der Erfüllung der mündlichen Traditionen, theils durch ihre beſondere Kleidung und ausgeſuchte ſcheinbare und in die Augen fallende Wercke, von welchem allem hernach noch zu gedencken ſeyn wird, theils aber durch ihre Gelindigkeit im Urtheilen und Richten des Volcks, die ſie ſonderlich im groſſen Rath und andern Dicaſteriis ſehen laſſen, es dahin zu dirigiren, daß ihnen das Volck ſehr anhieng (ee), und nicht nur ihre Parthey ſehr nahm, ſondern auch die Groſſen die Phariſäer fürchten, und um

des

des Volckes willen ihnen ſchmeicheln mußten, wie ſolches ſonderlich die Jüdiſche Königin Alexandra wohl zu practiciren gewußt hat (ff). Sie machten alſo im Jüdiſchen Land eine groſſe Figur, ſaſſen in allen Ehren-Aemtern (gg), und hatten in allem ihre Hand, waren auch die ſtärckſte Parthey, und weil ſie in den Traditionen ſehr fleiſſig ſtudirten, ſo wurden ſie auch für die gelehrteſte gehalten. Nach der Zerſtörung Jeruſalems aber behielt dieſe Secte die Oberhand, da die übrige theils gar eingiengen, theils ſehr ins Abnehmen geriethen; und die Zuſammenſtoppelung des Talmuds nebſt dem auf deſſen Erklärung gewendeten Fleiß der Rabbinen gab dieſer Secte, ſo zu reden, eine neue Seele, ſo daß, wann man nach der Zeit von Rabbaniten redet, man dadurch jederzeit der Phariſäiſchen Secte zugethane Jüden zu verſtehen hat. Wie dann heutiges Tages faſt alle Jüden, die wenige in den äuſſerſten Grentzen von Pohlen und in der Türckey wohnende Karæer ausgenommen, Phariſäer oder doch Nachkommen der Phariſäer ſind (hh).

(n) Die Scriptores von den Phariſäern ins beſondere erzählet der Herr Wolfius *Bibl. Hebr. P. II. pag.* 816. *ſeqq.* welchen leicht noch mehrere können hinzu gethan werden, da dieſe Materie von ſo vielen berühret worden iſt, zumalen ſie nicht leicht von einem Exegeten über die Evangeliſche Hiſtorie vorbey gegangen worden, welche daher ins beſondere nachzuſehen ſind.

(o) Das erh[illegible]t aus den verſchiedenen Meynungen, welche die Gelehrte von dem Urſprung der Phariſäer haben. Dann man kan dieſer Secte nicht ſo eigentlich eine Aeram anweiſen, wie etwa den Sadducäern, weil ſie nicht, wie dieſe, von einer Perſon entſprungen oder geſtifftet worden, ſondern aus der Obſervanz der Traditionen und dem Widerſpruch der entgegen geſetzten Parthey nach und nach entſtanden iſt. Daß die Phariſäer ſich ſelbſt für Nachfolger Moſis ausgegeben, iſt theils aus ihrem vorgeblichen von Moſe herkommenden mündlichen Geſetze, theils aus der Evangeliſchen Hiſtorie Matth. *XXIII.* 2. theils aus ihrer prætendirten ſucceſſione doctrinæ & doctorum von Moſe her zu erſehen, conf. Joan. Andr. Eisenmengeri **Entdecktes Judenthum** *P. I. pag.* 56. *ſeq.* Allein wie kahl dieſes Vorgeben ſeye, kan allein aus Exod. *XXIV.* 3. 4. erſehen werden, wo klar bezeuget wird, daß Moſes alles, was ihm GOtt geſagt und befohlen, geſchrieben habe, conf. Idem *l. c. c.* 8. *p.* 302. *ſeqq.* 342. *ſqq.* Zu geſchweigen, daß ihre Aufſätze und Vorgeben der Lehre Moſis und dem Göttlichen Geſetze zu wider ſind, wie unſer Heyland

ſelbſt

ſelbſt Matth. *V. VI. VII.* gar ausführlich und handgreifflich gezeiget hat. Man muß demnach viel weiter herunter mit ihnen, und da man in den Propheten, die nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft gelebet haben, ihrer keine Meldung findet, ob gleich Zacharias auf deren bevorſtehenden Urſprung und unter ihnen waltende Verkehrung des Geſetzes und Einführung der Menſchen-Satzungen *c. V.* 2. *ſqq.* mit dem fliegenden Brief und dem Weib auf dem Epha ſitzend, mag ſeine Abſicht Prophetiſcher Weiſe gehabt haben, wie der Herr D. Georg. Gustav. Zeltner in der gelehrten diſſ. *de Muliere Ebræa per tranſennam docente*, gar wahrſcheinlich behauptet hat; So iſt allerdings daraus zu ſchlieſſen, daß erſt nach dem geſchloſſenen Canone der H. Schrifft und der Propheten Zeiten dieſe böß-artige Secte ihren Urſprung genommen habe.

(p) Dann damals nahmen die Phariſäer ſchon an den Staats-Umſtänden Theil, wie wir zum Theil ſchon oben bey den Sadducäern gehöret haben, und Josephus *Antiq. Jud. l. XIII.* hin und wieder, ſonderlich *c.* 24. *pag.* 463. *ſeqq.* mit mehrerm bemercket hat. Folglich haben diejenige keinen Grund, als Natalis Alexander *Hiſt. Eccl. V. T. ætat. Mundi VI. c. I. art.* 5. §. 3. *p.* 252. welche den Urſprung der Phariſäiſchen Secte jünger machen. Ja, da Josephus, der ſelbſt ein Phariſäer geweſen, und dem die Umſtände ſeines Volcks und ſeiner Secte vor andern bekannt geweſen, *l. XIII. A. J. c.* 9. *p.* 442. berichtet, zu des Hohenprieſters Jonathans Zeiten ſeyen die-

ſe Secten ſchon geweſen, und alſo nicht erſt entſtanden, wie ſich einige daraus vergeblich überreden wollen; ſo iſt abermals daraus richtig, daß vor dieſer Zeit die Phariſäiſche Secte ſchon in einer Secten-mäſſigen Geſtalt müſſe geweſen ſeyn. Der Herr BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 17. §. 2. *p.* 447. vermuthet aus eben dieſer Stelle Joſephi, daß damals ihr Urſprung geweſen ſeye: Allein die gantze Muthmaſſung hat keinen Grund. Joſephus, wie die Worte gantz klar lauten, ſagt, es ſeyen damals ſchon drey Secten geweſen, und können ſie alſo nicht entſtanden ſeyn, da ſie ſchon floriret haben. Er ſetzt auch nicht nur die Phariſäiſche Secte, ſondern auch die Sadducäer in dieſe Zeit; Nun iſt aber richtig, daß dieſelbige von Zadok, des Antigoni Sochæi Schüler, herkommen; Antigonus Sochæus aber dreyhundert Jahr vor Chriſti Geburt gelebet; da nun alſo die Sadducäiſche Secte viel älter ſeyn muß, ſo kan Joſephus unmöglich hier von dem Urſprung dieſer Secten geredet haben. Und damit widerlegt ſich auch BASNAGII anderes Vorgeben, welcher *l. c. pag.* 446. für wahrſcheinlich hält, daß die Entzweyung zwiſchen den beyden Lehrern, R. Hillel, und R. Schammai, von welcher hernach noch ſeines Orts wird zu gedencken ſeyn, den Phariſaiſmum hervorgebracht habe. Dann obiges anjetzo nicht zu wiederholen, ſo haben dieſe berühmte Jüdiſche Lehrer nach einhelligem Bericht der Jüden nur hundert Jahr vor der Zerſtörung Jeruſalems gelebet, wie der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 824. mit mehrerm erwieſen, folglich war

damals, als dieſe Spaltung geſchehen, (nach Joſephi Bericht, daß unter Jonathane, der ungefähr 130. Jahre vor Chriſti Geburt im Gelobten Lande dem Hohenprieſterthum vorgeſtanden, die Phariſäer ſchon geweſen,) die Secte ſchon lange in rerum natura. Das Zeugnis der Jüdiſchen Rabbinen aber von Hillels Lebens-Zeit läßt ſich nicht gleich wegwerffen, wie Basnage *l. c. pag.* 448. thut, wann man nicht gewichtige Urſachen hat, ob ſie gleich in der Chronologie ſonſt nicht accurat ſind.

(q) So ſtellt ſich Scaliger *Elencho Trihæreſi c. XXII. p. m.* 170. die Sache vor, welchem ſodann viele andere gefolget ſind, conf. Relandus *Antiq. SS. P. II. c.* 9. §. 13. *pag.* 249. Allein es fehlt auch hier an genugſamen Beweiſen, und bloſſe Muthmaſſungen machen es nicht aus.

(r) Das geſtehen auch Basnage *l. c. p.* 444. Hottinger. *ad Goodvv. p.* 178. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. pag.* 1201. Die vornehmſte Urſache davon mag wohl dieſe ſeyn, daß dieſe Secte nicht, wie der Sadducäer, auf einmal, ſondern nach und nach entſtanden iſt.

(s) Die Jüden prætendiren zwar, daß an ſtatt der Propheten ſich in dem zweyten Tempel ein anderes Göttliches Oraculum, nemlich eine Stimme, hören laſſen, welche Göttlichen Unterricht gegeben; allein wie verdächtig der Jüdiſche Credit in dergleichen Sachen ſeye, kan ein jeder leicht erachten. Conf. L. Danzius diſſ. *de Filia Vocis.*

(t) Dann ſo iſt es mit dem menſchlichen Hertzen beſchaffen, daß es, wann es von der Nothwendigkeit eines ernſthafften Weſens und einer ſcharffen Sitten-Lehre überzeuget iſt, lieber auf äuſſerliche Wercke fällt, wann ſie auch gleich unangenehm, hart und ſchwer ausſehen, wann es nur den Lüſten des alten Menſchen keinen Abbruch thun, und unter dem Deckmantel der ſtrengſten Ubungen dieſelbige ausführen, und ſeinen Willen vollbringen kan; welches wie es eine Mutter aller Heucheley je und allezeit geweſen, alſo auch den Phariſaiſmum zur Welt gebracht hat.

(u) Allerdings iſt zu vermuthen, daß die Phariſäiſche Secte eben ſo alt ſeye, als die Sadducäiſche, entweder, daß der Mißbrauch und die unzeitige Recommendation der Traditionen und Menſchen-Lehren ſchon im Schwang gegangen, und ſodann die Sadducäer ſich erſt demſelbigen entgegen geſetzet haben, oder, daß, als die Schüler Zadok auf dergleichen Sätze gerathen, ſich aus denen bißherigen Verehrern des mündlichen Geſetzes einige gefunden, die ein gegenſeitiges Syſtema ihnen entgegen geſetzet, und ſich von ihnen abgeſondert. Es mag nun von beyden angenommen werden, welches will, ſo iſt doch ſo viel wahrſcheinlich, daß eine Secte der andern Anlaß geweſen; dann das erweiſen die einander entgegen geſetzte Lehren, die ſich auf das gegenſeitige Syſtema beziehen. Relata autem ſunt ſimul.

(x) Woher der Nahme der Phariſäer entſtanden ſeye, davon ſind die Meynungen auch gar unterſchieden. Einige meynen, Phariſäer heiſſen ſo

viel

viel als Ausleger der Schrifft (פורשים), weil ſie die Schrifft erklåret: Allein in dieſem Verſtand müßten es ehender die Sadducåer ſeyn, welche im Gegenſatz der Traditionariorum Ausleger der Schrifft nebſt den Schrifftgelehrten geweſen ſind. Andere meynen, es deute dieſes Wort Explicatores, Ausbreiter, an, weil ſie ihre Denck-Zettul, Såume, und auch ihre Gebeter, Allmoſen und andere gute Wercke ausbreiteten, groß Wercks und viel breite Worte davon machten: Es iſt aber auch dieſe Erklårung zu weit hergeſucht, gleichwie Hieronyni Derivation, *Præfat. in Amos*, von dem Wort פרץ, diviſit, wider die Orthographie dieſes Nahmens iſt. Campegius Vitringa hat ſich *Obſ. SS. l. I. p.* 223. *ſeq.* eine andere Etymologie einfallen laſſen, indem er dieſen Nahmen herleitet von dem Wort פרס, ein Lohn. Er erinnert nemlich, daß die Urſache und Materie der Trennung zwiſchen den Sadducåern und Phariſåern die Frage geweſen: Ob nach dieſem Leben ein Lohn der guten Wercke zu gewarten oder nicht? Dieſe Frage verneinten die Schüler Antigoni, Zadok und Baithos, und daher bekam ihr Anhang den Nahmen der Sadducåer; hingegen diejenige, welche ſtatuirten, daß ein Lohn zu gewarten, ſeyen Phariſæi, das iſt, Mercenarii, genennet worden. Nun hat zwar dieſe Erklårung eine artige Wahrſcheinlichkeit, und wann man ſie nur ſonſt genugſam beweiſen könnte, ſo gåbe ſie der nåchſt gemachten Anmerckung ein Licht, daß dieſe beyde Secten mit einander entſtanden ſeyen: Allein es mangeln genugſame Be-

weiſe. Dann nicht nur dieſe einige Frage, ſondern das gantze Syſtema beyder Secten war einander entgegen geſetzt, und die Phariſäer waren nicht nur eine von den Sadducäern durch die Hofnung der Belohnung nach dieſem Leben, ſondern auch von andern Scripturariis durch die Annehmung der Traditionen abgeſonderte Secte; Daher diejenige am meiſten Wahrſcheinlichkeit auf der Seiten haben, welche es von פרש, ſeparavit, herleiten, wie ſchon Svidas *Tom. III.* voc. *Phariſæi p.* 588. gethan, dem ſehr viele gefolget ſind; dann dadurch wird ihr gantzes Weſen und Thun unvergleichlich ausgedrückt, wann man ſie Separatiſten nennet, weil ſie theils ſich von dem Umgang mit dem gemeinen Volck, theils von der gemeinen Mode der Kleidung, theils von der angenommenen Aufführung abſonderten, beſſer als andere ſeyn, und ſich beſonders dem ſtudio legis oralis widmen wollen, conf. Th. Goodvvin. *Moſ. & Aaron l. I. c.* 10. § 4. *pag.* 175. *ſeqq.* Hottinger. *ad h. l.* Ein mehrers von dem Urſprung und Bedeutung dieſes Nahmens kan man bey Drvsio *de Sectis l. II. c.* 2. 3. *p.* 41. *ſeqq.* Spanhemio *Dub. Evang. P. III. p.* 104. Jo. Nicolai *ad Sigon. de Rep. Ebr. pag.* 421. und denen von Avg. Pfeiffero *Dub. Vexat. pag.* 889 und Wolfio *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 817. citirten Auctoribus nachſchlagen.

(y) Josephvs *de B. I. l. II. c.* 12. *p.* 788. *Ant. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 453. *l. XVII. c.* 3. *p.* 585. Gorionides *c.* 29. Die Evangeliſche Hiſtorie bezeuget es genugſam, conf. Drvsivs

SIVS *de Sectis l. II. c. 15. pag. 74. ſeqq.* und andere, welche de Sectis Judæorum geſchrieben haben.

(z) Conf. HORNBECKIVS *de convinc. Jud. l. I. c. 3. pag.* 102. EISENMENGER **Entdeckt. Jůdenth.** *P. I. c.* 8. *p.* 329. *ſeq.* wo ihre leichtfertige Ausdrůckungen davon zu finden, add. JO. GOTTFRID. SCHVPARTVS *de Karæis pag.* 45. *ſeqq.*

(aa) Das mehrere hievon wird beſſer unten bey Betrachtung dieſer zwey Jůdiſcher Lehrer folgen. Man beſehe indeſſen GEIGERI diſſ. *de Hillele & Schammai p.* 34. Auf dieſe Weiſe entgehet man dem Einwurf, den man ſonſt denjenigen macht, welche von dieſer Trennung den Urſprung des Phariſaiſmi herleiten, daß dieſe zwey Lehrer nicht zwey Secten, ſondern zwey Schulen, domus Hillel und domus Schammai genannt, geſtifftet. Dann das kan doch ſeyn, wann gleich durch jene Familie Hillels die Phariſåiſche Secte noch mehr geſtårcket worden, und in Aufnahm gekommen, conf. DRVSIVS *l. c. c.* 8. *p.* 50. *ſeq.*

(bb) Darůber darf man ſich nicht wundern, wann man erwegt, was JOSEPHVS, der doch ſelbſt ein Phariſåer geweſen, von ihnen *Antiq. Jud. l. XVII. c. 3. pag.* 585. anmerckt, daß nemlich die Phariſåer verwegene und kůhne Leute geweſen, welche ſich nicht geſcheuet, ſich ſo gar den Kônigen zu widerſetzen; wie dann, da alles Jůdiſche Volck zu Herodis Zeiten dem Kayſer und Kônig geſchworen, nur ſie nicht, ſechs tauſend an der Zahl, den Eyd der Treue ablegen wollen, auch Herodi

tauſend Streiche gemacht haben. Alexander wußte dieſes, darum gab er ſeiner Gemahlin auf dem Tod-Bette den Rath, es mit den Phariſäern zu halten, Idem *l. XIII. Ant. Jud. c.* 23. *p.* 463.

(cc) Idem *l. c. l. XIII. c.* 18. *p.* 453. Unter Alexandro wurden achthundert gecreutziget, *ibid. c.* 22. *pag.* 461. Daß aber die Sadducäer dazu geholffen, iſt aus der gantzen Hiſtorie Hyrcani und ſeiner Söhnen, welche von dieſen zwey Secten völlig abhängt, deutlich zu erſehen, zumal wann man Josephum *l. c. c.* 24. *p.* 464. dazu nimmt, ob gleich die Sadducäer nicht genennet werden, welches ſich Bayle, der *T. IV. Dict.* art. *Sadducéens p.* 114. *not. D.* viele Schwierigkeiten dabey ohne Noth macht, nicht hätte dörffen irre machen laſſen, da der gantze Zuſammenhang es belehret.

(dd) Vid. *not. (bb).*

(ee) Josephus *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 23. *p.* 463. coll. *c.* 18. *p.* 453. und *de B. J. l. I. c.* 4. *p.* 716.

(ff) *Ibid.* conf. Zeltner. diſſ. *de Alexandra, erudita Judæorum Regina.*

(gg) Daß ſie zu dem Hohenprieſterlichen Amt gekommen, und den gröſſern Theil des Synedrii ausgemacht, berichtet uns die Evangeliſche Hiſtorie, conf. Lightfoot. *ad Jo. IX.* 13. *p. m.* 1053. an welcher Stelle Johannis die Phariſäer an ſtatt des gantzen Synedrii ſtehen, weil ſie faſt alles darinnen zu ſagen gehabt, und auch die Sadducäer, wann ſie ſich nicht äuſſerſt verhaßt machen wol-

wollen, nach der Phariſäer Meynung haben votiren müſſen.

(hh) Das bekennet der gelehrte Jüde, MENASSE BEN ISRAEL, ſelbſt *de Termino Vitæ l. I. Sect. III. pap.* 19. und erweiſets mit mehrerm JO. JAC. SCHUDT in den **Jüdiſchen Merckwürdigkeiten** *P. II. l. VI. c.* 27. §. 11. *p.* 35. *ſeq.*

XIV.

Wie war der Phariſäer Lehre und Leben beſchaffen?

Was ihre Lehre anlangt, ſo beruhete dieſelbige nach dem Bericht der Alten auf folgenden Haupt-Sätzen:

I. Auſſer dem geſchriebenen Geſetz ſeye auch ein mündliches, von GOtt empfangenes, und von Mund zu Mund von den Vorfahren fortgepflantztes Geſetze, welchem man eben ſolchen Gehorſam zu erweiſen, als jenem (ii), ja wohl dieſes jenem vorzuziehen habe (kk).

II. Beyde Geſetze können nicht nur erfüllet, und der Menſch dadurch vor GOtt gerecht werden, ſondern man kan auch noch über dieſes gute Wercke thun, welche

nicht erfordert werden, und überflüſſig ſind (ll).

III. Dieſe Gerechtigkeit zu erhalten, iſt nothwendig daß man für die Sünde GOtt genug thue, welches auf mancherley Art geſchiehet, nachdem die Sünde beſchaffen iſt (mm).

IV. Solche Genugthuung aber iſt um ſo möglicher, weil der Gedancke des Hertzens nicht ſündlich iſt, wann er nicht ausgeführet wird, noch zur Thätlichkeit kommt (nn).

V. Es gibt nicht nur einen GOtt, den Schöpfer Himmels und der Erden, ſondern auch eine Göttliche Vorſehung, das iſt, ein Schickſal (oo).

VI. Dieſes Schickſal, oder vielmehr dieſe Göttliche Vorſehung hat einen kräfftigen und natürlichen Einflus in alle Dinge.

VII. Daher geſchehen alle Würckungen der Natur und natürlichen Dinge durch und nach dem Einfluß dieſes Schickſals, ſo wie daſſelbige ſie geordnet hat.

VIII.

VIII. Folglich kan auch der Menſch ohne den Einfluß und Beyhůlffe dieſer Gőttlichen Vorſehung nichts vornehmen.

IX. Doch wird dadurch in den menſchlichen Handlungen und Verrichtungen die Freyheit des menſchlichen Willens nicht aufgehoben, ſo daß derſelbige ſich entſchlieſſen kan, Gutes oder Bőſes zu thun, und ſolches auch ausführet (pp).

X. Demnach gibt es gute und bőſe Wercke, welche von GOtt nicht nur in dieſem, ſondern auch in jenem Leben belohnt und geſtrafft werden (qq).

XI. Die Seelen der Bőſen empfangen alſo den Lohn der Boßheit unter der Erden in allerhand Pein und Quaal, die Frommen aber haben einen leichten Zutritt zum Leben, das iſt, ſie kőnnen in das Leben wiederkommen (rr).

XII. Es iſt folglich auch die Seele des Menſchen unſterblich und ein Geiſt (ss).

XIII. So gibt es auch auſſer der Seele andere erſchaffene Geiſter oder Engel.

XIV. Eine Auferſtehung der Todten iſt zu gewarten (tt).

Was ihr Leben anlangt, ſo war es dem äuſſerlichen Anſehen nach gar heilig, und hatte das Anſehen, als wann ſie es in der Erfüllung des Geſetzes viel weiter gebracht hätten, als andere. Sie führten ein ernſtliches und hartes Leben, und ſuchten ſich unter der Einbildung eines beſſern und frömmern Lebens von der gemeinen Sorte der Leuten abzuſondern, daher ſie auch von dem gemeinen Volck mit groſſer Verachtung redeten (uu). In Beobachtung der Aufſätzen der Väter und mündlichen Traditionen, deren ſie von Tag zu Tag mehr machten, waren ſie biß auf die allergeringſte Kleinigkeiten ſehr ſcrupulos; daher kam es, daß ſie ihren Zehenden gaben von allem, was ſie hatten (xx), im Waſchen und Reinigen (yy), auch andern dergleichen Dingen recht närriſch punctuel und abergläubiſch waren. Sie wacheten (zz), faſteten (aaa), und beteten viel, und wandten ſonderlich lange Gebete vor, welche ſie in den Schulen, bey Mahlzeiten, im Tempel, ja gar auf den Gaſſen hören lieſſen (bbb). Sie gaben viel Allmoſen, und mach-

machten damit vor den Leuten einen groſſen Staat (ccc). Sie unterſcheideten ſich auch in der Kleidung von andern Leuten, hatten lange Röcke, deren Säume breiter und länger waren, als anderer Leuten, um ſich des Geſetzes GOttes deſto beſſer zu erinnern (ddd); Einige machten gar Stacheln in dieſelbige, ſo, daß deren Stiche ihre bloſſe Füſſe im gehen Blutrünſtig machten (eee). Ihre auf die Stirne und Arme nach Jüdiſcher Gewohnheit gebundene Denck-Zettul waren breiter und gröſſer, als anderer Leuten, weil ſie dafür angeſehen ſeyn wolten, daß ſie mit viel mehrerm Fleiß und Heiligkeit dem Geſetz GOttes oblägen als andere Leute (fff). Sie verletzten ſich auch öffters biß aufs Blut, um das Anſehen zu haben, daß ſie den Lüſten des Fleiſches widerſtünden (ggg). Mit offenbaren Sündern wolten ſie ſo gar keine Gemeinſchafft haben, daß ſie auch ſo gar nicht einmal mit ihnen aſſen (hhh). Einen Jüdengenoſſen zu machen, lieſſen ſie ſich keine Mühe verdrieſſen, und durchzogen deswegen Land und Waſſer (iii). Sie hatten auch ihre beſondere Sätze, Meynungen und Ubungen, welche ſie ins

be-

beſondere von einander unterſcheideten, und machten, daß ſie ſelbſt einander in die Haare geriethen, und wieder in Partheyen getheilt wurden, welche einander offt ſelbſt verdammten. Wie dann in dem Talmud ſiebenerley Claſſen von Phariſäern gemacht werden, nemlich 1.) Sichemitiſche Phariſäer, die nach Art des Sichems, der ſich um der Dina willen beſchneiden laſſen, um zeitlichen Gewinns willen die Secte annehmen; 2.) Abgehauene Phariſäer, welche vor Demuth die Füſſe vom Boden faſt nicht aufheben, ſondern, wann ſie gehen, das Anſehen haben, als wenn ihnen die Füſſe abgehauen wären; 3.) Blutrünſtige Phariſäer, welche ihre Augen, um nichts Böſes anzuſehen, zudrücken, daß ſie mit dem Kopf an der Wand oder ſonſten anſtoſſen, und Blutrünſtig werden; 4.) Mörſer-Phariſäer, die einen Hut trugen, der ſo tief war als ein Mörſer, damit ſie nicht neben aus, ſondern nur vor ſich oder zur Erden ſehen konnten; 5.) Phariſäer, welche alles gethan haben, daß ſie ſagen können: Ich habe alles gethan, was fehlt mir noch zu thun? 6.) Phariſäer aus Furcht; und 7.) Phariſäer aus Liebe, welche

che die beſte und heiligſte Art ſeyn wolten (kkk). Bey dieſen Umſtänden iſt leicht zu erachten, daß ſie bey dem Volck in groſſem Anſehen der Heiligkeit, und daher in groſſer Auctorität geſtanden (lll); und da ſie über das gegen daſſelbige freundlich, liebreich (mmm), geſprächig und gütig geweſen, und in Gerichten und deren Urtheilen die gelindere Meynung ergriffen (nnn), auch der abſoluten Gewalt und Herrſchafft, welche dem Jüdiſchen Volck ein unerträgliches Joch war, ſich alles Ernſts und Kräfften widerſetzet, ſo darf man ſichs nicht wundern laſſen, daß ſie ſo viel bey dem Pöbel vermocht, daß er nicht nur von ihnen nach ihrem Belieben hat können gelencket werden, ſondern ſie auch von Königen und Fürſten haben müſſen gefürchtet werden, denen ſie die ärgſte Streiche geſpielet, und ihnen das Leben blutſauer gemacht, wann ſie nicht nach ihrer Pfeiffe tantzen wollen (ooo). Dahingegen, wann es die Groſſe mit ihnen gehalten, ſie vieles zu ihrem Vortheil bey dem Volck auszurichten vermocht haben (ppp). So ſcheinheilig aber dieſe Jüdiſche Separatiſten ausſahen, ſo abſcheulich,

ver-

verderbt und böſe war ihr inwendiges, das voller Greuel, Boßheit, Hochmuth, Neid, Eigennutz / Rach-Begierde und dergleichen war (qqq), welches in der über unſern allerliebſten Heyland von ihnen hauptſächlich erhobenen Verfolgung ſich offenbar gezeiget hat. Sie hatten nicht nur einen gantz falſchen Begrif von einem rechten guten Werck, und bildeten ſich eine groſſe, ja überflieſſende Werckheiligkeit ein, ob gleich das Hertz voll böſer herrſchenden Lüſten und Tücke war / ſondern ſie waren auch voll offenbaren Hochmuths und Ehrgeitzes, daher ſie auch auf Titul, Rang und Ehre recht närriſch ſahen, gerne obenan giengen, viele Titulaturen gerne anhörten und annahmen (rrr), unter dem Schein der Verſorgung Witwen und Wayſen dieſe armſeelige Perſonen um das Ihrige brachten (sss), und was das ſchlimmſte bey dem allen war, nicht nur ſelbſten in dem verwerflichſten Zuſtand lebten, ſondern auch durch falſche Verdrehung und Erklärung des Göttlichen Geſetzes andere nach dem Heyl begierige Seelen von dem rechten Weg zu GOTT abführten (ttt), anbey, wo es ihr Intereſſe erforderte, ihre Grauſamkeit, Boß-

Boßheit und zur Rebellion geneigtes Gemůth ſich zu den verwegenſten und offtůbel abgelauffenen, ja endlich dem gantzen Jůdiſchen Volck zum Untergang gereichenden Unternehmungen gar leicht anleiten lieſſen (uuu). Ubrigens gab es auch Weibsbilder, welche dieſer Secte ergeben waren, und nicht um ein Haar beſſer waren als die Månner, indem ſie, weil ſie Witwen und Jungfrauen waren, unter dem verkapten Schein der Heiligkeit, alle Boßheit, Unzucht und Muthwillen ausůbten (xxx).

(ii) Vid. *not.* (*y*) **der vorhergehenden Frage.**

(kk) *Ibid. not.* (*z*). Conf. Lvc. *XI*. 42. & *Comment. ad h. l.*

(ll) Das war wohl die Seele des Phariſaiſmi, in welchem ſich der Stoltz des verfůhrten menſchlichen Hertzens meiſterlich offenbaret. Daß dieſes aber ihre Lehre geweſen ſeye, braucht keines andern Beweiſes, als daß man die Epiſteln Pauli an die Rőmer und Galater, welche dieſem Haupt-Irrthum ausdrůcklich entgegen geſetzet ſind, mit Bedacht durchließt, und mit demjenigen, was von der Phariſåer Gerechtigkeit in der Evangeliſchen Hiſtorie gedacht wird, vergleicht. Wozu Hermannvs Witsivs *Miſcell. Sacr. T. II. Exerc. XXI. p.* 698. *ſeqq.* und Basnage *Hiſt.*

des

des Juifs l. II. ch. 18. pag. 474. ſeqq. der letzten Haager Edition, (dann in der Pariſer Edition iſt dieſes alles weggeſtrichen worden) gar ſchöne Anleitung, und dadurch dieſer wegen der Pauliniſchen Lehrſätze höchſt-merckwürdigen Sache ein unvergleichliches Licht geben, conf. BVDDEVS *Inſtit. Theol. Dogm. l. IV. c. IV.* §. 16. *p.* 1352. *ſeq.*

(mm) Das beſtunde theils im Faſten, Allmoſengeben, Waſchen und Opffern, theils in Bekänntnis und Abbitte der Sünde, theils in der Reinigung nach dem Tod, wovon WITSIVS *l. c.* weitläufftiger nachzuſehen, conf. SCHVPARTVS *de Karæis p.* 155. *ſeqq.* und JO. A LENT in *Moderna Theol. Judaica c. XIII. p.* 407. *ſeqq.* Dann was der Talmud hievon lehret, iſt die eigentliche Lehre der Phariſäer geweſen. Was für Einwürffe aber wider dieſe Vorſtellung der Phariſäiſchen Lehre ſonſt gemacht worden, um ein gewiſſes Theologiſches Intereſſe zu bedencken, das muß in der Theologia Polemica gezeiget und beantwortet werden.

(nn) Die Jüden widerſprechen ſich zwar hier ſelbſt, indem ſie die Erb-Sünde zugeben, allein die gantze Praxis und Verbindung der ſchädlichen Phariſäiſchen Theologie zeiget, daß ſie in der That dieſelbige geläugnet haben. Dann ſo lange der Menſch einen freyen Willen und Vermögen hat, Gutes zu thun, muß entweder die Unrichtigkeit der Bewegungen des Hertzens keine Sünde ſeyn, oder gar geläugnet werden, welches beydes die Jüden als getreue Nachfolger der Phariſäer thun,

conf.

conf. Jo. a Lent *l. c. c. X.* §. 16. *pag.* 362. *ſeq.*

(oo) Joſephus *de Bell. Jud. l. II. c.* 12. *p.* 788. *Ant. Jud. l. XIII. c.* 9. *p.* 442. *l. XVIII. c.* 2 *p.* 617. Aus dieſen Stellen Joſephi, denen man als eines Mannes, welcher der Secte ſelbſt zugethan geweſen, und alſo ihre Lehren am beſten inne gehabt, auch am erſten trauen darf, erſiehet man, daß ſie dieſes Schickſal nicht von einem fato Aſtronomico und Schluß-Kette der Geſtirne, ſondern von der Göttlichen Vorſehung verſtanden haben. Zwar pflegt man darwider einzuwenden, das Wort Schickſal habe Joſephus aus der Grichiſchen Philoſophie entlehnt, und aus unzeitigem Eifer, die Heydniſche Philoſophie mit den Jüdiſchen Lehren zu verknüpffen, habe er die Lehre der Phariſäer verkehrt, vid. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1202. Allein, ob gleich allerdings wahr iſt, daß bey den Hebräern kein eigentliches das Grichiſche Wort εἱμαρμένη ausdrückendes Wort iſt, weil der Concept, der in der Grichiſchen Philoſophie gewaltet, bey den Jüden nicht üblich geweſen, und alſo auch zugegeben werden muß, daß Joſephus dieſes ſich eben nicht zum beſten hieher ſchickende Wort aus der Grichiſchen Philoſophie den Jüdiſchen Lehren accommodiret habe, ſo erhellet doch aus den angeführten Stellen gantz deutlich, daß er durch ſolches Schickſal nichts anders als den Einfluß der Göttlichen Vorſehung in die Welt und natürliche Dinge überhaupt, und in das Thun und Laſſen des Menſchen ins beſondere, verſtehe. Inſonderheit beweiſet

die-

dieſes der Gegenſatz der drey Secten, welchen er hin und wieder macht, da eine GOTT alles und den Menſchen nichts, die andere den Menſchen alles und GOTT nichts, die dritte etwas GOTT und etwas den Menſchen zuſchreibt und beylegt, deren das erſte die Eſſener, das andere die Sadducåer, das dritte die Phariſåer gethan haben. Wie er dann auch *Antiq. Jud. l. XVIII. c. 2. p. 617.* ausdrůcklich dasjenige, was er vorher εἱμαρμένην, das Schickſal, genennet, gleich darauf den Rath GOttes heiſſet, wann er ſagt: Die Phariſåer halten dafůr, alles geſchehe durch oder nach dem Schickſal, heben aber doch die Beſtimmung des menſchlichen Willens dardurch nicht auf, ſo daß zwar GOTT und deſſen Wille dabey zu thun habe, aber doch auch der menſchliche Wille bey dem Guten und Böſen concurrire, und alſo ein Temperamentum (κρᾶσις) influxus actionum daraus entſtehe. Welches, gleichwie es deutlich die Gedancken der Phariſåer vorſtellet, alſo diejenige offenbar widerleget, welche durch das Schickſal ein Fatum Sidereum verſtehen, welches die Jůden מזל nennen, und welches ihnen EPIPHANIVS *hæreſ. 17. p. 34.* beygelegt hat, welches ſich auch DRVSIVS *de Sectis l. II. c. 21. p. 112. ſeqq.* BARONIVS *ad Ann. LX. p. 600.* BVLLVS *Harmon. Apoſt. diſſ. II. c. 15. p. 96.* NICOLAI *ad Sigon. de Rep. Ebr. p. 412.* und andere gefallen laſſen; Ja DRVSIVS *l. c.* ſchließt aus dieſer Urſache gar, die Phariſåer ſeyen dem Studio Aſtronomico ergeben geweſen, deſſen Beweiſe aber gar elend ſind, indem hierinnen nicht die Particular-

Mey-

Meynung dieſes oder jenes Jůden, ſondern die klare Ausſage eines gelehrten Jůden aus der Secte ſelbſt zu regardiren iſt. Auf Baronii und Bulli Beweiſe hat Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 18. §. 8. *ſeqq. p.* 458. *ſeqq.* weitlåufftig geantwortet. Man beſehe auch die *Capitula Patrum c. III. n.* 15. wo man eben ſolchen von den Phariſåern ererbten Lehrſatz antrifft, davon auch die neuere Jůden nicht abgehen, wie aus Jo. a Lent *Theol. Judaic. Mod. c.* 7. §. 12. *p.* 231. *ſeqq.* zu erſehen.

(pp) Dieſe fůnff Såtze folgen alle natůrlich aus einander, und ſo laſſen ſich Joſephi Worte nicht nur deutlich verſtehen, ſondern auch der Gegenſatz der andern Secten deſto deutlicher erlåutern. Aus bißher angefůhrtem aber muß nun auch unterſucht werden, ob die Phariſåer die Lehre vom Schickſal von den Stoicis empfangen haben, oder doch mit ihnen ůberein kommen, oder nicht? Daß man auf die bejahende Seite gefallen, hat Josephus verurſachet, welcher, gleichwie anderswo, alſo auch in ſeinem Leben *p.* 999. erinnert, daß die Phariſåiſche Secte der Stoiſchen gar nahe komme, worinnen ihm dann mehrere gefolget ſind, vid. B. Buddeus *Hiſt. Phil. Ebr.* §. 19. *p.* 86. Cel. Fabricius *Biblioth. Græc. Vol. II. pag.* 508. und andere, welchen ich auch in *Otio Vindelico Mel. I.* §. 4. *pag.* 25. beygetretten bin. Es kommen dazu die ſcheinheilige Sitten, verſtellte ſcharffe und ernſthaffte Moral und großthuendes Weſen der Phariſåer, welche in dieſem Stůcke auch den Stoicis ſehr gleich kommen. Allein aus bißher ange-

angeführtem iſt zu erſehen, daß die Lehre der Stoicorum vom Schickſal von dem Phariſäiſchen Schickſal weit unterſchieden ſeye. Dann die Stoici machten nicht nur aus GOtt und dem Schickſal zweyerley Dinge, indem ſie jenen dieſem unterworffen, ſondern ſie verbanden auch alles in einen ſo genauen Zuſammenhang, daß nichts anderſt geſchehen könne, als es gehe; welches alles die Phariſäer nicht thaten, ſondern dem Menſchen auch einen freyen Willen lieſſen. Nun redeten zwar die Stoici auch bißweilen alſo, als wann ſie der menſchlichen Seele alle Freyheit eingeſtünden, allein daß es ein bloſſes Spiegelfechten geweſen, und in der That nichts geheiſſen, iſt ſeines Orts genugſam erinnert worden. Wenigſtens da GOTT und die Seele von dem Toto bey den Stoicis nicht anderſt unterſchieden ſind, als wie die Theile vom Gantzen, als welche ſich nach dieſes Diſpoſition richten müſſen, ſo hat das von den Phariſäern angenommene Temperamentum influxus divini & humani in actiones hominum keine Statt dabey. Was aber die Sitten anlangt, ſo machet die Gleichheit der Heucheley noch keine Verwandſchafft der Lehre und Secte, ſonſt müßten viele Stoici in der Welt ſeyn. Es hat auch die Stoiſche Heucheley gantz einen andern Urſprung als die Phariſäiſche. Jene kam von der falſchen Einbildung her, daß die Seele ein Theil der Gottheit ſeye; dieſe aber von der falſchen Uberredung, daß man das Geſetz durch äuſſerliche Wercke erfüllen könne. Wann man auch gleich eine Gemeinſchafft zwiſchen Stoiſchen und Phariſäiſchen Lehren zuge-

ben wolte, ſo folgte doch daraus noch nicht, daß dieſelbige von den Stoicis herkämen, indem nicht zu erweiſen iſt, daß dieſe Secte unter den Jüden, zumal im Jüdiſchen Lande, Ingreſs gefunden habe. Daher auch der ſeelige Herr D. BUDDEUS dieſe von ihm angenommene Meynung *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1217. zurück genommen, und ſolches in den Anmerckungen zur *Hiſt. Phil. Ebr. l. c.* wiederholet hat. Joſephi Vergleich macht es auch nicht aus; dann er ſagt nicht, daß ſie Stoiſche Lehrſätze gehabt, ſondern weil er den Grichen zu lieb eine begreiffliche Beſchreibung der Religion, Sitten, Gebräuchen und Umſtänden der Jüden geben wolte, ſo vergliech er auch dieſe Secten mit den Griſchen, um unter dieſer Vergleichung ſie deſto begreiflicher zu machen.

(qq) JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XVIII. c. 2. p.* 617.

(rr) Das ſind die eigentlichen Worte JOSEPHI *l. c.* womit er aber *de B. J. l. II. c.* 12. *pag.* 788. zu vergleichen; dann da legt er den Phariſäern dieſe Lehre bey, die Seele ſeye unzerſtörlich, und trette in einen andern Leib, doch nur die Seelen der Frommen allein, der Böſen Seelen aber würden mit ewiger Pein geſtrafft. Dieſe Worte haben Anlaß gegeben, daß die Gelehrte ſie auf zweyerley Weiſe verſtanden haben. Einige haben ſie von einer Seelen-Wanderung verſtanden, und dafür gehalten, die Phariſäer hätten ſtatuirt, wann ein frommer Menſch ſterbe, ſo wandere ſeine Seele wieder in einen andern Leib. Dieſer Meynung ſind viele Gelehrte beygetretten, welche ſchon in

dem *Otio Vindelico l. c. p.* 25. *ſqq.* genennet worden, wo auch von dieſer Phariſäiſchen Seelen-Wanderung das mehrere gedacht worden. Man kan denſelbigen hinzu thun BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 19. *p.* 489. *ſeq.* welcher dieſe Meynung gelehrt und weitläufftig behauptet hat, ingleichen PFEIFFERUM *Dub. Vexat. pag.* 889. PAULUM SLEVOGT. in einer eigenen gelehrten Diſſertation, *Diſſ. Acad. P. III. diſſ. I. p.* 885. *ſeqq.* und andere. Andere hingegen behaupten, Joſephus und mit ihm die Phariſäer lehren nur ſo viel: Die Seelen der Frommen kommen dermaleins wieder in ihre, aber nunmehr beſſere und verklärte Leiber, wovon ſchon einige in dem *Otio Vindelico l. c. p.* 24. genennet worden, welche dieſe Meynung angenommen haben, welchen auch der Herr D. BUDDEUS, der in der *Hiſt. Phil. Ebr. p.* 89. vorher jene Meynung angenommen, hernach in der *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. pag.* 1203. beygefallen iſt. Der Haupt-Beweiß davon iſt, theils daß die Worte Joſephi nichts anders ſagen, theils daß Paulus *Act.* XXIII. 8. und Chriſtus *Matth.* XXII. 23. ihre Lehre von der Auferſtehung von der Phariſäer Lehre nicht unterſchieden haben. Wann man aber die Sache beym Licht beſieht, ſo muß man zwar geſtehen, daß die Worte Joſephi beyden Partheyen zu ſtatten kommen, und beyde Erklärungen leiden können, weil er ſich nicht genau und deutlich genug ausgedrücket hat; indeſſen iſt doch auch ſo viel dabey zu erwegen, 1. daß in der Stelle *de B. J. l. II. c.* 12. die fromme und böſe Seelen alſo einander entgegen

ge-

geſetzt werden, daß jene wieder einen freyen Zutritt zum Leben haben, dieſe aber von ewigen Banden gefeſſelt und zurück gehalten werden, welches von der Auferſtehung nicht kan verſtanden werden, als zu welcher nach der vom Daniel erlerneten, und von den Jůden angenommenen Lehre Fromme und Bőſe gelangen werden; ob gleich nicht zu láugnen, daß andere ſtatuirt, die Fromme werden allein an ſolcher Auferſtehung Theil haben, vid. DASSOVIUS diſſ. *de Reſurrectione Animorum*, JO. A LENT *Theol. Jud. Mod. c. XVIII.* §. 14. *ſeqq. p.* 639. *ſeqq.* Allein das műßte erſt erwieſen werden, daß es der Phariſáer Lehre geweſen, welche doch die Straffen der Bőſen nach dem Tod, welche billig Leib und Seele betreffen, wider die Sadducáer behauptet haben. 2. Iſt es eine ausgemachte Sache, daß die Seelen-Wanderung unter den Jůden gáng und gebe iſt; von den Cabbaliſten bedarff es keines weitern Beweiſes, nachdem der beruffene Cabbaliſte, R. ISAAC LORIENSIS, in einem eigenen Tractat, der der *Cabbalæ denudatæ T. II.* einverleibet iſt, ſo weitláufftig dieſelbige behauptet hat; Daß auch andere Jůdiſche Lehrer ſich dieſelbige gefallen laſſen, hat SLEVOGTIUS *l. c.* erwieſen, und mit vielen Zeugniſſen der Jůdiſchen Lehrer beſtáttiget, conf. JAC. WINDET. *de Vita functorum ſtatu Sect. V. p. m.* 100. *ſeqq.* HOTTINGER. ad GOODVVIN. *l. I. c.* 10. *p.* 180. Da nun die Rabbaniten genuine Schůler der Phariſáer ſind, ſo iſt um ſo ehender zu glauben, daß ihre Vorfahren und Lehrmeiſter, die Phariſáer, ebenfalls dieſer Meynung

beygethan geweſen. 3. Muß man dieſe Seelen-Wanderung und die Auferſtehung der Todten nicht mit einander vermiſchen. Beyde nahmen die Phariſäer an, um ſich dadurch von den Sadducäern zu unterſcheiden; Jene, damit ſie behaupten möchten, es gebe nach dem Tod ein Gericht, Belohnung des Guten, und Beſtraffung des Böſen: dieſe, um ſich dem Satz der Sadducäer, daß die Seele mit dem Leib zu ſeyn aufhöre, entgegen zu ſetzen. Weil ſie nun in jenem mit Chriſti und der Apoſtel in den Schrifften des A. Teſt. gegründeten Lehre überein kommen, ſo darff man ſich nicht wundern, daß weder Chriſtus noch die Apoſtel ſich deswegen von dieſer Lehre abgeſondert; deswegen aber folget es noch nicht, daß ſie das andere nicht auch ſtatuirt; Chriſtus hat auch eben nicht die Abſicht gehabt, alle Irrthümer der Phariſäer zu beſtreiten, daher aus dem Stillſchweigen der Evangeliſchen Hiſtorie kein Schluß zu machen, daß die Phariſäer die Seelen-Wanderung nicht ſtatuirt haben. Wann man nun auch 4. erwegt, daß eigentlich in den Worten JOSEPHI *de B. J. l. II. c.* 12. nicht von der Auferſtehung des Leibs, der da ſtirbt, ſondern von der Vereinigung der Seele, die nicht ſterben, und alſo auch nicht auferſtehen kan, mit dem Leib die Rede ſeye, auch überhaupt daſelbſt nicht von der Auferſtehung der Todten an jenem Tage, ſondern von dem Zuſtand der frommen und böſen Seelen nach dem Tod gehandelt werde, ſo muß man allerdings geſtehen, daß dieſe Meynung, welche den Phariſäern eine Seelen-Wanderung beylegt, mehr Gewicht und Wahrſchein-

ſcheinlichkeit vor ſich habe, zumal die gegenſeits gemachte Einwürffe ſo beſchaffen ſind, daß man noch gar leicht darauf antworten kan, wie aus demjenigen, was Slevogtius und Basnage *ll. cc.* weitläufftig davon herkommen laſſen, zu erſehen iſt, auf welche wir uns zu Vermeidung der Weitläufftigkeit beruffen müſſen. Es iſt auch leicht zu erachten, woher dieſe Meynung in das Gelobte Land gekommen. Dann da ſie in gantz Orient, und alſo auch in Babylon, ingleichen, und zwar in ſonderbarem Flor, in Egypten im Schwang gegangen, mit beyden Ländern aber die Jüden wegen der von derſelbigen Königen über ſie gemachten Conquêten viele Connexion gehabt haben, ſo darff man ſichs nicht wundern laſſen, daß ſie auch im Jüdiſchen Lande Ingreſs gefunden hat. Daß übrigens dieſe Seelen-Wanderung in Pythagoriſchem, und nicht in Stoiſchem Verſtande genommen werden müſſe, wie der Herr Jo. Herm. ab Elsvvich. diſſ. *de Philoſophumenis viris ſanctis temere afflictis* §. 3. *p.* 3. vermuthet hat, das iſt in dem *Otio Vindel. l. c. p.* 26. mit mehrerm erwieſen worden.

(ss) Josephus *l. c.*

(tt) *Act. XXIII.* 8. conf. Drusius *de Sect. l. II. c.* 14. *p.* 65. *ſeqq.* wo die Lehrſätze der Phariſäer beyſammen ſtehen.

(uu) Sie nannten ſie aus Hochmuth nur den Pöbel, der verflucht iſt, Jo. *VII.* 49. Erden-Kinder, vid. *Pirke Abhoth c. II. n.* 5. ſprachen ihnen die Auferſtehung der Todten ab, lieſſen ſie

für keine tüchtige Zeugen gelten, und was dergleichen mehr iſt, wovon HOTTINGER ad GOODWIN. *l. I. c.* 10 *p.* 176. *ſeq.* mit mehrerm nachzuſehen, und mit LIGHTFOOTO ad *Matth. V.* 22. *pag.* 267. zu vergleichen. Inſonderheit iſt eine Probe einer recht boßhafftigen Verachtung des Volcks, was von R. Jehuda Hakkadoſch oder dem Heiligen, einem Ertz-Phariſäer, erzehlet wird in *Bava Bathra f.* 8. er habe einsmals einen gemeinen Menſchen aus Barmhertzigkeit geſpeiſet, aber es habe ihn alsbald gereuet, alſo daß er ausgeruffen: Wehe mir! daß ich einem Erden-Kind mein Brod gegeben habe, vid. WAGENSEIL. *ad Sota c. III.* § 8. So viel konnte der Phariſäiſche Hochmuth, der das Volck ſo verächtlich hielte, weil es nicht alle Kleinigkeiten mitmachte, welche dieſe Mucken-Säuger und Kameel-Verſchlinger für groſſe Heiligkeit hielten, und ſich darauf, weiß nicht was, einbildeten.

(xx) MATTH. *XXIII.* 23. conf. DRUSIUS *de Sectis l. II. c.* 9. *p.* 88.

(yy) Auf das Waſchen kam es bey den Phariſäern ſehr viel an; Sie wuſchen ſich vor der Mahlzeit, MATTH. *XV.* 2. MARC. *VII.* 3. Was vor beſondere nichtswürdige Kleinigkeiten dabey haben müſſen in acht genommen werden, das gehöret in die Jüdiſche Alterthümer, man findet aber Nachricht davon bey GOODWIN. *Moſ. & Aaron. l. I. c.* 10. *pag.* 185. und SCALIGERO in *Elencho Tribæreſii c. VII. p.* 56. *ſeq.* Wie weit das Verderben dieſer Secte in ihren Thorheiten ge-

gerathen, iſt daher zu erſehen, weil ſie ſich nicht nur den Tag über vielfältig wuſchen, ſondern auch dafür hielten, wer mit ungewaſchenen Händen eſſe, habe eine plötzliche und augenſcheinliche Straffe GOttes zu gewarten, conf. BUXTORFIUS *Synagog. Jud. c. XI. p.* 239. Das übrige von dem Jüdiſchen Handwaſchen überhaupt, und der Phariſäer ins beſondere, gehöret nicht hieher; nur iſt ſo viel wegen der Hiſtoriæ Doctrinæ zu mercken, daß es bey den Phariſäern nicht bloß auf eine Ceremonie angekommen, ſondern ein Theil des Gottesdienſtes geweſen, weil ſie geglaubet, durch ſolches Waſchen und Reinigen nicht nur eine Levitiſche, ſondern auch ſittliche Seelen-Reinigung bey GOTT zu erhalten; woraus zu erſehen, wie weit ſo wohl die geſunde Sitten-Lehre der Vernunfft als auch die geoffenbarte GOttes-Lehre bey dieſer Secte verfallen, als welche hierinnen ſolche Heydniſche Irrthümer angenommen, über welche ſich ſelbſt vernünfftige Leute unter den Heyden moquiret haben, wie bey LOMEIERO *de Luſtrationibus Gentilium* zu erſehen/ conf. HERM. WITSIUS *Miſcell. Sacr. Tom. II. Exerc.* XXI. JO. SPENCERUS *de Leg. Ebr. Rit. l. IV. pag.* 1187. *ſeqq.*

(zz) Sie hatten dabey dieſe ſtrenge Ubung, daß einige ſich auf ein ſchmales Brett, andere aber gar auf Dornen legten, damit ſie nicht tief einſchlieffen, oder, wann ſie einſchlieffen, gleich wieder erwachten, conf. BASNAGE *l. c. p.* 499.

(aaa) Matth. *IX.* 11. Luc. *VII.* 39. *XVIII.* 12. Daß ſie nicht nur aus Religion, ſondern auch deswegen gefaſtet, daß ſie glückſeelige Träume bekommen, oder einen glückſeeligen Ausgang einer Sache erlangen, oder ein Unglück abwenden möchten, beweiſt Lightfoot. ad *Matth. IX.* 11. in *Hor. Hebr. pag.* 317. aus den Talmudiſchen Schrifften, conf. Idem *ad Luc. XVIII.* 12. *p.* 866. wo der Unterſchied unter dem gemeinen gebottenen und beſondern gelobten Faſten angemercket wird.

(bbb) Matth. *VI.* 5. Luc. *V.* 23. Was für unſinnige Thorheiten die Phariſäer mit ihren Gebetern vorgenommen, belehren die von Lightfooto *ad l. c. Matthæi pag.* 293. *ſeqq.* angeführte merckwürdige Auſſagen des Talmuds.

(ccc) Matth. *VI.* 1. *ſeqq.* Daß das Allmoſen zur Vergebung der Sünden und zur Erlangung der Gerechtigkeit viel beytrage, war abermals ein Phariſäiſcher, irriger, aber gantz gemeiner Satz, den Lightfoot. *l. c. p.* 288. ebenfalls aus den Talmudiſten erwieſen, welcher auch *p.* 289. von dem Allmoſen der Jüden, zumal der Phariſäer, ausführlich gehandelt hat. Wann aber unſer Heyland *l. c.* den Phariſäern Schuld gibt, daß ſie vor ſich her ausposaunen laſſen, wann ſie Allmoſen geben, das iſt nur Sprüchworts-weiſe geredet, an ſtatt, groß Werck vor den Leuten davon zu machen, wie auch in unſerer Sprache dieſe Redens-Art üblich iſt. Dann daß in eigentlichem

Ver-

Verſtand die Phariſäer bey ihrem Allmoſen-geben vor ſich her mit Poſaunen oder Trommeten blaſen laſſen, findet ſich nirgend keine Nachricht in den Jüdiſchen Schrifften, wie LIGTFOOTUS *l. c.* ſchon angemercket hat. Was aber STEPH. LE MOYNE in *Obſervat. ad Varia Sacra pag.* 73. angemercket, daß die Allmoſen-Käſten in dem Tempel ſo beſchaffen geweſen, daß ſie wie eine Poſaune oder Trommete unten weit, und oben enge, und ſo beſchaffen geweſen, daß es ſtarck geklungen, wann man etwas darein geworffen, daher ſie auch den Nahmen einer Poſaune davon getragen, das muß erſt aus den Jüdiſchen Alterthümern erwieſen werden, wo es ſchwer hergehen wird, und reimt ſich dannoch nicht hieher, weil dieſe klingende Allmoſen-Stöcke vor den Phariſäern nicht hergehen können, das doch *l. c.* angedeutet wird, conf. B. OLEARIUS *ad l. c. Matthæi p.* 167. *ſeq.*

(ddd) MATTH. *XXIII.* 5. Was von den Zizith und Schnüren, welche von den Säumen der Kleidern abhiengen, und von den Phariſäern mehr, als von andern Jüden beobachtet, und länger gemacht wurden, zu ſagen, gehöret eigentlich in die Hiſtorie der Jüdiſchen Synagoge und Alterthümer; Man beſehe aber GOODVVIN. *Moſ. & Aaron. l. I. c.* 10. §. 29. *p.* 202. und HOTTINGR. *ad h. l.* NICOLAI *ad Sigon. de Rep. Hebr. pag.* 433. und andere Scriptores Antiquitatum Judaicarum, ingleichen diejenige, welche die Denckzettul der Jüden beſchrieben ha-haben, deren einige bald ſollen genennet werden.

Dann dieſe Zizith und die Thephilim gehören eigentlich zuſammen. Wie ſich aber die Phariſäer durch die Kleider von dem übrigen Volck diſtinguiret, hat HOTTINGER. *l.c. pag.* 177. angemercket, wobey dieſes inſonderheit den Phariſäiſchen Hochmuth verräth, daß, wann ein Phariſäer eines gemeinen Menſchen Kleid angerühret, er gemeynet, er habe ſich Levitiſcher Weiſe verunreiniget.

(eee) Dieſe Art von Phariſäern hieſſen venæ ſectores, oder ſanguinem elicientes, wiewohl es die Talmudiſten zum Theil nicht eben von Verletzung der Füſſe, ſondern überhaupt von einer Verwundung, welche aus Heiligkeit geſchiehet, erklären, conf. LIGHTFOOT. *ad Matth. III.* 7. *p.* 234.

(fff) Dieſe Denckzettul waren Zettul von Pergamen gemacht, auf welchen gewiſſe Stücke des Göttlichen Geſetzes geſchrieben waren, und welche ſodann in eine beſondere Kapſel oder Büchſe eingefaſſet, und auf die Stirne und lincken Arm zum Angedencken des Göttlichen Geſetzes gebunden wurden. Sie wurden von allen Jüden getragen, welche ſie Thephilim nennen, die Phariſäer aber machten die Kapſeln höher und breiter. Grichiſch heiſſen ſie Phylacteria, welches ſo viel iſt als Amuleta. Ein mehrers, und ausführlichen Bericht davon geben die Scriptores Antiquitatum Hebræarum, welche der Herr FABRICIUS *Bibliograph. Antiquar. pag.* 364. der Herr WOLFIUS in *Cur. Philol. ad Matth. XXIII.* 5. *pag.* 332.

332. *ſeq.* und der Herr Cantzler Pfaffius in der gelehrten Diſſ. Prælim. zu der neuen Edition von Jo. Spenceri Buch *de Legibus Hebræorum ritualibus*, *pl. f.* 2. genennet haben.

(ggg) Das that ebenfalls diejenige Art von Phariſäern, welche vorgedachter maſſen Phariſæi ſanguinem elicientes genennet worden; Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 19. § 10. *p.* 499. verſtehet dadurch, daß ſie ſich gegeiſſelt haben, biß Blut gegangen; hingegen Boileau *de Flagellat. c.* 2. *p. m.* 8. *ſeqq.* behauptet, daß ſo lange der alte Bund gedauret, niemand ſich ſelbſt gegeiſſelt habe, ſondern ſolches eine Straffe geweſen ſeye. Welcher nun recht habe, das muß aus den Jüdiſchen Alterthümern unterſucht werden, und iſt unſers Orts nicht.

(hhh) Matth. *IX.* 11. Luc. *VII.* 39. conf. Goodwin. *Moſ. & Aaron. l. I. c.* 10. *p.* 190. Hottinger. *ad h. l.* Drusius *de Sectis l. II. c.* 15. *p.* 83. *ſeqq.*

(iii) Matth. *XXIII.* 15. Damit war ein hefftiger Haß- und Verfolgungs-Geiſt wider diejenige, welche ihre Parthey nicht hielten, verknüpfft.

(kkk) Die Talmudiſche hieher gehörige und dieſes ausführlich beweiſende Stellen ſtehen bey Lightfooto in *Hor. Hebr. ad Matth. III.* 7. *pag.* 334. und bey Goodwin. *l. c. pag.* 205. Wagenseil. *ad Sota c.* 3. conf. Buxtorf. *Lex. Talmud. p.* 1852 Jo Henr. Hottinger.

Theſaur. Philol. l. I. c. I. §. 5. und deſſen Enckel ad GOODVVIN. *l. c.*

(lll) JOSEPHVS *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 454.

(mmm) IDEM *de B. J. l. II. c.* 12. *pag.* 788.

(nnn) Hierzu kam, daß ſie faſt jederzeit, oder doch mehrern Theils im Synedrio und andern Gerichten die Majora ausgemacht, daher es meiſtentheils nach ihrer Meynung gegangen; ja ſelbſt die Sadducåer haben ſich um des Volcks willen darnach richten můſſen, conf. LIGHTFOOT. *ad Jo. IX.* 13 *p.* 1053.

(ooo) Das geſtehet ſelbſt JOSEPHVS *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 453. *c.* 24. *p.* 463.

(ppp) Das hat Alexander wohl gewußt, weswegen er ſeiner Gemahlin auf dem Tod-Bette dieſe heilſame Lehre gegeben, es mit den Phariſåern zu halten. Was fůr vortrefflichen Erfolg es auch gehabt, berichtet JOSEPHVS *l. c. c.* 25. *p.* 464. *ſeqq.* weitlåufftig, und dient ſonderlich dieſes Capitul gar wohl, einzuſehen, was fůr Wůrckungen es habe, wann ſich die Religions-Intereſſen in die Staats-Umſtånde einſchlagen, und was fůr einen groſſen Fuß die Phariſåer im Jůdiſchen Lande gehabt haben.

(qqq) Wie ſie dann unſer Heyland alſo nach dem Leben abgeſchildert, MATTH. *XXIII.* 1. *ſeqq.*

(rrr) Von ihren Schülern prætendirten ſie einen ſolchen Reſpect, daß niemand ihnen widerſprechen durffte, vid. JOSEPHVS *Antiq. Judaic. l. XVIII. c. 2. pag.* 617. Welches bey den Sadducäern juſt umgekehrt ware. Ihre närriſche Rang- und Titul-Sucht beſtrafft Chriſtus MATTH. *XXIII. 6. ſeqq.* Wie ſie dann einen Weiſen höher hielten als den König; Ein Weiſer und ein Phariſäer aber hieß bey ihnen einerley, conf. LIGHTFOOT. *l. c. p.* 429. Wie dann auch der Titul Rabbi von ihnen herkam, IDEM *Ibid. pag.* 427.

(sss) MATTH. *l. c.* und LIGHTFOOTVS *l. c.*

(ttt) *Ibid. v.* 13.

(uuu) Das belehrt die Jüdiſche Hiſtorie mit mehrerm, zumal was ſich mit Juda Gaulonitide, der mit ſeinem Anhang keinem weltlichen Herꝛn unterthan ſeyn wolte, zugetragen; dann ſeine Secte beſtund meiſtens aus Phariſäern, vid. JOSEPHVS *Antiq. Jud. l. XVIII. c. I. pag.* 616. *ſeqq.*

(xxx) Vid. loca Talmudica citata à LIGHTFOOTO *l. c.* *p.* 229.

XV.
Woher kamen die Eſſener, und was für eine Beſchaffenheit hatte es mit ihrer Secte?

So leicht ſich auf den andern Theil dieſer Frage antworten läßt (yyy), ſo ſchwer iſt auf den erſten Theil zu antworten, indem man, wann man alles genau unterſuchet und prüfet, doch nicht gewiß ſagen kan, woher dieſe beſondere und von den Jüdiſchen Sitten in vielerley abgehende Secte ihren Urſprung bekommen habe (zzz). Sie ſelbſt nebſt andern, die ihnen glauben, machen ſich ſehr alt (a), allein dem Jüdiſchen Vorgeben iſt um ſo weniger zu trauen, um ſo mehr dieſes Volck in allem ihrem Thun, Sitten, Gebräuchen und Ubungen, wann ſie auch noch ſo neu waren, das Alterthum vor ſich haben, und über alle Völcker und Nationen der Welt prætendiren wolte. Einige der Gelehrten haben ſich durch dieſes Jüdiſche Vorgeben verleiten laſſen, dieſe Secte ſehr alt zu machen, und unter den Kenitern und denen aus ihnen entſtandenen Rechabiten den Urſprung der Eſſäer

zu

zu ſuchen, alſo daß dieſe Secte unter dem Jüdiſchen Volck ſo alt ſeyn müßte, als dieſes aus Egypten gezogen. Allein gleichwie man die Keniter gar ungereimt zu einer Secte und zu Jüden macht, alſo verhält es ſich eben auch ſo mit den Rechabiten, deren Einrichtung und Lebens-Art überdiß ſo beſchaffen iſt, daß ſie den Umſtänden der Eſſæiſchen Secte gäntzlich zuwider iſt (b). Eben ſo wenig Grund hat es auch, wann einige dieſe Jüdiſche Singulariſten von den Naziræern herleiten, indem der Naziræatus nur eine zeitlang gewähret, und ſonſt ſeinen Abſichten nach gantz von der Eſſeniſchen Secte Umſtänden entfernet geweſen iſt (c). Jemand hat ſich gar einfallen laſſen, ſie ſeyen gar keine Jüden, ſondern Barbariſche Philoſophi geweſen, die eines und das andere von den Jüden angenommen haben (d); Allein wir werden im Verfolg dieſer Materie hören, daß auch dieſes Vorgeben keinen genugſamen Grund habe. Es gehet demnach mit dieſer Secte, wie mit den übrigen, von welchen wir ebenfalls angemercket, daß man die Zeit und eigentlichen Urſprung derſelbigen nicht beſtimmen könne.

ne. So viel iſt gewiß, daß ſie zur Zeit Jonatha, eines Bruders des berühmten Judæ Maccabæi, ſchon bekannt, und zu den Zeiten Hyrcani und ſeiner Söhne ſchon, wie die andere Secten, im Flor geweſen (*). Wann man aber wahrſcheinlichen Muthmaſſungen trauen darf, ſo iſt zu vermuthen, daß zu der Zeit, da Antiochus Epiphanes wider das Jüdiſche Volck auf das hefftigſte und grauſamſte wütete, diejenige, welche denen damals eingeführten Heydniſchen Greueln entgehen, und ein dem damaligen wilden Unweſen entgegen geſetztes Leben führen wolten, ohne doch deswegen der Wuth des Tyrannen ſich bloß zu ſtellen, ſich in einſame Oerter retirirt, und ein nach ihrem Gefallen und Gutdüncken eingerichtetes Leben angefangen (e). Da nun dergleichen Abſichten gewiſſen Temperamenten und Neigungen der Gemüther an ſich anſtändig ſind, und vermuthlich iſt, daß die beſondere, ſtrenger als gewöhnlich eingerichtete Lebens-Art dieſer Leute andern in die Augen gefallen (f), ſo iſt kein Zweifel, daß, was im Anfang die Nothwendigkeit veranlaßt, hernach der freye Willkühr fortgeſetzet und die-

dieſe Secte vermehret, ihre Einrichtung verbeſſert, und ihr eine neue Geſtalt gegeben habe. Inſonderheit aber iſt nicht ohne Wahrſcheinlichkeit zu vermuthen, daß die in Egypten aufgekommene, und bey den Jüden nach und nach eingeſchliechene Nachahmung der Heydniſchen Philoſophie und derſelben Ceremonien ſich auch unter dieſe Leute eingemenget, und gleichwie in Egypten die beſondere Philoſophiſche Collegia von uralten Zeiten her üblich geweſen, und daher von Pythagora entlehnet, deſſen Einfälle aber ſpäterer Zeiten in Egypten ſelbſt bekannt und beliebt worden ſind; alſo auch ſich dieſer Heydniſche Säuerteig mit unter ſie eingemiſchet, und zu verſchiedenen beſondern, von den Jüdiſchen Gewohnheiten abgehenden Anſtalten dieſer Secte Gelegenheit gegeben habe (g). Dem ſey aber, wie ihm wolle, genug iſt, daß ſie ein gantz beſonderes Philoſophiſches, von den Gewohnheiten des Jüdiſchen Volckes in vielen Stücken abgehendes Leben geführet haben. Die meiſte Nachrichten aber haben wir zweyen berühmten und gelehrten Jüden zu dancken (h), aus welchen wir ſo viel lernen, daß zweyerley

Sor-

Sorten Jüdiſcher Philoſophorum von dieſer Secte geweſen, indem einige ein würckendes und thätiges, andere auch dabey ein beſchauliches Philoſophiſches Leben und Wandel geführet haben, ingleichen daß ſich beſondere Geſellſchafften von dergleichen Leuten theils im Jüdiſchen Lande, theils in Egypten aufgehalten haben (**). Von beyden können wir uns nicht beſſer unterrichten, als wann wir von beyden Sorten die Berichte vorgedachter Jüden ſelbſt anhören (i).

(yyy) Die Scriptores von der Secta Eſſenorum führt ebenfalls an der Hr. Paſtor Wolf. *Bibl. Hebr. P. II. p.* 817. *ſeq.* welchem Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. *ſeq. p.* 512. *ſeqq.* S Rev. Sal. Deylingius diſſ. *de Aſcetis*, ad calcem *Obſerv. SS. l. III. p.* 451. *ſeqq.* Jo. Joach. Langius diſſ. *de Eſſenis*, Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1212. *ſeqq.* Clericus *Hiſt. Eccl. Sec. I. & II. Prol. Sect. I. c.* 5. Heumannus Act. *Philoſ. Vol. III. pag.* 504. *ſeqq.* und diejenige, welche von den Therapeutis Philonis ins beſondere gehandelt, deren hernach noch ſoll gedacht werden, hinzu gethan werden können.

(zzz) Das bekennen auch Buddeus *l. c. pag.* 1216. Basnage *l. c. p.* 512. Goodvvin. *Moſ. & Aaron l. I. c.* 12. §. 21. *p.* 237.

(a) Sie růhmten ſich nemlich die urålteſte Bůcher ihrer erſten Stiffter zu håben, vid. Josephus *de B. J. l. II. c.* 11. *p.* 788. welcher ſelbſt in das Alterthum dieſer Secte verliebt iſt, vid. *Antiq. Jud. l. XVIII. c.* 2. Am gröbſten macht es Plinius, welcher *Hiſt. Nat. l. V. c.* 17. ſagt, ſie ſeyen ante ſeculorum millia, das iſt, von undencklichen Jahren her ſchon geweſen Basnage *l. c. p.* 514. 658.

(b) Dieſe Meynung hat ſich Serarius in *Tribæreſio l. III. c.* 8. gefallen laſſen, worinnen ihm Suidas in *Eſſeni T. I.* und Cedrenus *Hiſt. p.* 198. vorgegangen, den darůber Scaliger in *Elencho Tribæreſii c.* 24. *p.* 186. *ſeqq.* wichtig gezůchtiget hat. Das Intereſſe des Alterthums des Mönchs-Standes, den man von den Eſſenern herleiten will, mag wohl die Haupt-Urſache dieſer ungereimten Meynung ſeyn, welche keine weitere Widerlegung braucht, als daß man bemerckt, daß die Rechabiter eine gewiſſe Familie geweſen, welche eine von ihren Vätern ihnen vorgeſchriebene etwas ſtrengere Lebens-Art ergriffen, und da ſie aus der Midianitiſchen Familie der Keniter hergekommen, ſich, doch unter beſondern Umſtånden, zu dem Volck Iſrael gehalten hat, unter welchem ſie, weil ſie fremde war, keine eigene Wohnung, Ackerbau und dergleichen hatte, ſondern ſich vom Unterricht und Lehren erhielte, wie aus Jerem. *XXXV.* 6. 7. zu erſehen, und Herm. Witsius in einer eigenen diſſ. *de Rechabitis*, welche Th. Goodvvini *Moſi & Aaroni l. I. c.* 9. *p.* 144. *ſeqq.* einverleibet iſt, gelehrt und ausführ-

führlich erkläret und erwieſen hat; Dahingegen die Eſſäer dem Ackerbau obgelegen, wie wir hernach hören werden; anderer in dieſer Meynung verborgen liegenden Ungereimtheiten zu geſchweigen.

(c) Das hat ſich R. Abraham Zachvth in *Juchaſin* träumen laſſen. Wie ungereimt es aber ſeye, iſt gleich daraus zu erſehen, weil die Eſſener keine Gemeinſchafft mit dem Tempel hatten, dahingegen die Naziräer nothwendig ſich in demſelbigen einfinden mußten, vid. Scaliger *Elench. Tribæreſ. c. 23. p. 147. ſeqq.* Goodvvin. *l. c. p. 237.* Basnage *l. c. p. 513.*

(d) Der Herr Lange in oben benannter *Diſſertation p. 23. ſeqq.*

(*) Vid. Josephvs *Antiq. Jud. l. XIII. c. 9. 15.* Hier ereignet ſich eine Schwierigkeit, nemlich, da dieſe Secte ſo wohl in Judäa als in Egypten berühmt geweſen, wie es dann komme, daß in der Evangeliſchen Hiſtorie ihrer nicht gedacht werde, da doch dieſelbige eben ſo groſſe, und faſt noch gröſſere Irrthümer geheget, als die andere Secten; zumal aus Josepho und Philone, welche uns ſo weitläufftige Nachricht von ihnen geben, erhellet, daß ſie zu derſelbigen Zeit noch würcklich vorhanden geweſen. Allein dieſe Schwierigkeit wird ſich bald heben, wann man erweget, daß ſie theils zur Zeit Chriſti ſchon zimlich ins Abnehmen gerathen, und ihrer wenige an der Zahl geweſen, theils ſich in der Einſamkeit im Felde und auf den Dörffern aufgehalten, und alſo mit Chri-

Chriſto und ſeinen Jüngern nichts zu thun gehabt, folglich ſie wohl ſeyn können, ohne daß ihrer in der Evangeliſchen Hiſtorie zu gedencken wäre nöthig geweſen, indem ſelbige wohl eine Hiſtorie Chriſti und ſeiner Jünger, nicht aber des Jüdiſchen Volckes iſt, deſſen Umſtände darinn weiter nicht berühret werden, als in ſo weit ſie in die Geſchichte Chriſti einen Einfluß haben, wie v. gr. die Herodianer und andere; zu geſchweigen, daß ihre ſtille und von allen Strittigkeiten entfernete Lebens-Art ſie von allem mündlichen diſputiren mit Chriſto abgezogen, conf. GOODVVIN. *l. c. p.* 238. CAVE *Antiquit. Apoſtol.* Proleg. *p.* 120. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. c. pag.* 588. 680. Daß aber Paulus 1. *Tim. IV.* 3. *V.* 23. *Col. II.* 18. *ſeqq.* die Eſſäiſche Secte verſtanden haben ſoll, wie nach CHEMNITIO *Exam. Concil. Trident.* P. *IV. p. m.* 780. und SCALIGERO *Elench. Tribær. c. XXVII. p. m.* 213. TH. GOODVVINVS *l. c. p.* 239. behauptet, iſt ſchwer zu glauben, conf. *Otium Vindelicum Melet. I. p.* 41. *ſeqq.*

(e) Auf dieſe Muthmaſſung iſt zu erſt DRVSIVS gefallen, welche ſodann auch andere, als RELANDVS *Antiq. SS.* P. *II. c.* 9. §. 16. *p.* 252. CAVE *Antiq. Apoſt.* Proœm. *p.* 118. BASNAGE *l. c. p.* 515. BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V.* T. *Tom. II. p.* 1212. und andere, ſich haben gefallen laſſen, ob wohl einige davon geglaubt, die Haſidæi hätten hierzu den erſten Grundſtein gelegt, wie auch GROTIVS *ad I. Maccab. II.* 42. angenommen. Nun ſetzt zwar der Herr LANGIVS diſſ. *de Eſſenis Prop. II.* §. 2. *pag.* 22. dieſem entgegen, daß nie-

niemals eine Secte unter den Jüden geweſen ſeye, welche Haſidæi genennet worden, ſondern es ſeye aus den Büchern der Maccabäer offenbar, daß es ſonſt fromme und tapffere Männer geweſen, welche der Reinigkeit der Lehre und der Heiligkeit des Lebens ſich angenommen haben. Allein gleichwie dieſes an ſich zwar ſeine Richtigkeit hat, ſo gar, daß auch Drusius *de Sectis l. IV. c.* 12. *pag.* 200. *ſeq.* ſelbſt eingeſtehet, daß es kein Secten-Nahme geweſen, ſondern daß alle tapffere des Geſetzes ſich annehmende Leute aus allen Secten alſo geheiſſen: So bringt doch dieſes im allergeringſten der vorgebrachten wahrſcheinlichen Urſache keinen Eintrag; Dann ob gleich dieſe rechtſchaffene und der guten Sache ſich annehmende Leute keine Secte waren, ſo hat es doch gar wohl geſchehen können, und ſcheinet auch geſchehen zu ſeyn, daß, da einige geſehen, wie keine Sicherheit, Treue und Glauben bey den Syriſchen Königen ſeye, ſie ſich an einſame Oerter retirirt, aus welchen nach und nach erſt eine eigene Secte entſtanden. Wenigſtens kan uns das, was dieſen Haſidæis mit Alcimo und Bacchide begegnet *I. Maccab. VII.* 13. *ſeqq.* dieſe Muthmaſſung beſtärcken.

(f) Das hat um ſo ehender geſchehen können, da die ſcheinheilige Lebens-Art durch die falſche Principia einer übel-gegründeten Sitten-Lehre in dem Jüdiſchen Land ungemein überhand genommen, und man geglaubt, durch ſtrenge Ubungen es hoch bringen zu können, wie hievon nicht nur die Phariſäer, ſondern auch der Eremite, bey dem ſich Josephus nach Anzeige ſeiner Lebens-

Beſchreibung *p.* 999. aufgehalten, ein Exempel ſind.

(g) Daß in Egypten dergleichen beſondere Collegia geweſen, welche hernach Pythagoras imitirt, iſt aus der Egyptiſchen und Pythagoriſchen Hiſtorie der Philoſophie bekannt, und ſeines Orts erwieſen worden. Daß aber die Pythagoriſche und Platoniſche Lehrſätze jüngerer Zeiten in Egypten gäng und gebe worden, ob gleich die Pythagoriſche Secte ſelbſt eingegangen, das iſt ebenfalls oben ſchon erinnert worden, und bezeuget es auch der beſtändige Flor dieſer Lehrſätze zu Alexandrien, welcher nach Chriſti Geburt zu einer förmlichen Secte gediehen, von welcher in dem dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie ausführliche Nachricht gegeben worden iſt. Das einige Exempel Philonis iſt nicht nur deſſen ein Zeuge, ſondern beweißt auch genugſam, daß unter denen in Egypten ſich aufhaltenden Jüden dieſe Art der Philoſophie und Philoſophiſchen Anſtalten üblich und angenommen geweſen ſeye. Demnach iſt kein Zweifel, daß die Egyptiſche Therapeuten, von welchen hernach noch zu gedencken ſeyn wird, ihre Anſtalten, Ceremonien und Lehrſätze guten theils daher entlehnet haben, weil ſie in vielen Stücken mit dem ehemaligen Pythagoreiſchen Kloſter-Leben überein kamen. Da nun die in Judäa ſich aufhaltende Eſſener mit den Egyptiſchen Therapeuten in den meiſten Haupt-Anſtalten einig waren, ſo läßt ſich allerdings nicht ohne Wahrſcheinlichkeit ſchlieſſen, daß ebenfalls die Palæſtiniſche Eſſener, nachdem ſie Noth halben das einſame

Land-

Land-Leben ergriffen, die von den Jüdiſchen Gewohnheiten abgehende Inſtituta aus einer ſolchen Heydniſchen Quelle geſchöpffet. Und iſt muthmaßlich, daß ſich ſolche von der Tyranney der Syriſchen Königen reſtirende ehrliche Gemüther erſtlich nach Egypten geflüchtet, daſelbſt dergleichen ihren ehemaligen Abſichten und Gewohnheiten gemäſſe Lebens-Art erwählet, und, nach dem damals regierenden Geſchmack des Volcks in Egypten, nach einer ſolchen Philoſophiſchen Tracht und Mode angekleidet, von dar aber einige ins Gelobte Land gekommen, und daſelbſt nach dem Belieben der Vorſteher ſolche Secte geändert und vermehret haben. Wenigſtens bleibt dieſer Muthmaſſung ihr wahrſcheinliches Gewichte, biß man eine wahrſcheinlichere Meynung vorbringen kan. Daß aber die Pythagoriſche Kloſter-Mode von den Eſſenern guten Theils angenommen worden, das wird ſich aus demjenigen, was hernach aus der Erzählung Joſephi und Philonis noch angeführet werden wird, mit mehrerm zeigen; indeſſen kan man davon überzeugt werden aus dem, was GOODVVINVS *l. c. pag.* 225. *ſeqq.* hievon herkommen laſſen.

(h) Nemlich JOSEPHO, der von ihnen *de Bello Jud. l. II. c.* 11. *p.* 785. und *Antiquit. Judaic. l. XVIII. c.* 2. *p.* 617. ausführliche Nachricht gegeben; und PHILONI, der in dem Buch: *Quod omnis probus ſit liber, Opp. pag.* 593. *ſeqq.* der Morellianiſchen Edition, dieſe Jüdiſche Philoſophos Practicos, gleichwie in dem andern darauf folgenden *de Vita Theoretica pag.* 609. *ſeqq.* die

Theo-

Theoretiſche Eſſener abgeſchildert hat. In vielen Stůcken kommen zwar dieſe beyde Hiſtorici ůberein, doch iſt nicht zu lȧugnen, daß ſie auch in theils Stůcken von einander abgehen, welches vermuthlich daher gekommen, weil die in Judȧa ſich befindende Eſſȧer, welche JOSEPHO beſſer bekannt geweſen, in ihren Sitten, Anſtalten, und Gewohnheiten von denen Egyptiſchen, deren ſich Philo genauer erkundiget hat, in einem und dem andern abgegangen; daher billig iſt, daß man bey jenen Joſepho, bey dieſen Philoni mehr Glauben zuſtelle, wo man ſie nicht mit einander vereinigen kan. Uberhaupt aber kan ich nicht lȧugnen, daß ich bey der gantzen Hiſtorie dieſer Secte, in ſo ferne ſie von dieſen zwey gelehrten Mȧnnern aufgezeichnet iſt, einen ſtarcken Anſtand finde, zu glauben, ob auch alles alſo ſeine Richtigkeit habe, wie ſie es aufgeſchrieben. Beyde, Joſephus ſo wohl, als Philo, waren in die Heydniſche Gelehrſamkeit verliebt, und ſuchten nicht nur alles nach derſelbigen zu accommodiren, ſondern auch die Jůdiſche Umſtȧnde darnach einzukleiden, damit unter denen der Grichiſchen Sprache, Gelehrſamkeit und Philoſophie ſich bedienenden Vȯlckern eine beſondere Hochachtung fůr die Jůdiſche Nation entſtehen mȯchte, wann ſie ſehen wůrden, daß eben das, was bey den Heyden fůr weiſe, klug und lobwůrdig gehalten worden, auch bey den Jůden nicht nur zu finden, ſondern auch vorher geweſen, und von denſelben hergekommen ſeye. Daß der Jůdiſche Hochmuth ſich dergleichen Dinge in den Sinn kommen laſſen, iſt ſich nicht zu wundern; daß aber

Joſephus dergleichen im Sinn gehabt, und ſich zur Abſicht geſetzt habe, kan uns ſeine Vorrede zu den Jüdiſchen Alterthümern genugſam überweiſen. Von Philone aber bedarf es um ſo weniger Beweiſes, um ſo mehr ſeine Liebe und Ergebenheit für Platonem bekannt iſt, wie bey Betrachtung dieſes gelehrten Jüden mit mehrerm wird zu gedencken ſeyn. Da nun dem alſo, ſo entſtehet ein ſtarcker Verdacht auf dieſe zwey Männer, daß ſie dieſe beſondere und zimlich unbekannte, zumal zu ihren Zeiten ſchon zimlich zuſammen gegangene Secte ſo vorgeſtellet, wie es ihren Abſichten gemäß geweſen, und die Gleichheit zwiſchen derſelbigen und der Philoſophiſchen Lebens-Art etlicher berühmter Heyden, zumal der Pythagoreer, die um Joſephi und Philonis Zeiten wieder in groſſe Conſideration und Credit gekommen, wie in dem dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie iſt erwieſen worden, erforderte, um der damals überhand nehmenden Hochachtung des Pythagoreiſmi ein Jüdiſches Exempel entgegen zu ſetzen, oder doch den Ruhm der Erfindung den Jüden zu vindiciren; weswegen ſie ſie auch ſo alt gemacht, und behauptet, daß ſie alles aus den uralten Büchern der Propheten und Lehrer hergenommen hätten. Da man nun ſonſt wenig von der Eſſeniſchen Secte weiß, ſo iſt leicht zu erachten, daß ein von ſichern Gründen der Hiſtoriſchen Gewißheit gerne überzeugt ſeyn wollendes Gemüthe hier billig ſtutze, und mit einiger Zaghafftigkeit dasjenige annehme, was dieſe Männer berichten, weil uns die Nachrichten von andern Perſonen fehlen, durch und

an

an welchen man derſelbigen Erzählung prüfen, und durch eine vernünfftige Beurtheilung unterſuchen kan. Dann was EVSEBIVS, EPIPHANIVS und andere nach ihnen von dieſer Sache haben, iſt aus eben dieſen Quellen geſchöpfft, und daher von keiner Erheblichkeit.

(**) Das bezeugen vor angeführte zwey Tractate PHILONIS, von welchen ſonderlich der Anfang des zweyten *de Vita Theoretica* nachzuſehen.

(i) Die Muthmaſſungen und Auslegungen der Erzählungen dieſer Männer ſind ſo verwirret, daß man bey ihrer Unterſuchung faſt nicht weiß, wo man hinaus ſoll. Es iſt demnach der Rath des Herrn D. HEVMANNI *Act. Phil. Vol. III. pag.* 504. gar vernünfftig, daß man die Scriptores ſelbſt anhöre, was ſie ſagen. Welchem Rath wir dann folgen, und dieſe beyde Zeugen mit einander confrontiren wollen.

XVI.

Was vor Bericht hat man dann von den Eſſenern?

Wir haben ſchon gedacht, daß es zweyerley Arten ſolcher Jüdiſcher Philoſophorum gegeben, deren einige Practici,

andere Theoretici geweſen ſeyen; daher dårffen wir ſie nicht unter einander mengen, ſondern müſſen jede beſonders betrachten. Was demnach die Practicos oder eigentlich ſogenannte Eſſener (k) anlangt, ſo iſt der Bericht des Jůdiſchen Geſchichtſchreibers JOSEPHI, dem wir die meiſte Nachricht von ihnen zu dancken haben, und der ſie am beſten gekennet haben muß, folgenden Innhalts (l). Unter den drey Secten der Jůden heißt die dritte, die ſich in der Heiligkeit übet, die Eſſeniſche. Sie ſind Jůden von Geſchlecht, leben aber unter einander wie Brůder, und vermeiden ſonderlich die Wollüſten als etwas abſcheuliches und böſes, hingegen befleiſſen ſie ſich der Enthaltung, und halten für die gröſte Tugend, den Lüſten nicht unterliegen. Sie mögen nicht heyrathen, und Kinder zeugen (m), nehmen aber anderer Leute Kinder in ihrer zarten Kindheit an, und erziehen ſie nach ihren Sitten, weil ſie dem weiblichen Geſchlecht wenig Treue zutrauen. Sie verachten auch den Reichthum, und haben eine zu bewunderende Gemeinſchafft des Vermögens und der Güter. Dann es iſt bey ihnen Herkommens,

mens, daß, wann einer in dieſe Secte tritt, er ſein Vermögen zur gemeinen Caſſa hergeben muß, ſo daß keiner wegen der Armuth verachtet, noch wegen des Reichthums vor andern angeſehen ſeyn kan; ſondern aller zuſammen gelegtes Vermögen iſt einerley Vermögen, wie unter Brůdern. Sie ſalben ſich auch nicht mit Oele, wofür ſie einen Abſcheu haben, ſo daß ſie ſich auch, wann ſie ungefehr damit beſchmieret worden, davon reinigen und abtrocknen. Sie gehen immerdar in weiſſen Kleidern. Sie haben ihre eigene Procuratores, welche fůr die Nothdurfft aller und jeder ins beſondere beſorgt ſind. Sie wohnen nicht alle in einer gewiſſen Stadt, ſondern einige wohnen da, die andere dort beyſammen (n), und wann ein Fremder aus ihrer Secte kommt, ſo ſtehet ihm alles zu Dienſten, als wann es ſein eigen wåre, und er geht mit ihnen um, als wann ſie die vertrauteſte Freunde ſchon geweſen wåren. Sie tragen keine Waffen, ausgenommen, wann ſie reiſen, da ſie ſich der Mörder und Straſſen-Råuber wegen mit denſelbigen verſehen (o). In einer jeden Stadt iſt ein beſonderer Vorſteher,

der die Fremde beſorget, und auf die Kleider und andere Nothwendigkeiten acht gibt. Alle Kinder, die unter der Zucht eines Lehrmeiſters ſtehen, haben einerley Habit und Geſtalt; ſie verwechſeln auch ihre Kleider nicht, biß die alten zerriſſen ſind. Sie handeln, kauffen und verkauffen auch nichts, ſondern ein jeder gibt dem andern, was er bedarff, und nimmt hingegen von ihm dafür an, was er nöthig hat; ob er gleich auch ohne Tauſch und Verwechslung begehren und nehmen kan, was er will. In der Gottesfurcht ſind ſie ſehr eiferig; dann ehe die Sonne aufgehet, reden ſie nichts weltliches, ſondern haben beſondere, von ihren Vor-Eltern empfangene Gebete und Lieder auf ſie, in welchen ſie flehen, daß ſie glücklich aufgehen möge (p). Hernach werden ſie von ihren Aufſehern zu derjenigen Kunſt und Handwerck, das ſie verſtehen, entlaſſen (q). Wann ſie aber bis um die fünffte Stunde fleiſſig gearbeitet haben, ſo verſammlen ſie ſich wieder auf eben dem Land (r), ziehen weiſſes Gewand an, und waſchen den Leib mit friſchem Waſſer, und wann ſie ſich alſo gereiniget haben, begeben ſie ſich zuſammen

men in ein Hauß, in welches niemand, der nicht ihrer Secte und Meynung zugethan iſt, kommen darf, und nachdem ſie ſich daſelbſt in dem Speiß-Saal, als wie in einem heiligen Tempel, ſtill und ruhig geſetzet, ſo legt einem jeden der Becker ein Brod, und der Koch ſetzet ihnen ein Schüſſelein Gemüſe vor. Ehe man aber ſpeißt, betet vorher der Prieſter, und iſt niemand erlaubt, etwas zu koſten, ehe man gebetet hat. Wann die Mahlzeit zu Ende, dancket man GOTT wieder, und erkennet alſo am Anfang und Ende des Eſſens GOTT für den Geber der Speiſe mit Danckſagung (s). Hernach legen ſie ihre heilige Kleider wieder ab, und gehen biß auf den Abend an ihre Arbeit. Und eben ſo ſpeiſen ſie auch zu Abend, und nehmen die Gäſte mit, wann unterdeſſen einige gekommen. Man hört auch kein Schreyen noch Tumult in ſolchem Hauſe: dann wann ſie reden, weicht einer dem andern aus, ſo daß, wer von auſſen ſiehet, wie ſtill es zugehet, ſolche Ruhe für ein venerables Geheimnis halten muß. Die Urſache davon iſt, weil ſie ſich mäſſig halten, und nicht mehr eſſen und trincken, als

erfordert wird, ſatt zu werden. Nichts thun ſie ohne Befelch des Vorſtehers, ausgenommen, wann etwas die Barmhertzigkeit und Hülffe erfordert; dann da darf ein jeder ungefragt den Nothleidenden, wann ſie es würdig ſind, zu Hülffe kommen, und den Mangelnden Speiſe und Nahrung mittheilen. Hingegen ihren Verwandten därffen ſie ohne des Vorſtehers oder Verwalters Wiſſen und Willen nichts zuſtecken. Den Zorn wiſſen ſie wohl und billig zu menagiren, und deſſen Hefftigkeit zurücke zu halten. Treu und Glauben halten ſie ehrlich, und ſtreben nach dem Frieden. Wann ſie ein Wort ſagen, hat es mehr Krafft, als wann es mit einem Eid wäre bekräfftiget worden; dann das Eydſchwören fliehen ſie ärger als den Meineyd, weil ſie glauben, derjenige werde ſchon für einen Lügner gehalten, dem man ohne Betheurungen bey GOTT nicht glaube. In den Schrifften der Alten ſtudieren ſie fleiſſig, und ſuchen ſonderlich das heraus, was der Seele und dem Leib nützlich ſeyn kan. Daher nehmen ſie die Nachrichten von Heilung der Kranckheiten (r), Wurtzeln und geſun-

geſunden Kråutern, und Eigenſchafften der Steine. Wann jemand aber ſich in ihre Secte begeben will, kan er nicht ſo gleich und ſo leicht einen Beytritt finden, ſondern er muß ſich ein gantzes Jahr auſſerhalb aufhalten, und wird ihm eben die Lebens-Art, Kleidung und dergleichen vorgeſchrieben. Wann er nun dieſes Prob-Jahr hindurch in der Måſſigkeit und Enthaltung beſtanden, ſo låßt man ihn alsdann nåher zum Refectorio (u), und zum Baden und Reinigen. Doch kommt er noch nicht zu der vǒlligen Aufnahm in den Orden, ſondern er muß noch zwey Prob-Jahre ausſtehen, und alsdann wird er erſt in dieſen Orden aufgenommen. Ehe er aber zum gemeinſamen Tiſch gelaſſen wird, muß er einen ſchweren Eid leiſten (x), daß er erſtlich GOTT fürchten und ehren, hernach gegen jederman die Gerechtigkeit leiſten, und niemand weder aus eigenem noch fremdem Antrieb ſchaden, die Bǒſen allezeit haſſen, und den frommen Liebhabern der Gerechtigkeit beyſtehen, jederman, ſonderlich aber den Obrigkeiten getreu ſeyn wolle, weil keine Obrigkeit ſeye, ohne von GOTT. Er muß ferner

ſchwören, wann er andern vorgeſetzet werde, wolle er ſich ſolcher Gewalt zur Schmach und Verdruß der Untergebenen nicht gebrauchen, auch weder in Kleidern noch anderm Pracht über die Untergebene einen Vorzug ſuchen. Er wolle die Wahrheit allezeit lieben, und die Lügner beſtraffen, und es ihnen verweiſen, ſeine Hand aber vom Diebſtahl, und ſeine Seele von allem unheiligen Gewinſt rein erhalten. Er wolle auch den Anhängern der Secte nichts verheelen, hingegen andern, die drauſſen ſind, nichts offenbaren, wann er auch unter Bedrohung des Todes dazu ſolte gezwungen werden. Uberdas muß er ſchwören, nichts anders andere zu lehren, als was, und wie er es empfangen hat, ſich aller Spitzbüberey zu enthalten, und die Bücher der Secte, gleichwie die Nahmen der Engel, wohl zu verwahren (y). Wann ſie aber einen finden, der darwider geſündiget, ſtoſſen ſie ihn aus ihrem Orden. Es gehet auch einem ſolchen blutübel, weil er gemeiniglich elend crepiren muß; dann weil er dieſer Secte mit Eyd und Pflicht verwandt iſt, kan er von niemand andern Speiſe und Nahrung erhalten, ſon-

ſondern muß, wie ein Vieh, auf dem Boden von Kräutern und Wurtzeln leben, und endlich vor Hunger nach und nach verſchmachten. Alsdann erſt, wann er kaum noch Odem holen kan, und ihm der Tod auf der Zunge ſitzt, erbarmen ſie ſich ſeiner, und nehmen ihn wieder auf, weil ſie glauben, er habe für ſeine Sünde genug gethan, daß er die Quaal biß auf den Tod erlitten. Im Gericht und Urtheil ſind ſie ungemein genau und gerecht, ſie halten auch nicht Gerichte, es ſeyen dann wenigſtens hundert beyſammen. Was aber von dieſen beſchloſſen wird, dabey bleibts. Der Nahme des Geſetzgebers (*) iſt nach GOtt bey ihnen in der gröſten Hochachtung, ſo daß, wann jemand wider denſelben läſtert, er am Leben geſtrafft wird. Sie halten auch für löblich, den Aelteſten und mehrern zu gehorchen. Wann zehen bey einander ſitzen, wird einer davon wider Willen der neune nicht reden. Sie ſpeyen auch nicht unter ihnen aus, auch nicht auf die rechte Seite. Uber der Sabbaths-Feyer halten ſie viel eifriger, als alle andere Jůden, und vermeiden daran alle Verrichtung, ſo gar, daß ſie nicht einmal ein

Feuer anzünden, ſondern ſich die Speiſen den Tag vorher bereiten; ja nicht einmal ein Gefäß von einem Ort zum andern zu tragen, oder die Natur zu erleichtern ſich unterſtehen; wie ſie dann auch ſonſt dieſe natürliche Erleichterung mit der gröſten Vorſichtigkeit, daß ſie die Gegenwart GOttes nicht verunehren mögen, an den abgelegenſten Orten verrichten, und hernach ſich waſchen. Sie theilen ſich aber nach der Zeit ihrer Ubung in vier Claſſen ein, und werden die Aeltere von den Jüngern ſo hoch gehalten, daß, wann ſie einer berührt, ſie ſich waſchen, nicht anderſt, als wann einer auſſer der Secte ſie berühret hätte. Sie leben ſehr lang, ſo daß es ihrer viele biß auf hundert Jahre bringen, weil ſie nemlich eine gute Diæt und Ordnung halten. Alle harte Widerwärtigkeiten achten ſie geringe, und überwinden den Schmertzen durch ihren tapffern Muth; Einen ehrlichen Tod aber halten ſie für beſſer als die Unſterblichkeit, wie ſie in dem Römiſchen Krieg erwieſen haben (z). Ihre Lehrſätze ſind: Die Cörper ſeyen ſterblich, und ihre Materie nicht dauerhafft; die Seelen aber ſeyen unſterblich, und blei-

bleiben immerdar, und ſeyen aus der leichteſten Lufft erzeuget, und durch eine beſondere Neigung, oder gleichſam Bezauberung, in die Cörper als in Kercker eingeſchloſſen worden. Wann ſie ſich aber von den Banden des Leibes frey gemacht, und gleichſam aus einer langwürigen Sclaverey entriſſen haben, alsdann freuen ſie ſich, und ſeyen auſſer ſich ſelbſt (aa). Die Frommen hätten ihren Aufenthalt an einem Ort über dem groſſen Welt-Meer, wo ſie erquicket, und von keinem Ungewitter beunruhiget werden, ſondern einen beſtändigen Frühling genieſſen; dahingegen die Seelen der Gottloſen in einem peinlichen Winter-Loch geplaget würden (bb). Es gibt auch einige unter ihnen, welche ſich aufs Wahrſagen legen, weil ſie gewiſſe Wahrſager-Bücher von den Alten empfangen; und ſelten geſchichts, daß ihre Weiſſagung fehlt. Es gibt auch noch einen andern Orden der Eſſener, der in der Lebens-Art, Sitten und Geſetzen dem andern gleich kommt, aber in der Meynung vom Eheſtand von ihnen unterſchieden iſt, als welchen ſie für erlaubt halten, weil ſie glauben, das menſchliche Geſchlecht würde bald

untergehen, wann man aufhören würde, Kinder zu zeugen. Nichts deſto weniger beobachten ſie drey Jahre lang die Geſundheit der Weiber, ob ſie zu Erzeugung der Kinder tüchtig ſind, und alsdann erſt nehmen ſie ſie zur Ehe, enthalten ſich auch ihrer, wann ſie ſchwanger ſind, weil ſie ſich des Eheſtandes nicht zur Wolluſt, ſondern um Erzeugung der Kinder willen gebrauchen. So weit gehet die Erzählung Josephi, der an einem andern Ort (cc) noch hinzu thut, daß ſie lehren, GOTT regiere die Welt ohne Ausnahm (dd), die Seelen aber ſeyen unſterblich; Daß ſie zwar in den Tempel Geſchencke geſchicket, aber nicht ſelbſt darein gekommen, weil ſie ihren Gottesdienſt für heiliger hielten, deswegen ſie auch beſonders geopffert (ee); Daß ſie ſich rechtſchaffen aufführen, und ihr gantzes Weſen auf den Ackerbau gerichtet ſeyn laſſen, und dergleichen Lebens-Art führten über vier tauſend. Philonis Erzählung kommt in vielen Stücken mit dieſer überein; doch berichtet er ins beſondere, ſie wohnen nicht in Städten, aber wohl in Flecken, weil ſie die denen Einwohnern der Städten anklebende, und wie eine Peſt an-

anſteckende Laſter, welche unheilbar ſind, erkennen und fliehen; Leben theils vom Ackerbau, theils von ehrlichen Handwerckern, und ſuchen nicht mehr zu erwerben, als zu ihrer Nothdurfft und gemeinſchafftlichen Unterhaltung vonnöthen, weil ihr mit wenigem vergnügtes Gemüthe ihnen der gröſte Reichthum ſeye; daher ſie auch keine Kauffleute, Schiffer, Kramer und dergleichen, noch weniger Waffen-Schmide unter ſich haben. Die Logic überlaſſen ſie den Schwätzern, die Phyſic den Diſputir-Geiſtern, weil ſie über den menſchlichen Verſtand hinaus iſt, ausgenommen, daß ſie von dem Schöpffer, der Welt und der Schöpffung reden. Allein die Moral üben ſie, aber nach den väterlichen Geſetzen, die man ohne Göttliche Eingebung nicht begreiffen kan (ff). Dieſe väterliche Geſetze lernen ſie auswendig, theils zu anderer Zeit, theils und zwar ſonderlich am ſiebenden Tag, den ſie mit Enthaltung von aller Arbeit feyren. In den Synagogen ſitzen die Jüngere zu den Füſſen der Aeltern, und hören zu, da einer vorlieſt, ein anderer geſchickter und erfahrner aber das danckle erklärt, weil ihre Geſetze

und

und Schrifften meiſtens verblümt gegeben ſind (gg). Ihre Studien gehen auf die Heiligkeit, Gerechtigkeit, Verſtand in dem gemeinen- und Haußweſen, und die Erkänntnis des böſen, guten und gleichgültigen, was zu fliehen oder zu ſuchen iſt, welches ſie nach dem dreyfachen Principio, der Liebe GOttes, der Tugend und der Menſchen examiniren (hh). GOTT ſchreiben ſie nichts böſes, aber alles gute zu. Was ſie verdienen, legen ſie in die gemeine Caſſe, aus welcher diejenige, welche nicht mehr arbeiten und etwas verdienen können, dannoch erhalten werden. Niemand von den grauſamſten Tyrannen hat ſie weder mit Gewalt noch Liſt zum Abfall bringen können, ſondern haben vor ihrer Tugend beſchämt abziehen, ſie als freye Leute leben laſſen, und ihre verwunderliche Geſellſchafft loben und erheben müſſen. Man erſiehet aus dieſer Erzählung zweyer angeſehener und gelehrter Männer, welche zu der Zeit gelebt haben, da dieſe Secte noch aufrecht war, zwar deutlich, daß ſie Jüden geweſen (ii), aber von der Jüdiſchen Kirche in verſchiedenen Stücken abgegangen, und nach Art der Heydniſchen Phi-

Philoſophiſchen Geſellſchafften ein beſonderes aſcetiſches Leben angefangen haben. Wann demnach die Umſtande alle richtig ſind, welche man auf die Treu und Glauben dieſer zwey Månner muß ankommen laſſen, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß dieſe Leute unter die halb-Theologiſche und halb-Philoſophiſche, halb-Jůdiſche und halb-Heydniſche Syncretiſten gehören, und wem die Hiſtorie der Pythagoriſchen Geſellſchafften bekannt iſt, der wird geſtehen, daß, wo dieſelbige nicht gar von den Eſſenern nachgemacht worden, dannoch in gar vielen Stůcken ſich eine genaue Ubereinſtimmung zwiſchen beyden finde (kk). Da aber dieſe Secte in ſo groſſem Anſehen geſtanden, ungeachtet ſie von dem Jůdiſchen Gottesdienſt in vielen Stůcken wider das Geſetz abgieng, ſo iſt leicht daraus zu urtheilen, in was fůr Verfall die Religion und geſunde Philoſophie damals gerathen, und wie ein beſonderes, von den damaligen im Gelobten Lande alles jåmmerlich zurichtenden und verheerenden Laſtern abgeſondertes Leben auch bey einem ungereimten Miſchmaſch der Lehrſåtzen habe eine ſo groſſe Figur machen können.

(k) Uber

(k) Uber dem Urſprung des Nahmens dieſer Secte, welchen Joſephus *Eſſeni*, Philo *Eſſæi*, Epiphanius *Oſſeni* nennet, eines aber was das andere heiſſet und bedeutet, können ſich die Gelehrten abermals nicht vereinigen. Wer curieux iſt, kan bey Jo. Levsdenio in *Philologo Hebræo mixto Diſſ. XX.* Relando *Antiq. Sacr. P. II. c. 9. §. 16. p. 252.* Drvsio *de Sectis l. IV. c. 1. ſeqq. p. 164. ſeqq.* Scaligero *Elench. Tri-hæreſ. c. 26. p. 100.* Bvddeo *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p. 1213.* und andern, welche die Hiſtorie dieſer Secte berühret, mehrere Nachricht finden. Die wahrſcheinlichſte Derivation iſt von dem Syriſchen Wort חסי, das einen Frommen oder Heiligen bedeutet. Demnach hieſſe das Wort Eſſenus ſo viel, als bey uns ein Pietiſt. Josephi Anmerckung *de B. J. l. II. c. 12. p. 785.* daß ſie ſonderlich für Aſceten in der Heiligkeit angeſehen worden, und daher den Nahmen bekommen, und Philonis *l. c.* daß ihr Nahme nach der Paronomaſie des Grichiſchen Wortes ὁσιότης von der Heiligkeit hergenommen ſeye, beſtärcken dieſe Derivation.

(l) *Ibid.*

(m) Daher hat Plinivs *Hiſt. l. V. c. 17.* die ungereimte Verwunderung geſchöpffet, daß ſie ſich ſo viele Secula erhalten, und doch keine Kinder erzeuget.

(n) Von den Städten waren die Eſſener gar keine Liebhaber, wie Philo berichtet, weil ſie fürchteten, von den böſen Sitten der Mitbürger angeſteckt

ſteckt zu werden. Josephus berichtet zwar hier das Gegentheil, allein die Umſtände machen Philonis Vorgeben wahrſcheinlicher. Dann ihre Lebens-Art, welche von vieler Bürgerlichen Nahrung, zumal aber vom Handel und Wandel ſich enthielt, ſchickte ſich nicht wohl in die Städte. Man findet auch keine Nachricht, daß Eſſeniſche Cœnobia oder Klöſter in den Palæſtiniſchen Städten zu finden geweſen, dergleichen ſie doch auf dem Lande gehabt haben. Wie dann überhaupt ihre Kloſter-mäſſige Einrichtung mit den Umſtänden der Palæſtiniſchen Städte nicht überein kommt. Man kan es auch daher erſehen, weil ſo wenig Nachricht von ihnen vorhanden iſt, welches gewißlich nicht wäre, wann dieſe Secte in Städten gewohnet, und daher bekannter geweſen wäre, wie diejenige, ſo ſich in den Städten aufgehalten, als die Phariſäer und Sadducäer. Wie dann auch dieſes die wahrhafftige Urſach iſt, warum ihrer in der Evangeliſchen Hiſtorie keine Meldung geſchiehet, weil ſie nemlich mit Chriſto und ſeinen Jüngern in den Städten, wo dieſe geprediget, nichts zu thun gehabt haben. Indeſſen läſſet ſich doch noch Joſephus und Philo mit einander vereinigen, wann man ſtatuirt, daß ſie zwar ihr Weſen, ihr Refectorium, ihre Verſammlung, ihre Caſſa, ihre Vorſteher, und was ſonſt zu ihrer Einrichtung gehöret, auf dem Lande gehabt, aber einige von ihnen doch in den nächſten Städten, v. gr. Engeddi, gewohnet, und ſich aus denſelbigen in die benachbarte Dorfſchafften, wann ſie gemeinſchafftlich zuſammen gekommen, begeben haben. An was

vor

vor Orten aber des Gelobten Lands ſie gewohnet, davon haben wir keine weitere Nachricht, ausgenommen, daß Plinius *Hiſt. Mundi l. V. c.* 17. berichtet, daß ſie ſich von den Abend-Ufern, wo ſie ſchädlich ſind, entfernet, und an palmichten Orten gewohnet haben; welche Stelle Plinii den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht hat. Allein wann man die Worte Plinii, welche etwas dunckel lauten, in ihrem Zuſammenhang anſiehet, ſo wollen ſie ſo viel ſagen, daß ſie ſich von dem Ufer des todten Meers, deſſen Nachbarſchafft wegen der ungeſunden Ausdämpfung nicht wohl zu bewohnen iſt, ſo weit entfernet, als dieſelbige ungeſund geweſen, und an ſolchen Orten und Feldern gewohnet haben, wo viele Palmen geſtanden. Wenigſtens iſt dieſe Erklärung Harduini *ad h. l.* wahrſcheinlicher, und weniger Schwierigkeiten unterworffen, als andere, welche eine gewaltſame Veränderung der Worte Plinii zum Grund haben, zumal da Plinius in dem vorhergehenden Capitul von dem todten Meer oder Lacu Aſphaltide ausdrücklich geredet, und die Eſſener gantz deutlich von dem gegen Abend gelegenen Ufer deſſelbigen entfernet hat, ſo weit nemlich der ungeſunde Dampf die Gegend unwohnbar macht, ſo daß die Eſſener vom todten Meer gegen Abend in den daſelbſt gelegenen Heiden und Feldern ſich aufgehalten; daher ſich auch Relandus *Palæſt. l. III. p.* 880. und Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. *p.* 527. dieſen Aufenthalt der Eſſener nicht ohne Urſach gefallen laſſen. In dieſen um das todte Meer gelegenen Feldern ſtunden viele Palmen, wie dann

Pli-

PLINIUS *l. c.* von dem unterhalb den Eſſenern beſſer gegen der Zunge des todten Meers gelegenen groſſen und in der Heil. Schrifft wegen der vortrefflichen Weinberge berühmten Flecken Engedi oder Engadda anmercket, daß er wegen der Palmen-Wälder berühmt geweſen, conf. RELANDUS *l. c. p.* 763. Woraus dann leicht zu verſtehen, warum Plinius die Eſſener gentem ſociam Palmarum nennet, und daß PETITI und SALMASII Muthmaſſung und Erklärung keinen Grund hat, wann ſie meynen, Plinius habe ſie alſo benennet, weil ſie von Palmen-Früchten ſich erhalten. Man kan alſo die Eſſener in gewiſſem Verſtand für Jüdiſche Eremiten halten, weil dieſe Gegenden, wo ſie ſich aufgehalten, nemlich die an der Abend-Seite des todten Meers gelegene Felder, die Wüſte Juda genennet worden, *Jud. I.* 16. in welcher ſich auch Johannes der Täuffer aufgehalten, conf. RELANDUS *l. c. l. I. c.* 56. *pag.* 374. *ſeqq.*

(o) CHRYSOSTOMUS in *Acta Hom.* 44. gibt vor, die Eſſener ſeyen Sicarii genennet worden, von den Sicis oder Dolchen, die ſie verſteckt getragen, und womit ſie als Zeloten und Eiferer für das Geſetz und die Religion vieles Unheil angerichtet. Das will ſich nun mit dem Bericht Joſephi und Philonis nicht reimen, daher FULLER. *Miſcell. l. II. c.* 3. aus Sicarii Karæer ohne Wahrſcheinlichkeit gemacht. Allein man hat dieſes nicht nöthig, dann ob gleich Chryſoſtomi Worte klar ſind, ſo iſt doch offenbar, daß er die Anhänger Theudæ und Judæ Galilæi, welche un-

ter

ter dem Schein der Vertheidigung der Freyheit und der Jüdiſchen Religion, daher ſie auch den Nahmen der Zeloten bekommen, alles Unglück in Judäa anrichteten, mit den Eſſenern vermiſchet habe; dieſes Judæ Anhänger aber waren meiſtens Phariſäer, vid. JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XVIII. c.* 1. *p.* 616. *ſeqq.* Und von dieſer Claſſe waren eben diejenige, welche von den kleinen Säbeln oder krummen Degen, welche ſie trugen, Sicarii genennet worden, und ſo viel Unheils und Mords in der Stadt Jeruſalem angerichtet, von welchen JOSEPHUS *Antiquit. Jud. l. XX. c.* 7. *pag.* 697. Nachricht gibt. Daher SUIDAS voce *Sicarius T. III. pag.* 312. erinnert, daß die Phariſäer als Zeloten Sicarii genennet worden. Daß aber die Eſſener dergleichen gethan haben, wie ſich BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 21. §. 5. *p.* 565. nicht gantz mißfallen laſſen, iſt nicht zu vermuthen, theils weil Joſephi und Philonis Nachrichten, welche zu der Zeit dieſes elenden Zuſtandes unter den Jüden gelebt, von den Eſſäern juſt das Gegentheil bezeugen; theils weil aus denſelbigen zu erſehen, daß dieſe Secte nicht in den Tempel gekommen, dahingegen die Sicarii an den groſſen Feſten in dem Tempel unter der groſſen Menge Volckes dergleichen unvermuthete Mordthaten ausgeübet, wie JOSEPHUS *l. c.* berichtet. Es iſt alſo nicht wahrſcheinlich, was DRUSIUS *de Sectis l. IV. c.* 21. *p.* 212. will, daß etliche von den Eſſenern es mit den Zeloten gehalten.

(p) So lauten JOSEPHI Worte. Hier aber entſtehet abermals eine Schwierigkeit, wie Jüden die-

dieſes haben thun können, welche vor allem Stern-Dienſt und anderer Abgötterey nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft einen Abſcheu gehabt haben? Man machet daher Abgötter aus ihnen, wie dann EPIPHANIVS nach ſeiner Gewohnheit beſondere Sonnen-Diener und Ketzer aus ihnen machet, und ſie mit andern Ketzern vermiſchet. Es iſt viel zu weitläufftig die mancherley Arten, wie man dieſe Schwierigkeit zu heben geſuchet hat, anzuführen. Wer ſie beyſammen finden will, kan bey BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. §. 17. *ſeqq. pag.* 539. *ſeqq.* ausführlichen Bericht antreffen. Nur iſt ſo viel hier nicht vorbey zu gehen, daß die Worte Joſephi am allerfüglichſten ſo, wie wir ſie überſetzet, können und müſſen gegeben werden, und ſo viel ſagen wollen, bey den Eſſenern ſeye keine gröſſere und heiligere Pflicht, als die Verehrung des Göttlichen Weſens; dann ehe die Sonne aufgehet, das iſt, ehe es Tag wird, haben ſie gewiſſe **auf** den Aufgang der Sonne gerichtete Lieder oder Gebeter, worinnen ſie bitten, daß ſie glücklich aufgehen möge. In dieſen nach dem Buchſtaben überſetzten Worten Joſephi iſt gantz keine Dunckelheit, oder auch nur ein Schatte einer Schwierigkeit zu finden, wann man nur die Worte εἰς αὐτὸν überſetzt **auf** dieſelbige, und nicht **an** dieſelbige, wie es die meiſte angeſehen. Dann daß es auf das weit davon ſtehende Wort θεῖον gehen, und αὐτὸν für αὐτὸ ſtehen ſolte, wie PETITVS *Var. Lect. c.* 21. ſich zu helffen geſuchet hat, iſt zu ſehr gezwungen. Nimmt man aber dieſe Uberſetzung an, wie ſie auch den eigentlichen, buchſtäb-

ſtäblichen Sinn der Worten Joſephi zum Grunde hat, ſo wollen ſie mehr nicht ſagen, als dieſes, die Eſſäer ſeyen ſo devot und gottesfürchtig, daß ſie eigene, von ihren Vorfahren erhaltene Gebeter und Lieder haben, welche auf die aufgehende Sonne gerichtet, das iſt, nach unſerer Art zu reden, Morgen-Seegen, in welchen ſie GOtt bitten, daß Er ſie glücklich aufgehen laſſen wolle, das iſt, daß ſie einen geſeegneten Tag haben mögen. Dann aus dieſem erſiehet man, daß die Sonne, oder der anbrechende Morgen nicht dasjenige geweſen, was die Eſſener angebetet, dann das war das Göttliche Weſen, wie Joſephus ausdrücklich bezeuget, ſondern dasjenige, um was ſie GOTT angeflehet, woraus ſo wenig eine damals unter den Jüden unerhörte Abgötterey erzwungen werden kan, ſo wenig den Chriſten dieſelbige kan vorgeworffen werden, weil ſie auf den Sonntag, Montag, u. ſ. w. oder auf der Sonnen Auf- und Untergang gewiſſe Morgen- und Abend-Gebeter haben. Joſephus und Philo würden die Eſſener auch nicht ſo gelobet haben, wann ſie ſolche Abgötter geweſen wären. Und da Philo auf eben ſolche Weiſe und in ſolchem Verſtand die Sache ausdrückt, ſo hat man deſto weniger Urſache, an dieſer Erklärung der Worten Joſephi anzuſtehen. Man will zwar gegenſeitige Meynung dadurch beſtärcken, daß ſie vor der Sonne als Strahlen der Gottheit ſich nicht entblöſet, wann ſie die Natur erleichtert; Allein alles, was die Eſſener gethan, geſchahe aus Ehrerbietigkeit gegen die Göttliche Gegenwart, ob ſie gleich keine ſo adæquate und genaue Begriffe da-

davon mögen gehabt haben. Wenigſtens kan man die Sonne hier nicht anderſt als ein Symbolum Deitatis anſehen; wie auch Pythagoras dieſen Lehrſatz gehabt: Adverſus ſolem ne mingito, ſolches aber nicht in ſenſu proprio, ſed ſymbolico verſtanden, und dadurch vor aller Unehrbarkeit vor den Augen der Göttlichen Allgegenwart gewarnet hat.

(q) Hieraus erſiehet man, daß es wohl möglich geweſen, daß einige in den benachbarten Städten gewohnet, und doch zu ihrigen gehören Stunden auf dem Land zu dem gemeinſchafftlichen GOttes-Dienſt und Mahlzeit zuſammen gekommen.

(r) Ἐις ἓν χωρίον, welches in der Lateiniſchen Uberſetzung ausgelaſſen worden, aber nothwendig dabey ſeyn mus, weil daraus erhellet, daß ihre Cœnobia und Refectoria nicht in den Städten, ſondern auf dem Lande geweſen, worinnen Joſephus und Philo zuſammen ſtimmen.

(s) Diß Tiſch-Gebet erkläret das Morgen-Gebet der Eſſener, und gibt genug zu verſtehen, daß ſie niemand anders, als den Einigen GOTT angebetet.

(t) Deswegen haben einige davor gehalten, daß ſie von der bey ihnen ausgeübten Medicina ſimplicium Therapeutæ genennet worden, ja wohl auch den Nahmen Eſſæi bekommen haben. Beydes aber hat keinen Grund, weil der Nahme Therapeutæ auf den GOtt zu erweiſenden Dienſt,

und nicht auf den Leib gehet; der Nahme Eſſæi aber, wie oben gedacht worden, anderswoher kommt. Doch kan man ſie in gewiſſem Verſtand unter die Medicos zählen, aber nur unter die Empiricos, die nach gewiſſen Recept-Büchern curirt haben, welches bey des Herrn Fabricii Catalogo Medicorum Veterum, *Bibl. Græc. Vol. XIII. p.* 154. zu mercken iſt.

(u) Τῇ διαίτῃ, zu dem Speiſe-Saal.

(x) Hieraus iſt zu erſehen, daß ſie nicht alle Eide für unbillig gehalten, ſondern nur diejenige, welche im täglichen Leben, Handel und Wandel vorkommen.

(y) Woher die Eſſener dieſen Artickul ihrem Gelübde einverleibt, davon haben einige wunderliche Gedancken. Dann ſie geben vor, ſie hätten deswegen einige Worte in dem Buch Hiob verdrehet; Allein es fehlt hier an Beweiß. Es iſt auch nicht nöthig, aus ungewiſſen Muthmaſſungen etwas herzuſuchen, da allerdings richtig iſt, daß der um dieſe Zeit in Egypten jung gewordene Miſchmaſch der Heydniſchen und Jüdiſchen Theologie, der in der Cabbala hernach ins reine gebracht worden, von denen gantzen Provintzen und eintzeln Perſonen vorgeſetzten Geiſtern und Engeln vieles zu ſagen gewußt habe. Daß in Egypten dieſe Lehre um dieſe Zeit im Schwang gegangen, iſt aus Jamblichi Buch *de Myſteriis Ægyptiorum*, und Porphyrii demſelbigen vorgeſetzten Brief Sonnenklar. Daß aber die Jüden dieſe Träumereyen von den Orden, Nahmen, Würckungen und Beſchaffen-

ſenheit der Engel über und auſſer der Schrifft angenommen, wird ſeines Orts die Cabbaliſtiſche Lehre von den Engeln zeigen. Und dieſes iſt abermals ein gar wahrſcheinlicher Beweiß, daß die Eſſeniſche Secte aus Egypten ihren eigentlichen Urſprung habe; und iſt nicht ungereimt zu vermuthen, daß die bey ihnen ſo hoch gehaltene Schrifften ihrer Vorfahren dergleichen Cabbaliſtiſche Bücher geweſen; Wie dann Vitringa ſchon darauf gefallen, daß die Eſſener Vorfahren der Cabbaliſten geweſen ſeyen. Ob aber Paulus *Col. II.* 18. durch die in Demuth und Geiſtlichkeit der Engel einher gehende Jrr-Geiſter die Eſſener verſtanden habe, wie Th. Goodwin. *Moſ. & Aaron. l. 1. c.* 12. §. 23. *pag.* 239. behauptet, und auch Hottinger. *ad h. l.* ſich gefallen laſſen, das muß an einem andern Ort unterſucht werden.

(*) Durch dieſen Geſetzgeber iſt ohne allen Zweifel Moſes zu verſtehen.

(z) Josephus bemercket hier ins beſondere, daß man ſie damals gerädert, verbrannt, gemartert, und grauſam gequälet habe, wider den Geſetzgeber (verſtehe Moſen) etwas zu reden, oder etwas ihnen verbottenes zu eſſen; daß ſie aber nicht nur nicht haben gezwungen, ſondern auch nicht einmal dahin gebracht werden können, daß ſie nur ihre Hencker um Gnade angeflehet, oder unter der Marter geweinet hätten, vielmehr hätten ſie ſie ausgelacht, und das Leben voll guten Muths aufgegeben. Philo gedencket eben dergleichen, daß die grauſamſte Tyrannen ſie nicht vermögen kön-

nen, von ihrer Secte Obſervanz und Reguln abzugehen. Hingegen galten ſie bey Herode dem groſſen viel, wovon JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XV. c. 13. p. 542.* die Urſache anzeigt.

(aa) Wann ſonſt kein Beweiß wäre, daß dieſe Secte einen guten Theil ihrer Gebräuche, Einrichtung und Lehrſätze von den Heyden, zumal aus der damals in Egypten im Schwang gehenden, und biß auf die ſecula media daſelbſt florirenden Philoſophie genommen, ſo wäre dieſer faſt von Wort zu Wort von Pythagora entlehnte Grundſatz Anzeige genug, ſolches zu errathen. Joſephus kan es ſelbſt nicht läugnen, als welcher aufrichtig geſtehet, daß ſie die gantze Lehre von dem Zuſtand der Seelen vor und nach dem Tod von den Grichen entlehnet haben. Daß die Cabbaliſten ihnen hierinnen gefolget, oder vielmehr eine Secte die andere erzeugt, und mit einerley Kalb gepflüget, kan aus der der *Kabbalæ Denudatæ T. II.* einverleibten *Pneumatica Kabbaliſtica, diſſ. III. c. 4. p. 248. ſeqq.* mit mehrerm erſehen werden.

(bb) Daß dieſes ein Grichiſcher, oder vielmehr ein von den Grichen aus Egypten geholter Vortrag des Zuſtandes der Seelen nach dem Tod ſeye, iſt aus der bißher ausführlich entworffenen Hiſtorie der Heydniſchen Philoſophie bekannt, und der Vergleich zwiſchen der Jüden und Grichen gleichlautenden Lehre von JAC. WINDETO *de Vita functorum ſtatu Sect. 7. p. m. 129. ſeqq.* weitläufftig erwieſen worden.

(cc) *An-*

(cc) *Antiquit. Judaic. l. XVIII. c. 2. pag.* 617.

(dd) Seine Worte lauten eigentlich alſo: Die Eſſener überlaſſen GOTT alles; welches zimlich zweydeutig iſt. Wann man aber *l. XIII. c. 9. p.* 442. dabey zu Rathe ziehet, wo Joſephus von den dreyerley Meynungen der Jüdiſchen Secten vom Schickſal handelt, ſo findet man, daß ſie gelehret, alles komme auf das Schickſal an, und müſſe ſich nach deſſen Schlüſſen richten; da dann aus der unter Handen habenden Stelle klärlich zu erſehen, daß ſie, wie die übrige Secten, durch das Schickſal GOttes Vorſehung und deren Einfluß in alle Dinge, zumal in das Thun des Menſchen, verſtanden haben. Es hätte demnach BASNAGE nicht Urſache gehabt, es für ſchwer auszumachen anzuſehen, was hier durch das Wort Schickſal verſtanden werde, und ob nicht ein fatum aſtrale verſtanden worden, weil ſie die von ihnen darunter verſtanden worden, weil ſie die Sonne ſo verehret; wiewohl er ſelbſt glaubt, ſie hätten die Göttliche Vorſehung damit angedeutet, *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. §. 11. *pag.* 529. *ſeqq.* Dann der Gegenſatz bey Joſepho machet es deutlich aus, und eine Stelle deſſelbigen erkläret die andere gar wohl, da das, was an einem Ort dem Schickſal beygeleget wird, an dem andern GOtt zugeſchrieben wird. Was aber von der Sonne eingeworffen wird, das beruhet auf einem falſchen Verſtand der Worte Joſephi, wie ſchon erwieſen worden. Indeſſen iſt aus eben ſolchem Gegenſatz der Lehrſätze der drey Jüdiſchen Secten bey Joſepho ebenfalls klar, daß ſie in der Lehre de Præ-

deſtinatione am weiteſten gegangen, und den Sadducäern entgegen geſetzt geweſen, ſo daß man ſie billig die Prædeſtinatianer der Jüdiſchen Kirche nennen kan. Wer Uberlegungen leſen will, wie ungereimt dieſe Hypotheſis in Anſehung der Eſſeniſchen Exercitien und Auſteritäten ſeye, und wie ſie doch dieſelbige damit gereimet, kan bey Basnage *l. c. p.* 531. *ſeq.* mehrere Materie finden. Doch iſt bey dieſem allen zu mercken, daß, nach Philonis Bericht, ſie dannoch alles Böſe von GOTT removiren. Wie ſie aber dieſes thun, und doch einen unvermeidlichen Einfluß der Rathſchlüſſe GOttes in das Thun und Laſſen der Menſchen behaupten können, läßt ſich bey dem Mangel genugſamer Nachrichten von dieſer Secte nicht ſagen. Villeicht ſind die in Egypten hierinnen moderater geweſen, oder haben die Folgen des Syſtematis Prædeſtinatiani nicht genug eingeſehen, wie es offt demſelbigen auch in der Chriſtlichen Kirche ergangen.

(ee) Joſephus und Philo widerſprechen hierinnen einander, wiewohl man noch eine Vergleichung treffen kan, wann man ſtatuirt, daß die Palæſtiniſche Eſſener ſelbſt geopffert, die Egyptiſche aber nicht. Hingegen waltet hierbey dieſer Zweifel, daß den Jüden verboten, und für eine Abgötterey unter ihnen gehalten geweſen, an einem andern Ort zu opffern, als zu Jeruſalem, ob gleich Petri Petiti Einfälle *Var. Lect. l. IV. c.* 9. woher dieſe Eſſeniſche Gewohnheit komme, nicht können bewieſen werden. Allein entweder iſt bey dem damals verderbten Zuſtand in Judäa auch die-

ſe

ſe Unordnung eingeriſſen, und, wie andere Abweichungen von dem Geſetz GOttes, ungeahndet geblieben, wie z. E. daß ſie nicht, wider den Befehl GOttes, in den Tempel gekommen; oder Joſephus hat es nur von Hörenſagen und Vermuthung anderer Leuten gehabt, welche um ſo ungewiſſer waren, weil ſie niemand in ihre geheime Verſammlungen gelaſſen, und niemand nichts von ihres Gottesdienſtes eigentlicher Beſchaffenheit eröffnet haben.

(ff) Man muß ſich hier an den Eſſenern keine Grichiſche Philoſophos einbilden, ob ſie gleich Philo unter dieſem Habit nach ſeiner Gewohnheit und Hochachtung vor die Grichiſche Gelehrſamkeit vorſtellet. Dann es waren einfältige Handwercks- und Ackers-Leute, welche ſich eine beſondere, aus dem Heydenthum unter die Egyptiſche, und von ihnen unter die Palæſtiniſche Jůden eingeſchliechene, ſtrenge Lebens-Art erwählet, in ihren Lehrſätzen aber, wie Philo ſelbſt erinnert, nichts aus der Vernunfft, ſondern aus der Tradition nach Jüdiſcher Art genommen haben.

(gg) Das iſt abermals ein zimlich deutlicher Beweiß, daß ihre Schrifften aus Egypten gekommen, und die daſelbſt ausgebreitete Allegoriſche und Cabbaliſtiſche Lehren enthalten haben.

(hh) Ob ſie aber ſo philoſophiſch in dieſen Meditationibus verfahren, wie der an die Grichiſche Methode zu philoſophiren gewöhnte Philo es von ihnen vorgibt, iſt eine andere Frage, welche

ſich aus den bißher angeführten Umſtänden leicht beantworten läßt.

(i) Daß die Eſſener Jüden geweſen, iſt eine bißher von den meiſten behauptete und angenommene Meynung, welche aber der Herr Jo. Joachim. Lange, der jüngere, in einer zu Halle 1721. gehaltenen Diſſertation *de Eſſæis, quæ demonſtrat, Eſſæos non fuiſſe Judæos ſeu peculiarem Judæorum ſectam, ſed Philoſophos barbaricos Judaizantes*, zu beſtreiten, und das Gegentheil zu erhärten, mit vieler Gelehrſamkeit ſich bemühet hat. Seine Beweiſe beruhen hauptſächlich darauf, daß er aus denen von ihm ausführlich beygebrachten Stellen Philonis und Joſephi, welche bißher von uns völlig erwogen worden, ſolche Kennzeichen heraus zu ziehen ſucht, von welchen er glaubt, daß ſie unmöglich Jüden zukommen können. Deswegen er dann, nachdem er erinnert, daß die Eſſæer den Nahmen von der Frömmigkeit haben, und behauptet, daß ſie nicht von den Rechabiten und Haſidäern herkommen, oder einerley Secte mit den Therapeuten ſeyen, 1. aus Philone bemercket, a) daß er ſie unter den Exempeln der Tugend und eines rechtſchaffenen Wandels, welche er von den Grichen und barbariſchen Völckern hergenommen, aufführt; b) daß Philo berichte, ſie opffern gar nicht, ſie verwerffen den Stand der Herren und Knechte, der doch im Levitiſchen Geſetz unter Göttlicher Auctorität etabliret worden, ſie verheyrathen ſich nicht, welches wider die Gewohnheit der Jüden, die da ſo viel auf den Eheſtand halten, und ihn für ein Geſetz hielten; 2. aus

Jo-

Joſepho aber mercket er als mit der Jůdiſchen Religion nicht beſtehen kőnnende Umſtånde an, a) daß ſie ſich nicht verheyrathet, b) der Sonne gőttliche und abgőttiſche Ehre erwieſen, c) Gerichte gehalten, und Recht geſprochen, ohne das Synedrium und deſſen Einſtimmung, d) ſich vom Tempel abgeſondert, und denſelben nicht beſucht, e) andere alte, als Jůdiſche Schrifften, geleſen und gebraucht, f) den Sabbath heiliger gehalten, als alle andere Jůden; Wozu er noch 3. thut, daß in der Evangeliſchen Hiſtorie keine Meldung von ihnen geſchiehet, woraus dann geſchloſſen wird, daß ſie barbariſche Philoſophi geweſen, welche ſich aber nach etlichen Jůdiſchen Gebråuchen gerichtet haben. Allein ſo geſchickt auch dieſe Meynung vorgetragen und eingekleidet worden, ſo hat ſie doch keinen genugſamen Grund, wann ſie genau betrachtet wird. Dann da darf man derſelbigen nichts anders entgegen ſetzen, als die ausdrůckliche Worte Josephi und Philonis, wovon der erſte *Antiq. Jud. l. XIII. c. 9. p. 442. l. XVIII. c. 2. p. 617. de Bell. Jud. l. II. c. 7. p. 784.* mit ausdrůcklichen Worten ſaget, es ſeyen drey Jůdiſche Secten, die Sadducåiſche, Phariſåiſche und Eſſeniſche, ſo daß man ſich wundern muß, wie bey ſo klaren und deutlichen Worten einem das Gegentheil einfallen kőnnen; Jener aber, *Quod omnis probus ſit liber p. 600.* eben ſo deutlich ſagt, es fehle auch in Palæſtina und Syrien, in welchen Låndern die volckreiche Nation der Jůden wohne, nicht an tugendhafften Leuten; unter denſelbigen Jůden ſeyen einige, welche man Eſſåer nennet, ꝛc.

wo er alſo ebenfalls klar und deutlich bezeuget, daß ſie Jüden ſeyen. Es läßt ſich auch auf die gegenſeitig gemachte Einwürffe gar wohl antworten, wann man nur die Frage recht einrichtet, und bemercket, daß man nicht läugne, ſondern vielmehr behaupte, daß es Jüdiſche Singulariſten und Separatiſten geweſen, welche durch die aus Egypten zu ihnen gekommene vermiſchte Lehrſätze und Meynungen eingenommen, und dadurch veranlaſſet worden, ein in vielen Stücken von der Jüdiſchen Religion abgehendes Weſen und Secte anzufangen. Allein die Frage iſt jetzo nur, ob ſie ihrer Nation, Urſprung und Grund-Artickuln nach Jüden geweſen, und von den Jüden dafür gehalten worden? welche Frage Joſephus und Philo mit einem ausdrücklichen Ja beantworten, und ſie unter die Jüdiſche Heilige rechnen, und alle Heydniſche Exempel damit trotzen. Wann man dieſes zum voraus ſetzt, wie es beyde Stellen dieſer Jüdiſchen Scribenten nothwendig erfordern, ſo darff man ſich 1. bey Philone nicht wundern laſſen, daß er eine Jüdiſche Secte unter Heydniſchen Exempeln anführt, da aus dem gantzen Zuſammenhang der Diſſertation Philonis erhellet, daß er hauptſächlich die Heydniſche Exempel, welche er zum Beweiß ſeines Satzes anführet, deswegen angebracht habe, damit er ein deſto eclatanteres Exempel aus ſeinem eigenen Volck ihnen entgegen ſetzen, und dadurch die Heiligkeit des Geſetzgebers Moſis und ſeines Geſetzes, wie auch der Jüdiſchen Sitten-Lehre vor allen Heydniſchen Philoſophis deſto nachdrücklicher erweiſen möchte, welches mit dem Jüdiſchen

Vorurtheil, daß alle Weißheit und Tugend bey ihnen vollkommen, und vor andern Vǒlckern anzutreffen ſeye, ſehr wohl ůberein ſtimmet. Daß ſie von den Opffern und andern Verordnungen des Geſetzes Moſis abgegangen, beweiſet zwar wohl, daß ſie Jůdiſche Separatiſten geweſen, und iſt ein deutliches Zeugnis von dem Verfall des Jůdiſchen Volcks zu und nach den Zeiten der Maccabåer; Aber, daß ſie Heyden geweſen, beweißt es um ſo weniger, um ſo mehr ſie nach GOTT die grǒſte Veneration vor Moſe gehabt, und den, der wider ihn geredet, an dem Leben geſtrafft haben. Viele unter den Chriſten weichen von der Lehre Chriſti und der Apoſtel in der Heil. Schrifft ab, und folgen ihren eigenen, von ihren Vor-Eltern ererbten, weit davon abgehenden Meynungen, Gebråuchen, Gottesdienſt, u. d. g. deswegen aber wird ſich niemand finden, der ſie aus der Zahl der Chriſten ausſchlieſſen ſolte, weil die Frage nicht iſt, wie ſie nach dem ſchårffeſten Verſtand des Worts zu nennen, ſondern wie ſie nach dem Gebrauch des Worts wůrcklich genennet werden? Zu geſchweigen, daß Philo ausdrůcklich meldet, ihre Religion grůnde ſich auf ſolche Geſetze und Ordnungen, welche ohne Gǒttliche Eingebung nicht kǒnnen concipiret werden; wodurch alle Principia Philoſophica deutlich removiret werden, hingegen das von GOTT Moſi dictirte Geſetz fůr die Norm der Moral der Eſſåer offenbar angegeben wird. 2. Was Joſephum anbetrifft, ſo macht die von den Eſſenern nur zum Theil behauptete Enthaltung von der Ehe mehr nicht aus, als daß dieſe Secte

von den gemeinen Jüdiſchen Lehren und Gewohnheiten abgegangen. Wer ſolte wohl ſo ſchlieſſen: Unter denen Chriſten, denen der Eheſtand als ein heiliger und von GOTT eingeſetzter Stand angeprieſen wird, ſo daß ihn einige derſelbigen gar für ein Sacrament halten, ſind viele, welche ſich aus einem beſondern Gelübde des Eheſtandes enthalten, deswegen ſind ſie keine Chriſten? Daß die Eſſener ſelbſt ihre Urtheile und Rechte geſprochen ohne das Synedrium, macht deswegen eben ſo wenig ſie zu Heydniſchen Philoſophis, weil nicht nur die Eſſener in einſamen Orten und Flecken gewohnet, wo ſie ſich von der Geſellſchafft anderer abgeſondert, ſondern auch ihr Rechtſprechen eine Privat-Sache war, wie bey den Jüden überall erlaubt war, durch Schieds-Leute einen Handel auszumachen; zumal zu damaligen verwirrten Zeiten ein jeder in Judäa thate, was ihn recht dauchte. Daß ſie ſich von dem Tempel enthalten, iſt zwar ein Beweiß ihres Separatiſmi, aber nicht, daß ſie keine Jüden geweſen. Viele gehen unter den Chriſten nicht zur Kirche, und werden doch unter die Chriſten gezählet, ja prætendiren wohl, beſſere Chriſten zu ſeyn, als andere. Daß es aber ſo paſſiret worden, darf man ſich um ſo weniger wundern laſſen, um ſo weniger das Intereſſe der Jüdiſchen Geiſtlichkeit dabey Noth lidte; als welchen ſie ihre Anathemata zum Tempel doch geſchickt; Da nun dieſes in ſalvo war, ſo hatte bey dieſen ertz-intereſſirten Heuchlern das andere alles nichts zu ſagen. Der den Eſſenern vorgeworffene Dienſt der Sonnen aber iſt oben genugſam

widerlegt, und der Verſtand der Worten Joſephi ſo dargelegt worden, daß man vielmehr daraus erſehen kan, daß ſie als Jůden den einigen GOTT Iſraelis verehret und angebetet haben. Daß die vorgebliche alte Bůcher der Eſſåer Heydniſche Bůcher, und nicht entweder die Schrifften Moſis und der Propheten, oder doch von ihren Vorfahren auf allegoriſche Art nach Egyptiſcher Methode verfaßte Erklårungen des Geſetzes geweſen, wie ſolches oben ſchon wahrſcheinlich gemachet worden, muß erſt erwieſen werden. Die Obſervanz des Sabbaths beweiſet vielmehr, daß ſie Jůden geweſen, als das Gegentheil, weil dieſelbige ein Haupt-Character der Jůden war, und ſind Joſephi Worte ſo deutlich, daß man daraus einen beſondern Beweiß, daß ſie Jůden geweſen, nehmen kan. Das Wörtlein Alle aber wird den übrigen Jůden und deren Secten entgegen geſetzt, nicht der Nation an ſich. Warum ihrer in der Evangeliſchen Hiſtorie nicht gedacht worden, iſt die Urſache auch ſchon angegeben worden. Folglich fallen die Argumenta von ſelbſten dahin, welche wahrſcheinlich machen ſollen, daß ſie eine Judenzende Sorte von Orientaliſchen Philoſophis geweſen, von welchen Pythagoras das ſeinige entlehnet. Dann zu geſchweigen, daß die gantze Reiſe und Aufenthalt Pythagoræ in Phœnicien noch ſehr ungewiß iſt, ſo wird hier das Alter dieſer Secte auf das bloſſe verdåchtige Zeugnis Joſephi zum Grund geſetzet, wider welches allein das Stillſchweigen aller Heydniſchen Hiſtoriſchen Nachrichten genugſam ſtreitet. Mehrere Beweiſe, daß ſie Jůden geweſen, lieſſe

 ſich

ſich anführen, wann man die Inſtituta der Egypti-ſchen Therapeuten zu Rathe ziehen wolte. Weil wir aber in der folgenden Frage erweiſen werden, daß die Egyptiſche Therapeuten ebenfalls Jüden geweſen, deſſen Gegentheil der Herr Lange ebenfalls in einer eignen Diſſertation behaup-tet, ſo verſparen wir es billig biß an ſeinen Ort.

(kk) Wer Jamblichum *de Vita Pythagoræ* zu Rathe ziehen, oder nur die in dem **zweyten Theil dieſer Hiſtoriſch-Philoſophiſchen Fra-gen** *l. III. c.* 10. *q.* 12. *pag.* 84. *ſeqq.* gegebene Nachricht von dem Pythagoriſchen Sodalitio und Philoſophiſchen Kloſter-Leben mit den Umſtänden der Eſſener vergleichen mag, der wird alsbald ſelb-ſten auf die Gedancken fallen, daß entweder eine Geſellſchafft von der andern einen guten Theil ent-lehnet, oder alle beyde aus einerley Quellen das ihrige geſchöpffet haben. Dann man findet, daß, gleichwie die Eſſener in einem beſondern Hauſe beyſammen geweſen, ihr eigenes Refectorium da-ſelbſt gehabt, darinnen geſpeiſet und ihren Gottes-dienſt gehalten; alſo auch die Pythagoreer ihre Cœnobia und Homacoia gehabt, worinnen ſie Pythagoram lehren gehört, geſpeiſet und beyſam-men gelebt. Gleichwie die Eſſener einander als Brüder liebten, und auch alſo unter einander leb-ten, ſo war es auch bey den Pythagoreern, wie dann die daher flieſſende Gemeinſchafft des Ver-mögens bey denſelbigen auf eben den Fuß einge-richtet geweſen, wie bey den Eſſenern, indem ein jeglicher bey beyden ſein Vermögen zu der gemei-

nen

nen Caſſa geleget, welches hernach von einem eigenen Procuratore verwaltet worden. Die Kleidung der Pythagoreer und Eſſener kommt gleichfalls überein, indem beyde ſich der weiſſen Leinwad bedienet, und dieſe Farbe für ein Symbolum der Reinigkeit gehalten haben. Einerley Vertraulichkeit waltete auch bey beyden Secten. Dann gleichwie die Eſſener einen jeden von ihrer Secte aufnahmen, als einen Bruder, mit dem ſie långſt bekannt geweſen, wann er nur ihrer Secte zugethan war; alſo machten es die Pythagoreer ebenfalls auch, indem ſie einen jeden, der ihrer Geſellſchafft zugethan war, wie ihren Bruder liebten, und ſo gar, wann ſie nur ein Pythagoriſches Symbolum von ihm ſahen oder hörten, ihm alle brůderliche Liebe und in der Geſellſchafft übliche Dienſtgefliſſenheit erwieſen. Die Austheilung der Tags-Stunden war bey den Eſſenern und Pythagoreern auch zimlich gleich. Beyde ſangen und beteten vor und bey Aufgang der Sonnen, und giengen ſodann an ihr Geſchåffte. Beyde wuſchen ſich vor dem Eſſen, und badeten, danckten vorher GOTT, und verrichteten ihre Andacht, und aſſen ſodann in dem gemeinſchafftlichen Refectorio. Die Jůngere mußten bey den Eſſenern, wie bey den Pythagoreern, ſtille ſchweigen, und die Alten reden laſſen, auch ihnen in einer Secte, wie in der andern, groſſe Ehrerbietigkeit bezeugen. Selbſt das von den Eſſenern gebrauchte Novitiat derjenigen, die ſich in die Secte begeben wollen, iſt dem Novitiat und den Prob-Jahren der Pythagoreer in vielen Stůcken gleich. Gleichwie auch darinnen, daß die

die Eſſener ſich auf die Medicinam ſimplicium gelegt, ſie den Pythagoreern gleich ſind, welche in ihrer Diætetica und Therapeutica auf ſolche Mittel ebenfalls angetragen, und ſich darinnen geübet haben. Die Heimlichkeit der Eſſener, welche denen, ſo ihrer Secte nicht zugethan waren, nichts von ihren Umſtänden anvertraut, und lieber den Tod erlitten, iſt dem Silentio Pythagorico oder vielmehr der Verſchwiegenheit dieſer Secte ſo ähnlich, als ein Ey dem andern, indem auch dieſe lieber ſich die Zunge abgebiſſen, und zu tode martern laſſen, ehe ſie von ihren Geheimniſſen etwas aus der Schule geſchwatzt hätten. Das Pythagoriſche Ipſe dixit hat bey den Eſſenern ebenfalls eine Stelle gefunden, weil ſie in ihrem Eid verbunden geweſen, nichts anders zu lehren, und den Nachkommen beyzubringen, als dasjenige, was ſie von ihren Vorfahren empfangen und gelernet haben. Endlich gleichwie die Eſſener nach Beſchaffenheit ihrer Profectuum in verſchiedene Claſſen getheilet waren, ſo waren auch verſchiedene Claſſen der Pythagoriſchen Schüler, wie dieſes alles ſeines Orts ausführlich erwieſen worden iſt. Thut man nun dieſem hinzu, daß die Eſſener, wie die Pythagoreer, ſtatuirt, die Seele ſeye aus der Lufft entſtanden, und alles richte ſich nach gewiſſen Reguln eines einmal verordneten Schickſals, vid. *Tom. II. pag.* 156. *ſeqq.* ſo wird jederman, der mit keinem Vorurtheil eingenommen iſt, geſtehen müſſen, daß die ehemalige Pythagoriſche und die damalige Eſſeniſche Secte in gar vielen Stücken überein komme. So leicht aber dieſes zu erweiſen geweſen, ſo

ſchwer iſt zu ſagen, woher dieſe Ubereinſtimmung gekommen. So viel iſt wohl richtig, daß es entweder beyde aus einer Quelle geſchöpffet, oder die Eſſener von den Pythagoreern, oder die Pythagoreer von den Eſſenern entlehnet haben. Das letztere haben ſich verſchiedene, und unter denſelbigen auch GALE *Court of the Gentiles* P. *II. c.* 6. *p.* 147. Herr HOTTINGER. *ad GOODWINI Moſ. & Aaron l. I. c.* 12. *p.* 225. *ſeqq.* und vorgedachter Herr LANGE diſſ. *de Eſſæis p.* 32. gefallen laſſen. Allein ſo ſcheinbar dieſes denjenigen vorkommen möchte, welche mit dem Vorurtheil eingenommen ſind, daß alle Barbariſche und Griechiſche Gelehrſamkeit von den Hebräern herkomme, unter welchen HVETIVS einer der vornehmſten iſt, ſo wenig Grund hat dieſe Muthmaſſung. Dann einmal iſt gewiß, daß vor Simeonis Juſti Zeiten, und folglich vor der Wiederkunfft aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft keine Secten unter den Jüden geweſen, folglich können die Eſſener zur Zeit der Babyloniſchen Gefangenſchafft, da ohnedem alles Volck nach Chaldäa geführet worden, nicht in dem Gelobten Lande geweſen ſeyn, in welche Zeit doch Pythagoræ Reiſe nach Orient einfallen ſoll. Es gründet ſich auch das allermeiſte auf den vorgeblichen Aufenthalt Pythagoræ in Phœnicien und in Babylonien, wo er mit den Jüden bekannt geweſen ſeyn ſoll. Beydes aber iſt ſo beſchaffen, daß wir ſeines Orts genugſam gründliche Urſache gefunden, ſolche Reiſe in Zweifel zu ziehen; daher auch der Beweiß, welchen man daher nehmen will, daß Pythagoras von den Eſſenern profitirt, gar

ſchlech-

ſchlechten Grund hat. Was aber dieſer Meynung am meiſten entgegen ſtehet, iſt dieſes, daß das Alter der Eſſeniſchen Secte ſo groß nicht iſt, als ſie und auf ihren Credit andere vorgegeben; dann wir haben ſchon gehöret, daß ſie um ein gutes ſpäter, als andere Secten, in Judäa bekannt worden. Ob man nun gleich die Zeit nicht ſagen kan, wann ſie entſtanden, ſo iſt doch bey denjenigen, welche die Sache unpartheyiſch unterſuchen wollen, ausgemacht, daß ſie jünger als Pythagoras, und erſt zu den Zeiten der Maccabäer entſtanden ſind; welches ſchon hinlänglich genug iſt zu erweiſen, daß ſie vor Pythagora nicht geweſen, und ſelbiger nichts von ihnen abgeſehen und gelernet habe. Was aber die andere Frage anlangt, ob nicht die Eſſener ihre Einrichtung und Verfaſſung ihrer Secte von Pythagora entlehnet, und ihm ſo viel, als die Umſtände der Zeit, Orts, Leute, Religion, Nation und andere erlaubt, nachgefolget ſind, das iſt um ſo ſchwerer auszumachen, um ſo mehr die Sache auf bloſſe Muthmaſſungen ankommt. Indeſſen ſind doch ſelbige ſo beſchaffen, daß man denjenigen das Gewicht einer zimlichen Wahrſcheinlichkeit nicht abſprechen kan, welche daſſelbige bejahen, wann man es nur recht verſtehet. Nemlich, ob gleich die Pythagoriſche Geſellſchafften nicht lange gedaurt, und zu den Zeiten Alexandri M. die letzte Pythagoreer gelebet haben, ſo bekam doch das Anſehen und der Ruhm Pythagoræ eine groſſe Stütze, als Plato deſſen Lehrſätze, ja auch zum Theil deſſen Lehr-Art angenommen und fortgepflantzet hatte. Dieſe nachgelaſſene Spuren druckten ſich

hier

hier und dar tieffer ein, und verurſachten eine groſ‑ ſe Hochachtung dieſer abgeſtorbenen Secte, wie wir dann ſeines Orts gehöret haben, daß man in Italien, Aſien, und ſonſten hin und wieder die Pythagoriſche Lebens‑Art wieder hervor geſuchet habe, wie hievon die Secta Sextia zu Rom, allermeiſt aber Apollonius Tyaneus ein Exempel ſind. Nachdem auch die Generale des Alexanders die von ihm gemachte Conquêten unter ſich getheilet, und Ptolomæus Lagi Egypten eingenommen, ſeine Nachkommen aber die von Alexandro M. daſelbſt angelegte Grichiſche Colonien und mit denſelben dahin gebrachte Grichiſche Gelehrſamkeit befördert, kam die Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie nebſt der Peripatetiſchen, zumal zu Alexandrien, in zimliches Anſehen. Nachdem auch die Jůden durch die dahin verſetzte Colonien ſich in Egypten niedergelaſſen, und unter und mit den Grichen zu leben angefangen, nahmen ſie auch ihre Lehr‑Art und den Geſchmack von ihrer Gelehrſamkeit an, wie oben ſchon erwieſen worden. Und da die beſondere Philoſophiſche Lehr‑ und Lebens‑Art Pythagoræ, die beſondere Philoſophiſche Collegia, die allegoriſche Art etwas vorzutragen und zu erklären, welche ehedem dieſem Philoſopho beliebet, ohnedem von ihm aus Egypten gebracht worden, und daher dieſem Lande angenehm war, ſo lieſſen ſich auch die Jůden dieſelbige gefallen, ſo daß ſie ihre Theologie in eine ſolche ſymboliſche, Egyptiſche und Pythagoriſche Geſtalt einkleideten, wovon hernach die Cabbala entſtanden iſt. Da nun unter den Jůden die Lehr‑Art und auch die

Mey‑

Meynungen Pythagoræ, Platonis und anderer dieſer Secte eingeniſtelt, ſo iſt leicht zu vermuthen, daß Leute, welche erſtlich die Noth, und alsdann die Natur, Temperament, Eigenſinn, Affectation, Liebe zur Singularität und anderes zu was beſonderes angetrieben, und eine beſondere heiligere Lebens-Art zu erwählen angefriſchet, auf die Pythagoriſche Lebens-Art und Ordnung einer Philoſophiſchen Brüderſchafft gefallen, welche ſie ſodann ſo, wie ſichs thun laſſen, mit ihren von den Vor-Eltern ererbten Lehrſätzen angenommen, und damit vergliechen, und alſo eine beſondere Secte geſtifftet haben, deren Einrichtung nach und nach verbeſſert, und in eine Secten-mäſſigere Geſtalt geſetzet worden. Es iſt wahr, man kan dieſen Urſprung der Eſſeniſchen Secte mit den Zeugniſſen der Scribenten nicht beweiſen; dann ihre Singularität und Abſonderung von der Gemeinſchafft mit andern Völckern entzog denſelbigen die genugſame Wiſſenſchafft von ihnen; Und, was wir von ihnen wiſſen, kommt auf Joſephum und Philonem an: Indeſſen iſt doch nichts darinnen, das nicht aus unverwerfflichen Umſtänden der Philoſophiſchen Hiſtorie flieſſet, und daher ſich gar wahrſcheinlich machet; wie dann auch deswegen der Herr D. BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1216. nach andern ſich dieſes gefallen laſſen.

XVII.

Was vor eine Bewandtnis hat es mit den Jůdiſchen *Philoſophis Theoreticis?*

Es heiſſen dieſelbige auch Therapeuten, und haben ſich in Egypten aufgehalten. Was man aus denſelbigen machen ſolle, wiſſen die Gelehrte ſelbſten nicht, indem einige Jůden, einige Heyden, einige Chriſten aus ihnen machen, und ein jeder die Umſtånde dieſer Secte ſo vorſtellet, wie ſie ſeiner Meynung am beſten anſtehen (ll). Es iſt daher abermals am beſten gethan, wann wir dieſe beſondere Secte mit den Worten PHILONIS, dem wir allein die Nachrichten von ihnen zu dancken haben, beſchreiben. Dann daraus werden wir wohl am eigentlichſten und richtigſten von ihrem Zuſtand belehret, und in Stand geſetzt werden kőnnen, von ihnen zu urtheilen. Es erzåhlt aber dieſer Jůdiſche Scribente folgendes (mm): Gleichwie der Eſſåer im Jůdiſchen Lande gantzes Thun beſtehet in der Praxi, das iſt, in der Ausůbung

bung des Gottesdienſtes und der Pflichten der Menſchen; Alſo gibt es auch eine Theoretiſche oder nachdenckende Secte, welche den Nahmen der Therapeuten führet. Dieſe Leute leben gantz ungemein tugendhafft, und trifft man ihres gleichen an wahrer Gottesfurcht (nn) in dem Heydenthum weder in Egypten noch ſonſt irgendswo an. Es ſind aber die Therapeuten ſolche Leute, welche aus Liebe zu himmliſchen Dingen und zur Beſchaulichkeit ihr Vermögen und Güter ihren Kindern, Freunden und Verwandten überlaſſen, und ſich aus der Geſellſchafft der Welt von Eltern, Kindern, Verwandten und Freunden retiriren, ja ſo gar ihr Vaterland verlaſſen, und ſich aufs Land begeben, da ſie in Gärten oder auf einſamen Höfen ſich aufhalten. Dergleichen Leute gibt es zwar an vielen Orten (oo), ſonderlich aber in den Egyptiſchen Pflegen und Aemtern, am meiſten aber in der Gegend von Alexandrien, wohin ſich die beſte und vornehmſte an einen beſondern Ort an dem See Moria begeben, der wegen der temperirten Lufft ſehr bequem und geſund iſt. Daſelbſt haben ſie Häußlein, welche bloß wider

der

der Hitze und Froſt dienen, und welche nicht an einander ſtehen, wie in den Städten, aber doch auch nicht gar zu weit von einander liegen, damit ſie einander wider Räuber und Mörder zu Hülfe kommen können. Ein jeder hat ein beſonderes heiliges Zimmer, das ſie Semneum oder Monaſterium nennen, in welchem ſie ſich alleine aufhalten, und darinn weder eſſen noch trincken, ſondern allein dem Geſetz und den Propheten, heiligen Geſängen und andern zur Gottesfurcht dienlichen Dingen obliegen. Sie dencken beſtändig an GOTT, ſo daß ſie auch im Schlaf von Göttlichen Dingen reden. Alle Tage beten ſie zweymal, Morgens und Abends, wann die Sonne aufgehet, um einen glücklichen Tag, und Erleuchtung ihrer Gemüther; Abends aber beym Untergang der Sonnen, daß ihre Seele von der Laſt des Leibes befreyet, der Wahrheit nachdencken möge. Die übrige Zeit bringen ſie mit Meditiren, Studieren und dergleichen Ubungen zu. Ihre Bemühung iſt vornehmlich über die heilige Schrifft, welche ſie allegoriſch nach ihrer von den Vor-Eltern erlerneten Philoſophie erklären, weil ſie

ſie dafür halten, daß unter derſelbigen Bildern die Geheimniſſe der Natur verborgen ſeyen, welche müſſen erkläret werden. Sie haben auch alte Schrifften von den Urhebern ihrer Secte, welche von ſolchen Allegorien handeln, wornach ſich ihre Nachkommen in ihrem Philoſophieren richten. Sie meditiren und ſtudieren aber nicht nur, ſondern ſie machen auch Lieder in allerhand Arten von Verſen. Auf ſolche Art bringen ſie ſechs Tage in ihren Cellen einſam zu, und gehen, ja ſehen nicht einmal heraus. Am ſiebenden Tag aber kommen ſie zuſammen, und ſetzen ſich nach dem Alter. Da tritt dann der älteſte und in den Sätzen der Secte geübteſte auf, und hält eine Rede; die übrige hören mit groſſer Aufmerckſamkeit ſtillſchweigend zu, und geben nur mit Neigung des Haupts ein Zeichen. Dieſes Semneum, wo ſie am ſiebenden Tag zuſammen kommen, hat eine Schiedwand, daß Männer und Weiber beſonders zuhören können, weil auch Weibsperſonen in dieſe Secte tretten (pp). Sie befleiſſigen ſich ſonderlich der Mäſſigkeit; vor Untergang der Sonnen iſſet und trincket keiner nichts, weil ſie den Tag

zum Studieren, die Nacht aber zur Erquickung des Leibes anwenden. Einige faſten biß auf den dritten Tag, ja einige ſind ſo ſehr auf das Studieren erpicht, daß ſie ohne Speiſe biß auf den ſiebenden Tag dauren können, und den Hunger mit Singen vertreiben. Am ſiebenden Tag aber erquicken ſie auch den Leib. Ihre Speiſen ſind gar geringe, Saltz und Yſſopen ſind ihr Gewürtze (qq). Sie trincken auch nichts als Waſſer, und eſſen und trincken mehr nicht, als bloß den Hunger und Durſt zu ſtillen, und hüten ſich, daß ſie nicht zuviel eſſen. Ihre Kleidung iſt auch ſchlecht und gering, und bloß dahin eingerichtet, ſich der Hitze und des Froſts zu erwehren. Es halten aber dieſe Schüler Möſis auch zu gewiſſen Zeiten ihre Gaſtmahle. Wann nemlich ſieben Wochen vorbey ſind, kommen ſie am fünfzigſten Tag zuſammen. Ehe ſie ſich ſetzen, wird von einem, den ſie Ephemereuta nennen, ein Zeichen gegeben, da ſie dann Augen und Hände gen Himmel erheben, und beten, daß GOTT dieſe Mahlzeit Ihm wolle gefällig ſeyn laſſen. Darauf ſetzen ſich die älteſte, und ſodann ein jeder

nach ſeiner Würde, nachdem ſie nemlich lange ſchon in dem Orden ſind. Es darf auch Frauenzimmer zu dieſer Mahlzeit, welches zwar ſchon alt, aber noch Jungfräulichen Standes iſt, und aus Liebe zu GOtt und der Göttlichen Weißheit ſich freywillig einer immerwährenden Keuſchheit gewidmet hat. Die Männer ſitzen zur rechten, die Weibsbilder aber zur lincken Hand. Sie werden auch nicht von Knechten, ſondern von ihres gleichen bedienet, welche aus den jungen Leuten darzu ausgeſuchet werden, die es auch gerne und willig thun. Bey dieſer Mahlzeit wird kein Wein, ſondern Waſſer gebraucht, welches die Jüngere friſch, die Aeltere aber lau trincken. Fleiſch, und was ſonſt blutige Speiſen ſind, werden daſelbſt nicht aufgeſetzet, ſondern Brod, Saltz und Yſſopen. Dabey unterſtehet ſich nun niemand ein Wort zu reden, ſondern einer wirfft eine Frage aus der Heil. Schrifft auf, oder, wann ſie von einem andern aufgegeben worden, löſet er dieſelbige auf, ohne viel darauf zu ſtudieren, weil es nicht auf Beredſamkeit, ſondern auf einen deutlichen Vortrag ankommt,

daß

daß es die Langſamere auch begreiffen kön-nen. Die übrige hören zu, und geben ih-ren Beyfall mit dem Kopf, wann ſie aber einen Anſtand haben, mit einem Finger zu verſtehen. Jhre Auslegungen der heili-gen Schrifft aber beſtehen aus Allego-rien. Dann ſie halten darfür, das Ge-ſetz ſeye gleich einer lebendigen Creatur, ſo daß der Buchſtabe des Gebotes der Leib, der geheime darunter verborgen liegende Verſtand aber die Seele ſeye (rr). Wann die Rede zu Ende, bezeugen alle ihren Bey-fall, worauf der Vorſteher aufſtehet, und ein Lied GOTT zu Lob anſtimmet, wo-zu ſie ihre beſondere Melodien haben; dem Vorſteher folgen die andere nach, und hö-ren aufmerckſam zu, biß auf den Schluß des Liedes, da alle zuſammen ſingen (ss). Darauf tragen die Jüngere den Tiſch mit den Speiſen hinaus, und ſetzen ihn in den Tempel, wo ſodann ungeſäurtes Brod und Saltz aufgeſtellet wird. Nach der Mahlzeit theilen ſie ſich mitten im Refe-ctorio in zwey Chöre, der Männer und der Weiber, deren ein jeder einen Vor-ſinger hat, da ſie dann allerhand Lieder bald allein, bald wechſelweiſe ſingen, und

N 2 da-

dabey allerhand Bewegungen machen (tt). Darauf machen ſie einen Chor nach der Weiſe der Kinder Iſrael beym Durchgang durch das rothe Meer, und ſingen und tantzen alſo GOTT zu Ehren. Das währt biß zu Aufgang der Sonnen, da ſie einander einen glückſeeligen Tag und himmliſche Erleuchtung anwünſchen, und ſich ſodann ein jeder in ſeine Celle zu ſeinem Studieren begibt. So weit gehet die Erzählung Philonis, aus welcher ein jeder, welcher nicht mit Vorurtheilen eingenommen iſt, gar leicht erſehen kan, daß ſie keine Heyden (uu), auch keine Chriſtliche Kloſter-Leute (uu), ſondern Jüden geweſen ſind, welche nach der Art des Heydniſchen in Egypten gar bekannten Kloſter-Lebens eine beſondere Lebens-Art erwählet, und nebſt dem Studio Phyſico und Aſtronomico ſich hauptſächlich nach der in Egypten damals auch unter den Jüden aufgekommenen Art, die heilige Schrifft allegoriſch zu erklären, beflieſſen haben, ihre Philoſophiſche Gedancken in dem Geſetz Moſis und in den Schrifften der Propheten zu finden, und durch ein ſtrenges, einſames und ſonderlich dem Leib wehe thuen-

thuendes Leben ſich von den Banden des Leibs als eines Kerckers loßzureiſſen, und zur Beſchaulichkeit GOttes und der weſentlichen Dinge aufzuſchwingen, und alſo GOTT einen reinen Gottesdienſt darzubringen (yy). Daher ſie auch von dieſem beſondern Dienſt Therapeutæ vermuthlich genennet worden ſind (zz). Wie dann auch aus dieſer gegebenen Beſchreibung erhellet, daß ſie nicht bloß ſpeculirende, ſondern auch moraliſirende Philoſophi geweſen, und ſich auf die Natur-Lehre, Aſtronomie und Poeſie nebſt der Sitten-Lehre (aaa) geleget haben. Ob auch gleich Philo uns keine Anzeige hinterlaſſen, von was vor einer Heydniſchen Secte ſie Principia angenommen, ſo iſt doch aus ſeiner Erzählung zu vermuthen, daß die damals in Egypten ſtarck im Schwang gehende Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie ihnen am meiſten eingegangen (bbb), und von ihnen auf die Schrifften Moſis in einem geheimen Verſtand durch allerhand weit geſuchte Allegorien und verblümte Erklärungen applicirt worden ſeye, daher man ſie allerdings Philoſophos Moſaicos nennen

 kan

kan (ccc). Und da oben ſchon erinnert worden, daß dieſe Art zu philoſophiren unter den Egyptiſchen Jüden aufgekommen, und daß ſie ſonderlich unter den Ptolomæis beliebt worden, woraus, wie wir gehöret haben, hernach die Cabbaliſtiſche Philoſophie entſtanden, ſo thut man auch dieſen Jüdiſchen Syncretiſten nicht unrecht, wann man ſie unter die Vor-Eltern der Philoſophiæ Cabbaliſticæ der Jüden rechnet, als deren gantzes Weſen in allegoriſcher Applicirung des Buchſtabens heiliger Schrifft auf die Pythagoriſch-Platoniſche und andere Heydniſche Principia beſtehet, und aus Egypten ſeinen Urſprung hat. Schwerer iſt es auszumachen, ob die Eſſener in Palæſtina von dieſen Therapeuten / oder dieſe von jenen entſtanden, oder beyde von einander gantz unterſchieden ſeyen; weil die Einſamkeit dieſer Philoſophiſchen Geſellſchafft, welche vermuthlich nicht gar zu lange gedauret haben mag, und daher bey andern Geſchichtſchreibern, die ſich ohnedem wenig um die Jüdiſche Geſchichten und Volck bekümmert, nicht vorkommt, uns alle Nachrichten entzogen hat (ddd).

Wann

Wann es aber auf wahrſcheinliche Muthmaſſungen ankommt, ſo iſt allerdings zu vermuthen, daß, als die allegoriſche, halb-Heydniſche und halb-Jůdiſche Philoſophie in Egypten unter den Jůden eingeſchliechen, ſich einige aus Liebe zur Einſamkeit nach dem Exempel der Heydniſchen Philoſophiſchen Geſellſchafften zu dieſem Ende zuſammen gethan, ein Philoſophiſches, beſonderes heiliges Leben zu führen; Und daß, nachdem im Gelobten Lande die Verfolgungen zur Eſſeniſchen Secte Anlaß gegeben, entweder einige von dieſen Therapeuten zu den Eſſenern, oder doch einige Eſſener im Anfang ihrer Retraite zu den Therapeuten gekommen, und darnach ihre einſame Einrichtung und Kloſter-Leben verbeſſert, und in eine Secten-måſſigere Geſtalt gebracht haben, wie ſchon in der vorhergehenden Frage erinnert worden. Man kan alſo ſo wohl die Therapeuten als Eſſener für einerley Sorte Jůdiſcher Kloſter-Leute halten, doch ſo, daß jene ihren beſondern Urſprung, Art, Einrichtung und Weiſe gehabt haben. Dann daß Philo, der allein beyder kundig geweſen, (da Joſephus

phus nur der Eſſener gedencket, weil er allein von den Secten im Jüdiſchen Lande handelt,) ſie für verwandte Secten gehalten, deren eine der andern vieles zu dancken hatte, iſt unſtreitig, und auch aus der Gleichheit vieler Umſtänden zu erſehen, daß er ſich hierinnen nicht geirret habe (eee). Wie lange ſie aber gedauret, davon haben wir keine Nachricht, und iſt zu vermuthen, daß, gleichwie die Eſſener im Gelobten Lande durch den Untergang des Jüdiſchen Volckes ruinirt worden, alſo die Therapeuten durch die Ausbreitung der Chriſtlichen Religion, zu der ſich vielleicht die meiſte bekannt, ihr Ende gefunden haben (fff). Wiewohl einige darfür halten wollen, daß ſie unter dem Kayſer Trajano in dem Ketzer Elxai und deſſen Anhängern auf dem Schauplatz wieder erſchienen ſeyen (ggg).

(ll) Diejenige, welche aus den Therapeuten Chriſtliche Mönche, oder auch Heyden gemacht, und welche das Gegentheil behauptet, daß ſie Jüden geweſen, zu erzählen, hat uns die Gelehrſamkeit des Herrn Directoris D. Christoph. Aug. Heumanni die Mühe erſparet, als welcher dieſelbige *Act. Phil. Vol. III. p. 512. ſeqq.* ausführ-

lich

lich genennet, welchem hierinnen der Herr FABRICIUS in *Notis ad HIERONYMI Catalog. Script. Eccleſ. c.* 11. und *Biblioth. Græc. Vol. III. p.* 113. ingleichen der Herr D. SAL. DEYLINGIUS *Obſervat. SS. l. III. pag.* 452. vorgegangen, bey welchen man ſich leicht Raths erholen kan. Man kan dabey mercken, daß CHEMNITIUS *Exam. Conc. Trid. P. IV. p. m.* 780. ſie nicht zu Jüden, ſondern zu Jüdenzenden Chriſten gemacht; daß ſie aber Jüden geweſen, haben auch CHAMIER, SCULTETUS, LIGHTFOOT, DORSCHEUS und ITTIGIUS behauptet, welcher letztere *Select. Capit. Hiſt. Eccl. Sec. I. c.* 4. §. 16. *p* 240. der vorgenannten Stellen angezeigt; Ingleichen daß SALMASIUS *Exercit. Plinian. in Solinum T. I. p.* 431. eingeſtanden, daß die Therapeuten zwar etwas von den Chriſten angenommen, aber doch in der That Jüden geweſen; Und daß ISAAC VOSSIUS *Chronolog. Sacr. p.* 165. 166. inne ſtehet, und ſich nicht recht zu entſcheiden getrauet, ob man Chriſten oder Jüden daraus machen ſolle.

(mm) *De Vita Contemplativa Opp. pag.* 609. *ſeqq.* Der Herr D. HEUMANN hat *Act. Phil. Vol. III. pag.* 505. *ſeqq.* auch einen kurtzen Auszug davon mit Philonis eigenen Worten gegeben.

(nn) Es erinnert daher der Herr HEUMANN *l. c. pag.* 523. gar wohl, daß man ſie mit gutem Fug Pietiſtas Eccleſiæ Judaicæ nennen könne. Auf dieſen Schlag hat der Herr D. JO. FRID.

 MAYER

Mayer eine diſſ. *de Pietiſtis veteris Eccleſiæ* her- aus gegeben, wo er die Phariſäer unter die Pieti- ſten rechnet.

(oo) Man muß dieſe Worte wohl verſtehen, daß man ſich daran nicht ſtoſſe, und meyne, die Secte der Therapeuten ſeye in der gantzen Welt anzutreffen, wie ſich dieſes Valesius *ad Euſeb. l. II c.* 17. und andere *Actor. Philoſoph. Vol. III. p.* 521 genannte haben verführen laſſen. Dann ſie wollen mehr nicht ſagen, als es gebe in der gan- tzen Welt ſolche tugendhaffte, der ernſten Ausübung nachſtrebende, und deswegen in einſamen Geſell- ſchafften lebende Leute, wiewohl auch dieſes nach Philonis Weiſe oratoriſch genug iſt, conf. *Act. Phil. l. c.* Dergleichen ſind die Pythagoriſche Societäten, die Magi in Perſien, die Brachma- nen in Indien, die Gymnoſophiſten in Æthio- pien, und ſo bey andern Völckern mehr, wovon die Hiſtorie der Barbariſchen Philoſophie nachzu- ſehen. Uberhaupt hat man bey der Beſchreibung Philonis von den Therapeuten zu mercken, daß Philo ein Orator iſt, der alles mit vielen breiten Worten und affectirter Weitläufftigkeit, worin- nen er Platonem nachzuahmen geſucht, vortrage, und daher nicht nur viele zur Sache nicht gehöri- ge, weitläufftige Digreſſiones mache, ſondern auch alles viel vornehmer ansehnlicher und beſſer beſchreibe, als es war; welches, da es dem Jü- diſchen Hochmuth an ſich gemäß iſt, durch derglei- chen Oratoriſche Abſichten noch mehr vermehret worden iſt.

(pp)

(pp) Philo nennet ſie Therapeutrides. Sie gehören alſo zu den Mulieribus Philoſophantibus, und können Menagii Commentario von dieſer Materie beygeſetzet werden. Es ſcheinet dieſes, gleichwie vieles anderes, von den Pythagoreern genommen zu ſeyn, in deren Sodalitio ebenfalls Frauenzimmer geweſen.

(qq) Daß man den Yſſop bey den Alten zur Speiſe gebraucht, haben die Gelehrte verſchieden angemerckt, vid. Clericus *Hiſt. Eccl. Sec. I. & II. p.* 26. §. 11. Bochartus *Hieroz. P. I. l. II. c.* 50. *p.* 592. *ſeqq.* Levin. Lemnius *de Plantis Sacris c.* 26. *p. m.* 95. Ge. Wolfg. Wedel. diſſertt. *de Hyſſopo*, und andere. Sonderlich iſt merckwürdig, was Hieronymus *adverſus Jovinianum l. II.* aus Chæremone Stoico berichtet, daß die Prieſter der alten Egypter, wann ſie in die Geſellſchafft getretten, ſich alles Fleiſch-Eſſens und Wein-Trinckens enthalten; daß ſie auch wenig Brod gegeſſen, und wann ſie daſſelbige zu ſich genommen, es mit geſtoſſenem Yſſopen gegeſſen, damit dieſe hitzige und reinigende Pflantze die Verdauung deſto mehr befördere, und ihnen alſo durch eine ſchwere und langſame Dauung der Kopf nicht ſchwer, und zum Nachdencken untüchtig gemacht werden möchte. Man kan alſo leicht erachten, woher dieſe Gewohnheit, bey der Mahlzeit Yſſopen zu gebrauchen, unter die Therapeuten gekommen, und warum ſie ſich dieſes Krauts bedienet haben; Gleichwie auch von eben dieſer Egyptiſchen Mode unter den Geſellſchafften der Prieſter Pythagoras den Gebrauch und Genuß derglei-

chen Kräuter gelernet, und ſeiner Geſellſchafft recommendiret hat.

(rr) Das iſt der Grundſatz der Cabbalæ Symbolicæ, vid. BUDDEUS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 38. *p.* 325. *ſeqq.* Woraus zu erſehen, daß diejenige nicht unrecht daran ſind, welche die Therapeuten zu Jüden, und ſie, wo nicht zu Cabbaliſten, doch zu derſelbigen Vorfahren machen.

(ss) Nemlich das Amen oder Halleluja, oder auch wohl eine gewiſſe Doxologie, welche als ein Capo bey gewiſſen Abſätzen wiederholet worden. Dann daß in den Jüdiſchen Liedern dergleichen Wiederholungen geweſen, wo der gantze Chor zuſammen geſungen, kan aus verſchiedenen Pſalmen geſchloſſen werden, vid. *Pſ. CXXXV.* coll. *Pſ. LXXXIX.* 15. *XXXIII.* 2. 3. conf Jo. SPENCERUS *de Leg. Hebr. ritual. l. IV. c.* 3. *pag.* 1106.

(tt) Auch dieſes war eine Jüdiſche Gewohnheit bey den heiligen Solennitäten nebſt denen Chören und der Muſic zu tantzen, wie theils aus den Stellen Heil. Schrifft *Exod. XV.* 20. *Jud. XI.* 34. 1. *Sam. XXIX* 5. und andern, theils aus andern Jüdiſchen Nachrichten zu erſehen. Daher auch die Therapeuten von der Gewohnheit ihrer Nation nicht abgegangen ſind. Es war aber eben ſo wohl bey den Heyden üblich, und ſelbſt die Pythagoriſche Geſellſchafft, welche vermuthlich den Therapeuten zum Muſter dienen müſſen, beobachtete es, vid. JAMBLICHUS *Vit. Pythag. c. XXIV.*

XXIV. n. 110. und dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie zweyter Theil *p.* 90. Daher es deſto leichter war, daß dieſer Ritus bey den Therapeuten in Schwang gekommen, conf. SPENCERUS *l. c. c.* 4. *pag.* 1108. *ſeqq.* wo er ausführlich von dem Jüdiſchen und Heydniſchen Gebrauch der Täntze in heiligen Solennitäten handelt.

(uu) Das Gegentheil zu erweiſen, hat ſich oben gedachter Herr JO. JOACHIM. LANGE in einer eigenen zu Halle 1721. gehaltenen Diſſertation angelegen ſeyn laſſen, welche den Titul führet: *De Therapeutis in Ægypto, e Philone demonſtrans, Therapeutas non fuiſſe Judæos, multo minus Chriſtianos, ſed Philoſophos Barbaricos Judaizantes.* Die Beweiß-Gründe, welche der Herr Auctor anführet, kommen in vielen Stücken mit denjenigen, deren er ſich bedienet hat, zu erweiſen, daß die Eſſäer eben dergleichen Judenzende Heydniſche Philoſophi geweſen, überein, daher wir hier deſto kürtzer ſeyn können. Es beruhen aber dieſelbige vornehmlich darauf, daß ſie 1. von Philone keine Jüden genennet, 2. von Joſepho, der doch die Jüdiſche Secten erzählet, nicht angeführet werden, 3. ihr Eheloſer Stand mit der Jüdiſchen Geilheit und Hofnung, den Meſſiam zu erzeugen, nicht überein komme; 4. die Jüden nicht würden Jeruſalem verlaſſen, und ſich in Einöden begeben haben; 5. die Eſſäer auch keine Jüden geweſen; 6. die Therapeuten für eine bey allerley Völckern ſich befindende Secte angegeben werden. Es hat aber auf dieſe angeführte Beweiſe

weiſe der Herr Heumann. *Act. Phil. Vol. III. p. 517. ſeqq.* ausführlich und ſo gründlich geantwortet, daß es keiner weitern Beweiſe nöthig hat, daher man ſich daſelbſt Raths erholen kan. Wir bemercken unſerer Abſicht gemäß nur, 1. daß ſie Philo ausdrücklich Moſis Schüler nenne, 2. ihnen das Studium Scripturæ Sacræ zuſchreibe, 3. ihres Gottesdienſtes Einrichtung nach Moſaiſchen Ceremonien entwerffe, 4. ſie mit den Eſſenern gleich im Anfang genau verbinde, von welchen wir in der vorhergehenden Frage bemercket, daß er ausdrücklich Jüden aus ihnen mache; welche vier Umſtände hinlänglich genug ſind, einen, der mit keinem Præjudicio Hypotheſeos eingenommen iſt, zu überführen, daß die Therapeuten Jüden geweſen, wie auch diejenige nicht läugnen können, welche ſie zu Chriſten machen, weil ſie dafür halten, ſie ſeyen ein Theil der Alexandriniſchen Jüden geweſen, die ſich zum Chriſtenthum bekehret haben. Joſephi Stillſchweigen macht wenig Einwendung; dann er redet offenbar nur von den Jüdiſchen Secten, deren Umſtände ſich in die Politiſche Hiſtorie und Zufälle des Jüdiſchen Volcks eingeflochten; Stehet auch dahin, ob Joſephus, wie Philo, genugſamen Bericht von den Therapeuten gehabt, oder wohl gar gewußt habe, daß ſich in Egypten dergleichen Jüdiſche Geſellſchafft finde. Der Eheloſe Stand iſt, wie bey den Eſſenern, aus einem von dem Heydenthum angenommenen Principio gekommen, wie er dann auch in der Pythagoriſchen Geſellſchafft üblich geweſen. Die Hofnung des Meſſiæ aber gienge nur das Hauſe

Dä-

Davids an, daher jene Hochachtung des Cœlibats gar wohl bey Leuten, denen die Jůdiſche Geilheit verhaßt geweſen, ſich hat einſchleichen kőnnen. Es beſtunde auch dieſe Therapeuten-Geſellſchafft nicht aus Palæſtiniſchen, ſondern Egyptiſchen Jůden, welche durch den Tempel zu Jeruſalem nicht abgehalten worden, eine Eremitage zu ihrer Wohnung zu erwählen; zu geſchweigen, daß das Exempel der Eſſåer, von welchen wir oben erwieſen, daß ſie Jůden geweſen, genugſam beweißt, daß nicht alle Jůden in den Tempel und in Jeruſalem ſo verliebt geweſen. Daß aber Philonis Worte, daß es ůberall ſolche Leute gebe, nicht darauf zu ziehen, daß dieſe Secte ůberall unter den Heyden zu finden, ſondern nur ſagen wollen, daß man dergleichen Philoſophiſche Aſceten auch anderer Orten antreffe, das iſt auch ſchon erinnert worden, und finden wir alſo keine Urſache, von der Meynung, daß die Therapeuten eine Jůdiſche Gemeine geweſen ſeyen, abzuweichen.

(xx) Die hieher gehőrige Auctores, ſo diejenige angefůhret, ſo ſich dieſes gefallen laſſen, ſind oben ſchon gemeldet worden. Die vornehmſte ſind der Engellånder, THOMAS BRUNO, und der Benedictiner, BERNARD MONTFAUCON, welcher die Schrifft Philonis *de Vita Theoretica* 1709. ins Frantzőſiſche ůberſetzt, und mit ſeinen Anmerckungen begleitet hat. Wer Philonis Text ohne Vorurtheil anſiehet, der ſolte ſich wundern, wie man auf dieſe Gedancken gefallen, da doch das weſentliche dieſer gantzen Secte augenſcheinlich

lich Jüdiſch iſt; Wann man aber erwäget, daß Euſebius, und nach ihm Hieronymus und Nilus ſchon dieſer Meynung zugethan geweſen, ſo wird die Verwunderung bald aufhören, indem diejenige, welche dieſen Einfall behaupten, ſolche Männer ſind, die entweder an dem Præjudicio Auctoritatis in Anſehung der alten Kirchen-Lehrer kranck liegen, oder ſonſt ein bekanntes Intereſſe haben, warum ſie unter den Therapeuten Kloſter-Leute ſuchen und verſtanden haben wollen. Die Unterſuchung der gegenſeitig angeführten Muthmaſſungen iſt unſers Ortes nicht, ſondern gehöret in die Kirchen-Hiſtorie, und deren beſondern Theil, nemlich die Hiſtorie der Ordens-Leute, man kan aber bey den vorbelobten Auctoribus davon ausführliche Nachricht finden, unter welchen wohl Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 21. §. 14. *ſeqq. p.* 579. *ſeqq.* und ſonderlich *ch.* 22. *p.* 596. *ſeqq.* wo er Montfaucons Diſſertation widerlegt, einer der vornehmſten und weitläufftigſten iſt; Cave aber *Antiquit Apoſt. in Marco* §. 3. *ſeq. p.* 625. *ſeqq.* alles gar wohl und nett zuſammen gefaſſet hat. Ein groſſes davon kommt darauf an, ob Philo in Egypten geweſen, geſchrieben, und die Secte der Therapeuten gekannt, ehe das Chriſtenthum durch den Dienſt des Evangeliſten Marci daſelbſt bekannt und gepflantzet worden, wovon, gleichwie von der vorgeblichen Annehmung der Chriſtlichen Religion, welche Philoni zugeſchrieben wird, bey dieſem Jüdiſchen Philoſopho das mehrere zu gedencken ſeyn wird. Dann wann dieſes erſtere kan bewieſen werden, ſo

folgt von ſelbſten, daß die Therapeuten keine Chriſten geweſen. Uberhaupt iſt davon nur ſo viel allhier zu mercken, daß man aus den ſignis communibus und ſolchen Umſtånden, welche åuſſerlich ſind, und daher mit der Chriſtlichen Religion eine Verwandtſchafft haben, nicht ſchlieſſen, ſondern die eigentliche Beſchaffenheit, Natur und Weſen dieſer Secte zum Grund der Beurtheilung legen můſſe. Thut man dieſes, ſo wird man, wann man mit ſehenden Augen nicht blind ſeyn will, augenſcheinlich lauter Jůden unter den Therapeuten antreffen, oder man muß ſich in die gröſte Ungereimtheiten einlaſſen. Hat aber jemand ſo ſcharf ſehende Augen, daß er die weſentliche Stůcke des Chriſtenthums, ja wohl einige in den erſten Seculis unbekannte Meynungen, nemlich das Heil. Abendmahl unter einer Geſtalt bey der Mahlzeit der Therapeuten, findet, wie Montfaucon, ſo muß man ihm ſein gar ſcharffes und gutes Geſicht gönnen; er wird es aber auch niemand fůr ůbel halten können, wann andere nicht ſo wohl ſehende mehr nicht glauben, als ſie vor ſich ſehen, und nicht ihre Hypotheſes in die Erzählung eines alten Scribenten hinein tragen, und ihn darnach erklåren, ſondern die Worte deſſelbigen beurtheilen, wie ſie ſie finden. Man erwåge, was unter andern Basnage *l. c. ch.* 23. §. 7. *ſeqq. p.* 659. *ſeqq.* gar vernůnfftig und wohl erinnert hat.

(yy) Daß dieſes der Endzweck der Therapeuten, und der gantze Innhalt ihres Studii Philoſophici geweſen ſeye, das låſſet uns Philonis Erzäh-

zählung nicht zweiffeln, und erweiſet es, wann ſonſt nichts wäre, die Uberſchrifft *de Vita Theoretica.* Man erſiehet aber daraus, daß der Grund der Sätze dieſer Secte auf Pythagoriſch-Platoniſchen, damals, wie je und allezeit, in Egypten in Hochachtung ſtehenden Principiis beruhet habe; woraus man dann, in Ermanglung, daß uns Philo, wie er billich hätte thun ſollen, keine Nachricht von ihren Lehrſätzen und Meynungen gegeben, einiger maſſen ſchlieſſen kan, worinnen ihr Studium Philoſophicum oder Theoreticum beſtanden.

(zz) Woher die Therapeuten den Nahmen bekommen, das iſt abermals zimlich ungewiß. Zwar daß ſie von Philone allein nach ſeinem eigenen Gefallen alſo betitult worden, wie CLERICUS *l. c.* §. 2. *p.* 22. vermuthet, hat keine Wahrſcheinlichkeit, indem Philo deutlich genug zu erkennen gibt, daß ſie dieſen Nahmen geführet haben. Philo ſelbſt weiß nicht, ob er ihn vom Seelen-curiren oder vom GOTT-dienen herleiten ſolle, weil das Stamm-Wort, wovon dieſer Nahme herkommt, ſo wohl GOTT dienen als einen Krancken curiren bedeutet. Einige, als NIC. FULLER. *Miſc. S. l.* I. *c.* 3. und CAVE *Antiquit. Apoſt. in Vita Marci p.* 624. der Herr D. LANGE *Hiſt. Eccl. V. T. p.* 967. und vor ihm SCALIGER. *Elencho Tribæreſii c.* 26. *p. m.* 202. wo er die gegenſeitige Meynung eine Unſinnigkeit nennet, halten dafür, ſie hätten dieſen Nahmen bekommen von dem Studio Medico, das ſie getrieben haben: Allein davon meldet Philo, dem wir doch allein alles zu

dan-

dancken haben, was wir von den Therapeuten wiſſen, kein Wort, und ſind handgreifflich die Eſſener im Gelobten Lande, welche die Medicinam Empiricam excolirt, mit den Egyptiſchen Therapeuten vermenget worden. Wann man auch die gantze Beſchreibung Philonis anſiehet, ſo gehet alles darauf hinaus, daß dieſe Secte beſondere Diener GOttes geweſen, und ſelbigem auf beſondere Art ſich zu Dienern und Knechten zu weyhen geſuchet haben. Man kőnnte ſie demnach nicht unfüglich Sectam famulorum oder famulantium nennen. Bey Philone iſt noch ein Titul, περὶ ἱκετῶν ἀρετῶν. Daß darinnen kein rechter Verſtand ſeye, kan ein jeder leicht erachten. Daher einige Critici auf die Gedancken gefallen, für ἱκετῶν ἀσκητῶν zu leſen, vid SANDIUS *Hiſt. Eccl. pag.* 30. Allein man ſetzet dieſer Muthmaſſung entgegen, daß ſchon Euſebius, Hieronymus, Ruffinus, Suidas, Nicephorus und andere ἱκετῶν geleſen haben; Wiewohl es ſeyn kan, daß die Verderbung dieſes Worts ſchon ålter iſt, als dieſe Lehrer. Doch ſind noch zwey Wege übrig, ſich heraus zu wickeln; den erſten hat der Herr HEUMANN in einem von dieſer Materie an mich abgelaſſenen hőflichen Schreiben ergriffen, da er aus einer Stelle SIRACIDIS *XXXVI.* 17. ſchlieſſet, daß ἱκετῶν ſo viel heiſſe als θεραπευόντων, ſo daß es ebenfalls einen, der GOTT demüthig dienet, bedeutete; der andere iſt mir bey durchgehung eines ſehr alten und wichtigen MSC. der Schrifften Philonis, das in der Augſpurgiſchen Stadt-Bibliotheque zu finden, beygefallen, da in der vem Buch vor-

vorgeſetzten Tabelle dieſer Tractat den Titul trägt περὶ βίȣ θεωρητικȣ ἢ ὀικετῶν. Nimmt man dieſes Wort, das einen Diener oder Knecht bedeutet, wie es gar leicht, daß ein Buchſtabe ausgelaſſen, oder im dictiren für ein (οι) ein (ι) geſchrieben worden, ſo iſt der Titul deutlich, weil ὀικέτης und θεραπευτὴς Synonyma ſind, und beyde einen Diener GOttes bedeuten. SCALIGER. *Elench. Trihæreſ. c. 28. p. m.* 224. meynet, ſie hätten den Nahmen vom vielen beten, und hieſſe ſeiner Meynung nach ἱκέτης ſo viel als das Frantzöſiſche Wort Bigot.

(aaa) Das iſt ebenfalls *Actor. Philoſ. Vol. III. pag.* 523. *ſeqq.* wider den Herrn LANGIUM und CYPRIANUM, deren jener ſie zu bloſſen Theoretiſchen, dieſer zu bloſſen Practiſchen Philoſophis macht, wohl bemercket worden.

(bbb) Selbſt die vorgebliche Beſchaulichkeit, welche ſie durch die Enthaltung von den Lüſten des Leibes, durch Wachen und Faſten u. ſ. w. zu erhalten, und dadurch ſich von den Banden des Leibs loßzumachen geſucht, gibt dieſes genug zu verſtehen, wann anderſt nicht Philo ſeine eigene Platoniſirende Gedancken ihnen beygeleget hat. Wiewohl die gantze Einrichtung dieſes Therapeuten-Ordens zu verſtehen gibt, daß ſie theils die Egyptiſche Hierophanten, theils die daher entlehnte Pythagoriſche Geſellſchafften vor Augen gehabt haben, conf. ED. BERNARD bey G. CAVE *Hiſt. Lit. Script. Eccleſ. Sec. II. pag.* 16.

(ccc) Auch dieſes iſt eine in der Philoſophiſchen Hiſtorie merckwürdige Anmerckung des Herrn Heumanni *l. c. not.* (u) *p.* 522.

(ddd) Die meiſten ſehen die Therapeuten als einen Zweig der Secte der Eſſener an, wie Scaliger *Elench. Tribæreſ. c.* 26. 27. und *de Emend. Temp. l. VI. p.* 503. dem hernach andere nachgegangen. Hingegen hat Valesius in *not. ad Euſeb. l. c.* einen groſſen Unterſchied unter den Eſſenern und Therapeuten bemercket, indem die Eſſener ihr Vaterland nicht verlaſſen, wie jene; nicht die Hand-Arbeit und Profeſſionen hindan geſetzet; nicht ihr Vermögen den Freunden geſchencket, das ihnen verboten geweſen, ſondern es zuſammen gelegt; nichts mit Weibern zu thun gehabt, noch ſie in ihre Geſellſchafft genommen. Weßwegen ſchon Photius Cod 104. die Eſſener und Therapeuten von einander unterſchieden hat, worinnen ihm auch Blondellus *de Sibyllis l. I. c.* 7. Ant. Pagi *ad A. C.* 62. *n.* 3. Mart. Hanckius *de Roman. rer. ſcript. l. II. p.* 86. *ſeq.* nachgegangen ſind, welchen aber Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 23. *p.* 648. *ſeqq.* zu antworten bemühet iſt.

(eee) Das iſt wohl die füglichſte Weiſe, beyde Meynungen mit einander zu vereinigen, und zugleich die bey beyden vorkommende Schwierigkeiten zu heben. Daß die Therapeuten vor den Eſſenern geweſen, iſt daher zu vermuthen, weil die allegoriſche Methode die Schrifft zu erklären, welche bey beyden Mode geweſen, und welche of-

fen-

fenbarlich eine von der andern übernommen hat, worauf auch das Hauptwerck dieſer Secte ankam, in Egypten ehender aufgekommen als in Paläſtina. Dann wir haben oben ſchon bemercket, daß ſie ſchon zu Ptolomæi Evergetæ II Zeiten, da Ariſtobulus florirt, und vielleicht vorher, im Schwang gegangen, und unter den Jůden recipirt geweſen; dahingegen erſt R. Schimeon Ben Schetach dieſe Methode zur Zeit Hyrcani nach dem Gelobten Land gebracht haben ſoll. Da nun zu ſelbiger Zeit ſchon Eſſener geweſen, wie Joſephus bezeuget, ſo iſt allerdings daraus zu ſchlieſſen, daß erſt, nachdem ſich dieſe einſame Geſellſchafft im Gelobten Lande zuſammen gethan, ſie von denen aus Egypten kommenden Jůden, unter welchen auch wohl ſelbſt ſolche Therapeuten geweſen ſeyn können, ſie die Ritus und Hypotheſes der Therapeuten angenommen haben, ſo viel ihnen nemlich angeſtanden, und in ihren Kram getauget hat. Nimmt man dieſe wahrſcheinliche Muthmaſſung an, ſo kan man gar leicht Raiſon geben, warum die Eſſener in vielen Stůcken mit den Therapeuten übereinſtimmen, weilen nemlich jene von dieſen vieles übernommen; und warum ſie in vielen von einander abgehen, weil es nemlich zwey verſchiedene Orden geweſen. Wenigſtens iſt dieſes der ſicherſte Weg, ſich aus vielen Schwierigkeiten zu wickeln. Und da Philo gleich in dem Anfang ſeiner Schrifft von dem Philoſophiſchen Leben eine Connexion zwiſchen den Practicis und Theoreticis erkennet, ſo kan man auf ſolche Weiſe doch davon Urſache geben, ohne ihn ohne Urſache zu

ver-

verlaſſen, welches Basnage wider den P. Montfaucon *l. c. p.* 650. gar ſtarck getrieben hat, deſſen Einwendungen aber ihre abhelfliche Maaſſe auf ſolche Art finden, ohne den Worten Philonis Tort zu thun. Von dieſer Meynung gehet der Herr D. Deylingius *Obſ. SS. l. III. p.* 454. nicht weit ab, welcher dafür hält, die Eſſener und Therapeuten hätten im Anfang einerley Stiffter gehabt, hätten ſich aber hernach in zwey unterſchiedene Secten getheilet, und verſchiedene Meynungen, Sätze und Ceremonien angenommen.

(fff) Das iſt eine nicht unwahrſcheinliche Muthmaſſung Gvil. Cavei *Antiq. Apoſt. in Vita Marci* §. 3. *p.* 625. indem nothwendig die Fürtreflichkeit der Chriſtlichen Moral dieſen Leuten, die von vielen Vorurtheilen des äuſſerlichen Schein-Gottesdienſtes befreyet geweſen, welche ſonſt den Jüden im Weg geſtanden, hat in die Augen fallen und eingehen müſſen; ſo wie wir *Tom. III. pag.* 534. bemercket, daß viele Schüler Plotini ſich zum Chriſtlichen Glauben bequemet haben.

(ggg) Das hat ſich Scaliger *Elench. Trihæreſ. c.* 28 *p. m.* 222. *ſeq.* gefallen laſſen, und auch Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. §. 27. *p.* 555. *ſeqq.* angenommen. Hingegen Valesius *ad Euſeb. l. VI. c.* 38. *pag.* 129. hat es für eine höchſt ungereimte Meynung gehalten. Die Unterſuchung der Sache ſelbſt gehört in die Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie.

XVIII.

XVIII.

Sind dieſes die Jüdiſche Secten alle?

Man findet freylich in den Schrifften der Alten noch allerhand Jüdiſche Secten genennet (hhh), unter welchen ſonderlich die Herodianer merckwürdig ſind, weil ſie in der Evangeliſchen Hiſtorie vorkommen (iii). Allein theils haben ſie mit vorgedachten Secten eine Verwandtſchafft, und ſind nur in gewiſſen Umſtänden von ihnen unterſchieden, theils iſts noch nicht ausgemacht, ob ſie auch beſondere Secten geweſen, oder ob ſie gar jemals in rerum natura geweſen ſeyen; zu geſchweigen, daß ſie ſonſt mit der Philoſophiſchen Hiſtorie keine Connexion haben. Daher derjenige, der weitern Bericht haben will, denſelbigen in den Jüdiſchen Alterthümern und deren Hiſtorie ſuchen muß.

(hhh) Die alte Kirchen-Lehrer reden von Geniſtis, Meniſtis, Galilæis, Græcienſibus, Hemerobaptiſtis, Masbothæis, Heliognoſtis, Muſo-

ſoritis, Trogloditis, Aſtaritis, Puteoritis, Belitis, &c. vid. Bvddevs *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 22. *pag.* 99. wovon die meiſte entia imaginaria ſind, die in ihrem Gehirn erwachſen.

(iii) Was die Herodianer geweſen ſeyen, davon můſſen die Scriptores Antiquitatum Ebraicarum nachgeſehen werden, welche ſchon angefůhret worden; diejenige aber, welche auſſer denſelbigen von dieſem Jůdiſchen Schwarm gehandelt, erzåhlt der Herr Wolfivs *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 816. *ſeqq.* Weil ſie nach der meiſten Gelehrten Gedancken eine politiſche Faction geweſen, welche Herodi angehangen, oder ein Theil der Sadducåer, welche Herodem fůr den Meſſiam gehalten; ſo gehört ihre Betrachtung hieher gar nicht. Daß wir aber ihrer gedencken, macht des P. Hardvini Einfall, welcher ſich auf eine gantz unerhörte Weiſe hat einfallen laſſen, Herodes, der Groſſe, ſeye ein Heyde, aus Athen gebůrtig, geweſen; und zwar ſeye er der Platoniſchen Secte angehangen, daher diejenige von den Sadducåern, welche ſeine Lehrſåtze, zumal von der Seele, angenommen, Herodianer genennet worden wåren. Dem zu Folge můßten wir allerdings den Herodianern eine Stelle in der Philoſophiſchen Hiſtorie anweiſen. Allein die Ungereimtheit dieſer Meynung, welche allen Nachrichten der Alten, zumahlen Joſephi, widerſpricht, und ſich auf einen Solœciſmum Chronologicum, und Vermiſchung dieſes Jůdiſchen Königs mit dem Athenienſiſchen Redner und Philoſopho,

Herode Attico, deſſen in dem **dritten Theil dieſer Fragen** *pag.* 371. Meldung geſchehen, gründet, iſt ſo groß, daß, wem nur ſonſt der ungereimte Satz des P. Harduin bekannt iſt, daß die meiſten Schrifften der Alten, und alſo auch Joſephi, in dem Sec. XIII. unterſchoben worden, alsbald einen Eckel darüber haben muß. Wer dieſe wunderliche Grillen ausführlich widerlegt haben will, kan bey BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. I. ch.* 3. *pag.* 63. *ſeqq.* genugſamen Bericht und Materie finden.

XIX.

Sind ſonſt keine berühmte Männer unter den Jüdiſchen Lehrern merckwürdig?

Wann wir eine Hiſtorie der Jüdiſchen GOttes-Gelehrten, oder auch nur eine Hiſtorie der Jüdiſchen Gelehrſamkeit vor uns hätten, ſo würden wir eine zimliche Anzahl berühmter und merckwürdiger Männer anzuführen haben. Weil ſie aber in die Philoſophiſche Hiſtorie nicht gehören, ſondern Lehrer und Ausleger theils des geſchriebenen, theils des ungeſchriebenen mündlichen Geſetzes geweſen ſind, ſo kön-

können wir ſie billig vorbey laſſen, und muß die Nachricht von denſelbigen bey denen geſucht werden, welche die gelehrte Hiſtorie der Jůden erläutert haben (kkk). Doch finden ſich etliche Männer, deren wir nicht gantz vergeſſen können, weil ſie unſerer Abſicht etwas näher ſind. Und dieſe ſind

Jeschva Ben Sirach,
R. Hillel, Senior,
R. Schammai, und endlich
Philo,

von welchen einige beſondere Nachrichten zu ertheilen ſind.

(kkk) Von den alten Jůdiſchen Lehrern und deren Lehrſätzen gibt das berůhmte Talmudiſche Bůchlein, das an dem Ende der Miſchna beygefůgt, und unter dem Nahmen, *Capitula Patrum*, oder *Pirke abbot*, bekannt iſt, Nachricht, über welches Compendium Ethicæ Ebræorum veterum verſchiedene Jůden, ſonderlich aber R. Moses Maimonides einen Commentarium verfertiget, in welchem man von den Jůdiſchen Lehrern zimliche Nachricht findet. Eben das haben auch die Jůdiſche Rabbinen, R. Abraham Ben Dior in *Sepher Hakkabbala*, R. Abraham Zachvth in *Juchaſin*, R. Gedalia in *Schal-*

ſcheleth Hakkabbala, gethan, von welchen der um die Hebräiſche gelehrte Hiſtorie, gleichwie um andere Wiſſenſchafften, unſterblich verdiente Herr Paſtor Jo. Christoph. Wolfius *Biblioth. Hebr. P. I.* unter eines jeglichen Nahmen nachzuſehen, welcher auch *P. II. pag.* 806. verſchiedene Chriſtliche hieher gehörige Auctores genennet hat. Sonderlich aber hat Jo. Henr. Otho heraus gegeben *Hiſtoriam Doctorum Miſchnicorum, quâ opera etiam Synedrii Magni Hieroſolymitani Præſides & Vice-Præſides recenſentur, Oxon.* 1672.

12. Dieſe Hiſtorie der Jüdiſchen in dem Talmud erwehnten Lehrer hat Hadr. Relandus, wiewohl ohne Anzeige ſeines Nahmens, wieder auflegen laſſen, und mit Zuſätzen und Anmerckungen verſehen, *Amſtelod.* 1698. Auſſer dieſem hat Bartoloccius in der *Bibliotheca Rabbinica* nach der Ordnung des Alphabets dieſelbige recenſiret, welchen aber an Accurateſſe vorbelobter Herr Wolfius übertroffen, der *P. II. Biblioth. Hebr. pag.* 808. *ſeqq.* eine ausführliche Verzeichnis der Doctorum Miſchnicorum gegeben hat, woraus man die Hiſtoriam Literariam dieſes Volckes gar füglich lernen kan. Ein und das andere wird unten noch vorkommen.

XX.

Wer war *JESCHVA BEN SIRACH?*

Wir wiſſen wenig anders von ſeiner Perſon, als daß er aus Jeruſalem gebürtig geweſen (lll), und zur Zeit des Hohenprieſters Eleazar gelebet habe (mmm), welches in die Zeiten des Egyptiſchen Königes, Ptolomæi Philadelphi, fällt (nnn). Dieſer Jeſus oder Jaſon, wie ihn einige nach der Grichiſchen Mund-Art lieber nennen wollen, hat theils aus den Moraliſchen Schrifften der Alten, theils aus eigenem Nachdencken ein gar feines Sitten-Buch geſchrieben, von welchem wir noch die von ſeinem Enckel unter Ptolomæi Evergetæ, des andern dieſes Nahmens (ooo), Regierung in Egypten verfertigte Uberſetzung (ppp) haben, aus welcher die Beſchaffenheit der Jüdiſchen Sitten-Lehre ſelbiger Zeit zimlich deutlich kan erſehen werden. Die meiſte halten nicht ohne Wahrſcheinlichkeit dieſen Jeſus, Sirachs Sohn, mit dem R. Ben Sira

 oder

oder Sirach, deſſen in den Talmudiſchen Schrifften offt Meldung geſchiehet, für einerley Perſon, nur daß der Sammlung ſeiner Sprüche bald was hinzu gethan, bald was davon weggelaſſen worden (qqq); wiewohl ſie die Jüden hernach zu leſen verboten haben (rrr), weil vermuthlich viel unnützes Zeug darunter gemiſchet worden; ob ſie gleich unter dem Nahmen Sirachs, eines Sohns Jeremiä, ein Spruch-Büchlein haben, welches allem Vermuthen nach aus dieſes Sirachs Sitten-Buche genommen iſt (sss). Daß der Auctor der Jüdiſchen Moraliſten, ſonderlich aber Salomonis, Schrifften vor Augen gehabt habe, iſt wohl nicht zu zweifeln; Daß er aber ein Canoniſches Buch geſchrieben, oder es jemals dafür gehalten worden, kan man nicht erweiſen (ttt), wie in der Critica Sacra, zumal in der Hiſtorie des Canonis Sacri mit mehrerm gezeiget werden muß.

(lll) Das zeigt er ſelbſten an *c. L.* 29.

(mmm) Das ſchlieſſet man daher, weil er *l. c.* Simeonis, des Sohns Oniæ, als des letzten Hohenprieſters, gedencket. Es ſind aber bey den Jüden drey berühmte Simeones zu mercken: Simeon

meon der Gerechte, mit dem Zunahmen Jaddi, der zu den Zeiten Eſdræ, Malachiæ und Zachariæ gelebet; Simeon, Oniæ Sohn, und Simeon, deſſen in der Evangeliſchen Hiſtorie gedacht wird. Unter dieſen dreyen iſt hier der mitlere zu verſtehen; dann der erſte iſt zu alt, der letzte aber zu jung. Weil nun mit dieſem Simeon Jeſus, der Sohn Sirach ſchlieſſet, und ſeines Nachfolgers Eleazari nicht erwähnet, ſo ſchlieſſet man daraus, daß der Verfaſſer dieſes Buchs, das iſt, der Groß-Vater des Uberſetzers, unter dieſem Hohenprieſter gelebet habe.

(nnn) Das kan aus Josepho *Antiq. Jud. l. XII. c.* 2. erkannt werden, wo er berichtet, Ptolomæus Philadelphus habe an dieſen Eleazarum Bottſchafft abgeſchickt, um Dolmetſcher der Heil. Schrifft von ihm zu erhalten. Nun iſt zwar die Erzählung Ariſteæ, aus welchem es Joſephus genommen, erdichtet; indeſſen aber, da doch Joſephus Eleazarum und Ptolomæum Philadelphum in einerley Zeit ſetzet, ſo iſt wenigſtens doch ſo viel daraus zu ſchlieſſen, daß ſie auch zu einerley Zeit gelebet haben, als welche ohn allen Zweifel Joſepho genau bekannt geweſen iſt, conf. Cel. Fabricius *Bibl. Græc. Vol. III. p.* 728. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. pag.* 953. Wolfius *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 256. Wann Ariſteæ Hiſtorie ſonſt nicht verdächtig wäre, ſo könnte man auch muthmaſſen, daß dieſer Jeſus unter den Dolmetſchern geweſen, welche Eleazar Ptolomæo Philadelpho geſchickt hat, weil er

zweyer, die dieſen Nahmen getragen, Meldung thut; Allein wie viel von dieſem Fabelhanſen zu halten, iſt oben ſchon angezeiget worden.

(ooo) In der **Vorrede dieſes Buches** meldet der Uberſetzer, daß er, da er in dem acht und dreyſſigſten Jahr unter Ptolomæi Evergetæ Regierung nach Egypten gekommen, dieſe Uberſetzung übernommen habe. Hier entſtehet aus der Zweydeutigkeit der Worte die Frage, was er vor einen Ptolomæum verſtanden habe? Zwar was die gemeldte acht und dreyſſig Jahre anbetrifft, ſo können dieſelbige unmöglich von den Jahren der Regierung dieſes Königs verſtanden werden, weil aus dem Canone der Egyptiſchen Königen, den Ptolomæus verfertiget, zu erſehen, daß weder Evergeta I. noch Evergeta II. ſonſt Phyſcon genannt, ſo lange regieret habe, daher es einige von dem acht und dreyſſigſten Jahr des Jubilæi, andere von dem 38. Jahr der Befreyung der Jüden unter Ptolomæo Philadelpho; noch andere von dem 38. Jahr des Alters dieſes Buches; endlich einige von dem 38. Jahr, da der Uberſetzer in Egypten gekommen, verſtehen. Welches das rechte ſeye, läßt ſich nicht ausmachen, conf. FABRICII *Biblioth. Græc. Vol. III. pag.* 729. Was aber vor ein Evergeta zu verſtehen ſeye, darüber ſind die Meynungen abermals nicht einig. Einige verſtehen Evergetam II. Ptolomæi Philometoris Bruder, andere Evergetam I. Ptolomæi Philadelphi Nachfolger, weil ſie glauben, der andere ſeye im Alter zu weit entfernet, welche Meynung nach BARTOLOCCIO *Biblioth. Rabb.* der

ſeel.

ſeel. D. Bvddevs *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 953. und *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 22. *p.* 101. als die wahrſcheinlichſte angenommen hat. Hingegen kommt er andern viel zu nahe vor, indem Philadelphus 38. Evergeta aber nur 25. Jahre regiert, welche Zeit für Groß-Vater und Enckel zuſammen zu kurtz iſt; dahingegen, wann man annimmt, daß Siracides in den letzten Jahren Ptolomæi Philadelphi gelebet, ſein Enckel aber in dem Anfang der Regierung Ptolomæi Evergetæ II. nach Egypten gekommen, die Zeit, ſo ein Seculum ausmacht, für beyde nicht zu lang iſt; daher ſich auch dieſe Meynung vor der andern nach Euſebio und etlichen andern der Alten, Grotivs, Vsserivs, Hody *de Bibl. text. origin. p.* 193. *ſeqq.* Fabricivs *Bibl. Græc. Vol. III. p.* 729. Wolfivs *Bibl. Hebr. P. I. p.* 257. gefallen laſſen.

(ppp) Das bezeugt der Uberſetzer ſelbſten in der Vorrede, und Hieronymvs *Præf. in Pro-verb.* verſichert, daß er ſelbſt noch den Hebräiſchen Text geſehen habe, wie man auch aus den Hebräiſchen Idiotiſmis, welche der Uberſetzer einflieſſen laſſen, deutlich mercken kan. Ein mehrers gibt Hvetivs *Demonſtr. Evang. Prop. IV. p. m.* 253. an die Hand.

(qqq) Die Haupt-Urſache iſt, weil viele Sprüche, welche in dem Eccleſiaſtico vorkommen, in den Talmudiſchen Schrifften dem Ben Sira zugeſchrieben werden; dahingegen auch einige vorkommen, die man nicht darinnen findet, woraus man

die Interpolation deutlich ſchlieſſen kan, welche vielleicht aus andern Spruch-Büchern, die dieſem beygefügt geweſen, darein gekommen ſind, wovon die von dem Herrn WOLFIO *Bibl. Hebr. l. c. p.* 258. genannte Auctores mit mehrerm nachgeſehen werden können. HUETIUS und BUDDEUS *l. c.* haben ſich eben dieſes gefallen laſſen, dahingegen andere noch verſchiedenes einzuwenden haben, wovon der Herr FABRICIUS in *Prolegom. in Eccleſiaſticum* §. 8. *pag.* 357. nachzuſehen iſt.

(rrr) Die Stellen derſelbigen ſtehen bey BUDDEO *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 22. *pag.* 103. und WOLFIO *Bibl. Hebr. l. c. pag.* 259. *ſeqq.* Diejenige, welche nach den Lehrſätzen der Römiſchen Kirchen dieſes Buch für canoniſch halten, ſuchen dabey allerley Ausflüchten, und meynen, die Jüdiſche Rabbinen hätten es verbotten zu leſen, weil zu hohe Geheimniſſe darinnen zu finden ſeyen, vid. HUETIUS *l. c. pag.* 255. SCIPIO SGAMBATUS *Archiv. V. T. p.* 475. Allein die Worte lauten gantz anderſt, und reden von Verführungen. Es iſt aber die wahre Urſache keine andere, als weil dem Sirachiſchen Spruch-Buch viele albere, profane und ungereimte Stücke eingeſchalten worden, dergleichen war von der Phyſiognomie ꝛc. welches verurſachet, daß die Jüdiſche Lehrer davor gewarnet haben.

(sss) Das Gegentheil hat ſich zwar BARTOLOCCIUS *l. c. pag.* 683. VORSTIUS *ad Ganz. Zemach David*, der Herr BUDDEUS *Introd. in Hiſt.*

Hiſt. Phil. Ebr. l. c. p. 103. gefallen laſſen; Allein die Beweiß-Grůnde ſind noch nicht hinlånglich genug, die gegenſeitige Meynung unwahrſcheinlich zu machen. Dann ob gleich die Jůden von dieſem eine andere Genealogie angeben, ſo iſt doch bekannt, wie fertig ſie ſind, in dergleichen Materie nach ihrem Belieben was zu erdencken; wie man auch aus der gantzen Erzåhlung von dieſem Enckel Jeremiå ſehen kan: Dahingegen aus der Gegeneinanderhaltung dieſer zwey Spruch-Bůcher deutlich zu ſchlieſſen, daß das åltere dem jůngern den Stuff herleihen, und die ſchönſte Sprůche darbieten můſſen, welche aber ſodann nach Jůdiſcher Mode ausſtaffiret, und gar herrlich vermehrt und verbeſſert worden ſind, conf. Wolf. *l. c. pag.* 262. wo von den Editionen dieſes Jůdiſchen Sirachs Meldung geſchicht.

(ttt) Das thut ſonderlich Huetius *l. c.* welcher aber ſich ſelbſt widerlegt, wann er eingeſtehet, es gehöre nicht unter die Schrifften, welche die Jůden unter die Canoniſche, vom Heil. Geiſt eingegebene gezåhlet haben, ſondern unter diejenige, welche durch die Bathkol dictiret worden. Dieſe aber ſind ein non-ens, wovon die gantze Jůdiſche Hiſtorie nichts weiß. Daß aber der Auctor ſie theils aus andern Moraliſchen Bůchern excerpirt, theils aus eigenem Nachdencken verfaſſet, erinnert er ſelbſten *c.* *L.* 29.

XXI.

Was iſt von *R. HILLEL*, dem åltern / merckwůrdig?

R. Hillel (uuu), mit dem Beynahmen Haſſaken, der åltere, zum Unterſchied eines andern nicht weniger berůhmten Jůdiſchen Lehrers, R. Hillel Hannaſi oder des Fůrſten, welcher in dem Seculo IV. nach Chriſti Geburt gelebet, alſo benennet (xxx), war A. M. 3648. nach Jůdiſcher Rechnung, das iſt, in dem hundert und zwölfften Jahr vor Chriſti Geburt, zu Babylon von ſehr armen Eltern, aber aus gutem Geſchlecht, ſo ſich von dem Königlichen Davidiſchen Stammen herſchrieb, gebohren (yyy), und mußte auch wegen ſeiner Eltern Armuth zimlich am Hunger-Tuch nagen, ob er gleich einen reichen Bruder hatte, der der Schule zu Babylon vorſtunde (*). Dieſes veranlaſſet ihn in dem viertzigſten Jahr ſeines Alters ſich von Babylon hinweg, und nach Jeruſalem zu begeben, wo er die Jůdiſche Lehrer,

rer, Schemaja und Abtalion, welche der Schule vorſtunden, antraf, die er auch mit unglaublichem Fleiß hörte; dabey aber ſeinen nothdürfftigen Unterhalt mit harter Hand-Arbeit zu erwerben ſuchte (zzz). Das hatte aber ſolchen Erfolg, daß er nach ſeinen Lehrern würdig geachtet wurde, auf dem offentlichen Lehr-Stuhl zum Nachfolger aufgeſtellt zu werden, nachdem er ſich in einer Diſputation mit ſolchem Nachdruck und Gelehrſamkeit hören laſſen, daß die Söhne Bethira, denen die nächſte Folge in dem Rectorat der Schule zukam, ihm freywillig dieſes Ehren-Amt abtratten (a). Er bekam aber zu einem Collegen Schammai, einen trotzigen und hefftigen Mann, mit welchem er in ſo groſſe Streitigkeiten verfallen, daß ſich die Schule getheilet, und daraus das Haus oder die Familie Hillels und die Familie Schammai entſtanden, wie wir in der folgenden Frage noch hören werden. Er ſoll bey tauſend Schüler, unter denſelbigen aber achtzig von ſonderbarer Geſchicklichkeit gehabt haben (b), unter welchen Jonathan Vſielides der vornehmſte, Jochanan aber der geringſte geweſen. Die Jüden wiſſen

übrigens ſeine Gelehrſamkeit nicht genug zu erheben, und prahlen von ihm, daß er nicht nur alle menſchliche Sprachen verſtanden, ſondern auch mit den Bergen, Thälern, Bäumen, Kräutern, ja gar mit den Geiſtern reden können (c). Daß er in der Sitten-Lehre keine unfeine Einſicht gehabt, und daher hier eine Stelle verdiene, können die von ihm noch übrige in den Capitulis Patrum aufgezeichnete Sprüche bezeugen (d). Und, wann wahr iſt, was die Jüden vorgeben, ſo hat er auch in der Ausübung ſich als einen Moraliſten aufgeführet, indem er ungemein gütig, ſanfftmüthig, und ein Meiſter von ſeinen Begierden geweſen ſeyn ſoll (e). Was ihn aber am meiſten berühmt gemacht, war ſein groſſer Eifer und Sorge für das mündliche ungeſchriebene Geſetz und die Traditiones Patrum, welche er mit vieler Bemühung wider ſeinen Collegam und deſſen Anhang vertheidiget (f), und ſie zum erſten in eine Ordnung gebracht hat, daher man ihn für denjenigen zu halten, der zum Talmud und deſſen Verfaſſung, ſo zu reden, den erſten Grundſtein geleget (g). So hat er ſich auch um die Er-

Erhaltung des unverfälſchten Textes der heiligen Schrifft verdient gemacht (h). Er wurde hundert und zwantzig Jahr alt, und brachte davon viertzig Jahr zu Babylon, viertzig zu Jeruſalem als Schüler, und viertzig als Lehrer zu, und fällt das Jahr ſeines Todes in das Jahr der Welt 3768. welches das zwölffte vor Chriſti Geburt iſt (i). Jhm folgte auf der Catheder und in dem Lehr-Amt ſein Sohn, R. Schimeon Ben Hillel, welcher deswegen merckwürdig iſt, weil er der erſte geweſen, der den Titul Rabban angenommen (k). Viele halten auch dafür, der Simeon, von welchem in der Evangeliſchen Hiſtorie gemeldet wird, daß er unſern Heyland in dem Tempel auf die Arme genommen, ſeye eben dieſer Schimeon, Hillels Sohn, geweſen; welches aber ſo gewiß nicht iſt, daß man keine Urſache zu zweifeln haben ſolte; daher man am beſten thut, wann man hierinnen nichts bejahet noch verneinet (l). Es gibt noch mehrere Hillel bey den Jüden, welche man mit dieſem berühmten Lehrer nicht verwechſeln muß. (m)

(uuu) Die Nachrichten von dieſem berühmten Jüdiſchen Lehrer müſſen aus den Talmudiſchen Schrifften aufgeſuchet werden. Das iſt nun von etlichen gelehrten Männern geſchehen, welche dieſen angeſehenen Lehrer der Jüden nicht unangemerckt vorbey gelaſſen. Alſo hat BARTOLOCCIVS *Biblioth. Rabbin. Tom I. pag.* 784. *ſeqq.* einen Artickul von ihm, ingleichem die oben genannte Enarratores Doctorum Miſchnicorum, nicht weniger der Herr WOLFIVS *Bibl. Hebr. P. II. p.* 824. *ſq* So hat auch ſeiner BVXTORFIVS gedacht *Lex. Talmud. fol.* 1806. ingleichem der Herr D. BVDDEVS *Introduct. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 22. *p.* 106 und *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II p.* 1166. und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 1. §. 6. *ſq. p.* 10. *ſeqq.* Sonderlich aber hat Herr GOTHOFREDVS ENGELHARDVS GEIGER in der *Brevi Commentatione de Hillele & Schammai, antiquis ſectarum conditoribus, Altdorf* 1707. 4. die Hiſtoriam Literariam dieſer zwey berühmten Jüdiſchen Lehrer ausführlich beleuchtet, bey welchem man auch die Stellen der Jüdiſchen Lehrer von ihnen ausgezeichnet findet.

(xxx) Dieſer R. Hillel Hannaſi oder Princeps iſt zehen Generationes von dem alten Hillel entfernet, wie aus der Genealogia Hilleliana zu erſehen, welche bey R. DAVID GANTZ in *Zemach David p.* 116 und andern Jüden, und aus ſelbigen bey BVDDEO *Introduct. Hiſt. Phil. Hebr.* §. 22. *pag.* 110. und WOLFIO *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 829. zu finden iſt, und alſo auf einander gefolget ſeyn ſoll: Hillel Babylonius,

R. Schi-

R. Schimeon, ſein Sohn, R. Gamliel, der åltere, R. Simeon, ſein Sohn, R. Gamliel Jaſnenſis, R. Simeon der dritte, der der letzte geweſen ſeyn ſoll, ſo den Titul Rabban getragen, R. Jehudæ Naſi, der die Miſchnam zuſammen getragen, und den Zunahmen Rabbenu Hakkadoſch bekommen, und R. Gamliel, ſein Sohn, R. Jehuda Naſi, und endlich R. Hillel Hannaſi, ſein Sohn. Es verdienet dieſer jůngere Hillel eine Stelle in der Philoſophiſchen Hiſtorie, weil er einen eignen Jůdiſchen Cyclum erfunden, nach welchem die Jahre von Anfang der Welt gerechnet worden, da man vorher von dem Auszug der Kinder Iſrael aus Egypten, oder von Alexandro M. an zu rechnen und zu zåhlen angefangen hat, conf. Bartoloccius *Tom. II. p.* 415. 459. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 3. §. 15. *ſeqq. pag.* 79. *ſeqq.* wo man weitlåufftigere Nachricht von dieſer Jůdiſchen Calender-Reformation findet. Einige halten dafůr, daß er der Ellel geweſen, von welchem Epiphanius *contra hæreſes l. I. p.* 128. berichtet, daß er am Ende ſeines Lebens getaufft worden, welches auch Buddeo *l. c. p.* 112. Basnage *l. c. p.* 85. Wolfio *l. c. p.* 830. nicht unwahrſcheinlich vorkommt.

(yyy) Ob Hillel vom Vater oder von der Mutter her aus dem Kôniglichen Stammen Davids hergekommen, unterſucht, und ſpricht fůr das erſtere Geiger *l. c.* §. 1. 2. *p.* 5. *ſeqq.* Andere leiten ſein Geſchlecht aus dem Stamm Benjamin her, vid. Morinus *Exercit. Biblic. pag.* 265. Daß er aber in der angeſetzten Zeit gebohren worden,

den, iſt aus R. DAV. GANTZII Rechnung zu erſehen, der den Anfang ſeines Rectorats in das Jahr der Welt 3728. nach Jüdiſcher Rechnung, und ſein Ende in 3768. ſetzet; Wobey einmal für allemal zu erinnern, daß die Jüden, ohne Zweifel aus Boßheit, ihre Chronologie um mehr als zwey Secula verrücket, und kürtzer gemacht, und die Geburt unſers Heylandes in das Jahr der Welt 3760. die Zerſtörung Jeruſalems aber in das Jahr 3828. ſetzen, welches man ſich nicht muß irre machen laſſen. Man kan davon nachſehen, was bey der Recenſion der Bibliothecæ Rabbinicæ BARTOLOCCII in den *Act. Erud.* 1686. *p.* 595. *ſeqq.* hievon mit mehrerm erinnert worden.

(*) *Juchaſin. p.* 55. Wobey zu mercken, daß ſo wohl zu Babylon als auch zu Jeruſalem Synagogen und deren Vorſteher geweſen, wovon jener Vorſteher Caput Deportationis genennet worden, und jederzeit aus dem Davidiſchen Geſchlecht hat ſeyn müſſen, wovon MAIMONIDIS Zeugnis bey GEIGER. *l. c.* §. 2. *p.* 8. nachzuſehen iſt. Es ſoll aber dieſer Bruder Hillels, Schabna, gleichwie ſein Vater Schephatia, geheiſſen, und ſeinen Bruder ſo gar nicht geachtet haben, daß er ihn bey ſeinem Reichthum am Hunger-Tuch nagen laſſen, *Juchaſin l. c. col. c.*

(zzz) Merckwürdig iſt, was die Jüdiſche Lehrer von dieſem groſſen Fleiß erzählen, wann anderſt nicht eine Jüdiſche Aufſchneiderey darunter verborgen iſt. Sie geben nemlich vor, Hillel habe alle Tage einen Stater verdienet, deren achte

auf

auf einen heiligen Seckel gehen, davon habe er die Helffte dem Thuͤrhuͤter des Collegii Academici gegeben, die andere Helffte habe er zu ſeiner und der ſeinigen Erhaltung angewendet. Einmal aber habe er keine Arbeit bekommen, und habe alſo auch dem Thuͤrhuͤter nichts geben koͤnnen, daher er ihn auch nicht in das Auditorium gelaſſen. Damit er nun doch die Lection hoͤren moͤchte, ſeye er auf das Dach geſtiegen, und habe durch das Fenſter oder einfallende Licht zugehoͤret, wo Schemaja und Abtalion gelehret. Weil es aber Winter geweſen, ſeye er vom Froſt erſtarret, daß er daſelbſt ſitzen geblieben. Wie am Morgen die Lehrer in das Auditorium kamen, und dieſe aufgeſteckte Leuchte ihnen das einfallende Sonnen-Licht wegnahm, ſahen ſie nach der Urſache, und fanden, daß er drey Elen hoch mit Schnee beſchnien geweſen; weswegen ſie ihn, ob es gleich Sabbath war, herunter genommen, gewaͤrmet, geſalbet und erquicket, und alſo wieder zurecht gebracht haben.

(a) Es betraf nemlich dieſe Diſputation die Frage: An Paſcha Sabbathum expellat? welche die Soͤhne Betiræ, denen das Rectorat von Rechts wegen zukam, nicht aufloͤſen koͤnnen, biß er es aus dem taͤglichen Opffer und denen davon empfangenen vaͤterlichen Traditionen erwieſen hatte, da ſie ihm dann dieſe Ehren-Stelle freywillig abtratten, conf. BARTOLOCCIUS *Tom. II. pag.* 786. LIGHTFOOT. *Hor. Hebr. p.* 373. GEIGER *l. c. p.* 16.

(b) *Ju-*

(b) *Juchaſin p.* 159. *Coſri P. III.* §. 65. *pag.* 242. conf. MUSCATUS & BUXTORFIUS *ad h. l.*

(c) *Ibid. pag.* 54. Dergleichen hyperboliſche Redens-Arten muß man ſich bey den Jůden nicht befremden laſſen, oder ſie nach dem genauen Wort-Verſtand nehmen.

(d) Damit man die Sitten-Lehr der Jůden zu dieſer Zeit kennen mǒge, wollen wir die vornehmſte Sprůche Hillels hieher ſetzen, ſo, wie ſie in den *Capitulis Patrum* c. 1. und 2. zu finden:

I. Seye ein Sohn Aarons, der den Frieden liebte, und ihm nachjagte, der die Leute lieb hätte, und ſie zum Geſetz leitete.

II. Sondere dich nicht von der Kirche, und verlaſſe dich nicht auf dich ſelbſten biß an deinen Tod.

III. Urtheile nicht von deinem Nächſten, biß du an ſeinen Ort kommeſt.

IV. Rede das nicht, was man nicht wiſſen darf, biß es ſeiner Zeit offenbar wird.

V. Sage nicht, ich wills lernen, wann ich Zeit habe, dann ſie mǒchte ſich villeicht niemals eräugnen.

VI. Ein unhǒflicher Menſch achtet es nicht, wann er es verſiehet, dann kein Pǒbels-Geſind iſt fromm.

VII. Wer gar zu ſchamhafftig iſt, lernet nichts; wer

wer gar zu jåchzornig iſt, lehret nichts; und kein Kaufmann wird klug.

VIII. Wer Reichthum vermehret, vermehret ſich die Sorgen.

IX. Wer viel Weiber nimmt, macht ſich viel Schaden.

X. Wer viel Mågde hat, hat viel Betrůgerinnen.

XI. Wer viel Knechte ſuchet, vermehret ſich Raub und Dieberey.

XII. Wer das Geſetz vermehret, vermehret das Leben.

XIII. Wer das Auditorium in der Schule vermehret, vermehret die Weißheit.

XIV. Wer klugen Rath vermehret, vermehret die Witze.

XV. Wer die Gerechtigkeit vermehret, vermehret den Frieden.

XVI. Wer ſich einen guten Nahmen macht, iſt in ſich ſelbſt reich, (beſitzt ſich ſelbſt.)

XVII. Wer ſich die Wiſſenſchafft der Worte des Geſetzes zuwegen bringt, erwirbt ſich das zukůnfftige Leben.

XVIII. Wann andere ſammeln, ſo ſtreue aus; und wann andere ausſtreuen, ſo ſammle.

Die meiſte von dieſen Moraliſchen Sprůchen ſind gar fein, und haben einen geſunden Verſtand, einigen aber ſiehet der Phariſåer aus

dem

dem Geſichte, dergleichen ſonderlich der ſechſte iſt.

(e) Davon iſt ſonderlich eine merckwürdige Stelle des Buchs Coſri *l. c.* welche auch GEIGER *l. c. p.* 22. anführet, zu erwägen, in welcher von ihm vorgegeben wird, daß er ſein lebetage kein unſchönes Wort aus ſeinem Munde hören laſſen; daß er niemand in der Synagoge nach ſich gelaſſen, niemals in derſelbigen eingeſchlaffen, niemals auch nur vier Schritte weit ohne Geſetz und Gebet gegangen, niemals geſeſſen und geſchwiegen, ſondern immerdar gelehret; niemals ſeine Schüler aus der Schule fortgeſchafft, und nichts geſagt, das er nicht von ſeinen Lehrmeiſtern gehöret hätte. Von ſeiner verwunderlichen Gedult und Sanfftmuth findet man eine Jüdiſche Legende in HELVICI Jüdiſchen Hiſtorien *p.* 49. und aus ſelbigen bey GEIGERO *l. c. p.* 24.

(f) Vid. HIERONYMUS *Comm. in Jeſai c.* 8.

(g) *Juchaſin p.* 56. a. conf. WOLF. *l. c. pag.* 826.

(h) Conf. B. DANZ. *diſſ. de Script. S. V.T. eluctante p.* 28.

(i) R. ABRAH BEN DIOR *Sepher Hakkabbala*, WOLFIUS *l. c.*

(k) R. DAVID GANTZ. *Zemach David p.* 36.

(l) Die hievon handelnde, es theils bejahende, theils verneinende Auctores nennet der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 862. Denen

nen erſtern kan man den Herrn Jo. Mollervm in *Homonymoſcopia pag.* 201. und den Herrn D. Bvddevm *Hiſt. Eccl. V.T. Tom. II. pag* 1166. und *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 22. *pag.* 110. beyſetzen. Einige glauben auch, dieſes Simeons werde unter den Jüdiſchen Lehrern in dem Spruch-Buch, *Capitula Patrum* genannt, aus Haß nicht gedacht, weil er dem Heyland ſo günſtig geweſen. Die Zeit kommt auch gar wohl überein. Hingegen ſtehet im Weg, daß der Nahme Simeon unter den Jüden gar gemein geweſen, und die Beſchreibung des Evangeliſten von dieſem Simeon, der ihn als einen gemeinen Mann vorſtellet, mit dem anſehnlichen Charactere des Simeonis, der Præſident im Conſiſtorio oder Synedrio geweſen, ſich nicht reimen will. Daß aber dieſer Simeon in der Reyhe der Jüdiſchen Lehrer *l. c.* nicht erſcheinet, iſt vermuthlich die Urſache, weil Simeon, der von ſeinem Vater in noch blühenden Jugend-Jahren erzeuget worden iſt, von demſelbigen überlebt worden, indem es Hillel auf hundert und zwantzig Jahr gebracht hat, conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 1. §. 8. *p.* 12. *ſqq.*

(m) Vid *Juchaſin p.* 90. Geiger *l. c. p.* 9. Wolfivs *l. c. pag.* 831. wo man die vornehmſte genennet findet.

XXII.

XXII.

Wer war Hillels Wider-ſacher?

Schammai, erſtlich Hillels Schüler, hernach ſein Collega (n), der aber endlich von ihm abgegangen, und eine widrige Parthey ergriffen hat, welche ihren Anhang ebenfalls bekommen, worüber unter den Jüden eine groſſe Spaltung entſtanden iſt, da einige Hillels Lehrſätzen, andere Schammai Meynungen anhiengen; wiewohl ſeine Parthey an der Zahl der Schüler geringer war, als Hillels Anhang (o). Es beſtund aber der Haupt-Punct des Streits zwiſchen dieſen zweyen berühmten Jüdiſchen Lehrern darinnen, daß die Hillelianer dem ungeſchriebenen mündlichen Geſetz angehangen, und die Traditiones Patrum auf das eifrigſte vertheidiget, hingegen die Schammäaner dem geſchriebenen Geſetze allein zugethan geweſen, und alles übrige verworffen haben (p). Da man nun keine Nachricht noch Urſach hat zu glauben, daß Schammai ein Sadducäer geweſen, welche obgedachter maſſen gleich-

gleichfalls die Traditiones verworffen haben, ſo läßt ſich aus dieſer Faction, oder, wie es die Hebräer nennen, dieſem Hauſe und Familie Schammai gar deutlich ſchlieſſen, daß es eine von den Phariſäern unterſchiedene Parthey geweſen ſeye, welche allein dem geſchriebenen Buchſtaben des Geſetzes angehangen, ob ſie es gleich mit der Secte der Sadducäer nicht gehalten hat. Es iſt demnach der Secte der Karaiten nicht für übel zu haben, daß ſie Schammai und ſeinen gantzen Anhang unter ſich zählen (q), da er in der That dem Karaitiſchen Grundſatz zugethan geweſen iſt, ob gleich der Nahme der Karaiten damals noch nicht mag bekannt geweſen, und erſt hernach, da das Studium legis ſcriptæ nach der Zerſtörung Jeruſalems völlig unterdruckt worden, zum Schimpf aufgebracht worden ſeyn, wie oben erinnert worden iſt. Aus dieſer Quelle entſtunden verſchiedene Entzweyungen und von einander abgehende Meynungen, welche von ihnen mit der allergröſten Hefftigkeit getrieben worden, ſo daß die Jůden dieſes Schiſma der Schule für ſo wichtig gehalten, daß ſie auf den Tag, da der Streit zu erſt

entſtanden, welches der ſechſte des Monden Adar iſt, einen Faſt-Tag angeordnet haben (r); wie dann auch von der Zeit an des Streitens, Zanckens und Entzweyens unter den Jüdiſchen Gelehrten immer mehr worden iſt (s), ob gleich die Jüden vorgeben, die Bathkol oder himmliſche Stimme habe über dieſem Streit einen Ausſchlag gegeben, und Hillel den Sieg zugeſprochen (t), einige auch ſich ausreden wollen, es habe dieſer Streit nicht ſowohl Haupt-Sachen und Lehrſätze, als vielmehr Neben-Dinge und verſchiedene Auslegungen betroffen (u). Ubrigens ſoll Schammai ein zorniger und hefftiger Mann geweſen ſeyn, wiewohl die Jüden behaupten, ſeine Hefftigkeit ſeye nur über die Gottloſe entbrannt (x). Seine Schüler ſollen eben ſo hefftige Art angenommen, und ſie wider die Hillelianer ſo ausgeübet haben, daß ſie auch ihnen nach dem Leben geſtanden (y). An Vermögen und Reichthum war Schammai dem Hillel weit überlegen, daher er auch wohl lebte (z). Allem Anſehen nach hat er den Hillel überlebt (aa); bey Herode aber war er in Ungnaden, ob gleich ſelbiger ſeiner verſchonte (bb).

(n) Nach-

(n) Nachdem nemlich Menachem das Amt aufgegeben, mit welchem Hillel das Rectorat geführet, vid. *Chagiga II. 2.* Man muß aber dieſen Menachem, welcher Hillels Collega geweſen, mit einem andern Menachem nicht confundiren, der aus der Eſſæiſchen Secte geweſen, und deswegen zu mercken iſt, weil er die Gabe der Weiſſagung gehabt, und Herodi die Königliche Würde prophecеyet haben ſoll, wovon JOSEPHUS *Antiquit. Jud. l. XV. c. 13. pag.* 542. nachzuſehen, conf. VITRINGA *Obſ. SS. l. VI. c. 8. p. 348. ſeqq.* WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p. 857.* Daß aber jener Menachem das Amt niedergelegt, verſichern die Jůden, conf. GEIGER *l. c. §. 21. p. 24.*

(o) Das geſtehet Moſche Beſchizi ſelbſt bey TRIGLANDIO *de Karæis p. 94. ſeq.* Hingegen in dem Tr. *Schabbath f. 3. c. 3.* wird vorgegeben, Schammai habe mehr Schůler gehabt, als Hillel, conf. LIGHTFOOTUS *Opp. T. II. pag. 6.* GEIGER *l. c. p. 24.* WOLFIUS *l. c. p. 859.* welches aber nicht wahrſcheinlich iſt, weil die Hillelianiſche Parthey die Oberhand und Approbation erhalten, ſo gar, daß auch die Verordnung gemachet worden, daß derjenige des Todes ſchuldig ſeyn ſolle, der nicht den Verordnungen der Hilleliſchen Schule folge.

(p) Wir haben uns deswegen oben ſchon in der vorigen Frage auf eine Stelle HIERONYMI *Comm. in Jeſ. c. 8.* beruffen. Wann man auch die Worte JOSEPHI *Antiq. Jud. l. XV. c. 13.*

 p. 541.

p. 541. anſieht, wo er Pollionem (mit welchem den Grichen und Lateinern bekannten Nahmen er den Hillel benennet, wie aus der gantzen Beſchreibung zu erſehen,) einen Phariſäer nennet, und ihn Sameæ entgegen ſetzet, ſo wird dieſe Nachricht Hieronymi daraus deſto kräfftiger, welche das Zeugnis der Karaiten vollends feſt macht, conf. Cel. WOLFIVS *l. c. p.* 827.

(q) Conf. JAC. TRIGLANDIVS und WOLFIVS, oder R. MARDOCHAI *de Karæis p.* 97. und jener auch *Bibl. Hebr. l. c. pag.* 828. REIMMANN. **Einleitung zur Hiſt. der Theologie der Jüden** *p.* 471.

(r) *Megillath Taanith* bey BARTOLOCCIO *T. II. pag.* 708. und WOLFIO *l. c. pag.* 826.

(s) Das geſtehen die Jüden ſelbſt in Sanhedrin, deſſen Worte der Herr WOLF. *l. c.* ausgezeichnet hat.

(t) In Gemara Hieroſol. *ad Berachoth. f.* 3. *col.* 2. welche Worte ausgeſetzet zu finden bey LIGHTFOOT. *Opp. Poſthum. p.* 28. *b.* und EDZARDO in *not. ad c. I. Avoda Sara p.* 334. ingleichem GEIGERO *l. c. p.* 33.

(u) MAIMONIDIS Worte hievon führt an der Herr WOLF. *l. c. p.* 827. worinnen dieſen Rabbinen MART. JAC. OWMANNVS *ad Cod. de Lotione Manuum p.* 109. beygefallen. So hält auch der Herr REIMMANN *l. c. l. I. c.* 6. *p.* 90. dafür, ihre Mißhelligkeit ſeye mehrentheils in der unterſchiedenen Auslegung einiger Wörter und

Oerter der Heil. Schrifft beſtanden. Wer einige Proben von ihren Entzweyungen haben will, kan in offt angeführter Diſſ. des Herrn GEIGERI p. 28. *ſeqq.* mehrere Nachricht finden. Sonderlich betraf es auch die Urſache der Eheſcheidung, welche die Hillelianer viel weiter erſtreckten, als die Schammäaner, welche ſie nur im Fall des Ehebruchs erlaubten, auf welche berühmte Controverſe unſer Heyland MATTH. *XIX.* 3. geſehen, conf. JO. SELDENUS *de Uxore Hebræa l. III. c.* 20 *p.* 330. GEIGER. *l. c. p.* 38. CARPZOVII *Iſagog. in Theol. Jud. c.* 3. §. 2. *p.* 8. BUDDEUS *Theol. Mor.* P. *II. Sect. VI.* §. 10. *pag.* 556. REIMMANN. *l. c. pag.* 91. und andere mehr.

(x) Daher haben die Jüden ein Sprüchwort: Man ſolle ſanfftmüthig ſeyn, wie Hillel, und nicht zornig und unwillig, wie Schammai, conf. BUXTORF. *Lex. f.* 2086. Ein Exempel von ſeinem ſchnellen Zorn führt aus dem *Maaſæh*-Buch *c.* 14. an GEIGER *l. c. p.* 23.

(y) Die Talmudiſche Stellen hievon ſtehen in angeführter *diſſ. l. c. p.* 26. und bey LIGHTFOOT. *Opp.* T. *II. p.* 6. Ja nach dem Zeugnis des Tr. *Schabbath c.* 3. haben die Schammäaner gar etliche Hillelianer getödtet.

(z) Die Talmudiſche Zeugniſſe hievon führt GEIGER *l. c. p.* 24. an.

(aa) Er war auch um ein gutes jünger, als Hillel, der ſein Lehrmeiſter geweſen; daß er aber lange gelebet, iſt daraus zu ſchlieſſen, weil er auch

der Alte genennet wird, vid. ABRAH. ZACHUTH in *Juchaſin p. 67. a.*

(bb) Conf. JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XV. c. 13. p. 541.* Cel. ZELTNER. diſſ. *de Alexandra pag. 36.*

XXIII.

Was kommt endlich von *PHILONE* merckwürdiges vor?

Er war von Nation ein Jüde, von Geburt aber ein Egyptier, aus der Stadt Alexandria gebürtig (cc), wo ſeine Familie die Prieſterliche Würde getragen, ſein Bruder Alexander aber Alabarcha zu Alexandrien geweſen (dd). Die eigentliche Zeit ſeiner Geburt iſt unbekannt, weil er aber unter der Regierung Caji Caligulæ ſchon in zimlichem Alter und bey grauen Haaren geweſen, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß er einige Zeit vor Chriſti Geburt müſſe gebohren worden ſeyn (ee). Weil aber in Alexandrien die Grichiſche Gelehrſamkeit, ſonderlich aber die Beredſamkeit, und die Philoſophia Platonica und Ariſtotelica ſelbiger Zeit ſehr ſtarck

im

im Schwange gegangen, ſo legte er ſich auf dieſelbige mit groſſem Fleiß, und excolirte ſo wohl die Oratorie als auch die Philoſophie, in welchen beyden Stücken er ſich ſonderlich Platonem vorgeſtellet (ff), auch nach der Alten Urtheil darinnen ſo glücklich geweſen, daß daher das Sprüchwort entſtanden: Aut Plato philonizat, aut Philo platonizat. Das that er aber nach Art und Gewohnheit der Jüden in Egypten ſelbiger Zeit. Dann da bey denſelbigen das Studium Allegoriæ ungemein in Schwang gekommen, und dadurch die Heydniſche Principia der Egypter, Pythagoræ, Platonis und anderer unter die heilige Schrifft gemiſchet worden, ſo machte es auch Philo, deſſen Fleiß in der Heydniſchen Philoſophie ihn anleitete, das gantze Moſaiſche Geſetz auf eine verblümte Weiſe zu erklären, alles nach ſeinem Wohlgefallen zu verdrehen, und ſolche Sachen dem heiligen Geſetzgeber in den Mund zu legen, an welche wohl ehender Plato als Moſes gedacht hat (gg). Er verliebte ſich auch in dieſe Egyptiſche Mode der Gelahrheit, und inſonderheit der Philoſophie, ſo ſehr, daß er, ſo lange

 er

er in ſeinen jungen Jahren war, faſt allen Fleiß darauf wandte, auch deswegen einſam lebte, und, wie er ein Verehrer der Secte der Therapeuten war, alſo auch dieſelbige nachzuahmen ſuchte (hh). Das brachte ihn nun in groſſes Anſehen, daher man ihn in den wichtigſten Angelegenheiten ſeiner Nation offt brauchte, und als Abgeſandten an den Kayſer Caligulam A. C. 40. ſchickte, um das Jüdiſche Volck bey demſelbigen zu vertretten. Ob er nun gleich ſo glücklich nicht werden konnte, daß er ſeine Verantwortung für ſein Volck vor dem Kayſer zu thun die Erlaubnis bekommen hätte, ſo verfaßte er doch ſeine Verantwortung hernach ſchrifftlich (ii), und hatte das Glück, daß dieſelbige nach Caligulæ Tod unter Claudio vor dem Römiſchen Rath abgeleſen wurde (kk). Wann man dem Bericht einiger der Alten, die viele Neuere nach ſich gezogen haben, trauen dürffte, ſo wäre Philo nach der Hand unter der Regierung Claudii noch einmal nach Rom gekommen, und daſelbſt mit dem heiligen Apoſtel Petro bekannt worden (ll); Ja einige haben ſich gar träumen laſſen, er

ſeye

ſeye durch den Dienſt dieſes Apoſtels gar zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden, hernach aber, weil man ihn vor den Kopf geſtoſſen, wieder abgefallen, und zum Jůdenthum umgekehret (mm). Und auf dieſem Grund beruhet auch das Vorgeben, daß er unter der Secte der Therapeuten Chriſtliche Aſceten beſchrieben habe. Wann man aber die Sache beym Licht beſiehet, ſo hålt dieſes Vorgeben zuſammen nicht Stich, und die vorgebliche Bekanntſchafft Philonis mit Petro hat ſo wenig Grund, als ſeine Bekehrung zum Chriſtenthum, und die Chriſtliche Religion der Therapeuten (nn). Die Alte unter Jůden und Chriſten rühmen ihn, daß er eine reiche und überflieſſende Gelehrſamkeit gehabt, voller ſchönen Sprüche ſeye, ſich in der Pythagoriſch- und Platoniſchen Philoſophie unvergleichlich umgeſehen, und in der verblümten Erklårung der heiligen Schrifft allen andern vorgegangen ſeye (oo). Allein eben dieſes iſt es, was ihm andere gar für übel haben, und meynen, er habe von dem Hebråiſchen wenig oder gar nichts verſtanden (pp), die Heydniſche Grillen unter die

Geheimniſſe der Göttlichen Offenbarung gemiſchet, und Moſis Angeſicht mit Pythagoriſch- und Platoniſchen Farben gemahlet, und daher alles bey den Haaren dazu auf das ungereimteſte gezwungen, dadurch aber ein böſes Exempel gegeben, welches hernach, da es Origenes nachgemachet, viel Unheil in der Kirchen geſtifftet hat (qq). So viel iſt gewiß, daß diejenige wider die Sonne reden, und ſich vergebliche Mühe machen, welche läugnen wollen, daß Philo ein Platoniſcher Philoſophus geweſen (rr), oder vermeynen, daß er in der Erklärung der H. Schrifft aus eben der Urſache, weil er ſeine Platoniſche Grillen überall finden wollen, erſchröcklich geſchlägelt habe, ob man ihm gleich das Lob eines gelehrten, in der Hiſtorie der Seinigen, nach Beſchaffenheit der Egyptiſchen Colonie der Jüden, wohl bewanderten, und mit einer netten zierlichen Schreib-Art verſehenen Mannes geben muß: Wie dann ſeine Schrifften, welche ſehr viele ſind, und einer guten Edition wohl bedürfften (ss), würdig geachtet worden, in den Bibliothequen zu Rom aufgeſtellet zu werden (tt);

(tt); Gleichwie hingegen ſeine ungereimte Begierde und Liebe zu allegoriſiren ihn ſo gar bey den Heyden unſchmackhafft (uu), und zugleich gar dunckel und unverſtändlich gemacht hat (xx). Man muß ihn mit andern dieſes Nahmens, deren gar viele ſind (yy), nicht vermengen.

(cc) HIERONYMVS *Catal. Script. Eccl. c.*11. SVIDAS in *Philo Tom. III. p.* 613. PHOTIVS *Cod.* 105. *p.* 151.

(dd) JOSEPHVS *Antiq. Jud. l. XVIII. c.*10. *p.* 649. Es war aber Alabarcha eines der vornehmſten Aemter zu Alexandrien, und beditte einen Ober-Rentmeiſter, der die Gefälle und Zölle von dem aus Arabien nach Egypten getriebenen Viehe einnahm und berechnete; Man könnte es auch einen Oberzoller geben. Das Wort kommt auch bey CICERONE *ad Atticum l. II. ep.* 6. und JVVENALE *Sat. I. v.* 129. 130. vor, wo es Arabarcha heiſſet, aber beſſer Alabarcha, das iſt, Scripturæ vel Vectigalium Magiſter, ausgeſprochen wird.

(ee) Daß Philo unter Caji Regierung A. C. 40. florirt, iſt aus ſeiner Geſandſchafft richtig. Wann er aber gebohren worden, und ſeine Schrifften geſchrieben, das muß erſt aus verſchiedenen in denſelbigen vorkommenden Characteribus gemuthmaſſet werden, und iſt auszumachen um ſo nothwendiger, weil davon ein groſſes Gewicht in der Frage: Ob die Therapeuten Chriſten geweſen oder nicht? abhangt. Es äuſſert ſich aber aus ſelbi-

gen, 1. daß Philo ſeine Geſandtſchafft an Cajum Caligulam verrichtet, da er ſchon bey zimlichen Jahren geweſen, und graue Haare gehabt; dann ſo fängt er ſeine Rede an: Wie lange werden wir alte Greiſen noch Kinder, und dem Leibe nach grau, dem Gemüthe und Verſtande nach aber kindiſch und einfältig ſeyn, *Opp. p.* 682. welches er auch in dem Verfolg noch weiters treibet. Da nun Philo A. C. 40. ſchon grau geweſen, und in einem hohen Alter geſtanden, muß er nothwendig eine gute Anzahl Jahre vor Chriſti Geburt gehabt haben; wenigſtens kan er unter ſechszig Jahren damals nicht geweſen ſeyn. 2. Gedencket er *de Special. legibus pag.* 531. ſeiner Philoſophiſchen Studien, als einer ſchon vor geraumer Zeit geſchehenen Sache, und bedauret, daß er jetzt erſt in das Meer weltlicher Geſchäfften gleichſam hinein geworffen worden; woraus klar zu ſchlieſſen, daß der Anfang ſeiner Studien lange vorher müſſe geweſen ſeyn. Und da 3. ſeine zwey Schrifften von den Eſſäern und Therapeuten, worauf er ſich in angeführter Stelle beziehet, vor ſeiner Reiſe nach Rom zu Caligula geſchrieben worden, indem er in der erſten des Exempels der Einwohner zu Xantes, welche alles das ihrige lieber mit ſich verbrennet, ehe ſie ſich Bruto ergeben, als einer in friſchem Gedächtnis waltenden Sache, erwähnet, ſelbiges aber zwiſchen A. V. C. 709. da Cæſar umgebracht worden, und A. V. C. 712. da Bruto der Garaus gemacht worden, geſchehen, ſo folget abermals daraus, daß er dieſe Schrifften in ſeinen jungen Jahren verfertiget, welche demnach, da jene

jene bald nach dieſem Zufall geſchrieben worden, in die Zeiten des Triumvirats zu Rom einfallen müſſen. Woraus dann endlich richtig kan geſchloſſen werden, daß Philo noch vor der Geburt Chriſti nicht nur gebohren worden, ſondern auch noch vor oder nahe bey ſelbiger einen Theil ſeiner Schrifften, wenigſtens die von den Jüdiſchen Asceten, geſchrieben habe. Woraus alsdann richtig folget, daß die Asceten keine Chriſten geweſen, weil Philo von ihnen geſchrieben, ehe noch die Chriſtliche Lehr in Egypten geprediget worden. Ein mehrers kan man ſich von BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 22. *pag.* 597. *ſeqq.* belehren laſſen, wo Montfaucon gründlich widerleget wird.

(ff) Das bezeugen die Alte einmüthig, und ſind ſonderlich die Zeugniſſe JOSEPHI *Antiq. Jud. l. VIII. c.* 10. EUSEBII *Hiſt. Eccl. l. II. c.* 4. *p.* 43. *c.* 18. *p.* 58. *Præpar. Evang. l. VII. c.* 12. *pag.* 322. SUIDAE *l. c.* und anderer merckwürdig, und wohl zu erwägen.

(gg) Das beweiſet theils der Augenſchein, theils die Zeugniſſe der eben angeführten Auctorum, welchen man PHOTIUM *Cod.* 105. *p.* 150. hinzu thun kan, welcher nicht uneben erinnert, daß von Philone die gantze allegoriſche Methode die Schrifft zu erklären in die Kirche, verſtehe durch Origenem, ſich eingeſchliechen.

(hh) Man leſe nur den Anfang ſeiner Abhandlung *de Specialibus Legibus l. c.* wo er ſeine Jugend und die darinnen geführte Studien beſchreibt,

und vergleiche ſie mit dem, was er von den Therapeuten berichtet, ſo wird man finden, daß Philo einem Therapeuten ſo gleich geſehen, als ein Ey dem andern; dann er ſagt, er erinnere ſich noch der glückſeeligen Zeiten ſeiner Jugend, da er der Philoſophie oder Betrachtung der Welt und deren Geſchöpffe obgelegen, und ſein Vergnügen im Studieren im Göttlichen Wort und Offenbarung geſuchet, ſich darinnen nicht genug erſättigen können, und deswegen allen Reichthum, Ehre, Wolluſt, als etwas niederträchtiges verachtet; Da er gleichſam aus ſich ſelbſt entzücket, bald den Lauf der Sonne, und des Monds, und der Welt-Kreiſe betrachtet, bald die menſchliche Dinge auf Erden erwäget, biß er endlich in das tieffe Meer der weltlichen Geſchäfften durch den Neid geworffen worden, ſo daß er kaum ſich bißweilen ein wenig entreiſſen, und in die vorige ſüſſe Stille eingehen können. Welches lauter Redens-Arten, welche von dem Inſtituto Therapeutarum von ihm gebraucht worden ſind, ob man gleich freylich nicht daraus erzwingen kan, daß er in den Orden der Therapeuten getretten ſeye. Man vergleiche hiemit, was Basnage *l. c. p.* 600. *ſeq.* herkommen laſſen.

(ii) Die Urſache und Umſtände dieſer Geſandſchafft erzählet Josephus *Antiq. Jud. l. XVIII. c.* 10. *pag.* 649. alſo: Es entſtund zwiſchen den Jüden und Grichen zu Alexandria eine Aufruhr, ſelbiger wegen wurden drey Geſandten von jeder Parthey an den Kayſer Caligulam geſchickt. Unter denſelbigen war einer, mit Nahmen Apion,

der

der die Jüden bey dem Kayſer ſehr verſchwatzte, und ſie beſchuldigte, ſie erwieſen dem Kayſer nicht die gebührende Ehre, weil ſie ihm keine Statue ſetzten, noch Altäre aufrichteten, noch bey ſeinem Nahmen ſchwörten; welches den Entſchluß gewürcket, daß die Jüden ſolten ihr Bürger-Recht und Synagogen verlohren haben. Philo aber, der einer der beredteſten ſeines Volckes geweſen, habe ſich zwar zur Verantwortung parat gemacht, aber der Kayſer habe ihn mit groſſen Ungnaden und hefftigem Zorn heiſſen ſchweigen, und mit Schimpf fortgeſchafft. Ausführlicher hat er ſelbſten *de Legatione ad Cajum* Nachricht davon gegeben. Nach HIERONYMI Bericht *l. c.* ſoll er gar damals in Lebens-Gefahr geſtanden ſeyn, welches man ſich nicht wundern laſſen darff, wann man erwägt, was vor Thorheiten ſich Caligula einfallen laſſen, um für einen Gott gehalten zu werden, wovon SVETONIVS in *Caligula* mit mehrerm nachzuſehen. Aus den Neuern hat dieſe Geſandſchafft Philonis weitläufftiger beleuchtet JO. HENR. BOECLERVS *Diſſ. Acad. X. p.* 380. *ſqq.* conf. TILLEMONT. *Hiſt. des Empereurs T. I. p.* 674. *ſeqq.*

(kk) EVSEBIVS *Hiſt. Eccl. l. II. c.* 18. Wiewohl der Herr FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. III. p.* 115. es billig auf den Credit Euſebii ankommen läßt.

(ll) EVSEBIVS und HIERONYMVS *ll. cc.* denen es die Neuere, ſonderlich diejenige, welche behauptet, daß er unter dem Nahmen der Therapeu-

peuten des Evangeliſten Marci Schüler beſchrieben, nachgeſagt und beygepflichtet haben.

(mm) PHOTIUS *Cod.* 105. *p.* 150. und nach ihm viele der Neuern, und erſt letzthin MONTFAUCON in ſeinen **Anmerckungen über** *Philonis* **Buch** *de Vita Theoretica.*

(nn) Das kan deutlich erwieſen werden; dann es iſt eine genugſam richtige Sache, daß Petrus, wann man auch zugibt, daß er jemals nach Rom gekommen, wie die viele Zeugniſſe des Alterthums zu erhärten ſcheinen, nicht ehender dahin gekommen, als unter Nerone, weil aus der Apoſtel Geſchichten bekannt iſt, daß er unter Herode noch in Judäa gelebt, und ſodann nach deſſen Tode erſt ſich nach Antiochia begeben, und daſelbſt lange Zeit aufgehalten, da indeſſen Philo zu Rom geweſen. Eben ſo wenig hat auch deſſen Chriſtenthum Grund, nachdem JOSEPHUS *l. c.* von ihm nicht anderſt als von einem unter den Jüden berühmten und verdienten Mann redet, und man auch in ſeinen Schrifften keine Spuren des Chriſtenthums antrifft, auch auſſer Euſebio, dem es die andere nachgeſchrieben, und der alle unrichtige Nachrichten aufgeklaubt, wann ſie in ſeinen Kram getaugt, keine richtigere Nachricht vorhanden. Mehr Beweiß-Gründe gibt BASNAGE *l. c. pag.* 579.

(oo) JOSEPHUS, EUSEBIUS, HIERONYMUS, SUIDAS *ll. cc.*

(pp) EDUARD. BERNARDUS in einem an

GUIL.

Gvil. Cave geſchriebenen Brief, welcher dieſes *Hiſt. Lit. Script. Eccl. pag.* 14. einverleibt iſt. Der Grund hievon iſt, weil er ſo unglücklich im etymologiſiren iſt, und ſich jederzeit der Uberſetzung der ſiebentzig Dolmetſchen bedienet. Allein das letztere iſt eine beſtändige Gewohnheit aller Egyptiſchen Jůden geweſen, und das erſtere iſt mehr eine Frucht der ungereimten Liebe zum allegoriſiren, als der Unwiſſenheit der Hebräiſchen Sprache: Es iſt auch nicht zu vermuthen, daß ein Mann, der eine ſolche von Josepho *l. c.* ſo ſehr gerühmte Gelahrheit in den Umſtänden ſeines Volckes gehabt, und eine ſo wichtige Stelle unter den Jůden vertretten, ſo gar unwiſſend in denen ſein Volck angehenden Dingen und Sprache ſolte geweſen ſeyn. Conf. Cel. Fabricivs *l. c.*

(qq) Conf. Cave *l. c.* Fabricivs *l. c.* Es hat aber hierinnen Philo nichts beſonders, das nicht auch andere Egyptiſche Jůden gethan hätten; wie wir dann oben ſchon gehöret haben, daß Ariſtobulus ſchon eine allegoriſche Erklärung des Geſetzes geſchrieben, und die Therapeuten ſich ebenfalls dieſe Methode belieben laſſen. Es hat demnach Photivs *l. c.* und mit ihme Lightfoot. *Opp. T. II. p.* 149. recht, wann ſie das Studium Allegoriæ aus dem Jůdenthum her deriviren, womit man dasjenige ergäntzen kan, was Phil. a Limborch. in *Præf. ad Comment. in Acta, Epiſt. ad Rom. & Hebr.* von dem Urſprung der allegoriſchen Erklärungen der Heil. Schrifft geſagt hat.

(rr) Ob gleich der Platoniſmus Philonis zimlich offenbar, wann man nur ein wenig ſeine Schrifften mit Bedacht durchleſen, und mit den Platoniſchen Lehrſätzen vergleichen mag, ſo haben ſich doch Gelehrte gefunden, welche, ungeachtet des Sprůchworts: Aut Plato philonizat, aut Philo platonizat, den Platoniſmum dieſes Jůden geläugnet haben; ſonderlich hat ſich Jo. Jonsius *de Script. Hiſt. Phil. l. III. c. 4. pag.* 225. angelegen ſeyn laſſen, das Gegentheil zu erweiſen, gleichwie auch der ſeel. Herr Buddeus *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 18. *p* 80. §. 32. *p.* 216. *ſeqq.* behauptet, der Platoniſmus Philonis junioris ſeye noch nicht erwieſen, wiewohl er in den Anmerckungen der neuen Edition andern Sinnes worden. Clericus *Epiſt. Crit. VIII. Art. Crit. P. IV. p.* 210. legt zwar dieſe Meynung Jo. Van Der Wayen auch bey, wann man aber deſſen wider Clericum geſchriebene Diſſertation *de Vocabulo* λόγος nachſchlägt, ſo findet man, daß Wayen dieſer Meynung nicht beygethan geweſen, ſondern nur behauptet, die Lehre von dem ſelbſtſtändigen Wort, das iſt, dem Sohne GOttes, ſeye als eine uralte Lehre vor Platone durch die Tradition bekannt, von Platone verderbt, und ſeinen Principiis eingeſchaltet, von Philone aber das reine mit dem Platoniſchen vollends vermiſchet worden, *vid. p.* 64. *ſeqq.* Es hat aber auf Jonſii Beweiſe der Herr Fabricius in einer eigenen Diſſ. *de Platoniſmo Philonis Lipſ.* 1693. geantwortet, Clericus auch *l. c.* den Platoniſmum Philonis weitläufftig dargethan. Was die

die Sache ſelbſt anlangt, ſo muß man, ehe man dieſe Frage entweder bejahet oder verneinet, wohl bemercken, daß zu den Zeiten Philonis der Platoniſmus nicht mehr ſo pur geweſen, ſonderlich in Egypten, ſondern die nach dem zu Alexandrien offenbar ausbrechende Syncretiſterey ſich ſchon dazumal zimlich deutlich geoffenbaret habe; ingleichem daß Philo ſeiner Religion nach ein Jüde geweſen, der die damalige Philoſophiam Moſaicam durch einen ungereimten Syncretiſmum Moſaico-Platonicum wo nicht auf- doch noch mehr in den Stand gebracht, und bald Moſi Platonis, bald Platoni Moſis Lehrſätze accommodirt; daher man ſich nicht wundern darff, wann man bey Philone bald Platoniſche, bald Peripatetiſche, bald Moſaiſche, bald andere Lehrſätze, bald auch eigene Einfälle antrifft. Dieſes zum Voraus geſetzet, wie es die Umſtände der Sache nothwendig erfordern, ſo kan man mit Grund der Wahrheit nicht wohl läugnen, daß Philo, der zwar auch andere Philoſophos geleſen, und ſich offtmals auf ihre Schrifften berufft, dannoch meiſtentheils dem Platoni angehangen, und deſſen Principia mit den Lehrſätzen ſeiner Nation und dem Geſetze Moſis zu vergleichen geſuchet habe. Dieſes zu beweiſen, hat man nicht nöthig, ſich auf das Zeugnis Eusebii, Hieronymi und anderer nach ihnen zu beruffen, deren letzterer das vorgedachte Sprüchwort: Aut Plato &c. ausdrücklich von Philone braucht, ob wohl Jonsius *l. c.* wider den Augenſchein vorgibt, die alte Lehrer der Chriſtlichen Kirchen legten es nur zweiffelhafft dem Philoni bey; ſondern man darf

nur

nur die genuine Principia Platonis mit den Philoniſchen Sätzen zuſammen halten, ſo wird man eben ſo gut eine Nachahmung der Platoniſchen Lehre, als der Platoniſchen Schreib-Art, welche gar deutlich in die Augen leuchtet, finden. Was vor eine Haupt-Lehre der Platoniſchen Philoſophie die Lehre von den Idéen ſeye, das iſt in der *Hiſtoria Philoſophica Doctrinæ de Ideis* ausführlich und weitläufftig gezeiget worden. Daß aber Philo das gantze Syſtema Platonis Idealiſticum angenommen, Moſi ſupponirt, und darnach die gantze Erſchaffung und Erzeugung der Welt gebildet und vorgeſtellet habe, kan man aus den erſten Blätern der Schrifften Philonis, welche ſeine Abhandlung **von der Schöpffung der Welt** enthalten, deutlich ſehen. Alſo lehret er *l. c.* Was den Sinnen unterworffen iſt, das iſt unbeſtändig, kan erzeugt, verändert und aufgelöſet werden. Eben das ſtatuiret Plato, und hat ihm eben Anlaß gegeben, die Idéen einzuführen, beſage des Zeugniſſes ARISTOTELIS *Metaph. l. XIII. c.* 4. *coll. l. I. c.* 6. conf. *Hiſt. de Ideis* §. 2. *p.* 15. *ſeq.* 2. Lehret er, GOTT habe deswegen die Welt innerhalb ſechs Tagen geſchaffen, weil er ſie ordentlich machen wollen. Die Ordnung beſtehe aus Zahlen; unter den Zahlen aber ſeye die ſechſte die vollkommenſte, weil ſie aus 3. 2. und 1. beſtehe, und männlichen und weiblichen Geſchlechts ſeye, weil ſie aus Eins als dem Männlein, und Zwey als dem Weiblein entſpringe, 2c. Iſt eine formale Pythagoriſche Lehre, wie in dem Sched. *de Convenientia numerorum Pythagoræ cum ideis Plato-*

to-

tonis, Amœnit. Liter. Tom. VII. pag. 231. *ſeqq.* erwieſen worden. Plato hat zwar dieſe rationes numerorum in rationes quantitatum continuarum, in Linien, Flåchen und Cörper verwandelt, und darnach die Erzeugung der Welt ſich vorgeſtellt, vid. *Timæum Platonis, Opp. T. III. pag.* 54. indeſſen heißt es einerley, und hat er es von den Numeris Pythagoræ entlehnet. Er bezeugt auch ausdrůcklich *l. c. p.* 32. GOTT habe, da Er die Materie in Ordnung bringen wollen, alles nach gewiſſer Figur, Zahl und Proportion eingerichtet, conf. **dieſer Fragen** *T. I. p.* 654. 3. Behauptet er, daß, ehe GOTT dieſe ſichtbare Welt erſchaffen, habe Er zuvor deſſen Idée oder Bild ſich formiret, und ein geiſtliches, dem Verſtand allein begreifliches (intelligibile) Weſen zuvorderſt gemacht, daß nach dem Bild dieſes uncörperlichen und GOTT höchſt gleichen Weſens die ſinnliche Welt als ein Nachbild der geiſtlichen Welt gemacht würde, und jene (der Mundus ſenſibilis) eben das in ſich begriffe, was dieſer (der Mundus inſenſibilis) vorſtellet; wie ſich ein Baumeiſter vorher den Riß des Gebåudes, das er aufführen will, zeichnet. Sind faſt Platonis eigene Worte in *Timæo T. III. Opp. p.* 28. *ſeq.* welcher ſich juſt auf ſolche Weiſe den Schöpffer der Welt vorſtellet, conf. *Hiſt. de Ideis Sect. I.* §. 4. *pag.* 35. *ſeqq.* 4. Philo fåhrt fort: Der gantze Mundus intelligibilis ſeye in dem Göttlichen Wort oder Verſtand (λόγῳ) begriffen und enthalten. Auch dieſes iſt Platonis Lehre, der dem Göttlichen Verſtand die Welt-Erzeugung zuſchreibt,

ſchreibt, in *Epinom. T. II. p.* 986. und die Ideen dahin rangiret, conf. *Hiſt. de Ideis Sect. I.* §. 5. *p.* 58. *ſeq.* 5. Nach Philonis Lehrſätzen iſt die Urſache dieſes Welt-Gebäudes die Gütigkeit des Schöpffers, welche der Materie die Weſentlichkeit gegönnet und gegeben. Und eben das ſagt auch Plato *in Timæo T. III. Opp. p.* 28. 6. Die Materie, aus welcher die Welt gemacht worden, iſt, nach Philonis Lehrſätzen, ohne Eigenſchafften, ohne Ordnung, ohne Einigkeit, voller Unordnung und Uneinigkeit, hatte aber eine Fähigkeit, ſich ordnen, und in eine ſchöne Geſtalt, Ordnung, Leben und Harmonie bringen zu laſſen. Sind abermals faſt die eigene Worte Platonis, in *Timæo Locro T. III. Opp. p.* 94. coll. Laert. *l. III. ſ.* 69. und *Hiſt. de Ideis Sect. I.* §. 4. *pag.* 41. 7. Nach Philonis Begriff hat GOTT die Welt nicht geſchaffen, noch die Materie gebildet, wie es ſeine unendliche Gütigkeit erfordert, ſondern wie es die Kräfften der Materie zugelaſſen. Eben ſo ſchön raiſonnirt Plato, vid. *Timæum T. III. Opp. p.* 30. 8. Philo läßt ſich von einem weſentlichen Licht und Sonne träumen, welche älter und ehender geweſen, als die natürliche Sonne. Und das hat er aus der Pythagoriſch-Platoniſchen Schule gelernet, in welcher Pythagoras, Empedocles, Philolaus und andere ſchon ſolches vorgetragen, vid. **dieſer Fragen** *T. II. pag.* 224. 232. 9. Nach Philonis Gedancken iſt aus der vierdten Zahl die Vollkommenheit der Schöpffung entſtanden, weil dieſelbige ſo wohl die drey Proportiones Muſicas, als auch Geometricas enthält,

hält, wie er dann weitläufftig über dieſe Verhältnis raiſonnirt, und dabey ſehr eigentlich mit Pythagora und Platone redet, wie aus dem Gegenhalt der in dieſen Fragen *T. I. p.* 655. und *T. II. p.* 120. 129. *ſeqq.* angeführten Sätze und Stellen zu erſehen. 10. Philo macht zum Objecto des menſchlichen Verſtandes die res increatas & intelligibiles, welche das eigentliche Objectum der Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie ſind, vid. *Hiſt. de Ideis Sect. I. §. 6. p.* 86. *ſeqq.* Ja es lautet unvergleichlich Platoniſch, wann er ſagt, die Seele ſteige durch und in der Betrachtung der ſichtbaren Geſchöpffen und ſinnlichen Dingen über alles ſinnliche hinauf, und werde durch die himmliſche Muſic der Sterne (von welcher Pythagoriſchen Grille *T. I.* **dieſer Fragen** *pag.* 128. *ſeqq.* gedacht worden) erwecket, nach den Beſchaulichen zu trachten; da ſie dann, wann ſie die himmliſche Idéen ſelbſt beſchauet, und gleichſam in denſelbigen ſich geſättiget, und truncken gemacht worden, durch die Ordnung der beſchaulichen Dinge zu dem ewigen Könige ſelbſt geführet werde. Gewiß weder Plato noch Plotinus, Jamblichus, Porphyrius, Hierocles, oder ein anderer, die von dem Auffſteigen der Seele zu GOTT und deſſen Beſchaulichkeit geredet, hätten ſich darüber nicht nachdrücklicher und Platoniſcher ausdrücken können. 11. Nach Philonis Erklärung ſind die Sterne animalia intelligibilia, (νοερὰ) das iſt, ſolche Cörper, welche eine Seele oder ſolche Göttliche Weſentlichkeiten in ſich haben. Iſt wiederum ein von Platone entlehnter, Moſi aber unbekannter

Satz,

Satz, in *Timæo T. III. pag. 40. ſeq.* der aus der Pythagoriſchen Schule, oder wohl gar aus Egypten entſproſſen iſt. 12. Die ſiebende Zahl iſt Philoni eine vollkommen heilige Zahl, darum GOTT am ſiebenden Tage geruhet. Dieſe gantze Zahlen-Philoſophie, zumalen der ſiebenden Zahl, hat er abermal von Pythagora und Platone entlehnet, vid. **dieſer Fragen** *T. II. pag.* 120. und MEVRSIVS *de Denario Pythagorico*; und iſt darein ſo verliebt, daß er ſo gar meynt, eben deswegen habe Moſes den ſiebenden Tag zu feyren befohlen, weil ſo ſchöne philoſophiſche Geheimniſſe in dieſer Zahl verborgen liegen, welche beſchauen, und ihnen nachdencken zu können er alle andere Arbeit verboten. So gar iſt Philo von den Pythagoriſch-Platoniſchen Grillenfängereyen bezaubert und hingeriſſen worden. Aus dieſem kurtzen Entwurf der Coſmogoniæ Philonianæ, der gar leicht hätte noch ſo ausführlich entworffen werden können, wann es unſer Vorhaben erlaubte, iſt Sonnen-klar zu erſehen, daß Philo in ſeinem Haupt-Syſtemate keine andere Grund-Reguln angenommen, als welche er in der Pythagoriſch-Platoniſchen, zu ſeiner Zeit in Egypten florirenden Schule gelernet hat. Wer aus andern Abhandlungen Philonis von eben dieſer Wahrheit noch weiters überzeugt werden will, kan bey obgedachten zwey gelehrten Männern, dem Herrn FABRICIO und dem Herrn CLERICO mehrere Stellen finden, worinnen Philo mit Platonis Kalb gepflüget hat, welche, wann ſie mit denen von uns nur angeführten vereiniget werden,

den, ungezweifelt einen jeden, der nicht an dem Vorurtheil einer vorgefaßten Meynung hangen zu bleiben verlanget, überzeugen werden, daß Philo eine ſtarcke doſin vom Platoniſmo empfangen habe. Daß er aber Platonem ſelbſten geleſen habe, woran einige zweiffeln wollen, kan aus ſeinem Buch, *quod mundus ſit incorruptibilis*, genugſam erſehen werden, wo er ſich auf Platonem berufft; Gleichwie aus eben dieſer Abhandlung zu erkennen, daß Philo ſich auch in anderer Philoſophorum Schrifften umgeſehen, und nach der Mode ſelbiger Zeit einen gelehrten Mann abgegeben, welches Lob ihm auch die Alten einmüthig beylegen. Es ſind übrigens auch die von Jonſio angeführte Beweiſe von gar keiner Erheblichkeit, den bißher aus Philone ſelbſt ſo deutlich beveſtigten Satz wanckend zu machen. Dann daß er vorgibt, die Schrifften Philonis hätten keinen Platoniſchen Genium, das iſt wider die Wahrheit, man mag nun die Schreib-Art oder die Sache ſelbſt anſehen. In der Schreib-Art iſt er ſo offenbar ein Imitator Platonis, daß man es, wann man nur ein Blat von ihm geleſen, und es mit Platone verglichen, alſobald mit Händen greiffen kan. Die Sache ſelbſt aber iſt in bißher angeführtem weitläufftig genug gezeiget worden. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß Philo die Platoniſche Lehrſätze nach der Moſaiſchen Geſtalt eingerichtet, und, ſo zu reden, eingeflochten habe; daher wir oben ſchon die Anmerckung des Herrn Heumanni gebilliget, daß Philo ein Philoſophus Moſaicus geweſen ſeye; Indeſſen iſt doch das Haupt-Werck bey

ihm immer Platoniſch. Er nimmt zwar bißweilen auch etwas von andern Philoſophis an, aber nur, in ſo ferne es ſich mit ſeinen Platoniſchen Principiis reimet. Was aber Pythagoreiſche Principia waren, die ſtunden ſchon ſelbiger Zeiten guten theils mit den Platoniſchen für einen Mann, und der ſchon damals ſich regende Syncretiſmus, der nach der Hand in der Secta Eclectica in Egypten zur Vollkommenheit gediehen, hatte allerdings auch Philonem ergriffen, ob man gleich ihn zu keinem Schüler der Sectæ Potamoniæ machen kan, wie einige ſich gefallen laſſen, vid. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. V. ch. 7. §. 10. p.* 158. *ſeq.* weil Potamo jünger als Philo war, wie wir in dem **dritten Theil dieſer Fragen** *pag.* 435. erwieſen haben. Und dieſes Studium Syncretiſticum mag auch wohl die Urſache ſeyn, warum bißweilen Philo dem Ariſtoteli Platonis Meynungen beyleget; wenigſtens iſt es beſſer gethan, daher die Urſache herzuleiten, als wann man mit einigen Engelländern, v. gr. BERNARDO bey GUIL. CAVE *Hiſt. Lit. Script. Eccl. p.* 14. und einem Anonymo bey BASNAGE *l. c.* vorgibt, Philo habe Platonem nicht einmal recht verſtanden, noch bedächtlich geleſen, als welches wider das damals zu Alexandrien ſo emſig getriebene Studium Philoſophiæ Platonicæ, und die in Philonis Schrifften anzutreffende Nachahmung in der Schreib-Art und in den Lehrſätzen ſtreitet, und daher keine genugſame Wahrſcheinlichkeit hat. Was das von Jonſio getriebene Zeugnis Joſephi anlangt, der ihn zwar einen in der Philoſophie nicht unerfahrnen

nen Mann, aber keinen Platonicum nennet, ſo iſt daſſelbige von ſchlechter Erheblichkeit, weil ja Joſephus nicht nöthig gehabt hat, die Secte dazu zu ſetzen, zumal da das Studium Philoſophiæ zu Alexandrien vorgedachter maſſen Syncretiſtiſch war, und man alſo, wann man einen einen Philoſophum nannte, ſchon wußte, was es zu bedeuten hatte. Daß aber Joſephus dadurch ſolte verſtanden haben, daß Philo der Jůdiſchen Philoſophie, das iſt, einer der Secten derſelbigen zugethan geweſen, wie ſich Jonſius einbildet, das iſt nicht zu vermuthen, indem er ſonſten die Secte gewiß dazu geſetzet hätte. Joſephus hat auch ſelbſt lauter Heydniſche Begriffe von der Philoſophie, die er auch unter den Jůden ſuchet, daher er von Philone nicht anderſt gedacht haben wird. Wann wir auch Jonſio zugeben wolten, daß Joſephus aus Philone einen Eſſener mache, weil er von dieſer Secte geſchrieben, ſo wůrde doch dieſes der uralten Meynung von Philonis Platoniſmo nichts benehmen, nachdem wir bey Betrachtung der Egyptiſchen und Paläſtiniſchen Secten der Therapeuten und der Eſſener geſehen, daß ihr Hauptwerck auf einem Pythagoreo-Platoniſmo, ſo, wie er ſeine beſondere Façon in Egypten gehabt, beruhe. Was vor Grillen ůbrigens Philo ins beſondere aus dieſem Syncretiſtiſchen Miſchmaſch zwiſchen Moſe, Pythagora und Platone ausgehecket, davon hat BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. V. ch. 7. §. 10. ſeqq.* von der Gottheit des Sohnes GOttes, und *l. IV. ch. 5. §. 5. p. 94.* und §. 9 *pag.* 101. *ſeq.* von der Dreyeinigkeit Exempel gegeben, wel-

che mit demjenigen, was CLERICVS in ſeinem *Commentario in verſus* 18. *priores Evangelii Johannis*, und *Epiſt. Crit. VII.* und *VIII.* herkommen laſſen, und andere, als JO. VAN DER WAYEN, und dergleichen, darwider eingewendet haben, können verglichen werden. Dann die Frage: Ob Johannes, der Evangeliſt, Philonis Schrifften geleſen, das Wort λόγος von ihm entlehnet, und deſſen unrichtige Gedancken in gute und orthodoxe Ordnung gebracht? worüber ſo ſehr geſtritten worden, gehöret hieher nicht, ſondern muß in der Kirchen-Hiſtorie, und beſonders in einer Hiſtoria Dogmatica Sec. I. unterſucht werden. Man findet aber gar gründliche Nachricht in des unvergleichlichen Ulmiſchen Theologi, Herrn Sen. JO FRICKII, gelehrten diſſ. *de* λόγῳ *adverſus Clericum*, conf. *Otium Vindel. Melet. I. p.* 124.

(ss) Wir verhoffen aber ſelbige nächſtens von dem vortreflichen Schwediſchen Critico und Gothenburgiſchen Biſchoff, ERICO BENZELIO, welcher darüber ſchon fünff und zwantzig Jahre gearbeitet hat, und mit nächſtem ſolche neue Edition Philonis ans Licht ſtellen wird. Daß einige das Buch der Weißheit auch unſerm Philoni beylegen, aber ohne Grund, iſt oben ſchon erinnert worden.

(tt) EVSEBIVS *Hiſt. Eccl. l. II. c.* 18.

(uu) Wie ſich CELSVS über der Egyptiſchen Jüden ungereimte Allegorien, ſonderlich über Ariſtobuli und Philonis Auſtritte moquirt, das ſtehet bey ORIGENE *adv. Celſum l. IV. p.* 204. Edit.

Edit. Hœſchel. Porphyrii faſt gleichlautende Worte *adv. Chriſt. l. III.* ſtehen bey Eusebio *Hiſt. Eccl. l. VI. c.* 19.

(xx) Allem Vermuthen nach hat Philo öffters ſelbſt nicht verſtanden, was er geſchrieben; dann bey den Allegoriſten gehet es gerne alſo, daß ſie entweder ideas vagas & confuſas, oder gar ideas nihili haben, conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 5. *pag.* 101. *l. V. pag.* 164.

(yy) Es hat dieſelbige Jonsius *de Script. Hiſt. Phil. l. III. c.* 4. *p.* 228. *ſeq.* und zwar einige, viel mehrere aber der Herr Fabricius *Biblioth. Græc. Vol. III. p.* 118. *ſeqq.* angeführet.

XXIV.

Gehört nicht *JOSEPHUS* auch unter dieſe Zahl?

Wann wir das Wort Philoſophus ſo nehmen wollen, wie es derſelbige ſelbſt genommen hat, daß es einen Jüdiſchen Sectarium bedeutet, ſo gehört er allerdings auch hieher. Dann er iſt nicht nur in den Jüdiſchen Lehrſätzen unterrichtet und auferzogen worden, ſondern hat auch die Secte der Phariſäer angenommen, und ſich

drey Jahr lang bey einem Jüdiſchen Eremiten, Banuni genannt, aufgehalten, und deſſen Aſcetiſche Lebens-Art nachgeahmet (zz). So war er auch in der Gelehrſamkeit und Philoſophie der Grichen wohl bewandert (aaa). Weil er aber ſich in ſeinen Schrifften nur um die Hiſtorie ſeines Volckes bekümmert, und derſelbigen Zuſtand den Heyden nach dem Geſchmack der Grichen entdecket, ſo wird er billig unter die Jüdiſche Hiſtorien-Schreiber gezählet (bbb), von welchen an einem andern Ort, als in der Philoſophiſchen Hiſtorie, muß gehandelt werden.

(zz) JOSEPHUS, der von ſeinem Patronen, dem Kayſer Flavio Veſpaſiano, den Vornahmen Flavius getragen, hat ſein Leben ausführlich ſelbſt beſchrieben, das ſich unter ſeinen Schrifften *p.* 998. *ſeqq.* befindet, aus welchem ſodann diejenige der Neuern, welche von dieſem Jüdiſchen Hiſtorico Nachricht gegeben, das ihrige genommen haben. Er war aus der Prieſterlichen und Königlichen Familie der Aſmonäer entſproſſen, und hieß ſein Vater Matthias, oder Mathatias, von dem er in dem erſten Jahr der Regierung Caligulæ A. C. 37. zu Jeruſalem gebohren worden. In ſeiner Jugend nahm er beyzeiten ſo unvergleichlich zu, daß

daß er ſchon im vierzehenden Jahr ſeines Alters im Stand war, eine öffentliche Probe ſeiner Geſchicklichkeit abzulegen, und im ſechszehenden Jahr die Jüdiſche Philoſophie zu ſtudieren anfieng, worauf er ſich zu dem Einſiedler Banuni begab, und bey demſelbigen drey Jahre lang in einer harten und ſtrengen Lebens-Art ausdauerte. Nachdem er ſich hierinnen genugſam verſucht hatte, kehrte er wieder um nach Jeruſalem, und ergrieff die Phariſäiſche Secte, für welche er auch ſeine Neigung, wie ſeinen Haß und Partheylichkeit wider die Sadducäer, zimlich deutlich blicken laſſen. A. C. 63. kam er nach Rom, und fand Gelegenheit durch einen Landsmann, der bey der Kayſerin Popæa alles gegolten, bey derſelbigen und bey Nerone, ihrem Gemahl, ſich in Gnade zu ſetzen. Wie er wieder heim kam, traf er ſein Vaterland voll Tumult, Aufruhr und Rebellion an, und propheceyte den ſeinigen daraus ihren vor der Thür ſtehenden und auf dem Hals ſchwebenden Untergang, mahnte ſie von der Rebellion und Aufruhr ab, und riethe ihnen, es mit den Römern zu halten, fand aber kein Gehöre. Indeſſen war doch ſein Anſehen ſo groß, daß er zum Gouverneur von Galiläa gemacht worden, wo er ſich, ſo viel die damalige deſperate Umſtände zulieſſen, bemühet hat, ſeinem Amte ein Genüge zu thun, ſeines Volcks Freyheit nach Vermögen zu beſchützen, die verzweifelte Anſchläge ihrer vielen zu hintertreiben, und zumal den wütigen und unbeſonnenen Eifer der Jüden wider die Heyden zu mäſſigen. Wobey es ihm an Feinden nicht gefehlet, denen er aber

mit vorſichtiger Klugheit und Sanfftmuth zu begegnen gewußt. Wie er aber in Jotapata commandirte, dieſe Veſtung aber an den Römiſchen General Veſpaſianum übergieng, hatte er das Unglück, daß, ob er ſich gleich etliche Tage verſteckt hatte, er dannoch lebendig in die Hände des Siegers gerieth. Doch wußte der verſchlagene Joſephus auch hier noch ſich zu helffen; dann ſeine ſcharfſinnige Klugheit wußte aus der Situation der Umſtände ſelbiger Zeit eine nicht verwerfliche Muthmaſſung zu ſchlieſſen, daß Veſpaſianus das Kayſerthum noch erhalten würde; welches er dann demſelbigen propheceyte, und damit ſo viel erhielte, daß er beym Leben blieb, aber in den Banden gehalten wurde, biß zwey Jahr hernach ſeine Propheceyung eintraf; da er dann von Veſpaſiano wieder in die Freyheit geſetzet, und ſeiner Gelehrſamkeit wegen hoch geachtet wurde. Als auch Veſpaſianus ſich nach Egypten verfügte, und das Commando in Judäa ſeinem Sohn Tito überließ, hielt ſich Joſephus bey dieſem auf, und wurde auch von ihm gebraucht, die Jüden in der Belagerung Jeruſalems, wiewohl vergeblich, auf andere Gedancken zu bringen. Weil er nun alles geſehen und gehöret, ſo hat er uns davon die noch vorhandene ausführliche Nachricht hinterlaſſen. Nach dieſem begab er ſich nach Rom, erlernete die Grichiſche Sprache, und ſchrieb die Jüdiſche Hiſtorie, ſtund auch bey Veſpaſiano, Tito und Domitiano in groſſen Gnaden, ob es ihm gleich an Neidern nicht mangelte, welche ihm, wiewohl vergeblich, ein Bein zu unterſchlagen ſuchten.

Wann

Wann er geſtorben, iſt nicht bekannt, da aber die Bůcher von den Jůdiſchen Alterthůmern biß auf das dreyzehende Jahr Domitiani, das das ſechs und fůnfzigſte Joſephi, und das drey und neunzigſte nach Chriſti Geburt iſt, gehen, er aber die Bůcher wider Appionem nach jenen erſt geſchrieben, ſo muß er ůber dieſe Zeit hinaus, und noch den Fall ſeines Patronen, des Epaphroditi, erlebet haben. Seine Hiſtorie des Jůdiſchen Kriegs hat er erſtlich in Hebräiſcher Sprache verfertiget, wie er ſelbſt in der Vorrede meldet, und ſoll dieſelbige nach dem Bericht EVSEBII *Hiſt. Eccl. l. III. c.* 9. und HIERONYMI *Cat. Script. Eccl. c.* 13. von Veſpaſiano und Tito, als er ſie denſelbigen præſentirt, ſo gnädig aufgenommen worden ſeyn, daß ſie befohlen, ſelbige in die gemeine Stadt Bibliothec zu ſtellen, und Joſepho zu Ehren eine Statue aufzurichten. Da aber dieſe Bůcher Joſephi ſo fleiſſig verwahret worden, ſo muß man ſich billig mit GVIL. CAVE *Hiſt. Lit. Script. Eccl. p.* 22. verwundern, daß die Codices MSC. davon ſo wenig und rar, ſo verderbt, verſtůmmelt, und ůbel ſich mit einander reimend ſind, daß man ehender die Uhren, als der Gelehrten Meynungen davon zuſammen reimen kan, ſo, daß EMERICVS BIGOTIVS in einem Brief, der ſich in den *Epiſtolis Reineſii & Boſii p.* 381. befindet, gar gemuthmaſſet, Joſephus habe zweyerley Editiones ſeiner Schrifften ausgehen laſſen. Von dem fide hiſtorica Joſephi, worůber die Alten gar viele Lob-Sprůche ergehen laſſen, muß an andern Orten gehandelt werden. Man findet aber,

theils was an ihm gut geheiſſen, theils was an ihm getadelt worden, gar fleiſſig beyſammen in des Herrn Fabricii *Bibl. Græc. Vol. III. p.* 234. *ſeqq.* Man kan auch nicht beſſer davon urtheilen, als wann man ihn mit der Heil. Schrifft zuſammen hält. So viel iſt hier wohl zu mercken, daß er denen Grichen zu gefallen ſeine Hiſtorie geſchrieben, und dieſelbige nach ihrem und ſeiner Zeiten Geſchmack eingerichtet habe. Dahero findet man, daß er gerne die Jüdiſche Umſtände mit den Heydniſchen, zumal Grichiſchen vergleicht, und ſich nach angebohrnem Jüdiſchen Hochmuth angelegen ſeyn läſſet, die damals hochgeſchätzte Grichiſche Gelehrſamkeit und Weißheit nicht nur unter ſeiner Nation zu finden, ſondern auch gar von ihr herzuleiten. Daher man ihm, da er einen gantz falſchen Begriff von der Philoſophie der Hebräer und Jüden einem Leſer beybringt, nicht zu viel in der Philoſophiſchen Hiſtorie trauen darf. Die übrige von Joſepho merckwürdige Umſtände müſſen in einer Hiſtoria Critica Hiſtoricorum Sacrorum geſucht werden, wozu diejenige, welche von den Hiſtoricis überhaupt, als Voſſius, oder von den Hiſtoricis Sacris & Eccleſiaſticis ins beſondere gehandelt haben, v. gr. Caveus, Dupinius und dergleichen, Anleitung geben können, womit man auch des ſeel. D. Thomae Ittigii gelehrte Vorrede zu der Leipziger Edition Joſephi mit Nutzen vergleichen kan. Was die beruffene Stelle von unſerm Heyland *Antiq. Jud. l. XVIII. c.* 4. *p.* 621. vor diſputiren unter den Gelehrten verurſachet habe,

ge-

gehört in die Kirchen-Hiſtorie, und wird von dem Herrn FABRICIO *l. c. pag.* 237. *ſeqq. not.* (*b*) erzählet; deſſen daſelbſt angeführten Schrifften des Utrechtiſchen Theologi MARTINI diſſertation über dieſe Stelle, ſo in ſeinen *deux diſſertations critiques* die zweyte iſt *p.* 201. *ſeqq.* beygeſetzt werden kan. Von den Editionibus Joſephi iſt diejenige, welche von JO. HUDSONO und SIGEBERTO HAVERCAMPIO beſorgt, und *Amſtelod.* 1726. 2. *Vol.* fol. edirt worden, die beſte und vollſtändigſte, von welcher Edition und zugleich von Joſepho ſelbſt viel feine Anmerckungen der Herr LE CLERC *Bibl. Anc. & Mod.* T. *XXVI. art.* 8. einflieſſen laſſen.

(aaa) Davon kan ſonderlich ſeine Schrifft wider Appionem zeugen.

(bbb) Von dem Pſeudo-Joſepho GORIONIDE muß ebenfalls unter den Hiſtoricis Nachricht geſuchet werden, welche man nach FABRICIO *l. c.* bey WOLFIO *Biblioth. Ebr. P. I. p.* 508. *ſeqq.* und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. p.* 151. *ſqq.* ausführlich findet.

Zweyter Abſchnitt

Von der Philoſophie der Jüden nach der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem biß auf die neuere Zeiten.

I.

Wie ſtund es nach der Zerſtörung Jeruſalems um die Philoſophie der Jüden?

Gar ſchlecht. Dann wann wir den bißherigen Begriff von der Philoſophie beybehalten, ſo ſiehet es unter den Jüden von dieſer Zeit an biß auf die Mitte des eilfften Jahrhunderts nach Chriſti Geburt gar leer und mager aus, und wir werden weniges finden, das eine Stelle in der Philoſophiſchen Hiſtorie eigentlich verdienet. Dann das gantze Weſen, das die Jüdiſche Gelehrte zu dieſer Zeit trieben, gieng auf die einmal durch die Phariſäiſche Secte in Schwang gebrachte Traditionen und Aufſätze der Alten; nur daß eini-

einige den aus Egypten gebrachten Miſchmaſch der Heydniſchen Philoſophie und Jüdiſchen Theologie, das iſt, der Cabbalæ, in eine förmlichere Geſtalt brachten, und dieſe Mißgeburt ausheckten. Nachdem aber der Sitz der Jüdiſchen Gelehrſamkeit ſich aus Orient nach Occident gewendet, und zwar zu einer ſolchen Zeit, da die Ariſtoteliſche Philoſophie die Monarchie mit aller Gewalt zu behaupten anfieng, ſo geſchahe es auch, daß neben dem Studio Traditionum viele Jüden ſich das damals Mode gewordene Studium Philoſophiæ Ariſtotelicæ gefallen lieſſen. Wir müſſen alſo, wann wir die Schickſale der Philoſophie bey den Jüden in ihrer an einander hangenden Ordnung erkennen und einſehen wollen, dieſe Zeiten biß auf die neuere Secula zuſammen nehmen, und alles mit einander betrachten (a).

(a) Es gehöret zwar die Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie von der Mitte des Sec. XI. an, da ſich der Sitz der Jüdiſchen Gelehrſamkeit aus Orient nach Europa, ſonderlich nach Spanien gewendet, in die Hiſtorie der mittlern Zeiten. Weil aber die Zeiten vom Sec. II. biß Sec. XI.

mit den folgenden genau zuſammen hangen, und die Hiſtorie der Jüdiſchen Gelehrſamkeit überhaupt, und der Philoſophie ins beſondere, zimlich zerriſſen wird, wann man ſie von einander abſondert, ſo wird wohl am beſten gethan ſeyn, wann wir die ohnedem nicht weitläufftige Betrachtung der Schickſale der Philoſophie unter den Jüden nach Chriſti Geburt hier beyſammen laſſen, und in ihrer Verbindung vorſtellen. Es hat aber die Hiſtoria Literaria Judæorum mit der Hiſtoria Philoſophica eine ſo genaue Verwandtſchafft in dieſen Zeiten, daß wir dieſe nicht genugſam ausführen können, ohne auch jene mehrmalen zu berühren. Daher man allhier diejenige, welche die Geſtalt der Jüdiſchen Gelehrſamkeit in den Seculis nach Chriſti Geburt entworffen, unter welchen ſonderlich, nach den Jüdiſchen Lehrern, dem R. DAVID GANZ in *Zemach David*, R. ABR. ZACHUTH in *Juchaſin*, und andern, oben ſchon gedachter HOTTINGERUS in ſeiner *Hiſtoria Eccleſiaſtica* und *Bibliotheca Orientali*, BARTOLOCCIUS in ſeiner *Bibliotheca Rabbinica*, der ſeel. Herr D. BUDDEUS in der *Introductione in Hiſtoriam Philoſophiæ Hebræorum*, und der Herr WOLFIUS in der *Bibliotheca Hebræa* ſchöne Dienſte thun, dabey zu Rath gezogen zu werden verdienen.

II. Wie

II.

Wie ſahe es dann nach der Zerſtörung Jeruſalems unter den gelehrten Jůden aus?

Nachdem durch die Göttliche endlich über die Jůden reif werdende und ausbrechende Gerichte von Veſpaſiano und Tito Jeruſalem erobert, zerſtöret und dem Boden gleich gemachet, viele tauſend der vornehmſten und gelehrteſten Jůden getödtet, die übrige aber jämmerlich zerſtreuet worden, ſo iſt leicht zu ermeſſen, daß die gantze Verfaſſung der Jůdiſchen Gelehrſamkeit auf einmal einen tödtlichen Stoß bekommen habe. Dann ob gleich noch einige von ihnen übrig waren, welche den betrübten Untergang des Jůdiſchen Landes mit Augen angeſehen, und nebſt ihrem Leben auch die Uberbleibſel der Jůdiſchen Theologie, Gelahrheit und Wiſſenſchafften als eine Ausbeute davon getragen hatten (b), ſo waren es doch nur wenige, und gleichſam nur etliche Aehren, die von einem eingefallenen Hagel-Wetter ſtehend überlaſ-

laſſen worden. Indeſſen pflantzten doch dieſe Männer die Jüdiſche Weißheit nach der Mode, wie ſie vor dem Untergang der Stadt Jeruſalem geſtanden war, fort, und unterhielten alſo das dahin fallende Anſehen der Jüdiſchen Schule, ſo gut ſie konnten. Es hatten aber dieſe dem Unglück, Jammer, Untergang, Tod und Gefangenſchafft der ihrigen noch entgehende Jüden ihre Retirade theils nach Egypten, wo ohnedem von den Zeiten des Königs Alexanders, des Groſſen, und deſſen Nachfolger, der Ptolomæorum, ſich eine ſtarcke Jüdiſche Colonie niedergelaſſen, und ihr Glück beveſtiget hatte, theils nach Babylon, wo ſich noch viele Jüden fanden, welche in den ehemaligen Kriegen dahin waren gebracht worden, und nicht wieder zurück gekehret waren, von welchen beyden ſie auch liebreich aufgenommen worden (c). Einige blieben auch in dem erbärmlich verheerten Paläſtina ſitzen, und weil Jeruſalem zerſtöret war, legten ſie ihren Haupt-Sitz zu Jafne oder Jamnia an, wo ſie dann eine Schule aufrichteten, und ihren Gottesdienſt, Kirchen-Regiment und Gelahrheit, ſo gut ſie konnten, einrich-

richteten, wozu R. Jochanan den Grund geleget, R. Gamaliel aber, der zweyte, von dieſem Ort Jafnenſis zugenannt, das Werck vollends in den Stand gebracht hat (d). Es hatte auch ſo guten Erfolg, daß ſie bald Anlaß bekamen, zu Lydda und zu Tiberias ebenfalls Schulen aufzurichten, um die Jüdiſche Weißheit dadurch fortzupflantzen (e). Wie ſie dann auch von dieſer Zeit an eine ordentliche Lehr-Folge ihrer Lehrer aufzuweiſen, und ſie in ihre beſondere Claſſen einzutheilen wiſſen (f). Weil es aber im Gelobten Lande zimlich gedränge zugieng, und die Jüden viel ausſtehen mußten (*), ſo wandte ſich der Sitz der Jüdiſchen Weißheit nach Babylon, wo um das Jahr nach Chriſti Geburt zwey hundert und dreyſſig man an drey Orten, nemlich zu Sora, Nehardea und Pumbeditha, Academien ſtifftete, und auf ſelbigen mit vielem Beyfall lehrete (g), welche Babyloniſche hohe Schulen der Jüden dann gedauret biß in die Mitte des Sec. XI. da die Jüden durch die Perſiſche Verfolgungen auch dorten verjagt und gezwungen worden ſind, ſich aufs neue zu zerſtreuen, wovon wir

wir hernach eine weitere Nachricht finden werden.

(b) Dieſe machen unter den Jüdiſchen Lehrern die erſte Claſſe aus, vid. R. DAVID GANZ in *Zemach David P. I. p.* 43. Unter denſelbigen ſind ſonderlich merckwürdig R. Eliezer, Ben Jacob, als welcher zimlich lange, nemlich biß A. C. 130. gelebet hat, und welchem in *Pirke Abboth c.* 4. dieſe ſchöne Sentenz beygeleget wird: Dieſe Welt iſt wie ein Vorgemach gegen der zukünfftigen; bereite dich derowegen, daß du eingehen könneſt in das innere Gemach. R. Eliezer, filius Hyrcani, ein naher Anverwandter R. Simeonis und R. Gamalielis, und ein Schüler R. Jochanan, welcher A. C. 73. gelebt, und bey den Jüden in ſolcher Hochachtung geſtanden iſt, daß ſie ihn allen übrigen Lehrern, zugleich genommen, wo nicht vorgezogen, doch gleich geſchätzet haben. Er ſoll auch Wunder gethan haben, und ſeine Meynung von der Bathkol oder himmliſchen Stimme bekräfftiget worden ſeyn. Er iſt deswegen zu mercken, weil er dem nach der Zerſtörung Jeruſalems ſo ſehr überhand nehmenden, und alles gute Urtheil und Nachdencken unterdrückenden Studio Traditionum ſich widerſetzet, und die Schammaiſche Parthey wider die Hillelianer tapfer vertheidiget hat; daher ihn die Karaiten unter ihre Vorfahren zählen, wie aus des R. MARDOCHAI Tr. *de Karæis p.* 100. zu erſehen, conf. TRIGLANDIUS *de Karæis p.* 25. Er iſt ſonderlich wegen eines unter ſeinem Nahmen bekannten, und Pirke Elie-

Eliezer, das iſt, Capitula Eleazari betitulten Büchleins bekannt, von deſſen Editionen und übrigen Hiſtoriſchen Umſtänden der Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. I. pag.* 173. *ſeqq.* nachzuſehen iſt. Dann ob gleich daſſelbige entweder gar ihm unterſchoben, oder doch mit vielen Jüdiſchen Alfenzereyen vermehrt und verderbt worden iſt, ſo kan man doch daraus eine Probe nehmen, wie die Jüdiſche allegoriſche Lehr-Art auch mit den Hiſtorien umgegangen. Gvil. Henr. Vorstivs hat eine **Lateiniſche Uberſetzung und Anmerckungen** dazu gemacht, und es *Lugd. Bat.* 1644. 4. heraus gegeben. So gehöret auch unter dieſe Zahl R Jochanan, Ben Saccai, Hakkadoſch, ein Schüler Hillelis, des ältern, und Schammai, welcher, da er hundert und zwanzig Jahr gelebet haben ſoll, die Zerſtörung Jeruſalems überlebt, und bey Tito viel gegolten haben ſoll, auch bey den Jüden in groſſem Anſehen geſtanden iſt, und viele berühmte Schüler gezogen hat, von welchen die *Pirke Abhoth* c. *IV*. §. 8. nachzuſehen, wo man verſchiedene artige Apophthegmata dieſes Jüdiſchen Lehrers und ſeiner Schüler zuſammen geſammlet findet, welche verdienen erwogen zu werden, um ſich von der Jüdiſchen Sitten-Lehre dieſer Zeit ſo wohl dem Innhalt als Vortrag nach einen Begriff zu machen. Nach R. David Gantz in *Zemach David pag.* 39. Bvxtorf. in *Tiberiade c.* 5. *pag.* 20. und Lightfooti Bericht *Hor. Hebr. in Matth. p.* 33. ſoll er der erſte Rector der hohen Schule zu Jaſne geweſen ſeyn, und von Tito auch die

Ge-

Gewalt empfangen haben, in dieſer Palæſtiniſchen Stadt A C. 71. das Synedrium Magnum wieder anzulegen; Gleichwie auch in dem Talmudiſchen Tractat *Berachoth fol.* 28. erzählet wird, daß er mit gar bedencklichen Worten an dem Ende ſeines Lebens an ſeiner Seeligkeit gezweifelt habe, conf. Jo. Henr. Othonis *Hiſt. Doctorum Miſchnicorum p.* 96. Wolf. *Bibl. Hebr. P. II. p.* 844. *ſeq.* R Jehoſchua, Ben Chananja, ſein Schüler, war bey der Prinzeſſin des Kayſers Trajani nach der Jüden Vorgeben in Gnaden; weil er aber ſo fleiſſig ſtudiert, daß er darüber des Waſchens vergeſſen, ſo ſoll ſie ihn mit einem ſüſſen Weißheits-Wein in einem beſchmierten Gefäſſe verglichen, er aber geantwortet haben, den Wein verwahre man nicht in ſilbernen und güldenen, ſondern in irrdenen Gefäſſen, wie aus R. Abr. Zachvth in *Juchaſin p.* 33. und R. David Gantz in *Zemach David P. I. pag.* 39. Hottingervs *Hiſt. Eccl. Sec. II. Sect. III. p.* 74. anmercket. Der von ihm in *Pirke Abboth c. II.* §. 11. aufgezeichnete Spruch zeiget, daß er in der Sitten-Lehre gute Principia gehabt habe. Andere von denen Uberbleibſeln der Jüdiſchen Lehrer nach der Zerſtörung Jeruſalems, welche eben ſo merckwürdig nicht ſind, können in angeführten Jüdiſchen und Chriſtlichen Scribenten, welche die Hiſtoriam Doctorum Judaicorum berühret, erſehen, ihre Sprüche aber in den angezogenen Capitulis Patrum gefunden, und daraus einiger maſſen die Beſchaffenheit der Jüdiſchen Sitten-Lehre nach der Zerſtörung Jeruſalems beurtheilet werden.

(c) Das

(c) Das mehrere hievon gehört in eine beſondere Jůdiſche Hiſtorie, welche unſers Orts nicht iſt; man kan aber aus den Alten JOSEPHUM *de Bello Jud. l. VII.* aus den Neuern BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 1. §. 1. *ſeq. p.* 2. *ſeqq.* zu rathe ziehen.

(d) Jafne, das bey den Grichiſchen Scriptoribus gemeiniglich Jamnia oder Jamnea heiſſet, lag in einem ebenen Feld, nicht weit von Joppe, ein wenig Land-wårts ein, wie aus JOSEPHO *Antiq. Jud. l. XIV. c.* 8. und *de Bell. Jud. l. I. c.* 5. zu erſehen, und ſoll es nach dem Bericht des R. BENIAMIN TUDELENSIS in *Itinerario* nur 3. Meilen von Joppe entlegen geweſen ſeyn, conf. HADR. RELANDUS *Palæſt. l. III. p.* 823. *ſeqq.* LIGHTFOOT. *Cent. Chorograph. Matthæo præmiſſa c.* 15. *Hor. Hebr. p.* 33. *ſqq.* In dieſer daſelbſt entweder neu aufgerichteten, oder doch erſt recht in Stand gebrachten hohen Schule war R. Jochanan der erſte Rector, wie wir in der Anmerckung (b) ſchon berichtet haben, welchem R. Gamaliel, der andere, gefolget, vid. *Juchaſin p.* 53. *b.* von welchem Jůdiſchen Lehrer LIGHTFOOT. *l. c. pag.* 34. OTHO *l. c. pag.* 113. *ſeqq.* BUXTORFIUS *l. c. p.* 31. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 822. *ſeq.* HOTTINGERUS *Hiſt. Eccl. Sec. II. Sect. III. p.* 71. BUDDEUS *Introd. Hiſt. Phil. Ebr.* §. 22. *p.* 111. und andere nachzuſehen, welche ihre Nachricht aus dem Buche *Juchaſin* meiſtens genommen haben. Dieſe Jamniſche hohe Schule wurde ſo berůhmt, daß ſie nicht nur ſehr viele Schůler zåhlte, ſondern auch gar

zu

zu einem Sprůchwort wurde, conf Lightfootus *l. c. p.* 33. Ob aber das Synedrium Magnum von Jochanan in dieſe Stadt verſetzet worden, wie die Jůden vorgeben, das unterſucht Basnage *Hiſt. des Juifs l. VI. ch.* 5. § 8. *pag.* 94. welchen man nebſt andern, welche von den Jůdiſchen hohen Schulen gehandelt, von dieſer Academia nachſehen kan, welche man genennet findet in des Herrn Wolfii *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 924. *ſeqq.* welchen man Basnage *l. c.* und *L. III. ch.* 4. *p.* 106. hinzu ſetzen kan.

(e) Tiberias war eine aus der Evangeliſchen Hiſtorie bekannte Stadt in Galilåa an dem See Genezareth gelegen, welche von Herode erbauet, und dem Kayſer Tiberio zu Ehren alſo genennet worden. Was von ihr merckwürdiges bekannt iſt, findet man bey Buxtorfio *Comment. Maſoret. c.* 5. *pag.* 15. *ſeqq.* Lightfooto *Cent. Chorograph. c.* 81. *Hor. Hebr. pag.* 140. *ſeqq.* Relando *Palæſt. l. III.* und andern. An dieſem Ort war ſonderlich der Sitz der Jůdiſchen Gelehrſamkeit, wie dann hier die berůhmte Lehrer R. Juda Hakkadoſch, Chanina und andere gelehret, die Miſchna und der Jeruſalemitaniſche Talmud daſelbſt verfertiget, auch nach einiger Meynung das Collegium Maſoreticum daſelbſt aufgerichtet worden, welches aber andere verneinen. Wann der Jůden Vorgeben wahr iſt, ſo ſoll R. Jehuda, der Heilige, von Kayſer Antonino Pio, bey welchem er viel gegolten, dieſer Stadt die Freyheit erlanget haben. Fleiſſig hat von dieſer hohen Schule gehandelt Buxtorf. l. c.

l.c. c. 5. p. 19. ſqq. Auſſer dieſen Academien hatten die Jůden im Gelobten Lande auch andere Schulen, nemlich in Bithera, welche unter Hadriano durch den Aufruhr Ben Cozbæ zerſtöret worden, vid. LIGHTFOOT. *l.c. c. 52. p. 96.* RELANDVS *l.c. p. 639. ſqq.* ingleichem zu Lydda, welche auch Dioſpolis heiſſet, vid. RELAND. *l.c. p. 877.* LIGHTFOOT. *l.c. c. 16. pag. 35.* auf welcher hohen Schule R. Akibha, R. Tarphon, und andere das Rectorat geführet. So befande ſich auch eine Schule zu Cæſarea, aus welcher ſich viele Lehrer berůhmt gemacht haben, von welchen die Talmudiſche Stellen LIGHTFOOTVS *l. c. c. 57. p.* 108. anzeiget, welcher auch *c. 76. pag.* 136. der Lehrer der Schule in Magdala gedencket. Sonderlich wurde nach der hohen Schule zu Tiberias die Academie zu Sipporis oder Sephoris berůhmt, weil ſich R. Juda Hakkadoſch von Tiberias in den letzten Jahren ſeines Lebens dahin begeben hat, und daſelbſt geſtorben iſt, von welcher Zeit an vieles die Jůdiſche Gelehrſamkeit angehendes daſelbſt ſich zugetragen, welches LIGHTFOOT. *l.c. c. 82. pag.* 144. *ſeqq.* fleiſſig geſammlet hat, der auch *c. 96. pag.* 162. *ſeqq.* von etlichen unbekanntern Erwähnung gethan hat.

(f) Es machen ſich die Jůden viele Můhe, die Succeſſion ihrer Lehrer von Moſe auf die Propheten, von den Propheten auf die Glieder der Synagogæ Magnæ, und von dieſen auf die Doctores Miſchnicos zu deriviren; da ſie dann die übrige Lehrer nach Juda, dem Heiligen, an dieſer

ſelbige ſetzen, und alſo biß auf ihre Zeiten eine Lehr-Folge vorzeigen. Wir haben aber dieſesmal nur diejenige in Betrachtung zu ziehen, welche von der Zerſtörung Jeruſalems an auf den Jüdiſchen Lehr-Stühlen als Lehrer geſeſſen ſind. Dieſelbige theilen ſie nun in ſechs Claſſen ein, deren die erſte diejenige begreifft, welche Jeruſalem noch ſtehend geſehen, und deſſen Untergang überlebt haben, von welchen wir not. (b) ſchon hinlängliche Nachricht gegeben haben. Die andere enthält diejenige, welche bald auf die Zerſtörung Jeruſalems gefolget ſind. Die dritte machen die Tannaim oder Deuterotæ aus, welche die Traditiones Patrum erhalten haben, wiewohl ſie auch unter dieſem Nahmen alle Doctores Miſchnicos verſtehen, welche die *Pirke Abhoth* und die Bücher *Juchaſin* und *Schalſcheleth Hakkabbala* recenſiren, wiewohl ſo confus und unordentlich, daß man ſich auf ihre Zeit-Rechnung nicht verlaſſen darf, conf. Jo. Henr. Otho *Præfat. ad Tr. de Doctoribus Miſchnicis p. 7.* Wolf. *Bibliotb. Hebr. P. II. p. 673.* Und in dieſem Verſtand fangen ſie dieſe Succeſſionem Tannaitarum an von Simone Juſto, und führen ſie biß auf R. Jehuda Hakkadoſch, den Compilatorem der Miſchna, conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 5. p. 112. ſeqq.* Die vierte Claſſe, welche in dem Sec. III. ihren Anfang genommen, begreifft die Amoraitas oder Amoræos, welche einige durch Sophiſtas, andere durch Magiſtros Sententiarum, und noch andere durch Diſceptantes überſetzen, vid. Ven. Wolfius *Bibl.*

Hebr.

Hebr. P. II. p. 914. deren Hauptwerck in der Erklärung der Miſchna beſtanden, und welche ſie wiederum in ſieben Ordnungen einzutheilen pflegen. Dieſe daurten zweyhundert und fünfzig Jahre, nemlich bis ins Sec. V. da die Gemara aus ihnen zuſammen getragen worden. Die fünffte Claſſe ſind die Seburæi, welche von ALTINGIO in *Hiſtoria Academiarum Judaicarum* nicht unfein Sceptici Judæorum genennet werden, von den meiſten aber den Nahmen Opiniſtæ bekommen haben. Dann ihr gantzes Werck beſtunde darinnen, daß ſie über den Verſtand der Miſchna pro & contra diſputirten, wie HOTTINGER. *Hiſt. Eccl. Sec. V. Sect. III. p.* 273. und nach ihm der Herr WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. II. c.* 4. *p.* 915. aus einer Stelle des Buches *Schalſcheleth Hakkabbala f.* 34. erwieſen hat. Dieſe hatten nach Verfluß ſechtzig Jahren einen ſtarcken Stillſtand wegen der Perſiſchen Kriege, in welchen die Babyloniſche Schulen der Jüden vieles leiden, und fünfzig Jahre ſchweigen mußten; daher HOTTINGER. *l. c.* ALTINGIVS *l. c.* und andere dieſen Seburæis nur ſechtzig Jahre beylegen; Nach der Zeit aber thaten ſie ſich wieder hervor, und endigten ſich erſt A. C. 689. nachdem ſie alſo in allem 187. Jahre gedauret haben, wie aus R. Abraham Ben Dior der Herr WOLFIVS *l. c. p.* 915. erwieſen, welches man bey BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 8. §. 2. *p.* 236. zu mercken, als welcher ihre Dauer viel kürtzer macht. Auf dieſe folgte die ſechſte Claſſe, welche ſie Geonim, das iſt, Excellentes nennen, weil ſie

ſich durch ihre Gelehrſamkeit berühmt, und vor andern vortreflich gemachet haben, wie R. Moses Maimonides in *Præf. ad Jad Chaſaka* angemercket hat. Dieſer Lehrer Succeſſion daurete von A. C. 689. biß auf A. C. 1038. da die Schulen zu Babylon anfhörten, und die Jüden in Orient zerſtreuet wurden, da ſich dann einige dahin begaben, und ſich ſonderlich in Africa und Spanien viele niederlieſſen; Und von dieſer Zeit an heiſſen die Jüdiſche Lehrer biß auf unſere Zeiten Rabbanitæ, das iſt, Magiſtri, vid. Abr. Ben Dior in *Cabb. Hiſt. pag.* 44. 46. Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. c.* 4. *p.* 917. In dieſen ſieben Claſſen der Jüdiſchen Lehrer finden ſich nun ſehr viele, welche ſich unter ihrer Nation einen groſſen Nahmen gemachet haben, weil ſie aber meiſtentheils ſich das Studium Traditionum angelegen ſeyn laſſen, und daher nichts wenigers als die wahre Idée eines Philoſophi an ſich gehabt haben, ſo darf man ſich nicht wundern, wann wir uns bey ihrer Vorſtellung und Recenſion nicht aufhalten, und die hierinnen Lehrbegierige auf die Hiſtoriam Judæorum literariam verweiſen, wozu obgedachte Jüdiſche und Chriſtliche Auctores, in einem kurtzen Begriff aber Hottingerus in dem **erſten Band ſeiner** *Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ*, genugſame Anleitung geben werden, als welcher letztere von der erſten Claſſe *pag.* 73. von der zweyten *p.* 75. von der dritten *p.* 76. *ſeqq.* von der vierten *p.* 130. *ſqq.* von der fünfften *p.* 273. *ſeqq.* von der ſechſten *p.* 341. *ſeqq.* die merckwürdigſte excerpirt und angeführet hat. Es ſind auch gar we-

wenige unter ihnen, wann wir die Tannaiten oder Doctores Miſchnicos, deren in den Capitulis Patrum Meldung geſchiehet, und die ſich die Sitten-Lehre ihren Schülern einzupflantzen noch angelegen ſeyn laſſen, ausnehmen, welche den Nahmen eines rechtſchaffenen Gelehrten, wenigſtens eines Philoſophi, verdienen, oder die ſich auf was anders als die Jüdiſche Traditiones und Rechte geleget haben; ausgenommen, daß einige das Studium Cabbaliſticum getrieben, und damit den Syncretiſtiſchen Miſchmaſch der Jüdiſchen Theologie und Heydniſchen Philoſophie unter dieſer Nation erhalten haben, von welchen aber, weil wir ihrer hernach beſonders Erwähnung thun wollen, hier weiter nichts zu gedencken iſt. Doch möchten beſonders angemercket zu werden verdienen R. Tarphon, oder, wie der Nahme nach der in Orient und Egypten gebräuchlichen Mund-Art wohl eigentlich heiſſen mag, Tryphon. Er war ein Lehrmeiſter, oder, wie andere wollen, ein Collega des R. Akibha, und iſt nicht nur wegen ſeiner Gutthätigkeit gegen die Arme, ſondern auch wegen ſeines Eifers für die Schammaiſche Parthey, zu mercken, wie dann auch ihm ein paar merckwürdige Sprüche in den *Pirke Abboth c. II.* §. 15. 16. beygelegt werden, unter welchen einer aus Hippocratis erſtem Aphoriſmo entlehnet, der andere aber von Phariſäiſcher Meynung angeſtecket iſt. Er iſt deswegen auch zu mercken, weil ihn viele für denjenigen Jüden Tryphonem halten, mit welchem Juſtinus Martyr ein Religions-Geſpräch gehalten hat, wiewohl es andere

verneinen, deren beyderley Stellen der Herr Wolfius Biblioth. Hebr. P. II. p. 837. fleiſſig angemercket hat. So verdienet auch unter den Tannaiten R. Eleazar, Ben Chiſma, ein unter Trajani Regierung A. C. 125. florirender Jůdiſcher Lehrer, hier eine Stelle, weil er ein berůhmter Aſtronomus und Arithmeticus geweſen, wie dann in Pirke Abhoth c. III. §. 18. dieſer merckwůrdige Satz von ihm ſich aufgezeichnet findet: Die Aſtronomiſche und Geometriſche Rechnungen ſeyen ein Theil der Ergőtzlichkeiten, welche die Weißheit darbietet, conf. Wolf. l. c. P. I. pag. 189. Hottinger l. c. p. 76. welcher demſelbigen in eben dieſer Wiſſenſchafft den R. Jochanan, Ben Godgada, an die Seite ſetzet, von welchem aber der Herr Wolf. l. c. P. II. p. 844. aus dem Tr. Eruvin c. 6. anmercket, daß er noch vor der Zerſtőrung Jeruſalems gelebt, und einen Thůrhůter abgegeben habe, wann anderſt nicht dieſer von dem Aſtronomo, deſſen in der Gemara, in Juchaſin und in Zemach David gedacht wird, unterſchieden iſt, wiewohl überhaupt die Jůden in ihrer Chronologie ſehr unrichtig ſind. Nach ihm haben ſich R. Schimeon, Ben Gamliel, von Jafne, der Vater des berůhmten Judæ, des Heiligen, in groſſes Anſehen geſetzet, von welchem ein feiner moraliſcher Lehrſatz in Pirke Abhoth c. I. §. 18. aufgezeichnet iſt. So war auch um dieſe Zeit ein Schůler R. Akibhæ und ein Lehrmeiſter R. Judæ Sancti R. Meir, der nach einiger Vorgeben ein vornehmer Rőmer geweſen, und hernach zu den Jůden übergetretten ſeyn ſoll. Wie er

dann

dann den Titul, das Licht der Welt, wegen ſeiner Weißheit getragen, ob er gleich nicht bey allen Jüden in Credit gekommen, conf. WOLF. *l. c.* *P. II. pag.* 850. *ſeq.* Von ihm ſtehet auch ein Spruch in den *Capitulis Patrum c. IV.* §. 10. Er iſt ſonderlich merckwürdig wegen ſeines Weibes Beruria, einer Tochter R Chananja, welche, als ein gar rares Exempel unter den Jüden, ſich auf die damals unter ihrem Volck blühende Gelehrſamkeit geleget, und A. C. 121. floriret hat. Die von ihr handelnde Talmudiſche Stellen nennet der Herr WOLFIVS *Bibl. Hebr. P. I. p.* 271. aus welchen zu erſehen, daß ſie ordentlich auf die hohe Schule gezogen und ſtudieret habe; wie dann WAGENSEILIVS *ad Sota f.* 436. ein paar gar merckwürdige Stellen von ihrem guten Verſtand und Geſchicklichkeit in der Sitten-Lehre und daraus flieſſenden Erklärung der Heil. Schrifft angeführet hat. Sie war aber bey ihrer Gelehrſamkeit zimlich ſtoltz, und ließ auch die gelehrteſte Jüden zimlich ablauffen; gleichwie auch ihr Ende nicht gar löblich war, indem ſie ſich ſelbſt erhencket, weil ſie einem Schüler ihres Mannes, der denſelbigen dazu verſtellter Weiſe ſuborniret, unehrbar zu Willen zu werden zugeſagt, der Mann aber ſich an des Schülers ſtatt unvermerckt eingefunden hatte. Ausführlich und mit vieler Gelehrſamkeit hat die Hiſtorie dieſes gelehrten Frauenzimmers der Herr D. GE. GVST. ZELTNER. in einer eigenen diſſ. *de Beruria Judæorum doctiſſima fœmina, Altdorf.* 1714. ausgeführet, wo man alles beyſammen findet, was von dieſer gelehrten

Jüdin merckwürdig iſt; Gleichwie er auch überhaupt nach ſeiner vortreflichen Wiſſenſchafft in den Jüdiſchen Alterthümern vieles die gelehrte Hiſtorie der Jüden im Sec. II. erläuterndes einflieſſen laſſen, und auch der Beruriæ Eltern und Mannes Umſtände ausführlich beleuchtet hat. Sonderlich aber machte ſich der Schüler dieſer Lehrer, der öffters ſchon benannte Juda, der Heilige, durch die Collection der Traditionum paternarum einen unſterblichen Nahmen, wovon in dem Verfolg ein mehrers zu gedencken ſeyn wird. Unter den Amoreis verdienet hier eine Stelle R. Ada Bar Ahafa, ein berühmter Aſtronomus, deſſen Cyclos die Jüden vor andern rühmen, vid. Cel. Wolfius *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 109. Hottinger. *l. c. p.* 131. In dem vierten Seculo that ſich ſonderlich hervor R. Hillel Hannaſi, das iſt, der Fürſt, von welchem wir bey Erwähnung des ältern Hillels ſchon hinlängliche Nachricht gegeben, und angemercket haben, daß er die Jüdiſche Calender-Rechnung in richtigen Stand gebracht habe. In den nachfolgenden Zeiten finden ſich wenige mehr, welche unſerer Abſicht nach angemercket zu werden verdienen, biß im Sec. XI. die Jüdiſche Lehrer auf einmal nach Ariſtoteliſcher Art zu philoſophiren anfiengen, wovon an ſeinem Ort das nöthige angezeiget werden ſoll.

(*) Was mit den Jüden Sec. II. und III. vorgegangen, muß bey den Scriptoribus Hiſtoriæ Judaicæ geſucht werden, und iſt unſers Orts nicht. Wer in einem kurtzen Begriff davon unterrichtet wer-

werden will, kan bey Hottingero *Hiſt. Eccl. Sec. II. c. III. p. 65. ſeqq.* 129. *ſeqq.* das nöthige finden. Ihr Hochmuth und daher entſtandener Ungehorſam, Aufruhr und Rebellion war wohl die meiſte Urſache, daß ihr Glück immer mehr und mehr auf die Neige gieng.

(g) Wie R. Jehuda Hakkadoſch todt war, und die Jůdiſche Lehrer ſich in Paláſtina nicht mehr ſicher zu ſeyn důnckten, ergriffen ſie endlich den Endſchluß von dar hinweg- und nach Babylonien zu gehen. Wie dann gleich nach oder wohl noch vor dem Tod des gedachten Lehrers zwey ſeiner vornehmſten Schůler, Raf und Samuel, ſich nach Babylonien begeben, und dahin eine groſſe Anzahl Jůdiſcher Studenten nach ſich gezogen haben. Und das gab dann Gelegenheit, die Babyloniſche hohe Schulen aufzurichten. Unter denſelbigen macht die zu Nahardea, einer an dem Euphrat gelegenen Stadt, von welcher Joſephus *Antiq. Jud. l. XVIII. c.* 12. nachzuſehen, nach Buxtorfio in *Tiberiade c. VI. pag.* 24. zur erſten Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 4. *p.* 107. ob er gleich ſelbſt angemerckt, daß das Vorgeben des R. Mose Mikkozi in *Præf. in Librum præceptorum*, deſſen Worte Buxtorfius *l. c.* anführet, daß nemlich die Nahardeiſche Schule vor der Babyloniſchen Gefangenſchafft floriret habe, falſch ſeye. Dann es hat allerdings nicht nur dieſes Vorgeben keinen Grund, wie auch der Herr D. Zeltner in der hernach zu gedenckenden *Diſſ.* §. 5. *p.* 6. erinnert, ſondern es bezeuget auch R. Abr. Zachuth in *Juchaſin*

p. 120. ausdrücklich, daß zu Sora, einer ebenfalls an dem Euphrat gelegenen Stadt, zu erſt eine Schule angelegt worden ſeye. Und auf dieſe folgte erſt die hohe Schule zu Nahardea, conf. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 922. *ſeq.* Der erſte Rector von dieſer Soraniſchen Univerſität war Raf Hunna, welchem Raf Chasdam gefolget, bey deſſen Tod Rabba Bar Nachmani ſich nach Pumbeditha, einem in dem Nahardeiſchen Gebiete liegenden Städtlein, begeben, und daſelbſt die Pumbedithaniſche Academie geſtifftet hat, welche noch R. BENIAMIN TUDELENSIS zu ſeiner zeit im Flor angetroffen zu haben, in ſeinem *Itinerario* bezeuget. Von dieſen und denen bald darauf aufgerichteten Schulen zu Nareſch, nahe bey Sora, Machuſa und Peruz Schibbur können die oben ſchon angezeigte Auctores, welche von den Academiis Judæorum gehandelt haben, mehrere Nachricht geben, denen des Herrn D. ZELTNERI Diſſ. *de Virgine Judæa erudita per tranſennam docente*, kan beygeſetzt werden. Was für Schwierigkeiten aber ſich bey der Geographie dieſer hohen Schulen finden, kan aus CHRISTOPH. CELLARII *Geographia Antiqua l. III. c.* 15. 16. erſehen werden.

III. Wer

III.

Wer hat ſich aber unter den Jůden um dieſe Zeiten ins beſondere um ihre *Studia* verdient gemacht?

Der R. Jehvda Hakkadosch, oder der Heilige zugenannt (*), wiewohl er auch wegen ſeiner Gelehrſamkeit den Nahmen Rabbi in ausnehmendem Verſtand, wegen ſeiner getragenen Würde aber Naſi, das iſt, der Fürſt, genennet wird (h). Er ſoll aus dem Stammen Benjamin gebürtig, und von den Nachkommen Hillels entſproſſen geweſen ſeyn (i), und war ſein Vaterland die Galiläiſche Stadt Sephoris oder Zephorias, welche auch Dio-Cæſarea heiſſet (k). Die Zeit ſeiner Geburt fällt nach der Jůden Rechnung ein auf den Tag des Todes des R. Akibha (l), welches nach der Jůden Rechnung nach Chriſti Geburt das hundert und zwantzigſte Jahr iſt (m). Bey den Jůden ſtunde dieſer Mann in ſo groſſem Anſehen, daß ſie ihn wegen ſeiner Gelehrſamkeit den Phœnix ſeiner Zeiten,

wegen ſeiner Liebe zur Tugend aber und des Haſſes des Böſen nur den Heiligen in ausnehmendem Verſtand nenneten (n), ja kein Bedencken trugen, ihn dem Meſſiæ zu vergleichen (o). So rühmen auch die Jüden, er habe bey dem Kayſer Antonino Pio, und deſſen Nachfolgern, Marco Antonino und Commodo, ungemein viel gegolten, und von ihnen viele Vortheile für die Jüden erlanget (p). Wann er geſtorben, iſt ungewiß, ſo viel aber richtig, daß er zu Sephora, in ſeinem Vaterland verſchieden (q.), und mit ihm der Glantz der Jüdiſchen hohen Schulen in Paläſtina erloſchen ſeye. Daß er auch ein Moraliſte geweſen, und alſo auch unter den Jüdiſchen Philoſophis eine Stelle verdiene, bezeugen die noch von ihm vorhandene Sitten-Lehren und Sprüche (r). Was ihn aber am meiſten berühmt und merckwürdig gemachet hat (s), iſt das von ihm errichtete Werck der Miſchnajoth oder der bißher mündlich fortgepflantzten Lehren, welches den erſten Grund zu dem Corpori der Jüdiſchen Lehrſätze, Rechte und Ceremonien, das unter dem

Nah-

Nahmen des Talmuds bekannt iſt, gele-
get hat.

(*) Die Nachrichten von dieſem berůhmten Lehrer muß man theils in verſchiedenen Talmudiſchen Schrifften, theils in den Nachrichten der Jůden von ihren Lehrern, dergleichen in den Bůchern *Juchaſin*, *Zemach David*, *Schalſcheleth Hakkabbala* und andern enthalten, auf- und zuſammen ſuchen, aus welchen dann diejenige, welche die Hiſtoriam Literariam Talmudis verfertiget, das ihrige zuſammen getragen haben. Das meiſte wird man beyſammen finden bey Bartoloccio *T. III. p.* 79. Jo. Henr. Othone *Hiſt. Doctor. Miſchnicor. p.* 159. *ſq.* Jo. Christoph. Wolfio *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 839.

(h) Nachdem das Synedrium zu Jeruſalem zu Grunde gegangen, unternahmen ſich die Vorſteher der Jůdiſchen Academien in dem Gelobten Lande des Directorii, unter welchen R. Gamaliel II. ein Sohn des in der Belagerung Jeruſalems umgekommenen R. Simeonis, der erſte geweſen, welcher dieſe Wůrde übernommen, und deswegen den Titul Hannaſi, der Fürſt, bekommen, wie R. Dav. Ganz in *Zemach David pag.* 97. *ſeq.* berichtet, ob gleich R. Jehoſchua Ben Chananja, ein Schůler des R. Jochanan Ben Saccai, der der erſte Rector der hohen Schule zu Jafne geweſen, ihm dieſe Wůrde in verſchiedenen Stůcken ſtreitig gemacht, wovon Basnage in der *Hiſt. des Juifs*

l. III. ch. 3. §. 2. *p.* 64. *ſeqq.* mit mehrern nachzuſehen. Auf dieſen R. Gamaliel folgte R. Simeon III. ein Sohn deſſelbigen, der den oben gedachten R. Meir zum Collegen hatte, und nach deſſen Tode kam R. Jehuda, der Heilige, von welchem hier die Rede iſt, zu ſolcher Würde. Was aber dieſe Würde zu bedeuten gehabt, davon kan vorgedachter BASNAGE *l. c. ch.* 2. *pag.* 32. *ſeqq.* weitere Nachricht geben; dann die Sache gehöret hieher nicht, ſondern in eine beſondere Jüdiſche Hiſtorie.

(i) Dann ſo wird er in der Succeſſione Hilleliana recenſiret, deren wir oben bey dem alten Hillel Anregung gethan haben.

(k) Etliche merckwürdige Umſtände von dieſem Vaterland des R. Jehudæ (woher auch die Mutter der H. Jungfrauen Mariæ, Anna, gebürtig geweſen ſeyn ſoll) berühret BASNAGE *l. c. ch.* 3. §. 6. *p.* 68. 69.

(l) *Kidduſchim c. IV. p.* 72. *b.* WOLF. *l. c. p.* 839. Die Jüden haben auf dieſen Fall, daß ein groſſer Mann gebohren worden, da der andere geſtorben, die Worte des **Predigers Salomonis** *c. I.* 9. applicirt.

(m) Vid. *Juchaſin p.* 32. 35. R. ASARIA in *Meor Enajim c.* 12. *p.* 66. conf. OTHO *l. c. p.* 132. *ſqq.* WOLF. *Bibl. Hebr. P. I. p.* 955. *P. II. p.* 859. CARPZOV. *ad SCHICKARD. de Jure Regio c. V. th.* 17. *not.* (k) *pag.* 320. und andere. Dabey findet BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 3. §. 5. eine Schwierigkeit, weil die Zerſtö-

rung der Stadt Betura oder Bitter in das Jahr Chriſti 135. fållt, in ſelbige aber ſich dieſer Jůdiſche Rebell, der dem falſchen Meſſiæ Bar Cochab angehangen, retirirt gehabt, daſelbſt gefangen, und auf Kayſerlichen Befelch grauſam hingerichtet worden. Allein dergleichen Chronologiſche Schwierigkeiten ſind bey denen in der Zeit-Rechnung gar ungewiſſen und confuſen Jůden nichts neues. Von Akibha ſelbſt wird hernach noch bey Gelegenheit der nach der Zerſtörung Jeruſalems florirenden Cabbaliſten zu gedencken ſeyn.

(n) Die Stellen der Rabbinen davon ſtehen bey dem Herrn WOLFIO *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 840. womit der ſeel. Herr D. BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr. p.* 119. *ſeqq.* zu vergleichen. Von ſeiner Demuth wiſſen die Jůden vieles zu erzåhlen, conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 5. §. 15. *p.* 136. Einige geben vor, er habe den Nahmen Sanctus bekommen, weil er wider den Befelch des Kayſers Hadriani beſchnitten worden; Allein der mehrere Theil der Jůden leitet ſolchen von ſeiner auſſerordentlichen Heiligkeit des Lebens her. BASNAGE *l. c. pag.* 71. moquirt ſich billig darůber, weil die Urſache lächerlich ſeye, zeigt ſie aber nicht an. Es iſt aber keine andere, als dieſe, weil er die Hånde nie in ſeinen Bauch-Gurt, oder, nach unſerer Art zu reden, in die Hoſen ſtecken wolte, um nichts unzůchtiges zu begehen, vid. *Juchaſin pag.* 45. *a.* BARTOLOCCIVS *T. III. pag.* 7. WOLF. *P. II. p.* 819.

(o) Die Stelle ſtehet in *Sanhedrin p.* 98. aus welchen ſie der Herr Wolfius *l. c.* excerpiret hat.

(p) *Ibid.* Der ſich auf den R. Dav. Gantz *ad ann.* 3910. berufft. Hier ſind die Jüden ihrer Gewohnheit nach im Lügen ſo unverſchämt, daß ſie vorgeben dörffen, Antoninus Pius ſeye ſelbſt ein heimlicher Jüde geweſen, und habe durch den R. Jehuda die Anſtalt machen laſſen, die Miſchna zuſammen zu tragen, vid. R. David Gantz *Zemach David P. II. p.* 18. Die Jüdiſche unverſchämte Fabeln hievon findet man beyſammen bey Basnage *Hiſt. des Juifs l. VIII. ch.* 1. *p.* 3. *ſeqq.* deſſen Nachrichten aus dem *Zemach David* und dem *Schalſcheleth Hakkabbala* genommen ſind, und von der Jüden unverſchämten Frechheit zu lügen und aufzuſchneiden gar ein merckwürdiges Exempel ſind. Sonderlich iſt merckwürdig, und verdienet unſerer Abſicht nach eine Anmerckung, was die Jüden von R. Jehuda Sancto und Antonino Pio erzählen. Sie berichten nemlich, Antoninus Pius habe behauptet, Leib und Seele könnte ſich vor GOTT rechtfertigen; der Leib könne ſagen, die Seele habe geſündiget, weil er ohne Bewegung und Verrichtung ſeye, wann die Seele aus ihm entwichen und geſchieden; die Seele aber könne ſich entſchuldigen, ſie ſeye nicht Urſache daran, weil ſie erſt alsdann frey ſeye, wann ſie von dem Leib abgeſondert werde. Judas aber habe ihm den Zweifel benommen durch ein Gleichnis von einem Haus-Vater, der einem Blinden und einem, der keine Füſſe hatte, die

Be-

Bewahrung ſeiner Frůchte anbefohlen; da dann der blinde den, der keine Fůſſe hatte, auf die Achſeln genommen, und alſo beyde die Frůchte weggeſtohlen, ſich aber entſchuldigen wollen, daß jener die Frůchte nicht geſehen, dieſer aber dieſelbige nicht wegtragen kőnnen, von dem Herrn aber beyde geſtrafft worden. So ſoll auch Antoninus den R. Jehuda gefragt haben: Zu welcher Zeit ſich die Seele mit dem Leib vereinige? Und da dieſer geantwortet: Zur Zeit der Bildung; habe Antoninus das Gegentheil behauptet, daß es viel weiter hinauf můſſe geſetzet werden, weil ein Stůck Fleiſch uneingeſaltzen nicht drey Tage daure; worauf R. Jehuda dieſe Meynung auch angenommen, und das momentum unionis animæ cum corpore in die Zeit der Empfångniß geſetzet habe, conf. Basnage *l. c. pag.* 7. Eine Probe von der Phyſicaliſchen Gelehrſamkeit der Jůden. Dann daß es mit Antonino ſelbſt alſo vorgegangen, wird ſich niemand bereden laſſen, der bey geſundem Verſtande iſt.

(q) *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 33. *b.*

(r) Sie finden ſich in dem unter *Ben Sira* Nahmen heraus gekommenen **Jůdiſchen Spruch-Buch**, conf. Wolfius *l. c. p* 841.

(s) Die Jůden erzåhlen, nachdem Judas auf ſeinem Todbette die Aemter alle ausgetheilet und angeordnet, ſo habe er befohlen, man ſolle ihm eine pråchtige Leiche halten, und ſelbige in allen groſſen Stådten, wo ſie vorgehen wůrde, beweinen. Es ſeyen auch alle Stådte bey deſſen Begråbnis zuſammen gekommen, und deswegen habe

ſich

ſich der Tag verlängert, und die Nacht ſo lang verzogen, biß alle wieder nach Hauß gekommen, und den Sabbath anfangen können, conf. BASNAGE *l. c.* Dergleichen Sachen ſind bey den Jüden nichts neues.

IV.

Was hat es mit dieſem Talmud für eine Bewandnis?

Nach der Propheten, ja noch bey der letztern Zeiten (t) fieng ſich ſchon die Neigung der Jüden zu den ungeſchriebenen und von den Vor-Eltern ererbten Traditionen zu äuſſern an, und nahm von Tag zu Tag mehr zu, wie wir oben bey Beſchreibung der Phariſäiſchen Secte mit mehrerm vernommen haben. Ob ſich nun gleich theils die Sadducäiſche Secte, theils andere kluge und weiter nachdenckende Leute, welche wir oben unter dem Nahmen der Karaiten kennen lernen, darwider ſetzten, ſo behielte doch die Parthey der Traditionariorum die Oberhand, zumal da die Hilleliſche Faction den gröſten Anhang von Schülern erhalten hatte, wie oben

oben erwieſen worden iſt. Da nun durch die Zerſtörung der Stadt Jeruſalem und Zerſtreuung des Jüdiſchen Volcks die Jüdiſche Secten ſehr geſchwächet worden, ſo iſt leicht zu erachten, daß der mehrere Theil derjenigen, welche noch übrig geblieben, Traditionarii geweſen ſeyen, und die ungeſchriebenen Lehren und Meynungen der Väter fortgepflantzet, die gegenſeitige an der Zahl viel kleinere Parthey aber ſehr abgenommen haben müſſe. Wie dann auch auf denen Jüdiſchen hohen Schulen in Paläſtina dieſes Studium Traditionum meiſtentheils im Schwang gegangen, ob ſich gleich bisweilen ein und der andere Lehrer noch gefunden, welcher der Schammaiſchen Parthey angehangen iſt (u). Weil es aber unmöglich war, eine ſo ungeheure Menge Meynungen und Lehrſätze, welche der gantze Haufe der Traditionen in ſich begriff, im Gedächtnis unverletzt und unvergeſſen zu erhalten, und ſelbige wiederum andere zu lehren und mündlich fortzupflantzen, welches doch das Amt der Jüdiſchen Lehrer war, ſo bedienten ſich die Vorſteher und Häupter der Jüdiſchen Lehr-Schulen ihrer Hand-Bücher und

Me-

Memorialien, in welchen ſie bloß zum Behuf ihres Gedächtniſſes dieſelbige aufzeichneten, und aus ſelbigen ſodann ihre Schüler lehreten. Was aber neues aufkam, und von dem Jüdiſchen Conſiſtorio geordnet wurde, das wurde ſelbigem ſodann mündlich beygefügt (x). Und in ſolcher Verfaſſung ſoll es, der Jüden Vorgeben nach, von Moſe an, der das erſte mündliche und ungeſchriebene Geſetz nebſt dem geſchriebenen den ſiebentzig Aelteſten gegeben, biß auf die Zeit R. Judæ, des Heiligen, gehalten worden ſeyn (y). Wenigſtens haben wir oben ſchon vernommen, daß der alte Hillel ſchon die Traditionen aus unendlich vielen in ſechs Ordnungen gebracht habe, welches unmöglich hätte geſchehen können, wenn man gar nichts aufgezeichnet gehabt hätte. Aber das alles waren nur Privat-Memorialien und Schedæ, die ein jeder der Vorſteher der Jüdiſchen Lehr-Schulen zu ſeinem eigenen Gebrauch verfertiget hatte, und die Fortpflantzung der Traditionen mußte durch die Lehrer mündlich geſchehen. Als aber R. Jehuda ſahe, daß die Umſtände der Jüden nicht gar zu glücklich

aus-

ausſahen, und der Schüler immer weniger wurden, hergegen das Chriſtenthum ſtarck überhand nahm, das Jüdiſche Volck aber bald hier bald dar ſich zu einer Verfolgung und Zerſtreuung gefaßt halten mußte, da es dann bald vollends um die Traditiones gethan geweſen ſeyn würde; ſo entſchloß er ſich, aus denen von den Vor-Eltern hinterlaſſenen Memoiren und ſeinen daraus geſammleten Nachrichten ein völliges Corpus Doctrinæ Oralis zuſammen zu tragen, damit man ſelbiges deſto leichter leſen und betrachten, deſto weniger vergeſſen, und zugleich dem Chriſtenthum deſto beſſern Widerſtand thun möchte (z). Er machte ſich demnach an die Sache ſelbſt, und verfertigte in Zeit von viertzig Jahren, nemlich nach der Jüden und der meiſten Chriſten Bericht, von A. C. 150. biß 190. (welchen aber andere widerſprechen, und dieſes Werck viel jünger machen (aa),) die erſte Collection der Traditionen, welche er Miſchnajoth, das iſt, das wiederholte Geſetz benennte, in ſechs Theile, vielleicht nach der Hillelianiſchen Eintheilung, eintheilete, und darunter die Jüdiſche Lehrſätze,

Rech-

Rechte, Ceremonien und Obſervanzen zuſammen faſſete (bb). Da nun das Studium Traditionum ohnedem bey den Jüden damaliger Zeiten oben ſchwame, und in gröſtem Anſehen war, auch die Meynung bey ihnen eingewurtzelt war, daß dieſelbige das von GOTT dem Moſi zum andernmal gegebene mündliche, von ihm aber auf die Nachkommen fortgepflantzte Geſetz, ingleichem die Verordnungen und Erklärungen der heiligen Männer GOttes und Vorſteher der Jüdiſchen Kirche enthielte, über das auch Judas ſelbſt in ſehr groſſem Credit und Anſehen ſtunde, ſo iſt leicht zu erachten, daß dieſes Corpus doctrinæ oralis Judæorum bey dieſem Volck in groſſes Anſehen und Gültigkeit gekommen, und in der That für was Göttliches gehalten worden ſeye, ungeachtet es an ſich zimlich dunckel, und auch den Jüden ſelbſt an vielen Orten unverſtändlich, auch ſehr unordentlich iſt, weil der Verfaſſer vielerley Meynungen der Lehrer zuſammen geraſpelt, ohne ſie manchmalen zu nennen, oder es auszumachen, welcher Meynung man vor der andern zu folgen habe; Uber das aber auch

gar

gar zu unvollkommen und nicht vollſtändig iſt, und nur gar wenige Fälle und deren Unterricht enthält, da doch viel mehrere unter den Jüden vorgekommen (cc). Und das gab dann die Gelegenheit an die Hand, daß ſich andere darüber machten, dieſes Corpus erklärten, ergäntzten und vermehrten; wie denn auch ſolche Commentarii hernach zuſammen in ein Corpus getragen wurden, welches die Gemara genennet wird, und mit der Miſchna den vollſtändigen Talmud ausmacht, von welchem wir noch mehrere Nachricht geben müſſen.

(t) Daß ſchon zu der letzten Propheten Zeiten die Satzungen und die dadurch erdachte Gewiſſens-Laſten ſich gereget haben, iſt aus ihren Weiſſagungen zu ſchlieſſen, und ſonderlich das Geſichte Zachariae *V*. 1. *ſeqq*. von dem fliegenden Brief, welcher ausgegangen über das gantze Land, und dem auf dem Epha ſitzenden in Babel niedergelaſſenen Weibe merckwürdig, weil dadurch allem Vermuthen und gegebenen Umſtänden nach dieſe mündlich fortgepflantzte, dem Geſetz GOttes zuwidere Traditiones verſtanden werden, welche nach der Beſtraffung unſers Heylandes das Recht verkehret v. 3. aber Urſache geweſen, daß Stadt und Hauß GOttes ſamt Holtz und Steinen verzehret worden

den v. 4. dann lange herum geflattert, und durch die ungereimte Storchen-Liebe der Eltern herum geführet worden v. 9. endlich aber im Lande Sinear oder Babylon, wo der Talmud vollends daraus geſchmiedet worden, ſich als ein Bley-Klotz niedergelaſſen haben. Es verdienet hierüber die gelehrte Diſſ. des Herrn D. ZELTNERI *de Muliere Judæa docta per tranſennam docente* nachgeſehen und erwogen zu werden.

(u) Dergleichen war der R. Tarphon, deſſen oben ſchon Meldung geſchehen.

(x) Hievon ſind merckwürdig die Worte MAIMONIDIS in *Præf. ad Jad Chaſſaka*, welche auch andere Jüden bekräfftigen, deren Auſſagen JOS. VOISIN. in *Proœm. ad RAYMUND. MARTINI Pugionem fidei pag.* 25. angeführet hat. Es hat auch der Herr WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 671. eine Stelle aus dem Talmudiſchen Tractat *Taanith c. II. Sect. I.* angeführet, welche ſich ausdrücklich auf eine ältere geſchriebene Nachricht oder Schedam berufft. Eine nicht minder deutliche Stelle hat R. DAVID GANTZ in *Zemach David ad A.* 3975. womit der Herr D. ZELTNER diſſ. *de Beruria* §. 27. *pag.* 36. *ſeq.* zu vergleichen, conf. JAC. WINDETVS *de vita functorum ſtatu Sect. VIII. p. m.* 199. 200. ed. Lond.

(y) Daß die Jüden ihre Traditiones vornehmlich von Moſe herleiten, iſt in dem vorhergehenden Abſchnitt ſchon angemercket worden, und hat es JO. ANDR. EISENMENGER. im Entdeck-

deckten Jüdenthum *pag.* 56. *ſeq.* aus den Schrifften der Rabbinen mit mehrerm bewieſen. Was vor Grillen die Jüden dabey haben, um die Auctorität des ungeſchriebenen Geſetzes zu beweiſen, hat aus ihren eigenen Schrifften der Herr Wolf. *l. c. pag.* 665. angemerckt. Das hatte aber die Meynung nicht, als wann alle Traditiones unmittelbar von Moſe herkämen, ſondern es machten wenigſtens die geſcheidere unter ihnen einen Unterſchied unter denen Geſetzen, die geſchrieben, die von Moſe mündlich befohlen, die von den Propheten und übrigen Lehrern aus trifftigen Urſachen verordnet, und endlich welche durch vernünfftige Auslegung und Folgen von den Rabbinen aus denen vorhergeſchriebenen gezogen worden, wovon Jo. Morinus *Exerc. Biblic. l. I. c.* 6. *pag.* 26. *ſeq.* nachzuſehen, ingleichem der Herr Wolfius, welcher *l. c. pag.* 666. davon auch etliche Stellen Epiphanii anführet, erklärt und verbeſſert, conf. Maimonides *præf. ad Seder Saraim.* Daß aber die Sadducäer und Karaiten ſich dieſem Studio Traditionario widerſetzet, und deſſen ſucceſſionem doctrinalem von Moſe her geläugnet, iſt bey Betrachtung dieſer Secten ſchon angemercket worden.

(z) So raiſonniret von der Sache Maimonides in *præf. ad Seder Saraim*, deſſen Worte auch anführt der Herr Wolf. *l. c. p.* 673. *ſeq.* Durch das Regnum impietatis verſtehet er daſelbſt die Chriſtliche Religion.

(aa) Nach

(aa) Nach der einmüthigen Auſſage der Jüden iſt die Sammlung der Miſchnajoth geſchehen entweder in dem hundert und zwantzigſten, oder hundert und fünfzigſten Jahr nach der Zerſtörung des Tempels, das iſt, A. C. 190. oder 220. welchen dann die meiſte Chriſten gefolget ſind, conf. HOTTINGER. *l. c. p.* 72. Neuerer Zeiten aber hat ein und anderer gelehrter Mann angefangen daran zu zweifeln, und ſonderlich JO. MORINUS *Exerc. Biblic. l. II. Exerc.* 6. *c.* 2. *p.* 294 *ſeqq.* ſich zu erweiſen vorgenommen, daß die Collectio Miſchnica um drey Jahrhundert jünger ſey, als ſie von den Jüden ausgegeben wird. Sein Haupt-Beweiß iſt das ſilentium hiſtoricorum coævorum, indem derjenige, der ihrer am erſten gedencke, etlich hundert Jahre jünger ſeye; zumal Origenes, Epiphanius und Hieronymus keine Meldung dieſes Corporis oder deſſen Auctoris gethan haben, da doch dieſelbige unmöglich ihnen hätte können verborgen ſeyn, wann ſie zu ihren Zeiten ſchon geweſen wäre, da dieſelbige alſobald von allen Jüden mit einmüthigem Beyfall angenommen worden. Weil auch in den *Novellis*, *Nov.* 146. von Juſtiniano die Leſung der δευτερώσεως, das iſt, der Miſchnæ, verboten wird, ſo meynt er, erſt damals, nemlich um die Mitte des Sec. VI. ſeye dieſes Corpus doctrinæ Judaicæ zum Vorſchein gekommen. Mit Morino hält es ISAAC. VOSSIUS *de Orac. Sibyll. c. XVI. p.* 285. ſo weit, daß er dafür hält, Aquila, dem wir eine Griechiſche Uberſetzung des Alten Teſtaments zu dancken haben, habe die Miſchnam erſt-

lich

lich Grichiſch verfertiget, und als Anmerckungen ſeiner Uberſetzung an den Rand beygeſetzt, zu Juſtiniani Zeiten aber ſeye ſie erſt Hebräiſch überſetzt worden, welches auch PAVLVS PEZRON. in *Antiquit. Temp. defenſa c. II. p. 63. ſeqq.* ſich gefallen laſſen, nur daß er an ſtatt Aquilæ den R. Akibha zum Auctore der Grichiſchen Collection macht. Ob nun gleich dieſe Beweiſe mit allerhand aufgeſuchten Schein-Gründen unterſtützet werden, ſo halten ſie doch nicht Stich. Das Stillſchweigen der Hiſtoricorum macht noch keine genugſame Probe aus, zu behaupten, daß eine Sache nicht geweſen, wann man wahrſcheinliche und hinlängliche Urſachen anzeigen kan, warum dieſelbige einer Sache nicht erwähnet haben, welches bey dieſer Materie allerdings ſtatt findet. Origenes lebte nur noch 30. Jahre, als das Werck ans Licht gekommen, welches vermuthlich von den Jůden nach ihrer Gewohnheit ſo bald nicht wird public gemacht, und unter fremde Hände gelaſſen worden ſeyn, ſo, daß man ſich nicht wundern laſſen darf, wann Origenes in dieſer Zeit noch nichts davon gewußt. Epiphanius, ob er gleich, einiger Meynung nach, von Jůdiſchen Eltern gebohren war, und Sec. IV. lebte, ſo iſt doch aus ſeiner Ketzer-Hiſtorie Sonnenklar zu erweiſen, daß er der Jůdiſchen Hiſtorie, Gottesdienſte und Umſtände gar ſchlecht kundig geweſen, wie allein die von ihm erdichtete Secten der Jůden zu erweiſen hinlänglich ſind, wie ſchon ſeines Orts erinnert worden, und JAC. RHENFERDIVS in diſſ. *de fictis Judæorum hæreſibus* erwieſen hat. Und doch gedencket

cket Epiphanius des Verfaſſers, nemlich des R. Jehuda. Was den Hieronymum anbelangt, ſo hat er deutlich genug dieſes Corporis Juris Judaici *L. X. Ep. ad Algaſiam* gedacht, und was Morinus darwider excipirt, kan aus dem Zuſammenhang gar leicht widerlegt werden, wie JAC. TRIGLANDIVS diſſ. *de Karæis pag.* 123. mit mehrerm erwieſen hat. Die angezogene Stelle aus den *Novellis* beweißt, wann man ſie ohne Vorurtheil anſehen will, juſt das Gegentheil desjenigen, was Morinus daraus erzwingen will; dann man erſiehet daraus gar deutlich, daß das Buch, welches ſecunda Editio, das iſt, δευτέρωσις genennet wird, wie Juſtinianus es benennet, damals, da er es zu leſen verboten, ſchon lange in den Jüdiſchen Synagogen recept geweſen ſeye. Voſſii Vorgeben hat nicht einmal einen Schein der Wahrheit, zu geſchweigen ein Zeugniß der Alten, vor ſich, und widerlegt ſich ſelbſten. Uberhaupt kan man keine Urſache angeben, warum die Jüden die Miſchnam um dreyhundert Jahre ſolten älter machen, als ſie wäre. Dann wann es darum geſchehen wäre, ihr ein deſto gröſſeres Anſehen zu geben, ſo würden ſie dieſelbige weiter hinauf geſetzet haben. Wann man dem allen die zimlich reine und unverfälſchte Hebräiſche und Chaldäiſche Schreib-Art hinzu thut, welche Sec. VI. bey weitem nicht mehr ſo gut geweſen, ſo wird die bißher angenommene Meynung ſo viel Gewicht haben, daß die gegenſeitige keine weitere Aufmerckſamkeit verdienet. Ein mehrers hat hievon WILHELMVS WOTTONVS in der Diſſ. I. ſeiner in

Eng-

Engliſcher Sprache zu **London** 1718. heraus gegebenen *Diſſertationum Miſcellanearum de Traditionibus & Ritibus Scribarum ac Phariſæorum tempore Servatoris noſtri*, wovon die *Bibliotheque Angloiſe T. IV. P. II. p.* 367. *ſeq.* nachzuſehen, ingleichem BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 6. §. 6. *ſeqq. p.* 155. *ſeqq.* wo Morinus ausführlich widerleget iſt. Das nöthigſte hat auch der Herr Paſtor WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. l. IV. c. I.* §. 12. *ſeqq. p.* 674. *ſqq.* zuſammen gar nervos angeführet. Der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 14. §. 6. *p.* 269. *ſeq.* aber läßt die Sache unausgemacht, und glaubt, es ſeye leichter davon zu fragen, als darauf zu antworten, welches aus angeführtem leicht kan beurtheilt werden.

(bb) Das meiſte, das dieſer Text des Talmuds, wie wir ihn in Gegenhalt der Auslegungen, das iſt, der Gemara nennen können, begreifft, ſind Jüdiſche Ceremonien, Ritus und Obſervanzen, die theils ihre Kirchen-theils ihre Bürgerliche Ordnungen, Gewohnheiten und Geſetze anzeigen, daher man ihn mit Recht Pandectas Juris Judaici nennen kan. BASNAGE hat daher *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 6. §. 1. *pag.* 139. eine gar artige Vergleichung zwiſchen dem Jure Canonico der Römiſchen Kirchen und dieſem Jure Canonico der Jüden gemacht. Doch findet ſich manches auch darinnen, das die Erklärung der Heil. Schrifft, oder die Lehrſätze und Glaubens-Artickul der Jüden betrifft; verſchiedenes gehet auch die Sitten-Lehre an, wie allein die *Pirke A-*

bhoth genugſam erweiſen können. Woraus dann
erhellet, daß die Betrachtung der Miſchna aller-
dings in die Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie ge-
höre. Dann die wenige Fußſtapffen der Philoſo-
phie, die ſich unter den Jüden nach Chriſti Geburt
finden, müſſen in derſelbigen und in den Cabbali-
ſtiſchen Büchern aufgeſuchet werden. Es iſt aber
die Miſchna in ſechs Claſſen eingetheilt, wovon,
weil es von unſerer Abſicht zu weit entfernet,
BVXTORFIVS in *Recenſione Operis Talmudici*,
BASNAGE *l. c. pag.* 143. *ſeqq.* WOLFIVS *l. c.*
c. 3. *p.* 701. *ſeqq.* nachzuſehen.

(cc) Vid. Cel. WOLFIVS *l. c. pag.* 697.
ſeqq. und was er davon mit mehrerm anführt.

V.

Was hat ſich dann weiters mit dieſer Sammlung der Jüdiſchen Lehre und Rechten zuge- tragen?

Die Dunckelheit, Unvollkommenheit und andere Mängel der Miſchna gaben Anlaß und Materie, daß andere ſich dar- über machten (dd), und theils noch bey des R. Jehuda Lebzeiten, theils aber nach ſeinem Tod den Abgang ergäntzten, das Dunckle erläuterten, und alſo das Werck vollſtändiger machten. Dieſe Supplemen-

ta nun wurden von den Jüden ebenfalls
in gleicher Auctorität angenommen, zum
Unterſchied aber, weil ſie vom R. Jehuda,
als dem erſten Collectore, nicht herka-
men, Thoſaphtha, das iſt, Additamen-
ta, und Karajitha, das iſt, Exotica,
oder, nach der Redens Art des Juris Ca-
nonici zu reden, Extravagantes genen-
net (ee). Damit aber wolte der Sache
noch nicht abgeholffen, noch die Denckel-
heit der Miſchna gehoben ſeyn, weswegen
man auf weitläufftigere Commentarios
dencken müſſen, welche alles in ein deutli-
chers Licht ſetzten, das Abgehende ergänz-
ten, das Dunckle erklärten, und die Leh-
ren, Rechte und Gewohnheiten der Jü-
den in einer vollſtändigern Sammlung
darſtellten. Daher entſtunde ein Com-
mentarius nach dem andern, welche end-
lich gegen die Mitte des Sec. III. der R.
Jochanan, welcher das Præſidium über
die Jüdiſche Schulen im Gelobten Land
hatte (ff), zuſammen geſammlet, und in
ein Corpus gebracht hat, welche Colle-
ction, weil ſie in Paläſtina zuſammen ge-
tragen, und für die daſelbſt florirende
Schulen verfertiget worden, der Talmud

 Hie-

Hieroſolymitanum genennet wird (gg), in welchem die Miſchnajoth der Text ſind, die Commentarii oder Auslegungen aber die Gemara ausmachen (hh). Ungeachtet nun dieſe zwiſchen A. C. 250. und 300. (ii) verfertigte Sammlung der Jüdiſchen Gelahrheit einen zimlichen Dienſt that (kk), ſo hatte ſie doch den Beyfall nicht, den ſich vielleicht derſelbigen Verfaſſer vermuthet hatte, entweder, weil man dieſe Sammlung nicht für voll angeſehen, oder, weil man den Paläſtiniſchen Jüden die Ehre einer ſolchen Sammlung nicht gönnete (ll), oder, welches wohl das wahrſcheinlichſte ſeyn mag, weil das Anſehen der Paläſtiniſchen Schulen unter den Jüden um dieſe Zeit gar ſehr abnahm, und ſich die vornehmſte und gelehrteſte Männer nach Babylon wendeten; da man dann auf eine neue Sammlung ſolcher Auslegungen zu gedencken anfieng, welche R. Aſche, ein Rector der Schule zu Sora, anfieng, und ihm R. Abhina hülfliche Hand leiſtete (mm). Weil aber das Werck ſelbſten groß und weitläufftig unternommen war, ſo vermochten ſie es nicht, allein hinaus zu führen, weswegen nach dem R. Abhina

bhina R. Joſe ſich daran machte, und endlich das Werck glücklich endigte und zu Stande brachte (nn). Und das geſchahe nach der meiſten Vorgeben in dem Sec. V. ſo, daß mit dem Ausgang dieſes Seculi dieſe Sammlung vollendet, oder, wie die Jüden reden, verſiegelt worden; wiewohl andere dieſelbige jünger zu machen ſuchen (oo). Und dieſe Gemara wird der Babyloniſche Talmud genennet, und hat bey den Jüden eine ſolche Hochachtung erlanget, daß ſie ihn nicht nur der H. Schrifft, ſondern auch der Miſchna vorziehen (pp), ob gleich einige, nemlich die von der Secte der Karäer, ſich jederzeit demſelbigen widerſetzet, und ihn verworffen haben (qq), gleichwie er auch bey den Chriſten vielerley Schickſale und Urtheile hat ausſtehen müſſen, welche in einer Hiſtoria Literaria Judæorum müſſen erzählt werden (rr). Es enthält aber auch dieſe Sammlung ſechs Ordnungen, und begreifft eine zimlich ſtarcke und weitläufftige Ausführung der Jüdiſchen Geſetze, Kirchen-Ordnungen, Rechten, Gewohnheiten und Lehrſätze (ss). Ob nun gleich dieſes Corpus Doctrinæ Judaicæ wenig philoſophiſches

in ſich hat, ſo muß es doch in Betrachtung gezogen werden, wann man die Jüdiſche Lehrſätze kennen lernen will; zu geſchweigen, daß ſonderlich aus der dritten und vierten Ordnung die Hiſtoria Jurisprudentiæ Divinæ ein groſſes Licht bekommt (tt), aus dem berühmten Talmudiſchen Tractat aber, Pirke Abhot, das iſt, Capitula Patrum, betitult, ein nicht unfeiner Begriff von der Jüdiſchen Sitten-Lehre nach Chriſti Geburt gegeben werden kan (uu). Nach dieſer Zeit iſt der meiſten Jüdiſchen Lehrer Bemühung dahin gegangen, dieſen Talmud oder Corpus Doctrinæ Judaicæ zu erläutern, auszuzieren, zu vermehren und zu erweitern, wovon aber, weil es zu unſerer Abſicht nicht gehöret, in einer Hiſtorie der Talmudiſchen Theologie der Jüden und deren Literatur muß gehandelt werden (xx).

(dd) Nemlich R. Chijam und R. Oſchajam, an deren ſtatt andere den R. Nehemia, andere einen Ben Cappara, und andere noch einen andern ſetzen, wovon die Bücher, *Juchaſin*, *Zemach David*, *Halichoth Olam*, und aus denſelbigen der Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 695. und *p.* 1450. nachzuſehen. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 6. p.* 139. ſchreibt ſie einem R. Chua zu.

(ee)

(ee) Idem *l. c.*

(ff) R. Jochanan war ein Sohn Eliezer, und ein Schüler der R. Jehuda Hakkadoſch, R. Jannai, R. Oſchaja, Rabba und Ezechiæ Ben Chya, und ward er, nach der Jüden Bericht, gebohren A. C. 184. wurde auch in noch jungen Jahren Rector der Paläſtiniſchen Schule. Er hatte zehen Söhne, welche alle vor ihm geſtorben; Er ſelbſt ſtarb, nach dem Zeugnis der Jüden, A. C. 279. nachdem er achtzig Jahr dem Rectorat vorgeſtanden war, wovon die Umſtände der Zeit-Rechnung aus den Jüdiſchen Lehrern der Herr Wolfius *l. c. p.* 875. mit mehrerm unterſuchet hat.

(gg) Einige leiten dieſe Benennung daher, weil der Talmud Hieroſolymitanum in der Jeruſalemitiſchen damals üblichen Sprache verfaſſet worden, vid. Basnage *l. c. p.* 141. Humfred. Prideaux in *Conn. Hiſt. V.* & N. T. *Tom. II. P. II. p.* 539. Beydes könnte wohl beyſammen ſtehen, wiewohl das erſtere mehr Wahrſcheinlichkeit hat.

(hh) Von dem Nahmen Gemara haben die Philologi verſchiedene Auslegungen, welche von dem Herrn Wolfio *l. c. p.* 663. erzählt werden. Das Wort Commentatio möchte es wohl am eigentlichſten dem Verſtand und Abſicht nach ausdrücken.

(ii) Uber der Zeit, wann der Jeruſalemitiſche Talmud verfertiget worden, ſind ſo wohl die Jüden als Chriſten nicht einig, indem jene bald das Jahr Chriſti 230. bald 240. bald 248. bald 270. bald 282. bald gar das Jahr 370. angeben. Das

erſte hat ſich BUXTORFIUS in *Recenſ. Oper. Talmud. p.* 229. gefallen laſſen, vid. Ven. WOLFIUS *l. c. p.* 683. der zwar *pag.* 875. anmerckt, daß BUXTORF. *Comm. Maſ. c.* 6. dieſen Talmud in das Jahr Chriſti 406. ſetze, aber nach Ausweiſung dieſer Stelle nicht von dem Talmud Hieroſolymitano, deſſen Verfaſſer R. Jochanan geweſen, ſondern von dem Talmud Babylonico zu verſtehen, und das Jahr 506. zu ſetzen iſt. JO. LIGHTFOOTUS in *Chorographia Matthæo præmiſſa c.* 81. *p.* 142. ſetzet das Alter dieſes Talmuds in das Sec. IV. weil des Kayſers Diocletiani mehr als einmal darinnen gedacht wird, wie er aus verſchiedenen Stellen erweiſet, welches ſich auch BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 6. §. 3. *pag.* 141 gefallen laſſen. JO. MARSHAM. in *Canone Chronico p.* 159. ſetzt ihn in das Sec. V. MORINUS *Exerc. Bibl. pag.* 299. in das Sec. VII. und VOSSIUS de *Sibyllinis Oraculis c.* 16. gar in das Sec. VIII. deſſen Meynung aber ſich auf das Alter der Miſchna gründet. So viel iſt wohl richtig, daß in dieſem Talmud Spuren jüngerer Zeiten, als das Sec. III. iſt, zu finden; Ob aber bey den vielen Zufällen, Veränderungen, Flicken und Zuſätzen der folgenden Zeiten ſelbige nicht erſt hinein gekommen, und man alſo eben nicht Urſache habe, von der gemeinen Tradition zu weichen, das muß an einem andern Ort unterſuchet werden.

(kk) Von der Beſchaffenheit, Innhalt und Anſehen des Hieroſolymitaniſchen Talmuds hat LIGHTFOOTUS in *Opp. Poſthum. p.* 30. *ſeqq.*

ZACH.

Zach. Grapius in *Idea Talmudis Hieroſolymitani Lipſ.* 1695. und aus ſelbigen der Herr Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 14. §. 6. *ſeqq. p.* 269. *ſeqq.* und endlich der Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 892. *ſeqq.* gehandelt, wo man auch die Editiones angezeigt findet. Was daran zu loben, iſt ſonderlich dieſes, daß darinnen keine ſolche läppiſche Mährlein und ungereimte Jüdiſche Fabeln ſind, wie in dem Babyloniſchen.

(ll) Vid. Buxtorf. *Bibl. Rabbin. pag.* 229. Reimmannus *l. c.* Wolfius *l. c. pag.* 895.

(mm) Dieſer Jüdiſche Lehrer ſoll, nach der Jüden Vorgeben in *Schalſcheleth Hakkabbala f.* 35. *p.* 1. A. M. 4187. das iſt, A. C. 427. geſtorben ſeyn. Von denen ihm beygelegten Schrifften iſt des Herrn Wolfii *Bibl. Hebr. P. I. p.* 138. nachzuſehen. Daß ihm R. Abhina geholſen, bezeugt R. Abr. Zachuth in *Juchaſin p.* 75. *b.* Dieſes Lehrers Nahme wird bald Avina, bald Rabina, bald Rab Ina, bald Rebina geſchrieben, iſt aber alles ein Nahme, wie der Herr Reimmann. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 14. *p.* 281. und der Herr Wolfius *Bibl. Hebr. P. II. p.* 685. bemercken.

(nn) R. Gedalia *l. c.* Dieſer R. Joſe ſoll der Schule zu Pumbeditha vorgeſtanden, und A. M. 4274. A. C. 514. geſtorben ſeyn, nachdem er A. G. 500. dieſen Talmud geendiget oder verſiegelt.

(oo) Die Jüden ſetzen gemeiniglich den

Schluß und Beveſtigung des Talmuds, der zu Babylon zuſammen getragen worden, in das Jahr Chriſti 500. worinnen ihnen die meiſte Chriſten nachfolgen, wie aus BUXTORFII *Recenſ. Oper. Talmud. pag.* 230. REIMMANN. *l. c. pag.* 281. BUDDEO *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 27. *p.* 124. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 6. §. 5. *p.* 149. HOTTINGERO *Hiſt. Eccl. P. I. c.* 5. *Sect.* 3. *pag* 265. *ſeqq.* WOLFIUS *Bibliothec. Hebr. P. II p.* 686. *ſeqq.* und vielen andern, welche von angeführten genennet worden, zu erſehen. Hierinnen iſt aber MORINUS abermals von der gemeinen Meynung abgegangen. Dann weil er die Miſchnam und Gemaram Hieroſolymitanam um ein gutes jünger gemacht, beyde aber unſtreitig vor der Gemara Babylonica verfertiget worden, ſo mußte er wohl das Alter derſelbigen um ein gutes weiter herunter ſetzen, und den Babyloniſchen Talmud um zweyhundert Jahr jünger machen. Sein Haupt-Beweiß iſt, daß, nach einſtimmiger Auſſage der Jüden, die Urſache, warum man an dem Babyloniſchen Talmud gantzer drey und ſiebenzig Jahr gearbeitet, geweſen ſeye der Krieg der Perſer mit den Iſmaeliten, worinnen die Jüdiſche Nation vieles leiden müſſen, und durch welchen endlich das Perſiſche Reich zu Grunde gegangen. Der Anfang aber dieſes Kriegs der Perſer mit den Arabern ſeye geweſen das dreyzehende Jahr der Hegira, das iſt, das Jahr Chriſti 634. um welche Zeit herum R. Aſche müſſe geſtorben ſeyn. Wann man dieſem Jahr die drey und ſiebenzig zuſetzt, welche über dieſer Samm-

lung

lung verfloſſen, ſo komme das Jahr Chriſti 707. heraus. Wann man auch das Buch *Juchaſin* nachſchlågt, ſo findet man *p.* 117. *b.* daß unter Iſgerde eine Verfolgung über die Jůden ergangen. Allein man ſetzet auch dieſem ſcheinbaren Vortrag Morini entgegen, theils daß andere Jůdiſche Hiſtorici mehr als einer Verfolgung der Jůden gedencken, und überhaupt nur von einer Verfolgung, ohne die Umſtånde zu nennen, die Urſach des langen Verzugs in Sammlung des Talmuds herleiten, theils daß auch nach der Hiſtoricorum Bericht zwey Iſgerdes in Perſien regiert, deren der erſtere früher gelebt, und würcklich eine Verfolgung über die Chriſten verhångt, mit welchen die Jůden gleiche Verhångnis gar wohl können gehabt haben. Da nun die Jůden den R. Aſche ungleich weiter hinauf ſetzen, und aber allerdings zu vermuthen, daß in einer ſo wichtigen, bey ihnen ſo berühmten und in Anſehen ſtehenden Materie ſie beſſere Nachrichten, als wir, müſſen gehabt haben, und beſſer von den Umſtånden berichtet geweſen ſeyn, auch nicht unbekannt iſt, daß die Jůdiſche Hiſtorici und Chronologi in der ausländiſchen Hiſtorie gerne ſtolpern, und eines mit dem andern vermiſchen, ſo findet man keine Urſache, von der von ihnen angenommenen Zeit der Obſignation des Talmuds, die ſie in das Jahr 500. ſetzen, abzugehen. Dann daß R. Aſche A. C. 427. geſtorben, und drey und ſiebenzig Jahr verfloſſen, biß der Talmud vollendet worden, darinnen ſind die Jůden eins, ob ſie wohl in der Urſache des langen Verzugs theils nicht accurat, theils

nicht ausführlich ſind. Man ſetzt dieſem hinzu, daß der Türckiſche Alcoran vieles aus dem Talmud habe; da nun ſelbiger gegen das Ende des Sec. VI. geſchmiedet worden, ſo muß der Talmud nothwendig vorher ſchon geweſen ſeyn; dann daß die Jüden aus dem Alcoran etwas ſolten entlehnet haben, hat wohl nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit. Die fremde und ſpätern Zeiten zukommende Worte aber, die ſich im Talmud befinden, ſind ohne Zweifel ein Zuſatz der folgenden Zeiten, welche dieſe Collection vermehret und verändert haben, wie ſelbſt die Jüden eingeſtehen. Mann vergleiche hiemit was der Herr Wolf. *Bibl. Hebr. P. II. p. 687. ſeq.* hievon nach ſeiner Gewohnheit gar gelehrt erinnert hat.

(pp) Ausführlich hat dieſe unverſchämte Hochachtung der Jüden vor den Talmud erwieſen Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 6.* §. 12. *ſeqq. p.* 166. *ſeqq.* der neueſten Edition, (dann in den vorigen iſt die Sache nicht ſo weitläufftig berührt,) womit man Buxtorfium in *Bibl. Rabbin. p. 223. ſeqq.* Buddeum *Introd. ad Hiſt. Phil. Hebr.* §. 27. *pag.* 126. Reimmannum *Introd. in Hiſt. Theol Jud. l. I. c.* 14. *p.* 263. *ſeqq.* Jo. Andr. Eisenmenger. im **Entdeckten Jüdenthum** *P. I. c. 8. pag.* 329 *ſqq.* Hornbeck. *de convincendis Judæis l. I. c. 3. p.* 102. Jo. Jac. Schudt. **Jüdiſche Merckwürdigkeiten** *l. VI. c. 27. p.* 35. und andere vergleichen kan.

(qq) Davon iſt in dem **Erſten Abſchnitt** ſeines Orts ausführliche Nachricht gegeben worden,

den, conf. Cel. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p. 668. ſeq.*

(rr) Ausführlich kan man davon belehret werden aus dem, was von den Schickſalen des Talmuds bey denen Chriſten, deren einige ihn gar zu ſehr erhoben, einige gar zu ſehr verworffen und gar zum Feuer verdammt, einige aber in ſeinem Werth und Unwerth beruhen laſſen, die beyde um die Jůdiſche Literatur verdiente gelehrte Månner, JAC. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 6. §. 15. ſeqq. p. 177. ſeqq.* und JO. CHRISTOPH. WOLFIUS *Bibl. Hebr. P. II. c. 4. p. 962. ſeqq.* ausführlich angeführet haben.

(ss) Die Eintheilung, Innhalt und Editiones des Babyloniſchen Talmuds findet man bey dem Herrn WOLFIO *l. c. p. 896. ſeqq* ebenfalls beyſammen, conf. REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 14. §. 10. p. 282. ſeqq.*

(tt) Dann in der dritten Ordnung kommen die Materien von den Verwandtſchafften, Heyrath, Eheſtand und Gelůbden, in der vierten von den Schåden, Gerichten, Straffen, Buſſen, Eidſchwůren, Abgötterey, ꝛc. vor, und enthålt alſo derſelbige das Jus Naturale & Poſitivum Judæorum. Uberhaupt ſind zwar dieſe Jůdiſche Verordnungen meiſtens leges poſitivæ, allein zu geſchweigen, daß doch verſchiedenes zu dem allgemeinen Natur-Recht gehöriges darinnen vorkommt, ſo dienen ſie doch gar wohl, daraus zu erkennen, was fůr Begriffe von dem natůrlichen Recht und Billigkeit ſich die Jůden gemacht haben, wann man eines mit dem andern vergleichen

mag,

mag, worzu Seldeni Abhandlung *de Jure Naturæ & Gentium ex diſciplina Hebræorum* einem vorſichtigen Leſer gar gute Anleitung geben kan. Selbſt die Jůdiſche Verordnungen von den Ceremonien und Gebråuchen dieſer Nation kônnen in der Philoſophiſchen Hiſtorie gute Dienſte thun, wann man die Heydniſche Ritus und Lehren, woraus jene gefloſſen, dargegen halten mag, wie Jo. Spencervs in ſeinem gelehrten Werck *de Legibus Hebræorum ritualibus* gethan hat, nur daß man auch hierbey gehôrige Vorſichtigkeit gebrauche, und die origines doctrinarum & rituum aus ihren eigenen Quellen auf- und nach den Geſetzen des fidei hiſtoricæ unterſuche, woran ſich Spencerus ôffter geſtoſſen, wovon aber an einem andern Ort gehandelt werden muß.

(uu) Aus dieſem berůhmten Talmudiſchen Tractat wollen wir in dem **Dritten Abſchnitt** einen kurtzen Entwurff der Jůdiſchen Sitten-Lehre geben, in ſo ferne dieſelbige die Philoſophie berůhret. Es hat aber dieſer Tractat den Nahmen daher, weil darinnen von dem berůhmten Tannaiten, das iſt, Lehrern des Geſetzes und Våtern der Jůden, welche die Tradition fortgepflantzet haben, Nachricht gegeben wird, und derſelbigen Sprůche, Moraliſche Lehrſåtze und gute Erinnerungen angefůhrt werden, ſo, daß es wohl der nůtzlichſte unter den Talmudiſchen Schrifften iſt. Es ſoll aber dieſe Moraliſche Abhandlung, oder, wie wir ſie auch wohl nennen môchten, dieſe Hiſtorie der Jůdiſchen Moral, nicht vom R. Jehuda ſancto, ſondern von einem andern Jůdiſchen Lehrer,

rer, R. Nathan, ſeyn, welcher aus Babylon gebürtig geweſen, und erſtlich daſelbſt, ſodann zu Jeruſalem Pater domus judicii geweſen iſt. Von ſelbigem hat man zweyerley auf dieſen Schlag eingerichtete Schrifften, dieſe *Capitula Patrum*, und einen Tr. *de Patribus*, wo nicht nur ihre Apophthegmata, ſondern auch ihre res geſtæ erzählet werden, dergleichen auch die Capitula Eliezer enthalten. Nun ſoll dieſer R. Nathan ein Coætaneus von dem R. Simeon Ben Gamliel geweſen ſeyn, und A. C. 121. oder A. M. 3881. floriret haben. Allein hier findet ſich ein nicht geringer Scrupel; dann einmal, ſo iſt er von dem R. Jehuda Sancto nicht ſelbſt in die Collectionem Miſchnæ aufgenommen, ſondern erſt von den Nachkommen derſelbigen einverleibet worden; welches die Alten nicht würden gethan, und dieſe ſo merckwürdige und der Jüdiſchen Lehr-Folge ſo vortheilhaffte Abhandlung ausgeſchloſſen haben, wann ſie damals ſchon vorhanden geweſen wäre; Und ſodann finden ſich in dieſen *Capitulis Patrum* unbetrügliche Spuren jüngerer Zeiten, v. gr. *c. V.* §. 21. heißt es: Ein Sohn ſoll mit fünff Jahren zur Bibel, mit zehen Jahren zur Miſchna, mit fünffzehen Jahren zum Talmud, mit achtzehen Jahren zum verheyrathen, mit zwantzig Jahren zum Gewinn und verdienen, mit dreyſſig Jahren zur Stärcke, mit vierzig Jahren zur Klugheit, ꝛc. angeführet werden; welche Erinnerung nothwendig nach vollendetem Talmud erſt verfaßt, und folglich dieſe Collection jünger ſeyn muß, als der Talmud ſelbſten. Alſo geſchiehet auch *c. VI.* §. 1.

der

der Miſchnæ, *c. III.* § 13. der Maſoræ, u. ſ. w. Meldung. Andere Gründe ſolcher Vermuthung trägt MORINUS *Exerc. Bibl. l. II. Exerc.* 10. *c.* 1. vor. Indeſſen, da die reine, ſchöne und gute Schreib-Art von den ſpätern Zeiten zimlich entfernet, die *Maſſecheth Abhoth* des R. Nathan, deren vorher gedacht worden, aber ein Commentarius über die *Pirke Abhoth* iſt, ſo iſt zu vermuthen, daß dieſes Jüdiſche Spruch-Buch erſtlich zwar vor R. Jehuda Hakkadoſch zu ſammlen angefangen, nach demſelbigen aber vermehret, vergröſſert und mit vielen Zuſätzen bereichert worden, welche man aber von den erſten Anfangs-Gründen dermalen unmöglich unterſcheiden kan. Man thut daher beſſer, wann man es für ein Compendium Ethicæ Judaicæ poſt Chriſtum natum als ante C. N. hält, ob gleich die meiſte Dicta den Tannaiten oder Lehrern vor Sammlung der Miſchna beygelegt werden. Sonſt finden ſich in dieſer Schrifft viele gute Erinnerungen, (wovon beſſer unten an ſeinem Ort zu gedencken ſeyn wird,) welche dieſelbige bey Jüden und Chriſten in zimliches Anſehen geſetzet haben, wie dann Maimonides, Abarbanel und andere ſie mit Commentariis verſehen haben, wovon der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 857. und *P. I.* unter dieſen Nahmen nachzuſehen, und einige Jüden täglich ein Capitul davon zu leſen pflegen; die Chriſten aber vielfältig dieſes nützliche Büchlein beſonders edirt, ins Lateiniſche, Spaniſche, Italiäniſche und Teutſche überſetzt, und es mit Anmerckungen erläutert haben, wovon des ſeel.

D. Jo. Henr. Maii Vorrede zu der Gieſſiſchen *Edition*, und ſonderlich der Herr Wolfius *Biblioth. Hebr.* P. II. *p.* 700. *ſeqq.* ausführliche Nachricht geben. Es iſt aber dieſer Tractat zu Gieſſen ſo wohl Hebräiſch unter dem Titul: *Rabbini ex tenebris Talmudicis Vocantes ſuisque nervoſis Apophthegmatibus redivivi*, 1705. 4. *per* F. E. COLLINUM, als auch Lateiniſch unter dem Titul: *Capitula Patrum ſive Ethica Ebræa, verſione Latina, annotationibus & locis parallelis V. & N. T. aliarumque Rabbinico-Talmudicarum ſententiarum illuſtrata per* JO. PHILIPPUM HARTMANNUM 1708. 4. heraus gekommen, welcher beyden *Editionen* wir uns bedienen. Von andern Büchern, wo dieſes Spruch-Buch der Jüden auch einverleibt, iſt der Herr Wolfius *l. c.* nachzuſehen.

(x) Davon gibt die *Bibliotheca Hebræa* des offt belobten Herrn Wolfii eine ausführliche, des Herrn Reimmanni *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 14. *p.* 305. *ſeqq.* aber eine kurtze, doch hinlängliche Nachricht.

VI. Wie

VI.

Wie ſtund es aber um das *Studium Cabbaliſticum* unter den Jüden nach Chriſti Geburt?

Da man nach der Propheten Zeiten angefangen dem geſchriebenen Buchſtaben des Geſetzes, und der edlen Einfalt der Göttlichen geoffenbarten Wahrheiten die Einfälle und Grillen der menſchlichen Erfindungen vorzuziehen, und darinnen eine beſſere und gröſſere Weißheit zu ſuchen, auch die aus Egypten gekommene Syncretiſtiſche Peſt eines ungereimten Miſchmaſches der Göttlichen Offenbarung und der Heydniſchen, zumal Pythagoriſchen und Platoniſchen Philoſophie, woran man vorhero im Gelobten Lande einen Abſcheu gehabt hatte, die Gemüther angeſtecket, und dieſer falſche Geſchmack die Gelehrte eingenommen hatte, ſo fanden ſich allerdings auch berühmte Jüdiſche Lehrer, welche die Cabbalam, das iſt, die geheime Tradition (womit dieſe Art der Jüdiſchen Philoſophie und Theologie von dem übrigen

gen Studio Traditionum unterſchieden wird) excolirten, und die Pythagoriſche, Platoniſche und übrige heydniſche Einfälle auf das Geſetz und die Schrifften Moſis applicirten, und auf ſolche Art eine beſondere und geheime, von der edeln Einfalt des Göttlichen Geſetzes und der Schrifften Moſis weit abgehende, danckle und verworrene Theologie und Philoſophie einführten. Dabey machten ſie es, wie es alle philoſophiſche und theologiſche Betrüger jederzeit gemacht haben, und es ſonderlich in den Seculis nach Chriſti Geburt unter den Jüden, und von dieſen auch unter den Chriſten gantz gemein wurde; nemlich ſie legten dieſer Cabbaliſtiſchen Lehre, und denen dieſelbige enthaltenden Büchern, und deswegen verfertigten Schrifften ein groſſes Alter bey, gaben ſie für die ächte Tradition und geheime Lehre der Patriarchen, Abrahams, Moſis und anderer aus, ja ſchrieben ihnen wohl gar ſolche Schrifften zu, welche durch ihren aus den Heydniſchen Blumen-Gärten der Philoſophorum entlehnten Putz ihre Suppoſition und die damit vorgegangene Betrügerey deutlich verrathen. Ob nun gleich dem allen

alſo

alſo iſt, wie in dem dritten Abſchnitt, wann wir den Urſprung und Fortgang des Studii Cabbaliſtici und der darinnen vorgetragenen Lehren unterſuchen werden, mit mehrerm erwieſen werden ſoll (zz), und wir alſo uns auch hierinnen nichts tröſtlichers und beſſers von den Jüden zu verſehen haben, als wir bißher in dem Studio Talmudico gefunden haben; ſo verdienet doch dieſer Punct um ſo mehr in Erwägung gezogen zu werden, weil hierinnen die Schickſale der Heydniſchen Philoſophie, in ſo weit ſie bey den Jüden Wurtzel gefaſſet, verborgen liegen, auch dieſe Cabbaliſtiſche Lehre die eigentliche Metaphyſica Judaica iſt, in welcher ſie von GOTT und deſſen Eigenſchafften, von den Engeln und Geiſtern, von der Schöpfung der Welt, u. ſ. w. philoſophiren, dahingegen das Studium Talmudicum eigentlich die Jurisprudentiam divinam Judæorum enthält. Und dieſes Studium Cabbaliſticum nun hat nach Chriſti Geburt und der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem, da die Jüdiſche Kirche aus gerechtem Gerichte GOttes immer mehr und mehr von der wahren Weißheit abgewichen,

chen, und in thörichte Grillen menſchlicher Einfälle verfallen, ſich ſonderlich ausgebreitet. Dann ob gleich die Eſſeniſche Secte und die damit verwandte Egyptiſche Therapeuten dieſem Studio ſchon ergeben geweſen zu ſeyn ſcheinen, wie wir oben ſchon angemercket, und aus den Berichten der Alten vermuthet haben, auch unter den Jüden die Cabbaliſtiſche Bücher *Sepher Happeliah*, oder das Wunder-Buch, *Sepher Hakkaneh*, oder das Schreib-Buch, und *Sepher Habbahir*, oder das erleuchtende Buch, bekannt ſind, wovon die erſtere R. Elkana, Ben Jerucham, Ben Avigedud (aaa), das letztere aber ſein Sohn R. Nechonia noch vor Chriſti Geburt verfertiget haben ſoll (bb); So ſind doch dieſe Nachrichten und das vorgebliche Alter dieſer Bücher, wenigſtens wie wir ſie heutiges Tages noch übrig haben, ſo gewiß und richtig nicht, als die zur Suppoſition ſo ſehr geneigte Jüden vorgeben, und was zu verläſſigen iſt, muß erſt in den Zeiten nach Chriſti Geburt und der Zerſtörung Jeruſalems geſuchet werden.

(zz) Man beſehe indeſſen, was der Herr Jac. Frid. Reimmann. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 15. § 5. ſeqq. p. 347. ſeqq.* gelehrt und fleiſſig angeführet hat.

(aaa) Dieſer R. Elkana war aus einer vornehmen Familie, und ſoll noch vor der Zerſtörung des Tempels und der Stadt Jeruſalem gelebet haben, wiewohl dieſes Vorgeben noch ungewiß iſt, weil die Jüdiſche Chronologi ſeiner und der ihm beygelegten Schrifften nicht gedencken. Das ihm zugeſchriebene *Sepher Happeliah*, oder Wunder-Buch, iſt noch nicht edirt, ſondern befindet ſich hier und dar in Bibliothequen, welche der Herr Wolfius in *Biblioth. Hebr. P. III. pag. 126. ſeqq.* anzeiget, der auch ſelbſt einige geſehen, und davon *l. c. P. I. p. 196. ſeqq.* Nachricht gegeben hat, womit der Herr Reimmann. *l. c. p. 357.* zu vergleichen. Aus der daſelbſt gegebenen Beſchreibung iſt zu erſehen, daß es ein Cabbaliſtiſches Buch ſeye, welches ſich Göttlicher und Engliſcher Offenbarungen rühmet, welche der Auctor durch die Erſcheinung Eliä und Einführung in die himmliſche Academie zu Abraham, Iſaac und Jacob gehabt, und theils in Auslegung der zehen Sephiroth, theils in Erklärung des Anfangs des erſten Buchs Moſis nach Cabbaliſtiſchen Principiis beſtehet, auch ſeine Suppoſition theils aus der ungereimten Fiction, theils aus der auf das Jahr Chriſti 1490. beſtimmten Ankunfft des Meſſiæ, theils aus den Schmäh- und Läſterungen über unſern Allerheiligſten Heyland deutlich verräth, ſo, daß allerdings zu vermuthen, daß ein

jüngerer Betrüger entweder den Nahmen Elkana entlehnet, oder mit all kein Elkana vor Chriſti Geburt geweſen, wie dann auch die alte Jůdiſche Nachrichten von keinem was wiſſen wollen, und es der Nahme eines jüngern Auctoris iſt. Doch verſichert der Herr WOLFIVS *l. c. p.* 199. und iſt aus den von dem ſeel. ABRAH. HINCKELMANNO (der ſelbſt ein Exemplar davon beſeſſen) in *Detect. Fund. Bœhmiani p.* 21. angeführten Stellen zu erſehen, daß ſo wohl die Jůdiſche Lehre von den Sephiroth ausführlich darinnen vorgetragen worden, als auch etliche merckwürdige Zeugniſſe der Wahrheit, zumahl zur Bekräfftigung der Chriſtlichen Religion darinnen zu finden ſeyen. Indeſſen da es ein offenbar unterſchobenes Buch iſt, ſo hat man nicht nöthig, daraus auf die Hiſtoriam Theologiæ Cabbaliſticæ vor Chriſti Geburt Staat zu machen. Eben das iſt auch zu urtheilen von dem andern Buch, das dieſem Jůdiſchen Lehrer unter dem Titul: *Sepher Hakkaneh*, das iſt, Liber Calami, zugeſchrieben wird, und wovon zu Prag 1610. 4. ein Stůck iſt ediret worden, deſſen Beſchaffenheit der Herr WOLFIVS *l. c. P. III. p.* 127. *ſeq.* entdecket und angemercket, daß darinnen nicht nur myſtiſche und Cabbaliſtiſche Erklårungen, ſondern auch Abhandlungen von der Punctation und Accentuation zu finden ſeyen, woraus man leicht urtheilen kan, was von dem Alter und Richtigkeit dieſer Schrifft ſelbſten zu halten ſeye.

(bbb) R. Nechonia Ben Elkana ſoll R. Jochananis Ben Saccai Schůler, Hillelis, Ananiæ

Ben Doſæ und Jonathanis Vſielidis coætaneus, und R. Iſmaelis und R. Akibhæ Lehrmeiſter geweſen ſeyn, daher ſeine Zeit ungefähr ein halb Seculum vor Chriſti Geburt einfällt, wie aus den Compendiis Hiſtoriæ Literariæ der Jüden, des R. Zachuth, R. Gedalia und R. Dav. Ganz, ingleichem der Chriſten, Joan. Henr. Othonis in *Hiſt. Doct. Miſchnicor.* *p.* 90. *ſeqq.* und des Herrn Wolfii *Bibliothec. Hebr. P. II. pag.* 905. zu erſehen. Ein Denck- und Lehr-Spruch von ihm ſtehet in den *Capitulis Patrum c. III. §. 5. p. m.* 19. Er verdienet hier eine Stelle wegen des unter den Jüden berühmten Cabbaliſtiſchen Buches *Bahir*, oder Libri Illuſtris, entweder von ſeiner berühmten und tiefſinnigen Lehre, oder von der dadurch zuwürckenden Erleuchtung alſo genennet, daher man es mit Recht *Elucidarium Cabbaliſticum* nennen kan. Nach der Jüden Vorgeben ſoll dieſes Buch eine geraume Zeitlang in dem Gelobten Lande verborgen gelegen, in dem Sec. XIII. aber bey den Europäiſchen Jüden zuerſt bekannt worden ſeyn. Es iſt von dieſem Buch ein Theil zu **Amſterdam** 1651. 4. und ſodann zu **Berlin** 1706. 4. heraus gekommen. Nun haben zwar verſchiedene Gelehrte dieſes Buch für das älteſte Cabbaliſtiſche Buch gehalten, wie aus Buxtorfio *Biblioth. Rabbin. p.* 41. Lambecio *Prodr. Hiſt. Lit. l. II. c. 16. pag.* 235. Buddeo *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr. §. 29. p.* 158. der erſten Edition, Jo. Meyero diſſ. *de SS. Trinitatis myſterio ex ſolius V. T. Libris demonſtrato* §. 113. *pag.* 129.

zu

zu erſehen; hingegen hat MORINUS *in Exerc. Bibl. p.* 370. ſonderlich aus dem Stillſchweigen der alten Jůden, zumal des R. Moſis Ben Nachman, der Sec. XIII. gelebt, und ein berůhmter Cabbaliſte geweſen, geſchloſſen, daß es viel jůnger, und erſt eine Frucht der jůngern Zeiten geweſen. Nun ſetzet man dieſer Vermuthung zwar entgegen, daß eine Stelle darinnen zu finden, welche auch dem Buch Sohar, von deſſen vorgeblichem Alterthum in folgender Frage mehrerer Bericht erfolgen ſoll, von Wort zu Wort inſeriret worden, woraus man ſchlieſſen will, daß es noch vor dieſem Buch verfertiget worden ſeye. Allein wann man erwegt, daß es mit dem Alterthum des Buches Sohar ſo ausgemacht noch nicht iſt, als die Jůden und etliche Chriſtliche Liebhaber des Studii Cabbaliſtici vorgeben, auch, wann man ſelbiges zugeben wolte, noch ungewiß iſt, ob nicht das Buch Bahir aus dem Buch Sohar es entlehnet, und daraus gezogen, welches die Meynung des Herrn Baron CHRISTIANI KNORRII A ROSENROTH in der **Vorrede zu dem zweyten Theil der** *Cabbalæ Denudatæ pag.* 8. iſt; und wann man auch bedenckt, daß dieſer R. Nechonia des R. Akibhæ Lehrmeiſter geweſen ſeyn ſoll, deſſen letztern doch als eines alten Lehrers darinnen Meldung geſchiehet, auch des Targums gedacht, und deſſen Uberſetzung angefůhret wird, auch einige Redens-Arten eingefloſſen ſind, welche von einem jůngern Seculo zeugen, ſo wird man es denenjenigen nicht fůr ůbel halten kőnnen, welche dieſes Buch entweder gåntzlich fůr eine

Frucht jüngerer Zeiten, oder doch für ſo unter-ſchoben halten, daß man darauf wenig Staat von dem Alterthum der darinnen enthaltenen Cabba-liſtiſchen Lehren machen kan, welche Meynung auch nach andern der Herr Wolfius *l. c. pag.* 907. wo er ſeiner Gewohnheit nach eine gelehrte Nachricht von dieſen Büchern gegeben, und der Herr Reimmann. *l. c. p.* 361. angenommen, und ſelbſten Meyerus *l. c.* und der ſeel. Herr D. Buddeus in den Anmerckungen zu der neuen *Edition* ſeiner *Introduct. in Hiſt. Phil. Hebr. pag.* 142. eine Interpolation haben einge-ſtehen müſſen.

VII.

Wer hat ſich dann nach der Zerſtörung des Tempels und der Stadt Jeruſalem um die *Cabbalam* verdient gemacht?

Unter verſchiedenen Jüdiſchen Lehrern ſind ſonderlich der R. Akibha und der R. Schimeon Ben Jochai merck-würdig, weil jenem das beruffene Cabba-liſtiſche Buch *Jezirah*, oder die Schöpf-fung, dieſem die nicht minder berühmte Cabbaliſtiſche Schrifft *Sohar*, das iſt, der Glantz, pfleget zugeſchrieben zu werden.

R. Aki-

R. Akibha war einer der berühmteſten
Lehrer bald nach der Zerſtörung Jeruſa-
lems (ccc). Seine Mutter war eine
Jüdin, ſein Vater aber ſoll von dem Ge-
neral des Syriſchen Königs Jabin, dem
Siſſera, ſein Geſchlecht hergeleitet haben
(ddd). Bis ins viertzigſte Jahr ſeines
Alters war er in ſchlechtem Anſehen, in-
dem er die Heerde eines reichen Bürgers
hütete; weil ſich aber die Tochter ſeines
Herrn in ihn verliebt hatte, ſo, daß ſie ſich
auch entſchloſſen, ihn zu heyrathen, einen
Schäfers-Knecht aber zu nehmen ihr nicht
anſtändig war, ſo entſchloß er ſich zu ſtu-
dieren (eee). Nachdem ſie ſich alſo mit
einander verlobt, ſo gieng er auf die hohe
Schule, und blieb daſelbſten zwölf Jahr,
bekam auch durch ſeine groſſe Gelehrſam-
keit, die er ſich erworben hatte, nach der
Jüden Vorgeben, zwölf tauſend Schü-
ler. Nun hätte zwar ſeine Liebſte gerne
geſehen, wann er nach ſo langer Zeit wie-
der einmal nach Hauſe gekommen wäre;
Allein ſein unermüdeter Fleiß und die
Menge der Schüler hielte ihn noch zwölf
Jahr zurücke, in welchen er die Zahl ſei-
ner Zuhörer auf vier und zwantzig tauſend

gebracht haben ſoll (fff). Seine Liebſte mußte ſich zwar in verkleidetem Habit zu ihm retiriren, weil ſie ihr Vater dieſes ihm mißbeliebigen Heyraths wegen enterbet hatte; Allein da derſelbige dieſen ſeinen berühmten Tochter-Mann ſelbſt zu ſehen bekam, veränderte er ſeinen Schluß willig, und gab ihm einen groſſen Theil ſeines Vermögens (ggg). Er lehrete demnach, und ſchrieb Bücher (hhh), und ſetzte ſich bey den Paläſtiniſchen Jüden in ſolche Hochachtung, daß ſie ſich nicht geſcheuet, vorzugeben, GOTT habe dem R. Akibhæ offenbaret, was Er Moſi verborgen gehabt (iii); wie ſie dann auch ihn für einen der vornehmſten Lehrer ſo wohl in der Traditione Talmudica als Cabbaliſtica gehalten, und ſeine Ausſprüche und Lehren für göttlich und unbetrüglich angenommen haben, ob ſie gleich theils Heydniſch, theils abergläubiſch, theils auch wohl lächerlich ſind (kkk). So glücklich er aber in ſeinem Leben war, ſo unglücklich und erbärmlich war ſein Ende. Dann juſt um die Zeit, da Akibha florirte, kam der berühmte Betrüger, Bar Cochebas, oder, wie er zum Schimpf auch genennet wird, Bar

Cozba,

Cozba, zum Vorſchein (lll). Dieſem falſchen Meſſiæ nun, der die Jüden von der Gewalt des Kayſers Hadriani befreyen wolte, und ſie zu einem allgemeinen Aufſtand aufwiegelte, hieng Akibha nicht nur an, und gab ihn für den wahren Meſſiam aus, ſondern wurde gar ſein Vorläuffer und Waffenträger, und half dieſem betrüglichen Erlöſer Iſraelis in ſeinem rebelliſchen Vorhaben nicht wenig, indem er das Volck der Jüden ſo aufhetzte, daß eine Armee von zweyhundert tauſend Mann zuſammen kam, von deren Tapferkeit die Jüden viel Rühmens und Weſens machen (mmm). Mit dieſer Armee ſetzte ſich der falſche Meſſias zu Bither, und zog alle Malcontenten, Räuber und liederliches Geſindel, das ſeine Rechnung dabey ſuchte, an ſich; daher man endlich an dem Kayſerlichen Hof, wo man bißhero wenig aus dieſem Aufſtand gemacht, groſſe Augen zu machen, und wider die Rebellen Trouppen anmarſchiren zu laſſen anfieng, zumal da dieſelbige mit Chriſten und Heyden grauſam zu handeln nicht ermangelten. Da ſoll nun der R. Akibha ſich die Gedancken haben kommen laſſen, des Kay-

ſerlichen Generals Tinnii Rufi Gemahlin zu bekehren, und ſodann zu heyrathen, welches aber vermuthlich ein Jüdiſches Mährlein iſt (nnn). Ob nun gleich die Jüden den Kayſerlichen manchen Streich anhängten, wurden ſie doch endlich durch Abſchneidung der Lebens-Mittel und durch die Bloquade der Stadt Bither zu Paaren getrieben, Bither erobert, der Betrüger Bar Cochebas maſſacrirt, und ein erbärmliches Metzeln und Niederhauen angeſtellt, ſo, daß die Geſchichtſchreiber die entſetzliche Niederlage nicht genug ausdrücken können (ooo). Akibha ſelbſt wurde gefangen, mit ſeinem Sohn Pappus, und endlich geſchunden, und alſo jämmerlich hingerichtet; und das geſchahe A. C. 120. (ppp). Hieraus machten nun die Jüden einen Märtyrer-Tod, und, weil er bey Tiberias begraben ſeyn ſolte, ſo ſtellten ſie jährlich zwiſchen Oſtern und Pfingſten eine ſolenne Proceſſion zu ſeinem Grab an (qqq). Auſſer dem, daß er ein Patriarch der Talmudiſchen Traditionen, oder des ungeſchriebenen und mündlich fortgepflantzten Geſetzes geweſen, ſo war er auch ein groſſer Cabbaliſte, wie

dann

dann die beſte unter den Jüden ſelbſt das
oben benannte Buch von der Schöpf-
fung, *Jezirah* genannt, ihm zuſchreiben,
obwohl es von andern Jüden dem Ertz-
Vater Abraham beygeleget wird (rrr),
deſſen Nahme ohne Zweifel dieſer Betrü-
ger entlehnet, ſeinen Cabbaliſtiſchen Gril-
len ein deſto gröſſeres Anſehen zu machen.
Wiewohl auch nicht zu bergen, daß Um-
ſtände vorhanden ſind, welche auch dieſem
Jüdiſchen Lehrer dieſes Buch abzuſprechen
ſcheinen (sss). Wenigſtens ſind diejeni-
ge mit einem ſtarcken Vorurtheil einge-
nommen, welche zweyerley Bücher dieſes
Nahmens ſtatuiren, und eines dem Pa-
triarchen Abraham, das andere dem R.
Akibha beylegen (ttt), indem dieſer gan-
tze Unterſchied auf einem gar falſchen und
unrichtigen Begriff von der Philoſophie
der Patriarchen beruhet, und die Pytha-
goriſche, dunckle und unverſtändliche Gril-
len, womit dieſe aus wenig Blättern be-
ſtehende Schrifft angefüllet iſt, dem mit
einer andern gröſſern und edlern, aber
auch viel ältern Weißheit begabten Ertz-
Vater Abraham beyleget (uuu). So
viel aber iſt richtig, daß dieſe Schrifft,

wie es gemeiniglich mit unverſtändlichen und dunckeln Abhandlungen gehet, die man für hoch und koſtbar hält, weil man ſie nicht verſtehet, bey den Jüden in ſehr groſſe Hochachtung gekommen, und mit verſchiedenen Commentariis erläutert worden iſt, welches auch wohl Chriſten gethan haben (xxx).

(ccc) Die Nachrichten von Akibha müſſen theils aus den Jüdiſchen Schrifften ſo wohl des Talmuds, als auch derjenigen, welche die Hiſtoriam Literariam und Chronologiam ihres Volckes berühret haben, geſchöpffet werden, wiewohl man ihnen wegen ihrer Aufſchneidereyen, welche ſie ſonderlich bey dieſem Lehrer hören laſſen, nicht allzuviel trauen darf; theils müſſen ſie aus der Hiſtorie des falſchen Meſſiæ, Bar Cozba, und was von dem Krieg Hadriani wider denſelbigen die Profan-Scribenten gemeldet, zuſammen getragen werden; welches verſchiedene der Neuern gethan haben, aus welchen ſonderlich Jo. a Lent in *Sched. Hiſt. Philol. de Judæorum Pſeudo-Meſſiis pag. 9. ſeqq.* Jo. Henr. Otho in *Hiſt. Doct. Miſchnic. p. 132. ſeqq.* Bayle *Dict. Hiſt. Crit. Tom. I.* art. *Akibha pag. 122. ſeq.* Basnage *Hiſt. des Juifs l. VII. ch. 12. §. 13. ſeqq. pag. 346. ſeqq.* Wolfius *Bibl. Hebr. P. I. p. 955. ſeqq.* nebſt andern nachzuſehen ſind, welcher letztere auch *l. c. pag. 721.* die hievon handelnde

Stel-

Stellen der Jüdiſchen Hiſtoricorum genennet hat.

(ddd) Das iſt eine Jüdiſche Aufſchneiderey des R. David Ganz in *Zemach David pag.* 99.

(eee) Das mehrere hievon merckt aus dem Talmud an Jo. Christoph. Wagenseil. *ad Sota p.* 312.

(fff) *Bereſchith Rabba ſect.* 67. R. David Ganz *l. c.* Daß auch dieſes ein Jüdiſches Mährlein ſeye, kan ein jeder mit Händen greiffen. Noch unverſchämter lügt dieſes Volck, wann ſie vorgeben, daß dieſe vier und zwantzig tauſend Schüler alle zwiſchen Oſtern und Pfingſten geſtorben, weil ſie einander nicht ehrerbietig genug begegnet, und daß alle nahe bey Tiberias begraben worden, wo hernach auch Akibha ſein Grab gefunden, conf. Basnage *l. c. pag.* 347.

(ggg) Dem Bericht des Talmudiſchen Tractats *Chetubb* führt hievon an Lightfootus *Hor. Hebr. ad Marc.* X. 17. *p.* 629.

(hhh) Auſſer dem Buch *Jezirah* wird ihm auch eine **Abhandlung von dem Hebräiſchen** *Alphabet* beygelegt, worinnen er daſſelbige Cabbaliſtiſch erkläret hat, und zu *Amſterd.* 1708. 8. Hebräiſch heraus gekommen, in Kircheri *Oedipo Ægyptiaco* aber *T. II. pag.* 225. *ſeqq.* Lateiniſch zu finden iſt. Von andern ihm beygelegten Schrifften iſt der Herr Wolfius *Biblioth. Hebr.* P. *I. p.* 956. *ſeqq.* nachzuſehen. Uberhaupt iſt bey denſelbigen zu mercken, daß ungewiß ſeye,

ob Akibha dieſe Schrifften ſelbſt verfertiget, oder nur ſeinen Schülern die darinnen enthaltene Lehren vorgetragen, ſelbige aber ſie erſt in Schrifften verfaſſet haben.

(iii) R. Bechai *Comment. in legem pag.* 173.

(kkk) Wer eine Probe einer recht lächerlichen Tradition leſen, und daraus die elende Beſchaffenheit der Jüdiſchen Sitten-Lehre erkennen will, der kan ſelbige bey Carpzovio *ad SCHICKARDI Jus Regium c. V. p.* 383. *not.* 11. Bayle *Dict. l. c. not. F. p.* 123. und dem Herrn Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *pag.* 365. finden. Daß ſeine Lehren auch gut Heydniſch geweſen, erhellet aus dem Buch *Jezirah.*

(lll) Von dieſem berühmten Betrüger, der wegen ſeiner Betrügerey nur Bar Cozba, das Lügen-Kind, genennet worden, ſind diejenige nachzuſehen, welche die Hiſtorie der Jüden überhaupt beſchrieben, v. gr. Basnage *Hiſt. des Juifs l. VII. ch.* 12. *p.* 328. *ſeqq.* oder welche von den falſchen Meſſiis gehandelt, dergleichen ſind Jo. a Lent *Sched. de Judæorum Pſeudo-Meſſiis*, Jo. Christoph. Muller im **Greuel der falſchen** *Meſſien*, welches dem *Pantheo Anabaptiſtico & Enthuſiaſtico* einverleibet iſt.

(mmm) Sie geben vor, ein jeder hätte können einen Ceder-Baum auf dem Libanon ausreiſſen.

(nnn) Aus

(nnn) Aus Buxtorfii *Synagoga Judaica pag.* 916. führt ſolches Basnage *l. c. pag.* 362. an.

(ooo) Man beſehe hievon das von Lightfooto in *Chorographia Matthæo præmiſſa c.* 52. *p.* 96. angeführte Talmudiſche Zeugnis.

(ppp) Dahin ſetzen ihn die Jüden, das Buch *Juchaſin, Zemach David* und andere, ſo, daß er A. C. 1. gebohren, hundert und zwantzig Jahr gelebt, und A. C. 120. umgekommen. Was vor Schwierigkeiten Basnage hiebey wegen einer Anmerckung Lightfooti gefunden, kan *l. c. p.* 348. nachgeſehen werden. Von ſeinem elenden Tod iſt Lentii *Hiſt. Pſeudo-Meſſiarum p.* 15. nachzuſehen.

(qqq) Conf. Ven. Wolfius *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 955. *ſeq.*

(rrr) Die hieher gehörige Stellen der Jüden führt an Buddeus *Introd. ad Hiſt. Phil. Hebr.* §. 28. *pag.* 131. und Wolfius *l. c. p.* 23.

(sss) Man vergleiche hiemit die *not.* (hhh).

(ttt) Das thut unter den Jüden der R. Gedalia in *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 28. *b.* unter den Chriſten Jo. Christoph. Wagenseil. *ad Sota p.* 985. und Basnage *l. c. pag.* 347. doch mit dem Unterſchied, daß Wagenſeilius meynt, des Abrahams ſeye nicht mehr vorhanden, Basnage aber juſt das Gegentheil behauptet.

(uuu) Man darf nur dieſe kurtze Schrifft durchgehen, ſo wird man ſolche Pythagoriſche Zahlen-Grillen darinnen finden, welche von der edlen Einfalt der Patriarchen ſo weit entfernet ſind, als der Himmel von der Erden; zu geſchweigen, daß die dunckle und verſtiegene Art zu raiſonniren ſich zu Abrahams Zeiten ſchickt, wie eine Fauſt auf ein Auge.

(xxx) Von den verſchiedenen Editionen und Commentariis kan BAYLE *Dict.* art. *Abraham not. E. p.* 33. und welche er anführet, noch ausführlicher aber der Herr WOLFIUS *l. c. p.* 23. *ſeqq.* und diejenige, auf welche er ſich berufft, nachgeſehen werden. STEPHANI RITTANGELII Edition *Amſterd.* 1642. 4. iſt die bekannteſte. Wir bedienen uns der von Reuchlino oder Ricio gemachten Überſetzung, welche JOAN. PISTORIUS ſeiner *Collectioni Scriptorum Artis Cabbaliſticæ pag.* 869. *ſeqq.* einverleibet hat, welche aber von der Rittangeliſchen zimlich abgehet.

VIII.

Wer hat ſich noch unter den Jůden um das *Studium Cabbaliſticum* verdient gemacht?

Der R. SCHIMEON BEN JOCHAI, ein unter den Jůden ſeiner Cabbaliſtiſchen Gelehrſamkeit wegen in ſehr groſſem Anſehen ſtehender und mit vielen Lobſprůchen belegter Mann, welcher unter andern Jůden, die ſich in dem Sec. II. um das Studium Cabbaliſticum verdient gemacht haben (yyy), alſo hervor gethan hat, daß man ihn nur das groſſe Licht oder den Funcken des Propheten Moſis zu nennen pflegte (zzz). Er war ein Schůler des vorgedachten R. Akibha, und florirte alſo um das Jahr Chriſti hundert und zwanzig (a). In der Jůdiſchen Aufruhr unter Bar Cozba, da es den Jůden ſo elend und jåmmerlich ergangen, ſoll er ſich, nach dem Vorgeben der Jůden, aus Furcht in eine Hôle verkrochen, und daſelbſt von GOTT und dem Propheten Elia diejenige Gôttliche Offenbarung empfangen haben

ben (b), welche hernach entweder von ihm ſelbſt, oder doch von ſeinen Schülern in dem beruffenen Cabbaliſtiſchen Buch *Sohar* aufgezeichnet worden ſind (c); Wiewohl aus dem Stillſchweigen des Talmuds, der von ſeiner Cabbaliſtiſchen Weißheit nichts wiſſen will, unerachtet ſeiner ſonſt mit Ruhm vielfältig darinnen gedacht wird, zu ſchlieſſen, daß entweder er gar nicht der Verfaſſer des Buches ſeye, oder doch, daß er dieſe Lehre geheim gehalten (d), und nicht unter die Leute kommen laſſen, welches um ſo wahrſcheinlicher ſcheinet, da die in dieſem Buch enthaltene Cabbaliſtiſche Lehre der Egyptiſchen Hieroglyphiſchen Metaphyſica ungemein gleich ſiehet (*); bekannt aber iſt, daß dergleichen Geheimniſſe von ihnen ſehr geheim gehalten worden, gleichwie ſchon erinnert worden, und mit mehrerm noch erwieſen werden ſoll, daß die gantze Cabbaliſtiſche Theologie und Metaphyſica von den Egyptiſchen Jüden ihren erſten Urſprung bekommen habe. Bald nach Verfertigung dieſes Buchs ſoll er geſtorben ſeyn, bey ſeiner Begräbniß aber bey Tiberias (**), wo er auch eine Synagoge geſtifftet haben

ſoll

ſoll (e), ſollen ſich verſchiedene Wunder zugetragen haben, von welchen die Jüden nach ihrer Gewohnheit vieles aufzuſchneiden wiſſen (f). Was das ihm beygelegte Buch *Sohar* ſelbſten anlangt, ſo iſt nicht zu läugnen, daß es eine geraume Zeit ſchon bey den Jüden in ſehr groſſem Anſehen geweſen, wiewohl ſie ſich nicht vergleichen können, ob er ſelbſten es gemacht, oder ob es ſeine Schüler aus ſeinem mündlichen Vortrag zuſammen getragen, oder ob er den Anfang davon niedergeſchrieben, ſeine Schüler aber, unter welchen R. Abba der vornehmſte geweſen, es zum vollkommenen Stand erſt gebracht haben (g), wie es auch mit des R. Akibhæ Lehren und Schrifften gegangen iſt. Indeſſen bey allem dieſem Anſehen und Reputation, welches dieſes berüchtigte Buch bey den Jüden erhalten hat, iſt es doch unter den Jüden bis auf das Sec. XIII. unbekannt geblieben, da ſie erſt nach R. Moſe Bar Nachman und R. Aſcher deſſelbigen gedacht haben. Davon geben nun zwar einige Jüden vor, dieſer R. Moſe Bar Nachman habe das Buch im Gelobten Lande gefunden, ſodann aber in Catalonien ge-

ſchi-

ſchicket, da es in die Hände des R. Moſis von Leon gekommen, der die Commentarios darüber ſelbſt verfertiget, und ſie für des R. Simeonis Jochaidis Arbeit ausgegeben, weil ſie ihm wohl bezahlet worden, und er ſolches ſeiner Dürfftigkeit wegen nöthig gehabt (i); Andere aber wollen davon nichts wiſſen, läugnen aber nicht, daß es vielerley Zuſätze und Verſtümmlungen erlitten habe (k). Und das hat auch gemachet, daß die Chriſten auf verſchiedene Meynungen von dieſem Buch gerathen ſind, indem einige davor halten, Simeon Jochaides habe den Grund dazu geleget, ſeine Schüler aber es aus ſeinen Lehren und Vortrag verfertiget, gleichwie ſelbſt dieſer Simeon der ältern Cabbaliſten Einfälle vor ihm dazu gebrauchet (l); Andere aber es mit all für ein unterſchobenes und erdichtetes Buch halten, welches erſt im Sec. X. ausgebrütet, und dem Simeoni unterſchoben worden (m). Beyden Theilen fehlt es nicht an Gründen, womit ſie ihr Vorgeben und Meynung beweiſen, und auf die gegenſeitige Einwürfe antworten, ſo, daß es ſchwer iſt, in dieſer Sache einen Ausſchlag zu geben (n).

So

So viel aber mag man doch davon nicht ohne Wahrſcheinlichkeit behaupten, daß die noch vor Chriſti Geburt in Egypten jung gewordene, und ſodann, zumal nach der Zerſtörung des Tempels, auch unter den Paláſtiniſchen Jůden bekannt gewordene Cabbaliſtiſche verblůmte Lehr-Art, zumal die daſelbſt beliebt gewordene verblůmte Erklárung der heiligen Schrifft, und deren Anwendung auf die von den Jůden aufgeklaubte Principia Pythagorica und Platonica, ſo, wie man ſie in Egypten mit einem neuen Kleid angethan, den Stoff dazu herleihen můſſen, der nach und nach von den Liebhabern der Cabbalæ alſo zuſammen getragen worden, biß es endlich in dem ævo medio, wo die Grillenfángerey zu ihrem mánnlichen Alter gediehen, in derjenigen Geſtalt, wie wir dermalen dieſes Buch haben, zum Vorſchein gekommen iſt (o). Welches, gleichwie es aus angefůhrten Umſtánden, und aus der Geſtalt der Verfaſſung des Wercks ſelbſt leicht kan erwieſen werden, da offenbar und unláugbar iſt, daß mehr als einer daran gearbeitet, auch von álteren und jůngern Zeiten Spuren darinnen

nen anzutreffen ſind: Alſo iſt auch daraus leicht zu ermeſſen, wie viel man ſich in Beurtheilung der Jüdiſchen Lehren darauf zu verlaſſen habe, da nicht nur das Buch nach Art aller verblümten und in geheimer Lehr-Art geſchriebenen Schrifften eine unüberwindliche Dunckelheit hat (p), ſondern auch wegen der verſchiedenen Hände, ſo daran gearbeitet, und der Zuſätze, welche zu verſchiedenen Zeiten dazu gekommen, unmöglich das alte von dem neuern und jüngern unterſchieden werden kan (q), ob man gleich Urſache zu glauben hat, daß darinnen theils einige Fußſtapffen der Wahrheit, theils ein groſſer Vorrath der Syncretiſtiſchen Metaphyſica der Jüden, theils eine müſſige Speculation der jüngern Zeiten enthalten ſeye (r). Doch in Ermanglung ſicherer Nachrichten kan es uns zu einem Muſter dienen (s), wie die Cabbala bey den Jüden beſchaffen geweſen ſeye, wann nur angeführte Erinnerungen uns vorſichtig machen, nichts mehr und ſicherer davon zu halten, als die Sache ſelbſt und deren Umſtände erlauben.

(yyy) Gleichwie der R. Akibha nicht nur die Talmudiſche, ſondern auch die Cabbaliſtiſche Tradition unter den Jůden in grőſſern Flor gebracht, alſo fanden ſich auch unter ſeinen Schůlern berůhmte Cabbaliſten. Sonderlich befande ſich unter denſelbigen der R. Iſmael Ben Eliſa, der A. C. 200. gelebt, und *Sepher Hatthemunah*, ein Buch des Bildniſſes, mit dem oben ſchon angeregten R. Nechonia Ben Kana verfertiget haben ſoll, in welchem die Figur und Form der Hebrăiſchen Buchſtaben Cabbaliſtiſch erklăret wird, vid. PAVLVS RICIVS *de cœleſti agricultura*, *Collect.* PISTOR. *p.* 132. WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 702. REIMMANN. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *p.* 366. es iſt aber noch nicht gedruckt. So wird ihm auch ein anders, nemlich *Pirke Hechaloth*, *Capitula de Templis*, beygelegt, das bey den Jůden in groſſem Anſehen ſtehet, und von welchem auſſer gedachten auch BVXTORF. *Bibl. Rabbin. p.* 169. und BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 32. *p.* 196. nachzuſehen. Uberhaupt iſt von denen Cabbaliſtiſchen Bůchern, welche ſich dermalen noch unter den Hånden der Jůden, aber ihrer vorgeblichen Heimlichkeiten wegen meiſtens nur als eine Raritåt befinden, und dieſen alten Zeiten zugeſchrieben werden, zu mercken, daß man Urſache habe, bey ihrem vorgeblichen Alter mißtrauiſch zu ſeyn, indem die darinnen befindliche Wortſpiele und andere műſſige Grillenfăngereyen eine jűngere Zeit nicht undeutlich verrathen, auch bey den Jůden nichts űblichers iſt, als das Crimen Suppoſitionis,

nis, welches hier einmahl für allemahl zu erinnern nöthig iſt, damit man ſich in folgendem nicht ſtoſſe, und lerne behutſam darein zu gehen, da das Vorurtheil von dem Alter und Anſehen der Cabbalæ ſo viele ſonſt grundgelehrte Männer bezaubert hat.

(zzz) Conf. S. Rev. Wolfius *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 1134. und die Jüdiſche Chronologi, auf die er ſich berufft.

(a) *Ibid.*

(b) Vid. *Gemara tr. Schabb. c.* 2. *f.* 33. *b.* wo erzählet wird: Einsmahls ſeyen R. Jehuda, R. Joſe und R. Schimeon beyſammen geſeſſen, und da habe R. Jehuda angefangen, die Tiberiadiſche Bäder, Brücken, Thürne, und andere von den Römern aufgeführte Wercke treflich zu erheben. R. Joſe habe dazu geſchwiegen, R. Schimeon aber darauf verſetzet, was ſie gethan und erbauet, hätten ſie ihres Nutzens wegen gethan. Das habe ein anderer R. Jehuda, ein Sohn eines Jüdengenoſſen, der es mit angehöret, den Römern verrathen, ſo daß es vor den Kayſer gekommen, welcher dann dieſe Sentenz ergehen laſſen: Jehuda, der es gelobt, ſolle befördert, R. Joſe, der geſchwiegen, nach Cypern relegirt, R. Schimeon Ben Jochai aber, der es geſcholten, getödtet werden. Wie dieſer ſolches erfahren, habe er ſich mit ſeinem Sohn in ſeinem Auditorio verſteckt, und durch ſeine vertraute Domeſtiquen ſich heimlich ſpeiſen und träncken laſſen. Weil man aber auf die Execution des Kayſerlichen Spruchs

gedrungen, und er ſeinen Leuten nicht getrauet, aus Furcht, ſie möchten es aus ſich heraus ſchröcken laſſen, zu entdecken, wo er ſich befünde, ſo habe er ſich in einer Höle mit ſeinem Sohn verſteckt, und da ſeye dieſes Wunder geſchehen: Es ſeye in der Höle ein Baum gewachſen, der Hülſen-Früchte getragen, und ein Brunn darneben entſprungen; da hätten ſie nun ihre Kleider abgelegt, und ſich bis an den Hals in den Sand geſetzt, um die Kleider zu erſpahren, die ſie nur zum Gebet angezogen; und ſo hätten ſie zwölf Jahre in der Höle zugebracht, biß endlich der Elias vor die Höle gekommen, und ihnen angezeiget, der Kayſer ſeye todt, und ſie dürfften kecklich hervorkommen. Riſum teneatis amici! conf. CHRIST. KNORR A ROSENROTH *Præf. ad T. II. Cabbalæ Denudatæ p.* 2.

(c) Vid. *Juchaſin*, deſſen Worte MORINUS *Exercit. Biblic. p.* 259. und der Herr WOLFIUS *Bibl. Hebr. P. I. p.* 1135. anführen.

(d) Das erſtere iſt MORINI Muthmaſſung *l. c.* das andere des Herrn KNORRII A ROSENROTH *l. c.* Man kan zwiſchen beyden einiger maſſen ein Temperament treffen, wann man ſtatuirt, daß einige Lehren davon vom R. Schimeone Jochaide auf ſeine Schüler mündlich fortgepflantzt, von ihnen andere dazu gethan, und nach und nach ſchrifftlich verfaßt, dabey aber geheim gehalten, und nach Verfertigung des Talmuds das gantze Werck erſt bekannt und gemein gemacht, oder wohl erſt alſo, wie wir es jetzt haben, in Stand geſetzet worden. Denn daß die Cabbaliſten den arca-

arcanam methodum Aegyptiorum nachgeahmet, und mit ihren Raritäten gar geheim gethan haben, bezeuget die Hiſtoria Literaria Judæorum nicht undeutlich; und daher kommt es, daß ſo viele Cabbaliſtiſche Schrifften noch unedirt ſind.

(*) Das hat der Herr Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. §. 6. 7. *p.* 279. ſeqq. mit mehrerm gezeiget.

(**) Conf. Bartoloccius *Biblioth. Rabbin. T. IV. p.* 418. wo er auch berichtet, daß die Jüden noch heutiges Tages an dieſem Ort, der Caphar Achabara heiſſet, und zwiſchen Zaphet und Tiberias gelegen iſt, Wallfahrten anzuſtellen pflegen.

(e) Hottinger *de Cippis Hebræorum p.* 51.

(f) Die Umſtände der Begräbnis des R. Simeonis Jochaidis werden nach Jüdiſcher Art, das iſt, mit vieler Praleren, erzählt in dem Sohariſchen Tr. *Idraſuta* §. 764. *ſeqq. Cabb. Denud. T. II. p.* 595. wo man eine ausnehmende Probe der kindiſchen, zugleich aber auch unverſchämten Jüdiſchen Aufſchneiderey antrifft, conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. *pag.* 283.

(g) Conf. Knorr a Rosenroth *Præf. ad Cabbalæ Denudatæ Tom. II.* §. 6. *p.* 4.

(h) Abr. Zachuth in *Juchaſin p.* 42. *a.*

(i) *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 31. *ſeqq.* Hingegen geben andere vor, dieſer R. Moſes

Nach-

Nachmanides habe nichts von dieſem Buch gewußt.

(k) Die Zeugniſſe der Rabbinen führt davon an der Herr Wolfivs *l. c. p.* 1136.

(l) Das iſt die Meynung Bartoloccii *l. c.* Jo. Lightfooti *Opp. T. II. p.* 144. Pfeifferi *Opp. Philol. p.* 888. und ſonderlich des Baron Knorrii a Rosenroth *l. c.* deß Herrn D. Bvddei *Obſ. Hal. T. I. obſ.* 16. §. 1. *p.* 208. ſeqq. des Herrn D. Jo. Meyeri in diſs. *de Myſterio SS. Trinitatis ex V. T. demonſtrato* §. 114. *p.* 129. des Herrn Reimmanni *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. §. 10. *p.* 369. *ſeqq.* und anderer.

(m) Das hat ſich ſonderlich Jo. Morinvs *Exerc. Bibl. l. II. Exerc.* 9. *c.* 4. *ſeqq.* zu erweiſen angelegen ſeyn laſſen, welchem Lvd. Cappellvs in *arcano punct. revelato p.* 853. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. *p.* 285. (der doch endlich zugibt, daß wenigſtens groſſe Interpolationes vorgegangen ſeyn müſſen) Cl. Frid. Strvnzivs in *Hiſt. Bardeſanis & Bardeſaniſtarum p.* 49. *ſeqq.* und andere beygefallen, conf. Clerici *Biblioth. Univerſ. T. XVII. p.* 451. *ſeqq.* Prideavx *Hiſt. V. T. Tom. I. p.* 442. Jo. Bvxtorf. *de Abbrev. Ebr. p.* 146. 319. & *Biblioth. Rabb. p.* 314. *ſeqq.* 336. *ſeqq.* Brian. Waltonvs *Proleg. III.* §. 52. *p. m.* 257. Jac. Windet. *de vita functorum ſtatu Sect. VIII. p. m.* 200. Tenzelivs *Exerc. Select. P. I. p.* 18. *ſeq.*

(n) Es erinnern nemlich diejenige, welche das Alterthum dieſes Buches läugnen, daß bis auf das Sec. XIII. unter den Jüden und von deren vornehmſten Cabbaliſtiſchen Lehrern niemand dieſes Buches gedacht habe, welches nimmermehr geſchehen wäre, wann es vorhanden geweſen, und in ſolcher Achtbarkeit geſtanden wäre: daß die Lehren, welche in dem Buch Sohar ſonderlich getrieben werden, im Talmud und andern alten Büchern nicht erwähnet werden, und daher zu vermuthen, daß ſie eine neue Erfindung ſeyen: daß darinnen der Puncten und Vocalen Meldung geſchehe, ingleichem allerhand Maſorethiſchen Anmerckungen von groſſen, umgekehrten und andern Buchſtaben der Schrifft, wovon doch im Talmud noch keine Meldung gethan wird: daß darinn ſolche Worte zu finden, die von dem ſpaten Verfall der Sprache zeugen, und erſt in den mittlern Zeiten aufgekommen ſind: daß es in Chaldäiſcher Mund-Art verfaſſet, dergleichen zu der Zeit Simeonis Jochaidis noch nicht üblich geweſen, wie aus der Miſchna zu erſehen, welche Hebräiſch geſchrieben iſt: daß endlich ſo viele Fabeln darinnen zu finden, welche aus dem Talmud und andern Jüdiſchen Büchern entlehnet worden ſind, auch Spuren von ſolchen Umſtänden ſich darinnen befinden, welche ſich erſt jüngerer Zeiten zugetragen haben. Auf dieſe viele ſcheinbare und nicht ſogleich über ein Hauß zublaſende Einwürffe antworten die Vertheidiger des Alterthums dieſes Buchs alſo: Man dörffe ſich nicht wundern laſſen, daß es ſo lange nicht bekannt geweſen, weil das Geſetz ja zweytauſend

Jahr

Jahr bey den Patriarchen in geheim verwahret geweſen, biß es endlich durch Moſen bekannt und niedergeſchrieben worden; welches dann auch mit dieſem Buche, gleichwie mit andern, v. gr. dem Buch Jezirah, alſo ergangen, ingleichem mit dem Codice Samaritano, und andern; ja daß der Verfaſſer ſelbſt zuvor erwähnt, es werde lange Zeit verborgen bleiben, biß es erſt in den letzten Tagen ans Licht kommen werde: man dörffe ſich es auch um ſo weniger wundern laſſen, daß die Talmudiſten dieſem Buch wenig nachgefragt, da es denſelbigen in verſchiedenen Stücken zuwider ſeye: die Vocalen, womit es verſehen, ſeyen etwas Uraltes und Göttliches, die Miſchna ſelbſt aber ſo rein Hebräiſch nicht, als man vorgebe, und der Chaldaiſmus habe damals ſchon einzureiſſen angefangen; gleichwie auch ſchon damals die Jüdiſche Mährlein unter dieſer Nation gäng und gebe geweſen, ſo daß ſie nicht ſowohl aus dem Talmud, als vielmehr aus eben derjenigen Quelle hergeholet worden, aus welcher ſie die Talmudiſche Lehrer geſchöpffet: was aber von neuern Sachen, fremden und Barbariſchen Wörtern und dergleichen eingefloſſen, ſeye denen von Zeit zu Zeit dazu gekommenen Zuſätzen theils der Schüler des Jochaidis, theils der Abſchreiber, und welche ſonſt dieſes Buch erkläret, zuzuſchreiben: Ubrigens gebe es keine geringe Præſumption vor das Alterthum dieſes Buchs, daß der Stilus viel einfältiger ſeye, als die mittlere Zeiten im Gebrauch gehabt; daß die Lehrſätze und Conſtitutiones ſehr alt, auch weder die Gemara, noch ſonſt ein Talmudiſches Buch

 darin-

darinnen citirt werde, und es bey den Jüden ohne ſolches Alterthum keine ſo ausnehmend groſſe Hoch-achtung und Anſehen erhalten haben würde, conf. Knorr. *l. c.* Beyderſeits Beweiß-Gründe ha-ben mehr oder weniger Gewicht, nachdem einer mit einer vortheilhafften oder nachtheiligen Mey-nung von der Cabbala und deren Alterthum ein-genommen iſt; daher ſchwer iſt, einen unparthey-iſchen Ausſchlag zu geben, da beyde Theile die Mög-lichkeit, und auch einer in dieſen, der andere in je-nen Stücken eine Wahrſcheinlichkeit vor ſich hat.

(o) Auf dieſe Weiſe kan den Einwürffen von beyden Theilen genugſam begegnet werden, indem man von allem genugſame Rede und Antwort geben kan. Daß es Sec. XIII. erſt bekaunt worden, hat dieſer Meynung nach dieſe Urſache, weil es kurtz vor dieſer Zeit erſt zur Vollkommenheit gediehen, und vorher nur ein oder das andere Stück davon hier und dar in privat-Händen geweſen. Daß die Lehren dieſes Buchs Sohar im Talmud, Me-draſchim und andern Jüdiſchen Büchern nicht zu finden, iſt ſich auch nicht zu verwundern, weil die Cabbaliſtiſche Lehren gemeiniglich geheim ge-halten worden, ſelbige auch ſo, wie ſie ſich in die-ſem Buch dermalen befinden, vielleicht erſt im Sec. IX. oder X. in dieſe Geſtalt und Verfaſſung aus der Cabbaliſtiſchen Tradition und Schrif-ten gebracht worden: wie dann auch, wann auch die Puncten und Vocalen für eine Erfindung jün-gerer Zeiten gehalten werden, ſelbige erſt damals, da man dieſes Buch in ſeine vollkommene Geſtalt gebracht, haben dazu gekommen ſeyn können; wie

auch

auch mit andern darinnen ermeldeten Dingen geſchehen, welche die Spuren jüngerer Zeiten verrathen, v. gr. die Maſorethiſche Anmerckungen, Barbariſche Redens-Arten, Meldung des Targums, ꝛc. die Fabeln aber, die darinnen vorkommen, allerdings aus eben den Quellen geſchöpfft zu ſeyn ſcheinen, woraus ſie die Talmudiſten genommen. Man hat aber auch nach dieſer Meynung nicht nöthig, das Buch ſo, wie es in ſeiner völligen Verfaſſung dermahlen iſt, ſo alt zu machen, als das Alter Simeonis Jochaidis iſt, indem die Hiſtör'gen von deſſen Verfertigung offenbar erdichtet ſind, der Stoff aber und Materie davon allerdings aus Egypten nach Paläſtina ſelbiger Zeit gekommen iſt, ſo daß man nicht nöthig hat, alles zuſammen für eine neue Erfindung jüngerer Zeiten außzugeben, obgleich unwiderſprechlich, daß dieſe Schrifft nach und nach zuſammen getragen worden, und wahrſcheinlich, daß von R. Simeone Jochaide mehr nicht als die mündliche von ſeinen Voreltern ſchon empfangene Lehre dazu gekommen, welche von einem Seculo nach dem andern nach dem darinnen regierenden Geſchmack gebildet, vermehret und verändert worden, biß es endlich in dieſer Geſtalt gegen die mittlere Zeiten zum Vorſchein gekommen. Und ſo kan man auch von dem beſondern Stilo und dem Alter der darinnen befindlichen Conſtitutionum, worauf ſich ſonderlich der Baron Knorr berufft, Rechenſchafft geben, wann man gleich ſtatuirt, daß das Buch erſt jüngerer Zeiten zum völligen Stand gekommen, weil nach dieſer Meynung al-

lerdings alte Lehren, alte Redens-Arten, alte Vorträge die Materie geweſen, woraus nach und nach dieſes Buch zuſammen getragen worden; wann, wie oder wo es aber geſchehen, das iſt um ſo unmöglicher zu zeigen, um ſo geheimer man mit dergleichen Raritäten umzugehen pfleget, und um ſo verborgener die Jüden ſolche Dinge zu haben ſich bemühen. Wann übrigens PAVLVS RICIVS *de cœleſti agricultura l. IV.* in der *Piſtorian*iſchen *Collection* der *Scriptorum Artis Cabbaliſticæ p.* 125. anmercket, daß dieſer Simeon Ben Jochai und der Pſeudo-Dionyſius Areopagita in vielen Stücken mit einander übereinkommen, ſo hilfft das zwar dem Anſehen des Buchs gar wenig, wie der Herr WOLFIVS *l. c. p.* 1138. *not. k.* gar wohl erinnert hat, gibt aber doch denjenigen, welchen die Philoſophemata Pythagorico-Platonica, ſo wie ſie in Egypten unter allegoriſchem Verſtand vorgetragen worden, bekannt ſind, ſo viel zum Nachſinnen an die Hand, ob nicht beyde aus einerley Quellen geſchöpffet, und mit einerley Kalb gepflüget, das iſt, dieſe Egyptiſche Philoſophie, jeder nach ſeiner Art, Abſicht und Umſtänden des Geſchmacks ſeiner Leſer, zum Grund geleget haben, welches ich wenigſtens meines Orts zu bejahen um ſo weniger Bedencken trage, um ſo mehr Gleichheit bey beyden ſich bey fleiſſigem Nachſinnen findet. Doch iſt dieſes alles mehr nicht als eine wahrſcheinliche Vermuthung, die ſo viel mehr oder weniger Wahrſcheinlichkeit in dem Gemüthe des Leſers findet, um ſo viel mehr oder weniger ihm hievon die Umſtände bekannt ſind.

(P) Man

(p) Man darf ſich über die Dunckelheit dieſes Buchs nicht wundern, wann man erwegt, a) daß es an ſich von Metaphyſicaliſchen, überſteigenden, hohen Dingen der Lehre von GOTT, dem Göttlichen Weſen, Eigenſchafften und Nahmen, dem Meſſia, den guten und böſen Engeln, der Natur des Menſchen, deſſen Urſprung und Zuſtand handele, welche Lehren an ſich, wann ſie auch deutlich vorgetragen werden, Nachdencken brauchen; b) daß alles theils mit kahlen Jüdiſchen Mährlein verderbt, und undeutlich gemacht worden, theils die Redens-Art ſelbſt an ſich dunckel und undeutlich iſt; c) daß aber, was das vornehmſte iſt, dieſe abſtracte, Metaphyſicaliſche, von allen ſinnlichen Bildern entfernete Materien nach Egyptiſcher Art in lauter Hieroglyphiſche Bilder und verblümte Redens-Arten eingekleidet ſeyen, ſo daß man unmöglich errathen kan, was man damit haben will, und gehet es gerade, als wie mit den Hieroglyphiſchen Tafeln und Säulen der Egypter, aus welchen ein jeder nach ſeiner Phantaſie heraus bringt, was ihm einfällt. Daher es auch ſogar die Patronen dieſes Buchs nicht haben läugnen können, wie ſelbſt KNORRIUS hat geſtehen müſſen, dem der Herr WOLFIUS *l. c. p.* 1140. andere beygeſellet, und welchen man auch BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. §. 10. *p.* 286 hinzuthun kan. Wann man nun hierauf das bekannte Sprüchwort appliciret: Qui non vult intelligi, non vult legi, ſo fällt allerdings die Hochachtung, welche den Baron KNORRIUM A ROSENROTH zu einer recht ſuperſtitioſen und einem

nem Chriſten unanſtändigen Liebe gegen dieſes Buch veranlaſſet hat, meiſtens dahin.

(q) So urtheilet auch Basnage *l. c.* und der Herr Wolfius *l. c.* und da dieſes Buch das wichtigſte und eines der älteſten iſt, die man von der Cabbala hat, ſo iſt leicht zu errathen, daß wir in der Hiſtoria Philoſophiæ Cabbaliſticæ, wenigſtens was die ältere Zeiten betrifft, dem Pyrrhoniſmo Hiſtorico nicht wohl Abſchied geben dörffen.

(r) Das erſte zeigt ſich aus den reinern und lautern Stellen, welche die Scriptores *de Veritate Religionis Chriſtianæ* wider die Jüden hier und dar geſammlet haben; das andere wird ſich ſeines Orts aus dem Entwurff der Cabbaliſtiſchen Lehren zeigen; und das dritte iſt aus den Spielen mit den Worten, Buchſtaben, Strichlein und Puncten, über welche ſich Morinus *Exerc. Bibl. p.* 258. moquirt, zu erſehen.

(s) Man hat fünff Editiones von dieſem Cabbaliſtiſchen Buch, wovon die von dem Herrn Baron Christiano Knorrio a Rosenroth zu **Sultzbach** 1684. *fol.* beſorgte die Außführlichſte und Vollſtändigſte, die **Amſterdamiſche** aber 1714. 4to die compendieuſeſte iſt. Einige Tractate dieſes renommirten Buchs ſtehen lateiniſch in dem **Zweyten Theil der** *Cabbalæ Denudatæ*, welcher eine Einleitung zu dieſem ſchweren Buch iſt, und gleich Anfangs einen kurtzen Begriff davon enthält, gleichwie auch die Vorrede ausführliche Nachricht davon ertheilet.

Das

Das übrige muß bey dem Herrn Wolfio *l. c. p.* 1141. *ſeqq.* geſuchet werden.

IX.

Wie hat es nach der Zeit um das *Studium Cabbaliſticum* bey den Jůden ausgeſehen?

Die Nachrichten davon ſehen ſehr mager, finſter und mangelhafft aus, und findet man von dem Sec. III. bis auf das Sec. X. wenig Cabbaliſtiſche Lehrer und Bücher aufgezeichnet. Die Urſache davon iſt wohl keine andere, als theils die Schwierigkeit der verſtiegenen, dunckeln und råtzelhafften Lehre, welche die Wenigſte faſſen und begreiffen können, und dadurch abgeſchröcket worden, ſich darauf zu legen; theils das überhandnehmende Studium Talmudicum, welches wie eine Peſt die Gemüther angeſtecket, eingenommen, und ihnen nicht erlaubet hat, nach etwas anders ſich umzuſehen, da die gröſte Weißheit, ihrem Vorgeben nach, darinnen ſchon zu finden geweſen; theils die geheime, von dieſen Leuten beliebte, und mit der Sache ſelbſt aus Egypten gekommene

Lehr-Art, welche ſie verleitet, dieſe Raritäten geheim zu halten, ſo daß man nicht viel von denſelbigen gemeldet findet (t). Von dem Ende des Sec. IX. aber an hat ſich das Studium Cabbaliſticum mit den übrigen Wiſſenſchafften wiederum geſchwungen.

(t) Man dürffte dieſen Urſachen auch wohl hinzu thun, daß die Verfolgungen und Drückungen, welche die Jüdiſche Nation hier und dar erlitten, ihnen Zeit, Muſſe und Luſt benommen, dieſen Grillenfängereyen nachzudencken; ingleichem daß, da das Studium Talmudicum, zumahl nach Obſignation des Babyloniſchen Talmuds gar weitläufftig und ſchwer worden, man genug zu thun gehabt, biß man ſich daſſelbige recht bekannt gemacht hat.

X.

Wie ſtund es um die Jüdiſche Philoſophie von dem *Sec. X.* an, nachdem dieſe *Nation* aus Orient zerſtreuet worden?

Nach vollendetem Talmud fehlte es zwar den Jüden in Orient nicht an Leuten, welche die bey dieſer Nation eingeführte Gelehrſamkeit, die damahls meiſtentheils

theils in dem Studio Talmudico beſtund, fortführeten, wie wir dann oben gehöret haben, daß ſie die Reyhe ihrer Lehrer bis auf unſere Zeiten anzuzeigen wiſſen. Allein die vielerley innerliche Schickſale, welche die Jüdiſche Nation preſſeten (u), thaten auch hierinnen vielerley Abbruch, und da bald da bald dort ein Theil der Jüden zerſtreuet wurde (x), ſo iſt leicht zu erachten, daß dadurch den Studien bey dieſem Volck ein zimlicher Abbruch gethan worden. Als aber unter den Arabern die gute Künſte und Wiſſenſchafften, welche durch die unter den Chriſten überhand nehmende Unwiſſenheit und Barbarey faſt gantz und gar ins Elend verjagt worden, ſich wiederum hervorthaten, und damit auch die Philoſophie einiger maſſen wiederum empor kam, ſo erholten ſie ſich auch wiederum bey den Jüden, und das Zehende Seculum nach Chriſti Geburt brachte auch bey ihnen die Gelehrſamkeit wiederum einiger maſſen empor, die hohe Schulen zu Pumbeditha und Sora (y) wurden mit neuen Lehrern beſetzt, auf welcher letztern ſonderlich R. Saadias Gaon dem Verfall der Studien da-

 ſelbſt

ſelbſt vorbeugte, wiewohl er dabey in viele Ungelegenheiten und Verdrießlichkeiten geriethe (z). So wurde auch in dem Nehardeiſchen Gebiete eine neue hohe Schule angelegt in der Stadt Pheruz Schibbur, in welcher 900000. Jüden gewohnet haben ſollen, wann das Vorgeben der Jüden wahr iſt (aa). Auf dieſer hohen Schule machte ſich um die Mitte des Sec. XI. Raf Scherira Gaon bekannt (bb), welchem ſein Sohn R. Hai folgte, der ſich eben, wie R. Hai Ben David (cc), um die Cabbalam aufs neue verdient gemacht, und ſich dadurch in groſſes Anſehen geſetzt, aber auch Verfolgung erlitten hat, mit deſſen A. C. 1037. erfolgtem Tode die Gaonim oder Excellentes Doctores unter den Jüden aufgehört haben. Und da wandte ſich das Glück der Jüden auf einmahl in Orient; dann der Vorſteher der Jüdiſchen Nation (dd) wurde von dem Arabiſchen Caliphen gefangen genommen und umgebracht, die Schulen geſperret, und die Gelehrte unter den Jüden gezwungen, aus Orient ſich zu retiriren (ee), und in Occident einen ſichern Ort ihres Auffenthalts zu ſuchen; Wozu

die

die unter den Arabern ſelbſt entſtandene Un-einigkeiten vieles mögen beygetragen haben; obgleich noch einige Schulen nach der Hand zu Babylon geblieben, welche aber in keine Conſideration gekommen ſind (ff). Es wendeten ſich demnach die meiſte nach Spanien (gg), wo ihre Landsleute ſchon von geraumen Zeiten her ein Neſt gefun-den hatten (hh); und die daſelbſt befind-liche Arabiſche Regierung ſtund auch in ſolchen Umſtänden, daß die Jůdiſche Na-tion ſich dabey leicht die Rechnung einer guten Aufnahm und Fortkommens machen konnte. Daher ſie ſich auch daſelbſten wei-ters feſt ſetzten, Schulen anlegten, und viele gelehrte Leute zogen, welche ſich nicht nur im Studio Talmudico und Cabbali-ſtico hervor gethan, ſondern auch, da die Ariſtoteliſche Philoſophie unter den Ara-bern ſich empor zu ſchwingen anfieng, ſich auf dieſelbige applicirten; daher man in der Philoſophiſchen Hiſtorie der Jůden ihrer nicht zu vergeſſen hat.

(u) Wie fatal und unglůcklich es den Jůden Sec. X. ergangen, und wie alles auf die Neige ge-gangen, das können die Jůdiſche Hiſtorici ſelbſt nicht läugnen. Dann es berichtet R. Dav.

Gantz in *Zemach David P. I. p.* 51. und R. Abr. Zachuth in *Juchaſin p.* 119. *a.* daß man keine tůchtige Leute mehr haben kőnnen, welche das Lehr-Amt hätten verwalten kőnnen; und der R. Gedalia in *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 37. *a.* bemerckt von R. Aaron, daß er um ſeines Reichthums willen zum Rectorat gekommen, ob er gleich deſſen unwůrdig geweſen. Zwiſchen den Lehrern und den Håuptern der Nation oder Aechmalotarchis entſtunden harte Streitigkeiten, wodurch ſie einander ſelbſt aufgerieben, dergleichen zwiſchen dem Rectore der Pumbedithaniſchen Schule, R. Mecaſcher, und dem mit einem groſſen Deſpotiſmo regierenden Aechmalotarcha, David Ben Saccai, ſich zugetragen, wovon das *Zemach David P. I. p.* 51. *b.* und *Juchaſin p.* 121. *a.* und aus den Chriſten Basnage *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 4. §. 2. *ſeqq. p.* 100. *ſeqq.* nachzuſehen. Dergleichen ſich auch zwiſchen dem R. Saadia Gaon und dieſem damaligen Vorſteher oder Regenten der Nation zugetragen, wovon hernach noch zu gedencken ſeyn wird.

(x) Ausführliche Nachricht hievon muß in einer Jůdiſchen Hiſtorie gegeben werden. Das wichtigſte und nőthigſte findet man hinlånglich in Basnage *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 2. *ſeqq. p.* 21. *ſeqq.*

(y) Mit der Academie zu Sora ſahe es um dieſe Zeit nicht gar zu wohl aus, wovon eine Stelle im *Juchaſin p.* 119. *a.* zimlich ausfůhrliche Nachricht ertheilet, aus welcher erhellet, daß nach dem Rectorat des Raf Schalum Ben Miſael die Renom-

nommée der Univerſität gewaltig abgenommen, nach dem Mar Raf Jacob Ben Netrunæi aber gar niemand mehr vorhanden geweſen, dem man mit Fug das Rectorat hätte vertrauen können, ſo daß der Princeps Captivitatis David gezwungen geweſen, einen Weber, mit Nahmen R. Jom Toph, der Schule vorzuſetzen, und man angefangen, darüber zu berathſchlagen, ob es nicht beſſer wäre, wenn man dieſe hohe Schule gar abgehen lieſſe, und was noch von Profeſſoribus und Studenten daſelbſt befindlich, nach Pumbeditha verſetzte; wiewohl man endlich noch angeſtanden, und Mar Raf Nathan erwählet, dabey aber auf einen geſchickten und berühmten Mann gedacht, der dem Ruin der Academie vorbeugen möchte, welchen man endlich in dem R. Saadia gefunden, der aber nicht aus den Babyloniſchen, ſondern aus den Egyptiſchen Jüden hergekommen, worauf man ihn dahin beruffen, und das geſchahe A. C. 927. vid. R. Dav. Gantz *l. c.*

(z) Dieſer Saadias Gaon war einer der gelehrteſten Jüden ſeiner Zeit, und verwaltete das Rectorat zu Sora mit vielem Ruhm, ſo, daß er dem Verfall dieſer hohen Schule zimlich vorbeugte. Er bemühete ſich die Jüden aus dem Irrthum von der Seelen-Wanderung, der von langen Zeiten unter ihnen eingeriſſen war, heraus zu reiſſen, wiewohl es ſchwer damit hergieng. Es währete aber die Herrlichkeit nicht lange, ſo verfiel er mit dem Vorſteher der Babyloniſchen Jüden, David, in groſſe und weitläufftige Verdrüßlichkeiten. Dann weil dieſer von ihm verlangte,

etwas zu unterſchreiben, das er wider das Geſetz zu ſeyn hielte, und es daher ausſchlug, ſo that er ihm zum Poſſen, was er konnte, ſetzte ihm einen jungen ſchlechten Menſchen R. Joſeph an die Seite, und bedrohete den R. Saadiam, ihm den Kopf abreiſſen zu laſſen, wann er ſeinen Befehlen nicht gehorchen wolte. Allein Saadias verſtunde es unrecht, und gab ſeinen Schülern davon Nachricht, welche jenem auf den Leib giengen, ſo, daß es zu Factionen kam, welche aber für den R. Saadiam ſo übel ablieffen, daß er, weil man ihn aufſuchte, gezwungen wurde, mit der Flucht ſich zu retiriren, da er dann ſieben gantzer Jahre verborgen geweſen iſt, und unter dieſer Zeit ſeine Bücher geſchrieben hat, wovon wir gleich das mehrere gedencken werden. Endlich fand er Gelegenheit, ſich mit dem Aechmalotarcha zu verſöhnen, den er auch überlebt, und nachdem in ruhigem Beſitz ſeines Rectorats unter groſſem Ruhm und Anſehen geblieben, welcher Ruhm auch nach ſeinem Tode lange Zeit gedauret hat, wovon die Jüdiſche Hiſtorici, Abr. Zachuth in *Juchaſin pag.* 121. R. Dav. Gantz in *Zemach David pag.* 51. R. Abr. Ben Dior in *Sepher Cabbala*, R. Gedalia in *Schalſcheleth Hakkabbala pag.* 38. von den Chriſten aber Jo. Henr. Hottingerus *Hiſt. Eccl. N. T. Sec. X. Sect. IV. p.* 136. *ſeqq.* Jo. Morinus *Exerc. Bibl. p.* 431. Basnage *Hiſt. des Juifs l. IX. ch. 4. pag.* 101. *ſeqq.* und der Herr Wolf. *Bibliotb. Hebr. P. I. p.* 932. *ſeq.* nachzuſehen. Er verdienet aber in der Philoſophiſchen Hiſtorie der

Jü-

Jůden einer doppelten Urſach wegen angemercket zu werden. Dann einmal, ſo hat er ſich angelegen ſeyn laſſen, das zimlich in Verfall gekommene Studium Cabbaliſticum wiederum empor zu bringen, indem er das Cabbaliſtiſche Buch *Jezirah* mit einem Commentario erlåutert, welcher zu **Mantua** 1592. in 4. heraus gekommen; wie er dann auch ein Buch, unter dem Titul: *Lapis Philoſophorum*, geſchrieben, das aber keine Chymiſche, ſondern Cabbaliſtiſche Abhandlung geweſen, wovon BUXTORF. in *Bibl. Rabb. pag.* 24. HOTTINGER. in *Bibl. Orient. p.* 31. WOLF. *l. c. p.* 933. REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *p.* 375. nachzuſehen. Hernach iſt er auch merckwůrdig wegen ſeines Buchs von den Glaubens-Artickuln, welches er in Arabiſcher Sprache verfaſſet, R. Jehuda Ben Samuel Aben Tibbon aber in das Hebråiſche ůberſetzet hat, und von deſſen Editionen der Herr WOLF. *l. c. pag.* 934. Nachricht gibt. Dann ob es gleich eigentlich ein Compendium Theticum Theologiæ Judaicæ iſt, (daher er in die Hiſtorie der Theologiæ Theticæ Judæorum bey dem Herrn REIMMANN. *l. c. c.* 5. *p.* 61. mit einzurůcken,) ſo hat er doch auch verſchiedene Philoſophiſche Materien darinnen abgehandelt, und nicht nur von GOtt, deſſen Weſen, Eigenſchafften, Schöpffung und Vorſehung, ſondern auch von der Natur, Weſen, Eigenſchafften, und Kråfften der Seele, von der Seelen-Wanderung und andern dergleichen Materien geredet, conf. BUDDEUS *Introd. ad Hiſt. Phil. Hebr.* §. 30. *p.* 144. *ſeq.* wo aber *p.* 145.

in

in den Worten: *quod revolutionis corporum dogma Judæis ceteroquin receptum cumprimis Saadias* adſtruit, für dieſes letztere Wort *deſtruit* geſetzet werden muß, wie aus dem von HOTTINGERO *Hiſt. Eccl. N. T. Sec. X. Sect. 4. p. 139.* gegebenen zimlich weitläufftigen Auszug von dieſer Abhandlung zu erſehen iſt. Sonſt gehöret auch dieſer R. Saadias Gaon in die Hiſtoriam Philologiæ Sacræ, in welcher er eine beſondere Stelle verdienet wegen ſeines *Sepher Igrun*, welches, ſo viel wir wiſſen, die erſte Grammaticaliſche Abhandlung unter den Jüden iſt, wovon an ſeinem Ort das mehrere gedacht werden muß. So findet er auch in der Hiſtoria Exegeſeos Sacræ eine Stelle wegen ſeiner noch vorhandenen Arabiſchen Uberſetzung des Pentateuchi, wovon die von dem Herrn WOLFIO *l. c. pag. 935.* angeführte Auctores nachzuſehen, welchen der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 7. §. 14. p. 125. ſeqq.* und die er nennet, können beygefüget werden.

(aa) Der Herr BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. ch. 4. pag. 105.* nimmt es ohne Bedencken für wahr an, wem aber die ſtarcke Verminderung und vielerley Zerſtreuung dieſer Nation bekannt iſt, wird billig es zu glauben Anſtand nehmen

(bb) Dieſer Raf Scherira kam zum Geonatu A. C. 967. und verwaltete das Amt biß A. C. 997. Eine noch von ihm vorhandene, und etlichen Editionen des Buchs *Juchaſin* einverleibte Epiſtel enthält gute Nachrichten, welche zur Hiſtoria Litera-

teraria Talmudici Studii gehören; ſonderlich findet man darinnen von Jüdiſchen Lehrern auf den Babyloniſchen hohen Schulen guten Bericht. Dieſer Scherira ſoll nebſt ſeinem Sohn Hai von ſeinen Feinden bey dem Türckiſchen Sultan angegeben, gefangen genommen, alles ſeines Vermögens beraubt, und im hunderten Jahr ſeines Alters an einer Hand aufgehencket worden ſeyn, vid. *Juchaſin pag.* 125. *b.* WOLF. *l.c. p.* 1155. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 4. §. 8. *p.* 109. HOTTINGER. *Hiſt. Eccl. Sec. XI. Sect.* 4. *p.* 501. *ſeqq.* wo die Stellen der Jüdiſchen Hiſtoricorum von ihm aufgezeichnet ſind. Sein Sohn Hai war ein Grammaticus und Cabbaliſte, indem er einen Commentarium über die Nahmen GOttes geſchrieben, auch das Buch *Jezirah* erläutert hat, conf. BUXTORF. *de Orig. punct. vocal. P. II. c.* 4. *p.* 328. REIMMANN. *l.c. pag.* 375. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 4. *p.* 108. HOTTINGER. *l.c. p.* 505.

(cc) Conf. REIMMANN. *l.c. p.* 374. Seine Cabbaliſtiſche Schrifften ſind nicht mehr vorhanden.

(dd) Was der Æchmalotarcha oder Fürſt der Gefangenen bey den Babyloniſchen Jüden geweſen, was für eine Würde, Gewalt und Einkommen er gehabt, und dergleichen, das muß in einer Hiſtorie der Jüden geſucht werden; es geben aber davon die Jüden, ſonderlich *Juchaſin p.* 122. *ſeqq.* und aus ſelbigen die Chriſten hier und dar Nachricht, aus welchen ſonderlich HOT-

TINGER. *Hiſt. Eccl. Sec. X. Sect. 4. pag.* 157. *ſeqq.* und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 4. *p.* 92. *ſeqq.* nachzuſchlagen ſind.

(ee) Vid. *Schalſcheleth Hakkabbala pag.* 38.

(ff) Das beweißt man daher, weil der bekannte Jüde, BENIAMIN TUDELENSIS, daſelbſt noch eine Schule angetroffen, ingleichem ein Jüde von Regensburg, mit Nahmen Petachias, auf ſeiner Reyſe ebenfalls daſelbſt noch eine Lehr-Schule gefunden hat, vid. BASNAGE *l. c. pag.* 118. und *l. IX. ch.* 10. §. 21. *p.* 290. und ſonderlich der Herr D. GE. GUST. ZELTNER. in diſſ. *de Virgine Judæa erudita per tranſennam docente.* Dann dieſes gelehrte Jüdiſche Frauenzimmer lehrete eben damals, als Petachias nach Orient kam.

(gg) Wie die Babyloniſche Studien zuerſt nach Spanien gekommen, erzählet R. DAVID GANTZ in *Zemach David p.* 52. alſo: R. Moſes und ſein Sohn R. Enoch ſeyen gefangen, und nach Corduba in Spanien gebracht, daſelbſt aber loßgekaufft worden. Weil nun die Jüden in Spanien im Talmud nicht geübt waren, habe ſich R. Moſes, der ſich in einem Sack in einen Winckel der Synagoge geſetzet, ſo, daß man ihn für einen Ungelehrten gehalten, aus dem Talmud ſo hervor gethan, daß man ihn zum Rectore der Schulen geſetzet. Wie aber dieſer R. Moſes mit noch drey andern, welche aus Babylon geflohen waren, von den Saracenen gefangen, und in Spanien aufgebracht

bracht worden, erzählt das Buch *Juchaſin pag.* 121. *a.* weitläufftig, und hat es aus ſelbigem Hottinger. *Hiſt. Eccl. Sec. XI. Sect.* 4. *p.* 502. *ſeqq.* wiederholet, womit Basnage *l. c. p.* 129. *ſeqq.* zu vergleichen.

(hh) Einige haben vermeynt, es ſeyen ſchon Jůden zu Salomonis, oder wenigſtens Nebucadnezars Zeiten nach Spanien gekommen; Allein die Beweiſe haben keinen Grund, wie Basnage *l. c. l. VII. ch.* 9. *pag.* 241. *ſeqq.* erwieſen hat. Eben ſo wenig, als das übrige Vorgeben der Portugieſiſchen und Spaniſchen Jůden, welche ſich daher mehr als andere Jůden einbilden, indem ſie prætendiren, aus dem Königlichen Stammen Juda entſproſſen zu ſeyn, von welcher ungereimten Jůdiſchen Einbildung nach Basnage *l. c.* §. 10. *p.* 253. *ſeqq.* der Herr Jo. Jac. Schudt in den **Jůdiſchen Merckwürdigkeiten** *l. IV. c.* 9. *p.* 128. *ſeqq.* mit mehrerm kan nachgeſehen werden. Doch iſt ſo viel richtig, daß theils mit dem nach Spanien ins Exilium verwieſenen Herode, theils durch die Gefangenſchafft unter Tito nach der Zerſtörung Jeruſalems die Jůden in dieſem Land Platz zu finden angefangen; wenigſtens ſind ſie zur Zeit des Concilii Eliberitani ſchon daſelbſt geweſen, wie aus deſſen Actis zu erſehen.

XI.

XI.

Wie ſtund es dann um die gelehrte Jůden um dieſe Zeiten in den Abendlåndern?

Das Hauptwerck, das ſie trieben, und das bißher bey den Jůden in Occident entweder gar nicht oder doch wenig im Flor geweſen war, war das Studium Talmudicum, welches, nachdem die Geonim in Orient aufgehöret, durch die Rabbaniten in Occident (ii) in einen guten Stand geſtellet worden iſt; Wie dann des aus Babylon nach Spanien gekommenen R. Moſe Schůler, R. Joſeph, auf Befehl des Saraceniſchen Fůrſten, Haſchem des andern, den Talmud ins Arabiſche ůberſetzet, der R. Nathan Ben Jechiel Ben Abraham aber zu Rom zuerſt ein Lexicon Talmudicum verfertiget hat (kk); Worauf vielerley Commentatores ůber dieſes Corpus Juris Judaici in den folgenden Zeiten entſtanden ſind, welche man ſich, weil es von unſerm Vorhaben zu weit abgehet, anderer Orten muß

zei-

zeigen laſſen (ll). Darneben aber lieſſen ſie das Studium Cabbaliſticum nicht liegen, ſondern erläuterten, oder, eigentlicher zu reden, verdunckelten und verwirzten es durch ihre mit Grichiſchen und Arabiſchen Grillen angefüllte Commentarios noch mehr, ſo, daß man ein zimlich starckes Regiſter der Jůdiſchen Cabbaliſten aufzeigen kan (mm). Endlich ſo fiengen auch die Jůden an, an denen unter den Saracenen getriebenen Philoſophiſchen Studien einen Geſchmack zu bekommen: und da Ariſtoteles die Monarchie über die Ingenia Philoſophica behauptet hatte, mußten ſich auch die Jůden unter dieſes Joch beugen. Darwider ſetzten ſich zwar viele, welche groſſe Verehrer des Talmuds waren, als welche beforchten, auf dieſe Weiſe werde das Studium Talmudicum, das bißher die Seele der Jůdiſchen Gelehrſamkeit geweſen war, aber ſeiner Art, Natur und Verfaſſung wegen ſich mit dem Studio Philoſophico nicht reimte, Abbruch leiden. Dieſe beruffſten ſich auf die Verordnung der Alten, daß niemand bey Straffe des Fluchs ſein Kind in der Grichiſchen Weißheit unterrich-

richten laſſen ſolte: Allein, gleichwie dieſe Verordnung niemals ſo ſtrenge gehalten worden, als es die Urheber derſelbigen gerne geſehen hätten, wie hievon dasjenige, was bißher erzählet worden, ein genugſamer Zeuge iſt, alſo war der damals in Occident, zumal in Spanien, regierende Geſchmack doch ſo ſtarck und tief eindringend, daß die Widerſacher der Profan-Gelahrheit nicht durchdringen konnten, und der R. Salomon, ein zu Barcelona ſtehender Jüdiſcher Lehrer, hatte genug zu thun, daß er es dahin brachte, daß die Grichiſche Gelehrſamkeit in ſo weit verboten wurde, daß ſich kein Jüdiſcher Student gelüſten laſſen ſolte, dieſelbige vor dem zwantzigſten Jahr ſeines Alters zu ſtudieren (nn), worauf auch die Strafe des Bannes geſetzet worden. Allein R. Mar und andere (oo) machten dieſem Statuto bald ein Loch, und man legte ſich mit Eifer ſowohl auf die Sprachen und Mathematiſche Wiſſenſchafften (pp), als auch auf die Philoſophie. Und von der Zeit an trifft man auch unter den Jüden in fremden Wiſſenſchafften gelehrte und berühmte Leute an, welche man aber in

der

der Hiſtorie einer jeden Wiſſenſchafft ſich beſonders zeigen laſſen muß. Wir begnůgen uns dermalen unſerer Abſicht gemäß angemercket zu haben, daß das Studium Philoſophiæ Ariſtotelicæ bey den Jůden um dieſe Zeit nicht weniger als bey den Arabern überhand- und dieſe Nation ſo eingenommen, daß ſie nicht nur Ariſtotelis Philoſophiſche Schrifften ins Hebräiſche überſetzet (qq), ſondern wohl gar Ariſtotelem zu ihrem Nations- und Glaubens-Verwandten gemacht haben (rr). Wie dann auch ihr Fleiß in dem Studio Philoſophiæ Peripateticæ ſich in vielen Commentariis über Ariſtotelis Schrifften, in vielen Compendiis Philoſophicis und andern hieher gehörigen Schrifften gezeiget hat. Und nennet man (ss) unter ſolchen Jůdiſchen Ariſtotelicis R. Abraham Chija (tt), R. Abraham Bar Chasdi (uu), R. Abraham Ben Jom Tof (xx), R. Abraham de Balmis (yy), R. Levi Ben Gerſom (zz), R. Elias de Candia (aaa), R. Antoli (bbb), R. Judas Cohen (ccc), R. Judas Bar Moſis (ddd), R. Joſeph Aben Caſpi (eee), R. Joſeph Salomoh del Medico (fff),

R. Joſeph Ben Schem Tof (ggg), R. Jacob Ben Iſaac Tzahalon (hhh), R. Jacob Mantinus (iii), und viele andere mehr (kkk), welche bey denjenigen, welche die Hiſtoriam Literariam Scriptorum Judaicorum beſchrieben haben, können gefunden werden. Ja ſelbſt die Philoſophiſche Hiſtorie fande unter den Jüden ihre Liebhaber, wie dann R. Chananjah Ben Iſaac Hajazer ein Buch geſchrieben hat, das den Titul führet: *Eruditiones Philoſophorum*, in welchem er die Meynungen der Grichiſchen und anderer Heydniſchen Weltweiſen erzählet (lll). Von den Compendiis Phyſicis, Logicis und Ethicis, welche von der Zeit an unter den Jüden zum Vorſchein gekommen, und welche von ihnen nach Peripatetiſchem Geſchmack eingerichtet ſind, weitläufftig zu gedencken, leidet unſere Abſicht nicht. Einige haben zwar keine Philoſophiſche Schrifften verfertiget, aber in ihren Exegetiſchen Abhandlungen die Principia der Ariſtoteliſchen Philoſophie nicht undeutlich mercken laſſen (mmm), oder ſonſten nach dieſem Geſchmack ihre Schrifften eingerichtet (nnn). Es fehlte auch nicht

an groſſen Ingeniis, welche in dem Studio Exegetico, Talmudico, Cabbaliſtico und Philoſophico zugleich ſich hervor gethan, und unter die Polyhiſtores gentis Judaicæ gezählet zu werden verdienet haben, unter welchen ſonderlich R. ABRAHAM ABEN ESRA und R. MOSCHE BEN MAIMON gemercket zu werden verdienen.

(ii) *Schalſcheleth Hakkabbala pag.* 39. *a. Zemach David p.* 52. *Juchaſin p.* 125. *a.*

(kk) Es hat den Titul Baal Aruch, von deſſen Einrichtung der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 14. und der Herr WOLF. *Bibl. Hebr. P. I. p.* 921. nachzuſehen. Er war Præſes Academiæ Romanæ, und ſtarb A. C. 1106. vid. *Juchaſin p.* 131. *a. Schalſcheleth p.* 41. *b.*

(ll) Es gehören hieher die Zuſätze oder Toſephoth der Babyloniſchen Gemara, welche R. Aſcher und R. Joſech verfertiget; ingleichem die Rabbinen, R. Alpheth, R. Joſeph Ben Meir, R. Abraham Ben Dior, R. Tam, R. Salomo Jarchi, S. Moſche Ben Maimon, R. Jacob Aſcher, R. Mardochai, R. Jeſchua Hallevi, und viele andere mehr, von welchen BARTOLOCCIUS und WOLFIUS in ihren Jůdiſchen Bibliothequen ausführliche, der Herr REIMMANN. *l. c.* kurtze, aber doch hinlängliche Nachricht geben; Man

vergleiche auch damit BVDDEVM *Introd. ad Hiſt. Phil. Hebr.* §. 32. *p.* 177. *ſeqq.* und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 10. *pag.* 255. *ſeqq.*

(mm) Verſchiedene Jüdiſche Cabbaliſten machet nahmhafft JOAN. REVCHLINVS *de Art. Cabb. l. I. Script. Art. Cabb. Piſtor. pag.* 629. noch mehrere JO. HENR. HOTTINGER. in *Biblioth. Orient. c. I. claſſ.* 8. welche der ſeel. Herr D. BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr. l. c. p.* 179. *ſeqq.* vermehret hat, dem aber aus des Herrn WOLFII *Biblioth. Hebr.* verſchiedene Zuſätze können beygeſetzet werden. So hat auch von Maimonide, denen Abraham filiis Dior, R. Abraham Ben Iſaac, R. Jehuda Hachaſid, R. Aben Eſra, R. Baruch Ben Schemuel, R. Elieſer de Garmiza, R. Moſe Ben Nachman, R. Schem Tof, R. Meir, R. Bechai, R. Perez, R. Iſaac Bar Abba, R. Jahiel, R. Menachem Rekanat, R. Jacob Ben Aſcher, R. Joſeph Ben Jakar, R. Joſeph Gecatilia, R. Joſeph Kamitol, R. Levi Rakanati, R. Jehuda oder Leo Ebræus, R. Iſaac Lorija, R. Jacob und R. Moſe Corduero, R. Elia, R. Abraham Levi, R. Abraham Galante, R. Schelomoh Alkarez, R. David Ben Avi Simri, R. Abraham Ben Elimelech, R. Iſaſchar Naphthali, und einigen Neuern aus dem Sec. XVII. welche alle das Studium Cabbaliſticum in ihren Schrifften erläutert und erweitert, der Herr JAC. FRID. REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. §. 16. *ſeqq. p.* 377. *ſeqq.* zimlich ausführlich gehandelt, woher, wer mehrere Nachricht

richt von der Hiſtoria Literaria Cabbaliſtarum haben will, ſich zulänglich belehren kan.

(nn) Nach dem Bericht des R. Abraham Zachvth in *Juchaſin p.* 133. ſoll dieſes Verbot ohne Einſchränckung geweſen ſeyn, nur daß das Studium Medicum ausgenommen worden; aber nach dem Bericht des R. Gedalia in *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 60. und des R. David Gantz in *Zemach David p.* 20. wurde es nur auf das zwantzigſte Jahr des Alters reſtringirt, welches allerdings nicht um der Würdigkeit des Studii Philoſophici, wie einige daraus ſchlieſſen wollen, ſondern um demſelbigen Einhalt zu thun, und dem Verfall des Studii Talmudici vorzubeugen, alſo verordnet worden, wie der Herr D. Bvddevs *Introd. ad Hiſt. Phil. Ebr.* §. 32. *p.* 200. wohl erinnert hat. Dieſer R. Salomo Ben Abraham Ben Adrath, ſo der Urheber dieſer Verfaſſung ſeyn ſoll, lebte zu Barcellona A. C. 1280. vid. *Schalſcheleth p.* 58. *a.* von ſeinen Schrifften vid. Wolf. *Biblioth. Hebr.* P. I. *pag.* 1033. Er wird nach der Rabbiniſchen Art, die Worte zu verkürtzen, nur Raſchba genennet.

(oo) Nach Hottingeri Bericht *Hiſt. Eccl. Sec. XII. Sect.* 4. *pag.* 546. hat R. Jedijah Peninæus darwider eine Vertheidigung geſchrieben.

(pp) Davon muß in einer Hiſtorie der Mathematiſchen Wiſſenſchafften Nachricht gegeben werden. Sonderlich iſt der R. Iſaac Ben Said merckwürdig, welcher die Tabulas Aſtronomi-

cas Alphonſinas hat verfertigen helffen. Man beſehe das *Zemach David p. 57. a. Juchaſin p. 132. b. Schalſcheleth p. 59. a.* welche ihm dieſes Werck zuſchreiben, conf. GERH. JO. VOSSIVS *de ſcientiis Mathemat. c. 35. §. 31. p. 179. 180.* Dahin gehört auch der R. Iſaac Iſraelita von Toledo, der ein Aſtronomiſch- und Chronologiſches Buch verfertiget, das noch nicht edirt iſt, von welchem man nebſt andern in des Herrn WOLFII *Bibl. Hebr. P. I. pag. 655. ſeqq.* Bericht findet. Es iſt auch eine Chronologia Literaria Judæorum darinnen. Er ſtarb A. C. 1312.

(qq) Die von den Jüden aus dem Arabiſchen ins Hebräiſche überſetzte Schrifften Ariſtotelis erzählet BARTOLOCCIVS *Biblioth. Rabbin. T. I. pag. 480. ſeqq.* BVDDEVS *Introd. ad Hiſt. Phil. Ebr. §. 32. p. 201.* WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. I. p. 219. ſeqq.* Einige davon ſind keine eigene Schrifften Ariſtotelis, ſondern ihm unterſchoben, wohin auch das Buch *de Pomo* gehöret, wovon wir ſeines Orts *T. I. pag. 825.* ſchon gedacht haben. Man vergleiche hier die zwey Bibliothecas des Herrn WOLFII und FABRICII mit einander.

(rr) Das nöthige hievon iſt ſchon *T. I.* dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie *p. 807. 808.* angeführet worden. Die Stellen der Jüdiſchen Rabbinen, womit das daſelbſt vorgetragene kan bewieſen werden, ſind auſſer BARTOLOCCIO und BVDDEO *ll. cc.* auch bey dem Herrn WOLFIO *Biblioth. Hebr. P. I. pag. 217. ſeqq.* zu finden.

Dem

Dem daſelbſt angeführten ſetzen wir bey, daß die Jůden dieſer Zeiten Ariſtotelem mit den Arabern und Scholaſticis für den König der Gelehrten gehalten, wie dann R. ABRAHAM in *Has. Æmunah* denſelbigen für den vollkommenſten Gipffel der menſchlichen Weißheit, die Prophetiſche Offenbarung ausgenommen, ausgegeben; daß GEDALIA in *Schalſcheleth p.* 102. Clearchum, von dem die Nachricht von Ariſtotelis Jůdenthum herkommen ſoll, Alerkoſum nenne; daß die Jůden vorgeben, er ſeye noch in ſeiner Todes-Stunde ein Proſelytus worden, und habe einen Brief an Alexandrum M. geſchrieben, in welchem er ſeine Heydniſche Irrthůmer widerruffen habe, welche Epiſtel in dem *Schalſcheleth p.* 99. *b.* und aus ſelbigem in JO. A LENT *Theol. Jud. Mod. c.* I. §. 5. 6. *p.* 6. *ſeqq.* zu finden, welchem daß SCIPIO SGAMBATUS in *Archivis V.T. p.* 457. einigen Glauben beymeſſen mögen, der Herr WOLFIUS *l. c.* ſich nicht unbillig verwundert. Daß darunter der Jůdiſche Hochmuth verborgen liege, iſt leicht zu errathen: Es mag aber auch die Jůden dieſer Zeiten zu dergleichen ungereimten Fabeln dieſe Abſicht bewogen haben, dem Bann-Fluch der Alten wider die Grichiſche Gelahrheit deſto ehender auszupariren, und das Studium Philoſophiæ Ariſtotelicæ, das den ſtatutis gentis zuwider war, zu rechtfertigen, conf. Cel. FABRICIUS *Cod. Pſeudepigr. V. T. pag.* 1019.

(ss) Aus BARTOLOCCII *Biblioth. Rabbin.*

hat ſie alſo zuſammen getragen BUDDEUS *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 32. *p.* 210.

(tt) Er war ein Spanier, und zugleich ein berühmter Aſtronomus, und florirte A. C. 1105. Die von ihm vorhandene theils Mathematiſche theils Moraliſche Schrifften werden recenſiret von BARTOLOCCIO *T. I. p.* 24. *ſeq.* und WOLFIO *Bibl. Hebr. P. I. p.* 51. *ſeqq.*

(uu) Er war Ober-Rabbine zu Barcellona, und lebte gegen das Ende des Sec. XII. Er hat das Ariſtoteli unterſchobene Buch *de Pomo* aus dem Arabiſchen ins Hebräiſche überſetzt, conf. BARTOLOCC. *l. c. p.* 26. WOLF. *p.* 57. FABRIC. *Bibl. Græc. Vol. II. p.* 166. Es ſind aber ſeine Schrifften Moraliſch.

(xx) BARTOLOCCIUS *l. c. p.* 29.

(yy) Er war ein Italiäniſcher Medicus, der um den Anfang des Sec. XVI. florirt, und ſoll nach RICH. SIMONIS Bericht in *Hiſt. Crit. V. T. p.* 536. zu Padua docirt haben. Auſſer verſchiedenen Uberſetzungen der Schrifften Averrois über Ariſtotelem hat er auch ſelbſt *de Subſtantia Orbis* und *de Demonſtratione* geſchrieben, vid. WOLF. *l. c. p.* 70.

(zz) Er war ein Spaniſcher Jüde, der A. C. 1290. gelebt hat, vid. *Schalſcheleth p.* 69. Er war ein Medicus und Ariſtoteliſcher Philoſophus, der ſehr viele Bücher geſchrieben hat, welche theils die Exegeſin, theils die Philoſophie angehen. Unter denſelbigen iſt eines, das den Titul hat, *Bella Domini*, worinnen er auf gut Ariſtoteliſch die Ewigkeit der Welt ſich gefallen laſſen.

Er

Er hat auch etliche *Commentarios Averrois* über *Ariſtotelem* ins Hebräiſche überſetzt, ein *Opus Chronologicum* und anderes geſchrieben, conf. Bartolocc. *l. c. p.* 481. Reland. in *Vitis Celebrium Rabbinorum*, ſo bey ſeinen *Analectis Rabbinicis* ſind, *p.* 102. Ge. Serpilius *Vit. Scriptor. Bibl. P. II. p.* 284. Wolf. *l. c. p.* 729. 730. Budd. *l. c. p.* 176.

(aaa) Er war ein Medicus, wovon er auch den Nahmen del Medico bekommen. Er lebte am Ende des Sec. XV. und docirte zu Padua. Man hat von ihm *tres quæſtiones de primo motore, de creatione mundi, de eſſe, eſſentia & uno, Venet.* 1501. Wolf. *l. c. p.* 168.

(bbb) Er hat einen *Commentarium in decem prædicamenta Ariſtotelis* geſchrieben, und lebte Sec. XIII. Wolf. *l. c. p.* 202. Bartol. *l. c. p.* 375.

(ccc) Er war von Toledo gebürtig, und ſchrieb eine *Expoſitionem ſapientiæ*, worinnen er über Ariſtotelem, Ptolomæum und andere Philoſophos commentirt; Es iſt noch nicht edirt, vid. Wolf. *l. c. p.* 437.

(ddd) Er war von Toledo, und hat eine *Commentationem Philoſophicam in varios libros Ariſtotelis & aliorum Philoſophorum* verfertiget, worinnen nicht nur Philoſophiſche, ſondern auch Mathematiſche Materien abgehandelt werden, ſie iſt aber nicht gedruckt, vid. Bartolocc. *T. III. p.* 57. Wolf. *l. c. p.* 437.

(eee) Er hat über Maimonidis *Moreh Nevochim*, über *Platonem* und *Ariſtotelem*

Commentarios geſchrieben, vid. BARTOLOCC. T. *III. p.* 811.

(fff) Er war ein Cretenſer, und machte ſich A. C. 1630. zu Amſterdam in der Philoſophie, Mathematic und Artzney-Kunſt berühmt, vid. WOLF. *l. c. p.* 566.

(ggg) Er war ein Spaniſcher Jude, der um das Jahr 1420. gelebt hat. Er gehöret unter die Commentatores Ariſtotelis, vid. BARTOL. T. *III. p.* 830. WOLF. *l. c. p.* 571.

(hhh) Er war ein Römer, von Profeſſion ein Medicus, und Lehrer der Synagoge zu Ferrara, gebohren 1630. Er iſt deswegen merckwürdig, weil er die *Summam Thomæ Aquinatis* ins Hebräiſche überſetzt, WOLF. *l. c. p.* 601. BARTOLOC. T. *III. p.* 852.

(iii) Er war ein Spaniſcher Medicus und Philoſophus um die Mitte des Sec. XVI. und hat verſchiedene Lateiniſche Uberſetzungen des Averrois verfertiget, vid. BART. T. *III. p.* 859. WOLF. *l. c. p.* 606.

(kkk) Man kan dieſen von dem ſeel. Herrn D. BUDDEO angeführten noch hinzu thun R. Jacob Ben Simſon Antoli, einen Spanier, der verſchiedene Philoſophiſche Schrifften Ariſtotelis, Porphyrii, Averrois, &c. überſetzet hat, WOLF. *pag.* 618. den berühmten Iſaac Orobio, welcher Sec. XVII. gar zu Salamantica als ein Chriſt Lector Metaphyſicæ geweſen, endlich aber der Inquiſition in die Hände gerathen, und doch wieder loßgekommen, auch zu Amſterdam 1687. geſtorben iſt, vid. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX.*

ch.

ch. 37. §. 12. *pag.* 1041. *ſeqq.* Le Clerc *Biblioth. Univ. T. VII. p.* 248. Bayle *Dict. T. IV.* art. *Spinoza not. M. p.* 259. Wolfius *l. c. p.* 646. *ſq.* Schudt. Jůd. Merckwůrdigk. *P. I. l. IV. c.* 9. *pag.* 159. 160. bey welchen Auctoribus von ſeinen Diſputen über Spinozæ Syſtemate mit Bredenburgio für Cuperum Nachricht gegeben wird; den R. Iſaac Chonaim, der auſſer etlichen Büchern Ariſtotelis auch Alexandri Aphrodiſæi Buch *de Anima* Arabiſch überſetzet, *ibid. pag.* 655. R. Iſaac Ben Latech, einen Spaniſchen Philoſophum und Mathematicum Sec. XIII. *ibid. p.* 669. R. Meir Alquadeſch, einen Uberſetzer Ariſtotelis, *ibid. p.* 744. R. Meir Ben R. Arama, einen im Anſang Sec. XVI. berůhmten Philoſophum unter den Seinigen, *ibid. p.* 751. R. Michael Cohen, einen Schůler und Commentatorem Averrois, und Vertheidiger der Seelen-Wanderung, *ibid. p.* 759. R. Menaſſe Ben Iſrael, einen im vorigen Seculo und deſſen Mitte berůhmten und in vielen Wiſſenſchafften geůbten Jůden, von welchem der Herr Wolfius *l. c. p.* 778. *ſeqq.* gar ausfůhrlich gehandelt, ſeiner auch Basnage *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 36. §. 7. *ſq. pag.* 998. *ſeqq.* zimlich weitlåufftig Meldung gethan hat, add. Buddeus *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 33. *p.* 220. den R. Moſen Alatinum, einen Jůdiſchen Medicum von Spoleto, der etliche Bůcher Galeni Lateiniſch überſetzt, und Themiſtium *in Ariſtotelem de Cœlo* aus dem Grichiſchen ins Lateiniſche gebracht hat, Wolf. *l. c. pag.* 803. den R. Moſen Ben Joſua Iſai Ben

 David

David von Narbona, *ibid. p.* 825. den R. Schemuel Ben Jehuda Aben Tibbon, einen Spanier, der mit Maimonide zu einer Zeit floriret, nemlich Sec. XIII. und aus Ariſtotelis Schrifften verſchiedene Philoſophiſche Tractate zuſammen geſchrieben, *ibid. pag.* 1098. Anderer, welche die Philoſophiam Moralem abgehandelt, weil ſie eben nicht allein den Ariſtoteliſchen Principiis nachgegangen, ſondern die Præcepta Legis mit zum Grund geleget, anjetzo nicht zu gedencken.

(lll) Es finden ſich in dieſem Compendio Hiſtoriæ Philoſophiæ Moralis, das auf Art der Stobæaniſchen Collection eingerichtet iſt, die ſententiæ und apophthegmata Socratis, Diogenis, Pythagoræ, Platonis, Ariſtotelis, Hippocratis, Galeni, Porphyrii, Epicuri, Locmanni, Homeri, Solonis, Euclidis; Sonderlich findet ſich verſchiedenes darinnen, ſo zur Hiſtorie von Ariſtotele und Alexandro M. gehört, conf. Wolf. *l. c. p.* 376.

(mmmm) Dahin gehören die berühmte Jüdiſche Commentatores, Jarchi, Aben Eſra, und Kimchi aus dem Sec. XII. R. Moſes Nachmanides, R. Bechai, R. Meir, aus dem Sec. XIII. R. Levi Ben Gerſom aus dem Sec. XIV. R. Samuel Sirſa, R. Mardochai Nathan, R. Schem Tobh, R. Iſaac Ben Aramah aus dem Sec. XV. R. Schelomoh Ben Melech aus dem Sec. XVI. R. Menaſſe Ben Iſrael aus dem Sec. XVII. und andere mehr, von welchen, weil ſie hieher nicht, ſondern in eine Hiſtoriam Theologiæ Exegeticæ gehö-

gehören, hier weiter nichts zu gedencken, mehrere Nachricht aber in des offt belobten Herrn WOLFII vortrefflicher *Bibliotheca Hebræa*, und kurtz beyſammen in des Herrn REIMMANNI *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. c. c. 8. p. 143. ſeqq.* ingleichem HOTTINGERI *Hiſt. Eccl. Sec. XII. & ſeqq.* zu ſuchen iſt.

(nnn) Hieher kan man auch das Buch *Cosri* zählen, welches den *R. Jehuda Levi Ben Saul* entweder zum Verfaſſer, oder doch zum Uberſetzer hat, und dem das *Schalſcheleth p. 40. b.* das Lob eines groſſen Philoſophi, Grammatici, Poeten und Polyhiſtoris beyleget. Es iſt aber eine Erzählung von einem Religions-Geſpräch, das ein Jüde, *Iſaac Sangari*, mit einem Coſaren-König von der Religion gehalten, und ihn dadurch ſo weit gebracht haben ſoll, daß er die Wahrheit der Jüdiſchen Religion erkannt habe; Und ſoll gedachter Iſaac Sangari es erſtlich in der Coſaren Sprache verfaßt, obgedachter R. Jehuda Levi aber es Arabiſch, und *R. Jehuda Ben Tibbon* Hebräiſch überſetzt haben. Nach dem Vorgeben des erſten Uberſetzers ſoll ſich die Sache im Sec. VIII. begeben haben. Es finden ſich aber dabey viele Schwierigkeiten, indem dieſer König, dieſes Volck und Land, und die Zeit, da dieſes Geſpräch gehalten worden, ſich nirgend reimen oder recht finden wollen, und hat ſonderlich der berühmte Philologus der ſeel. Herr MATTH. FRIDERIC. BECKIUS in einer zu meinem Exemplar, das ehedeſſen deſſelbigen geweſen, beygeſchriebenen Anmerckung beobachtet, daß nicht nur keine Wahrſcheinlichkeit ſeye, daß ein

gelehrter Jůde ſo dreuſte mit einem Kŏnig zu reden ſich unterwunden, ſondern daß auch leicht mit Hånden zu greiffen, daß es denen unter dem Joch fremder Herrſchafft ſeuffzenden Jůden zum Troſt ſeye aufgeſetzt worden, und daß ein ſolcher fremder Kŏnig dergleichen Philoſophiſche Weißheit nicht kŏnne gehabt haben. Man greifft auch die Fiction *P. II.* §. 1. *p.* 74. *ſq.* mit Hånden. Es ſind daher viele unter Jůden und Chriſten, und unter dieſen auch MORINUS *Exerc. Bibl. p.*419. BARTOLOCCIVS T. *III. p.* 61. *ſeqq.* BVXTORFIVS in *præf. ad libr. coſri.* BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 1. *p.* 2. *ſeqq.* BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 30. *p.* 152. WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 441. mit BECKIO auf die Meynung gerathen ſind, es habe der R. Jehuda Levi dieſes Geſpråch nach dem Exempel Platonis, Ciceronis und anderer alſo fingirt, die Cauſam Judaicam & Rabbinicam wider die Heyden und Karaiten deſto geſchickter zu vertheidigen, wovon man die Beweiſe ſonderlich bey BASNAGIO zimlich weitlåufftig finden kan. Lateiniſch hat es überſetzt, und mit gelehrten Anmerckungen erlåutert der jüngere BVXTORFIVS *Baſileæ* 1660. 4.

XII.

Wer waren dann dieſe groſſe *Polyhiſtores* unter den Jůden?

ABEN-ESRA, oder, wie er eigentlich heißt, R. ABRAHAM BEN MEIR ABEN

BEN ESRA, das iſt, ein Sohn Meir und Enckel Eſræ, einer der berühmteſten Jüdiſchen Gelehrten, der in ausnehmendem Verſtand der Weiſe genennet wird (ooo), war ein Spanier aus der Stadt Toledo. Wann er gebohren worden, iſt unbekannt, und auch nicht ausgemacht, wann er eigentlich geſtorben (ppp), wiewohl ſo viel gewiß iſt, daß er um die Mitte des Sec. XII. floriret hat, und in dieſem Seculo geſtorben iſt. Er war einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, und excellirte ſowohl in der Auslegung der Schrifft, des Talmuds und der Cabbalæ, als auch in der Philoſophie, Aſtronomie, Medicin, Poeſie und Grammatic (qqq), wie dann unter ſeinen vielen Schrifften nicht nur gar viele Aſtrologiſche und Mathematiſche, ſondern auch etliche Philoſophiſche, die Vernunfft- und Sitten-Lehre betreffende Abhandlungen ſich befinden (rrr).

R. MOSES BEN MAIMON aber war ein nicht minder groſſer und berühmter Polyhiſtor, der um das Ende des Sec. XII. gelebt (sss), und mehr Scharfſinnigkeit und Judicium, als die übrige gelehrte Jüden

den ſeiner Zeit, von ſich blicken laſſen. Er war aus der Spaniſchen Stadt Corduba, A. C. 1131. gebohren, und hieß ſein Vater Joſeph. Ob es nun gleich im Anfang das Anſehen hatte, als wann nicht viel Gaben in ihm zu finden wären (ttt), ſo zeigte ſich doch in dem an ihn gewandten Unterricht bald eine zeitige Frucht, wozu ein Jüde, Joſeph Ben Megas (uuu), und etliche gelehrte Araber, Ibnu Tophail, Ibnu Saig und Averroës, vieles beygetragen haben ſollen (xxx). Weil er aber darüber bald in Neid und Mißgunſt, und daher entſtehende Verfolgungen gerieth, ſo ſuchte er denſelbigen zu entgehen (yyy); weswegen er ſich nach Egypten begab, und daſelbſt ſeine geſammlete groſſe Gelehrſamkeit (zzz) offentlich auszulegen und feil zu bieten anfieng (a), und das zwar mit ſolcher Würckung, daß er endlich des Egyptiſchen Sultans Saladin (b) Leib-Medicus wurde, und bey ihm in groſſe Gnade kam. Gleichwie er nun viele Einſicht, Fleiß und Gelehrſamkeit beſaß, alſo mangelte es ihm auch nicht an groſſem Ruhm und Anſehen, und an ungemeinen Lobſprüchen, welche auch die Chriſten nicht geſparet haben (*);

aber

aber auch nicht an Neid und Nachrede, wie er dann ſonderlich mit Medicis viele Gånge wagen můſſen (**). Der Ort und das Jahr ſeines Todes iſt ſo ausgemacht nicht, indem einige vorgeben, er habe ſich nach Palåſtina gewendet, und ſeye daſelbſt A. C. 1205. im 70. Jahr ſeines Alters geſtorben; Andere aber behaupten, daß er in Egypten A. C. 1201. den Weg aller Welt gegangen ſeye (c). Sein Tod ſoll zu Cairo, Alexandria und Jeruſalem ſo allgemein betrauret worden ſeyn, daß man deswegen einen Faſt-Tag angeordnet (d). Ja es wiſſen die Jůden von ſeinem Begråbniß gar Wunderzeichen zu erzåhlen (e). Von ſeinem Syſtemate Talmudico muß an einem andern Ort Nachricht gegeben werden (f). Aber ſein *Moreh Nevochim* oder Doctor perplexorum verdienet hier angemerckt zu werden (g), weil er darinnen die Philoſophie zum Grund der Erklårung der ſchweren Stellen Heil. Schrifft geleget hat, und viel philoſophiſches einflieſſen laſſen (h).

(ooo) *Schalſcheleth p.* 41. *a.* womit R. David Gantz *ad Ann.* 4934. und andere Jůdiſche Scribenten, welche ſeiner jederzeit mit einem beſondern Ruhm Meldung thun, zu vergleichen.

(ppp) In

(ppp) In *Juchaſin* wird *p.* 131. *a.* gemeldet, er ſeye nach einiger Meynung zu Calahora A. 4908. das iſt, A. C. 1148. nach andern A. C. 1168. oder vielmehr A. C. 1194. im 75.ten Jahr ſeines Alters geſtorben. Andere referiren das Jahr ſeines Todes in das Jahr 1165. und R. DAVID GANTZ in *Zemach David* in das Jahr 4934. oder A. C. 1174. Daß er ſeinen *Commentarium in Danielem* A. C. 1157. geendiget, hat er darinnen ſelbſten angemercket. Man mag aber eine Zeit annehmen, welche man will, ſo reimet ſich doch die auch von GERH. JO. VOSSIO *de Scientiis Mathematicis*, in *addendis ad c.* 35. §. 21. *p.* 449. aus des SIMLERI *Epitome Geſneri* angenommene Jahrzahl 1217. nicht, und hätte er beſſer gethan, er wäre bey dem aus LVCAE GAVRICII *Computo Eccleſiaſtico p.* 16. angenommenen Jahr 1145. geblieben. Man kan auch VOSSIVM, der wenige Mathematiſche Schrifften AbenEſræ anführet, aus WOLFIO *p.* 81. ſuppliren. So iſt es auch bey dem Herrn JO. JAC. SCHVDT. Jüd. Merckw. *P. II. l. VI. c.* 27. §. 18. *p.* 32. ein Druckfehler, wann das Todes-Jahr Maimonidis in 1114. an ſtatt 1204. geſetzet wird.

(qqq) Vid. BARTOLOCC. *T. I. p.* 36. BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 30 *p.* 148. WOLF *P. I. p.* 73.

(rrr) Sie ſind aber noch in MSC. vid. WOLF. *l. c.* bis an eine Logic, welche MVNSTERVS unter dem Namen Simeonis Hebräiſch und Lateiniſch Baſ. 1527. ediret hat, und welche RICH. SIMON *Biblioth. Crit. T. IV. Ep.* 7. *p.* 48. Maimonidi,

nidi, der ſie Arabiſch geſchrieben, da ſie R. Samuel Ben Tibbon ins Hebräiſche überſetzt, vindicirt. Er gehöret aber auch unter die Cabbaliſten, und alſo auch unter einem andern Titul unter die Jůdiſche Philoſophos, conf. BARTOLOCCIVS, BVDDEVS, WOLFIVS *ll. cc.*

(sss) Dann er iſt gebohren A. M. 4891. C. 1131. an dem Abend vor Oſtern, vid. *Jucbaſin pag.* 131. *b.*

(ttt) *Ibid.*

(uuu) *Ibid.* Wiewohl der R. ABRAHAM *l. c.* vermuthet, er habe nur aus deſſen Schrifften profitirt. Daß ſein Vater ihn ſelbſt unterrichtet, gedencket er ſelbſt in *præf. ad Ordinem Seraim.*

(xxx) JO. LEO AFRIC. *de Medicis & Philoſophis Arabibus & Hebræis c.* 28. welches ſich in des Herrn FABRICII *Biblioth. Græc. Vol. XIII. p.* 296. befindet.

(yyy) Die Urſache, warum MAIMONIDES ſein Vaterland verlaſſen, wird verſchiedentlich angegeben. Der R. GEDALIA ſchiebt die Schuld auf den Neid ſeiner Landsleute. LEO AFRICANVS *l. c.* gibt vor, da Averroës in Ungnade gefallen, und ſich deswegen unter den Jůden aufhalten můſſen, ſo habe ſich Maimonides retirirt, aus Furcht, er möchte ihn entdecken und verrathen, und alſo an ſeinem Lehrmeiſter eine Untreue begehen můſſen. Das *Scheveth Juda p.* 162. aber gibt zur Urſache an ein wider die Jůden in Africa und Orient ergangenes Edict. Daß Maimonidi vorgeworffen worden, er habe damals die Muhamedaniſche Religion angenommen, und was darüber vor-

vorgegangen, erzählet Basnage *Hiſt. des Juifs l. X. ch. 10. p. 268.*

(zzz) Daß Maimonides in der That den Titul eines Polyhiſtoris verdiene, wird niemand läugnen, der nur das Verzeichnis ſeiner Schrifften an- oder dieſelbige ein wenig eingeſehen hat. Er verſtund die Arabiſche, Chaldäiſche, Türckiſche, Mediſche und Grichiſche Sprache, in welcher er vermuthlich die Schrifften Platonis, Ariſtotelis, Themiſtii, Galeni und anderer geleſen hat, wiewohl ſie damals meiſtens in den Arabiſchen Uberſetzungen in der Gelehrten Händen waren. Daß er viele Philoſophiſche Schrifften geleſen, gedencket er ſelbſt in *præf. Comment. in Corpus Miſchnicum*; wie dann auch noch ein *Compendium Logicum* von ihm vorhanden iſt, von welchem Bartoloccius und Wolfius *ll. cc.* nachzuſehen. Daß er auch in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften geübt geweſen, zeigt ſein Urtheil von der Aſtrologie. Wie er dann auch einen Commentarium *de tuenda valetudine* hinterlaſſen, der auch Lateiniſch und Teutſch heraus gekommen iſt, vid. Wolf. *l. c. p.* 863. In den Studiis Talmudicis hatte er ein viel geſunder Judicium, als die Jüden ſeiner Zeit, conf. Jo. Buxtorf. *præf. ad Moreh Nevochim.*

(a) *Schalſcheleth p. 43. b.*

(b) Leo Africanus *l. c.* nennet ihn Malich El Hadul, conf. R. Dav. Gantz. *Zemach David p. 15.* und er ſelbſt in einer Epiſtel, welche ſich in Buxtorf. *Inſt. Ep. Hebr. pag.* 379. befindet, conf. Basnage *l. c. p. 270. ſeq.* Daher nennet man ihn auch Moſen Ægyptium,

und merckt der Herr Wolfius *l. c. p.* 834. aus Wagenseilio und Rich. Simonio an, daß Casaubonus zwey Perſonen aus Maimonide und Moſe Aegyptio gemacht; Es iſt aber dieſes von dem abbrevirten Namen Rambam und nicht von Moſe Aegyptio zu verſtehen; Dann daß Maimonides und Moſes Aegyptius einerley Perſon ſeye, hat er *Exercitat. Anti-Baron. XVI.* §. 77. *p. m.* 438. *b.* ſelbſt erinnert, und ihn mit einem groſſen Lob belegt; Aber aus Maimonide und Rambam macht er zwey Perſonen, *Exerc. XVI.* §. 16. *p. m.* 340.

(*) Die Elogia der Chriſten ſtehen beyſammen bey Th. Popeblount *Cenſ. Celebr. Auct. p.* 390. welchen man aus den neuern Philologis leicht noch ſo viel hinzu thun könte, wann es nöthig wäre. Einige hat der Herr Wolf. *l. c. p.* 835. noch angemerckt, aus welchen man ſonderlich diejenige, welche ſeine Lebens-Umſtände weitläufftiger berühret, nemlich Buxtorf. in *præf. ad Moreh Nevochim*, Ed. Pocokium *præf. ad Portam Moſis*, Bartoloccium, Buddeum, Basnage und Wolfium *ll. cc.* nachzuſehen hat.

(**) Conf. Basnage *l. c. p.* 271. *ſeq.* wo beſondere Umſtände erzählt werden.

(c) Das erſte gibt R. Gedalia in *Schalſcheleth p.* 42. *b.* vor, das andere R. Zachuth in *Juchaſin p.* 131. *b.* und Leo Afer *l. c.* der aber das Jahr ſeines Todes viel zu weit hinaus ſetzet, nemlich in das Jahr der Hegira 640. das iſt A. C. 1242. (dann 1262. iſt ein Druckfehler in

des

des Herrn Wolfii *Biblioth. Hebr. P. I. pag.* 836.)

(d) *Juchaſin & Scheveth Juda ll. cc.* Man muß aber den Jüden nicht gar zu viel in dergleichen ihren Lehrern zum Ruhm gereichenden Erzählungen glauben.

(e) *Ibid.* conf. Wolf. *l. c.* Basnage *l. c. p.* 273.

(f) Davon ſind die Scriptores Bibliothecarum Rabbinicarum nachzuſehen, conf. Mich. Neandri *Erotem. Ling. Hebr. p.* 472. In demſelbigen iſt auch der von Dionysio Vossio überſetzte, und Gerh. Jo. Vossii *Theologiæ Gentilium* beygefügte Tractat *de Idololatria*, welcher eigentlich mit zu der Philoſophie und deren Hiſtorie gehöret, und von der guten Urtheils-Krafft ſeines Verfaſſers zeuget. Es hat aber das gantze Werck den Titul *Jad Chaſakah*, und iſt in reinem Hebräiſchen Stilo verfaſſet. Er wird darinnen ſonderlich gelobt, daß er nicht ſo viel Thorheiten einflieſſen laſſen, als andere Jüden, welche von ihren Ritibus und andern Talmudiſchen Materien geſchrieben haben.

(g) Die Abſicht des Auctoris iſt zu zeigen, wie die Redens-Arten, verblümte Vorträge und andere Stellen H. Schrifft, welche etwas ungewohntes in ſich haben, und nach dem Wort-Verſtand nicht genommen werden können, erkläret werden können; da er dann ſeine Gelehrſamkeit mit zu Hülffe nimmt, und zeigt, wie man von dieſem und jenem eine vernünfftige Urſache angeben könne; daher dann viele Theologiſche und Philoſophiſche

Materien

Materien vorkommen, wie er dann in dem erſten Theil auch von dem Himmel, Welt und Engeln, in dem zweyten von GOtt dem Schöpffer, denen die Welt bewegenden Geiſtern oder Intelligentien, den Himmels-Kreyſen, dem Einfluß der Geſtirne, u. ſ. w. handelt. Sonderlich iſt dieſes Buch deswegen zu mercken, weil er der erſte geweſen, welcher aus denen damals in Egypten ihm unter die Hände gekommenen Nachrichten der Zabiorum erwähnt, und vorgegeben, GOTT habe die Geſetze, welche er durch Moſen den Iſraeliten gegeben, derſelbigen Aberglauben und falſchen Religion entgegen geſetzet, welche Meynung hernach Jo. Spencerus in ſeinem Buch *de legibus Hebræorum ritualibus* weiter vertheidiget hat, wie hievon ſchon ſeines Orts *Tom. I. p.* 142. *ſeqq.* Erinnerung geſchehen iſt. Man beſehe hiebey ſeine **Vorrede über das Zweyte Buch** *p.* 275. *ſeqq.* der Engliſchen vermehrten Edition. Die Jüden ſind mit dieſem Buch nicht alle zufrieden geweſen, weil er die Rationes nicht ex Traditione Patrum, ſondern ex Philoſophia hergenommen hat. Es erinnert auch dabey Rich. Simon *Hiſt. Crit. V. T. l. III. c.* 6. daß er gar zu ſehr einen Philoſophum darinnen affectirt, und die Heil. Schrifft und Ariſtotelem in einer Brühe aufgeſetzt, welches eben kein gar zu gutes Gerichte für jedes Maul abgegeben; Daß ſeine Metaphyſica gar zu ſubtil ſeye, und er manchmal nach den Vorurtheilen nicht nur ſeiner Nation, ſondern auch der Arabiſchen Philoſophorum, die er gehört und geleſen hatte, urtheile. Wie er bißweilen aus allzu groſſer Begierde,

gierde, Ariſtotelem und die H. Schrifft unter einen Hut zu bringen, geſchlägelt habe, hat der ſeel. Herr D. Bvddevs *l. c. p.* 164. mit einem Exempel bewieſen. Man darf ſich demnach nicht wundern laſſen, daß es über dieſem Buch und der darinnen gebrauchten Lehr-Art unter den Jüden Händel gegeben hat. Es ſetzten ſich nemlich etliche Jüden in Franckreich, namentlich R. Schelomoh Ben R. Abraham zu Montpellier, und deſſen Schüler R. Jona und R. David Ben Schaul darwider, welche wider dieſes Buch und deſſen Philoſophiſche Lehr-Art gewaltig donnerten, und es des Feuers würdig achteten. Hingegen nahmen ſich Maimonidis und ſeines Buchs andere Frantzöſiſche Synagogen an, welche mit denen zu Narbonne dieſe drey Rabbinen excommunicirten. Das bewog dieſelbige, an die übrige Frantzöſiſche Synagogen Schreiben abgehen zu laſſen, und die Sache dahin zu ſpielen, daß dieſelbige die Narbonnenſiſche Synagogen ebenfalls mit dem Bann belegten, und diejenige excommunicirten, welche die Bücher Maimonidis leſen, oder die Profan-Wiſſenſchafften treiben würden. Darauf wurde der berühmte Grammaticus, R. David Kimchi, nach Spanien geſchickt, über dieſer unbilligen Excommunication ſich mit den Arragoniſchen und Cataloniſchen Synagogen zu bereden, aus welcher Reyſe aber nichts ward, weil Kimchi darüber verſtorben. Doch vermochte deſſen Vorwort ſo viel, daß ſie der Narbonnenſiſchen Schulen Parthey nahmen, und die zu Montpellier verdammten; wiewohl der Vorſteher der Synagoge zu Toledo,

R. Juda Ben Joſeph Ben Alphachar, der andern Parthey ergriffen hatte, dahingegen nebſt Kimchio der R. Bechai und andere Maimonidem vertheidigten, wie aus deren Epiſteln, die unter *Maimonidis* zu **Venedig** 1544. heraus gekommenen **Briefen** ſich befinden, zu erſehen. Welches ſo viel gefruchtet, daß die übrige Frantzöſiſche Synagogen ſich endlich mit den Narbonnenſiſchen verſöhnten, und auf derſelbigen Seite traten, conf. BUXTORF. *Inſt. Epiſt. Hebr. p.* 396. *ſeqq.* HOTTINGER. *Hiſt. Eccl. Sec. XII. ſect.* 4. *p.* 262. *ſeqq.* BUDDEUS *l. c. p.* 167. *ſeqq.* BASNAGE *l. c. p.* 277. *ſeqq.* Ubrigens ſoll Maimonides nach der Jüden Vorgeben noch auf die Letzte bedauret haben, daß er die Cabbalam ſo ſehr verachtet, und ſie noch in ſeinem Alter zu Jeruſalem gelernet haben; wiewohl andere meynen, ſein Werck vom Bereſchith und Mercavah ſeye Cabbaliſtiſch geweſen, wovon der Herr REIMMANN. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l.* I. *c.* 15. *p.* 380. *ſeqq.* nachzuſehen iſt.

(h) Wie ſehr ſich Maimonides in dieſem Buch in die Metaphyſic vertieffet, und was für Sätze er daher einflieſſen laſſen, bemercket BASNAGE *l. c. p.* 278. *ſeqq.* Von ſeinen dreyzehen Glaubens-Artickeln wird in folgendem Abſchnitt noch was zu gedencken ſeyn.

Dritter Abſchnitt
Von der exoteriſchen Philoſophie der Jüden.

I.

Wie ſtehet es aber um die Jüdiſche Philoſophie ſelbſt, und was iſt deren Innhalt?

Auf dieſe Frage gründlich zu antworten, müſſen wir unſerer Gewohnheit nach vorher etliche allgemeine Anmerckungen und Uberlegungen machen, und das um ſo mehr, weil man ſich ſonſten in dem eigentlichen Begriff von der Philoſophie der Jüden ſehr betrügen kan. Es kommt aber das Hauptwerck darauf an:

I. Die Philoſophie der Jüden verhält ſich in ihrer Geſtalt und Beſchaffenheit anderſt als die Heydniſche Philoſophie. Dann dieſelbige gründete ſich meiſtentheils auf die Urtheile und Schlüſſe der Vernunfft, und hatte entweder nichts oder doch weniges aus der Tradition, ausgenommen, was die Barbariſche Völcker in ihrer Theologie hier und

und dar lehrten: daher auch die Natur- und Sitten-Lehre ſich auf einerley principium cognoſcendi gründete, nemlich die natürlich bekannte Grundſätze der Vernunfft. Hingegen in der Jüdiſchen Philoſophie hatte man zwar auch dergleichen Objecta, allein das Principium cognoſcendi und die Grundſätze, woraus die Lehrſätze gezogen wurden, waren mehr eine von den Voreltern ererbte Tradition, als eine von Vorurtheilen befreyte vernünfftige Beurtheilung und Schluß. Daher erhellet, daß man ſich zum Voraus von der Philoſophie der Jüden einen andern Begriff machen müſſe, als wir uns von der Philoſophie der Grichen gemacht haben (a).

II. Hieraus flieſſet nun ferner, daß die Philoſophie und Theologie der Jüden in den meiſten Stücken übereinkomme, und man ſich alſo mehr einer Hiſtorie der Religion der Jüden, als einer Philoſophie dieſer Nation zu verſehen habe (b).

III. Uberdas ſo wurde von den Jüden das Licht der Vernunfft und das Licht der Offenbarung zimlich miteinander vermiſchet, und iſt kein ander Mittel aus der Un-

ordnung zu kommen, als daß man die Lehr-ſätze, welche aus der Vernunfft bekannt ſind, von den Lehrſätzen, die eine Göttliche Offenbarung, oder menſchliche Verordnung, und daraus entſtandene Tradition zum Grund haben, von einander unterſcheide, und jene in ſo weit betrachte, in ſo weit ſie einen Theil der Philoſophie ausmachen (c).

IV. Hieraus iſt abermahls klar, daß die Jüdiſche Philoſophie, in ſo ferne ſie von der geoffenbarten GOttes Lehre unterſchieden wird, ſehr unvollkommen ſeye, und denjenigen Characteribus nahe komme, welche wir von der Barbariſchen Philoſophie angemercket, und daraus geſchloſſen haben, daß ſie eine falſche Philoſophie ſeye (d).

V. So findet man auch überhaupt in der Hiſtorie der Jüdiſchen Gelahrheit, welche mit der Philoſophiſchen Hiſtorie dieſes Volcks gar genau zuſammen hangt, mehr Exegetiſches (e), Liturgiſches, Talmudiſches, Maſoretiſches, als Philoſophiſches (f), woraus dann leicht der Schluß zu machen, daß die Erndte der Philoſophi-

ſchen

ſchen Hiſtorie bey dieſer Nation gar mager ausfallen müſſe.

VI. Noch mehr Unordnung und Dunckelheit aber macht in dieſelbige die ein paar Jahrhundert vor Chriſti Geburt unter den Jüden in Egypten aufgekommene, und nach der Zerſtörung des Tempels mehr in den Schwang gebrachte Vermengung der Heydniſchen Philoſophie und der Jüdiſchen Theologie, nebſt der von dieſen Leuten gebrauchten Allegoriſchen Erklärung, und damit eingeführten Symboliſchen und geheimen Lehr-Art. Dann gleichwie dadurch ein gar ſchädlicher Syncretiſmus eingeführet worden, alſo iſt auch denjenigen, welche einen gewiſſen Grund der Wahrheit und des Hiſtoriſchen Glaubens ſuchen, die Gelegenheit benommen worden, die wahre Meynung einzuſehen, und ein gründliches Urtheil davon zu fällen (g).

VII. Endlich ſo iſt auch der Beweiß derjenigen Lehrſätze, welche von den Jüden angenommen worden ſind, und zur Philoſophie gezogen werden können, mehrmalen nicht ſo wohl ein vernünfftiger Schluß, als vielmehr ein unvernünfftiges Vorurtheil des Alterthums und der Tradition, wor-

aus erhellet, daß die Jüden auch in Philoſophiſchen Materien ſich nicht Philoſophiſch aufgeführet, und daß man in der Hiſtorie ihrer Philoſophie mehr auf die Lehrſätze als deren Beweiſe ſehen müſſe (h).

VIII. Was aber die Jüdiſche Lehrſätze ſelbſt betrifft, ſo begreiffen einige derſelbigen eine offenbare und jederman bekannte, andere eine geheime Lehre, welche man, was die Lehr-Art anbelangt, nach der Gewohnheit der Grichiſchen Philoſophie Eſotericam, gleichwie jene Exotericam nennen kan (i). Jene enthält theils Glaubens- theils Sitten-Lehren, dieſe aber iſt die Cabbala, und daher werden wir dreyerley Entwürffe der Jüdiſchen Lehren zu machen haben, einen, der die doctrinas theticas begreifft, den andern, der die doctrinas ethicas vorſtellt, und den dritten, der die doctrinas Cabbaliſticas entwirfft. Von den erſtern zweyen wollen wir in dieſem, von den letztern in dem folgenden Abſchnitt handeln.

IX. Die Jüdiſche Lehrſätze, welche die Artickul der natürlichen und geoffenbarten Religion begreiffen, ſind lange in keiner beſondern ordentlichen Verfaſſung geweſen

(k), bis

(k), bis ſie endlich Sec. XII. in eine förmliche Geſtalt gebracht worden, nach welchen ſodann die übrige bey den Jüdiſchen Lehrern vorkommende Lehrſätze einzurichten ſind (l).

X. Die Sitten-Lehre iſt bey den Jüden nicht Syſtematice, ſondern parænetice und aſcetice, und alſo nicht Kunſtmäſſig abgehandelt worden, bis endlich dieſe Nation an der Ariſtoteliſchen Philoſophie einen Geſchmack gefunden, und auch eine Philoſophiſche Lehr-Art angenommen hat (m): Ausgenommen, daß ſie die Pflichten des Menſchen in eine gewiſſe Anzahl Geſetze eingeſchloſſen (n), darinnen aber das natürliche und geoffenbarte Licht mit den müſſigen Einfällen menſchlicher Erfindungen gräulich vermiſchet hat.

XI. Uberhaupt hat dieſe Nation lieber das ungründliche, dunckle, ungewiſſe und unnützliche, als das gründliche, deutliche, gewiſſe und nützliche excolirt, und das Studium Talmudicum und Cabbaliſticum dem Studio Thetico & Morali, nach unſerer Art zu reden, vorgezogen, und alſo verdienet, daß man ſie mit unter die falſche Philoſophos nicht ohne Grund zählet.

 (a) Wann

(a) Wann wir hier von der Philoſophie und Theologie der Jůden reden, ſo verſtehen wir darunter hauptſächlich diejenige Lehre, welche nach dem Verfall der Jůdiſchen Republique, und nach der Zerſtörung des Tempels zu Jeruſalem überhand genommen, und unter den Jůden im Schwang gegangen. Dann von den Haupt-Lehrſätzen der Jůdiſchen Secten haben wir ſchon in dem erſten Abſchnitt dieſes Capituls hinlängliche Nachricht ertheilet. Dieſe Lehrſätze der Jůden aber, gleichwie ſie meiſtentheils auf der Tradition beruhen, alſo enthalten ſie allerdings vieles, welches die Geſtalt der Jůdiſchen Philoſophie und Theologie (welche zwey Stücke ſich nicht wohl von einander trennen laſſen) vorſtellet, ſo wie ſie auch noch vor der Zerſtörung des Tempels ausgeſehen; Weil aber der Jůdiſchen Tradition, welche nach und nach gewachſen iſt, bis ſie in dem Talmud zur männlichen Geſtalt gekommen, vieles nach und nach beygeſetzet worden, ſo iſt ſchwer zu urtheilen, was älter oder jünger ſeye; und kan man keinen Lehrſatz mit gutem Grund für älter halten, als die Zeugniſſe ſind, worauf er ſich gründet, ob er gleich manchmal eine alte Jůdiſche Lehre enthalten mag.

(b) Conf. Jo. Conr. Schrammii *Introductio in Dialecticam Cabbaleorum c. I. §. 17. p. 26.* Eben dergleichen haben wir von der Philoſophie der Barbarn *Tom. I. p. 98. ſeqq.* angemerckt, und daraus geſchloſſen, daß viele Kennzeichen der falſchen Philoſophie darinnen zu finden ſeyen. Das gilt nun auch von der Jůdiſchen Lehre, in ſo ferne ſie nemlich ſolche Materien zu ihrem Gegenſtand

genſtand hat, welche nicht eine Offenbarung, ſondern die geſunde Vernunfft zum principio cognoſcendi erfordern, oder, wo ſie auch in den geoffenbarten Wahrheiten enthalten ſind, zugleich doch von der Vernunfft begriffen werden können, als von welchen uns dermalen, da wir von der Philoſophie, und nicht von der Theologie der Jůden eigentlich zu handeln haben, die Rede iſt. Was demnach das ungereimte Ipſe dixit des Pythagoræ für Pedanterey und falſchen Geſchmack der Weißheit bey ſich führet, das hat auch der Jůden Tradition; daher man ſichs nicht wundern laſſen darf, daß unter ihren Lehrſätzen, ſo durch die Tradition fortgepflantzet worden ſo viele ungereimte Thorheiten ſich finden, wie hievon die Talmudiſche Schrifften ein genugſamer Zeuge ſind. Was übrigens für Schrifften hiebey zu Rath zu ziehen, iſt oben ſchon im Anfang dieſes Capituls angezeiget worden, welchem man Jo. Henr. Maii *Synopſin Theologiæ Judaicæ*, und Basnage *Hiſtorie des Juifs l. IV. & V.* welche eine ausführliche Abhandlung der Jüdiſchen Lehren enthalten, beyfügen kan.

(c) Daß die Jüden einen Unterſchied machen unter denen aus der Vernunfft begreifflichen und denen durch die Tradition zu erweiſenden Lehren, iſt aus des R. Jehuda Hallevi Diſcours in dem Buch *Coſri p.* 113. *ſeqq.* zu erſehen, wo er die ſtatuta intellectualia von dem von GOtt geoffenbarten Geſetze unterſcheidet, und ſie zwar für nöthige Progymnaſmata und eine Einleitung zum Geſetz ausgibt, aber doch dafür hält, daß ſie nicht nur nicht hinlänglich genug ſeyen, ſondern auch in dem Iſrael

gegebenen Geſetze viele der Vernunfft unbegreiffliche Dinge enthalten ſeyen. Eine gleiche Stelle aus des R. Bechai *Comm. in Legem*, in welcher die præcepta intellectualia, das iſt, die Lehrſätze, von welchen den Menſchen ſein eigener Verſtand unterrichtet, von den præceptis traditionis, welche ohne Tradition nicht können verſtanden werden, unterſchieden werden, führet an Jo. a Lent *de Mod. Theol. Jud. c. I.* § 10. *p.* 10. Ungeachtet nun die Jüden hierinnen noch zimlich vernünfftig zu handeln ſcheinen, ſo verderben ſie doch alles wiederum dadurch, daß ſie die natürlich eingepflantzte Lehren wenig achten, und alles auf das Geſetz, zumahl aber die mündliche Tradition ankommen laſſen, und dafür halten, daß wer der Vernunfft folge, in der Wüſte ohne Licht und Leitfaden zum Fall und Sturtz einhergehe, wie hievon des R. Schem Tof Worte in *præf. ad Moreh Nevochim l. c.* §. 5. *p.* 6. zeugen. Zwar hat Maimonides, dem von Averroë und andern Philoſophis ein beſſerer Geſchmack beygebracht worden war, einen andern und vernünfftigern Weg erwählet, und viele Lehrſätze mit feinen Gründen aus der Vernunfft erwieſen, wie wir dann in dem Verfolg einen guten Theil der Jüdiſchen Lehrſätzen, in ſo ferne ſie durch philoſophiren können erreicht und begriffen werden, aus Maimonide beweiſen werden. Er hat auch ſeinen Landsleuten hierinnen einen beſſern Geſchmack beygebracht, wie das Exempel des Menaſſe Ben Iſrael und anderer uns belehren kan. Indeſſen können uns die Maimonidi und ſeinen Anhängern hierüber erregte groſſe und

weit-

weitläufftige Ungelegenheiten, deren am Ende des vorigen Abſchnitts gedacht worden, und ihn eben um dieſer Urſache willen mit dem Verdacht der Ketzerey belegt haben, ingleichem die wider die Studia profana gemachte Verordnungen genugſam belehren, was vor Feinde der gröſte Hauffe der Jüden von der Philoſophie geweſen ſeye, und wie ſehr ſie einem ungereimten ſtudio traditionum angehangen haben, welches ſo groß geweſen, daß ſie ſich endlich einfallen laſſen, Ariſtoteles habe ſeine Philoſophie aus der Tradition genommen, wie oben ſchon erinnert worden iſt. Daß neuerer Zeiten die Jüden ebenfalls mit dieſer Meynung eingenommen ſeyen, iſt aus demjenigen zu erſehen, was der Herr Jo. Georg. Wachter in dem *Spinoziſmo* **im Jüdenthum** *p.* 47. *ſeqq.* hievon diſputiret hat, wo er die von Mose Germano, oder, wie er bey den Chriſten geheiſſen, Petro Speeth, hievon behauptete Lehrſätze widerleget, und wohl bemercket, daß die Jüdiſche Schule alle Philoſophie und natürliche Religion läugne.

(d) *Vid. not.* (b). Inſonderheit gilt dieſes auch von der Cabbala, deren undeutlicher, rätzelhaffter und Hieroglyphiſcher Vortrag, die Syncretiſtiſche Vermiſchung Himmelweit von einander entferneter Principiorum, die Enthuſiaſtiſche Verfaſſung und Endzweck, die gezwungene allegoriſche Beweiſe, u. d. g. lauter unbetrügliche Kennzeichen einer falſchen Philoſophie ſind.

(e) Die Exegeſis Judaica hängt zwar mit der Philoſophia Judaica arcana oder Cabbaliſtica genau zuſammen, als welche aus nichts anders

als einer aus dem Geſetz genommenen, und auf Heydniſche, Enthuſiaſtiſche und überſtiegene Grillen applicirten Erklärung und Vortrag beſtehet. Allein gleichwie die Raiſonnemens elend ſind, und von keinem geſunden Geſchmack zeugen, wie wir ſeines Orts hören werden; alſo iſt auch dieſe Exegeſis Philoſophica ſo elend und jämmerlich, daß man nicht weiß, ob man darüber lachen oder weinen ſoll. Wer ein Exempel haben will, ſchlage nur den Cabbaliſtiſchen Tractat, *Siphra de Zeniutha*, nach, ſo einen Theil des Buchs Sohar ausmacht, und in der *Cabbala Denudata Tom. II. p. 348. ſeqq.* zu finden iſt, ſo wird man ſich wundern, wie übel der gute Jochaides, oder wer ſonſt der Schmid dieſes dunckeln und ungereimten Geſchmiers geweſen iſt, mit dem Anfang des Geſetzes: Im Anfang ſchuf GOtt, ꝛc. umgeſprungen iſt. Es hat auch der Herr REIMMANN. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 8. §. 5. p. 145.* gar wohl erinnert, daß die Rabbiniſche Medraſchim oder Commentarii, das *Bereſchith Rabba* des R. VSCHAIA, das *Baal Hatturim* des R. JACOB BEN ASCHER, welche auf dem Rand der Buxtorfiſchen Bibel ſtehen, von gleichem Gelichter ſind. Daß es die Therapeuten in Egypten alſo gemacht, und ihnen Philo darinnen nachgefolget, iſt oben ſchon erinnert worden, und verdienet hievon des Herrn HERMAN. VON DER HARDT artige **Hiſtorie des** *Studii Hebraici*, welche den *Prodromum* zu ſeinen *Ephemeridibus Philologicis* ausmacht *p. 3. ſeq.* hiebey nachgeleſen zu werden, womit man RICH. SIMONIS *Hiſt. Crit. Commen-*

mentat. V. T. P. I. c. 2. p. 18. ſeq. der Teutſchen zuſammen gezogenen Edition vergleichen kan, wo man auch ein Exempel findet. Es haben auch die wunderliche Måhrlein der Jůden, dergleichen z. E. in der *Zennah verennah* und andern ſolchen Commentariis ſind, keinen andern Urſprung, als die unter ſolchen Symboliſchen Vorſtellungen verſteckte Jůdiſche Grillen, wovon die von dem Herrn Wolfio *Biblioth. Hebr. P. II. pag. 976. ſeq.* angefůhrte Auctores nachzuſehen. Aus welchem allem dann abermals leicht der Schluß zu machen, was von einer auf ſolche Art characteriſirten Philoſophie und Theologie zu halten ſeye.

(f) Was dieſe Jůdiſche Diſciplinen zu bedeuten haben, kan man aus des Herrn Jac. Frid. Reimmanni ſchönen **Einleitung zur Hiſtorie der Jůdiſchen Theologie** lernen, wo *c. XII. p. 208. ſeqq.* von der Hiſtorie der Theologiæ Liturgicæ, *c. XIII. p. 227. ſeqq.* von der Hiſtorie der Theologiæ Maſorethicæ, *c. XIV. p. 259. ſeqq.* von der Hiſtorie der Theologiæ Talmudicæ gelehrt gehandelt wird.

(g) Davon werden wir, wann wir von dem Urſprung der Philoſophiæ Cabbaliſticæ reden werden, das mehrere anzumercken Gelegenheit haben. Hier bemercken wir dieſes nur, um die Jůdiſche Philoſophie und Theologie nach ihren eigentlichen Kennzeichen kennen und beurtheilen zu lernen.

(h) Es haben ſich zwar einige Gelehrte die Můhe gegeben, die Methode und Art zu ſchlieſſen und zu urtheilen, deren ſich die Rabbinen ſo

wohl in Exegeticis & Talmudicis, als auch Cabbaliſticis bedienet, zu entwerffen, wie wir dann ſchon *Tom. I. p. 73.* des Herrn Jo. Julii Struvii *Rudimentorum Logicæ Ebræorum*, und des Herrn Joh. Conr. Schrammii *Introductionis in Dialecticam Cabbaleorum* Erwähnung gethan haben. Allein des erſtern Arbeit beweißt weiter nichts, als daß etliche Jüdiſche Rabbinen in der Erklärung der H. Schrifft gewiſſe Regeln und Canones Hermeneuticos gemacht, und ſich darnach gerichtet haben. Der andere zeigt zwar, daß man die Artem Analyticam Ariſtotelis auf die Cabbaliſtica Dogmata appliciren, und alſo durch eine Kunſt-mäſſige Analyſin hinter ihre Meynungen und Gedancken kommen könne, muß aber ſelbſt *c. V. §. 12. p. 108.* geſtehen, daß die Jüden unſerer Art des Vortrags und der Raiſonnemens gantz ungewohnt und unerfahren ſeyen, und man es aus den Chriſten ergäntzen müſſe; ingleichem daß bey dieſer Nation eine groſſe Unwiſſenheit, Ungeſchicklichkeit und Unordnung herrſche, welche aus einer ungereimten Feindſchafft wider die Philoſophie und ſchöne Wiſſenſchafften herkomme, und tauſenderley Irrthümer durch falſche Vernunfft-Schlüſſe und Verachtung der Geſetze einer geſunden Vernunfft-Lehre hervor bringe, vid. *c. VI. §. 5. 6. p. 139. ſeqq.* Welches genug iſt, zu erweiſen, daß man auf die Beurtheilungen der Jüdiſchen Lehrer nicht ſonderlich zu ſehen habe. Doch iſt hierinnen Maimonides und andere nach ihm auszunehmen, welche angefangen haben, philoſophiſcher von einer Sache zu re-

reden, und die nöthige Beweiſe anzuführen, wie wir noch in Zukunfft hören werden.

(i) Daß die Jüdiſche Lehrer, ſonderlich die Cabbaliſten, ſich der von den Grichiſchen Philoſophis beliebten doppelten Lehr-Art, deren eine Exotericôs, die andere Eſotericôs und Acroamaticôs unterrichtet, bedienet haben, kan man aus ihren Schrifften, ſonderlich den Cabbaliſtiſchen, gar eigentlich ſehen. Wie dann der Herr Baron von ROSENROTH *Præf. ad Cabbalæ Denudatæ Tom. II. p. 5.* gar wohl bemercket hat, daß in dem Buch *Sohar* eine doppelte Lehr-Art ſeye, indem einiges bekannter und gemeiner iſt, das meiſte aber in hohen Geheimniſſen unter räzelhafften Vortrag für die vertraute Schüler vorgetragen werde, ſo, wie Ariſtoteles ſeine Lehren in Acroamatica und Exoterica eingetheilet hat. Noch deutlicher aber kan man den Unterſchied ſehen, wann man die dogmata Catechetica, Thetica und Talmudica mit den dogmatibus Cabbaliſticis vergleichen mag, da jene gleichſam nur die gemeine, dieſe aber die geheime Lehre ſind, welche unter verblümtem und geiſtlichem Verſtand die darunter liegende Lehren gleichſam mit einer Decke verhüllet. Ob aber die Jüden von den Heyden, oder dieſe von jenen dieſe Lehr-Art entlehnet, daran iſt zwar nicht viel gelegen, indeſſen doch auch gar leicht auszumachen, wann man den Schickſalen dieſer geheimen Lehr-Art und der diſciplinæ arcanæ, welche wir jederzeit ihres Orts fleiſſig berühret und angemercket haben, nachdencken mag. Der Herr JOH. CONR. SCHRAMM.

in

in *Dialectica Cabbaleorum c. II.* de diſcrimine exotericorum & acroamaticorum apud Cabbaleos handelt, §. 3. *p.* 29. behauptet das letztere, und hält dafür, daß dieſe Lehr-Art von den Jüden auf die Heyden gefloſſen ſeye, weil dieſelbige ſchon von Moſe nothwendig habe müſſen gebraucht werden, bey den verſchiedenen Neigungen, Vorurtheilen und Ingeniis der aus Egypten gezogenen Iſraeliten, die Göttliche Geheimniſſe vernünfftig, und nach eines jeden Beſchaffenheit und Umſtänden vorzutragen, ſo, daß erſtlich die Geſetze, und dann die Rationes der Geſetze denſelbigen beygebracht worden; welche letztere aber, da ſie wegen der Leichtſinnigkeit des Volckes und wegen der fremden Völcker nicht öffentlich gelehrt werden können, in einem Privat-Unterricht durch eine geheime Lehr-Art allein beygebracht werden müſſen, welches bey den Jüden bis auf Chriſti Zeiten Herkommens geweſen, von dem Heyland aber ſelbſt beybehalten worden. Nun iſt zwar hier unſers Orts nicht, zu unterſuchen, wie weit dieſes Vorgeben von der geheimen Lehr-Art Moſis Grund habe oder nicht, und wie weit man einen arcanam docendi methodum bey ihm zugeben könne, als wovon hernach weitläufftiger zu reden ſich Gelegenheit finden wird. Allein ſo viel iſt doch hier anzufügen, daß, wann man gleich einen ſolchen von Moſe gebrauchten geheimen Methodum in gewiſſem geſunden Verſtand zugibt, es deswegen doch nicht folge, daß derſelbige der Urſprung aller geheimen Lehr-Art bey den Heyden geweſen ſeye, nachdem unläugbar, und die von

uns

uns *Tom. I.* entworffene Hiſtorie der Barbariſchen Vőlcker unumſtőßlich darthut, daß bey den Chaldåern, Perſern, Egyptern, ja gar bey den alten Galliern, Britten und Celten dergleichen Lehr-Art noch vor Moſis Zeiten űblich geweſen, und im Schwang gegangen ſeye. Und da ſonderlich die gantze Symboliſche und Hieroglyphiſche Theologie der Egypter ein unverwerflicher Zeuge iſt, ſo iſt daraus Sonnen-klar, daß dieſe Lehr-Art nicht erſt von Moſe erdacht und aufgebracht, und ſodann ihm von den Heyden abgeſehen worden; ſondern ſie iſt ein Werck des allergraueſten Alterthums, das bey damaligen rűden und rohen Zeiten dieſe Art zu lehren fűr nűtzlich gehalten, und welche auch der in aller Weißheit der Egypter unterrichtete Moſes beybehalten hat, wie der geheime in der Epiſtel an die Hebråer aufgeſchloſſene Verſtand des Levitiſchen Geſetzes und der Ceremonien genugſam erweiſen kan. Eine gantz andere Frage aber iſt, ob die von den Cabbaliſten beobachtete geheime Methode von Moſe oder von den Heyden hergenommen ſeye? als welche aus der Unterſuchung des Urſprungs der Cabbalæ ihr Licht und Entſcheidung bekommen muß; Da dann der Verfolg zeigen wird, daß man ehender Urſache habe zu glauben, das Heydniſche Egypten, wo die Cabbala, wie wir ſie als eine Jůdiſche Methaphyſicam anſehen, jung geworden, habe den Stoff dazu hergegeben, als Moſes, wiewohl nicht unwahrſcheinlich, daß, da etwas dergleichen unter den Jůden ſelbſt ſchon űblich geweſen, die in Egypten ausgebrűtete halb-

Jů-

Jüdiſche halb-Heydniſche Theologie, die daſelbſt ohnedem daran gewöhnt geweſen, ihre Rechnung dabey gefunden, und ſelbige nicht nur beybehalten, ſondern auch noch geheimer gemacht habe, um den Leuten weiß zu machen, daß weiß nicht was für groſſe Göttliche Geheimniſſe darunter verborgen liegen. Wenigſtens halten die Jüdiſche Lehrer dieſe geheime Lehr-Art für ſo heilig, daß ſie vorgeben, daß deren Propalirung mit dem Tod geſtrafft werde. Man beſehe hievon den merckwürdigen Schluß des Cabbaliſtiſchen Buchs *Idra Rabba Sect. XLV.* §. 1134. *ſeqq. T. II. Cabbalæ Denudatæ pag.* 516. *ſeqq.* ingleichem den R. Isaac Loria *de Revolut. Animar. P. III. c.* 49. *Cabbalæ Denudatæ T. II. P. II. p.* 476. Wie dann auch derjenige Cabbaliſte, der den Baron von Roſenroth unterrichtet, da ſo wohl dem Baron als ihm ein Sohn geſtorben, dieſes als eine Straffe für die ihm geoffenbarte Cabbaliſtiſche Geheimniſſe gehalten hat. Viele artige Materien, welche ſonſt hieher gehören, unſers Vorhabens wegen aber hier nicht können berühret werden, findet man bey dem Herrn Schramm. *l. c.* wo eine die Philoſophiſche Hiſtorie gar wohl erläuternde Vergleichung der Jüdiſchen und Grichiſchen geheimen Lehr-Art zu finden iſt.

(k) Der erſte, welcher ein Compendium Theologiæ Judaicæ verfertiget, iſt der R. Saadias geweſen, ein Sec. X. zu Sora lebender Jüdiſcher Lehrer, von welchem in dem vorigen Abſchnitt ſchon das nothwendige erinnert worden iſt.

Der-

Derſelbige hat in Arabiſcher Sprache ein Buch unter dem Titul: *Sepher Haæmunah*, das iſt, *Liber de Fide*, verfertiget, welches R. Jehuda Ben Samuel Abben Tibbon ins Hebråiſche überſetzet, und zu **Amſterdam** 1648. und 1670. heraus gekommen iſt, wovon man bey HOTTINGERO *Hiſt. Eccl. Sec. X. Sect.* 4. *p.* 137. *ſeqq.* einen weitlåufftigen Auszug findet. Darinnen handelt der Auctor in dem erſten Buch von der Schöpffung, welche er aus der Schrifft erweißt, und die Vorſehung beſtåttiget; In dem andern Buch beweißt er, daß nur ein GOtt ſeye, und låßt dabey ſein Jůdiſches Låſter-Gifft wider die Lehre von der Heil. Dreyeinigkeit aus, handelt auch von den Göttlichen Eigenſchafften; In dem dritten Buch handelt er von den Geſetzen, Propheten und deren Amt, den Leviten, der Beſchneidung und andern zum Ceremonial-Geſetz gehörigen Lehren; In dem vierten wird von dem Gottesdienſt und der Religion gehandelt, und die Materie von dem Endzweck der Schöpffung des Menſchen, der Vorſehung, und was wider GOttes Willen geſchiehet, u. ſ. w. tractirt; In dem fůnfften Buch handelt er von den Wercken der Gerechtigkeit und der Sůnde, wo ſich ſonderlich der Jůdiſche Phariſåiſche Sauerteig dapfer blicken låßt; In dem ſechſten Buch wird die Subſtanz und Weſen der Seele, und der Tod, ingleichem die Eigenſchafften, Sitz, Wercke, Belohnung, ꝛc. der Seele, der Lebens-Termin, der Engel des Todes, u. ſ. w. betrachtet, auch die Umwålzung der Cörper zur Zeit der Auferſtehung ver-

verworffen; Das ſiebende Buch erweiſt die Aufer- ſtehung der Todten aus der Natur, dem Sinn und Empfindung des Menſchen, der Schrifft und der Tradition; In dem achten Buch wird die letzte Erlöſung Iſraelis durch den Meſſiam abge- handelt; Im neunten die Lehre von der Belohnung der guten- und Beſtraffung der böſen Wercke betrachtet, und das zukünfftige Leben erwieſen; In dem zehenden Buch werden endlich verſchiedene Sitten-Lehren vorgeſchrieben, nach welchen ſich der Menſch zu achten und zu richten hat. Welches Compendii Theologiæ Theticæ Judæorum wir hier um deswillen etwas weitläufftiger erwähnen, weil es nicht nur in der That das erſte iſt, ſo zwey Secula älter iſt, als die von Maimonide zuſammen getragene Glaubens-Artickul, ſondern auch weder Basnage, der das **vierte Buch** ſeiner **Jüdiſchen Hiſtorie**, das die Jüdiſche Lehren vorträgt, mit Maimonidis Artickuln anfängt, noch der ſonſt ſo fleiſſige Herr Reimmann. in der **Hiſtorie der Theologie der Jüden** *l. I. c.* 5. §. 11. wo er von der Theologiæ Theticæ fatis vom Sec. V. biß aufs Sec. XII. da Maimonides gelebet, handelt, deſſen Erwähnung gethan haben; dahingegen es Buddeus *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 32. *p.* 171. aus L. Odhelii *Synagoga bifronte p.* 59. berühret hat. Indeſſen iſt dieſes Jüdiſche Lehr-Buch doch in kein anderes als Privat-Anſehen gekommen, und Maimonidi bleibt allerdings die Ehre, das Symbolum fidei Judaicæ verfertiget zu haben.

(l) Mai-

(l) Maimonides iſt nach dem Zeugnis Abarbanelis *de Capit. fidei c. I. pag. 3.* der erſte geweſen, der bey den Jüden ein Symbolum fidei eingeführet hat, welches aus ihm von vielen iſt ausgezeichnet und vorgeſtellet worden, deren Nahmen der Herr Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 5. §. 13. p. 63. not.* (2) nennet, und welchen man Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. c. I. p. 1. ſeqq.* und Jo. Jac. Schudt. in den Jüdiſchen Merckwürdigkeiten *P. II. l. VI. c. 27. §. 18. pag. 39.* und die vom Herrn Wolf. *Biblioth. Hebr. P. I. p. 867.* genannte hinzu thun kan. Weil nun dieſe Glaubens-Artikul, deren dreyzehen ſind, den Grund der Jüdiſchen Lehren in ſich faſſen, ſo, wie ſich die Jüden alleſamt dazu bekennen müſſen, in denſelbigen aber die Grundſätze der natürlichen Religion mit enthalten ſind, ſo wollen wir ſie hieher ſetzen, um bey dem folgenden Entwurf der Jüdiſchen Lehrſätze urtheilen zu können, wie weit ein Lehrſatz in den Grund des Jüdiſchen Glaubens einſchlage. Sie lauten aber alſo:

I. Ich glaube mit vollkommenem Glauben, daß GOtt ein Schöpffer, Regierer und Erhalter iſt aller Creaturen, noch würcket, und würcken wird in alle Ewigkeit.

II. Ich glaube mit einem vollkommenen Glauben, daß GOtt der Schöpffer einig iſt, und keine ſolche Einigkeit mehr, dann in Ihm, mag gefunden werden, welcher allein unſer GOtt geweſen, iſts noch, und wird es auch bleiben in Ewigkeit.

III. Ich glaube, ꝛc. daß GOtt der HErr nicht leiblich iſt, oder einige leibliche Eigenſchafft an ſich hat, auch kein leibliches Weſen Ihm möge verglieehen werden.

IV. Ich glaube, ꝛc. daß GOTT der erſte und der letzte iſt, und vor Ihm nichts geweſen ſeye, und Er der letzte in Ewigkeit bleiben werde.

V. Ich glaube, ꝛc. daß Er allein anzubeten ſey, und keiner neben Ihm ſonſt ſoll angebetet werden.

VI. Ich glaube, ꝛc. daß alles, was die Propheten geredet und gelehret haben, lauter Wahrheit ſeye.

VII. Ich glaube, ꝛc. daß die Lehr und Prophecenung Moſis wahr ſeye, und daß er ein Vater und Haupt aller Weiſen geweſen.

VIII. Ich glaube, ꝛc. daß das gantze Geſetz, welches wir jetzt haben, dasjenige ſeye, welches Moſi, unſerm Meiſter, gegeben worden.

IX. Ich glaube, ꝛc. daß dieſes Geſetz nimmer ſoll verändert, und uns kein ander Geſetz von GOtt wird gegeben werden.

X. Ich glaube, ꝛc. daß GOTT alle Wercke und Gedancken der Menſchen kennet und verſtehet.

XI. Ich glaube, ꝛc. daß GOtt vergelten und belohnen werde, die Seine Gebote halten, und ſtraffen werde alle, die ſie übertretten.

XII. Ich glaube, ꝛc. daß der Meſſias noch kommen werde, und wann Er ſchon lange auſſen bleibt, will ich gleichwol hoffen, und auf

Ihn

Ihn harren, und warten alle Tage, biß Er kommt.

XIII. Ich glaube, ꝛc. daß eine Auferweckung der Todten ſeyn werde, zu der Zeit, die GOtt dem Schöpffer wohlgefallen wird, deſſen Nahme gebenedeyet und gelobet ſeye in Ewigkeit, Amen.

Dieſe dreyzehen Ikkarim oder Glaubens-Articul wurden zwar von den Jüden mit einem faſt allgemeinen Beyfall aufgenommen, doch fanden ſich einige, welche Maimonidi dieſe Ehre nicht gönnten, und daher bald dieſes bald jenes an ſolchen Glaubens-Artickuln auszuſetzen hatten. Darunter thaten ſich ſonderlich zwey hervor, der R. Chasdai im vierzehenden, und der R. Joseph Albo im fünfzehenden Seculo, welche ſonderlich daran ausgeſetzet, daß er viele nöthige Glaubens-Artickul ausgelaſſen, die Glaubens-Lehren und Lebens-Regeln nicht von einander unterſchieden, und die Fundamental-Artickul von denen, welche das Fundament nicht berühren, nicht abgeſondert habe. Daher hat der erſtere in ſeinem Buch, *Or Jehovah*, die Fundamental-Artickul von den nicht-fundamentalen unterſchieden, und ſie in zweyerley Claſſen eingetheilet, nemlich in Artickul, welche man ſchlechterdings wiſſen muß, als da ſind, daß ein GOtt iſt, daß Er einig im Weſen, daß Er nicht leiblich oder cörperlich, oder eine Krafft des Cörpers ſeye; und in Artickul, die man in gewiſſer Abſicht wiſſen muß, weil ſonſt das gantze Gebäude der Religion über einen Hauffen fallen würde; dahin zählt er dieſe ſechs Lehrſtücke:

ſtücke: 1. daß GOtt eine Erkänntnis von den Creaturen habe: 2. daß Er derſelbigen Sorge trage: 3. daß Seine Macht unendlich ſeye: 4. daß die Weiſſagungen wahr ſeyen: 5. daß ein freyer Wille ſeye: und 6. daß ein Jüngſtes Gericht ſeyn werde. Uberdas ſetzt er ſolche Artikul, die man, ohne in den Verdacht der Ketzerey zu verfallen, nicht läugnen kan. Und die gründen ſich entweder auf kein beſonders Gebot, und ſind achte: 1. die Schöpffung der Welt, 2. die Unſterblichkeit der Seele, 3. die Belohnung und Beſtraffung nach dem Tod, 4. die Auferſtehung der Todten, 5. die Ewigkeit des Geſetzes, 6. die Vortreflichkeit der Prophetiſchen Weiſſagung Moſis, 7. die Antwort des Hohenprieſters durchs Urim und Thummim, 8. der Meſſias und deſſen Ankunfft; Oder ſie gründen ſich auf beſondere Gebote und Verordnungen, und ſind drey: 1. das Gebet und Seegen der Prieſter, 2. die Nutzbarkeit der Buſſe, 3. der Anfang des Jahrs, und die vier unterſchiedene Zeiten deſſelbigen, vid. ABARBANEL in *Roſch Amanah c. 2.* Der andere, nemlich R. JOSEPH ALBO, hat ſich in ſeinem *Sepher Ikkarim* oder Syſtemate Theologiæ Dogmaticæ bemühet, noch eine andere Eintheilung zu machen; dann er ſetzet nur drey Fundamental-Artickul: 1. daß ein GOtt ſeye, 2. daß das Geſetz von GOtt ſeye, 3. daß eine Belohnung des Guten und Beſtraffung des Böſen nach dieſem Leben zu finden ſeye. Aus jedem derſelbigen leitet er andere Artickul, die daraus flieſſen, her, ſo, daß er alles in eine allem Anſehen nach

denen

denen Scholaſticis abgeborgte Syſtematiſche Ordnung geſetzet, dabey auch das Glück gehabt hat, daß vielen unter den Jüden dieſes Syſtema beſſer eingeleuchtet hat. Deſſen ungeachtet, und ob gleich auch noch andere ihre Erinnerungen machten, und die Glaubens-Artickul in eine andere Geſtalt gieſſen wolten, ſo behielten doch die Artickul des Maimonidis die Oberhand, ſo, daß ſie bey den Jüden als ein ordentliches Symbolum eingeführet und beybehalten worden, wovon LAVR. ODHELIVS *in Synagoga bifronte pag.* 68. *ſeqq.* JO. A LENT in *Theol. Jud. moderna c. I.* §. 14. *ſeqq. p.* 18. *ſeqq.* CARPZOVIVS in einer eignen diſſ. *de tredecim articulis fidei Judaicæ, Diſpp. acad. p.* 483. *ſeqq.* REIMMANN. *l. c. p.* 68. *ſqq.* BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 32. *p.* 170. *ſq.* weitläufftiger können nachgeſehen werden. Unter den neuern Jüden hat keiner mehr die doctrinas theticas der Jüden erklärt, als MENASSE BEN ISRAEL, deſſen hieher gehörige Schrifften bey HIERONYMO KROMAYERO in *Scrutinio Religionum diſſ.* 4. *pag.* 76. *ſeqq.* und REIMMANNO *l. c.* §. 18. *p.* 72. angezeigt werden.

(m) Die überhand nehmende Liebe zu den Talmudiſchen Traditionen hat bey den Jüden das Studium Morale ſehr gehindert, wie man dann auſſer dem Tractat der *Pirke Abboth* wenig Moraliſches in dem Talmud ſelbſten findet. Nachdem aber die Studia unter den Jüden in Occident mehr in Schwang gekommen, und ſie vermuthlich darinnen durch das Exempel der Chri-

ſten angefriſchet worden, ſo fiengen ſie auch an die Ethicam beſſer zu excoliren. Wie man dann von dem Sec. XI. und XII. an viele Jüdiſche Moraliſten antrifft, welche man bey HOTTINGERO *Biblioth. Orient l. I. cl. 6. p. 27.* LAUR. ODHELIO in *Synagoga bifronte p. 71.* CARPZOVIO *Introd. in Theol. Judaic. c. X. §. 8. p. 80.* REIMMANNO *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 10. §. 7. ſeqq. p. 184. ſeqq.* mehrere Nachricht findet. Man muß aber keine Syſtematiſche und gründliche Abhandlungen der Sitten-Lehre bey ihnen ſuchen, ſondern es ſind aſcetiſche, oder doch methodo exoterica abgehandelte Moraliſche Schrifften. Wiewohl einer vor dem andern ſich einer beſſern Ordnung bedienet hat, wohin des R. BECHAI *Chobhath Lebhabhoth* oder Hertzens-Pflichten, des R. MAIMONIDIS *Halcehoth Daoth* oder Sitten-Regeln, des R. JEDAIAH HAPPENINI *Bechinath Olam* oder Welt-Prüfung, gehören, von welchen, nebſt dem Herrn WOLFIO in der *Biblioth. Hebr. P. I.* unter jedes Artickul, auch bey dem Herrn REIMMANNO *l. c.* Nachricht zu finden iſt. Doch gab es auch einige, welche die Ethicam Ariſtotelicam nach der Mode ihrer Zeit auch ihren Landsleuten anzupreiſen und vorzutragen nicht ermangelten; wohin ſonderlich des oben ſchon angeführten R. ABRAHAM BAR CHASDAI Bücher *de Anima*, und ſein *Dialogus inter Principem & Naziræum* gehören, conf. WOLF. *l. c. p. 58.* ingleichem was R. KALONYMUS ex familia Kalonymi von der Moral geſchrieben und überſetzet hat,

wovon

wovon der Herr Wolf. *l. c. p.* 1008. Nachricht gibt. So hat auch der R. Meir Alguadesch, der A. C. 1405. in Spanien Königlicher Leib-Medicus geweſen, die *Libros Ethicos Ariſtotelis* Hebräiſch überſetzt, welche Uberſetzung aber noch nicht edirt iſt, gleichwie die von ihm zuſammen getragene *Sententiæ Ariſtotelis*, vid. Wolf. *l. c. pag.* 744. Uber dieſes Buch hat R. Joseph Ben Schem Tof einen *Commentarium* verfertiget, vid. Idem *pag.* 221. 571. Ubrigens iſt leicht zu erachten, daß eine groſſe und ſchädliche Vermiſchung des Guten und Böſen, des Gründlichen und Ungründlichen, des Lichts der Natur, der Offenbarung, und der menſchlichen Erfindungen der Tradition in dieſen Schrifften zu finden ſeye, und dadurch wenig zur wahren Verbeſſerung des Willens beygetragen werde.

(m) Die meiſte Jüdiſche Moral gründet ſich auf die 613. Geſetze, welche die Jüden aus dem Moſaiſchen Geſetze gezogen, und in 248. gebietende und 365. verbietende eingetheilet haben, wovon die *Catecheſis Judaica ad q.* 21. und der Tr. Talmud. *Maccoth. c.* 3. *f.* 23. nachzuſehen. Man findet ſie aus des R. Abraham Bar Ketanni *Kol Jehova*, welches eigentlich ein Commentarius über dieſe 613. Gebote, und von einem bekehrten Jüden, Philippo Ferdinando, *Cambrigde* 1597. überſetzt und edirt worden iſt, ausgezeichnet in Jo. a Lent *Theol. Jud. moderna c. XIV.* §. 3. *p.* 447. biß *p.* 496. gleichwie ſie auch in des ſeel. D. Joan. Henr.

 Mai

MAII *Synopſi Theologiæ Judaicæ Loc. XIII.* §. 3. *p.* 192. *ſeqq.* ſich befinden, wo man auch diejenige Gebote bemercket findet, welche bey den Jüden in Abgang gekommen, und nicht mehr im Gebrauch ſind. Wann man dieſe Gebote durchſiehet, wird man die Billigkeit der gemachten Anmerckung von der Sitten-Lehre der Jüden leicht erkennen. Merckwürdig iſt dabey, daß nach der Jüden Lehre die præcepta affirmativa das weibliche Geſchlecht nicht verbinden, als welches nur drey præcepta affirmativa hat, wie R. LEO MUTINENSIS *de Cerem. & Conſuetud. Judæorum P. V. c.* 4. bemercket; ingleichem, daß ſie lehren, daß zur Erlangung der Seeligkeit die Beobachtung eines einigen Geſetzes in der letzten Todes-Stunde genug ſeye, und das übrige nur diene die Stuffen der Seeligkeit zu vermehren, wovon das Zeugnis des R. JOSEPH ALBO *de fundam. fidei l.* 1. *c.* 23. der Herr JO. A LENT *Theol. Jud. mod. c. XIV.* §. 8. *p.* 504. anführet, wiewohl aus R. ISAAC ABARBANELIS *Capit. fidei c.* 13. zu erſehen, daß die Greuel dieſes Satzes einigen in die Augen geleuchtet, welche ihm widerſprochen haben. Wann man dieſe beyde Umſtände damit, daß ſie die Moral- und Ceremonial-Geſetze mit einander vermiſchet, und das äuſſerliche Ritual- dem innerlichen Moral-Weſen und rechtſchaffenen Hertzen vorgezogen, verknüpffet, ſo kan man ſich gar leicht die Rechnung machen, was für eine elende Sitten-Lehre unter den Jüden zu finden ſeye.

II. Was

II.

Was halten die Jüdiſche Haupt-Lehren in ſich?

Dasjenige, was auch von der Vernunfft kan begriffen werden, und alſo ein Theil der natürlichen Religion mit iſt (n), kommt vornehmlich darauf an:

I. Es iſt nur ein einiger GOtt, der keinen ſeines gleichen hat, und der auch GOtt allein ſeyn und bleiben wird, und iſt dieſer Einigkeit ſeines Weſens nichts gleich (o).

II. GOttes Exiſtenz und Weſen iſt eines, was das andere, daher iſt GOtt je und allezeit nothwendiger Weiſe, und iſt dadurch von allen Creaturen, die da ſeyn und nicht ſeyn können, unterſchieden (p).

III. GOtt iſt die Urſache aller Urſachen, und das Fundament aller Fundamenten, weil alles, was da iſt, von Ihm geſchaffen iſt, von Ihm ſein Weſen und Seyn hat, und in Ihm beſtehet (q).

IV. Das Weſen GOttes iſt unbegreiflich, und weit über allen menſchlichen Verſtand hinaus (r), und daher erkennen wir GOtt nur nach ſeinen Eigenſchafften und daher entſtehenden Nahmen (s).

V. Der eigentlichſte Nahme GOttes iſt Jehova, welchen auszuſprechen keinem Jüden erlaubt iſt (t).

VI. GOtt iſt ein geiſtliches Weſen, das von allem cörperlichen Weſen und Eigenſchafften entfernet iſt, weil er unendlich iſt (u).

VII. GOtt iſt das allervollkommenſte Weſen, daher Er auch für und von ſich ſelbſt iſt, keines Hülffe nöthig hat, und alle Vollkommenheiten in ausnehmendem Grad in ſich begreifft, und in der That ſelbſt, und nicht nur in dem Vermögen, in ſich enthält (x).

VIII. GOtt iſt unendlich ſo wohl in ſeinem Weſen als Dauer (y), und alſo auch ewig, der erſte und der letzte, folglich iſt Er vor der Welt geweſen, und irren diejenige gräulich, welche die Welt mit GOtt ewig machen (z).

IX. Eben deswegen hat Er auch nichts vor- und nichts nach ihm, und alſo auch

keine

keine Zeit, worinnen Er auch von allen endlichen Geiſtern unterſchieden iſt (aa).

X. Aus angeführten Eigenſchafften folgt auch, daß GOtt eines einfachen, und nicht zuſammen geſetzten Weſens ſeye, daher auch nichts Zufälliges in Ihm iſt (bb).

XI. Eben aus dieſer Urſache iſt Er auch unveränderlich, und keiner Veränderung, welcher die Leiber unterworffen ſind, unterworffen, hat auch keine Leidenſchafften (cc).

XII. In GOtt iſt nichts finſteres, ſondern lauter Licht, und dieſes Licht ſind ſeine Eigenſchafften, welche ſich den Menſchen offenbaren (dd).

XIII. GOtt iſt allwiſſend, ſo, daß Er ſich und ſein unendliches Weſen begreifft, und alles, was da iſt, ſiehet, erkennet und verſtehet, und zwar alles zugleich, ohne erſt darüber zu raiſonniren, weil das Weſen aller Dinge in Ihm begriffen iſt (ee).

XIV. GOttes Macht iſt unendlich und ohne Ende, wiewohl diejenige Dinge, welche einen Widerſpruch in ſich faſſen, und deren Exiſtenz nicht ſeyn kan, und da-

her abſolute unmöglich ſind, kein Objectum der Göttlichen Allmacht abgeben können (ff).

XV. GOtt iſt alſo überall, und erfüllet alles in allem, daß Er gleichſam der Ort aller Dinge iſt, Ihn aber kein Ort nicht faſſen, oder man von Ihm ſagen kan, daß Er von einem Raum eingeſchloſſen ſeye (gg).

XVI. Weil GOtt alle Vollkommenheiten von ſich ſelbſt hat, ſo iſt auch ſeine Herrlichkeit von und aus Ihm ſelbſt, und kan von nichts anders herkommen, vermehret oder verringert werden (hh).

XVII. GOtt kennet und weiß alle ſeine Wercke, und geſchiehet nichts, das GOtt nicht vorher geſehen hätte, weil Er die Urſache aller Dinge iſt, welche unveränderlich iſt (ii).

XVIII. GOttes Wiſſen iſt auch ſein Schluß; daher, wie Er beſchloſſen hat, daß ein jedes ſeyn ſoll, ſo iſt es auch; daher weiß Er auf einmal alles.

XIX. GOtt weiß auch alles, was böſes geſchiehet, aber es iſt unmöglich, daß etwas böſes von Ihm herkommen kan. Und daher iſt nicht ſeine vorherſehende Allwiſ-

wiſſenheit, ſondern des Menſchen freyer Wille Urſache des ſittlichen Böſen (kk).

XX. Es iſt derowegen ungereimt zwey Principia ſtatuiren, ein gutes und ein böſes (ll).

XXI. Eben ſo ungereimt iſt auch das unvermeidliche nöthigende Schickſal, weil dadurch alle Freyheit des Menſchen und alles Zufällige aufgehoben wird, auch weder Mittel noch Wege zum Guten, oder wider das Böſe wären, ja GOtt den Menſchen nicht straffen könnte (mm).

XXII. Es wird alſo der freye Wille des Menſchen durch die Göttliche Rathſchlüſſe nicht aufgehoben, ſondern es hat der Menſch in allem ſeinen freyen Willen, nach deſſen Beſchaffenheit GOTT die Mittel ordnet, diſponirt und einrichtet (nn).

XXIII. Es ſind demnach die Rathſchlüſſe GOttes nicht alle unbedingt, ſondern auch viele bedingt, welche von des Menſchen freyen Willen, ob er ſich dazu entſchlieſſen mag, oder nicht, abhangen.

XXIV. Es beſtehen alſo GOttes Allwiſſenheit und Rathſchlüſſe mit dem freyen

Willen neben einander, ob wir gleich nicht alle Schwierigkeiten dabey heben können.

XXV. Es hat demnach der Menſch die Krafft Gutes zu thun, wenigſtens es anzufangen, in ſich, ohne daß er nöthig hat, daß ihm GOtt mit ſeiner Hülfe zuvor komme (oo).

XXVI. Doch hat GOtt ſeinen Einfluß zu allem guten Vornehmen, das Er befördert, und welchem Er forthilfft (pp).

XXVII. Die Welt hat einen Anfang genommen, und wird ein Ende nehmen (qq).

XXVIII. Die Welt iſt auch aus keiner vorher exiſtirenden Materie gemacht, ſo, daß, da nichts war, etwas worden iſt (rr).

XXIX. Die Welt iſt nicht von ſich ſelbſt entſtanden, ſondern von GOtt in der Zeit erſchaffen worden (ss).

XXX. Ob gleich einige eine doppelte Welt ſtatuiren, oder gar von ſieben Welten reden, ſo iſt doch nach dem Moſaiſchen Geſetz nur eine Welt (tt).

XXXI. Die Schöpffung iſt allein ein Werck GOttes, daher gehöret auch die daraus entſtehende Ehre ihm allein, weil ſie von ſeiner unendlichen Allmacht ein Zeuge iſt (uu).

XXXII. Alle Seelen ſind von GOtt zugleich auf einmahl im Anfang der Schöpffung erſchaffen worden (xx).

XXXIII. Auſſer den Seelen gibt es auch erſchaffene Geiſter, welche theils gut theils böſe ſind.

XXXIV. Die böſe Geiſter aber ſind cörperlichen Weſens, ſo aus den ſubtileſten Elementen, der Lufft und dem Feuer, gemacht ſind (yy).

XXXV. Der Himmel iſt beſeelet, und die Geſtirne mit einer vernünfftigen Seele begabt (zz).

XXXVI. Daher können auch die Geſtirne das Zukünfftige vorher ſagen, und ihr Einfluß regieret die Welt (aaa).

XXXVII. Der erſte Menſch iſt als ein Zwitter, männlichen und weiblichen Geſchlechts, erſchaffen worden (bbb).

XXXVIII. GOtt hat nicht nur alles erſchaffen, ſondern er ſorgt auch für alles, am allermeiſten aber für die Menſchen (ccc).

XXXIX. An dem Artickul von der Vorſehung GOttes iſt ſehr viel gelegen, und wer denſelbigen läugnet, der iſt ein Atheiſt und Ketzer (ddd).

XL. Die Vorſehung GOttes äuſſert ſich nicht nur an dem gantzen Welt-Gebäude überhaupt, ſondern auch an einer jeden, auch der geringſten Creatur ins beſondere, ſo daß ſie auch einer Mücke, Weſpe, u. d. g. ihren regierenden und erhaltenden Einfluß nicht entziehet (eee).

XLI. GOttes Vorſehung gehet auch über das Böſe, nicht daß er es würcke, ſondern daß er es hindere oder ſtraffe, und alſo kommt das Böſe vom Menſchen ſelbſt (fff).

XLII. Dem menſchlichen Leben iſt kein gewiſſes unveränderliches Ziel geſetzet, ſondern es hangt von natürlichen Urſachen ab (ggg).

XLIII. Durch den Einfluß GOttes werden alle weſentliche Dinge in ihrem Weſen erhalten (hhh).

XLIV. Solcher Einfluß geſchiehet mittelbar, durch den Einfluß der von GOtt regierten obern Welt und ihrer Craiſe (iii).

XLV. Man kan alſo dem Menſchen gar

wohl

wohl aus dem Geſtirne ſeine Schickſale vorher ſagen (kkk).

XLVI. Es gibt unendlich viele gute Engel, welche ihre beſondere Nahmen, Eigenſchafften und Aemter haben (lll).

XLVII. An der Wiſſenſchafft von den Geiſtern und deren Eigenſchafften und Aemtern iſt ſehr viel gelegen (mmm).

XLVIII. Dieſe Engel ſind reine, leuchtende Weſen, von groſſem Verſtand.

XLIX. Es gibt auch Engel, welche von GOtt zur Straffe und Verderben des Menſchen verordnet ſind, dergleichen iſt der Würge-Engel; dieſe wohnen unter dem Mond.

L. Jedes Volck, Stadt und Land, ja jeder Menſch hat ſeinen beſondern Schutz-Engel (nnn).

LI. Zwey groſſe Engel ſind mit ihrem Anhang von GOtt abgefallen, und aus dem Himmel geſtürtzet worden (ooo), welche ſich mit den Töchtern der Menſchen vermiſchet, und daraus Teufel und Rieſen gezeuget haben (ppp).

LII. So gibt es auch böſe Geiſter, welche der erſte Menſch mit einem böſen Geiſt weiblichen Geſchlechts erzeuget hat (qqq), und

das ſind die Feld- und Wald-Geſpenſter, Kobolte, ꝛc. welche eſſen, trincken, ſich vermehren, ꝛc.

LIII. Weder den Engeln noch den Geſtirnen darf man, ungeachtet ihrer groſſen Weißheit, Göttliche Ehre anthun, ſie anruffen, u. ſ. w. (rrr).

LIV. Weil der Menſch in der Schöpfung eine geiſtliche, vernünfftige Seele, Eigenſchafften und Würckungen empfangen, ſo iſt er auch nach GOttes Bilde erſchaffen (sss).

LV. Der Eheſtand iſt eine Göttliche Einſetzung, und eine der beſten und herrlichſten Verordnungen (ttt).

LVI. Weil der erſte Menſch geſündiget hat, ſo iſt daher der leibliche Tod in die Welt gekommen (uuu).

LVII. Doch hat die Sünde des erſten Menſchen denen Nachkommen den freyen Willen nicht benommen, und daher iſt auch die dem Menſchen von Mutterleibe an angebohrne böſe Luſt keine Sünde, weil der Menſch den freyen Willen hat, gutes oder böſes zu thun (xxx).

LVIII. Daß alſo der Menſch gutes thun kan oder thut, das beruhet auf ſeinem freyen

Willen

Willen und deſſen Kräfften, und folglich kan er ſich auch ſelbſt zur Seeligkeit helffen (yyy).

LIX. Alle gute Wercke werden belohnet, daher kommt die Gerechtigkeit aus denſelbigen (zzz).

LX. Ein ſolch gutes Werck aber iſt auch, dasjenige unwanckelbar glauben, was GOtt durch Moſen den Kindern Iſrael anbefohlen hät (a).

LXI. Es gehören auch zu denen die Gerechtigkeit erlangenden und verſöhnenden Wercken das Faſten, Gebet, Buſſe, Thränen, Leiden und Trůbſal, und ſonderlich das ſo lange von den Jůden ertragene Exilium, und endlich der Tod (b).

LXII. Alle Wercke der Tugend haben ihre Stuffen (c).

LXIII. Alle Geſetze Moſis ſind ewig und unveränderlich (d).

LXIV. Die Seele des Menſchen iſt ein unſterblicher Geiſt, ein gedenckendes und freyes Weſen (e).

LXV. Nach dem Tod kommt die Seele nicht alſobald in den Himmel, ſondern muß vorher ſich auf der Erde und in der Lufft aufhal-

halten (f), und in dem Fegfeuer gereiniget werden (g).

LXVI. Die Seelen wandern nach dem Tode von einem Leib in den andern (h).

LXVII. Eine Auferſtehung der Todten iſt unfehlbar und gewiß, und kan aus der Vernunfft erwieſen werden (i).

LXVIII. Es wird eben der Leib auferſtehen, welcher geſtorben iſt, wie auch die Vernunfft deſſen Nothwendigkeit belehret (k).

LXIX. Es wird ein allgemeines Welt-Gericht ſeyn, an welchem das Gute ewig belohnet, und das Böſe ewig geſtrafft wird (l).

LXX. Das ewige Leben wird im Paradis ſeyn, und die Wollüſte des Leibes nicht ausſchlieſſen (m).

LXXI. In der Hölle (n) müſſen die Ungläubigen ewig, die Jüden aber nur eine Zeitlang bleiben (o).

LXXII. Die Welt wird nicht gantz mit ihrem Weſen vergehen (p).

(n) Wir haben alſo hier eine Theologiam Judaicam zu betrachten, in ſo ferne derſelbigen Lehrſätze auch die Theologiam Naturalem begreiffen; dann in ſo ferne der gantze Begriff der Jüdiſchen GOttes-Lehre in Betrachtung gezogen wird, gehö-

ren

ren noch mehr Lehrſätze dazu, welche aber unſers Orts nicht ſind.

(o) Daß dieſes der erſte fundamental-Artickul der Jůden ſeye, iſt aus denen in der vorhergehenden Frage angeführten dreyzehen Glaubens-Articktuln zu erſehen. Daß es aber auch ein fundamental-Articktul der natůrlichen Religion ſeye, erweiſet ſich aus dem Philoſophiſchen Beweiſe MAIMONIDIS, der in *Jeſode Thorah c. l. §. 4. p. 3.* Ed. Vorſt. wohl erinnert, daß ſonſt kein einiges Weſen ſeye, wie GOtt, weil er kein unum ſpecie, das viele ſingularia hat, auch kein unum corpore, das ſich in ſeine Theile zertrůmmern läßt, ſondern ein unum iſt, dergleichen ſonſt nicht zu finden.

(p) Dieſer Satz ſind die eigene Worte MAIMONIDIS in *Moreh Nevochim P. I. c. 57.* Sein Philoſophiſcher Beweiß gründet ſich darauf, daß das Weſen GOttes nichts zufälliges in ſich habe, folglich die Exiſtenz kein accidens und etwas von auſſen ihm zukommendes ſeyn kőnne, ſondern mit in ſeinem Weſen begriffen ſey. Iſt eben dasjenige Argument, womit Carteſius, weiß nicht wie glůcklich, die Exiſtenz GOttes bewieſen zu haben gemeinet hat, wovon in der *Hiſtoria de Ideis Sect. III. §. 3. p. 276. ſeqq.* ausführlicher Bericht gegeben worden, und iſt alſo auch hieraus zu erſehen, daß Carteſius nicht der erſte geweſen, der ſich dieſes Beweiſes bedienet hat. Des R. JOSEPH ALBO ſubtile philoſophemata von der nothwendigen Exiſtenz GOttes, die er vermuthlich den Scholaſticis abgeborget hat, führet aus ſeinen

Fun-

Fundamentis Fidei l. II. c. 10. der Herr Jo. a Lent *Theol. Jud. mod. c. III.* §. 2. *p.* 73. an, und iſt ſonderlich die Stelle aus *l. II. c.* 2. merckwürdig, da er behauptet, das prædicatum und der Nahme Ens komme GOtt allein eigentlich zu, weil er allein allezeit iſt, andere Entia aber nicht immerdar ſind.

(q) Maimonides in *Conſtit. de fund. legis c. I.* §. 1. *p.* 1. und R. Abraham Jagel in *Catechiſmo Jud. art.* 1.

(r) Maimon. *l. c.* Die Raiſon davon, welche ſie anführen, iſt, weil man dasjenige, was man erkennen will, definiren muß, GOtt aber nicht definirt werden kan, weil er kein genus hat, unter welchem er begriffen werden kan. Man vergleiche damit dasjenige, was in dem Buch *Jezirah* von der Unitate Dei auf Cabbaliſtiſche Weiſe geſaget wird, und Rittangelivm *ad l. c.* ſonderlich *p.* 162.

(s) Daher entſtehet die Scientia Nominum Divinorum bey den Cabbaliſten, wovon ſie ſo viel Weſens machen, wie aus Petro Galatino *l. II. c. ult.* Revchlino *Cabbalæ l. III. p.* 697. *ſeqq.* Collect. Piſtor. *Cabbalæ Denudatæ Tom. II. Introd. in librum Sohar c.* 5. *p.* 178. *ſeqq.* Jo. Savberto *de Adoratione Angelorum apud Judæos, in Palæſtra Theol. Philolog. p.* 61. *ſeqq.* und andern zu erſehen. Sie machen aber der Nahmen GOttes zwey und ſiebentzig, welche ſie auf zehnerley Art diſponiren, ſo daß daraus ſieben hundert und zwantzig Nahmen kommen. Unter denſelbigen iſt ſonderlich der Nahme אגלא, Agla, merckwürdig,

dig, weil ſich die Jůden in ihrer Cabbala Practica dieſes Nahmens zu Lőſchung der Feuers-Brůnſte bedienen, welchen ſie auf einen neugebacknen Laib Brod folgender Geſtalt ſchreiben:

und darauf ins Feuer werffen, vid. SAUBERTUS *l. c. p.* 64. JO. JAC. SCHUDT **Jůd. Merckw.** *l. VI. c.* 4. *P. II. p.* 76. *ſeqq.* welcher eine etwas andere Beſchreibung davon gibt. Es heißt aber das Wort nichts, ſondern enthålt die Anfangs-Buchſtaben von אתה גבור לעולם אדני, tu es fortis in æternum, Domine, wie hievon in dem vierten Abſchnitt noch ein mehrers folgen ſoll. Aus dieſer Probe kan man von den ůbrigen Jůdiſchen Grillen urtheilen.

(t) Daß den Jůden den Nahmen Jehova aus-zuſprechen nicht erlaubet ſeye, ob ſie ihn gleich Schem Hamphoraſch, den erklårten Nahmen, nennen, weil er das Weſen GOttes klar und deutlich ausdrůckt, iſt bekannt. Wie dann in *Sanhedrin c. XI. fol.* 90. ein Verbot der Jůdiſchen Lehrer zu finden, daß, wer dieſen Nahmen, ſo wie er

iſt,

iſt, ausſpreche oder ſchreibe, keinen Theil am ewigen Leben haben ſolle. Und wird in Cod. Talm. *Avoda Sarah c. 1. f. 18.* berichtet, daß ſie deswegen den R. Ghanina Ben Tevadjon zum Feuer, und ſein Weib zum Tod verdammt haben. Daher leſen ſie dafür das Wort אדני, conf. B. Jo. Andr. Danzius *de Lectione Nominis Jehova*, in *præf. ad Paradigmata Nominum ac Verborum.* Warum aber die Jüdiſche Lehrer niemand dieſen Nahmen auszuſprechen erlaubt, ausgenommen dem Prieſter, wann er ſeegnet, und ob es geſchehen, entweder dem Mißbrauch vorzukommen, oder weil ſie dafür gehalten, er ſeye zu Magiſchen Dingen dienlich, oder weil ſie geglaubt, die rechte Pronuntiation ſeye nicht mehr vorhanden; ingleichem ob er auch von Chriſten könne oder dürffe ausgeſprochen werden; ob die Maſorethiſche Punctation davon die rechte ſey, oder nicht, und was dergleichen Materien mehr ſind, iſt unſers Orts nicht, weitläufftiger davon zu handeln. Man kan aber davon die von Hadriano Relando zuſammen geleſene *Diſſertationes Criticorum celeberrimorum*, ſo er unter dem Titul: *Dodecas exercitationum philologicarum de vera pronuntiatione vocis Jehova Trajecti* 1707. heraus gegeben, ingleichem andere von dem Herrn Fabricio *Bibliograph. Antiquar. c. VIII. p. 243. ſeqq.* genannte Auctores nachſehen, denen viele andere könten beygethan werden, wann es unſere Abſicht litte.

(u) Maimon. *Moreh Nevochim P. I. c. 26.* Sein Beweiß iſt, weil alles, was ein Ende hat, cörperlich iſt; weil nun GOtt unendlich iſt, ſo muß

er

er auch uncörperlich ſeyn. Es läugnet alſo Maimonides die Extenſionem materiæ in infinitum.

(x) IDEM *l. c.* R. JOSEPH ALBO *l. c. l. II. c.* 25. R. SANGARI in *Coſri P. II.* §. 2. *p.* 77. Edit Buxtorf. wo er nicht unfein von denen GOtt beygelegten Leydenſchafften redet, womit MAIMONIDES *l. c. c.* 46. *ſeqq. c.* 59. 60. *ſeqq.* zu vergleichen. Zwar finden ſich bey den Jůdiſchen Lehrern manche eben nicht gar zu wohl lautende Ausdrůcke von GOtt, wann ſie ihm Leidenſchafften beylegen: allein ihrer Liebe und Neigung zu der verblůmten Redens-Art muß man hierinnen etwas zu gute halten, und nach dem angegebenen Lehrſatz ſelbige erklären. Exempel von dergleichen verblůmten Ausdrůcken findet man bey BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 2. §. 3. *ſeqq. p.* 8. *ſeqq.* welcher dabey nicht uneben anmerckt, daß mit dergleichen verblůmten Redens-Arten die Jůdiſche Lehrer ſich nur dunckel gemacht, und wenigſtens bey dem Volck die GOtt ſchuldige Ehrerbietigkeit verletzet haben, zu geſchweigen, daß ihre Vorſtellungen auch nicht allezeit richtig ſind.

(y) R. JOSEPH ALBO *l. c.* Daher nennen die Cabbaliſten GOtt Enſoph, ohne Ende, wovon wir bey Betrachtung der Cabbaliſtiſchen Lehren noch was vernehmen werden.

(z) Das hat ſich MAIMONIDES in *Moreh Nevochim P. II. c.* 15. *ſeqq.* wider *Ariſtotelem* zu erweiſen weitläufftig angelegen ſeyn laſſen.

(aa) Das iſt das Raiſonnement des R. JOSEPH ALBO *l. c. l. II. c.* 19. das man ausfůhrlich in des JO. A LENT *Theol. Jud. mod. c. III.* §. 13.

§. 13. *p.* 91. findet. Der Philoſophiſche Beweiß dieſes Satzes iſt, daß alle Zeit eine Veränderung, alle Veränderung aber eine Contrarietatem anzeiget, die in GOtt nicht ſeyn kan.

(bb) IDEM *l. c. l. II. c.* 9. wo er zimlich Scholaſtiſch aus der Metaphyſica raiſonniret. MAIMONIDES *l. c. P. I. c.* 68. bemercket auch, daß GOtt Intellectus actu perpetuo, nunquam in potentia ſeye, er möge nun gleich apprehendiren oder nicht, folglich ſeye er und die Sache, die er begreifft, (das iſt, die das Objectum ſeiner Gedancken iſt,) einerley. Ob nicht hierinnen Maimonides Malebranchio vorgegangen, auch ſich die Ariſtoteliſch-Averroiſche principia von dem intellectu univerſali activo, welche ihm in der Jugend beygebracht worden, zu weit verleiten laſſen, verdiente weitläufftiger unterſucht zu werden, es leidet es aber unſer Vorhaben nicht.

(cc) IDEM *de fund. legis* c. I. §. 12. *p.* 11. Aus dieſem Grund ſondern ſie auch von GOtt alle Zuſammenſetzung, Theilung, Erſteres und Letzteres, Zeit und andere den Cörpern zukommende Eigenſchafften, alle Leidenſchafften und deren Würckungen, ab, vid. JO. A LENT *l. c.* §. 12. *p.* 88. *ſeqq.*

(dd) Daher haben die Göttliche Eigenſchafften, ſo ferne ſie aus GOtt ausflieſſen, bey den Cabbaliſten den Nahmen Sephiroth, von welchem weiter unten ausführlich gehandelt werden ſoll. Uberhaupt iſt es eine allem Anſehen nach von den urälteſten Völckern hergekommene verblümte Abſchilderung der reineſten und vollkommenſten Eigenſchafften GOt-

GOttes, wie wir dann bey den Chaldåern, Perſern und andern Vőlckern, ingleichem bey den Pythagoreern, Stoicis und andern Grichiſchen Philoſophis bemercket, daß ſie GOtt fůr ein Licht und Feuer gehalten haben. Was aber zu dieſer Benennung Gelegenheit gegeben habe, muß an einem andern Ort unterſucht werden. Hier bemercken wir nur ſoviel, gleichſam zum Voraus, daß die Jůden die Gőttliche Eigenſchafften als emanationes oder formas ex Deo, ſalva ejus unitate, egredientes anſehen, wie hievon die Worte R. Mose *ad c. l. libri Jezirah* gar merckwůrdig ſind, und Jo. a Lent *l. c.* §. 15. *p.* 95. mit mehrern Jůdiſchen Zeugniſſen erwieſen hat. Wann aber Menasse Ben Israel *de Creatione probl.* 27. ſagt, die Sephiroth ſeyen etwas anders als das Weſen GOttes, aber doch keine von ihm unterſchiedene Creaturen, ſondern mit ſeinem Weſen verknůpffte Ausflůſſe, wie die Sonnen-Strahlen mit der Sonne, ꝛc. ſo lautet zwar die Ausdrůckung etwas anderſt, als bey den Cabbaliſten, ſagt aber in der That eben das, was ſie ſagen, weil ſie in der Lehre von den Sephiroth die Gőttliche Eigenſchafften in ihrer weſentlichen Ausdrůckung, Offenbarung, Wůrckung und Mittheilung an die Menſchen erwegen, in welchem Verſtand ſie dieſelbige von dem Gőttlichen Weſen beſonders betrachten, ja ſie gar zu Perſonen machen, wie hernach mit mehrerm wird zu gedencken ſeyn.

(ee) R. Joseph Albo *l. II. c.* 21. und Maimon. in *fund. fidei c. II.* §. 15. *p.* 23. Wann er aber ſetzet: Eines jeden Dinges Weſen beſtehe

oder

oder ſeye gegründet in GOtt, und daher wiſſe GOtt alle Dinge, weil er ſich ſelbſt weiß und verſtehet, ſo macht ſich Maimonides abermals verdächtig, ob nicht ein Sauerteig des intellectus divini univerſalis aus der Ariſtoteliſch-Averroiſchen Schule darhinter ſtecke, obgleich nicht zu läugnen, daß man den Worten auch einen geſunden Verſtand geben kan.

(ff) R. Joseph Albo *l. c. c.* 25. Maimon. *Moreh Nevochim P. III. c.* 15. Daher nennen ſie GOtt bisweilen nur die Allmacht.

(gg) Gleichwie die Lehre von der unendlichen Allgegenwart und Unermeßlichkeit GOttes an ſich der menſchlichen, endlichen und mit engen Grentzen eingeſchränckten Vernunfft etwas ſchwer zu begreiffen iſt, ſo daß man mehr dieſelbige negative als poſitive ausdrücken kan, auch die Idée des Spatii und Loci, nachdem die damit afficirte Subſtanzen materiel oder immateriel ſind, gar ſehr variirt, woraus die mancherley Hypotheſes von dem Raum und Ort der Dinge entſtanden: alſo iſt es auch den Jüden gegangen, welche, da ſie geſehen, daß die Unermeßlichkeit GOttes auch ſeine Allgegenwart bey allen Creaturen erfordere, ſelbige dadurch auszudrücken geſuchet haben, daß ſie GOtt מקום den Ort (mit welchem Worte wir es lieber ausdrücken als mit dem Wörtlein Raum, das gar zu materiel klingt,) genennet haben, vid. R. Abenesra *præf. Comment. in librum Eſther*, wo er es für eine alte Jüdiſche Lehre ausgibt. Es wollen es aber die Jüdiſche Lehrer aus dem Pſ. XCI. 9. Exod. XXXIII. 21. beweiſen, wovon man die

Zeug-

Zeugniſſe der alten Rabbinen nachſehen kan bey Pavlo Slevogtio *Diſs. Acad. XVI. §. 15. p. 355. ſeqq.* womit Jo. Buxtorf. *Lex. Rabbin. f.* 2000. Jo. Paschivs diſs. *de Loco th. II. §.* 10. und ſonderlich der Herr Cantzler Pfaffivs Diſſ. *Anti-Bæliana II. p. 19. ſeqq.* zu vergleichen. Nun iſt zwar dieſer Ausdruck ſo beſchaffen, daß er ſalvirt werden kan, weil damit nicht mehr geſaget werden will, als daß alles von GOtt abhange, ſein Weſen und Seyn erhalten habe, und in ihm beſtehe, er auch an allen Orten, unbeſchadet ſeiner geiſtlichen Natur, gegenwärtig ſeye; daher auch unter den Alten und Neuen der Chriſten ſich viele dieſe Ausdrückung ſelbſt gefallen laſſen, wie dann Arnobivs *adv. gent. l. I. c. 21. p. m.* 23. Edit. Cant. GOtt ausdrücklich *locum rerum ac ſpatium, fundamentum cunctorum, quæ ſunt*, nennet, conf. Ven. Pfaffivs *l. c.* Dannoch aber muß man auch geſtehen, daß die Idée des Worts Locus & Spatium allezeit etwas cörperliches involvire, und alſo diejenige, welche dieſen Ausdruck von GOtt gebrauchen, ſich zimlich undeutlich und unverſtändlich ausdrücken, wie ſchon Petrvs Poiretvs in *Obj. & Reſp. Cogit. Ration. de Deo, Anima & Malo p.* 742. der neueſten Edition angemercket hat. Noch mehr aber hat man darauf Acht zu geben, wann man ſonſt zu vermuthen Urſache hat, daß die Idée von GOtt bey einem Scriptore nicht gar zu richtig ſeye, welches hier wegen der Jüden in ſo weit zu mercken, weil auf dieſem Begriff von GOtt die Cabbaliſtiſche Lehre de Deo expanſo & contracto beruhet, welche in der That

auf einen materiellen Concept hinaus låufft. Ob nicht SPINOZA ſeine Grillen auch daher genommen, mögen andere beurtheilen, wann ſie in ſeiner *Ethic. P. I. pr.* 18. *P. II. pr.* 2. nachſehen mögen. MAIMONIDES in *Moreh. Nevochim P. I. c.* 69. erklårt ſich gar bedencklich alſo daruͤber: Weil durch die Form eine Sache das iſt, was ſie iſt, ſo verhalte ſich GOtt gegen dieſe Welt, und in ſo ferne ſeye er die letzte Form und die Form aller Formen, in ſo ferne alle Welt-Formen und deren Weſen, Seyn und Erhaltung in GOtt beruhet, und in ihm ſubſiſtiret, ſo wie die Dinge, welche eine Form haben, in ihren Formen ſubſiſtiren.

(hh) AVCTOR libri *de fundamentis l. II. c.* 14. deſſen ſchöne Worte bey JO. A LENT *Theol. Jud. mod. l. c.* §. 20. *p.* 103. ſtehen, und verdienen gemercket zu werden.

(ii) Subtil philoſophirt hieruͤber nach ſeiner Art MAIMONIDES in *Moreh Nevochim P. III. c.* 21. und der Verfaſſer des Buchs *Coſri P. V.* §. 20. *p.* 366. *ſeqq.*

(kk) IDEM *l. c. c.* 17.

(ll) R. JOSEPH ALBO *de fund. fid. l. II. c.* 13.

(mm) MAIMON. *l. c. Coſri l. c.* Der erſtere bemercket dabey, daß die Secta Aſariæ unter den Iſmaeliten ſtatuirt habe, nichts geſchehe zufålliger Weiſe, ſondern nach einem gewiſſen Willen, Abſicht und Anordnung.

(nn) Das iſt ein Haupt-Artickul der Jüdiſchen GOttes Lehre, auf welchen ſich das gantze Gebåude des Phariſåiſchen unter ihnen angenommenen GOt-

tes-

tesdienſtes ſteiffet und gründet. Man beſehe hie-von aus den alten die *Capitula Patrum c. III. §* 16. aus den Neuern den Menasse Ben Israel *de termino vitæ p.* 218. *ſeqq.* Zwar müſſen ſie eingeſtehen, daß die Göttliche Rathſchlüſſe eben ſo weſentlich ſeyen als GOtt ſelbſt: allein ſie vereinigen ſie mit dem freyen Willen des Menſchen auf ſolche Art, daß der Menſch nicht thut, was GOtt will, ſondern GOtt ſchlieſſet, was der Menſch will. Ohne dieſe Pelagianiſche Lehre, die wir auch unter ſo vielen Heydniſchen Secten angetroffen haben, und ohne welche der von dem menſchlichen Hertzen und Verſtand erfundene eigenmächtige GOttesdienſt nicht beſtehen kan, würde die Jüdiſche Lehre von der Erfüllung des Moſaiſchen Geſetzes, von der eigenen Genugthuung, und andern dergleichen nicht haben beſtehen können. Was die Phariſäer, Sadducäer und Eſſäer, und alſo die Jüdiſche Nation vor der Zerſtörung des Tempels hievon gelehret habe, das iſt in dem erſten Abſchnitt dieſes Capituls ausführlich gezeiget worden.

(oo) Idem *de Fragilitate humana p.* 116. *ſeqq.* wo merckwürdig, daß ſich dieſer gelehrte Jüde auf Aristotelis *Ethic. l. III. c.* 4. berufft, zu beweiſen, daß der Menſch in allen guten und böſen Verrichtungen einen freyen Willen habe. Daß es aber eine allgemeine Jüdiſche Lehre ſey, beweißt er aus dem *Tr. Suca c.* 5. wo zwar eine helffende, aber nicht anfangende Gnade zugegeben wird, conf. Drusius *de Sectis l. II. p. m.* 67. *ſeq.*

(pp) Idem *de Termino vitæ p.* 209. *ſeqq.* Wie weit hievon der gelehrte Jüde, Isaacus O-

ROBIVS, abgegangen, iſt aus ſeiner *amica collatione cum Limborchio p. 83. ſeqq.* zu erſehen, aus welcher die vornehmſte hieher gehörige Stellen in Jo. a Lent *Theol. Jud. moderna c. 5. §. 16. p. 169.* excerpiret ſind.

(qq) *Coſri P. V. p. 362.* Abarbanel *de Capit. fid. c. 22. p. 105. ſeqq.* hält dieſen Satz für den erſten fundamental-Artickul des Jüdiſchen Glaubens. Deſſen ungeachtet haben ſich verſchiedene gefunden, welche von dieſem vernünfftigen Grundſatz nicht nur der geoffenbarten, ſondern auch der natürlichen GOttes-Lehre abgewichen ſind. Dann einige haben ſich träumen laſſen, GOtt habe, ehe dieſe Welt erſchaffen worden, noch eine andere Welt gemacht, aus deren Auflöſung erſt die unſere entſtanden. Andere aber haben gar GOtt und die Welt zu einerley gemacht, und mit ihrem Mundo contracto & expanſo viele unreine und faſt Spinoziſtiſche Sätze eingeführt, wovon bey dem Cabbaliſtiſchen Syſtemate doctrinæ der mehrere Bericht gegeben werden ſoll, wo wir auch derjenigen Meynung mit mehrerm beleuchten werden, welche alle Creaturen aus einem Ausfluß aus GOtt hergeleitet haben. Sonderlich aber hat ſich zu den Zeiten Maimonidis hierüber ein ſtarcker Streit erhoben, ob die Welt ewig ſeye, oder nicht? nachdem die Jüdiſche Nation angefangen an den Ariſtoteliſchen philoſophematibus und hypotheſibus einen Geſchmack zu finden. Dann ob ſie gleich die Schöpffung, oder, eigentlicher zu reden, die Bildung der Materie in ſichtbaren Creaturen bekannten, ſo ſetzten ſie doch die Ewigkeit der Materie,

machten aber GOtt zur Cauſa efficiente exiſtentiæ ejus. Es war alſo die Schöpffung nach ihrer Meynung nichts als eine Einrichtung und Ordnung der Materie, worinnen ſie nahe an Anaxagoræ Meynung kamen. Weil aber dieſer Satz die Hiſtorie Moſis völlig über einen Hauffen wirfft, ſo hat ſich MAIMONIDES mit allen Kräfften wider denſelbigen geſetzet, wovon er in *Moreh Nevochim P. II. c.* 14. *ſeqq. p.* 223. *ſeqq.* mit mehrerm nachzuſehen. Wie weit ſeine Beweiſe alle Stich halten, iſt hier nicht zu unterſuchen, ſo viel aber doch anzumercken, daß ihm das Syſtema Platonis viel wahrſcheinlicher vorgekommen als das Syſtema Ariſtotelis, conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 6. §. 4. *p.* 119. In dem Sec. XV. wurde dieſe Controvers aufs neue rege, da R. SCHEMVEL SIRSA oder SARSA, ein Spaniſcher um das Ende des Sec. XV. florirender Jüde, vid. *Juchaſin p.* 124. *b.* ebenfalls dieſe Lehre von der Ewigkeit der Welt wieder auf die Bahn gebracht, aber an Iſaaco Kanpathon einen ſolchen Widerſacher bekommen, daß es darauf geſtanden, daß der Rabbine gar hat ſollen verbrannt werden, wie hievon *Juchaſin p.* 134. *b.* und R. MENASSE BEN ISRAEL *de Creat. probl. III. p.* 9. aus den Chriſten aber BASNAGE *l. c. p.* 120. der Herr WOLF. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 1113. *ſeq.* und der Herr REIMMANN. **Hiſt. der Theol. der Jüden** *l. I. c.* 18. §. 29. *p.* 612. *ſeqq.* mit mehrerm nachzuſehen, von welchen der Letztere gar behauptet, daß er verbrannt worden, wobey aber der Erſtere billig dieſen Anſtand findet, wie es möglich

geweſen, daß die Jüden einen Delinquenten hinrichten können, da die Jurisdiction in Spanien bey den Chriſten, und nicht bey den Jüden geſtanden? Bartoloccius hat gemeynt, eines ſeiner Bücher ſeye verbrannt worden, allein er hat keinen Grund. Uberhaupt war dieſer R. Samuel Sarſa ein ingenium novaturiens, dergleichen bey den Jüden wenig Affection findet.

(rr) Daß dieſer Satz von vielen der Jüdiſchen Lehrer nicht nur neuerer, ſondern auch älterer Zeiten ſeye angenommen worden, iſt aus denen von Jo. a Lent in *Theol. Jud. mod. c. 6. § 3. p.* 174. angeführten Zeugniſſen der *Pirke Abhoth*, des Buchs *Jezirah* und anderer klar. Wir haben aber in der vorhergehenden Anmerckung ſchon gedacht, daß die Cabbaliſten gar weit von dieſem Satz abgehen, und die weſentliche Dinge für Emanationes oder wohl gar für Modificationes des unendlichen Weſens anſehen, wie hernach noch mit mehrerm erwieſen werden ſoll da man indeſſen Basnage *l. c. ch.* 7. *p.* 129. *ſeqq.* nachſehen kan. Da aber dieſe beyde Sätze einander ſo zuwider und gerade ins Angeſicht widerſprechen, ſo erſiehet man daraus gar deutlich, daß die Cabbaliſtiſche Lehre der Jüden unreine Quellen gehabt, und dieſe und dergleichen Lehrſätze nicht aus der Tradition der Alten, ſondern aus den Grillen der Heydniſchen von ihnen Moſi angedichteten und zurecht gemachten Philoſophie herkommen. Was die neuere Jüden wider dieſe Spinoziſtiſche Lehre getrieben und behauptet, und wie ſie dieſer Art der Atheiſterey begegnet, iſt aus Menasse Ben Israel *de Creat. probl. V. p.* 22.

V. p. 22. und Isaaco Orobio *l. c. p.* 85. zu erſehen, aus dem Buch *Coſri* aber *P. V. p.* 363. zu erkennen, was man vor Maimonidis Zeiten hievon gelehret hat. Bey dieſer Gelegenheit lǎßt ſich auch die Frage in Erwegung ziehen: Ob es unter den Jůden Atheiſten gebe, oder nicht? Diejenige, welche die Hiſtorie der Atheiſterey berůhret, als Jenkinus Thomasius, Jo. Franciscus Buddeus, und Jacobus Fridericus Reimmannus, haben nicht unterlaſſen, diejenige anzuzeigen, welche ſich unter den Jůden der Atheiſterey verdǎchtig gemacht haben. Sonderlich hat letzterer in der **Hiſtorie der Jůdiſchen Theologie** in einem eigenen Capitul, das in dem **erſten Buch das achtzehende** iſt, *p.* 567. *ſeqq.* gar ausfůhrlich von der Atheiſterey der Jůden gehandelt. Es erlaubet unſere Abſicht nicht, hierinnen weitlǎufftig zu ſeyn, es iſt auch um ſo weniger nöthig, da dasjenige, was von dem Atheiſmo Sadducæo unter den Jůden angefůhrt wird, oben bey Betrachtung der Sadducǎiſchen Secte ſchon in Betrachtung gezogen worden, oder doch aus dem daſelbſt angefůhrten leichtlich beurtheilet werden kan; das ůbrige aber theils die Cabbaliſtiſchen Lehrſǎtze betrifft, von welchen an ſeinem Ort ausfůhrlich gehandelt werden muß, theils ſolche Lehrſǎtze enthǎlt, welche keinen eigentlichen Atheiſmum involviren, v. gr. daß R. Aben Eſra gezweiffelt, ob Moſes ſelbſt oder ein anderer der Verfaſſer des Pentateuchi geweſen; daß Maimonides ſtatuirt, alle unſere Begriffe von GOtt ſeyen nur verneinlich, und können wir GOtt auf eine bejahende Weiſe nicht begreiffen,

 u. ſ. w.

u. ſ. w. theils keine eigentliche Nachricht uns an die Hand gibt, v. gr. da R. Obadias Ben Jacob Sphomo wider die Atheiſten geſchrieben, wo man nicht weiß, ob er Jüden oder Chriſten gemeynet habe. Soviel aber iſt hier nicht vorbey zu gehen, daß der beruffene Uriel Acoſta einen ſolchen ſaubern Geſellen abgegeben, deſſen unglückſeelige Schickſale obgedachter Herr REIMMANN. *l. c. p.* 615. *ſeqq.* aus Acoſtæ eigener, von dem Herrn LIMBORCHIO ſeiner mit *Iſaaco Orobio* gehaltenen Unterredung beygeſetzten Erzählung entworffen hat. Von R. Cohen Irira und Moſe Germano aber, einem aus einem von Augſpurg gebürtigen Chriſten gewordenen Jüden und Cabbaliſtiſchen Atheiſten, kan man bey dem Herrn REIMMANNO *l. c.* Bericht finden.

(ss) Vid. *Coſri P. V. §.* 18. *p.* 362. *ſeqq.*

(tt) Nach der Tradition einiger Jüden iſt vor dieſer ſichbarn Welt eine andere Welt geſchaffen worden, weil Moſes ſeine Schöpffungs-Hiſtorie mit einem ב anfangt, Bereſchith bara &c. da er wohl mit einem א hätte anfangen können, Aelohim bara &c. vid. JO. A LENT *l. c. p.* 180. *ſeqq.* Andere der Talmudiſten geben vor, GOtt habe ſieben Dinge vor der Welt erſchaffen: das Geſetz, die Buſſe, den Garten Eden, die Hölle, den Thron der Herrlichkeit, das Haus des Heiligthums, und den Nahmen des Meſſias, vid. *Peſachim f.* 54. *col.* 1. *Nedarim f.* 39. *col.* 2. R. ELIEZER *in Pirke c.* 3. Wie dieſes nun zu verſtehen, und mit der Jüdiſchen Orthodoxie zu vergleichen ſeye, darüber haben ſich einige Jüdiſche Lehrer viele

Mühe

Mühe gegeben. Der Verfaſſer des Buchs *Coſri p.* 254. erkläret es alſo, daß dieſe ſieben Stücke (welche er etwas anderſt erzählet,) die erſte in den Gedancken und Abſicht des Schöpffers geweſen, womit auch andere von LENTIO *l. c. p.* 178. angeführte Jüdiſche Lehrer übereinſtimmen. Maimonidis Gedancken hievon wickelt BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 6. §. 7. *ſeqq. p.* 122. *ſeqq.* aus, conf. JAC. WINDET. *de vita functorum ſtatu Sect. I. p. m.* 6. Uberhaupt ſind es Jüdiſche Grillen, welche ſich auf eine allegoriſche den Talmudiſten gar gewöhnliche Auslegung gründen, die aber ſo beſchaffen iſt, daß ein jeder dieſe wächſerne Naſe drehet, wie er dabey zurecht zu kommen gedencket.

(uu) *Bereſchith Rabba* apud LENT. *p.* 182. MAIMONIDES *Mor. Nev. P. II. c.* 6. *Pirke Abboth c. VI.* §. 11.

(xx) Daß dieſer Satz von den Juden auf die Egypter und Griechen, zumahl Pythagoram und Platonem, gekommen, und als eine eigentliche Jüdiſche Lehre anzuſehen ſeye, behauptet MENASSE BEN ISRAEL *de Creatione Probl. XV. p.* 61. Was vor beſondere Grillen die Juden von denen im Anfang erſchaffenen Seelen haben, kan mit mehrerm aus des R. ISAACI LORIENSIS Tr. *de Revolutionibus animarum* in der *Cabb. Denud. P. III. Tr.* 2. *c.* 1. *p.* 244. *ſeqq.* erſehen werden, woraus man den Heydniſchen unter die Jüdiſche Lehre gekommenen Sauerteig mit Händen gleichſam greiffen kan. Den Ort, wo ſich die Seelen aufhalten, biß ſie in den Leib kommen, nennen die Juden Guph, wie aus denen von LIGHTFOOTO *ad Jo. IX.* 2.

Jo. IX. 2. angeführten Stellen der Talmudiſten zu erſehen. Wie aber nach der Cabbaliſten Einfällen die Seelen von der Mitternächtigen Gegend in dieſe Welt herabkommen, und wie genau ſie mit den Platonicis hierinnen übereinkommen, kan aus JAC. WINDET. *de vita functorum ſtatu Sect. V. p. m. 95. ſeqq.* mit mehrerm erſehen werden, als welcher hievon viele Gelehrſamkeit verſchwendet hat, conf. BASNAGE *l. c. ch.* 13. §. 1. *p.* 278. welcher aus angeführtem kan erweitert und erläutert werden. Die übrige Jüdiſche Thorheiten in der Lehre von der Seele erzählt nach der Länge JO. ANDR. EISENMENGER. im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c. I. p.* 1. *ſeqq.* Ubrigens iſt bey dieſem Satz noch zu mercken, daß einige der Jüden die Seelen aus dem Göttlichen Weſen herleiten. Daß die Cabbaliſten dieſe Meynung hegen, beweißt ihre Lehre, daß alles aus GOtt gefloſſen; daß es aber auch eine gemeine Jüdiſche Lehre ſeye, iſt aus denen von EISENMENGERO *l. c.* angeführten Jüdiſchen Stellen zu erſehen, wo ſonderlich die Worte des Buchs *Niſchmath Adam fol. 7. col.* 1. merckwürdig ſind, welche Lehren, daß die Seelen von den zehen Sephiroth kommen, welche Lehre den Platoniſmum der Jüdiſchen Kirche ſehr verräth.

(yy) MENASSE BEN ISRAEL *de Creatione Probl. XXIII. de Reſurrect. mortuorum l. III. c. 6.*

(zz) MAIMONIDES *Conſt. de fund. legis c.* 3. §. 11. *pag.* 33. *Moreh Nevochim P. II. c.* 7. VORSTIUS *ad Joſede Hatthora l. c.* Woher

aber

aber dieſer ungereimte Lehrſatz komme, lâßt ſich, wann man die Jůdiſche Lehrer anhört, nicht ſo gleich errathen. Dann ſo ungereimt er iſt, ſo behaupten ſie doch, er ſeye aus der Heil. Schrifft genommen, und gründen ſich auf die allegoriſche Zeugniſſe und Ausſprůche der heiligen Schrifft, Psalm. XIX. 1. Nehem. IX. 6. Job. XXXVIII. 7. ſuchen es auch aus dem Einfluß der Geſtirne in die Schickſale der Menſchen zu beweiſen. Allein gleichwie der letzte Beweiß weniger als nichts heißt, der erſtere aber offenbar falſch iſt, und eine ůble und ungereimte Auslegung einer verblůmten Bibliſchen Redens-Art zum Grund hat; alſo muß dieſer Lehrſatz wohl einen andern Urſprung haben. Wir werden aber denſelbigen bald finden, wann wir nur die âlteſte Jůdiſche Schrifften davon nachſehen. Unter denſelbigen ſind unſtreitig Philonis Wercke die âlteſte, ſelbigen aber finden wir ſchon mit dieſer Meynung eingenommen, wie aus ſeinen Bůchern *de Mundi Opificio*, *de Somniis*, *de Gigantibus* und andern Stellen erhellet; woraus dann offenbar, daß dieſe Lehre von den Egyptiſchen Jůden unter die Palâſtiniſche gekommen, und von dieſen auf ihre Nachkommen fortgepflantzt worden ſeye. Philo aber hat es aus den Heydniſchen Schulen Pythagoræ, Platonis, der Stoicorum, oder wohl mit all der Egypter ſelbſt gelernet, als welche alle eine allgemeine Welt-Seele statuirt, in welcher alles voll Geiſter iſt, welche demnach auch die Geſtirne beleben und vernůnfftig machen. Man erſiehet hieraus abermals, wie ſehr die Egyptiſche Philoſophie die Jůdiſche Theo-

 logie

logie verderbet habe. MAIMONIDEM aber, welcher mehr ein Liebhaber des Peripateticiſmi als des Platoniſmi war, anlangend, ſo hat er dabey keine beſondere von Ariſtotele und ſeinem Lehrmeiſter Averroë hergenommene Gedancken. Dann er behauptet in *Moreh Nevochim P. I. c. 72. p. 141. P. II. c. 5. p. 200.* daß ein jeder Himmels-Creyß von einer Intelligenz oder Engel beweget werde, welchen die oberſte Intelligenz vorſtehe, ſo denſelbigen allen die Bewegung mittheile. Er bemercket dabey, daß viele Lehrer ſeines Volcks mit Pythagora glauben, daß die himmliſche Creyſe und die Sterne in ihrer Bewegung einen angenehmen harmoniſchen Schall von ſich geben, u. ſ. w. conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IV. ch. 9. §. 14. pag.* 211. welcher wohl bemercket hat, daß aus dieſem Principio der Egyptiſchen unter die Jüden gekommenen Philoſophie dieſe allen Elementen gewiſſe Geiſter zu Præſidenten verordnet haben. Daß aber dieſes ein Lehrſatz der Alexandriniſchen Philoſophie geweſen ſeye, haben wir ſchon *Tom. III.* dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *p. 562. ſeqq.* weitläufftig erwieſen. Wir werden alſo durch dieſes Exempel von dem unter den Jüden eingeriſſenen Syncretiſmo Moſaico-Ægyptiaco oder Pythagorico-Platonico abermals überwieſen.

(aaa) Das iſt das Fatum Aſtrologicum, das ſich die Jüden ſchon vor und zu Chriſti Zeiten gefallen laſſen, vid. DRUSIUS *de Sectis l. II. c. 14. p. 66. ſeqq.* und was wir in dem **erſten Abſchnitt dieſes Capituls** von dieſer Materie

her-

herkommen laſſen. Es hat aber dieſe faſt die gantze Welt einnehmende Meynung auch bey den Jüden ſo tieffe Wurtzeln gefaßt, daß R. Abraham Avenaris ſich unterſtanden, aus den Geſtirnen zu prognoſticiren, der Meſſias werde A. C. 1444. kommen, wann der Jupiter mit dem Saturno im Krebs ſich conjungiren würde, vid. Gerh. Jo. Vossius *de Orig. & Progr. Idolol. l. II. c.* 48. *p. m.* 573. Allem Anſehen nach mag dieſes Unkraut von den Jüden mit aus dem Babyloniſchen Gefängnis, in welchem Lande es zu Hauſe war, (wie andern Orts erwieſen worden,) gebracht, durch die Egyptiſche halb-Jüdiſche halb-Heydniſche Philoſophie vermehrt, durch den Aberglauben beſtärckt, und durch das Exempel der mit eben dieſem Vorurtheil eingenommenen Chriſten und Heyden zur Vollkommenheit gelanget ſeyn.

(bbb) *Bereſchith Rabba Sect.* 8. *Medraſch Tillim ad Pſ. CXXXIX.* und andere von Jo. a Lent *Theol. Jud. mod. c.* 6. §. 16. *p.* 206. *ſeqq.* genannte, Menasse Ben Israel *Concil. in Gen. n. VIII.* Maimonides *Moreh Nevochim* P. *II. c.* 30. conf. Raym. Martini *Pug. fid. pag.* 449. & Jos. Voisin. *ad h. l.* Hornbeck. *de Convinc. Judæis pag.* 335. *ſeqq.*

(ccc) Das iſt abermals ein Fundamental-Artickul der Jüden, vid. Tr. *Talmud. Schabb. c.* 14.

(ddd) Deswegen ſetzen ſie die Epicureos und Sadducæos in eine Claſſe, wovon in dem erſten

Abſchnitt genugſamer Bericht geſchehen. Man vergleiche damit MAIMONID. *Moreh Nevochim* P. III. c. 17. und R. ABR. ZACHUTH in *Juchaſin pag.* 139. conf. BASNAGE *l. c. ch.* 14. *p.* 304.

(eee) *Coſri* P. *III.* §. 17. *p.* 176. P. *V.* §. 20. *p.* 366. *Bereſchith Rabba Sect.* 79. conf. LIGHTFOOTUS *ad Luc. XII.* 8. *p. m.* 818. Maimonidi will man das Gegentheil Schuld geben, es haben aber LENTIUS *l. c. p.* 216. und BASNAGE *l. c.* wohl angemerckt, daß man ihm unrecht thue, weil er nicht ſeine eigene, ſondern eine fremde Meynung vorträgt, da er hingegen in *fund. fid. c. I.* §. 1. 2. *c. II.* §. 1. gantz orthodox lehret.

(fff) Der Satz fließt aus dem neunzehenden; die philoſophemata der Jüdiſchen Lehrer kan man finden bey LENT. *l. c. p.* 224. *ſeqq.*

(ggg) Das hat ſich MENASSE BEN ISRAEL in einem eigenen Tractat *de Termino vitæ* zu erweiſen angelegen ſeyn laſſen.

(hhh) MAIMON. *Moreh Nevochim* P. *II. c.* 12. *p.* 214. coll. *P. I. c.* 69. *p.* 126.

(iii) Das Buch *Coſri* P. *I.* §. 77. *p.* 36. ſiehet die Geſtirne nur für Mittel und Werckzeuge an, deren ſich die allerhöchſte Weißheit des allmächtigen Schöpffers bedienet, alles in ſeinem Weſen zu erhalten, ſo, wie Mann und Weib nur die Werckzeuge der Erzeugung eines Kindes ſind, welche eine viel höhere und weiſere Krafft würcken und bilden muß. Nachdem aber die Ariſtoteliſche Principia unter den Jüden in folgenden Seculis mehr

mehr empor gekommen und angenommen worden, und man angefangen, den Himmels-Creyſen gewiſſe Intelligentien oder Geiſter beyzulegen, denen derſelbigen Regierung und Bewegung anvertrauet iſt, ſo hat man ihnen einen vernünfftigen, ſich ſelbſt dirigirenden, oder vielmehr von ſolchen Intelligentien dirigirten Einfluß zuzuſchreiben angefangen, wie ſich dann Maimonides *l. c. c.* 10. *p.* 206. ausdrücklich auf die Philoſophos berufft. Dieſen Influxum Siderum nennen ſie Maſſal, das iſt, den Planeten, oder, dem Verſtand nach, Fatum Aſtrologicum & ſidereum. Maimonides philoſophirt darüber, ſo, wie er es von den Arabern erlernet hatte, *l. c.* gar weitläufftig und ausführlich, und berufft ſich ſonderlich auf die Erfahrung, da v. gr. von der Bewegung des Monds die Bewegung, Auf- und Abfluß der Flüſſe und Meere herkomme, u. ſ. w. conf. *not.* (zz).

(kkk) Der Grund von dieſem Satz ſtehet in der *th.* 38. wozu die *not.* (*aaa*) gehöret. Bey den Talmudiſten iſt dieſes eine ausgemachte Sache, daß das Leben, Weben und Seyn eines Menſchen nicht von ſeiner Gottſeeligkeit, Frömmigkeit oder Verdienſten, ſondern von dem Planeten, das iſt, von dem Schickſal der Geſtirne dependire, conf. Tr. *Talmud. Moëd Katon f.* 28. *col.* 1. Von den neuern Jüden werden viele genennet in Lent. *Theol. Jud. mod. l. c. p.* 236. Doch modificiren ſie dieſen Satz alſo, daß der Menſch von den Geſtirnen nicht genöthiget werde, Gutes oder Böſes zu thun, ob wohl ſeine übrige

brige Verrichtungen und Fälle davon dependiren; wie ſich dann MENASSE BEN ISRAEL *de Termino vitæ p.* 14. auf die Erfahrung berufft, welche ſo viele prædictiones & oracula Aſtrologica durch die Erfüllung bekräfftiget und wahr gemachet hat. Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 18. §. 8. *p.* 462. welcher nicht uneben bemercket, daß die neuere Rabbinen hierinnen Nachfolger der Phariſäer ſeyen. Wann demnach in JO. A LENT *Theol. Jud. mod. l. c.* geſaget wird, die Jüden verwerffen das fatum Aſtronomicum, ſo iſt es entweder mit all falſch, oder doch nur in gewiſſem behutſamen Verſtand anzunehmen, in ſo ferne durch das fatum ſidereum eine unvermeidliche, nöthigende Folge der Urſachen und dero Würckungen in den Geſchäfften des Menſchen aus dem Einfluß der Geſtirne verſtanden wird; Dann ſonſt iſt das Jüdiſche Sprüchwort bekannt: *Omnia dependent a planeta*, das iſt, a fato aſtronomico. Ungeachtet nun dieſe Meynung bey den Jüden faſt überall angenommen iſt, ſo haben doch einige gründlicher die Sache einſehende und erwegende Lehrer derſelbigen das Gegentheil behauptet, wovon eine merckwürdige Philoſophiſche Stelle in MENASSE BEN ISRAEL Buch *de Termino vitæ p.* 9. *ſeqq.* nachgeſehen zu werden verdienet, welche dieſer Materie ein zimliches Licht geben wird.

(III) Iſt eine Lehre, womit die Jüdiſche Lehrer ſich breit gemacht, und viel Redens und Schreibens davon gehabt haben, ſo iſt es die Lehre von den Engeln, womit ſo wohl die geheime als offen,

ſenbare Lehre der Jüden viel zu thun hat. Es hat ſich auch dieſelbige nicht nur an das gehalten, was das Licht der Vernunfft, das in dieſer Materie zimlich ſeichte, gering und klein iſt, und der Offenbarung entdecket, ſondern hat auch von fremden und Heydniſchen Völckern viele Meynungen angenommen, deren urſprüngliche und erſte Spuren wir bey den Chaldäern, Perſern und Egyptern zu ſuchen haben. Daher allerdings die Jüdiſche Lehre von den Engeln eine Stelle in der Philoſophiſchen Hiſtorie verdienet, damit man dieſelbige gegen die Lehre der Orientaliſchen Völcker halten und unterſuchen könne, woher dieſe und jene, auch wohl unter etlichen der Chriſten angenommene Meynungen herkommen. Das merckwürdigſte davon iſt folgendes: 1. Geben die Jüden die Heil. Engel-Chöre GOtt zu als Conſulenten, welche Er bey dieſem und jenem Vorhaben zu Rathe gezogen, v. gr. bey der Schöpffung Gen. I. 26. bey der Verwirrung der Sprachen zu Babel Gen. XI. 7. ob gleich Maimonides die Ungereimtheit dieſes Satzes erkannt hat. Deſſen ungeachtet nehmen die meiſte Jüdiſche Lehrer dieſes an, haben es aber allem Anſehen nach aus den Egyptiſchen Pfützen der daſelbſt regierenden Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie geſchöpffet, welche die Schöpffung und Einführung der Seelen in dieſe Welt den untern Gottheiten, das iſt, den geringern Geiſtern zugeſchrieben haben. Eine merckwürdige Stelle Platonis hievon, und was dieſer Philoſophus von dieſer Sache ſtatuiret, iſt ſchon in der *Hiſt. de Ideis*

Sect.

Sect. I. §. 6. pag. 103. ſeq. angeführet worden. 2. Machen ſie zwar aus den Engeln reine, verſtändige Subſtanzen, und wann in der heiligen Schrifft die Engel unter etwas cörperliches vorgeſtellet werden, geben ſie gerne eine verblümte Redens-Art zu, vid. MAIMONID. fund. leg. c. II. §. 4. Mor. Nev. P. I. c. 49. Allein, wann ſie von dem Urſprung der Engel und ihres hell-leuchtenden, verſtändigen Weſens reden ſollen, ſo miſchen ſie abermals Heydniſche Grillen darunter. Ein Exempel kan uns geben der R. JEDAIA HAPPENINI, der in ſeinem Tractat, *Bakkaſcha* oder *Meditatio* genannt, *Sect. II.* alſo davon redet: *A ſcintilla luminis tui, ab antiquitate ſcaturigo diffluit, a ſplendore tuo effunditur, inde ſeparantur caſtra intelligentiarum admirabilium, quæ ſunt ſubſtantiæ puriſſimæ, intelligentes ex ſeipſis*, welches ein Jüdiſcher Commentator über dieſes Buch von dem Mundo Angelorum erkläret. Was heißt das aber anders, als die aus GOtt oder aus der Welt-Seele gefloſſene Intelligentien, oder Dæmones der Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie? welche von GOtt, der Quelle des Lichts, ihren Ausfluß bekommen, und zuſammen den Mundum idealem oder Intelligibilium ausmachen, wie ſeines Orts erinnert worden iſt. Daß die zehen Sephiroth oder Göttliche Vollkommenheiten von einigen Jüdiſchen Lehrern ebenfalls für ſolche aus GOtt ausflieſſende Weſen gehalten werden, bezeuget MENASSE BEN ISRAEL *de Creatione Probl.* 27. wann er erinnert, die *Sephiroth* ſeyen zwar etwas an-

ders als das Göttliche Weſen, ſeyen aber keine von dem Schöpffer unterſchiedene Geſchöpffe, ſondern allein Ausflüſſe, welche mit dem Göttlichen Weſen verbunden ſind, wie die Strahlen mit der Sonne, ꝛc. womit ſich dieſer gelehrte Jůdiſche Philoſophus zimlich Platoniſch, und faſt auf ſolche Art ausdrücket, wie der Pſeudo-Dionyſius gethan, von deſſen Einfällen die *Hiſt. de Ideis Sect. II.* §. 2. *p.* 190. nachzuſehen. Und dahin gehet auch dasjenige, was der R. Abraham Cohen Irira in *Beth Ælohim diſſ. I. c. I.* §. 7. *ſeqq.* in der *Cabb. Denud. P. III. p.* 189. *ſeqq.* weitläufftiger hievon herkommen laſſen, und ſeines Orts noch mit mehrerm vorkommen wird. 3. Viele der Jůdiſchen Lehrer legen einem Orden der Engel auch ſubtile Leiber bey, machen einen Unterſchied im Geſchlechte, legen ihnen die Krafft bey, Kinder mit den Menſchen zeugen zu können, u. d. g. conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 9. §. 5. *p.* 193. *ſeq.* Daß aber dieſes abermal eine Lehre der Egyptiſchen Philoſophie ſeye, iſt in dem *Tom. III.* dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *l. I. c.* 2. *Sect.* 3. *p.* 563. *ſeq.* aus Jamblicho, welcher die Dæmonologiam Ægyptiacam uns gleichſam in einem Syſtemate geliefert hat, erwieſen worden. 4. Sonderlich ſind die Jůden um die Hierarchien, Ordnungen, Aemter, Würden, und Machten der Engel ſehr bekümmert. Sie machen nemlich drey Haupt-Claſſen der Engel, deren ſie jeglicher ein Rathhaus oder Domum Judicii aſſigniren, worinnen ſie deliberiren, aus welchen endlich ein groſſes himmliſches Sy-

Synedrium gehalten wird, vid. MAIMONID. *Mor. Nev. P. II. c.* 6. und andere von LENT. *Theol. Jud. mod. c.* 7. §. 4. *pag.* 249. genannte. In der erſten Claſſe ſtehen die Principes faciei divinæ, und das ſind die vier Engel, Michael, Gabriel, Uriel und Raphael, welche beſtändig vor GOTT ſtehen, und deſſen Angeſicht ſehen. Was für allegoriſche Vorſtellungen die Jüden davon machen, iſt aus des R. ELIEZER *Capitulis c.* 4. *p.* 7. mit mehrerm zu erſehen, und auch bey BASNAGE *l. c.* §. 7. *p.* 197. excerpirt zu finden. In der zweyten Claſſe ſind die Angeli ſanctitatis, welche bisweilen Cörper annehmen, ſich unter den Menſchen ſehen laſſen, den Propheten erſcheinen, die untere Welt und die Welt-Creyſe regieren, u. ſ. f. Und dieſe gute Engel theilen ſie wieder in zehen Ordnungen ein, wovon bey MAIMONIDE in *Conſtit. de fund. leg. c.* 2. §. 8. aus den Neuern aber GVIL. VORSTIO *in not. ad Maimon. l. c. p.* 18. *ſeqq.* MART. GEIERO in *Conform. Judæo-Papiſt. p.* 580. JO. A LENT in *Theol. Jud. mod. c. VII.* §. 6. *pag.* 252. *ſeq.* BASNAGE *l. c. p.* 199. *ſeqq.* EISENMENGERO im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c.* 7. *pag.* 374. das mehrere nachzuſehen. Die dritte Claſſe ſind die Angeli damni, perditionis oder mortis, weil ſie GOttes Nachrichter und Executores über die Sünder ſind. Und dieſe böſe und ſchädliche Geiſter haben nach den Einfällen der Rabbinen ihre Wohnung in der unter dem Mond befindlichen Lufft-Gegend, ſonderlich in der plaga ſeptentrionali, wovon der R. ELIEZER in

Pir-

Pirke c. 3. nachzuſehen. Gleichwie bey MENASSE BEN ISRAEL *de Creatione Probl.* 22. die placita Judaica de Angelis beyſammen ſtehen, welche EISENMENGER. *l. c.* weitläufftiger aus ihren Schrifften erwieſen hat. Nun vergleiche man dieſe Jüdiſche Lehre von den Engeln mit der Heydniſchen, wovon man bey BALTHASARO BEKKERO in **der bezauberten Welt** *l. I. c.* 2. *p. m.* 5. der hochteutſchen Uberſetzung, bey EDVARDO HERBERTO DE CHERBVRY *de Relig. gentil. c.* 13. *pag.* 223. *ſeqq.* bey PETRO DANIELE HVETIO *de Concordia rationis & fidei l. II. c.* 4. *p.* 98. *ſqq.* bey TOBIA PFANNERO in *Syſt. Theol. Gent. purior. c. VI. pag.* 170. *ſeqq.* und in des ſeel. Herrn D. OLEARII diſſ. *de genio Socratis*, ſo THOMAE STANLEII *Hiſtoriæ Philoſophicæ* mit einverleibet iſt, zimlich hinlängliche Nachricht finden wird, ſonderlich aber mit JAMBLICHO *de Myſteriis Ægyptiorum*, und dem daraus in dem *Tom. III.* dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *p.* 557. *ſeqq.* gemachten Entwurf, und urtheile nur ſelbſten, wer von Vorurtheilen frey iſt, ob nicht die Jüdiſche und Heydniſche Theologie in dieſem Artickul eine groſſe Gleichheit, und eine mit der andern Kalb gepflüget habe? welches wohl niemand, der die Wahrheit liebet, läugnen wird. Ob aber es die Heyden von den Jüden, oder dieſe von jenen genommen, das iſt eine zu entſcheiden ſchwerere Frage, welche aber nicht beſſer aufgelößt werden kan, als wann man die Sache unterſcheidet, und die Frage in ihren gehörigen Umſtänden aus einander wickelt.

ckelt. Dann eine andere Frage iſt es, ob die Heyden die Lehre, daß es beſonders exiſtirende Geiſter gebe, von den älteſten Hebräern gelernet? eine andere aber: ob die Lehre von den Engeln, wie wir ſie hier entworffen haben, originaliter Jüdiſch oder Heydniſch ſeye? Was die erſtere Frage anlangt, ſo hat ſie alle diejenige für ſich, welche glauben, daß alle Wiſſenſchafft von Göttlichen Dingen von den Jüden auf die Heyden gekommen ſeye, deren Anzahl gröſſer iſt, als daß ſie hier angezeigt werden können. Unter welchen ſonderlich ſich GERH. JO. VOSSII *de Orig. & Progr. Idolol. l. I. c. 6.* Meynung wahrſcheinlich macht, welcher vermuthet, daß ſie es von den Patriarchen durch die Tradition, v. gr. die Iſmaeliter von der Hagar, die Ammoniter von Loth, die Moabiter von ihm und Bileam u. ſ. w. gelernet haben; indem dieſe Lehre an ſich nicht ex ratiociniis kan a priori demonſtrirt und erkannt werden, ſondern aus einer revelatione erlernet werden muß, wie der Herr JO. JAC. SYRBIUS in ſeinen ſchönen *Inſtitutionibus Philoſophiæ Primæ P. II. c. 2. p. 366.* gar wohl erinnert hat. Allein wenn man gleich zugibt, daß von den alten Hebräern oder vielmehr von den Patriarchen dieſe Lehre von den Geiſtern auf die älteſte Völcker, die Chaldäer, Perſer, Araber, Egypter, ꝛc. gekommen, ſo iſt doch allerdings auch richtig, daß dieſe Völcker das wenige Gute, das ſie aus der Tradition behalten, mit tauſenderley Grillen menſchlicher Erfindungen vermehret haben, wie hievon ein jeder überzeugt werden kan, der die *Hiſtoriam Philoſophiæ*

phiæ Orientalis STANLEII, oder auch den Entwurf der Philoſophiæ Barbaricæ in dieſen Fragen *Tom. I.* durchgehen mag; dergleichen Grillen aber haben wir bißher auch bey den Jůden beobachtet. Wer ſolte dann nicht eingeſtehen, daß ſie, wie in andern Artickuln, alſo auch in dieſem aus den trůben Pfůtzen der Heyden geſchöpffet haben? So viel iſt wenigſtens richtig, daß die Jůdiſche Lehre von den Engeln von der Einfalt der Göttlichen Offenbarung zimlich abgegangen ſeye; ob gleich nicht ſo eigentlich geſaget werden kan, ob ſie es ex diſciplina Zoroaſtris & Oſthanis nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft mitgebracht, welches ſich GROTIUS *ad Matth. XVIII.* gefallen laſſen, oder ob es aus Egypten gekommen; wiewohl beydes ſeines Orts und in ſeiner Maaſſe möglich ſeyn kan, doch das letztere vermuthlicher iſt, weil die Vermengung der Jůdiſchen Theologie und der Heydniſchen Philoſophie daſelbſt erwieſener Maaſſen zu Hauſe geweſen, und allerdings zu glauben iſt, daß ſo wohl die Jůden von den Heyden, als auch die Heyden von den Jůden hierinnen etwas erſchnappet haben. Selbſt der ſonſt mit Vorurtheilen in dieſer Sache zimlich eingenommene HUETIUS in *Concord. rat. & fid. l. II. c.* 4. *p.m.* 100. geſtehet, Philo habe die Jůdiſche Lehren von den Engeln unter den Platoniſchen Schulen bekannt gemacht, und aus Heydniſchen und Jůdiſchen Lehrſätzen eine vermiſchte Lehre von den Engeln vorgetragen. Welches, gleichwie es einem der Philoniſchen Schrifften und zugleich der Platoniſchen zu Alexandrien

und

und in Egypten tractirten und gelehrten Philoſo-phie kundigen unbetrüglich wahr vorkommt, alſo in der That auch der Schlüſſel iſt, der uns die Er-känntnis aufſchlieſſet, woher ſo viele und mancher-ley Traditiones von den Engeln über und neben der Offenbarung der H. Schrifft in die Chriſtli-che Kirche gekommen ſeyen. Welches dann auch zur Erläuterung desjenigen dienen kan, was wir *Tom. III. pag.* 583. von dieſer Sache herkommen laſſen. Ubrigens verdienet mit dem allen BALTH. BEKKER in der **bezauberten Welt** *l. I. c.* 12. *p. m.* 57. *ſeqq.* und JO. SAVBERTVS in *Palæ-ſtra Theol. Philol. p.* 31. *ſeqq.* verglicchen zu wer-den, bey welchen beyden man einen gar nett-ge-faßten und gelehrten Entwurf der Jüdiſchen Lehre von den Engeln antrifft, der aus EISENMEN-GERI **Entdecktem Jüdenthum** *P. II. c.* 7. *p.* 320. *ſeqq.* kan vermehret werden.

(mmm) Das wird ſich bey der Betrachtung der Cabbaliſtiſchen Lehren mit mehrerm zeigen; man ſehe indeſſen nach den ſeel. Herrn D. BVD-DEVM *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 45. *pag.* 415. *ſeqq.* oder auch den Herrn SYRBIVM in *Inſtitut. Phil. Prim. P. II. c.* 2. §. 3. *ſqq. p.*367. *ſeqq.*

(nnn) Was vor Aemter, Perſonen, Länder, Theile der Welt, u. ſ. w. die Jüden den Engeln zur Adminiſtration anweiſen, findet man in com-pendio bey LENTIO in *Theol. Jud. mod. l. c.* §. 25. *pag.* 275. *ſeqq.* und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 9. §. 14. *p.* 211. *ſeqq.* welcher vermuthet, daß Philo der erſte unter den Jüden

ge-

geweſen, welcher die Lehre von den Engeln unter den Jüden über die Schrifft alſo bereichert, womit, wie wir ſchon gedacht haben, HUETIUS *l. c.* übereinſtimmet. Wenigſtens iſt dieſer Lehrſatz ein Hauptſtück mit von der Theologia Ægyptiaca oder Philoſophia Alexandrina der Sectæ Eclecticæ, wie ſeines Orts erwieſen worden.

(ooo) Sie nennen dieſe zwey groſſe Engel Schamchazai und Uziel, vid. JONATHAN *Paraphr. Chald ad Gen. VI.* 1. Einige variiren in den Nahmen, es kommt aber auf eines hinaus. Andere machen nur einen einigen Fürſten der abgefallenen Geiſter, den ſie Sammaël nennen, vid. R. ELIEZER *Pirke c.* 14. wie dann die *Maſſecheth Bava Bathra f.* 16. anmercket, daß Sammaël, der Engel des Todes, der Satan ſeye. Warum er aber von ihnen der Engel des Todes genennet wird, hat eine doppelte Urſache; theils weil dieſer Sammaël den erſten Menſchen verführet, und in den Tod geſtürtzet, theils weil er ihren Einfällen nach, wann ein Menſch ſtirbt, demſelbigen erſcheint mit feurigen Augen und einem erſchröcklichen Schwerdt, auch dem Sterbenden einen Tropffen der bitterſten Galle in den Mund fallen läßt, der an ſeinem Schwerdt hangt, wovon er ſterben, ſtinckend werden, und faulen muß; von welcher recht entſetzlichen Lehre, nach welcher einen jeden Sterbenden der Teufel holt, der Herr EDZARDI *ad c. I. Tr. Talm. Avoda Sara pag.* 163. der Herr JO. ANDR. EISENMENGER. im Entdeckten Jüdenthum *P. I. c.* 18. *p.* 820. *ſeqq.*

ſeqq. c. 19. p. 875. ſeqq. BUXTORF. *Lex. Talmud. col.* 1495. JO. JAC. SCHUDT in den Jüdiſchen Merckwürdigkeiten *P. II. l. VI. c.* 36. §. 12. *pag.* 337. und andere nachzuſehen ſind.

(ppp) Vid. R. ELIEZER in *Pirke c.* 22. und die Commentatores *ad Gen. VI.* 2.

(qqq) Dieſen weiblichen Geiſt nennen ſie Lilith. Die ungereimte Ausſprüche der Jüdiſchen Rabbinen hierüber ſtehen beyſammen in JO. SAUBERTI *Palæſtra Theol. Philol. p.* 44. *ſeqq.* und EISENMENGERI Entdecktem Jüdenthum *P. II. c.* 8. *p.* 413. *ſeqq.* Was für abergläubiſches Weſen die Jüdiſche Kindbetterinnen mit dieſer Lilith treiben, iſt bey SCHUDTIO in den Jüdiſchen Merckwürdigkeiten *P. II. l. VI. c.* 26. *p.* 7. mit mehrerm zu erſehen.

(rrr) Dieſer Lehrſatz gehöret zwar in die Theologiam revelatam, weil er aber der Theologiæ gentili entgegen geſetzt iſt, und ſeinen Grund in der Theologia naturali hat, ſo findet er allerdings auch hier eine Stelle. Daß aber dieſes eine von den Jüden allgemein angenommene Lehre ſeye, erhellet aus dem fünften Fundamental-Artickul und den Ausſprüchen der Jüdiſchen Lehrer, vid. Tr. Talm. *Berachoth c.* 9. ABARBANEL *de Cap. fid. c.* 12. *pag.* 40. *ſeq.* und andere. Das Gegentheil hat nicht nur BARTOLOCCIUS *Biblioth. Rabb. T. I. p.* 193. aus einer zu Rom gefundenen, an die Engel gerichteten Ebräiſchen Litanie zu beweiſen geſucht, ſondern auch LUD. ELLIES DU PIN in der von ihm beſorgten und

Ca-

caſtrirten Edition der Jůdiſchen Hiſtorie des Herrn BASNAGE eine eigene wider dieſen letztern gerichtete Diſſertation eingerůcket, in welcher er erweiſen wollen, daß die alte Jůden den Engeln einen Cultum religioſum erwieſen, um Chriſti Zeiten aber es zu bunt gemacht, und deswegen von Petro und Paulo beſtrafft, von den Rabbinen aber aus Furcht der Vielgötterey das andere Extremum ergriffen, und aller Cultus Angelorum abgeſchaffet, dannoch aber nicht gantz ausgerottet worden, ſo, daß noch verſchiedene Fußſtapffen davon ůbrig ſeyen. Allein gleichwie die Beweiſe davon gar elend ſind, und auf lauter ungegrůndeten Muthmaſſungen beruhen, alſo iſt auch leicht darauf zu antworten; wie dann auch BASNAGE in der neuen Edition ſeiner *Hiſtoire des Juifs l. IV. ch.* 11. *pag.* 235. *ſeqq.* nachdrůcklich darauf geantwortet hat. Was am ſcheinbarſten iſt, das Gegentheil zu behaupten, betrifft die an die Sephiroth gerichtete Gebete. Allein SAVBERTVS in *Palæſtra Theol. Philol. pag.* 52. wo ſich eine gelehrte diſſ. *de adoratione Angelorum ex Judæorum mente* befindet, hat erwieſen, daß nach der Jůden Lehre das Gebet nicht an die Sephiram, ſondern an die durch dieſelbige wůrckende erſte Urſache gerichtet ſeye. Dieſe Diſſertation iſt Basnagio nicht zu Geſichte gekommen, und verdienet mit demſelbigen vergliechen zu werden, indem man aus dieſen zweyen die gantze Hiſtorie dieſes Lehrſatzes der Jůden gründlich lernen kan.

(sss) Am ausführlichſten handelt hievon Abarbanel *Comment. in legem p.* 20. deſſen weitläufftige Stelle hievon in Lent *Theol. Jud. mod. c.* 9. *pag.* 303. *ſeqq.* zu finden. Ausführlich hat dieſen Jüdiſchen Lehrſatz beleuchtet Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 13. §. 16. *pag.* 293. *ſeqq.*

(ttt) R. Levi Barzelonita in *Chinuch Sect. I.* conf. Buxtorf. diſſ. *de Sponſalibus p.* 8. *ſeq.*

(uuu) Vid. R. Eliezer in *Pirke c.* 14. Maimon. *Mor. Nev. P. III. c* 17. Die Cabbaliſtiſche Grillen hievon erzählt Basnage *l. c. ch.* 14. §. 13. *p.* 317. aus der *Cabbala Denudata*, wo man ſie *Tom. III. p.* 153. *ſeq.* mit mehrerm antreffen kan. Man muß aber dabey mercken, daß ſie Cabbaliſtiſch, das iſt, Hieroglyphiſch und verblümt ſind.

(xxx) Vid. Maimon. *l. c.* R. Menasse Ben Israel *de term. vitæ p.* 198. Auf dieſem Satz beruhet der gantze Phariſaiſmus vetus & recentior; er gehöret aber eigentlich in die Theologie, in deren Hiſtorie man ſich das Intereſſe, das die Jüdiſche Theologie hievon hat, mit mehrerm muß zeigen laſſen.

(yyy) Gleichwie der Phariſäiſchen Theologie der Jüden an dieſem Satz viel gelegen iſt, alſo bemühen ſie ſich auch mit Philoſophiſchen Gründen denſelbigen zu erweiſen. Des R. Menasse Ben Israel in *Concil. in Exod. q.* 6. *pag.* 108. angebrachtes Philoſophiſches Urtheil gehet dahin: Bey dem Menſchen und deſſen Verrichtun-

tungen der Seele verhalte es ſich gantz anderſt
als bey andern Creaturen; derſelbigen einige thun
ihre Verrichtungen ohne Verſtand, wie ein Stein,
der zu Boden fällt, ſeiner Natur und deren Ei-
genſchafft nach; andere haben zwar eine Wiſſen-
ſchafft desjenigen, was ſie thun, aber ſie iſt natür-
lich, unvermeidlich und determinirt zu dem, was
ſie thun, wie v. gr. ein Schaaf den Wolff natür-
licher Weiſe zu fliehen weiß, weil es der Trieb
ſeiner Natur alſo erfordert: Hingegen die Ver-
richtungen des Menſchen kommen von deſſen Ur-
theil her, durch welches er beſtimmet wird, et-
was zu wollen oder nicht zu wollen; Da nun des
Menſchen Verrichtungen zufällig ſind, deſſen Ur-
theil aber nicht juſt auf einen einigen Gegenſtand
beſtimmet iſt, ſo muß es eine freye Wahl und
Willkühr geben. Wie weit dieſes Philoſophe-
ma Grund habe, und was für ein Intereſſe dar-
unter ſtecke, muß an einem andern Ort unterſu-
chet werden, da indeſſen Basnage *Hiſt. des
Juifs l. IV. ch.* 15. §. 13. *p.* 339. *ſeqq.* erwogen
werden kan. Hier dient es uns nur zu einem
Specimine Philoſophiæ Judaicæ.

(zzz) Das iſt einer von den Fundamental-
Artickuln der Jüden, wovon **der Jüdiſche** *Ca-
techiſmus* auf die **eilffte Frage**, aus den neuern
Jüden aber Orobius in *Collat. cum Limborchio
p.* 57. nachzuſehen iſt.

(a) Nach dem Philoſophiſchen Begriff des R.
Saadia Gaon in *Sepher Æmunah* (deſſen ſei-
nes Orts gedacht worden) *f.* 4. *col.* 3. iſt der
Glaube eine Eigenſchafft des Hertzens, welche das

 er-

erkannte Gute ergreifft, nachdem es ihm von dem Verſtand vorgeſtellet und eingepräget worden, ſo, daß der Menſch das vorgeſtellte Objectum ergreifft und zu ſeinem Nutzen anwendet; womit Maimonides in *Moreh Nevochim P. I. c.* 50. zu vergleichen. Aus welchem zu erſehen, daß bey den Jüden aller Glaube nichts anders als fides philoſophica, das iſt, eine aus den Beweiß-Gründen entſtandene Uberzeugung ſeye, nach der ſich der Wille in ſeinem Verlangen und Geſuch richtet.

(b) Ausführlich hat dieſes alles aus den Jüdiſchen Schrifften erwieſen Jo. a Lent in *Theol. Jud. mod. c.* 13. *p.* 416. *ſeqq.* womit ſonderlich Eisenmengeri **Entdecktes Jüdenthum** *P. II. p.* 281. vom Gebet, *P. I. p.* 33. und *p.* 504. *ſeqq.* von der Buſſe, *P. II. p.* 274. vom weinen, und *p.* 711. *ſeqq.* von der Trübſal wegen Ausbleibens des Meſſiæ, zu vergleichen. Wann es unſere Abſicht lidte, ſo würde es leicht ſeyn, einen Vergleich zwiſchen den Jüdiſchen und Heydniſchen Lehren, ſonderlich der Egyptiſchen Philoſophie, anzuſtellen, der aber aus den Quellen, welche wir in dem **dritten Theil dieſer Philoſ. Hiſtorie** angezeigt, leichtlich ſelbſt gemachet werden kan.

(c) Vid. R. Machir in *Abkat Rochel P. I. l. I. p.* 4. *ſeq.*

(d) Maimon. *de fundam. legis c. IX.* §. 1. *p.* 119. Doch hat hierinnen Maimonides einen Widerſpruch von dem R. Albo bekommen, der *de Artic. fundam. Tr. III. c.* 13. 14. behauptet,

ob gleich die Wiſſenſchafft und das auf dieſelbige gebaute und gegründete Geſetz nicht an ſich geändert werde, oder der Geſetzgeber ſich ändere, ſo zeige ſich doch eine Aenderung in Anſehung desjenigen, welcher ein Geſetz empfangen; Welches er weitläufftiger im folgenden ausführet; wovon Gvil. Vorstivs in *not. ad l. c. Maimonidis* mit mehrerm nachgeſehen zu werden verdienet, weil die Sache ein Momentum in der Hiſtoria Juris Naturæ hat.

(e) Gar ausführlich hat hievon R. Menasse Ben Israel philoſophirt in ſeinem Buch *de Reſurrectione mortuorum*, wo er ſonderlich auf die Unſterblichkeit der Seele dringt, und ſie aus der Verbindnis mit allen Artickuln, aus deren geiſtlichem gedenckenden Weſen, aus der Freyheit der Seele und deren Bewegungen des Willens, aus der Gerechtigkeit GOttes, u. ſ. w. erweiſt. Er hat darinnen den R. Albo, R. Aben Tibbon und andere vor ſich; So philoſophiret auch der R. Sangari oder vielmehr der R. Jehvda Hallevi in dem Buch *Coſri* von der Seele nicht unfein, wann er nicht nur die Exiſtenz der Seele aus der Bewegung beweiſt *P. V.* §. 11. *p.* 339. *ſeqq.* ſondern auch die Seele und deren geiſtliches Weſen weitläufftig beſchreibet *P. II.* §. 26. *p.* 101. *ſeq.* als eine den Engeln nahe kommende abſtracte Subſtanz, welche mit dem cörperlichen an ſich keine Gemeinſchafft und Vermengung hat; ſo macht er auch *P. V.* §. 11. *p.* 339. *ſeqq.* dreyerley Kräfften der Seelen, nemlich eine facultatem vegetativam, ſenſitivam

& rationalem, und berufft ſich darinnen auf die Würckungen derſelbigen; definirt auch daher die formam hominis, das iſt, die Seele, durch den Ariſtoteliſchen terminum Entelechia, Perfectio (שלימות) weil dadurch das Weſen des Menſchen in den Stand geſetzt wird, das zu ſeyn, was es ſeyn ſoll; daher er eine doppelte perfectionem macht, deren die erſte ſelbſt das principium operationum oder die Seele iſt, die andere aber die aus dem principio entſtehende Operationes ausmacht. Daher er auch die Ariſtoteliſche Definition annimmt: Anima eſt perfectio corporis naturalis organici, vitalitate vel anima vitali præditi in potentia: Gleichwie er auch nach dieſen principiis in dem folgenden von den Würckungen der Seele weitläufftig raiſonniret. Faſt auf gleiche Weiſe redet auch von der Seele MAIMONIDES *de fundam. legis c. IV.* §. 14. *p.* 45. wiewohl der Intellectus univerſalis Ariſtotelis und Averrois ihn auch in dieſer Stelle angeſteckt zu haben ſcheinet. Ob nun gleich dieſe Philoſophemata dieſer gelehrten Jüden von der Seele wenigſtens denjenigen, welche an den principiis ſectæ Peripateticæ einen Geſchmack finden, zimlich billig vorkommen werden, ſo darf man doch die Jüden hieraus nicht überhaupt beurtheilen, weil man gar deutlich ſiehet, daß es keine principia domeſtica der Jüden ſind, ſondern von ihnen aus der Ariſtoteliſchen Philoſophie angenommen worden, nachdem ſelbige auch unter den Jüden in Schwang gekommen. Wann man hingegen die ältere Jüdiſche Schrifften aufſchlägt,

ſo

ſo findet man zimlich grobe Irrthůmer der Jůden in der Lehre von der Seele, welche beſonders Jo. Andr. Eisenmenger im **Entdeckten Jůdenthum** P. *II. c. I. p.* 1. *ſqq.* zuſammen geleſen hat. Dann da lehreten dieſe Leute: die Seelen der Heyden kommen her von den åuſſerſten Kråfften der Kelifoth oder der Schaalen, das iſt, der Teufel; die Seelen des Iſraelitiſchen Volckes aber kommen her von der Heiligkeit der Ausflieſſung des gebenedeyten GOttes, *ibid. p.* 3. Sie theilen deswegen den Ort, wo ſich die Seelen aufhalten, in die gute und bőſe Seite, wovon oben ſchon *not.* (*xx*) das nőthigſte gedacht worden; und wird von ihnen der Ausfluß der Seelen aus dem Gőttlichen Weſen gar ſtarck behauptet, wie *l. c. p.* 9. *ſeq.* dargethan wird, woraus dasjenige kan erlåutert werden, was Maimonides *de fund. leg. c. IV.* §. 15. *pag.* 46. gar dunckel hievon geſprochen, und Gvil. Vorstivs *ad h. l.* aus dem Tr. *Vajikra Rabba* angefůhret hat. Und auf dieſem aus Egypten und Babylon unter die Jůden gekommenen Lehrſatz beruhet auch die von ihnen behauptete Præexiſtentia animarum, von welcher die Worte des Tr. *Jalkut Chadaſch f.* 154. *col.* 4. bey Eisenmengero *l. c. pag.* 18. gar merckwůrdig ſind, als welche ſo ſtarck nach den Lehrſåtzen der Alexandriniſchen Philoſophie riechen, daß ſie alſobald ihren Urſprung verrathen. Ubrigens machen die Jůden einen Unterſchied unter den Seelen, und nennen fůnferley Arten oder Geſtalten derſelbigen, nemlich Nepheſch, Ruach, Neſchama, Chaja

und Jechida, welches zwar einige Ariſtoteliſche Jůden auf die Peripatetiſche Diſtinctiones animæ in vegetativam, ſenſitivam & rationalem appliciren, wie GVIL. VORSTIVS *ad Maimon. l. c. p.* 45. angemercket hat, andere aber gantz anderſt verſtehen, und wunderliche Grillen davon haben, wovon bey der Cabbaliſtiſchen Philoſophie noch einiges zu gedencken ſeyn wird. Wie ſie dann ſich nicht entbloͤden vorzugeben, auf den Sabbath komme in die Jůden noch eine Seele, welche ſie die uͤberflůſſige Seele nennen, von welchen ungereimten und uͤberflůſſigen Traͤumen EISENMENGER *l. c. p.* 20. *ſeq.* mehrere Nachricht gibt, und welche dem geſcheuten Jůden MENASSE BEN ISRAEL in ſeinem Buch *Niſchmath Chajim f.* 53. *col.* 2. billig als ungereimt vorgekommen, ſo daß er zu einem verblůmten Verſtand ſeine Zuflucht nehmen můſſen. So ſchoͤne Philoſophi ſind die Jůden, wann ſie nicht von den Chriſten etwas geſůnderes erſchnappen.

(f) *Taanith. f.* 23. Das ſoll nun zwoͤlf Monath lang waͤhren, daß die Seele ſo herum ſchwaͤrmen muß, da ſie von den Geiſtern ſehr gequaͤlet und gepeiniget wird, conf. MENASSE BEN ISRAEL *de Reſurrect. mortuor. l. II. c.* 6. *p.* 171. ſonderlich geben ſie vor, daß ſie ſich offtmahls bey ihren Graͤbern aufhalten und einfinden; daher auch nach dem Bericht des R. LEO MVTIN. *de Ceremon. & Conſuet. Jud. P. V. c.* 9. die Kinder eilf Monat lang fůr ihre Eltern ein gewiſſes Gebet, Kaddiſch genannt, beten, conf. JO. A LENT. *Theol. Jud. mod. c. XVII.* §. 9. *p.* 594. *ſeqq.* BASNAGE

Hiſt.

Hiſt. des Juifs l.V. ch. 16. §. 5. *p.* 306. Jo. Savbertvs in *Palæſtra Theol. Philol. diſs.* I. *p.* 7. *ſeqq.* Jac. Windetvs *de vita functorum ſtatu Sect.VIII. p.* 189. welcher bemercket, daß dieſer Auffenthalt der Seelen von den Jůden die obere Hölle genennet werde. Dieſen Auffenthalt der Seelen nun verſtehen die meiſte und auch angezeigte Auctores von der Reinigung der Seele nach dem Tod, oder dem Jůdiſchen Fegfeur; wann man auch die Worte der Jůdiſchen Lehrer liſt, unter welchen ſonderlich des R. Joseph Albo *de fundam. ſerm.* 4. *c.* 24. wie ſie bey Windeto *l.c. p.* 191. angeführt werden, merckwürdig ſind, kan man ſich keinen andern Begriff von der Meynung der Jůden hievon machen. Allein eine von Eisenmengero *P.II. c.* 1. *p.* 45. *ſeqq.* aus dem Buch *Emek Hammelech fol.* 16. *ſeq.* angeführte Hiſtorie von dem Geſpräch einer ſolchen abgeſchiedenen und flůchtig herumwandernden Seele belehret uns, daß dieſe Wanderung durch die Lufft und auf der Erde von der Reinigung in der Hölle oder dem Fegfeuer unterſchieden ſeye. Dann da wird unter andern *p.* 49. berichtet, dieſe Seele oder Geiſt, welcher in eine Frau gefahren, habe dem R. Chajim, den der R. Iſaac Loria an ſeine Statt ihn zu beſchwören geſchickt, auf deſſen Einwurff: Nach der Lehre der Rabbinen ſolle ja die Seele nur zwölff Monat in der Hölle gequälet werden, zur Antwort gegeben: Er verſtehe die Meynung der Rabbinen nicht recht, welche nur dieſe wäre, wann die Seele ihre gantze Straffe auſſerhalb der Hölle ausgeſtanden habe, werde ſie ſo-

dann erſt in die Hölle gebracht, wo ſie zwölff Monate bleiben müſſe, um gewaſchen und gereiniget zu werden, damit alle Flecken der Seele von ihr genommen werden, und ſie bereitet und zugerüſtet in das Paradiß eingehen möge. Wann man auch erwägt, daß die meiſte Jüden ſich die Seelen-Wanderung gefallen laſſen, und durch ihr Gilgul dieſelbige verſtanden haben, wie wir bald mit mehrerm hören werden, ſo muß nothwendig der Auffenthalt der Seelen nach dem Tod in der Lufft, oder auch in den Leibern der Menſchen und Thieren, (wovon obgedachte Geſchichte gar deutlich die Jüdiſche Träume und deren Meynung erkläret,) ſo ihnen eine harte Straffe ſeyn ſoll, von der zwölff Monat langen Reinigung der Seelen in der Hölle oder dem Fegfeuer unterſchieden ſeyn, weil dieſer Auffenthalt viel länger währet. Wiewohl auch nicht zu läugnen, daß in der Materie von dem Zuſtand der Seelen nach dem Tod, welche ebenfalls aus Egypten unter die Jüden gekommen, und mit den Heydniſchen Einfällen eine groſſe Gleichheit hat, wie Windetus *l. c.* erwieſen, die Jüden ſelbſt nicht einig ſind, und zimlich verwirrte Begriffe und Traditiones haben.

(g) Von dieſem Jüdiſchen Fegfeuer, von welchem Josephus Voisin einen eigenen Tractat geſchrieben, um daraus das Fegfeuer, das in der Römiſchen Kirche behauptet wird, zu beweiſen, worinnen ihm Bartoloccius *Biblioth. Rabb. T. III. p. 250. ſeq.* gefolget, können die in der vorhergehenden Anmerckung angeführte Auctores nachgeſehen werden. Es behaupten aber die Jüden,

den, daß faſt alle Menſchen, auch die Fromme und Heilige, darein můſſen, wiewohl mit dem Unterſchied, daß einige nur hindurch gehen, andere einen, zwey oder mehr Monate, die aber am gröbſten geſündiget haben, zwölff Monat darinnen bleiben můſſen, wovon man die Zeugniſſe der Jůdiſchen Schrifften bey EISENMENGERO im **Entdeckten Jůdenthum** *P. II. c. 6. p. 336. ſeqq.* und 353. *ſeqq.* findet, wo man auch ihre wunderliche und kindiſche Fabeln davon mit mehrerm erſehen kan. Daß auch dieſer Satz aus dem Heydenthum unter das Jůdenthum gekommen ſeye, wird niemand låugnen, wer der Platoniſchen, oder auch der Egyptiſchen aus dem Platoniſmo gezimmerten Philoſophie kundig iſt, und hat ſchon WINDETUS *l. c. p.* 199. eine merckwůrdige Stelle aus PLATONIS *Phædone* angeführet, womit man eine nicht weniger merckwůrdige Stelle VIRGILII *Aeneid. l. VI. v.* 740. *ſeq.* vergleichen kan, conf. TH. GALE *ad Jamblich. p.* 268. Ubrigens bemercket WINTETUS *l. c.* daß von dieſem Fegfeuer nichts in den Schrifften der Jůden, die vor der *Gemara* verfertiget worden, zu finden ſeye, und deſſen weder die Targumiſten, noch *Philo*, noch *Joſephus*, noch die *Miſchna* gedencken, daher er nicht nur das Buch *Sohar*, weil darinnen dieſes Fegfeuers Meldung geſchicht, für unterſchoben und jůnger hålt, als es vorgegeben wird, ſondern auch muthmaſſet, daß durch Origenem dieſe Lehre unter die Chriſten, und von den Chriſten erſt unter die Jůden gekommen; welches letztere aber, gleichwie es ſchwer zu erweiſen ſeyn wird, alſo um ſo weniger zu behaupten nö-

 thig

thig iſt, da wir ſchon angemercket, daß es eine in der Heydniſchen, auch in Egypten im Schwang gegangenen Theologie gar gemeine Lehre geweſen, aus welcher ſie nicht nur in die Chriſtliche Kirche, ſondern auch unter die Jůden, die ſo viele Irrthůmer aus dieſer Quelle geſchöpffet, ſich eingeſchlichen hat. Eben der Meynung iſt auch der ſeel. Herr D. Buddeus in *Inſtit. Theol. Dogm. l. II. c. 3. §. 30. p.* 681.

(h) Daß dieſe Heydniſche Lehre ſchon vor der Zerſtörung des andern Tempels bey den Jůden im Schwang gegangen, iſt in dem erſten Abſchnitt dieſes Capituls mit mehrerm ſchon gezeiget worden. Daß aber auch nach der Zerſtörung des Tempels dieſe Lehre von der Seelen-Wanderung, welche die Jůden Gilgul Hanneſchamoth oder die Wåltzung der Seelen nennen, und ſie damit von der Wåltzung der Leiber der Jůden, welche am Tage der Auferſtehung unter der Erden bis ins Gelobte Land geſchehen ſolle, unterſcheiden, faſt allgemein angenommen worden, bezeuget R. Menasse Ben Israel in *Niſchmath Chajim f.* 152. *col.* 2. der ſie fůr einen ausgemachten Glaubens-Artickul ausgibt, dem niemand widerſprochen, als der R. Saadias Gaon, (wie wir von demſelbigen auch oben ſchon angemercket haben,) und der R. Salomo Ben Addereth, welchen er *de Reſurrect. mortuor. c.* 18. *p.* 216. den R. Joſeph Albo beyſetzet, wo er ſich nicht nur auf das Zeugnis des Buchs *Sohar* (deſſen Worte Windet. *l. c. p. m.* 103. anfůhret,) berufft, ſondern auch Pythagoram, Platonem und Virgilium zu Zeugen anfůhrt,

fůhrt, und ſich dadurch verråth, aus was fůr unreinen Quellen dieſe Lehre gefloſſen ſeye. Ja er behauptet gar in der erſtern Stelle, der Ertzvater Abraham habe dieſe Lehre zuerſt in Egypten geoffenbaret, womit er wenigſtens ſo viel eingeſtehet, daß es eine Egyptiſche, oder doch daher unter die Jůden gekommene Lehre ſeye. Es ſollen aber die Seelen der Menſchen nicht nur wieder in Menſchen, ſondern auch in zahme und wilde Thiere, Fiſche, Vỏgel, Gewåchſe, Steine, Waſſer, oder wohl gar in den Teufel fahren, vid. EISENMENGER *l. c. p.* 25. *ſeqq.* wo man eine Sammlung Jůdiſcher Thorheiten beyſammen finden kan. Hingegen ſollen die Seelen der Gerechten nicht mehr als in drey Leiber kommen, conf. JO. A LENT *Theol. Jud. mod. c. XVII.* §. 15. *p.* 605. Die beſondere Lehren der Jůden von dieſer Seelen-Wanderung, welche zimlich verwirret ſind, macht vorſtellig BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. V. ch.* 17. §. 7. *ſeqq. pag.* 309. *ſeqq.* wo auch von der doppelten Revolutione animarum per embryonatum & revolutionem das nỏthige angefůhret wird, davon unten noch etwas vorkommen wird. Man kan hinzu thun PAVL. SLEVOGT. *de Tranſmigratione animarum apud Judæos*, Diſſertt. *Acad.* P. *I. p.* 885. *ſeqq.* wo ausfůhrlich dieſe Materie abgehandelt worden, ingleichem diejenige Auctores, welche von dem Herꝛn WOLFIO *Biblioth. Hebr.* P. *I. p.* 389. *not.* (*a*) angefůhret worden. Dem im Sec. XII. lebenden R. Iſaac Ben Harravad wird dieſe Eigenſchafft zugeſchrieben, daß er habe alsbald erkennen kỏnnen, ob eine Seele vorher ſchon in einem

einem Leibe geweſen, oder das erſte mal darinnen ſeye, vid. BAYLE *Dict. T. II.* art. *Harravad p.* 697. welcher Kunſt ſich ehedem auch Apollonius gerühmet, wie wir ſeines Orts erinnert, und dabey den Ungrund dieſes Vorgebens erwieſen haben. Doch iſt hier nicht zu vergeſſen, daß LEO MUTINENSIS *de Cerem. & Conſuet. Jud. P. V. c.* 11. erinnert, daß viele Jüden dieſer Meynung nicht beyfallen, und es ein problema ſeye, das man bejahen und verneinen könne. Was für Grillen aber die Cabbaliſten von dem Unterſchied zwiſchen Gilgul und Ibbur haben, da jenes die Verſetzung einer abgeſchiedenen Seele in den Leib eines in Mutterleib gebildeten Kindes anzeiget, dieſes aber die Verſetzung einer Seele in einen ſchon mit einer andern Seele begabten Menſchen zu verſtehen gibt, davon kan bey EISENMENGERO im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c.* 1. *p.* 87. Nachricht gefunden, und unten noch verſchiedenes bemercket werden.

(i) Daß dieſer Satz ein Artickul des Glaubens bey den Jüden ſeye, iſt aus den Maimoniſchen Glaubens-Artickuln zu erſehen; daher ſie auch gar ſehr darauf dringen, und dafür halten, wer dieſen Artickul läugne, der ſtoſſe das gantze Geſetz und alle Religion über einen Hauffen. Weswegen ſie auch die Sadducäer wegen Läugnung der Auferſtehung der Todten für Epicurer und Ketzer halten, vid. R. MOSCHE DE TRANA in *Beth Aelohim f.* 103. *col.* 4. bey LENTIO *Theol. Jud. mod. c.* 18. *p.* 609. und was in dem **erſten Abſchnitt** von dieſer Sache ſchon gedacht worden. Nun hat zwar

R. ABAR-

R. Abarbanel *de capit. fidei c. 21. p. 103.* Edit. Vorſt. erinnert, die Auferſtehung der Todten könne von der Vernunfft nicht begriffen werden, weil dieſelbige nach ihren principiis ſie vielmehr läugnen müſſe, ſondern man müſſe dieſen Artickul aus der Tradition wiſſen und lernen. Allein deſſen ungeachtet hat der ſcharffſinnige Jüdiſche Philoſophus, R. Menasse Ben Israel, *de Reſurrect. mortuor. l. I. c. 4. p. 26.* ſich angelegen ſeyn laſſen, aus der Vernunfft wenigſtens die Möglichkeit dieſes Artickuls zu erweiſen, weil GOtt der Urheber und Herr der Natur dieſelbige gröſſer, kleiner, enger und weiter machen, nach Belieben ändern, und alſo auch einen Todten wieder lebendig machen könne. Sonderlich hat ſich R. Gebia Ben Pesissa dieſes Schluſſes bedienet: Wann das iſt oder worden iſt, das doch vorher nicht war, um wie vielmehr wird das einmal wieder ſeyn, das ſchon geweſen iſt, conf. Tr. Talm. *Sanhedrin c. 11. f. 91.*

(k) Die Urſache, welche ſie angeben, beruhet theils auf der Göttlichen Gerechtigkeit, welche den Leib belohnen oder ſtraffen muß, der gutes oder böſes gethan hat; theils darauf, weil es ſonſt keine Auferſtehung, ſondern eine neue Schöpffung eines andern Leibes wäre. Es gehet aber dieſer Satz der Jüden nicht nur dahin, daß eben der Leib in Anſehung des Weſens, ſondern auch ſeiner Eigenſchafften wieder auferſtehen müſſe, wovon man Menasse Ben Israel *de Reſurr. mort. l. II. c. 15. p. 201. ſeqq.* weitläufftig ſowohl aus der Vernunfft, als auch aus der Tradition vernehmen kan. Die

übrige

übrige Gedancken der Jüden von der Art und Weiſe der Auferſtehung, der Zeit, der Materie, woraus GOtt den Menſchen erwecken wird, oder dem Beinlein Luz, den Perſonen, welche auferſtehen werden, u. ſ. w. gehen die Theologiam naturalem nichts an, und müſſen in einer beſondern Theologia Thetica Judæorum weitläufftiger angezeigt werden; man findet aber davon genugſame Nachricht in Jo. a Lent *Theol. Jud. mod. c.* 18. *p.* 608. *ſeqq.* und Basnage *Hiſt. des Juifs l. V. ch.* 20. *p.* 356. *ſeqq.* noch ausführlicher aber bey Jo. Andr. Eisenmengero im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c.* 16. *p.* 890. *ſeqq.* wo man ſeine Curioſität vollkommen vergnügen kan. Sonderlich gehöret hieher die von der Seelen-Wanderung zu unterſcheidende Wältzung der Leiber unter der Erden bis ins Land Canaan, ſo ſie auch Gilgul nennen, von welchen närriſchen Grillen *l. c. p.* 919. *ſeqq.* ebenfalls ausführlicher Bericht zu finden iſt.

(l) Dieſer Satz iſt den Sadducäern abermals entgegen geſetzet. Es machen aber die Jüden ein dreyfaches Göttliches Gericht; eines, das alle Jahre am erſten Tage des Monats Tiſri oder Septembris geſchiehet; das andere, das vorgehet, wenn die Seele vom Leib abſcheidet; und das dritte, wenn GOtt ein allgemeines Welt-Gericht halten wird. Wer die ungeſchmackte Jüdiſche Grillen auf eine manierliche Art eingekleidet, und ihnen ein Färblein angeſtrichen ſehen will, kan ſich bey R. Menasse Ben Israel *de Reſurrect. mort. l. II. c.* 20. *p.* 230. *ſeqq.* vergnügen, und damit Basnage

NAGE *Hiſt. des Juifs l. V. ch. 20. p. 371. ſeqq.* vergleichen.

(m) Die Lehre der Jůden von dem ewigen Leben iſt gantz allegoriſch, und da ſie dieſelbige von ihren Vorfahren empfangen, bey welchen der verblůmte Vortrag ůblich geweſen, ſo darf man ſich nicht wundern, daß daſſelbige unter irrdiſchen Bildern eines ſchönen Garten oder des Paradiſes, einer Hochzeit, u. d. g. auch wohl in H. Schrifft vorgeſtellet wird. Dann daß dergleichen Redens-Arten auch bey den Talmudiſchen und Rabbiniſchen Lehrern vorkommen, haben LIGHTFOOTUS in *Horis Hebraicis* an verſchiedenen Orten, und JAC. WINDETUS *de vita functorum ſtatu Sect. VII. p. m. 131. ſeqq.* ausfůhrlich erwieſen, welche hievon mit mehrerm nachzuſehen. Nachdem aber der Verſtand bey den Jůden immer ab- und die grobe Irrthůmer zugenommen, haben ein guter Theil derſelbigen dieſe Außdrůckungen nach dem Buchſtaben genommen, und da auch die Cabbaliſten ſich dieſer verblůmten Vorſtellungen bedienet, ſo ſind ſie dadurch deſto mehr bekräfftiget worden, die ewige Freude in ſolchen fleiſchlichen, cörperlichen Begriffen zu ſuchen. Wer die Jůdiſche Alfanzereyen und grobe Concepte beyſammen finden will, kan bey JO. ANDR. EISENMENGERO im **Entdeckten Jůdenthum** *P. II. c. 5. p. 295. ſeqq.* weitläufftigen und ausfůhrlichen Bericht bekommen, womit WINDETUS *l. c.* zu vergleichen. Daß ein groſſer Theil der Jůden dergleichen grobe und fleiſchliche Gedancken hegen, iſt aus ihren Schrifften zur Gnůge zu erſehen. Allein deſſen ungeachtet hat

es

es doch auch verſchiedene gegeben, welche die Sache beſſer eingeſehen, und wohl begriffen haben, daß es im zukůnfftigen Leben nicht werde beſchaffen ſeyn, wie in dieſem Leben, und daß man weder eſſen noch trincken, noch Kinder zeugen, u. d. g. ſondern die ewige Seeligkeit in dem Glantz der Góttlichen Majeſtát beſitzen werde, wie die Worte in dem Talmudiſchen Tr. *Berachoth c. 2. f. 17.* hievon lauten. Andere Rabbiniſche Stellen ſtehen bey Jo. a Lent in *Theol. Jud. mod. c. ult.* §. 8. *p.* 672. *ſeqq.* und Windeto *l. c. p.* 145. *ſeqq.* Man kan denſelbigen hinzu thun eine merckwůrdige Stelle in dem Buch *Coſri P. I.* §. 103. *p.* 63. welche ſonderlich deswegen zu mercken, weil ſie mit der Platoniſchen und Alexandriniſchen Philoſophie in der Lehre von der Loßreiſſung und Aufſteigung der Seele zu dem beſchaulichen ſeeligen Leben gar genau übereinkommt. In welchem Begriff diejenige Jůdiſche Lehrer ſonderlich ſich beveſtiget haben, welche in dieſem Leben ſchon eine ſolche beſchauliche Erkánntniß der Wahrheit in GOtt geſuchet, und darinnen das untere Paradiß geſetzet haben, wovon ſonderlich Maimonides *de fundamentis legis c. IV.* §. 18. *p.* 49. *ſeqq.* nachzuſehen, und deſſen Worte gegen die effata der Platonicorum zu halten ſind, conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. V. ch.* 19. *p.* 354. Es kommt aber die gegenſeitige bey vielen Jůden eingewurtzelte Meynung neben dem ůbeln Verſtand der verblůmten Ausdrůckungen der Alten her von dem Satz, daß eben der Leib nicht nur dem Weſen, ſondern auch den Eigenſchafften nach auferſtehen werde. Was übrigens vor fremde Begriffe aus der

Gri=

Grichiſchen Philoſophie auch bey den Jůden eingefloſſen, und wie ſich dieſelbige nach den Orientaliſchen Gaſtereyen das Paradiß und ewige Leben vorſtellen, das kan bey mehrerwähntem WINDETO *l. c. p.* 174. *ſeqq.* mit mehrerm nachgeſehen werden.

(n) Gleichwie die Jůden zwey Paradiſe ſtatuiren, ein oberes und ein unteres, alſo ſchwatzen ſie auch von zwey Höllen, einer obern und einer untern, von welchen ſie abermals viel allegoriſches, von den jůngern Jůden aber im buchſtåblichen Verſtand genommenes daher plaudern, das man bey EISENMENGERO im **Entdeckten Jůdenthum** P. *II. c.* 6. *p.* 323. *ſeqq.* ebenfalls ausfůhrlich finden kan. Wann man aber alles genau erwågt, ſo wird man geſtehen můſſen, daß die heydniſche Lehre von dem Tartaro und den Straffen in demſelbigen, ſo wie man ſie v. gr. bey VIRGILIO *Aeneid. l. VI. v.* 735. *ſeqq.* entworffen findet, den Stoff in vielem dazu habe hergeben můſſen, wie man aus der von WINDETO *l. c. Sect. IX. p.* 204. *ſeqq.* gemachten Vergleichung genugſam überführt, und daraus abermals überzeugt werden kan, daß die Heydniſche Philoſophie und Theologie in die Theologie der Jůden einen ſtarcken Einfluß gehabt habe. Zwar hat BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. V. ch.* 18. *p.* 317. *ſeqq.* ſich in eine weitlåufftige Unterſuchung eingelaſſen über der Frage: Ob die Jůden die Lehre von der Hölle von den Heyden, oder die Heyden von den Jůden genommen haben? wobey er Gelegenzeit nimmt, verſchiedene Vorträge Windeti zu unterſuchen. Wie dann ſeine Meynung dahin gehet,

daß weder die Jůden von den Heyden, noch die Heyden von den Jůden dieſe Lehre entlehnet, ſondern beyde Theile für ſich darauf gekommen, wann ſie die Gerechtigkeit GOttes mit der in dieſem Leben unbeſtrafften Boßheit der Menſchen in Betrachtung und Vergleichung gezogen haben. Nun kan man zwar hierinnen BASNAGIO nicht unrecht geben, oder abſtehen, wann man es von der Lehre von den Straffen der Göttlichen Gerechtigkeit nach dieſem Leben ſelbſt verſtehet. Dann das iſt eine Lehre, die nicht nur in der geoffenbarten, ſondern auch in der natůrlichen GOttes-Gelahrheit ihren genugſamen Grund hat. Es iſt auch wahr, daß die Einbildungs-Krafft der Poeten dieſer Lehre nach eigenem Gefallen eine Geſtalt gegeben, oder vielmehr die von grauen Zeiten her davon empfangene Tradition vermehret und verbeſſert habe. Allein davon iſt auch die Frage nicht, ſondern das wird eigentlich gefragt, ob die Ausdrůckungen, verblůmte Vorſtellungen und gleichlautende Umſtånde von dieſer Lehre bey Jůden und Heyden von den Jůden, oder von den Heyden, oder aus einer dritten Quelle herkommen? Da dann BASNAGE dasjenige, was er ſehr můhſam erwieſen, nicht långnen kan, daß die Jůden, ſeitdem ſie in Egypten gewohnet, und mit den Heyden umgegangen, ihrer Theologie eine andere Geſtalt gegeben, und wenigſtens in dem allegoriſchen und verblůmten Vortrag ſich nach denſelbigen gerichtet haben, wie wir mehr als einmahl bißher erwieſen und angemercket haben. Da nun inſonderheit die Egyptiſche Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie und Theologie dergleichen Vorſtellungen in der

Lehre von der Hölle gemacht, ſo iſt allerdings ſehr wahrſcheinlich, daß die Jůden, da ſie dieſe Lehre, die ohnedem nach Orientaliſcher Gewohnheit ſchon verblůmt bey ihnen vorgetragen war, und von der ſie einen und andern Umſtand (obgleich die Sache ſelbſt aus der Vernunfft und Offenbarung ſonſt ihre Richtigkeit hat) vielleicht auch in Babylon erſchnappet, auf ſolche Art einkleiden wollen, ſie ſich ſolche in der Egyptiſchen Theologie übliche allegoriſche Erklårungen gefallen laſſen, welche erſtlich nur verblůmter Weiſe verſtanden, nach der Zeit aber gar in buchſtåblichem Verſtand genommen worden ſind. Dann ſonſt låßt ſich wohl ſchwerlich eine gründliche Urſache geben, warum die Jůden von der Einfalt der Göttlichen Offenbarung in dieſer Lehre ſo weit abgewichen ſind. Es thut auch keinen Eintrag, daß Chriſtus ſelbſt des bey den Heydniſchen Theologis vorkommenden termini, die Pforten der Hölle, ſich bedienet, welche er nicht von den Heyden werde genommen haben: Dann der Heyland hat ſich nach der damals unter den Jůden gewöhnlichen, nichts ungeſundes in ihrer verblůmten Bedeutung habenden Art zu reden, die freylich ålter war, als deſſen ſichtbarer Wandel auf Erden, ausgedrůcket, die deßwegen dennoch, wo nicht von Homero, Platone und dergleichen, doch von den allerålteſten Orientaliſchen Vöckern kan beyderſeits entlehnet worden ſeyn. Dann daß die urålteſte Vöcker von dergleichen Dingen nur emblematiſch geredet, iſt bekannt. Daß aber dieſe Redens-Art ſehr alt iſt, iſt aus Eſai XXXVIII. 10. zu erſehen. Zu geſchweigen, daß hunderterley Grillen bey den Rabbinen

nen vorkommen, die man zwar wohl in Heydniſchen Scribenten, aber nicht in Heil. Schrifft findet. Eine andere Frage aber iſt, ob die Jůden die Lehre, daß eine Hölle ſeye, ſelbſt von den Heyden gelernet haben? oder ob alle verblůmte Ausdrůckungen von den Jůden aus Homero, Pythagora und Platone entlehnt ſeyen? welches ſich niemand wird einfallen laſſen, der in der Hiſtorie der Lehren der älteſten Vőlcker bewandert iſt, und weiß, daß dieſe Heydniſche Theologi es auch nicht ſelbſt erdacht, ſondern von den Eißgrauen Zeiten her gehabt haben. Ein mehrers hievon muß an andern Orten ausgeführet werden, wozu dienen kan, was Robertus Parkerus in ſeinem ſehr raren Buch *de Deſcenſu Chriſti ad inferos* von dieſer Materie aus dem Alterthum vielfältig einflieſſen laſſen.

(o) Von der Dauer der Hőllen-Pein haben die Jůden beſondere Meynungen, indem ſie die Seelen der Jůden nur långſtens zwőlff Monat darein logiren, da ſie, nachdem Seele und Leib in Staub und Aſche verbrannt worden, durch das Gebet der Außerwåhlten wieder zum ewigen Leben erwecket werden; Hingegen die Ketzer, die Verråther und die Epicurer, welche das Geſetz verlåugnen, und die Auferſtehung der Todten nicht bekennen, auch die Apoſtatas auf alle Ewigkeit in die Hőlle relegiren, vid. Lent. *Theol. Jud. mod. c. ult. p.* 693. *ſeq.* Eisenmenger. **Entdecktes Jůdenthum** *P. II. c. 6. p.* 355. Woher die Jůden dieſe Meynung bekommen, da doch ihre Lehrer ſelbſt dieſen Satz behauptet: Nach dem Tod finde keine Buſſe mehr Platz, das kan aus dem in der

not.

not. (g) angeführten beurtheilet werden. Uberhaupt iſt zu mercken, daß ſich die Jüdiſche Lehren manchmal widerſprechen, weil viele Neben-Lehren nach und nach eingeſchlichen, welche bey den Alten unbekannt waren. Daher man ſich ſo gar poſitive nicht jederzeit von den Jüdiſchen Lehren heraus laſſen kan. Ein Exempel davon kan die von einigen behauptete, von andern aber geläugnete Ewigkeit der Höllen-Straffen der Gottloſen ſeyn, vid. Lent. *Theol. Jud. mod. c. ult.* §. 18. *p.* 692.

(p) Philo hat ſchon einen Tractat geſchrieben, *quod mundus ſit incorruptibilis*, worinnen ihm Maimonides und andere beyfallen, welche die Außdrücke H. Schrifft von einem neuen Himmel und einer neuen Erde nur für metaphoriſch anſehen, conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. V. ch.* 20. §. 22. *p.* 377.

III.

Kommen ſonſt auſſer dieſen zur natürlichen Theologie mit gehörigen Lehrſätzen keine andere Philoſophiſche Sätze vor?

Wir haben oben ſchon erinnert, daß, nachdem dieſe Nation an den principiis der Philoſophiæ Ariſtotelicæ einen Geſchmack gefunden, ſie ſich faſt in alle Theile der Philoſophie erſtrecket, und dieſelbige abgehandelt habe. Weil aber die Princi-

pia Peripatetica ſeines Orts ſchon entworffen worden ſind, ſo würden wir, wo wir aus den Jüdiſchen Peripateticis einen Entwurff ihrer Philoſophie machen wolten, nur etwas, das ſchon angeführet worden, ohne Noth wiederholen (q).

(q) Wer eine Probe ſehen will, wie die Jüden nach Ariſtoteliſchen Principiis philoſophiren, kan ſeine Curioſität allein aus dem Buch *Coſri* vergnügen, anderer zu geſchweigen; dann da wird man finden, wie der R. Sangari, oder vielmehr der R. Jehvda Hallevi *P. V.* §. 19. *p.* 367. philoſophiret von den cauſis & cauſatis, und deren Würckung in der Natur; von deren Art zu würcken ſecundum intentionem primam, oder per concatenationem & dependentiam, *pag.* 368. von der cauſa libera, naturali und accidentali; aus welcher Lehre er den freyen Willen des Menſchen auf gut Ariſtoteliſch behauptet. *P. I.* §. 66. *ſq. p.* 28. handelt er von der Ewigkeit der Welt; §. 72. *ſeqq. p.* 36. von der Natur, welche er nach Ariſtotelis principiis gar ſubtil erklärt; *P. II.* §. 60. *p.* 125. von den natürlichen Urſachen des Auſſatzes an lebendigen und lebloſen Creaturen; P. *III.* §. 5. *p.* 158. von dem gantzen Syſtemate der menſchlichen Seele, und deren Gebrauch bey einem weiſen Mann; §. 11. *pag.* 168. *ſeqq.* von dem Einfluß GOttes in die Verrichtungen der Menſchen; Und dergleichen finden ſich noch mehr in dieſem Geſpräch. Eben das iſt auch zu urthei-

len von Maimonidis Schrifften, der ſeine von Averroë erlernete Philoſophie überall einflieſſen laſſen. Wir wollen zur Probe einige Philoſophiſche Sätze deſſelbigen aus ſeinen *Halechoth Joſede Hatthora* herſetzen, um aus denſelbigen ſich einen Begriff von dem übrigen zu machen.

I. GOtt iſt der primus motor orbium. *c. I.* §. *6. p.* 4.

II. Alle Creaturen werden in drey Claſſen eingetheilet; Einige beſtehen aus einer Materie und einer Form, werden erzeugt, und gehen wieder zu Grund; Andere beſtehen aus der Materie und Form, werden aber nicht von einer Materie in die andere, und von einer Form in die andere verwandelt, ſondern die Form bleibt in der Materie beſtändig; Wieder andere haben eine Form, aber keine Materie; Das erſte ſind die Menſchen und andere Creaturen, das andere die Himmels-Creyſe, das dritte die Engel. *c. II.* §. 4. *pag.* 14. 15.

III. Es ſind neun himmliſche Creyſe, des Monds, des Mercurii, der Veneris, der Sonne, des Martis, des Jovis, des Saturni, des Sternen-Himmels, und der oberſte Himmels-Creyß. *c. III.* §. 1. *p.* 24.

IV. Dieſe Himmels-Creyſe ſind rein und lauter, wie ein Sapphir, daher ſiehet man alle Sterne derſelbigen. §. 2. *p.* 28.

V. Einige Creyſe bewegen ſich von Morgen gegen Abend, einige von Abend gegen Morgen. §. 3. *p.* 29.

VI. Alle dieſe Creyſe ſind rund, und die Erde hängt in der Mitte. §. 5. *p.* 30.

VII. Einige Sterne haben kleinere Creyſe, welche die Erde nicht umgeben, ſondern in einem gröſſern Creyß ſind. *ibid.*

VIII. Aller Creyſe, die die Welt umgeben, ſind achtzehen, und derer, ſo ſie nicht umgeben, achte. §. 6. *p.* 30.

IX. Der neundte Creyß wird in zwölf Zeichen eingetheilt. §. 7. *p.* 31.

X. Die zwölf Zeichen des Zodiaci ſind zur Zeit der Sündfluth von ihren Stellen verruckt worden. §. 9. *p.* 32.

XI. Die kleinere Sterne ſind kleiner als die Erde, die gröſſere gröſſer als die Erde; die Erde iſt viertzig mal gröſſer als der Mond, und hundert und ſiebentzig mal kleiner als die Sonne. §. 10. *p.* 33.

XII. Alle Geſtirne ſind beſeelet. §. 11. *pag.* 33.

XIII. Die Materie unter dem Creyß des Monds hat viererley Formen, welche die vier Elementen, Waſſer, Feuer, Lufft und Erde ausmachen. §. 12. *p.* 35.

XIV. Dieſe Elemente ſtehen über einander, und iſt das Feuer dem Mond am nächſten; auf daſſelbige folgen die Lufft, das Waſſer und die Erde. §. 14. *p.* 36.

XV. Dieſe vier Cörper haben keine Seelen, haben aber doch ihre Ordnung. §. 15. *pag.* 37.

XVI.

XVI. Aus dieſen vier Elementen ſind alle Creaturen unter dem Himmel zuſammen geſetzt. *c. IV.* §. 1. *p.* 38.

XVII. Alle andere Cörper beſtehen aus der Materie und der Form. §. 3. *p.* 38.

XVIII. Das Feuer iſt ſeiner Natur nach warm und trocken, die Lufft warm und feucht, das Waſſer kalt und feucht, die Erde kalt und trocken. §. 4. *p.* 38.

XIX. In allen Cörpern, welche aus dieſen vieren zuſammen geſetzet werden, findet ſich das trockene, feuchte, warme und kalte, doch ſo, daß in einem Temperament dieſes, in einem andern ein anderes vorſchlägt. §. 7. *p.* 40.

XX. Alles, was aus dieſen Elementen zuſammen geſetzt wird, wird auch endlich aufgelößt. §. 8. *p.* 41.

XXI. Dieſe Auflöſung geſchiehet aus einem Ding in das andere, biß es wieder in ſein Element kommt. §. 9. *p.* 42.

XXII. Dieſe vier Elementen vermiſchen ſich unter einander alle Stunden und alle Tage. §. 10. *p.* 42.

XXIII. Niemals iſt eine Materie ohne Form. §. 13. *p.* 44.

XXIV. Die Form kan man nicht ſehen, ſondern nur mit dem Verſtand begreiffen, *ibid.*

XXV. Die Seele iſt die Form des Menſchen, und der Verſtand deſſen Vollkommenheit. §. 14. *p.* 44.

XXVI. Dieſe Seele iſt nicht aus der ſinnlichen Seele entſtanden, ſondern von GOtt gekommen,

daher iſt ſie auch unſterblich, und kan geiſtliche Dinge ohne die Würckung des Leibes erkennen. §. 15. *p*. 47.

XXVII. Von der Erkänntnis der Creaturen muß der Menſch zur Erkänntnis GOttes aufſteigen, und dadurch Liebe, Furcht und Vertrauen erwecken. §. 18. *p*. 50.

Alle dieſe Sätze hat Maimonides in ſeinen übrigen Schrifften, ſonderlich aber in ſeinem *Moreh Nevochim*, weitläufftiger berühret, ſie verrathen aber alſobald einen Ariſtotelicum. Und ſo verhält es ſich auch mit anderer Jüdiſchen Philoſophorum Gedancken um dieſe Zeit.

IV.

Könnte man nicht auch eine Probe von der Jüdiſchen Sitten-Lehre haben?

Wir haben ſchon bey der erſten Frage dieſes Abſchnitts gedacht, daß man biß auf die Zeit, da die Ariſtoteliſche Philoſophie unter den Jüden zu blühen angefangen, wenig oder faſt gar nichts wichtiges und merckwürdiges in der Sitten-Lehre bey den Jüden antreffe, von gedachter Zeit an aber etliche Jüdiſche Lehrer auf

Ari-

Ariſtoteliſche Art in der Ethica philoſo-phirt, und nach dem Geſchmack der damaligen Zeiten, da alles den Hals unter das Peripatetiſche Joch beugte, moraliſirt haben. Wir kônnten alſo wohl der Můhe ůberhoben ſeyn, von der Jůdiſchen Sitten-Lehre eine Probe zu geben, wann nicht unter den Talmudiſchen Schrifften der Tractat *Pirke Abboth*, das iſt, *Capitula Patrum*, das einige Kôrnlein unter dem Miſt ſo vieler unnůtzen Grillen wâre (r), das uns die Geſtalt der Jůdiſchen Sitten-Lehre, von den Zeiten der Synagogæ magnæ an, biß auf die Zeiten des Talmuds (s), einiger maſſen abmahlen kan. Um nun, ſo viel môglich, die Erkânntnis der Jůdiſchen Philoſophie vollſtândig zu machen, wollen wir die Jůdiſche Lehrer, und zwar die angeſehenſte unter dieſem Volck ſelbſt reden laſſen, doch aber nur dasjenige bemercken, was in die Philoſophiſche Sitten-Lehre gehôret. Dann was die Offenbarung zum Grund, zum Gegenſtand oder zum Abſehen hat, gehôret an einen andern Ort. Man hat ſich aber dabey keines Syſtematis Ethici zu verſehen, weil dieſe Capitula Patrum bloſſe Collecta-

nea von Moraliſchen Denckſprüchen der alten Jüdiſchen Lehrer ſind. Das Vornehmſte aber beruhet darauf:

I. Wer GOtt dienen will, muß Ihm nicht um den Lohn dienen, wie ein Knecht, ſondern ſeinen Gottesdienſt lauter führen, ohne Abſicht auf die Belohnung, und die Furcht GOttes beſtändig ſich vor Augen ſchweben laſſen (*).

II. GOtt iſt der Schöpffer aller Menſchen, der merckt auf alles, und iſt Kläger, Zeuge und Richter; Bey Ihm iſt weder Boßheit und Tücke, noch Vergeſſenheit, weder Anſehen der Perſon, noch Annehmen des Geſchenckes; dann alles iſt ſein, und Er wird eine genaue Rechnung halten; vor dieſem Gerichte wird ein jeder ſtehen, und dem König aller Könige Rechenſchafft geben müſſen (t).

III. An drey Stücke hat man täglich zu gedencken, daß man nicht über die Schnur trette: daß über uns ein Aug ſeye, das alles ſiehet, und ein Ohr, das alles höret, und daß alle unſere Wercke in ein Buch geſchrieben werden (u).

IV. Auf drey Stücke hat man acht zu geben, wann man ſich vor Ubertrettung hü-

hüten will: Woher man gekommen, nemlich aus einem ſtinckenden Tropffen; Wohin man komme, nemlich in die Erde zu den Würmen und Motten; Und wem man Rechenſchafft zu geben habe, nemlich GOtt, dem König aller Könige (x).

V. Alles Thun und Laſſen der Menſchen ſoll im Nahmen und zur Ehre GOttes geſchehen (y).

VI. GOtt muß man geben, was ſein iſt, weil wir und alles, was wir haben, ſein iſt (z).

VII. Wo keine Furcht GOttes iſt, da iſt auch keine Weißheit; Weißheit, Wiſſenſchafft und Klugheit aber ſind beyſammen (aa).

VIII. Ein gutes Aug, ein guter Camerad, ein guter Nachbar, ein auf das Zukünfftige ſehender Verſtand, und ein gutes Hertz ſind gute Wege (bb).

IX. Wer klug iſt, thut einen Tag vor ſeinem Tod Buſſe (cc).

X. Wer nichtswürdige Gedancken hegt, ſündiget in ſeiner Seele (dd).

XI. Wo die Wiſſenſchafft gröſſer iſt als das Werck und die Ausübung, da iſt keine gründliche Weißheit (ee).

XII. Wo keine Furcht GOttes iſt, da iſt auch keine Weißheit (**).

XIII. Wer deßwegen ſtudiert, daß er nicht nur lehren, ſondern daß er es auch ausüben möge, der bekommt alles, was zum Lernen, Lehren, Thun und Bewahren nöthig und nützlich iſt (ff).

XIV. Ein weiſer Mann lernet von einem jeden Menſchen (gg).

XV. Ein weiſer Mann hat ſieben Eigenſchafften: Er redet vor niemand, der ihm an Weißheit und Anſehen vorgehet; Er fällt ſeinem Nächſten nicht in die Rede; Er antwortet nicht unbeſonnen und übereilt; Er fragt geſchickt und wohl; und gibt auch geſchickte Antwort; Was er nicht gehöret hat, bekennt er nicht gehört zu haben; und endlich bekennet er auch die Wahrheit (hh).

XVI. Wer die Weißheit lernen will, von dem werden folgende Stücke erfordert (ii): Das Lernen, das Aufmercken des Ohres, die geſchickte Bewegung und Rede der Lippen, die Aufmerckſamkeit des Gemüths, der Verſtand des Hertzens, Furcht, Scheu, Sanfftmuth, Freudigkeit, Umgang mit weiſen und geſchickten Leuten,

Leuten, genaue und fleiſſige Wiederholung mit ſeinen Cameraden, Fleiß, Leſung der H. Schrifft und der Schrifften der Weiſen, Abbruch von andern Geſchäfften und vom Schlaf, von den Wollüſten, Spielen und Gewohnheit des Pöbels; Langmuth, Munterkeit des Gemüthes, Credit für die Weiſe, Gedult in der Trübſal, mäſſiger Schlaf, mäſſige Ubung in Geſchäfften, mäſſiges Reden, mäſſige Wolluſt, mäſſiges Lachen, mäſſiger Umgang mit den Leuten, ſich ſelbſt und ſeinen Stand erkennen, mit ſeinem Theil zufrieden ſeyn, ſeine Worte nur mit einem Ja bewahren, nichts Gutes ſich ſelbſt zuſchreiben, GOtt und den Nächſten und die Gerechtigkeit lieben, Beſtraffungen und Erinnerungen leiden können, die Billigkeit lieben, vor der Ehre fliehen, ſich wegen ſeiner Gelehrſamkeit nicht erheben, über ſeinen Unterricht ſich nicht unmäſſig freuen, mit ſeinen Neben-Schülern gleiches Joch der Zucht ertragen, ſeinen Cameraden nach der Waage der Unſchuld beurtheilen, ihn zur Wahrheit führen, und zum Frieden ermahnen; ſeine Wiſſenſchafft wohl gründen, fragen und antworten, hören und

zunehmen; lernen deswegen, daß man ſo wohl andere lehren könne, als auch es ſelbſt thun möge; ſeines Lehrmeiſters Weißheit loben und vertheidigen, einem jeden Dinge ſeinen Urheber beylegen, 2c.

XVII. Wer auch nur einen Vers oder Buchſtaben von einem andern lernet, iſt ſchuldig denſelbigen zu ehren (kk).

XVIII. Im Lernen und Studieren muß man vorſichtig ſeyn, weil ein Irrthum für einen Hochmuth gehalten wird (ll).

XIX. Wer im Lehren ſtoltz iſt, der iſt raſend, närriſch und unſinnig (mm).

XX. Ein Schamhafftiger lernet nicht wohl, und ein Zorniger lehrt nicht wohl, und wer viel handelt, kommt nicht leicht zur Weißheit (nn).

XXI. Neben dem Studieren ſtehet eine Kunſt und Profeſſion ſehr wohl, weil die Arbeit ein gutes Mittel iſt, das Böſe zu vergeſſen, und ſich nicht zu zerſtreuen (oo).

XXII. Ein weiſer Mann ſuchet nicht mehr Ruhm, als ſeine Gelehrſamkeit oder Weißheit verdienet (pp).

XXIII. Viel thun und wenig reden, und jederman mit freundlichem Geſichte begegnen

gegnen, ſtehet einem klugen Mann wohl an (qq).

XXIV. Nichts iſt einem weiſen Mann vortheilhaffter als Stillſchweigen; dann wer viel Worte macht, ſündiget offt (rr), hingegen das Stillſchweigen iſt eine Vormauer der Weißheit (ss).

XXV. Ein weiſer Mann iſt vorſichtig in ſeinen Worten, daß er nicht ſich und andern ſchade (tt).

XXVI. Wahrheit, Gericht und Friede erhalten die Welt (uu).

XXVII. Lachen und leichtfertiges Geſichte iſt der Weg zur Hurerey (xx).

XXVIII. Der iſt tapffer, der ſeine Begierden überwindet; der iſt reich, der mit ſeinem beſcheidenen Theil zufrieden iſt; der iſt Ehren werth, der andere ehret (yy).

XXIX. Ein unverſchämter gehört in die Hölle, ein ſchamhafftiger aber in das Paradis (zz).

XXX. Von einem böſen Nachbarn und Cameraden hat man ſich zu entfernen; dann die Straffe der Boßheit bleibt nicht auſſen (aaa).

XXXI. Mit einem Weibe, wann es auch unſer eigen iſt, ſoll man nicht viel reden,

 weil

weil daraus viele Hinderniſſe in der Weiß-heit entſtehen (bbb).

XXXII. Wer klug iſt, hütet ſich vor denen, welche Gewalt und Herrſchafft haben; dann ſie machen mit geringern Leuten nur Freundſchafft aus Noth, und ſtellen ſich als Freunde, ſo lange ſie einen Nutzen davon haben, in der Noth aber ſtehen ſie den geringen nicht bey (eee).

XXXIII. Urtheile den Nächſten nicht, biß du in ſeine Schuhe tritteſt, und an deſſen Stelle biſt (fff); und wann du urtheileſt, ſo nimm jederzeit die Waage der Unſchuld in die Hand (ggg).

XXXIV. Siehe nicht die Kanne an, ſondern den Wein, der darinnen iſt; dann offt iſt in einer neuen Kanne ein alter Wein (hhh); das iſt, urtheile nicht nach dem äuſſerlichen Anſehen, ſondern nach der innerlichen Beſchaffenheit.

XXXV. Ein weiſer Mann iſt gegen jederman demüthig (iii), und trachtet nicht nach der Regenten-Stelle und nach Tituln (kkk), noch nach der Freundſchafft der Groſſen (lll).

XXXVI. Er vermeidet auch alle Proceſſe und Streithändel, und läßt ſich nicht

zum Advocaten oder Richter gebrauchen (mmm).

XXXVII. Getreue Freunde halten die Ehre ihres Freundes ſo hoch als die ihrige (nnn).

XXXVIII. Wo der Reichthum wächßt, da wächßt auch Sorge; wo aber viel Gerechtigkeit iſt, da iſt viel Seegen (ooo).

(r) Das hat zwar nicht die Meynung, als wann in den Jüdiſchen Schrifften, zumahl in den Talmudiſchen, gar keine Fußſtapffen und Merckmahle Moraliſcher Sprüchen und Lehren vorkämen; dann wer in denſelbigen bewandert iſt, weiß das Gegentheil. Es hat auch Jac. Philippus Hartmannus der von ihm in Lateiniſcher Sprache zu **Gieſſen** 1708. 4to. heraus gegebenen Uberſetzung der *Capitulorum Patrum*, bey den meiſten die gleichlautende Stellen der Rabbiniſchen, ſonderlich aber der Talmudiſchen Schrifften beygeſetzet, ſo daß man dieſe Schrifft als eine Einleitung zur Jüdiſchen Sitten-Lehre wohl brauchen kan. Sondern was in der Frage hier geſagt wird, verſtehet ſich nur, daß dieſe Capitula Patrum das einige Moraliſche Werck ſeyen, woraus man die Sitten-Lehre der alten Jüdiſchen Lehrer lernen könne.

(s) Oder auch wohl ſpäter; dann wir haben oben ſchon, da von dieſer Ethica Judaica gehandelt worden, gedacht, daß man darinnen Merckmahle finde, aus welchen zu ſchlieſſen, daß dieſe Collection entweder mit all jünger ſeye als der Talmud,

oder doch wenigſtens von einer jüngern Hand verſchiedene Zuſätze bekommen habe. Indeſſen iſt doch in dieſer Sammlung der Denckſprüche der Jüdiſchen Nation ein Entwurff von den Moraliſchen Ausſprüchen der älteſten Lehrer, von den Zeiten der Synagogæ magnæ an; dann Simeon, der Gerechte, iſt der erſte, deſſen nach der Synagoga magna *c. I.* §. 2. *p.* 2. gedacht wird.

(*) Das iſt der bekannte Spruch Antigoni Sochæi, den er von Simeone Juſto empfangen hat, *c.* I. §. 3. Wie derſelbige zu dem Sadducæiſmo Gelegenheit gegeben habe, das iſt in dem erſten Abſchnitt dieſes Capituls ausführlich angezeigt worden. Ob ein dergleichen reiner, und von aller Abſicht auf ſich ſelbſt freyer GOttesdienſt möglich ſeye oder nicht, iſt unſers Orts nicht zu unterſuchen; wer davon weiter unterrichtet ſeyn will, kan in denen von dieſer Materie heraus gekommenen Streitſchrifften über der reinen Liebe GOttes, welche der Ertz-Biſchoff zu Cambray, Franciscus de Salignac de la Mothe Fenelon, in ſeiner *Explication des maximes des Saints ſur la vie interieure* behauptet, ſich genugſam erſehen, conf. B. Buddeus *Inſtit. Theol. Mor.* P. I. c. I. *ſect.* 4. §. 23. *p.* 150. *ſeq.*

(t) R. Eleazar Kapernaita *ib. c. IV.* §. 22. *p.* 32. Die gantze Stelle iſt artig, und verdienet nachgeſehen zu werden.

(u) Ribbi *ib. c. II.* §. 1. *p.* 8. Dieſer Ribbi, in ausnehmendem Verſtand alſo genennet, iſt Rabbenu Jehuda Hakkadoſch, der Collector der Miſchna, welchem dieſen Satz auch der Herr

Wolf.

Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 859. zu-ſchreibt.

(x) R. Akabhja Ben Mahalalel, *ib. c. III.* §. 1. *p.* 17. Man muß dieſen Akabhja mit A-kibha nicht vermiſchen, wie bey nahe Othoni in *Hiſtoria Doctorum Miſchnicorum* begegnet.

(y) R. Joſe, *ib. c. II.* §. 12. *p.* 14.

(z) R. Eliezer Ben Jehuda, Vir Kephar Bar-thota *ib. c. III.* §. 7. *p.* 20. Es hat dieſer Spruch ſonderlich ſein Abſehen auf die Willigkeit Allmoſen zu geben; wie dann dieſer im Sec. II. um des R. A-kibhæ Zeiten florirende Lehrer ſelbſt wegen ſeiner Gutthätigkeit berůhmt iſt, vid. *Taanith. c.* 3. *Ju-chaſin p.* 51. *b.* Wolf. *Bibl. Hebr. P. II. p.* 812.

(aa) R. Eleazar Ben Azaria *ib. c. III.* §. 17. *p.* 24.

(bb) Das ſind die Denckſprůche der Schůler des R. Jochanan, *ib. c. II.* §. 9. *p.* 12. welche faſt auf die Art heraus kommen, wie den ſieben Weiſen in Grichenland beſondere Sprůche beygeleget werden.

(cc) R. Eliezer, *ib.* §. 10. *p.* 13. Das iſt, weil die Stunde und der Tag des Todes ungewiß iſt, ſo thut er ohne Verzug Buſſe.

(dd) R. Hanina Ben Haccinai, *ib. c. III.* §. 4. *p.* 18. In dem *Tr. Joma f.* 29. *a.* wird auf dieſen Schlag nicht unfein geſprochen: Die Gedancken, das iſt, der Vorſatz zu ſündigen ſeye ärger und ſchwerer als die Sünde ſelbſt.

(ee) R. Haninah Ben Doſa, *ib. c. III.* §. 9. *p.* 20. Er hat auch dieſen merckwürdigen Satz da-bey: Wo die Furcht vor der Sünde vor der Weiß-heit hergehet, da gibts eine gründliche Weißheit;

wo

wo aber die Weißheit vor der Furcht vor der Sünde hergehet, dieſelbige wird nicht beſtehen. Weißheit aber heißt hier die Gelehrſamkeit, zu deren Gründlichkeit dieſer Lehrer die Richtigkeit des Willens voraus ſetzet.

(**) R. Eleazar Ben Azaria, *ib. c. III.* §. 17. *p.* 24. wo dieſer Satz mit vielen einem Studirenden ſonderlich merckwürdigen Umſtänden und Ausdrückungen erläutert wird.

(ff) R. Iſmael, *ib. c. IV.* §. 5. *p.* 27.

(gg) Ben Zoma, *ib. c.* 4. §. 1. *p.* 25. der Vornahme dieſes Lehrers iſt Schimon, der vor und nach der Zerſtörung Jeruſalems gelebt, und wegen ſeiner vortrefflichen Predigten ſehr berühmt geweſen iſt, ja gar nach der Jüden Vorgeben lebendig ins Paradis gekommen ſeyn ſoll, conf. Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 863.

(hh) *Ibid. c. V.* §. 7. *p.* 35.

(ii) *Ibid. c. VI.* §. 5. 6. *p.* 44. 45.

(kk) *Ibid.* §. 3. *p.* 43.

(ll) R. Jehuda, *ib. c. IV.* §. 13. *p.* 29.

(mm) R. Iſmael Ben Joſe, *ib.* §. 7. *p.* 28.

(nn) R. Hillel, *ib. c. II.* §. 5. *p.* 10.

(oo) R. Gamaliel Ben Ribbi ſive Jehuda Hannaſi, *ib.* §. 2. *p.* 8. *ſeq.* Das gründet ſich auf ein altes Herkommen bey den Jüden, da ſie neben den Studien auch ein Handwerck lerneten, wie dann R. Joſe ein Gerber, R. Jehuda ein Becker, R. Jochanan ein Schuſter, u. ſ. w. geweſen. So findet ſich auch in dem Talmudiſchen Tr. *Berachoth fol.* 63. 2. dieſer Satz: Ein jeder ſoll ſeinen Sohn ein Handwerck lernen laſſen. Andere Talmudiſche

Stel-

Stellen ſind zu finden bey LIGHTFOOTO *ad Marc. VI. 3. p. m. 616. ſeqq.* Wie wir dann auch *Act.* XVIII. 3. leſen, daß der unter Gamaliel ſeine Studien abſolvirende Paulus das Handwerck eines Zeltmachers gelernet und getrieben habe, conf. *Comment. ad h. l.* welche der Herr WOLFIUS in *Curis Philologicis ad h. l. p.* 1273. nennet, denen DRUSIUS in *Præteritis*, und LINDHAMMER *ad h. l.* können beygeſetzet werden. Man vergleiche hiemit BUXTORF. *Lex. Talmud.* voce אומנות *col.* 120. Ven. ZELTNER. diſs. *de Priſcilla* §. 21. Daher kam es, daß die Jüdiſche Lehrer umſonſt lehrten, ſich aber von ihrer Profeſſion erhielten, conf. TRIGLANDIUS *de Secta Karæorum p.* 165.

(pp) *Ibid. c. VI.* §. 4. *p.* 43.

(qq) R. Schammai, *ib. c. I.* §. 15. *p.* 7. Wann wahr iſt, was die Jüden vom Schammai vorgeben, daß er unfreundlich, hefftig und zornig geweſen ſeye, ſo iſt ſeine Aufführung mit dieſer ſeiner Lehre nicht wohl übereingekommen.

(rr) R. Schimeon Ben Gamliel *ib.* §. 17. *p.* 7.

(ss) R. Akibha, *ib. c. III.* §. 13. *p.* 22.

(tt) R. Abdalion, *ib. c. I.* §. 11. *p.* 5.

(uu) R. Schimeon Ben Gamliel, *ib. c. I.* §. 18. *p.* 8.

(xx) R. Akibha, *ib. c. III.* §. 13. *p.* 22.

(yy) R. Schimeon Ben Soma, *ib. c. IV.* §. 1. *p.* 25.

(zz) R. Jehuda Ben Thema, *ib. c. V.* §. 20. *p.* 44. Wie aber die Schamhafftigkeit beſchaffen ſeyn müſſe, wird in *Miſchar Happeninim* c. 31. gar wohl

alſo

alſo ausgedruͤckt: Was iſt die Schamhafftigkeit? wann man das nicht im verborgnen thut, deſſen man ſich vor jedermans Augen ſchaͤmet.

(aaa) R. Nitthai Arbelita, *ib. c. I. §. 7. p. 6.*

(bbb) R. Joſe Ben Jochanan, *ib. c. I. §. 5. p. 2.* Man darf ſich aber uͤber dieſen Satz nicht wundern, indem uͤberhaupt das weibliche Geſchlecht bey den Juͤden in zimlicher Verachtung iſt, welches ſie nicht nur zum ſtudieren im Geſetz fuͤr untuͤchtig halten, vid. S. R. ZELTNER. diſs. *de Alexandra §. 3. ſeqq.* ſondern auch heilloß genug von ihnen reden, wie dann in dem Tr. *Peſachim f.* 49. *col.* 2. von den ungelehrten oder gemeinen Juͤden, die nicht ſtudieret haben, geſaget wird, ſie ſeyen ein Greuel, und ihre Weiber ein Ungeziefer, und ihre Toͤchtern ein Vieh, conf. EISENMENGER. Entdeckt Juͤd. *P. I. c.* 16. *p.* 720.

(eee) R. Gamliel Ben Ribbi Jehuda, *ib. c. II. §. 2. p. 8. ſeq.*

(fff) R. Hillel, *ib. §. 4. p. 9.*

(ggg) R. Jehoſchua Ben Perachia, *ib. c. I. §. 6. p. 3.*

(hhh) Ribbi, *ib. c. IV. §. 20. p. 31.*

(iii) R. Meir, *ib. §. 10. p. 28.*

(kkk) R. Hillel, *ib. c. I. §. 13. p. 6.*

(lll) R Schemaja, *ib. §. 10. p. 5.*

(mmm) R. Jehuda Ben Tabbai, *ib. §. 8. p. 4.*

(nnn) R. Eliezer, *ib. c. II. §. 10. p. 13.*

(ooo) Ribbi, *ib. §. 7. p. 11.* Der gantze Paragraphus verdient geleſen zu werden, als aus welchem zu erſehen, daß dieſer ernſtliche Juͤde allem Staat, der zumahl in Orient mit vielen Kebsweibern, Maͤgden, Knechten, u. ſ. w. getrieben worden, feind geweſen ſeye.

Des
Vierten Theils
Der
Philoſophiſchen
Hiſtorie
Zweyte Abtheilung.

Des
Dritten Capituls
Vierter Abſchnitt

Von der Cabbaliſtiſchen Philoſophie der Jůden.

I.

Wie ſtehet es endlich um die *Cabbaliſtiſche* geheime Philoſophie der Jůden?

Die Materie von der Jůdiſchen geheimen Philoſophie / welche eigentlich eine geheime Metaphyſicam, Phyſicam und Pneumaticam der Jůden ausmacht / und welche / weil ſie von den Vor-Eltern auf die Nachkommen durch eine mündliche Fortpflantzung gekommen / den Nahmen Cabbala in beſonderm Verſtand trăget (ppp), den man mit der mündlichen Tradition der übrigen offenbaren fortgeſetzten Jůdiſchen Lehren und Aufſătze, ſo auch bis-

bisweilen dieſen Nahmen trägt, nicht verwechſeln muß (qqq), iſt theils ſo verwirrt, theils ſo weitläufftig, daß wir unmöglich daraus kommen, und uns einen eigentlichen Begriff werden machen können, wann wir nicht alles genau aus einander, und ſodann in ſeine gehörige Verbindung ſetzen. Dann da ſolches bey dem meiſten Theil derjenigen, welche unter Jüden und Chriſten von der Cabbala gehandelt (rrr), mangelt, ſo darf man ſich nicht wundern, daß ſo viel unordentliches, ungewiſſes, vermengtes, ja wohl falſches ſich unter demſelbigen findet, wodurch die Philoſophiſche Hiſtorie dieſes Theils der Jüdiſchen Lehre gar ſchwer und verwirrt gemachet, und zugleich viele verführiſche Vorurtheile gezeuget worden ſind. Wir wollen demnach, um dieſen Austritten, ſo viel möglich, zu entgehen, ins beſondere dieſe Fragen und Materien betrachten:

I. Woher die Cabbala ihren Urſprung habe, und wie es mit ihrer Fortpflanzung beſchaffen geweſen und zugegangen ſeye?

II. Was von ihrer Art und Beſchaffenheit überhaupt zu mercken?

III.

III. Wie ſie eingetheilet werde?

IV. Worauf das Hauptwerck des Cabbaliſtiſchen Syſtematis ankomme, und wie deſſen Sätze an einander hangen?

V. Was für beſondere Lehren aus demſelbigen flieſſen, und damit verknüpffet ſeyen?

VI. Was von der Cabbala zu halten, und wozu ſie zu gebrauchen ſeye?

In dieſe ſechs Fragen wird ſich alles einſchlieſſen laſſen, was von dieſer wichtigen und beruffenen Materie in der Philoſophiſchen Hiſtorie der Jüden anzumercken würdig und nöthig iſt.

(ppp) Der Nahme Cabbala kommt her von dem Hebräiſchen Stamm-Wort Kibbel, annehmen, empfangen, vid. Jo. Buxtorfius in *Lex. Rabbin. h. v. pag.* 1453. welcher daher die Cabbalam definirt, als eine mündlich empfangene und den Nachkommen überlieferte Myſtiſche Theologie der Jüden von den Geheimniſſen des Geſetzes. Es kommt aber dieſes Wort weder in der H. Schrifft, noch auch bey denen Patribus Eccleſiæ und den Kirchen-Scribenten vor, wie Joan. Reuchlinus *de arte Cabbaliſtica l. I.* ſchon angemercket, welcher ſonderlich *p.* 629. Col-

lect.

lect. Piſtor. beobachtet, daß Joannes Picus Mirandulanus der erſte geweſen, welcher unter den Lateinern das Wort Cabbala gebrauchet hat, vor welchem es in der Rômiſchen Sprache unbekannt geweſen ſeye. Ja da dieſes Wort ſelbſt bey den Jůden nicht ehender angetroffen wird, als in ſolchen Bůchern, in welchen man die Fußſtapffen der Chaldâiſchen Sprache unter dem Hebrâiſchen beobachtet, auch dieſes Wort bey dieſer Nation ſelbſten bald fůr die Schrifften Moſis und der Propheten, bald fůr das ungeſchriebene, můndlich fortgepflantzte Geſetz, und den daraus verfertigten Talmud, bald fůr die geheime Kunſt der Magie genommen wird, ſo iſt allerdings daraus zu ſchlieſſen, daß dieſes Wort auch unter den Jůden keinen gar zu alten Geburts-Brief aufzuweiſen habe. Zwar haben einige ſchon bey PLINIO *Hiſt. nat. l. XXX. c.* 1. den Nahmen der Cabbala finden wollen: dann in einigen Codicibus ſtehet: *Eſt & alia Magices factio a Moſe & Jamne & Jochabele Judæis pendens*; allein zu geſchweigen, daß in den meiſten Editionen Jotape geleſen wird, obgleich unerfindlich, was HARDVINVS *ad h. l.* behauptet, daß nirgend anderſt als Jotape geleſen werde, wie der Herr REIMMANN. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *p.* 338. aus der *Frobeniani*ſchen *Edition* des *Plinii* von 1530. angemercket, und auch DALECHAMPIVS in der **Wechel**iſchen *Edition* von 1608. auf dem Rand angezeiget hat: So iſt allerdings bey Plinio, wie es dieſem Scriptori vor andern ergangen, der Nahme verderbt worden, und hat er entweder ſelbſt nach der den Rômern

beywohnenden Unwiſſenheit in Jüdiſchen Sachen, oder aber die Abſchreiber aus Jochabed, der Mutter Moſis, deren *Exod. VI.* 20. Meldung geſchihet, Jochabela gemachet, ſo daß man ſich hieran nicht kehren darff. Dann daß er von der Cabbala nichts gewußt habe, kan daraus richtig geſchloſſen werden, weil andere alte Scribenten, welche entweder ſelbſt Jüden geweſen, oder doch mit den Jüden umgegangen, und derſelbigen Lehren und übrige Umſtände gewußt haben, dieſes Wortes nicht gedencken. Und daraus iſt auch zu beurtheilen, was der Herr Jon. Conr. Schramm. in *Introd. in Dialect. Cabbaleorum c. I.* §. 10. *p.* 14. hievon herkommen laſſen. Eben ſo wenig kan das Alterthum dieſes Wortes aus 1. *Tim. I.* 15. erwieſen werden. Dann obwohl das daſelbſt vorkommende Wort ἀποδοχὴ in dem Verſtand mit dem Wort Cabbala übereinkommt, ſo iſt doch aus dem Zuſammenhang klar, daß Paulus von nichts anders als von einer Annehmung und Beyſtimmung rede, in welchem Verſtand es auch bey andern Grichiſchen Scribenten vorkommt, vid. Apollonius *Epiſt.* 2. *&* 12. & Olearius *ad h. l. p.* 385. Sextus Empiricus *l. VII. ſ.* 401. & Fabricius *ad h. l.* Diogenes Laertius *l. VII. ſ.* 35. & Menagius *ad h. l.* Dieſer unbekannte Nahme und Wort nun hat verurſachet, daß einige zimlich darinnen geſchlägelt, und nicht nur einen falſchen und ungereimten Urſprung des Worts geſuchet, wovon der Herr Jo. Christoph. Wolfius in *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c. I.* §. 1. *p.* 1192. *ſeqq.* nachzuſehen, ſondern gar die

Cab-

Cabbalam für einen ketzeriſchen Menſchen gehalten haben, wie Jo. Picus Mirandulanus in *Apol. p.* 116. und Jo. Reuchlinus *de art. Cabb. l. I. p.* 621. Coll. Piſtor. berichten, womit Hottingerus in *Theſauro Philol. l. I. c.* 3. *ſ.* 5. *p.* 434. der Herr Michael Lilienthal *de Soloeciſmo Literario §.* 19. *Select. Hiſt. & Lit. p.* 356. und andere zu vergleichen, bey welchem letztern man mehr dergleichen Schnitzer in der Jüdiſchen Hiſtoria Literaria angemercket findet.

(qqq) Man beſehe hievon mit mehrerm die Lexicographos Hebræos, den R. Nathan in *Aruch p.* 155. Buxtorfium in *Lex. Rabb. Talm. p.* 1953. Hottingerum *l. c.* Jo. Morinum *Exercit. Biblic. l. II. exerc.* 9. *p.* 362. Wolfium und Reimmannum *ll. cc.* und andere mehr, welche de Cabbala geſchrieben haben.

(rrr) Diejenige, welche unter den Jüden von der Cabbala gehandelt, haben wir in dem vorhergehenden Abſchnitt ausführlich genug angezeiget, und nach der Länge erzählet, daher wir den geneigten Leſer dahin verweiſen; derjenigen aber, welche unter den Chriſten von dieſer geheimen Jüdiſchen Lehre gehandelt, ſind ſehr viele, welche aber alle zu nennen der rühmliche Fleiß des Herrn Wolfii in *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c.* 3. §. 12. *p.* 1243. *ſeqq.* uns die Mühe erſpahret hat, als wo man ein zimlich weitläufftiges Alphabetiſches Verzeichniß der vornehmſten Auctorum, welche von der Jüdiſchen Cabbala theils Hiſtoriſch, theils dogmatiſch, theils polemiſch gehandelt haben,

findet, denen man die von ihm *l.c. c. II.* §. 11. *p.* 1228. *ſeqq.* und von dem Herrn Jo. Alberto Fabricio in *Bibliographia Antiquaria c. VIII. p.* 244. angeführte Scriptores *de decem Sephiroth*, und noch viele andere, deren jener ſelbſt zum theil in ſeiner *Succincta Hiſtoria Literaria Cabbalæ l.c.* mit mehrerm gedencket, hinzuthun könte, wann es unſere Abſicht litte. Schon Revchlinvs hat *de Cabbala l. I. p.* 629. *ſeqq.* die vornehmſte, wiewohl nur Jüdiſche Scribenten genennet. So findet ſich auch vor Theodori Hackspanii Tr. *de Cabbala* ein ſolches Verzeichniß, und der Herr Reimmann. hat *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. liter. l. I. c.* 15. *p.* 456. *ſeq.* auch die vornehmſte Scriptores de Cabbala unter den Chriſten genennet. Unter denſelbigen iſt unſtreitig der erſte Jo. Picvs, Graf von Mirandula, von deſſen Leben, Studien und übrigen Umſtänden ſeines Bruders Sohn, Jo. Franciscvs Picvs, in dem beyder zu **Baſel** 1601. in *fol.* edirten *Operibus* vorgeſetzten **Leben** die mehrere Nachricht gibt, aus welchem das nöthigſte in des Herrn D. Bvddei *Introd. in Hiſt. Philoſ. Hebræor.* §. 34. *p.* 224. *ſeqq.* excerpirt worden iſt. Dieſer Mirandulaniſche Graf verliebte ſich nun in die damals noch gantz unbekannte Cabbaliſtiſche, Chaldæiſche, Trismegiſtiſche, Orphiſche und andere vorgebliche Geheimniſſe des Alterthums: daher er auch 900. Lehrſätze aus dieſer von ihm zuſammengeklaubten alten Theologie und Philoſophie aufſetzte, und ſelbige zu Rom zu vertheidigen im Sinn hatte; aus welchen Lehrſätzen diejenige, welche die

Cab-

Cabbalam betreffen von dem ſeel. Herrn D. BUDDEO *l. c. p.* 230. *ſeqq.* angeführt worden ſind, welche nur deßwegen verdienen angeſehen und erwogen zu werden, weil der ungereimte Syncretiſmus und Zuſammenſtoplung der Jüdiſchen, Chriſtlichen und Heydniſchen Lehren daraus in allen Zeilen hervorblicket, ſo daß man ſich nicht befremden laſſen darff, daß von dieſer Quelle dieſes falſche Vorurtheil und Hochachtung für die Cabbalam auf die folgende Zeiten gefloſſen iſt. Zudem war Picus der Römiſchen Kirche eifrig zugethan, wo er, zumahl zu ſeinen Zeiten, von nichts als Traditionen hörte, welche man dem geoffenbarten und geſchriebenen Worte gleich ſchätzte. Da er nun theils mit dem Vorurtheil eingenommen war, diejenige Cabbaliſtiſche Bücher, welche man ihm ſehr theuer angeſchmiert hatte, ſeyen richtige Geburten des Eſra und der älteſten Cabbaliſten, theils aber in dieſen Büchern viele Sätze fande, welche die Hand eines Betrügers wenigſtens unterſchoben, wo nicht gar mit all erdichtet; er aber für die Tradition aus dem Vorurtheil der Kirche, welcher er zugethan war, ſehr eingenommen war, ſo mußten nothwendig ſolche Sätze heraus kommen, welche, wann man ſie beym Licht beſiehet, nichts wenigers als reine Cabbaliſtiſche Lehren der Jüden ſind, v. gr. daß die Lehre von der Hochheiligen Dreyeinigkeit ſo præciſe, deutlich und offenbar in den Cabbaliſtiſchen Schrifften enthalten ſeye, als ſie ſonſten den Chriſten offenbaret iſt; daß der Nahme JEſus, daß er ein Sohn GOttes ſeye, in der Cabbala gegründet, deſſen perſönliche Vereinigung, Menſchwerdung, Er-

löſung, Leiden und Tod, Aufhebung des Alten Teſtaments, Tauffe, u. ſ. w. darinnen offenbaret, und, mit einem Wort, die gantze Chriſtliche Religion darinnen beveſtiget ſeye. Welches, gleichwie es in dieſem damals unbekannten Studio ein groſſes Aufſehen gemacht, und in einer ſo dunckeln und unbekannten Sache, wie es gemeiniglich zu gehen pfleget, eine groſſe Hochachtung erwecket, alſo zu demjenigen Vorurtheil, das ſo viele Chriſten von der Göttlichkeit und Nützlichkeit der Cabbalæ eingenommen, einen Weg gebahnet hat. Dieſem allem ungeachtet, hatte doch Picus das Unglück, daß er ſeine Lehrſätze zu Rom nicht vertheidigen dörffen, ja gar dreyzehen davon als ketzeriſch verworffen worden, worüber er aber eine Vertheidigung geſchrieben, in welcher er erweiſen wollen, daß alle dieſe Lehrſätze einen geſunden Verſtand der Catholiſchen Kirche haben können, und, die ſie derohalben verdammet, ungeſchickte und dumme Eſel ſeyen. Und ſo war die Abſicht und Beſchaffenheit dieſes erſten Cabbaliſtiſchen Scriptoris unter den Chriſten, der ſeine Syncretiſtiſche Neigung auch in der ungereimten Vereinigung der Platoniſchen und Ariſtoteliſchen Philoſophie, und deren Application auf die Hiſtorie der Schöpffung, in ſeinem *Opere Heptaplo* genugſam verrathen hat. Dieſes hat von Jo. Pico Mirandulano, dem übrigens das Lob einer nach den Umſtänden ſeiner Zeit groſſen Gelahrheit nicht abgeſprochen wird, um deßwillen ausführlich angezeigt werden müſſen, damit man die naturam ſcientiæ Cabbaliſticæ unter den Chriſten aus ihren Schickſalen und Hiſtorie kennen, und alſo aus den ächten

Quellen

Quellen davon urtheilen, und die Vorurtheile, welche uns an der wahren Einſicht dieſer Sache hindern, ablegen lerne. Nach Pico hat Jo. Revchlinvs, ſonſt Capnio genannt, einer der berühmteſten Männer ſeiner Zeit, und eine Zierde, gleichwie der gantzen Teutſchen Nation, alſo insonderheit ſeines Vaterlandes, Schwaben, ſich um die Cabbalam ſehr verdient gemacht. Von ſeinen Lebens-Umſtänden, Verdienſten um die Wiederherſtellung der Philologiæ, hefftigen Streitigkeiten mit den Feinden der Hebräiſchen Literatur, und dergleichen iſt hier kein Ort zu reden, ſondern gehöret in eine Hiſtoriam Philologiæ Sacræ, wo man ſich das mehrere zeigen laſſen, oder aber es in dem von dem ſeel. Herrn D. Jo. Henrico Maio zu **Durlach** 1687 herausgegebenen **Leben** *Joannis Reuchlini*, aus welchem man in des Herrn Reimmanni *Hiſt. Literar.* **der Teutſchen** *Vol. III. p. 304. ſeq.* einen Außzug findet, ſuchen muß. Soviel aber gehöret allerdings zu unſerm Endzweck, daß dieſer gelehrte Mann durch das Exempel Pici ſich ermuntern laſſen, etliche Stunden auf die Cabbalam zu wenden, um dadurch der Pythagoriſchen Philoſophie, in welche er ſich verliebt hatte, und von welcher er geglaubet, daß ſie aus der Cabbala herkomme, ein Licht anzuzünden, wie er hievon ſelbſt in der Vorrede ſeines Buchs *de Arte Cabbaliſtica p. m. 611. ſeq.* kan nachgeſehen werden. Wiewohl der Herr Gottlieb Stolle in ſeiner **Hiſtorie der Gelahrheit** *P. II. c. I.* §. 82. *p.* 391. vermuthet, ſeine Abſicht ſeye allein geweſen, die Cabbalam empor zu bringen; weil er aber geſehen,

daß alles, was nach dem Jüdenthum ſchmeckt, verhaßt, hingegen die Heydniſche Gelahrheit beliebter wäre, ſo habe er ſolches, um ſeinen Endzweck zu erhalten, nur alſo vorgegeben. Welches wir dahin geſtellt ſeyn laſſen, obgleich ſoviel richtig iſt, daß er in der Pythagoriſchen Philoſophie wenig gethan, hingegen aber in der Cabbaliſtiſchen Philoſophie ſowohl in dem Buch *de Arte Cabbaliſtica*, das zu **Hagenau** 1517. 4.to und ſodann öffters heraus gekommen iſt, als auch in ſeiner Abhandlung *de Verbo mirifico* ſich viele Mühe gegeben; aus welcher aber erhellet, daß der von Pico geſtifftete Syncretiſmus der Jüdiſchen, Heydniſchen und Chriſtlichen Lehren dieſen groſſen Mann, der aber ein gröſſerer Philologus als Philoſophus geweſen, gäntzlich eingenommen habe; zu geſchweigen, daß ſowohl er als Picus die Cabbalam Symbolicam & Exegeticam mit der Cabbala Philoſophica gar ſehr vermiſchet haben; daher man auch, die Wahrheit zu geſtehen, in dieſen und dergleichen Büchern nicht ſowohl die dogmata Judæorum arcana, als vielmehr eine Application der Cabbaliſtiſchen Lehr-Art auf die Chriſtliche Lehren findet. Aus welchem dann mit Grund zu urtheilen, was von Reuchlini Studiis Cabbaliſticis zu halten ſeye, und wie weit der Herr V. L. a Seckendorf in *Hiſtoria Lutheraniſmi p.* 106. *ſeq.* mit Recht Reuchlinum darüber getadelt, oder der Herr D. Buddeus in *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 34. *p.* 251. *ſeqq.* denſelbigen entſchuldiget habe, bey welchem letztern auch die Reuchlino darüber entſtandene Streitigkeiten mit den Theologis der

Hohen-Schule zu Paris berühret werden; Soviel kan er ſelbſt *l. c. p.* 254. nicht läugnen, daß es Reuchlino offt am Judicio in dieſen Dingen gemangelt, und er manchmalen Geheimniſſe in Worten geſuchet, worhinter weniger als nichts geweſen. Reuchlino iſt an die Seite zu ſetzen PAULUS RICIUS, ein bekehrter Jüde, Profeſſor zu Pavia, und Leib-Medicus Kayſers Maximiliani des Erſten, von welchem MELCH. ADAMI in *Vit. Medic. p.* 9. *ſeq.* und BAYLE *Dict. T. IV.* art. *Ricius p.* 54. *ſeq.* nachzuſehen. Dann von ſelbigem hat man unter ſeinen *opuſculis variis* eine Iſagogen in *Cabbaliſtarum eruditionem*, welches ein Außzug iſt aus des R. Gecatiliæ *Schaare Orah* oder *Porta lucis*, und in PISTORII *Collectione p.* 131. zu finden, auch von dem Herrn JONA CONRADO SCHRAMMIO ſeiner *Introductioni in Dialecticam Cabbaleorum* beygefüget iſt. So hat auch dieſer PAULUS RICIUS vier Bücher *de cœleſti agricultura* geſchrieben, ſo zu Augſpurg, wie andere Schrifften dieſes Mannes, 1541. *fol.* herausgekommen, und in welcher er wider die Atheiſten, Ungläubige, Kaltgläubige, ſonderlich aber wider die Jüden diſputiret, und gar vieles von der Cabbala mit auf Pici und Reuchlini Fuß einflieſſen laſſen, conf. Ven. REIMMANNUS *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *not.* 1. *p.* 411. Reuchlini Fußſtapffen gieng nach ARCHANGELUS DE BURGONOVO, ein Franciſcaner-Mönch, welcher nicht nur die Cabbalam in einer eigenen Schrifft vertheidiget, und zugleich Pico das Wort geſprochen, ſondern auch *Venet.* 1569.

8.vo herausgegeben *Cabbaliſtarum ſelectiora obſcurioraque dogmata, a Jo. Pico ex eorum commentationibus pridem excerpta, & nunc primum luculentiſſimis interpretationibus illuſtrata*, von welchen aber CARPZOVIUS in *Introd. in Theol. Jud. c. VI. p.* 21. angemercket, daß er alles bis auf etliche veränderte Worte aus REUCHLINI *Arte Cabbaliſtica* ausgeſchrieben habe. Die meiſte von dieſen Schrifften hat nach der Hand JOANNES PISTORIUS, Nidanus, M. D. zuſammen geſammlet, etliche Uberſetzungen Jüdiſcher Scriptorum Cabbaliſticorum hinzu gethan, und alſo eine *Syllogen Scriptorum Cabbaliſticorum* edirt unter dem Titul: *Artis Cabbaliſticæ h. e. reconditæ Theologiæ & Philoſophiæ Scriptorum Tomus I. Baſil.* 1587. *fol.* darinnen finden ſich, auſſer den obgedachten Büchern PAULI RICII *de Agricultura cœleſti*, auch vorgemeldte *Opuſcula varia*, ſamt andern deſſen Schrifften, von welchen der Herr WOLF. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 966. *ſeq.* mit mehrerm nachzuſehen, R. JOSEPHI CASTILIENSIS, oder, wie er ſonſten genennet wird, GECATILIAE, *Porta Lucis*, LEONIS HEBRAEI *de Amore dialogi tres*, JOANNIS REUCHLINI *de Arte Cabbaliſtica* und *de Verbo mirifico*, ARCHANGELI BURGONOVENSIS *Interpretationes in ſelectiora obſcurioraque Cabbaliſtarum dogmata*, und das Buch *Jezirah*. Auſſer dieſem *Tomo I.* aber ſcheint kein anderer herausgekommen zu ſeyn, vermuthlich, weil der Verleger dabey nicht genugſamen Abgang gefunden hat, obwohl MORHOF. *Polyhiſt. T. I. l. I. c.* 10. *p.* 99. gedenckt

dencket, daß er etliche Volumina Scriptorum Cabbaliſticorum herausgegeben, worinn dieſer ſich vermuthlich ſein Gedächtniß oder den Titul des Buchs, auf welchem *Tomus I.* ſtehet, betrügen laſſen, wie ihm öffters begegnet iſt, conf. Ven. REIMMANNI *Catalogus Bibliothecæ Theologicæ Criticus p.* 871. *ſeq.* Nach dieſem haben ſich hin und wieder Leute unter den Gelehrten gefunden, welche ſich auf die Cabbalam geleget, und derſelbigen Principia angenommen zu haben vorgegeben. Wie dann hieher alle diejenige zu ziehen ſind, welche unter dem Titul der Philoſophorum Theoſophicorum, dergleichen Paracelſus und andere geweſen, an einem andern Ort vorkommen werden. Und unter dieſe gehöret auch der bekannte Doctor Medicinæ, JULIUS SPERBERUS, welcher verſchiedene Theoſophiſche Tractate unter dem Titul der Cabbalæ geſchrieben hat, v. gr. *Precationes Cabbaliſticas*, Teutſch und Lateiniſch, Amſterdam 1675. 8.vo, item **vom höchſten und beſten Schatz der** *Magia* **oder** *Cabbala*, conf. EHREGOTT DANIEL COLBERG im **Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum** *p.* 137. GODFRID. ARNOLD in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *P. III. p.* 16. *ſeq* Der ſeel. Herr D. BUDDEUS zählt ſelbigen in *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* § 35. *p.* 296. zwar auch gantz recht unter die Theoſophicos Philoſophos, gibt aber dabey vor, daß er in der *Iſagoge in veram Dei naturæque cognitionem* öffters Cabbaliſtiſche Sätze und Lehren mit untermiſchet habe. Wie dann auch der Herr WOLFIUS in der *Biblioth.*

Hebr. P. II. p. 1246. eben dieſes Buchs wegen ihn hauptſächlich unter die Scriptores Cabbaliſticos rechnet, weil er vermuthet, dieſes Buch ſeye der Tractat, von welchem er in der Vorrede zu ſeinen *Precationibus Cabbaliſticis* geſagt, daß er darinn bewieſen, die Cabbaliſtiſche Kunſt ſeye die edelſte unter allen Künſten. Allein gleichwie überhaupt Sperberus mit Paracelſo, Poſtello, Fluddo, und andern ihres Gelichters wenig von der Cabbala Judaica mag geleſen haben, alſo zeiget ſich auch bey der An- und Einſicht dieſes zimlich raren Büchleins, das zu **Hamburg** 1674. 8. gedruckt iſt, und aus nicht mehr als fünff Bogen beſtehet, daß dieſes der von dem Auctore in gedachter Vorrede gemeynte Tractat nicht ſeye, indem er in demſelbigen mit gar wenigem *pag.* 21. von der Cabbala redet, durch welche er die auf anagogiſche Art aus den vier Flüſſen des Paradiſes heraus gezwungene Theoſophiam verſtehet; übrigens aber nichts Cabbaliſtiſches darinnen hat, ſondern ſonſt mit ſeiner Magia, Lapide Philoſophorum und anderm Spielwerck dieſer Leute ſein Weſen hat. Daher vielmehr der Auctor obgedachte Schrifft **vom beſten und höchſten Schatz der** *Magia* **oder** *Cabbala* angedeutet hat, überhaupt aber, wie andere Theoſophici, keine Stelle unter den Scriptoribus Cabbaliſticis verdienet. Es iſt auch dieſe Art der Jüdiſchen Philoſophie, ſo viel Redens ſie auch gemachet, zimlich im Verborgenen geblieben, ausgenommen, was Stephanus Rittangelius in ſeinen **Anmerckungen**

ad

ad Librum Jezirah, und andere ſeines gleichen herkommen laſſen, und vorgetragen haben, biß endlich der Herr Christianus Knorr Freyherr von Rosenroth, Fürſtlich-Pfaltz-Sultzbachiſcher Cantzlar und Geheimer Rath, der neben der Chemie auch dem Studio Cabbaliſtico ungemein ergeben war, ein mehrers und gröſſers Licht dieſer ertz-danckeln Jüdiſchen Philoſophie anſteckte. Dann ob gleich der ältere Helmontius demſelbigen den Anſchlag dazu gegeben, auch nebſt dem Pfaltz-Grafen ſelbſt Geld dazu hergeſchoſſen, daher der abgefallene Jüde, Moses Germanus, ſonſt Petrus Speeth genannt, in ſeinen Briefen an den Herrn Joan. Georg. Wachter, ſo in dieſes *Spinoziſmo* **im Jüdenthum** *p. 75. ſeqq.* ſich befinden, die *Cabbalam Denudatam* Helmontio ſelbſt zuſchreibt, und ihn zum Schelmen zu machen ſuchet; So iſt doch richtig, daß dieſer Pfaltz-Sultzbachiſche Cantzlar das Haupt-Werckzeug geweſen, der die Cabbaliſtiſche Schrifften, ſonderlich des R. Isaac Loria und R. Abraham Cohen Irira, mit groſſem Geld an ſich gekaufft, und einen eigenen gelehrten Jüden dahin vermocht, daß er ihn in den Placitis Cabbaliſtarum unterweiſen möchte. Dieſem berühmten Mann, welcher zur Erſtaunung bey den vielen Hof- und Juſtiz-Geſchäfften, die ihm auf dem Halſe lagen, dennoch Zeit gewonnen, zwey ſo tieffſinnigen und ſchweren Wiſſenſchafften, als die Chemie und die Cabbala iſt, obzuliegen, und von deſſen Lebens-Umſtänden der Herr Christianus Theo-

PHILVS VNGERVS in den **Lateiniſchen Gelehrten Zeitungen** 1718. *p.* 191. *ſeqq.* gar viele beſondere Nachrichten ertheilet, unter welchen ſeine groſſe Wiſſenſchafft in der Hebräiſchen, Rabbiniſchen und Cabbaliſtiſchen Literatur ſonderliches Lob verdienet, haben wir, nebſt Henrico Moro, hauptſächlich zu dancken, daß uns die Cabbaliſtiſche Finſterniſſen ein wenig heller gemacht worden ſind. Dann demſelbigen haben wir das merckwürdige Werck der *Cabbalæ Denudatæ* zu dancken, das unter dem Titul: *Kabbala denudata, ſeu doctrina Hebræorum tranſcendentalis & Metaphyſica atque theologica; opus antiquiſſimæ Philoſophiæ Barbaricæ variis ſpeciminibus refertiſſimum*, in zwey Haupt-Theilen **Sultzbach** 1677. 4. heraus gekommen, und das Haupt-Monumentum iſt, auf das wir uns in der Unterſuchung und Entwerffung des Syſtematis Cabbaliſtici beziehen müſſen. Eine weitläufftige Recenſion dieſes Operis findet man in B. BVDDEI *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr. l. c. pag.* 280. *ſeqq.* welche hier zu wiederholen unſerer Abſicht nicht gemäß iſt. Daher wir nur mit wenigem bemercken, daß der erſte Theil einen *Apparatum Cabbaliſticum* enthalte, nemlich ein *Lexicon Cabbaliſticum*; einen *Clavem ad Cabbalam antiquam* aus dem Buche *Pardes*; das Buch *Schaare Orah* oder *Portam Lucis*; des *R. Jizchak Loria Cabbalam recentiorem*; einen *Indicem* **über die in dem Buch** *Sohar* **enthaltene** *Cabbaliſti*ſche **Materien**; ein *Compendium* eines Cabbaliſtiſch-Chymiſchen Buchs, *Æſch Mezareph* genannt, u. ſ. w.

u. ſ. w. unter welchen auch HENRICI MORI zu der Cabbala gehörige **Schrifften** und Abhandlungen ſind: Der andere Theil aber enthält einige Einleitungen und verſchiedene Hauptſtücke des beruffenen Buches *Sohar*, nemlich *Siphra Zenjutha*, *Idra Rabba* und *Idra Suta*, nebſt etlichen Commentariis der Cabbaliſten, und endlich eine *Pneumaticam Cabbaliſticam*, welche zwey Cabbaliſtiſche Tractate, des R. ABRAHAM COHEN IRIRA *de Angelis & ſpiritibus*, wiewohl nur in einem Auszug, und des R. JIZCHAK LORIA *de Revolutionibus animarum* begreifft. Was für einander gantz zu widere Urtheile dieſes koſtbare Werck und deſſen Verfaſſer erfahren, davon iſt ebenfalls hier unſerer Abſicht wegen nicht viel zu gedencken; Man kan aber davon in des Herrn WOLFII *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 1233. *ſeqq.* mehrere Nachricht finden; Es wird ſich auch noch ins künfftige davon etwas gedencken laſſen. Soviel iſt aufs wenigſte richtig, daß wir, was wir von der Cabbala Philoſophica der Jüden wiſſen, meiſtentheils der Cabbalæ Denudatæ und deren Verfaſſer zu dancken haben, er mag nun für ſeine Perſon von der Cabbala gehalten haben, was er will, weil er ſeine Meynung niemand aufdringen können, noch aufzudringen begehret hat, und iſt man ihm deßwegen wenigſtens in Anſehung der Philoſophiſchen Hiſtorie vielen Danck ſchuldig; wie wir dann auch eine vollſtändige Edition des Buchs *Sohar* von ihm haben, ſo zu **Sultzbach** 1684. *fol.* heraus kommen iſt. Der andere neuerer Zeit ſich um die Cabbalam

ſehr verdient machende Mann iſt der ſubtile Engliſche Philoſophus und Theologus, HENRICUS MORUS, von deſſen Lebens-Umſtänden und Philoſophiſchen **Schrifften**, ſo zu **London** 1679. *fol.* heraus gekommen, und in welchen er theils wider Carteſium diſputirt, theils die Pythagoriſche und Cabbaliſtiſche Philoſophie erläutert, der ſeel. Herr D. BUDDEUS *l. c. p.* 256. *ſeqq.* ausführliche Nachricht gegeben hat, auf welche wir uns Kürtze wegen wollen bezogen, und hier nur ſo viel angemercket haben, daß ſelbiger theils mit dem Herborniſchen Theologo, SAMUELE ANDREAE, in einen Streit verfallen, welcher wider ihn *Examen generale Cabbalæ philoſophicæ Henrici Mori Herborn.* 1670. 4. ediret hat, theils mit dem Herrn Baron von Roſenroth über dem Verſtand, Erklärung und Folgen des Syſtematis Metaphyſici der Cabbaliſten eine freundliche Controvers gehabt, welche Schrifften alle **dem erſten Theil der** *Cabbalæ Denudatæ* einverleibet ſind, und von welchen wir noch ins künfftige eines und das andere werden zu gedencken haben, daher wir uns anjetzo dabey nicht aufhalten. Dieſer zwey berühmten Männer Fußſtapffen iſt gefolget, und hat ſich um die Cabbalam der Jüden ſonderlich verdient gemacht der Herr JOAN. GEORG. WACHTER, deſſen tief einſehender Fleiß und Nachdencken uns zwey Schrifften davon geliefert, wovon die eine unter dem Titul: *Spinoziſmus* **im Jüdenthum, oder die von dem heutigen Jüdenthum und deſſen geheimen** *Kabbala* **vergötterte Welt**, an *Mo-*

ſe

ſe Germano, ſonſt Johann Peter Speeth, von Wien gebürtig, befunden und widerlegt, Amſterdam 1699. 8. uns eine mit gedachtem abgefallenen Jüden über dem Verſtand des Cabbaliſtiſchen Syſtematis, und dem daraus flieſſenden Spinoziſmo entſtandene ſchrifftliche Controvers zu leſen vor Augen legt: Die andere unter dem Titul: *Elucidarius Cabbaliſticus, ſive reconditæ Hebræorum Philoſophiæ brevis & ſuccincta recenſio, epitomatore Jo. Georgio Wachtero, Philoſ. Prof. Romæ* (wie auf dem Titul ſtehet, oder vielmehr zu **Berlin**, wie der Herr Reimmann will, oder **Roſtock**, wie der Herr Wolfius vorgibt) 1706. 8. eigentlich eine Widerlegung und Verbeſſerung desjenigen, was nach des Auctoris Meynung der ſeeel. Herr D. Buddeus ſo wohl in der **erſten** *Obſervation* **des** *Tom. I. Obſ. Hal.* als auch in der *Introductione in Hiſtoriam Philoſophiæ Hebræorum* von den Cabbaliſtiſchen Lehren der Jüden unrichtig vorgetragen, enthält, wobey er dann Gelegenheit nimmt, ſo wohl den Conſenſum des Syſtematis Cabbaliſtici mit dem Syſtemate Spinoziſtico nochmalen weitläufftig zu beweiſen, als auch ſeine ehemalige Meynung zu ändern, alſo, daß, da er in der erſtern Schrifft den Jüden den Atheiſmum vorgeworffen, er nunmehr ſie nebſt Spinoza davon zu befreyen ſuchet, wie wir hernach weiter unten noch davon ein mehrers hören werden. Auſſer dieſen ſind noch einige der Neuern, welche verdienen nachgeſehen zu werden, als D. Jo. Meyerus diſſ. *de Myſterio SS. Trinitatis ex*

ſolius V. T. libris demonſtrato, atque ex veterum ac recentiorum Rabbinorum, præſertim Cabbaliſtarum rariſſimis monumentis illuſtrato, Hardevovici 1712. und andere, wir werden aber in der folgenden Abhandlung ſelbſt hier und dar dieſelbige zu nennen bequemere Gelegenheit finden, daher wir weiter nichts hinzu thun, als daß Basnage in der *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. *ſeqq. p.* 270. *ſeqq.* ſehr weitläufftig von der Cabbala ſo wohl Hiſtoriſch als dogmatiſch gehandelt, auch *l. IV. ch.* 7. 8. *p.* 128. *ſeqq.* die Folgen des Cabbaliſtiſchen Syſtematis gar gründlich erwogen habe.

II.

Was für eine Beſchaffenheit hat es dann mit dem Urſprung und Fortgang der *Cabbalæ?*

Gleichwie überhaupt der Anfang und Urſprung einer Sache, welche nach und nach zur Vollkommenheit gelanget, ſchwer zu beſtimmen, ja wohl manchmal auszumachen unmöglich iſt. Alſo iſt auch dieſe Frage von dem eigentlichen und wahrhafften Urſprung der Cabbalæ um ſo ſchwerer zu beantworten, um ſo weiter die Meynungen der Gelehrten hierinnen von einander abgehen, welche ſo weit von einander un-

unterſchieden ſind, daß man ehender Morgen und Abend, als dieſelbige, mit einander vergleichen kan, weil die meiſte in dem Begriff von der Cabbala von einander abweichen; woher mancherley Vorurtheile entſtanden (sss), welche, da ſie zum Grund geleget worden ſind, nothwendig einen Irrthum nach dem andern haben erzeugen můſſen. Zwar was die Jůden anlanget, ſo darf man ſich nicht wundern laſſen, daß ſie den Urſprung der Cabbalæ von Adam, Abraham, Moſe und Eſdra herholen, und vorgeben, GOtt habe dem Adam dieſe ſonderbare Wiſſenſchafft ins beſondere anvertraut (ttt), er ſeye auch durch ſeinen Fall, oder durch die Ab- und Loßreiſſung von dem Sephirothiſchen Kônigreiche GOttes und deſſen Meſſiæ nicht nur nicht um ſolche Weißheit gekommen, ſondern er habe auch dadurch erſt erfahren, daß allein in der Erkânntniß ſolcher Cabbaliſtiſchen Weißheit die wahre Glůckſeeligkeit beſtehe (uuu); Daher er nicht nur ſich beſonnen, und wieder umgekehrt, ſondern auch die ſeinige die Cabbalam (von welcher ſie auch die Cabbalam Practicam und die darinnen befindliche Zauber-Kůnſte nicht

aus-

ausſchlieſſen) gelehret, ja gar Bücher davon verfertiget habe (xxx). Nachdem aber dieſe geheime Wiſſenſchafft zimlich verlohren gegangen, und durch die Nachläſſigkeit der Leute, die Schickſale der unglückſeeligen Zeiten, und viele andere bey geheimen Lehren offt vorkommende Zufälle, dieſelbige mehrentheils in Vergeſſenheit gekommen, ſo habe endlich der Patriarche Abraham dieſelbige aus dem Staub wiederum hervor geſucht, und nicht ohne Göttliche Eingebung aufs neue auf- und eingerichtet, wovon ſie zum Zeugnis das noch vorhandene Buch Jezirah anführen, und ſich nicht ſcheuen, den Ertz-Vater Abraham zum Verfaſſer deſſelbigen anzugeben (yyy). Weil aber bey ſeinen Nachkommen unter der Egyptiſchen Dienſtbarkeit dieſe Wiſſenſchafft abermals groſſen Zerfall und Verringerung gelitten, ſo habe Moſes durch Eingebung GOttes die viertzig Tage über, da er auf dem Berge geweſen, auſſer dem geſchriebenen Geſetze auch dieſe geheime Theologie und Tranſcendental-Weißheit empfangen (zzz), und ſchrifftlich verfaſſet, ſo daß ſich auch einige nicht ſcheuen, ihm eine Cabbaliſtiſche Schrifft, *Majan Chochma*,

ma, das iſt, *Fons Sapientiæ* betitult, zuzu-
ſchreiben (a). Nachdem aber das Jſrae-
litiſche Volck in der Babyloniſchen Gefan-
genſchafft viele Noth ausgeſtanden, und
neben anderm Verluſt, auch an dieſen ge-
heimen Wiſſenſchafften einen groſſen Ab-
gang gelitten, ſo habe Eſdras durch ſonder-
bare Eingebung GOttes die aus der Ba-
byloniſchen Gefangenſchafft mitgebrachte
Cabbalam, nebſt den Propheten Haggai
und Zacharia, wieder in guten Stand ge-
ſtellet, und dieſelbige den Vorſtehern des
groſſen Raths mündlich und ſchrifftlich ü-
bergeben (b): Durch welche ſie zwar fort-
gepflantzt, ihr Anſehen aber durch die Sad-
ducáer und andere Scripturarios zimlich
gekránckt worden, bis der aus Egypten
wieder gekommene R. Schimeon Ben
Schetach derſelbigen unter die Arme ge-
griffen, und ſie wieder auf guten Fuß geſe-
tzet habe (c); Da dann nach ſeinen Zei-
ten die noch vor Chriſti Geburt lebende R.
Elkana Ben Jerucham in den Büchern
Sepher Happeliah und *Sepher Hakkaneh*, und
deſſen Sohn R. Nechonia in dem Buch
Bahir, nach der Zerſtórung des Tempels
aber der R. Akibha, R. Iſmael Ben Eli-
ſcha

ſcha und andere, von denen im zweyten Abſchnitt ſchon hinlängliche Meldung geſchehen, dieſe Wiſſenſchafft beſſer excolirt, der R. Schimeon Ben Jochai aber um den Anfang des Sec. III. durch Verfertigung des Buches *Sohar* die Cabbalam in einen beſſern und vollkommnern Stand geſetzet habe. So erzählen uns die Jüden den Urſprung und Fortgang der Cabbalæ, das man ſich zwar gedachter maſſen nicht fremde vorkommen laſſen darf, weil dieſe hochmüthige Nation alle andere Völcker gegen ſich verachtet, und, da ſie doch bey denſelbigen viele Weißheit angetroffen, nothwendig auf dieſes Vorurtheil fallen müſſen, es komme alle Weißheit und Wiſſenſchafft von Adam und deſſen Nachkommen, den Patriarchen, ſonderlich aber von Abraham her, daher ſie auch den Urſprung der unter ihnen für Göttlich geachteten Cabbalæ nothwendig davon herleiten müſſen. Allein eben dieſes entdecket uns auch den Ungrund dieſes Vorgebens, und gleichwie die einfältige und ungekünſtelte, obgleich zur Erleuchtung der groſſen Männer der Patriarchaliſchen Kirche gar hinlängliche Erkänntniß derſelbigen, wann man ſie gegen die gekün-

künſtelte, mit vielen Philoſophiſchen Speculationen, ja, wie wir wohl ſagen dürffen, unverſtändlichen, verwirꝛten und unnützen Grillenfängereyen angefüllte Cabbalam hält, ſolchen alsbald mit den Händen zu greiffen gibt; alſo ſiehet man auch deutlich, daß ſich dieſe in der Critica nicht geübte und mit wenig Philoſophiſchem Urtheil verſehene Nation durch etliche unterſchobene und offenbar falſche Bücher habe verführen, und in ihrem falſchen Wahn und Vorurtheil beſtärcken laſſen. Da auch unter dieſem Volck die Liebe zum ungeſchriebenen, mündlich fortgepflantzten Geſetze je und allezeit ungemein groß geweſen iſt, ſie aber die Traditiones ebenfalls eine Cabbalam genennet haben, (wie in der vorhergehenden Frage ſchon erinnert worden) und ſolcher mündlichen Traditionen Urſprung von den Patriarchen, ſonderlich Moſe hergeleitet worden, (wie wir in dem erſten Abſchnitt vernommen haben) ſo ſind entweder aus Unachtſamkeit und Verſehen, oder aus Vorſatz die Traditiones und Aufſätze der Jüdiſchen Ceremonien, Rechten und Gewohnheiten, wie ſie im Talmud enthalten ſind, mit der Philoſophia arcana

und

und der darinnen enthaltenen Metaphyſica Judaica vermiſchet worden, um mit dem Beweiß von dem Alterthum derſelbigen deſto beſſer fortkommen zu können (d). Man erſiehet demnach aus angeführtem, daß dieſes Jüdiſche Vorgeben im allergeringſten keinen Beyfall verdiene. Und dannoch hat es unter den Chriſten nicht an gelehrten Leuten gemangelt, welche, da ſie einmahl von der Fürtrefflichkeit, Göttlichkeit und Nutzbarkeit der Cabbalæ durch einen falſchen und unächten Begriff ſich in Abwege verleiten laſſen, auf die Seite der Jüden getretten, die Cabbalam für eine von GOtt ſelbſten entſprungene Lehre gehalten, und auf die Meynung gerathen ſind, es könne wohl ſeyn, daß die Cabbala, zumahl ſo, wie ſie in den Büchern *Jezirah*, *Bahir*, *Sohar* und dergleichen enthalten, von GOtt den Patriarchen und heiligen Männern eingegeben, oder doch beſonders geoffenbaret, und von ihnen auf die Nachkommen fortgepflantzet worden ſeye (e). Welche Meynung, gleichwie ſie aus den falſchen Vorurtheilen, daß alle Gelehrſamkeit, Wiſſenſchafft und Weißheit von den alten Hebräern auf die Heydniſche Völcker gekom-

kommen, ingleichem aus dem vorgefaßten Wahn von der Fürtrefflichkeit, Göttlichem Innhalt, und Ubereinſtimmung der Cabbalæ mit der geoffenbarten himmliſchen Weißheit, zumahl des Neuen Teſtaments, ihren Urſprung bekommen; alſo von ſelbſten dahin fällt, wann man ſowohl den Ungrund der alle Wiſſenſchafften von den Hebräern herleitenden Meynung erwegt (f), als auch der Cabbalæ, ſo, wie wir ſie haben, und davon urtheilen können, in das Hertz hinein ſiehet, und erblicket, daß ſie von den geoffenbarten Wahrheiten des Alten und Neuen Teſtaments zimlich weit unterſchieden, und ehender vielerley unreinen Heydniſchen Grund- und Lehr-Sätzen ähnlich ſeye. Andere, welche wahrgenommen, daß man doch unter den Cabbaliſtiſchen Lehrſätzen vieles antreffe, das mit der Lehre des Alten und Neuen Teſtaments übereinkommt, ob ſie gleich eingeſtehen müſſen, daß viel unlauteres, irriges und wohl gar gottloſes darunter zu finden ſeye, haben einen Unterſchied unter der Cabbala pura & antiqua und der Cabbala impura & recentiori gemacht, und behauptet, jene habe die beſte und reineſte Lehren, zumahl von

GOtt, deſſen Perſonen, dem Reich des Meſſiæ und dergleichen enthalten, und ſeye als eine geheime Lehre in dem Alten Teſtament fortgepflantzet worden; wollen auch hier und dar unverwerffliche Spuren im Neuen Teſtament antreffen, behaupten aber dabey, dieſe reine geheime Tradition ſeye von dem Menſchen-Tand der Jüdiſchen Erfindungen, aus Haß gegen die Chriſtliche Religion, und aus Liebe zur Heydniſchen Philoſophie alſo verderbet worden, daß man in denen noch vorhandenen Cabbaliſtiſchen Schrifften zwar noch verſchiedene Spuren der ehemahligen reinen Lehren finde, ſelbige aber durch vieles unlautere auf das hefftigſte verderbt und verdrehet ſeyen, welche daher ſorgfältig von einander müßten unterſchieden werden (g). Es will aber auch dieſe Meynung andern nicht einleuchten, theils weil der Grund von dieſem gantzen Unterſchied nicht gezeiget werden kan, indem wir keine andere Monumenta Cabbaliſtica haben, als ſolche, in welchen die ſelbſt eingeſtandene verderbte und unreine Lehren vorgetragen werden, in welchen man unmöglich das lautere von dem unlautern unterſcheiden kan; theils weil nicht zu glauben,

daß

daß dergleichen Lehren, welche die weſentliche Stücke des Glaubens mit ausmachen, als eine geheime Lehre über und neben der geſchriebenen Offenbarung nur etlichen geheimen Schülern ſeyen entdecket worden; wie dann auch die vorgebliche Vergleichung der in dem Neuen Teſtament enthalten zu ſeyn vermeynten Cabbaliſtiſchen Lehren denſelbigen durchaus nicht ein will: theils aber, weil diejenige Lehren, welche man als Spuren und Fußſtapffen einer reinern Cabbalæ entdeckt zu haben vermeynt, ſo beſchaffen ſind, daß, wann man ſie in ihrer Verbindung, und ſo, wie ſie in dem Syſtemate Cabbaliſtico zuſammen hangen, anſiehet, ſie gantz was anders ſagen wollen, als ſie in dem erſten Anblick anzuzeigen ſcheinen, ſo daß man auſſer einer äuſſerlichen Gleichheit einiger Redens-Arten nichts von demjenigen darinnen antrifft, was uns die Göttliche Offenbarung als Grundveſten unſers allerheiligſten Glaubens angegeben und vorgeſchrieben hat (h). Andere läugnen zwar nicht, daß von Anfang der Welt eine Cabbala oder mündliche Fortpflantzung der wichtigſten Lehren geweſen ſeye, weil die Göttliche Wahrheiten vor der ſchrifftlichen

Verzeichniß, welche Moſes zuerſt unternommen hat, bey zwey tauſend Jahre allerdings von den Voreltern auf die Nachkommen durch eine mündliche Tradition haben gebracht werden müſſen (i). Sie geben auch zu, daß nach Moſis Zeiten etliche Hiſtoriſche Wahrheiten, e. gr. daß Moſes der Verfaſſer des Pentateuchi ſeye, und d. g. durch die Zeugniſſe und Auſſagen der Eltern auf die Kinder und Kinds-Kinder gekommen, und beybehalten worden ſeyen (k). Ja es machen ſich viele GOttes-Gelehrte kein Bedencken, zu behaupten, daß im Alten Teſtament auſſer denen aufgeſchriebenen Nachrichten der Göttlichen Offenbarung auch noch eine mündliche, ausführlichere Erklärung der Geheimniſſe der Haußhaltungen GOttes geweſen ſeye, durch welche die Ordnung GOttes in Außtheilung ſeiner Gnaden-Mittel und deren Würckung, welche in den Schrifften Moſis, in den Ceremonien des GOttesdienſtes, und in den Propheten noch etwas dunckel enthalten, deutlicher vorgetragen, der verblümte, geheime und vor den Heyden verborgene Verſtand des Ceremonial-Geſetzes, und deſſen Application auf die Umſtände des

Meſſiæ

Meſſiæ und ſeines Amtes aufgeſchloſſen, und alſo die wichtigſte Geheimniſſe des Reiches GOttes bis auf die Zeiten des Neuen Teſtaments unter den Jüden neben der ſchrifftlichen Offenbarung bey dem Lehr-Amt aufbehalten worden, auf welche ſich auch Chriſtus und ſeine Apoſtel hier und dar bezogen haben (l). Dieſem allem aber ungeachtet, wollen ſie nicht eingeſtehen, daß die Cabbala ſo, wie wir ſie heutiges Tages, auch in denen dem Vorgeben nach älteſten Cabbaliſtiſchen Büchern, *Jezirah*, *Bahir*, *Sohar*, und dergleichen, haben, dieſe auch mündlich fortgepflantzte Wahrheiten ſeye, und ob ſie gleich nicht in Abrede ſeyn wollen, daß nicht eines und das andere von ſolcher reinen und geſunden fortgepflantzten Lehre darunter möchte enthalten ſeyn, ſo glauben ſie doch, daß daſſelbige theils wenig, theils aber gar ſchwer zu finden und zu erkennen, alles aber mit Heydniſchem wunderlichen Zeug und Grillenfängereyen angefüllet, und dieſer Garte mit ſoviel Unkraut überwachſen ſeye, daß man die etliche wenige Blumen, welche darinnen noch möchten zu finden ſeyn, nicht erkennen könne, zumahl da auch das, was noch einen guten und geſunden Ver-

ſtand haben könnte, ſo ſehr verderbet, und durch die ungereimte Verknüpffung mit den angenommenen Heydniſchen Principiis ſo verfälſchet worden, daß man der Cabbalæ, ſo wie wir ſie aus denen noch vorhandenen Schrifften beurtheilen können, nicht unrecht thue, wann man den Urſprung, Fortgang, und eigentliche Form derſelbigen unter den Heyden ſuche, und die Verfaſſung des Cabbaliſtiſchen Syſtematis aus den Heydniſchen von den Jüden nach und nach angenommenen, und mit den Moſaiſchen Lehren ungereimt verknüpfften und vermiſchten Lehrſätzen herleite. Welcher Meynung obgleich heutiges Tages der gröſte Theil der Gelehrten beygethan iſt (m), ſo daß die meiſte in dem Haupt-Werck überein ſtimmen, ſo können ſie ſich doch nicht genugſam vereinigen, aus was für Quellen wohl eigentlich die heutige Cabbala der Jüden möchte gefloſſen ſeyn. Einige gedencken der Barbariſchen Philoſophie (n), welches aber andern nicht anſtändig iſt, weil darunter eine zimliche Zweydeutigkeit verborgen iſt, indem man die Hebräer unter die Barbariſche Völcker (im Gegenſatz gegen die Griechen) rechnet, darunter aber das ungegründete Vorurtheil,

urtheil, deſſen wir vorher ſchon Meldung gethan haben, verbirget, daß von den Hebråern dieſe Lehrſätze auf die älteſte Barbariſche Vôlcker, die Chaldåer, Perſer, Egypter, und andere gefloſſen ſeyen (o). Andere leiten ſolche Cabbaliſtiſche Lehrſätze von den Chaldåern her, und meynen, die Jůden håtten dieſelbige aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft mit ſich nach Judåa gebracht (p). Darwider aber einige einwenden, daß zwiſchen den Haupt-Principiis der alten Chaldåer und der Jůdiſchen Cabbalæ ein gar zu groſſer, einander gantz zuwiderer Unterſchied ſeye, die jůngere Chaldåiſche Lehrſåtze aber ſich gar zu verdåchtig machen, daß ſie unåcht und unterſchoben, auch nicht zu vermuthen ſeye, daß zur Zeit der Babyloniſchen Gefangenſchafft, da noch von GOtt unmittelbar erleuchtete Propheten unter ihnen geweſen, ſie auch damahls noch einen allzugroſſen Haß gegen die Uberwinder gehabt, und ihre Gemeinſchafft allzuſehr verabſcheuet, als daß ſie ſich ihre Lehren alſo håtten ſollen gefallen laſſen, ſie dem Moſaiſchen Geſetz und den Prophetiſchen Weiſſagungen zuwider die Chaldåiſche Lehrſåtze unter ihre geheimeſte und heiligſte

Lehren an- und aufgenommen haben. Daher andere lieber etwas weiter herunter mit dem Urſprung der Cabbalæ rücken/und denſelbigen von denjenigen Zeiten herleiten/ da die Jüden unter den Heyden in Egypten zu wohnen angefangen/ ſich nach ihren Sitten/ Lehr-Art und Aufführung zu richten bequemet/ und dadurch die bißherige Reinigkeit der Jüdiſchen Kirche durch Annehmung der Heydniſchen Principiorum beflecket haben. Welches ſie ſonderlich in Egypten am erſten geſchehen zu ſeyn glauben/ als deſſen Landes Hieroglyphiſche Lehr-Art/ Grund-Reguln/ allegoriſche Außlegungen/ geheimer Unterricht/ und was dergleichen mehr iſt/ ſonderlich aber die zu der Ptolomæorum Zeiten in Alexandrien getriebene und von vielen beliebte Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie/ ſo beſchaffen ſind/ daß/ wann man ſie mit der Jüdiſchen Cabbala vergleicht/ dieſes Kind ſeine Mutter an der Aehnlichkeit alſobald verräth (q). Ob nun gleich eine jede von den bißher angeführten Meynungen ihre Gründe und Beweiſe hat/ ſo iſt doch nicht zu läugnen/ daß es je eine der andern im Gewicht bevor thue/ worauf doch in dergleichen Hiſtoriſchen Unterſuchungen

es

es einig und allein ankommt; worinnen dann auch die letztere unſtreitig den Vorzug behält, wann ſie nur recht vorgetragen und abgewogen wird. Uberhaupt erhellet aus angeführtem, daß man mit dem Urſprung der Cabbalæ es zu keiner apodictiſchen Gewißheit bringen könne, indeſſen läßt ſich doch das vornehmſte davon auf folgende Art zimlich wahrſcheinlich machen. Es iſt nemlich bißher von uns vielfältig bemercket worden, daß der methodus arcana bey allen Völckern, ja ſo gar bey den Griechen üblich geweſen, ſonderlich aber unter den Orientaliſchen Völckern durchaus im Schwang gegangen ſeye; daher man um ſo ſicherer ſchlieſſen darf, daß er auch unter den Hebräern und deren Nachkommen nicht unbekannt geweſen ſeye (r), zumahl ſelbſt unſer Heyland ſich deſſelbigen bedienet hat, obgleich in Ermanglung genugſamer Nachrichten ſo wenig ausgemacht werden kan, worinnen eigentlich dieſe geheime Lehr-Art beſtanden, ſo gewiß es iſt, daß ſie nichts enthalten habe, das der geſchriebenen Offenbarung entgegen geweſen; ob es gleich allerdings viele Wahrſcheinlichkeit vor ſich hat, daß die in Moſe und den Propheten nach

der Beſchaffenheit der Oeconomie des Alten Teſtaments noch etwas dunckel vorgetragene Geheimniſſe von Chriſto und deſſen Perſon und Amt, und die dahin zielende deutlichere Aufdeckung und Erklärung des Levitiſchen Gottesdienſts und der nicht ohne die wichtigſte Urſachen von GOtt eingeführten vielen Ceremonien ein Haupt-Objectum deſſelbigen geweſen ſeyn mögen. Nachdem auch die Göttliche Offenbarung aufgehöret hatte, und ſich die menſchliche Aufſätze unter den Jüden einzuſchleichen anfiengen, ſo entſtunde auch eine beſondere Hochachtung unter dieſem Volck vor das Vorgeben einer von dem geſchriebenen Geſetz unterſchiedenen, von GOtt empfangenen Offenbarung. Gleichwie wir aber in dem erſten Abſchnitt hinlänglich erwieſen haben, daß die Heydniſche Lehrſätze damals in Judäa noch unbekannt geweſen, und keinen, oder doch nur einen geringen Einfluß gefunden, die Cabbala aber offenbar mit Heydniſchen Principiis angefüllet iſt, alſo müſſen wir nothwendig um einen andern außwärtigen Ort auſſer Judäa uns umſehen, wo dieſelbige hat ausgehecket werden können. Nun finden wir aber kein Land, wo ſich die

Jüden

Jüden nach der Babyloniſchen Gefangen-ſchafft aufgehalten, wo ſolches wäre mög-lich geweſen, als Egypten, in welchem ſie von den Zeiten Alexanders des Groſſen und deſſen Nachfolgers Ptolomæi Lagi an nicht nur gewohnet, ſondern auch nach und nach ſich nach den Sitten, Gewohnheiten, Lehr-Art u. ſ. w. der Egypter accommodirt haben, wie wir in der fünfften Frage des erſten Abſchnitts dieſes Capituls ſchon hinlänglich erwieſen, und gezeigt haben, daß Ariſtobulus die Methode das Geſetz verblümt zu erklären auf ſeine beſondere Sätze applicirt, und dadurch zu der Cabbala, wo nicht den Grund geleget, wenigſtens doch einen guten Beytrag dazu gethan habe. Nun war aber in Egypten damahls von den uralten Meynungen der Egypter wenig mehr übrig, ausgenommen, was noch unter den Hieroglyphiſchen Bildern und in den geheimen Büchern der Prieſter mochte verborgen ſtecken, das doch wenig unter die Leute kam. Hingegen nach den Conquêten, welche Alexander der Groſſe in Egypten gemacht hatte, ſetzte ſich eine groſſe Menge Grichen in Egypten neben andern Fremdlingen, zumahl in der neuangelegten

Stadt Alexandrien. Dadurch wurden nun die Grichiſche Studien auch dahin gezogen, und zumahl die Grichiſche Philoſophie in Egypten in groſſen Flor und Anſehen gebracht. Und das betraf nun inſonderheit zwey Secten, die Peripatetiſche und die aus der Pythagoriſchen vieles entlehnende Platoniſche. Jene war bey Hofe gar wohl gelitten, wie hievon Demetrius Phalareus ein Beyſpiel iſt; dieſe aber fand unter den Gelehrten, zumal den Theologis im Lande, um ſo mehr Beyfall, weil ſie ihren Urſprung eigentlich aus der Egyptiſchen Weißheit genommen zu haben vorgab, welches bey dieſem Volck, das ſich auf ſein Alterthum ſehr viel einbildete, viel auszurichten vermögend war; daher auch dieſe Secte zu Alexandrien offentlich gelehret, und von den Egyptiſchen Königen (ob wohl ungewiß, ob ſie auch im Muſeo Platz gefunden) unterhalten wurde, welche aber, um denen aus ſo vielerley Nationen in Egypten ſich befindenden Einwohnern deſto beſſer zu gefallen, aus allerley Völcker Grund- und Lehrſätzen etwas annahm, und dadurch Pythagoræ und Platonis Syſtemata zwar verſtümmelte,

aber

aber ſich zugleich in groſſes Anſehen und Liebe ſetzte, welches ſich durch einen ſo groſſen Beyfall geäuſſert hat, daß ſie endlich alle andere Secten verſchlungen, da dieſe Egyptiſche Philoſophie nicht nur unter dem Nahmen der Pythagoriſchen ſich um Chriſti Zeiten wieder hervor gethan, ſondern auch der je und allezeit hochgeachteten Platoniſchen, Chaldäiſchen und andern Orientaliſchen, auch wohl Indianiſchen, Orphiſchen, und endlich der Eclectiſchen Philoſophie ſich gerühmet, und dadurch in aller Welt die Oberhand erhalten hat, wie wir in dem dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie ausführlich und weitläufftig gehöret haben (s). Bey dieſen Umſtänden nun iſt leicht zu erachten, daß, da die Jüden an der Heydniſchen Art zu philoſophiren in Egypten einmal einen Geſchmack gefunden, dieſe Philoſophie, ſo damals in Egypten im Schwang gegangen, und deren eigentliche Seele ein freyer Syncretiſmus allerhand fremder mit den Pythagoriſch-Platoniſchen Principiis vermengter, und durch die Hülfe der allegoriſchen Lehr-Art und Erklärung bekräfftigten und ſchön angeſtrichenen Leh-

ren geweſen, bey den Egyptiſchen Jüden gar vielen Eindruck gehabt haben müſſe. Daß aber dieſes nicht eine bloſe Vermuthung ſeye, ſondern ſich in der That alſo verhalte, beweiſet theils das Exempel des Egyptiſchen Jüden Philonis, theils der Therapeuten, von welchen beyden wir oben erwieſen, daß ſie ihre Philoſophie vollkommen nach dieſer Art eingerichtet haben. Da nun dieſe Egyptiſche Philoſophie (welche, nachdem man ſie auf einer Seite anſiehet, bald Chaldäiſch, bald Orphiſch, bald Pythagoriſch, bald Platoniſch heiſſet (t), woran man ſich nicht ſtoſſen muß,) geſchickt war, daß wegen des allegoriſchen Methodi aller Welt Religionen ihre Rechnung dabey fanden, ſo war es auch deſto leichter, daß ſie bey den Jüden einen Eingang fand, weil ſie dieſelbige mit dem Moſaiſchen Geſetze durch Beyhülffe der verblümten Erklärung gar leicht verknüpffen konnten, wie Philo hievon eine gar merckwürdige Probe gegeben hat (u). Weil aber dieſe Neuerung dem Naturel der Jüden, das alle Heydniſche Waare haßte und verachtete, zuwider war, ſo bediente man ſich eines doppelten Vor-

theils.

theils. Erſtlich führte man die in Egypten gantz bekannte geheime Lehr-Art auch unter den Jüden ein, und ließ dieſe neue Syncretiſtiſche Theologie nicht unter jederman kommen, welches ihr gleich zum Voraus eine groſſe Hochachtung erweckte (x); und hernach gab man vor, daß ſie unter die geheime Tradition gehöre, von welcher unter den Jüden ſchon die Uberredung war, daß ſie über dem geſchriebenen Geſetze Moſi wäre offenbaret worden, daher man ſie ebenfals eine Tradition nennete, um unter dieſem Nahmen ſie deſto beſſer zu legitimiren, den die folgende Zeiten hernach durch das Wort Cabbala ausgedrücket haben. Und ſo wurde aller Hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit nach die Cabbala in Egypten etwa ein paar Secula vor Chriſti Geburt ausgebrütet (y). Daß aber dieſe Egyptiſche Syncretiſtiſche Philoſophie und Theologie der Jüden auch im Jüdiſchen Lande bekannt worden, verurſachte der R. Schimeon Ben Schetach, welcher, da er vor der Verfolgung Hyrcani ſich nach Egypten retiriren mußte, daſelbſt dieſe Traditionem Judaicam erlernet, und, da er endlich wieder in das

Jü-

Jüdiſche Land gekommen, ſie daſelbſt zu erſt aufgebracht und in Anſehen geſetzet hat, wie die Jüden ſelbſt erzählen, welches, daß es von den Talmudiſchen Traditionen nicht verſtanden werden könne, daher erhellet, weil dieſelbige lange vor ihm in dem Jüdiſchen Land unter der Secte der Phariſäer im gröſten Flor geweſen ſind (z). Nach der Zerſtörung Jeruſalems nahm dieſe geheime Jüdiſche Philoſophie und Theologie immer mehr überhand, da die groſſe Jüdiſche Lehrer, R. Akibha und deſſen Schüler Schimeon Jochaides, dieſelbige in noch gröſſern Credit ſetzten (aa). Da aber die Jüden unter lauter Heydniſchen Völckern wohneten und lebten, ſo iſt leicht zu erachten, daß immerdar ein mehrers von dem Heydniſchen Sauerteig werde eingefloſſen ſeyn, je mehr die Hochachtung für das geoffenbarte geſchriebene Wort bey dieſer Nation abnahm, und ihnen nach fremden Lehren die Ohren juckten. Wie und durch wen aber ſodann dieſes Studium Cabbaliſticum fortgeſetzet worden, das iſt in dem zweyten Abſchnitt dieſes Capituls ſchon angezeigt worden, daher wir uns mit deſſen Wiederholung

lung nicht aufhalten, ſondern nur bemer-cken, daß nach dem Sec. XI. da die Ariſto-teliſche Philoſophie unter die Jůden gera-then, und von ihnen beliebet worden, die Cabbala auch von ſolchen Leuten tractirt worden, welche der Peripatetiſchen Phi-loſophie ergeben, und mit einer groſſen Meynung von derſelbigen nach damaliger Zeiten Vorurtheil eingenommen waren, welches auch unter den Jůden eingewur-tzelte Vorurtheil dann bey dieſer hochmů-thigen Nation, welche die vortrefliche Ari-ſtoteliſche Weißheit ſich gerne im Urſprung zugeſchrieben håtte, wie oben ſchon erwie-ſen worden, veranlaſſet hat, die Peripa-tetiſche Principia mit in dieſe ihre ſo hoch geachtete geheime Philoſophie einflieſſen zu laſſen, oder wenigſtens ſie darnach auszu-legen, welches um ſo ehender geſchehen konnte, um ſo mehr der danckle und ver-blůmte Vortrag geſchickt iſt, allerley Be-deutung und Verſtand zu leiden und an-zunehmen (bb). Und ſo gieng es auch in den folgenden und neuern Zeiten. Dann nach dem einer über dieſe Geheimniſſe kam, nach dem formirte er ſich ein Syſtema daraus, und darf man ſichs nicht befremden laſ-

laſſen, daß ſelbſt Cabbaliſtiſche Lehrer unter den Jüden in deren Erklärung ſich auf die Ubereinſtimmung mit den Heydniſchen Philoſophis beruffen (cc). Aus dieſem allem nun iſt leicht zu erachten, mit was Vorſichtigkeit man von der Cabbala zu urtheilen habe, und wie ſchwer es ſeye, derſelbigen Meynung und Lehr-Syſtema vorzuſtellen, und daß diejenige es wohl am vernünfftigſten angreiffen, welche die Placita Philoſophiæ Ægyptiacæ, das iſt, der unter dem Nahmen der Pythagoriſch-Platoniſchen, in Orientaliſchem Habit angekleideten Philoſophie, zum Schlüſſel nehmen, die Geheimniſſe der überaus dunckeln und faſt gar nicht zu errathenden Räthſeln der Cabbalæ der Jüden auf eine wahrſcheinliche Art aufzulöſen.

(sss) Das hat auch der Herr Wolf. *Bibl. Hebr. P. II. l. VII. c.* 1. §. 4. *p.* 1194. *ſeqq.* wo man viel ſchönes von der Cabbala angemercket antrifft, gar wohl bemercket.

(ttt) Von dieſem Jüdiſchen Vorurtheil iſt ſchon anderswo gedacht worden. Man ſehe nach Bayle *Dict. Hiſt. & Crit. T. I.* art. *Adam* not. *D. pag.* 72. und ſonderlich Jo. Andr. Eisenmenger im **Entdeckten Jüdenthum** *P. I. c.* 8.

c. 8. p. 317. ſeqq. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. p. 270.

(uuu) Bey den Cabbaliſten iſt ein Satz: *Transgreſſio Adæ fuit truncatio Malcuth*, wovon bey Archangelo Burgonovensi in *Cabbaliſtarum ſelectioribus & obſcurioribus dogmatibus p. m.* 19. *ſeqq.* Edit. Venet. verſchiedenes angemercket worden, welcher aber die Sephiram Malcuth mit Adam ſelbſt, oder vielmehr den Einfluß der übrigen Sephiroth in Malcuth mit dem Einfluß in Adam vermiſchet hat. Es will nemlich dieſer Cabbaliſtiſche Satz ſo viel ſagen: Als Adam geſündiget, habe er an dem Sephirothiſchen Baum die letzte Sephiram, welche Malcuth heißt, und in der ſich nach der Metaphyſica Cabbaliſtica alles concentriret, von den übrigen Aeſten dieſes Baums, das iſt, von den übrigen Sephiroth oder Gliedern des erſten himmliſchen Adams abgeriſſen. Wie dieſes zu verſtehen ſeye, wird hernach deutlicher werden, wann wir der Cabbaliſten Adam Kadmon oder erſten Menſchen, der der erſte Ausfluß aus dem unendlichen Licht GOttes iſt, und aus dem als aus der Wurtzel und Quelle alle übrige Principia und Licht-Quellen oder Sephiroth entſtanden, das mehrere handeln werden. Man beſehe indeſſen das *Lexicon Cabbaliſticum* in der *Cabbala Denudata T. I. p.* 30. voce אדם קדמון. Die unterſte Sephira nun an dieſem Baum des Erſtgebohrnen des unendlichen Lichts iſt das Reich oder die Quelle Malcuth, in welcher der durch den erſten Menſchen GOttes oder Adam Kadmon auf alle Sephi-

phiroth kommende Ausfluß GOttes ſich concentrirt, ſo, daß in dieſem Reiche GOttes alles von dieſem Einfluß abhänget, und das Thun und Laſſen des Menſchen dadurch regieret wird, ob gleich die Lieblichkeit dieſes Ausfluſſes macht, daß der in dieſem Reich der Natur ſich befindende Menſch an der ihn allein bewegenden und in ihn einflieſſenden Krafft nichts nöthigendes und zwingendes findet, ob gleich alles von einer Welt in die andere, und durch dieſelbige endlich in den Menſchen würcket. Das habe nun Adam wohl erkannt und geſehen, daß die Crone, Verſtand und Weißheit als die oberſte Quellen des himmliſchen Lichts, und die aus ihnen flieſſende ſieben untere Quellen oder Sephiroth, in dem Erſtgebohrnen GOttes, dem Meſſia oder dem himmliſchen Adam, verborgen liegen. Daß aber derſelbige durch die Emanation und Ausfluß des in ihm wohnenden unendlichen Lichts in das Reich der Natur oder die letzte Quelle Malcuth der oberſte Regente ſeye, das habe ihm nicht angeſtanden, weil er ſein eigner Herr ſeyn wollen, indem er geglaubet, er könnte nicht nach GOttes Bild erſchaffen ſeyn, wann er von dieſem Reiche unmittelbar durch die Emanation abhienge. Daher habe er ſich eingebildet, er könne zu GOtt, dem unendlichen Lichte, ohne dieſe Quellen des Ausfluſſes der Göttlichen Krafft, welche aus dem Meſſia oder Erſtgebohrnen GOTTES entſpringen, kommen, und durch dieſen Irrthum habe er ſich von dem Reiche GOttes, und zugleich dieſe Sephiram, Pflantze oder Quelle, von dem gantzen

Baum

Baum und Urſprungs-Quelle abgeriſſen. Deswegen habe GOtt den Baum des Erkänntniſſes des Guten und Böſen erſchaffen, daß Adam an dieſem Idealiſchen Baum erkennen möchte, wie übel er es verſehen, daß er ſich von dem Lebens- und Lichts-Baum, dem Göttlichen Menſchen, abgeriſſen habe. Und da ſeye er auch zu der Erkänntnis zu ſeiner Beſchämung gekommen, welches die Schrifft nenne des Todes ſterben, und ſeye dadurch angetrieben worden, ſich wieder in das Reich des Meſſiä zu begeben, das er zuvor verläugnet, und wovon er ſich loßgeriſſen hatte. So erkläret es der Herr Jo. Georg. Wachter. in *Elucidario Cabbaliſtico c. I. §. 1. ſeqq. pag. 15. ſeqq.* Wann wir auch in folgendem die Jüdiſche Lehre von den Ausflüſſen GOttes und des in ihm befindlichen unendlichen Lichts durch den Erſtgebohrnen himmliſchen Menſchen in die übrigen Sephiroth oder Licht-Quellen, wie wir ſie ihrer Bedeutung nach am eigentlichſten nennen können, betrachten werden, werden wir finden, daß dieſe Erklärung dem Jüdiſchen Syſtemati allerdings gemäß ſeye. Ob aber die Sache ſo richtig ſeye, als ſie im Anfang lautet, und ob nicht Chriſtliche Begriffe unter die Cabbaliſtiſche profane Träume von den Ausflüſſen aus GOtt gemiſchet worden, mögen andere beurtheilen.

(xxx) Auch hierinnen haben die Jüden nach ihrer Gewohnheit wunderliche Träume. Sie geben nemlich vor, als Adam noch im Paradis geweſen, habe der Engel Raſiel ein Buch vom Himmel gebracht, in welchem mächtige Dinge

von

von der obern Welt enthalten geweſen, welche in zwey und ſiebentzig Gattungen der Weißheit, und dieſe in ſechshundert und ſiebentzig Schrifften der obern Weißheiten getheilet geweſen. Als Adam dieſes Buch bekommen, haben ſich die obern Engel, um den Innhalt von ihm zu lernen, zu ihm verſammlet, aber es ſeye Adam verboten worden; er aber habe daraus die Göttliche, auch den Engeln nicht bekannte Geheimniſſe gelernet. Nachdem er aber geſündiget, ſeye dieſes Buch von ihm geflogen: Als er aber darüber hefftig geweinet, und Buſſe gethan, habe es GOTT dem Adam durch den Engel Raphael wieder geben laſſen, der habe es ſodann Seth, Seth dem Enoch, u. ſ. w. überlaſſen, wie hievon die Stelle des Buchs *Sohar*, Par. *Bereſchith col.* 171. der Herr EISENMENGER im **Entdeckten Judenthum** P. *I. c.* 8. *p.* 376. *ſeq.* excerpirt, der auch *P. II. c.* 13. *p.* 676. noch andere Cabbaliſtiſche Zeugniſſe hievon anführet. Was für ein Buch aber dieſes Adamiſche Buch *Raſiel* geweſen ſeye, davon haben die Juden niemals recht heraus gehen wollen, indem ſie es nur hier und dar in MSC. gar heimlich aufbehalten. Es hat aber doch BUXTORFIUS von DANIELE SCHWENTERO, der es beſeſſen, deſſen Innhalt erfahren, aus welchem er dann in der *Bibliotheca Rabbinica pag.* 184. Nachricht gegeben hat, welche HOTTINGER. in *Biblioth. Orient. pag.* 33. wiederholet; gleichwie auch JACOB. GAFFARELLUS ſich deſſen zu ſeinem Buch, *Curioſitates inauditæ*, bedienet hat. Endlich hat es ein Jude, R. ISAAC

Ben Abraham, zu Amſterdam 1701. 4. heraus gegeben, damit aber bey ſeinen Lands-Leuten ſo wenig Danck verdienet, daß ſie gar darauf bedacht geweſen, es confiſciren und verbrennen zu laſſen, wie der Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 112. bezeuget, wo man weitläufftigere Nachricht von dieſem in zwey Theile, das gröſſere und kleinere, abgetheilten Cabbaliſtiſchen Buche antrifft, womit der Herr Reimmann. in *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *pag.* 351. *ſeqq.* zu vergleichen. Es enthält aber dieſes Buch nicht ſo wohl eine Cabbalam theoreticam & philoſophicam, als vielmehr eine Cabbalam practicam & magicam, worinnen die Nahmen der Engel und Geiſter erzählet werden, und gelehret wird, wie man gute und böſe Geiſter beſchwören, mit Sonne und Mond reden, Kranckheiten anzaubern und wieder vertreiben, Gewitter, Erdbeben, u. d. g. erregen, aus den Kräutern, Steinen, Pflantzen und Geſtirnen wahrſagen, und andere dergleichen ſaubere Künſte verrichten könne. Aus welchem erhellet, mit was für einem boßhafftigen und abſcheulichen Irrthum die neuere Jüden, welche gemeiniglich mehr auf die Cabbalam practicam als theoreticam halten, eingenommen ſeyen, und wie ſie ſich nicht ſchämen, das allergraueſte Alterthum zu ihren Gottloſigkeiten zu mißbrauchen. Wie übel Reuchlinus aber die Tradition von dieſem Engel Raſiel verſtanden, iſt aus deſſen Buch *de Arte Cabbaliſtica l. I. p.* 622. *Edit.* Piſtor. zu erſehen.

(yyy) Das nöthigſte von dieſem Cabbaliſtiſchen Buche iſt ſchon in dem vorhergehenden Abſchnitt berühret worden. Hier iſt nur noch zu erinnern, daß die Codices dieſes beruffenen Cabbaliſtiſchen Buches gar ſehr von einander unterſchieden ſind, wie aus den verſchiedenen Editionen deſſelbigen, und auch aus den Uberſetzungen, v. gr. derjenigen, welche in der Piſtorianiſchen Collection der *Scriptorum Cabbaliſticorum* ſtehet, und RITTANGELII, kan abgenommen werden, conf. Cel. REIMMANNUS *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *p.* 353. 354. Ven. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 25. *ſeq.* Wann man dieſes kleine Buch lieſet, ſo ſolte man ehender glauben, es hätte es ein Pythagoreer, als ein Jüde, gemacht, ſo ſehr ſchmeckt und lautet alles nach Pythagoræ Numern. Daraus aber läßt ſich unverwerfflich erweiſen, daß der Jüdiſche Hochmuth, der aller Welt Gelahrheit ſich gerne zugeeignet, und daher auch die Pythagoriſche Zahlen und Philoſophie gerne aus einer Hebräiſchen Quelle hergeleitet wiſſen wollen, die Urſache dieſes Buchs geweſen ſeye, und daß es alſo ſeinen Geburts-Brief nicht ſo weit her beweiſen könne, ob es gleich ein gutes Zeugniß von dem wahren Urſprung und Beſchaffenheit der Cabbalæ ableget, conf. Cel. FABRICIUS *Cod. Pſeudepigr. V. T. p.* 381.

(zzz) Conf. JO. PICUS MIRANDULANUS in *apolog. p.* 81. 116. Es iſt aber aus dieſen Worten offenbar, daß, wo nicht er, doch die Jüden die Traditiones orales im Talmud, welche ſie das ungeſchriebene Geſetz nennen, mit der Cabbala philoſophica vermiſchet, oder vielmehr dieſe jener

gleich,

gleichſam als ein fremdes Ey ins Neſt gelegt, um derſelbigen unter dem Credit des Alterthums, den die Aufſätze der Våter bey den Jůden noch vor dem Urſprung der Cabbalæ philoſophicæ hatten, ein Anſehen und Gůltigkeit zu machen.

(a) Es iſt eine Cabbaliſtiſche kleine Schrifft von vier Bogen, welche von dem Nahmen Jehova und deſſen Geheimniſſen handelt, und verſchiedentlich, auch zu **Berlin** 1706. 4. nebſt andern dergleichen Bůchern in einer Collection unter dem Titul: *Cedri Libani*, herausgekommen, von welcher der Herr Paſtor WOLF. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 874. mit mehrerm Nachricht gibt, add. BUDDEUS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr. p.* 424. Der Ertz-Engel Michael ſoll dieſes Buch Moſi gegeben, und ſelbiger es den Nachkommen überlaſſen haben, ob ſich gleich der unbeſonnene Verfaſſer nicht geſcheuet, die Chaldåiſche Paraphraſin des Jonathans darinnen zu allegiren. So gar wenig dencken die Jůden, wann ſie auch in der Hiſtoria Literaria aufſchneiden wollen, an die Wahrſcheinlichkeit.

(b) Was der Verfaſſer **des vierten Buchs Eſra** davon vorgegeben, iſt in dem erſten Abſchnit dieſes Capituls ausführlich berůhret worden.

(c) Man ſehe davon nach den R. Is. SANGARI, oder wer ſonſt der Verfaſſer des Buchs *Coſri* iſt, *P. III.* §. 65. *p.* 238. wo man einen kurtzen Begriff der Hiſtorie der Cabbalæ findet, und vergleiche damit den R. MARDOCHAI in *Epiſt. ad Trigland. c.* 6. in des Herrn JO. CHRISTOPH. WOLFII *Notitia Karæorum p.* 12. *ſeq.* wovon wir ebenfalls in dem erſten Abſchnitt ſchon geredet haben. Nun

haben zwar in der That ſowohl der Rabbanite als der Karaite die Cabbalam Talmudicam oder die Traditiones Patrum mit der Cabbala philoſophica & arcana vermiſchet, wir werden aber hernach noch zu erinnern Gelegenheit finden, daß es nicht von der erſtern, ſondern von der letztern zu verſtehen ſeye.

(d) Das hat auch der Herr REIMMANN. *l. c. p.* 356. gar wohl erinnert, und wo man dieſes nicht wohl in Acht nimmt, wird man ſich in die Erzählung der Jüden niemals ſchicken können, ſondern zum öfftern anſtoſſen, wie PICO, REUCHLINO und andern mehrmalen begegnet iſt, vid. REUCHLINUS *de Arte Cabbaliſt. l. I. p. m.* 629.

(e) In dieſer Meynung ſind nicht nur diejenige unter den Chriſten, welche die Cabbalam am erſten unter den Chriſten bekannt gemacht, als JO. PICUS, JO. REUCHLINUS, ARCHANGELUS DE BURGONOVO, PAULUS RICIUS, wie aus der Piſtorianiſchen Collection der Scriptorum Cabbaliſticorum an vielen Orten erhellet: ſondern dieſem Vorurtheil ſind auch STEPHANUS RITTANGELIUS in *notis ad librum Jezirah*, ATHANASIUS KIRCHERUS, ingleichem die ſogenannte Philoſophi Theoſophici, GUIL. POSTELLUS, JUL. SPERBERUS, und andere, unter welche auch der Herr Baron KNORR. A ROSENROTH gehöret (deſſen Meynung man aus der dem *P. II.* des *Apparatus in librum Sohar p.* 3. *Cabb. Denud. T. I.* **vorgeſetzten Epiſtel** erſehen kan, und von welchem mehr Stellen LAU-

REN-

rentius Odhelius in *Synagoga bifronte p.* 38. angemercket hat, gefolget.

(f) Daß Josephus mit dieſem Vorurtheil eingenommen geweſen, iſt mehr als einmahl ſchon erinnert worden, und ſeine Verantwortung gegen Appionem iſt ein ſo ausnehmender Zeuge davon, daß man ſonſt nichts nöthig hat, den ungereimten Hochmuth dieſer Nation in dieſem Stück zu erweiſen. Philo war eben von dieſer Art, wie faſt aus allen ſeinen Abhandlungen zu erſehen. Ja wir thun der Sache nicht zuviel, wann wir behaupten, dieſes Vorurtheil ſeye in Egypten unter den Jüden gleichſam zu Hauſe geweſen, und durchaus im Schwang gegangen. Dann da dieſes Volck, wie billig, von einer groſſen Hochachtung für die Patriarchen, und ſonderlich Moſen eingenommen war, von deſſen Geſetzen ſie wohl wußten, daß ſie einen Göttlichen Urſprung hatten, nachdem die dieſelbige bekräfftigende Wunderwercke durch die Erzählung der Vor-Eltern auf ſie gekommen, und einen unbeweglich feſten Credit für dieſelbige erwecket hatten; Sie aber nach dem Lauff und Gewohnheit ihrer Zeiten ſich in die Grichiſche Gelehrſamkeit und Philoſophie, ſo wie ſie damals in Egypten im Schwang gegangen, verliebt hatten, ſo war es freylich ein leichtes, daß ſie auf die Gedancken fielen, die Grichiſche ihnen als eine groſſe Weißheit einleuchtende Gelahrheit ſeye von den alten Hebräern, deren Migrationes unter den älteſten Barbariſchen Völckern ihnen genugſam bekannt waren, auf diejenige, unter welchen ſie gelebet und gewandelt, gefloſſen. Ob nun gleich dieſe Meynung einen ſtarcken Paralogi-

ſmum machte, indem es den älteſten und grauen Jahren die Meynungen, Art und Weiſe ihrer Zeiten zuſchrieb, ſo unterſuchte doch dieſes ohnedem zum raiſonniren gar nicht taugliche und aufgelegte Volck, das mehr an das Vorurtheil des Alterthums und einen blinden Gehorſam gegen die übernommene Meynungen und Lehren der Alten, als an eine vernünfftige Unterſuchung gewöhnet war, den Grund oder Ungrund dieſer Meynung um ſo weniger, um ſo mehr Ehre, Vortheil und Billigung ihres vorgenommenen Syncretiſmi ihrer Einbildung nach aus derſelbigen auf ſie floß. Durch dieſe Leute wurden die guten Patres Eccleſiæ angeſtecket, welche dieſen Satz gar ſehr in ihren Apologien getrieben haben, und unter welchen ſonderlich Clemens Alexandrinus und Euſebius damit eingenommen ſind. Dieſe hatten nun eine gute Meynung von Philone, Joſepho und andern gelehrten Jüden, zum Theil waren ſelbſt aus dem Jüdenthum zum Chriſtlichen Glauben übergegangen, überhaupt aber ſahen ſie die Jüdiſche Religion und die damit verknüpffte Geſchichte, Schrifften und Umſtände dieſes Volckes, für diejenige an, aus welchen die Chriſtliche entſtanden, und wurden daher deſto leichter diſponiret, daß ſie ſich von der alten Hebräer Weißheit weiß nicht was vor Begriffe machten. Dabey hatten ſie den falſchen Wahn, die Grichiſche Gelehrſamkeit ſeye was groſſes und vortreffliches, weil damals jederman, der einen guten Geſchmack von der Gelehrſamkeit haben wolte, alſo davon urtheilte, und dieſe rechtſchaffene und gelehrte Männer groſſen Theils unvergleichlich in derſelbigen unterrichtet und erfah-

ren

ren waren, wie ſeiner Zeit mit mehrerm dargethan werden ſoll: woraus dann abermals flieſſen mußte, daß ſie ſich überredeten, ſolche Gelahrheit und Weißheit ſeye von den Hebräern auf die Griechen gekommen. Hierinnen wurden ſie um ſo mehr geſtärcket, weil ihnen dieſer Satz unvergleichlich taugte, die Grichiſche Philoſophos einzutreiben, und das, was ſie ihrer Meynung nach gutes an ihnen fanden, ſich und der Wahrheit zu vindiciren, wodurch ſie der Chriſtlichen Religion einen guten Dienſt zu leiſten hoffeten, wie einem jeden, der die Apologias der alten Kirchen-Lehrer mit Bedacht durchleſen, ſonderlich aber CLEMENTIS ALEXANDRINI *libros Stromatum* und EVSEBII *Præparationem & Demonſtrationem Evangelicam* mit Bedacht und ohne Vorurtheil durchſehen mag, gar bald in die Augen leuchten wird. Von den Kirchen-Lehrern erbten dieſes Vorurtheil die neuere Zeiten, in welchen theils die in Italien, theils in Franckreich, und theils in Engelland ſich hervorthuende vortreffliche Männer, welche die Chriſtliche Religion vertheidigten, dieſen ihnen ohnedem zu ihrem Vorhaben vortheilhafften und dienlichen Satz annahmen, und mit aller erſinnlichen Gelehrſamkeit ausſchmückten. Worüber man ſich um ſo weniger wundern darf, da in dieſen Ländern die Hochachtung für die Kirchen-Lehrer bekannter maſſen zimlich groß iſt. So haben unter den Italienern JO. PICVS, AVGVSTINVS STEVCHVS EVGVBINVS *de perenni philoſophia*, MVTIVS PANSA in *oſculo Ethnicæ & Chriſtianæ Philoſophiæ*, ATHANASIVS KIRCHERVS in ſeinen Schrifften hin und wieder; un-

ter den Frantzoſen GVIL. POSTELLVS *de terrarum orbis concordia*, und ſonderlich PETRVS DANIEL HVETIVS ſo wohl in ſeinen *Quæſtionibus Alnetanis de Concordia rationis & fidei*, als auch in ſeiner *Demonſtratione Evangelica*; unter den Engelländern aber RADVLPHVS CVDVVORTH in *Syſtemate Intellectuali*, EDMVNDVS DIKINSON in *Delphis Phœniciſſantibus*, THEOPHILVS GALE *de Origine humanæ eruditionis*, deſſen Syſtema hievon ſonderlich BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 17. *p.* 416. *ſeqq.* weitläufftig vorgetragen, ſich dieſen Grundſatz auszuführen gefallen laſſen, denen ſodann andere Hauffenweis gefolget ſind. Alle dieſe nun ſtehen in der Meynung, nicht nur alle Philoſophie und Gelehrſamkeit ſeye von den Iſraeliten auf die Heyden gekommen, ſondern ſo gar dieſer Religion ſeye nichts anders als ein übel zugerichtetes und übel verſtandenes Uberbleibſel von den alten Hebräern; ob ſie gleich nicht alle darinnen einerley Meynung ſind, ob der Canal, wodurch die Heyden ihre Geheimniſſe und Religion bekommen, die Patriarchen Abraham und Joſeph, oder die Phönicier, oder die Schrifften Moſis ſeyen. Es würde viel zu weitläufftig ſeyn, auch von unſerm dermaligen Vorhaben allzuſehr abgehen, wann wir uns in eine weitläufftige Unterſuchung dieſer Materie einlaſſen wolten: wer die beyderſeitige Beweiß-Gründe erwegen will, kan entweder auf einer Seite HVETII *Demonſtrationem Evangelicam* leſen, und dargegen unterſuchen, was JO. SPENCERVS für die gegenſeitige Meynung, daß die Jüden das ihrige groſſentheils von den Heyden

den genommen, in ſeinem weitläufftigen Werck *de legibus Hebræorum ritualibus* angeführet, um die Mitte vorſichtig zu treffen; oder man kan in einem kurtzen Begriff dasjenige überlegen, was Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 17. *ſeqq. p.* 416. *ſeqq.* erſtlich für, hernach aber wider dieſe Meynung vorgebracht hat. Soviel aber iſt doch, unſerm dermahligen Vorhaben gemäß, anzumercken nothwendig: 1. Daß anjetzo nicht die Frage ſeye, ob nicht von den alten Ertzvätern der Hebräer ein und andere Traditiones unter den Heyden übergeblieben, oder einige Spuren davon beobachtet werden? 2. daß auch nicht davon geredet werde, ob zwiſchen der Religion der alten Barbariſchen Völcker und ihren Umſtänden, und der Religion und Umſtänden der Iſraeliten könne einige Gleichheit heraus gezwungen werden? dann das muß man gedachten gelehrten Männern laſſen, daß ſie ſich gar ſinnreich darinn bezeuget haben: allein das machet die Sache noch nicht aus, ſo wenig es Spencero hilfft, und für ihn beweißt, daß der Iſraelitiſche GOttesdienſt gutentheils von den Heyden genommen worden, weil ſich zwiſchen beyden einige Aehnlichkeit findet. Sondern 3. dieſes iſt die Frage, welche eigentlich auszumachen iſt, ob die Hebräer, und die aus ihnen entſtandene Iſraeliten, mit den Heyden, zumahl mit den Phöniciern, Egyptern, Chaldäern und andern Barbariſchen Völckern in einer ſolchen Connexion geſtanden ſeyen, daß davon nicht nur die Iſraelitiſche Religion, principia und Gewohnheiten auf ſie kommen können, ſondern auch durch unläugbare Mittel auf ſie gekommen

 ſeyen,

ſeyen, und kommen haben müſſen? Aus dieſer au ſolche Weiſe formirten Frage erſiehet man gleich zum voraus, daß der Beweiß von der bejahender Seite gar hart werde aufgebracht werden können, weil 4. dieſe Connexion der Hebräer und Iſrae- liten mit den Phöniciern, Egyptern, und andern Völckern nirgend an einander hängt. Es iſt wahr, die Patriarchen haben ſich eine Weile daſelbſt aufge- halten; allein zu geſchweigen, daß das Vorurtheil von der Philoſophiſchen Gelahrheit derſelbigen kei- nen Grund hat, wie in dem **erſten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie** gründlich gezeigt worden iſt, worauf doch die gantze Sache ankommt, ſo haben die heilige Patriarchen ſo wenig Gemein- ſchafft mit den abgöttiſchen Völckern, unter wel- chen ſie wohneten, gehabt, das es unmöglich ge- weſen, daß vieles von ihnen auf dieſelbige hätte flieſſen ſollen. So waren auch 5. die Religion, Lehren und Gewohnheiten, auf welche man ſich zu beruffen pflegt, ſchon vor derſelben Zeit bey dieſen Völckern eingeführet, und wer v. gr. die Egyptiſche Geſchichte ein wenig unterſuchen mag, wird bald finden, daß Mercurius Triſmegiſtus, Theut, Oſiris und andere älter ſind, als die Pa- triarchen, Abraham, Joſeph, Moſes, welche man darunter ſuchet. Dann daß Mizraim, Chams Sohn, Noe Enckel, ſchon daſelbſt das Land be- völckert, und folglich auch den Gottesdienſt einge- richtet, iſt unläugbar, da das Land von ihm den Nah- men getragen. Wolte man aber 6. ſagen, es hät- ten die Patriarchen, Abraham, Joſeph und Moſes, den Egyptiſchen GOttesdienſt verändert, ſo müßte

es

es vorher erwieſen, und gezeiget werden, wie dieſe heilige Månner bey dem, zumahl ſelbiger Zeiten, abergläubiſchen und ohne Beurtheilung und Nachdencken allein an dem hergebrachten, den Sinnen gar wohl einleuchtenden Gottesdienſte hangenden Volcke ſich in einen ſolchen Credit ſetzen können, daß ſie nicht nur bey ihren Lebzeiten den Gottesdienſt zu ändern ſich unterſtehen dürffen, ſondern auch nach ihrem Tode für Götter gehalten und angebettet worden ſeyen. Welches wahrſcheinlich zu machen 7. um ſo ſchwerer wird, um ſo ſeltener die Nachrichten von dem älteſten Zuſtand dieſer Völcker ſind, und um ſo mehr das meiſte, das wir wiſſen, von ſolchen Leuten herkommt, welche im Alter weit davon entfernet, zugleich auch mit allerhand Vorurtheilen eingenommen geweſen, ſo, daß man nicht wiſſen kan, ob ſie die Wahrheit auch ſagen können, oder doch wollen, oder nicht. Was ins beſondere 8. die Iſraeliten anlangt, ſo iſt aus der Erzählung Moſis von ihrem Auffenthalt in Egypten klar, daß die Egypter gegen dieſelbige als ihre Sclaven und Knechte eine groſſe Verachtung gehabt, die Iſraeliten hingegen in einem beſondern Stück Lands gewohnet, und alſo beyde in einer ſolchen Situation geweſen, daß ſie keine Gemeinſchafft und beſondern Umgang mit einander gehabt haben, ſo daß man ſich nicht einbilden kan, wie jene von dieſen einen Theil ihrer Religion und Lehren ſolten entlehnet, oder dieſelbige in den vornehmſten Stücken nachgemacht haben. Endlich 9. wann man auch die Religion dieſer Völcker, zumahl der Egypter, unterſucht, ſo findet man ſo wenig Gleichheit, daß man vielmehr Urſache hat,

das Gegentheil zu ſtatuiren. Der Haupt-Grund der Religion dieſer Völcker war das doppelte Principium, ein gutes und ein böſes, und die durch alles ſich ergieſſende Welt-Seele. Aus dieſen zweyen Stücken war ihre gantze Religion und Aberglaube zuſammen geſetzet, und läßt ſich daraus erklären, wie wir theils ſchon in dem **Erſten Theil**, theils in den **Zuſätzen** an dem **Zweyten Theil** davon Anregung gethan, theils aber weitläufftig erwieſen werden könnte, wann es unſerm Vorhaben nicht zuwider wäre, und nicht leicht ein jeglicher, der der alten Lehren kundig iſt, ſelbſt eine Vergleichung machen könnte. Wie ſehr aber dieſe beyde Lehrſätze der reinen Lehre, die in dem Hertzen der Patriarchen und der Iſraeliten war, zuwider ſeyen, fällt einem jeglichen ſelbſt in die Augen. Einiges iſt auch ſo beſchaffen, daß die vorgebliche Gleichheit zimlich gezwungen und geſucht iſt, oder aber, wann ja etwas dergleichen iſt, ſie entweder aus der jederman von Natur beywohnenden Vernunfft, oder doch aus einer viel ältern und von Noah Söhnen herkommenden Nachricht hat entſtehen können. Aus welchem allen dann bißher nur kurtz angeführten, das aber ein in den Alterthümern bewanderter leicht ſelbſt mit Exempeln erläutern kan, ſoviel erhellet, daß das Jüdiſche Vorgeben, daß alle Religion, Lehre, Wiſſenſchafft und Weißheit von dieſer Nation urſprünglich abſtamme, ein unerfindliches und nimmermehr zu beweiſen mögliches Vorgeben ſeye, welches der Hochmuth aufgebracht, die Leichtgläubigkeit unterhalten, und der Mangel einer geſunden Vernunfft-Lehre, und eine feurige, alles überall findende Einbil-

dungs-

dungs-krafft befördert, und in ſeine förmliche Geſtalt gebracht habe; daß demnach Th. Burnetius *Archæolog. Philoſoph. c. 7. p. 362.* ſich nicht ohne Urſach über dieſes Vorurtheil moquirt, und der Herr Wachter im *Spinoziſmo* im Jüdenthum *P. II. p.* 221. darüber erſtaunet. Und hiemit haben auch diejenige ihre Abfertigung, welche glauben, die alte Philoſophi, zumahl Pythagoras und Plato, hätten das ihrige von den Jüden erſchnappet, denen aber an ſeinem gehörigen Ort ſchon die Gebühr abgegeben worden, hier aber deswegen zu erinnern nöthig iſt, weil die Verehrer der Cabbalæ, da ſie von der Ubereinſtimmung der Cabbaliſtiſchen Lehren mit dem Pythagoreiſchen Syſtemate überzeugt ſind, vorgeben, Pythagoras habe es von den alten Iſraeliten gelernet, die Jüden ſelbſt practicirt, oder wenigſtens das ſeinige von den Jüdiſchen Eſſenern in Egypten, den Therapeuten, erſchnappet, wie daher nicht nur die unverſchämte Suppoſition des mit Pythagoriſchen Grillen angefüllten Buches *Jezirah* an Abraham gekommen, ſondern auch jenes ausdrücklich Revchlinvs *de Arte Cabbal. l. II. p.* 642. Coll. Piſt. dieſes aber Jac. Windetvs *de vita functorum ſtatu Sect. V. p. m.* 94. vorgeben, anderer an ſeinem Ort ſchon genannten anjetzo zu geſchweigen. Iſt nun dem erwieſener maſſen alſo, ſo fällt dieſes Vorurtheil und mit demſelbigen das vorgebliche Alterthum der Cabbalæ dahin, und da man eine vielfältige Gleichheit zwiſchen derſelbigen und der Heydniſchen, zumahl Egyptiſchen, Lehre findet, ſo muß folgen, daß ſelbige nicht von den Egyptern geſtohlen

und nachgeäffet worden, ſondern vielmehr von ihnen ſelbſt ihren Urſprung habe. Zwar hat dem Herrn Jo. Georg. Wachter. in *Elucidario Cabbaliſtico c. III.* §. 6. *p.* 30. geſchienen, es ſeye ein groſſer Unterſchied unter der Philoſophie der Egypter und der Cabbaliſten, weil jene ihre Philoſophie von der geringſten Sache anfangen, nemlich von der GOtt gleichen Materie, und folglich zwey gleichgültige principia ſetzen, worinnen Thales, Anaxagoras, Pythagoras, Plato, und die meiſte Griechiſche Philoſophi ihnen gefolget ſind; die Hebräer hingegen läugnen, daß etwas geringes von ſich ſelbſten entſtehen könne: und was jene durch die Bildung des zur Materie kommenden Schöpffers herleiten, dieſe durch eine Emanation aus GOtt, dem unendlichen Lichte, erklären. Allein obgleich allerdings wahr iſt, daß zwiſchen dem alten Syſtemate Aegyptiaco, Pythagoreo, Platonico &c. und dem Syſtemate Cabbaliſtico dieſer einander entgegen geſetzte Unterſchied iſt, ſo ſtehet doch dieſes unſerer behaupteten Meynung nicht im Wege, weil die Egyptiſche Philoſophie um die Zeit, da die Cabbala jung geworden, ihre Geſtalt verändert, und das Syſtema Emanationis etiam materiæ ex Deo angenommen und behauptet hat, wie aus Jamblicho *de Myſteriis Aegyptiorum Sect. IX. c.* 3. *p.* 159. zu erſehen, und von uns im **dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie** *pag.* 526. *ſeqq.* und *p.* 756. *ſeq.* ſo ausführlich erwieſen worden, daß man das daſelbſt abgeſchilderte Syſtema Emanationis der jüngern Egyptiſchen, oder, wie man ſie auch nennet, der Pythagoriſch-Platoniſchen

niſchen Philoſophie, nur gegen das Syſtema Cabbaliſticum halten darf, wann man Sonnenklar erkennen will, wie die Tochter der Mutter ſo gleich ſehe, als ein Ey dem andern.

(g) Dieſen Unterſchied haben ſich verſchiedene gelehrte Månner gefallen laſſen, welche, da ſie geſehen, daß in der Cabbala, wie wir ſie jetzt haben, viel unreines und aus den Pfützen der Heydniſchen Philoſophie offenbar geſchöpftes enthalten ſeye, und doch in der Meynung ſtunden, ſie håtten vieles darinnen gefunden, das zur Bekråfftigung der Chriſtlichen Lehre dienlich, und ein Uberbleibſel einer höhern und reinern GOttes-Lehre wåre, auf dieſe Diſtinction gefallen ſind, daß ſie behauptet, es ſeye ehedeſſen eine geheime, acroamatiſche oder eſoteriſche Lehre geweſen, welche die Geheimniſſe von GOtt, Chriſto und deſſen Reich, u. ſ. w. deutlicher und aufgedeckter vorgetragen, und welche ſodann von den Jůden durch Einmiſchung Heydniſcher Grillenfångereyen und ſchådlicher Irrthůmer verderbet worden; daher ſie bemůhet ſind, die geſunde Lehren und Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion, welche ſie darinnen gefunden zu haben meynen, von den Schlacken zu reinigen, und dadurch derſelbigen Wahrheit wider die unglåubige Jůden zu erweiſen. Dieſe Meynung haben ſonderlich STEPHANVS RITTANGELIVS in *notis ad Jezirah pag.* 27. *ſeq.* JO. BENEDICTVS CARPZOVIVS in *Introd. in Theol. Jud. c.* 6. *pag.* 30. SALOMO GLASSIVS in *Philologia S. l. II. tr.* 2. *ſect.* 3. *art.* 7. und am allermeiſten der ſeel. Herr D. BVDDEVS

 an-

angenommen, wie aus ſeiner *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 43. *p.* 392. *ſq.* zu erſehen. Weil er nun über dieſer Materie, zumal von Witteberg aus, zimlich hefftig angegriffen worden, ſo hat er ſeine Meynung in der diſſ. *de Moderamine inculpatæ tutelæ in certaminibus Theologorum* §. 10. welche der **neuen** *Edition* obgedachter *Introductionis* angehänget worden, *pag.* 510. *ſeq.* in etliche Sätze eingeſchloſſen, welche, da ſie die gantze Sache erläutern, verdienen hieher geſetzet zu werden. Es ſind aber folgende: 1. Es hätten die alte Jüden vor Chriſti Geburt eine Wiſſenſchafft Göttlicher und menſchlicher Dinge gehabt, welche ſie, weil ſie ſelbige von ihren Vor-Eltern mündlich empfangen zu haben geglaubet, und wiederum mündlich auf die Nachkommen fortgepflantzet, Cabbalam genennet hätten, und bey uns die Philoſophie genennet werde. 2. In dieſer Cabbala der Jüden, welche zu Chriſti Zeiten ſchon zimlich verderbt geweſen, ſeyen ohne Zweifel etliche Spuren und Fußſtapffen der Wahrheit zu finden geweſen, welche man aber nach der Richtſchnur des Göttlichen Worts prüfen müſſe. 3. Es ſeye auch möglich, daß die heilige Scribenten des Neuen Teſtamentes hier und dar auf gewiſſe hypotheſes der Jüdiſchen Philoſophorum und deren Redens-Arten, in ſo ferne ſie der himmliſchen Wahrheit nicht zuwider geweſen, alludirt haben. 4. Weil aber ſchon zu derſelbigen Zeit dieſe geheime Jüdiſche Philoſophie mit vielen eiteln und vergeblichen, ungegründeten Einfällen angefüllet geweſen, ſo ſeye ſich nicht zu verwundern, daß dieſelbige ſchon in

der erſten Kirche zu mancherley Ketzereyen Anlaß gegeben habe, dergleichen die Gnoſtici und Valentinianer geweſen. 5. Nach der Zeit ſeye zwar auſſer der Talmudiſchen Lehre auch die Cabbaliſtiſche bey den Jüden beybehalten, auch alle beyde, damit ſie nicht zu Grunde gehen, in Schrifften verfaſſet worden, aber ſolcher Geſtalten, daß ſie immer mehr mit allerhand Grillenfängereyen und ſubtilen Menſchen-Einfällen vermehret, und in die dickeſte Finſternis verhüllet worden. 6. Ob aber nun gleich die neuere Cabbala gantz verderbt ſeye, ſo ſtehe doch nichts im Wege, daß man nicht unter ſehr vielen Irrthümern und nichtsheiſſenden Subtilitäten einige Spuren der Wahrheit finden und entdecken können ſolte. 7. Es ſeye auch wohl erlaubt, einige Sätze derſelbigen, ſo weit es die Geſetze der Auslegung erlauben, auf einen geſundern Verſtand zu ziehen. Und wann man dann bey den Cabbaliſten einige Spuren und Merckmale der Wahrheit entdecke, ſo könne man ſich allerdings derſelbigen zur Bekräfftigung der Evangeliſchen Wahrheiten bedienen. Welche Sätze er dann auch, daß ſie in der Evangeliſchen Kirche nicht neu und unbekannt ſeyen, aus der obgedachten Theologorum Beyſtimmung beweiſet. Und auf dieſen Grund hat der ſeel. Herr D. BVDDEVS ſo wohl das, was er von der Cabbala gutes geſprochen *Obſ. Hal. Lat. T. I. Obſ.* 16. wollen verſtanden wiſſen, als auch Anlaß genommen *l. c. Obſ.* 1. das Vater Unſer und deſſen Innhalt aus der Cabbaliſtiſchen Lehre von den Sephiroth zu erklären, worüber er, als er von verſchiedenen an-

angegriffen worden, wie wir in der folgenden Anmerckung anzeigen werden, theils ſich ſelbſt in vorgedachter diſſ. *de Moderamine inculpatæ tutelæ in certaminibus Theologorum* vertheidiget, theils von dem in der Philoſophiſchen Hiſtorie vortrefflich erfahrnen Herrn Prof. Jo. Jacob. Syrbio in der **ausführlichen Abfertigung der unbefugten Beſchuldigungen, womit ein** *Anonymus Jo. Franciſci Buddei Diſquiſitionem Theologicam de Moderamine inculpatæ tutelæ in certaminibus Theologorum* **anzufallen ſich unterwunden, wobey zugleich auch andern, inſonderheit Herrn** *D. Gottlieb Wernsdorfen* **begegnet wird, Jena** 1709. 8. vertheidiget worden iſt. Auſſer dem Herrn D. Buddeo, und noch vor demſelbigen iſt der Herr Baron Knorrius a Rosenroth nach ſeiner groſſen Hochachtung für die Cabbalam auf eben dieſe Gedancken gefallen, man könne dieſelbige, wann man ſie recht anzuwenden wüßte, zur Erklärung der H. Schrifft und Bekräfftigung der Wahrheiten der Chriſtlichen Religion unvergleichlich brauchen. Wie er dann deswegen nicht nur auf dem **Titul** des **erſten Theils der** *Cabbalæ Denudatæ* es **ein Werck** genennet, **das allen** *Philologis*, *Philoſophis* **und** *Theologis* **aller Religionen vortreffliche Dienſte thun könne**, ſondern auch in der **Vorrede** zu dem **zweyten Band**, der die Excerpta des Buches Sohar enthält, ſich weiter darüber heraus gelaſſen; ſonderlich aber in der **Vorrede zu des** *R. Cohen Irira* **Cabbaliſtiſchem Buch**, *Porta cœlorum*,

aus=

ausführlich *de applicatione dogmatum Cabbaliſticorum ad ſcripta N. T.* gehandelt, und zumal darinnen ſchon §. 2. das Vater Unſer aus der Sephirothiſchen Lehre erkläret, und hierinnen dem Herrn BUDDEO den Weg gebahnet hat. Gleichwie ſchon ALEXANDER MORUS in *Annotationibus ad N. T. p.* 316. auf die Gedancken gefallen, daß das Vater Unſer aus den Jüdiſchen Gebets-Formulen von Chriſto zuſammen geſetzet worden.

(h) Ob gleich diejenige, welche ſich der vorgetragenen Meynung von der Cabbala widerſetzt, eine Cabbalam V. T. zugegeben, ſo haben ſie doch dadurch nichts anders als die Erklärung des ſenſus myſtici & typici V. T. verſtanden, und alſo ſelbſt die in der H. Schrifft enthaltene und deutlicher ausgewickelte Lehren, auſſer dieſen aber durchaus nichts zulaſſen wollen. Man beſehe hievon des Herrn D. WERNSDORFII *Vindicias Orationis Dominicæ*, welche er dem Herrn D. BUDDEO und deſſen *Moderamini inculpatæ tutelæ* entgegen geſetzet, und dieſe Sache mit aller möglichen Schärfe getrieben hat, und vergleiche damit PAULI BERGERI *Cabbaliſmum Judaico-Chriſtianum*, und vorgedachten WERNSDORFII diſſ. *de Oſiandriſmo in Pietiſmo renato*, und deſſen **Gründlichen Erweiß, daß Herr** *D. I. F. Buddeus* **den von ihm wegen der** *Cabbalæ* **entſtandenen Verdacht nicht abgelehnet, &c.** *Witteberg.* 1709. 8. VAL. ERN. LOESCHERUM in *Prænotionibus Theologicis p.* 228. *ſeq.* und andere. Gleichwie auch der ſeel. Herr

Herr D. Olearius in ſeinen *Obſervationibu[s] in Matthæum Obſ. 24. pag. 218. ſeqq.* die Meynung, daß das Vater Unſer aus der Sephirothiſchen Lehre genommen worden, ſeiner Gewohnheit nach gar gelehrt unterſuchet, und auch auf die gemachte Einwürffe geantwortet hat, add. B. Jo. Andr. Schmidii diſſ. *de Oratione Dominica hiſtorice & dogmatice propoſita.* Die Sache gehört eigentlich in die Theologie, und zwar in die Exegeſin Sacram und deren Hiſtorie, daher wir uns dabey nicht aufhalten können, auch nicht nöthig haben, uns in dieſe gelehrte, aber auch mit groſſer Hefftigkeit getriebene Streitigkeit einzumiſchen.

(i) Davon hat der ſeel. Theophilus Grosgebauer in ſeinem *Præſervatif* **wider die Peſt der heutigen Atheiſten**, das in ſeinen zuſammen gedruckten **geiſtreichen Schrifften** die **zweyte** iſt, *c. V. VI. VII.* von der Tradition, die vor Moſe von Geſchlecht zu Geſchlecht hergebracht worden, *pag.* 571. *ſeqq.* viel nützliches angeführet; add. Auguſtus Pfeifferus in *Critica S. pag.* 212. Buddeus *de Mod. inculpat. tut. Introd. in Hiſt. Phil. Hebr. p.* 516.

(k) Conf. Grosgebauer *l. c. p.* 571. Ven. Reimmann. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *p.* 355. *not.* 2.

(l) Dieſe Gedancken haben ſehr viele Theologi, von welchen, auſſer denen not. (g) und (h) genannten, ſonderlich Campegius Vitringa nachzuſehen, der in ſeinen *Obſervationibus*

ſacris

ſacris l. I. c. X. p. 114. *ſeqq.* ſich viele Mühe gegeben, zu erweiſen, daß die Schlüſſel des Himmelreichs, welche die Phariſäer nach Luc. XI. 52. hatten, dieſe Erklärung der Geheimniſſe, Vorbilder und Weiſſagungen des alten Teſtaments geweſen ſeyen; Ingleichem PETRUS ALLIXIUS in *Judicio Eccleſiæ Chriſtianæ contra Unitarios c. II. ſeq.* Cel. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c.* 1. §. 6. *ſeqq. pag.* 1196. *ſeqq.* Die Haupt-Beweiſe beruhen darauf: 1. Daß offenbar, daß die jüngere Propheten die Weiſſagungen der ältern aufgeſchloſſen und erklärt, folglich nicht zu glauben, daß nach denſelbigen nicht auch ferner dieſe Gabe GOttes, die Geheimniſſe ſeines Reichs und des zukünfftigen Meſſiæ zu erklären, hätte unter dem Volck GOttes ſeyn ſollen. 2. Daß ohne ſolche mündliche Auslegung und Erklärung die Jüden die Vorbilder, Ceremonien und andere Typos unmöglich alſo hätten verſtehen können, daß ſie ſie auf Chriſtum applicirt hätten, da ſie doch gewußt, daß derſelbige das Centrum des Glaubens ſeye, Act. XV. 11. 3. Daß auch in gantz Orient dieſe Mode geweſen, daß man die gröſſere und ſchwerere Geheimniſſe nicht offentlich in ihrer gantzen Weite vorgetragen, ſondern die deutliche Aufſchlieſſung der beſondern mündlichen Erklärung vorbehalten, von welcher Gewohnheit die Jüden nicht abgegangen, wie aus dem Talmud zu erſehen, in welchem noch viele rudera der alten Jüdiſchen Meynungen und Lehren anzutreffen, v. gr. daß die Propheten alle auf den Meſſiam in ihren Weiſſagungen gegangen.

gen. 4. Daß man aus denen von Chriſto und den Apoſteln wider die Jüden angeführten und getriebenen Stellen, die dem Buchſtaben nach einen andern Verſtand zu haben ſcheinen, ſchlieſſen müſſe, daß man bey den Jüden von Alters her ſie von dem Meſſia erklärt, weil ſonſten Chriſtus und die Apoſtel mit ihren Beweiſen wider die Jüden nichts hätten ausrichten können. 5. Daß Chriſtus und die Apoſtel ſich auf verſchiedenes beruffen, das nicht in der Schrifft ſtehet, und doch von den Jüden ohne Widerſpruch als richtig angenommen worden, welches nothwendig durch eine mündliche Fortpflanzung hat bekannt ſeyn müſſen, vid. Matth. XXIII. 35. 2. Tim. IV. 8. Jud. v. 9. Act. VII. 22. conf. ALLIXIUS *l. c.* Es ſeye auch 6. der Göttlichen Oeconomie gemäß, welche erſtlich vor Moſe alles durch die mündliche Tradition allein, unter Moſe durch die geſchriebene Offenbarung und die Ceremonien des Geſetzes, und deren mündliche weitere Erklärung, die Göttliche Wahrheiten mitgetheilet, im N. Teſt. aber, da GOtt am letzten durch ſeinen Sohn geredet, alles deutlich in den Schrifften der Apoſtel aufgedecket und ihnen offenbaret, Jo. XVI. 13. ſo, daß man nun keine Tradition neben und über die Schrifft mehr nöthig habe. Alles dieſes aber unterſcheiden dieſe GOttes-Gelehrte fleiſſig von der Cabbala Judæorum hodierna, von welcher ſie glauben, daß kaum einige Spuren der reinen Tradition darinnen mehr anzutreffen, ſo, daß es ſchwer, wo nicht gar unmöglich ſeye, dieſelbige zu erkennen.

(m) Hievon können die meiſten der bißher genannten Scribenten nachgeſehen werden.

(n) Das iſt des Herrn Jo. Georg. Wachteri Meynung im *Spinoziſmo* **im Jüdenthum**, wo er *P. II. p.* 220. auf die Frage, woher die Hebräer ihre Cabbalam haben, antwortet, daß ſie eine bloſe Geſpunſt der neuern Rabbinen ſeye, welche dieſelbige nach ihrer Zerſtreuung unter die Heyden aus der alt-Barbariſchen Philoſophie eigenthätig concipirt und zuſammen geſlicket haben, wie er in einem eigenen Buch **von der Beſchaffenheit, Alterthum und Urſprung der** *Cabbalæ* zu erweiſen verſprochen, das aber noch bißher nicht an das Licht gekommen iſt. Wiewohlen er an einem andern Ort *pag.* 69. gedencket, die gantze Cabbala ſeye neuerer Zeit aus den Lehren der Pythagoreer und Platoniker zuſammen geflicket, und auch aus dem Orpheus ausgeſchrieben worden. Woraus zu erſehen, daß dieſer gelehrte Mann durch die Philoſophiam Barbaricam hauptſächlich die unter dem Nahmen der Chaldäiſchen, Perſiſchen, Egyptiſchen, oder Zoroaſtriſchen, Trismegiſtiſchen und Orphiſchen Philoſophie prangende Pythagoriſch-Platoniſche Lehre der Alexandriniſchen Philoſophorum, die für Eclecticos paſſiren wollen, verſtanden habe. Eben dieſes hat auch der Herr Reimmann. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I.* c. 15. *p.* 341. angenommen, ingleichem der Herr Joan. Jacob. Syrbius *Inſtit. Phil. Prim.* P. *II. c.* 2. *p.* 379. *ſq.*

(o) Das gilt aber nur, wann man die älteſte Barbariſche Völcker und deren genuine Lehren ver-

verſtehet, mit welchen das Cabbaliſtiſche Syſtema ſo gar nicht überein kommt, daß es denſelbigen vielmehr entgegen ſtehet, weil jene die Materie GOTT entgegen ſetzen, und zwey independente Principia machen, dieſes aber alles durch eine Emanation auch der Materie aus GOTT herleitet, wie der Herr WACHTER in *Elucid. Cabbaliſt. c. III. §. 6. p. 30.* ſelbſt erinnert hat. Verſtehet man es aber von der Barbariſchen Philoſophie, wie ſie in den Oraculis Zoroaſtris, in den Scriptis Mercurii Triſmegiſti, und andern dem Alterthum unterſchobenen Schrifften, ingleichem bey JAMBLICHO *de Myſteriis Aegyptiorum*, PORPHYRIO *de Antro Nympharum*, PROCLO und in anderer nach Egyptiſcher jüngerer Art unter dem Nahmen der populorum orientalium & barbarorum philoſophirenden Leute Büchern anzutreffen, ſo bedarf es dieſer Anmerckung nicht. Dann da hat es ſeine geweißte Richtigkeit, wie wir hernach hören werden, iſt aber nichts wenigers als eine Philoſophia vetus barbarica.

(p) Dahin gehet RICHARDI SIMONIS Meynung in *Hiſt. Crit. V. T. l. I. c. 7. pag.* 44. der es für ausgemacht hält, daß dieſe Jüdiſche Träume die Chaldäer zu ihren Urhebern haben. Es verräth aber Simon bald, wo er hinaus wolle, wann er bald darauf hinzu ſetzet, Pythagoras und Plato hätten es aus eben dieſen Quellen geſchöpffet, weil derſelbigen Schrifften hierinnen gar ſehr mit den Cabbaliſtiſchen überein kämen, und voll allegoriſcher Hirn-Geſpinſte und unnü-

tzer Grillen von den Zahlen und Buchſtaben wären. Wie er dann auch *l. III. c. 6. pag.* 17. die Cabbaliſtiſche Exegeſin von den Pythagoreis und Platonicis herleitet. Dann es erhellet aus dieſen Worten, daß er geglaubt, Pythagoras und Plato hätten das ihrige von den Chaldäern geholt, wie ſchon der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr.* P. II. *p.* 1205. angemercket hat. Wann man aber erwegt, was in dem **erſten** und **zweyten Theil** dieſer **Philoſophiſch. Hiſtorie** von dem ungegründeten Vorurtheil von dem Urſprung der Pythagoreiſchen und Platoniſchen Philoſophie aus den Chaldäiſchen Lehrſätzen genugſam erörtert worden, ſo wird man finden, daß ſich Simon zimlich confundirt, und die den Chaldäern unterſchobene Schrifften der jüngern Pythagoreo-Platonicorum für genuin angeſehen habe, das ſie doch nicht ſind. Wenigſtens iſt richtig, daß das duplex principium coæternum, das der Grund dieſer Orientaliſchen Theologie iſt, geraden Wegs dem Syſtemati Cabbaliſtico entgegen ſtehe. Indeſſen iſt aus dieſem Zeugnis dieſes gelehrten Mannes ſo viel zu nehmen, daß die Quelle der Cabbaliſtiſchen Lehren der Pythagoreo-Platoniſmus ſeye, er mag nun ſeinen Urſprung herholen, wo er will.

(q) So urtheilet der berühmte Herr D. VAL. ERN. LOESCHERUS in ſeinem ſchönen *Commentario de Cauſis Linguæ Hebrææ p.* 74. deſſen Worte verdienen erwogen zu werden, weil ſie der Wahrheit am nächſten kommen, und die Sache am genaueſten treffen. Es ſtimmet damit überein JO.

MIC

MICH. LANGIUS in diſs. *de Charactere primævo Bibliorum Hebraicorum p. 66.* welcher, oder auch ſein Præſes, JO. CHRISTOPH. WAGENSEILIUS, wohl bemercket, daß die Cabbaliſten ſich Pythagoram, Platonem, Plotinum und andere zur Nachfolge vorgeſtellet haben. Eben dieſes hat ſich auch BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 19. ſeqq.* gefallen laſſen, der dieſe Meynung gar weitläufftig ausgeführet hat. VITRINGA inclinirt auch hieher *de Synagoga veteri l. III. P. I. c. 5. p. 675.* indem er bemercket, daß die Jüden nicht ehender auf dieſe Einfälle gerathen, als biß ſie nach Alexandri M. Zeiten an der Grichiſchen Philoſophie einen Geſchmack gefunden, conf. JO. MICH. LANGII diſs. *de Genealogiis Judaicis §. 41. p. 32. ſeq.* Es können auch alle diejenige hieher gezogen werden, welche die Fußſtapffen der Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie, ſo wie ſie in den Egyptiſchen Schulen gelehret worden, angemercket und beobachtet haben. Selbſt HENRICUS MORUS und der Herr Baron KNORR von ROSENROTH gehören hieher, welche nicht läugnen können, daß die Cabbaliſtiſche und Platoniſche Philoſophie einander ſehr gleich ſehe, vid. *Cabb. Denud. T. I. P. II. p. 78. ſeq. p. 182. ſeq.* Nun meynen zwar dieſe groſſe Männer, die geheimen Cabbaliſtiſche Lehren ſeyen die Quelle, aus welcher dieſe Geheimniſſe auf uns gleich als durch bedeckte Canale gefloſſen, dahingegen die Pythagoriſche und Platoniſche Lehrſätze von andern unreinen Zuflüſſen wären verderbt, und alſo auch unreines Waſſer auf uns gebracht worden. Allein da die Hiſtorie ein

anders

anders bezeuget, und wir den Ungrund dieſes Vorgebens in dem vorhergehenden ſchon genug erwieſen haben, ſo iſt aus dem, was dieſe Månner eingeſtehen, abermals klar, daß der Egyptiſche Pythagoreiſmus und Platoniſmus die Mutter der Jůdiſchen Cabbalæ ſeye.

(r) Daß bey den Orientaliſchen Vôlckern durchgehends die diſciplina arcani im Schwang gegangen, und von ihnen auch auf die Grichen gekommen, bey welchen ſie Orpheus eingefůhret, die Philoſophi aber bald gantz bald in gewiſſer Maſſe beybehalten, das iſt in den **erſten zwey Theilen** dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** jedes Orts ausfůhrlich gezeiget und berůhret worden, es wirds auch niemand låugnen, der einmahl die Philoſophiſche Hiſtorie durchgeſehen hat. Da nun alle Orientaliſche, ja, wie wir kecklich ſagen dôrffen, alle ſogenannte Barbariſche, das iſt, ungrichiſche Vôlcker dieſe diſciplinam arcani beobachtet, ſo iſt allerdings daraus zu ſchlieſſen, daß auch bey den Hebråern, und deren Nachfolgern, den Jůden, dergleichen im Schwang gegangen ſeye. Daß aber unter den Jůden dieſe geheime Art zu unterrichten ůblich geweſen, bemercket der Herr WACHTER. in *Elucid. Cabbaliſt. c. II. p. 19. ſeqq.* wo viel merckwůrdiges von dieſer Materie angemerckt worden; welcher auch erinnert, daß ſie keinen zum geheimen Unterricht zugelaſſen, wann er nicht vorher das Stillſchweigen eydlich angelobet hatte. Ob er auch gleich die Beweiſe aus den Jůdiſchen Schrifften nicht hinzu geſetzet, ſo iſt doch allerdings ſolches den Zeugniſſen derſelbigen gemåß. Ein paar Beweiſe werden

hinlänglich ſeyn, die Sache deutlich zu machen, und auſſer Zweifel zu ſtellen. Der erſte findet ſich in der Miſchna Tr. *Chagiga c.* 2. wo ausdrücklich verboten wird, von der Materie von der Blutſchande nicht mit dreyen, von den principiis rerum naturalium nicht mit zweyen, und von geiſtlichen und Göttlichen Dingen nicht mit einem Zuhörer allein zu reden, es ſeye dann, daß ſie von ſolcher Geſchicklichkeit und Klugheit ſeyen, daß ſie ſich ſelbſt helffen können. Daß dadurch die ſubtile philoſophiſche Speculationes verſtanden werden, bedarf keines Beweiſes, nachdem es der Augenſchein ſelbſt zu verſtehen gibt, und MAIMONIDES in *Comment. in h. l.* mit mehrerm bemercket hat, welcher auch dieſe Urſache hinzu thut, weil die Phyſica und Metaphyſica, oder, wie er nach Cabbaliſtiſcher Sprache redet, das opus Bereſchith und das opus Mercavah, ſchwerer ſind als andere, und um ihre Würde zu erhalten, nicht einem jeden, er mag nun geſchickt oder ungeſchickt, klug oder dumm ſeyn, vorgetragen werden dörfen, ſondern vorher eine rechte Vorbereitung erfordern. Man beſehe hievon mit mehrerm des Herrn JOH. CONR. SCHRAMMII diſs. *de Myſteriis veterum Judæorum philoſophicis*, worinnen er dieſen von den Jüden beliebten Methodum arcanam weitläufftig aus den Talmudiſchen Schrifften erwieſen hat, und vergleiche damit deſſen *Introductionem in Dialecticam Cabbaleorum c.* II. *p.* 27. und JO. BENED. CARPZOVIUM *Introd. in Theol. Jud. c.* 6. §. 8. Der andere Beweiß ſtehet in dem Cabbaliſtiſchen Buch *Sohar*, in deſſen Tr. *Idra Rabba* der R. SCHIMEON nicht nur §. 16. *ſeq.* dieſe

diſci-

diſciplinam arcani aus Prov. XI. 13. beweiſet, ſondern auch von ſeinen auserleſenen Schülern unter Verpflichtung eines Eydes, vid. §. 9. 10. die Nothwendigkeit der Verbergung dieſes arcani arcanorum, wie er es nennet, mit Nachdruck fordert, vid. *Cabb. Denud. T. II. p. 389. 390.* Was vor Urſachen aber dabey mögen gewaltet haben, das iſt unſers Orts zu unterſuchen zu weitläufftig, man kan aber davon obbelobten Herrn Wachter *l. c.* anhören. Hier bemercken wir nur ſo viel, daß dieſer methodus arcana bey den Jüden nicht erſt um die Zeiten nach der Zerſtörung Jeruſalems aufgekommen, ſondern von ihnen lange vorher gebraucht worden ſeye. Josephus beruffet ſich nicht nur im Anfang ſeiner Jüdiſchen Hiſtorie darauf, ſondern die von unſerm Heyland gebrauchte verblümte Lehr-Art beweiſet genugſam, daß ſelbiger Zeiten dieſe Methode im Schwang gegangen ſeye, und Porphyrius bey Eusebio *Præpar. Evang. l. IX. c. 3.* berichtet, daß bey den Eſſenern unter den Jüden dieſe geheime Lehr-Art im Gebrauch geweſen, und Josephus *l. XII. Antiq. Jud.* gibt gar vor, einige ſeyen deßwegen von GOtt am Leben geſtrafft worden, daß ſie die Göttliche Geheimniſſe geoffenbaret. Will man noch weiter hinauf gehen, ſo darf man nur die viele Levitiſche Ceremonien und andere Umſtände des Gottesdienſtes anſehen, ſo wird man bald geſtehen müſſen, zumahl wann man die Erklärung der Epiſtel an die Hebräer dagegen hält, daß die wichtigſte Geheimniſſe darunter verborgen geweſen, welche demnach beſonders haben aufgeſchloſſen werden müſſen, wann die Iſraeliten

durch deſſen Anleitung zum Glauben an den Meſſiam haben kommen ſollen. Man hat alſo an dem Methodo arcana bey den Jüden nicht zu zweifeln, wovon man mit mehrerm des Hochverdienten Tübingiſchen Cantzlars, Herrn D. CHRISTOH. MATTHAEI PFAFFII unvergleichliche zweyte diſs. *de præjudiciis Theologicis* §. 13. *p.* 149. *ſeqq. Primitiarum Tubingenſium* nachſehen, und damit die von ihm und dem Herrn FABRICIO ſowohl in der *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 176. als auch in der *Bibliographia Antiquaria p.* 622. angeführte Scriptores *de diſciplina arcani* vergleichen kan. Wie hoch übrigens der Jüden Vorgeben nach den Herrn Baron KNORR. von ROSENROTH die Verletzung dieſer geheimen Lehr-Art, und daß er die Myſteria Cabbaliſtica ſo ausgeſchwatzt, zu ſtehen gekommen ſeye, iſt aus der *Præf. T. II. Cabb. Denud. p.* 19. zu erſehen.

(s) Was wir von der Alexandriniſchen, das iſt, Egyptiſchen Philoſophie in dem **dritten Theil** dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** weitläufftig an- und ausgeführet, das muß hier unumgänglich zu Rathe gezogen werden, indem wir das alles, als erwieſen, hier zum voraus ſetzen. Ein einiges iſt dabey noch zu erinnern, nemlich daß zwar Ammonius Saccas, oder eigentlicher Potamo der erſte geweſen, der dergleichen Syncretiſmum aufgebracht, oder, eigentlicher zu reden, Syſtematice verfaßt und vorgetragen hat; allein damit wird nicht geläugnet, daß nicht ſchon vor deſſen Zeiten in Egypten in der Philoſophie, zumahl der Platoniſchen Secte, ein Miſchmaſch von allerhand Meynungen, zumahl

unter dem Nahmen der Barbariſchen oder Orientaliſchen Philoſophie im Schwang gegangen ſeye. Dann das laſſen uns theils Ariſtobuli conatus philoſophici, theils, und zwar noch deutlicher, Philonis Philoſophiſche und Theologiſche Schrifften, theils die im erſten Seculo entſtandene Ketzereyen der Gnoſticorum und Valentinianorum nicht zweifeln, als welche aus einer ſolchen eigentlich mit Pythagoriſch-Platoniſchen Principiis angefüllten, aber unter dem Nahmen einer Chaldäiſchen, Perſiſchen und Egyptiſchen Theologie verſteckten Lehre entſtanden ſind, wozu aber allerdings die aus eben dieſen Quellen gefloſſene Cabbaliſtiſche, unter den Jüden in Anſehen gekommene Lehrſätze das ihrige mit beygetragen, wie hievon in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie das mehrere unterſucht, und gezeiget werden muß. Nun brütete aber dieſe unzeitige Liebe zu fremden Grillen viele unterſchobene Bücher aus, wie hierüber Porphyrius in *Vita Plotini c. 6.* klaget, und von uns im **dritten Theil** *p.* 508. 533. ſchon angemercket worden, ſo daß man nicht wußte, was man für Pythagoræ, Platonis, und die von ihnen gebrauchte Orientaliſche Philoſophie halten ſolte. Das gab nun erſtlich Potamoni, und nach ihm Ammonio Saccæ und deſſen Schülern Anlaß, die Egyptiſche oder Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie in ein gewiſſes Syſtema zu bringen, woraus die Secta Eclectica erwachſen iſt, wie wir *T. III. p.* 429. *ſeqq.* erinnert haben, zu deſſen Erläuterung dieſes angeführte allerdings anzuwenden iſt.

 (t) Conf.

(t) Conf. omnino *Tom. III. p.* 508. 532. wo dieſes ausführlich erwieſen worden.

(u) PHILONIS Schrifften ſind zwar hievon voll, doch können ſeine Bücher *de Allegoriis legis* davon ins beſondere ein Exempel ſeyn, in welchen er mitten unter den Moſaiſchen Worten den ſeiner Zeit üblichen Pythagoreo-Platoniſmum gefunden hat. Alſo wann Moſes ſagt: Alſo ward vollendet Himmel und Erde, und alle ihr Heer, ſo bemercket dieſer tieffer als tieff einſehende Ausleger der Moſaiſchen Bücher und Geſetzen, daß Moſes damit nicht ſagen wolle, der untheilbare Göttliche Verſtand, noch die untheilbare ſinnliche Materie (wie die Worte eigentlich müſſen überſetzet werden, welche GELENIUS nicht gar zu wohl getroffen,) ſeye zu dieſer Vollkommenheit gebracht worden, ſondern die Idéen, deren ein Theil den Verſtand, das iſt, die aus dem Göttlichen Verſtand gefloſſene geiſtliche Weſen, die andere aber die ſinnliche Dinge betreffen; Er habe aber den Göttlichen Verſtand (mentem, nach Platoniſcher Redens-Art,) deßwegen auf eine Symboliſche Weiſe den Himmel genennet, weil die Geiſtliche Weſen, oder, wie er redet, die ſubſtantiæ & naturæ intelligibiles, im Himmel ſind; die ſinnliche und materielle Dinge aber habe er Erde genennt, weil auf derſelbigen die ſinnliche, in die Augen fallende Materie ein cörperförmiges Syſtema und Verfaſſung bekommen. Es ſeye demnach die Geiſter-Welt oder Mundus intelligibilis diejenige, welche alle uncörperliche, allein mit dem Verſtand zu begreiffen vermögliche Weſen enthält; die ſinnliche Welt aber ſeye diejenige, wel-

che

che die in einem Cörper zuſammen gedrückte, und allein durch und durch in die Sinnen fallende Dinge enthält. Eben ſo raiſonniret er über die Worte: Und GOtt vollendete am ſechſten Tag ſein Werck, wann er anmercket, es ſeye ungeſchickt geurtheilt, wann man meyne, die Welt ſeye in ſechs Tagen, und alſo in einer gewiſſen Zeit erſchaffen worden, weil ja die gantze Welt nichts anders als eine Abwechslung des Tages und der Nacht, das iſt, der Zeit ſeye; man müſſe es alſo nicht von ſechs Tagen, ſondern von der vollkommenen ſechſten Zahl verſtehen, welche die erſte ſeye, ſo dreymahl in gleiche Theile eingetheilt werden könne, nemlich in 2. 3. und 6., zwey ſeye das Bild der Materie, welche getheilet werden könne, drey aber des dichten Cörpers, der nach den drey Dimenſionen abgemeſſen werden kan. So hätten auch die Animalia Organica ihre Bewegung aus dieſer Zahl, die damit wohl übereinkomme, indem ſie ſich auf ſechſerley Weiſe, über ſich, unter ſich, zur rechten, zur lincken, vor ſich und hinter ſich bewegen könnten. Es wolle demnach der Prophet ſoviel ſagen, eine jede Sorte der Subſtanzen ſeye nach ihrer gewiſſen eigenen Zahl erſchaffen worden, die ſterbliche nach der proportion ſechſe, die ſeelige Naturen aber nach der ſiebenden; Dann wie GOtt am ſiebenden Tag von der Schöpffung der ſinnlichen Welt geruhet, habe er (weil GOtt nicht ruhen kan, ſondern beſtändig würcket,) andere göttlichere Urbilder angefangen, u. ſ. w. Aus dieſer kleinen Probe, welche leichtlich weiter ausgeführt werden kan, wann man der Pythagoriſchen und Platoniſchen Philoſophie und Redens-Arten, welche

Philo unvergleichlich wohl auszudrücken gewuſt hat, kundig iſt, erſiehet man gar klärlich, wie ſich Moſes, Pythagoras und Plato zuſammen reimen, und durch Hülffe einer verwegenen Allegorie Licht und Finſterniß in einen Sack ſich ſperren laſſen müſſen; und verdiente allerdings dieſe Materie, daß ſie von einem gelehrten, und der Platoniſchen Philoſophie ſowohl, als auch der unter dieſer Secte üblichen Terminorum in der Grichiſchen Sprache kundigen Mann weiter ausgeführet, und aus Philonis Schrifften das gantze zu damaligen Zeiten übliche Syſtema Aegyptiacum dargeſtellet, zugleich aber auch die Uberſetzung Gelenii, der die Platoniſche Philoſophie nicht verſtanden, und daher vielfältig angeſtoſſen, und undeutlich worden, verbeſſert würde: dann daraus würden wir nicht allein die Geſtalt der Platoniſchen Philoſophie ſelbiger Zeiten genauer erkennen, ſondern auch als in einem Spiegel den deutlichen Urſprung vieler ſowohl unter den Jüden in der Cabbala, als unter den Chriſten nach und nach aufgekommenen Meynungen finden, zumal wann damit die Philoſophemata der Eclectiſchen Secte, Plotini, Porphyrii, Jamblichi, Procli und anderer, deren Schrifften wir noch übrig haben, verglichen und gegen einander gehalten würden. Vielleicht haben wir dieſes und noch ein mehrers von der Gelehrſamkeit und ſchon bey fünff und zwantzig Jahren auf Philonem gewendetem Fleiß des vortrefflichen Gothenburgiſchen Biſchoffs, Herrn Erici Benzelii, zu hoffen, deſſen neue Edition der Wercke Philonis ohne Zweifel auch mit dieſem Vorzug prangen wird,

und

und welche daher begierig erwartet wird. Unterdeſſen können die oben genannte Schrifften, welche de Platoniſmo Philonis handeln, gute Dienſte thun. Wer aus Cabbaliſtiſchen Büchern einen Parallelismum machen will, ſchlage nur in dem Soghariſchen Tr. *Idra Rabba Sect. II. Cabb. Denud. T. II. p. 390. ſeqq.* die allegoriſche Erklärung der Stelle Gen. XXXVI. 29. nach, ſo wird er finden, daß Philonis und Jochaidis Methode die Schrifft zu erklären einander ſo gleich ſehen, als ein Ey dem andern.

(x) Davon verdienet Philo *de Vita contemplativa p.* 901. nachgeſehen zu werden, wo er dieſe den Cabbaliſten gewöhnliche Methode, unter verblümten Bildern das Geſetz auf myſtiſche, philoſophiſche Materien zu appliciren, und ſelbige nur denjenigen aufzuſchlieſſen, die vermögend und geſchickt ſind, durch die vor Augen liegende kurtze Vorſtellung das unbekannte, darunter verborgen liegende zu penetriren, den Therapeuten beylegt, conf. *p.* 893. Joseph. *Ant. Jud. præf. p.* 2.

(y) Höher hinauf mag wohl ſchwerlich der Flor dieſer Egyptiſchen Philoſophie und der daher entſtandenen Jüdiſchen Theologie geſetzet werden. Dann erſt nach Alexander dem Groſſen, und unter den Ptolomæis kam dieſelbige auf, und daſelbſt in Schwang; ſie wird auch ohne Zweiffel eine Zeitlang gebraucht haben, bis ſie jung geworden, aufgewachſen, ſich mit den Jüden verheyrathet, und aus dieſer Affter-Ehe die Cabbalam erzeuget hat. Wenigſtens haben wir keine weitere Nachricht, als daß Ariſtobulus unter den Jüden der erſte geweſen, wel-

cher ſich dieſe Methode belieben laſſen. Zwar wann die Therapeuten ſo alt wären, als ſie uns Philo vormahlet, ſo müßten wir allerdings weiter hinauf ſteigen: allein derſelbigen Inſtituta Pythagorica, welche erſt durch die letzte Pythagoreer, die unter Alexandro M. gelebt, bekannt und offenbar gemacht worden, belehren uns, daß ihr Alterthum ſo richtig nicht ſeye, als diejenige meynen, welche ſie gerne für Pythagoræ Lehrmeiſter wolten gehalten wiſſen; zu geſchweigen, daß ſie Jüden geweſen, welche ſo frühe nicht nach Egypten gekommen ſind.

(z) Das nöthige davon iſt aus dem Buch *Coſri* und der **Epiſtel** des R. Mardochai an *Triglandium* ſchon in der **ſiebenden Frage** des **erſten Abſchnitts** angeführt und bemercket worden, wo man ſich, eine unnöthige Wiederholung hier zu erſparen, Raths erholen kan.

(aa) Davon iſt ebenfalls das nöthige in dem **zweyten Abſchnitt** angezeigt worden, welcher hier nachzuſehen.

(bb) Das hat ſchon Henricus Morus angemercket, deſſen Worte und Beweiſe in der *Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 181. *ſq.* wohl verdienen erwogen zu werden, weil er glaubt, es ſeye ſchon vor Chriſti Geburt ein und anderes Ariſtoteliſches unter die Cabbalam gekommen, welches er mit dem Jonathan Ben Uziel beweißt, auch wohl ſeyn kan, wann man es nicht von dem Syſtemate Cabbaliſtico überhaupt, ſondern von dieſes oder jenen Cabbaliſten beſondern Meynungen und Erklärungen verſtehet. Ja er hat *p.* 203. gar aus dem Buch *Jezirah* ein Exempel vorgebracht,

bracht, wo ſo wohl der Sphærarum Ariſtotelicarum, als auch der Intelligentien gedacht wird, woraus dieſer gelehrte Mann, weil er das Buch Jezirah für das älteſte Cabbaliſtiſche Buch hält, ſchließt, daß ſchon vor Chriſti Geburt dergleichen Ariſtoteliſcher Sauerteig in die Cabbalam müſſe gekommen ſeyn, conf. Bvddevs *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 35. p. 275. Ich aber wolte daraus lieber ſchlieſſen, daß das Buch Jezirah ſo alt nicht ſeye, als man vorgibt. Wiewohl auch dieſes nicht zu läugnen, daß der in Egypten ſchon vor Chriſti Geburt jung gewordene Syncretiſmus Philoſophicus ſich kein Bedencken gemacht habe, auch von Ariſtotele, der in Egypten in groſſem Anſehen war, zumal von Demetrii Phalerei Zeiten an, etwas anzunehmen. Indeſſen iſt doch ſo viel richtig, daß erſt nach Maimonidis Zeiten, da die Ariſtoteliſche Philoſophie unter den Jüden in groſſen Flor und Credit gekommen, ſich die Ariſtoteliſche Principia ſonderlich in die Cabbalam eingeſchaltet haben, wie ſolches der Herr Baron von Rosenroth ſelbſt nicht läugnet, und aus ihm auch der Herr Wolf. *Bibl. Hebr.* P. II. *l. VII. c.* 1. *p.* 1207. gar wohl angemercket hat. Und darauf hat auch der Herr Jon. Conrad. Schramm. ſeine *Dialecticam Cabbaleorum* gegründet, wo er *c. III.* die Aehnlichkeit der Sephiroth und der Prædicamentorum Ariſtotelis, *c. IV.* die Gleichheit der Cabbaliſtiſchen Propoſitionum mit der Hermeneutica Ariſtotelis, u. ſ. w. zu erweiſen ſuchet.

(cc) Man beſehe hievon des Portugieſiſchen Jüden R. Abraham Cohen Irira *Portam cœlorum*, welche dem *P. II.* des erſten *Tomi* der *Cabbalæ Denudatæ* einverleibet iſt, wo man finden wird, daß er ſich überall auf die Zeugniſſe der alten Heydniſchen Philoſophorum berufft. Alſo ſucht er *diſſ. I. c. 7. pag.* 22. aus Platone zu beweiſen, daß alle Entia aus dem fine und termino zuſammen geſetzt ſeyen; *diſſ. II. c. 2. p.* 39. beweiſet er aus den Zeugniſſen Plotini die Exiſtenz des Adam Kadmon, oder des einigen aus GOtt gefloſſenen principiati, durch welches alles hervor gebracht worden. Und ſo berufft er ſich auch im folgenden bald auf Parmenidem, bald auf Dionyſium Areopagitam, bald auf einen andern; wodurch er verurſachet, daß man ihm Schuld gegeben, daß er an ſtatt der alten Jüdiſchen Cabbalæ uns eine neue Heydniſche Metaphyſicam nebſt dem Loria gegeben habe; welches aber diejenige nicht glauben werden, welche finden, daß das Syſtema Iriræ und das Syſtema Pythagoreo-Platonicum einerley iſt, und aus dem bißher angeführten überzeugt ſind, daß dieſes Heydniſche Syſtema die Mutter der Cabbalæ, wie wir ſie haben, und davon urtheilen können, ſeye, als welche einander gantz gleich ſehen, wie wir in folgender Frage noch erweiſen wollen. So viel iſt richtig, daß vernünfftige Jüden ſelbſt die eingeſchlichene Heydniſche Principia in der Cabbala eingeſehen, bekannt, und beklagt haben, wovon eine merckwürdige Stelle des R. Meir Ben Gabbai in *Abhodoth Hakkodeſch*

l. I.

l. I. c. 7. anführt ABRAHAMUS HINCKELMANNUS in *Detectione fundament. Bœhm. pag.* 20. conf. JON. CONRAD. SCHRAMMIUS in *Introd. in Dialect. Cabbaleorum p. 24. ſeq.*

III.

Was iſt von der *Cabbalæ* Art und Beſchaffenheit überhaupt zu mercken?

Aus dem in der Beantwortung der vorigen Frage weitläufftig ausgeführten kan man ſchon von ſelbſten ſich einen zimlich deutlichen Begriff von der Art und Beſchaffenheit der Cabbalæ machen. Man wird auch unmöglich gründlich davon urtheilen können, wann man nicht die Hiſtoriſche Umſtände dieſer geheimen Jüdiſchen Metaphyſicæ inne hat. Hat man aber dieſelbige wohl gemercket, ſo werden folgende Anmerckungen von ſelbſten deutlich in die Augen fallen:

I. Daß, wann man auch einen Unterſchied unter der reinen und unreinen Cabbala zugibt, wie ſolches endlich wohl zugegeben werden kan (dd), doch allhier von der reinen Cabbala nicht die Rede ſeye,

weil wir von dieſer Jüdiſchen geheimen Lehre keine andere Nachrichten haben, als welche in denen noch vorhandenen Cabbaliſtiſchen Büchern enthalten ſind, die aber nach dem Geſtändnis der gröſten Patronen derſelbigen voll neuer, unreiner und verfälſchter Lehrſätze ſind (ee), die man unmöglich von der reinen und recht lehrenden Cabbala unterſcheiden kan, wann man nicht in Gefahr lauffen will, ſeine eigene, oder doch ſeiner Religion Lehren und Meynungen einzuſchieben, und ſich zu überreden, daß man in der Cabbala eine reine Lehre ſehe, welche andere, die mit einem ſolchen Vorurtheil nicht eingenommen ſind, nicht ſehen und finden können (ff).

II. Daß man daher die Cabbalam nicht aus dieſes oder jenen Mannes Erklärung, und darinnen gefunden zu haben vermeynter Hypotheſi zu beurtheilen habe, ſondern auf die Cabbaliſtiſche Schrifften und deren Grundſätze und daraus flieſſende Folgen ſehen müſſe, weil die Cabbala ihres verblümten Vortrags wegen gar zuvielen in dieſelbige erſt eingeſchobenen Lehrſätzen unterworffen iſt, und

ein

ein jeder geglaubet darinnen gefunden zu haben, was er darinnen geſuchet hat (gg).

III. Daß aber, ſo billig dieſe Art, die Cabbaliſtiſche Meynungen und Lehrſätze zu erklåren, ſeyn mag, ſie doch um ſo ſchwerer ſeye weil die von den Cabbaliſten aus der Orientaliſchen Lehr-Art und der Diſciplina arcani hergenommene verblůmte Vorſtellung und der allegoriſche Vortrag dieſelbige ſo dunckel und ungewiß machet, daß man nicht weiß, was man ergreiffen ſoll, indem theils ſolche verblůmte und in die wunderlichſte Bilder eingekleidete Vorſtellungen allerley Bedeutung anzunehmen fåhig ſind, theils aber ſo ſehr einer nach Orientaliſcher Art und Naturel ſo ſehr erhitzten Einbildungs-Krafft, Eigenſchafft und Würckung an ſich haben, daß man unmöglich alles in einem vernůnfftigen Verſtand und Bedeutung auslegen, oder doch wenigſtens dieſer dunckeln Leute Abſicht und Meynung ůberall errathen kan (hh).

IV. Daß eben dieſe zu hoch getriebene allegoriſche Lehr-Art, und die durch dieſelbige entworffene, offt gantz ungereimte

Bil-

Bilder und Symbola der ſchwereſten, Metaphyſicaliſchen, hoch ſteigenden Lehren zimlich deutlich zu verſtehen geben, daß die Cabbaliſten ſelbſt nicht jederzeit gewußt, was ſie haben ſagen wollen, welches um ſo leichter hat geſchehen können, da die Metaphyſicaliſche, eine ſcharffe Abſtraction des Verſtandes von allen irrdiſchen Bildern zum Verſtand nöthig habende Lehren am allerwenigſten tauglich und geſchickt ſind, unter einem Symboliſchen Vortrag der Einbildungs-Krafft begreiflich gemacht zu werden. Daher man ſichs nicht Wunder nehmen laſſen darf, daß groſſe und in dergleichen Materien, zumal in der Jüdiſchen Gelahrheit, geübte Männer über eine unauflößliche Schwierigkeit und Dunckelheit der Cabbalæ geklagt haben (ii).

V. Daß über dieſes der kurtze nach Orientaliſcher Art eingerichtete Stilus der Cabbaliſtiſchen Bücher, der zumal in dergleichen Materien zu deſto beſſerer Verbergung dieſer geheimen Lehren mit Fleiß ſcheinet geſuchet worden zu ſeyn, dieſe Schwierigkeit, hinter den eigentlichen Verſtand

ſtand der Cabbaliſtiſchen Principiorum zu kommen, vermehre (kk).

VI. Daß auch eine accurate aus gehörigen und gründlichen Principiis die Folgen herleitende, alles wohl eintheilende, und ſodann ordentlich vortragende Vernunfft-Lehre unter den ältern Jüden nicht zu ſuchen ſeye, weil ſich dieſe Nation an die Tradition gehalten, und daher nicht ſyſtematice geurtheilet, ja wohl gar die Lehren nicht unterſuchet, ſondern nur, wie ſie dieſelbige empfangen, alſo wieder dahin gegeben hat; welches um ſo ehender geſchehen können, weil ſie mit einer ungegründeten Meynung von dem Göttlichen Urſprung der Cabbalæ eingenommen geweſen, und es daher für unbillig gehalten, derſelbigen Lehrſätze zu unterſuchen, und zu dieſem Ende in eine Syſtematiſche Ordnung zu ſetzen. Daher man ihnen ſo unrecht nicht thut, daß man ihnen ein unordentliches, nicht genugſam an einander hangendes Lehr-Syſtema beylegt, und derſelbige ſich vergebliche Arbeit macht, welcher eine genaue Logicaliſche Verbindung aller Sätze bey denſelbigen ſuchet (ll).

VII.

VII. Daß zwar von der Zeit an, da die Ariſtoteliſche Philoſophie unter den Jüden zu blühen, und auch die Vernunfft-Lehre unter ihnen bekannt zu werden angefangen, ſich unter den Cabbaliſtiſchen Lehrern einige einer beſſern und Syſtematiſchen Ordnung bedienet, ſo, daß man aus derſelbigen Erklärungen endlich wohl ein Syſtema Metaphyſicæ Cabbaliſticæ heraus bringen kan; daß aber eben daher zu vermuthen, daß dieſe Leute, welche den Mangel ihrer ſo hoch geachteten geheimen Wiſſenſchafft geſehen, und demſelbigen durch eine beſſere und ordentlichere Einrichtung abhelffen wollen, der Lehre ſelbſt verſchiedenes beygeſetzt, oder doch aus den Principiis gefolgert haben, an welches die Alten vielleicht niemals gedacht haben (mm).

VIII. Daß auch nicht unbillig zu vermuthen, daß die Schickſale der gantzen Jüdiſchen Theologie und Gelahrheit auch die Cabbalam dahin geriſſen und gewaltig betroffen haben, und, da jene von Seculis zu Seculis allerhand Veränderungen, Vermehrungen und Zuſätzen auch von fremden Lehrſätzen unterworffen geweſen,

ſen, es dieſer auch alſo ergangen ſeye, daß von Jahrhunderten zu Jahrhunderten neue Sätze, oder doch wenigſtens neue Erklärungen zu derſelbigen gekommen, welches um ſo leichter geſchehen können, weil der geheim gehaltene Vortrag und die verblümte Erklärung alles mit dem Deckmantel des Alterthums beſchönigen und an den Mann bringen können (nn).

IX. Daß es demnach faſt moraliter unmöglich ſeye, zu einer Hiſtoriſchen Gewißheit in der Hiſtoria Dogmatica Cabbalæ zu kommen, und daß man nicht weiter kommen könne, als daß man anzeige, was die neuere Cabbaliſten, welche den Vorhang ein wenig weggezogen, und uns hinein ſchauen laſſen, was für ſchöne Raritäten darhinter verborgen ſeyen, uns belehret haben, auf deren Credit man es ankommen laſſen muß, wie weit es der Meynung und Lehre ihrer Nation, zumal in ältern Zeiten, gemäß ſeye, oder nicht, und daß alſo derjenige vernünfftig handle, der in dieſen letztern ſeinen Beyfall vorſichtig zurücke hält, und nichts eigentlich beſtimmet (oo).

X. Daß

X. Daß man aber auch wegen des in der vorigen Frage ausgemachten und nach aller Wahrſcheinlichkeit erwieſenen Urſprungs der Cabbalæ aus der Verbindung der Moſaiſchen und Jüdiſchen Lehren mit der Egyptiſchen, das iſt, Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie aus der Gegeneinanderhaltung beyderley Grund- und Lehrſätze und deren Verbindung den Cabbaliſtiſchen Finſterniſſen einiges Licht geben könne, indem nicht nur eine aus der andern gefloſſen, ſondern auch die Hauptſätze und deren Folge einander ſo ähnlich ſehen, als ein Ey dem andern (pp).

XI. Daß man in dieſer Abhandlung nicht ſo wohl von der Cabbala Practica, als Theoretica, und in dieſer nicht ſo wohl von der Cabbala Artificiali und Exegetica, als vielmehr von der Inartificiali & Metaphyſica rede, weil jene eigentlich gar nicht in die Philoſophie gehört, ob wir gleich in der Hiſtorie der Cabbalæ einige Nachricht davon geben müſſen (qq).

XII. Daß endlich der ſo verſteckte und verblümte Vortrag, die ungereimte Verbergung der Meynungen und Lehrſätze, der überall

überall waltende Syncretiſmus, der Mangel einer gründlichen Vernunfft-Lehre u. d. g. offenbare Kennzeichen einer falſchen Philoſophie an der Cabbala ſeyen (rr).

(dd) Man kan nemlich eine Cabbalam zugeben, wann man unter der reinen Cabbala eine mündliche Aufſchlieſſung der fortgepflantzten Lehre von GOtt und deſſen Eigenſchafften, von dem Meſſia und deſſen Reiche verſtehet, ſo wie ſie unter den Fürbildern und in den Weiſſagungen des Alten Teſtaments enthalten, und ein Licht geweſen iſt, das bis auf den Anbruch des Tages des Neuen Teſtaments an einem dunckeln Ort geſchienen, das demnach allerdings einer deutlichen Erklärung nöthig gehabt hat. Dieſe Cabbala aber iſt von der Cabbala, wie wir ſie dermahl haben, Himmelweit unterſchieden, welches keinen andern Beweiß braucht, als daß man die im Alten Teſtament vorgetragene und im Neuen Teſtament weiter erklärte und deutlicher dargelegte Lehren mit dem Syſtemate Cabbaliſtico der Neuern vergleiche, ſich aber dabey ja nicht das Vorurtheil einnehmen laſſe, man müſſe ſie darinnen finden, und daher bey jeglicher Gleichförmigkeit einiger Concepte oder auch Redens Arten alsbald glaube, man habe dieſe alte, reine GOttes-Lehren gefunden. Dann wann man ſich davor hütet, ſo wird ſich bald zeigen, daß das Syſtema Emanationis principiorum & principiatorum, das die Seele der Metaphyſicæ Cabbaliſticæ iſt, wie wir hernach hören werden, von dem Syſtemate Religionis Chriſtianæ,

næ, das man in der Cabbala gefunden zu haben meynet, gar weit unterſchieden ſeye.

(ee) Das hat ſchon MAIMONIDES erkannt in *Moreh Nebhochim P. I. c.* 71. deſſen Worte verſchiedene, und unter denſelbigen auch BURNET. in *Archæolog. Philoſ. L. I. c. 7. p.* 372. und der ſeel. Herr D. BUDDEUS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 46. *p.* 446. *ſeq.* angeführet haben. Er erinnert nemlich, daß viel ſchöne Cabbaliſtiſche Lehren, welche ehedeſſen unter der Jüdiſchen Nation im Schwang gegangen und bekannt geweſen, theils durch die langwierige Zeit, theils durch die Herrſchafft der ungläubigen und thörichten Völcker über ſie, theils auch durch die geheime Lehr-Art, welche ſie nicht jederman unter Augen gelaſſen, verlohren gegangen, und aus dem Gedächtniß gekommen ſeyen; indem man alles mündlich vortragen, und nichts in Schrifften verfaſſen dörffen, als was in der Heil. Schrifft ſchon aufgezeichnet geweſen. Wobey dann der Herr D. BUDDEUS ſelbſt, ungeachtet er damals für die reinere Cabbalam und deren Exiſtenz ſehr eingenommen geweſen, doch gar wohl beobachtet, daß durch dieſen Weg nicht nur die alte Cabbala zimlich verlohren gehen, ſondern auch viele verderbte, falſche und unreine Lehren darein kommen können. Eben das haben auch andere groſſe Männer geurtheilet, aus welchen der Herr WACHTER im *Spinoziſmo* im Jüdenthum *P. I. p.* 22. 69. 71. und ſonſten, und im *Elucid. Cabb. præf. p.* 6. *ſeq.* BURNETIUS *Archæol. Phil. l. I. c. 7. p.* 373. Ven. LOESCHERUS *de Cauſ. Ling. Hebr. p.* 74. ja ſelbſt HENR. MORUS und der Herr Baron

KNOR-

Knorrius a Rosenroth *Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 79. nachzuleſen ſind, conf. Ven. Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c.* 1. §. 9. *p.* 1206. Reimmann. *Intr. in Hiſt. Th. Jud. l. I. c.* 15. *p.* 430. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 16. und viele andere mehr. Daß der R. Cohen Irira ſich ſelbſt auf die Ubereinſtimmung Pythagoræ, Platonis, Parmenidis, Plotini, Porphyrii u. d. g. berufft, iſt ſchon oben erinnert worden.

(ff) Eben das hat auch der Herr Wolf. *Bibl. Hebr. P. II. l. VII. c.* 3. *p.* 1242. gar wohl erinnert.

(gg) Das werden wir in folgender Betrachtung der beſondern Cabbaliſtiſchen Lehren, ſonderlich von den zehen Sephiroth, mit mehrerm vernehmen, wie vielfältigen, offt Himmelweit von einander unterſchiedenen Meynungen und Außlegungen die allegoriſche Lehrſätze der Cabbaliſten unterworffen ſeyen, und wie einer die Lehre von GOtt, der andere vom Meſſia, der dritte von der Erſchaffung der Welt, der vierte von der Aſtronomia, der fünffte von der Arithmetica, der ſechſte von der Logica, u. ſ. w. darinnen gefunden zu haben meyne. Es iſt auch dieſes nichts neues; dann weil die verblůmte Ausdrůckungen gar mancherley Auslegungen unterworffen ſind, ſo kan ein jeglicher die Meynung, die er im Sinn hat, und nach einem vorher gefaßten Urtheil darinnen ſuchet, finden, wie wir bißher in der Philoſophiſchen Hiſtorie viele Exempel gehabt haben. Man vergleiche die mancherley Außlegungen der Heydniſchen Fabeln, zumahl der Verwand-

lungen

lungen, ingleichem der Pythagoriſchen Zahlen und verblümten Lehr-Sprüche oder Symbolorum, und was von jenen T. I. l. II. c. I. q. 2. p. 225. ſeq. von dieſen aber T. II. l. III. c. X. q. 24. p. 191. ſeq. gedacht und angemercket worden, mit den Cabbaliſtiſchen Grillen, ſo wird ſich dieſe Anmerckung gar augenſcheinlich beweiſen.

(hh) Von denen an ſich ſchweren und unbekannten Hebräiſchen Nahmen, welche die Cabbaliſten ihren principiis beylegen, und über deren eigentlichen Verſtand man ſich nicht einmal vergleichen können, nichts zu gedencken, ſo ſind die Allegorien der Cabbaliſtiſchen Schrifften ſo dunckel, fremde und ungereimt, daß man noch ehender aus den Hieroglyphiſchen Figuren der Egypter, als aus den allegoriſchen Bildern der Cabbaliſten, einen bequemen Verſtand heraus bringen kan. Wer hievon eine Probe ſehen will, der blättere die zwey Sohariſche Tractate, *Siphra de Zeniutha* und *Idra Rabba*, durch, welche ſich *Tom. II. Cabb. Denud.* finden, und probire, ob er aus dem unter dem Bild eines Drachen und deſſen Haupts, Schultern, Rückens, Zunge, Schwantzes, u. ſ. w. vorgeſtellten Nahmen GOttes Jehova, oder aus den ſieben Edomitiſchen Königen, aus den zwey obern Königen, dem Langgeſichtigen und dem Kleingeſichtigen, (Macroproſopo und Microproſopo) aus deren Hirnſchaale, Hirns-Feuchtigkeit, Hirn-Häutlein, Haaren, Augen, Naſe, Bart und deſſen Theilen ſo leicht einen richtigen Verſtand heraus bringen werde, conf. BURNET. *Archæol. Phil.* l. I. c. 7. p. 370. ſeq.

ſeq. Ich weiß wohl, daß Jochaides ſelbſt, oder wer ſonſt der Verfaſſer dieſer Schrifften iſt, darunter die Cabbaliſtiſche Lehre von den Ausflůſſen der ſo wohl geiſtlichen als materiellen Welt aus GOTT, und deren Modificationes verſtanden wiſſen wollen, auf welche Art wir ſelbſt in folgendem es verſtehen werden: Allein, gleichwie der Augenſchein lehret, daß ſich vieles nicht anderſt als gezwungen und bey den Haaren herbey gezogen davon erklåren låßt, alſo wåre es ein leichtes, gantz etwas anders, v. gr. den Lapidem Philoſophorum u. d. g. darinnen zu finden, und mit eben ſo groſſer Wahrſcheinlichkeit zu deduciren: Ja ich bin der ſichern Meynung, daß die fruchtbare Einbildungs-Krafft des Herrn HERMANNI VON DER HARDT die gantze Grichiſche alte Hiſtorie hierinnen eben ſo leicht und noch leichter, als in andern Bildern und verblůmten Vorſtellungen der Alten, finden ſolte. Die Theoſophici, die deswegen ſo viel von der Cabbala geſchwatzt, ſind Beweiſes genug.

(i) Es wåre ein zimlich weitlåufftiger Catalogus derjenigen anzufůhren, welche ůber die unůberwindliche Dunckelheit der Gabbaliſtiſchen Metaphyſicæ geklaget haben, wann man ſelbige zuſammen zåhlen wolte. Ehe die Cabbala Denudata heraus gekommen, war es um ſo weniger Wunder, um ſo mehr die damals unter den Hånden der Chriſten herum gegangene Cabbaliſtiſche Schrifften unauflößlich dunckel geſchienen, wovon des einigen in der Jůdiſchen Literatur ſo unvergleichlich geſchickten Philologi, des jůngern

Jo. Buxtorfii, Bekänntnis genugſam Zeuge ſeyn kan, der in *notis ad Coſri P. IV. §. 27. p. 318. ſeqq*, gar bedencklich anmercket: Was der Verfaſſer aus dem Buch Jezirah angebracht, brauchte einen weitläufftigen Commentarium, der aber um ſo ſchwerer ſeyn würde, weil die Juden in der Erklärung dieſes Buchs ſelbſt nicht einig ſeyen, auch es nicht der Mühe werth ſeyn würde. Dann, fügt er gar bedencklich hinzu, die Cabbaliſtiſche Lehre iſt ein unerforſchlicher Abgrund, ein verwirꝛter und nicht auszuwicklender Irꝛ-Garte, da man weder Eingang noch Ausgang ſiehet, von dem man aber überdas keinen Nutzen hat, ſo, daß jener nicht unrecht geantwortet, der auf die Frage: was er von der Cabbala hielte? zur Antwort gegeben: Eben das, was von den Fabeln zu halten iſt. Nachdem aber die *Cabbala Denudata* durch die erſtaunliche Mühe des Herꝛn Baron Knorren von Roſenroth, und durch den Beyſtand, auch beygeſchoſſene Unkoſten des Pfaltz-Grafen von Sultzbach und des ältern Herꝛn von Helmont, zum Vorſchein gekommen, und zumal in ſelbiger die Commentarii der zwey neuern Cabbaliſten, des R. Jizhak Loria und des R. Abraham Cohen Irira, dieſe Finſterniſſen, als einige Sterne, zu erleuchten angefangen, hat man zwar auch ehender einen Verſtand aus dieſen unverſtändlichen Bildern, Gleichniſſen und Symboliſchen Lehren heraus gezogen, dannoch aber hat dieſes von Knorrio, Moro, Wachtero, Meyero und andern angezündete Licht nicht verhindert, daß nicht groſſe Männer, welche ſonſt in den Er-

läu-

läuterungen der allerſchwereſten und dunckelſten Lehren der Alten glücklich und wohl geübt geweſen, über unauflößliche Dunckelheit und Verwirrungen in der Cabbala geklaget hätten, unter welchen THOMAS BVRNETIVS in *Archæol. Philoſoph. l. I. c. 7. p. 372.* gar nachdrücklich von den Cabbaliſtiſchen Commentariis in der *Cabbala Denudata* geſprochen, und inſonderheit gar wohl erinnert hat, die Leute reden, was ſie nicht verſtehen, und ſeyen bey aller Weißheit unſinnig; es ſeye aber eine gemeine Gemüths-Kranckheit der Orientaliſchen Völcker überhaupt, und der Jüden ins beſondere, unſinnige Allegorien machen, indem ungewiß ſeye, wenn die Cabbaliſtiſche Lehren ohne Decke vorgelegt würden, ob ſie ein Lachen oder Verwunderung erwecken würden; So viel ſeye richtig, entweder ſeye die Lehre ſelbſt, oder doch wenigſtens der Vortrag närriſch und lächerlich. Conf. WACHTERVS in *Elucid. Cabb. c. III.* §. 1. *p.* 26. BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 35. *p.* 293. NIC. HIERON. GVNDLINGIVS in *Hiſt. Phil. Mor. c. VII. p.* 96. JON. CONR. SCHRAMMIVS *Introd. in Dialect. Cabbaleorum c. I.* §. 9. *p.* 12. JO. JAC. SYRBIVS *Inſtit. Phil. Prim. Eclect. P. II. c. II.* §. 3. *p.* 367. und ſonderlich BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 14. §. 10. *p.* 363. welcher, da er die Materie von der Cabbala Judaica weitläufftig unterſuchet hat, bekennet, daß er, ungeachtet aller Mühe, dannoch eine ſo unerforſchliche, und dunckle Tieffe in den Cabbaliſtiſchen Schrifften gefunden habe, daß er unmöglich durchdringen

können; die Vernunfft gebe nichts an die Hand, das ſich mit ihren ungereimten Terminis reimen könnte: Wann man lang genug nachgeſonnen und nachgeſuchet, werde man müde, mag lege das Buch weg, komme wieder über eine Weile darüber, meyne ein wenig Licht gefunden zu haben, das verſchwinde aber wieder; die abgehende Meynungen der Ausleger ſeyen ſo verſchieden, daß man ſich zu nichts entſchlieſſen könne, und die Termini, welche gebraucht werden, ſo fremde, und von dem Objecto, das ſie vorſtellen, ſo entfernet, daß man ſie nicht genugſam zuſammen reimen könne; Die Idéen ſeyen nicht accurat, und nehmen vielerley Erklärungen an, man verknüpffe ſo vielerley Metaphoras und verblümte Vorträge, die weit von einander unterſchieden ſeyn ſolten, häuffe auch eine alſo auf die andere, daß daraus neue Dunckelheit entſtehe, und man ſichs nicht wundern laſſen därffe, daß einer etwas gefunden zu haben meyne, das der andere nicht finden kan, nachdem nemlich einer eine fruchtbare Einbildungs-Krafft hat.

(kk) Davon können abermals die Cabbaliſtiſche Schrifften des Buches *Sohar*, *Siphra de Zeniutha*, *Idra Rabba*, *Idra Suta*, welche in dem *Tom. II. Cabbalæ Denudatæ* ſtehen, Zeuge ſeyn, welche deswegen der Herausgeber mit einer Paraphraſi zu erklären für nöthig befunden hat. Aus dieſer bißher erwieſenen unauflößlichen Dunckelheit der Cabbalæ entſtehet ein ſchlechtes Præjudicium für dieſelbige, von welcher Morhofius in *Polyhiſt. T. II. l. II. P. I. c. 9. §. 2. pag.* 314.

314. gar wohl geurtheilet, man ſolle dergleichen Räthſel ihren Auctoribus überlaſſen, welche, weil ſie nicht verſtanden ſeyn wollen, auch nicht verdienen geleſen zu werden, und die edle Zeit damit zu verderben.

(ll) Die angeführte Rationes haben in der Hiſtorie der Cabbalæ ihren Grund. Dann gleichwie bey den Orientaliſchen Völckern überhaupt wenig von der Logic zu finden, weil die geheime Lehr-Art nur auf das Vorurtheil der Auctorität und Anſehens der Tradition angetragen, alſo iſt es auch bey den Jüden beſchaffen geweſen, welche um ſo mehr damit haben verſtrickt werden müſſen, um ſo mehr man der Tradition einen Göttlichen von Moſe auf ſie durch die Hand des Engels Metatron geleiteten Urſprung zuſchrieb, wider welchen niemand nur zu muchſen, oder mit einem Warum? heraus zu rucken ſich unterſtunde, wovon die *Sect. II.* des Buches *Idra Rabba*, *Cabb. Denud. T. II. p. 390. ſeq.* ein Beyſpiel ſeyn kan. Da bedurffte es nun keiner Frage und Antwort, welche die Urſachen der Lehrſätze vorlegte, ſondern man mußte zufrieden ſeyn, wann man dieſe arcana arcanorum, welche kein Menſch wiſſen, noch begreiffen, noch davon nur mummeln kan, wie es *l. c.* §. 29. heiſſet, endlich bloß in ihrem verblümten Verſtand vortrug. Woraus nothwendig flieſſet, daß wenig geſunde Vernunfft-Lehre dabey zu finden ſeye. Und das hat dieſe Nation ebenfalls aus Egypten, indem die Secta Pythagorica mit ihrem αὐτὸς ἔφα ebenfalls alle geſunde Vernunfft-Lehre verbannet hat, conf. *Acta*

Philoſoph. *Vol. I. p.* 614. Hierzu kommt die übertriebene Allegorie, da es unmöglich ſeyn können, daß alles accurat an einander hange, und hat daher HENRICVS MORVS in *Quæſt.* in *Tr. I. Libri Druſchim l. I. c.* 2. *Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 62. *ſeqq.* viele ungereimte Folgen entdecket, auch nach BVRNETIO *Archæol. Philoſ. l. I. c.* 7. *pag.* 366. der Herr D. BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr. p.* 445. ſich beklaget, daß nichts rechts an einander hange. Nun hat zwar ſich der Herr WACHTER. in *Elucidar. Cabbaliſt. c. III.* §. 13. *p.* 38. *ſeq.* darüber beſchweret, der Herr BVDDEVS aber in den Anmerckungen der neuen Edition *l. c.* darauf geantwortet. Es iſt auch wahr, daß man aus den neuern Cabbaliſten, welche von den Chriſten den Methodum philoſophicam gelernet, ein auf einander folgendes und aus einander flieſſendes Syſtema verfertigen kan, wie wir hernach hören werden: Aber das hebt die Schwierigkeit noch nicht, weil wir nicht von den neueſten Cabbaliſten reden, welche die Cabbaliſtiſche Sätze erſt in ein Syſtema verbunden, ſondern von den Alten, v. gr. den Büchern *Jezirah*, *Bahir* und *Sohar* &c. wo man eine ordentliche Syſtematiſche Diſpoſition umſonſt ſuchen wird. Es hat auch obgedachter Herr WACHTER im *Spinociſmo* **im Jüdenthum** *P. II. c.* 17. *p.* 223. ſelbſt erinnert, daß dieſe Nation, gleich als durch ein Gerichte GOttes vom Himmel, von nichts raiſonniren können, und da ſie ſich ſolches zu thun unterſtanden, alsbald in eitel Mißgeburten verfallen ſeye. Ob aber

aber die Principia Logica & Dialectica alle in den Cabbaliſtiſchen Bůchern zu finden, wie ſie der Herr Jon. Conr. Schramm. in ſeiner *Dialectica Cabbaleorum* gefunden zu haben meynt, und ob er nicht mehr Licht hinein gebracht, als er darinnen gefunden, und alſo mehr Logic bey den Cabbaliſten angetroffen, als vielleicht andere finden, auch ihn das Vorurtheil, daß Ariſtoteles einen Theil ſeiner Philoſophie von den Jůden erhalten, das er *pag.* 18. fůr ausgemacht annimmt, nicht verfůhret habe, das laſſen wir denjenigen zu beurtheilen ůbrig, welche Zeit und Gedult haben, die Cabbaliſtiſche Schrifften nach den Regeln einer geſunden Vernunfft-Lehre ausfůhrlich zu průfen. Conf. Bvddevs *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 35. *p.* 299.

(mm) Das hat auch der Herr D. Jo. Michael Lange in diſſ. *de Charactere primævo Bibliorum Hebraicorum p.* 66. angemercket, daß die Cabbaliſten in der Ordnung und Methode ſich nach den Heydniſchen Philoſophis, Pythagora, Platone, Plotino und andern gerichtet haben. Noch eigentlicher gehöret hieher, was Henricvs Morvs in *Conſid. ad tr. I. Libri Druſchim, Tom. I. Cabb. Denud. P. II. pag.* 53. von Cohen Irira angemercket, daß ſeine Erklårungen auf eine Ariſtoteliſche Art eingerichtet ſeyen, und daher fremde Ariſtoteliſche Begriffe an ſtatt der Cabbaliſtiſchen bey ihm gefunden werden; welches der Herr Baron Knorrivs ſo gar nicht låugnen können, daß er in *amica Reſponſione l. c. pag.* 73. ſelbſt eingeſtanden, daß ſie

nicht nur die Pythagoriſche und Platoniſche Alterthümer in ſich halten, (welche er aber ungegründet von den Jüden auf die Heyden abgeſtammet zu ſeyn glaubt,) ſondern daß auch neuerer Zeiten die Schrifften der Jüden durch die aus der Ariſtoteliſchen Philoſophie genommene Hypotheſes ſehr verderbet und verfälſchet worden, und daher in derſelbigen Schrifften alles voll Ungereimtheit ſeye, welche mit der Vernunfft nirgend wohl überein komme. Conf. MORUS *l. c. pag.* 101. 181. *ſeq.*

(nn) Das läßt ſich auch aus demjenigen beweiſen, was die gröſte Verehrer der Cabbalæ eingeſtehen. Dann dieſelbige halten zwar die Cabbaliſtiſche Schrifften für alt, läugnen aber nicht, daß dieſelbige wacker interpolirt worden ſeyen; wie dann KNORRIUS in *Præf. T. II. Cabb. Denud.* §. 6. *p.* 4. eingeſtehet, daß das Buch *Sohar* nicht auf einmal alſo geſchrieben worden, ſondern es die Schüler des Simeonis Jochaidæ nach und nach zuſammen getragen haben; daß auch nach der Zeit viel neues hinzu gekommen, und eingemiſchet worden: zu geſchweigen derjenigen Stellen, welche nothwendig von einer jüngern Hand müſſen gekommen ſeyn, wann nicht mit all dieſes Buch eine Arbeit jüngerer Zeiten iſt. Man vergleiche hiemit die in der vorhergehenden Anmerckung angeführte Geſtändnis KNORRII.

(oo) Es iſt zwar nichts gemeiners, als daß die Patronen der Cabbalæ unter der ältern und neuern Cabbala einen Unterſchied machen, und mit groſſem Ernſt erinnern, man ſolle den neuern

Cabbaliſten nicht trauen, weil ſie viele neue, fremde und unrichtige Lehrſätze in die Cabbalam hätten einflieſſen laſſen, wie wir bißher vernommen haben: Allein, ob gleich dieſe Erinnerung in ihrem gewiſſen Verſtand ihre Richtigkeit hat, ſo bleibt doch jmmer dieſe Schwierigkeit, wie man dann in den Schrifften der Cabbaliſten das Alte und Geſunde von dem Neuen, Ungeſunden und Unreinen ſicher genug unterſcheiden könne? da wir doch keine andere Cabbaliſtiſche Schrifften haben, als entweder neuere, die man allerſeits verdächtig macht, oder ältere, von welchen man eingeſtehet, daß ſie auf eine vielfache Art interpolirt worden, deren gantzer Vortrag auch ſo beſchaffen iſt, daß man unmöglich aus ihren Finſterniſſen und tieffen Dunckelheit kommen kan, wann man nicht die neuere Cabbaliſten zu Wegweiſern erwählet. Wolte man ſagen, daß dasjenige, was mit der Vernunfft und den geoffenbarten Wahrheiten der Chriſtlichen Religion, welche man in der reinern Cabbala enthalten zu ſeyn glaubet, überein kommt, die Richtſchnur ſeye, wornach man das Unreine von dem Reinen abſondern müſſe, wie es diejenige gethan haben, welche der Cabbalæ in orthodoxem Verſtand genommen das Wort geredet haben, ſo begehet man damit einen doppelten Fehler: Einmal, daß man die Hypotheſin, die erſt aus den Cabbaliſtiſchen Schrifften erwieſen werden müßte, zum Voraus ſetzet, und für richtig annimmt, und alſo den Schluß des Beweiſes zu deſſen Grundſatz macht; und ſodann, daß man ſich in Gefahr ſetzet, das-

jenige in den Cabbaliſtiſchen Schrifften zu finden, was man darinnen nicht finden würde, wann man ohne voreingenommene Meynung dieſelbige unterſucht hätte. Zu geſchweigen, daß die Jüden wider dieſe alte Gabbalam, in ſo ferne ſie von der neuern Cabbaliſten Meynungen unterſchieden, und mit der Chriſtlichen Religion verglichen wird, beſtändig proteſtiren, daß es ihre Meynung nicht ſeye; auch die Erklärungen der neuern Cabbaliſten ſo beſchaffen ſind, daß man wohl glauben kan, daß ſie im Hauptwerck den Verſtand des Syſtematis Cabbaliſtici, ſo, wie es aus Egypten von der Pythagoriſch-Platoniſchen Schule auf die Jüden gekommen, getroffen haben, ob ſie gleich viel Nebenwerck mit eingemiſchet, wann man nur alle Vorurtheile und unnöthige Hochachtung vor die Cabbalam, welche von den Verehrern der Traditionen aus den Jüden in die Römiſche Kirche gekommen, und derſelbigen Grundſätze wegen willig angenommen worden, von dar aber ſich auch in die Proteſtirende Kirche eingeſchliechen hat, weglegt. Es hat alſo der Herr WACHTER. in *Elucid. Cabbaliſt. c. III. §. 5. pag.* 28. nicht uneben erinnert, daß es noch nicht erwieſen ſeye, daß die Cabbala, wie wir ſie heutiges Tages haben, alles zuſammen eine Erfindung des Loriæ und Iriræ ſeye. Aus welchem allem dann, wann man es gegen dem, was in den vorhergehenden Anmerckungen geſaget worden, hält, Sonnenklar erhellet, wie nothwendig der Scepticiſmus Hiſtoricus, in behöriger Vorſichtigkeit und Maſſe, in der Hiſtoria Philoſophiæ Cabbaliſticæ ſeye.

(PP)

(pp) Hier hätten wir ein weites Feld, eine Vergleichung zwiſchen der Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie, ſo, wie ſie in Egypten im Schwang gegangen, und zwiſchen der Cabbaliſtiſchen Philoſophie anzuſtellen, allein die Sache in ihrer gehörigen Weitläufftigkeit auszuführen, iſt unſerer Abſicht und Vorhaben nach hier unmöglich, und viel zu weitläufftig, und muß daher in einer beſondern Hiſtoria Philoſophiæ Judaicæ gezeiget werden, in welcher es noch unter die Deſideranda gehöret, und bißher nicht ohne Nachtheil unterlaſſen worden, indem man aus vorurtheiliger Hochachtung gegen die Cabbalam auf den Urſprung nicht hat acht geben, noch durch denſelbigen ſich leiten laſſen mögen, ihre eigentliche Geſtalt zu erkennen, ob gleich faſt jederman eingeſtehet, daß die Fußſtapffen der Egyptiſchen, Orphiſchen, Pythagoriſchen und Platoniſchen Philoſophie, welche alle von einerley Stoff ſind, darinnen auf allen Seiten und Blättern der Cabbaliſtiſchen Bücher angetroffen werden. Zwar hat Henricus Morus in der mit Knorrio über der Cabbala und deren Verſtand geführten Correſpondenz und Controvers ſich mehrmalen auf die von ihm hochgehaltene Pythagoriſche und Platoniſche Philoſophie bezogen, und öffters einen Parallelismum gemacht, wie er dann auch den Arborem Sephirothicam auf eine Pythagoriſche Weiſe ausgedrücket, welchen aus ihm der Herr D. Buddeus in *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 39. *p.* 360. *ſeq.* wiederholet und vorgeſtellet hat. Allein da Morus für die Pythagori-

ſche Philoſophie zu ſehr eingenommen geweſen, auch gar zu weit ſeine Vergleichung getrieben hat, ſo hat er nothwendig manchmal austretten und irren műſſen, wie ſolches der Herr WACHTER. im *Spinoziſmo* **im Jűdenthum** P. II. p. 237. *ſeqq.* ſchon erinnert hat. BASNAGE hat zwar auch *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 19. *p.* 509. einen Parallelismum zwiſchen der Egyptiſchen und Cabbaliſtiſchen Lehre gemacht, weil er aber die älteſte Egyptiſche Philoſophie, ſo, wie ſie in den uralten Zeiten unter Hieroglyphiſchen Bildern vorgetragen worden, zu ſolchem Vergleich gebrauchet, ſo kan auch derſelbige nicht richtig ſeyn, weil, wie oben ſchon gedacht worden, diejenige Egyptiſche Philoſophie, welche einen Einfluß in die Cabbalam gehabt, viel jűnger und von gantz anderer Geſtalt iſt, auch dieſen Haupt-Unterſchied hat, daß ſie die Materie fűr ein von GOtt nicht abhangendes Principium annimmt, da doch nach dem Syſtemate Cabbaliſtico alles aus GOtt gefloſſen, und die Materie nichts anders als eine Verdickung des aus GOtt ausquellenden und weit von ſeiner urſprűnglichen Quelle ſich ausſtreckenden Lichtes iſt. Es verdienet alſo noch dieſe Vergleichung zwiſchen der Egyptiſchen Philoſophie, wie ſie nach Alexandri M. Zeiten nach und nach aufgekommen, und zu Alexandrien biß gegen das Ende des Sec. VII. floriret hat, und der Cabbaliſtiſchen zu eben ſolchen Zeiten jung gewordenen und aufgewachſenen Philoſophie angeſtellt zu werden. Damit aber doch nichts ohne Beweiß hier geſagt ſeye, ſo wollen wir die vornehmſte Lehrſätze,

tze, welche hieher gehören, aus denen der Alexandriniſchen Philoſophie zugethanen Philoſophis herſetzen, und ihre Stellen zur weitern Einſicht benennen, die Erklärung aber in dem in denen **erſten drey Theilen** dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** entworffenen Plan der Lehre der Platoniſchen, Pythagoriſchen und Egyptiſchen oder Eclectiſchen Secte ſuchen laſſen. Es ſind aber diejenige Haupt-Sätze, welche nicht nur eine Gleichheit mit den Cabbaliſtiſchen Sätzen haben, ſondern auch aller Wahrſcheinlichkeit nach dieſelbige ausgebrütet, folgende:

I. Aus nichts wird nichts, daher muß alles, was da iſt, aus einem Principio kommen.

II. Dieſes einige Principium iſt der GOtt aller Götter, die oberſte Gottheit, der vor allen und über alle andere principia iſt, der in der Einſamkeit ſeines einigen Weſens bleibt, ſein eigener Vater und die Urſache ſeiner ſelbſt iſt. Jamblichus *de Myſteriis Aegyptiorum Sect. VIII. c. 2. p.* 158.

III. Dieſer GOtt aller Götter iſt die Quelle und Wurtzel aller idearum intelligibilium, das iſt, aller geiſtlichen Weſen. *Ibid.*

IV. Aus dieſem einigen Principio hat der für ſich vollkommene GOtt gleich als die Lichtes-Strahlen ſich ausgebreitet und ausgewickelt (ἐξέλαμψε). Daher iſt er der Urſprung und GOtt aller Götter. *Ibid.*

V. Dieſes Principium gehet über alle, iſt das erſte und älteſte, und alſo auch über die geiſtliche, lüfftige und feurige (empyreum) Welt, und deren Geiſter. *Ibid.*

VI. Nach dieſem kommt ein anderer GOtt, aus ihm, den er den himmliſchen Gottheiten vorgeſetzet hat, der von den Egyptern Emeth genennet wird. *Ibid.* c. 3.

VII. Dieſer oberſte GOtt iſt ein ſelbſtändiges, ſich ſelbſt verſtehendes Weſen, das aus dem erſten GOtt gefloſſen, und das alle andere Gottheiten und himmliſche Geiſter an ſich ziehet. *Ibid.*

VIII. Dieſes Principium iſt daher das Ebenbild des erſten Urweſens, und daher trägt es den Nahmen Eicton. *Ibid.*

IX. Aus dieſem Weſen iſt alles geiſtliche Weſen. *Ibid.* p. 159.

X. Auſſer dieſem Principio iſt noch ein anders aus GOtt gefloſſen, um alles hervorzubringen, nemlich Nus oder der Verſtand, in welchem alle Weißheit und Wahrheit lieget. *Ibid.*

XI. Dieſes Principium heiſſet Amun, in ſo ferne es die unbekannte Kräfften der verborgenen Weſen an das Licht bringet; in ſo ferne es aber alles mit Wahrheit und Kunſt machet und vollendet, heiſſet es Phtha; in ſo ferne es gütig iſt, Oſiris. *Ibid.*

XII. Unter dieſem Principio ſind andere vorſtehende geiſtliche und göttliche Weſen, welche zu den Elementis der Erzeugung gehören, deren ſind achte, und ſind halb männlichen und halb weiblichen Geſchlechts. Dieſe Claſſe gehört zur Sonne. *Ibid.*

XIII. Eine andere Claſſe iſt, welche über alle erzeugte Creatur iſt, die gehört zum Mond. *Ibid.*

XIV. Der Himmel wird in ſechs und dreyſſig oder wohl auch zwey und ſiebenzig Theile und Wohnun-

nungen eingetheilt, deren jeder ſeine Vorſteher hat, über welche alle einer iſt, der ſie regieret. *Ibid.*

XV. Alſo gehen die principia vom oberſten bis auf die unterſte, und hört dieſe Subordination auf, oder hat ihren Endzweck und Ende, in der Menge der erzeugten materiellen Dinge, welche durch die Herzſchafft des einigen Principii in deſſen Reich regieret werden. *Ibid.*

XVI. Die Materie aber, weil ſie nicht von ſich ſelbſt ſeyn können, hat GOtt aus ſich hervorgebracht. *Ibid.*

XVII. Dieſe Materie hat, weil ſie aus GOttes Schoß iſt, eine Geſchicklichkeit, daß ſie Gottheiten annehmen können, weil das oberſte Licht ſich auf die untere principia ergoſſen. *Ibid. Sect. V. c.* 32. *p.* 138. conf. *Tom. III. p.* 530.

XVIII. Es kan nichts irꝛdiſches ſeyn, das nicht eine Gemeinſchafft mit GOtt habe, daher auch auf der Materialiſchen Welt eine Portion der Gottheit iſt. *Ibid.*

XIX. Weil aber dieſe Materie gering, und wegen ihrer ſchlechten, immerdar veränderlichen Beſchaffenheit nicht verdienet, mit dem aus GOtt gefloſſenen ſelbſtändigen Weſen in Vergleich gezogen zu werden, ſo iſt ſie auch nicht für etwas weſentliches zu achten, und iſt ein Non-ens. PORPHYRIUS *Sentent. XXXV. ſeq. p.* 81. *ſeqq.* Edit. Rom.

XX. Dieſe Materie hat GOtt aus der Weſentlichkeit, das iſt, aus ſeinem ſelbſtändigen Weſen heraus gelaſſen (παρήγαγεν,) indem er die Weſentlichkeit von der Materialität abgeſondert. JAMBLICHUS *de Myſt. Aegypt. Sect. VIII. c.* 3. *p.* 159.

XXI. Aus

XXI. Aus dieſer mit einer lebendigen Krafft und Einfluß begabten Materie hat GOtt einfache und unempfindliche Sphæras gewürcket. *Ibid.*

XXII. Nach dieſen Sphæris hat ſich der Schöpfſer erſt zu denen erzeuglichen und ſterblichen Cörpern gewendet. *Ibid.*

XXIII. Weil alles aus GOtt gefloſſen, ſo iſt auch die Seele ein Ausfluß und Theil'gen des Göttlichen Weſens. JAMBLICHUS *l. c. c.* 8. *p.* 164. PORPHYRIUS, PROCLUS, und andere *Tom. III. p.* 529. citirte.

XXIV. Dieſe Seele muß von einem Grad und einer Welt zur andern zu GOtt wieder aufſteigen, um zu ihrem Urſprung zu gelangen. *Ibid. p.* 530. Das ſind die vornehmſte Sätze, welche aus den angeführten Zeugniſſen, zumahl Jamblichi, welcher eine Egyptiſche Philoſophie ſeiner Zeit zu entwerffen vorgenommen, offenbar ſind, ſo daß man nicht zu zweifeln Urſache hat, daß dergleichen Sätze ſo, wie ſie hier in ihrer Verbindung mit den eigenen Worten dieſer Leute vorgeſtellet worden, würcklich in Egypten und in der daſelbſt entſtandenen Pythagoriſch-Platoniſchen Secte gelehret worden ſeyen. Nun nehme man dieſes Syſtema, das durchaus die Ausflieſſung der aus dem ewigen, unendlichen, erſten Göttlichen Weſen entſtandenen principiorum ſpiritualium zum Grund, und die Geneſin rerum zum Endzweck hat, und vergleiche es mit dem Syſtemate Cabbaliſtico, das nach BURNETII gar gründlichen Anmerckung in *Archæol. Philoſ. l.* 1. *c.* 7. *p.* 373. dieſen Innhalt hat, daß es die Originationes & Gradationes rerum, oder die Her-

vor-

vorbringung und Ausfluß aller Dinge von dem erſten Weſen, und derſelbigen Grad und Abſteigen, vom Oberſten und Unterſten, durch die Welten, Sephiroth, Perſonen, Pforten, Lichter, Strahlen, Gefåſſe, Schalen und dergleichen vorſtellet, und urtheile ohne vorgefaßte Meynung, ob nicht das Hauptwerck dieſer Cabbaliſtiſchen Philoſophie in den ſogenannten Egyptiſchen, oder vielmehr Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophematibus verſtecket liege? wie ſich ſolches deutlicher offenbar machen wird, wann wir in folgendem einen Entwurff des Cabbaliſtiſchen Syſtematis geben, und aus demſelbigen deſſen Haupt-Lehren erklåren werden. Dann da wird ſich finden, daß 1. beyderſeitige Syſtemata zum Grund haben: Aus nichts wird nichts, und alſo beyde auf die Emanationem omnium rerum ex Deo als das Haupt-Principium antragen; daß 2. beyde Syſtemata das allerhöchſte Göttliche Weſen als einen verborgenen Abgrund, und als ein unerforſchliches und unendliches Meer aller Gottheit oder geiſtlichen Subſtanzen betrachten, und zum voraus ſetzen, als wohin das Cabbaliſtiſche Haor Enſoph gehet; 3. daß beyde Syſtemata aus dieſer Geiſter-Quelle alle andere Geiſter und Gottheiten, oder die Emanationes und Beſtrahlungen des Göttlichen unendlichen Lichtes herleiten; wie dann die Egyptiſche Philoſophie eben ſowohl von Auswicklungen und Ausſtrahlungen des Göttlichen Lichtes redet, als die Cabbaliſtiſche Theologie; 4. daß dieſe beyde Syſtemata ſich die Ausbrůche und Wůrckungen dieſer aus GOtt emanirten Geiſter-Quellen (wie wir die intelligibilia der Platonicorum

und

und die Sephiroth der Cabbaliſten am füglichſten nennen können) in verſchiedenen Welten vorſtellen; wie dann der Mundus intelligibilis, aëreus & empyreus der Egyptiſchen Theologie mit dem Mundo Aziluth ſive emanationis, Briah ſive creationis, Jezirah ſive formationis & Aſiah ſive fabricæ einen gar deutlichen Paralleliſmum haben; 5. daß beyde Syſtemata aus der erſten Urquelle der Geiſter ein anderes aus GOtt gefloſſenes principium, das das principiatum primum iſt, und das ſodann alle andere principia ſpiritualia & intellectualia in ſich hat, ſetzen, welches die Egypter mit einem auch den Hebräern bekannten Wort Emeth benennen, die Cabbaliſten aber Adam Kadmon heiſſen; 6. daß beyde Syſtemata darinnen übereinkommen, daß dieſes principiatum primum oder dieſer erſte Ausfluß aus dem unendlichen Geiſter- und Gottheit-Meer GOttes ein Sohn GOttes, deſſen Ebenbild ꝛc. ſeye; 7. daß beyde Syſtemata aus dieſer erſten ausflieſſenden Geiſter-Quelle, oder Brunnen der Geiſter, andere obere und untere Geiſter-Claſſen herleiten, und zwar in einer gewiſſen einander ſubordinirten Ordnung, nach welcher diejenige, in welchen ſich die Göttliche Ehre, Weißheit und Klugheit am meiſten geoffenbaret, die vornehmſte ſind; wie dann der Verſtand oder Nus der Platonicorum, ſo auch Veritas und Sapientia heißt, mit den drey oberſten Sephiroth der Cabbaliſten, Corona, Sapientia, Prudentia, abermals gar wohl übereinkommt; wie dann auch die dreyfache Ausdrückung des Enſoph in dem Arbore Cabbaliſtica, und die dreyfache Ausdrückung des

des Nus durch Amun, Phtha und Oſiris in Anſehung der beyden beygelegten Eigenſchafften ſehr wohl mit einander harmoniren, wann man Jamblichum mit dem *Lexico Cabbaliſtico*, das in dem *Tom. I. Cabbalæ Denudatæ* ſtehet, und die Eigenſchafften dieſer Sephirothen oder Geiſter-Quellen, ſo daſelbſt erklåret werden, vergleichen, und ein wenig genau gegen einander halten mag; 8. daß beyde Syſtemata dieſen obern Claſſen der geiſtlichen Ausflůſſen verſchiedene andere Claſſen ſubordiniren, deren die Egyptiſche Philoſophie achte, die Cabbaliſtiſche aber ſieben macht, um den unter den Pythagoreern ſo hoch und fůr Gőttlich gehaltenen numerum denarium deſto beſſer auszudrůcken; 9. daß in beyden Syſtematibus dieſen Geiſter-Quellen oder principiatis emanativis (daß wir ſie Deutlichkeit wegen in einer ſo danckeln Sache alſo nennen) månnliches und weibliches Geſchlechte beylegen, das iſt, durch und aus deren Verbindung, Einfluß und Wůrckung eines in das andere, die gantze geneſin rerum herleiten; 10. daß beyde Syſtemata die Claſſen dieſer geiſtlichen Principiorum unter Wohnungen, Pforten u. d. g. vorſtellen; 11. daß das Ende beyder Syſtematum in der Subordinatione principiorum ſeye das Reich GOttes in der Natur, und daß die Egyptiſche Philoſophie dieſes Reich GOttes eben ſo fůr den Endzweck des gantzen Ausfluſſes aus GOtt ſetze, wie die Cabbaliſtiſche, welche das Malcuth, das iſt, das Reich GOttes zum letzten Punct ihrer Betrachtung hat; 12. daß beyde Syſtemata die Materie durch einen Ausfluß aus GOtt, und zwar 13. durch

und

und unter dem Gleichnis der Ausſtrahlung und Ausflieſſung des ewigen und unendlichen Göttlichen Lichts auf die untere Dinge herleiten; auch 14. dieſer Materie den Nahmen eines weſentlichen Dinges ſeiner Geringfügigkeit wegen abſprechen; und daß 15. beyde Syſtemata in der Bildung der Materie durch die vielerley Claſſen der ausflieſſenden Geiſter ſich gewiſſe Kreyſe oder Sphæras vorgeſtellet, wie die Sphæræ der Egypter, und die Sephiroth in dem Syſtemate des Or Haenſoph und Adam Kadmon beyderſeits anzeigen, in welchen die Auswicklung des ewigen Weſens in die Materie ſich offenbaret; 16. daß beyde Syſtemata die Seele des Menſchen aus ſolchem Ausfluß herleiten; auch ihr 17. auf gleiche Weiſe gewiſſe Gradus & Revolutiones von einer Geiſter-Welt zur andern bis zur Auffteigung zum erſten Principio und der Vereinigung mit ihm vorſchreiben. Ich zweiffle nicht, daß, wann man dieſen in ſo vielen Stücken, ſowohl was den Zuſammenhang und Syſtema der Sätze, als auch den verblümten Vortrag, Nahmen und Gleichniſſe betrifft, ſehr genau harmonirenden Parallelifmum der Egyptiſchen oder Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie mit den Cabbaliſtiſchen Hypotheſibus genau und wohl erweget, man endlich unwiderſprechlich überzeugt ſeyn werde, daß beyde aus einerley Quelle, oder vielmehr eine aus der andern hergekommen ſeye, welches ſich auch weder Morus, noch Knorrius, noch Buddeus, noch andere zu läugnen unterſtanden haben. Da es demnach nur noch auf die Frage ankommt, ob es die Egypter von den Jüden, oder die Jüden von den Egyptern

ptern bekommen, das erſtere aber als unwahrſchein-
lich und wohl gar unmöglich, das letztere aber aus
der Hiſtorie der Cabbalæ gar wahrſcheinlich befun-
den worden, ſo iſt weiter kein vernünfftiger Zweiffel
übrig, daß die Philoſophia Aegyptiaca recentior,
das iſt, die Philoſophia Pythagorico-Platonica
in Egypten die Mutter und folglich auch der Schlüſ-
ſel zu der Cabbala ſeye, ſie zu verſtehen. Ein glei-
ches lieſſe ſich aus mehrern von den Philoſophis
Pythagorico-Platonicis unter dem Nahmen der
Philoſophiæ Chaldaicæ, Hermeticæ, Orphicæ
& Aegyptiacæ gebrauchten Allegorien und de-
ren Harmonie mit den Allegorien der Cabbaliſten
zeigen, wann es unſere Abſicht lidte weitläufftiger
zu ſeyn; wir überlaſſen es aber dem eigenen Nach-
dencken eines in der Philoſophiſchen Hiſtorie geüb-
ten Leſers, der, wann er ein Exempel zur Anleitung
will, nur das Syſtema Orphicum, das wir *Tomo
I. p.* 247. *ſeqq.* aus den Platonicis recentioribus,
ſonderlich PROCLO, entworffen haben, mit dem
Syſtemate Cabbaliſtico, und das *l. c. p.* 249.
angeführte monſtroſe Thier Orphei mit dem in
dem Soharischen Tr. *Siphra de Zeniutha* §. 25.
Cabb. Denud. Tom. II. P. I. p. 351. vorgeſtellten
monſtroſen Drachen oder Schlange vergleichen
darf, wann er hievon noch mehrers überzeugt wer-
den will.

(99) Was für ein Unterſchied hierunter walte,
wird ſich in der folgenden Frage zeigen. Dieſe An-
merckung iſt hier deswegen nothwendig, weil man
vor der Edirung der *Cabbalæ Denudatæ* ſich meiſtens
mit der Cabbala artificiali & exegetica (die man

auch

auch literalem nennen kan, weil ſie nur mit Verſetzung der Buchſtaben, und dem auf ſolche Weiſe heraus gebrachten geheimen Verſtand der Heil. Schrifft umgehet) beholffen, auch dieſelbige mit der Cabbala reali und philoſophica, von deren placitis man wenig gewußt, gar ſehr vermenget hat, wie ſelbſt Pico, Reuchlino, Rittangelio, Hackspanio, und andern begegnet iſt. Nachdem aber die *Cabbala Denudata* heraus gekommen, und man ſich von der Cabbala Judaica einen genauern Begriff zu machen angefangen, hat man fleiſſiger einen Unterſchied gemachet, und iſt Burnetius einer der erſten geweſen, der die Cabbalam literalem aus der Philoſophiſchen Hiſtorie verbannt, und zu den Schul-Knaben verwieſen hat, in *Archæol. Philoſ. l. I. c. 7. p. 364.*

(rr) So hart dieſe Anmerckung denjenigen vorkommen möchte, welche für die Cabbalam mit einer groſſen Hochachtung eingenommen ſind, ſo vernünfftig wird ſie denjenigen ſcheinen, welche dem eigentlichen Begriff und daraus flieſſenden Kennzeichen der Philoſophie nachgedacht haben. Wann man auch die vortreffliche und gründliche Abhandlung des Herrn D. Christoph. Aug. Heumanni in den *Actis Philoſophorum Vol. I. p. 181. ſeqq.* von den Kennzeichen der falſchen Philoſophie, nachleſen, und auf die Cabbaliſtiſche Philoſophie appliciren mag, ſo wird man dieſen Satz nicht übel nehmen können. Dann wann die Abhandlung unnützer Grillen, das Præjudicium autoritatis, die Tradition, die Superſtition, die Symboliſche Lehr-Art, und das böſe Leben der Lehrer, die Kennzeichen

zeichen der falſchen Philoſophie ſind, ſo muß man aus bisher weitläufftig ausgeführtem eingeſtehen, daß an der Philoſophia Cabbaliſtica alle dieſe Kennzeichen eintreffen.

IV.
Wie wird die *Cabbala* eingetheilt?

Gleichwie die Jüden ſehr müſſige Köpffe haben, welche den verworrenſten Grillenfängereyen Platz laſſen, ohne viel vernünfftiges Urtheil dabey zu gebrauchen, als wozu die wenigſte aufgeleget ſind (ss): alſo haben ſie auch das Studium Cabbaliſticum mit ſovielen theils unnützen, theils gottloſen Grillen angefüllet, daß, wann man nicht wohl unterſcheidet, was man durch die Cabbalam verſtehet, man ſich gar leicht verſtoſſen, und auf gantz ungleiche Gedancken von der Cabbala kommen kan (tt). Es theilt ſich aber die Jüdiſche Cabbala in Theoreticam und Practicam. Die Cabbala Theoretica hat ihren Nahmen daher, weil ſie im Nachdencken und ſpeculiren begriffen iſt; und iſt nichts anders als eine Wiſſenſchafft, die H. Schrifft nach der Tradition auszulegen, den geheimen Verſtand

der-

derſelbigen zu erklären, und daraus die wichtigſte und geheimeſte Lehren der Metaphyſicæ, Phyſicæ und Pneumaticæ von GOtt, den Geiſtern, und dem Urſprung der Welt auszuwickeln. Die Cabbala Practica aber beſtehet eigentlich in der Applicatione oder Anwendung der Heil. Schrifft, nach welcher gewiſſe Wörter oder Sprüche derſelbigen, oder gewiſſe daraus genommene Nahmen GOttes in einer gewiſſen Ordnung ausgeredet oder geſchrieben, und angehänget werden, um damit Geiſter zu beſchwören, Kranckheiten zu heilen, Teufel auszutreiben, Feur zu löſchen, ſich veſt zu machen, und andere groſſe Dinge auszurichten (uu). Aus welcher Beſchreibung der Cabbalæ Practicæ der Jüden von ſelbſt erhellet, daß man unter derſelbigen ſogar keine Philoſophiſche Wiſſenſchafft zu ſuchen habe, daß vielmehr darunter ein abſcheulicher Aberglaube und ein entſetzlicher Mißbrauch des Göttlichen Namens, ja wohl gar eine verwerffliche Zauberey verborgen ſeye. Und dannoch ſind die Jüden für dieſe Cabbalam Practicam ſo eingenommen, daß ſie ſelbige nicht nur für etwas erlaubtes und lobwürdiges halten, und ſich

daraus

darauf mehr als auf die Cabbalam Theoreticam legen (xx), ſondern ſich auch nicht ſcheuen vorzugeben, die alte Patriarchen und heilige Månner GOttes, ſonderlich Abraham und Salomo, håtten dergleichen Zauberkůnſte verſtanden, ja wohl gar Bůcher davon geſchrieben (yy). Sonderlich aber wird der H. Nahme GOttes Jehova, den ſie Schem Hamphoraſch, den ausgelegten Nahmen, nennen, auf recht entſetzliche Weiſe mißbraucht, weil ſie glauben, mit dieſem Nahmen viele Wunderwercke thun zu kônnen (zz), wie ſie dann von demſelbigen allerhand Amuleta (aaa) machen, und ihn zu allerley Beſchwôrungen gebrauchen, ja ſich nicht entblôden, die Wunderwercke des Sohnes GOttes dieſer teuffliſchen Kunſt der Cabbalæ Practicæ und des darinnen gebrauchten Nåhmens GOttes gottslåſterlicher Weiſe zuzuſchreiben (bbb). Wiewohl auch nicht zu låugnen, daß kluge und im urtheilen beſſer, als gemeiniglich ihre Landsleute ſind, geůbte Jůdiſche Lehrer nichts davon halten (ccc), dahingegen einige leichtglaubige Chriſten ſich bereden laſſen, es ſtecke etwas darhinter (ddd), deſſen Gegentheil theils aus

der Beſchaffenheit der Sache ſelbſt / theils aus den übeln proſtitutionen / welche den berühmteſten Jüdiſchen Cabbaliſten und Teuffels-Bannern durch die mißlungene und übel ausgeſchlagene Kunſt widerfahren (eee), leicht kan erkannt werden (fff). Die Cabbala Theoretica wird abermals in zwey Theile eingetheilet / in Literalem, Artificialem, oder (wie ſie auch einige nennen) (ggg) Symbolicam, und Realem, Inartificialem & Philoſophicam. Die Cabbala Literalis, Artificialis & Symbolica iſt nichts anders als eine geheime / künſtliche und verblümte Auslegung der H. Schrifft / ſo wie ſie die Jüden von ihren Vorfahren empfangen zu haben vorgeben / da durch gewiſſe Verwechslung / Aenderung und Verſetzung der Buchſtaben / Sylben und Worte ein anderer ihrer Meynung nach geheimer und verborgener Verſtand heraus gebracht wird. Dieſe Art der Cabbalæ, das iſt / die von den Voreltern empfangene geheime Erklärung der Heil. Schrifft / wird abermals in drey beſondere Arten und Claſſen eingetheilt (hhh), in Gematriam, Notarikon und Temurah. Gematria iſt eine Mathematiſche Betrach-

tung

tung der Buchſtaben, Sylben, Worte und Texte der H. Schrifft, welche ſie auf mancherley Weiſe anſtellen; die bekannteſte aber iſt, wann man die Buchſtaben, welche die Hebräer auch an ſtatt der Zahlen oder Ziffern brauchen, nach ihrer Gültigkeit in der Zahl-Ordnung ſetzet und zählet, und ſie auf ein ander Wort oder Text, der in den Buchſtaben der Zahl und deren Gültigkeit nach eben ſoviel in ſich hat, applicirt, und daraus ſchlieſſet, daß dieſes durch jenes in der geheimen Bedeutung angezeiget werde (iii). Notarikon iſt, wann ein jeder Buchſtabe eines Worts für den Anfangs-Buchſtaben eines beſondern Worts genommen wird, oder auch die erſte oder letzte Buchſtaben eines jeden Worts in einem Text zuſammen genommen ein beſonderes Wort und Verſtand ausmachen (kkk). Temurah aber iſt eine Verwechslung der Buchſtaben der Wörter, da man entweder nach Belieben die Buchſtaben verſetzet (lll), oder aber ſich nach dem Alphabet richtet, und zwar entweder alſo, daß das Alphabet in ſeiner natürlichen Ordnung über einander, oder aber hinterſich gegen einander geſetzet wird, deren das erſtere die Jüden Albam,

das andere Atbaſch nennen (mmm); und kan man ſich das Notarikon am beſten unter den bekannten Acroſtichis, die Temurah aber unter den Anagrammatis vorſtellen. Gleichwie aber die Hebräiſche Nahmen, welche zum theil aus dem Griechiſchen und Lateiniſchen genommen ſind (nnn), ſchon von ſelbſt die Falſchheit des vorgeblichen Alterthums dieſer Cabbalæ Literalis & Artificialis zu erkennen geben (ooo), alſo iſt auch die groſſe Künſteley mit den Buchſtaben dem Genio des grauen Alterthums überhaupt, und der H. Schrifft ins beſondere zuwider, beweiſet auch nicht das geringſte, und iſt ein bloſſes Spielwerck müſſiger Köpffe, welche die Majeſtät H. Schrifft und deren Himmliſche Einfalt in ungereimte und kindiſche Lappereyen und Grillen einhüllen, und wider die den Göttlichen Schrifften gebührende Ehrerbietigkeit ſündigen (ppp); daher man ſich auch wenig Nutzen davon verſprechen kan, es ſeye dann, daß man ad hominem daraus wider die Jüden diſputiren, oder aber aus dieſen ihren Symboliſchen Auslegungen ihre Meynungen erkennen und lernen wolte (qqq). Wiewohl, wer die

Cabbalam Realem verſtehen lernen will, auch dieſe Cabbaliſtiſche Art, mit der Heil. Schrifft nach Belieben, wie mit einer wächſern Naſe, umzugehen, verſtehen muß, weil man durch dieſelbige die Geheimniſſe der Cabbalæ Philoſophicæ in den Cabbaliſtiſchen Schrifften zu eruiren vielfältig bemüſſiget wird (rrr), ob man gleich nichts Philoſophiſches, ja nicht einmahl etwas kluges und vernünfftiges darinnen findet (sss), wie ſelbſt tieffer einſehende Jüden erkannt haben (ttt); daher auch dieſe Cabbala in die Philoſophie nicht gehöret. Die Cabbala Realis & Philoſophica aber iſt gantz was anders, und enthält eine Symboliſche und verdeckte Vorſtellung der geheimen Lehre von GOtt, den Geiſtern, der Welt, und deren Urſprung, Anfang und Ende, welche die Jüden in zwey Theile eintheilen, in Bereſchith und Mercavah, durch welches erſtere nach der an die unter den Chriſten übliche Art zu philoſophiren gewohnten Jüden Erklärung ſie die Phyſicam, durch das letztere aber die Metaphyſicam und Theologiam anzeigen wollen (uuu). Einige rechnen auch die Betrachtung der Nahmen GOttes (xxx), wie

auch einige Träume von dem himmliſchen Alphabet hieher (yyy): weil aber ſelbige gar nichts philoſophiſches in ſich haben, und ein pures Wörter- und Buchſtaben-Spiel einer fruchtbaren Einbildungs-Krafft ſind, ſo wird dieſe Betrachtung mit Recht zu der Cabbala Literali aus der Philoſophie verwieſen (zzz).

(ss) Was für ſchlechte Helden die Jüden in der Philoſophie ſeyen, davon iſt in der vorhergehenden Frage not. (ll) ſchon Anregung geſchehen, und die eigentliche Urſache in der bey ihnen von den Eltern auf die Kinder gebrachten Tradition geſucht worden. Man vergleiche damit, was in dem **erſten Abſchnitt dieſes Capituls** von dem Haß der Jüden gegen die Philoſophie iſt gedacht worden, und bemercke aus der unter Handen habenden Materie, daß die gar zu groſſe Neigung, dem Feur einer erhitzten Einbildungs-Krafft nachzugehen, und den lebhafften Vorſtellungen der ſinnlichen Begriffe nachzuhängen, ſie gar ſehr an dem Gebrauch einer wohlgeübten und gründlichen Urtheils-Krafft gehindert, hingegen auf viele Ausſchweiffungen, dergleichen die einer geſunden Vernunfft-Lehre ſo ſehr zuwidere Gabbala Literalis iſt, verleitet habe. Zwar nachdem die Studia Philoſophiæ Græcanicæ unter den Jüden aufgekommen, hat es ſchon kluge und judicieuſe Männer unter denſelbigen gegeben, (dergleichen Maimonides geweſen,) denen man ein Ingenium Philoſophicum nicht abſprechen kan:

Allein

Allein zu geſchweigen, daß ein Schwalbe keinen Sommer macht, und man von einem und dem andern auſſerordentlichen Ingenio nicht auf die Gemüths-Art einer gantzen Nation ſchlieſſen kan, ſo hängt doch auch dieſen ſonſt auſſer ihrer Sphäre ſich zeigenden Ingeniis manches an, das deutlich verräth, daß ſie ſich über den Genium ihrer Nation nicht ſchwingen können, wie ſie gern gewolt haben.

(tt) An dieſem Stein haben ſich Jo. Picvs Mirandvlanvs, Jo. Revchlinvs, Pavlvs Ricivs, Archangelvs Bvrgonovensis, und andere ihres gleichen geſtoſſen, welche die Cabbalam Realem & Philoſophicam mit der Cabbala Literali & Exegetica manchesmal vermiſchet, und daher von einer auf die andere geſchloſſen haben, welches um ſo ehender geſchehen konnte, da man von der erſtern wenig gründlichen Unterricht damals hatte.

(uu) Vid. Henr. Corn. Agrippa, ein ſonſt in dieſer Kunſt wohlbewanderter Mann, der von derſelbigen Nichtigkeit ein merckwürdiges Zeugnis *de Vanit. Scientiar. c.* 48. abgeleget hat. Add. Jo. Jac. Schvdt. **Jüd. Merckw.** P. *II. l. VI. c.* 31. §. 7. *ſeqq. p.* 190. *ſeqq.* wo ausführlich von dieſer Cabbala Practica gehandelt wird.

(xx) Conf. omnino Schvdt. *l. c.* §. 15. *p.* 196. wo man einen Auszug aus verſchiedenen Nachrichten antrifft, wie ſehr ſich die heutige Jüden auf dieſe ſaubere Kunſt legen.

(yy) Vid. Raym. Martini in *Pugione fidei* P. *III. diſt.* 3. *c.* 22. *p.* 933. Jo. Andr. Eisenmenger. im **Entdeckten Jüdenthum**

P. I. c. 8. p. 438. *ſeqq.* SCHUDT. **Jüdiſche Merckwürdigkeiten** *l. c. p.* 191. wo er aus eines Jüden ihm gethaner Erzählung eine profane Meynung der Jüden von Abrahams Zauberhändeln vorträgt, und bemercket, daß die Jüden behaupten, alle Beyſitzer des Synedrii magni zu Jeruſalem hätten dieſe Cabbalam Practicam verſtehen müſſen. Sonderlich aber machen dieſe unverſchämte Lügner den König Salomo zu einem ſolchen Teuffels-Banner, und kan man aus denen von EISENMENGERO im **Entd. Jüdenth.** *l. c. pag.* 350. *ſeqq.* und *P. II. c.* 8. *p.* 440. *ſeqq.* aus den Jüdiſchen Schrifften angeführten Stellen erſehen, wie profan die Jüden von dieſem groſſen König reden und ſchreiben. Was ſie von dem Ringe Salomonis fabuliren, und damit auszurichten vorgeben, kan aus JOSEPHO *Ant. Jud. l. VIII. c.* 2. erſehen werden. Conf. BARTHOLINUS *de Morbis Biblicis c. XIX. p.* 64. *ſeqq.* Cel. FABRICIUS *Cod. Pſeudepigr. V. T. p.* 103. *ſeqq.* Und hieher gehören auch die Salomoni unterſchobene Zauber-Bücher, Clavis Salomonis, und die Hiſtoria Asmodæi, von welchen der Herr WOLF. *Biblioth. Hebr.* P. I. *p.* 1047. *ſeq.* nachzuſehen, der auch *P. II. p.* 1216. *ſeq.* einen gantzen Catalogum dergleichen Cabbaliſtiſchen Zauber-Bücher, ſo den alten Hebräern unterſchoben worden, anführet.

(zz) Was Schem Hamphoraſch, das iſt, nomen expoſitum, ſeye, kan man aus der Jüden Schrifften am beſten bey EISENMENGERO im **Entdeckt. Jüdenth.** *P. I. c.* 3. *p.* 354. *ſeq.* lernen. Unſer ſeel. LUTHERUS hat ſchon davon

einen

einen Tractat geſchrieben, den man *Tom. VIII. Opp. Jen. Germ. f.* 108. *ſeqq.* findet. Er heißt aber nomen expoſitum, weil deſſen weſentliche Bedeutung, welche das Weſen GOttes anzeiget, durch andere Worte ausgeleget und erkläret wird. Was für Schwäncke die Jüden davon erzählen, was die Väter des Alten Teſtaments damit ausgerichtet, kan bey Eisenmengero und Schudtio *ll. cc.* und denen von ihnen angeführten mit mehrerm erſehen werden. Was für Wunder aber die Cabbaliſtiſche Jüden mit dieſem Wunder-Nahmen ausgerichtet zu haben vorgeben, davon kan man bey letztern §. 16. *ſeqq. p.* 198. *ſeqq.* viele curieuſe Nachrichten finden, conf. Buddeus *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 38. *p.* 331.

(aaa) Hieher gehört der oben ſchon entworffene Clypeus Davidis mit Bezeichnung des Worts אגלא, von welchem auſſer angeführten auch Schickard. in *Tarich. p.* 54. der Herr Fabricius in *Cod. Pſeudepigraph. V. T. p.* 1006. *ſeqq.* und die von dem Herrn Wolfio *P. II. Biblioth. Hebr. p.* 1214. *ſeqq.* angeführte Auctores nachgeſchlagen werden können. Dergleichen Amuleta nennen die Jüden Kamea, und ſind von Pergament oder Papier verfertigte und mit Cabbaliſtiſchen Nahmen GOttes beſchriebene Zettul, welche wie ein Triangel zuſammengelegt, und in einem ledernen oder ſammeten Beutel angehängt werden. Wie hoch die Jüden dieſe Amuleta halten, zeiget Schudt. *l. c. p.* 198. Ein ſolches Cabbaliſtiſches Buch, worinnen gelehret wird, wie man dergleichen Amuleta machen ſoll, recenſirt der

Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 1377. *n.* 477.

(bbb) Man kan hievon Eisenmengerum *l. c.* P. *I. p.* 154. und die von Schudtio in den Jüd. Merckw. P. *II. l. VI. c.* 31. *p.* 195. angezeigte Auctores nachſchlagen. Wer Gedult hat, die Jüdiſche Läſterungen zu leſen, kan in der Schand-Charteque *Tholdos Jeſchu*, ſo ſich in Wagenseilii *Telis igneis Satanæ* befindet, *p.* 25. 32. *ſeqq.* genugſame Einſicht hievon erlangen.

(ccc) Maimonides in *Moreh Nebhochim P. I. c.* 62. iſt übel über ſolche Leute zu ſprechen, welche durch die Cabbalam Practicam allerley Wörter zuſammenſtoppeln, und ſodann andere überreden, ſie hätten eine beſondere Krafft und Würckung: dergleichen betrügeriſche Erfindungen ſeyen erſt nach und nach in Bücher zuſammen getragen worden, welche, da ſie in leichtglaubiger Perſonen Hände gekommen, die kein gründliches Judicium gehabt, das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden, von ihnen als ein rarer Schatz aufgehoben worden, welche dann ihre Nachkommen ererbt, und geglaubet, es ſeye alles richtig damit. Ein gleiches urtheilet der berühmte Cabbaliſte R. Gecatilia in *Schaare Orah p.* 2. *col.* 2. Conf. Paulus Ricius *de cœleſti agricultura l. IV. Script. Cabbal. p.* 139. Jo. Wulferus in *not. ad Theriac. Jud. p.* 65. Christoph. Arnoldus in *Append. ad Wagenſeilii Sota p.* 1199. Jo. Jac. Schudt. Jüd. Merckw. P. *II. l. VI. c.* 31. *p.* 211. Wolfius *Biblioth. Hebr.* P. *II. p.* 1219. Buddeus *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 38.

§. 38. *p.* 332. & *Theſ. de Ath. & Superſt. c. IX.* §. 5. *p.* 730. OLAVS OLAI BORRICHIVS pec. diſs. *de Cabbala characterali, Hafniæ* 1699. BVRNET. *Archæol. Philoſoph. l. I. c.* 7. *p.* 363. *ſeqq.* BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 15. *p.* 381. *ſeqq.* und andere mehr.

(ddd) Das thut ſonderlich REVCHLINVS *de Verbo mirifico* hier und dar, ſonderlich *l. II. c.* 12. *p.* 924. Coll. Piſt. Man muß es aber dieſem im übrigen groſſen Mann zu gute halten, weil er von dem Vorurtheil des Alterthums allzuſehr eingenommen war, als daß er den Ungrund dieſes Vorgebens hätte einſehen ſollen. Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 15. *p.* 389.

(eee) Ein gar ausnehmendes Exempel iſt der zu Franckfurt A. 1711. d. 14. Jan. durch einen ſolchen Baal Schem oder Cabbaliſtiſchen Beſchwörer, R. Naphthali Cohen, entſtandene Brand der Jüden-Gaſſen, von welchem SCHVDT. *l. c. c.* 6. *p.* 70. *ſeqq.* gar viele merckwürdige, zumahl dieſe Anmerckung bekräfftigende Umſtände angeführt, wo ſonderlich das *p.* 71. 72 73. gemeldete hieher gehöret. Dann dieſen Cabbaliſten gaben die Jüden für einen groſſen Wunderthäter vermög ſeiner Erfahrung in der Cabbala Practica aus, und rühmten ſonderlich von ihm, daß er durch dieſelbige die gröſte Feuersbrünſte als ein Licht löſchen könnte, worinnen aber zu groſſem Erſtaunen und Schmertzen der Jüden die ſaubere Kunſt zu Schanden und Spott worden iſt. Mehrere dergleichen Exempel werden *l. c. p.* 77. angeführt.

(fff) Die Jüden ſuchen dieſe ſaubere Kunſt theils daher zu legitimiren, weil ſie glauben, daß die Nahmen Ausflüſſe der Objectorum ſind, und daher eine genaue Verbindung mit den Sachen ſelbſt haben, welche ſie anzeigen, vid. BASNAGE *l. c. p. 388. ſeq.* theils daher, weil ſie behaupten, einem jeden Ding ſeye ein Engel vorgeſetzt, welcher daſſelbige regiere, wie EISENMENGER *l. c. P. II. c. 7. p. 376. ſeqq.* weitläufftig erwieſen hat. Weil ſie nun mit ihrer bodenloſen Kunſt ſich berühmen den Engeln befehlen zu können, ſo glauben ſie auch, daß ſie mit ihrer Cabbala ſolche Wunderdinge ausrichten können. Ob aber die Erzählungen, welche die Richtigkeit des Effects behaupten, in facto ihre unfehlbare Richtigkeit haben, wie der Herr SCHVDT *l. c. p. 74.* und ſonſten glaubt, das mögen diejenige unterſuchen, welche Gelegenheit haben, eine ſolche Cabbaliſtiſche Wunderthat zu ſehen und zu unterſuchen.

(ggg) Der Herr D. BVDDEVS hat ſich ſonderlich dieſer Eintheilung bedient, daß er die Cabbalam in Symbolicam & realem abgetheilt, und die Symbolicam abermals alſo betrachtet, in ſo ferne ſie entweder Buchſtaben, oder Worte, oder Sachen zu Symbolis oder Bildern anderer Dinge gebraucht, *Obſ. Hal. T. I. obſ.* 1. §. 6. 7. *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 38. *p.* 321. Weil aber die Cabbala realis & Philoſophica ebenfalls ihre Lehren Symboliſch und unter Bildern vorträgt, wie dann der erſte Menſch, die Sephiroth, der Bauch des unendlichen, die Pforten des Verſtandes, die Steige der Weißheit, u. ſ. w. nichts

als

als Symboliſche Vorſtellungen ſind, ſo iſt allerdings die erſtere Benennung deutlicher und richtiger.

(hhh) Von dieſer Art der Cabbalæ Literalis haben die meiſte geredet, welche vor der Edition der *Cabbalæ Denudatæ* von der Cabbala gehandelt haben, nur daß ſie bißweilen einige Cabbaliſtiſche Lehrſätze aus der Cabbala philoſophica & reali mit eingemiſchet, weil ſie den Unterſchied unter beyden nicht genugſam beobachtet, wie ſchon erinnert worden, und ſonderlich in REVCHLINI Buch *de Arte Cabbaliſtica* gefunden wird. Wer ausführliche Nachricht von dieſer Cabbala literali und dem daher entſtehenden Methodo Exegetica Judæorum haben will, kan in THEODORI HACKSPANII Abhandlung *de Cabbala*, ſo ſeinen *Miſcellaneis Sacris p.* 290. beygefüget iſt, hinlänglich vergnüget werden. Man kan auch in kürtze nachſehen, was SALOMO GLASSIVS davon gar ordentlich in der *Philologia Sacra l. II. P. I. tr.* 2. *ſect.* 3. *art.* 7. *p. m.* 430. der neueſten Edition, JO. JACOB. SCHVDT in den **Jüdiſchen Merckwürdigkeiten** *P. II. l. VI. c.* 31. *p.* 188. *ſeqq.* BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 38. *p.* 321. *ſeqq.* SCHICKARDVS in *Bechinath Happeruſchim p.* 70. WOLFIVS *Bibl. Hebr. P. II. l. VII. c. I. p.* 1210. *ſeqq.* BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 11. *ſeqq. p.* 301. *ſeqq.* und aus den Jüden R. MENASSE BEN ISRAEL in *Concil. ſuper Exod. Q. CXXV. p.* 249. angeführt haben.

(iii) Die Regul von dieſer Art der Cabbalæ iſt dieſe: Wann ein oder mehr Worte gegen andere gehalten werden, und es kommt eine gleiche

Zahl heraus, ſo hat es einen geheimen Verſtand. Alſo machen die Buchſtaben יבא שילה Geneſ. XLIX. 10. der Zahl nach eben ſo viel als das Wort משיח nemlich 358. woraus dann ſelbſt die Jüden ſchlieſſen, daß an gedachtem Ort myſtiſcher Weiſe durch den Schilo der Meſſias verſtanden werde. Auſſer dieſer Art, die Buchſtaben nach ihrem Zahlen-Werth zu erklären, haben die Jüden noch eine andere hieher gehörige Art, welche ſie Zuriith nennen, wann ſie nemlich verſchiedene Buchſtaben, welche in dem Hebräiſchen Text gröſſer als andere geſchrieben ſind, nach dem Werth ihrer Zahl erklären, oder aber, wann ſie das Maaß der in Heil. Schrifft beſchriebenen Gebäude nehmen, in ſelbigem eine Arithmetiſche Proportion ſuchen, und nach denen ſie vorſtellenden Buchſtaben ſodann einen geheimen Verſtand heraus zu zwingen, von welchen beyden bey Glassio *l. c. p.* 429. 430. Exempel zu finden ſind. Dergleichen Zahl- und Wort-Spiele ſind auch in andern Sprachen verſucht und gemacht worden, wovon der Herr Wolf. *l. c. p.* 1211. die merckwürdigſte Scriptores nennet, und iſt ſonderlich in der Teutſchen Sprache der Herr **Riederer** in Nürnberg hierinnen ſehr glücklich geweſen. Ein gar ſchönes und merckwürdiges Exempel auf die Jüden und deren Haß wider das Eiſenmengeriſche entdeckte Jüdenthum aus dem Pſ. XXI. hat der bekehrte Jüde und Lector Rabbinicæ & Hebrææ Linguæ in dem Reformirten Gymnaſio zu Halle, Pavlvs Christiani, gegeben in ſeinen **aufrichtigen Gedancken**

und

und Urtheil über Joh. Andr. Eiſenmengers entdecktes Jůdenthum, von welchem und des Berliniſchen Jůden Simon Wolf Brandes Gematriſchen Erklårung einiger Verſe dieſes Pſalmen auf die Kőnigl. Preuſſiſche Crőnung, Jo. Jac. Schudt in den Jůdiſchen Merckwůrdigkeiten *P. I. l. V. c.* 11. §. 49. *ſeqq. p.* 427. *ſeqq.* nachgeſehen werden kan, woraus man ſich einen deutlichen Begriff von dergleichen Zahl- und Wort-Spielen machen kan.

(kkk) Alſo haben auch unter den Chriſten einige aus dem Wort ברא Gen. I. 1. die drey Perſonen der Hochheiligen Drey-Einigkeit, אב, בן, רוח, heraus gebracht, wovon Hackspanius *l. c. pag.* 291. *ſeq.* ein artiges Exempel anführet. Wann man die erſte Buchſtaben eines jeden Worts nimmt, und ein Wort daraus macht, nennen ſie es Raſche Thebhoth; nimmt man aber die letzte oder Ende-Buchſtaben, ſo heiſſen ſie es Sophe Thebhoth. Exempel von beyden ſind zu finden bey Glassio *l. c. p.* 431. *ſeq.* und andern oben genannten.

(lll) Dieſe Art iſt ein purer Anagrammatiſmus, wann v. gr. aus מלאכי Exod. XXIII. 23. מיכאל heraus gebracht wird.

(mmm) Es wird nemlich nach der erſten Art das Hebråiſche Alphabet alſo über einander geſetzt:

אבג

אבגדהוזחטיכ
למנסעפצקרשת

Nach der andern Art aber alſo:

אבגדהוזחטיכ
תשרקצפעסנמל

da dann ein Buchſtabe für den andern, der untere für den obern, oder der obere für den untern genommen, und alſo die Worte myſtiſch ausgelegt werden.

(nnn) Das Wort Gematria kommt her von dem Grichiſchen Wort Geometria, weil darinnen die Buchſtaben nach der Proportione Arithmetica abgezählet werden. Notarikon aber hat, wie Elias Levita in *Thisbi lit.* ן ſelbſt erinnert, ſeinen Nahmen von den Notariis oder Schreibern der Römer, deren ſie ſich bedienten, wann ſie geſchwind etwas aufgezeichnet haben wolten. Dann gleichwie dieſelbige ſich der Abbreviaturen bedienten, und manchmal nur von einem Wort den erſten Buchſtaben aufzeichneten, alſo haben es die Jüden ihnen nachgeäffet, daher vorgedachter Jüdiſcher Grammaticus dieſes Wort durch Cantzleyiſch erkläret, weil man in Cantzleyen ſich der Abbreviaturen beym Dictiren bedienet. Conf. Huet. *Demonſt. Evang. Prop.* IX. *c.* II. *p. m.* 453.

(ooo) Dann die gantze Kunſt iſt eine Erfindung der mitlern Zeiten, und hat Huetius *de Vita ſua p. m.* 60. wohl geurtheilet, daß die Jüden es von den grillenfängeriſchen und mit dergleichen

chen müſſigen Gedancken gerne umgehenden Griechen der mittlern Zeiten gelernet haben. Ob nun die verzogene Buchſtaben bey DAN. V. 5. dazu Anlaß gegeben, das läßt ſich aus dem, was erinnert worden, leicht beurtheilen; ob gleich BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 23. p. 613.* geneigt iſt zu glauben, von denſelbigen habe die Cabbala Hermeneutica oder Literalis den Anfang oder erſten Urſprung genommen: Ehender iſt zu glauben, daß, da bey den Heyden und Chriſten die Anagrammata, Acroſticha und dergleichen Erfindungen von langen Zeiten her üblich geweſen, wie BASNAGE ſelbſt *l. c. p. 614. ſeqq.* gar artig gezeiget, die Jüden ſelbige nachgemacht, woran uns die von Heyden und Chriſten entlehnte Benennungen Gematria und Notarikon nicht zweifeln laſſen. Wer curieux iſt, vergleiche die von Basnagio angeführte Exempel mit der Jüdiſchen Cabbala Literali, ſo wird man bald finden, was vor Quellen auch dieſer Theil der Cabbalæ habe, und ob er dieſen Nahmen verdiene. Der Herr REIMMANN. in *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 15. §. 4. p. 344. ſeq.* ſetzt dieſe Cabbalam Literalem in das Sec. III. aber ohne fernern Beweiß. Conf. TH. BURNET. *Archæol. Phil. l. I. c. 7. p. 363.*

(ppp) Eben ſo urtheilet auch BASNAGE *l. c. p. 364.*

(qqq) Das hat ſich ſonderlich THEODOR. HACKSPANIUS in diſſ. *de Cabbala Sect. II. Miſcell. SS. p. 341. ſeqq.* zu erweiſen angelegen ſeyn laſſen, wie er dann §. 64. *ſeqq.* aus denen

Cab-

Cabbaliſtiſchen Erklärungen der Prophetiſchen Weiſſagungen von dem Meſſia zu erhärten bemühet iſt, daß die Jüden ſelbige nach dieſer ihrer geheimen Exegeſi von dem Meſſia jederzeit erklärt haben, wobey er ſeine weitläufftige Beleſenheit in den Schrifften der Rabbinen zeiget, zugleich aber auch die vornehmſte Lehren der Jüden aus dieſer Cabbaliſtiſchen Erklärung der Schrifft erzählet, ſo, daß man dieſes Schediaſma zur Erkänntnis der Jüdiſchen Theologiſchen Lehrſätze wohl brauchen kan, wann es nur der Auctor mit allzuvieler anzubringen geſuchter Gelehrſamkeit in der Rabbiniſchen Literatur und durch den Mangel einer gründlichen Ordnung nicht dunckel gemacht hätte. Hingegen BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 12. §. 10. p. 320. ſeqq.* moquirt ſich darüber, daß Chriſten die gröſte Geheimniſſe darinnen wollen gefunden haben, wobey er zugleich deutlich mercken läßt, daß er mit des Herrn D. BUDDEI Meynung, daß Chriſtus in Verfaſſung des Vater Unſers auf die Cabbaliſtiſche Sephiroth gezielet, nicht zufrieden ſeye. Es laſſen ſich aber beyde wohl mit einander vergleichen. Dann gleichwie es allerdings richtig iſt, und der Augenſchein zeiget, daß man aus dieſen geheimen und myſtiſchen Auslegungen die Meynungen der Jüden gar wohl lernen kan: Alſo iſt auch nicht zu läugnen, daß ſie bißweilen darinnen etwas ehedem geſetzet und eingeſtanden, was die neuere Jüden nicht eingeſtehen wollen, ſo, daß man ad hominem wohl daraus mit ihnen diſputiren kan, weil ſie dieſe Erklärungen für gründlich und wahr anneh-

nehmen müſſen, ſie mögen es nun ſeyn oder nicht, weil ſie von ihren eigenen Leuten ſind, conf. Buddeus *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 38. *p.* 325. Ein anders aber iſt es, die Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion alſo darinnen ſuchen, daß man dieſe der Allegorie wegen ohnedem wie eine wächſerne Naſe zu zerrende Erklärungen drehet und erkläret, nicht wie es der Sinn der Auctorum erfordert, ſondern wie es der einmal angenommenen und darinnen zu ſuchen beliebten hypotheſi gemäß und anſtändig iſt; welches, gleichwie es wider die principia hermeneutica iſt, alſo wenig Nutzen haben kan, weil die Chriſten eines ſolchen Beweiſes nicht nöthig haben, da ſie aus klärern Quellen davon überzeugt ſind, die Jüden aber ſolche gezwungene Accommodationes nimmermehr zugeben, und alſo noch viel weniger die darinnen geſuchte Geheimniſſe eingeſtehen werden.

(xxx) Wer eine Probe davon haben will, kan ſie in dem Sohariſchen Tr. *Siphra de Zeniutha c. I. Cabb. Denud. T. II. pag.* 349. *ſeqq.* ſelbſt nachſehen, weil wir mit deren Herſetzung die Gedult des Leſers nicht zu mißbrauchen gedencken. Was für Gründlichkeit darhinter ſeye, mag ein jeder urtheilen, wann er v. gr. lieſet, daß die dreyzehen Worte Gen. I. 2. die Erde war wüſt und leer, und der Geiſt GOttes ſchwebete auf dem Waſſer, dreyzehen Formen oder Theile der allerhöchſten Würde des Macroproſopi, das iſt, deſſen Barts, anzeigen ſollen; oder daß die ſechs Worte: GOtt ſprach: Es werde Licht, und es

ward

ward Licht, die ſechs tauſend Jahre der Welt-Dauer bedeuten, u. ſ. w. Noch mehr Raritäten hat ſich BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 11. *p.* 301. *ſeqq.* zuſammen zu leſen die Mühe gegeben, indem er weitläufftig gezeiget, wie nach der Methode der Cabbaliſten ein jeder Buchſtabe in der Cabbala Literali ein Geheimnis in der Cabbala reali andeute, v. gr. daß das א das En-ſoph oder das unendliche Weſen GOttes, und die erſte Sephiram, die Crone, anzeige, und weil es aus einem ו und zwey י zuſammen geſetzt iſt, ebenfalls die andere Sephiroth bezeichne. Riſum teneatis, amici!

(sss) Das geſtehen alle vernünfftige, mit keinem Vorurtheil eingenommene Männer ein, welche die Cabbalam realem von der literali unterſcheiden, und dieſe gar aus der Philoſophie verbannen, vid. BURNET. *Archæol. Phil. l. I. c.* 7. *p.* 364. Cl. WACHTER. in *Elucid. Cabbaliſt. c. I. p.* 10.

(ttt) Vid. ABEN ESRA ad Gen. XIV. 14. Dan. XI. 31. Conf. Ven. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 1211. *ſeq.* JO. JAC. SCHUDT **Jüdiſchen Merckwürdigk.** *P. II. l. VI. c.* 31. *p.* 190.

(uuu) Die Benennung iſt hergenommen aus dem Anfang des erſten Buchs Moſis, der eine Coſmogoniam enthält, und aus dem Anfang des Propheten Ezechielis, der eine Theologiam enthält, daher ſie ſich dieſer zwey Benennungen bedienet. Ausführlich handelt davon MAIMONIDES in *Conſtit. de fund. legis c. II. §.* 16. *p.* 24. *c. III. §.* 16. 17.

17. *p.* 48. 49. welcher nebſt ſeinem Commentatore Gvil. Vorstio *ad h. l.* nachzuſehen, add. Idem in *Moreh Nebhochim P. II. c.* 39. Andere haben unter dieſen Worten eine andere Eintheilung verſtanden, und dafür gehalten, im Anfang ſeye das Maaſeh Bereſchith der Innhalt desjenigen geweſen, was uns in der Heil. Schrifft von GOttes Weſen, Wercken und Willen thetice & moraliter geoffenbaret worden, Maaſch Mercabhah aber habe die verborgene Geheimniſſe und Erklärungen der Vorbilder der gerichtlichen und Ceremonial-Geſetze begriffen, da dann zu der Zeit, da die Jüdiſche GOttes-Gelahrheit aus der Art geſchlagen, das erſte die Theologiam Talmudicam, das andere die Theologiam Cabbaliſticam gezeuget habe, wie alſo der Herr Jo. Bened. Carpzovivs in *Introd. in Theol. Jud. c. VI. pag.* 20. geurtheilet, conf. Ven. Reimmannvs *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *p.* 380. *not.* 1. Der Herr Wachter. in *Elucid. Cabbaliſt. c. IV.* §. 24. *pag.* 67. gibt eine andere Erklärung, und verſtehet unter der Cabbala Bereſchith die Cabbalam Theoreticam, welche die Göttliche und menſchliche Dinge aus dem Licht der Natur betrachtet, unter der Cabbala Mercabhah aber die Cabbalam Practicam, Theurgicam & Magicam, welche durch Anruffung der geheimen Nahmen GOttes Wunder thut, die Engel und Geiſter, die Signaturas rerum, Erklärungen der Träume, die Punctation, die Alchymie, Aſtrologie, Medicin, u. ſ. w. begreiffet. Allein ob dieſe Erklärung mit dem

dem Sinn der Jüden übereinkomme, daran iſt ſehr zu zweiffeln: dann nicht nur aus angeführter Stelle Maimonidis iſt das Gegentheil deutlich zu erſehen, ſondern auch aus dem Lexico Cabbaliſtico *voce* מרכבה *Cabb. Denud. T. I. P. I. p.* 553. iſt zu erkennen, daß die Cabbaliſten dieſes Geſichte Ezechielis zu der Cabbala contemplativa, und inſonderheit zu der Lehre von den Sephiroth ziehen. Maimonidis Erklärung, als die richtigſte, nimmt auch an Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. §. 12. *p.* 289. *ſeqq.* der mit mehrerm nebſt Carpzovio *l. c.* hievon nachzuſehen.

(xxx) Von den Nahmen GOttes und deren wunderwürdigen Krafft wiſſen die Cabbaliſten vieles zu ſchwatzen, wie dann die Cabbaliſtiſche Schrifften derſelbigen hievon voll ſind. Sonderlich muß der Nahme Jehova ihnen zu allerley dienen, wie dann nicht leicht eine Cabbaliſtiſche Lehre iſt, der nicht einen Buchſtaben dieſer Nahme GOttes zum Symbolo herleihen müſſen, wie die Sohariſtiſche Tractate, ſonderlich *Siphra de Zeniutha*, eine merckwürdige Probe von dieſen Jüdiſchen Grillenfängereyen geben können. Es würde aber auch dieſes wider unſern Zweck ſeyn, wo wir uns in den Jüdiſchen Gedancken hier vertiefen, und mit deren weitläufftigen Erzählung uns aufhalten wolten. Wer curieux iſt, wird von den Cabbaliſtiſchen Bedeutungen des Worts Jehova vieles beyſammen finden können in dem *Lexico Cabbaliſtico*, das *Tom. I. Cabb. Denud. p.* 382. *ſeqq.* zu finden, oder wer hierzu nicht Gedult

dult hat, mag Basnage *Hiſt. des Juifs T. III. ch.* 13. *pag.* 324. *ſeqq.* nachſchlagen, wo er einen Auszug hievon finden wird, der etwas deutlicher gemacht worden iſt. Von andern Cabbaliſtiſchen Nahmen GOttes und deren Bedeutungen kan in gedachtem *Lexico Cabbaliſtico* ebenfalls mehrere Nachricht eingezogen werden, v. gr. von dem Nahmen Ælohim und Allah *p.* 98. 99. von dem Nahmen Zebaoth *p.* 651. von den Nahmen El, Æljon *p.* 92. von dem Nahmen Æjæh *pag.* 46. von dem Nahmen Adonai *p.* 32. von dem Nahmen Jah. *p.* 377. von dem Nahmen El Schaddai *p.* 92. u. ſ. f. Damit wir aber doch einen Geſchmack von dieſen Jůdiſchen Poſſen haben mǒgen, ſo wollen wir nur die Erklǎrung der vier Buchſtaben des Nahmens GOttes יהוה anfůhren, mit welcher die Cabbaliſten erweiſen, daß alle Gǒttliche Nahmen darunter begriffen ſeyen. Sie ſtellen nemlich denſelbigen vor unter dem Bilde eines Baums, an welchem die ůbrige Nahmen GOttes die Wurtzel, den Stammen, die Aeſte und den Gipfel ausmachen. Das Jod ſtellt zwey Nahmen vor; dann weil das oberſte Strichlein ůber ſich ſiehet, ſo wird damit angezeiget das unendliche, groſſe und tiefe Licht, Enſoph oder Engebhul, welches alſo genennet wird, weil es unerforſchlich und unbegreiflich iſt, ob man gleich gewiß weiß und glauben muß, daß es iſt, deswegen heißt es Jedid, das iſt, das Selbſtǎndige, das da iſt, und weiß, daß es iſt; Weil aber dieſer Nahme die weſentliche Barmhertzigkeit GOttes in ſich begreifft, ſo heißt er auch El. Aus dieſen

Strich-

Strichlein wird das gantze Jod formirt, und das zeigt Chochmah, die unendliche, unumſchränckte Weißheit und freyen Willen GOttes an; und das iſt die zweyte Sephira. Der zweyte Buchſtabe He gehöret zur Sephira Binah, die das Band zwiſchen den obern und untern Sephiroth iſt, und hieher gehört der Nahme Jehovi, oder der Nahme Jehova mit den Puncten von dem Nahmen Ælohim: In dieſem Nahmen iſt GOttes Barmhertzigkeit und Gericht angezeiget. Der dritte Buchſtabe Vau zeigt an die übrige ſechſe Sephiroth, ſo noch übrig bleiben, und gehet von Kether oder der oberſten biß auf Malchuth oder die unterſte: daher nimmt er von allen Sephiroth göttliche Nahmen an, nemlich El in Cheſed, Ælohim in Gebhura, Jedid in Thiphereth, Jedud Zebhaoth in Nezach, Ælohim Zebhaoth in Hod, und Ælohi in Jeſod. Aus dieſem können wieder andere Combinationes nominum divinorum gemacht werden. Der vierte Buchſtabe He gehört zu Malchuth, welche das Reich und die Offenbarung der Weißheit und Herrſchafft GOttes in demſelbigen anzeiget. Aus dieſem Nahmen flieſſen viele wunderwürdige Würckungen auf das Volck GOttes, (das dieſes Reich in deſſen Leitung empfunden hat, und noch empfindet) das iſt die Schechinah oder Herrlichkeit, welche in der Wüſte über den Iſraeliten gewohnet hat, Exod. XXV. 8. Es werden auch dieſelbige einem koſtbarn Edelſtein verglichen, deſſen Eſth. I. 6. gedacht wird, der alle Sephiroth umgibt. Es begreifft demnach

die-

dieſer Buchſtabe alle hőhere Sephiroth űber ihm, und heißt Adonai. Wann man nun den Nahmen Jehova ausſpricht, ſo ſpricht man alle Nahmen GOttes in ihrer vollkommenen Fűlle aus, und daher iſt es verboten, ihn zu mißbrauchen, Exod. XX. 7. weil keine Creatur wűrdig iſt, ihn im Munde zu tragen; Und wann man dieſe vier Buchſtaben im Munde formirt, ſo werden dadurch auch alle himmliſche Geiſter-Welten bewegt, und die Heere der Engel zum Verwundern erweckt und betrűbet. Die űbrige Nahmen GOttes ſind gleichſam das Kőnigliche Kleid, womit dieſer groſſe Kőnig bekleidet iſt, nachdem er einen Kőniglichen Actum exercirt. Alſo, wenn er der Welt ſchonen will, zieht er das Kleid Cheſed, der Barmhertzigkeit, an, Gen. XXI. 33. wann er die Welt ſtraffen will, zieht er das Kleid Ælohim an, Pſ. LXVIII. u. ſ. w. Aus dieſer kleinen Probe, welche man an gedachtem Ort der *Cabbalæ Denudatæ* weitläufftiger nachſehen kan, kan man auch mitten durch die dunckele Decke der Allegorie ſehen, daß dieſe Nahmen GOttes nur ſymbolice gebraucht werden, und daß die Cabbaliſten glauben, zwiſchen den Nahmen und ihren Objectis ſeye eine genaue Verbindung, wie oben ſchon erinnert worden. Eben daſelbſt werden aus dem dreyſſigſten Jahr bey Ezech. I. 1. womit der Prophet ſeine Weiſſagung anfängt, auch dreyſſig Gőttliche Beynahmen angefűhrt, wovon ein jeder von den dreyen, El, Ælohim und Jehova neune zu ſeiner Begleitung hat, wann GOtt auf ſeinem Thron ſitzet, und die Welt mit Gnade und Ge-

richt richtet. So kommen auch aus dieſem nomine tetragrammato ſiebentzig Fürſten, die vor GOTT ſtehen, in welchen GOTT ſeine Herrlichkeit zeiget, und welchen er Kräffte, Erhaltung und Weſen verleihet, u. ſ. w. Aus welchem abermals zu ſchlieſſen, daß dieſe Philoſophi die Göttliche Eigenſchafften als Ausflüſſe betrachten, die aus GOTT gehen, und wieder aus ihnen andere geiſtliche Subſtanzen ausflieſſen laſſen, wie in folgendem bey Betrachtung der Cabbaliſtiſchen Lehren, ſonderlich der Sephiroth, mit mehrerm wird zu erkennen ſeyn. In einer Tabelle ſtehen dieſe Nahmen GOttes *l. c. pag.* 419. Was die Cabbaliſtæ Practici mit dem Nahmen GOttes für entſetzlichen Mißbrauch treiben, das iſt oben ſchon angezeiget worden, deſſen Grund, worauf die vorgebliche durch dieſes nomen expoſitum zu würckende Wunderwercke beruhen, aus dem bißher angeführten leicht zu mercken iſt. Was für luſus die Cabbaliſten aus der Gematria mit den Nahmen GOttes machen, berühret kürtzlich BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 13. §. 14. *p.* 337. *ſeq.*

(yyy) Das hat ſich vor andern JACOBUS GAFFARELLUS träumen laſſen, der in ſeinen *Curioſitatibus inauditis* behauptet, die Sterne ſeyen von GOtt in einer gewiſſen Ordnung geſetzet worden, welche ein Alphabet ausmachen; die Fix-Sterne verändern die Geſtalt ihrer Buchſtaben nach den beſondern Aſpecten der Irr-Sterne; die Cometen und andere neue Sterne machen beſonders eine ſolche himmliſche Schrifft aus; die

Sterne,

Sterne, ſo über eines Landes Scheitel-Punct ſind, ſeyen ins beſondere zu beobachten, und ſeyen ſonderlich die Sterne in dem Schwantz des groſſen Bären die Cardinal-Buchſtaben; So habe man auch die Sterne ordentlich nach den Himmels-Gegenden einzutheilen, und ſo könne man die Schickſale eines Landes, ꝛc. daraus beurtheilen. Dieſer himmliſchen Literatur nun ein Anſehen zu machen, hat Gaffarellus es für eine Cabbaliſtiſche Lehre ausgegeben, und ſich auf Simeonem Jochaidem, oder das Buch *Sohar*, auf das Buch *Jezirah*, auf Maimonidem, Moſen Ben Nachman, Abraham Ben Dior, Aben-Eſram, Kimchium, Abarbanel, und andere berühmte Rabbinen beruffen, ihnen aber aus den Chriſten Origenem, Euſebium, Julium Serenum, Auguſtinum, Picum Mirandulanum, Henricum Cornelium Agrippam, Pierium Valerianum, Robertum Fluddum, Guilielmum Poſtellum, andere mehr beygeſetzet. Es hat aber der Herr D. BUDDEUS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 45. *p.* 409. *ſeqq.* wo er mit vieler Mühe dieſe Träume Gaffarelli unterſuchet, angemercket, daß er nirgend die Stellen und Worte der Hebräer ſelbſt anführe, man auch nirgend bey den Jůden etwas dergleichen antreffe, wie ſie dann mehr nicht ſagen, als daß die Himmel ein Buch ſeyen, das durch ihre Wercke als durch eine Schrifft mit uns rede, vid. THOMAS BANGIUS *de Cælo Orientis Exerc. II. p.* 173. der aber *Exerc. I. p.* 96. ununterſucht Gaffarelli Allegata der Rabbinen nachgeſchrieben. Es meynet

net aber obgedachter Herr D. Bvddevs *l. c.* es komme von den Arabern her, welche dergleichen Träumen ergeben geweſen, von welchen ſie dann einige neuere Jüden ererbet, da dann die Chriſten es für Cabbaliſtiſch angeſehen hätten. Wir laſſen dahin geſtellet ſeyn, ob dieſe Grillenfängerey von den Arabern herkomme, oder nicht, wiewohl ſich dieſe Muthmaſſung auch Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 26. §. 9. pag. 687. ſeqq.* gefallen laſſen, indem vorher auszumachen iſt, ob die Araber an ſtatt der Bilder, in welchen wir die Geſtirne vorſtellen, Buchſtaben gebraucht haben. So viel aber iſt zu mercken, daß Gaffarellus der erſte Erfinder dieſer unerhörten Merckwürdigkeiten nicht geweſen, indem vor ihm ein Jüde Abivda ein Buch geſchrieben *de Characteribus cæleſtibus*, deſſen der Herr Wolfivs in *Bibl. Hebr. P. I. p. 13.* aus Kircheri *Oedipo T. II. p. 109.* gedencket, add. Cel. Fabricivs *Cod. Pſeud-Epigrapho V. T. Vol. II. pag. 2. ſeq.* wie ſich dann auch Gaffarellus auf einen andern Rabbinen, Elcha Ben David, beruffen, deſſen geſchriebenes Buch *de Lectura per ſtellas* zu *Cremona* in einem Brand darauf gegangen. Nur möchte man noch einigen Anſtand haben, ob nicht Gaffarellus oder auch Kircherus, dem es nichts unmögliches geweſen, dieſer ſchönen Kunſt zu lieb, gar dergleichen Manuſcripta fingirt haben? Daß an der gantzen Sache aber nichts richtiges ſeye, ſie mag nun von Arabern, Jüden oder Chriſten herkommen, kan ein jeder leicht erachten, wann er bedenckt, daß es bloß auf eine beſondere Vor-

ſtel-

ſtellung der Einbildungs-Krafft ankomme, und man eben ſo leicht Buchſtaben, als Båren, Schlangen, Ochſen, Krebſe, Widder und dergleichen heraus bringen kånne, daß demnach ſolche ſelbſt fingirte Buchſtaben eben ſo wenig bedeuten können, als die himmliſche Zeichen, welche wir von den Grichen empfangen haben. Conf. BVDDEVS *Obſ. Hal. T. IV. Obſ.* 12. §. 8. *ſeqq.* RICH. SIMON *Biblioth. Crit. T. II. c.* 15. deſſen Worte auch der Herr FABRICIVS in *Cod. Pſeudepigr. V. T. Vol. I. p.* 559. *ſq.* anführet, TH. BANGIVS *l. c.* WOLF. *Bibl. Hebr.* P. I. *p.* 13. *not.* (h), und andere mehr.

(zzz) Das hat ſchon der Herr D. BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 36. *pag.* 321. erinnert, und zwar mit Recht, weil die gantze Sache ein Buchſtaben- und Wort-Spiel iſt, das den Cabbaliſten zum Symbolo der geheimen Lehrſätze dienen muß, nur daß ſie glauben, die Nahmen und die Sachen haben eine genaue Verbindung mit einander, welches auch der Grund der Cabbalæ Practicæ iſt.

V.

Worauf kommt aber das Hauptwerck des *Cabbaliſtiſchen Syſtematis* an, und wie hangen deſſen Sätze an einander?

Das iſt wohl eine der ſchwereſten Fragen in der Philoſophiſchen Hiſtorie der Jüden, theils wegen der unauflößlichen Dunckelheit, womit die ältere Cabbaliſtiſche Schrifften angefüllet ſind, theils wegen der Unordnung, welche in denſelbigen regieret, da die Verfaſſer vermuthlich ſelbſt kein ordentlich an einander hangendes Syſtema gehabt haben; theils wegen der Zweydeutigkeit der Symboliſchen Vorſtellungen, welche Gelegenheit gegeben, daß die geſchickteſte Männer ſich ſolches Syſtema Cabbaliſticum vorgeſtellt, wie ſie ſich vorher einen Begriff davon gemacht haben (a). Indeſſen da doch einige neuere Cabbaliſten, und ſonderlich der R. Isaac Loria, und der R. Abraham Cohen Irira, einen etwas deutlichern und beſſer an einander hangenden

den Entwurff uns hinterlaſſen (b), den man mit gutem Grund nicht als fremde und den Cabbaliſten unterſchoben halten kan, ſelbiger auch mit den Quellen, aus welchen oben erwieſener maſſen die Cabbaliſtiſche Metaphyſica gefloſſen iſt, gar wohl harmoniret, ſo wollen wir, ſo gut es ſich thun läßt, dieſes Syſtema nach deren Anleitung entwerffen, welches ſodann durch die beſondere daraus flieſſende Lehren ein gröſſeres Licht und Erläuterung bekommen wird. Es kommt aber das Hauptwerck darauf an:

I. Aus nichts wird nichts, oder nicht etwas (c).

II. Daher kan keine Subſtanz aus nichts erſchaffen ſeyn.

III. Folglich iſt auch die Materie nicht aus nichts, ſondern ſie muß aus etwas anders ſeyn (d).

IV. Weil aber die Materie wegen ihrer geringen Natur den Urſprung nicht von ſich ſelbſt haben kan (e), ſo folget,

V. Daß gar keine Materie in der ganzen Natur iſt (f).

VI. Demnach iſt alles, was da iſt, ein Geiſt.

VII. Dieſer Geiſt iſt unerſchaffen, ewig, verſtändig, empfindlich, lebendig, ſelbſtbewegend, ſeiner Weite nach unendlich, und hat den Urſprung von ſich ſelbſt (g).

VIII. Dieſer Geiſt iſt der unendliche GOtt.

IX. Demnach muß alles aus dieſem unendlichen Geiſte kommen und flieſſen (h).

X. Hieraus folget ferner, daß alles, was da iſt, in dieſem unendlichen geiſtlichen Weſen beſtehet, und aus Ihm ſein Weſen, Ausgang und Ausfluß hat.

XI. Es iſt alſo die Welt ein Effectus immanens Dei, in welcher das unendliche Göttliche Weſen ſeine Eigenſchafften auf mancherley Weiſe modificiret hat (i).

XII. Je näher ein Ausfluß dieſer unendlichen Gottheit bey der erſten Urquelle alles Weſens iſt, je gröſſer und Göttlicher iſt auch ſein Weſen. Und hingegen

XIII. Je weiter ein Ausfluß von der erſten Urquelle entfernet iſt, je mehr nimmt er an der Göttlichen Krafft ab (k).

XIV. Dieſe Ausflüſſe nun aus der unermeßlichen Quelle des unendlichen Lichtes, und die Modificationes der Göttlichen Eigenſchafften und Kräfften in den Stand zu ſtellen, hat dieſe unendliche Quelle eine erſte Urquelle aus ſich hervor flieſſen laſſen, durch welche ſodann die Ausflüſſe geſchehen. Und das iſt Adam Kadmon, der erſte oder erſtgebohrne Menſch (l).

XV. Dieſer erſtgebohrne GOttes hat ſich in ſeinen Ausflüſſen auf zehnerley Art geäuſſert, und ſo viele Licht-Quellen aus ſich hervor gebracht, und dieſe heiſſen Sephiroth (m).

XVI. Durch dieſe Sephiroth oder Geiſter- und Licht-Quellen ſind von dem erſten Menſchen die himmliſche, geiſtliche, lüfftige und irrdiſche Dinge heraus gebracht worden, und daher entſtehen vier Welten, der Mundus Aziluth, Briah, Jezirah und Aſiah, oder Emanationis,

Creationis, Formationis und Fabricationis (n).

XVII. Hieraus folgt abermals, daß alles, was da iſt, weder aus ſich ſelbſt noch aus nichts entſtanden, ſondern aus GOtt, vermittelſt der erſten Urquelle, aus dem unendlichen Meer der Gottheit, dem Erſtgebohrnen, das iſt, dem Sohn GOttes, dem erſten Menſchen, gefloſſen (o).

XVIII. Es iſt alſo auch die Welt zwar von GOtt, als der Effect von ſeiner Urſache, in ſo weit unterſchieden, iſt aber doch, ihres Ausfluſſes wegen aus GOtt, der geoffenbarte GOtt, oder die Auswicklung des verborgenen unendlichen GOttes, der darinnen als in ſeinem Reich ſich ſichtbar und offenbar macht (p).

Auf dieſen Sätzen beruhen alle Special-Lehren, welche die Art und Weiſe des Urſprungs aller geiſtlichen und materiellen Dingen entwerffen; Woraus man deutlich ſiehet, daß die Lehre von dem Ausfluß aller Weſen aus GOtt, nach ihren beſondern Graden und Claſſen, der Nexus des gantzen Syſtematis Cabbaliſtici und die Seele der Metaphyſicæ Cabbaliſticæ ſeye, woraus man auch nun

Son-

Sonnen-klar die Harmonie deſſelbigen mit dem Syſtemate Ægyptiaco, das iſt, Pythagorico-Platonico recentiori erkennen kan, als welches ebenfalls die Emanationem omnium rerum ex Deo zum Grund ſetzet (q).

(a) Unter denſelbigen ſind ohne Zweifel HENRICUS MORUS und der åltere HELMONTIUS nebſt KNORRIO die vornehmſte. Von beyden haben wir einen Entwurf des Cabbaliſtiſchen Sy-
ſtematis, von MORO in den *Fundamentis Phi-*
loſophiæ ſive Cabbalæ Aëtopædomeliſſeæ, von HEL-
MONTIO in dem *Dialogo Cabbaliſtico ad Fun-*
damenta Cabbalæ Aëtopædomeliſſeæ, wovon jenes
in der *Cabbala Denudata T. I. P. II. pag.* 293.
ſeqq. dieſes *l. c. p.* 308. *ſeqq.* zu finden iſt. Wir
wollen beyde Syſtemata, ſo, wie ſichs dieſe ge-
lehrte Månner vorgeſtellet, herſetzen, und hernach
die Schwierigkeiten zeigen, welche ein in der Phi-
loſophia Cabbaliſtica ebenfalls ungemein ver-
ſirter Mann in beyden gefunden hat. Nach
MORI Begriff præſentirt ſich das Syſtema
Cabbaliſticum in folgenden Såtzen:

I. Aus nichts wird nichts, und kan nichts geſchaffen werden.

II. Es kan alſo auch die Materie nicht erſchaffen werden.

III. Weil auch nichts geringes von ſich entſtehen kan, die Materie aber etwas ſo geringes iſt, ſo fol-

folget daraus, daß die Materie nicht von ſich ſelbſt ſeyn und entſtehen kan.

IV. Es iſt alſo keine Materie in rerum natura.

V. Was da iſt, das muß alſo ein Geiſt ſeyn.

VI. Dieſer Geiſt iſt unerſchaffen, ewig, verſtändig, empfindlich (ſenſibilis,) lebendig (vitalis,) bewegt ſich ſelbſt, in der Weite unendlich, und entſtehet nothwendig von ſich ſelbſt.

VII. Es muß demnach dieſer Geiſt nothwendig das Göttliche Weſen ſeyn.

VIII. Es kan auch kein Weſen von ſich ſelbſten ſeyn und entſtehen, als das Göttliche.

IX. Weil aber kein Weſen überall zu finden iſt, als dieſes, und offenbar iſt, daß etwas in der That von dieſem Weſen abgeſondert werde, ſo folgt auch, daß das Weſen GOttes könne getheilet werden.

X. Weil es aber ein Göttliches Weſen iſt, ſo ſind auch deſſen Theil'gen unendlich, und können in Creyſe von unendlicher Krafft und Weite ausgedehnet und ausgebreitet werden.

XI. Weil nun alle Sand-Körnlein, Steinlein, Lüfftlein, &c. ein Theil dieſes Göttlichen Weſens ſind, ſo iſt abermals daraus klar, daß es auch in die allerkleineſte Theil'gen könne zuſammen gezogen und zuſammen getrieben werden.

XII. Aus dieſen zuſammen gezogenen Theil'gen (des Göttlichen Weſens) beſtehet die Welt, welche Materiel genennet wird, da ſie in der That eine

eine geiſtliche Welt iſt, die aus denen von GOttes Weſen abgetheilten Geiſtern und Particulis beſtehet, ſo in Einheiten und Phyſicaliſche Puncten zuſammen gezogen und verdicket worden.

XIII. Wann dieſe Góttliche Theil'gen zuſammen gezogen werden, ſind ſie im Stand des Schlafs und der Unempfindlichkeit; wann ſie aber ausgedehnt und ausgebreitet werden, iſt es der Stand der Erwachung.

XIV. Dieſe Erwachung geſchiehet auf mancherley Weiſe, und hat mancherley Stuffen, v. gr. das wachſende, ſinnliche und vernůnfftige Leben, (vegetativam, ſenſitivam & rationalem) oder Neſchama, Chaja und Jachida; Ja endlich wird dieſe Erwachung ſo groß, daß ſie einen unendlich weiten, und unendlich máchtigen Creyß formiret; ſo, daß dieſes Theil'gen des Góttlichen Weſens ſich wieder eine Welt machen kan.

XV. Es kan alſo dieſes Theil'gen aus einem Stáublein ein Stein, aus einem Stein eine Pflantze, aus einer Pflantze ein unvernůnfftiges Vieh, aus einem unvernůnfftigen Vieh ein Menſch, aus einem Menſchen ein Engel, aus einem Engel eine neue Welt, aus einer neuen Welt aber endlich gar der Schópffer der Welt werden.

XVI. Und das gilt von allen Theil'gen des Góttlichen Weſens, welche entweder wůrcklich von GOTT abgeſondert ſind, oder doch abgeſondert werden kónnen, welche alle endlich Gótter und Schópffer werden kónnen. So weit Morus.

Das andere Syſtema des Herrn von HELMONT (welchem den Catalogum Cabbaliſticum der Herr WACHTER im *Spinoziſmo* im Jüdenthum *P. II. p. 237.* zuſchreibt) gehet *Cabb. Denud. l. c. p. 309.* dahin:

I. GOtt ſeye eine geiſtliche Natur, und habe von Ewigkeit generirt, und Geiſter von ſich ausgehauchet, welche würcklich von ihm unterſchieden ſind.

II. Einige von dieſen Geiſtern ſeyen um gewiſſer Urſachen willen aus dem Stand der Erkänntniß und Durchdringlichkeit, oder der Selbſt-Bewegung, verfallen in den Stand der Undurchdringlichkeit, und ſeyen alſo in ihre Centra und Abgründe eingegangen.

III. Dieſe Monades oder untaugliche Einheiten haben ſich ſodann auf mancherley Weiſe an einander gehängt.

IV. Durch ſolche Zuſammenfügung ſeye die todte, finſtere und undurchdringliche Materie entſtanden.

V. Derohalben ſeye die materielle Welt in der That geiſtlich, und beſtehe aus lauter gefallenen, eingeſchlaffenen, und, ſo zu reden, zuſammengefrornen Geiſtern und Seelen.

VI. Dieſer Abgrund der Materiel gewordenen Geiſter aber erwache endlich, und trette in einen freyern und aufgelößtern Stand.

VII. Demnach ſeye GOtt der Schöpffer aller Materie, obgleich nicht unmittelbar.

VIII. Eben ſo ſeye auch die Creatur zwar GOtt gleich ewig, aber ſo, wie die Strahlen mit der Sonne,

ne, das dependirende mit dem, von dem es dependirt.

IX. Es geſchiehet demnach die Schöpffung von GOtt durch eine inwendige Nothwendigkeit, ſo ferne er nemlich die Geiſter aus ſich aushauchet, ob wohl in der aus den zuſammengetriebenen eingeſchlaffenen Geiſtern beſtehenden Materie er frey handelt.

X. Es iſt alſo die Urſache der Schöpffung und deren Würckung von einander nicht der Zeit nach, aber doch der Ordnung der Natur nach unterſchieden.

XI. Hieraus fließt ferner, daß die Materie, oder, eigentlicher zu reden, die Materialität keine Subſtanz iſt, ſondern nur eine äuſſerliche, zufällige Modification des geiſtlichen Weſens.

XII. Und alſo kan man daraus nicht ſchlieſſen, daß GOtt materiel ſeye, weil er von dieſer zufälligen Modification wegen ſeiner Geiſtlichen Krafft zu dencken, zu empfinden, und alles zu bewegen, Himmelweit entfernet iſt.

XIII. Hieraus erhellet weiter, daß es ungereimt ſeye zu ſtatuiren, daß GOtt die Materie aus nichts erſchaffen habe, weil dieſelbige als ein todtes, undurchdringliches, weder Verſtand, noch Seeligkeit, noch Beſtand habendes Ding, dem lebendigen, alles durchdringenden, mit Verſtand, Beſtand und Seeligkeit vollkommen begabten GOtt allzuweit entgegen ſtehet, und daher in ſeinem Weſen gar zu gering, nichtig und untauglich iſt.

XIV. Es iſt demnach die Materie nicht anderſt erſchaffen worden, als daß die Geiſter in den Stand

des

des Todes verſuncken, und, da ſie eine Monas Phyſica & Atomus worden, den Nahmen und Eigenſchafft der Materie bekommen haben.

XV. Es iſt alſo nicht ein jeder Geiſt das Göttliche Weſen, ſo daß er juſt eben daſſelbige wäre, ſondern nur, in ſo ferne er von eben der Art und Weſen iſt, (non identitate numerica, ſed generica vel ſpecifica.)

XVI. Es iſt alſo das Syſtema Separatorum eine von GOtt unterſchiedene Welt.

XVII. So kan auch das Göttliche Weſen wegen ſeiner Einheit nicht getheilet werden.

Auf ſolche Art haben zwey in dergleichen abſtruſen Materien wohlgeübte Männer zwey gantz unterſchiedene, und einander entgegen geſetzte Syſtemata für die eigentliche Meynung der Cabbaliſten ausgegeben. Nachdem aber der Herr WACHTER darhinter gekommen, hat er bey beyden bemercket, daß ſie ſolche Sätze einflieſſen laſſen, welche mit der Jüdiſchen Cabbala nicht übereinkommen, und von den Jüden nicht angenommen werden. Alſo bemercket er im *Spinoziſmo* **im Jüdenthum** *pag.* 234. *ſeqq.* nachdem er den Ungrund dieſer Cabbaliſtiſchen Sätze erwieſen, daß der neunte Satz Mori ſchwerlich werde aus den Jüden erwieſen werden können, weil dieſelbige hefftig darwider proteſtiren, daß GOtt eines und viel ſeye, in ſo ferne das Viele eine Trennung und Theilung anzeiget, und ſie ungemein auf der Einheit GOttes beharren. Eben ſo urtheilt er auch von dem zehenden, eilfften und zwölfften Satz, als welche dahin fallen, wann es mit dem neunten ſeine Richtigkeit nicht hat. Er thut

dieſem

dieſem in dem *Elucidario Cabbaliſtico* hinzu, *c. III.* §. 7. *p.* 30. *ſeq.* daß die Cabbaliſten die Welt nicht betrachten als GOtt, ſondern als eine nothwendige, in ihr bleibende Würckung der Göttlichen Natur, weswegen der R. Lorienſis ausdrücklich vorgebe, GOtt habe die Welt deßwegen gemacht, damit er könne in ſeinen Kräfften und herrlichen Namen als der Jehova und Adonai vollkommen werden. Es ſeye demnach nach der Cabbaliſten Meynung die Welt ein Werck des unendlichen Göttlichen Weſens, das ſeine Eigenſchafften auf unendliche Weiſe modificire, und in vielerley Licht-Quellen oder Sephiras, Ausflüſſe, Kräffte, Formen, und endliche Naturen nach ſeinem unendlichen Verſtand determinire. Damit man aber die Welt mit GOtt nicht vermiſche, ſo lehren ſie, daß das Göttliche Weſen ſeiner Natur nach ehender ſeye, als ſeine Eigenſchafften und Affectiones, und ſeye die Welt nach GOtt, (poſterior Deo,) weil ſie nicht GOtt, ſondern die Offenbarung und Auswicklung des in ſich verborgenen GOttes, das iſt, des Enſoph, ſeye. Wolte man aber ſagen, die Welt ſeye GOtt, ſo müſſe es nicht im Enſoph, ſondern im Adam Kadmon verſtanden werden, das iſt, es müſſe genommen werden, nicht von GOtt, ſo ferne er verborgen iſt, ſondern ſo ferne er ſich durch die Ausflüſſe von oben bis unten ausgewickelt, ſo daß die Welt der geoffenbarte GOtt ſey, welches alles Morus nicht genug aus einander gewickelt habe. Und hierinnen hat auch er ſowohl, als HELMONTIUS recht, indem, obgleich das Jüdiſche Syſtema Cabbaliſticum eine Emanationem ex

Deo

Deo zum Grund ſetzet, ſie doch von einer Vielgötte-
rey oder Theilung des Göttlichen Weſens, wider
welche ihr erſter Haupt- und Fundamental-Arti-
ckul redet, nichts wiſſen noch hören wollen; daher
man ihr Syſtema unmöglich anderſt, als durch
Modificationes des einigen Göttlichen Weſens er-
klären kan. Was aber Helmontii Gedancken
anlangt, ſo erinnert er ebenfalls im *Spinoziſmo* im
Jüdenthum *p.* 238. daß dieſes Syſtema Hel-
montii eigene Erfindung ſeye, welches er mit dem
Jüdiſchen vermiſchet, indem die Rabbinen keine
Vielheit in der Welt zugeben, als die in der Göttli-
chen Einheit ohne Zertrennung oder Zerſchneidung
derſelbigen iſt; dannenhero die gezeugte Geiſter
nicht können von GOtt abgeriſſen oder getrennet
ſeyn, als welches ihrer Meynung nach unmöglich:
Gleichwie auch das Syſtema Separatorum gantz
was anders iſt, als Helmontius vorgibt. So
werde auch von dem Fall der Geiſter, welcher die
Materie verurſachet habe, in der Cabbala nichts,
wohl aber das Gegentheil gemeldet. Daß auch die
Seelen Staffelweiſe erwachen, ſeye auch nicht Jü-
diſch, indem nach deren Lehre die Seelen nicht von
unten hinauf, ſondern von oben herab, von den ober-
ſten Orten der Welt, kommen, woſelbſt ihre Ge-
burths-Stadt iſt, ꝛc. Aus angeführtem nun er-
hellet gar deutlich, wie ſchwer es ſeye, ein der Abſicht
der Cabbaliſten gemäſſes Syſtema vor Augen zu
legen, da es immer leichter iſt, zeigen, wo man es
nicht recht getroffen, als was für das eigentliche zu
halten ſey. Man thut demnach am beſten, man
entwerffe die Grundſätze der Cabbaliſten ſo, wie
man

man ſie in ihren Schrifften findet, damit einer den andern ſelbſt erklären möge.

(b) Von dem R. Iizchak Loria haben wir durch die Vorſorge des Herrn Knorrii den Tr. *Libri Druſchim*, der eine *introductionem Metaphyſicam ad Cabbalam* enthält, *Cabb. Denud. T. II. P. I. p.* 28. über welchen Morus *Conſiderationes & Quæſtiones* verfertiget, und darinnen wichtige Zweifels-Knoten wider dieſes Syſtema Metaphyſicum eingeſtreuet hat. In dieſem Commentario Metaphyſico iſt dieſer Rabbine etwas deutlicher, als in dem von dem R. Chaiim Vital nach deſſen Principiis verfertigten *Commentario* in das Sohariſche Buch *Siphra* de Zeniutha, der ſich *Cabb. Denud. T. II, P. II. tr.* 4. *p.* 3. *ſeqq.* findet, wiewohl, wer aus dem erſten das Syſtema Cabbaliſticum wohl eingeſehen und gefaſſet hat, das andere hernach deſto leichter verſtehen kan. Von dem andern aber, dem R. Abraham Cohen Irira, hat der Baron Knorr einen Tr. *Porta cælorum* betitult, dem erſten *Tomo* der *Cabbalæ Denudatæ* einverleibt, worinnen von den Cabbaliſtiſchen Dogmatibus in einer zimlich feinen Metaphyſicaliſchen Ordnung gehandlet wird, und in welchem der Auctor bemühet iſt, die Cabbaliſtiſche Lehrſätze aus vernünfftigen Philoſophiſchen Gründen zu erweiſen, worinnen er ſich ſonderlich der Platoniſchen Beweiß-Gründe offt bedienet hat.

(c) Daß dieſes das Haupt-Principium der gantzen Cabbaliſtiſchen Metaphyſicæ ſeye, kan man aus dem Syſtemate Emanativo erſehen,

als

als welches keine andere Urſache erzeuget hat, als weil man nicht begreiffen können, wie das Nichts aus dem Stand ſeines Unweſens in den Stand der Weſentlichkeit habe kommen können. Wie dann eben daher alle Syſtemata Gentilia, ſowohl Dualiſtica als Monadica, entſtanden ſind. Conf. MORVS, HELMONTIVS, WACHTERVS *ll. cc.* und ſonderlich R. IRIRA *Port. cœl. diſs. IV. c. 1. p. 76.* wo er ausdrücklich ſagt: GOtt habe alle Entia, und was in denſelbigen iſt, hervorgebracht in dem erſten Cauſato, das iſt, dem erſten Menſchen oder erſten Ausfluß, und das zwar auf die vollkommenſte Weiſe, nemlich durchs Ausflieſſen, und nicht durchs Erſchaffen, per modum cauſatorum, & non formatorum, wie er nach Metaphyſicaliſcher Sprache redet. Es bedienen ſich zwar die Cabbaliſten vielfältig des Worts der Schöpffung, man muß ſich aber ja in Acht nehmen, daß man dieſen terminum nicht in dem Begriff nehme, wie wir ihn in unſern Theologiſchen Schulen haben, da er eine Hervorbringung eines endlichen Weſens aus dem Nichts durch die Krafft eines unendlichen ſelbſtändigen Weſens anzeiget; dann daran haben die Cabbaliſten nie gedacht, und ihre Schöpffung iſt nichts anders als ein Ausfluß, vid. R. LORIA *Tr. I. libri Druſchim c. I. p. 30. Lexicon Cabbaliſticum* voce בריאה *p. 208. coll.* voce ניצוצות *p. 571. ſeqq.* conf. TH. BVRNET. *Archæol. Phil. l. I. c. 7. p. 366.* BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IV. ch. 7. p. 132. 150. ſeqq.* Es kommt alſo das gantze Syſtema auf dieſen erſten Satz an, der auch den meiſten je und allzeit ſo deut-

lich

lich geſchienen, daß man lieber ein ſo ungereimtes Syſtema, als das von den zweyen independenten Principiis, oder auch wohl das Syſtema Emanativum iſt, annehmen, als das Anſehen haben wollen, wider dieſen Satz anzuſtoſſen, wie nicht nur die gantze Heydniſche und Jůdiſche Philoſophie, ſondern auch neuerer Zeiten Spinoza hievon ein Exempel iſt. Es iſt auch wahr, daß zwiſchen Etwas und Nichts ein allzugroſſer Gegenſtand iſt; allein das muß recht verſtanden werden, nemlich in ſo ferne man ſupponirt, daß Nichts und Etwas zugleich iſt, dann das implicirt eine Contradiction. So iſt auch der Satz, aus Nichts wird Nichts, in dieſem Verſtand wahr, daß das Nichts nicht als eine Urſache zu dem, das da iſt, ſeyn kan. Und da mag ſich wohl ein Theil derjenigen, denen ungereimt vorkommt, daß GOtt aus nichts die Welt erſchaffen, ſtoſſen, weil man das Wőrtlein ex fůr eine particulam cauſæ materialis annimmt, und ihm den Verſtand gibt, das Nichts ſeye die Materie geweſen, woraus GOtt die Welt erſchaffen; in welchem Verſtand es abermals ungereimt iſt. Und das hat auch HELMONTIUM *l. c.* verfůhret, welcher *p.* 310. deßwegen dieſe Propoſition verwirfft, weil das ex die cauſam materialem anzeige; daher alle Schwierigkeiten, die er *p.* 311. wider dieſen Satz, daß GOtt die Materie aus Nichts erſchaffen, machet, dahin fallen, weil er demſelbigen einen gantz unrichtigen Verſtand gegeben. Dann das muß ein jeglicher eingeſtehen, und wird ſichs kein vernůnfftiger Menſch einfallen laſſen, zu läugnen, daß das non-ens oder das Nichts keine Urſache, Materie oder Werckzeug

des Etwas oder des Entis ſeyn könne. Eben da hat es auch Spinoza verſehen, der ſich darüber moquirt, weil auf ſolche Art die privatio eine cauſa effectus poſitivi wäre, welches man ſo wenig zu behaupten verlangt, als daß jemand ſagen wolte, da GOtt das Licht aus der Finſterniß heiſſen hervorgehen, ſeye die Finſterniß die Materie geweſen, aus welcher GOtt das Licht gemachet hat. Endlich iſt auch das principium, aus Nichts wird Nichts, wahr, wann man es alſo verſtehet: wo keine Urſache, die etwas hervorgebracht, iſt, da iſt auch nichts; Und in dieſem Verſtand iſt dieſer Satz ſo richtig, daß man daraus unwidertreiblich ſchlieſſen kan, die Welt ſeye nicht von ſich ſelbſt, ſondern von GOtt, und daß GOtt das höchſte ſelbſtändige Weſen ſeye, das alles gemachet habe. In dieſem gedachten dreyerley Verſtand hat dieſes principium Cabbaliſticum ſeine Richtigkeit, gehet aber von dem ſtatu Controverſiæ ab; dann davon iſt eigentlich die Frage: Ob ein unendliches, vollkommenes, allmächtiges Weſen, das von niemand dependirt, etwas weſentliches hervorbringen kan, ohne eine Materie zu haben, aus welcher es ſelbiges hervorbringt? wann man dieſes läugnen will, ſo muß man zeigen können, daß eine Contradiction darinnen ſeye, welches um ſo weniger möglich iſt, da es allerdings zu der Krafft eines unendlichen, vollkommenen, allerhöchſten und erſten Weſens gehöret, daß es an kein ſubjectum materiale, es mag nun ſeyn, was es will, in ſeinen Würckungen gebunden iſt, ſondern, gleichwie es der Urſprung und Wurtzel aller weſentlichen Dinge iſt, alſo auch machen kan, daß das iſt,

was

was da iſt, und vorher nicht geweſen iſt. Dahingegen, wann man dieſe Frage läugnet, man entweder GOtt die Materie an die Seite ſetzen, oder ihn ſelbſt zur Materie machen muß, welches beydes eine Contradiction impliciret. Dahingegen es nicht ungereimt iſt, daß ein unendlich mächtiges ſelbſtändiges Weſen die Materie, welche nicht geweſen iſt, hervorgebracht habe; ſondern vielmehr die allervollkommenſte Eigenſchafft dieſes allerhöchſten Weſens iſt, daß es dem, das vorher nicht war, das Weſen und Seyn geben kan, wann es will. Man erſiehet alſo, daß das gantze Syſtema Cabbaliſticum auf einem ſandigen und ruinoſen Grund beruhe, der, wann man ihn recht beleuchtet, über einen Hauffen fällt: fällt aber der Grund, ſo fällt auch das gantze Gebäu nach, und das gantze Syſtema Cabbaliſticum, das ohnedem voll Ungereimtheiten und Paralogiſmorum iſt, iſt auf einmal widerlegt. Es verdienet hievon Basnage *l. c.* mit mehrerm nachgeſehen, und damit verglichen zu werden, was Henricus Morus in *fundamentis Philoſophiæ Aëtopædomeliſſeæ p.* 295. *Tom. I. Cabb. Denud. P. II.* und der Herr Wachter im *Spinozismo* im Jüdenthum *P. II. p.* 224. *ſeq.* hievon erinnert haben, anderer Philoſophorum zu geſchweigen. Selbſt R. Cohen Irira *Port. Cœl. diſs. II. c.* 3. *p.* 47. geſtehet ein, daß eine cauſa infinita aus nichts etwas hervor bringen könne; wiewohl ſein gantzes Raiſonnement dieſem zuwider iſt, weil er glaubt, damit die finita haben können hervorgebracht werden, habe das allerhöchſte unend-

unendliche Weſen ein anders Principium aus ſich emaniren laſſen müſſen.

(d) Vid. R. COHEN IRIRA *l. c. c.* 4. *p.* 48. wo er die Gradation des Ausfluſſes aus GOtt vertheidiget, weil ſie nöthig iſt, das immer mehr und mehr abnehmende hervorzubringen, biß man auf dem unterſten der Materie, ſtehen bleibt, welche am wenigſten Vollkommenheit hat, weil ſie keine eigene Form hat, ſo daß ſie von dem Nichts nicht durch das unterſchieden iſt, was ſie hat, ſondern nur durch das, was ſie empfangen kan. Nun hat zwar Irira hierinnen offenbarlich die Ariſtoteliſche Begriffe von der Erzeugung der Welt unter ſeine Cabbaliſtiſche Philoſophemata gemenget, indeſſen, da er ſich doch nicht unterſtehet, die Materie für eine bloſſe privation anzugeben, ſondern ſie für das Subjectum ex quo annimmt, und ſie zu dem allerunterſten der Ausflüſſe macht, ſo erſiehet man den Cabbaliſtiſchen unrichtigen Begriff von der Materie wohl.

(e) Die Urſache iſt, weil ſie ſelbſt keine Form hat, und alſo von der Materie bis auf das Nichts, das bey den Cabbaliſten unmöglich iſt, nur noch eine Stuffe iſt. *Ibid. p.* 49.

(f) *Ibid. c.* 5 §. 10 *p.* 57. Hier fällt aber eine groſſe Schwierigkeit ein, wie es ſeyn könne, daß aus einem principio ſimplici und einfachen Weſen etwas zuſammengeſetztes kommen könne, da man doch ſiehet, daß das, was ein modificirter Geiſt iſt, und Materie heißt, alſo zuſammen geſetzet iſt. Darauf antwortet der Cabbaliſtiſche Philoſophus *diſſ.* 4. *p.* 75. das cauſatum, das von der einfachen

Natur

Natur ausgehet, habe zwar von derſelbigen die Weſentlichkeit, (Entitatem,) nicht aber die Einigkeit oder das Einfache. Dann weil es ein unum iſt, das weniger iſt als ſeine cauſa, ſo můſſe es nothwendig viel ſeyn, wie aus den Zahlen erhelle; und weil es aus gleich und ungleich zuſammengeſetzt ſeye, ſo kŏnne es nicht einfach, ſondern můſſe zuſammen geſetzt ſeyn aus der Unitåt ſeines eigenen Theils und aus dem uno univerſali oder dem toto. Daß dieſes die Ratio argumentandi Pythagorica ſeye, werden diejenige nicht zweiffeln, welche wiſſen, daß ex numero binario dieſelbige das multum und die Materie hergeleitet. Ob es aber folge, daß das, was ex uno emanirt, nur die Entitatem und nicht auch unitatem habe, das iſt eine andere Frage, welche leichter verneinet als bejahet wird.

(g) Davon handelt Irira *l.c.* weitlåufftig. Dann *diſs. I. c. 3. p. 8. ſeqq.* erweißt er, daß dieſer Geiſt vollkommen und einfach, *c. 4. p. 11.* daß er independent, und von allen cŏrperlichen Weſen entfernet, *c. 6. p. 18.* daß er unendlich, *c. 8. p. 25.* daß er vollkommen gut, und folglich *c. 9. p. 29.* das Enſoph oder der unendliche Hochgelobte GOtt, die Urſache aller Urſachen und aller Weſen ſeye.

(h) Das iſt das fundamentum und principium poſitivum Cabbalæ primum: weil ſolche Emanation, da das Weſen aus nichts ihnen unmŏglich ſcheinet, unumgånglich nothwendig iſt, alles hervor zu bringen. Dann es ſind nicht mehr als drey modi exiſtendi, entweder per virtutem ſummæ cauſæ ex nihilo, oder ex præexiſtente materia, oder

per emanationem; da ihnen nun der erſte unmöglich, und der andere der Natur der Materie wegen ungereimt vorkommt, ſo bleibt freylich nur der dritte modus übrig, auf welchen ſie das gantze Cabbaliſtiſche Gebäu gründen, wie aus dem, was von dem Adam Kadmon noch geſagt werden ſoll, mit mehrerm erhellen wird. Man beſehe indeſſen R. Loria in *Tr. I. Libri Druſchim* c. 2. p. 30. c. 3. p. 39. 40. R. Irira *l. c. diſs. V.* c. 9. p. 101. *ſeqq.* p. 108. und ſonſt hin und wieder, ingleichem den Sohariſchen *Tr. Idra Rabba Sect. II. Cabb. Denud.* T. II. P. I. p. 390. *ſeqq.* wo dieſe Lehre von dem Ausflieſſen aus GOtt unter einem gar wunderlichen Bild des Macroproſopi vorgeſtellet wird: add. R. Naphthali Hirtz. in *Introd. in librum Sohar Sect.* I. §. 30. p. 159. Und das iſt auch die eigentliche Urſache, warum die Cabbaliſten GOtt den Raum der Welt nennen, vid. Idem *l. c.* p. 160.

(i) Der eben allegirte R. Hirtz drücket ſich darüber alſo aus: Die Welten ſeyen aus denen in den aus der Zurückziehung der Strahlen des unendlichen Lichtes entſtandenen leeren Raum eingedruckten Fußſtapffen entſtanden, indem es dieſelbige in kleine Puncten zuſammengeleſen, woraus ein Buchſtaben worden, ꝛc. Welchen dunckeln Worten aber Loria in *Tr. I. Libri Druſchim* p. 32. 33. ein Licht anzündet, wann er zeiget, daß ſolches geſchehen durch den Ausfluß des unendlichen Lichtes durch einen Canal in Circulförmiger Geſtalt, von deſſen Erklärung die folgende Frage nachzuſehen.

(k) Da-

(k) Davon handelt weitläufftig Irira *diſs. V. c.* 7. 8. *p.* 96. *ſeqq.* wo er den Unterſchied der vier Welten erkläret. Woher aber dieſe Gradation komme, zeiget Loria *Tr. I. in Librum Druſchim c.* 2. *p.* 38. und *c.* 3. *p.* 40. Die Urſache dieſer Gradation iſt, weil das unendliche Licht dem ausgefloſſenen ſeine Unendlichkeit nicht mitgetheilet, ſondern es endlich gemacht hat; daher es nothwendig auch in dem Stück geringer ſeyn müſſen, vid. Irira *l. c. c.* 12. *p.* 107. Je weiter nun eines von der erſten Urquelle abſtehet, je gröſſer muß ſeine Endlichkeit und die daher entſtehende Unvollkommenheit ſeyn.

(l) *Idra Rabba Sect. II.* §. 31. wo dieſes principiatum primum unter dem Bilde eines veli, in welchem die Könige und deren Geſtalten, das iſt, die Ideæ oder formæ, eingewürcket geweſen, vorgeſtellet wird, *Cabb. Denud. T. II. p.* 391. Deutlicher iſt hievon heraus gegangen Loria *Tr. I. libri Druſchim p.* 36. Irira hat *l. c. diſs. II. p.* 31. *ſeqq.* ſich viele Mühe gegeben, daß das erſte principium aus ſich ein einiges unmittelbares principiatum ausflieſſen laſſen, mit rationibus Metaphyſicis zu erweiſen.

(m) Loria *Tr. I. libri Druſchim p.* 35. 41. Irira *l. c. diſs. IV. c.* 7. *p.* 73. Von dieſen Licht-Quellen ſind die Cabbaliſtiſche Schrifften voll, wovon hernach das mehrere zu gedencken ſeyn wird.

(n) Loria *l. c. p.* 44. Irira *l. c. diſs. V. c.* 7. *p.* 96. 97. *diſs. VI. c.* 16. *p.* 134. *ſeqq.* Lexicon *Cabbaliſticum* voce *Aziluth p.* 146. und

ſonſt hin und wieder. Es hat aber eine jede von dieſen vier Welten ihr beſonders Syſtema Sephirothicum, gleichwie alle Emanationes aus dem Adam Kadmon oder dem principiato primo durch ſolche zehen Zahlen- und Licht-Quellen geſchehen, welche ſie unter den Ausflüſſen aus deſſen Gehirn, Augen, Ohren, Naſe, Mund, ꝛc. vorſtellen, da diejenige, welche dieſe Welten betreffen, aus deſſen Bruſt hergeleitet werden, und Circul-förmig ſind, von welchen ſubtilen Grillen Loria *l. c. p.* 43. mit mehrerm nachzuſehen iſt.

(o) Aus dieſem Satz, der die Concluſio von den vorangeſetzten præmiſſis iſt, erſiehet man gar deutlich, daß der Adam Kadmon der Cabbaliſten eben dasjenige ſeye, was in der Philoſophia Aegyptiaca, das iſt, Pythagorico-Platonica recentiori der Göttliche Verſtand oder Mens iſt, welcher alle ideas als Ausflüſſe GOttes in ſich begreifft, nur daß die Cabbaliſten die Sache noch mehr verdunckelt und verwirret gemacht haben. Irira läugnet dieſes ſo gar nicht, daß er ſich vielmehr auf die Zeugniſſe Plotini berufft *l. c. diſſ. II. c. 2. p.* 41. Wann man auch dieſen Platonicum, ſonderlich *Ennead. VI. l. 5. p. 660. ſeqq. Opp.* nachſehen, und mit dem Cabbaliſtiſchen Syſtemate vergleichen mag, ſo wird man Iriræ hierinnen beyſtimmen müſſen, zugleich aber auch erkennen, daß Plotinus und die Cabbaliſten dieſes Syſtema aus einerley Quelle, nemlich aus der Egyptiſchen Philoſophie, geſchöpffet; *l. 5. p. 663. ſeq.* wo er von dem mundo intelligibili und deſſen Ausflüſſen, den Idéen, redet, welches eben der Adam Kad-

mon

mon der Cabbaliſten iſt, findet man ſo gar den Circul, und die aus deſſen centro gehende linien, und in demſelbigen enthaltene Puncten, deren ſich Loria zur Erklärung des Syſtematis Aziluthici bedienet.

(p) Das fließt aus dem Syſtemate Emanationis von ſelbſten, weil das principium Emanationis ratione ordinis prius iſt als das, was daraus flieſſet, gleichwie die Str ıhlen der Sonnen von der Sonne ſelbſt auf ſolche Art unterſchieden ſind. Und in ſo weit kan man wohl ſagen, daß die Cabbaliſten GOtt als das principium emanationis, und die Geiſter und Creaturen als emanativa, von einander unterſchieden haben. Allein hier fragt ſichs, ob dieſes hinlänglich ſeye, ſie davon zu abſolviren, daß ſie entweder die Welt zu GOtt und alles zu einem Weſen gemacht, oder das Weſen GOttes theilbar gemachet? wovon wir beſſer unten, wann wir von dem den Cabbaliſten beygemeſſenen Atheiſmo reden werden, das mehrere werden zu gedencken haben. Hier iſt dermalen genug angemerckt zu haben, daß nach dem Cabbaliſtiſchen Syſtemate die Welt ein neceſſarius & immanens effectus Dei ſeye, folglich daß ſie von ihm nicht weſentlich unterſchieden, ſondern in der That der ausgewickelte und geoffenbarte GOtt ſeye, wie auch der Herr Wachter in *Elucid. Cabb. l. III. c. 7. p. 31.* erinnert und zugibt, wo er ſelbſten dieſen Cabbaliſtiſchen Satz für das Hauptwerck angibt: Die Welt ſeye ein Werck des unendlichen Göttlichen Weſens, das ſeine unendliche Eigenſchafften auf mancherley Weiſe modificirt, wie wir oben ſchon ange-

angemercket haben. Es ſind demnach alle Emanationes, Ideæ, Effluxus, Aeones, Formæ, oder wie man ſie ſonſt nennen mag, poſteriores Deo natura & ordine, weil ſie aus ihm flieſſen, und in ſo weit iſt auch die aus GOtt gefloſſene und modificirte Welt nicht GOtt, ſondern aus GOtt, welches aber, wie der Herr WACHTER *l. c.* abermals gar wohl hinzu ſetzt, allein von dem Enſoph, das iſt, dem verborgenen, nicht aber von dem in dem Adam Kadmon, oder dem erſten principio emanationis, geoffenbarten und ausgewickelten GOtt zu verſtehen, als von welchem letztern man allerdings ſagen kan, daß die Welt der geoffenbarte GOtt ſeye. Aus welchem allem erhellet, daß nach dem Cabbaliſtiſchen Syſtemate das Univerſum für GOtt zu halten, nicht in ſenſu Eleatico & Stoico, ſondern in ſenſu Pythagorico-Platonico, weil jenes das totum zuſammen und in ſeiner Natur GOtt genennet, dieſes aber das Univerſum per modum emanationis hergeleitet hat. Wann demnach IRIRA in ſeiner *Porta Cœlorum* zur Erklärung des einigen principii in Univerſi natura ſich auch auf Parmenidem und die Eleaticos berufft, ſo muß man ſich dieſes nicht verführen laſſen, den Cabbaliſten die Eleatiſche hypotheſin zuzuſchreiben, es ſeye dann in dem Verſtand, wie das Syſtema Idealiſticum PLATO in *Parmenide* vorgetragen hat.

(q) Das kan nun ein jeder leicht ſelbſt erkennen, wer dieſes Syſtema Cabbaliſticum mit dem oben entworffenen Syſtemate Aegyptiaco vergleichen mag.

VI.

VI.

Was für beſondere Lehren ſind in der *Cabbala* zu mercken?

Aus dem in der vorhergehenden Frage gegebenen kurtzen Entwurff des Syſtematis Cabbaliſtici iſt zu erſehen, daß die Haupt-Lehren der Jüdiſchen Cabbalæ ſeyen die Lehren

I. Von dem Adam Kadmon,
II. Von den zehen Sephiroth,
III. Von den vier Welten.

Auſſer dieſen haben auch eine Connexion damit, und gehören zu der Cabbala die Lehren:

IV. Von den Engeln und Geiſtern,
V. Von der Seele des Menſchen, deren Urſprung und Widerkehr,
VI. Von den fünffzig Pforten der Klugheit, und zwey und dreyſſig Wegen der Weißheit.

Es gibt zwar noch viel mehrere Cabbaliſtiſche Lehren, allein ſie ſind gleich einem dicken verwachſenen Wald, wo man nicht leicht hineinkommen und abhauen kan, was man will, ſondern ſich mit den beſten und

gröſſeſten Stämmen vergnügen muß. Wir wollen und können auch uns an dieſen genügen laſſen.

VII.

Was lehren dann die *Cabbaliſten* von dem *Adam Kadmon*, und was will dieſer Nahme ſagen?

Aus dem Entwurff des Cabbaliſtiſchen Syſtematis iſt ſchon zu erſehen, daß Adam Kadmon, oder der erſte Menſch, das erſte principiatum, oder deutlicher zu reden, der erſte Ausfluß ſeye, den das unendliche Licht GOttes aus ſeiner Schooß ausgegoſſen, um durch denſelbigen als die erſte Urquelle alle andere Ausflüſſe, und durch dieſelbige ſodann die vier Welten hervorzubringen. Dieſes principiatum primum nun ſtellen ſie unter dem Symboliſchen Bilde eines Menſchen vor, aus deſſen Geſichte, Leib, Füſſen, u. ſ. w. ſie lauter herausquellende und in einem Circul ſich bewegende Göttliche Licht-Quellen herleiten (r), durch welche ſodann die Hervorbringung aller Dinge geſchehen iſt. Zu dieſem Ende ver-

verfaſſen es diejenige, welche in dieſer dun-ckeln und verblümten Materie etwas phi-loſophiſcher und deutlicher zu ſeyn ſich be-flieſſen haben, in folgendes beſonderes Sy-ſtema Emanationis auf dieſe Weiſe (s):

I. Im Anfang war ein unendliches Licht, welches alles in allem erfüllete.

II. Daher war kein Raum und nichts leeres, ſondern weil dieſes Licht unendlich weit ſich erſtreckte, ſo war es ſich überall auf eine vollkommene Art gleich. Und dieſes Licht heißt bey den Cabbaliſten Or Häen-ſoph, Lux Infiniti.

III. Wegen des groſſen Schimmers die-ſes alles erfüllenden Lichtes konnte keine Welt entſtehen.

IV. Als nun dieſes Licht die Welten ſchaffen, und durch einen Ausfluß hervor-bringen wolte, um die Vollkommenheit ſei-ner thätigen Kräffte, ſeiner Nahmen und Beynahmen zu offenbaren, ſo mußte das Infinitum, das iſt, das unendliche Licht die Strahlen ſeiner Gegenwart in etwas an ſich ziehen, und in ſeiner Mitte einen leeren und finſtern Raum machen, daß darinnen die Welten entſtehen könnten.

V. Dieſes Raummachen geſchahe dem-

nach alſo / daß ſich die Strahlen des unendlichen Lichtes von dem Mittel-Punct nach den Seiten zurücke zogen.

VI. Es war alſo das Göttliche Licht über dem Raum / und umgab denſelbigen / der ſich in der Mitte deſſelbigen befand / doch mit Zurückhaltung ſeiner Strahlen.

VII. Weil aber nur die Licht-Strahlen zurückgezogen waren / ſo war doch noch Göttliches Weſen in dem finſtern Raum (t).

VIII. Und ſo war nun für etwas geſorget / in welchem die Welten exiſtiren konnten.

IX. Dieſes etwas war ein Lichtloſes Göttliches Weſen / das alſo eine geiſtliche Subſtanz und Expanſion war.

X. In dieſen finſtern Raum hat das unendliche Licht / als es zurücke gewichen / Fußſtaffen von ihm eingedrücket / welche die Gefäſſe der Kreyſe der zukünfftigen Welten ſeyn ſolten.

XI. Dieſe Gefäſſe waren dazu geordnet / daß das Licht und die Krafft des Unendlichen von oben aus dem Concavo darein fallen ſolte.

XII. Weil aber / wann das unendliche Licht

Licht von allen Seiten des Concavi in dieſe Gefäſſe gefallen wäre, alles wiederum auf einmahl mit dem unendlichen Licht erfüllet, und dadurch aller Unterſchied zwiſchen dem endlichen und unendlichen aufgehoben, auch alles wiederum das unendliche Licht oder Enſoph worden wäre, ſo hat dieſes unendliche Licht ſich einer Linie als eines Canals gebraucht, um dieſe Gefäſſe mit einem gewiſſen Maaß des Lichtes zu erfüllen.

XIII. Dieſe Linie vertrat alſo die Stelle eines Canals, durch welche die Ströme des oberſten und unendlichen Lichtes in die hervorzubringende Welten innerhalb dieſes Raums abflieſſen möchten.

XIV. Aus dieſem Canal ſind die zehen Sephiroth oder Licht- und Geiſter-Quellen zur Seite ausgefloſſen.

XV. Dieſe Ausflüſſe aus dieſem Canal ſind lauter Kreyſe, welche von einerley Mittel-Punct ausgehen, und einer den andern faſſet, wie die Zwiebel-Häutlein.

XVI. Dieſe vorgedachte Linie aber erſtrecket ſich von dem höchſten Gipffel des alleroberſten Lichtes abwerts, und gehet gerade durch alle Kreyſe von dem Mund oder Oeffnung des Concavi bis zu dem unterſten.

XVII. Dieſer Strahl des unendlichen abfallenden oder ſich ausgieſſenden Lichtes, oder dieſe Licht-Linie und Urquelle, wird vorgeſtellt unter der Figur eines aufgerichteten Menſchen in ſeiner gehörigen Statur, mit aufgehobenem und gen Himmel gewendetem Angeſicht, an welchem man zwey hundert und acht und vierzig Glieder zur Rechten, Lincken, und in der Mitte zählen kan.

XVIII. In dieſer Figur ſind alle Sephiroth oder Licht-Quellen begriffen.

XIX. Dieſe Figur heißt Adam Kadmon (*), der erſte Menſch, welchen GOtt vor allen andern zu ſeinem Bilde aus ſich gemacht, und iſt demnach der Erſtgeborne vor allen Creaturen. Man erſiehet aus dieſer Genealogie dieſes erſten Menſchen, daß dieſer Adam Kadmon das erſte und einige principiatum oder aus GOtt gefloſſene Weſen ſeye, welches, als ein Strahl des Göttlichen Weſens, die Lichter, Geiſter-Quellen und Perſonen (in Cabbaliſtiſchem Verſtand) der unendlichen, ausflieſſenden, geſchaffenen, gebildeten und gemachten Welt aus ſich hervor gequollen hat (u).

(r) Dieſen aus der erſten Urquelle des Göttlichen Lichtes ausflieſſenden Quellen geben die Cabbaliſten allerley Symboliſche Nahmen, nachdem ſie in den ſubordinirten Welten eine Stelle des Einfluſſes haben, welche ſie unter lauter Perſonen der Gottheit vorſtellen, welche keine Creaturen ſind, wie der Herr Wachter im *Spinozismo* im **Jüdenthum** *P. I. p.* 91. angemercket hat; welche zwölf Perſonen man aber eben ſo, wie die zehen Sephiroth für nichts anders als modificationes divinæ eſſentiæ oder des Göttlichen unendlichen Lichtes, als ſo viel radios eradiantes a Deo tanquam centro, qui cum ipſo ſingulariſſime unum ſint, anzuſehen hat, wovon Irira *l. c. diſſ. IV. c.* 11. *pag.* 88. nachzuſehen. Sonderlich zeiget eben dieſer Auctor, daß dieſer erſte Menſch und die aus ihm gehende und quellende Licht-Strahlen die Principia und Exemplaria der ſechs ausflieſſenden Perſonen ſeyen; daher die Cabbaliſten den Mundum Enſophicum, welches eben der erſte Menſch oder das cauſatum primum iſt, unter dem Bilde eines Menſchen, und deſſen Seelen- und Leibes-Kräfften, Eigenſchafften, Gliedern, u. d. g. vorſtellen, und von deſſen Vater, Mutter, Seir Anpin, Arieh Anpin, u. ſ. w. reden, wovon die Cabbaliſtiſche Arbores, welche ſich *Tom. I. Cabb. Denud. P. II. pag.* 195. *ſeqq.* befinden, nachzuſehen, und damit Loria *Tr. I. Libri Druſchim p.* 43. *ſeqq.* und Irira *l. c. diſſ. V. c.* 13. *p.* 124. *ſqq. c.* 14. *p.* 129. *ſeqq.* zu vergleichen ſind.

(s) Es ſind dieſe folgende Sätze nach dem Entwurf des R. JIZCHAK LORIA in *Tr. I. Libri Druſchim c. 2. p. 32. ſeqq.* und des IRIRA angeführter fünfften *Diſſertation c. 12. pag. 105.* excerpiret, aus welchen ſie auch der Herr WACHTER im *Spinoziſmo* im Jüdenthum *P. I. p. 82. ſeqq.* und der Herr D. BUDDEUS in *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr. §. 43. p. 383. ſeqq.* wiederholet und erkläret haben, zu deren deutlicherm Verſtand ſie die Ausflüſſe dieſes unendlichen Lichtes durch Adam Kadmon in folgendem, die Sache zimlich deutlich vorſtellenden Entwurf abgeſchildert haben. Beſiehe die nebenſtehende Figur. Man vergleiche damit IRIRA *l. c. diſſ. V. c. 11. pag. 106.* und das *Lexicon Cabbaliſticum* voce *Adam Kadmon p. 28.* wo angemercket wird, daß er deßwegen der erſte Menſch genennet werde, weil er vor dem gantzen Aziluth, das iſt, vor allen principiis emanativis, und das erſte, das iſt, die Urquelle aus dem unendlichen Gottheits-Meer iſt, add. *Idem* voce *Aziluth p. 146. ſeqq.* und ſonſten.

(t) Daher kommt es, daß bey den Cabbaliſten GOTT für den Raum oder Locum Mundi genommen wird, daher ſie auch die oberſte Sephiram, Coronam, Locum Mundi nennen, vid. *Lex. Cabbal.* voce מקום *pag. 548.* Daß auch die Talmudiſten ſich dieſen Satz gefallen laſſen, iſt ſeines Orts ſchon erinnert worden. Er folgt auch gantz natürlich aus dem Syſtemate Emanationis.

(*) Die

Abbildung en in dem Mittel
des Enso ſpringenden zehen
en .

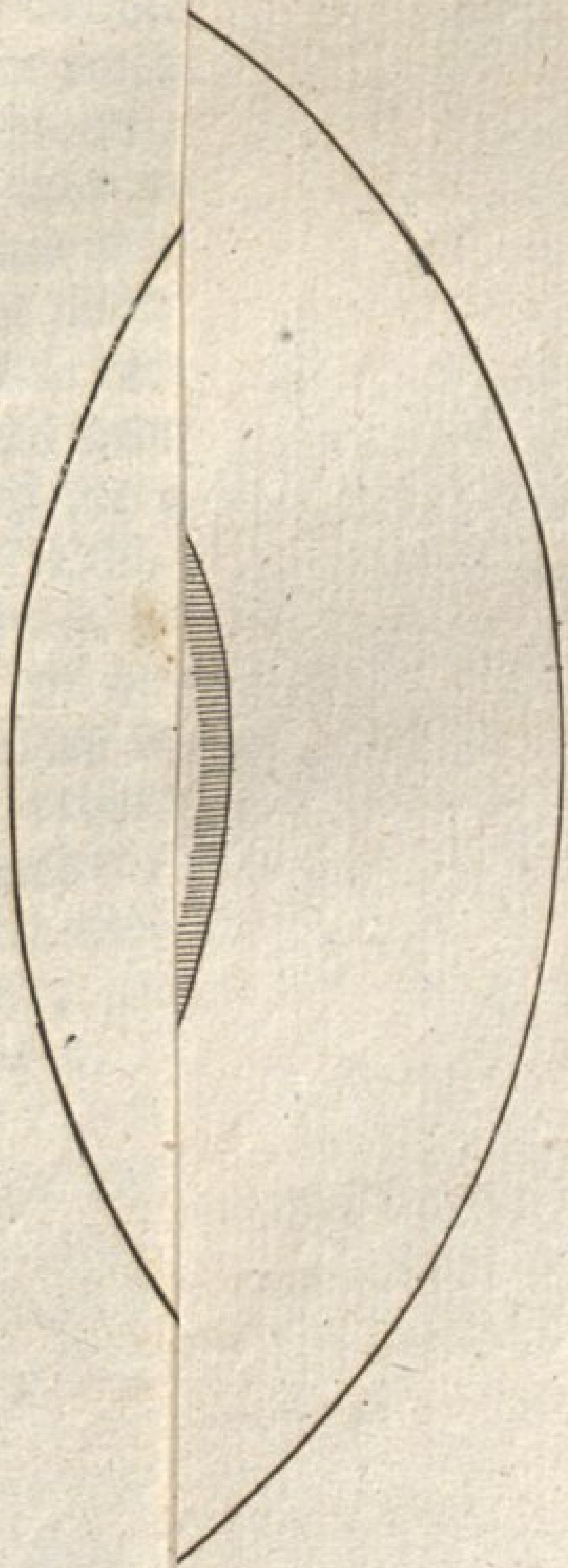


Abbildung des ersten Menschen oder Adam Kadmon in dem Mittel des En soph oder Unendlichen und der aus ihm entspringenden zehen Licht- Quellen.

(*) Die Urſache dieſer Benennung und die Vergleichung mit dem himmliſchen und irdiſchen Adam belehret deutlich Irira *l. c. diſſ. VI. c.* 4. *pag.* 109.

(u) Die Cabbaliſten reden von dieſem Adam Kadmon gar verſchieden, den ſie den Erſtgebohrnen, eine Creatur, einen Menſchen, u. d. g. nennen. Das muß man ſich aber nicht verführen laſſen, daß man meyne, er ſeye in der That eine entweder aus nichts, oder doch aus einer Materie erſchaffene und hervorgebrachte Perſon, dann das iſt wider das gantze Syſtema Cabbaliſticum; ſondern er iſt der allererſte Ausfluß oder die Urquelle aus GOtt, welche GOtt oder das Licht des Unendlichen zu erſt aus ſich heraus gequollen hat, damit aus demſelbigen die übrige Licht- und Geiſter-Quellen in dem Mundo Enſophico und Aziluthico entſpringen möchten; Und heißt er nur eine Creatur, weil er aus GOtt gefloſſen, und am erſten aus ihm entſprungen iſt: Die gantze Vorſtellung aber eines Menſchen, aus deſſen Gehirn, Augen, Ohren, Naſe, Mund und allen Haaren des Barts, Bruſt, Händen und Füſſen, Licht-Strahlen ausflieſſen, iſt ein bloſſes Symbolum, anzuzeigen, daß der Adam Kadmon nach dem Or Enſoph die Urquelle ſeye, aus welchem die übrige Syſtemata Mundorum alle gefloſſen ſind. Eben ſo verhält es ſich auch mit den übrigen Strahlen des ausflieſſenden Gottheits-Lichtes, von welchen Irira *l.c. Diſſ. III. c.* 9. §. 7. *p.* 73. anmercket, daß, ob ſie gleich Perſonen und Lichter genennet werden, ſie doch keine Creaturen

ſeyen,

ſeyen, ſondern Notiones und Strahlen des Unendlichen, welche durch allerhand Grade von der oberſten Urquelle alſo herunter flieſſen, daß ſie doch von derſelbigen nicht abgeſondert werden, ſondern ſich dieſe unendliche Urquelle durch ſie erſtrecke auf die Schöpffung und Regierung aller Dinge, als die einige und allgemeine, erſte und vollkommene Urſache derſelbigen, die aber von dieſer oder jener Sephira oder Licht-Quelle zu dieſer und jener Würckung determinirt, das iſt, modificirt wird. Hieraus läßt ſich nun auch beurtheilen, ob die Cabbaliſten unter dem Adam Kadmon oder erſten Menſchen die andere Perſon der Gottheit, den Sohn GOttes, verſtehen? Diejenige, welche die Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion in den Cabbaliſtiſchen Schrifften ſuchen, tragen um ſo weniger Bedencken es zu bejahen, weil dieſer Adam Kadmon von den Cabbaliſten als eine Geburt GOttes aus ſeinem unendlichen Weſen, als der Erſtgebohrne, als der Schöpffer der Welt, durch und in welchem die Welt gemachet iſt, vorgeſtellet wird. Das hat ſich HENRICUS MORUS in *Quæſtionibus in Tr. libri Druſchim, Cabb. Denud. T. I. P. II. p. 63. ſeqq.* gefallen laſſen, wovon auch der Herr D. BUDDEUS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 43. *p. 393.* nicht abgeneigt iſt. Hingegen der Herr WACHTER in *Elucid. Cabb. c. III.* §. 11. *p. 35. ſeqq.* behauptet das Gegentheil, und zwar mit guten Gründen, weil nach der Cabbaliſten Meynung der Adam Kadmon nicht in dem Enſoph oder dem unendlichen Weſen GOttes iſt, ſondern

unter

unter demſelbigen als das cauſatum primum, oder als der Bach unter der Quelle; dahingegen die zweyte Perſon der Hochheiligen Drey-Einigkeit ſelbſt in dem Göttlichen Weſen iſt. Wie weit aber dieſer Adam Kadmon mit Chriſto, in ſo ferne er der Mitler zwiſchen GOTT und den Menſchen iſt, übereinkomme, (wovon er *l. c. p.* 36. ein und das andere einflieſſen laſſen) das mögen andere ausmachen. Eine gröſſere Gewißheit hat es, daß dieſer Adam Kadmon und der λόγος der Platonicorum einerley ſeye, wie IRIRA ſelbſt mehr als einmal angemercket, und nach ihm auch MORUS *l.c. p.* 63. beobachtet hat. Dann dieſes erſte aus dem unendlichen GOtt gefloſſene Principium wird von ihnen auch als eine mitlere Natur zwiſchen GOTT und Menſchen beſchrieben, aus welcher die übrige Claſſen aller geiſtlichen und materiellen Weſen gefloſſen ſind. Man erwege hievon eine gar bedenckliche Stelle JAMBLICHI *de Myſteriis Ægyptiorum l. I. Sect. V. p.* 8. 9. welche auch in dem *Otio Vindelico diſſ. II. p.* 45. *ſeqq.* weitläufftig angeführet und erläutert worden, und vergleiche ſie mit dem Cabbaliſtiſchen Adam Kadmon, ſo wird man finden, daß ſie einander ſo gleich ſehen, als wann eines das andere vor Augen gehabt hätte. Welches uns abermal bekräfftiget, daß dieſes principiatum primum und Schöpffer der Welt aus der Schola Pythagorico-Platonica in Egypten entlehnet worden, zugleich aber auch zu erkennen gibt, daß unter demſelbigen und dem Sohn GOttes, der zweyten Perſon der Hochgelobten Drey-Einigkeit,

nigkeit, ein noch gar groſſer Unterſchied ſeye. Morus hat *l. c.* dieſes ſelbſt wohl gemerckt, weil der Adam Kadmon einen Anfang gehabt, und nicht von Ewigkeit aus dem Weſen GOttes nothwendiger Weiſe entſproſſen, ſondern in der Zeit nach deſſen freyen Willen emaniret iſt, wie Irira ausführlich lehret; weil er aber die irrige Meynung zum voraus angenommen, daß die zweyte Perſon der Chriſtlichen, und das zweyte Principium der Platoniſchen Dreyeinigkeit, und der Adam Kadmon der Cabbaliſten einerley ſeyen, ſo hat ihm freylich vieles ungereimt vorkommen müſſen. Zwar möchte man hierwider einwenden, das ſeye eine neue Erklärung des Loria und Irira, von welcher die alte Cabbaliſten nichts gewußt haben: Allein zu geſchweigen, daß dieſelbige dem Macroproſopo des Simeonis Jochaidis im Buch Sohar allerdings gemäß iſt, ſo findet man ſchon im Philone deſſen Meldung, der bey der Erklärung der Worte: GOtt machte den Menſchen aus einem Erdenkloß, ꝛc. mit eben der Diſtinction, und ſo gar mit eben den Worten, deren ſich die Cabbaliſten bedienen, anmercket, daß zweyerley Menſchen ſeyen, der irrdiſche Menſch oder Adam, und der himmliſche Menſch oder Adam; der himmliſche Adam ſeye derjenige, der nach dem Bilde GOttes gemacht worden; deßwegen heiſſe es nicht, er ſeye nach dem Bilde GOttes gebildet, (πεπλάσθαι) ſondern vorgeſtellet worden (τετυπῶσθαι) *de Alleg. Leg. l. I. p.* 46. Dann auf eben ſolche Art reden die Cabbaliſten vom obern und untern, vom himm-

himmliſchen und irrdiſchen Adam, und von der Vereinigung des obern Adams, oder der Chochmah, mit dem untern Adam, oder Malchuth, vid. *Lex. Cabb.* voce *Adam Kadmon pag.* 28. 29.

VIII.

Was verſtehen die *Cabbaliſten* durch die zehen *Sephiroth?*

Ob man gleich aus dem bißher erklärten Systemate Cabbaliſtico ſich ſchon zum voraus einen Begriff machen kan, was dadurch möchte zu verſtehen ſeyn, ſo will es doch faſt ſchwer werden, davon etwas gewiſſes zu ſagen, wann man die Ausleger darüber zu Rathe ziehen will, als welche in ſo viel verſchiedene Meynungen abgehen, daß man ehender den Morgen mit dem Abend, und das Licht mit der Finſterniß vergleichen und in einen Sack ſperren, als dieſe Meynungen und Auslegungen mit einander vereinigen kan. Ehe wir aber weiter davon handeln, müſſen wir den Sephirothiſchen Baum (x) uns nach der Cabbaliſten Art zuerſt vorſtellen, welcher nach ſeiner völligen Geſtalt alſo ausſiehet. Beſiehe neben ſtehende Figur.

Was

Was nun die Cabbaliſtiſche Theolo-gie mit dieſem Sephirothiſchen oder Cab-baliſtiſchen Baum, wie ſie ihn ſelbſten nennen, ſagen wolle, das iſt um ſo ſchwe-rer zu errathen, um ſo dunckler die Rätzel ſind, unter welchen dieſe Sephirothiſche Lehre verborgen liegt. Nicht einmal über der Bedeutung des Nahmens kan man ſich genugſam vergleichen, indem einige dieſes Wort nach der Bedeutung ſeiner Wurtzel durch numerationes erklären (y), welches aber andern ungeſchickt zu der Sache ſelbſt vorkommt, daher ſie lie-ber das Wort vom Glantz, Licht und Strahlen verſtehen und herleiten wollen (z). Einige haben ſich gar Sphæras ein-fallen laſſen, und geglaubet, das Wort komme daher (aa). Es mag aber der Urſprung dieſes Worts ſeyn, welcher er will, ſo iſt doch aus der Beſchaffenheit und Innhalt der Sache ſelbſt klar, daß die mitlere Bedeutung die beſte ſeye. Dann gleichwie ſich die Cabbaliſten GOtt unter dem Bilde eines unendlichen Lichts vorſtellen, welches durch eine aus ihm entſprungene Quelle, nemlich den Adam Kadmon, dieſe zehen Sephiroth,

als

als ſo viel ausflieſſende Quellen, ausgießt, alſo kan man ſich dieſelbige nicht beſſer vorſtellen, als unter dem Bilde der aus der Sonne hervorquellenden Licht-Strahlen; daher wir auch das Wort am liebſten durch Lichtes-Quellen überſetzet. Wie dann andere ſich eben deßwegen des Worts Quell-Geiſter bedienet (bb), anzuzeigen, daß ſie aus dem geiſtlichen Weſen GOttes gequollen und gefloſſen ſeyen. Eben ſo kan man auch wegen der Figur und Ordnung nicht eins werden, indem gemeiniglich dieſe Sephiroth ſo geordnet und vorgeſtellet werden, wie ſie hier entworffen ſind; Einige aber die Sache deutlicher, oder, wie man wohl in gewiſſem Verſtand ſagen darf, dunckeler machen, und unter einer vielmehr verſchränckten Circul-Vorſtellung dieſelbige vorſtellen (cc); Andere aber die Figur eines Menſchen belieben, und nach deſſen vornehmſten Gliedmaſſen dieſe Sephiroth austheilen (dd). Doch daran wäre endlich ſo viel nicht gelegen, indem doch das Hauptwerck auf eines hinaus kommt, wann man nur in der Erklärung übereinkommen könnte. Allein das iſt ſo ſchwer, daß ein

jeder

jeder meynet, die richtige Bedeutung getroffen zu haben, ob gleich die Erklärungen Himmel-weit von einander unterſchieden ſind. Zwar die Jüden ſind darinnen mehrentheils eins, daß ſie zu der Betrachtung des Weſens, Eigenſchafften und Ausflüſſe GOttes gehören (ee): Allein ihre Erklärungen ſind ſo undeutlich und unrichtig, daß man, etliche wenige neuere Cabbaliſten ausgenommen, welche nach beſſerer Ordnung philoſophiren gelernet, wenig zuverläſſiges und ſicheres daraus nehmen kan, ohne dannoch in einem groſſen Zweifel und Ungewißheit über dem Verſtand derſelbigen zu bleiben. Unter den Chriſten ſind zwar die meiſte hierinnen mit den Jüden einig, daß dieſe Sephiroth zur Betrachtung des Göttlichen Weſens gehören; weil ſie aber die Meynung haben, daß in der Cabbala noch hinterlaſſene Merckmahle der ehedem geheimen, im Neuen Teſtament aber deutlicher entdeckten Lehre von den drey Perſonen der Allerheiligſten Drey-Einigkeit zu finden ſeyen, und ſehen, daß die Cabbaliſten von den obern drey Sephiroth auf dergleichen Art reden, ſo ſind ſie auf die Gedancken gefallen,

len, und haben ſich mühſam zu erweiſen bemühet, daß die Lehre von der Hochheiligen Drey-Einigkeit darinnen liege, und dieſe Sephiroth zur Erkänntniß des Göttlichen Weſens, Perſonen, Nahmen und Herrlichkeit ſeines Reichs, und deſſen Oeconomie abzwecken (ff). Wider welches aber andere nicht wenig einzuwenden haben, welche glauben, daß zwiſchen den Cabbaliſtiſchen Sephiroth und den Perſonen in dem Weſen GOttes ein gar groſſer Unterſchied ſeye, welcher, wo er nicht beobachtet werde, man entweder den Chriſten, oder den Cabbaliſten einen gantz andern Sinn, Verſtand und Auslegung derſelbigen, als ihr Syſtema erfordert, andichten müſſe (gg). Noch andere haben das Geheimniß der Menſchwerdung des Sohnes GOttes darinnen zu finden vermeynt, und zu erweiſen geſucht, in der alten und reinern Cabbala ſeye daſſelbige dadurch vorgeſtellet, in dem Neuen Teſtament aber deutlicher erkläret, und von den Cabbaliſten erſt neuerer Zeiten verdrehet und verderbet worden (hh). Woran aber wiederum andere einen Anſtand nehmen, und es lieber von dem Reich des

Meſ-

Meſſiæ und deſſen Oeconomie verſtehen wollen. Welches einige dahin ziehen, daß ſie mit all glauben, es ſtecke wenig Theologiſche Weißheit darhinter, und ſeyen ſie nichts anders als eine Vorſtellung des irrdiſchen und nach der Jüden fleiſchlichen Sinn eingerichteten weltlichen Reichs ihres zukünfftigen Meſſiæ (ii). Noch andere, welche geſehen, daß die Jüden zwiſchen GOtt und den Sephiroth einen Unterſchied machen, haben zehen GOtt ſehr nahe und groſſe Geiſter verſtanden (kk): Andere aber gar nur ein Repoſitorium der Jüdiſchen Lehrſtücke von GOtt und ſeinem Reich daraus gemachet (ll). Man iſt auch nicht allein bey der Theologie geblieben, ſondern es iſt faſt kein Theil der Philoſophie, welchen man nicht in dieſem Sephirothiſchen Stamm-Baum gefunden zu haben meynet. Denn einige ſuchen darunter den Logicaliſchen Stamm-Baum der zehen Prædicamenten (mm); Andere verſtehen dadurch die Phyſicaliſche Gradationes der aus GOtt flieſſenden Weſen in der Lehre von der Erzeugung der Welt (nn); Andere wollen die Himmels-Creyſe und

ein

Fig. II.

Fig. I.

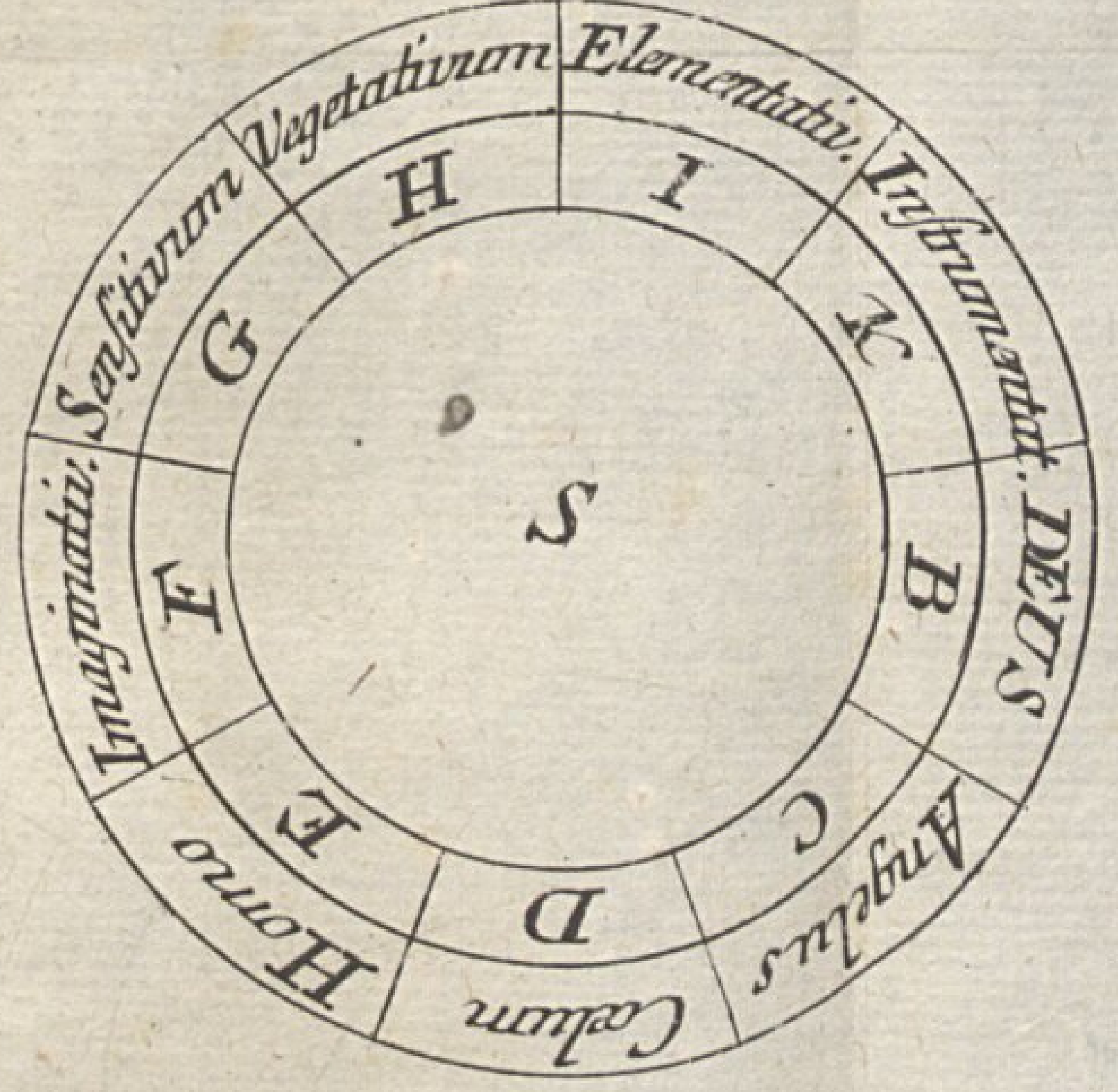


Fig. II.

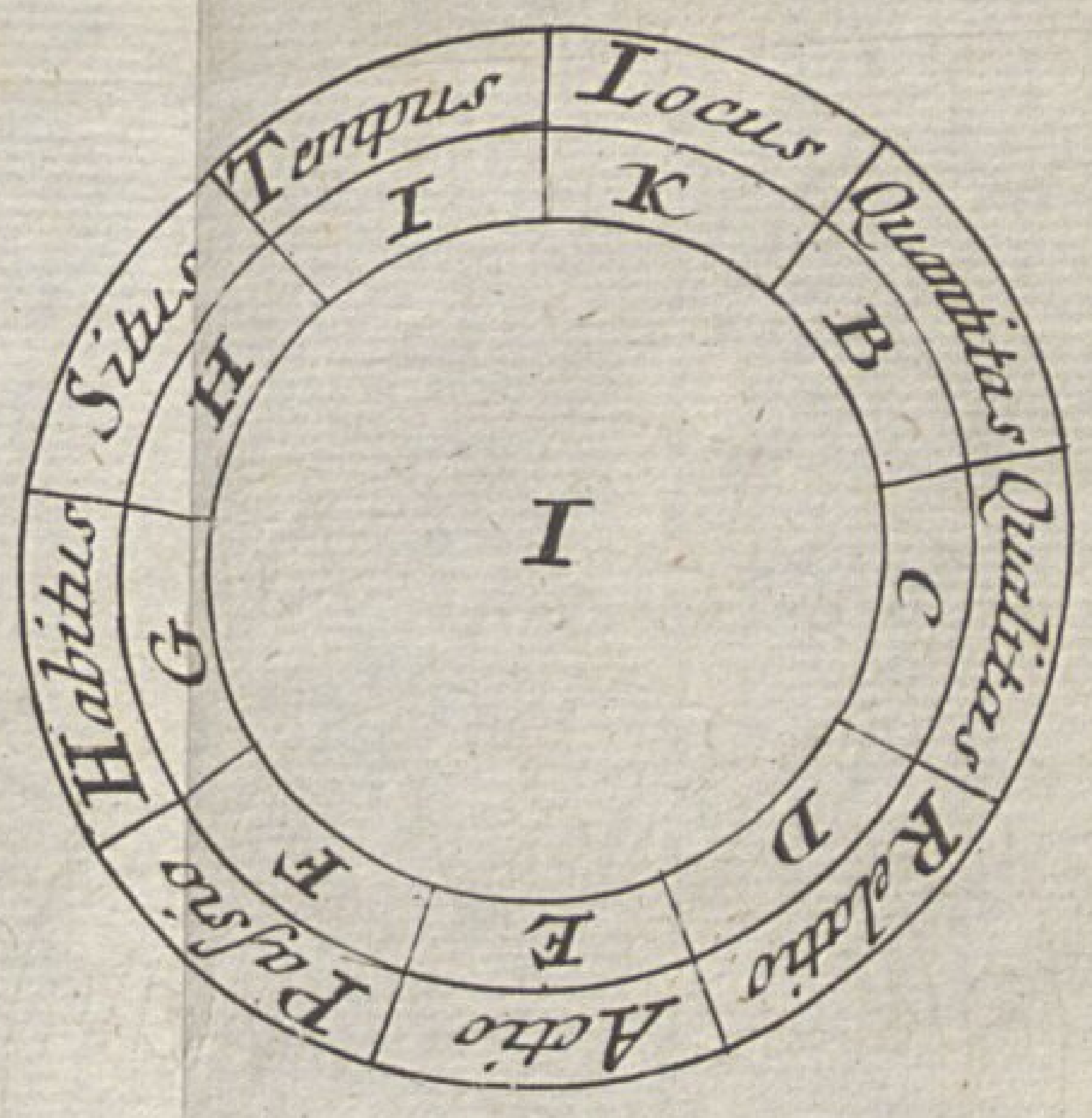


Fig. III.

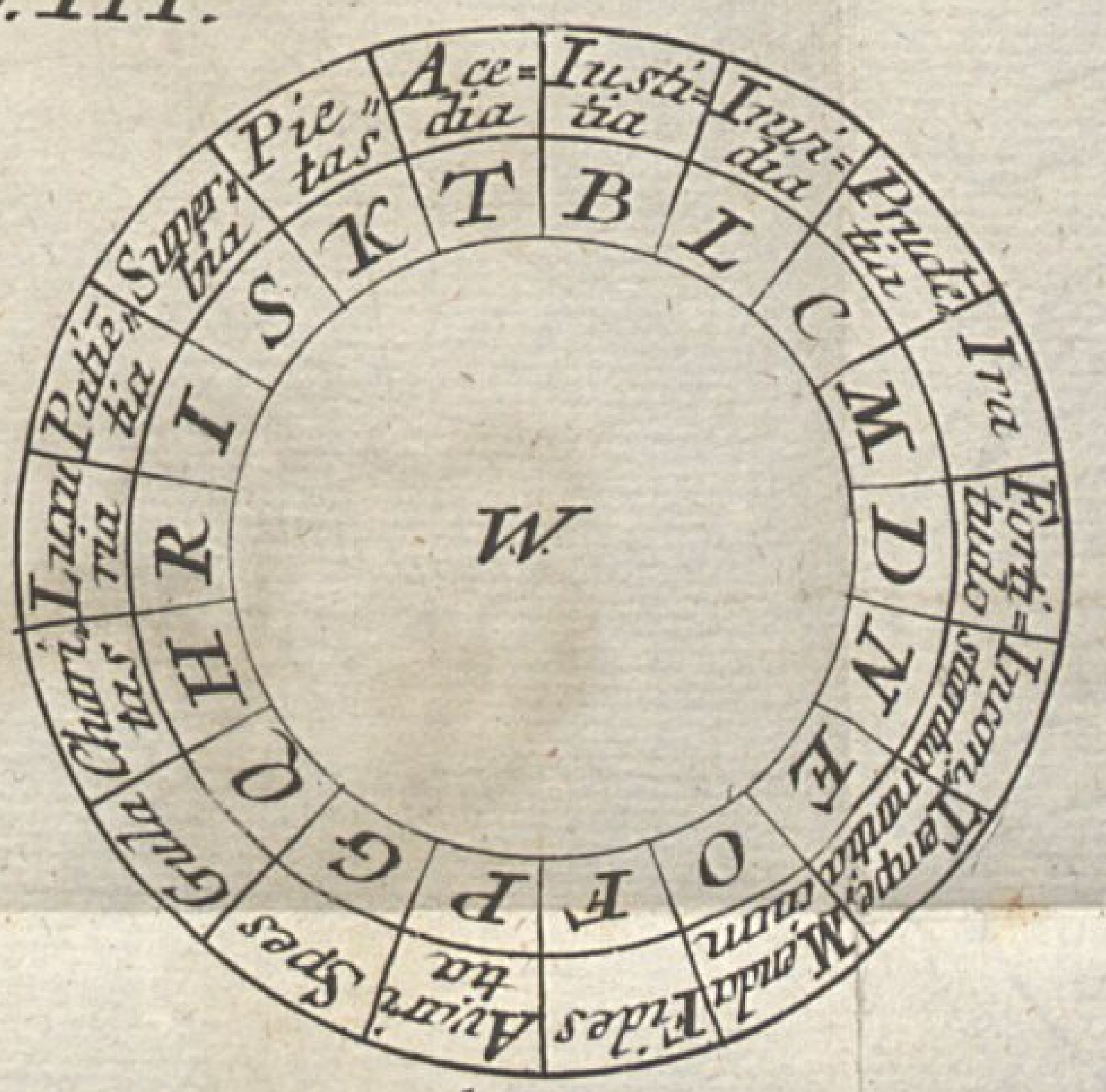


Fig. IV.

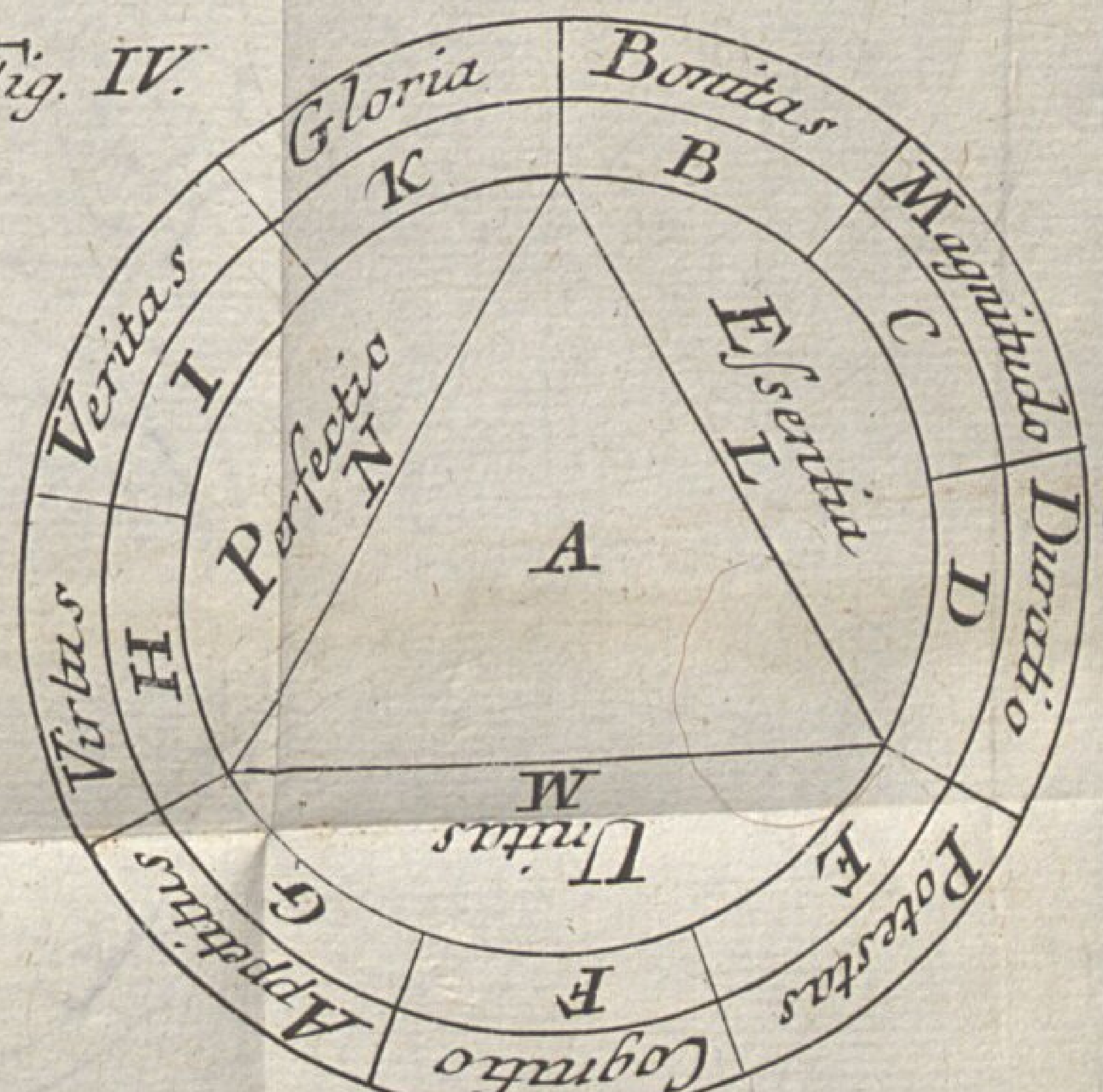


Fig. V.

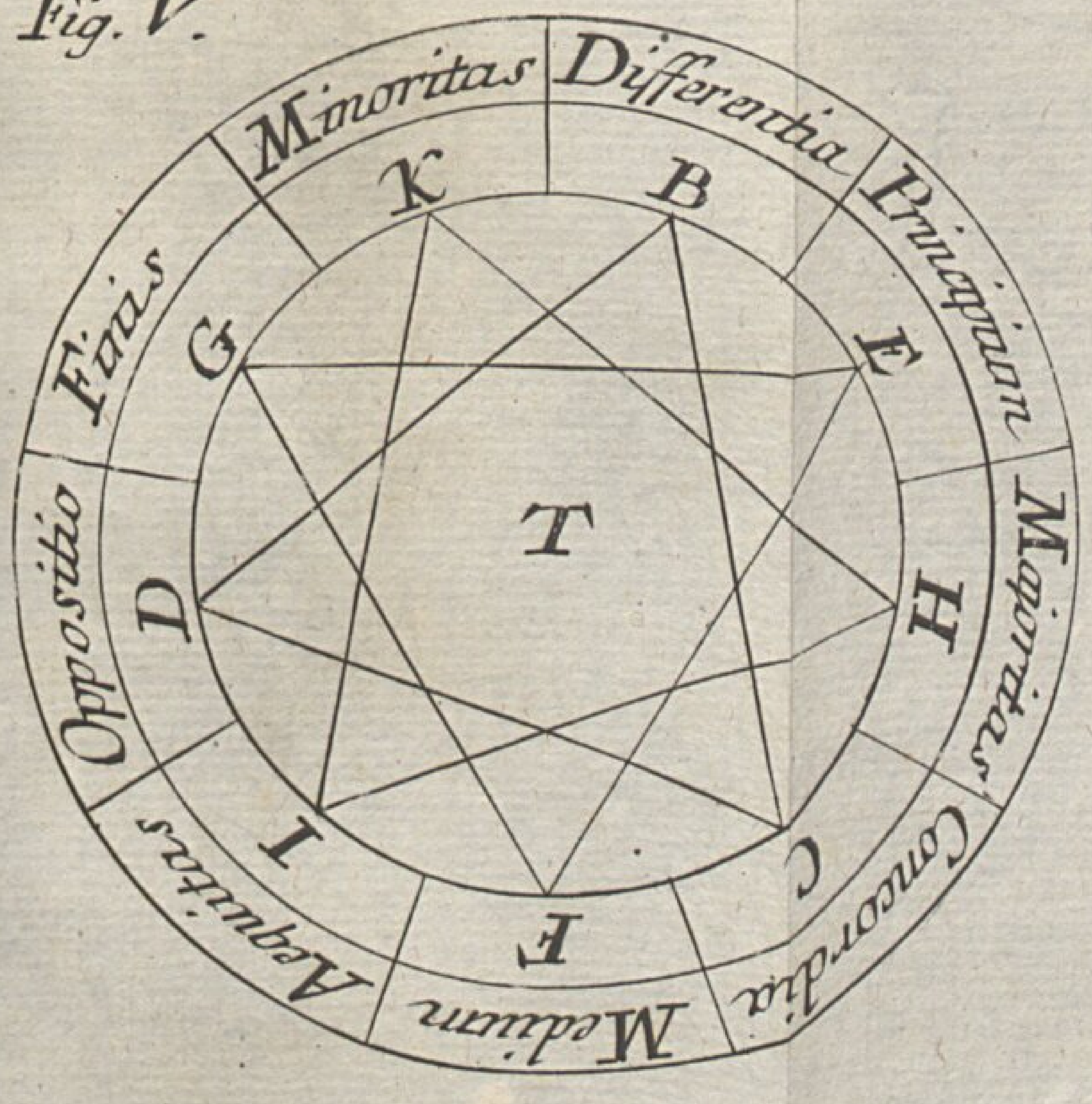
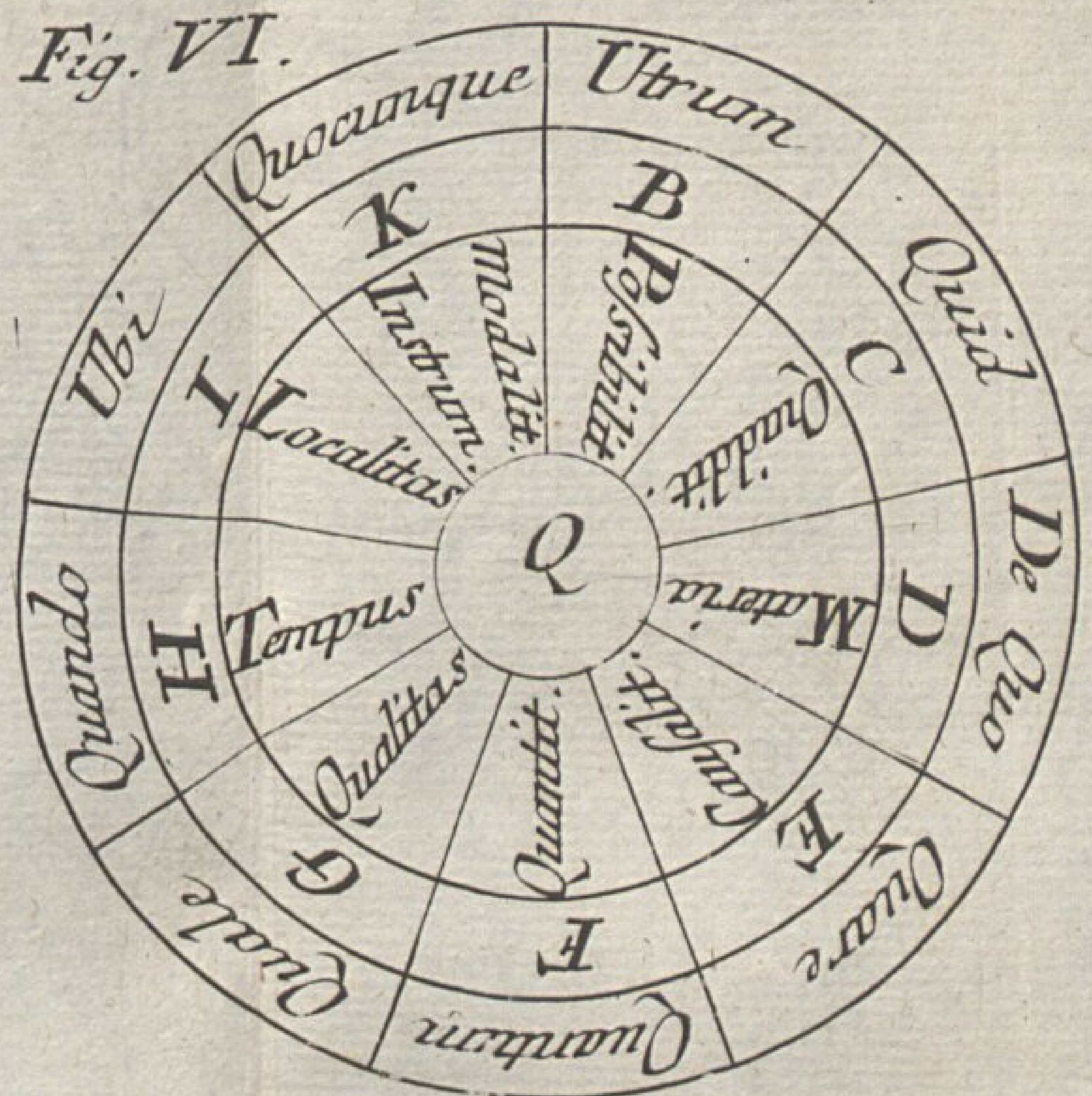


Fig. VI.



ein Aſtronomiſches Syſtema (oo), oder auch wohl die Aſtrologiſche Belehrung von den Einflüſſen der Geſtirne in die menſchliche Verrichtungen (pp) darinnen gefunden haben. Noch andere glauben, unter dieſem verborgenen Räthſel ſtecke das Geheimnis des Steins der Weiſen, und der daraus zubereitenden Gold-Tinctur und Univerſal-Artzney. Wiederum andere ſuchen einen politiſchen Entwurf einer wohlgeordneten Republique oder Königreichs darunter (qq). Andere wollen den Denarium Pythagoricum dadurch entworffen, und die Myſteria numerorum in einer Rechen-Leiter angezeigt wiſſen (rr). Ja es iſt faſt nichts, das die Zahl zehen trägt, das nicht damit wäre verglichen worden (ss). Aus dieſem allem nun, und da dieſes Räthſel ſo gar danckel und ſo vielen Auflöſungen unterworffen iſt, nehmen einige Anlaß, ſich mit all über dieſe Sephirothiſche Lehre zu moquiren, und zu urtheilen, es ſtecke wenig anders darhinter, als unnütze, nicht an einander hangende Grillen müſſiger Köpffe, welche ihre Leſer bey der Naſe herum führen, und an ſtatt verheiſſener

Kerne leere Schaalen ihnen in die Hände liefern (tt). Welches zwar andern gar zu hart geurtheilt vorkommt, die aber dannoch geſtehen, daß dieſe Sephirothiſche Lehre mit ſo groſſer Schwierigkeit verknüpfft, in ſo unauflößliche Dunckelheit verſteckt, und mit einer ſolchen Verwirrung verwickelt ſeye, daß man unmöglich den eigentlichen Verſtand errathen könne, ſo, daß man beſſer thue, man bekenne ſeine Unwiſſenheit, und halte ſein Urtheil zurücke (uu); zumal die ältere Cabbaliſtiſche Schrifften, welche noch vorhanden, ſo dunckel und ungewiß davon reden, daß man ſie unmöglich verſtehen kan, die neuere aber ihre Vorgänger verlaſſen, in vielen Stücken von ihnen abgehen, und ſich eine neue Erklärung belieben laſſen. Es hat auch dieſe letztere Meynung um ſo mehr Gründlichkeit, weil nicht nur der Augenſchein lehret, daß die ältere Cabbaliſten ſo dunckel und verblümt geſchrieben, daß ein jeder daraus machen kan, was er will, ſondern auch ſelbſt berühmte Jüdiſche Cabbaliſten geſtehen müſſen, daß ihr Vortrag offt unverſtändlich und ſo beſchaffen ſeye, daß ſie in der Erklärung nicht mit einander

der

der übereinkommen, ſo, daß dieſe letztere ſelbſt ſich nicht getrauet, die Sache in ihrem gantzen Begriff zu errathen (xx). Es iſt und bleibet demnach die Jüdiſche oder Cabbaliſtiſche Lehre von den Sephiroth ein dunckeles Räthſel, deſſen Auflöſung nicht wohl auf einen unwiderſprechlichen Grund gebauet werden kan. Indeſſen da doch diejenige Erklärung die meiſte Wahrſcheinlichkeit hat, welche theils mit dem oben angeführten und erklärten Syſtemate Cabbaliſtico am beſten ſich reimet und überein kommt, und welche den geſchickteſten und aufgeweckteſten Köpffen der Cabbaliſtiſchen Theologie am meiſten gefallen, aus welcher man auch, wo nicht von allem, doch von dem vornehmſten eine Urſache, Beweiß und Verſtand angeben kan, ſo wollen wir dasjenige, was die Cabbaliſten, welche ein wenig deutlicher aus der Schule geſchwatzt, und mit der Sprache beſſer heraus gegangen, von den Sephiroth als Haupt- und Grundſätze einflieſſen laſſen, mit ihren eigenen Worten anführen, und ſodann verſuchen, ob wir der höchſt duncklen Materie einiges Licht anzünden können. Es ſind aber die vornehm-

nehmſte Grund- und Haupt-Sätze von den Sephiroth bey den Cabbaliſten, die ſich philoſophiſch darüber erklärt haben, folgende:

I. Die Sephiroth ſind ſolche mitlere Weſen, welche die erſte Urſache, den in ſich ſelbſt verborgenen GOtt, vorſtellen, weil ſie von Ihm ausgefloſſen ſind, und Krafft dieſes Ausfluſſes alles hervor bringen und regieren (yy).

II. Dieſe Sephiroth ſind demnach nicht von ſich ſelbſt, ſondern von dem allererſten, einfacheſten Weſen hervor gebracht, um deſſen unendliche Gütigkeit zu offenbaren (zz).

III. Sie ſind alſo von dem unendlichen GOtt unterſchieden; dann ſie ſind endlich, Er aber unendlich (aaa).

IV. Deſſen aber ungeachtet ſind ſie keine Creaturen, ſondern Bilder und Strahlen des Unendlichen, welche durch mancherley Stuffen von der oberſten Urquelle alſo abſtammen, daß ſie doch von ihr nicht abgeſondert werden, ſondern ſich dieſelbige in ihnen und durch ſie zur Schöpffung und Regierung erſtrecket (bbb).

V. Die-

V. Dieſe Göttliche Licht-Quellen oder Strahlen liegen in dem erſten Ausfluß aus GOtt, dem erſten Menſchen, der ſie belebet, beweget, erleuchtet, und durch ſie in das untere würcket (ccc).

VI. Es würcken alſo die Sephiroth in der Krafft ihrer erſten Urſache, und ſind die von derſelbigen aus ſich hervor gebrachte Werckzeuge, nicht nur ihrem Weſen und Vermögen, ſondern auch ihrer Würckung nach (ddd).

VII. Aus dieſem flieſſet ferner, daß man die Sephiras in gewiſſem Verſtand zu der erſten Urſache rechnen, und auch davon unterſcheiden könne; jenes, weil ihr Ausfluß ſo beſchaffen iſt, daß ſie nicht von derſelbigen abgeſondert ſind; dieſes, weil ſie für ſich beſtehen, und auf alles untere und von ihnen abgeſonderte ſich erſtrecken, welche daher ſind, was ſie ſind, (perfecta & formalia) (eee).

VIII. Es ſind demnach alle dieſe Sephiroth die determinirte (das iſt, modificirte) Gottheit, und verhalten ſich gegen die übrige Entia, wie der Mittel-Punct zu ſeiner Circumferenz (fff).

IX. Alle dieſe Licht=Quellen ſind in dem erſten Menſchen enthalten, nicht nur in ſo ferne ſie zu den zwey Göttlichen Welten, ſondern auch in ſo ferne ſie zu den drey untern Welten gehören (ggg).

X. Nach dem die Art der Welt iſt, in welche die Sephiroth flieſſen, nach dem iſt auch die Art ihres Ausfluſſes (hhh).

XI. Wann der Erſte Menſch ſeine Strahlen in eine jede Welt ausläßt, ſo machen ſie zehen ſolche Licht=Quellen (iii).

XII. Dieſelbige aber ſind mehr oder weniger licht, nach dem ihre Analogie beſchaffen (kkk).

XIII. Dieſe Licht=Quellen ſind einander ſubordinirt (lll).

XIV. Die Urſache, warum GOtt dieſe Licht=Quellen ausflieſſen laſſen, iſt, damit Er die Gütigkeit ſeiner Eigenſchafften zeigen möchte (mmm).

XV. Es ſind alſo dieſe Sephiræ Spiegel der Göttlichen Wahrheit, ein Bild und Gleichförmigkeit ſeines allerhöchſten Weſens, eine Vorſtellung ſeiner Weißheit und Willens, ein Aufenthalt ſeiner Allmacht, ein Werckzeug ſeiner Würckung,

eine

eine Schatzkammer ſeiner Glückſeeligkeit, Austheilerinnen ſeiner Gnade, Richter ſeines Reichs, u. ſ. w. (nnn).

XVI. In Anſehung der Dinge ſind ſie die Cauſæ ſecundæ, die Idéen, Strahlen, Geſtalten, Seelen, Vermögen, Leben und Bewegung der Dinge, welche hervor gebracht werden, der uncörperliche Ort, die Ordnung der Zeit, himmliſche Einheiten, in welchem das Viele begriffen iſt, und aus welchen die Vollkommenheiten von dem alle Vollkommenheit im höchſten Grad in ſich begreiffenden Weſen hergeleitet werden (ooo).

XVII. So viele Ausſtrahlungen der erſte Menſch von ſich gibt, ſo vielerley zehen Sephiroth entſtehen davon, welche ſechſerley Unterſchied haben, zur rechten, lincken, vornen, hinten, oben und unten (ppp).

XVIII. Alle Sephiræ haben ein doppeltes Licht, ein inwendiges umgebenes, und ein auswendiges umgebendes (qqq).

XIX. So hat auch jede Licht-Quelle ihre Gefäſſe, in welche ihre Strahlen fallen oder aufgefangen werden können, wel-

che Gefaſſe aus der Zurückziehung der Strahlen des Lichts entſtehen (rrr).

XX. Es geſchiehet alſo dieſe Ausflieſſung theils durch Linien, theils durch Circul (sss).

XXI. Nachdem dieſe Ausſtrahlung aus einem Glied des erſten Menſchen geſchiehet, nach dem iſt ſie auch zu betrachten (ttt).

XXII. Auf dem Einfluß dieſer Sephirarum in einander durch die Würckung des Nominis Tetragrammati iſt die Erfüllung der Gefäſſe zur Hervorbringung der Welten geſchehen (uuu).

Dieſes ſind die vornehmſte Sätze der Jüden von den Sephiroth, welche ſie mit ſo vielen fremden, unverſtändlichen Grillen und verblümten durch die Cabbalam Literalem verſtellten Vorſtellungen anfüllen, daß auch in dieſen Geheimniſſen ungemein erfahrne Männer haben geſtehen müſſen, daß die Jüden weder ſich ſelbſt verſtehen, noch von andern verſtanden werden können (xxx); worzu die unnöthige und affectirte Beobachtung der zehenden Zahl, welche ſie in der Proportion 1. 3. 7. geſuchet, viel beygetragen hat.

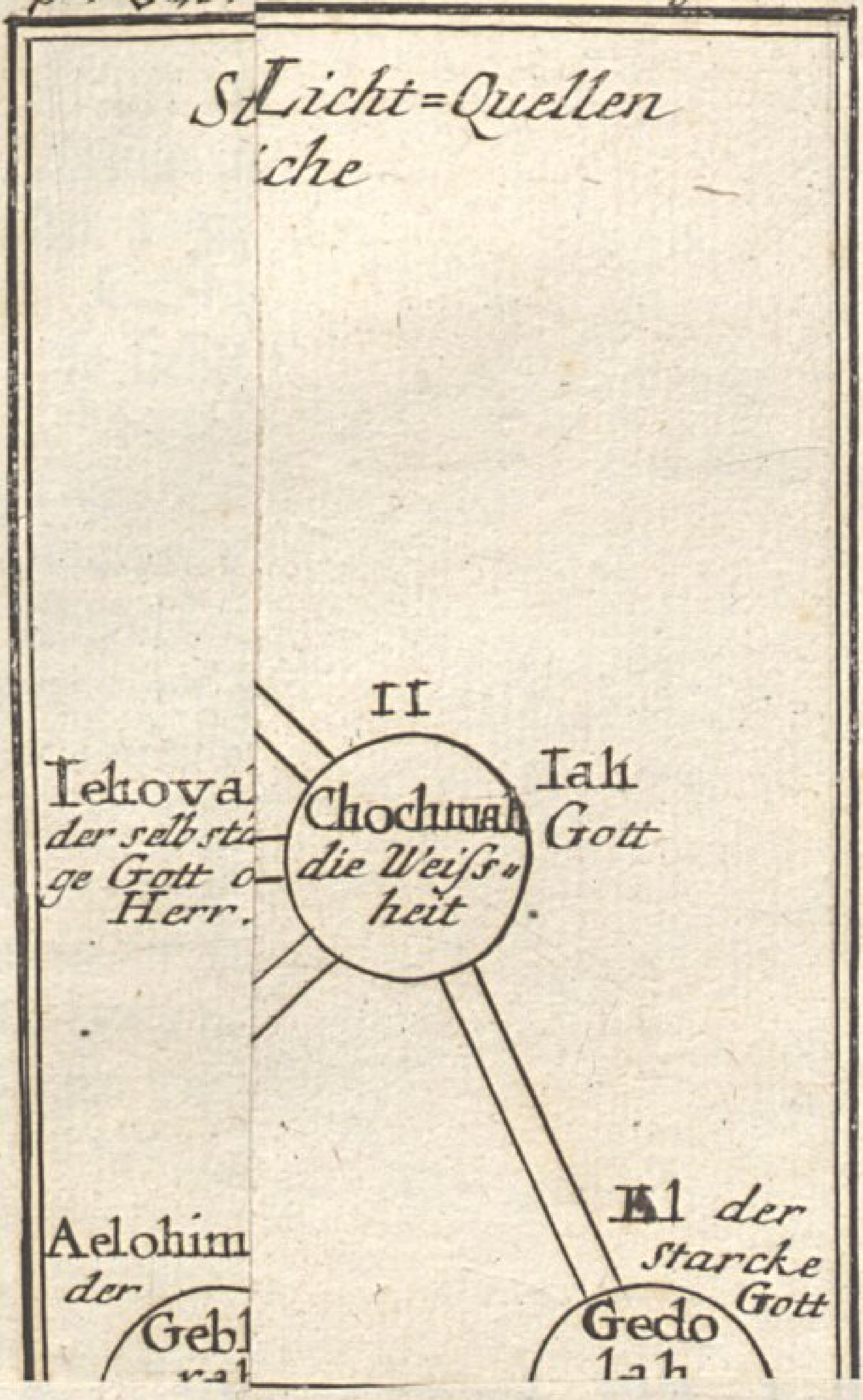
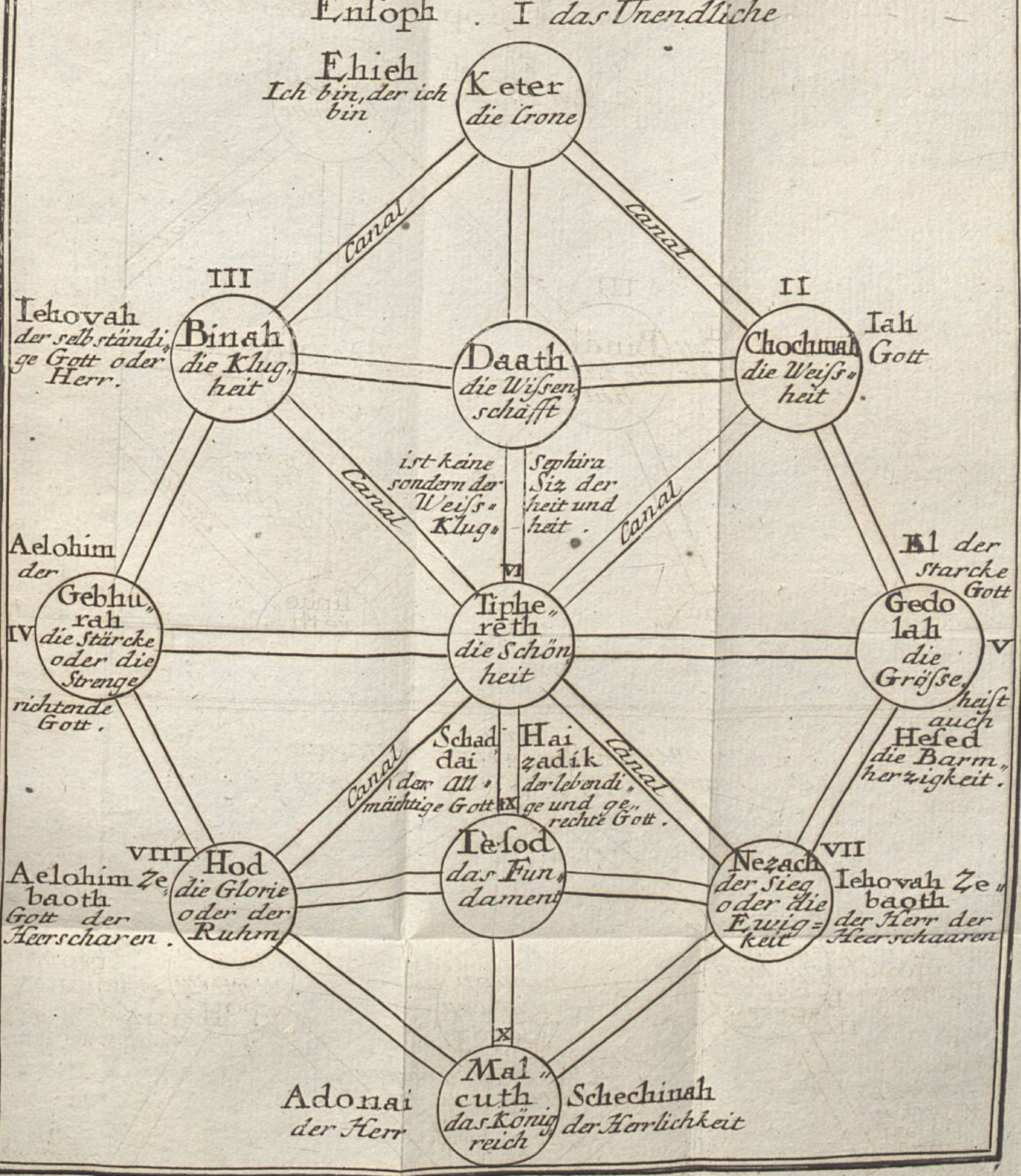

St Licht=Quellen
iche
II
Chochmah
die Weiss=
heit
Iehovah
der selbstä
ge Gott o
Herr.
Iah
Gott
El der
starcke
Gott
Gedo
lah
Aelohim
der
Gebl

Fig. II.

Stammbaum der SEPHIROTH, oder Licht=Quellen



hat. Wann man aber dieſe bißher angeführte Lehrſätze annimmt, wie ſie auch aus dem bißher angeführten und erklärten Syſtemate Cabbaliſtico gantz natürlich flieſſen, ſo ſiehet man, daß ſie nichts anders als Modificationes der Göttlichen aus dem unendlichen Licht durch das erſte Principiatum oder die erſte Urquelle flieſſenden Strahlen ſind, vermittelſt welcher in einem jeden Syſtemate mundano, ſo wohl der Göttlichen, als geiſtlichen und materiellen Weſen, alles gebildet wird, deren Endzweck iſt die Offenbarung des Göttlichen in den Welten ausgewickelten Weſens (yyy), das iſt, ſein Reich (zzz), zu verſtehen zu geben, daher auch das Reich die unterſte dieſer Sephirarum iſt. Ein mehrers hievon muß entweder in einem Syſtemate Cabbaliſtico, oder doch in einer eigentlichen ausführlichen Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie angezeiget werden.

(x) Man findet dieſen Sephirothiſchen Stamm-Baum an vielen Orten abgeſchildert, wie bey Burnetio *Archæol. Phil. l. I. c. 7. pag. 365.* (wo er aber nicht accurat iſt,) in der *Cabbala Denudata T. I. P. II. p. 6.* in Buddei *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr. §. 40. p. 336.* Basnage

 Hiſt.

Hiſt. des Juifs l. III. ch. 14. p. 340. Actis Philoſophorum Vol. I. pag. 242. ſeqq. Jo. Meyeri *diſſ. de Myſterio Trinitatis ex Cabbaliſtis demonſtrato* § 27. *p.* 21. zu erſehen. Die Scriptores von dieſen Sephiroth erzählt der Herr Wolf. in *Biblioth. Hebr. P. II. L. VII. c.* 2. *p.* 1221. *ſeqq.* ſo fleiſſig, daß wir den Leſer billig dahin verweiſen können, ohne ein mehrers darzu zu thun.

(y) Dieſe Etymologie und daher entſtehende Bedeutung des Worts Sephira nehmen die meiſte an, weil ſie dem Urſprung nach die natürlichſte iſt. Nach dieſer Bedeutung wären die Sephiroth nichts anders als die Zahlen des Pythagoræ, welche die weſentliche Dinge abſchildern. Daher auch Irira *Port. Cæl. diſſ. V. c.* 5. *ſeqq. Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 149. *ſeqq.* Gelegenheit genommen, weitläufftiger zu zeigen, wie die Numeri mit den Sephiroth überein kommen. Nun mag wohl ſeyn, daß in der Ubernehmung der Pythagoriſch-Platoniſchen Lehren die alte Jüden auf die Zahlen mitgeſehen, und darnach ihre Metaphyſicam eingerichtet haben; Dann daß die Doctrina de Numeris das Hauptwerck der Pythagoriſchen Philoſophie ſeye, iſt bekannt: Allein das ſcheinet mehr durch die Buchſtaben und deren Wechſel, als durch die Sephiroth, geſchehen zu ſeyn; dann die Numeri Pythagorici wurden als Symbola gebraucht, die Sache ſelbſt anzuzeigen, die Sephiræ aber machen ſelbſt ein Hauptſtück der Cabbaliſtiſchen Lehren aus. Morus behauptet zwar in *Epiſtola ad Knorrium*,

Cabb.

Cabb. Denud. T. I. P. II. p. 53. das Gegentheil, und hält die Sephiroth für Repoſitoria numeralia der Cabbaliſtiſchen Lehren, welche in der Zahl zehen begriffen ſind, weil man zehen Finger in der Hand zehlet, und glaubt auch, der Denarius Pythagoricus, in welchem jede Zahl ihre beſondere Nahmen hat, ſeye daher entſtanden: Allein, ob gleich dieſes in Anſehung des Schematis ſelbſt paſſiren kan, ſo iſt doch aus denen entworffenen Sätzen richtig, daß die Sephiræ bey den Jüden etwas reelles und gewiſſe Entia von beſonderer Natur und Eigenſchafft ſind.

(z) Vid. *Liber Bahir p.* 6. Irira *l. c.* conf. Wolf. *Bibl. Hebr.* P. *II. l. VII. c.* 2. §. 7. *pag.* 1221. und welche er nennet.

(aa) Conf. Morus *l. c.*

(bb) Der Herr Wachter im *Spinozismo* im Jüdenthum hin und wieder. Daß **Jacob Böhme** ſich dieſes Termini ſchon bedienet, iſt bekannt; Er iſt auch der Sache ſelbſt nicht zuwider, indem die Sephiroth nach der Cabbaliſten Erklärungen allerdings aus GOTT emanirende geiſtliche Weſen ſind. Doch düncket mich die Benennung der Licht-Quellen noch deutlicher, weil man damit in dem den Jüden ſo ſehr beliebten Gleichniß bleibt.

(cc) Darüber kan man die Lorianiſche Sephiroth-Tafel nachſehen, von welcher *Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 7. eine Erklärung gegeben wird, welche auch Buddeus der *Introductioni in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 40. *pag.* 346. einverleibet hat. Ob ſie aber die Sache deutlicher mache,

und ob ſonderlich die Erklärung Mori den Principiis Cabbaliſticis gemäß ſeye, der mit dem Vorurtheil, die Dreyeinigkeit in den Sephiroth zu finden, eingenommen, alles dahin gezogen, und daher, was die Cabbaliſten von dem Principiato primo verſtanden, v. gr. das Arieh Anpin oder Macroproſopum &c. von GOtt dem Vater (der doch das Enſoph iſt) erkläret, das muß in einer beſondern Abhandlung der Cabbaliſtiſchen Metaphyſicæ unterſucht werden.

(dd) Das hat ſich ſonderlich VITRINGA gefallen laſſen, der mit vieler Mühe aus dem Bilde eines Menſchen die Sephiroth erkläret hat, *Obſ. SS. l. I. c. 10. pag. 120.* Conf. **Unſchuldige Nachrichten** 1712. *p.* 360.

(ee) Daran wird niemand zweifeln, wer die Cabbaliſtiſche Schrifften geleſen hat. Nun hat zwar VITRINGA *l. c.* darwider einzuwenden, es ſeye nicht wahrſcheinlich, daß das gröſte Geheimniß der Jüdiſchen Theologie in ſo etwas beſtanden ſeye, daß nicht nur einem jeden Jüden aus der Heil. Schrifft, ſondern auch wohl jedem Heyden aus der Vernunfft bekannt geweſen: Allein das macht noch keinen genugſam gegründeten Einwurf; dann ob gleich wahr iſt, daß die Betrachtung der Göttlichen Eigenſchafften zu der Theologia Catechetica der Jüden, ja wohl gar in die natürliche Theologie gehöret, ſo iſt doch zu mercken, daß hier dieſe Eigenſchafften GOttes nicht nude und an ſich, ſondern als Emanationes aus dem Göttlichen Weſen angeſehen werden, die zwar, in ſo ferne ſie aus GOtt ſind, mit Ihm eines Weſens

ſind,

T. 8.

Fig. III.

Vorſtellung der zehen SEPHIROTH oder Licht=Quellen, in dem erſten Men„ ſchen unter dem bild eines Orientaliſchen Fürſten.

ſind; in ſo ferne ſie aber bey der Hervorbringung der Göttlichen, himmliſchen und irrdiſchen Welt concurriren, als beſondere geiſtliche Weſen anzuſehen ſind: Daher eigentlich von der Art der Generation aller Dinge durch die Göttliche Eigenſchafften und Nahmen die Sephirothiſche Lehre handelt. Da nun in derſelbigen dieſe Göttliche Eigenſchafften eine beſondere Geſtalt haben, und ſonderlich in einer beſondern Relation betrachtet werden, ſo haben ſie gar wohl das Objectum einer geheimen Wiſſenſchafft ſeyn können; zumal der gemeine Begriff von den Eigenſchafften GOttes von dem Begriff, den die Cabbaliſten ſich in ihrem Syſtemate machen, zimlich abgehet. Der PSEVDO-DIONYSIVS hat ſich eben einen ſolchen Concept von den Eigenſchafften GOttes gemacht, wie in der *Hiſt. de Ideis Sect. II.* §. 2. *p.* 191. ſchon angemerckt worden: Dann nach deſſen Meynung ſind dieſelbige Emanationes aus GOTT, die an ſeinem Weſen Theil haben, und an denen die übrige entia participiren, welches mit dem Jüdiſchen Concept von den Sephiroth vollkommen wohl überein kommt, aber weiter nichts neues, ſondern die eigentliche Lehre Platonis von den Ideis iſt, woher auch die Jüden ihre Sephiroth genommen, wie IRIRA ſelbſt nicht läugnet, daß ſie den Mundum Intellectualem & Idealem Platonis vorſtellen. Conf. RITTANGELIVS ad *librum Jezirah.*

(ff) Dahin gieng ſchon PICI MIRANDVLANI, PAVLI RICII, JO. REVCHLINI, ARCHANGELI BVRGONOVENSIS und an-

derer Chriſtlichen Cabbaliſten Hauptwerck, welchen ſodann viele andere, ſonderlich MORVS, KNORRIVS und BVDDEVS an ſchon gemeldeten Orten gefolget ſind. Sonderlich hat ſich der Herr JO. MEYER in einer eigenen gar gelehrt abgefaßten *diſſ. de Myſterio Trinitatis ex ſolius V. T. libris demonſtrato, atque ex veterum ac recentium Rabbinorum, præſertim Cabbaliſtarum rariſſimis monumentis illuſtrato, Harderovici* 1712. 4to ſolches zu erweiſen laſſen angelegen ſeyn. Unſers Vorhabens iſt zwar nicht, alle Gedancken der Gelehrten von dem Verſtand der Sephiroth zu unterſuchen, als welches für uns zu weitläufftig iſt, und in eine eigene Hiſtoriam Criticam Metaphyſicæ & Theologiæ Cabbaliſticæ gehöret. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß die unrichtige, denckle und confuſe Abhandlung der Jüden von dieſer Materie gelehrten und mit einer lebendigen Einbildungs-Krafft verſehenen Männern gar leicht Gelegenheit gebe, mit Wahrſcheinlichkeit wie dieſes, alſo auch wohl etwas anders herauszubringen. Allein gleichwie hievon die Rede nicht iſt, was man herausbringen kan, ſondern was mit dem gantzen Syſtemate Cabbaliſtico zuſammenhängt; alſo wird doch nöthig ſeyn, das wichtigſte hievon mit wenigem anzumercken, damit wir nicht irre werden mögen. Es beruhen aber die Beweiſe, welche obgedachter Herr D. MEYER aus den Cabbaliſtiſchen Schrifften nach den Zeugniſſen der H. Schrifft Alt. Teſt. anführet, und welche wir an ſtatt aller, als die ausführlichſte und am höchſten und aufs wahrſcheinlichſte getriebene, anſehen und erwegen können, vornehm-

nehmlich darauf, 1. daß in dem Spruch *Deut. VI. 4.* von den Cabbaliſten eine Trinitas in Unitate zugegeben werde, ob ſie gleich ſich über dieſe aus dem Arbore Cabbaliſtica genommene Trinitatem der drey oberſten Sephiroth nicht vergleichen können; 2. daß in den Stellen *Gen. I. 1. 26. III. 22.* und dergleichen die Cabbaliſten nicht nur eine mehrere Zahl in der einigen Gottheit zugeben, ſondern dieſelbige auf die Zahl drey reſtringiren, nemlich die drey oberſte Sephiroth; 3. daß ſie dieſe drey als die Schöpffer der Welt anſehen, und den drey oberſten Sephiroth ſolches Werck der Schöpffung beylegen, und das unter allerley Cabbaliſtiſchen Räthſeln; daß ſonderlich 4. die mittlere unter den dreyen der Mittler genennet werde; 5. daß die Cabbaliſten einen beſtändigen Unterſchied darunter machen, und doch allen dreyen den Nahmen und das Weſen GOttes zuſchreiben; 6. daß die ſieben übrige Sephiroth, welche menſuræ, modi & attributa genennet werden, von den obern dreyen, welche intellectuales & ſpirituales heiſſen, durchaus von den Cabbaliſten abgeſondert werden; daß 7. dieſe dreye in beſonderm Verſtand Unum heiſſen; daß 8. die zweyte Sephira, die Weißheit, der Sohn genennet werde; daß 9. zwiſchen dieſen drey obern Sephiris ein Bund vorgegangen, v. §. 103. *ſeqq. p.* 123. 124. Daß bey dem allen dann es lächerlich ſeye, daß man vorgebe, es ſeye von Platone dieſe Lehre genommen worden, da man doch kühnlich ſagen dårffe, Plato und die Platonici hätten es von den Jůden entlehnet, dieſe aber ſolches alles aus der H. Schrifft genommen; wobey zuletzt das Alterthum

terthum der Cabbaliſtiſchen Schrifften, *Jezirah*, *Habbahir*, *Sohar*, wider Morinum und andere vindicirt, alles aber mit einer Menge Cabbaliſtiſcher Zeugniſſe überhäuffet wird, daß man groſſe Mühe haben muß, biß man das Hauptwerck und deſſen Beweiſe zuſammen leſen kan. Was aber bey dieſem Beweiß zu bedencken, wird ſich alsbald in der folgenden Anmerckung zeigen. Anderer Chriſtlichen Ausleger dahin gehende Gedancken führt kürtzlich an BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 14. §. 9. *p.* 349. *ſeqq.*

(gg) Dahin gehören SOVVERAIN dans *Platoniſme devoilé P. I. ch.* 8. *p.* 88. CONR. GVIL. VORSTIVS in *Append. ad Bilibram Verit.* §. 71. *ſeqq. p.* 366. *ſeqq.* THOM. BVRNET. *Archæol. Phil. l. I. c.* 7. *p.* 365. *ſeqq.* BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 14. §. 24. *ſeqq. p.* 370. *ſeqq.* D. HEVMANN. *Act. Phil. Vol. I. p.* 241. welcher dieſe bedenckliche Erinnerung hinzu thut, ihn düncke, man profanire durch dergleichen gezwungene Auslegungen die heilige Lehre von der Göttlichen Dreyeinigkeit mehr, als daß man ſie beſtätige, ob er gleich zugebe, daß die Abſicht ſolcher Scribenten an ſich ſelbſt gut und unſchuldig ſeye, add. Cl. WACHTER in *Elucid. Cabbaliſt. c. III.* §. 10. *p.* 34. *ſeq.* Wann man auch die Sache hin und her erwegt, ſo findet man freylich ſolche Umſtände, welche deutlich genug anzeigen, daß unmöglich die Lehre von der Hochheiligen Dreyeinigkeit, ſo wie ſie in den Schrifften des Neuen Teſtaments uns geoffenbaret iſt, in dem Cabbaliſtiſchen Syſtemate der Sephiroth enthalten ſeyn könne. Es iſt

wahr, es ſchreiben die Cabbaliſten den Sephiroth einen Göttlichen Urſprung und Ausfluß zu, ſie ſondern die drey oberſten von den ſieben untern, ſie behaupten, die Schöpffung der Welt ſeye durch ſie geſchehen 2c. Man kan dem wohl auch hinzu ſetzen, daß ſie die Sephiroth Perſonen nennen. Allein wann man ſie in dem Cabbaliſtiſchen Syſtemate anſiehet, ſo können ſie unmöglich die drey Perſonen der HH. Drey-Einigkeit vorſtellen. Dann wann dieſes ſeyn ſolte, ſo müßten alle drey Sephiræ in dem Enſoph ſelbſten ſeyn, wie die drey Perſonen in dem Chriſtlichen Syſtemate den einigen, ewigen und unendlichen GOtt ausmachen, ſo daß man ſagen könnte, die erſte Sephira, Corona, ſeye das Enſoph, die zweyte, Sapientia, ſeye Enſoph, und die dritte, Intelligentia, ſeye Enſoph; das iſt aber dem Cabbaliſtiſchen Syſtemati ſo zuwider, als etwas auf der Welt, und verkehret den gantzen Zuſammenhang deſſelbigen. Dann nach deſſelbigen Innhalt iſt das Unendliche über allen Sephiris, ohne Ende, für und von ſich ſelbſten, von niemand, die Urſache aller Urſachen, und die oberſte Urquelle aller Urquellen; die Sephiroth aber ſind endlich, das iſt, ſie haben ihr gewiſſes Maaß, kommen oder flieſſen aus GOtt durch das einige principiatum, den erſten Menſchen, ſind von dem Enſoph aus ſich hervorgebracht, erſtrecken ſich von der oberſten Urquelle als ſoviele ausflieſſende beſondere Quellen auf die mancherley Welten und deren Hervorbringung; ſie ſind modificationes des Göttlichen Weſens, welche theils deſſen Verſtand, theils deſſen Würckung, oder, wie die Cabbaliſten reden,

deſſen

deſſen Reich anzeigen. Es werden auch nicht nur die drey oberſten, ſondern alle zehen Sephiroth Lichter, Perſonen, u. ſ. w. genennet, alle zehen concurriren in die Producirung nicht nur der Briahtiſchen und Aſiahtiſchen, ſondern auch der Aziluthiſchen und Jezirahtiſchen Welt. Jetzt urtheile ein jeder Unpartheyiſcher, ob die drey Licht-Quellen oder Sephiræ, Cether der Vater, Chochma der Sohn, Binah der H. Geiſt, zuſammen das weit über ſie geſetzte Enſoph, die Cauſa cauſarum ſeyn können, da ſie per emanationem deſſen cauſata ſind? wird nicht auf dieſe Art eine Trinitas, quæ Deo ſummo minor eſt, und eine Ausflieſſung des Göttlichen Weſens, auch deſſen Modification in drey niedere Gottheiten zugegeben? wird nicht damit der Vater, Sohn und H. Geiſt von dem unendlichen Göttlichen Weſen, in welchem ſie alle drey nicht per modum emanationis & dependentiæ, ut cauſatum ex cauſa, (wie die Cabbaliſten dieſes Eins in Dreyen und Drey in Einem zugeben) ſondern weſentlich Eines ſind, abgeſondert? Merckt man dieſes, ſo ſind alle von Meyero und andern angeführte Cabbaliſtiſche Zeugniſſe von keiner Erheblichkeit, weil man keinen deutlichen Begriff, wovon die Frage ſeye, voraus geſetzt, ſondern ſich die gleichlautende, aber zweydeutige, und was anders anzeigende Cabbaliſtiſche Ausſprüche von drey oberſten Sephiris und deren Concurrenz in der Producirung der Entium alsbald gefallen laſſen, da man geſehen, daß man dasjenige dadurch finden könne, was man in den Cabbaliſtiſchen Schrifften zu finden vermeynet hat. Ja wann die

reine

reine Lehre des Neuen Teſtaments und der Chriſtlichen Religion eine Platoniſche Trinitatem principiorum ex Deo & Deo ſummo ſubordinatorum uns vorhielte, da möchte man ſich auf den Conſenſum Cabbaliſtarum ehender beruffen. Dann das iſt wohl wahrſcheinlich, daß ſelbige ehender in den Cabbaliſtiſchen Bůchern zu finden, nachdem die gantze Cabbala ihren Urſprung daher hat: Aber da die Dreyeinigkeit der Chriſten und die drey Principia Platonis von einander Himmelweit unterſchieden ſind, ſo thut man vergebene Arbeit, Schwartz und Weiß mit einander zu vergleichen. Ob auch gleich der Herr D. Meyerus ein Gelächter darůber aufſchlägt, daß man vorgibt und behauptet, die Cabbaliſten hätten dieſe Lehre von der Emanation und denen daraus entſtehenden Sephiroth von Platone gelernet, weil ſie es aus der H. Schrifft genommen, und Plato es erſt von ihnen erſchnappet: ſo iſt doch ehender etwas für lächerlich ausgegeben, als widerlegt, und machet einen noch keinen Beweiß, davon er nicht einen einigen beyfůget, ſondern an deſſen ſtatt das, wovon die Frage iſt, und was er erſt erweiſen ſoll, zum Beweiß hinſetzt. Wůrde er ſo fleiſſig die Platoniſche Schrifften, zumahl der Egyptiſchen Secte der Platonicorum, geleſen haben, als die Cabbaliſtiſche, ſo wůrde er die Gleichheit zwiſchen beyden Syſtematibus bald mit Händen gegriffen, und uns nicht damit in Verwunderung geſetzet haben, daß er ſeine mit vieler Philologiſchen Gelehrſamkeit ausgeputzte *Diſſertation* §. 118. *p.* 132. damit beſchloſſen, daß Philo ſeine Allegoriſche Erklärung

aus

aus der H. Schrifft und der Traditione Patrum hergenommen habe, welches einem, der nur ein einiges Buch Philonis geleſen, und ſonſt die Platoniſche Philoſophie kennet, ſo unwahrſcheinlich als etwas von der Welt vorkommen muß. Wir haben auch die Cabbaliſtiſche Zeugniſſe nicht nöthig, da uns reinere Quellen der H. Schrifft genugſam und unwiderſprechlich von dieſem groſſen Geheimniß belehren. Wiewohl wir eben nicht läugnen wollen, daß man wenigſtens dieſe Trinitatem Sephirothicam wider die Jüden dazu brauchen kan, ihnen zu erweiſen, daß ſie die unſerer heiligen Lehre vorgeworffene Ungereimtheit ohne Urſache anführen, da ſie, unbeſchadet der Einigkeit des Enſoph oder unendlichen GOttes, nicht nur drey, ſondern zehen, ja wohl noch mehr Perſonen, Lichter, Quellen und Modificationes des Göttlichen Weſens behaupten.

(hh) Das iſt ſonderlich CAMPEGII VITRINGAE Meynung, der ſich dieſelbige wahrſcheinlich zu machen *Obſ. SS. l. I. obſ.* 10. 11. viele Mühe gegeben hat. Er bemercket, daß die Eigenſchafften GOttes an ſich ja einem jeden bekannt, und alſo kein Geheimniß aus der Lehre von denſelbigen zu machen geweſen ſeye: daß man ſich auch die Ordnung der Sephiroth unter dem Bilde eines vornehmen Königs oder Herrn in Orientaliſchen Kleidern am beſten vorſtellen könne, und daß dieſes niemand anders als unſern Heyland bedeute, welcher *Apoc. I.* 13. und EZECH. I. 27. alſo vorgeſtellet werde. Er findet auch in ſolchem Bilde überall die Nahmen und Bedeutungen dieſer Sephiroth, die Crone

Apoc.

Apoc. VI. 2. *XIX.* 11. 12. und das Enſoph dar- ůber Lvc. I. 33. die Weißheit und den Verſtand Jes. XI. 1. *Col. II.* 2. 3. die Grôſſe oder Groß- mûthigkeit, und Stärcke oder Ernſt, *Pſ. CXLV.* 3. 4. Jes. XI. 2. *Apoc. V.* 12. die Zierde als den Gůrtel dieſes Kônigs, der ein Symbolum ſeines Kônigreichs iſt, Jes. XX. 21. Job. XII. 18. Jerem. XIII. 11. den Sieg und die Majeſtät 1. *Chron.* *XXIX.* 11. coll. *Apoc. XIX.* 16 wobey er aus einer Cabbaliſtiſchen Tradition von dem Sieg des Meſſiæ ůber die Schlange verſchiedenes merckwůr- diges beybringt; das Fundament in der Menſch- werdung des Sohnes GOttes, weil dieſe Sephira Membrum fœderis von den Cabbaliſten genennet wird, ſo, daß dieſe Menſchwerdung der Grund der Einwohnung GOttes im Fleiſch iſt *Col. II* 9. das Reich aber in der mit der Gôttlichen Natur verei- nigten Menſchlichen Natur, in welcher die Sche- chinah oder Gôttliche Herrlichkeit wohnet, und ihr Reich ausbreitet Jo. I. 14. Doch gibt er es weiter nicht als fůr eine wahrſcheinliche und erbauliche Muthmaſſung aus, bemercket aber dabey, daß man ſich nicht daran ſtoſſen můſſe, wann die neuere Cab- baliſten nicht mit einſtimmen, weil gewiß ſeye, daß ſie gar weit von den alten Traditionibus abgewi- chen ſeyen. Nun läßt ſich allerdings dieſe Erklä- rung wohl hôren, wann man ſie fůr eine Accommo- dationem hält, wie er ſie dann nach ſeiner ausbůn- digen Gelehrſamkeit gar nett vorgetragen hat: Allein, was Vitringa ſelbſt zum voraus eingeſehen, das ſtehet auch hier im Weg, nemlich daß ſich dieſe Erklärung mit dem Syſtemate Cabbaliſtico nicht

wohl reimen will. Nun hat er zwar gedachter Maſſen dieſes Syſtema als verfälſcht und unrichtig verworffen: allein, wann dieſes nicht gilt, woher ſollen wir dann den Schlüſſel zu eines ſo danckeln Räthſels Auflöſung hernehmen? Vitringa gibt zwar zur Antwort, aus den Schrifften des Neuen Teſtamentes, wo die reine Cabbala der Jüdiſchen Kirche enthalten, und aus welchen man ſie ehender lernen könne, als aus den unreinen Pfützen der Cabbaliſtiſchen Lehrer. Allein das ſetzet zum voraus, daß im Alten Teſtament eine mündliche, von der Schrifft abgeſonderte, geheime Tradition geweſen ſeye, da unter dergleichen Geheimniſſen, wie der Sephirothiſche Baum iſt, die Grundlehren von der Perſon, Naturen und Amte Chriſti vorgetragen worden. Das wird aber hier als richtig voraus geſetzt, da es doch die Haupt-Frage ausmacht, und vorher erwieſen werden ſolte. Welches dann um ſo ſchwerer iſt, da alle die Cabbaliſtiſche Schrifften, welche wir haben, und welche von den Sephiris handeln, mit dem Syſtemate Emanationis eingenommen ſind, nach welchem dieſe Sephiræ unmöglich das bedeuten können, was Vitringa will, wie er ſelbſt eingeſtehet. Von einer andern Bedeutung aber haben wir ſo gar keine Nachricht und Beweiß, auſſer denen in einer ſehr danckeln Sache geſuchten Accommodationibus, daß man nicht einmahl wahrſcheinlich machen kan, ob unter dem Bilde ſolcher Sephiroth und anderer Cabbaliſtiſchen Räthſel auch wohl dergleichen Geheimniſſe des Glaubens vorgetragen worden, und ob, wann man auch einen verblümten Vortrag derſelbigen eingeſtehet,

het, ſelbiger nicht vielmehr in den Schrifftmåſſigen Allegorien der Levitiſchen Ceremonien, als in dieſen nach den Philoſophiſchen Schulen der Egyptiſchen Platonicorum riechenden Circuln, Ausflůſſen, Lichtern und Zahlen, beſtanden ſeye? Doch haben ſich dieſe Vorſtellung der Sephiroth auch die **Verfaſſer der Unſchuldigen Nachrichten** 1712. *p.* 360. wiewohl mit einiger Verånderung, gefallen laſſen.

(ii) Darauf iſt der Herr D. CHRISTOPHORUS AUGUSTUS HEUMANNUS in den *Actis Philoſophorum Vol. I. p.* 241. *ſeqq.* gefallen, wo er behauptet, es ſtecke nichts anders als eine grobe Jůdiſche Abſchilderung des Meſſianiſchen Welt-Reichs, das der Jůden Gedancken und Wůnſche ſo ſehr eingenommen, darhinter. Das ſuchet er ſonderlich aus der letzten Sephira wahrſcheinlich zu machen, welche das Reich heißt, und der Schlůſſel iſt zu den ůbrigen, in welchen die oberſte die Majeſtåt, die ůbrige aber die Eigenſchafften eines glůckſeeligen Reichs ſeyen, wie er aus *Prov. III.* 19. 20. *II.* 6. *Pſ. CXLV.* 1. *Chron. XXX.* 11. erweißt, wo dieſe Nahmen vorkommen. Allein auch dieſes erfordert erſt aus den Cabbaliſtiſchen Schrifften einen Beweiß, und wird ſchwer hergehen, das, was in denſelbigen von dieſen Sephiroth, ihrem Ausfluß aus Enſoph durch Adam Kadmon, ihren Einflůſſen in die mundos intelligibiles & ſenſibiles, ihren vaſis u. ſ. w. geſchwatzet wird, auf ein irrdiſches Reich des Meſſiæ zu ziehen, indem offenbar, daß der Innhalt aus der Metaphyſica iſt. Daß aber die Nahmen der Sephiroth aus gedachten Schrifft-

Schrifftſtellen genommen ſeyen, iſt allerdings wahrſcheinlich.

(kk) Das iſt Huetii Meynung in *Quæſtionibus Alnetanis l. II. c. 4. p. m.* 104. welche aber nicht nur Hinckelmannus in *Deteſt. fund. Böhm. p.* 35. verwirfft, ſondern auch ſchon der Jüdiſche Cabbaliſte, R. Meir Ben Gabbai, in *Abhodath Hakkodæſch c. I. §.* 27. aus dieſem Fundament gar recht widerleget hat, weil die Sephiræ von dem Weſen GOttes nicht abgeſondert, ſondern an dieſer Urquelle hangende und aus ihr flieſſende Quellen ſeyen, welches von den Engeln nicht kan geſagt werden. Wir werden auch hernach noch hören, daß die Engel in die von den Sephiroth hervorgebrachte Welten von den Cabbaliſten geſetzet werden, und alſo nothwendig von den Sephiris unterſchieden ſeyn müſſen. Conf. Jo. Meyer. *de Myſterio Trinitatis ex V. T. demonſtrato* §. 22. *ſeqq. p.* 41. *ſeqq.* wo aus den Cabbaliſten weitläufftig erwieſen wird, daß die Engel dadurch nicht verſtanden werden können.

(ll) Vid. Jo. Justus Losius in *Biga Diſſertationum Diſs. II. p.* 28. wohin auch Morus ſchon in *Conſiderat. in Libr. Druſchim, Cabb. Denud. T. I. P. II.* gezielet hat. Nach dieſer Meynung wären es nur Schemata, welche aber die Lehren darunter verborgen hätten. Da fällt aber die alte Schwierigkeit wieder vor, was für Lehren dann darunter verborgen, und in dieſen zehen Capſeln enthalten ſeyen.

(mm) Das hat ſich der Herr Jon. Conr. Schrammius in *Introd. in Dialecticam Cabbaleo-*

baleorum, methodo Peripateticorum potiſſimum confirmata c.III. p. 42. ſeqq. einfallen laſſen, wo er de Sephirarum methodo & ſcopo handelt. Derſelbige ſiehet die oberſte Sephiram, Coronam, für die höchſte Subſtantiam an, oder für das Ens ſummum; Sapientiam und Prudentiam für den Ort der Geiſter und Seelen, die Magnificentiam für die Quantitatem, die Potentiam für die Qualitatem, und daraus flieſſende Actionem und Paſſionem, die Pulchritudinem für den Habitum & Diſpoſitionem, die Aeternitatem für das Quando, auf welches die Gloria, Juſtitia und aus ſolchen Regnum als das Bild der Societatum majorum & minorum folget. Nach dieſer Hypotheſi finden alle Erklärungen ihre Stelle in dem Arbore Cabbaliſtica, weil dieſelbige nicht nur GOtt, ſondern auch alle Dinge in gewiſſer Analogie bedeuten. So kan man aus dunckeln Dingen weiß nicht was heraus bringen.

(nn) THOMAS BVRNET. *Archæol. Phil. l. I. c. 7. p. 365. ſeqq.* welcher auch am nächſten zum Zweck trifft.

(oo) Vid. *Citati* a Cel. WOLFIO *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c. 2. §. 7. p. 1225. ſeqq.* DETHLEV. CLVVER. in den **Anmerckungen über die nützlichſte Sachen in der Welt**, *A.* 1706. *p.* 165. Dieſe Erklärung fällt von ſelbſt weg, weil die Sephiræ aus dem Göttlichen Weſen flieſſen, und durch ſie erſt die mundi intelligibiles & ſenſibiles hervorgebracht werden.

(pp) Das haben ſich ROBERTVS FLVDDVS, JVLIVS SPERBERVS, und andere Theoſophi-

ci träumen laſſen, welche auch den Stein der Weiſen, und dergleichen ihrer ausſchweiffenden Einbildungs-Krafft einfallende Grillen darinnen geſucht haben.

(qq) Vid. **Unſchuldige Nachrichten** *l. c. p.* 359. Des Herrn HEUMANNI Erklärung gehöret auch hieher.

(rr) Vid. not. (y) und was daſelbſt angeführt worden. Add. LOSIUS *l. c. p.* 23. *ſeqq.*

(ss) Der Herr WOLF. *l. c. p.* 1227. verweißt hierinnen auf JO. CHR. STEBII *Cælum Sephirothicum p.* 120. *ſeqq.*

(tt) Das iſt das Urtheil BURNETII *Archæol. Phil. l. c.* worüber aber der Herr D. BUDDEUS in *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 40. *p.* 360. nicht wohl zu ſprechen iſt.

(uu) So raiſonnirt vorbelobter Herr WOLF. *l. c.* nachdem er die bisher angeführte vielerley Auslegungen recenſiret hat, wiewohl er nicht läugnet, daß ihm diejenige Meynung am beſten gefalle, welche dafür hält, daß darunter verſchiedene Theile der Lehre von GOtt verborgen liegen. Daß BASNAGE auf eben dergleichen Gedancken gerathen, iſt ſchon angemercket worden.

(xx) Man beſehe hievon die aufrichtige Geſtändniß des R. ISAAC LORIA in *tr. I. Libri Druſchim c.* 2. *Cabb. Denud.* T. I. P. II. *p.* 31. Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 14. *pag.* 341.

(yy) IRIRA *Port. Cœl. diſs. VII. c.* 4. *Cabb. Denud.* T. I. P. II. *p.* 147. Dieſe Definition der Sephirarum, gleichwie ſie deutlich iſt, alſo reimt

ſie

ſie ſich auch mit dem gantzen Syſtemate Emanationis: Sie heiſſen aber mittlere Weſen, weil ſie zwiſchen den mundis emanativis und zwiſchen dem infinito emanante mitten inne ſtehen, und die Mittler ſind, durch welche und in welchen GOtt ſeine unendliche Weſentlichkeit den Welten offenbaret und zu erkennen gibt; daher ſie auch von beyden participiren, von GOtt in ihrem Weſen, von den Welten aber in der Endlichkeit: So wie die jüngere Platonici von den Ideis geſprochen haben, welche den Sephiris vollkommen gleich ſehen. Man erſiehet hieraus, daß Morus unrecht daran geweſen, wann er die Sephiroth für aridas numerationes ausgegeben, indem ſie in der That Ausflůſſe des Gőttlichen Weſens und der Gőttlichen Eigenſchafften ſind, wie auch Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 14. §. 5. *p.* 345. *ſeq.* angemercket hat, wo er ſie mit den Strahlen der Sonnen und mit der Hitze des Feuers vergleichet.

(zz) *Ibid.*

(aaa) Irira *l. c. diſs. III. c.* 7. *p.* 71. Das flieſſt auch nothwendig aus dem Sýſtemate Cabbaliſtico. Dann weil alles durch eine Emanationem aus GOtt hat můſſen hervorgebracht werden, weil aus nichts nichts entſtehen kan, ſo hat das unendliche Licht des Gőttlichen Weſens ſeine Strahlen zurůcke ziehen můſſen, weil ſonſt nichts endliches hätte hervorkommen kőnnen, und ein finſteres Weſen, in welchem es ſeine Weſentlichkeit eingedrůcket, und welches das Gefäß der darein zuſtrahlenden Licht-Quellen und Ausflůſſe ſeyn můſſen, zurůckgelaſſen. Weil nun die in ſolcher Zurůckziehung der Strahlen des

unendlichen Gottheits-Lichts überlaſſene und finſter gebliebene Spatia nothwendig endlich ſeyn müſſen, ſo haben auch die darein geſchickte ausflieſſende Strahlen dieſes unendlichen Lichtes nicht anderſt als endlich ſeyn können, wie IRIRA *l.c.* aus dieſem Syſtemate recht beweiſet, welcher anmercket, daß die Operatio Dei neceſſaria *infinita*, die voluntaria aber *finita* ſeye, welches ſoviel ſagen will: Wann GOttes Weſen ſich, wie es an ſich iſt, nach ſeiner Natur offenbaret, ſo kan es nicht anderſt als unendlich ſeyn; wann es aber ſich nach ſeinem freyen Willen nur offenbaret, ſo viel es will, ſo muß es endlich ſeyn. Die Vergleichung der zehen Sephiroth in der erſten Figur bey oben erklärtem Adam Kadmon gibt die Sache deutlich zu verſtehen, indem die zehen Licht-Kreyſe aus der aus dem unendlichen Licht durch den Licht-Canal oder Adam Kadmon in das finſtere Centrum fallende Beſtrahlung oben und unten mit finſtern Licht-Gefäſſen umgeben ſind, folglich ihre Terminos haben. Dieſe einige Obſervation wirfft alles um, was man für die in den Sephiroth geſuchte Trinitatem Chriſtianam vorzubringen pflegt. Dann obgleich die Cabbaliſten den Sephiroth ein Göttliches Weſen beylegen, auch wohl der oberſten Sephiræ, Coronæ, den Nahmen Enſoph beyſetzen, ſo geſchicht es doch nicht in der Meynung, als wann ſie von GOttes Weſen weiter nicht unterſchieden, ſondern in demſelbigen mit ihm eines wären, (dann das iſt wider die ſubordinationem emanationum) ſondern nur weil ſie aus ſeinem Weſen flieſſen; wie dann das Enſoph bey der erſten Sephira ſtehet, nicht als wenn Cether das

Enſoph

Enſoph ſelbſt wäre, welches wider das gantze Syſtema Cabbaliſticum iſt, ſondern weil es am nächſten am Infinito iſt, und daher auch die meiſte Strahlen von dieſer Urquelle participirt; welches auch die Urſache iſt, warum die Cabbaliſten die drey obere Sephiras den untern ſieben in gewiſſer Maſſe vorziehen. Welches, wie es aus dem Cabbaliſtiſchen Syſtemate von ſelbſten flieſſet, alſo deutlich den Unterſchied der Chriſtlichen und Cabbaliſtiſchen Lehre zeiget, wider welche nichts weiters eingewendet werden kan, als daß dieſes eine neuere und verderbte hypotheſis der Cabbaliſten ſeye, davon die ältere beſſer gelehret; das muß aber erſt erwieſen werden, indem man von der gegenſeitigen Meynung keine andere Zeugniſſe aufbringen kan, als ſolche, welche ſich zu der bißher gegebenen Erklärung ſchicken; wie dann alle angeführte Teſtimonia der Cabbaliſten, deren ſich der Herr MEYER in *diſs. de Myſterio Trinitatis ex V. T. & Scriptis Cabbaliſticis demonſtrato* bedienet hat, ſich nach dieſem Syſtemate erklären laſſen, wann man nur die allegoriſche Ausdrückungen wohl in Acht nimmt, und mercket, daß, weil die Sephiræ von GOttes Weſen des Ausfluſſes wegen participiren, ſie von ihnen als von GOtt, verſtehe dem geoffenbarten und, ſo zu reden, ausgewickelten GOtt, reden.

(bbb) IDEM *diſſ. IV. c. 8. p.* 84. Das muß nun abermals gemercket werden, daß man aus den Sephiris keine Creaturen mache, weil ſie Göttliche Werckzeuge ſind, die aber aus ſeinem Weſen kommen, und beſtändig aus ihm ausflieſſen, nicht etwa, wie der Hammer der Werckzeug des Schmieds iſt,

den er, wann er geſchmiedet hat, weglegt, ſondern wie die Strahlen der Sonnen, welche das Werckzeug ſind in Erwärmung der Erde, aber von der Sonne niemals weſentlich abgeſondert werden können. Wir könnten ſie instrumenta immanentia nennen, conf. Basnage *l. c.* welcher ebenfalls dieſes als ein nöthiges Stück der Cabbaliſtiſchen Metaphyſicæ angemercket hat.

(ccc) *Ibid. c. 3. p. 82.* wo Irira mit groſſer Vorſichtigkeit erinnert, und aus R. Mosis Corduero *Pardes Rimmonim* bemercket, daß die Einheit des Unendlichen nicht unmittelbar in den ausflieſſenden Licht-Quellen oder Sephiris Aziluthicis ſeye, ſondern daß ſolches durch den Adam Kadmon, das principiatum ſummum, welches die idea ſuprema, und der Begriff des gantzen Syſtematis Enſophici, und die Urquelle aller obern und himmliſchen Licht-Quellen iſt, geſchehe, (welchen erſten Menſchen man für die Seele des gantzen Syſtematis anzuſehen) obgleich dieſe Unio Infiniti cum luminibus emanantibus per Adam Kadmon nicht anderſt als durch die Zurückziehung der Strahlen geſchehe. Das oben erklärte Syſtema des Adam Kadmon und die zu deſſen Erläuterung beygeſetzte Figur wird alles gantz deutlich machen.

(ddd) *Ibid.* Das iſt eine nothwendige Folge der vorhergehenden Sätze, nur muß man mercken, daß der Adam Kadmon der Mittler ſeye zwiſchen dem Enſoph und den Sephiroth in ihrer Würckung, wie wir oben angemerckt haben.

(eee) Idem *diſs. IV. c. 11. p. 88.* wo dieſes ſeine eigene und eigentliche Worte ſind, aus welchen

man die Urſache angeben kan, warum die Cabbaliſten die Sephiras nicht nur unter perſönlichen Begriffen vorſtellen, ſondern ſie auch ausdrücklich Perſonen nennen, wie aus unſerm Irira *diſs. III. c.* 9. *p.* 73. *diſs. IV. c.* 1. *p.* 74. und ſonſten erhellet, weil ſie nemlich für ſich beſtehen, ob ſie gleich modi divinæ eſſentiæ ſind. Woraus abermals erhellet, daß die Sephiroth von den Platoniſchen Idéen entlehnt worden ſind, und daß ſich diejenige betrügen, welche die drey Perſonen der Gottheit in den Sephiroth zu finden meynen. Dann dieſer Cabbaliſtiſchen Lehre nach ſind alle Sephiroth Perſonen, wie der Herr Wachter in *Elucid. Cabbaliſt. c. III. p.* 37. wohl bemercket hat. Es wird aber das Wort Perſona für nichts anders als einen modum oder modificationem genommen, welches wohl zu mercken, wie aus nachfolgendem Satz zu erſehen.

(fff) *Ibid.* Wie dieſer Satz zu verſtehen, kan man aus Loriae *Tr. I. Libri Druſchim c.* 2. *p.* 34. und der oben gegebenen Figur der Ausflüſſe aus Adam Kadmon erſehen, nemlich daß die Quellen aus Adam Kadmon ſich, wie der erſte gerade Strahl des ausflieſſenden Lichtes, nemlich Adam Kadmon, alsbald in einen Circul-förmigen Kreyß ergieſſen, der von dem ſelbigen umgebenden unendlichen Licht unterſchieden, und daher endlich iſt; daher ſie dann nur modi und menſuræ, das iſt, ein in gewiſſem Maaß und Proportion mitgetheiltes Göttliches Licht ſind.

(ggg) Irira *l.c. c.* 14. *p.* 89. coll. *theſi V.* Es iſt aber dieſer Satz, der gantz natürlich aus dem

Syſtemate Aziluthico flieſſet, deswegen wohl zu mercken, weil ſonſt durch den Concept von der Schöpffung, den die Chriſten haben, dem Cabbaliſtiſchen Syſtemati von den Mundis Cabbaliſticis bey Erklärung des Mundi Briahtici, Jezirahtici und Aſiahtici tort gethan wird. Dann ohne ſolche Göttliche Ausflüſſe, wie die Sephiræ ſind, würden auch die materielle Dinge nicht haben entſtehen können, welche ebenfalls durch eine Emanation entſproſſen ſind, nur daß das, was materiel iſt, nemlich die Condenſirung des Lichts, nicht vorher geweſen, wie hingegen in den Mundis intellectualibus nichts iſt, das nicht vorher weſentlich war; daher ſie von der Schöpffung reden, die aber nicht das Weſen, ſondern nur die modification angehet, und daher von der Schöpffung in Chriſtlichem Verſtand Himmelweit entfernet iſt.

(hhh) Das erkläret Irira weitläufftig *Diſs. V. p. 93. ſeqq.*

(iii) *Ibid. c. 8. p. 100. ſeqq.* Daß die Cabbaliſten auf die Zahl Zehen gefallen, mag die Nachahmung der Pythagoriſchen Decadis, und die Uberredung, daß in der Zahl Drey und Sieben die gröſte Vollkommenheit, folglich in der Zahl Zehen das gantze Syſtema der Vollkommenheiten enthalten ſeye, wohl die wahrſcheinlichſte Urſache ſeyn, wenigſtens wahrſcheinlicher, als wann man ſie von den zehen Fingern des Menſchen herleitet, als welches nur ein Symboliſcher Beweiß der Cabbaliſten iſt.

(kkk) *Ibid.* Nemlich unbeſchadet ihrer Vollkommenheit, in ſo ferne ſie nemlich an einem Ort

cau-

cauſaliter, an dem andern aber formaliter ſind, weil immer eine in die andere einen Einfluß hat, und eine die andere cauſirt, conf. *diſs. VIII. c.* 19. *p.* 185. *ſeq.* Hieraus iſt auch zu verſtehen, warum die Cabbaliſten ſo viele Sephiroth gemacht haben, weil ſie nemlich die vielerley Modificationes, deren eine von der andern abhangt, damit ausdrůcken zu kőnnen geglaubt haben, nach dem die Welt iſt, in welche ſie einen Einfluß haben; alſo im Mundo Aziluthico oder Emanativo hat dieſer Einfluß eine Verknůpffung mit dem Enſoph wegen des Ausfluſſes, daher iſt Cether, Corona; wann dieſe ausflieſſende Welt Verſtand und Krafft bekommt zu urtheilen, ſo wird daraus die Sephira Cochmah, Sapientia; wann ſie Krafft bekommt, ſich auf das untere zu erſtrecken, es zu wiſſen und zu berůhren, ſo iſt es Binah, Intelligentia; wann es ſich auf dieſe untere Dinge appliciret und neiget, weil es ſeiner Natur wegen vollkommen iſt, iſt es Cheſed, Benignitas, oder Gedolah, Magnitudo; wann es aber ſich nach dem Subjecto recipiente modificirt, determinirt und limitirt, iſt es Gebhurah, Jus ſtrictum ſive Potentia; wann ſich das activum mit dem paſſivo conjungirt, Cheſed mit Gedolah, oder Cheſed, die Barmhertzigkeit, mit dem Gericht, das iſt, metaphyſice zu reden, der actus mit der potentia, iſt es Thiphereth, die Schőnheit; wann aber dieſer Einfluß allen unter ihm befindlichen Dingen ſich mittheilet, ohne einen Unterſchied zu machen, iſt es Nezach, der Sieg; wann er aber einigen nur ihren Theil mittheilet, dergleichen die aus contrariis beſtehende Dinge ſind, v. gr.

 præ-

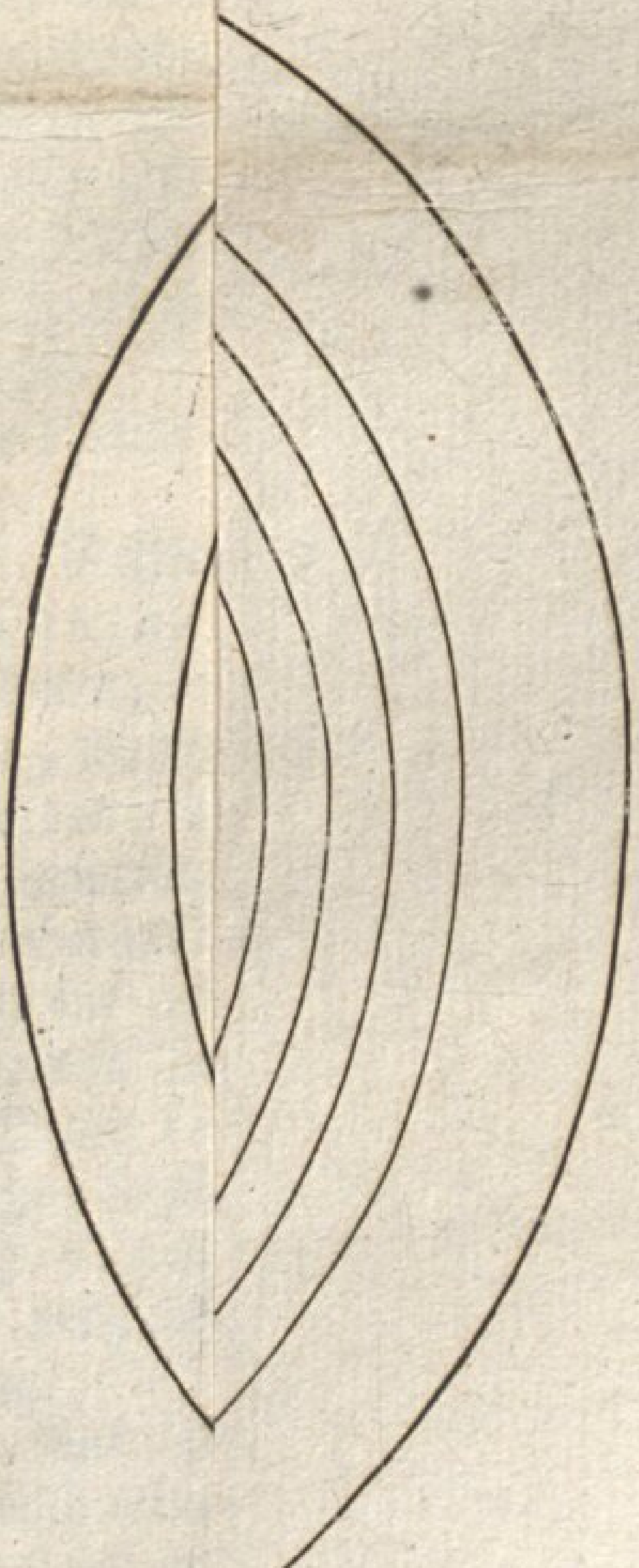
præmium & pœna, wo man etwas erwählen kan, ſo iſt es Hod, die Ehre oder Majeſtät; wann aber alle alles, und ein jegliches das ſeinige bekommt, iſt es Jeſod, Fundamentum; und wann dieſe aus GOtt durch den Adam Kadmon ausflieſſende Vollkommenheiten zuſammen ein Syſtema ausmachen, iſt es Malchuth, Regnum. Aus dieſer zimlich deutlichen, aus Irira *diſſ. VII. c.* 12. *p.* 154 genommenen Erklärung des Arboris Sephirothicæ kan man ſich nun einen etwas deutlichern concept davon machen, wann man ſelbigen mit den vorhergehenden Sätzen verknüpfft, indem daraus erhellet, daß es alles auf die modificationes emanationum earumque relationis & influxus in quolibet ſyſtemate mundano, nach der Cabbaliſtiſchen Metaphyſica zu reden, ankommt. Wer nach dem Methodo Cauſali die zehen Sephiroth erkläret haben will, dem wird Irira *l. c.* ſatisfaction geben; dann da führt er zehnerley reſpectus & modos an, wie ſich der unendliche GOtt durch die Sephiras auswickele und offenbare, aus welchen aber einer und der andere zimlich nach der Schule der Scholaſticorum ſchmecket, an welche die ältere Cabbaliſten vielleicht nicht gedacht haben, welches aber dem Hauptwerck und der übrigen richtigen Erklärung keinen Eintrag thut.

(III) Die dunckle Lehre der Cabbaliſten hievon iſt bey Loria *l. c. p.* 37. Irira *l. c. p.* 120. zu erſehen. Die Urſache iſt, weil je näher eine Sephira beym Infinito iſt, je vortreflicher iſt ſie auch, weil eine jede ein Spatium zwiſchen ſich hat, wodurch ſie immer weiter von dem Infinito abge-

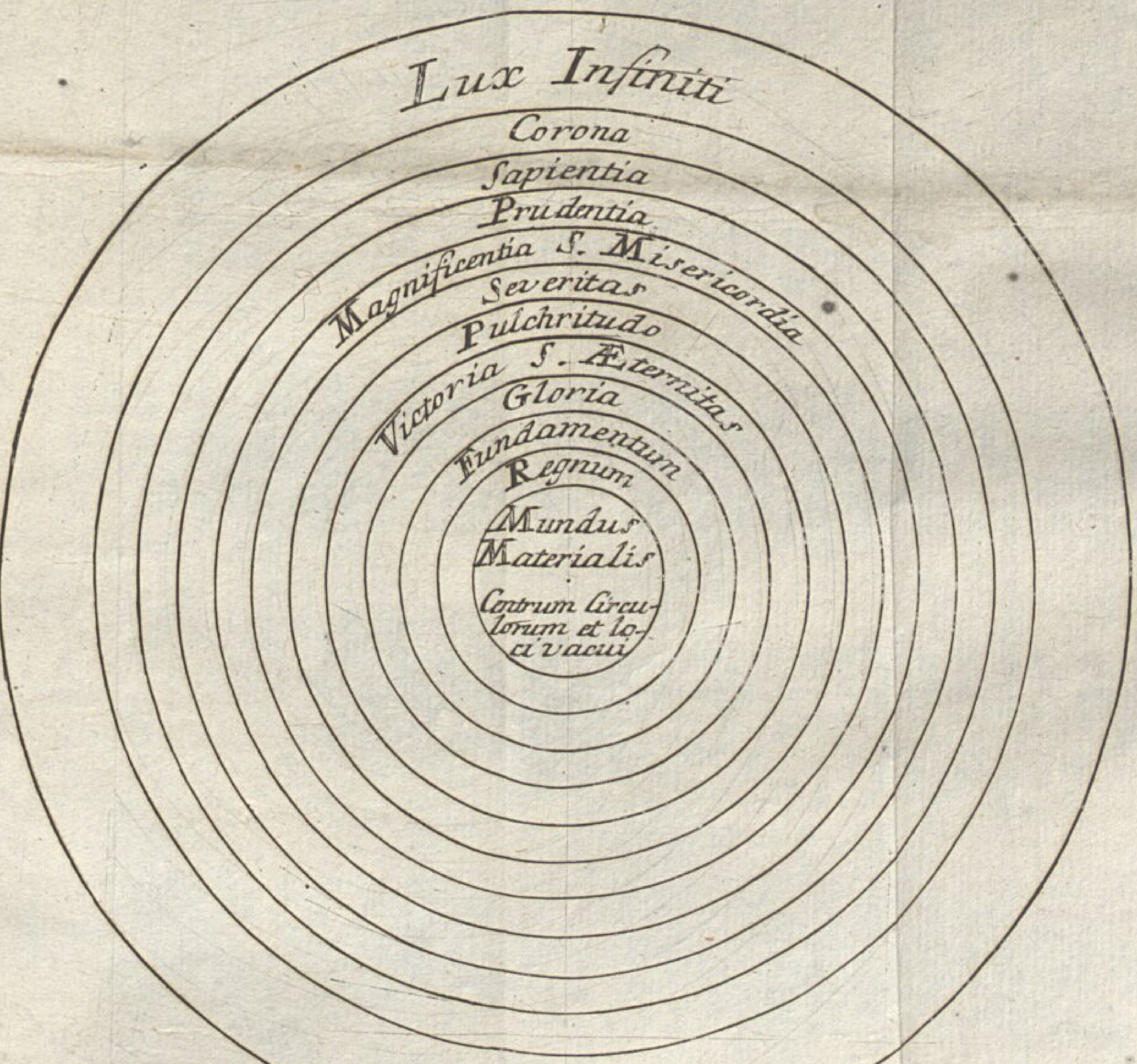
ſon-

Fig. IIII

Vorſtellung des Unendlichen.



Vorſtellung der zehen Ausquellungen aus dem Licht des Unendlichen.



ſondert iſt, biß es auf die materielle Welt kommt, welche der Punct dieſer Circuln und auch des leeren Raums oder vielmehr des finſter gelaſſenen Spatii iſt, und am weiteſten vom Infinito ablieget. Beyſtehendes Schema kan es deutlicher machen. Man ſehe hievon nach Loria *l. c.* wo er die Sache alſo vorſtellet, wie dieſe Figur ausweiſet, in welcher ein jeder Circul die Sephiram, ein jedes ſpatium aber zwiſchen den Circuln das vas anzeiget.

(mmm) Irira *l. c. diſſ. VII. c.* 4. §. 2. *pag.* 147.

(nnn) Mehrere ſolche Nahmen der Sephirarum hat Irira *l. c.* welche mit den Platoniſchen Nahmen, die ſie den intelligibilibus geben, und denen, womit die Pythagoriſche numeri benennet werden, verdienen verglieчen zu werden, um den Urſprung dieſer Cabbaliſtiſchen Metaphyſicæ abermalen zu finden; welche Vergleichung aber für unſere Abſicht zu weitläufftig iſt, leicht aber von einem jeden geſchehen kan, wann er dieſe Stelle Iriræ und die Erklärung der Lorianiſchen Sephiroth-Tafel, *Cabb. Denud.* T. I. P. II. p. 7. *ſeqq.* mit Meursii *Denario Pythagorico* vergleichen und beyde gegen einander halten mag.

(ooo) *Ibid.* Auch dieſes ſind groſſen Theils Pythagoriſch-Platoniſche Termini, welche zwar von Irira ſelbſt erſt mögen ihnen beygeleget worden ſeyn, um die von ihm intendirte Harmonie der Heydniſchen und Jüdiſchen Metaphyſicæ zu zeigen, oder doch mit den Gelehrten unter den

Chriſten zu reden, aber in der That nach dem Systemate Cabbaliſtico dasjenige anzeigen, was die Sephiræ ſind.

(ppp) Irira *l. c. Diſſ. VIII. p.* 159.

(qqq) Loria *T. I. Libri Druſchim c.* 2. *pag.* 37.

(rrr) *ibid.*

(sss) *Ibid.* Dieſe drey Sätze bekommen aus der der *not.* (lll) beygefügten Figur ihr Licht. Der gerad Linien-förmige Ausfluß iſt der Adam Kadmon, der Circul-förmige aber die Sephiræ.

(ttt) Das iſt nach dem Symboliſchen Verſtand der Cabbaliſten zu verſtehen. Sie ſtellen ſich nemlich Adam Kadmon oder den Strahl, der aus dem Licht des Unendlichen in das finſtere ſpatium flieſſet, unter dem Bilde eines Menſchen vor, da der Theil, wo er an das Infinitum reicht, der Kopf, wo er aber an die materielle Welt reicht, die Füſſe vorſtellet. Dieſem Menſchen ſchreiben ſie zweyhundert und acht und vierzig Glieder zu, die ſie nach den zehen Sephiroth in zehen Theile eintheilen, alſo, daß Cether die Hirnſchaale, Chochmah, Binah und deren Sitz Daath die drey Gehirne, Chesed, Gebhurah und Tiphereth die zwey Aerme und den Leib, Nezach, Hod und Jeſod die zwey Füſſe und das Geburts-Glied, Malcuth aber das Weib des erſten Menſchen vorſtellet. So machen ſie auch aus jeder Sephira eine Perſon, ſo, daß dieſe zehen Licht-Quellen gleichſam eine Comœdie mit einander ſpielen; daher heiſſen ſie die erſte Arich

An-

Anpin, das lange Geſicht, Macroproſopon; die zweyte Abba, den Vater; die dritte Imma, die Mutter; die ůbrige ſechſe zuſammen aber ſtellen ſie unter einer Perſon vor, welche ſie Seir Anpin, das kurtze Geſicht, Microproſopon, nennen, der ſie die ſiebende zum Weibe zugeben, vid. Loria *l. c. c. 5. p.* 48. Nach dieſer Allegorie ſind die *Sohariſche Tractate*, ſonderlich *Siphra de Zeniutha*, geſchrieben, welche ſie ſchwer zu verſtehen macht, aus dieſem aber einiger maſſen leichter verſtanden werden kőnnen, conf. Tabula Sephirothica Loriae *Tom. I. Cabb. Denud. P. II. p.* 7. Wer nach Metaphyſicaliſcher Art darůber philoſophiret leſen will, kan ſich bey Irira *l. c. diſſ. VIII. c.* 20. *pag.* 189. *ſeqq.* Raths erholen, welcher auch aus dem Conjugio des Syſtematis ſuperioris, oder Arich Anpin, und des inferioris Sephirarum, oder Seir Anpin, die productionem intelligibilium *c.* 13. *p.* 175. *ſeq.* erklårt, conf. *diſſ. VII.* §. 11. *pag.* 153. und *diſſ. VIII. p.* 191. *ſeqq.* wo er die Haare und den Bart dieſer zwey Geſichter, wovon ſo viel Redens iſt in *Sohar*, von den luminibus objectivis & intelligibilibus, welche zurůcke ſtrahlen, und von unten hinauf gehen, und ſich durch unendlich viele Oefnungen dieſer zwey Geſichter ausgieſſen, verſtehet. Kurtz, es ſind nach ſeiner Erklårung diejenige Idéen, durch welche die untere Naturen dasjenige erkennen, was ſie ſonſt wegen der verborgenen Quelle nicht erkennen kőnnten. Welches die eigentliche Ideæ Platonis ſind.

(uuu) Loria *l. c. p.* 49. Irira *l. c. p.* 143. *ſeqq.* und die theſes Cabbaliſticæ *T. I. Cabb. Denud. P. II. p.* 150. *ſeqq.* wo dieſer Satz weitläufftiger erkläret wird.

(xxx) Das geſtehet ſelbſt der Herr Wachter in *Elucid. Cabb. p.* 65.

(yyy) Dahin gehet auch die Erklärung, die Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 14. *p.* 339. *ſeqq.* von den Sephiroth gegeben hat, von welcher zwar Mori und anderer Erklärung abgehet, aber die mit den eigenen Worten der Cabbaliſten angeführte Sätze wider ſich hat.

(zzz) Daß auf das Reich GOttes, das iſt, die Offenbarung GOttes in dem von ihm hervor gebrachten Natur-Reich, in der Cabbala das Hauptwerck ankomme, erſiehet man aus ihrem gantzen Syſtemate, conf. Buddeus *Obſerv. Halenſ. T. I. Obſ. I. Introduct. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 40. *pag.* 335. *ſeqq.* Wachter. in *Elucid. Cabbal. c. I. pag.* 16.

IX.

Was verſtehen die *Cabbaliſten* durch die vier Welten?

So dunckel dieſe überſtiegene Metaphyſica der Jüdiſchen Cabbaliſten in ihren bißherigen Grund- und Lehrſätzen geweſen iſt, ſo dunckel iſt auch die räthſelhaffte Lehre von den vier Welten (a), welche ſie

Azi-

Aziluth, Briah, Jezirah und Aſiah, das iſt, die ausgefloſſene, geſchaffene, gebildete und gemachte Welt nennen, über welche ſie das Enſoph oder den Mundum Infiniti ſetzen, und eine der andern ſubordiniren, ſo, daß eine der andern Quelle und Wurtzel iſt, aus welcher die andere entſtehet, nemlich die Aziluthiſche aus dem Mundo Enſophico, die Briahtiſche aus der Aziluthiſchen, die Jezirahtiſche aus der Briahtiſchen, und die Aſiahtiſche aus der Jezirahtiſchen Welt (b). Sie verſtehen aber durch den Mundum Aziluthicum, das iſt, Emanativum, die aus GOTT vermittelſt des Adam Kadmon oder der erſten ausflieſſenden Urquelle hervorgehende und ausflieſſende Lichtes-Strahlen, und Quellen, in welchen die Vollkommenheiten der übrigen ſubordinirten Welten förmlich und weſentlich enthalten ſind, und durch einen weitern Einfluß denſelbigen mitgetheilet werden (*). Durch den Mundum Briahticum oder Creativum ſolche geiſtliche Weſen, welche vermittelſt des Mundi Aziluthici hervorgebracht worden, und, weil ſie nicht, wie jene Licht-Strahlen und Quellen, unmittelbar aus

dem

dem unendlichen Meer des Gottheits Lich-tes hervorquellen, und nicht ſo viel Voll-kommenheit haben, ſondern verringert ſind, den Nahmen der Geſchöpffe bekommen (**). Durch den Mundum Jezirahti-cum oder Formativum verſtehen ſie die-jenige geiſtliche Subſtanzen, welche geord-net ſind, daß ſie einen gewiſſen Cörper be-kleiden, und mit einem Aſtral-Leib umge-ben werden ſollen, wodurch ſie die Engel verſtehen (c). Durch den Mundum A-ſiahticum oder Factivum aber wollen ſie dieſe untere materielle Welt verſtanden haben (d). Ob nun gleich dieſes ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt doch noch eine groſ-ſe Schwierigkeit, wie ſie dieſe Welten ein-ander ſubordinirt, und die Emanatio-nem, Creationem, Formationem und Fabricam von einander unterſchieden ha-ben, indem verſchiedene groſſe Männer da-für halten, daß die Cabbaliſten nur die erſte Welt aus dem Mundo Enſophico herleiten, den übrigen dreyen aber eine Schöpffung aus nichts beylegen (e); wel-ches aber andere läugnen, und behaupten, daß es dem Syſtemati Cabbaliſtico zu-wider ſeye, welches, daß aus nichts nichts wer-

werden noch entſtehen könne, zum Grunde ſetzet, und deswegen alles zu einem Ausfluß aus GOtt machet, und das gantze Syſtema mundorum zu dem ausgewickelten und, ſo zu reden, in ſeiner Weſentlichkeit aufgedeckten GOTT machet (f). Wir können aber nicht beſſer thun, wann wir nicht irre gehen wollen, als wir hören die Cabbaliſten ſelbſt in den Lehrſätzen an, worauf dieſe Lehre von den vier Welten beruhet. Sie kommen aber darauf an:

I. Alle Dinge im Himmel und auf Erden ſind nicht von ſich ſelbſt, ſondern aus etwas höherm gefloſſen (g).

II. Dasjenige, woraus ſie gefloſſen, iſt das Göttliche Weſen, welches ſich durch den Adam Kadmon oder den erſten Menſchen, der da der Göttliche Verſtand und die erſte Urquelle aus GOtt iſt, auf alle Arten der Welten und der darinnen ſich befindlichen Weſen extendiret hat (h).

III. Alles, was da iſt, iſt entweder ſchon in dem vorigen und in ſeiner Urſache weſentlich enthalten, ſo, daß es nur hervorgehen darf; oder es iſt nicht alſo darinnen

nen enthalten, ſondern entſtehet aus nichts, das iſt, das, was es iſt, hat es nicht in dem Weſen ſeiner Urſache und Quelle. Das erſte geſchiehet durch einen förmlichen Ausfluß, das andere durch eine Schöpfung (i).

IV. Was materiel iſt, hat keine Weſentlichkeit, ſondern beſtehet nur in einer Privation oder Beraubung der Vollkommenheit, welche aus einem obern vollkommnern Weſen fließt (k).

V. Je näher etwas bey der erſten unendlichen Urquelle alles Weſens iſt, je vollkommener iſt es in ſeinem Weſen; je weiter es aber davon entfernet iſt, je mehr Privationes hat es, und je unvollkommener und materieller iſt es (l).

VI. Derowegen, nachdem das Licht des Unendlichen, das vorher alles erfüllete, um die Welten hervorzubringen, ſeine Strahlen zurücke gezogen, hat es einen finſtern Stoff oder ein des Lichts beraubtes Weſen, gleich als eine gelöſchte Kohle, zurücke gelaſſen, aus welchem die Welten gebildet worden ſind (m).

VII. Dieſe Welten nun zu beleben, hat es einen Strahl in dieſen finſtern Raum

fal-

fallen laſſen, welcher der erſte Menſch iſt, der durch die aus ihm flieſſende Licht-Quellen hernach die Welten hervorgebracht hat (n).

VIII. Je näher nun die Ausflüſſe in dieſen Welt-Stoff bey der erſten und oberſten Licht-Quelle ſind, je reiner iſt auch dieſelbige Welt (o).

IX. Daher iſt die reineſte und vollkommenſte Welt die Aziluthiſche, weil ſie das reineſte und helleſte Licht aus der Göttlichen Urquelle hat, das nicht vermindert worden (p).

X. Die darauf folgende Briahtiſche Welt hat kein ſo reines Licht mehr, ſondern es nimmt ab, und wird immer endlicher, das iſt, es leidet eine Einſchränckung und Verringerung des Lichts (q).

XI. Eben ſo verhält es ſich auch mit der Jezirahtiſchen Welt, welche noch weiter von der erſten Urquelle des Lichts ablieget, und daher immer mehr Verringerung des Lichtes leidet; derowegen hat ſie zwar geiſtliche Weſen, die aber einen Cörper um ſich haben (r).

XII.

XII. Weil aber die Aſiahtiſche Welt am weiteſten von dem urſprünglichen Gottheits Licht ablieget, ſo iſt ſie auch am finſterſten, und das Licht am meiſten zuſammen gepreßt, und daher iſt ſie cörperlich (s).

XIII. Das ausflieſſende Gottheits-Licht einer Welt würcket in die andere, in ihrer Subordination, durch die modificirte Mittheilung ſolches ausflieſſenden Lichtes; daher das würckende allezeit von beſſerer Natur iſt, als das, in welches es würcket (t).

XIV. In allen dieſen Welten ſind vier Elementen, Waſſer, Feuer, Lufft und Erde, ſo aber nach der Beſchaffenheit einer jeden Welt müſſen verſtanden werden. Und dieſe vier Elementen machen in jeder Welt ein einiges aus (u).

Aus dieſen theils aus dem bißher erklärten Syſtemate Cabbaliſtico ſchon bekannten, und daſelbſt erwieſenen, theils mit den eigenen Worten der Cabbaliſten abgefaßten Lehrſätzen erhellet nun von ſelbſten, daß die Cabbaliſten die gantze Geneſin rerum oder ihre Coſmogoniam nicht aus nichts, ſondern aus einem Ausfluß

fluß herleiten, und daher von der Coſmogonia Chriſtiana weit entfernet ſind; Nemlich daß alles durch die Zurůckziehung der Strahlen des unendlichen Gottheits-Lichtes, und die darauf aus demſelbigen geſchehene modificirte Ausſtrahlung entſtanden, alſo, daß, je weiter ein Weſen von demſelbigen entfernet iſt, je weniger Licht es hat (x), oder je mehr die Strahlen zuſammen getrieben und verdicket werden, welches der Urſprung der Materie iſt, welche dieſe Philoſophi für eine privationem lucis emanantis anſehen, und für ein non-ens halten. Wann ſie daher von der Schöpffung aus nichts reden, ſo iſt dadurch bloß dieſe Privation zu verſtehen (y). Und auf ſolche Weiſe läßt ſich das Syſtema Mundanum der Cabbaliſten mit ihrem übrigen Syſtemate genau verknüpffen. Was ſie aber von den Arten und Modis der Einflüſſe des Göttlichen Lichtes aus Adam Kadmon, und deren vielfältigen Würckungen eines in den andern in den Sephiris unter hunderterley wunderlichen und unverſtändlichen Bildern daher ſchwatzen, daran iſt uns, es zu verſtehen, um ſo weniger gelegen,

gen, um ſo mehr wahrſcheinlich es iſt, daß dieſe von ihrer ausſchweifenden Einbildungs-Krafft verleitete Leute manchmal ſelbſt nicht recht gewußt haben, was ſie damit ſagen wollen (z).

(a) Hierüber beklagt ſich BVRNETIVS in *Archæol. Philoſoph. l. I. c. 7. p. 368. ſeqq.* gar ſehr, wo er bemühet iſt, zu erweiſen, daß in dieſer gantzen Lehre von den Cabbaliſtiſchen Welten nichts verſtändliches, ſich zuſammen reimendes und deutliches zu finden ſeye. Nun hat zwar deßwegen der ſeel. Herr D. BVDDEVS in der *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 42. *p.* 377. Burnetium getadelt, weil er geglaubt, die von ihm gegebene Erklärung dieſer vier Welten ſeye ſo deutlich, daß man ſich gar wohl einen Begriff davon machen könne. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß man dieſelbige aus dem Syſtemate Cabbaliſtico erklären, und endlich in ein ſolches Licht ſetzen kan, daß man wenigſtens weiß, was ſie damit ſagen wollen; wie dann die von BVRNETIO angeführte Definition des Mundi Aziluthici ſo gar unverſtändlich nicht iſt, als ſie Burnetio vorgekommen, wann man ſie nur mit dem gantzen Syſtemate Cabbaliſtico in eine Verbindung ſetzet, welches Burnetio gefehlet haben mag, den die Dunckelheit und Schwierigkeit der Sache dem Vermuthen nach abgeſchröcket, die Cabbaliſtiſche Metaphyſicam in ihrer gantzen Connexion zu unterſuchen, wie ſchon der Herr WOLFIVS *Bi-*

blioth.

blioth. Hebr. P. II. l. VII. c. 2. p. 1227. davon gar recht geurtheilet hat. Deſſen aber ungeachtet kan man, wann man ohne Vorurtheil von der Sache reden will, nicht låugnen, daß vieles dunckel, verdecket, und mit ſo ungereimten Allegorien verkleidet und unkånntlich gemacht ſeye, daß man ſchwerlich, wo nicht gar unmöglich, hinter die völlige Meynung dieſer Leute kommen kan, welches in der That ein ůbles Præjudicium fůr ſie und ihre Philoſophie macht, das Burnet. *l. c. p.* 369. nicht uneben mit den Worten Chriſti ausgedrůckt Jo. III. 19. Die Menſchen liebten die Finſterniß mehr dann das Licht, dann ihre Wercke waren böſe, ꝛc.

(b) Vid. *Lex. Cabb.* voce *Aziluth*, *Cabb. Denud. T. I. p.* 146. R. Irira *Port. Cœl. Diſſ. V. c.* 13. *p.* 124. *ſqq.* R. Moses Gordvero *de Palat.* 24. *c.* 10. *Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 100. *ſqq.* R. Jizchak Loria *Tr. I. libri Druſchim l. c. p.* 44. *ſeqq.* R. Naphthali Hirtz in *Valle Regia*, *Cabb. Denud. T. II. P. I. pag.* 259. *ſeqq.* und alle Cabbaliſten; dann es gehört dieſe Lehre noch zu den Grund- und Haupt-Lehren ihres Syſtematis.

(*) *Lex. Cabb. l. c.* Irira *l. c. c.* 4. 5. 6. 7. *p.* 95. *ſeqq.*

(**) *Ibid. p.* 97.

(c) *Ibid. p.* 98. Da dann aus den oben entworfenen Lehren der Jůden hier mit zu vergleichen, daß ſie denen Engeln (welche aber von denen in der Briahtiſchen Welt befindlichen Geiſtern an Vollkommenheit unterſchieden ſind) einen Lufft-

oder

oder Aſtral-Cörper beylegen. Und dahin gehöret, was JOAN. ANDR. EISENMENGER. im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c. 7. pag.* 373. aus den Schrifften der Jüdiſchen Lehrer anführet, daß ſie ſtatuiren, daß einige Engel vom Waſſer, einige vom Feuer, einige vom Winde erſchaffen ſeyen, welches nicht von ihrem geiſtlichen Weſen, (als welches ſie nicht geläugnet) ſondern von denen in der Jezirahtiſchen Engel-Welt ihnen mitgetheilten Aſtral- und Lufft-Leibern zu verſtehen iſt.

(d) *Ibid. p.* 98.

(e) BUDDEUS *l. c. pag.* 375. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 8. §. 9. *ſeqq. pag.* 170. *ſeqq.*

(f) Das iſt die Erklärung des Auctoris der **Anmerckungen** zu R. JIZCHAK LORIAE *Tr. de Revolut. Animar. P. I. c.* 1. *Cabb. Denud. T. II. P. III. p.* 245. dem auch WACHTERUS im *Spinoziſmo* **im Jüdenthum** *P. II. p.* 229. und der Herr JO. JAC. SYRBIUS *Inſtit. Phil. Prim. Eclect. P. II. c.* 2. §. 3. *p.* 367. *ſeqq.* beygetretten.

(g) CORDUERO *de Palat. Cabb. Denudat. T. I. P. II. pag.* 100. welcher deßwegen erinnert, fromme Leute hüten ſich, nichts ſchimpfliches von irgend einer Creatur zu ſagen, weil nemlich alle aus dem Licht-Meer der unendlichen Gottheit gefloſſen ſind. Anderſt können auch die Cabbaliſten nicht raiſonniren, weil ſie das, was eine Weſentlichkeit hat, nicht aus nichts entſtanden zu ſeyn glauben, ſondern die Schöpffung aus nichts allein

der

der Privation beylegen. Aus dieſem Principio folgt nothwendig, daß das gantze Syſtema Mundanum nichts anders ſeye, als der ausgewickelte GOtt. Burnetius hat dieſes ſchon angemercket *l. c.* deſſen Worte ſodann auch der Herr Wachter *l. c. P. I. pag.* 21. und in *Elucid. Cabb. c. III.* §. 4. *p.* 27. ja auch ſelbſt der Herr D. Buddeus *l. c.* §. 44. *p.* 394. *ſeq.* angenommen hat. Iſt aber dieſes, ſo erhellet von ſelbſten, daß die Schöpffung der Briahtiſchen, Jezirahtiſchen und Aſiahtiſchen Welt nicht von einer Hervorbringung aus nichts in dem Verſtand, wie es in dem Chriſtlichen Syſtemate genommen wird, zu verſtehen ſeye.

(h) R. Abr. Irira *l. c. diſſ. III. c.* 9. §. 2. *p.* 72. Die Erklärung davon iſt in der ſiebenden Frage zu ſuchen.

(i) So raiſonnirt Irira *l. c. diſſ. V. c.* 7. *p.* 97. um die Schöpffung der drey untern Welten בי״ע zu erklären. Man muß ſich aber dieſen Jüdiſchen Philoſophum, der ſich angelegen ſeyn laſſen, die Cabbaliſtiſche Philoſophie nach der Sprache der unter den Chriſten üblichen Philoſophie deutlich zu machen, nicht verleiten laſſen zu meynen, die Schöpffung aus nichts gehe auch auf das Weſentliche, das in der Briahtiſchen, Jezirahtiſchen und Aſiahtiſchen Welt iſt; dann das muß nothwendig aus der potentia & operatione primæ cauſæ herkommen, wie Irira in dieſer *Metaphyſica Cabbaliſtica* weitläufftig zu erweiſen geſuchet hat; ſondern es gehet dieſelbige

nur auf die Materie, wie er ſich ausdrücklich *l. c.* erklärt; Selbige aber, da ſie aus der Verringerung und immer mehrern Beraubung des in die finſtere Gefäſſe und Raum ausflieſſenden Lichtes ihrer Meynung nach beſtehet, hat unmöglich können aus GOtt flieſſen, bey dem alles ein unendlich vollkommenes Licht iſt, das keiner Privation unterworffen, folglich da dieſe Verringerung und Verdickung des Lichts nothwendig war, wann materielle Subſtanzen ſolten hervor kommen, ſo mußte eine ſolche Modification des Lichts geſchehen, welche ſie eine Schöpffung nennen. Das von Irira ſelbſt gebrauchte Gleichniß eines Lichts, das ſeine Strahlen auswirfft, kan es etwas deutlicher machen. Je weiter die Strahlen ſich erſtrecken, je mehr werden ſie verringert, und das Licht ſchwächer; hingegen die Finſterniß ſtärcker, zu deren Hervorbringung weiter nichts erfordert wird, als die Verdickung und Verringerung der Strahlen. So ſtellen ſich die Cabbaliſten die Materie vor, woraus man ſiehet, daß das Weſentliche in der Materie dannoch ihrer Meynung nach aus GOtt ausgefloſſen iſt.

(k) Man erwege mit Fleiß die Worte Loriae *Tr. I. in Librum Druſchim c. 2. p. 37.* und des Cordvero *p. 102.* und vergleiche damit, was dabey der Herr Wachter im *Spinoziſmo* im Jüdenthum P. *II. p.* 231. gar wohl erinnert hat, daß die Cabbaliſten die condenſationem rerum corporearum anderſt nicht als durch eine Privation zu erklären wiſſen, ſo, daß die Materie ihnen nichts anders als tenuiſſima lux, das

iſt,

iſt, ein finſterer Stoff der Góttlichen Subſtanz, und eine bey nahe ausgelóſchte Kohle ſeye. Woraus zu erſehen, daß ſie die Exiſtenz der Materie nicht ſchlechterdings láugnen, ſondern bloß in eine Privation ſetzen, weil der verfinſterte GOtt ihnen eben das Materielle iſt. Wobey er dann wohl erinnert, daß, wann ſie in der Diſputation wider die Heyden láugnen, daß eine Materie exiſtire, ſolches nur darum geſchehe, dieweil das Wort Materie den Heyden allezeit etwas poſitive geringes bedeute, da ſie hingegen es nur von etwas privative geringem verſtehen und zugeben. Man erſiehet hieraus, warum CORDVERO *l. c.* geſaget, es kónne nichts in der Welt gezeigt werden, worinnen nicht etwas geiſtiges und lebhafftes ſeye, nach der Maaſſe ſeiner cörperlichen und materiellen Art, und nachdem es weit von dem Urſprung und Ausfluß aller Dinge entfernet iſt.

(l) *Citati.* Daher iſt die Aſiahtiſche Welt die unterſte, weil ſie am weiteſten von dem Mundo Enſophico entfernet iſt, am wenigſten Strahlen hat, und alſo am meiſten verfinſtert iſt, welches ſodann die Urſache iſt, warum ſie materiel oder gar cörperlich iſt.

(m) Dieſer Satz iſt in der **fünfften** und **ſiebenden Frage** ſchon erklárt worden. Dieſe Retractionem nennen ſie Zimzum.

(n) Hievon iſt in der **ſiebenden Frage** bey der Erklárung des Adam Kadmon ebenfalls genugſamer Bericht geſchehen.

(o) Gordvero, Loria, Irira *ll. cc.* Wachter *l. c.*

(p) Irira *l. c. p.* 95.

(q) *Ibid. p.* 97. wo der Unterſchied unter dem Mundo Aziluthico & Briahtico alſo gemacht wird, daß Aziluth unmittelbar aus ſeiner erſten Urquelle ausflieſſet, daher auch viel reiner, vollkommener, und von der Bewegung entfernter iſt, als Briah, weil es das formaliter iſt, was ſeine Cauſa eminenter iſt; dahingegen Creatio nur dieſe Eigenſchafft hat, quod ſit creata ſine præcedente materia & ſubſtantia (ſcil. cauſæ primæ). Woraus erhellet, daß der Unterſchied nur in der Vollkommenheit der Ausflüſſe beſtehe, und der Mundus emanativus in ausnehmendem Verſtand alſo heiſſe, weil er der erſte Ausfluß aus der erſten Quelle iſt, und aus und durch ihn dieſelbige ſich auf das untere ergieſſet, conf. Knorrius in *amica reſponſ. Cabbal. Denudat.* T. I. P. II. *p.* 84.

(r) *Ibid.* Das iſt die Geiſter-Welt, daher beſchreibt er nach Scholaſtiſcher Art dieſe formationem durch eine impreſſionem formæ per ſe ſubſiſtentis in ſubſtantiam corpoream, quæ ab illa non plane eſt aliena, ſed per ejus influxum producta, ut cum illa habeat unionem, & tamen differentiam eſſentiarum. Kurtz, es ſind in dieſer Welt ſolche Geiſter, welche mit einem Leib umgeben ſind.

(s) Dieſe Welt iſt die unterſte, weil ſie von der Materie durchaus dependirt, zuſammen geſetzt

ſetzt iſt, und ihre Formen (das iſt, die geiſtliche Einflüſſe aus den obern Welten) in der Materie eingepreßt hat, *ibid.* Irira lehret hier die Cabbaliſten mit der Scholaſticorum Sprache reden.

(t) Hierinnen beſtehet ein groſſes Geheimniß der Cabbaliſten, welche viel dunckeles und unverſtändliches Zeug herſchwatzen von dem Einfluß einer Cabbaliſtiſchen Welt in die andere, wo aber alles auf den Adam Kadmon ankommt, deſſen fünff obere Licht-Quellen über ſich in den Mundum Aziluthicum ſtrahlen, durch deren Einfluß und Verbindung unter einander (daher ſie auch von Mann und Weib, das iſt, von der Würckung der übrigen Sephirarum Aziluthicarum in dem Malcuth reden) die darauf folgende ſubordinirte Welt hervor gebracht worden, wie Irira *l. c. diſſ. III. c. 9. pag.* 72. ſo deutlich, als die dunckle Sache zugelaſſen, gezeiget hat. Dieſe emanationem Sephirarum unius mundi in alterum hat der Herr Baron Knorr. *l. c. p.* 85. *ſeqq.* aus Cordvero *Sect.* 16. *Pardes c.* 1. *f.* 92. gar wohl und zimlich deutlich entworffen, wann er erinnert, daß nach der Lehre der Cabbaliſten die himmliſche Licht-Quellen, welche am nächſten ſind bey der erſten Urquelle, und als dünne Licht-Strahlen aus ihr flieſſen, (daher ſie auch mit derſelbigen vollkommen vereiniget ſind,) erſtlich in derſelbigen verborgen geweſen, hernach aber, da ſie ſich offenbaren und ſehen laſſen wollen, von ihr ausgefloſſen, woraus der Mundus Aziluthicus entſtanden: Worauf das höchſte Weſen

ſen auch den Mundum Briahticum (der der Thron der Herꝛlichkeit von den Cabbaliſten genennet wird) alſo gemachet, daß die Strahlen aus dem Mundo Aziluthico in denſelbigen durchgedrungen, und ſich auf dieſen Mundum Animarum erſtreckt, daher ſie Sephiræ Briahticæ genennet werden. Nach dieſem habe GOtt den Mundum Jezirathicum gemachet, der den Nahmen Metatron träget (weil der Engel, der GOttes Angeſicht ſiehet, dieſer Geiſter Fürſt, und gleichſam die Seele in dieſer Geiſter-Welt iſt,) alſo, daß ſich die Strahlen der Briahtiſchen Licht-Quellen weiter herab gelaſſen, und in die Jezirahtiſche Welt gleichſam eingekleidet worden, daher ſie Jezirahtiſche Licht-Quellen heiſſen. Endlich habe er die Aſiahtiſche oder materielle Welt erſchaffen, von dem erſten Punct der Materie biß auf den Mittel-Punct derſelbigen, oder den Abgrund, wo die Clippoth oder Cortices maligni ſich befinden, alſo, daß die Strahlen ſich noch weiter aus der Geiſter- und Engel-Welt in die materielle Welt erſtrecket, um die Cortices davon hervorzubringen: ſo, daß demnach nicht eine Welt die andere, ſondern das Göttliche ausflieſſende, und aus einer in die andere Welt ſtrömende Licht unter der Zahl von zehen Quellen alles hervor gebracht, und Briah, die Throne, Jezirah, die Engel, Aſiah, aber, die Schale von dieſen Welten, nemlich die Welt ſamt dem Lufft-Himmel und Kreyſen der Planeten, daraus entſtanden ſind. Aus welcher von Corduero gegebenen, und von Knorrio deutlich gemachten Erklärung der vier

Wel-

Welten erhellet, daß alles zuſammen auf die modificationem emanantis luminis divini ankommt, welches, je mehr es verringert wird, je materieller die Welten werden, conf. Cel. SYRBIUS *Inſtit. Phil. Prim. P. II. c. 2. p. 368. ſeqq.*

(u) CORDVERO *de Palat.* 24. *c.* 10. *Cabb. Denud. l. c. p.* 100. Nach dem die Welt iſt, nach dem iſt auch das Element; alſo in dem Mundo Aziluthico iſt das Waſſer Gedulah, das Feuer Gebhura, die Lufft Tiphereth, die Erde Malcuth; je weiter dieſe vier geiſtige Elemente ſich herunter mitgetheilet, je mehr haben ſie von ihrer Geiſtigkeit abgenommen, und ſind materieller worden, biß ſie endlich in dem Mundo Aſiahtico Waſſer, Feuer, Lufft und Erde worden ſind, conf. WACHTERI *Spinoziſmus* im Jüdenth. *P. II. p.* 229.

(x) Sie vergleichen es mit dem Licht einer Lampe in einer Kirche, welches am helleſten iſt bey der Lampe ſelbſt, je weiter man aber davon abſtehet, immer mehr abnimmt, biß es endlich nur einen düſtern Schein in der Finſterniß der entlegenſten Theile der Kirche gibt.

(y) Vid. *not.* (k).

(z) Hierinnen ſtimmen MORUS, KNORRIUS, BUDDEUS, BASNAGE, SYRBIUS und andere bißher angeführte überein, und LORIA kan es ſelbſt nicht gäntzlich läugnen; Wer auch das Buch *Jezirah*, oder die Sohariſche Tractate, *Idra Rabba* und *Siphra de Zeniutha*, durchblättern, und was darinnen von den vier Welten vorkommt,

mit dieſen aus den Cabbaliſten angeführten und excerpirten Sätzen vergleichen mag, der wird bald genugſame Proben einer ausſchweifenden Einbildungs-Krafft finden.

X.

Was lehren die *Cabbaliſten* von den Engeln und Geiſtern?

Aus der Erklärung des Syſtematis Mundorum Cabbaliſticorum, die in der vorigen Frage abgehandelt worden, iſt ſchon zimlich deutlich zu erſehen, daß die Cabbaliſten in jeder Welt beſondere Geiſter ſtatuiren, nemlich in dem Mundo Aziluthico die Göttliche Ausflüſſe, welche eigentlich keine Geiſter, ſondern Göttliche Eigenſchafften ſind, doch ſo, daß ſie von GOtt, wie der Ausfluß von der Quelle, unterſchieden ſind, in dem Mundo Briahtico die Throni, in dem Mundo Jezirahtico die Engel, und in dem Mundo Aſiahtico die Clippoth, Cortices maligni, oder die irrdiſche und böſe Geiſter. Von dieſen viererley Claſſen wiſſen ſie nun ſo vielerley daher zu ſagen, daß man meynen ſolte, die Cabbaliſten hätten die himmliſche Heerlager ſelbſten geſehen, und abgemeſ-

meſſen. Es kommt aber das meiſte auf müſſige und leere Träume an, welche aber auch mit dem bisher erklärten Syſtemate Cabbaliſtico ihre Verbindung haben, und aus demſelbigen flieſſen. Wir wollen das wichtigſte aus dem Mund und Feder der Cabbaliſten abermals ſelbſt anhören. Es beruhet aber darauf (aa):

I. Der unendliche GOtt, oder das unendliche und unbegreiffliche Licht-Meer GOttes hat aus ſich eine Quelle, und aus derſelbigen ein kleines und groſſes Gefäß oder Meer hervorgebracht, aus ſelbigem aber ſieben Flüſſe ausflieſſen laſſen, und das ſind die zehen Licht-Quellen, wovon Corona die erſte Urquelle, Sapientia das kleine, und Intelligentia das groſſe Meer, die ſieben übrige untere Sephiroth aber die ſieben Flüſſe ſind (bb).

II. Dieſen in verblümtem Verſtand genannten Gefäſſen oder Göttlichen Ausflüſſen hat GOtt auch Diener zugeordnet, nemlich den Thron der Herzlichkeit, (die Briahtiſche Geiſter,) welcher aus vier Stützen oder Füſſen und ſechs Stuffen beſtehet; und dieſe Geiſter-Welt iſt durch zehen Worte erſchaffen worden (cc).

III. Dieſer Thron der Herrlichkeit hat zehen Hauffen ihm dienender und aufwartender Geiſter (der Jezirahtiſchen Welt) nemlich Chajoth oder lebendige Geiſter (Thiere Ezech. I.) Ophanim, Räder (*Ibid.*) Arelim (Jes. XXXIII. 7.) ſtarcke und Löwenmäſſige Helden, Chaſmalim, Strahlen oder Glantze (Ezech. I.) Seraphim, brennende Geiſter (Jes. VI. 3.) Malachim, Engel, Aelohim, Götter, Bene Aelohim, Kinder GOttes (*Gen. VI.* 2.) Cherubim und Iſchim, Männer; deren Fürſt heißt Metatron (dd).

IV. Dieſen Geiſtern ſind wieder andere zu Dienern verordnet, welche materiel ſind, (der Aſiahtiſchen Welt) nemlich die zehen Hauffen Geiſter, welche Samaël commandirt, und gleichſam die Wolcken oder Pferde ſind, auf welchen jene ſitzen (Jes. XXIX. 1.) Dieſe ſind das dem Reich GOttes entgegen geſetzte Reich der Boßheit, die Vorhaut der Schlangen, und heiſſen Cathariel, Adam Belial, Duces Eſau, Aganiel, Vſiel, Ogiel, Thomiel, Theumiel, Samaël und Lilith (ee).

V. Dieſe zehen materielle Geiſter ſind die Schalen von den Göttlichen durch die vier Wel-

Welten ſtröhmenden Licht-Quellen, und wann dieſelbige mit dieſen Schalen angethan werden, ſo können diejenige, ſo ſie kennen, und ſich darauf verſtehen, durch die Revolutiones des Nominis Tetragrammati ſie beſchwören, und ihr Vorhaben vernichten (ff).

VI. Wann die zehen Ausflüſſe ſich bisweilen alſo mit dieſen Schalen vermittelſt der Briahtiſchen und Jezirahtiſchen Welt bekleiden, geſchiehet es nur, daß ſie ſie demüthigen, bändigen, und ihre Boßheit unterbrechen, damit GOtt die Herrſchafft über alles habe (gg).

VII. Endlich wird es einmal geſchehen daß dieſe Schalen gar werden weggeworffen werden (hh).

VIII. Dieſe böſe Geiſter widerſetzen ſich dem Reiche GOttes (ii), und durch Lilith werden fremde und böſe Kräfften hervorgebracht, welche verlangen GOtt gleich zu ſeyn, und daher eine Feindſchafft wider die Göttliche Kräfften haben. Daher theilen ſie ſich in zwey Haupt-Arméen, deren eine von Samaël wider Seir Anpin, die andere von Lilith wider Malcuth commandirt werden (kk).

IX. Je weiter eine Geiſter-Welt von der oberſten Quelle abſtehet, je materieller iſt ſie, daher die böſe Geiſter auch gantz paſſiv und materiel ſind (ll), weil ſie nichts mehr unter ſich haben, in das ſie würcken können; daher ſind ſie bloß und unvollkommen (mm).

X. Weil nun der Menſch ſich aufſchwingen kan in die Engliſche, Geiſtliche und Ausflieſſende Welt, ja wohl gar in GOtt, die oberſte Urquelle, dahingegen dieſe böſe Geiſter immer Schalen bleiben müſſen, ſo ſtreben ſie dem Menſchen nach, ihn daran zu hindern und zu verführen; und daher iſt der Fall Adams und des menſchlichen Geſchlechts gekommen (nn).

XI. Die Engel ſtehen unter dem Seir Anpin, und einige unter dem Weib deſſelbigen, das iſt, unter Tiphereth und Malcuth (oo).

XII. Dieſen zweyen Heeren der Engel ſtehen zwey Fürſten vor, Metatron und Sandalphon (pp).

XIII. Metatron iſt der Fürſt, der vor GOtt ſtehet, Sandalphon der Welt-Geiſt; jener commandirt über die Chajoth, dieſer über die Ophanim; jener über die

die Jezirahtiſche, dieſer über die Aſiahtiſche Welt (qq).

XIV. Die Chajoth oder Animalia bleiben in der Geiſter-Welt, die Ophanim oder Rotæ aber ſteigen herab in die Aſiahtiſche oder materielle Welt, und regieren dieſelbige; jene ſind bezeichnet mit dem Nahmen Jehova, dieſe mit dem Nahmen Adonai (rr).

XV. Alle Engel ſind unſterblich, weil aber einige aus irrdiſchen, wäſſerigen, feurigen oder lüfftigen Theilen beſtehen, ſo können ſie ab- und zunehmen, allerley Bewegungen des Gemüths unterworffen ſeyn, allerley groſſe Wercke verrichten, u. ſ. w. welches, wann man es nicht zugibt, man von vielen Dingen in der Natur keine Urſache angeben kan (ss).

(aa) R. Abraham Cohen Irira hat ſich angelegen ſeyn laſſen, in einem eigenen Tractat, *Domus Dei* genannt, die Cabbaliſtiſche Lehre von den Geiſtern ordentlich vorzutragen, welchen der Herr Knorr dem zweyten *Tomo* der *Cabbalæ Denudatæ P. III. tr. 1. p. 188. ſeqq.* einverleibet, und den Titul, *Pneumatica Cabbaliſtica*, demſelbigen beygeleget hat. In dieſer Abhandlung führet Irira gleich anfangs *c. I.* §. 1. ein ſtarckes Stück an aus dem Simeoni Jochaidi beygelegten

Highlight: Sohariſchen Tractat *Raja Mehimna P. II. col.* 73. der *Cremon. f.* 42. der Mant. Edit. aus welchem, als einer der älteſten Cabbaliſtiſchen Schrifften, folgende Sätze zum Theil entlehnet worden.

(bb) Das iſt das von Jochaide ſelbſt gebrauchte Gleichniß *l. c. §. 8. p.* 189. das nach Cabbaliſtiſcher Art die Natur der Sephiroth zimlich deutlich erkläret. Nun gehören zwar dieſe Licht-Quellen nicht unter die Engel-Chöre, weil ſie mit ihrer erſten Urſache auf das genaueſte vereiniget ſind: allein weil ſie doch ihre eigene Natur und Weſen haben, und ſich auf die untere Welten ergieſſen, ſo können ſie wohl als beſondere Geiſter (doch nicht anderſt als in Cabbaliſtiſchem Verſtand, nemlich als von der cauſa prima ausflieſſende cauſata) betrachtet werden; wie ſie dann deswegen auch von den Jüden Parzuphim oder Perſonen genennet werden, und der Herr WACHTER im *Spinoziſmo* im Jüdenthum ſie ohne Zweiffel aus eben dieſer Urſache Quell-Geiſter genennet hat.

(cc) *Ibid. §.* 13. *p.* 191. Es gehet nemlich alles durch die Zahl Zehen, weil zehen Gebote ſind, und die Welt durch zehen Worte erſchaffen worden.

(dd) *Ibid. §.* 14. *p.* 191. conf. ARCHANGELUS BURGONOVENSIS *Comm. in Cabb. Dogmata* apud PISTORIUM *p.* 738. der aber nur neun Claſſen zählet, um der Lehre der Römiſchen Kirche von den neun Hierarchien der Engel zu favoriſiren, conf. Cel. SYRBIUS *Inſt. Phil. prim. P. II. c.* 2. *p.* 375.

(ee) *Ibid*

(ee) *Ibid.* §. 15. *p.* 191. Dieſe zehen Fürſten der böſen Geiſter ſind den zehen Licht-Quellen entgegen geſetzet, wovon aus Jochaide in *Tikkunim Suppl* 18. *f.* 36 Irira *l. c. c.* 2. *p.* 192. *ſeqq.* ein Stück anführet. Von ihren Eigenſchafften und Cabbaliſtiſchen Nahmen handelt er in folgendem gar ausführlich, wo ſonderlich zu mercken, daß er die Traditiones Talmudicas von den böſen Engeln mit den placitis Cabbaliſticis verbindet; ſonderlich erzählt er von der Lilith und dem ihr aufwartenden Geiſt oder Lufft-Fürſten Sariel, daß dieſer allezeit um die Mitternacht des groſſen Verſöhnungs-Tages durch die Beſchwörung der Weiſen gezwungen werde, unter Begleitung hundert und ein und dreyſſig feuriger Helden zu kommen, und die Geheimniſſe des Firmaments zu offenbaren.

(ff) *Ibid. p.* 195. Das iſt das Fundament von der gantzen Cabbala Practica oder der Jüdiſchen Zauberkunſt, woraus zu erſehen, daß ſie ihren principiis gemäß dieſelbige für etwas groſſes, heiliges und mächtiges halten müſſen. Man vergleiche hiemit, was oben von der Cabbala Practica ſchon angeführet worden.

(gg) *Ibid.* Das iſt, wann ſie in dieſelbige würcken; doch bedienen ſie ſich auch derſelbigen als ihrer Nachrichter zur Straffe über die Gottloſe.

(hh) *Ibid.* §. 8. *p.* 195. Das iſt aber nur von dem Cortice, das iſt, von ihrer böſen Art zu verſtehen. Dann was ihr Weſen ſelbſt anlangt, ſo iſt es, da es aus GOtt gefloſſen, auch unvergänglich; daher ſie, wann GOtt alle Schalen und Gefäſſe zerbrechen, das iſt, alles wieder in GOtt flieſſen wird,

auch

auch dahin kommen müſſen, ihre böſe Art aber annihilirt werden wird. So ſauber philoſophiren die Cabbaliſten, weil es aus dem Syſtemate emanativo nicht anderſt kommen und flieſſen kan.

(ii) *Ibid. c. II. §. 6. p.* 210.

(kk) *Ibid. c. III. §. 4. p.* 211. Das heißt ſoviel: Die böſe Engel ſtreiten wider GOtt, wider deſſen reine und heilige Geiſter, und wider die Menſchen, ſonderlich das Volck Iſrael, die ſein Reich ſind, das iſt, nach Chriſtlicher Art zu reden, wider die Kirche. Gleichwie aber Seir Anpin, das iſt, die Sephira Tiphereth, welche die übrige fünff untere Sephiras unter ſich begreifft, die Sephiram Malcuth zum Weibe hat, alſo iſt die Lilith das Weib von dem böſen Geiſter-Heer; daher auch die Talmudiſten viel von dieſem weiblichen Geiſte und deſſen Zuhalten mit Adam ſchwatzen, wie ſchon ſeines Orts erinnert worden iſt.

(ll) *Ibid. c. 4. p.* 212. Welches aus der vorhergehenden Frage und der darinnen gegebenen Erklärung der vier Welten ſein Licht bekommt. Je mehr nemlich Privationes zu dem ausflieſſenden Lichte kommen, je danckler, dicker und materieller wird es.

(mm) *Ibid. §. 2. p.* 212. Aus dieſen zwey Sätzen iſt nun die Urſache herzunehmen, warum die Cabbaliſten die böſe Geiſter in feurige, lüfftige, wäſſerige und irrdiſche eintheilen, wie Irira *l. c. diſs. III. c. 1. ſeqq.* ausführlich gezeiget hat, wo er zwar verſchiedenes von den Platonicis recentioribus mit eingeſchaltet zu haben ſcheinet, das Hauptwerck aber doch richtig nach den hypotheſibus der Cab-

Cabbaliſten vorträgt. Es haben zwar nach dem Syſtemate dieſer Leute alle Engel, zumahl die in dem Mundo Jezirahtico, etwas materielles, weil ſie ſchon weiter von der Urquelle entfernet ſind, als die naturæ & intelligentiæ Aziluthicæ: allein es muß ſolche Materie viel ſubtiler ſeyn; daher IRIRA *l.c. diſs. I. c. 5. p.* 215. dem cœlo ſummo, der Arathoth genennet wird, ein dünnes und durchſichtiges Kleid zuſchreibt; allein weil die böſe Engel nur Schalen ſind, oder die Cruſte, welche auſſen an der finſtern Materie hangen bleibt, ſo haben ſie auch gleich den ſchwartzen Wolcken elementariſche Leiber. Uberhaupt ſind weder die Cabbaliſten noch die Talmudiſten über der Natur der guten und böſen Geiſter einig, conf. Cl. SYRBIVS *Inſtit. Phil. Prim. P. II. c.* 2. §. 6. *p.* 377.

(nn) *Ibid. c. IV.* §. 5. wo er ſich auf des R. ELIESER *Pirke c.* 13. berufft, welcher den Fall Adams alſo erklärt, daß der Menſch dadurch nicht allein ſein Lichtkleid, ſondern auch ſeine untere und cörperliche Kleider verlohren, dadurch, daß er dem Tod unterwürffig worden iſt, ja es mit ihm ſo weit gekommen, daß er eine Schale der Schalen worden, das iſt, daß in ihm die böſe Geiſter reſidiren, und in ihm ihre Würckung haben.

(oo) *Ibid. p.* 221. Sie ſprechen es nach Cabbaliſtiſcher Redens-Art auch alſo aus: Einige ſtehen unter dem Heiligen, der hochgelobt iſt, das iſt, dem Seir Anpin oder Microproſopo, der in der Sephira Tiphereth die ſechs untere Sephiras begreifft, und daher ſymbolice unter dem Buchſtaben (ו), der ſie anzeigt: Andere unter dem heiligen

ligen Reich, der Gemahlin des Seir Anpin, oder dem ה aus dem heiligen Nahmen.

(pp) *Ibid.*

(qq) *Ibid. c. 4. p. 223.*

(rr) *Ibid. c. 5. p. 227.* Die Nahmen dieſer zwey Engliſchen Fürſten ſind ſehr bekannt bey den Jüdiſchen Lehrern, ſie müſſen aber aus der Natur der Engliſchen Subſtanzen, denen ſie vorſtehen, erkannt und beurtheilet werden. Die Chajoth oder Animalia (aus dem Geſichte Ezechielis *c. I.* alſo benennet) ſind nach der Cabbaliſten Vorgeben ſolche Geiſter, die vor GOtt ſtehen, und ihme dienen und aufwarten; die Rotæ aber oder Ophanim ſind ſolche Geiſter, welche von ihm verordnet ſind, der untern Welt vorzuſtehen; weswegen jene zur Bedienung der Briahtiſchen, dieſe der Aſiahtiſchen Welt gehören. Daher Irira, ohne Zweiffel von den Peripatetiſchen hypotheſibus eingenommen, dieſe Angelos Ophanim alſo genannt zu ſeyn muthmaſſet, weil ſie die himmliſche Kreyſe bewegen; wo er offenbar die Intelligentias motrices Ariſtotelis mit denen unter dem Bilde der Räder vom Propheten vorgeſtellten Engeln vermiſchet. Es ſind demnach dieſe letztere Claſſe von Engeln zwar eben ſowohl Animalia, das iſt, geiſtliche ſelbſtändige Weſen, weil ſie aber der Regierung, Einfluß und Aufſicht über die Aſiahtiſche oder Materielle Welt vorgeſetzt ſind, ſo heiſſen ſie Rotæ. Sie gehören alſo ratione naturæ ſuæ in die Jezirahtiſche, ratione operationis aber in die Aſiahtiſche Welt. Hieraus iſt nun leicht zu verſtehen, was Sandalphon vor ein Geiſt ſeye, nemlich, wie

Irira *l. c.* wohl bemercket, nicht ein himmliſcher Kreyß, wie ſich Maimonides, R. Schem Toph und andere ihn vorgeſtellet, ſondern ein Fürſt der Engel, welche über die materielle Welt geſetzet ſind. Irira meynet hiebey, des Ariſtotelis quintam eſſentiam gefunden zu haben; allein das muß man ſeinem Genio Syncretiſtico, der alles Jüdiſche in Platone und Ariſtotele gefunden zu haben meynet, zu gute halten. In dem *Lexico Cabbaliſtico T. I. Cabb. Denud. P. I. p.* 605. wird er alſo beſchrieben, daß er von Tiphereth ſeye, wann deſſen Weib Malcuth den Schuh des Metatrons anziehet. So dunckel und räthſelhafft dieſe Beſchreibung iſt, ſo bekommt ſie doch aus dem bisher angeführten ihr Licht. Dann gleichwie Tiphereth oder Seir Anpin die Engel der Jezirahtiſchen Welt, deren Fürſt Metatron iſt, commandiret, und zu Dienſten hat, alſo hat deſſen Weib Malcuth, die unterſte Sephira, in der ſich die Würckungen der übrigen Ausflüſſe GOttes offenbaren, die Engel zu Dienſten, welche in dem Reiche GOttes, das in der Aſiahtiſchen Welt offenbaret wird, ihre Würckung und Verrichtung haben, und welchen Sandalphon vorſtehet, der, weil er unter Metatron ſtehet, und ihm ſubordinirt iſt, deſſen Schuh genennet wird. Es hat demnach der Herr Knorrius in *amica reſponſione, Cabb. Denud. T. I. P. II.* nicht unrecht, und Morus hat auch in *Expoſitione Mercavæ Poſt. IV.* deſſen Meynung nicht ohne Grund angenommen, daß Sandalphon der allgemeine Welt-Geiſt ſeye, wiewohl zu glauben, daß die Begriffe, die ſich die Cabbaliſten von Sandalphone

ne gemachet, von dem Principio Hylarchico, das ſich Morus gefallen laſſen, noch zimlich unterſchieden ſeyen, conf. BVDDEVS *l. c.* §. 45. *p.* 442. Was aber den Engel Metatron anlangt, ſo ſchwätzen die Jüdiſche Lehrer viel von ihm, und einige der Chriſten ſuchen dabey zu profitiren, und den unerſchaffenen Engel des Bundes, den Mitler zwiſchen GOTT und Menſchen, darunter zu finden. Es ſind aber ihre Träume theils ungereimt, und hangen mit dem Syſtemate Gabbaliſtico nicht wohl zuſammen; theils ſchmecken ſie nach einer Erfindung jüngerer Zeiten. Wer weitläufftigere Nachricht will, kan dieſelbige bey BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 9. §. 9. *ſeqq. pag.* 203. *ſeqq.* bey JAC. CRAMERO in *Theol. Iſraelis P. II. p.* 103. *ſeqq.* GEORG. ELIEZER EDZARDI in *not. ad c.* 1. *Berachoth pag.* 229. *ſeqq.* BVXTORFIO in *Lex. Talmud. pag.* 1191. und ſonderlich bey JO. ANDR. EISENMENGERO im **Entdeckten Judenthum** *P. II. c. VII. p.* 375. 376. 393. *ſeqq.* finden, wo er auch *p.* 396. bemercket, daß einige Rabbinen den Engliſchen Fürſten Metatron Sar Haolam, den Fürſten der Welt, nennen, hingegen in dem Talmudiſchen Tractat *Jevamoth f.* 16. *col.* 2. und in den *Thoſephoth* dieſes geläugnet werde, welches letztere auch nach den Cabbaliſtiſchen Grundſätzen ehender Grund hat, weil Sandalphon eigentlich der Vorſteher dieſer Welt iſt. Was aber für Engel über allerley Creaturen in der materiellen Welt geſetzt ſeyen, und wie ſie die Jüdiſche Lehrer nennen, davon kan eine merckwürdige Stelle aus dem Buch *Berith Menucha*

bey

bey Eisenmengero *l. c. p. 379. ſeqq.* nachgeſehen werden. Wann man dieſe Jüdiſche Lehre mit der Alexandriniſchen Philoſophie, zumal wie ſie Jamblichus *de Myſteriis Ægyptiorum* vorgetragen, vergleichet, ſo greiffet man mit Händen, daß es eine von der andern müſſe genommen haben. Nun meynet zwar der Herr Buddeus *l. c. pag.* 420. man habe, ungeachtet aller Ubereinſtimmung mit den Platonicis in dieſem Stücke, Urſache zu vermuthen, daß dieſe Lehre ehender von den Hebräern auf die Heyden gekommen; und der Herr Syrbius *Inſtitut. Philoſ. Prim. P. II. c. 2. pag.* 381. *ſeqq.* iſt ebenfalls der Meynung, daß die in der Chaldäiſchen, Perſiſchen und Sabäiſchen Theologie hievon vorkommende Lehren ebenfalls Abflüſſe aus den Hebräiſchen Quellen ſeyen. Allein gleichwie die viele gekünſtelte, weitgeſuchte, zum Theil auch gar unrichtige Gedancken von den Engeln und ihren Hierarchien, der Einfalt der alten Völcker, zumal aber der geoffenbarten GOttes-Lehre zuwider ſind, und offenbar nach der Erfindung jüngerer Zeiten ſchmecken, ob gleich ein und der andere in der Heil. Schrifft unter den Engeln gemachte Unterſchied hiezu Anlaß gegeben haben mag: Alſo kommen auch die Nachrichten von der Chaldäiſchen, Perſiſchen, und übrigen Barbariſchen Philoſophie bekannter maſſen von den Platonicis recentioribus her, von welchen ſeines Orts handgreiflich erwieſen worden, daß ſie ſich kein Bedencken gemacht, ihre Philoſophemata dem eisgrauen Alterthum zu unterſchieben, daher man davon keinen

nen Beweiß nehmen kan. Und da wir oben erwieſen haben, daß die gantze Cabbaliſtiſche Theologie und Pneumatica von der jüngern Egyptiſchen Philoſophie erzeuget worden, ſo kan man leicht erachten, daß es jene ehender von dieſer, als dieſe von jener bekommen; wiewohl man gar wohl zugeben kan, daß die Jüden dieſe Grillen vermehrt und verbeſſert, die jüngere Zeiten aber, zumal durch die aus den Jüden entſtandene Ketzer, eines und das andere wiederum den Heydniſchen Philoſophis mitgetheilet haben; in welchem Verſtand allerdings wahrſcheinlich, daß Jamblichus, wie ihm Porphyrius ſchon vorgeworffen, die Lehre von den mancherley Claſſen der Engel und Geiſter, oder der Gottheiten, nach ihrer Sprache zu reden, welche von ihm die Schola Alexandrina meiſtens erhalten, und ſonderlich Proclus in Schwang gebracht hat, von den Barbarn, das iſt, den Jüden, guten Theils erſchnappet habe.

(ss) Irira *l. c. p.* 237. wo er ſich ſonderlich auf die Beſeſſene berufft, welche, ob ſie gleich ungelehrt ſind, doch bißweilen Hebräiſch, Griechiſch, Arabiſch, und andere Sprachen reden, und von ihnen unbekannten Sachen, auch wohl wunderwürdige Thaten verrichten können. Alles dieſes erläutert er aus den jüngern Platonicis weitläufftig, als deren Pneumatica mit der Pneumatica Cabbaliſtica von einerley Stoff iſt.

XI.

XI.
Was für Lehrſätze enthält die *Cabbaliſtiſche Pneumatica* von der Seele des Menſchen?

Man kan leicht erachten, daß, da dieſe Jüdiſche Philoſophie an ſich zimlich dunckel, verſtiegen und unrichtig iſt, die Jüdiſche Cabbaliſten in einer ſolchen Materie, welche auch den gröſten und ſcharffſinnigſten Philoſophis zu ſchaffen gemacht, nicht weit werden gekommen ſeyn, und, da ſie einer ſcharffen Unterſuchung ſeiner ſelbſt, woraus doch dieſe Materie am erſten erkannt werden muß, nicht gewohnt ſind, nicht viel richtiges werden vorgetragen haben. Wir wollen aber ihre Gedancken abermal anhören, und ſie ſelbſt reden laſſen (tt).

I. Die Seele iſt ein uncörperliches, vernünftiges, ſelbſtändiges Weſen, welches von dem Göttlichen Verſtand hervorgebracht wird, und daher deſſen Natur in ſich hat (uu).

II.

II. Weil ſie nun in dem Leibe zu wohnen verordnet iſt, und ihr Verſtand und Wille dahin ſich neiget, ſo gießt ſie in denſelbigen das Leben nach ihrem Ebenbild ein.

III. Es beſtehet alſo der Menſch aus der Seele und dem mit dazu ſich ſchickenden Eigenſchafften begabten Leib, und iſt eine lebendige und vernünfftige Creatur.

IV. Es befindet ſich demnach in dem Menſchen eine lebendige Krafft, welche in dem dazu verordneten Leib würcket, und ſich darinnen äuſſert; und dieſe heiſſet Nepheſch (xx).

V. Weil aber der Menſch die Bilder und Begriffe ſo wohl der himmliſchen als irrdiſchen Dinge begreiffen, verſtehen und erwegen kan, ſo hat er auch eine vernünfftige Seele; und dieſe heißt Ruach (yy).

VI. So findet ſich auch in dem Menſchen ein beſonderer Verſtand, der ihm von dem allgemeinen Verſtand mitgetheilet worden, und alles zugleich und allezeit verſtehet; und das iſt die Neſchamah (zz).

VII.

VII. Dieſer beſondere von dem allgemeinen Göttlichen Verſtand mitgetheilte Verſtand vereiniget ſich mit ſeinem Urſprung, und durch denſelbigen verſtehet er alles, weil in ihm alle intelligibilia auf das vollkommenſte ſind; und dieſes heißt Chaijah (aaa).

VIII. Endlich wann die Seele ſich völlig aufſchwingt zu dem einigen Weſen, von dem ſie kommt und abhanget, und dadurch ihrer erſten Urſache ähnlich wird, und ſich mit ihr vereiniget, als dem allgemeinen Anfang und Ende aller Dinge, ſo wie die Puncten einer Linie mit dem Centro eines Circuls vereiniget ſind, ſo wird es Jechida genennet (bbb).

IX. Hieraus erhellet, daß fünff Kräfften der Seele ſind, wovon Nepheſch die Animam Vegetativam & Senſitivam, Ruach die Animam Rationalem, Neſchamah den Intellectum a Deo infuſum, Chaijah die Vereinigung deſſelbigen mit dem Intellectu formali & generali, Jechida aber die völlige Vereinigung der Seele mit GOTT, und deren völliges Beruhen in Ihm anzeiget (ccc).

X. Gleichwie wegen des ſich in allen Welten durch ſeinen Einfluß offenbaren-den erſten Menſchens oder Sohnes GOt-tes alle dieſe fünf Arten und Kräfften der Seele auf eine ihnen zukommende Weiſe (analogice) und Art in allen Welten ſich äuſſern, alſo müſſen ſie ſich auch in dem Menſchen finden (ddd).

XI. Eine Seele kleidet die andere ein, und iſt, ſo zu reden, derſelbigen vehiculum, nemlich Nepheſch das vehiculum von Ruach, und Ruach das vehiculum von Neſchamah, weil alle drey von den Licht-Quellen herkommen, indem Nepheſch von Malcuth, Ruach von Tiphereth, und Neſchamah von Binah iſt (eee).

XII. Aus dieſem Einfluß kommt es, daß alle Seelen das Geheimniß der zehen-den Zahl in ſich haben (fff).

XIII. Alle Seelen beſtehen aus den vier himmliſchen Elementen, welche durch den Einfluß der Sephirarum erläutert und zu-bereitet werden (ggg).

XIV. Dieſer Einfluß aus Binah offen-baret ſich in dem Mundo Briahtico, der Einfluß aus Tiphereth in dem Mundo Jezi-

Jezirahtico, und der Einfluß aus Malcuth in dem Mundo Aſiahtico (hhh).

XV. Es entſtehet alſo eine jede Seele aus ihrer Wurtzel, und kommt von oben herab; es kleidet auch eine die andere ein, ſo, daß Neſchamah aus Briah zum Kleid hat Ruach aus Jezirah, und der Ruach aus Jezirah zum Kleid hat Nepheſch aus Aſiah (iii).

XVI. Auſſer dieſen drey Seelen kommt auch in den Menſchen, wann er erzeuget wird, das Bild GOttes, welches der Typus iſt, nach welchem der Menſch gebildet wird (kkk).

XVII. Wann die Seele in den obern Welten erzeuget worden, iſt ſie nackend, und ſteigt herab in den Garten Eden, wo ihr ein reines Kleid von der Lufft des Gartens Eden, und mit demſelbigen Kleid zugleich alle Grade und Staffeln, in welche ſie dereinſt wieder muß erhöhet werden, gegeben werden (lll).

XVIII. Daher haben nicht nur alle Arten der Seele (mmm), ſondern auch alle Theile des Leibs eine Gleichheit mit den obern Welten (nnn).

XIX. Der Lebens-Geiſt kommt nicht von oben herunter, ſondern wird in dem Leib aus der ſubtileſten Materie gezeuget, und iſt die Wohnung der Nepheſch, wie dieſe des Ruach, und dieſer der Neſchamah (ooo).

XX. Durch eine heilige Abſicht und Gebet der Eheleute kan auch in der Erzeugung eine heilige Seele von oben herab erhalten werden (ppp).

XXI. Die Seele der Gerechten iſt über dem Einfluß der Jezirahtiſchen Welt, das iſt, der Engel, weil ſie für ſich tüchtig und geſchickt iſt, den Einfluß aus der Aziluthiſchen Welt, als dem Orts ihres Urſprungs, zu empfangen (qqq).

XXII. Nach dem ſich eine Seele in dem Geſetz GOttes fleiſſig übet, und ſo wohl deſſelbigen äuſſerlichen und buchſtäblichen, als geheimen Verſtand begreifft, und in der Beobachtung der Geſetze GOttes vollkommen gehorſam handelt, nach dem wächßt auch eine Seelen-Krafft nach der andern auf, erſtlich in dem Leib, hernach auſſer dem Leib von einer Welt nach der andern (rrr).

XXIII. Nach dem Tod iſt Nepheſch im Grab, oder ſchweifft in der Aſiahtiſchen Welt herum, Ruach im Garten Eden, Neſchamah in dem obern Garten, der dann das Bündelein der Lebendigen genennet wird (sss).

XXIV. Es gehet alſo eine jede Seele nach dem Tod wiederum zu ihrer Wurtzel und Quelle, das iſt, in ihre Welt (ttt).

XXV. Wann die Seele in dieſe Welt kommt, hat ſie zwey Engel bey ſich, welche ſie begleiten, behüten, ihr zum Guten helffen; ſich aber verbergen, und ſie verklagen, wann ſie etwas unrechtes thut (xxx).

XXVI. Gleichwie der Menſch ein Maas der Seele bekommt, nach dem er ſich in dem Geſetze GOttes geübet; alſo kan keine Seele, wann ſie aus dieſer Welt abſcheidet, vor GOtt erſcheinen, wann ſie nicht mit dem Kleid des Geſetzes und der Gebote bekleidet iſt (yyy).

XXVII. Das aus GOtt gefloſſene Seelen-Bild weichet dreyſſig Tage vor dem Tod des Menſchen von ihm, und kehret wieder zu ſeiner Quelle um (zzz).

XXVIII. In Adam ſind ſchon alle Seelen geweſen (a), wovon einige durch die Sünde von dem Centro in die Schalen verwickelt worden (b), woraus ſie ſich nicht anderſt loßwicklen können, als durch die Erfüllung des Göttlichen Geſetzes.

XXIX. Einige Seelen kommen in die Welt durch Gilgul, das iſt, durch die Revolutionem oder Seelen-Wanderung; Andere durch Ibbur, das iſt, durch Embryonatum oder die Seelen-Schwangerſchafft (c).

XXX. Durch Gilgul oder die Revolutionem kommt eine Seele in den Menſchen, wann ein Kind gebohren wird, welche alle Schmertzen und Elend mit dem Leib ausſtehen muß, und von ihm nicht weichen kan, biß an den Tag des Todes (d).

XXXI. Durch Ibbur oder Embryonatum kommt eine Seele in den Menſchen, wann ſelbige in einen ſchon erwachſenen und mit einer Seele begabten Menſchen tritt, ſo daß er einer ſchwangern Frauen, welche einen Embryonem oder Frucht im Leibe trägt, gleich iſt (e).

XXXII.

XXXII. Dieſer Embryonatus iſt zweyerley; Einmal, wann eine Seele dieſer Wanderung nöthig hat, weil ſie ein Gebot, das ſie in ihrer vorigen Revolution zu erfüllen nicht Zeit oder Gelegenheit gehabt, ihr aber zu ihrer Bekleidung und Auffſteigen zu GOTT zu erfüllen nöthig iſt, annoch erfüllen muß: Und ſodann, wann eine andere Seele in den Menſchen kommt, um ihn zu regieren, ihm zu helffen, und ihn vollkommen zu machen (f).

XXXIII. Die Revolutiones geſchehen aus allerhand Urſachen (g).

XXXIV. Alle Arten der Seelen revolviren ſich vom unterſten biß zum oberſten, aus einer Welt in die andere, biß ſie wieder zu ihrem Urſprung kommen, und in ihre Quelle wieder einflieſſen (h).

(tt) Von der Pneumatica Cabbaliſtica hat uns der Herr Baron Knorr verſchiedene merckwürdige Stücke der Cabbaliſten in der Cabbala Denudata geſammlet, aus welchen man ihre Gedancken zimlich weitläufftig zuſammen tragen kan, wann man ſonſt an dieſer Art der Philoſophie Belieben findet. Dann es findt ſich nicht nur *Tom. I.*

P. *II.* in Irirae Tr. *Porta cælorum* genannt, *diſſ. VI. c.* 12. *p.* 121. *ſeq.* ein Capitul de partibus animæ humanæ, ſondern er hat auch *P. II. append. in librum Sohar p.* 100. *ſeqq.* des R. Mosche Cordvero Abhandlung *de anima*, und *T. II. P. III. p.* 188. *ſeqq.* vorgedachtens Irirae *Pneumaticam Cabbaliſticam*, und *pag.* 243. *ſeqq.* des R. Jitzchak Loriensis Tr. *de revolutionibus animarum* eingerücket, aus welchen man beſſer und gründlicher, als aus andern Scriptoribus de Cabbala, der Cabbaliſten Meynungen von der Seele des Menſchen lernen kan. Eine doppelte Schwierigkeit findet ſich aber hierbey; eine, daß die Cabbaliſten nicht gar zu einig ſind in dieſer Materie, auch ihre Sätze übel zuſammen hangen; welches überhaupt ein Fehler bey dieſen ohnedem des raiſonnirens nicht gewohnten Leuten iſt, der von der allzuhoch getriebenen allegoriſchen Art zu reden gar ſehr unterhalten und vermehrt worden iſt; und die andere, daß es das Anſehen hat, als wann die jüngere Cabbaliſten, welche nach Chriſtlicher Mode zu philoſophiren ſich befliſſen, und daher ſich bemühet, die Cabbaliſtiſche hypotheſes in eine philoſophiſche Ordnung zu ſetzen, ſich nicht genugſam in acht genommen, die placita Philoſophiæ Peripateticæ mit den Cabbaliſtiſchen nicht zu vermengen. Indeſſen da die ältere Cabbaliſten unauflößlich dunckel ſind in dieſen ohnedem nur hier und dar eingeſtreuten Materien, alſo können wir ohne dieſe Dolmetſcher ihre Gedancken noch weniger errathen, und müſſen es alſo auf deren Credit ankommen laſſen,

wann

wann wir nicht unſere eigene Gedancken, wie es bey dem allegoriſchen Vortrag leicht geſchehen kan, durch leere Muthmaſſungen den Cabbaliſten unterſchieben wollen.

(uu) Irira *Port. Cœl. diſſ. VI. c.* 12. *pag.* 121.

(xx) *Ibid.* Conf. *Lex. Cabb. p.* 589. wo der Collector das Wort Nepheſch durch Pſyche, anima vegetativa, pars animæ plaſtica ſeu infima concupiſcibilis überſetzet, womit er in den **Anmerckungen** zu des Loriae Tr. *de revolutionibus animarum P. I. c. I.* §. 7. *pag.* 247. übereinſtimmet, auch ſelbſt in dem Neuen Teſtament dieſen Cabbaliſtiſchen Unterſchied gefunden zu haben meynet, woran aber der Herr D. Buddeus in *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 44. *p.* 430. billig zweifelt.

(yy) Irira *l. c.* womit deſſen *Pneumatica Cabbaliſtica diſſ. III. c.* 4. §. 6. *p.* 240. zu vergleichen, als worinnen er dieſe Definition deutlicher erkläret, und erinnert, daß die Seele Ruach das tertium zwiſchen dem Intellectu abſtracto und den formis immerſis, und daher zwar an ſich uncörperlich ſeye, aber ſich doch in den Cörper erſtrecke, an ſich untheilbar ſeye, und doch ſich ein Unterſchied zwiſchen ihren Würckungen und der Materie, in welche ſie würcket, machen laſſe, die Urſache der Bewegung ſeye, und doch bewegt werde. Aus denen hier mit eingemiſchten formis immerſis erſiehet man, daß Irira mit Ariſtoteliſchen Begriffen in der Lehre von der Seele ziemlich eingenommen geweſen; daher man billig An-

ſtand nimmt, ob auch die ältere Cabbaliſten juſt dieſen Begriff von der vernünfftigen Seele oder dem Ruach gehabt haben. Weswegen wir lieber die oben geſetzte einfältigere Definition deſſelbigen behalten wollen.

(zz) *Ibid. diſſ. VI. p.* 121. In der *Pneumatica Cabbaliſtica l. c.* ſcheinet er durch Neſchamah den intellectum abſtractum zu verſtehen, der aber, wie er ſelbſt erinnert, eine ſucceſſionem temporis & operationis leidet. Ubrigens ſcheinet ſich hier auch der Ariſtoteliſche intellectus activus eingemiſchet zu haben.

(aaa) *Ibid.* Wer Malebranchii hypotheſin kennet, daß wir alle Idéen in GOTT ſehen, in dem ſie eminenter enthalten ſind, der wird dieſen Satz den Càbbaliſten nicht für übel halten, da ein ſo groſſer Philoſophus auf dergleichen Gedancken gefallen. Ubrigens ſteckt auch hier der Platoniſche Nus darunter.

(bbb) *Ibid.* Conf. *Pneum. Cabb. l. c.* wo er zwiſchen GOTT und dem oberſten Verſtand dieſen Unterſchied machet, daß dieſer zwar, wie GOTT, auch dem Weſen nach unbeweglich ſeye, und daher keine ſucceſſionem temporis & actuum intelligendi, eligendi & operandi habe, aber doch nicht, wie GOTT, eines ſeye, weil zwiſchen ihm und den Objectis ein Unterſchied iſt. Es ſcheinet demnach dieſer Jechida oder intellectus divinus die Erhebung der Seele zur Beſchaulichkeit GOttes, und der daraus flieſſenden Vereinigung mit GOTT, zu ſeyn, welcher bey den jüngern Platonicis ſo viel Redens gemachet,

und

und von welchen ihn vermuthlich die Cabbaliſten übernommen haben. Der Herr Knorrius, oder wer ſonſt der **Verfaſſer der Lateiniſchen Uberſetzung** von Loriae Tr. *de Revolutione animarum* iſt, *Tom. II. Cabb. Denud. P. III. p.* 247. verſtehet ebenfalls dadurch eine ſonderbare Vereinigung und Concurs oder Gegenwart der Gottheit. Aus welchem man deutlich erſiehet, daß die Metaphyſica Cabbaliſtica, wie die Ægyptiaca oder Platonica, auf einen Enthuſiaſmum hinaus laufft.

(ccc) Irira *l. c.*

(ddd) Idem *l. c. c.* 13. *p.* 124. Cordvero *de Anima p.* 100. *T. I. Cabb. Denud. P. II.* Hievon ſchwatzen die Cabbaliſten viel wunderliches, und zum Theil unverſtändiges Zeug, indem ſie die aus dem Adam Kadmon ſtrahlende obere Lichter, welche durch deſſen Gehirn, Augen, Ohren, Naſe und Mund ausflieſſen, mit dieſen fünferley Arten der Seele vergleichen, und ihnen in dem mundo emanativo eben die ſubordinationes zuſchreiben, welche ſie der menſchlichen Seele beylegen. Woraus nothwendig neue Dunckelheit entſtehen muß, indem ein Räthſel des andern Symbolum iſt. Wer eine Probe davon machen will, darf nur das **eilfte Capitul** in Irirae *Pneumatica Cabbaliſtica p.* 120. leſen. Aus dieſem Satz flieſſen nun die folgende, weil alle Spiritualitas aus einem Ausfluß aus GOtt durch Adam Kadmon kommt.

(eee) Cordvero *l. c.* wo er nach Cabbaliſtiſcher Art ſehr ſubtil, das iſt, ungemein ver-

ſtiegen davon redet. Es iſt aber dieſes nichts anders als die revolutio animæ von oben herab: daher, wie eine Welt der andern ſubordinirt iſt, alſo iſt auch eine Seele der andern ſubordinirt, ob ſie gleich originaliter von den Sephiris kommen, welche ihren Einfluß in dieſe Welten mittheilen.

(fff) Cordvero *Pardes Tr. I. c. 5. f. 7. Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 107. wo ausdrücklich behauptet wird, es könne keine Seele ſeyn, wo ſich der Denarius Sephirothicus nicht äuſſere, weil keine Würckung, das iſt, Ausfluß von oben herab komme und abgeleitet werde, der nicht die gantze Sephirothiſche Decadem in ſich begreiffe, als welche nicht könne von einander getrennet werden: Doch ſeye der Unterſchied, daß die Seelen, welche aus Malcuth, das iſt, dem Mundo Aziluthico herſtammen, offenbar dieſelbige in ſich haben, und ſich mit ihr vereinigen; hingegen die Seelen, welche vom Metatrone, das iſt, aus der Jezirahtiſchen Welt ſind, ſolche zehende Zahl an ſich nicht alſo ſpüren laſſen, verſtehe nemlich, weil der Ausfluß, aus welchem ſie ſind, in ihnen ſchon materieller worden, und mehr privationes erlitten hat. Es philoſophirt zwar Corduero hievon noch mehr, allein es iſt alles ſo dunckel und ungewiß, daß man mit Händen greiffen kan, dieſer Cabbaliſtiſche Philoſophus habe nach der Art ſeiner Secte ſelbſt mehr geredet und geſchrieben, als er verſtanden, und wenig deutliche Begriffe von der Sache gehabt.

(ggg) Idem *l. c. pag.* 109. Man vergleiche hiemit den **vierzehenden Satz**, und die dazu gehörige **Anmerckung** (u) in der **neunten Frage**, welche dieſer theſi ihr genugſames Licht geben wird.

(hhh) *Ibid. pag.* 114. Nach Cabbaliſtiſcher Art zu reden offenbart ſich dieſer Ausfluß in Throno, Metatrone und Sandalphone, wovon das erſte den Mundum Briahticum, das andere den Mundum Jezirahticum, und das dritte den Mundum Aſiahticum anzeiget.

(iii) *Ibid.* Conf. Cl. Wachter im *Spinozismo* **im Jůdenthum** *P. II. p.* 239.

(kkk) Cordvero *l. c. c.* 4. *p.* 123. Das iſt nun etwas, welches von auſſen in den Menſchen kommt, und von den dreyerley Seelen-Arten, welche in ihm ſind, unterſchieden iſt. So, wie es Corduero beſchreibt, läßt es zimlich Platoniſch, indem es nach ſeiner Meynung nichts anders, als der homo intelligibilis, oder die idea & forma hominis iſt. Weil man aber einwerffen kan, auf ſolche Art hätten alle Menſchen einen Theil der Gottheit in ſich; ſo bemercket er, daß die Seele der Iſraeliten, oder vielmehr dieſes Bild komme aus dem heiligen Ort, (nemlich aus dem obern Garten, dem Bůndelein der Lebendigen, der Werckſtätte der Seelen) dahingegen diejenige, welche einer fremden Religion beygethan ſind, dieſelbige von den ideis oder ſpeciebus malignis haben; womit er den übrigen Rabbinen beytritt, welche eben dergleichen Gedancken von den Seelen der Heyden haben, vid. Eisenmengeri **Entdecktes Jůdenthum**

P. II c. 1. p. 1. ſeqq. Hiemit entgehet er zwar einer Schwierigkeit, fällt aber in eine viel gröſſere, indem er ſich nicht erinnert, kaum vorher zum Grund dieſer vierten Seele in dem Menſchen die Worte Gen. I. 27. gelegt zu haben: GOTT ſchuff den Menſchen ihm zum Bilde. Dann wann dieſe Chaija oder vierte Seele GOttes Bild an allen Menſchen iſt, wie kan ſie von den böſen Geiſtern kommen? es wäre dann, daß man auch dieſe für Göttliche Ausflüſſe halten wolte. Allein dergleichen ungereimte Dinge muß man ſich in der Cabbala nicht ärgern laſſen; denn Leute, welche wenig urtheilen, hingegen ſich vieles lebendig vorſtellen können, machen es nicht anderſt. Ubrigens iſt das Gleichniß, das er l. c. von einem Goldſchmied gibt, der, ehe er etwas in Silber gieſſet, ſeine Padron oder Muſter vorher in Erde formiret, damit in die Form ſodann das Silber gegoſſen werden könne, zimlich deutlich; dann da erfordert er nach demſelbigen auch zu Formirung des Leibes in der Bildung des Menſchen den Lufftleib der Seele, welchen ſie von der Lufft des Garten Eden bekommen, wornach die Bildung in Mutter-Leibe, und die concretio partium debitarum ex ſemine in concubitu geſchehen muß. Man greiffet alſo den Platoniſmum hier abermals mit Händen.

(III) R. Schimeon Jochaides in Sohar, und aus demſelbigen Cordvero l. c. c. 5. p. 129. wo Jochaidis Worte nach ſeiner Art ſehr dunckel ſind, die aber Corduero zimlich deutlich gemachet hat. Dieſes Kleid richtet ſich ſodann in dem Leben des Menſchen nach dem Gehorſam, den

er

er dem Geſetze leiſtet; dann wann der Menſch denſelbigen ausübet, wird deſſen Seele würdig des ſchönen Ehren-Kleides, das ſie tunicam magiſtrorum nennen, und in der That nichts anders iſt, als die Phariſäiſche Gerechtigkeit der Jüden. Und in dieſem Kleid kan ſodann die Seele von einem Grad zum andern, von einer Welt zur andern aufſteigen, bis ſie GOtt ſelbſten ſiehet. Daß aber das natürliche Seelen-Kleid noch eines ſolchen Ehren-Kleides bedarff, iſt Corduero Meynung nach die Urſache, weil dieſes Paradis-Kleid gar einfältig, ſchlecht, dünn und allein weiß iſt, da es doch, wann es vor GOtt beſtehen ſoll, purpurfarb und ſchön ſeyn muß; welche Zierde es durch die Gerechtigkeit aus den Geboten erlanget. Man erſiehet hieraus, daß die Cabbaliſten getreue Nachfolger der Phariſäer ſind. Conf. Cl. WACHTER im *Spinoziſmo* im Jüdenthum *P. II. p.* 239. wo Corduero Worte deutlich und ordentlich vorgetragen werden.

(mmm) IDEM *l. c. c.* 8. *p.* 139. *ſeqq.* wo er die Urſache angibt, weil das cauſatum mit ſeiner cauſa beſtändig vereiniget zu werden verlanget, das untere eine Wohnung des obern iſt, das Infinitum ſich in allem von oben bis unten offenbaret, und alles mit einem ſtarcken Band zuſammen verbunden iſt. Daher kommt die Concatenatio aus Aziluth in Briah, aus Briah in Jezirah, aus Jezirah in Aſiah, u. ſ. w.

(nnn) *Ibid.* wo er die anatomiam humani corporis Cabbaliſtiſch, das iſt, Grillenfängeriſch abhandelt. Wer daran zweiffelt, der erwege, wie die zwey und ſiebenzig Aeſtlein einer jeden der drey Sephi-

Sephirarum, Gedulah, Gebhurah und Tipheret, ſo zuſammen 216. machen, mit ihrer Wurtzel 72. die zweyhundert und acht und viertzig Gliedmaſſen des Menſchen, 248. Tugenden, 248. gebietende Gebote, 248. Lichter aus Cheſed anzeigen, wie die 365. verbietende Gebote aus ſo viel Lichtern aus Gebhurah 365. Adern vorſtellen, u. ſ. w. ſo wird er bald überzeuget werden. Die übrige rare Anatomie der Cabbaliſten, welche offenbar darthut, daß dieſe Leute weder eigentliche Begriffe, noch richtige Schlüſſe, ſondern bloß eine ausſchweiffende Einbildungs-Krafft in ihrer Philoſophie zum Grund und Anführung haben, laſſen wir einen jeden, der ſeine Zeit mit dergleichen unnützen und ungereimten Grillen verderben mag, an gedachter Stelle der Cabbalæ Denudatæ ſelbſt ſuchen.

(ooo) *Ibid. c.* 9. *p.* 142. Das iſt die anima vegetativa & ſenſitiva.

(ppp) *Ibid. p.* 143. Die fürwitzige Eheſtands-Reguln, welche hier Corduero gibt, ſind billig eines Jüdiſchen Philoſophi werth.

(qqq) *Ibid. p.* 102. Der Jüdiſche Hochmuth ſtincket aus dieſem Satz ſchon von weitem her; dann da bildet ſich ein ſtinckender Jüde mehr ein, als die Engel, und meynet, ſeine Seele ſeye ein unmittelbarer Funcke, Ausfluß oder Theil des Göttlichen Weſens. Man vergleiche hiemit die von Eisenmengero im **Entdeckten Judenthum** *P. II. c.* 1. *p.* 9. 10. hievon angeführte Zeugniſſe, ſo wird man ſich über den Stoltz dieſer Nation verwundern. Wer eine Probe davon leſen will, der ſehe das in-

ſolente

ſolente Schreiben des R. Mosche Germanus nach in des Herrn Wachteri *Spinoziſmo* im Jůdenthum *P. I. p. 73. ſeqq.*

(rrr) *Ibid. p. 106. ex Pardes tr. I. c. 5. f. 7. d.* wo er die Cabbaliſtiſche Geheimniſſe über alles ſtudium legis ſetzet, und behauptet, durch die Arcana Sephirothica und deren Erkånntniß kǒnne ſich die Seele in einen viel hǒhern und vollkommnern Grad zu GOtt aufſchwingen. Auch hier findet man die klare und deutliche Fußſtapffen des Platoniſmi, der in der Betrachtung der idéen und des mundi intelligibilis die hǒchſte Stuffe der Beſchaulichkeit und des Aufſteigens der Seele zu GOtt ſuchet.

(sss) *Ibid. c. 2. p. 110. ſeq.* wo ausfůhrlich abgehandelt wird, wohin die Seelen nach dem Tode kommen und umkehren. Man vergleiche damit Eisenmenger. im **Entdeckten Jůdenthum** *P. II. c. 1. p. 20. ſeqq. c. 5. p. 318. ſeqq.* woraus man über Corduero Worte aus andern Rabbiniſchen Grillenfångern einen Commentarium machen kan. An den Sabbathen und Neumonden haben die Seelen, ihren Tråumen nach, eine ſonderbare Freyheit. Vid. *citati.*

(ttt) *Ibid. p. 112.* Zwar die eigentliche Quelle aller Seelen iſt der Ausfluß aus GOtt oder Aziluth; weil aber dieſe Ausflůſſe GOttes in der Briahtiſchen, Jezirahtiſchen und Aſiahtiſchen Welt überkleidet, das iſt, in eine gewiſſe Form, modification und Geſtalt gebracht werden, ſo kan die Seele nicht weiter aufſteigen, als in die Welt, wo dieſe modificatio emanationis divinæ geſchehen iſt.

iſt. Das beweißt CORDVERO *l. c.* mit vielen Cabbaliſtiſchen Zeugniſſen.

(xxx) *Ibid. c. III. p.* 120. *ſeq.* Der Platoniſche genius tutelaris hat auch billig in dieſe Pneumaticam Cabbaliſticam gemußt.

(yyy) *Ibid. p.* 129. conf. *not.* (*lll*).

(zzz) *Ibid. p.* 125.

(a) LORIA *de Revolut. animar. c. II. p.* 252. *ſeqq.* wo dieſer verſtiegene Jůde ſeine, oder vielmehr ſeiner Nation, wunderliche und fremde Einfålle von dem Fall Adams zuſammen geſammlet hat. Dieſe Præexiſtentia Animarum in Adamo hat zum Grund, weil GOtt, der Jůden Meynung nach, alle Seelen gleich im Anfang der Welt miteinander erſchaffen, vid. R. MENASSE BEN ISRAEL in *Niſchmath Chajim f.* 70. *col.* 2. Es verſtehen aber die Jůden dieſe præexiſtentiam animarum in Adamo hauptſåchlich von den Seelen der Iſraeliten, wie aus denen von EISENMENGERO im **Entdeckten Jůdenthum** *P. II. c.* 1. *p.* 11. *ſeqq.* geſammleten vielen Zeugniſſen der Jůdiſchen Lehrer zu erſehen.

(b) *Ibid.* Das iſt, der Teuffel, und zwar derjenige, welcher Adam Belial, der verkehrte Menſch, genennet wird, und der ſeiner Beſchaffenheit wegen eine ſolche Schale iſt, hat ſie bedecket, und in ſich verwickelt, daß ſie auch dergleichen worden ſind. Und daher kommt nach Loriæ Erklårung die bőſe Luſt des Menſchen, weil mit dem Einfluß in die Seele aus der Schechinah, oder Herrlichkeit GOttes, auch dieſe Schale oder åuſſere Cruſte von dem bőſen Geiſt zunimmt, und wider die in der Seele wohnende

nende Herꝛlichkeit GOttes ſtreitet: und daher muß durch den Fleiß in den Wercken des Geſetzes dieſe Schale immer mehr und mehr abgezogen werden; wobey der Herꝛ KNORRIVS *l. c. p.* 253. den Phariſäiſchen Sauerteig der eigenen Werckheiligkeit nicht uneben bemercket.

(c) *Ibid. c. V.* §. 1. *p.* 263. Von dieſer Metemphychoſi der Jůden iſt in der **zweyten Frage** des **dritten Abſchnitts** *not.* (*b*) ſchon das nöthigſte bemercket, und die hieher gehörige Auctores angezeiget worden, auf welche wir uns hier Kůrtze wegen beziehen můſſen. In angefůhrtem Buch LORIAE findet man dieſe Lehre Syſtematiſch, ſo gut ſich nemlich etwas nicht reimendes und zuſammenhangendes in ein Syſtema bringen läßt.

(d) *Ibid.* Daß dieſe Art der Seelen-Wanderung, oder Seelen-Wältzung, auch in Thiere nach der Cabbaliſten Meynung geſchehe, bemercket MENASSE BEN ISRAEL in *Niſchmath Chajim f.* 160. conf. EISENMENGER *l. c. p.* 31.

(e) LORIA und MENASSE BEN ISRAEL *ll. cc.* EISENMENGER *l. c. p.* 86. *ſeqq.* Der Grund dieſer Cabbaliſtiſchen unſinnigen Raſerey, wie ſie EISENMENGER *l. c.* nicht unbillig nennet, wird von dieſen ſchönen Exegeten geſucht in *Deut. III.* 26.

(f) *Citati.* Sonderlich hat EISENMENGER. *l. c. p.* 88. *ſeqq.* aus den Auſſagen der Rabbinen gezeiget, daß durch dieſe Art der Revolution, welche Ibbur oder die Schwängerung heiſſet, die Seelen der Eltern in die Kinder kommen.

(g) LORIA nennet ſie *l. c. p.* 265. wobey zu

mercken, daß offt mehrere Seelen-Funcken in einen Leib kommen können, deren eine vollkommen, die andere unvollkommen iſt, eine der andern helffen muß, u. ſ. w. woher dieſe ungereimte Träumer mancherley Urſachen dieſer zweyerley Seelen-Wanderungen erdencken und herleiten.

(h) *Ibid. c. VI. p.* 269. Das folgt aus dem gantzen Syſtemate Pneumatico der Cabbaliſten von ſelbſt, verräth aber, daß die gantze Lehre auf einen ungereimten Enthuſiaſmum hinaus lauffe. Wie offt dieſe Revolutiones vorgehen müſſen, zeiget er *l. c.* weitläufftig; es gehet aber alles dahinaus, daß dieſe Seelen-Wanderung ſo lange geſchehen, und jederzeit etwas von der anhangenden böſen Schale abgeſchälet werden müſſe, bis endlich die Seele wiederum vollkommen rein iſt; daher er auch *l. c.* §. 8. *p.* 271. ſich nicht entblödet vorzugeben, daß der Heilige und Hochgelobte GOtt den Schülern der Weiſen dieſe Seelen-Wanderung an ſtatt der Höllen-Straffe verordnet habe. Je mehr Sünden nun einer hat, je öffter muß er wandern, bis er endlich von allen ſeinen Sünden gereiniget und vollkommen gemachet wird. Aus welchem alſo der tieffe Greuel auch der Cabbaliſtiſchen Theologie zu erſehen iſt.

XII.

XII.

Was wollen aber noch die fünffzig Pforten der Klugheit, und die zwey und dreyſſig Pfade oder Wege der Weißheit bey den *Cabbaliſten* ſagen?

Sie ſchwatzen ebenfalls viel dunckeles und unverſtändliches Zeug davon her, das, nachdem man eine Meynung von dem Verſtand der Cabbaliſtiſchen Lehren annimmt, auch ſeine mehr oder minder wahrſcheinliche Erklärung leidet (i). Es iſt aber an der gantzen Sache nicht viel gelegen, und nicht nöthig, daß wir uns in dem Cabbaliſtiſchen Irrgarten noch länger mit Verdruß aufhalten; und wird es genug ſeyn, daß wir bemercken, daß nach der Jüdiſchen Mund-Art Pforten und Wege Einleitungen und Eintheilungen in die Wiſſenſchafften anzeigen; woraus dann von ſelbſten folget, daß die Cabbaliſten durch dieſe fünffzig Pforten und zwey und dreyſſig Wege der Weißheit ſo vielerley Eintheilungen, Capitul und Anweiſungen der Cabbaliſtiſchen Philoſophie, ſo zu reden, verſtanden haben,

welche

welche die Stuffen der Cabbaliſtiſchen Weißheit vorlegen, und zeigen, wie man von einer Erkänntniß zu der andern ſchreiten müſſe, um endlich zu der Beſchaulichkeit des höchſten Weſens aufzuſteigen (k). Wie aber eines von dem andern genau und eigentlich zu unterſcheiden ſeye, und wie man ſie in dieſer raren Metaphyſica aufeinander ordnen müſſe, das wiſſen vielleicht die Cabbaliſten, in deren Kopff wenig Ordnung iſt, ſelbſten nicht gründlich zu ſagen (l).

(i) Dieſe Metaphyſicaliſche Eintheilung der Cabbaliſtiſchen Geheimniſſe in fünffzig portas prudentiæ, und zwey und dreyſſig ſemitas intelligentiæ, ſchreibt ſich her aus dem **Abraham** beygelegten Buch *Jezirah*, worüber ſonderlich der beygefügte *Commentarius* des R. Abraham Ben Dior und die **Anmerckungen** Rittangelii nachzuſehen. Wer ſich die Mühe geben mag, die dunckle und verwirrte Gedancken dieſer Leute durchzugehen, der wird finden, daß alles aus einer nicht genug begriffenen und ungereimten Nachahmung und Vereinigung der Pythagoriſchen Zahlen-Lehre und der Gabbaliſtiſchen Lehrſtücke herkomme, wovon man um ſo weniger ſich eigentliche Begriffe machen kan, um ſo wahrſcheinlicher es iſt, daß dieſe Leute ſelbſt keine eigentliche Begriffe gehabt haben. Dann die voces nihili und ideæ confuſæ ſind bey dieſer Sorte von Philoſophis zu Hauſe. Wolte

man aber ſich eine ordentlichere Auslegung davon machen, ſo můßte man in Furchten ſtehen, ſeine eigene Gedancken den Cabbaliſten zu ſupponiren.

(k) Hieran iſt kein Zweiffel, daß die Cabbaliſten eine ſolche Eintheilung der Cabbaliſtiſchen Metaphyſicæ damit verſtanden haben, da man von einem Stůck zu dem andern ſchreitet, bis man endlich zu der hőchſten Erkånntniß und Weißheit kommt, daher ſie auch dieſe Pforten und Wege aus Chochmah oder der Weißheit hergeleitet haben. Dann daß durch Pforten Einleitungen, Abtheilungen und Capitul der Lehrſåtze bey den Hebråern verſtanden werden, iſt aus der Eigenſchafft ihrer Sprache bekandt, conf. POKOK. *Præf. ad MAIMONIDIS Portam Moſis*, BUXTORF. *Biblioth. Rabbin. p.* 422. Und das låßt ſich auch BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 14. §. 17. *p.* 358. *ſeqq.* und der Herr D. BUDDEUS *Intr. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 43. *p.* 382. *ſeq.* gefallen.

(l) REUCHLINUS hat zwar *de Arte Cabb. l. III. p.* 693. *ſeqq.* die zwey und dreyſſig Wege der Weißheit genennet, und *p.* 691. *Collect. Piſtor.* auch die Eintheilung der fůnfftzig Pforten angezeiget, aus welchem ſie der Herr D. BUDDEUS *l. c.* wiederholet: allein, die Wahrheit zu geſtehen, die Auslegung dieſer Eintheilung ſiehet mehr Reuchliniſch, als Cabbaliſtiſch, aus, das iſt, ſie ſcheinet mehr des erſtern, als der letztern, Gedancken zu ſeyn. Der Herr BASNAGE *l. c.* §. 18. *p.* 360. tråget dieſe fůnffzig Pforten alſo vor, daß ſie in fůnff Haupt-Pforten, und jede davon in zehen andere Neben-Pforten eingetheilet werden, wovon die erſte von der

mate-

materia prima, dem Chaos, dem Vacuo, den Elementen, den aquis ſupracœleſtibus &c. die andere von den Mineralien, Blumen und Safft, daraus ſie entſtehen, den Meeren, Seen, Flüſſen, Pflantzen, Saamen, Gewürm, Vögeln, u. ſ. w. die dritte von der Schöpffung des Menſchen, deſſen Sinnen, Seele und Kräfften, den Engliſchen, Himmliſchen und Göttlichen Menſchen ꝛc. die vierte von den Planeten, dem Firmament, dem primo mobili und cœlo empyreo, die fünffte von den neun Orden der Engel handelt, wovon aber die letzte Pforte oder die fünfftzigſte niemand offen ſtehet, als GOtt allein; wie dann Moſes nur durch die neun und viertzig gegangen, die fünfftzigſte aber ihm nicht eröffnet worden, wovon Archangelvs Bvrgonovensis *de Cabb. Dogm. p.* 773. 854. *Coll. Piſtor.* nachzuſehen. Es ſchmeckt aber auch dieſe Eintheilung zuſehr nach der Philoſophia Peripatetica, und iſt mehr eine diſtributio phyſica als metaphyſica, welches letztere doch der eigentliche Zweck der Cabbalæ iſt. Uberhaupt taugt dieſelbige ſo wenig, als die Lullianiſche Repoſitoria, obgleich Fichetvs *de arcana ſtudiorum methodo p.* 27. alle Weißheit darinnen gefunden zu haben meynet. Conf. Morhof. *Polyhiſt. Liter. T. I. c. 7. §. 55. p.* 396. Wenigſtens kan man es niemand für übel halten, der wenig darauf hält, weil die ungereimte Dunckelheit ein genugſames Kennzeichen iſt, daß nichts darhinter ſeye.

XIII.

Was iſt endlich von der *Cabbala* zu halten, und wozu iſt ſie zu gebrauchen?

Auf dieſe Frage gibt es ſo mancherley Antworten, als Meynungen von dem Urſprung, Beſchaffenheit, Innhalt und Anſehen der Cabbalæ bisher erzählet worden, nachdem man ſich neinlich einen Begriff von derſelbigen Innhalt gemachet hat. Zwar bey den allermeiſten Jůden iſt ſie ungemein wohl angeſchrieben. Wie wir dann ſchon vernommen haben, daß ſie dieſelbige für eine Göttliche, geheime und beſondere Offenbarung halten, und glauben, derjenige habe den höchſten Grad der Weißheit und Glückſeeligkeit erlanget, der darinnen weit gekommen iſt. Daher ſie auch dieſelbige als einen groſſen und wichtigen Schatz, der nicht jederman feil zu bieten, gar geheim halten, die Lehrſätze in die unverſtändlichſte und dunckelſte Allegorien und Räthſel einkleiden, und ſich möglichſt in acht nehmen, daß niemand unerleuchteter dieſe Geheimniſſe innen werden möge (m). Wie ſie dann auch

dafür halten, derjenige habe GOttes Zorn und Ungnade unvermeidlich zu gewarten, welcher ſie unbedachtſam ausgeſchwatzt und eröffnet (n). Wiewohl es dannoch auch unter den Jüden vernünfftige Perſonen gegeben, welche viel beſcheidener und mäſſiger davon geurtheilet, ja wohl gar nicht undeutlich mercken laſſen, daß ſie mit all nicht gar zu viel davon halten (o). Unter den Chriſten iſt es ebenfalls alſo gegangen, indem ſie auf Himmelweit von einander unterſchiedene Meynungen und Urtheile von der Cabbala gefallen ſind. Dann da hat es vom Anfang der wieder hergeſtellten Wiſſenſchafften nicht an groſſen und gelehrten Männern gemangelt, welche ſich in die Cabbalam ungemein verliebt, und geglaubet haben, daß in derſelbigen viele Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion verborgen liegen, womit die ungläubige und hartnäckige Jüden könnten überführet, und die heilige Wahrheiten der Chriſtlichen Religion bekräfftiget werden (p). Andere haben zwar wohl geſehen, daß in den Schrifften der Cabbaliſten viel unreines, unnützes und unlauteres ſeye; weil ihnen aber die verblümte, und allerhand Verſtand und Be-

deu-

deutung anzunehmen geſchickte Allegoriſche Lehr-Art und Vortrag Gelegenheit gegeben, allerley Grundwahrheiten der Chriſtlichen geoffenbarten Lehre, ſonderlich in dem Artickul von GOTT, der Hochheiligen Drey Einigkeit und dem Meſſia, darinnen ihrer Einſicht nach zu entdecken, ſo haben ſie einen Unterſchied unter der Cabbala pura & impura, veteri & recentiori gemachet, und von letzterer zwar viele Unlauterkeit und Einmiſchung Heydniſcher Lehrſätze gerne zugegeben, die erſtere aber davon unterſchieden, und geglaubet, daß die noch davon in den Cabbaliſtiſchen Büchern übrige Fußſtapffen und Merckmale viele beſondere Göttliche merckwürdige Wahrheiten in ſich halten. Daher ſie auch derſelbigen Alterthum behauptet, und ſich nicht geſcheuet zu vertheidigen, Chriſtus und ſeine Apoſtel hätten in ihren Schrifften hier und dar auf dieſe reinere Cabbalam geſehen. Weswegen ſie auch dafür gehalten, man könne dieſelbige in Erklärung H. Schrifft wohl und nützlich gebrauchen, und viele Stellen derſelbigen daraus erklären (q). Und aus eben dieſer Urſache haben auch verſchiedene groſſe und gelehrte Männer die Cabbalam

als ein nützliches Werckzeug zur Behauptung der Chriſtlichen Lehre, und Widerlegung der Jüdiſchen Irrthümer angeſehen, und daher auch derſelbigen ihren gehörigen Werth beyzulegen ſich kein Bedencken gemacht (r). Andere hingegen ſind auf gantz widrige Gedancken und Urtheile von der Cabbala gerathen. Dann weil ſie die unauflößliche Dunckelheit, die groſſe Unordnung, die unverantwortliche Verſteckung der eigentlichen Meynung u. d. g. geſehen, haben ſie dieſelbige, ſo wie wir ſie haben, und davon urtheilen können, mit all für ungereimte Grillenfängereyen müſſiger Köpffe unter den Jüden gehalten, welche unter dem Schein, als wann ſie die gröſte und wichtigſte Geheimniſſe vortrügen, leere Worte, unrichtige Begriffe, und nichts heiſſende Lehrſätze denen leichtgläubigen übergeben, und an ſtatt des verheiſſenen Golds Kohlen darbieten (s). Andere, welche ein Syſtema, Ordnung und Bedeutung des Symboliſchen Vortrags entdeckt zu haben glauben, behaupten, daß nichts oder doch gar weniges geſundes darinnen zu finden, ſondern alles mit heydniſchen, groben und ſchweren, zum Enthuſiaſmo führenden Irrthü-

mern vermiſchet und verderbet, und daher nicht zu gebrauchen ſeye; ja daß es auch der Heiligkeit der Schrifft zuwider ſeye, wann man dieſelbige auf die Cabbaliſtiſche Lehrſätze ziehen, und darnach erklären wolle (t). Daher ſie dann ſowohl in Auslegung der H. Schrifft, als auch in Beveſtigung der Chriſtlichen Religion wenig Nutzen davon verſprechen, weil ſie dafür halten, daß die gegebene Erklärungen dem Cabbaliſtiſchen Syſtemati nicht gemäß ſeyen, und man den Cabbaliſten fremde Gedancken unterſchiebe (u). Einige ſind gar ſo weit gegangen, daß ſie ſich kein Bedencken gemacht, das gantze Cabbaliſtiſche Syſtema des Atheiſmi zu beſchuldigen, und inſonderheit zu behaupten, daß zwiſchen dem Syſtemate Spinoziſtico und Cabbaliſtico eine vollkommene Gleichheit ſeye (x): obgleich ſolches andere geläugnet (y), andere zwar eingeſtanden, doch nur von den neuern Cabbaliſten zugegeben (z), noch andere aber beyde Syſtemata vom Atheiſmo loßgeſprochen haben (aa). Bey ſo verſchiedenen Meynungen, wovon eine jede groſſe und gelehrte Männer zu Vertheidigern, und ihre eigene Beweiß-Gründe hat,

welche mehr oder weniger Gewicht und Nachdruck haben, nachdem ein mit dieſer oder jener hypotheſi eingenommener Leſer darüber kommt, iſt es ſchwer einen Ausſpruch zu geben, und muß man es wohl meiſten-theils auf eines jeden unpartheyiſche Einſicht in einer ſo denckeln und räthſelhafften Materie ankommen laſſen. Welche Einſicht, nachdem ſowohl der Urſprung, als auch die Beſchaffenheit des Cabbaliſtiſchen Syſtematis in einem gantzen Zuſammenhang vor Augen geleget worden, nicht unmöglich ſeyn wird, wann man ſich nur vor den Vorurtheilen des Alterthums, der vorher angenommenen Meynung und einer blinden Hochachtung gegen denckle und ſchwer zu begreiffende Dinge hütet, auch nach den Regeln der Wahrſcheinlichkeit urtheilet, und nicht mehr Licht ſuchet, als in der Sache ſelbſt zu finden iſt (bb). Dann da wird man finden, und zimlich deutlich überzeugt werden, 1. daß ein groſſer Theil der Cabbalæ, wann man ihn in den älteſten Cabbaliſtiſchen Büchern, als *Jezirah*, *Bahir*, *Sohar* und dergleichen ſind, nachſuchet, ſo dunckel, unverſtändlich und verwirrt vorgetragen ſeye, daß man weiß und ſchwartz, gerad

und

und ungerad faſt mit gleicher Wahrſchein-
lichkeit heraus bringen kőnne, und alſo ge-
zwungen werde, in ſo weit einen beſcheidenen
Pyrrhoniſmum zu ergreiffen, und ſeine
Unwiſſenheit, oder doch die zimlich einge-
ſchrånckte Grånzen ſeiner Einſicht zu beken-
nen (cc): daß 2. man ſich alſo an die
Auslegungen der jůngern Cabbaliſten hal-
ten můſſe, als welche etwas deutlichers mit
der Sprache heraus gegangen (dd): daß
aber 3. wahrſcheinlich ſeye, daß ſie, wo
nicht alles, doch das wichtigſte und vornehm-
ſte in ihrer Erklårung getroffen haben, weil
dieſelbige mit dem Syſtemate Aegyptiaco
oder Pythagorico-Platonico gar wohl
harmonirt, von welchem nach den Regeln
des Hiſtoriſchen Glaubens und Gewißheit
erwieſen worden, daß es den Stoff zu dem
Cabbaliſtiſchen Syſtemate hergeliehen,
und daſſelbige hervorgebracht habe (ee):
daß 4. wann man dieſes wahrſcheinlicher
Weiſe den Cabbaliſten beygelegte Syſtema
annimmt, man offenbar ſiehet, daß es von
dem Syſtemate der Chriſtlichen Religion
gar weit abſtehe, und alſo ſowohl die Ver-
gleichung der Chriſtlichen Religion, als
auch der H. Schrifft mit demſelbigen auf

 einem

einem ſandigen Grund ſtehe (ff): daß 5. die Cabbaliſtiſche Metaphyſica eben die Eigenſchafften habe, welche die Pythagoriſch-Platoniſche oder Egyptiſche Philoſophie hat, nemlich daß ſie mehr eine Frucht einer ausſchweiffenden und gar zu fruchtbaren Einbildungs-Krafft, als eines guten und geübten Judicii ſeye, und daher auf einen nichts heiſſenden, verſtiegenen Enthuſiaſmum führe (gg): daß aber auch 6. eben daher dieſelbige, wann man ſie vom Atheiſmo gleich loßſprechen will, gar leicht dazu führe, und durch ihre Grund- und Lehrſätze den nächſten Weg dazu bahne (hh): daß 7. es zwar ſeyn könne, daß hier und dar noch Spuren und Merckmahle einer reinern Wahrheit verborgen liegen, dabey aber unmöglich ſeye, ſie zu entdecken, wann man nicht eine vorgefaßte Meynung, ehe man ſie gegründet befunden, zur Richtſchnur nehmen will (ii): und daß alſo 8. der Nutzen der gantzen Cabbalæ ſich meiſtentheils nur in der Philoſophiſchen Hiſtorie äuſſere, wo man die Geſchichte der Weißheit und Thorheit lernet (kk); oder, wann es gut gehet, daß man einige Beweiſe wider die Jüden ad hominem daraus nehmen könne (ll).

(m) Das

(m) Das nothwendige hievon iſt ſchon oben bey der **dritten Frage** *not.*(*bh*) angemercket worden.

(n) Eine Probe hievon kan ſeyn, daß die Jüden, als dem Herrn Baron **Knorren** und deſſen Lehrmeiſter, einem Jüdiſchen Cabbaliſten, unter der Edirung der *Cabbalæ Denudatæ* zwey Kinder geſtorben, ſolches als eine Göttliche Straffe angeſehen, wie der Herr KNORRIUS ſelbſt in *præf. ad Tom. II. Cabbalæ Denudatæ p.* 19. berichtet.

(o) Hievon iſt die **Vorrede** des R. NAPHTHALI HIRTZ über ſein Cabbaliſtiſches Buch, *Vallis Regia* betitult, ingleichem der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c.* 3. §. 1. *p.* 1230. nachzuſehen, indem jener wider die unter den Jüden gemachte Einwürffe das ſtudium Cabbaliſticum vertheidiget, und dabey zu verſtehen gibt, daß einigen der Fürwitz, andern die verſtiegene Hoheit, und wieder andern die Gefahr dabey bedencklich vorkomme: dieſer aber aus BARTOLOCCII *Bibliotheca Rabbinica T. IV. p.* 56. anmerckt, daß R. Mardachai Corcos wider die Cabbalam geſchrieben habe, aber ſolche Schrifft zu ediren von den Jüden gehindert worden ſeye, welches er auch *P. I. p.* 798. berichtet hat.

(p) Hieher gehören die in der **zweyten Frage** *not.*(e) zum Theil ſchon genannte Patronen der Cabbalæ, Jo. Picus Mirandulanus, Jo. Reuchlinus, Archangelus Burgonovenſis, Paulus Ricius, Jo. Stephanus Rittangelius, Julius Sperberus, Chriſtianus Knorrius a Roſenroth, Henricus

ricus Morus, Franciſcus Mercurius Helmontius, und andere.

(q) Das iſt ſonderlich des Herrn D. Jo. Meyeri, Campegii Vitringæ, und des ſeel. Herrn D. Buddei Meynung, deren Stellen ſchon oben angeführt worden; denen Henricus Morus und Chriſtianus Knorrius vorgegangen, wie hievon der über die Gültigkeit und Anſehen der Cabbalæ zwiſchen ihnen gepflogene Briefwechſel in dem *T. I. P. II. Cabb. Denud.* das mehrere zeiget. Wie weit es hernach der ſeel. Herr BUDDEUS limitirt habe, kan aus ſeinen **Anmerckungen** zu der **neuen** *Edition* ſeiner *Introductionis in Hiſt. Phil. Ebr.* und aus ſeiner *diſs. apolog. de moderamine inculpatæ tutelæ in certaminibus Theologorum*, ingleichem aus ſeiner *Iſagoge in Hiſt. Theol. l. I. c.* 4. *p.* 136. erſehen werden, womit der Herr WOLF. *l. c.* §. 5. *p.* 1237. *ſeq.* zu vergleichen, der auch *p.* 1239. *ſeq.* diejenige anführt, welche die wichtigſte Artickul des Chriſtlichen Glaubens aus der Cabbala zu erweiſen ſich unternommen haben.

(r) Vid. MARTINUS DIEFENBACH in *Judæo convert. p.* 93. *ſeqq.* in *Judæo converſo p.* 144. *ſeqq.* Jo. WULFERUS in *not. ad Theriacam Judaicam p.* 66. Cel. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c.* 3. §. 10. *p.* 1240. *ſeq.* wo man verſchiedene Exempel derjenigen angezeigt findet, welche die Chriſtliche Religion wider die Jûden vertheidiget, oder auch wohl durch Cabbaliſtiſche Erweiſe Jûden bekehret haben. Hieher gehöret auch BRANDANI HENRICI GEBHARDI *diſs. de uſu Cabbalæ ex tribus prioribus capitibus Geneſeos, Gryph.*

Gryph. 1702. THEODORI HACKSPANII diſſ. de Cabbala, und andere mehr.

(s) So lautet ſonderlich das Urtheil THOMAE BVRNETII Archæol. Phil. l. I. c. 7. p. 363. wiewohl er zugibt, daß etwas weniges von der alten Hebräiſchen Philoſophie darunter verborgen liege, das aber ſchwerlich zu erkennen ſeye, womit PAVLVS BERGERVS in Cabbaliſmo Judaico-Chriſtiano detecto zu vergleichen. So gehören auch hieher SOVVERAIN, CONR. GVIL. VORSTIVS und andere, in der achten Frage not. (gg) ſchon angeführte. Conf. Ven. LOESCHERVS in Prænot. Theol. pag. 230. EHREGOTT DANIEL COLBERG. im Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum P. II. c. 14. pag. 639.

(t) Das haben diejenige ſonderlich behauptet, welche wider des ſeel. Herrn D. BVDDEI Erklärung des Vater Unſers aus der Cabbala geſchrieben, als ſonderlich der ſeel. Herr D. WERNSDORFIVS, der ſeel. Abt SCHMIDIVS, und andere.

(u) So urtheilen SOVVERAIN dans Platoniſme devoilé ch. 8. p. 86. CONR. GVIL. VORSTIVS in Append. de S. Trinit. §. 63. Bilibræ Veritatis pag. 360. der Herr D. HEVMANN in Act. Philoſoph. Vol. I. p. 241. BASNAGE Hiſt. des Juifs l. III. ch. 29. §. 5. p. 757. und andere, wozu auch der Herr WOLF. Biblioth. Hebr. P. II. p. 1242. geneigt iſt. Add. COLBERGIVS Plat. Hermet. Chriſtenth. P. II. c. 14. p. 640. ſeqq.

(x) Das hat ſich ſonderlich Henric. Morus in den *fundamentis Philoſophiæ Aëtopædomeliſſeæ*, welche in dem *T. I. P. II. Cabb. Denud.* zu finden, nach Geometriſcher Methode zu erweiſen angelegen ſeyn laſſen, welchem in gewiſſen Stücken der Herr Wachter im *Spinoziſmo* im Jüdenthum gefolget iſt, als deſſen gantze Abhandlung die Abſicht hat, die Jüden der Atheiſterey zu überführen. Ihm iſt auch der Herr Reimmannus in der *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. P. I. c. 18. §. 23. p. 604. ſeq. §. 34. p. 627. ſeq.* beygefallen.

(y) Daß der beruffene Apoſtata, Petrus Speeth, oder, wie er bey den Jüden geheiſſen, R. Moses Germanus, zu dieſem Ende eine Schrifft verfertiget unter dem Titul: *Diatriba de ortu & progreſſu facultatis, & formali conſtitutione artis Medicinæ per Judæos; conſequenter miſera abſurditas errantis ſapientiæ (quam philoſophiam vulgo vocant) extra legem DEI conſtitutæ, ad conſiderandum data aliquot exemplis ex chimærico tractatu Theologico-Politico Spinoſæ*, berichtet der Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. p. 1235.* deſſen auch der Herr Wachter im *Spinoziſmo* im Jüdenthum *P. I. pag. 49.* und aus ſelbigem der Herr D. Fabricius in *Syllabo Scriptorum de V. R. C. c. 13. pag. 361.* gedencket. Unter den Chriſten hat ſonderlich der Herr D. Jo. Jac. Syrbius in *diſſ. de Origine Atheiſmi p. 22. ſeqq.* den Cabbaliſten das Wort geredet, und ſie von dem Atheiſmo zu befreyen geſuchet.

(z) Dahin gehet des Herrn Buddei Meynung *Tom. II. Obſ. Hal. obſ.* 16. §. 8. *ſeqq. Theſ. de Ath. & ſuperſtit. c. I.* §. 6. *p.* 12. der Teutſchen Überſetzung, *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr. pag.* 388. *ſeqq.* der neueſten *Edition*, ob er gleich in der *diſſ. de Spinoziſmo ante Spinozam* §. 21. *Analect. Hiſt. Phil. p.* 346. dieſelbige unbedingt davon loßgeſprochen. Er machet nemlich einen Unterſchied unter der alten und neuen Cabbala, und geſteht von dieſer ein, daß ſie durch das Syſtema Emanativum zum Atheiſmo führe, wiewohl er wider den Herrn Wachterum einen Unterſchied zwiſchen dem Cabbaliſtiſchen und Spinoziſtiſchen Syſtemate behauptet, worinnen auch der Herr Wolf. in *diſſ. de Atheiſmi falſo ſuſpectis* mit ihm eines iſt; dahingegen Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 7. *pag.* 128. *ſeqq.* zwar weitläufftig und mühſam zu erweiſen befliſſen iſt, daß Spinoza das Syſtema Cabbaliſticum in eine Ordnung und Geſtalt gebracht, und ſein gantzes Syſtema aus den Cabbaliſten ausgeſchrieben, ob er gleich aus Hochmuth ſich niemals auf dieſelbige beruffen, damit er allein den unſterblichen Ruhm der Erfindung eines ſo herrlichen Syſtematis haben möchte; dahingegen ihn die Jüden dieſer Ehre nicht berauben wollen, weil ſie in der Beſchuldigung der Atheiſterey nicht gerne Cameradſchafft mit ihm gemacht. Hingegen *ch.* 8. *p.* 158. *ſeqq* hat er das Syſtema Emanationis davon unterſchieden, da doch aus keinem andern Grund, als eben wegen der Emanation, welche eine modificatio eſſentiæ divinæ iſt, die Cabbaliſten

liſten der Spinoziſterey können beſchuldiget werden.

(aa) Das iſt die Abſicht des Herrn Wachteri in ſeinem *Elucidario Cabbaliſtico*, wo er ſich ſonderlich *c. IV. p. 39. ſeqq.* angelegen ſeyn laſſen, den Conſenſum Cabbalæ & Spinozæ weitläufftig zu erweiſen, nachdem er ſich ſchon im *Spinoziſmo* **im Jüdenthum** ſolche Ubereinſtimmung zu zeigen bemühet hat, nur mit dieſem Unterſchied, daß er in dieſer Abhandlung die Cabbaliſten, wie Spinozam, als Atheiſten tractirt, in jener aber ſeine Meynung geändert, und *c. V.* §. 5. *pag.* 77. behauptet, diejenige übereilen ſich, welche Spinozam und die Cabbaliſten des Atheiſmi beſchuldigen, weil Spinoza gantz anderſt müſſe verſtanden werden, als ihn die allermeiſte verſtehen. Er hat aber in beyden ſtarcken Widerſpruch gefunden, indem Buddeus, Wolfius, Syrbius und andere an angezogenen Stellen den Unterſchied zwiſchen dem Cabbaliſtiſchen und Spinoziſtiſchen Syſtemate behauptet; der Herr D. Buddeus aber in den **Anmerckungen** zu der **neuen** *Edition* ſeiner *Introd. in Hiſt. Phil. Ebræorum* aufs neue Spinozæ Atheiſterey zu erweiſen ſich angelegen ſeyn laſſen, worinnen ihm der Herr Jacobus Stahlkopf. in *diſſ. de Benedicto de Spinoſa atheiſmi convicto contra auctorem præfationis in illius opera poſthuma, Gottfridum Arnoldum & Joan. Georgium Wachterum, Gryph.* 1707. 4. vorgegangen, gleichwie auch überhaupt ihre von ihm entfernete Meynung die *Collectores* der **Unſchuldigen Nachrichten** 1703. *p.* 52. 1709.

1709. p. 417. Paulus Bergerus in *Cabb. Jud. Chriſt. detecto* p. 24. und der Herr Dethlevus Cluverus in den **Hiſtoriſchen Anmerckungen über die nützlichſte Sachen der Welt** p. 213. *ſeqq.* bezeuget, und deſſen Beweiß gegeben haben.

(bb) Das mögen wohl die eigentlichſten Urſachen ſeyn, warum das Studium Cabbaliſticum bey aller ſeiner Dunckelheit, ungereimtem Vortrag und Innhalt, und daher wenig zu erwartendem Nutzen dennoch ſo viele Liebhaber, und das Syſtema Cabbaliſticum ſo viele Verehrer und Vertheidiger gefunden hat. Dann einige ſind mit dem Vorurtheil des Alterthums eingenommen geweſen, und weil ſie wußten, daß die Hebråer das ålteſte Volck und Geſchlechte, derſelben Ertz-Våter aber unter den Heydniſchen Vôlckern lange Zeit wohnhafft geweſen, daß auch dieſer Nation von GOTT eine beſondere Gnade der Offenbarung widerfahren, ſo haben ſie daraus nicht nur geſchloſſen, alle Gelehrſamkeit und Wiſſenſchafften můſſen von den Hebråern herkommen, ſondern ſie haben ſich auch das vorgebliche, ob gleich nicht genug erwieſene eisgraue Alter der Cabbalæ verführen laſſen, zu glauben, in derſelbigen ſeye eben dieſe alte Hebråiſche Weißheit verborgen; Daher ſie kein Bedencken getragen, da ſie von der Harmonie der Pythagoriſchen Philoſophie mit der Cabbaliſtiſchen Metaphyſica überzeugt geweſen, dieſe zur Mutter von jener zu machen, wie aus dem Sec. XVI. Reuchlinus, aus dem Sec. XVII. aber der Herr Baron **Knorr** hievon ein Exempel

ſeyn

ſeyn können. Andere haben zwar wohl geſehen, daß die Cabbaliſtiſche Irrthümer und Grillenfängereyen müſſiger Köpffe mit der einfältigen, die geoffenbarte himmliſche Wahrheiten in ſich faſſenden Weißheit der Hebräer nicht übereinſtimmen: weil ſie aber doch von der Hochachtung für die Cabbalam eingenommen geweſen, ſo haben ſie ſich einen Unterſchied erdacht unter der reinen und unreinen Cabbala, worinnen ſie beſtärcket worden, weil ſie geſehen, daß unter der Oeconomie des alten Bundes die Iſraeliten nothwendig eine mündliche Erklärung des dunckeln Typiſchen Vortrags der gröſten Geheimniſſe von dem Mitler des neuen Bundes, und deſſen Perſon und Amte müſſen gehabt haben. Da ſie nun dieſe mündliche Erklärung in der Cabbala angetroffen zu haben geglaubet, ſo haben ſie dieſen vorher gemachten Unterſchied zum voraus geſetzet, und was ſie vermeynet mit den reinen Lehrſätzen der Chriſtlichen Religion und des Neuen Teſtaments (das ſie für eine Entdeckung der Cabbalæ veteris Judaicæ gehalten, vid. Vitringa *Obſ. SS. l. I. p. 163.*) vergleichen zu können, aus den Cabbaliſtiſchen Lehrſätzen, ſo gut es ſich thun laſſen, heraus genommen, und ihrer Diſtinction gemäß für die Rudera priſcæ Sapientiæ Judaicæ & Cabbaliſticæ ausgegeben, das übrige aber, das ſich damit nicht reimen wollen, für die unreine Cabbalam gehalten, und den jüngern Jüdiſchen Lehrern die Verfälſchung beygemeſſen. Einige haben ſich die denckele, hochtrabende, und weiß nicht was vor tiefſinnige Geheimniſſe verheiſſende Cabbaliſtiſche

Schrif-

Schrifften verführen laſſen, etwas groſſes darhinter zu ſuchen, und weil ſie den Kopf von lauter Geheimniſſen, Göttlicher Weißheit, himmliſchen Künſten, Artzneyen, u. d. g. voll gehabt, und geſehen, daß in der Cabbaliſtiſchen Finſterniß ſie ſo leicht ihre eingebildete Sätze finden könnten, als anderswo, ſo haben ſie daher die Cabbalam ungemein erhoben; worinnen ſie beſtärcket worden, nachdem die Cabbaliſtiſche Allegorien ihnen ein Stoff geweſen, aus welchem ſie machen können, was ihnen beliebet hat, wie die Exempel der ſogenannten Philoſophorum Theoſophicorum, v. gr. Roberti Fluddi, Julii Sperberi, und anderer ihres Gelichters zu erkennen geben. Dann daß hochſteigende, dunckele, und ſchwer oder gar nicht zu verſtehende Dinge bey einem groſſen Theil der menſchlichen Gemüther eine Verwunderung und Hochachtung erhalten, zeiget die Hiſtorie des menſchlichen Verſtands, wie wir die Philoſophiſche Hiſtorie mit Recht nennen können, genugſam an, und iſt in dem *Otio Vindelico Mel. I.* mit mehrerm erwieſen worden. Uberhaupt hat man es manchmal darinnen verſehen, daß man ſich erſtlich einen deutlichen Begriff von dieſen danckeln Räthſeln nach ſeiner eigenen Meynung gemacht, ſo, wie es etwa heiſſen oder bedeuten könnte, hernach denſelbigen den Cabbaliſten beygelegt, ohne genugſam darauf acht zu haben, ob es auch ihrem Syſtemati gemäß ſeye, oder nicht, indem man ſich vergnüget, wann man das, was ſich ſodann mit dem in dieſe Finſterniſſen hinein getragenen Lichte nicht reimen wollen, für Verdrehungen und

Abweichungen der neuern Cabbaliſten gehalten hat. Daß aber in dieſen und andern dergleichen Urtheilen nicht genugſamer Grund ſeye, und ſie billig unter die Vorurtheile zu rechnen, kan theils aus dem Mangel eines richtigen Zuſammenhangs, theils aus dem falſchen Einfluß in die daraus hergeleitete Schlüſſe erſehen werden. Dann ob es gleich eine ausgemachte Wahrheit iſt, daß das Syſtema Cabbaliſticum und Pythagoreo-Platonicum einander vollkommen ähnlich ſehen, ſo iſt doch an ſeinem Ort offenbar erwieſen worden, daß, allen wahrſcheinlichen Umſtänden und dem hiſtoriſchen Glauben nach, Pythagoras und Plato ſo wenig, als die Egypter, ihre Philoſophie von den Jüden genommen; hingegen die Cabbaliſtiſche Philoſophie aus der Egyptiſchen Schule der Platonicorum geſchöpffet worden ſeye. Daher auf einmal dahin fällt, was aus dieſem Grund für das Alterthum, Anſehen und Gültigkeit der Cabbalæ vorgebracht wird. Der gemachte Unterſchied zwiſchen der Cabbala pura & impura macht die Sache eben ſo wenig aus. Dann ob man ihn gleich in geſundem Verſtand, worinnen ihn ſonderlich der ſeel. Herr D. Buddeus genommen, und ſich darüber genugſam erklärt hat, allerdings gelten laſſen kan; ſo iſt doch noch nicht erwieſen, ſondern nur zum voraus geſetzet, daß die Spuren dieſer reinen Cabbalæ in den Cabbaliſtiſchen Schrifften noch NB. alſo vorhanden ſeyn, daß man ſie von dem unreinen abſondern, und vor demſelben erkennen könnte. Denn dazu iſt nicht genug, daß man zeige, dieſe

oder

oder jene Cabbaliſtiſche Lehre habe in einem und andern Umſtand eine Aehnlichkeit mit den reinen Lehren der Offenbarung des Neuen Teſtaments, und daraus ſchlieſſe, darum ſind ſolche Umſtände Uberbleibſele der alten reinen Cabbalæ, welche aus dem Neuen Teſtament muß erläutert und erlernet werden, wie Vitringa alſo geſchloſſen; ſondern man muß zeigen und erweiſen können, daß in den älteſten Cabbaliſtiſchen Büchern, und denen darinnen enthaltenen Lehren, nach dem Syſtemate, das ſie vorſtellen, und deſſen Folgen, eben derſelbige Verſtand ſeye, den man gefunden zu haben glaubet. Wann man die Frage alſo einrichtet, ſo wird es hart hergehen, dieſe Cabbalam puram zu finden, indem der Augenſchein zeiget, daß die Cabbaliſten es anderſt verſtehen, als die Chriſten. Man nehme z. E. die Cabbaliſtiſche Lehre vom Adam Kadmon und den drey oberſten Sephiroth, und ſchlage ſie in den Cabbaliſtiſchen Büchern nach, ſo, wie ſie uns der Herr D. Meyer in *diſſ. de Myſterio SS. Trinitatis ex V. T. demonſtrato & ex libris Cabbaliſticis illuſtrato* mit erſtaunlicher Mühe geſammlet hat, ſo wird man, wann man das Syſtema Soharicum von den Ausflüſſen aus GOTT dabey zu Rathe ziehet, finden, daß dieſe drey Sephiroth unmöglich die drey Perſonen der Hochheiligen Drey-Einigkeit vorſtellen können, da ſie erſt aus dem Adam Kadmon, und durch deſſen Vermittlung aus GOTT flieſſen. Und ſo gehet es auch mit den Cabbaliſtiſchen Welten, welche ſo gar nicht aus nichts entſtanden, (wie doch die Herren Bas-

NAGE

NAGE, BUDDEUS, SYRBIUS und andere behauptet,) daß ſie vielmehr ein unverwerflicher Beweiß ſind, die Jüdiſche Lehre gründe ſich auf den unbedingt angenommenen Satz, aus nichts wird nichts; wann ſie gleich von der Schöpffung aus nichts reden, wie MORUS, KNORRIUS, SOUVERAIN, WACHTERUS und andere ſchon bemercket haben. In dunckeln und unverſtändigen Lehren und Worten groſſe Geheimniſſe ſuchen iſt um ſo ungereimter, um ſo mehr eine affectirte Dunckelheit ein Zeichen der Ungründlichkeit und einer falſchen Lehre iſt. Dann die Wahrheit darf ſich nacket und bloß ohne Decke und Verhüllung ſehen laſſen; und die heilige Männer GOttes ſind uns hierinnen mit einem merckwürdigen Exempel vorgegangen, da ſie die unbegreiflichſte und aller Menſchen Verſtand überſteigende Geheimniſſe mit den deutlichſten Worten vorgetragen haben, conf. *Act. Phil. Vol. I. p. 222. ſqq.* Aus welchem allem dann gar bald in die Augen fällt, was und wie von der Cabbala zu urtheilen ſeye, wann dieſe Vorurtheile wegfallen.

(cc) Durch dieſe Anmerckung wird vielen Einwürffen auf beyden Seiten, ſo wohl derjenigen, welche die Cabbalam hoch erheben, als derjenigen, welche ſie herunter machen, begegnet. Dann man läugnet nicht, daß die Allegorien, und der bunte und wunderliche Vortrag der Cabbaliſten vieles ungereimte in ſich halte; weil ſie aber doch Menſchen geweſen, welche vernünfftig haben ſchreiben wollen, ſo iſt allerdings zu glauben, daß ein ſich beſſer reimender Verſtand darunter verborgen liege.

liege. Weil wir aber einen an einander hangenden Verſtand derſelbigen nicht anderſt, als nach den Erklärungen der neuern Cabbaliſten geben können, und überdas dieſe Cabbaliſtiſche Allegorien ſo beſchaffen ſind, daß ein jeder hat heraus bringen können, was er gewollt, wann er die Jüdiſche Dolmetſcher dieſer kauderwelſchen Sprache hat beyſeiten geſetzt; ſo iſt kein anders Mittel übrig, als ein beſcheidener, und in gewiſſe Grentzen eingeſchloſſener Pyrrhoniſmus, der zwar nicht auf eine unbedingte Art läugnet, daß man nicht wahrſcheinlicher Weiſe einen Verſtand aus dem vornehmſten ſolte heraus bringen können, der ſo wohl dem Zuſammenhang des gantzen Syſtematis, als auch der Hiſtorie des Urſprungs und der Verbindung der Cabbalæ mit ihren Quellen gemäß iſt; aber doch in ſo weit den Verſtand zurück hält, daß er nichts für gewiß beſtimmet, und es machet, wie ein in dem Finſtern auf einem unbekannten Weg gehender Wandersmann, welcher, wo er ein wenig zu ſtraucheln vermeynt, ſich fürchtet, und anſtehet, ob er fortgehen ſoll, auch den vorhabenden Weg, ſo gut er kan, erforſchet, oder wohl zurücke gehet, u. ſ. w. Aus welcher Logicaliſchen Vorſichtigkeit eine moraliſche Beſcheidenheit fließt, welche davor iſt, daß man nicht alſobald die von unſerer Meynung abgehende, und was anders gefunden zu haben vermeynende Männer angreifft, ſondern ſie erträgt, ſich vor nachtheiligem Folgen-machen und verhaßten Auflagen hütet, und in einer ſo ungewiſſen, dunckeln und Problematiſchen Materie einander dulten lernet;

wel-

welches, wann es auch in denen über den Cabbaliſtiſchen Lehren entſtandenen gelehrten Streitigkeiten hier und dar wäre beſſer in acht genommen worden, manchem unanſtändigen Aergerniß vorgebogen hätte.

(dd) Dieſe Anmerckung iſt aus dem bißher angeführten ſchon deutlich. Man proteſtirt zwar wider die neuere Cabbaliſten, und gibt ihnen Verfälſchungen, Verdrehungen und Abweichungen von der ältern Cabbaliſtiſchen Lehre Schuld, wie hievon die Klagen Vitringæ, Meyeri, Buddei und anderer zeugen. Allein, wann wir dieſe Dolmetſcher nicht gelten laſſen wollen, woher wollen wir dann die unverſtändliche Cabbaliſtiſche Sprache und ihre Lehrſätze verſtehen lernen? Entweder muß man bekennen, man wiſſe gar nicht, was die Lehre der alten Cabbaliſten geweſen ſeye, und ſo kan man auch nicht ſagen, daß die jüngere davon abgewichen, weil dazu eine Gegeneinanderhaltung des alten und neuen, der Regul und der Abweichung gehöret: oder man muß ſchlieſſen, weil nach der neuern Cabbaliſten Erklärung das Syſtema Cabbaliſticum mit dem Syſtemate Chriſtiano, das man doch darinnen præſumirt, ſich nicht reimt, darum ſind ſie abgewichen; welches aber offenbarlich die Frage unter den Beweiß miſchet, und wenigſtens eine Ungewißheit mit der andern, die noch ungewiſſer iſt, beweißt, und ein deutliches Vorurtheil der voraus gefaßten und zum Grund geſetzten Meynung heget. Es bleibt demnach nichts übrig, als daß wir die neuere Cabbaliſten ſo lange für Ausleger ihrer Vorfahren gelten

ten laſſen, biß man dieſer letztern Gedancken aus
ihren eigenen Schrifften nach den Geſetzen einer
der Vernunfft-Lehre gemäſſen Auslegung ſelbſt
entdecken wird. Wobey aber allerdings dieſe
Vorſichtigkeit zu gebrauchen iſt, daß man das Sy-
ſtema Cabbaliſticum für kein anderes ausgebe,
als für ein ſolches, das in den Schrifften der
neuern Cabbaliſten enthalten, welches aber ſeine
gehörige Wahrſcheinlichkeit hat, weil es auch von
ungereimten Allegorien eine ſcheinbare Urſache und
Erklärung geben kan, und wohl zuſammen hängt;
ob es gleich auch möglich iſt, daß die ältere Cab-
baliſten andere Gedancken davon gehabt haben,
welches, weil es uns unbekannt iſt, eben die
Haupt-Urſache iſt, in Anſehung derſelbigen ſich
einer beſcheidenen und eingeſchränckten Zurückhal-
tung ſeiner Meynung zu gebrauchen.

(ee) Dieſe Anmerckung, welche in dem bißher
angeführten ihren Beweiß hat, und der die wenig-
ſte widerſprechen können, nachdem ſie die Harmo-
nie zwiſchen der Cabbaliſtiſchen und Pythago-
riſch-Platoniſchen Philoſophie ſelbſt eingeſtehen,
lehret uns, wie weit die Stuffen der Wahrſchein-
lichkeit in der Erklärung des Cabbaliſtiſchen Sy-
ſtematis gehen. Dann was mit ſeinem Urſprung,
Natur, Eigenſchafften, Umſtänden und Beſchaf-
fenheit des Fortgangs, u. ſ. w. überein kommt, das
iſt auch allerdings wahrſcheinlich, daß es ſich in
der That alſo verhalten habe. Nun aber iſt in
bißher angeführtem nicht nur erwieſen worden, daß
die Cabbala (in dem Verſtand, wie wir ſie biß-
her genommen, und dadurch eine geheime Philo-
ſophie,

ſophie, nicht aber die mündliche Erklärung des unter den Vorbildern verborgen liegenden Göttlichen Gnaden-Bundes in dem Meſſia &c. verſtanden) aus Egypten aller hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit nach ihren Anfang und Urſprung genommen; ſondern wir haben auch beyde Syſtemata, das Cabbaliſtiſche und das Alexandriniſche der Pythagoreo-Platonicorum recentiorum mit beyderley Philoſophorum eigenen Worten, unſerer Meynung nach, ſo deutlich vor Augen geleget, daß ein jeder begreiffen kan, daß es ein Theil von dem andern genommen habe. Welcher aber dem andern den Stoff zu ſeiner Philoſophie hergeliehen, iſt aus dem Urſprung bekannt und zu erſehen, und daraus erweißlich, daß die Cabbaliſten es von dieſen letztern gelernet haben. Da nun der jüngern Cabbaliſten Erklärung des Cabbaliſtiſchen Syſtematis mit dem Syſtemate Ægyptiaco überein kommt, das die Mutter des erſtern geweſen, ſo ſtehet allerdings viele Wahrſcheinlichkeit für ſie, daß ſie den rechten Sinn deſſelbigen getroffen, folglich wir auch die wahrſcheinlichſte Meynung und Verſtand der Cabbaliſtiſchen Grund- und Lehrſätze aus ihnen entworffen haben.

(ff) Es iſt unſerm Vorhaben nicht gemäß und viel zu weitläufftig, uns in eine ausführliche Unterſuchung einzulaſſen, ob und wie das Syſtema Cabbaliſticum von dem Syſtemate Chriſtiano unterſchieden ſeye und abgehe, und warum man Urſache habe zu glauben, daß diejenige, welche die wichtigſte Geheimniſſe der Chriſtlichen Lehre,

re, zumal von der Hochheiligen Drey-Einigkeit, darinnen gefunden zu haben vermeynet, wenig Wahrſcheinlichkeit vor ſich haben. Wer ſich die Můhe geben mag, die Lehre von dem Adam Kadmon und den Sephiroth, ſo, wie ſie in der **ſiebenden und achten Frage** mit den eigenen Worten und Såtzen der Cabbaliſten entworffen worden, mit dem Chriſtlichen Syſtemate zu vergleichen, der wird den groſſen Unterſchied alſobald finden. Zwey Haupt-Grůnde zeigen den Unterſchied nur gar zu bald an, deren der eine zum voraus ſetzet: Aus nichts wird in keinerley Verſtand nichts, und der andere daraus ſchlieſſet: Darum iſt alles, auch ſo gar die Materie, aus GOtt gefloſſen, oder vielmehr, alles iſt geiſtlich, weil es aus GOtt flieſſen můſſen. Dann daß dieſes von dem Chriſtlichen Syſtemate Himmelweit entfernete Grundſåtze ſeyen, kan ein jeder ſehen, der die Chriſtliche Religion auch nur aus dem Catechiſmo gelernet hat. Will man weiter gehen, und erwegen, daß der Adam Kadmon ein principiatum, und nicht das principium primum ſeye, welches zwar aus GOTT gefloſſen, aber von dem unendlichen GOTT würcklich als der Effectus oder das Cauſatum von der Cauſa unterſchieden ſeye; ſo wird man anſtehen, die zweyte Perſon der Hochheiligen Drey-Einigkeit, welche ſelbſt in dem Enſoph oder unendlichen Gőttlichen Weſen iſt, dadurch zu verſtehen. Und wann man erweget, daß alle, auch die drey oberſte Sephiroth Ausflůſſe aus Adam Kadmon ſind, daß ſie alle zehen von den Jůden Perſonen

genennet werden, daß der Unterſchied unter dem Macroproſopo und Microproſopo nicht ſo wohl in Anſehung ihres ausflieſſenden Weſens, als viel-mehr in Anſehung ihres Einfluſſes und Würckun-gen in die vielerley Welten gemacht werde, u. ſ. w. ſo wird man ebenfalls Bedencken tragen, durch die drey obere Sephiroth, Coronam, Sapientiam & Intelligentiam, die drey Perſonen der Hochheili-gen Drey-Einigkeit zu verſtehen, zumal das En-ſoph nicht in dieſen drey Sephiris iſt, wie ſich es einige irꝛig vorgeſtellet, ſondern über ihnen, anzu-deuten, daß zwar der unendliche GOtt ihre Urquel-le ſey, aus welcher ſie flieſſen, aber daß ſie doch nicht das Enſoph ſelbſt, ſondern von ihm unter-ſchieden ſeyen, wie die cauſata a cauſa, die ema-nantia a fonte, u. d. g. ob gleich die nächſte an ihm, die Corona, am meiſten von ſeinem Weſen participirt; welches allein aus dem von JOCHAI-DE in *Sohar* Tr. *Raja Mehimna* angeführtem, und von IRIRA ſeinem *Beth Ælohim* oder *Pneu-maticæ Cabbaliſticæ* T. I. *Cabb. Denud.* P. *IV*. p. 189. §. 7. in originali einverleibten Gleichniß deut-lich kan erſehen werden, wann man mit keinem Vor-urtheil eingenommen iſt, conf. Cl. WACHTE-RUS in *Elucid. Cabb.* c. *III*. §. 10. *pag.* 34. *ſeqq.*

(gg) Das kan man abermals deutlich ſehen, wann man die Philoſophiam Platonicam recen-tiorem, oder, wie wir ſie auch zuweilen genennet, Ægyptiacam, und den darinnen ſteckenden E-thuſiaſmum mit dem Syſtemate Cabbaliſtico vergleichen mag. Wir haben ſchon in dem **drit-ten**

ten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie *l. I. c. 2. Sect. 3. q. 11. not.* (aa) *pag. 526. ſeqq.* ausführlich gezeiget und dargethan, daß die Philoſophie der Sectæ Eclecticæ oder Pythagorico-Platonicæ auf einen Enthuſiaſmum führe, weil ſie 1. alle Dinge, auch die Materie, aus GOtt durch einen Ausfluß hergeleitet; 2. die Seele zu einem Theil des Göttlichen Weſens gemachet; 3. die Glückſeeligkeit des Menſchen in der Befreyung von dem Cörper, Auffſteigen zu GOtt, Vereinigung mit Jhm, und deſſen Betrachtung in weſentlicher Beſchaulichkeit geſetzet; ja gar 4. vorgegeben, das allerhöchſte Weſen erſtrecke ſich mit den Strahlen ſeines weſentlichen Lichts auf alle Dinge, ſo gar auch auf die Materie, und mache ſie ſeines Göttlichen Lichts theilhafftig, und zur Vereinigung mit ihm geſchickt; und endlich 5. zu dieſem Ende vielerley Stuffen und Revolutiones zum Auffſteigen zu GOtt und Eindringen in das höchſte und unendliche Weſen angegeben. Halten wir nun die Cabbaliſtiſche Metaphyſicam dargegen, ſo werden wir finden, daß alle dieſe Sätze (wie es der Tochter nach ihrer Mutter gebühret) in derſelbigen eben ſo enthalten ſind, und eben dieſen Pythagoreo-Platoniſchen Enthuſiaſmum zum letzten Endzweck haben. Dann es ſtatuiren die Cabbaliſten ebenfalls, 1. alle Dinge kommen von GOtt durch einen Ausfluß her, ſo gar auch die materielle Dinge, ſo, daß ſie das, was materiel an ſich iſt, nur für ein non-ens halten, und ihnen eine geiſtliche Weſentlichkeit zuſchreiben; *Qu. V. th.* 1. *ſeqq.* 2. Die Seele

ſeye ein Ausſfluß und Theil des Göttlichen Weſens, *Qu. XI. th.* 10. 3. Die Glückſeeligkeit des Menſchen beſtehe in dem Auffſteigen und Vereinigung der Seele mit ihrer Wurtzel und Quelle, woraus ſie geſloſſen, *ibid. th.* 22. 24. *ſeqq.* 4. Die Strahlen des Göttlichen Lichts erſtrecken ſich auf alles, auch auf die Aſiahtiſche oder materielle Welt, und mache ſie des Göttlichen Lichts theilhafftig, *Qu. IX. th.* 2. 7. 12. 13. 5. Die Seele müſſe durch allerley Stuffen von einer Welt zur andern ſublimirt werden, und auffſteigen, biß ſie zu dem Mittel-Punct und Urquelle kommt, aus welcher ſie geſloſſen, *Qu. XI. th.* 22. 28. 32. Da nun beyderley Sätze ſo genau mit einander übereinſtimmen, ſo thut man den Cabbaliſten nicht zu viel, wann man ihnen Schuld gibt, daß ihre Metaphyſica auf einen Enthuſiaſmum hinaus lauffe. Dann in dem Syſtemate Emanativo kan es unmöglich anderſt ſeyn, als daß das, was aus GOTT geſloſſen, wiederum zu und in GOTT umkehre, worauf ſich auch aller Enthuſiaſmus gründet. Conf. Ehregott Daniel Colberg. **Platoniſch-Hermetiſches Chriſtenthum** P. *I. c.* 3. *p.* 138. *ſeqq.* P. *II. c.* 14. *pag.* 639. *ſeqq.* Philippus Hammerer *diſſ. de Fanaticiſmo Philoſophiæ Judæorum*, und andere.

(hh) Wann man die Frage, ob das Cabbaliſtiſche Syſtema des Atheiſmi zu beſchuldigen ſeye, gründlich beantworten will, ſo muß man zum voraus mercken, daß man einen auf zweyerley Art zum Atheiſten machen könne, entweder wann ſeine

ne Sätze alſo beſchaffen ſind, daß ſie GOtt würck-
lich aus der Welt aufheben, und etwas anders,
als GOTT ſelbſt, zum Gott machen; oder aber,
wann ſeine Sätze ſo beſchaffen ſind, daß ſie zwar
einen GOtt zugeben, aber Jhm ſolche Eigenſchaff-
ten beylegen, welche in der That und nothwendi-
diger Weiſe ſein Weſen und den eigentlichen Begriff
von GOtt deſtruiren und aufheben. Von dem
erſtern iſt kein Zweifel, daß es ein offenbarer Athei-
ſmus ſeye. Was aber das andere anlangt, ſo hat
man darinnen einen Unterſchied zu machen unter den
Abſichten, welche ein Syſtema heget. Dann, wann
daſſelbige gleich GOtt ausdrücklich nennet, behaup-
tet und beweiſet, ſeine gantze Einrichtung aber dahin
gehet, daß unter dieſem GOtt die Welt und deren
Theile verſtanden werden, ſo kan man es eben nicht
wohl von der Atheiſterey loßſprechen; wie wir ein
Exempel an den Stoicis haben, welche zwar unver-
gleichlich von GOtt reden, Jhme viele herzliche Ei-
genſchafften beylegen, und weiß nicht was für ſchön-
lautende Gedancken von Jhm führen, dabey aber
das Univerſum zu dieſem GOtt machen, oder doch
deſſen ſubtilern und mehr zur Würckung als zum Lei-
den tüchtigen Theil Gott nennen, und dadurch ver-
rathen, daß ſie in der That keinen andern Gott glau-
ben als die gantze Natur, oder alles, was da iſt.
Hingegen wann ein Syſtema zwar ebenfalls ge-
fährliche und dem Weſen GOttes nachtheilige Fol-
gen heget, der Auctor aber iſt ſonſt unverdächtig,
daß er dergleichen Folgen weder vorher geſehen,
noch auch zugegeben, daß ſie aus ſeinem Syſtema-
te flieſſen, ſo hat man zwar mit der Beſchuldi-

gung des Atheiſmi etwas gemach zu thun, und niemand eine Abſicht anzudichten, an welche er vielleicht niemals gedacht hat; aber doch kan man auch dieſes nicht läugnen, daß ein ſolches Syſtema an ſich verdächtig, gefährlich und verführiſch ſeye, und demjenigen, der zum Atheiſmo geneigt iſt, gar bald dazu Gelegenheit, Wege und Zutritt mache. Dieſes voraus geſetzt, ſo iſt ſo viel aus dem gantzen Syſtemate Cabbaliſtico unſtreitig richtig, daß, gleichwie die Jüdiſche Nation überhaupt einen groſſen Abſcheu vor der Viel- und Ungötterey, ſo zu reden, oder dem Pantheiſmo hat, alſo auch die Cabbaliſten hauptſächlich bemühet ſind, den unendlichen GOtt von allem, was auſſer Ihm iſt, ſorgfältig zu unterſcheiden. Wie ſie dann deßwegen zwiſchen dem Or Haënſoph, dem Adam Kadmon, den Sephiroth, den Mundis emanativis, creativis, formativis und factivis einen groſſen Unterſchied machen, deſſen Hauptwerck dahin gehet, daß zwar alles mit dem Göttlichen Weſen, als der erſten Urquelle aller Dinge, weſentlich verbunden, doch aber von ihm auf mancherley Art und Weiſe unterſchieden ſeye. Wer daran zweifeln wolte, darf nur des neuerer Zeiten wegen des Atheiſmi beſchreyten Iriræ *Pneumaticam Cabbaliſticam* nachſchlagen, wo er *diſſ. II. c. 4. ſeqq. p. 48. ſeqq.* zu erweiſen ſucht, quod cauſata, quæ emanant a cauſa prima, non aſcendant ad copiam infinitam, quodque neceſſe ſit, eſſe unum, quod ſit ſummum & perfectiſſimum inter omnia contingentia; *diſſ. III. c. 1. ſeq. p. 64. ſeqq.* daß die Infinitas nur allein

lein der cauſæ primæ zukomme; *c.6.p.68.* daß die cauſa prima nicht aus einer unbedingten Nothwendigkeit und vermög ihrer Natur, ſondern aus freyem Rath und wohlbedachter Wahl des Verſtandes und Willens handele; *diſſ.V. c.3.p.93.* daß zwiſchen dem Emanatore oder der Urquelle, und den Emanationibus oder luminibus Enſophicis & monadicis ein groſſer Unterſchied walte, nemlich, daß ſie wie das formans & formatum, perficiens & perfectum, cauſans & cauſatum unterſchieden ſeyen; *c.9.p.101.* daß die cauſa prima allen cauſatis ihr Weſen und Natur geoffenbaret, aber nicht, in ſo ferne ſie iſt, wie ſie iſt, ſondern daß ſie ſich zurůck gezogen, und gleichſam vervielfåltiget, und alſo die finita & multiplicata hervor gebracht habe; *c.10.p.104.* daß ſich in GOTT ein Trieb gefunden habe, aus dem unendlichen nach dem endlichen ſich zu bewegen, und er ſich zu dieſem Ende ad ſua cauſata applicirt habe, nicht nach ſeinem Weſen, das unbegreiflich iſt, ſondern nach dem beſtimmten und eingeſchrånckten Begriff, welchen ſie von ſeiner Unendlichkeit ertragen kőnnen, und der nach unſerm geringen Verſtand von Ihm unterſchieden iſt, ob gleich die Wurtzel aller cauſatorum finitorum in Ihm bleibet. Dergleichen Stellen gibt es noch mehr nicht nur in Iriræ, ſondern auch in anderer Cabbaliſten Schrifften. Man wůrde demnach denſelbigen unrecht thun, wann man ihnen aufbůrden wolte, daß ſie in ihrem Syſtemate einen ausdrůcklichen Atheiſmum zum Endzweck gehabt, und alles zuſammen nur zu einem Weſen gemacht

haben wollen. Eine andere Frage aber iſt, ob ihr Syſtema nicht nothwendige Folgen des Atheiſmi in ſich hege? Dann wann man erweget, 1. daß ſie das Haupt-Principium, das die Mutter aller Atheiſterey iſt, aus nichts wird nicht etwas, in einem unbedingten Verſtand zum Grund legen, und 2. daher ſchlieſſen, daß alle Weſentlichkeit, das iſt, alles, was etwas ſeyn und heiſſen ſoll, nicht nur efficienter und radicaliter, ſondern auch eſſentialiter aus einer einigen unendlichen Subſtanz kommen müſſe; daß 3. demnach alles, was da iſt, von dieſer einigen Subſtanz alſo participire, daß es nur ratione finitatis & inde ortæ modificationis von derſelbigen unterſchieden ſeye; daß daher 4. auch die Welt nichts anders ſeye, als eine Modificatio eſſentiæ divinæ; daß ſo gar 5. der Begriff von dem Göttlichen Weſen, und deſſen Modificationibus unter einer idea extenſa vorgeſtellet werde, nemlich unter der Emanatione, welche, ob man gleich wider materielle Concepte proteſtirt, doch nicht anderſt als von einer extenſione & ſeparatione partis a toto verſtanden werden kan, indem aus dieſer Emanation die Materie entſtehet, das ausgefloſſene Göttliche Weſen zuſammen gedruckt, verdicket, und materiel gemacht, und ſo gar das todte Weſen der Materie ſelbſt daraus hergeleitet wird; daß folglich 6. die Welt nichts anders als der Deus expanſus & manifeſtatus ſeye, und alſo alle Dinge in der Welt, nicht nur geiſtliche, ſondern auch materielle Subſtanzen, von dem gantzen Göttlichen Weſen participiren; ſo daß 7. zwar zwiſchen GOtt und der

Welt ein Unterſchied iſt, aber nicht ratione ſubſtantiæ & naturæ eſſentialis, ſondern ratione manifeſtationis & modificationis, als welche von ihm nicht anderſt, als wie die Strahlen von der Sonne, das emanans ab emanatore, der Fluß von der Quelle unterſchieden iſt. Wann man, ſage ich, dieſes alles erweget, ſo, wie es in dem bisher erklärten Syſtemate Cabbaliſtico ſeine unwiderſprechliche Richtigkeit und Gewißheit hat, ſo kan man nicht läugnen, daß das Cabbaliſtiſche Syſtema, wo nicht, wegen des doch dabey gemachten Unterſchieds zwiſchen GOtt und der Welt, gar Atheiſtiſch, doch den Folgen nach dem Atheiſmo am nächſten ſeye. Dann nicht zu gedencken, daß die idea emanationis, man mag ſie nun erklären, wie man will, entweder eine idea nihili iſt, von der man keinen Begriff hat, oder aber etwas materielles anzeigt; auch zu geſchweigen, daß die finitas derivata ex emanatione infinita zimlich deutlich verräth, daß dieſe Philoſophi von dem Göttlichen Weſen ſich einen materiellen Concept gemachet; ſo iſt der ganze Unterſchied zwiſchen GOtt und der Welt ſo beſchaffen, daß dabey Spinoza ſeine Rechnung vollkommen finden, und jeder Pantheiſmus und Hylozoiſmus dabey beſtehen kan, indem die entia von der cauſa prima nicht nur in exiſtendo & fiendo, ſondern auch in eſſendo per emanationem & eſſentiæ participationem dependiren, und eben das Weſen haben, das die cauſa prima hat, nur daß es ratione infinitatis modificirt, limitirt und eingeſchränckt iſt, welches zwar eine contradiction implicirt, aus dem unendlichen Weſen flieſſen und

doch endlich werden können, indeſſen doch deutlich verräth, daß dieſe Philoſophi zwiſchen dem Weſen GOttes und der Creaturen keinen andern Unterſchied gemachet haben, als der nur zufällig iſt, nemlich die limitationem & modificationem. Nun iſt zwar allerdings an dem, daß dieſe zu ſubtilen und abſtracten philoſophematis nicht aufgelegte Leute, bey denen der intellectus purus nicht excolirt geweſen, und bey welchen ſich die Einbildungs-Krafft und die ideæ compoſitæ & materiales immer unter ihre Metaphyſicaliſche Gedancken gemiſchet, zumahl bey dem beliebten Methodo Symbolica, es ſo böſe nicht gemeynet, und die darunter ſteckende Contradictiones und Ungereimtheiten, die MORUS in *Conſiderationibus ad librum Druſchim* vielfältig angemercket, nicht geſehen, noch geglaubt, daß dergleichen Conſequenzen aus ihrem Syſtemate folgen; daher man auch leicht zugeben kan, daß man ſie mit dem Nahmen der Atheiſten verſchone. Allein deſſen ungeachtet, muß man doch geſtehen, daß dieſes Cabbaliſtiſche Syſtema den Weg zum Atheiſmo offenbar bahne, und nicht weit davon abſtehe, welches ſelbſt der ſeel. Herr D. BUDDEUS in *Theſ. de Atheiſmo c. I. §. 6.* eingeſtanden hat. Zwar hat der Herr D. JO. JAC. SYRBIUS, nach ſeiner unvergleichlichen Geſchicklichkeit und Erfahrung in der Philoſophiſchen Hiſtorie, in ſeiner gelehrten *diſs. de Atheiſmi origine p. 22. ſeqq.* ſich angelegen ſeyn laſſen, hierinnen dem Cabbaliſtiſchen Syſtemati, auch wie es von Loria, Irira, Corduero und dergleichen entworffen worden iſt, das Wort zu ſprechen, und darzuthun, daß die Cabbaliſten GOtt

und

und die Creaturen weſentlich von einander unterſchieden, durch das Wort emanare nicht eine diviſionem eſſentiæ participatæ, ſondern, wie Irira redet, eine conſtitutionem de non eſſe in eſſe verſtanden, und es alſo in einem uneigentlichen Verſtand genommen, zwiſchen der Emanatione und Creatione einen weſentlichen Unterſchied gemachet, die endliche, veränderliche und vermehrliche Creaturen von dem unendlichen, unveränderlichen GOtt abgeſondert, und alſo gantz anderſt, als Spinoza und andere Atheiſten, philoſophiret haben. Allein ſo einen geſchickten Apologeten die Cabbaliſten an dieſem gelehrten Mann gefunden, ſo findet man dannoch noch Anſtand, viel von ihnen zu halten, und den gefaßten übeln Concept von ihrem Syſtemate fahren zu laſſen. Dann da ſtehet noch im Wege, daß, obgleich Irira das Wort emanare durch conſtituere ex non eſſe in eſſe erkläret, er doch bey der eigentlichen idea emanationis geblieben, nach welcher das, was emanirt iſt, in dem Emanatore iſt, und ſelbiger es in ſich vor dem Ausfluß gehabt hat; daher das non eſſe nur das verborgen ſeyn des Ausfluſſes in der Urquelle, das eſſe aber das ausflieſſen und ausgehen von derſelbigen anzeigt, wie Irira *diſſ. V. c. 3. p. 93. ſeqq.* ſich gar mühſam zu erweiſen angelegen ſeyn laſſen. Hierzu aber kommt noch 8. daß zwar die Cabbaliſten zwiſchen dem Mundo Emanativo und Creativo einen Unterſchied gemachet, der aber nicht das ausgefloſſene Weſen, ſondern nur die Modificationes und daher entſtandene privationes angehet, welche freylich nicht aus dem unendlich vollkommenen Weſen GOt-

tes haben ausflieſſen können, weil ſie privationes, und alſo nichts weſentliches ſind; daher die Materie nach den Cabbaliſten nicht aus GOtt, ſondern aus nichts iſt, das iſt, die privationes ex modificato & attenuato lumine emanante entſtanden ſind, obgleich das, was materiel iſt, ſein Weſen nicht nur vom; ſondern auch durch den Ausfluß aus GOtt hat. Daher zwar ein Unterſchied zwiſchen GOtt und der Welt iſt, aber doch ſo, daß GOtt, und was das weſentliche in der Welt betrifft, alles in allem iſt. Welches wir nicht beſſer ausdrücken können, als mit Irirae eigenen Worten: Deus, cum omnibus cauſatis ſit eminentior, ita retraxit ſeſe in ſe, ut cum nullo illorum conveniat, & per hanc retractionem ab omnibus videtur ſeparatus; ſed quia etiam applicatur ad omnia, tanquam cauſa, NB. quoad eſſentiam, potentiam & operationem eorum, ſimul tamen etiam eſt NB. omnia in omnibus, ut quia ipſe lux eſt, quæ illa implet, ipſis plane ſit intimus, *diſſ. V. c. 12. p. 108.* Wie er dann auch *c. 3. §. 6. p. 94.* wo er von der natura emanationis handelt, ausdrücklich ſagt, daß das Enſoph, ſowohl wann es in ſich ſelbſt iſt, als auch wann es ausfließt, das iſt, alle deſſen Emanationes, NB. eines und einerley Subſtanz ſeyen, nur mit dem Unterſchied, daß ſie in GOtt eminenter, in den Sephiris aber, und folglich in den Welten, in welche die Sephiræ als Strahlen des Göttlichen Lichts ſich erſtrecken, formaliter, pluraliter und determinate ſeyen; Welche Worte offenbar auszumachen ſcheinen, daß der ganze Unterſchied in dem Syſtemate Emanativo nicht die

die Subſtanz, ſondern nur die modos angehe. Ob aber nur ein und anderer Cabbaliſte, als Loria, Irira, Corduero, Hirz, deren Cabbaliſtiſche Schrifften uns der Herr Knorrius in der *Cabbala Denudata* mitgetheilet, alſo raiſonniren, andere hingegen davon abgehen, das muß aus andern Cabbaliſten gezeiget werden. Daher zu wünſchen wäre, daß der Herr D. Syrbius, als ein tieff einſehender Philoſophus, uns auch aus andern Cabbaliſten ein Syſtema mit ihren eigenen Worten entwürffe, um von ihren principiis und deren Folgen urtheilen zu können; wiewohl auch dabey dieſes würde zu bedencken ſeyn, daß, ſo lange ſie das Syſtema emanativum und deſſen Stütze, aus nichts wird nichts, nicht abandonniren, und daher vom Adam Kadmon, den Sephiris und deren Einfluß ſchwatzen, ſie im Verdacht ſtehen, eben dergleichen Begriffe, wie oben gedachte Cabbaliſten, gehabt zu haben. Daß man aber den alten Hebräiſchen Weiſen dieſe unrichtige Sätze der Neuern nicht beyzumeſſen habe, iſt wohl erinnert. Dann es kommt die gantze Cabbala, ſo wie wir hier davon reden, nicht von den alten Hebräern, ſondern von den Heyden her. Aus dieſer unmaßgeblichen Entſcheidung dieſer Frage, welche wir tieffer einſehenden Perſonen zum weitern Nachdencken überlaſſen, könte nun auch die andere entſchieden werden, ob Spinoza ſein Syſtema von den Cabbaliſten genommen, oder nicht? wann an derſelbigen etwas gelegen wäre. Was der Herr Wachter nebſt Basnage dafür, die Herren Buddeus, Syrbius, Wolfius und andere aber darwider geſprochen, und

geſchrieben, iſt aus oben angeführten Stellen derſelbigen zu erſehen. Daß zwiſchen beyden Syſtematibus eine zimliche Gleichheit ſeye, dünckt mich von dem Herrn WACHTER, zumahl in dem *Elucidario Cabbaliſtico*, zimlich deutlich vorgelegt zu ſeyn: ob es aber Spinoza von den Cabbaliſten entlehnt, da er zumahl mehr nach Carteſianiſchen als Cabbaliſtiſchen Principiis philoſophirt, das iſt eine quæſtio facti, vor deren Entſcheidung vorher auszumachen wäre, ob auch Spinoza der den meiſten Jüden unbekannten Cabbalæ theoreticæ & philoſophicæ erfahren geweſen, und ob er nicht ohne dieſelbige aus dem bloſſen irrigen Begriff, den er ſich von der Subſtantia gemacht, auf das von ihm beliebte Syſtema geleitet worden ſeye; da dann erſt ausgemacht werden könnte, in wie weit Spinoza mit den Cabbaliſten übereinkomme, und in wie weit er von ihnen abgehe, das ſich ebenfalls in vielen Stücken finden dürffte. Ob aber der Spinoziſmus ſelbſt ein Atheiſmus ſeye oder nicht, das gehört hieher nicht, ſondern muß an einem andern Ort und in einer eigenen Hiſtoria Atheiſmi unterſucht werden.

(ii) Es iſt nemlich allerdings wahrſcheinlich, daß von den alten Hebräern und Jüden gute und geſunde Lehrſätze auf ihre Nachkommen gekommen ſind; ſie ſind aber, da ſie auf bisher weitläufftig erklärte Weiſe in ein Heydniſches Syſtema verfaßt worden, alſo von ihrer Geſtalt gekommen, daß man unmöglich ſagen kan, dieſer oder jener Satz iſt noch ein Uberbleibſel der alten Jüdiſchen reinern Lehre, weil, was noch übrig iſt, gantz in einem fremden

Ver-

Verſtand geſchrieben iſt. Wenigſtens würden die Vertheidiger der *Cabbalæ puræ* einen groſſen Dienſt der gelehrten Welt thun, wann ſie diejenige *veſtigia*, welche ſie in den Cabbaliſtiſchen Schrifften gefunden, nicht nur auſſer dem Zuſammenhang, ſondern auch in der Verbindung des *Syſtematis* ihres Urhebers zuſammentrügen. Dann da würde man die reine und unreine *Cabbalam* einmahl aus einander kennen lernen. So aber bleibt immer noch die Ungewißheit, ob das, was man als richtig angibt, auch dem Sinn der Cabbaliſten gemäß ſeye, wie der Herr WOLFIUS *Bibl. Hebr. P. II. p.* 1242. gar wohl und vernünfftig erinnert hat. Man beſehe auch die **Anmerckung** (*bb*) in dieſer Frage.

(kk) Hierzu dienet die Hiſtorie der Cabbaliſtiſchen Philoſophie ungemein. Dann man erſiehet daraus ſowohl die Einfälle, Thorheiten und Abweichungen des Menſchlichen Verſtandes, als auch den Fortgang der beſondern Meynungen, zumahl des *Syſtematis Emanativi*. Inſonderheit dienet dieſelbige zu einem wichtigen Supplement der Hiſtorie der Egyptiſchen oder Alexandriniſchen Philoſophie der *Pythagoreo-Platonicorum*, oder, wie ſie dafür angeſehen ſeyn wollen, der *Eclecticorum*, als welche in ihren erſten Wurtzeln, und ehe ſie noch *Ammonius, Plotinus, Porphyrius, Jamblichus* und ihre Schüler und Nachfolger in Ordnung gebracht haben, ſich unter die Jüden ausgebreitet, und auch durch ſie, wie durch andere, gantz Aſien und Egypten angeſtecket, und dadurch viel Unheil überall angerichtet, wie der Herr Abt MOS-

HEMIUS in *diſſ. de turbata per Platonicos recentiores Eccleſia* unvergleichlich wohl angemercket hat. Ein Exempel hievon können die Ketzer der erſten Kirche, die Gnoſtici und Valentinianer, ſeyn, deren Pleroma und Aeones nichts anders als die emanationes Philoſophiæ Cabbaliſticæ ſind, welche aus der Platoniſchen Schule in die Jüdiſche, und aus dieſer unter dieſe Ketzer gekommen, wie ſchon SOUVERAIN dans le *Platoniſme devoilé ch. 8. p. 27.* erinnert, und der Herr D. BUDDEUS in der *diſſ. de Valentiniana hæreſi* §. 15. *p. 621. ſeqq.* der *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* mit mehrerm zu zeigen ſich angelegen ſeyn laſſen. Nun hat zwar der Engliſche Biſchoff, GEORGIUS HOOPER, in den *Conjecturis de Valentinianorum hæreſi, quibus illius origo ex Aegyptia* Theolo*gia deducitur*, welche zu **London** 1711. (vid. *Act. Erud.* 1712. *p.* 184.) herausgekommen, ſich zu erweiſen bemühet, die Valentinianiſche Irrthümer kämen von den Egyptern her, worinnen er ſich auf JAMBLICHUM *de Myſteriis Aegyptiorum* beruffet. So hat auch ſonderlich der gelehrte Benedictiner-Mönch, RENATUS MASSUETUS, *diſſ. I. in Irenæum* §. 21. *p.* 20. die Meynung des Herrn Buddei ausführlich widerleget, weil er glaubet, zu derſelbigen Zeit ſeye die Jüdiſche Kirche noch nicht ſo weit herunter gekommen, daß ſie auf die Cabbaliſtiſche Grillenfängereyen und Träume gerathen, weil die Kirchenväter nichts von der Cabbala gedächten, Philo aber, ungeachtet aller Allegoriſchen und Platoniſchen Philoſophie, nichts dergleichen habe, auch die Cabbaliſtiſche Schrifften

alle

alle über fünff- bis ſechshundert Jahr nicht alt ſeyen; dahero wahrſcheinlicher ſeye, Valentinus habe ſein Syſtema von den Gnoſticis, dieſe aber ihre Lehren von den Pythagoricis, Platonicis, Aegyptiacis und Chaldaicis Myſtagogis genommen. Allein es hat ſelbſt noch der ſeel. Herr D. BVDDEVS in denen der gedachten *Diſſertation* bey der **neuen** *Edition* ſeiner *Introductionis in Hiſtoriam Philoſophiæ Ebræorum* beygefügten **Anmerckungen** *p.* 619. *ſeqq.* und auch in der *Iſagoge in Hiſt. Theol. Univ. p.* 138. angemercket, daß beyde von ihm ſo weit nicht unterſchieden ſeyen, als ſie ſich einbilden, weil allerdings der Wahrheit gemäß, daß ſchon Sec. I. die Alexandriniſche oder Egyptiſche Philoſophie unter den Jůden bekannt geweſen, die Kirchenlehrer aber die Valentinianiſche Ketzerey für einen Jůdiſchen Irrthum gehalten, und zwiſchen dem Cabbaliſtiſchen und Valentinianiſchen Syſtemate eine vŏllige Harmonie ſeye. Wer auch unpartheyiſch von der Sache urtheilen will, muß geſtehen, daß dieſer Streit grŏſtentheils auf ein bloſſes Wortgefechte ankomme; indem nur die Frage iſt, ob die Valentinianer ihre Grillen unmittelbar von den Egyptern, und denen ſich daſelbſt befindenden Platonicis genommen, oder von den Cabbaliſten entlehnet haben? dann in der Hauptſache ſind Hooperus, Maſſuetus und Buddeus einig, welcher letztere zumahl bey der neuen Auflage ſeines Buchs und reiffern Gedancken allerdings eingeſtehet, daß die Philoſophia Cabbaliſtica, wie wir ſie dermalen kennen, eine Zucht der Egyptiſchen Philoſophie der Pythagoreo-Platonicorum ſeye.

Und

Und kommt es demnach nur darauf an, ob ſchon Sec. I. und II. dieſes Cabbaliſtiſche Syſtema unter den Jüden bekannt geweſen? welches wir aber ſo deutlich erwieſen zu haben vermeynen, daß niemand keinen Zweiffel daran haben kan; welches hier als erwieſen vorausgeſetzt klärlich zeiget, warum das Valentinianiſche Syſtema mit dem Egyptiſchen, wie mit dem Cabbaliſtiſchen, übereinkomme, weil nemlich das Egyptiſche die Großmutter, das Cabbaliſtiſche die Mutter, das Valentinianiſche aber die Tochter und Encklin iſt. Maſſueti Einwürffe wider das Alter der Cabbalæ ſind auch von keiner Erheblichkeit. Dann geſetzt, daß die Cabbaliſtiſche Bücher, *Jezirah*, *Bahir*, *Sohar* und andere, erſt eine Geburt der Seculorum mediorum ſind, ſo iſt doch aus oben angeführten Zeugniſſen unläugbar, daß Schimeon Ben Schetach die Cabbalam aus Egypten ins Gelobte Land vor Chriſti Geburt gebracht, Ariſtobulus und Philo, und die Therapeuten eine ſolche Philoſophie excolirt, Akibha aber nach dem Untergang des Tempels dieſelbige aufs neue in Aufnahm gebracht habe. Und ſcheinet Maſſuetus Philonem mit dem Syſtemate Cabbaliſtico nicht genau zuſammen gehalten zu haben, indem er ſonſt die vornehmſte Cabbaliſtiſche Lehrſätze bey ihm würde gefunden, und v. gr. den Adam Kadmon gleich auf den erſten Blättern angetroffen haben. Daß aber die Patres in Widerlegung der Jüden die Cabbaliſtiſche Grillen nicht berühret, iſt dem methodo arcanæ, den die Cabbaliſten beobachtet, und nach welchem ſie dieſe geheime Philoſophie ſo gar unter eydlicher Verbin-

dung

dung verborgen gehalten, zuzuſchreiben, welcher verhindert, daß die Patres nicht viel davon erfahren haben; deren Stillſchweigen alſo ſo wenig wider die Exiſtenz der Cabbalæ zu ihrer Zeit beweißt, ſo wenig das Stillſchweigen der Evangeliſchen Hiſtorie von der Secte der Eſſener derſelben Exiſtenz aufhebt; zugeſchweigen, daß in Tatiano nicht undeutliche Spuren der Cabbalæ zu finden, wie der Herr Wachter in *Elucid. Cabb. c. III.* §. 11. *p.* 37. ſchon erinnert, und im folgenden Capitul noch davon zu reden ſeyn wird. Man irret ſich demnach nicht, daß man die Valentinianiſche Irrthümer für Kinder der Jüdiſchen Cabbalæ hält, welche aber aus Egyptiſchem Saamen der Pythagoreo-Platonicorum erzeugt worden ſind.

(11) Alſo kan man aus der Cabbala den Jüden begegnen, wann ſie ſich wider die Chriſtliche Lehre, daß drey Perſonen in der Gottheit ſeyen, auflehnen, indem ſie nicht nur drey, ſondern wohl gar drey und zwantzig Parzuphim oder Perſonen in dem Göttlichen Weſen ſtatuiren. Vid. Cl. Wachter im *Spinoziſmo* im Jüdenthum *P. I. p.* 99. Anderer Umſtände zu geſchweigen.

Das

Das
Vierte Capitul
Von der Philoſophie der alten Chriſten.

I.
Haben die Chriſten auch philoſophirt?

Obgleich die Chriſtliche Religion in der That nichts anders iſt, als eine von allen Vorurtheilen und Irrthümern gereinigte, und durch ein übernatürliches Licht vollkommen gemachte Philoſophie, oder, eigentlicher zu reden, eine Göttliche und Himmliſche Weißheit (a), daher ſich viel der alten Lehrer kein Bedencken gemacht, die Chriſtliche Lehre eine heilige Philoſophie zu nennen (b); ſo iſt doch aus der Gegeneinanderhaltung der geoffenbarten Göttlichen und der erklärten und gereinigten natürlichen Wahrheiten, welche in der Chriſtlichen Religion vorgetragen werden, und

und der Philoſophie, wie wir ſie bisher, als ein aus den Principiis der Vernunfft gezogenes Lehr-Syſtema betrachtet haben, zu erſehen, daß man in dem bisher angenommenen Verſtand von den Chriſten ihrer Lehre und Glaubens wegen nicht ſagen könne, daß ſie Philoſophi ſeyen, (c), ob es gleich eine ausgemachte Wahrheit iſt, daß alle philoſophiſche Lehrſätze und deren Verfaſſungen mehr für eine Thorheit, als für eine Weißheit zu halten ſeyen, welche nicht zu der Chriſtlichen Religion eine Anleitung geben, und zu ihr, als einer vollkommenen Wiſſenſchafft des Wahren und Guten führen, ſondern wohl gar von derſelbigen abführen. Wann man demnach in den Schrifften der alten Chriſtlichen Lehrer von der Philoſophie und von Philoſophis Meldung findet, ſo muß man nicht alſobald meynen, man finde auch ſolche Nachrichten, welche in die philoſophiſche Hiſtorie gehören, indem ſie manchmal unter dieſen Worten einen Chriſtlichen Lehrer, einen jeden Chriſten, zumahl einen thätigen Schüler der Chriſtlichen Lehre (d), oder auch wohl einen Aſceten verſtanden haben (e). Indeſſen iſt doch auch allerdings

dings unläugbar, daß ſich unter den Chriſten viele gefunden haben, welche der Philoſophie einen Geſchmack abgewonnen haben, von welchen wir bey den Griechen bis auf die Eroberung der Stadt Conſtantinopel, bey den Lateinern aber bis auf das ævum medium, da faſt die gantze Chriſtliche Religion in eine Ariſtoteliſche Philoſophie verwandelt worden, noch zu handeln haben.

(a) Hievon verdienet die unvergleichliche Diſſertation des Herrn D. SAM. WERENFELSII *de præſtantia religionis revelatæ*, in ſeinen *Opuſculis p. 65. ſeqq.* vor andern nachgeſehen zu werden, welche ihrer Fürtrefflichkeit und Gründlichkeit wegen der Herr D. HEUMANN *Act. Phil. Vol. II. p. 203.* billig andern vorziehet. Mehrere hieher gehörige Scriptores nennet der Herr D. FABRICIUS in *Syllabo Script. de V. R. C. c. 35. p. 649. ſeqq.* Sonderlich verdienete die Wahrheit und Fürtrefflichkeit der Chriſtlichen Religion aus dem Gegenhalt der Philoſophiſchen Hiſtorie von einem der Sache gründlich erfahrnen Mann erwieſen zu werden, indem daraus Sonnenklar dargethan werden könnte, daß alles, was je und allezeit vernünfftiges, wahres und gründliches von den gröſten Philoſophis iſt erkannt worden, auf eine noch viel herrlichere und gründlichere Weiſe in den Lehren der Chriſtlichen Religion enthalten ſeye, hingegen was thöricht, ungegründet, gottloß und gefährlich iſt,

von der Chriſtlichen Lehre mit den unverwerfflichſten Grůnden beſtritten werde. Dann auf dieſe Weiſe wůrde man augenſcheinlich ůberwieſen werden, daß die Chriſtliche Religion die allerraiſonnableſte, folglich auch die allerfůrtrefflichſte Philoſophie ſeye, und daß derſelbigen ein jeder beyfallen můſſe, welcher fůr einen vernůnfftigen Mann gehalten ſeyn will. So wůrde auch der Nutzen der Philoſophiſchen Hiſtorie denenjenigen deutlich in die Augen fallen, welche, weil ſie derſelbigen wahren Nutzen nicht kennen, glauben, ſie diene nichts zum Reiche GOttes. Eine Probe davon hat der gelehrte Herr Prof. JAC. ZIMMERMANN in der *diſſ. de præſtantia Religionis Chriſtianæ collata cum philoſophia Socratis Amœnit. liter. Tom. XI. p. 93. ſeqq* gegeben.

(b) Die Stellen der Kirchen-Lehrer, wo die Chriſtliche Religion eine Philoſophie genennet wird, findet man angezeiget bey JONSIO de *Script. Hiſt. Phil. l. III. c. 4. p.* 227. SVICERO in *Theſ. Eccleſ.* voc. φιλοσοφία, TRIBBECHOVIO *de definit. Philoſophiæ c. I.* BVDDEO *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 23. und andern mehr. LEMOYNE in *Obſ. ad Varia SS. p.* 967. meynet gar, ATHENAEVS *l. IV.* habe die Chriſtliche Religion optimam Philoſophiam genennet.

(c) Das mag die Urſache ſeyn, warum die Heyden die Chriſten Idioten, das iſt, gemeine unſtudirte Leute, genennet, wie hievon die von KORTHOLTO *in Pagano obtrectatore l. I. c.* 11. §. 1. angefůhrte Stellen der Alten bezeugen. Dann daß das Wort Idiota ſonderlich einem Philoſopho entgegen geſetzet werde, kan aus einer Stelle DA-

MASCH

MASCII in *vita Iſidori* bey SUIDA in *Idiot. T. II. p.* 95. erſehen werden. Selbſt die alte Chriſten haben einen groſſen Haß wider die Philoſophie gehabt, und weil ſie dafür gehalten, in der H. Schrifft ſtehe ſchon alle Weißheit, und was die Heyden gutes hätten, das hätten ſie daraus durch die Hebräer und Jüden erſchnappet, ſo wolten ſie von keiner andern Philoſophie als von der Chriſtlichen Religion wiſſen, ob ſie gleich in der That ſelbſt von dieſem Endzweck abgegangen, wie wir hernach ausführlicher hören werden. Man beſehe und erwege indeſſen, was der P. BALTUS *defenſe de SS. Peres accuſez de Platoniſme L. II. ch.* 12. *p.* 206. *ſeqq.* hievon angeführet hat. Die elende und ungründliche Geſtalt der Philoſophie unter den Heyden, welche einem vernünfftigen Gemüthe keine Genüge verſchaffte, preßte ihnen auch deßwegen harte Worte wider die Philoſophie aus, und machte, daß ſie deteſtirten, daß ſie der Philoſophie obgelegen, wovon GOTFR. ARNOLD. in der **Abbildung der erſten Chriſten** *l. VI. c.* 5. §. 10. *ſq. p. m.* 102. *ſqq.* ed. in fol. weitere Nachricht gibt, und hernach mit mehrerm gezeiget werden ſoll.

(d) Dieſe Bedeutungen des Wortes Philoſophia und Philoſophus hat aus den Kirchen-Scribenten der Herr HEUMANN. *Act. Phil. Vol.* I. *p.* 80. *ſeqq.* ausführlich dargethan.

(e) ARNOLD. *l. c. l.* II. *c.* 7. §. 1. 7. *p.* 217. 219. Es iſt aber dieſe Benennung allem Anſehen nach aus dem Jüden- und Heydenthum unter die Chriſten gekommen, und die Nachahmung der Therapeuten in Egypten, und anderer Philoſophiſchen

Col-

Collegiorum, welche zumahl in dieſem Lande üblich geweſen, hat mit der Sache ſelbſt auch den Nahmen der Philoſophie auf die Chriſtliche Aſceten gebracht. Wenigſtens verräth ſich EVSEBIVS *Hiſt. Eccl. l. II. c. 16.* zimlich deutlich, wann er die Jüdiſche Aſceten in Egypten zu Chriſten macht, und ihnen (ἄσκησιν φιλοσοφωτάτην,) eine Ertz-philoſophiſche Ubung beylegt. Wer auch die agonas & exercitationes philoſophicas, welche der ſeel. Herr D. BVDDEVS in *diſs. de* Ἀσκήσει *philoſophica, Analect. Hiſt. Phil. p. 409. ſeqq.* deutlich entworffen, mit den inſtitutis aſcetarum & monachorum vergleichen mag, wie er §. 22. *ſeqq. pag.* 449. *ſeqq.* und der Herr D. SAL. DEYLING in der gelehrten *diſſ. de Veterum Aſcetis* §. 3. *Obſerv. SS. P. III. p.* 443. *ſeqq.* gethan haben, der wird hievon alsbald überzeugt ſeyn, und glauben, daß ſie wegen der philoſophiſchen Exercitiorum, welche ſie übernommen, und nachgeahmet, Philoſophi genennet worden ſeyen.

II.

Wer hat unter den Chriſten zu erſt zu philoſophiren angefangen?

Gleichwie ſich die Chriſtliche Kirche von ihrem Haupt Chriſto JEſu gepflantzet und benennet zu ſeyn für die allergröſte Glückſeeligkeit ſchätzet, alſo hat es auch nicht an Leuten unter alten und neuen gemangelt,

welche Ihn zu einem Philoſopho, in eigentlichem Verſtand genommen, machen wollen. Zwar das wird niemand läugnen, welcher den Nahmen eines Chriſten mit Recht zu tragen gedencket, und von dieſem Göttlichen Erlöſer genugſam unterrichtet iſt, daß, gleichwie alle Schätze der Weißheit und der Erkänntniß in Ihme verborgen gelegen, alſo auch Er, als die ſelbſtändige Weißheit ſeines Vaters, alle Göttliche und himmliſche Weißheit, ſo ferne ſie den Rath GOttes von der Seeligkeit des menſchlichen Geſchlechts enthält, uns geoffenbaret habe. Daher er in dieſem Verſtand nicht nur ein Philoſophus, ſondern die weſentlichſte und allerhöchſte Weißheit des ewigen GOttes, von welcher die Heydniſche Philoſophi nur als in einem Nebel etwas erblicket (f), genennet zu werden auf das allerhöchſte verdienet. Er hat auch in ſeinem auf Erden geführten Lehr-Amte ſich mit Göttlichem Eifer und himmliſcher Krafft dahin bearbeitet, daß Er theils die den Menſchen von Natur eingeprägte Wahrheiten wiederum erneuren, theils durch ein himmliſches Licht die Wege der ewigen Weißheit, in welche

das

das natürliche Aug nicht einzudringen vermag, eröfnen, den Verſtand und Willen kräfftig beſſern, und alſo durch eine thätige Ausübung ſeiner Lehre die Menſchen zu wahrhafftigen und ſolchen Weiſen machen möchte, gegen welche alle Heydniſche Philoſophi mit all ihrer Weißheit für Thoren zu achten ſind. Allein gleichwie dieſes alles mehr zu dem Begriff ſeines Prophetiſchen Amtes gehöret, ſo, daß wir Jhn billig für den allergröſſeſten und Göttlichſten Propheten und Theologum halten, alſo iſt auch der Nahme eines Philoſophi (g) und deſſen eigentliche Bedeutung weit unter der Würdigkeit der Sache, ſo, daß wir billig die weitere Betrachtung den GOttes-Gelehrten überlaſſen; ob ſich gleich verſchiedene träumen laſſen, unſer theureſter Heyland habe, wo nicht gar von Profeſſion einen Philoſophum agirt, doch ſich in der Philoſophie hier und dar als einen Meiſter bezeugt (h). Einige, welche ſich in den tieffen Stand der Erniedrigung und Knechtſchafft des Heylandes, und die Entäuſſerung der Jhm nach Seiner menſchlichen Natur mitgetheilten Göttlichen Weißheit, da Er auch der Weiß-

heit nach worden wie ein anderer Menſch (i), nicht finden können, haben ſich von ſeiner Kindheit ſchon eine groſſe Erkänntniß eingebildet, und mit unrichtigen Erzählungen getragen, es hätte JEſus in ſeiner zarten Jugend alle ſeine Lehrmeiſter übertroffen, und ihnen die in der Cabbaliſtiſchen Philoſophie der Jüden berühmte geheime Bedeutung des Alphabets erklären können (k). Andere ſuchen in der Unterredung, welche Er als ein zwölffjähriger Knab mit den Jüdiſchen Lehrern im Tempel gehalten, eine Probe ſeiner Philoſophie, theils weil ſie meynen, Er habe offentlich gelehret, und einen Doctorem abgegeben (l), theils weil einige Alte erzählen, daß Er auch von Philoſophiſchen, zumal Phyſicaliſchen und Aſtronomiſchen Dingen daſelbſt öffentlich diſputirt habe (m). Allein das erſtere iſt wider die Erzählung des Evangeliſten, welcher deutlich berichtet, daß Er unter den Lehrern wie ein anderer Schüler geſeſſen, und ſie gefraget habe (n); und das andere iſt mit all eine nichtige Fabel und ungereimter Einfall, welcher aus dem falſchen Begriff der Weißheit entſtanden, die der Urheber dieſes Mährleins

al-

allem Anſehen nach in der zu ſeiner Zeit in dem Syſtemate Ariſtotelico geſuchten Polymathia geſetzet hat (o). Noch weniger Grund aber hat das, was der Läſter-Geifer der Jüden wider den Sohn GOttes auszuſpeyen ſich nicht geſcheuet, daß Er der Magie ſchon in ſeiner Jugend erfahren geweſen, und die groſſe Wunderwercke durch die Cabbalam Practicam und die Anwendung des Schem Hamphoraſch, oder nominis expoſiti verrichtet habe; welche Läſterung man billig ihren unreinen Auctoribus wieder zurücke gibt (p). Andere haben in ſeinem Lehr-Amte etwas Philoſophiſches gefunden zu haben gemeynet, zumal da Er in ſeiner Kleidung, doppelten Lehr-Art, in ſeinen Jüngern u. d. g. eines Philoſophi äuſſerliche Geſtalt gehabt (q), welches auch die Urſache geweſen ſeyn mag, warum Ihn theils vernünfftige Jüden, theils Heyden für einen ſolchen Philoſophum, dergleichen damals ſich mehrere, zumal Apollonius hier und dar hervor gethan, gehalten haben (r). Es erhellet auch aus der Evangeliſchen Hiſtorie, daß Er die Meynung der Jüdiſchen Secten und ihre gantze Ge-

lahrheit wohl inne gehabt habe (s); allein auch dieſes alles macht noch keinen Philoſophum aus, ob gleich nicht zu läugnen, daß aus der Lehre Chriſti die allerheiligſte, vollkommenſte und beſte Philoſophie flieſſe, welche ſich nicht um die Speculationes theoreticas, ſondern um die Gründe der Sitten-Lehre und der daraus flieſſenden Verbeſſerung des Verſtandes und Willens bekümmert, und, was keine natürliche Philoſophie thun kan, die Mittel darreichet, die Seele mit dem allerhöchſten Gut zu vereinigen und ewig glückſeelig zu machen (t).

(ſ) Was die Platonici von dem λόγῳ und der in ihm liegenden Weißheit geredet, gleichwie es guten theils von den Platonicis nach Chriſti Geburt geſchehen, welche von den Schrifften der Chriſten, zumal von dem Evangelio Johannis profitirt, wie AUGUSTINUS bezeuget, und wir hernach noch hören werden, alſo iſt es zum Theil, ob gleich nicht gantz, aus der Chriſtlichen Lehre abgeborget, oder doch von der Göttlichen geoffenbarten Wahrheit entlehnet, und ſodann dem Syſtemati Platonico appliciret worden; von welchem ſo dann auch die Cabbaliſten ihr Chochmah, Binah und Daath in ihrem Arbore Sephirothica entlehnet; aber, wie jene, die Quellen der Wahrheit in viel unreine Bäche menſchlicher Einfälle geleitet und unlauter gemachet haben.

Wor-

Woraus zu beurtheilen, in wie weit man ſagen könne, daß die Platonici und Cabbaliſten von dem Sohn GOttes geredet haben, als welches in eigentlichem Verſtand nicht, wohl aber von dem Anlaß, den ſie von der geoffenbarten Wahrheit genommen, geſaget werden kan, wie im vorigen Capitul ſchon erinnert worden. Gleichwie ſich aber zwiſchen dem ſelbſtändigen Wort des Vaters in dem Chriſtlichen Syſtemate und dem λόγῳ der Platonicorum auch dem Adam Kadmon der Cabbaliſten ein ſehr groſſer Unterſchied zeiget, alſo erſiehet man daraus zur Bekräfftigung der Chriſtlichen Religion, wie weit Licht und Finſterniß von einander abſtehen, und wie ſehr dieſe Leute, wann ſie von jenem was erſchnappet, die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten haben.

(g) Wann Pythagoras das Wort Sophus, das iſt, ein Weiſer, für einen Menſchen zu groß gehalten, und erachtet, es ſeye genug, daß er Philoſophus, ein Liebhaber der Weißheit genennet werde, wie *Tom. II. p. 51.* berichtet worden, ſo gehöret nach dieſem Urſprung des Worts Philoſophus ſolches nicht für unſern Heyland, ſondern vielmehr das erſtere.

(h) Hierbey verdienet Herrn PAULI CHRISTIANI HILSCHERI artige *diſſert. de Studiis Chriſti* ἄλε γραφῆς, nachgeſehen zu werden, welche er den *Miſcell. Lipſienſ. Obſ. XCVI. T. V. p. 25. ſqq.* einverleibt, und auch der Herr FABRICIUS dem *P. III. Codic. Apocryphi N. T. p. 424. ſeqq.* inſerirt hat; dann da wird von den Studiis Chriſti vom A B C an, von deſſen Lehrern, Geſpräch im

Tempel, Schreibe-Kunſt, Sprachen, Gelahrheit, Handwerck und Schrifften gehandelt, und die in den Apocryphis veterum davon befindliche Fabeln gründlich widerlegt.

(i) Daher er auch wie ein Kind an Verſtand und Weißheit zugenommen, Luc. II. 52. Hebr. II. 17. Wiewohl freylich auch dieſes Zunehmen viel anderſt war, als bey anderer Jugend der aus ſündlichem Saamen erzeugten Menſchen, wo die aus dem verderbten Verſtand und Willen herkommende Hindernüſſen den Unterricht offt gar ſchwer machen, welches alles bey dem zwar in allen menſchlichen Schwachheiten verſuchten, aber von keiner Sünde und daraus flieſſenden Unvollkommenheit befleckten Heyland der Welt ſich nicht zutragen können.

(k) Es erzählet nemlich das Buch *de Infantia Chriſti*, welches in allerley Sprachen gefunden wird, und von Jo. Bapt. Cotelerio ſeinen Not. in *Conſtit. Apoſt. l. VI. c.* 16. Grichiſch und Lateiniſch inſerirt, von Henrico Sikio aber viel weitläufftiger aus dem Arabiſchen in das Lateiniſche überſetzt, und von dem Herrn Fabricio dem *Codici Pſeudepigrapho* N. T. *T. I. pag.* 168. *ſeqq.* einverleibet worden, unter andern ungereimten und vermuthlich von den älteſten Ketzern, den Gnoſticis, erſonnenen und von Jahrhundert zu Jahrhundert vermehrten Mährlein, §. 48. *p.* 207. *ſeq.* man habe den HErrn JEſum, als einen Knaben, in die Schule zu einem, mit Nahmen Zacchæus, geſchickt, der ihn gleich im Anfang das Alphabet lehren wollen; da er Ihm nun das A vor-

vorgeſagt, und Er es nachgeſprochen, habe der Lehrmeiſter Ihn auch das ב nachzuſprechen geheiſſen; das aber habe JEſus nicht thun wollen, biß er Ihm vorher die Bedeutung des א geſagt hätte; Und als Ihn der Schulmeiſter mit Schlägen bedrohet, habe Er ihm die Geheimniſſe der Buchſtaben eröfnet, und Ihn gelehret, was ihre Figur, Ordnung, Puncten, Strichlein, u.d.g. bedeuten. Worüber der Schulmeiſter erſtaunet, und geſagt, er glaube, der Knab ſeye vor Noah gebohren worden, und könne er Ihn nichts mehr lehren. Eben dieſes Mährleins gedencket ſchon IRENAEVS *adv. hæreſes l. I. c.* 17. man kan aber nicht nur die Einfalt der Erzählung und ihre Ungereimtheit mit Händen greiffen, ſondern auch den Urſprung dieſer Fabel leicht errathen, welcher macht, daß ſie in der Philoſophiſchen Hiſtorie eine Anmerckung verdienet. Es iſt nemlich aus dem vorhergehenden Capitul bekannt, was maſſen die Jüdiſche Cabbala in den Buchſtaben und deren Bedeutung, Ordnung, Strichen, Zügen, Geſtalt, u. ſ. w. groſſe Geheimniſſe geſuchet, und auch die Gnoſtici dergleichen Cabbaliſtiſchen Grillen angehangen haben. Da nun dieſes Evangelium Infantiæ Chriſti aus dergleichen Händen gekommen, wie die von dem Herrn FABRICIO *l. c. p.* 128. *ſeqq.* angeführte Zeugniſſe alter und neuer Criticorum erweiſen, ſo darf man ſichs nicht wundern laſſen, daß der Verfaſſer, der in dergleichen Dingen eine groſſe Weißheit geſuchet, auch unſerm Heyland dergleichen zugeſchrieben hat. Ubrigens ſind von dergleichen Bedeutungen der Hebräiſchen Buchſta-

ben Eusebius *Præparat. Evang. p.* 474. 519. Hieronymus *Epiſt.* 155. Drusius in *Alphab. Hebr. p.* 29. *ſeqq.* welche von dem Herrn Fabricio *l. c. p.* 207. angeführt werden, inglei- chem andere in dem vorhergehenden Capitul angezeigte Auctores nachzuſehen. Man vergleiche hie- mit Jo. Frid. Mayeri diſſ. *de Præceptoribus Chriſti.*

(l) Darauf iſt Josephus Scaliger. in *Elencho Tribæreſi c. X. pag.* 78. 79. verfallen. Dann nachdem er angemercket, daß die Schüler bey den Hebräern zu den Füſſen ihrer Lehrer gelegen, und wann ſie abſolvirt, durch Auflegung der Hände zum Magiſter creirt worden; dergleichen Magiſter aber, ſo lange er, ſo zu reden, nur Geſelle (γνώριμος) geweſen, in Gegenwart ſeines Lehrmeiſters nicht ſitzen dörffen, ſondern ihm zur Seite auf dem Boden liegen müſſen; ſo erinnert er, daß es etwas auſſerordentliches geweſen ſeye, daß Chriſtus als ein zwölf-jähriger Knabe, der nicht ordentlich promovirt oder Rabbi geweſen, doch ſitzen und lehren dörfen, und daß ſolches allem Anſehen nach allein ſeiner Geſchicklichkeit und bezeugten Gelahrheit wegen geſchehen ſeye, wie Er auch deßwegen Rabbi genennet worden Matth. XXVI. 49. Dieſer Meynung ſind hernach mehrere beygefallen, welche ſich auf eine Tradition der Rabbinen in *Megillah f.* 21. *col.* 1. beruffen, daß von Moſe an biß auf den R. Gamaliel die Schüler geſtanden, von deſſen Zeit an aber geſeſſen ſeyen, vid. Petitus *Obſ. l. III. c.* 2. Lightfoot, *Hor. Hebr. & Talmud. ad h. l. p. m.*

p. m. 742. deſſen Beweiſe WAGENSEILIUS *ad Sota c.* 9. *p.* 993. und der Herr D. DEYLING. *Obſ. SS. P. III. obſ.* 30. *p.* 221. *ſeqq.* weiter gar gelehrt ausgeführet haben, welcher letztere auch auf den für das Sitzen der Schüler zu den Füſſen der Lehrer angeführten Beweiß aus *Act. XXII.* 3. alſo zu antworten bemühet iſt, daß er ſagt: Paulus ſeye zu den Füſſen Gamalielis nicht in ſeinem Auditorio geſeſſen, ſondern in ſeiner Koſt und an ſeinem Tiſch nach Orientaliſcher Gewohnheit zu deſſen Füſſen gelegen.

(m) So wird in dem **Arabiſchen** *Evangelio Infantiæ Chriſti* §. 51. *pag.* 209. *ſeqq.* erzählt, es habe den HERRN JESUM auch ein Sternkündiger gefragt: ob er die Aſtronomie verſtehe? darauf habe der HERR JESUS mit ja geantwortet, und einen langen Diſcours von der Zahl und Art der Himmels-Creyſe und der himmliſchen Cörper, ihren Aſpecten, Rechnung und Prognoſticis angefangen: Es ſeye auch ein Phyſicus und Medicus aufgeſtanden, und habe ihn gefragt, worauf der zwölf-jährige JEſus aus der Phyſica, Metaphyſica, Hyperphyſica und Hypophyſica, aus der Anatomie und der gantzen Philoſophie ſo vieles perorirt, daß der Philoſophus aufgeſtanden, und ſich für ſeinen Schüler bekannt habe, conf. ITTIGII *Select. Cap. Hiſt. Eccl. Sec. I. p.* 849.

(n) LUC. II. 46. Dieſem ſtehet nun obgedachte Auſſage im Wege, daß nemlich die Schüler vor ihren Lehrern geſtanden, und nicht geſeſſen ſeyen. Allein gleichwie es aus der von LIGHT-

FOOTO *ad l. c. p.* 743. angeführten Stelle des Hieroſolymitaniſchen Talmuds in *Taanith f.* 64. und *Berachoth f.* 27. zu erſehen, daß bey den Jüden allerdings von alten Zeiten her üblich geweſen, zu den Füſſen des Lehrers zu ſitzen; alſo iſt noch eine groſſe Frage, ob auch das angeführte Talmudiſche Zeugniß aus *Megillah* ſo richtig ſeye, als es LIGHTFOOTUS, WAGENSEILIUS, DEYLINGIUS *ll. cc.* und andere dafür annehmen. Dann dem ſtehet entgegen theils das von HAMMONDO *ad Act.* XXII. 3. aus den *Capitulis Patrum c. I.* §. 4. angeführte Wort R. Joſe Ben Joëzer: Eſto pulveriſans te pulvere pedum eorum, welches mit Wagenſeilio allein von einer metaphoriſchen Ausdrückung der Demuth zu verſtehen zimlich gezwungen iſt; theils die wohl zu erwegende Anmerckung CAMPEGII VITRINGAE *de Synagoga veteri l. I. pag.* 167. daß man im gantzen Neuen Teſtament kein Exempel finden werde, daß die Schüler vor ihren Lehrern, welche geſeſſen, geſtanden ſeyen, daher er dieſe Meynung, welche er ehedeſſen ſelbſt geheget, hernach verlaſſen; worinnen mit ihm HERM. WITSIUS *Melet. Leidenſ. Sect. I.* §. 14. *p.* 13. *ſeqq.* eines iſt; theils daß in der angeführten Stelle LUCAE ausdrücklich geſaget wird, Chriſtus ſeye unter den Lehrern geſeſſen, und habe ſie gefraget. Da aber das Fragen nicht das Werck eines Lehrers, ſondern eines Schülers und Zuhörers geweſen, wie LIGHTFOOTUS *l. c.* ſelbſt mit Talmudiſchen Zeugniſſen bekräfftiget, und alſo unwiderſprechlich iſt, daß Chriſtus keinen Lehrer agirt, ſon-

ſondern nach Art der Schüler allerley tiefe und ſchwere Fragen aus dem Geſetze den Jüdiſchen Lehrern vorgeleget; ſo kan keine vernünfftige und wahrſcheinliche Urſache gegeben werden, warum er nicht als ein fragender Schüler unter den Lehrern hätte ſollen ſitzen können; und thut man demnach nicht unrecht, wann man dieſe Gewohnheit vor den Lehrern zu ſtehen, für noch nicht genug erwieſen anſiehet; welches ſich auch der Herr Jo. Christoph. Wolfius in *Curis Philologicis ad h. l. pag.* 594. und der Herr Joan. Ludov. Lindhammer *ad Act. XXII.* 2. *p.* 721. *ſeq.* mit Recht gefallen laſſen. Conf. Hornius *Hiſt. Phil. l. IV. c. I. p.* 262. *ſeq.*

(o) Ob gleich das *Evangelium de Infantiæ Chriſti* zimlich alt, und dem Vermuthen nach von den erſten Ketzern ausgebrütet worden iſt, daher deſſelben ſchon Irenæus gedencket, ſo iſt doch aus der Gegeneinanderhaltung der Allegationen der Alten zu erweiſen, daß immerdar mehr dazu gekommen. Daher Henricus Sikius in *præf. ad Evang. Infantiæ Arabice & Latine Trajecti ad Rhenum* 1697. 8. *editum*, wohl bemercket, daß es zimlich ſpat ins Arabiſche überſetzet, und von den Muhamedaniſchen Scribenten vielfältig ausgeſchrieben, verändert und verderbt worden. Man erſiehet auch aus dieſer gantzen hier angeführten Erzählung, daß ſie aus einer ſolchen Feder gekommen, welche die Ariſtoteliſche Encyclopædiam für den eigentlichen Begriff der Weißheit gehalten, welches, daß es zimlich ſpat erſt geſchehen, anderer Orten erwieſen wird.

(p) Das nothwendige hievon iſt ſchon in des **vorigen Capituls viertem Abſchnitt** angeführet, und die hieher gehörige Auctores angezeigt worden. Conf. PFEIFFERI *Theol. Jud. Exerc. V.* §. 8. HUETII *Demonſtr. Evang. Prop. IX. c.* 39. *p. m.* 502. *ſeqq.*

(q) Conf. JAC. ELSNERI *Obſ. S. in Libr. Hiſt. N. T. p.* 64. *ſeqq.*

(r) Unter den Jüden hat JOSEPHUS (wann wir das Zeugniß von Chriſto, wie es die Wahrſcheinlichkeit erfordert, für richtig, obgleich nicht gantz ohne Interpolation, halten,) Chriſtum σοφὸν ἄνδρα, einen Philoſophum genennet, unter den Heyden aber LUCIANUS in *Peregrino T. IV. Opp. p.* 275. *ſeq.* Chriſtum einen Sophiſten betitult. Daß aber Lucianus das Wort in keinem gar zu guten Verſtand genommen, iſt in dem **dritten Theil** dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *pag.* 1298. *ſeq.* ſchon erinnert worden, und ſcheinet allerdings Lucianus Chriſtum für eine ſolche Perſon, dergleichen er in Alexandro abgeſchildert, und auch Apulejus vorgeſtellt, und vor ihm Apollonius Tyaneus geweſen, das iſt, für einen unter einem Philoſophiſchen Habit verſteckten Pythagoriſchen Betrüger gehalten zu haben. Hieher kan man auch rechnen, daß viele Heyden den Chriſten ehedeſſen vorgeworffen, unſer Heyland habe das beſte aus Platone genommen, vid. ORIGENES *contra Celſum l. VI. p.* 279. AUGUSTINUS *Epiſt.* 34. Wie ungereimt aber dieſer Vorwurf ſeye, iſt aus der Evangeliſchen Hiſtorie klar, conf. BALTUS *Defenſe des Saintes Peres accuſez*

cuſez de Platoniſme l. IV. ch. 11. p. 511. ſeqq. wo er wegen dieſes Vorgebens übel auf Clericum zu ſprechen iſt, conf. **dieſer Fragen** T. I. p. 593.

(s) Hievon kan man überzeugt werden, wann man die in der Evangeliſchen Hiſtorie vorkommende Stellen, in welchen die Reden Chriſti von den Phariſäern angeführt werden, mit demjenigen, was in vorhergehendem Capitul von den Jüdiſchen Secten geſagt worden, vergleichen mag. Und aus eben dieſem Grund hält der Herr Hilscher l. c. §. 8 für wahrſcheinlich, daß Chriſtus Krafft ſeiner vortreflichen und vollkommenen Natur, zumal aber aus dem Umgang mit den gelehrten Jüden, aus Leſung ihrer Bücher, nach dem Ihm damals beliebten Stand, in welchem Er ſich befunden, eine groſſe Wiſſenſchafft der Jüdiſchen Gelahrheit gehabt habe.

(t) Merckwürdig iſt, was Georgius Makenzie in ſeinem Tr. *de Rationis imbecillitate* p. 5. 6. angemercket, nemlich, Chriſtus, als der Meiſter der allergröſten Weißheit und der geſunden Vernunfft, habe, da Er in die Welt gekommen, nicht die Matheſin, nicht die Phyſiologie, nicht die Medicin gelehret, ob gleich dieſe Studien damals in groſſem Anſehen geweſen, und Er ſie ebenfalls mit ſeinem himmliſchen Licht in eine vollkommene Geſtalt hätte ſtellen können; vielmehr habe Er ſie liegen laſſen, und die geſunde Sitten-Lehre erwählet, auch den gantzen Lebens-Unterricht von Betrachtung des höchſten Guts angefangen, und gezeiget, wie man zum Himmel gelangen

gen könne, als woher Er gekommen, und das mit einer ſolchen niedrigen Hoheit, welche aller Philoſophorum Verſtand und Begriffe überſtei-get. Dann jene hätten nur im finſtern nach dem Weg getappet, Er aber habe den Weg leicht zei-gen können, den Er erſt neulich gemacht hatte. Was der Herr D. Heumann. *Act. Phil. Vol. II. p.* 56. 57. hieraus für eine Erinnerung ziehet, iſt viel zu gründlich und zu erbaulich, als daß wir ſie hier vorbey laſſen könnten, und nicht, wie je-dermann, alſo auch der ſtudierenden Jugend in-ſonderheit zu einem täglichen Andencken recom-mendiren ſolten. Er ſchreibt: Wir ziehen hier-„aus dieſen Nutzen, daß wir das unum neceſ-„ſarium vor allen Dingen lernen, und das vor-„nehmſte Stück der Weißheit, nemlich die praxin „moralem, das iſt, die Ubung des wahren Chri-„ſtenthums, allen andern Wiſſenſchafften weit vor-„ziehen, wie auch alle Philoſophiſche Wiſſenſchafft „dazu anwenden, daß die Erkänntniß GOttes in „der Welt wachſen und zunehmen, und unſers „Nächſten zeitliches und ewiges Wohlſeyn beför-„dert werden möge; und endlich, daß wir be-„dencken, daß ein frommer Ignorant GOtt ange-„nehmer ſeye, als ein hochgelahrter Philoſophus, „der ſeine Wiſſenſchafft nicht recht gebraucht und „anwendet. Ubrigens iſt bekannt, daß unſerm theureſten Heyland auch etliche Schrifften beyge-legt werden, ſie gehören aber nicht hieher, ſon-dern in die Kirchen-Hiſtorie, wo man ſich davon mehrere Nachricht muß geben laſſen. Man fin-det aber hievon eine ausführliche gelehrte Diſſer-

tation

tation in des Herrn FABRICII *Codice Pſeudepigrapho N. T. T. I. p. 303. ſeqq.* und eben dergleichen eine *de Pſeudepigraphis Chriſti, Mariæ & Apoſtolorum* von dem ſeel. D. THOMA ITTIGIO, welche dem *Appendici Diſſertationis de Hæreſiarchis ævi Apoſtolici & Apoſtolico proximi* beygefüget iſt. Add. GEORG. HENR. GOEZII *diſſ. de Scriptis Chriſti, Witeb.* 1687.

III.

Haben aber nicht etwa die Apoſtel *Philoſophos* agirt?

Wann wir dieſes Wort in der bisherigen Bedeutung, wie es billig iſt, und deſſen eigentlicher und üblicher Verſtand erfordert, beybehalten, ſo müſſen wir abermalen mit Nein darauf antworten (*), ob es gleich ebenfalls an Leuten nicht gemangelt, welche ſich, gleichwie von einer Philoſophie der Heiligen Mutter JEſu, Mariæ, ungereimte Dinge träumen laſſen (**), alſo auch Philoſophos aus den Apoſteln zu machen kein Bedencken getragen, weil ſie von GOtt, von der Seele, von dem Anfang und Urſprung, Ende und Untergang der Welt, vom Tod und Leben, von der guten Einrichtung aller drey Stände, und von

einer

einer klugen Haußhaltung geredet und in ihren Schrifften gehandelt haben (u). Welches alles, ob es gleich an ſich ſeine Richtigkeit hat, ſie doch noch zu keinen Philoſophis macht, nachdem ſie nicht aus dem Licht der Vernunfft, ſondern aus dem Licht der Offenbarung, wie es erleuchteten Männern GOttes und ſo groſſen Theologis gebührte, ſolchen Unterricht gegeben, und was aus der Vernunfft bisweilen anzuführen war, nur zufälliger Weiſe mitgenommen haben. Sonſten fand ſich bey ihnen ein groſſer Abſcheu vor der damals ſich in Egypten und Aſia ausbreitenden Philoſophie, welche, da ſie der heylſamen Lehre entgegen ſtunde, und daher viel Unheil und Irrthum auch in der Kirche anrichtete, ihnen Gelegenheit gab, alles Ernſtes davor zu warnen (x). Und doch ſind einige der Neuern auf die Gedancken gefallen, es hätten einige Apoſtel, zumahl Petrus (y) und Jacobus (z), in ihren Epiſteln auf die unter den Heyden bekannte Lehrſätze ein Auge gehabt, inſonderheit aber der Evangeliſte Johannes die Schrifften des Jüdiſchen Platoniſchen Philoſophi Philonis geleſen, und ſeye dadurch veranlaſſet worden, ſein Evangelium

zu

zu ſchreiben, und nach dem Innhalt der Chriſtlichen Lehre von dem Λόγῳ oder Wort GOttes zu philoſophiren (aa). Welches aber alles andern billiger Weiſe verdächtig und unrichtig vorkommt, da die heilige Einfalt dieſer unſtudirten Leute allen verſtiegenen Grillen der Heydniſchen Selbſt-Weißheit entgegen geſetzt geweſen, und ſich in Bezeugung des Geiſtes und der Krafft gantz anderſt erwieſen hat, auch nicht wahrſcheinlich iſt, daß ſie die Zeit mit Leſung Heydniſcher Schrifften zugebracht, welches um ſo weniger nöthig war, um ſo weniger die Philoſophiſche, zumahl Philonis Schrifften unter denen der Apoſtoliſchen Einfalt nachlebenden Chriſten damals ſchon bekannt geweſen ſind.

(*) Hierbey verdienet eine merckwürdige Stelle Clementis Alexandrini *Strom. l. I. p.* 292. Edit. Colon. nachgeſehen zu werden, welcher eben ſo urtheilet.

(**) Der bekannte Römiſch-Catholiſche Lehrer, Caramuel, hat in ſeiner *Theologia Rationali l. X. p. 71. ſeqq.* eine eigene Abhandlung *de Philoſophia Mariana*, darinnen er noch andere, die dergleichen ſtatuirt, nennet. Es moquirt ſich aber billig darüber der Herr D. Heumann *Act. Phil. Vol. II. p.* 57. 58.

(u) So

(u) So urtheilet Georg. Hornius in *Hiſt. Phil. l. V. c. 3. p. 266. ſeq.* Man kan auch in gewiſſer Maſſe hieher ziehen diejenige, welche Logicas, Phyſicas und Ethicas Chriſtianas geſchrieben, und in den Apoſtoliſchen Schrifften zu ihrem Vorhaben taugliche Stellen aufgeſuchet haben.

(x) Das beweiſt genug die Erinnerung des Apoſtels Pauli *Col. II. 8.* von welcher in dem *Otio Vindelico Melet. I. p. 41. ſeqq.* ausführlicher Bericht geſchehen. Hier bemercken wir nur ſoviel, daß, obgleich die Philoſophia Eclectica erſt von Potamone, und nach ihm von Ammonio und deſſen Schülern in ein ordentliches Syſtema gebracht worden, der Stoff davon doch und die principia, auch ein guter Theil der Lehrſätze ſchon vorher in Egypten im Schwang gegangen, und zumahl in der Schule der Platonicorum aufbehalten worden, welche hernach Ammonius und Plotinus vollends ins reine gebracht haben. Daher Paulus allerdings auf dieſes Syſtema Pythagorico-Platonicum, das durch die Cabbaliſten und Gnoſticos aus Egypten auch unter die Chriſten gekommen, ſein Abſehen haben können. Dann dieſe Art der Philoſophie war damahls grand mode, wie wir öffters ſchon erinnert haben. Man erſiehet demnach, daß Paulus damit nicht eine geſunde, ſondern eine fanatiſche, ungereimte und ungegründete Philoſophie verworffen habe, weil dieſelbige den principiis der Chriſtlichen Lehre ſchnurſtracks zuwider war, und die Lehre von Chriſto, dem Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen, über einen Hauf-

ſen zu werffen ſuchte. Wer ſich die Mühe geben mag, dasjenige, was in dem *Otio Vindelico l. c.* aus der Philoſophia Aegyptiaca ſelbiger Zeiten angeführet worden, mit dem, was aus dem Syſtemate Cabbaliſtico von dem Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen, dem Adam Kadmon, und deſſen Ausflüſſen, von den Stuffen der Aufſteigung der Seele von einem Ausfluß zu dem andern, u. ſ. w. geſaget worden iſt, zu vergleichen, der wird noch mehr überzeugt werden, daß Paulus dieſe ſchöne Philoſophie gemeynet, und daß daher diejenige, welche glauben, daß die Cabbaliſten daſelbſt verſtanden würden, mit denen, welche die Platonicos, und mit denen, welche die Gnoſticos darunter ſuchen, gar leicht können verglichen werden. Dann der Stoff bey allen dreyen war einerley.

(y) Man ziehet hieher die Stelle II. PETRI II. 4. welche JACOBO WINDETO Gelegenheit gegeben, ein gantzes Buch *de vita functorum ſtatu ex Hebræorum & Græcorum comparatis ſententiis, Londini* 1677. 12. zu ſchreiben, und darinnen eine groſſe Menge profan-Erudition zu verſchwenden. Wie er dann *Sect. XIII. p.* 248. *ſeqq.* ausführlich von der *Tartaroſi Angelorum apud S.* Petrum gehandelt, und die Grichiſche und Hebräiſche Meynungen de Tartaro zur Erklärung des Sinnes Petri appliciret hat, obgleich Petrus beym Gebrauch dieſes ſonſt im Neuen Teſtament nicht üblichen Wortes daran nicht gedacht, ſondern es nach dem Genio der Orientaliſchen Sprachen bloß für ein herunterſtützen gebraucht haben mag, wovon in der Exegeſi Sacra das mehrere gedacht werden muß.

(z) Vor-

(z) Vorgedachter WINDETUS hat *l. c. Sect. III. p.* 32. die JAC. III. 6. vorkommende etwas dunckle Worte, τὸν τροχὸν τῆς γενέσεως, von der Anacycloſi oder Wiedereingehung der Natur in ihren vorigen Anfang zu erklären, und die Palingeneſiam des Pythagoræ, der Stoicorum und anderer Heyden Jacobo, gleichwie Chriſto ſelbſten, beyzulegen, kein Bedencken getragen. Gerade als wann Chriſtus und Jacobus die Heydniſche Gräuel und Irrthümer nicht nur ſtudieret, ſondern auch gebilliget und gelehret hätten; zumahl da vorgedachte Redens-Art nach ihrer einfältigen Bedeutung faſt in allen Sprachen vorkommt, wo der curſus vitæ ſoviel als das Leben ſelbſt iſt, wie anderer Orten mit Exempeln erwieſen werden muß. Mehrere dergleichen Exempel, wo die Lehrſätze der Heydniſchen Philoſophorum denen heiligen Apoſteln und ihren Schrifften beygemeſſen worden, lieſſen ſich leicht anführen, wann es unſere Abſicht lidte, und nicht vielmehr zur Exegeſi ſacra gehörte. Man vergleiche aber, was der Herr JO. LAUR. MOSHEIM *de eo, quod juſtum eſt circa literarum ſacrarum ex priſcis Scriptoribus interpretationem & emendationem*, und der Herr JO. HERMANN VON ELSWICH in diſs. *de philoſophumenis viris ſanctis temere affictis* erinnert, und was in dem *Otio Vindelico Melet. I. p.* 112 *ſeqq.* ausführlich von dieſer Sache gedacht worden.

(aa) Das hat ſich zuerſt CHRISTOPHORUS SANDIUS einfallen laſſen in *Interpretationibus paradoxis p.* 151. nach ihm aber der Herr CLERICUS in *Commentario in octodecim priora commata*

mata Evangelii S. Johannis mit mehrem zu erweiſen geſucht, worüber er in zimliche Weitläufftigkeiten mit etlichen Theologis gerathen, deren Nahmen ſchon im *Otio Vindelico l. c. p.* 124. genennet worden ſind, und welchen Jo. HERMANN. AB ELSVVICH *l. c.* THOM. ITTIGIVS *Select. Capit. Hiſt. Eccl. Sec. I. c. VII. Sect.* 5. §. 11. *p.* 443. KETTNERVS *de Dicto* 1. *Jo. V.* 7. ZACHARIAS GRAPIVS in *Theologia recens controverſa P. I. q.* 17. *p.* 143. JO. FRANC. BVDDEVS *Inſtit. Theol. Dogmat. l. II. c.* 1. *p.* 431. *ſeqq.* und andere mehr können beygeſetzet werden.

IV.

Iſt aber nicht wenigſtens doch der Apoſtel PAVLVS ein *Philoſophus* geweſen?

So ſtellen ſich allerdings (bb) verſchiedene dieſen vortrefflichen Apoſtel vor, weil ſie bey ihm nicht nur eine beſondere Gelehrſamkeit in allerley Sprachen und Wiſſenſchafften, ſondern auch eine tieffe Einſicht in die Jüdiſche und Grichiſche Philoſophie wollen angetroffen haben. Es iſt nemlich bekannt, daß dieſer Apoſtel in der Ciliciſchen Stadt Tarſus gebohren und anfänglich erzogen worden (cc). Weil nun in dieſer Stadt die Philoſophie ungemein floriret,

riret, und von den vortrefflichſten Männern, gleichwie andere ſchöne Wiſſenſchafften, gelehrt worden iſt, wie wir ſchon anderswo (dd) angemercket haben, ſo ſchlieſſet man daraus, daß er auch, da er den Studien gewidmet geweſen, darinnen müſſe unterrichtet worden ſeyn (ee). Weil er auch beyzeiten nach Jeruſalem gekommen, und zu den Füſſen Gamalielis, wie er ſelbſt erzählet (ff), erzogen worden, (welches einige gar von einem Contubernio und Koſt verſtehen wollen, wenigſtens aber den empfangenen Unterricht von dieſem berühmten Jüdiſchen Lehrer anzeigt,) man aber in den Gedancken ſtehet, daß dieſer Gamaliel der Grichiſchen Philoſophie wohl erfahren geweſen, und ſeine vertrautere Schüler darinnen unterrichtet habe, ſo wird abermal daraus gemuthmaſſet, daß er an dieſem Philoſophiſchen Unterricht Theil genommen habe (gg). Hierinnen meynet man nun um ſo mehr beſtärcket zu werden, wann man in den Sendbriefen dieſes heiligen Apoſtels und ſonſt einige Stellen aus den alten Grichiſchen Poeten und Philoſophis angeführt findet (hh), auch höret, daß er vor der Verführung der Philoſophie, wie ſie

ſeiner Zeit im Schwang gegangen, warnet (*), welches nicht hätte geſchehen können, wo er nicht die Heydniſche Philoſophos geleſen, und deren Grund- und Lehrſätze inne gehabt hätte. Einige wollen gar eine accurate Vernunfft-Lehre und analytiſche Ordnung in ſeinen Schrifften gefunden (ii), andere viele zur Natürlichen Theologie, Metaphyſica und Pneumatica gehörige Stellen darinnen beobachtet (kk), andere gar in dem von ihm getriebenen Zeltmacher-Handwerck, das er neben den Studien gelernet, eine Mathematiſche Wiſſenſchafft an ihm bemercket (ll), ja wohl gar Lehrſätze aus der Grichiſchen Philoſophie bey ihm angetroffen haben (mm). Zu geſchweigen, daß ſich viele träumen laſſen, er ſeye zu Rom mit dem berühmten Stoiſchen Philoſopho Seneca bekannt worden, und habe mit ihm Briefe gewechſelt, wie hievon ſchon an einem andern Ort Anregung gethan worden (nn). Wann man aber dieſe zum Theil nicht ohne einige Wahrſcheinlichkeit vorgebrachte Gründe und Beweiſe recht einſiehet, und nach der gehörigen Schärffe überlegt, ſo findet man, daß man ſich darauf nicht zu verlaſſen habe, und ſie

keinen ſolchen Nachdruck haben, daß ſie uns von der Philoſophiſchen Wiſſenſchafft des Apoſtels Pauli eine genugſame Uberzeugung machen ſolten. Zwar das kan man nicht läugnen, iſt auch davon die Frage nicht, daß der Apoſtel Paulus nach Jüdiſcher Art und ſelbiger Zeiten Gewohnheit unterrichtet worden, und ſtudirt gehabt habe. Dann das bekennet er ſelbſt, und berichtet uns, daß er der Secte der Phariſäer zugethan geweſen ſeye (oo). Daher er in ſo weit in der Philoſophiſchen Hiſtorie einen Platz findet, in ſo weit wir in dem erſten Abſchnitt des dritten Capituls dieſes Buchs denen Phariſäern eine Stelle darinnen eingeräumet haben. So kan man auch wohl zugeben, daß er verſchiedener Heydniſchen Theologorum Schrifften geleſen, und von der damals auch unter den Jüden eingeſchlichenen Egyptiſchen Philoſophie einige Wiſſenſchafft gehabt habe (pp). Allein alles dieſes macht noch keinen Philoſophum aus, ſo wenig als die angeführte Beweiſe genugſamen Stich halten können. Daß in Tarſus die Philoſophiſche Studien floriret, iſt zwar eine bekannte Wahrheit, aber daraus folget noch lange nicht, daß Paulus dieſelbige

bige in ſeinem Vaterland gelernet und ſtudieret habe, indem, wann dieſe Folge gelten könnte, alle Tarſenſer Philoſophi geweſen ſeyn müßten. Es wird dieſes auch um ſo unwahrſcheinlicher, weil Paulus in ſeiner Jugend gleich von Tarſus hinweg, und nach Jeruſalem gekommen (qq). Zu geſchweigen des groſſen Haſſes, den die Paläſtiniſche Jüden, in deren Schulen Paulus erzogen worden, wider die Grichiſche Philoſophie mehrentheils getragen haben (rr). Und eben derſelbige läſſet juſt im Gegentheil vermuthen, daß Paulus bey Gamaliel nichts von der Philoſophie gehöret habe, ſintemal nicht hinlänglich zu erweiſen ſtehet, daß zu Jeruſalem vor der Zerſtörung und Untergang des Tempels ſolte die Grichiſche Philoſophie unter den Jüden im Schwang gegangen, und offentlich gelehret worden ſeyn; noch weniger aber, daß die Ariſtoteliſche Philoſophie ſchon damals unter dieſer Nation im Flor geweſen (ss), als welches viel ſpäter, nemlich erſt gegen das Sec. XII. geſchehen, wie ſeines Orts erwieſen worden. Ehender noch lieſſe ſich muthmaſſen, daß Paulus die geheime Cabbaliſtiſche Lehre, welche damals unter

den Gelehrteſten der Jüden in Aufnehmen zu kommen angefangen, gelernet habe, (zumahl er einiger Vermuthung nach hier und dar in ſeinen Briefen darauf gezielet) wann er nicht ſelbſt in ſeiner Verantwortung erzählete, daß er im väterlichen Geſetze unterrichtet worden, und darinnen vielen Fleiß angewendet habe; welches zwar einen geſchickten Phariſäer, aber noch keinen Philoſophum ausmacht, er mag nun allein Gamalielis Schüler, oder gar ſein Koſtgänger geweſen ſeyn, als welches letztere das erſtere einſchlieſſet, ob es gleich ſo groſſe Wahrſcheinlichkeit an ſich nicht hat (tt). Ob auch gleich voreingeſtandener maſſen Paulus einige Erkänntniß von den Meynungen der Heydniſchen Theologorum und Poeten gehabt, ſo macht ihn doch dieſes noch lange zu keinem Philoſopho, weil man ſonſt einen groſſen Theil des Alterthums und der daraus noch übergebliebenen Scribenten wider alle Vernunfft zu Philoſophis machen müßte (**). Die in ſeinen Schrifften gefundene Analytiſche Ordnung iſt mehr hineingetragen, als darinnen angetroffen, und hat ohne Zweiffel Paulus an dieſelbige nicht gedacht, zumal dieſe aus der

Ari-

Ariſtoteliſchen Hermeneutica genomme-
ne, und auf die Schrifften der Alten appli-
cirte Kunſtgriffe ſelbiger Zeit noch nicht be-
kannt, wenigſtens nicht in Ubung geweſen
ſind (uu). Daß er aber eine accurate Art
zu ſchlieſſen hat, iſt theils ein Werck ſeines
guten und aufgeweckten natürlichen Ver-
ſtandes, theils der ihm reichlich und in aus-
nehmendem Maaß mitgetheilten Göttli-
chen Erleuchtung, der er ſo gar alles zuge-
ſchrieben, daß er alle menſchliche Geſchick-
lichkeit, Beredſamkeit, Gelahrheit und
Philoſophie gäntzlich von ſich abgelehnet,
und dem Unterricht des H. Geiſtes alles ei-
nig und allein beygeleget, dadurch aber ſich
aus der Zahl der eigentlich ſogenannten Phi-
loſophorum ſelbſt ausgeſtrichen hat (xx).
Woraus dann auch von ſelbſten kan verſtan-
den werden, was von denen in die Theolo-
giam Naturalem & Philoſophiam Mo-
ralem in ſeinen Briefen lauffenden Mate-
rien zu halten, und wie weit er deßwegen zu
einem Philoſopho zu machen ſeye. Wer
aber in der von ihm geübten Profeſſion der
Zeltmacherey eine Mathematiſche Wiſſen-
ſchafft finden kan, der wird auch mit eben
dergleichen Scharffſinnigkeit unter allen

Profeſſionen eine Menge der Mathematicorum antreffen, welches aber lächerlich herauskommen wird. Die in ſeinen Schrifften aus der Grichiſchen Philoſophie bemerckt zu haben vermeinte Stellen ſind, wann man ſie ohne Vorurtheil und mit genugſamer Vorſichtigkeit anſiehet, gantz was anders, und von derſelbigen ſo weit unterſchieden, als das Licht von der Finſterniß, und hat die vermeynte Gleichheit keinen andern Grund, als die geſuchte Verdrehung der Pauliniſchen Worte auf die vorgefaßte und hartnäckig behauptete Vorurtheile (yy). Endlich, ſo iſt auch die mit Seneca gepflogene Correſpondence, ſo alt auch die Tradition davon ſeyn mag, ohne Grund, und rühret von zwar groſſen und frommen, aber in der Critica nicht genug geübten und vorſichtigen Leuten her, deren Anſehen einige verleitet, daß ſie dieſem Vorgeben Glauben beygemeſſen haben, ob ſie gleich geſtehen müſſen, daß die noch vorhandene Briefe von dieſem vorgeblichen Briefwechſel entweder gantz und gar unterſchoben, oder doch elend und abſcheulich verfälſcht ſeyen (zz). Wir laſſen demnach billig dieſen theuren Rüſtzeug GOttes unter dem Chor der heiligen

Apo-

Apoſtel JEſu Chriſti, und laſſen ihn, ſeinem eigenen Willen und Erklärung nach, aus der Reyhe der Philoſophorum weg, unter welche er ſo wenig gezählet werden kan, als ſeine Schüler, Apollo, Timotheus und Lucas, welche Leute, die keinen accuraten und richtigen Begriff von der Philoſophie gehabt (aaa), ebenfalls unter die Philoſophos zu ſetzen ſich kein Bedencken gemacht haben.

(bb) Von Pauli Lebens- und übrigen Umſtänden haben auſſer den Scriptoribus Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ und Hiſtoriæ Literariæ Scriptorum Eccleſiaſticorum, dergleichen GAVEVS, DVPINIVS, LE NOVRRY, und andere ſind, auch beſonders gehandelt der Jeſuit, THOMAS MASSVTIVS, in einem zimlich groſſen, aus fünffzehen Büchern beſtehenden, und zu Lion 1637. herausgekommenen Wercke, ingleichem HERMANNVS WITSIVS in *Meletematibus Leidenſibus*, wo das **erſte** *Meletema* gar ausführlich *de Vita & rebus geſtis Apoſtoli Pauli* handelt. So haben auch GVILIELMVS GAVE in *Antiquitatibus Apoſtolicis* und PEARSONIVS in *Annalibus Paulinis* das Leben Pauli ausführlich entworffen, viele andere, welche die Leben der Heiligen u. ſ. w. beſchrieben, zu geſchweigen, welche eigentlich in der Hiſtoria Literaria Scriptorum Eccleſiaſticorum & rerum Eccleſiaſticarum müſſen angezeigt werden, von denen man aber ein zimlich ausführliches Verzeichniß in

des Herrn FABRICII *Biblioth. Græc. Vol. III. p.* 150. *ſeq.* ingleichem in ſeinem *Codice apocrypho N.T. Tom. I. p.* 793. und *Tom. III. p.* 631. antrifft, da man ſonderlich in der erſtern in einem kurtzen Begriff vieles die Hiſtoriam literariam dieſes groſſen Apoſtels angehendes angemercket findet. Näher zu unſerm Zweck gehöret, daß der Herr D. HEINECCIUS einen eigenen Tractat *de Philoſophia Pauli* verſprochen, und daß Anno 1708. zu Leipzig M. Jo. DAVID STROHBACH eine Diſſertation *de Eruditione Pauli Apoſtoli* herausgegeben, worinnen er wider Grotium und andere darzuthun bemühet iſt, daß Paulus ein grundgelehrter Mann, zumahl auch ein vortrefflicher Philoſophus durch alle Theile der Ariſtoteliſchen Encyclopædie geweſen, vid. *Nova Literaria Maris Balthici* 1709. *p.* 140. *Act. Phil. Vol. III. p.* 137. ingleichem daß zu Rinteln A. 1717. ebenfalls von CHRISTIANO PHILIPPO DOHM *de Metaphyſica Pauli Apoſtoli* diſputirt worden, vid. *Nova Literaria Weſtphaliæ Tom. I. p.* 204. *ſeq. Act. Phil. l. c.* ferner daß der Herr D. SEVERINUS LINTRUPIUS eine diſs. *de Polymathia Scriptorum ſacrorum, ſpeciatim Pauli Apoſtoli*, geſchrieben, vid. Cl. BERNH. RAUPACH. *de præſenti rei literariæ in Dania ſtatu p.* 98. und daß von Herrn Jo. ERDMANNO BIECK eine diſs. *de Philoſophia Pauli Apoſtoli* verfertiget, und mit verſchiedenen Zuſätzen in die *Acta Philoſophorum Vol. III. p.* 124. *ſeqq.* eingerücket worden. Man kan noch dieſen allen hinzuthun JO. HENR. SCHRAMMII Orat. *de Eruditione*

Pauli

Pauli Apoſtoli Herborn. 1710. 4. JO. SAMVELIS STRYCKII diſs. *de Juriſprudentia Pauli Apoſtoli, Halæ* 1705. 4. CHR. HENR. BROEMELIVM *de Theologis ex ICtis in Eccleſia Apoſtolica*, in *Miſcellan. Lipſ. T. IX. p.* 143. *ſeqq.*

(cc) Vid. *Act. XXI.* 39. *XXII.* 3. conf. EZECH. SPANHEMII *Orbis Romanus p.* 140. *ſeq.* Nach HIERONYMI Bericht *de Scriptor. Eccleſ. c.* 15. iſt er in dem in Judäa gelegenen Städtlein Giſcala gebohren, von ſeinen Eltern aber, als ſelbiges von den Römern erobert worden, nach Tarſus gebracht worden. Conf. HADR. RELANDVS *Palæſt. l. III. p.* 812. *ſeq.* FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. III. p.* 150. Es will aber GVILIELMO CAVEO in *Antiquitatibus Apoſtolicis, in Vita Pauli c. I. p.* 328. der Teutſchen Uberſetzung nicht ein, weil ſowohl Paulus ſelbſt *Act. XXII.* 3. ſaget, er ſeye zu Tarſus gebohren, als auch ſelbſt HIERONYMVS in *Comment. in Epiſt. ad Philem. T. IX. Opp. p.* 263. ſolches für fabelhafft angibt und verwirfft.

(dd) In dem **dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie** *p.* 1068. conf. *Act. Phil. Vol. III. p.* 141. *ſeqq.*

(ee) GVIL. CAVE *l. c.* §. 4. *p.* 330. macht ſich kein Bedencken, ohne weitern angeführten Beweiß zu ſagen, er ſeye in allen freyen Künſten und Wiſſenſchafften aufs herrlichſte unterrichtet worden, und §. 5. *p.* 331. er habe zu Tarſus alle Philoſophiſche Wiſſenſchafften durchgegangen, und darneben ein gut Fundament in den Humanioribus gelegt. Vor ihm hat dieſes ſchon nebſt andern ge-

glaubt GEORG. HORNIUS *Hiſt. Philoſ. l. V. c. 3. p. 267.* und nach ihm der Herr JO. LUD. LINDHAMMER *Comment. in Act. XX. 39. pag.* 719. 720. *not. (i).*

(ff) *Act. XXII. 3.* Das nothwendige iſt ſchon in der **zweyten Frage** *not. (l)* und *not. (n)* angeführet, und die hieher gehörige Auctores, ſo dieſe Stelle erläutert, genennet worden. Wir ſetzen hier nur ſoviel bey, daß es Paulus gleich ſelbſt in den folgenden Worten von dem Lehr-Unterricht erkläre.

(gg) LIGHTFOOT. *ad Act. VI. 1.* welches der Herr BIECK *l. c. Act. Phil.* von der Philoſophia Ariſtotelica verſtehet. HORNIUS *l. c.* deriviret es her von dem Phariſaiſmo.

(hh) Sie ſind aus ARATO, MENANDRO und EPIMENIDE genommen, und ſtehen *Act. XVII. 28. 1. Cor. XV. 33. Tit. I. 12.* conf. Cel. FABRICII *Biblioth. Græc. Vol. II. p. 397.* Rev. WOLFIUS *ad Act. l. c.* und welche er mehr in Menge hievon anführet.

(*) *Col. II. 8.* conf. *Q. 3. not. (x).*

(ii) Conf. BIECKIUS *l. c. p. 131. 132.* wo er auch eine merckwürdige Stelle des Herrn D. JOACH. LANGII aus der *præfat.* ſeiner *Commentat. Hiſt. Hermeneut. de Vita & Epiſtolis Pauli Apoſtoli* anführt, in welcher gar wohl erinnert wird, daß man nicht meynen müſſe, die ſubſidia analytica, womit wir unſerm Gedächtniß zu ſtatten kommen, ſeyen auch von dem Apoſtel alſo gebrauchet, und ſeine Schrifften darnach verfertiget worden; dann das komme mit der heiligen Einfalt des Apoſtels nicht überein.

(kk) Hie-

(kk) Hievon können obengedachte Diſſertationes *de Eruditione Pauli* Exempel geben.

(ll) Daß einige auf dieſe einfältige Gedancken gerathen, berichtet ebenfalls der Herr Bieck *l. c. p.* 132.

(mm) Sandius *de Origine Animæ p.* 107. wann er Paulum unter diejenige zählet, welche die præexiſtentiam animarum geglaubet und gelehret haben, fügt hinzu, da Paulus die den Platonicis, zumahl Philoni, gewöhnliche Redens-Arten von der Seele gebrauche, ſo müſſe er ſie auch ſo verſtanden haben, weil er nicht dazu geſetzt, daß man ſeine Worte anderſt, als in Jüdiſchem und Platoniſchem Verſtand nehmen ſolle; dann, wann er anderſt geſinnet geweſen wäre, und hätte es nicht erinnert, ſo würde er die Jüden und die Platonicos betrogen, und in ihrem Irꝛthum beſtärcket haben. Daß er aber Jüdiſche und Platoniſche Lehren gehabt, beweißt er theils daher, weil er ein Phariſäer geweſen, ſich auch nach ſeiner Bekehrung einen ſolchen genennet, die Phariſäer aber die præexiſtentiam animarum geglaubet hätten; theils weil Paulus der Lehre von den Banden des Leibes in den Stellen *Rom. VII.* 24. *VIII.* 19. *Phil. II.* 23. *Ebr. XIII.* 14. zugethan ſeye. So hat auch Vitringa *Obſ. SS. l. III. c.* 4. *p.* 57. *ſeqq.* mit vieler Gelehrſamkeit zu behaupten geſuchet, Paulus habe in der Stelle 1. *Theſ. V.* 23. durch den Unterſchied unter Seele, Geiſt und Leib auf die Platoniſche Lehre de anima & Spiritu, welche die Cabbaliſten in ihrer Neſchamah, Ruach und Nepheſch angenommen, geſehen. Ein ungenannter Auctor aber in einer zu

Freyſtadt (wie es auf dem Titulblatt heißt) Anno 1712. unter dem Titul: **Vernünfftige** *Raiſonnemens* **über den Unfug derjenigen, welche die Philoſophiſche Meynungen, ſo wider die H. Schrifft zu ſtreiten ſcheinen,** *abſolute* **verwerffen, und alles und jedes, was in der Bibel aufgezeichnet ſtehet, für unmittelbare Göttliche** *Inſpirationes* **halten wollen** &c. herausgekommenen Schrifft §. 8. *p.* 9. und §. 16. Paulum gar zu einem Stoico gemacht, und ihm wegen der Lehre von dem freyen Willen *Rom. IX.* die Phariſäiſche und Stoiſche Lehre von dem unvermeidlichen Schickſal beygelegt. Und dergleichen lieſſen ſich noch mehrere anzeigen, wann es unſere Abſicht erlaubete.

(nn) *Tom. III. p.* 1137. *not.* (*l*), wo wir uns auf des Herrn Fabricii *Cod. apocryph. N. T. Tom. I. p.* 880. bezogen haben; add. *Tom. III. p.* 740. *ſeqq.* wo man alles beyſammen findet, und an erſterer Stelle die ungeſchmackte Briefe ſelbſt leſen kan.

(oo) *Act. XXII. 3. ſeqq.*

(pp) Die einige Stelle *Col. II. 8. ſeqq.* gibt dieſes genugſam zu verſtehen, in welcher er offenbar auf die damals unter Jüden, Ketzern und Heyden im Schwang gegangene Lehrſätze ſeinen Zweck und Abſehen hat, und davor warnet, welches er nicht hätte thun können, wann er gar keine Nachricht davon gehabt hätte. Allein das macht noch keinen Philoſophum aus, wann man incidenter eine irrige Meynung eines Philoſophi, oder auch eines Philoſophiſchen Syſtematis berühret und widerlegt, ſonſt

müßte

müßte manche Poſtille unter die Philoſophiſche Schrifften gerechnet werden, die ſonſt ſo wenig darunter gehört, als Saul unter die Propheten.

(qq) *Act. XXVI.* 4.

(rr) Davon iſt in dem vorhergehenden **dritten Capitul** *p.* 94. *ſeqq.* das nöthige ſchon erinnert worden. Von der Cabbala zwar kan man wohl zugeben, daß um Gamalielis Zeiten ſelbige unter den Jüden ſchon bekannt geweſen; daß aber die Grichiſche Secten in ihrer eigentlichen Geſtalt ſchon damals bey den Jüden Platz gefunden, iſt nicht erweißlich. Wann auch Gamaliel der Cabbalæ und der darinnen begriffenen principiorum der Egyptiſchen oder Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie kundig geweſen, ſo iſt doch noch nicht erwieſen, daß Paulus dieſelbige von Gamaliel erlernet, da er *Act. XXII.* 3. ausdrücklich ſaget, er ſeye von ihm im väterlichen Geſetz unterwieſen worden. Geſetzt aber, daß man unter dieſem väterlichen Geſetz die Cabbalam doch verſtehen könnte, welche ſich auch für eine Traditionem patrum ausgegeben, wie man endlich wohl zugeben kan, daß Paulus einige Wiſſenſchafft davon gehabt, und davor in ſeinen Sendbriefen hier und dar gewarnet habe, ſo machet doch dieſes noch lange keinen philoſophum Græcanicum aus, dergleichen man doch gerne aus dem Apoſtel Paulo machen wolte.

(ss) Das geſtehet der Herr Bieckius *l. c. p.* 128. ein, allein die von ihm angeführte Umſtände finden erſt Sec. XII. unter den Jüden Platz, wie an ſeinem Ort ſchon erwieſen worden.

(tt) Dann es ſetzet Paulus die Auferziehung zu

den Füſſen Gamalielis und den Unterricht im väterlichen Geſetz gleich zuſammen, und erkläret eines durch das andere. Es iſt auch die einige Talmudiſche Stelle ſo richtig nicht, daß man den deutlichen Worten Pauli Gewalt anthun ſolte, wie durch jene Erklärung geſchiehet, welche viel gezwungener und unnatürlicher fließt, als die gemeinere.

(**) An dieſem Stein hat man ſich in der Philoſophiſchen Hiſtorie vielfältig geſtoſſen, und daher faſt alle Hiſtoricos, Poeten und andere Scribenten zu Philoſophis gemacht, wie wir in dem **dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie** viele Exempel geſehen haben.

(uu) Der Herr D. CHRIST. EBERH. WEISMANN. hat ſich in ſeiner ſchönen *Introductione in Hiſt. Eccl. N. T. Tom. I. Sect. 1. p. 93.* mit Recht darüber beſchweret, daß man des Apoſtels Pauli Geſchicklichkeit im ſchlieſſen, dencken und vortragen von den Auctoribus Claſſicis und den Literis Humanioribus herleite, und noch dazu die profane Vermiſchung göttlicher und menſchlicher Gelehrſamkeit damit zu vertheidigen ſuche. Dann ein anders iſt vernünfftig dencken, und es ordentlich vortragen können, ein anders ſich nach einer Peripatetiſchen Schulmode richten.

(xx) Die einige **zwey erſte Capitul der erſten Epiſtel an die Corinthier** machen die Sache ſo deutlich, daß man ſich wundern müßte, wie man auf den Einfall kommen können, daß Paulus in ſeinen Schrifften ſich als einen Philoſophum erwieſen, wann man die Krafft eines tieff eingewurtzelten Vorurtheils nicht wüßte.

(yy) Es

(yy) Es würde zu weitläufftig fallen, und auch wider unſere Abſicht lauffen, wann wir die von Sandio und andern verdrehte Stellen vindiciren ſolten, welches in die Exegeſin ſacram gehöret. Doch iſt ſo viel allhier zu mercken, daß aus dem Phariſaiſmo Pauli weder ein Platoniſmus noch Stoiciſmus folge, indem Paulus nicht nur die Phariſäiſche Irrthümer abgeleget, und ſich *Act. l. c.* nur wegen des Artickuls von der Auferſtehung der Todten noch einen Phariſäer genennet, als wovon damals die Rede war, ſondern auch die Phariſäiſche Lehrſätze von den Stoiſchen, und noch mehr von den Platoniſchen zimlich entfernet geweſen, als welche kein ſolches unvermeidliches Schickſal, wie die Stoici, behauptet, eine Auferſtehung zugegeben, u. ſ. w. wie in dem **dritten Capitul** erwieſen worden. Die von Paulo gebrauchte Redens-Art von den Banden des Leibes aber iſt ſo gar nicht Platoniſch, daß ſie vielmehr dem Platoniſmo, auch wie er in der Cabbala Grund gefaſſet, entgegen ſtehet. Dann er redet nicht von dem Leib, ſondern von denen in dem Leib ſich äuſſernden und ausbrechenden Lüſten der Seele, vid. *Rom. VI. 12. ſeq.* und bedienet ſich des Wortes Auflöſen nicht in eigentlichſter Bedeutung, ſondern nimmt es fürs Sterben, als in welchem das Band zwiſchen Leib und Seele getrennet wird. Der Unterſchied aber zwiſchen Geiſt und Seele gehet mehr auf Natur und Gnade, als auf Natur allein, das iſt, ſie zeiget mehr die natürliche Kräffte der Seele, und die übernatürliche durch den H. Geiſt hervor gebrachte Würckungen, als zweyer-

ley

ley Kräfften der Seele an, wie aus 1. *Cor.* II. 14. zu erſehen iſt, ſo, daß man nicht nöthig hat, Paulum zu einem Platonico und Stoico zu machen.

(zz) Nachdem nemlich HIERONYMUS in *Catal. Script. Eccl. c.* 15. und AUGUSTINUS *Ep.* 54. *ad Maced.* dafür gehalten, Paulus ſeye mit Seneca in einem Briefwechſel geſtanden, ſo haben ſich verſchiedene nicht mißfallen laſſen, zu glauben, es könne wohl ſeyn, daß Paulus und Seneca mit einander bekannt geweſen, ob gleich die Briefe, wie ſie dermalen vorhanden, offenbar erdichtet ſind. Allein, gleichwie dieſe Muthmaſſung bloß die Hochachtung der gedachten Patrum zum Grund hat, welche aber nicht genug gegründet iſt, indem man wohl weiß, daß dieſe übrigens groſſe Lehrer in der Critica nicht genugſam veſt geweſen, und von den vielen unterſchobenen Büchern ihrer Zeit gleichſam übertäubet worden; alſo hat man um ſo weniger Urſache ſie anzunehmen, da das gantze Chriſtenthum Senecæ ein Mährlein iſt, wie wir *l. c.* erwieſen haben. Conf. LE VAYER *de Vertus des payens* T. I. *Opp. p.* 660.

(aaa) Das hat ſich HORNIUS *Hiſt. Phil. l. V. c.* 3. *p.* 267. *ſeq.* einfallen laſſen. Man darf es ſich aber nicht wunder nehmen laſſen, weil er mit einem falſchen Begriff von der Philoſophie dieſe gantze Philoſophiſche Hiſtorie geſchrieben hat.

V.

V.

Hat aber nicht die Philoſophie nach den Apoſteln unter den Chriſten und derſelbigen Lehrern Platz gewonnen?

Der Innhalt dieſer Frage iſt ſo weitläufftig, und begreifft ſo verſchiedene Umſtände in ſich, iſt auch auf ſo gar verſchiedene und von einander abſtehende Weiſe von den Gelehrten, nachdem nemlich ein jeder von den Umſtänden und Beſchaffenheit der alten Chriſtlichen Kirche und ihrer Lehrer eine Meynung oder Vorurtheil gehabt, beantwortet worden, daß wir unmöglich zurecht kommen können, wann wir nicht alles auf das genaueſte von einander unterſcheiden, und von einem jeglichen nach deſſen eigentlichen Umſtänden urtheilen. Wir können demnach nicht beſſer thun, als daß wir die Kirchen-Geſchichte, ſo viel zu unſerm Zweck gehöret, ſelbſt zu Rathe ziehen, und mit Ablegung alles vorher angenommenen Urtheils, und einer von der Mittel-Straſſe der Wahrheit abführenden übermachten Hochachtung oder Verach-

achtung des Alterthums, die Sache erwegen, und alſo den Zuſtand der Philoſophie in den erſten neun Jahrhunderten erſtlich überhaupt betrachten. Dann wann dieſes geſchiehet, ſo werden wir das vornehmſte, ſo zu unſerm Zweck gehöret, leicht einſehen und faſſen, das übrige aber ſodann von einem und dem andern Lehrer ins beſondere anmercken, oder auch die ausführliche Unterſuchung der Kirchen-Hiſtorie überlaſſen können.

VI.

Was iſt dann von der Philoſophie unter den erſten Chriſten, zumal aber den alten Lehrern der Chriſtlichen Kirche, überhaupt zu mercken?

Das wichtigſte und merckwürdigſte beruhet darauf:

I. Gleichwie die Heil. Apoſtel und Jünger Chriſti nach dem Exempel ihres Meiſters, unſers theureſten Heylandes JEſu Chriſti, der edeln und majeſtätiſchen Einfalt der geoffenbarten himmliſchen Geheimniſ-

niſſe ſich befliſſen, und ſich um die weltliche Gelahrheit, und auch um die Philoſophie der Grichen nicht bekümmerten, alſo machten es auch ihre Schüler, die Lehrer der erſten Jahre der Chriſtlichen Kirche, welche nach dem preißwürdigen Exempel, womit ihnen die Apoſtel vorgegangen, die Lehren der Chriſtlichen Religion mit einer tapffern und der Wichtigkeit der Sache gemäſſen Einfalt vortrugen, ohne viel auf die weltliche Gelehrſamkeit, oder auf die damals überall im Schwang gehende Grichiſche Philoſophie einige Abſicht zu haben (aaa). Wiewohl die in Egypten von den Pythagoreo-Platonicis zu den Therapeuten und übrigen Jüden, und von ihnen nach dem Gelobten Land gekommene unverblümte Lehr-Art, welche ſchon zu unſers Heylandes und der Apoſtel Zeiten gäng und gebe geweſen, und von ihnen ſelbſt mit unvergleichlicher Accurateſſe und Vorſicht gebraucht worden, auch von dieſen ihren Nachfolgern zum Theil beliebet worden iſt (bbb).

II. Nachdem aber die Strahlen der Wahrheit immer weiter leuchteten, und die Vortreflichkeit der Chriſtlichen Religion

gion

gion immer mehrern Leuten durch die Göttliche Erleuchtung offenbar zu werden anfieng, ſo geſchahe es, daß nicht nur gemeine und ungelehrte Leute, wofür auch die Apoſtel und erſte Lehrer angeſehen worden, ſondern auch gelehrte, und in denen damals üblichen und in Anſehen ſtehenden Wiſſenſchafften geübte, zumal aber in der Grichiſchen Philoſophie erfahrne Männer derſelbigen beyfielen. Welches um ſo ehender geſchehen konnte, da die leere, unkräfftige, und den äuſſerlichen Worten nach zwar herzlich lautende, in der That aber nichts-heiſſende Lehren der Grichiſchen Secten das nach einer wahren in dem unendlichen Gut liegenden Gemüthes-Ruhe ſtrebende menſchliche Hertz nicht vergnügen, noch eine wahre Satisfaction leiſten konnten, eine Secte die andere gräulich herumnahm, und der damals eben daher ſtarck überhand nehmende Scepticiſmus die Ungründlichkeit, Nichtswürdigkeit und Thorheit der Heydniſchen Philoſophie (ccc), wie ſie in Grichenland und Aſien in den Secten gelehret wurde, ſchon von ſelbſten offenbar machte (ddd): auch das wenige, was von natürlich bekannten

Wahr-

Wahrheiten in den Secten hier und dar zerſtreuet noch übrig war, in den Lehrſätzen der Chriſtlichen Religion auf eine viel höhere, herrlichere und nachdrücklichere Art vorgeſtellet wurde. Daher es nicht fehlen konnte, daß groſſe und tief einſehende Gemüther, welche ſich von den Vorurtheilen loßzumachen Muth und Entſchluß genug gehabt, und mit einer unverſtellten Aufrichtigkeit angethan geweſen, die Chriſtliche Religion als die vernünfftigſte, beſte und gründlichſte Philoſophie anſehen, und daher ihr beyfallen müſſen. Da ſie aber in und nach ihrer Bekehrung die Krafft dieſes allerheiligſten Glaubens empfunden, und die ſüſſe Würckungen des Evangelii an ihren Seelen durch eine himmliſche Uberzeugung des Verſtandes und nachdrückliche Veränderung des Willens geſchmecket hatten, ſo wurden ſie aus Heydniſchen Philoſophis groſſe Lehrer der Chriſtlichen Kirche und Werckzeuge des Evangelii, welche das, was an ihnen ſelbſt geſchehen, andern anpreiſeten, und ſie eben dergleichen Wege zu der wahren Gemüths-Ruhe und der darinnen wohnenden Glückſeeligkeit zu führen ſuchten (eee).

III.

III. Hieraus kan man ſich gar leicht Vorſtellung machen, was für einen Begriff dieſe Chriſtliche Lehrer ſich von der Heydniſchen Philoſophie gemacht haben. Dann weil ſie, da ſie dieſelbige in ihrer Jugend gelernet, auch wohl zum Theil gar gelehret, derſelbigen Stärcke und Schwäche wußten, und ſie gegen die geoffenbarte Lehren der Chriſtlichen Religion abgewogen hatten, ſo mußten ſie auch den Unterſchied unter weiß und ſchwartz wiſſen, und ſowohl erkennen, als auch zu verſtehen geben können, worinnen die Chriſtliche Religion aller Heydniſchen vorzuziehen ſeye, worinnen ſie mit einander übereinkommen, und worinnen ſie von einander abgehen. Aus welcher Einſicht dann die Beurtheilung der Heydniſchen Philoſophie, welche den vornehmſten Theil des Heydniſchen Gottesdienſtes ausmachte, und damals in ſehr groſſem Anſehen war, gefloſſen iſt (fff)

IV. Dieſes gab nun dieſen theuren Werckzeugen GOttes zu verſchiedener merckwürdigen Bezeugung Gelegenheit. Dann da die Aufnahm und Ausbreitung der Chriſtlichen Religion, welche gantze Län-

Länder in groſſer Behendigkeit und in kur⸗
tzer Zeit einnahm, die Heydniſche Philo-
ſophos nicht nur ſtutzend machte, ſondern
auch gar in Harniſch brachte, ſich derſel⸗
bigen Wachsthum zu widerſetzen, zumal
ihr eigen zeitliches Intereſſe, Anſehen,
Nutzen und Einkommen vielfältig dabey zu
kurtz kam, ſie auch deßwegen ſowohl an
Beſtreitung und Einwürffen wider die
Chriſtliche Lehre, als auch an Verhetzung
der Regenten und Obrigkeiten, an gräuli⸗
chen Verläſterungen und Beſchuldigun⸗
gen, ja auch ſelbſt an blutigen Verfolgun⸗
gen nichts ermangeln lieſſen (ggg); So
wurden dadurch die Chriſtliche Lehrer be⸗
wogen, dieſem Anfall des Sataniſchen
Heeres mit allem möglichen Nachdruck
zu widerſtehen, die Boßheit dieſer Leute
zu zeigen, ihre Blöſſe zu entdecken, und ſie
zu Schanden zu machen, hingegen die gu⸗
te und gerechte Sache der Chriſten vor der
gantzen Welt, zumal vor den oberſten Re⸗
genten, zu vertheidigen. Zu dem Ende
lieſſen ſie ſich mit den Heydniſchen Philo-
ſophis in mündliche und ſchrifftliche Di-
ſputationen ein, zeigten den Ungrund der
Heydniſchen Secten⸗Philoſophie, entdeck⸗
ten

ten die darinnen liegende grobe Irrthümer, ſetzten eine Secte der andern entgegen, und zeigten den ungereimten Widerſpruch und die daher ſich offenbarende Nichtswürdigkeit der Grichiſchen Philoſophie, machten ſie auch wohl durch Vorſtellung der darinnen ſich befindenden Ungereimtheiten zum Gelächter: Begegneten hingegen den Einwürffen der Heydniſchen Philoſophorum wider die Chriſtliche Religion, vertheidigten derſelbigen Reinigkeit, Unſchuld und Heiligkeit, zeigten derſelbigen Nutzen und Krafft in Beſſerung der Gemüther, woran es bey den Heydniſchen Secten am meiſten fehlte, und lehnten diejenige grauſame Beſchuldigungen und abſcheuliche Vorwürffe ab, welche die Feinde des Chriſtlichen Nahmens an allerhöchſten Orten gemachet hatten; an welchen ſie daher die nachdrücklichſte auf dergleichen Weiſe verfaßte Schutz-Schrifften übergaben, und dadurch viele rühmliche Zeugniſſe ihres Eifers für die rechtglaubige Religion ablegten (hhh).

V. Hieraus iſt nun leichtlich zu erachten, daß dieſe Chriſtliche Lehrer gar keinem Heydniſchen Philoſopho, er mag Nahmen

men haben, wie er will, Quartier gegeben, noch weniger aber eine Secte angenommen haben (iii). Dann weil die Heydniſche Theologie damals meiſtentheils in der Sectiriſchen Philoſophie der Grichen beſtund, ſie aber einen tödtlichen Haß wider das Heydenthum gefaſſet hatten, ſo mußten ſie auch nothwendig alle Secten angreiffen und beſtreiten. Und daher findet man auch in den Schrifften dieſer alten Chriſtlichen Lehrer und Kirchen-Väter, daß ſie bald dieſe, bald jene Secte angegriffen, und keiner nicht verſchonet, ja ſo gar der damals im gröſten Credit ſtehenden Platoniſchen Secte die gröbſte und ſchwerſte Irrthümer vorgerücket haben.

VI. Hierzu kam noch ein anders Ubel, welches dieſe Eiferer für die Chriſtliche Religion ungemein wider die Heydniſche Philoſophie aufbrachte. Es hatten ſich nemlich ſchon zu der Apoſtel Zeiten verſchiedene Irr-Geiſter und Ketzer eingefunden, welche, da ſie die Heydniſche, zumal die aus Egypten ſich weiter erſtreckende Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie gelernet hatten (kkk), die theureſte Lehren der Chriſtlichen Religion damit verderbeten,

und ſo erbärmlich verſtellten, daß aus dieſem himmliſchen Manna das ſchädlichſte Gifft bereitet worden. Dieſe abſcheuliche Irrthümer nun ſuchten dieſe Leute mit der angeſtrichenen Farbe des Alterthums unter allerhand demſelbigen angedichteten und unterſchobenen Schrifften zu beſchönigen, und dadurch unvorſichtige Seelen unter den Chriſten von der reinen Einfalt des Glaubens zu verführen (lll), ſo, daß ſchon Paulus davor warnen müſſen (mmm). Da auch dieſe Heydniſche Grillen und ungereimte Einfälle unter den Jüden durch Uberbringung der geheimen Cabbaliſtiſchen Lehre nach Paläſtina ebenfalls Wurtzel faſſeten (nnn), ſo war die Gefahr deſto gröſſer, welche daher der Chriſtlichen Religion das gröſte Unheil drohete. Es widerſetzten ſich demnach die Chriſtliche Lehrer ſolchen in groſſer Menge, wie die Raupen zur Frühlings-Zeit, ausgeheckten Ketzereyen mit groſſem Eifer, weil ſie aber ſahen, daß die Quelle davon die Heydniſche Philoſophie war, ſo mußte es dieſelbige mit entgelten, als welche ſie für eine Quelle und Mutter aller Ketzereyen, die Philoſophos aber für die Patriarchen der

Ertz-

Ertz-Ketzer anſahen (ooo), und daher er-bärmlich über dieſelbige loßzogen (ppp), hingegen die H. Schrifft und die darinnen geoffenbarte Religion als die einige wahre Weißheit und geſunde Philoſophie anpreiſeten (*)

VII. Weil aber der mehrere Theil dieſer Lehrer in ihrer Jugend die Heydniſche Philoſophie gelernet hatten, ſo wolten ſie doch daſſelbige auch nicht umſonſt gethan haben. Weßwegen ſie dann dahin bedacht waren, wie ſie, unbeſchadet ihres Eifers und Treue für die Chriſtliche Religion, dieſelbige nützlich anwenden möchten: Und das geſchahe auf verſchiedene Weiſe. Zuvörderſt bedienten ſie ſich nicht nur ihrer in der Jugend erlangten Wiſſenſchafft in der Heydniſchen damals üblichen Philoſophie, ſondern ſtudierten auch noch ferner darinnen, zu dem Ende, daß ſie obgedachter maſſen die Chriſtliche Religion vertheidigen, und den Heydniſchen Unglauben widerlegen möchten. Daher ſetzten ſie die H. Schrifft und die darinnen enthaltene Lehrſätze der Chriſtlichen Religion der Heydniſchen Philoſophie entgegen, verglichen eine mit der andern, zeigten die Har-

monie und Disharmonie, bewieſen den Vorzug der Chriſtlichen Religion vor der Heydniſchen aus der Vortrefflichkeit der Evangeliſchen Lehre, und der Unvollkommenheit oder auch Irrthum der Philoſophiſchen Lehrſätze (qqq), urgirten die Nothwendigkeit der Erſcheinung des Sohnes GOttes im Fleiſch, und der durch Ihn gegebenen Offenbarung, aus dem elenden Zuſtand der Gemüther, in welchem ſie ſich bey der Heydniſchen Theologie und Philoſophie vor Chriſti Geburt befunden (rrr), und erhärteten alſo die Nothwendigkeit der Wahrheit der Chriſtlichen Religion. Sodann ſahen ſie auch, daß in den Secten der Grichiſchen Philoſophie hier und dar noch feine Wahrheiten übrig ſeyen; dieſelbige klaubten ſie nun heraus, ſtellten ſie den Heydniſchen Philoſophis vor, und erwieſen dadurch, daß ſie nicht Urſache hätten, wider die Chriſtliche Religion ſich alſo aufzulehnen, da dasjenige, was in ihrer Philoſophie noch geſundes und richtiges zu finden, in der Chriſtlichen Lehre viel vollkommener und netter vorgetragen werde. Billige und lenckbare Gemüther aber unter den Heyden ſuchten ſie

da-

dadurch zu gewinnen, und ſie zuzubereiten, daß ſie den Vorſtellungen der Chriſtlichen Religion ein geneigtes Gehör gönnen möch- ten (sss). Zu welchem Ende ſie dann auch in ihren Schulen diejenige, welche zum Lehr-Amt einſtens gebraucht werden ſolten, hierzu anführten (ttt). Dazu ka- me, daß in den erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt die Beredſamkeit und an- dere galante Studien im gröſten Flor wa- ren, und hochgeachtet wurden. Weil nun dieſelbige in den Schrifften der Sophiſten und Philoſophorum am netteſten enthal- ten und ausgedrücket waren, ſo laſen ſie dieſelbige, lerneten daraus die Beredſam- keit und ſchöne Wiſſenſchafften, und ge- dachten dadurch die daran gewöhnte Hey- den deſto ehender zur Hochachtung der Chriſtlichen Religion und deren Geheim- niſſe zu bringen, als wann ſie dieſelbige in einer den kützelichten Ohren der damaligen Zeiten unangenehmen Einfalt vorſtelleten (uuu). Endlich ſo gedachten ſie auch die mangelhaffte Sitten-Lehre der Heyden da- durch zu verbeſſern, wann ſie das tauglich- ſte aus allen Secten annehmen, und durch die Sitten-Lehre der H. Schrifft in eine beſ-

beſſere Richtigkeit und Gründlichkeit ſetzen würden (xxx). Weil aber leicht zu erachten, daß man bey dem allen gar leicht aus den Schrancken tretten, und das Ziel verfehlen könne, ſo erinnerten ſie die ihrige ſelbſt, hierunter genugſame Vorſichtigkeit zu gebrauchen (yyy).

VIII. Aus bißher angeführtem iſt nun leicht ein Begriff von der Philoſophia Patrum, das iſt, der alten Kirchen-Lehrer, zu machen. Dann es erhellet von ſelbſten hieraus, daß ſie eigentlich gar keine Philoſophi geweſen, welche ſich zu einer gewiſſen Secte bekennet, noch auch davon Profeſſion gemachet haben. Dann das war ihr Thun nicht, da ſie zu Lehrern in der Chriſtlichen Kirche beſtellet waren, welches Amt ſie ehender zu Theologis machete (zzz). So ſahen ſie auch wohl, daß in allen Secten der Grichiſchen damals im Flor ſtehenden Philoſophie Haupt- und Grund-Irrthümer zu finden ſeyen, welche die Grund-Wahrheiten der Chriſtlichen Religion über einen Haufen warfen; daher ſie auch ſich für Feinde aller Secten der Heydniſchen Philoſophie erklärten (a). Weil ſie aber dannoch in allen Secten

auch

auch Wahrheiten antrafen, welche ſie von den Jüden und aus der H. Schrifft auf die Heyden gekommen zu ſeyn glaubten, ſo beliebten ſie eine Auswahl und Zuſammenleſung desjenigen, was in dieſer und jener Secte mit der Chriſtlichen Religion und den natürlichen Wahrheiten übereinkommendes anzutreffen war, und trieben alſo eine Art einer Eclectiſchen Philoſophie (b), welche ſie dann als von den Heyden entführte Güter anſahen, die man ihnen, wie ehemals die Iſraeliten den Egyptern gethan, wohl abnehmen, und ſich derer zum Nutzen der Chriſtlichen Kirche bedienen könnte (c). Und daher kommt es, daß ſie, ungeachtet des hefftigen Loßziehens über die Philoſophie, (welches einige ſo hoch getrieben, daß ſie dieſelbige gar eine Geburt und Werck des Teufels (d) genennet,) dannoch ſolche Eclectiſche Philoſophie hoch erhoben, und ihren Schülern angeprieſen, die Heydniſche Philoſophos für Plagiarios ausgegeben (e), und dasjenige, was in ihrer Philoſophie ihnen als wahr vorgekommen, für eigenthümliche Güter der Hebräer gehalten haben.

IX. Ob aber nun gleich die Patres der erſten Chriſtlichen Kirche aller Sectiriſchen Philoſophie feind waren, und daher auch über alle Secten und deren Häupter loß- zogen, welches offt in zimlich harten Worten geſchahe, wann nemlich ihr hefftiger Eifer wider die mit aller Boßheit ſich ihnen widerſetzende Heydniſche Philoſophos ſie auf- und ins Feuer gebracht hatte: So war doch eine Secte mehr als die andere bey ihnen verhaßt, nachdem ſie nemlich mehr oder weniger den Hebräern ihrer Meynung nach abgeſtohlene Wahr- heiten, oder auch im Gegentheil mehr oder weniger der Chriſtlichen Religion entgegen geſetzte Irrthümer darinnen gefunden zu haben meynten. Daher traf ihr Haß ſon- derlich die Ariſtoteliſche (*) und Epicu- riſche Secte (f), welche ſie für die Müt- tern der abſcheulichſten und unerträglichſten Bruten entſetzlicher Irrthümer anſahen, ob es wohl bißweilen einen und den an- dern gegeben, welcher gelinder darein ge- gangen iſt (g).

X. Hingegen gegen der Platoniſchen und Stoiſchen Secte bezeugten ſie ſich gü- tiger. Dann ob ſie gleich dieſelbige in ih-

rer

rer gantzen Verfaſſung und Verbindung ihres Syſtematis nicht billigten, ſondern darinnen grobe Irrthümer entdeckten und widerlegten (h), ſo glaubten ſie doch in denſelbigen mehrere Spuren und Fußſtapfſen der unter den Heyden hier und dar verſteckten Wahrheiten anzutreffen. Und das urtheilten ſie ſonderlich von Platone und deſſen Schülern, von welchen ſie glaubten, daß ſie der geoffenbarten Wahrheit am nächſten kommen (t). Daher ſie auch auf die Gedancken gefallen, Plato habe theils ſolche Wahrheiten von Pythagora gelernet, der ſie auf ſeinen Orientaliſchen Reyſen von den Jüden erſchnappet (u), theils habe er auf ſeiner Reyſe und bey ſeinem Aufenthalt in Egypten Gelegenheit gehabt, mit den Jüden umzugehen, und eine noch vor der von den ſiebenzig Dolmetſchern verfertigten Grichiſchen Überſetzung gemachte Verſion des Geſetzes Moſis zu leſen (x), woraus er dann das ihm anſtändige genommen, unter ſeine von den Heyden zuſammen geklaubte Irrthümer gemiſchet, und alſo Stroh und Waitzen zuſammen getragen habe. In welcher Vermuthung ſie noch mehr geſtärcket

worden ſind, nachdem die Philoſophia Platonica in Egypten durch den daſelbſt eingeführten Syncretiſmum eine der Jüdiſchen Religion etwas ähnlichere Geſtalt gewonnen, und die Jüdiſche Platonici, Ariſtobulus, Philo und andere ihres gleichen, den Platoniſmum unter dem Habit Moſis vorgeſtellet haben (y).

XI. Am allermeiſten aber nahm die Hochachtung für Platonem überhand, nachdem der von den Chriſten zu den Heyden übergangene Ammonius die Philoſophiam Eclecticam, mit welcher man bißhero etliche Jahrhundert in Egypten ſchwanger gegangen, völlig zur Welt und in eine förmliche Geſtalt gebracht, dadurch aber der Platoniſchen Philoſophie ein neues Kleid umgegeben hat. Dann da äuſſerten ſich zwey Stücke, welche ſich in die Umſtände der Chriſtlichen Religion einflochten. Einmal wurde durch Ammonium nach dem ihm vorgehenden Exempel einiger Platonicorum und Stoicorum verſchiedenes aus der Chriſtlichen Religion in die Heydniſche Philoſophie gebracht, das harte und dem Chriſtenthum am meiſten entgegen ſtehende gemildert, viele ſchö-

ne

ne Lehrſätze den Chriſten abgeſtohlen, und in verdecktem falſchen Verſtand dem Syſtemati dieſer Syncretiſtiſchen Philoſophie einverleibet. Das lockte nun die ehrliche und eifrige, aber hierinnen nicht genug vorſichtige Lehrer der Chriſten an, nach denen vorher berührten Maximen ſich ſolche Lehren zu Nutz zu machen, und ſie unter die Chriſtliche Lehrſätze als ihr Eigenthum wieder anzunehmen. Hernach ſo hatten auch dieſe Eclectiſche Philoſophi, die ſich in groſſes Anſehen geſetzet hatten, verſchiedene Chriſten zu Schülern, welche, da ſie hernach zum Lehr-Amt kamen, dieſe eingeſogene Syncretiſtiſche, oder eigentlich Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie, als eine Philoſophiam Eclecticam, in die Chriſtliche Schulen und Theologie brachten, und nach dergleichen Philoſophematibus die Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion erklärten (z).

XII. Hieraus iſt nun leicht zu erkennen, wie der Platoniſmus unter den Kirchen-Lehrern ſich eingeſchlichen und zugenommen habe (aa). Es kommt aber noch dazu, daß dieſelbige auch ſchon vor Ammonii Schule, da ſie groſſen Theils die Platoniſche

Philoſophie vor andern inne gehabt, und ſie für die erträglichſte und der Wahrheit am nächſten kommende gehalten, mit Platoniſchen Philoſophis, oder auch mit aus der Platoniſchen Secte enſproſſenen Ketzern zu thun und zu ſtreiten, und wider ſie die Chriſtliche Religion zu vertheidigen gehabt haben. Daraus aber kam abermal ein neues Unheyl. Dann weil ſich dieſe groſſe Männer, deren Eifer für die Vertheidigung und Ausbreitung der Chriſtlichen Lehre gröſſer als ihr Judicium, Einſicht und Unterſcheidung geweſen, bemühet, wider dieſe Leute die unbegreifliche Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion zu erweiſen, ſo lieſſen ſie ſich mit ihnen in weitläufftige Uberlegungen ein, bedienten ſich der, dem äuſſerlichen Anſehen nach, mit den Chriſtlichen Geheimniſſen harmonirenden Platoniſchen Redens-Arten, und ſuchten unter denſelbigen die Chriſtliche Religion ihnen wahrſcheinlich zu machen. Das mochte nun zwar bey einem und dem andern einen Eindruck gefunden, und ihnen einigen Vortheil gebracht haben; allein der Schade, der daraus erwuchs, war viel gröſſer. Dann dadurch wurden die wichtigſte Geheim-

heimniſſe der Chriſtlichen Religion hier und dar auf Platoniſch vorgeſtellt, und wann auch dieſe ſonſt groſſe und Ehrwürdige Lehrer darinnen rein geweſen ſind, (welches man aber nicht gewiß wiſſen kan, da wir ſie anderſt nicht als aus ihren Schrifften beurtheilen können) ſo ſind doch in ihren Schrifften ſolche Geheimniſſe alſo vorgetragen worden, daß davon die aus dem Platoniſmo entſtandene Ketzereyen ihren Vortheil vielfältig ziehen können, und überhaupt dieſer ſonſt um die Kirche hochverdienter Männer Orthodoxie in verſchiedenen Stücken verdächtig worden iſt (bb).

XIII. Und das iſt eben der von ſo langen Zeiten her den Patribus vorgeworffene Platoniſmus, welchen vernünfftige und mit Vorurtheilen nicht ſo ſehr eingenommene groſſe Männer, auch in denjenigen Kirchen-Gemeinden, wo man eine gar zu groſſe Hochachtung für die Kirchen-Väter hat, nicht haben in Abrede ſeyn können noch wollen, nachdem die ſo viele in den älteſten Kirchen-Lehrern vorkommende Platoniſche Redens-Arten und Lehren eine unverwerfliche Probe ſind, welche eini-

ge zwar zu widerlegen, und den Platoniſmum Patrum zu läugnen ſich mühſam angelegen ſeyn laſſen, aber damit offenbar gezeiget, daß ſie theils mit einem ſtarcken Vorurtheil eingenommen, theils von dem eigentlichen Statu Controverſiæ nicht genug berichtet geweſen ſeyen, und nicht gewußt haben, worinnen der Platoniſmus Patrum zu ſuchen, als welchen man nicht in einem ſtudio ſectario Philoſophiæ Platonicæ, ſondern in denen aus der reformirten Platoniſchen Schule angenommenen Redens-Arten und Lehren zu finden behauptet (cc). Wiewohl auch nicht zu läugnen, daß einige zu weit gegangen, und da ſie geſehen, daß die alte Kirchen-Lehrer die allegoriſche Lehr-Art aus der Alexandriniſchen oder auch Jüdiſchen Schule angenommen, und hier und dar mit den Platonicis geredet, alsbald alles, was ſie vorgetragen, für einen Platoniſmum ausgegeben, und die geheiligte und deutlich in der Heil. Schrifft geoffenbarte Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion für Platoniſche Schwärmereyen verwegener Weiſe ausgeruffen haben, da ſie doch auch hier die Mittelſtraſſe hätten erwählen, und

alle

alle Vorurtheile ihrer Secte dabey hintan ſetzen ſollen (dd).

XIV. Ubrigens, ob man gleich den alten Kirchen-Vätern das Lob eines ungemeinen Eifers für die Chriſtliche Religion nicht abſprechen, oder auch läugnen kan, daß ſie viele ſchöne und herzliche Wahrheiten vorgetragen, und mit allen Kräfften wider die Heydniſche Philoſophos vertheidiget, auch aus der Heydniſchen Philoſophie manche natürliche Wahrheiten fein erläutert haben; ſo kan man doch auch nicht in Abrede ſeyn, daß ſie, da ſie mit groſſer Hitze wider dieſelbige gefochten, oder auch die aus der Heydniſchen Philoſophie entſtandene Ketzereyen beſtritten, ſie auch manchmal den Heydniſchen Irrthümern zu viel eingeräumet, oder doch aus ſolchem Streit nicht ohne Verluſt abgezogen ſind (ee).

XV. Hierüber aber darf man ſich um ſo weniger wundern, da der Eifer für die Chriſtliche Religion, die brennende Begierde das Reich Chriſti zu erweitern, die ſtrenge Ernſthafftigkeit des Chriſtlichen Wandels, den dieſe Männer geführet, und ihre auch zum Theil mit Marter und

Tod

Tod verſiegelte Treue und Beſtändigkeit gröſſer geweſen, als bey manchen die Gaben des Verſtandes, welche, wann ſie auch gleich vorhanden geweſen, dannoch durch den Fleiß einer geſunden und wohl ausgeübten Vernunfft-Lehre nicht excolirt worden ſind. Daher kommt es, daß man in den Schrifften der Patrum wenig Logic findet, ſo viele ungegründete Beweiſe von ihnen gebraucht, ſo viele unächte Auslegungen gemacht, ſo viele unterſchobene Schrifften für gültig und ächt angenommen, ſo offt die Lehren der Chriſtlichen Religion mit den Heydniſchen Lehrſätzen unglücklich verglichen, oder auch wohl wider den Sinn und Meynung der Secten vereiniget, ſo viele Sitten-Lehren auf eine ungereimte Weiſe übertrieben, und ſonſt ein groſſer Mangel der Vernunfft-Lehre und Artis Criticæ gewieſen (ff), zumal aber die allegoriſche Lehr-Art in einen übertriebnen und manchmal höchſt ungereimten Grad von denſelbigen beliebet, und durch die geſuchte Beredſamkeit die Krafft bündiger Vernunfft-Schlüſſe unterbrochen worden ſeye (gg). Woraus dann die Frage leicht zu beantworten,

was

was von der Logica Patrum zu halten ſeye.

XVI. In der Natur-Lehre hat man eben ſo wenig Troſt von denſelbigen zu hoffen. Dann weil die Phyſica von den Heydniſchen Philoſophis allein getrieben worden, in allen derſelbigen Syſtematibus aber viele nicht nur unwahrſcheinliche und ungereimte, ſondern auch unrichtige und der geoffenbarten Religion entgegen ſtehende Lehren und offenbare Irrthümer anzutreffen waren, ſo lieſſen ſich dieſe gute Leute ihren Eifer und Haß wider die Heydniſche Philoſophie ſo weit treiben, daß ſie das Studium Phyſicum mit all nicht achteten, und wohl gar verwarffen. Daher, wann ſie von natürlichen Dingen eine Erklärung geben ſollen, ſelbige zimlich unglücklich ausgefallen, und daher wenig Unterricht zu erwarten iſt (hh).

XVII. In der Sitten-Lehre gaben ſich die Patres zwar viele Mühe (ii), leiteten aber dieſelbige mehr aus der heiligen Schrifft, als aus der Vernunfft her. Nun iſt zwar ihr vieler Fleiß hierinnen alles Lobes würdig, zu bedauren aber iſt, daß der mehrere Theil derſelbigen die Grund-

Spra-

Sprachen nicht verſtanden, und von der Göttlichkeit der Grichiſchen Dolmetſchung überredet geweſen (kk), auch das Licht der Vernunfft und der Offenbarung, und den daher entſtehenden Unterſchied unter den Pflichten eines Menſchen und eines Chriſten weder genugſam eingeſehen, noch auch in acht genommen (ll); übrigens eine übertriebene und allzuhoch geſpannte Heiligkeit affectirt und getrieben haben (**). Aus welchem dann, da der Mangel richtiger Vernunfft-Schlüſſe und die dabey aus der Heydniſchen Philoſophie eingeſchlichene Irrthümer (***) dazu kommen, leicht zu erachten iſt, daß man auch an ihrer Morale vieles auszuſetzen finde. (mm).

XVIII. Hierzu kommt, daß die Heydniſche Cloſter-Ubungen, welche ſonderlich in Egypten unter Heyden und Jüden Mode geweſen, in Zeiten die Chriſten angereitzet, ein ſolches einſames und ſtrenges Leben nachzuahmen (nn), da dann zwar viele ſtrenge Ubungen und beſonderer Eifer ſich erwieſen, hergegen auch vieles in Lehre und Ceremonien aus den Schulen der Heydniſchen Philoſophorum (oo), zu-

mal die Verachtung des Eheſtandes ein- geſchlichen, und auch dieſe ſtrengere Art der Chriſtlichen Morale verderbet hat (pp).

XIX. Endlich, ſo hat es zwar auch nicht an groſſen Leuten unter den Patribus gemangelt, welche ein ingenium philoſophicum & criticum gehabt haben; Allein nicht zu gedencken, daß ſie dannoch an denen bißher angezeigten Steinen offtmals angeſtoſſen, ſo hat ihre mehr nach der Philoſophiſchen Schule eingerichtete Lehr-Art abermals zu etwas verderbliches Anlaß gegeben, indem daraus die Verwandlung des Syſtematis der Chriſtlichen GOttes-Lehre in ein Philoſophiſches Gebäude entſtanden, welches in den mitlern Zeiten Theologia Scholaſtica genennet worden, wovon unter den Lateiniſchen Vätern Auguſtinus, unter den Grichiſchen Damaſcenus den erſten Stein geleget haben (qq).

(aaa) Durch dieſe Lehrer verſtehen wir die ſogenannte Patres Apoſtolicos, oder diejenige, welche die heilige Apoſtel ſelbſt gehöret haben, und ihre Schüler geweſen ſind, dergleichen Clemens Romanus, Ignatius, Polycarpus, Barnabas und andere geweſen, von deren Perſonen, richtigen und unter-

terſchobenen Schrifften, Lehre und übrigen Umſtänden in der Kirchen-Hiſtorie ausführliche Nachricht gegeben wird, welche hieher nicht gehöret, die man aber bey allen, welche die Kirchen-Geſchichte abgehandelt haben, finden kan, welche der ſeel. D. THOMAS ITTIGIVS ſowohl in der ſeiner *Bibliothecæ Patrum Apoſtolicorum* beygefügten Diſs. *de Patribus Apoſtolicis*, als auch in ſeinen *Selectis Capitibus Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ Seculi I. & II.* in Menge genennet hat. Hier bemercken wir nur ſoviel, daß JO. BAPTISTA COTELERIVS alle ſowohl richtige als unrichtige Schrifften, welche den Patribus Apoſtolicis beygelegt werden, zuſammen geſammlet und ediret habe, ſolche Edition auch der Herr JO. CLERICVS in etwas vermehret *Amſt.* 1698. wieder auflegen laſſen, wo man aus der Leſung dieſer nach dem genio apoſtolico ſchmeckenden Schrifften das angeführte mit mehrerm erſehen, und auch daraus die untergeſchobene, ſo ſchon mehr nach Menſchenwerck ſchmecken, erkennen kan, welches aus denen von ITTIGIO *l.c.* allein edirten Schrifften Clementis, Ignatii und Polycarpi ſchon genugſam kan erſehen werden. Zwar, wie nichts in dem Alterthum, zumahl in den Schrifften der alten Kirchen-Lehrer iſt, das nicht dieſem und jenem zum Beweiß oder Entſchuldigung der wunderlichſten und ungereimteſten Grillen dienen müſſen; alſo hat es auch nicht an Leuten gemangelt, welche in dieſer Apoſtoliſchen Schüler Schrifften ſolche Lehren geſuchet, welche, wann ſie darinnen zu finden wären, allerdings beweiſen würden, daß der Sauerteig der Heydniſchen Philoſophie ſich bey ihnen

nen ſchon eingeſchlichen habe. Alſo hat ein Anonymus bey SANDIO in *Paradoxis Interpretationibus Evangelicis ad Jo. III. 5.* (deſſen Meynung auch SANDIUS ſelbſt *de Origine animæ p.* 97. angenommen) aus einer Stelle CLEMENTIS ROMANI in *Epiſtola I. ad Corinthios c. 9. p.* 19. Edit. Ittig. wo geſaget wird, Noah habe der Welt die neue- oder Wiedergeburt verkündiget und geprediget, ſchlieſſen wollen, durch dieſe Palingeneſian habe Clemens die Præexiſtentiam animarum und deren immiſſionem in corpora ſtatuirt; es iſt aber dieſe Erklärung ſo ungereimt, als ungeſchickt, indem Clemens deutlich von der Erneuerung der Erde nach der Sündfluth redet. In eben dieſer Schrifft *p.* 69. gibt SANDIUS vor, IGNATIUS habe in dem **Brief an die** *Trallian*er gelehret, die Seelen hätten geſündiget, ehe ſie in den Leib gekommen, da doch Ignatius in denen von ihm angeführten Worten (welche noch überdas in der **verfälſchten Epiſtel** *ad Trallianos c. 8. p.* 253. Edit. Ittig. ſtehen,) mehr nicht ſaget, als Chriſtus habe durch ſein Blut uns von der alten Gottloſigkeit und Sünde gereiniget, wo offenbar iſt, daß er durch die alte Gottloſigkeit die von Adam her angeerbte Sünde verſtehet. Eben ſo mißbraucht er auch Clementis Romani, Barnabæ, Hermæ und anderer Lehrer dieſer Zeit Zeugniſſe, zu beweiſen, daß ſie dieſen Platoniſchen Irthum geheget haben, conf. ITTIGIUS *Select. Capit. Hiſt. Eccl. Sec. II. c. 3. ſect.* 2. §. 37. *p.* 147. *ſeq.* Indeſſen aber kan doch nicht geläugnet werden, daß aus denen in Egypten aus der Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie in

das

das Judenthum gefloſſenen Lehren auch bisweilen an den Chriſten dieſer erſten Zeiten etwas hangen geblieben. Ein Exempel kan ſeyn HERMAS in *Paſtore l. I. mandat. VI. p.* 871. *ſeqq. Tom. III. Codicis apocryphi* N. T. Cel. FABRICII, wo es heißt: Es ſeyen zwey Engel einem jeden Menſchen zugegeben, ein guter und ein böſer; der gute ſeye gelinde, zart, ſchamhafft, ruhig und ſanfftmüthig, und erwecke dem Menſchen gute Gedancken; der böſe aber ſeye bitter, zornig, ſtoltz, und bringe dem Menſchen nichts als böſe Gedancken bey. Aus dieſer Stelle iſt zu erſehen, daß dieſe Lehre von den zwey zugeordneten Geniis, dem guten und böſen, ſchon in den erſten Zeiten in der Kirche aus dem Heydenthum ſich eingeſchlichen habe. Dann ob gleich dieſer *Paſtor* Hermæ allem Anſehen nach den mit Paulo bekannten Hermam nicht zum Verfaſſer hat, ſo iſt doch aus den vielen Stellen der Kirchen-Lehrer des Sec. II. welche ſich auf dieſes Buch beruffen, zu erſehen, daß es noch Sec. I. verfertiget worden ſeye. Daß aber dieſer Lehrſatz eine Platoniſche, oder vielmehr von Platone in Egypten oder doch von den Pythagoreern aufgeklaubte Lehre ſeye, iſt aus der von THEODORETO *de cur. Græcor. affect. Serm.* 3. in fin. angeführten merckwürdigen Stelle Platonis zu erſehen; worinnen ihm Empedocles vorgegangen, deſſen Verſe PLVTARCHVS *de tranquillitate animi T. V. Opp. p. m.* 263. anführet, Euclides Socraticus aber bey CENSORINO *de die natali c.* 3. ſich eben dergleichen Lehre gefallen laſſen. Gleichwie aber die gantze Pythagoriſch-Platoniſche Lehre von den geniis, heroibus

bus & dæmonibus zu den Jůden in Egypten übergegangen, wie aus PHILONIS Tr. *de Gigantibus Opp. p.* 265. zu erſehen, alſo iſt auch dieſer Heydniſche Satz unter die Jůden in Palåſtina gekommen, bey welchen er ſowohl in den Cabbaliſtiſchen als Rabbiniſchen Schrifften anzutreffen iſt. Man beſehe hievon den R. MOSCHE CORDVERO *de Anima c.* 3. *Cabb. Denud. T. I. P. III. p.* 121. und aus dieſer Quelle iſt er auch unter die Chriſten gekommen, wie dann der Verfaſſer des unter Hermæ Nahmen geſchriebenen *Paſtoris* ohne Zweiffel es im Jůdenthum mit andern unreinen Lehren gelernet hat. Von ihm iſt es auf andere Chriſten gekommen, unter welchen ſonderlich nach Barnaba ORIGENES ſich dieſe Lehre belieben laſſen, wie wir ſeines Orts hören werden. Man beſehe indeſſen HVETIVM *Origenian. l. II. c.* 2. *q.* 5. §. 33. *p.* 86. Edit. Rothomag. Andere Stellen Baſilii, Gregorii Nyſſeni, Procopii Gazæi, Theophanis, Maximi, Chryſoſtomi und anderer führt an COTELERIVS ad *l. c.* Hermæ, bey FABRICIO *l. c. p.* 872. welcher ſelbſt den Ungrund dieſes Satzes erkannt hat, conf. ITTIGIVS *Sel. Cap. Hiſt. Eccl. Sec. I. c.* 3. *ſect.* 3. §. 10. *p.* 165. *ſeqq.* welcher aber Huetium ohne Grund zu den Anhångern dieſer Meynung zåhlet, indem derſelbige ausdrücklich ſagt, daß ſie wenig Wahrſcheinlichkeit habe, und aus der Platoniſchen Schule komme; add. DIONYS. PETAVIVS *Dogmat. Theol. l. II. de Angelis c.* 6. §. 8. *p.* 133. *Tom. I.* Edit. Pariſ. Hieraus iſt LE NOVRRY zu beurtheilen, wann er in *Apparatu ad Bibliotb. PP. Max. p.* 150.

150. meynet, Hermas habe dieſen Satz von denen zu ſeiner Zeit lebenden Apoſtoliſchen Männern, und nicht von den Heyden gelernet.

(bbb) Das Studium Allegoriæ iſt ſehr alt. Schon unter den alten Egyptern wurde alles unter Bildern und hieroglyphiſchen Figuren vorgetragen, und die feurige Einbildungs-Krafft der Orientaliſchen Völcker überhaupt, nebſt der unter derſelbigen Gelehrten, zumahl der Prieſterſchafft, und den Theologis, aufgekommenen und angenommenen geheimen Lehr-Art, war ein offener Weg, dergleichen verblümten Vortrag zu gebrauchen. Da nun der Iſraeliten Vorfahren unter dieſen Leuten, zumahl unter den Egyptern, lange gewohnet, ſo darf man ſichs nicht wunder nehmen laſſen, daß auch unter ihnen dieſe verblümte Lehr-Art eingeführet worden. Hierzu aber kam noch, daß die Weißheit GOttes Urſachen fande, die Geheimniſſe des Gnadenbundes unter der Oeconomie des Alten Teſtaments in allerhand Bilder und Figuren einzuwickeln; welche Urſachen aber an einem andern Ort unterſucht und angezeigt werden müſſen. Da nun überdas die verblümte Art zu reden und zu lehren dem genio populi viel angenehmer iſt, und ſelbiges zu einer mehrern Aufmerckſamkeit erwecket, ſo war es allerdings gantz natürlich, daß der Methodus Allegorica auch unter den Jüden üblich worden. Und daher kommt es auch, daß ſowohl unſer Heyland, als auch ſeine Apoſtel ſich deſſelbigen nach den Umſtänden des Volcks, unter welchen ſie lehrten, und welches ſie zu unterrichten hatten, bedienten; Wiewohl wir dabey ihre zu bewundernde Klugheit nicht

genug

genug rühmen können, nach welcher ſie ſich nicht nur dieſer verblümten Lehr-Art alſo bedienet, daß daraus mehr Deutlichkeit und Unterricht für die Einfältige, als Dunckelheit und Verbergung der nöthigen Geheimniſſe des Himmelreichs gefloſſen, ſondern auch die dunckle allegoriſche Fürbilder des Alten Teſtaments ausgewickelt, und alſo die Geheimniſſe des Gnaden-Bundes in ein deutlichers Licht geſetzet, dadurch aber in vollkommenen Exempeln gezeiget haben, wie man ſich dieſer Lehr-Art vernünfftig zu bedienen habe. Unter den Grichen war es eben ſo, wie bey den gentibus barbaris; dann weil die älteſte Grichiſche Lehrer, als Orpheus, Linus, Muſæus und andere dergleichen, von denſelbigen ihre Gelahrheit geſchöpffet hatten, ſo ahmten ſie ihnen auch in ihrer Lehr-Art nach, wie wir in dem **erſten Theil dieſer Fragen** von der in Fabeln eingehüllten Philoſophie der Grichen ausführlich dargethan haben. Ob auch gleich die Athenienſiſche Philoſophi ſich mehr an einen offenbaren Vortrag ihrer Lehre gehalten, ſo konnten ſie doch dieſen Methodum Allegoricam nicht gantz auf die Seite ſetzen, wann ſie nicht alle Heydniſche in Fabeln vorgeſtellte Theologie über einen Hauffen werffen wolten. Das zwang ſie nun die Allegorie zu Hülffe zu nehmen, um dieſelbige ihren principiis gemäß zu erklären. Wer hievon ein Exempel und Beweiß haben will, darf ſich nur in denen von Thoma Galeo edirten *Opuſculis Mythologicis & Ethicis* umſehen, wo er an Phurnuti, oder, wie er ſonſt heißt, Cornuti Buch *de Natura Deorum*, Heraclidis Pontici *Allegoriis*, und an-

dern genugſame Proben finden wird. Welches hernach den Eclecticis Anlaß gegeben, ſich in dem Studio Allegorico auf eine recht unſinnige Weiſe aufzuführen, wie in dem **dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie** bemercket worden. Weil aber Egypten hauptſächlich der Ort war, wo dieſe Lehr-Art am erſten, wo nicht in Schwang gekommen, doch vornehmlich geblühet hat, da der gantze GOttesdienſt darnach eingerichtet geweſen, ſo konnte es nicht wohl anderſt ſeyn, (da die Grichiſche Philoſophie nach Alexandro M. und deſſen Conquêten daſelbſt, zumahl in der Pflantz-Stadt Alexandrien, Wurtzeln gefaſſet,) ſie mußten auch dieſe allegoriſche Lehr-Art ferner excoliren, und dieſelbige in eine Philoſophiſche Geſtalt bringen. Das geſchahe aber nicht nur, um die Philoſophiſche Syſtemata mit allem ungereimten Heydniſchen Gottesdienſt wenigſtens vor dem Volck zu reimen, und demſelbigen einen blauen Dunſt vor die Augen zu machen, ſondern auch daſſelbige durch dergleichen verblümten, die Ohren und die Einbildungs-Krafft füllenden Vortrag deſto mehr an ſich zu ziehen. Noch mehr aber ſetzte ſich dieſer allegoriſche Methodus in Egypten veſte, nachdem die Jüden an der daſelbſt florirenden Grichiſchen Philoſophie einen Geſchmack geſunden hatten. Dann weil ſie eine groſſe Neigung dazu hatten, und aber doch nach ihrem groſſen Eiffer und Liebe zu dem Moſaiſchen Geſetze dieſes nicht fahren laſſen wolten, an ſich aber zwiſchen dem Moſaiſchen und den Grichiſchen Syſtematibus ein groſſer Unterſchied war, ſo konnte kein anders Mittel getroffen werden, als daß man zu der in dem Land

ohne-

ohnedem üblichen Allegorie griff, das, was ſich nicht zuſammen ſchicken wolte, durch eine verblümte Erklärung zog, auf was man wolte, dadurch aber machte, daß weder das Moſaiſche noch die Grichiſche Syſtemata ihre natürliche Geſtalt mehr behielten. Wer hieran zweiffeln wolte, darf ſich nur erinnern, daß wir in dem vorhergehenden **dritten Capitul** erwieſen, daß der Egyptiſchen Jüden, welche unter dem Nahmen der Therapeuten bekannt ſind, Hauptwerck die Allegorie geweſen, daß Ariſtobulus beyzeiten dergleichen allegoriſche Erklärung des Geſetzes angefangen, u. ſ. w. Wer aber eine unverwerffliche Probe davon ſehen will, der darf nur PHILONIS Schrifften, zumahl deſſen Auslegung des Moſaiſchen Geſetzes leſen, ſo wird er gar ſchön belehret werden, in was für einem Stand die Allegorie unter den Egyptiſchen Jüden geweſen ſeye. Daß aber dieſelbige auch unter die Paläſtiniſchen Jüden gekommen ſeye, zeiget theils die von den H. Scribenten des Neuen Teſtaments nach dem Gebrauch des Landes hier und dar angebrachte verblümte Vorſtellung; theils JOSEPHI Erinnerung in der *Præfat. Antiquit. Judaic.* daß er im Sinn gehabt habe, eine allegoriſche Erklärung des Jüdiſchen Geſetzes zu geben; theils die aus den Jüden nebſt andern Ketzereyen, welche unter dem allgemeinen Nahmen der Gnoſticorum begriffen werden, entſtandene Valentinianer, welche ihren aus Jüden und Heyden zuſammen geraſpelten, ungereimten und übel an einander hangenden Miſchmaſch der bald Chriſtlich-bald Jüdiſch-bald Heydniſchen Lehren mehrentheils dem Mißbrauch der Allegorie zu

dancken gehabt haben. Aus dem allen iſt nun leicht zu erachten, daß, da die Lehrer der erſten Kirche aus den Jůden hergekommen, und die Allegoriſche Lehr-Art bey Jůden und Heyden ůblich, auch von den Heil. Scribenten des Neuen Teſtaments gebraucht geſehen, ſie ſich dieſelbige um ſo mehr belieben laſſen, um ſo mehr ſie glaubten, damit der Chriſtlichen Religion durch verblůmte Erklårung der Hiſtorien, Geſetze und Umſtånde des Alten Teſtaments, theils wider die Jůden, theils wider die Ketzer Dienſte thun zu kőnnen, indem beyde ſelbſten dieſer verblůmten Lehr-Art ſich bedienten, und alſo ſich auf dergleichen Art in einen Kampff einzulaſſen nicht ausſchlagen konnten. Das hatte nun zwar ſeine gute und lőbliche Abſichten, allein es gerieth zu vielerley Schaden und Verderben in der Kirche, indem man die Sache zu hoch getrieben, und unter den verblůmten Erklårungen allerhand Einfålle ſeines eigenen Gehirns vorgetragen hat, welches nicht geſchehen wåre, wann man in den vernůnfftigen Schrancken vorſichtiger Weiſe geblieben wåre, welche die Natur der Sache erfordert, und eine geſunde Vernunfft-Lehre ſetzet, deren ſich auch die heilige Scribenten mit ſo groſſer Vorſichtigkeit bedienet haben. So aber, da dieſe Lehr-Art ſolchen Leuten unter die Hånde gekommen, bey denen nach dem genio climatis & nationis die Einbildungs-Krafft über das Urtheil des Verſtandes Herr war, ſo iſt leicht zu erachten, daß ſelbige auf mancherley Weiſe aus den Schrancken getretten ſeyen. Indeſſen iſt doch auch gewiß, daß in den erſten Jahrhunderten die von den Apoſteln auf ihre Nachkommen geerbte majeſtåti-

ſche

ſche Einfalt dieſer Sache ſtarcken Einhalt gethan habe, bis endlich die Heydniſche Philoſophie und deren Lehr-Art bey den Chriſtlichen Lehrern mehrern Ingreſs fand, und ſonderlich durch Clementem Alexandrinum, zumahl aber deſſen Schüler, Origenem, eine übertriebene, ausſchweiffende und ungegründete allegoriſche Lehr-Art eingeführet wurde, welche ſowohl alle gute und vernünfftige buchſtäbliche Erklärung der H. Schrifft bey den meiſten unterdrücket, als auch Gelegenheit gegeben, unter dieſer Decke allerhand Heydniſche und irrige Lehren in die heilige GOttes-Lehre einzumiſchen, wie wir in der Folge noch mit mehrerm vernehmen werden. Wiewohl man auch dieſes geſtehen muß, daß ſchon unter denjenigen, welche die heilige Apoſtel ſelbſten noch gekannt haben, und ihre Schüler geweſen ſind, ſich etliche gefunden, welche dieſes aus dem Heyden- und Jüdenthum gekommene Studium Allegoriarum zimlich hoch getrieben haben. Sonderlich ſind Barnabas und Hermas, oder vielmehr die Verfaſſer der unter dieſen Nahmen der Apoſtoliſchen Schüler vorhandenen Schrifften, deswegen beſchreyet. Der erſte bediente ſich der Myſtiſchen und Allegoriſchen Erklärungen ſo ſehr, daß auch einige nicht nur keinen Grund, ſondern auch keine Wahrſcheinlichkeit haben, und offenbar bey den Haaren herzu gezogen ſind, wie hievon ſonderlich c. 6. 7. 9. und ſonſt hier und dar offenbare Exempel ſind, und mag Barnabas entweder wider die Gnoſticos dergleichen allegoriſche Erklärungen gebraucht haben, als welche denſelbigen ungemein ergeben waren, wie HAMMONDUS in *diſs. proœm.*

 de

de Jure Epiſcoporum, und GEORG. BVLLVS in *Defenſione fidei Nicænæ p.* 29. dafür halten, JACOBVS THOMASIVS aber in *Schediaſmate Hiſtorico p.* 20. und THOMAS ITTIGIVS in diſs. *de Hæreſiarchis Sect. II. c.* 9. *th.* 21. *ſeq.* nicht billigen wollen, oder aber, welches wahrſcheinlicher iſt, er hat ſolches aus der angenommenen Gewohnheit ſeiner Zeit, und aus ſeinem natürlichen Temperament gehabt. Doch dem ſey, wie ihm wolle, ſoviel iſt richtig, daß Barnabas die Sache zu hoch getrieben habe, (ob ihn gleich LE NOVRRY in *Apparatu biblico*, und CAVE *Hiſt. Lit. Script. Eccl. Sec. I. p.* 13. mit den Exempeln Chriſti und der Apoſtel zu entſchuldigen ſuchen,) indem er in den vorſichtigen Schrancken derſelbigen nicht geblieben, ſondern die Allegorie auf eine ungereimte Art übertrieben hat, wie davon eine unverwerffliche Probe ſeyn kan, daß er die Grichiſch geſchriebene Zahl der dreyhundert und achtzehen Knechte Abrahams *Gen. XIV.* 14. für ein Vorbild des gecreutzigten Chriſti ausgegeben, welche Schwachheit *c.* 9. zu finden; daher auch dieſer Barnabas von verſchiedenen wegen dieſes Fehlers bemercket worden, vid. STEPH. LE MOYNE *Varior. Sacror. p.* 775. *ſeqq.* coll. *p.* 848. welcher ſchon angemercket, daß Barnabas dergleichen Grillen von den Pythagoreern und Jüden entlehnet, add. SOVVERAIN *Platoniſme devoilé P. I. ch.* 17. *p.* 163. DV PIN *Biblioth. des aut. Eccl. T. I.* ITTIG. *Sel. Cap. Hiſt. Eccl. Sec. I. c.* 3. *ſect.* 2. §. 9. *ſeqq. p.* 132. *ſeqq.* und andere. Von Herma können die in ſeinem *Paſtore* vorkommende ſimilitudines Zeuge

ſeyn,

ſeyn, wie dann auch ORIGENES *de Principiis l. IV. c.* 2. die *l. I. Viſ. II. p.* 791. Edit. Fabric. vorkommende Worte zum Beweiß der Allegoriſchen Erklärung anführt. Im Verfolg der Zeit nahm dieſes Studium noch mehr überhand, wovon aber hier ein mehrers nicht zu gedencken, ſondern das angeführte iſt ſchon genug, zu zeigen, wie der allegoriſche Methodus aus der Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie unter die Jüden, und von ihnen unter die Chriſtliche Lehrer gekommen. Ein mehrers kan hievon nachgeleſen werden bey SOUVERAIN *Platoniſme devoilé l. I. c.* 17. *p.* 161. *ſeqq.* der aber ſeinem Vorurtheil gemäß die Sache zu hoch getrieben, und ſo gar die deutlich in der heiligen Schrifft geoffenbarte Lehren des Chriſtlichen Glaubens durch dieſe allegoriſche Lehr-Art eingeführet worden zu ſeyn behauptet hat, add. HUETIUS *Origenian. l. II. c.* 2. *q.* 13. §. 3. *p.* 173. B. BUDDEUS diſs. *de Allegoriis Origenis*, ſo ſich in ſeinen *Parergis Hiſtorico-Theologicis p.* 141. *ſeqq.* befindet, PHILIPPUS A LIMBORCH in *Præf.* ad *Comment. in Act. Epp. ad Rom. & Hebr.* mit welcher aber CAMPEGII VITRINGAE *præf.* in *Comment. in Jeſajam P. I.* und des Herrn HENRICI MUHLII eigene diſs. von dem unter dieſen zwey gelehrten Männern hievon geführten Streit zu vergleichen, BARBEYRAC *de la Morale des SS. Peres ch.* 7. §. 1. *ſeqq. p.* 94. *ſeqq. Bibliotheque Angloiſe T. XII. p.* 474. *ſeqq.* und viele andere. Wie ſehr ſich die Patres durch dieſes Studium Allegoriæ nimium vergangen, hat DAN. WHITBY in einer eignen diſs. *de Scripturarum*

interpretatione ſecundum Patrum commentarios Londini 1714. gezeiget, der in dieſer eigentlich in die Hiſtoriam Exegeſeos ſacræ gehörigen Materie hievon mit mehrerm nachzuſehen.

(ccc) Hievon können SEXTI EMPIRICI Bücher *adverſus Mathematicos* Zeuge ſeyn, in welchen eben ſo, wie in den Apologiis Patrum die Philoſophi gleichſam an einander gehetzet, und durch die Einwürffe, welche eine Secte der andern gemacht, ihre Syſtemata ſelbſt angefochten, und manchmal gar über einen Hauffen geworffen ſind.

(ddd) Man könnte denen hier angeführten Urſachen, warum die Grichiſche Philoſophie bey dem Anfang der Chriſtlichen Religion vielen aufgeweckten Gemüthern mißfallen, hinzu thun die nach Chriſti Geburt einreiſſende Betrügerey und Heucheley vieler Philoſophorum, da wir *Tom. III.* mit mehrerm gehöret haben, daß der gröſſere Theil der Cynicorum unverſchämte Bettelhunde, faule Bäuche und liderliche Purſche geweſen, die Stoici für grobe und verſtellte, hochtrabende Heuchler gehalten, die Pythagorici und Platonici aber für Stadt- und Land-Betrüger angeſehen worden, wie hievon LUCIANUS in ſeinen *Dialogis* ein Zeuge ſeyn kan, der deswegen die Philoſophos auf das erbärmlichſte herum nimmt. Sonderlich mag die Betrügerey Apollonii Tyanei, welche vieles Aufſehen gemachet, verſtändigen Leuten die Augen geöffnet haben, daß es mit derſelbigen Weißheit und Heiligkeit keine ſonderbare Richtigkeit habe. Da man nun in der damaligen Sectiriſchen Philoſophie weder Licht noch Troſt fande, und aber die Gemüther

zu

zu einer gründlichen und das Hertz vergnügenden Weißheit einen Trieb hatten, die unmöglich dieſe Secten geben konnten, wie JUSTINUS in *Dialogo cum Tryphone p. m.* 218. Edit. Pariſ. gar wohl bemercket, man auch ſahe, daß die Heydniſche Philoſophie keine rechtſchaffene Leute machte, ſondern nur Heuchler und Betrüger zeugte, ſo mußte freylich die Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion Wahrheit-liebenden Gemüthern, welche ſahen, daß dieſe Lehre gantz andere Menſchen machte, in die Augen fallen, zumahl da ſich die offenbare Richtigkeit der Chriſtlichen Religion gegen den Betrügereyen der Heydniſchen Philoſophorum ſowohl in der Lehre als auch in den Wunderwercken deutlich zeigte. Und das mag die eigentlichſte Urſache ſeyn, daß ſolche Leute, bey denen ſonſt die Hochachtung und Liebe zu der erlerneten Philoſophie der Grichen der himmliſchen Weißheit den Weg das Hertz zu gewinnen verbahnet und verleget hätte, dannoch durch die einfältige, aber kräfftige Predigt des Evangelii gewonnen worden ſind, conf. HORNIUS *Hiſt. Phil. l. V. c.* 3. *p.* 270.

(eee) Hievon werden wir in dem Verfolg beſſer unten verſchiedene merckwürdige Exempel finden, unter welchen ſonderlich Juſtinus Martyr zu behertzigen iſt. Man beſehe indeſſen ſeinen *Dialogum cum Tryphone, Opp. p.* 217. *ſeqq.* wo er erzählet, wie er von einer Secte auf die andere gekommen, deren aber keine ihm Satisfaction gegeben, bis er in der Chriſtlichen Religion völlige Uberzeugung erhalten, und dieſelbige ihm ein vollkommenes Genüge gegeben habe. Wie es Auguſtino ergangen,

erzählet er ſelbſt in ſeinen *Libris Confeſſionum.* Antonii merckwürdiges Beyſpiel erzählet er in ſeinem *Carmine adverſus Gentes*, das LVD. ANTON. MVRATORIVS in *Anecdotis T. I.* zuerſt edirt, und der Herr FABRICIVS dem *Syllabo Scriptorum de V. R. C. c. IV. p.* 178. einverleibet hat, welches, weil es kurtz iſt, und die Sache ſchön erläutert, verdienet nachgeſehen zu werden.

(fff) Hievon können ihre Apologiæ zeugen, als in welchen ſie gar ausführlich von der Heydniſchen Philoſophie geurtheilet, und gezeiget haben, was ſie von der Philoſophie ſelbſt, und was ſie von der Sectiriſchen Philoſophie der Grichen halten. Die Unterredung, welche Juſtinus Martyr mit einem Chriſten vor ſeiner Bekehrung gehalten, kan hievon eine Probe abgeben.

(ggg) Man nehme zum Exempel den Cyniſchen Philoſophum Creſcentem, und was von ihm *Tom. III.* **dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie** *p.* 1019. *ſeqq.* angeführet worden, ingleichem was von den Urſachen der unter M. Aurelio Antonino über die Chriſten ſich erhabenen Verfolgung *l. c. p.* 1202. *ſeq.* 1235. *ſeq.* gedacht worden iſt. Ein mehrers gibt CHRISTIANI KORTHOLTI *Paganus Obtrectator* an die Hand.

(hhh) In ſolcher Abſicht und auf ſolche Weiſe ſind aus den Grichiſchen Lehrern JVSTINI *Cohortatio*, *libellus ad Græcos*, *Apologiæ*, ingleichem ſein *Dialogus cum Tryphone Judæo*, TATIANI Buch *adverſus Græcos*, ATHENAGORAE *Apologiæ*, THEOPHILI ANTIOCHENI Bücher *ad Autolycum*, HERMIAE *Irriſio Philoſophorum*

gen-

gentilium, CLEMENTIS ALEXANDRINI *Pro-*
trepticon, der auch vieles dergleichen in ſeinen *Li-*
bris Stromatum berühret hat, ORIGENIS *libri*
contra Celſum, EVSEBII *de Præparatione &*
Demonſtratione Evangelica, und deſſen **Buch**
wider *Hieroclem*, ATHANASII *liber contra*
Gentes, CYRILLI ALEXANDRINI *contra Ju-*
lianum, AENEAE GAZAEI *Dialogus de Animo-*
rum Immortalitate, ZACHARIAE SCHOLA-
STICI *Dialogus de Mundi æternitate*, und an-
dere; Aus den Lateiniſchen TERTVLLIANI *A-*
pologeticus adverſus Gentes, nebſt andern deſſen
Schrifften, MINVTII FELICIS *Octavius*, CY-
PRIANI Buch *de Idolorum vanitate*, ARNO-
BII Buch *adverſus Gentes*, LACTANTII *Inſti-*
tutiones Divinæ, JVLII FIRMICI MATERNI
de Errore profanarum religionum, AVGVSTINI
Bücher *de Civitate Dei contra Academicos*, und
viele andere ſeiner Schrifften mehr, und was ſonſt
noch dergleichen ſind, geſchrieben worden, von wel-
chen der erſtaunliche Fleiß des Herrn FABRICII
in dem *Syllabo Scriptorum de V. R. C.* in den er-
ſten **fünff Capituln** ausführliche Nachricht ge-
geben, der ſeel. Herr BENTHEM. aber eine weit-
läufftigere Ausführung uns hinterlaſſen hat, und
welche auch hier deswegen angemercket zu werden
verdienen, weil man in dieſen Schrifften viel hun-
dert Nachrichten antrifft, welche zur Hiſtorie der
alten Philoſophie gehören, und welcher wir entbeh-
ren müßten, wann nicht die Patres die nunmehr ver-
lohrne Schrifften der alten Philoſophorum gele-
ſen und excerpirt hätten. Wie und auf was Weiſe

aber die Patres die Philoſophos angegriffen, ihre Schwäche gezeiget, ihre Unrichtigkeit an Tag geleget, die Philoſophiſche Secten einander entgegen geſtellet, und dadurch alle Sectiriſche Philoſophie zu Schanden zu machen geſucht, das hat der Jeſuit BALTUS mit groſſer Mühe und weitläufftiger Beleſenheit aus den Patribus in ſeiner *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme* zu zeigen ſich angelegen ſeyn laſſen, wovon ſonderlich das 2. 3. 8. 9. und 14. **Capitul** des **erſten Buchs**, und das 3. 5. und nachfolgende des **zweyten Buchs**, aber mit vorſichtiger Prüfung, nachzuſehen ſind. Conf. HORNIUS *Hiſt. Phil. l.V. c. 3. p.* 271. VOSSIUS *de Sectis p.* 146. THOMASIUS *Introduct. in Philoſoph. aulicam c. l. §.* 52. und faſt alle, welche die Hiſtorie der Theologiæ patriſtico-polemicæ berühret haben.

(iii) Hievon kan man bald überzeuget werden, wann man die in vorhergehender Anmerckung genannte Apologias Patrum ein wenig durchblättern mag. Ein und das andere Exempel wird es deutlich machen. Alſo wann JUSTINUS in *Cohortatione ad Græcos* eine Vergleichung zwiſchen der Heydniſchen und Chriſtlichen Theologie anſtellet, theilt er jene in die Poeten und Philoſophos ein, und, nachdem er aus Homero die Ungereimtheit der Heydniſchen Lehre von GOtt erwieſen, fährt er *p. 4. ſeqq.* fort zu zeigen, daß es die Philoſophi nicht beſſer gemacht haben, und daß die Theologia Philoſophica noch viel auslachens-würdiger ſeye. Darauf führt er an, wie Thales zum principio das Waſſer, Anaximander das Infinitum, Anaximenes

ximenes die Lufft, Heraclitus, wie auch Hippaſus das Feur, Anaxagoras die Homœomerias, Archelaus die Lufft und deren Verdünnung und Verdickung, Pythagoras die Zahlen und deren Symmetrie und Verhältniſſe, zumahl die Einheit und Zweyheit, Epicurus die allein im Verſtand begreiffliche untheilbare Cörperlein Empedocles die vier Elemente, Feuer, Lufft, Waſſer und Erde, und deren zwey Haupt-Eigenſchafften, Liebe und Haß, geſetzet haben, worinnen ja lauter ungereimter Widerſpruch zu finden ſeye. Ferner mercket er an, daß zwar einige, welche von Platone und Ariſtotele ihre Theologie erlernet, etwas beſſers gefaſſet zu haben meynen, allein in der That ſeye es doch nichts beſſers, weil dieſe beyde einander ſelbſt widerſprechen, indem Plato GOtt in einem feurigen, Ariſtoteles aber in einem fünfften ætheriſchen und unveränderlichen Weſen, mit Verwerffung der Platoniſchen Meynung, ſetze, damit aber allen andern Secten widerſpreche. Nicht weniger bemercket er auch *p.* 7. daß Plato und Ariſtoteles einander in den principiis cœleſtibus, zumahl von GOtt, der Idée und der Materie, widerſprechen, und ſchlieſſet endlich daraus, daß ſie von GOtt und Göttlichen Dingen alleſamt nichts wiſſen, da ſie das, was auf Erden iſt, nemlich die menſchliche Seele, nicht ergründen können, ja nicht einmahl in ihren eigenen principiis mit ſich einig ſeyen, da z. E. Plato bißweilen Deum, materiam & ideam zu principiis macht, bißweilen eine allgemeine Welt-Seele noch dazu ſetzt; bißweilen von der Materie als unerzeugt, bißweilen von ihr als erzeugt redet; biß-

weilen die Idéen als für ſich beſtehend, bißweilen in dem Verſtand ſetzet, und aus den veränderlichen und der Auflöſung unterworffenen etwas ewig daurendes heraus bringet. Eben dieſe Ungeſchicklichkeit und Unwiſſenheit wirfft er ihnen auch in der Lehre von der Seele vor, und macht endlich *p.* 8. den Schluß daraus, daß vernünfftige Leute nichts nützliches aus aller Heydniſchen Philoſophie lernen können, als daß ſie erkennen, alles ſeye unrichtig, confus und falſch bey ihnen, und daß deßwegen nöthig ſeye, andere Leute zu hören, welche vor jenen geweſen, einander nicht widerſprochen, und ihre Lehre ſelbſt von GOtt empfangen haben, u. ſ. w. So raiſonnirt Juſtinus. Ob alles richtig folge, ob er das principium materiale mit dem principio efficiente nicht vermiſchet, ob er nicht dieſem oder jenem Philoſopho ohne Urſache einen Widerſpruch angedichtet, davon iſt anjetzo die Frage nicht. Es iſt auch Juſtinus, wann ihm hierinnen was menſchliches begegnet, um ſo mehr zu entſchuldigen, da dieſe Objection unter den Heyden ſelbſt von den Scepticis denen Philoſophis dogmaticis auf gleiche Weiſe gemacht worden, wie aus einer mit Juſtino gar parallel gehenden Stelle Sexti Empirici *Pyrrhon. Hypotyp. l. III. c.* 4. *ſ.* 30. *ſeqq.* zu erſehen, deren Innhalt wir *Tom. II.* **dieſer Fragen** *p.* 805. ſchon angezeiget haben. Doch iſt ſo viel daraus abzunehmen, daß Juſtinus die Haupt-Principia aller Secten angegriffen, und die gantze Heydniſche Theologie verworffen habe, welches ſchon genug iſt, unſern Satz zu beweiſen. Ein gleiches findet

man in ſeinem *Dialogo cum Tryphone Judæo*, und in andern ſeinen Schrifften. Eben ſo machten es auch andere Patres, wie aus TERTULLIANI *lib. II. ad Nationes*, LACTANTIO *l. III Inſtit. divin. c. 2. ſeqq.* der hierinnen gar weitläufftig iſt, und durch alle Theile der Philoſophie hefftig über alle Heydniſche Philoſophos loßziehet, CYPRIANO *Epiſt. 55. p.* 107 und *de bono patientiæ pag.* 205. Edit. Oxon. AUGUSTINO *de Civitate DEI* hier und dar, ſonderlich *l. VIII. ſeqq.* und andern kan erſehen werden. Man beſehe mit mehrerm den Jeſuiten BALTUS in ſeiner *Defenſe des ſaintes Peres accuſez de Platoniſme*, welcher, weil er dadurch gemeynt, den denen Patribus beygelegten Platoniſmum zu widerlegen, ſich hierbey gar weitläufftig aufgehalten, und viele Auszüge aus den Schrifften der Väter gemachet hat, *l. III. ch. 3. ſeqq. p. 106. ſeqq.*

(kkk) Hievon zeugen die Patres vielfältig; man beſehe die Klagen TERTULLIANI *de Præſcript. c. 7.* und *de anima c. 17. pag.* 325. Edit. Rigalt. IRENAEI *adverſus hæreſes l. II. c. 14. pag.* 133. Edit. Maſſuet. THEODORETI *hæretic. fabul. l. V. c. 9.* des PSEUDO-ORIGENIS *Philoſophumena l. I. in procem. p.* 5. Edit. Wolf. Sonderlich haben ſie der Gnoſticorum und Valentinianorum abſcheuliche Irrthümer dem Platoniſmo zugeſchrieben, und zwar nicht unbillig, wie wir hernach hören werden. Die Arianiſche Abweichungen von der geſunden Lehre ſind ebenfalls Früchte des unzeitigen und ungereimten Studii Sectæ Platonicæ, wie ſchon HIERONYMUS in *Dial.*

Dial. adv. Luciferianos, GREGORIVS NAZIANZENVS *Orat.* 26. und andere aus den Alten bemercket, aus den Neuern aber DIONYSIVS PETAVIVS *Dogmat. Theolog. T. II. l. I. de Trinitate c.* 8. §. 2. *p. m.* 42 Edit. Pariſ. CHRISTOPH. SANDIVS *Nucl. Hiſt. Eccl. l. I. p.* 139. 140. B. BVDDEVS *Iſag. in Hiſt. Lit. Theol. p.* 420. 445. *ſeqq.* erinnert haben. Daher EHREGOTT DANIEL COLBERG theils in ſeinem ſpecimine hiſtorico *de origine & progreſſu hæreſium & errorum in eccleſia*, theils im **Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum** *P. I. c. I. pag.* 19. *ſqq.* mit vielem Fleiß ſich angelegen ſeyn laſſen, zu erweiſen, daß alle alte Ketzer aus der Philoſophia Platonica entſproſſen ſeyen, welches er *p.* 21. *ſeq.* von den Gnoſticis, *p.* 23. *ſeq.* von den Valentinianern, *p.* 24. *ſeqq.* von den Marcioniten zu beweiſen ſucht, worinnen ihm BVCHERVS in den **Pietiſtiſchen Monaten** nachgefolget iſt, conf. BALTVS *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. II. ch.* 19. *p.* 229. *ſeqq.* SOVVERAIN *Platoniſme devoilé P. I. ch.* 8. *p.* 68. *ſeqq.* CLERICVS *Epiſt. Crit. IX. p.* 257. *ſeq.* Nicht nur aber ſchrieben die Kirchen-Lehrer der Platoniſchen Philoſophie den Urſprung vieler Ketzereyen bey, ſondern auch der Ariſtoteliſchen, wie dann EPIPHANIVS *hæreſ. LXXVI.* §. 2. *Tom. I. Opp. p.* 913. Edit. Petav. berichtet, Aëtium habe die erlernete Ariſtoteliſche Philoſophie verführet, auf die böſe Irrthümer von Chriſto zu kommen, womit GREGORIVS NYSSENVS, SOCRATES *Hiſt. Eccl. l. I. c.* 25. und andere

dere einſtimmen, conf. PETAVIUS *Prolegom. in Dogm. Theol. c. III.* §. 3. und diejenige, welche die aus der Ariſtoteliſchen Philoſophie entſtandene Ketzereyen bemercket haben, als der ſeel. Herr D. BUDDEUS in *Obſ. de hæreſibus ex Philoſophia Ariſtotelica ortis*, ſo ſich *Obſ. Halenſ. T. I. Obſ. 15.* befindet, und andere, wie dann auch COLBERGIUS nach dem Bericht der *Nov. lit. maris Balthici 1698. p. 222.* eben dergleichen in einem eigenen Tractat, unter dem Titul: *Regnum tenebrarum ex Ariſtotelicæ Philoſophiæ & Theologiæ mixtura enatum*, ausführen wollen.

(lll) Darüber hat ſich PORPHYRIUS beklagt in *Vita Plotini c. 6.* womit man CLEMENTEM ALEXANDRINUM *l. I. Stromatum pag. 304.* Edit. Col. vergleichen, und auch des Herrn Abts MOSHEIM. diſſert. *de corrupta per recentiores Platonicos Eccleſia* §. 3. *p. 5. ſeqq.* und das, was in dem *Tom. III.* dieſer **Philoſoph. Hiſtorie** *pag. 508. ſeq.* hievon gedacht worden, nachſehen kan.

(mmm) *Col. II.* 8. von welcher Stelle an einem andern Ort ſchon das nöthige gedacht worden.

(nnn) Hievon iſt in dem vorhergehenden **dritten Capitul** ſchon genugſamer Beweiß gegeben worden.

(ooo) Das iſt TERTULLIANI Ausdrückung in ſeinem **Buch wider** *Hermogenem*, welche zwey berühmten Theologis Gelegenheit gegeben, dieſe Sache weiter zu unterſuchen, nemlich dem ſeel. D. ADAM. RECHENBERG. in diſſ.

an

an hæreticorum patriarchæ Philoſophi? Lipſiæ 1705. und dem Herrn D. ERN. SAL. CYPRIAN. in *diatribe, qua expenditur illud Tertulliani: Hæreticorum patriarchæ Philoſophi, Helmſtadii* 1699. womit der ſeel. Herr D. BVDDEVS in *Iſag. in Hiſt. Theol. Lit. l. II. c.* 3. § 5. *p.* 553. *ſeq.* und welche er anführet, zu vergleichen. Sonderlich mußte der gute Plato vorgedachter maſſen herhalten, wiewohl TERTVLLIANVS *de Anima p.* 325. noch einiges Mitleiden gegen ihm bezeuget, wann er ſagt: Doleo bona fide Platonem omnium hæreticorum condimentarium factum.

(ppp) Davon können IRENAEVS, TERTVLLIANVS, EPIPHANIVS und andere, welche wider die Ketzer geſchrieben, Zeugen ſeyn. Hier hätten wir nun nicht nur Gelegenheit, ſondern auch Urſache zu zeigen, wie aus der Heydniſchen, zumal Platoniſchen, in Egypten in einen neuen Model gegoſſenen Philoſophie viele Ketzereyen entſtanden ſeyen. Allein es iſt theils dieſe Unterſuchung viel zu weitläufftig, als daß ſie hier Platz finden ſolte, theils gehöret ſie auch eigentlich in die Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie. Indeſſen können wir doch nicht umhin, einen kurtzen Entwurff des Valentinianiſchen Syſtematis zu geben, nicht nur um eine Probe desjenigen, was hier gedacht worden, zu haben, ſondern auch, und zwar inſonderheit, deßwegen, weil die Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie, ſo, wie ſie in Egypten, zumal zu Alexandrien, wo ſie Valentinus nach Tertulliani Zeugniß gelernet, im Schwang gegan-

gangen, und von dar ſich unter die Jüden ausgebreitet, und in deren geheimen Metaphyſica, das iſt, der Cabbala auf- und angenommen worden, ſich in dieſem Syſtemate gar mercklich äuſſert. Wie wir dann der Hiſtorie dieſer Alexandriniſchen Philoſophie, die wir, was die Heyden anbelangt, in dem **dritten Theil** dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie**, was aber die Jüden anbetrifft, in dem **dritten Capitul** dieſes **vierten Theils** ausführlich beleuchtet haben, dadurch ein noch deutlichers und hellers Licht anſtecken können, wann wir dieſes Valentinianiſche Syſtema gegen die Lehre der Sectæ Eclecticæ und der Philoſophiæ Cabbaliſticæ halten, um die Mutter aus ihren Kindern zu erkennen. Zwar, daß wir uns in eine weitläufftige Unterſuchung einlaſſen, wie Valentinus und ſeine Anhänger ihre Lehrſätze verſtanden, das erlaubet unſer Abſehen nicht, und muß man ſich vielmehr hievon bey denjenigen Raths erholen, welche die Lehrſätze, wie anderer, alſo auch dieſes Ketzers entworffen, zumal bey denjenigen, welche ins beſondere davon gehandelt haben, wie aus den Alten IRENAEVS, aus den Neuern aber der ſeel. Herr D. BVDDEVS in der ſeiner *Introductioni in Hiſtoriam Philoſophiæ Ebræorum* angehängten diſſ. *de Hæreſi Valentiniana*, und nach ihm HOOPERVS in *ſpecimine conjecturarum de hæreſi Valentiniana*, ingleichem RENATVS MASSVETVS *diſſ. I. in Irenæum fol. 17. ſeqq.* gethan haben. Doch aber iſt die Einſicht der Connexion und Innhalts dieſes Syſtematis allerdings nöthig, wann wir die Schickſale

le der aus Egypten gekommenen und reformirten Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie, und deren Verbindniß mit allerley daraus entſtandenen Lehr-Gebäuden erkennen wollen. Es verhält ſich aber daſſelbige, ſo, wie es ſonderlich MASSVETVS *l. c.* gar nett und wohl aus Irenæi, Tertulliani, Epiphanii und anderer Schrifften zuſammen gefaſſet, im Hauptwerck alſo:

I. Alles, was da iſt, betrifft entweder das unſichtbare oder die Gottheits-Fülle, und was ſich mit und auſſer derſelbigen zugetragen; oder das, was die ſichtbare Welt angehet.

II. Die Fülle der Gottheit hält in ſich dreyſſig Æones, deren fünfzehen männliches, und fünfzehen weiblichen Geſchlechts ſind.

III. Aller dieſer Æonum Haupt, Wurtzel und Quelle iſt der einige, unſichtbare, ewige, unerzeugte und unbegreifliche GOtt, der wegen dieſer Eigenſchafften Proarche, Propator und Bython, das iſt, das erſte Principium, der erſte Vater und die Tieffe heiſſet.

IV. Dieſer unerforſchlich tieffe GOTT hat ein Principium zur Gemahlin, und das heißt Ennoëa, der innerliche Gedancke, Sige, das Stillſchweigen, und Charis, die Huld.

V. Wie dieſe Gemahlin von Bytho ſchwanger worden, hat ſie ihm Nun, den Verſtand, den Eingebohrnen, den Vater, und das Principium oder Wurtzel aller übrigen Dinge, gebohren.

VI. Mit eben dieſem Verſtand iſt auch Aletheia, die Wahrheit, gebohren worden. Und dieſe

erſte Tetras oder Geviertes iſt die Wurtzel und Quelle aller Dinge.

VII. Aus dieſer Tetrade iſt eine andere Tetras entſtanden, nemlich Logos, das Wort, Zoë, das Leben, Anthropos, der Menſch, und Eccleſia, die Kirche.

VIII. Aus beyden Tetradibus iſt ein Ogdoas, das iſt, ein achtfaches Principium worden, welche ebenfalls die Wurtzel und Quelle aller Dinge iſt.

IX. Es hat nemlich Logos eine neue Decadem, das iſt, Zehendes, aus ſich hervor gebracht, nemlich Bythium, den Tieffen, Mixin, die Vermiſchung, Ageratum, den Unſterblichen oder nicht veraltenden, Henoſin, die Vereinigung, Autophyes, den aus ſich gebohrnen, Hedonen, die Wolluſt, Acinetum, den Unbeweglichen, Syncraſin, die Temperirung, Monogenea, den Eingebohrnen, und Macariam, die Seelige.

X. Anthropos zeugte mit Eccleſia eine Dodecadem oder gezwölffte Zahl der Æonum, nemlich Paracleten, den Tröſter, Piſtin, den Glauben, Patricon, den Väterlichen, Elpida, die Hofnung, Metricon, den Mütterlichen, Agapen, die Liebe, Aënun, den ewigen Verſtand, Syneſin, die Wiſſenſchafft, Eccleſiaſticum, den Kirchen-Sohn, Macarioten, die Seeligkeit, Theleton, den Begehrten, und Sophiam, die Weißheit.

XI. Aus dieſer Ogdoade, Decade und Dodecade beſtehet das gantze Heer der Æonum, von deren erſtern Bythus und Sige, von der andern

dern Logos und Zoë, von der driten aber Homo und Eccleſia die Eltern ſind.

XII. Nicht alle Æones ſind von gleicher Beſchaffenheit, ſondern allein Nus hat eine vollkommene Gemeinſchafft mit dem Bytho oder unerforſchlichen GOtt.

XIII. Daher entſtehet eine Begierde der Æonum mit dem Bytho vereiniget zu werden, welches ſonderlich die letzte der Æonum, die Sophiam, ſo erhitzt gemacht, daß ſie über dieſer Brunſt ſchier in das allgemeine, alles erfüllende Weſen wäre verſchlungen worden, wann nicht Horus, die Gräntze, das iſt, die alles in ſeinem Weſen, Schrancken und Natur erhaltende Krafft, welche alles in ſeinem Circul beſtimmt und einſchließt, daß es nicht von dem Unendlichen verſchlungen werde, dieſelbige zurück gehalten, und dadurch wieder zu ſich ſelbſt, und in ihr Weſen, Circul und Gräntze gebracht hätte.

XIV. Doch wurde Sophia durch dieſe erhitzte Brunſt ſchwanger, und durch die ſo hefftige Bewegung abortirte ſie, und brachte ein ungeſtaltes Kind zur Welt, von welchem alle Furcht, Jammer, Schröcken und Betrübniß auf ſie kam.

XV. Es wurde aber doch Sophia durch Horum wiederum gereiniget, und an ihre vorige Stelle unter den Æonibus in dem Pleromate gebracht, ihr Baſtard aber Enthymeſis, die Begierde, und deſſen Anhang, Paſſio oder die Leidenſchafft, wurden aus dem Pleromate verwieſen und ausgeſtoſſen.

XVI. Damit es aber den übrigen Æonibus nicht auch alſo ergehen möchte, ſo hat der oberſte Vater das andere Heer der Æonum durch den Eingebohrnen ausgehen laſſen, nemlich Chriſtum und den H. Geiſt, ſo die andere zurecht bringen, und jener zwar ſie die Tieffe des Vaters belehren, dieſer aber ſie gleich machen, und zur Ruhe bringen ſolte.

XVII. Hierdurch ſind nun alle Æones an Geſtalt, Willen und Meynung einander gleich, und alle in Noës, Logus und Chriſtos verwandelt worden, welche nemlich männlichen Geſchlechtes waren, gleichwie die weiblichen Geſchlechts geweſen, in Veritates, Vitas, Spiritus und Eccleſias.

XVIII. Darüber erfreueten ſich die Æones alſo, daß ſie zur Danckbarkeit ihr beſtes zuſammen thaten, und zur Ehre Bythi Jeſum hervor brachten, der die beſte Frucht der Göttlichen Fülle oder des Pleromatis, der Heyland, das Wort, Chriſtus, ja alles deßwegen genennet worden, und welcher die Engel zur Begleitung hat.

XIX. Auſſer dieſem Pleromate iſt ebenfalls etwas merckwürdiges vorgegangen; Nemlich Enthymeſis, als die unzeitige Geburt der Sophia, Achamoth genannt, war im Schatten, im Nichts, ohne Form, ohne Figur und Licht; daher der obere Chriſtus ſich derſelbigen erbarmete, und ihr etwas von ſeinem Weſen eindrückte, ſodann aber wieder von ihr wiche, und ſie halb vollkommen halb unvollkommen hinterließ.

XX. Wie nun Achamoth dadurch eine Seele bekommen, hatte ſie noch ein gröſſeres Verlangen nach dem Licht, das ihr mangelte; da ſie aber darnach drang, hielte ſie Horus zurücke, worüber ſie in Betrübniß, Angſt, Sorge und Traurigkeit gerieth, und ſich mit widrigen Gedancken quälte.

XXI. Endlich wendete ſie ſich zu Chriſto, und bat Ihn um Endigung ihrer Unruhe, und daher kommt der Urſprung der Materie, der flüſſigen aus ihren Thränen, der lichten aus ihrem Lachen, der dichten oder der cörperlichen Elementen aus ihrem Trauren und Entſetzen.

XXII. Das geſchahe aber, da Chriſtus den Tröſter von den Engeln begleitet zu ihr ſchickte, der ihr die noch mangelnde Wiſſenſchafft eingab, und ſie von der Unruhe, wiewohl noch nicht gäntzlich, befreyete.

XXIII. Weil aber doch damit noch nicht alle Unruhe aufgehoben war, ſo wurde aus der heimlich zurückgebliebenen Sorge die Materie, aus welcher eine doppelte Subſtanz entſtund, eine böſe, die aus den Affecten kam, und eine, die den Leidenſchafften unterworffen war.

XXIV. Darüber verliebte ſich Achamoth in die Engel, ſo den Tröſter begleiteten, und wurde durch das Anſchauen ihres Glantzes ſchwanger, daß ſie eine geiſtliche Frucht gebahr, den Engeln gleich.

XXV. Daher bekam Achamoth drey Kinder, ein geiſtliches, ein animaliſches und ein materielles.

XXVI. Aus dem animaliſchen Kinde machte ſie hernach den Demiurgum, der der Schöpffer der übrigen Dinge iſt.

XXVII. Aus dieſem flieſſet nun der andere Haupt-Theil der Theogoniæ und Coſmogoniæ Valentinianæ. Nemlich der Demiurgus rüſtete ſich alles zu machen, wußte es aber nicht anzugehen; daher ihm ſeine Mutter unter Regierung des Heylandes beyſtunde, und ihm das Bild des oberſten Pleromatis eindrücken half, ſo, daß Achamoth den Bythum, Demiurgus den Unigenitum, die Archangeli aber und Angeli, welche der Demiurgus gemachet, die übrigen Æones vorſtellten.

XXVIII. Nachdem nun das animaliſche und materialiſche Weſen von einander geſchieden worden, iſt daraus alles himmliſche und irdiſche entſtanden.

XXIX. Es wurden aber ſieben Himmel, welche ihren Verſtand und vernünfftiges Weſen gehabt, über deren letztern der Demiurgus ſich den Sitz auserſahe, ſeine Mutter aber ſich über ihm zwiſchen dem Pleromate und der Welt niederließ.

XXX. Weil aber der Demiurgus von dem obern Pleromate, ja von ſich ſelbſt, ſeinem Urſprung und Weſen nichts wußte, ſo bildete er ſich ein, er ſeye Gott.

XXXI. Weil alles materielle aus drey Leidenſchafften, der Furcht, der Betrübniß und der Angſt entſtanden, ſo wurde aus der erſten alles, was eine Seele hat, aus der andern die böſe Geiſter,

welche unter dem Demiurgo in der Welt ihren Sitz haben, aus der dritten die cörperliche Elemente gemacht, in alle aber ein tödliches und verderbliches Feuer gegeben.

XXXII. Der Menſch wurde von dem Demiurgo aus einem flüſſigen Weſen gemacht, und das iſt der homo choicus oder der irrdiſche Menſch, in welchen der animaliſche eingeblaſen worden, um das Bild des Schöpffers vorzuſtellen. Alle beyde aber wurden mit einem irrdiſchen Kleid, dem Leib, umgeben. Hierzu kame noch der geiſtliche Menſch, den die Mutter des Demiurgi demſelbigen eingab, den ſie aus der Betrachtung der Engel empfangen hatte.

XXXIII. Es beſtehet alſo der Menſch aus dreyen Theilen, aus einem materiellen, animaliſchen und geiſtlichen, oder aus Geiſt, Seele und Leib.

XXXIV. Der materielle Theil muß nothwendig zu Grund gehen, weil er ſterblich iſt, der geiſtliche wird gewiß ſeelig, der animaliſche aber kan ſeelig oder verdammt werden, d. i. zu Grunde gehen, nachdem er ſich hält, und auf eine Seite neiget.

XXXV. Damit er nun ſeelig werden möge, hat er eines Heylandes nöthig, der ein geiſtliches, animaliſches und cörperliches Weſen hätte.

XXXVI. Das geſchahe nun, da dieſer Heyland durch Mariam, wie das Waſſer durch eine Röhre, durchgieng, auf welchen JEſus in der Tauffe

Tauffe unter der Geſtalt einer Taube herab ſtieg, u. ſ. w.

XXXVII. Hieraus erhellet, daß allein der animaliſche, nicht aber der ſpiritualiſche Menſch der Erlöſung nöthig habe.

XXXVIII. Es gibt von Natur gute und böſe Seelen; dieſe können den Saamen der Achamoth nicht empfangen, und daher unmöglich gutes thun.

XXXIX. Der geiſtlichen Seele Vollkommenheit beſtehet in der Erkänntniß der Geheimniſſe der pleromatum, und wer dieſe verſtehet, iſt ein wahrhafftiger Gnoſticus.

XL. Wann die geiſtliche Seelen alle nach dem Tod zu ihrer Vollkommenheit gelanget, kommt das Ende der Dinge, wo Achamoth in das Pleroma aufſteigen, und die geiſtliche Seelen ſich eben dahin verfügen werden, nachdem ſie die animaliſchen Seelen ausgezogen, um den Engeln, ſo den Heyland begleiten, zu Bräuten zu dienen. Der Demiurgus aber wird an ſeiner Mutter Stelle in die Mitte kommen, das in der Materie liegende Feuer hingegen wird ſodann ausbrechen, und alles materielle verzehren.

So weit gehet das Syſtema Theogoniæ & Coſmogoniæ Valentinianæ, in ſo ferne es allhier verdienet in Betrachtung gezogen zu werden. Uber der Erklärung haben wir uns um ſo weniger aufzuhalten, um ſo weniger dieſelbige an dieſen Ort gehöret, und in dieſen Sätzen ihre Meynung ſo deutlich und ordentlich, als möglich war, vorgetragen worden, überhaupt aber ſchwer iſt, eine rich-

richtige und genugſame Erklärung davon zu geben, da die Valentinianer ſelbſt ſamt den alten Lehrern, ſo davon und dawider geſchrieben, nicht unter ſich genugſam eins ſind, und die wunderliche und verworrene Begriffe dieſes Syſtematis und der ſo abſcheulich zuſammen geſchmoltzenen Heydniſchen, Jüdiſchen und Chriſtlichen Lehre verrathen, daß dieſe Schwarm-Geiſter ſelbſt nicht gewußt, was ſie damit ſagen wollen. Eben ſo ſchwer iſt es auch zu determiniren, woher dieſe Leute ein jedes Stück dieſes ungereimten Syſtematis genommen haben. Soviel iſt richtig, daß dieſe ungeſtallte und übel ausgeſonnene Träume erſt nach und nach in dieſe Geſtalt gekommen, und erſtlich von den Gnoſticis ausgebrütet, hernach aber von Valentino vermehrt und verbeſſert worden ſeyen. Irenaeus *l. II. c. 14. fol.* 133. Edit. Maſſueti, meynet, die meiſte Heydniſche Philoſophi hätten etwas zu dem Stoff dieſes übel zuſammengeflickten Bettlers-Mantels herleihen müſſen, Thales ſein Waſſer zum Bytho, Homerus ſeinen Oceanum und Thetin zum Bytho und Sige, Anaximander ſein Infinitum zu den Æonibus, Anaxagoras ſeine partes ſimilares zu der Achamoth, Epicurus und Democritus ihr vacuum zum umbra, Plato ſeine Idéen zu den imaginibus, Empedocles ſeine Nothwendigkeit zur Materie, Heſiodus ſeine Pandoram zum Heyland, der aus allen Æonibus zuſammen gefloſſen, die Cynici die unverſchamte Freyheit des geiſtlichen Menſchen, Pythagoras die Zahlen, u. ſ. w. Es iſt aber dieſes mehr eine accommodatio, als eine Entde-

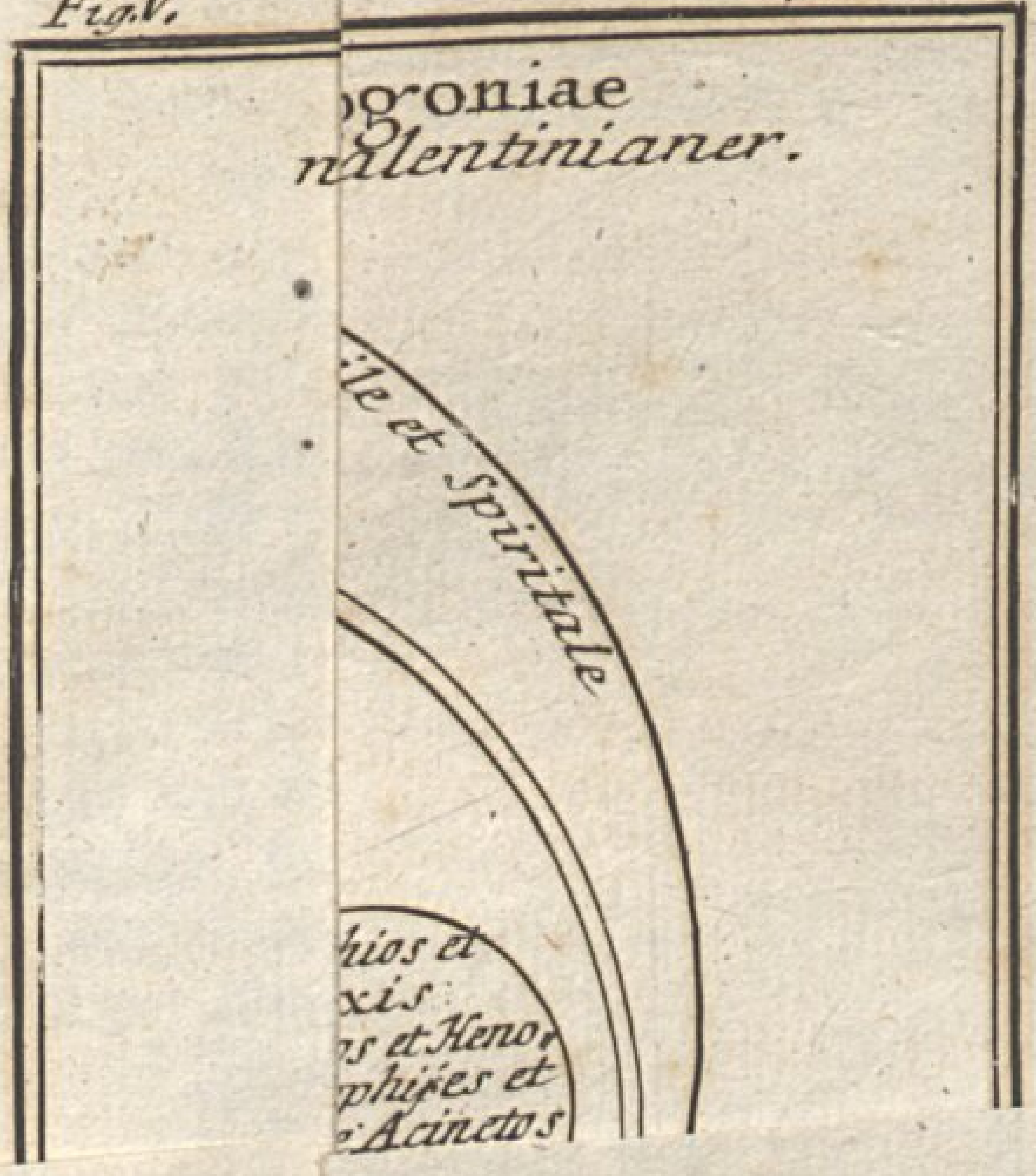
deckung des wahren Urſprungs dieſes Syſtematis. Der Herr Clericus *Biblioth. Univerſ. p.* 190. *ſeqq.* glaubt, die Theogoniæ Heſiodi haben hierzu den Stoff hergeben müſſen. Es hat auch dieſe Muthmaſſung Grund, in ſo ferne nemlich der verblümte Vortrag der Theogoniæ und Coſmogoniæ ſchon bey Heſiodo anzutreffen iſt. Allein gleichwie ſchon vor Heſiodo die alte Theologi, zumal Orpheus, ſich dergleichen allegoriſchen Vortrags bedienet haben, und bereits bey den Egyptern dergleichen Mode geweſen, alſo iſt davon die Frage nicht, ſondern, woher eigentlich die unter dieſer kauderwelſchen und wunderlichen Vorſtellung verſtellte und darein eingekleidete hypotheſes kommen, und was ſie folglich eigentlich ſagen wollen? Edvardvs Stillingfleet in *Originibus Sacris l. II. c.* 2. muthmaſſet, die Æones hätten ihren Urſprung von Sanchuniathone. Allein ob gleich dieſes in ſoweit gelten möchte, weil dieſe Theogonia und Coſmogonia von den alten Barbariſchen Völckern auf die Grichiſche Philoſophos und Theologos, und von ihnen auf dieſe Ketzer gebracht worden, welche ſich deßwegen obgemeldeter maſſen auf die Theologos Barbaros und deren Schrifften beruffen; ſo iſt doch mit Sanchuniathonis Coſmogonia ſo richtig noch nicht, daß man darauf fuſſen und ſich darauf verlaſſen dürffte, wie *Tom. I.* dieſer **Philoſophiſ. Hiſtorie** *p.* 157. *ſeqq.* erinnert worden. Tertullianvs *de Præſcript. c.* 7. und 30. ſchreibet es obgemeldeter maſſen dem Platoniſmo, der damals in Egypten im Flor war, zu, welchem aus

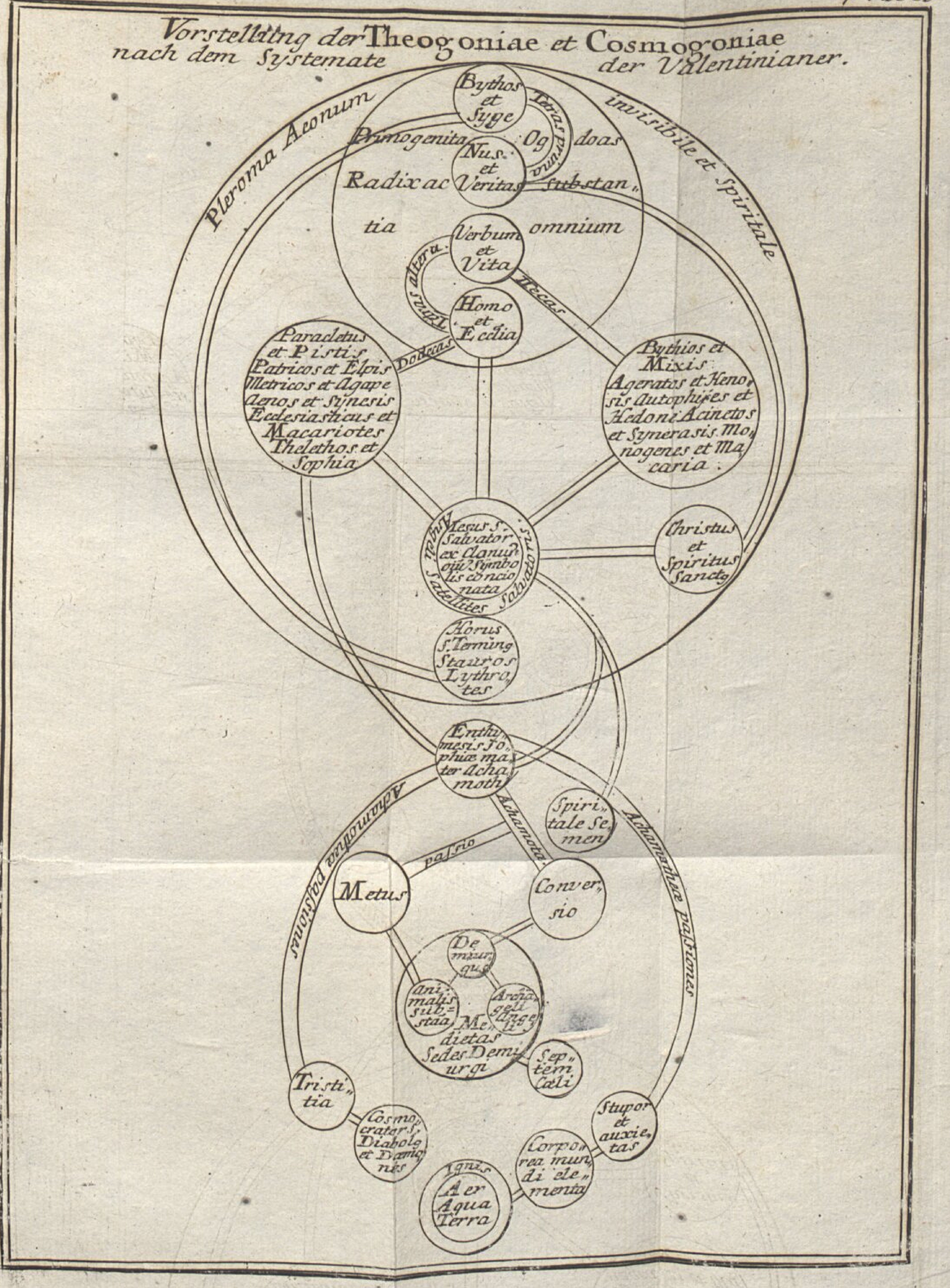
den Neuern HOOPERUS und MASSUETUS in oben ſchon angeführten Schrifften beygefallen, unter welchen letzterer ſich ſonderlich angelegen ſeyn laſſen, den Parallelismum zwiſchen dem Platoniſchen und Valentinianiſchen Syſtemate zu zeigen. Mit ihm hält es BALTUS *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. II. ch.* 18. *p.* 231. Hingegen JO. GROIUS in dem der *Grabiani*ſchen *Edition* des *Irenæi* beybefügten *Specimine conjecturarum*, und nach ihm der ſeel. Herr D. BUDDEUS diſſ. *de hæreſi Valentiniana*, ingleichem SOUVERAIN *Platoniſme devoilé l. I. ch.* 8. *pag.* 68. *ſeqq.* und *p.* 87. ſehen die Cabbalam Judæorum als die Mutter dieſes Syſtematis an, welches ſich auch der Herr JOAN. CHRISTOPH. WOLFIUS in *not. ad PSEUDO-ORIGENIS Philoſophumena pag.* 18. nicht mißfallen laſſen. Worgegen MASSUETUS *l. c.* ſeinen diſſenſum bezeuget, wie wir ſchon an dem Ende des vorhergehenden Capituls mit mehrerm berichtet haben. Es iſt ihm auch der Herr JO. HERMANN. AB ELSWICH in *not. ad LAUNOIUM de varia fortuna Ariſtotelis in Academica Pariſienſi p.* 135. hierinnen beygefallen. Wir haben aber an eben gedachtem Ort des vorhergehenden Capituls ſchon Erwähnung gethan, daß dieſe Meynungen ſo weit nicht von einander entfernet ſeyen, als man meynet. Solches nun recht einzuſehen, iſt zu mercken, 1. daß allerdings die Vorſtellung der Coſmogoniæ unter dem Bilde der Theogoniæ, und die productio & emanatio principiorum ſpiritualium bey den alten Barbariſchen und Gri-

chiſchen Philoſophis bekannt und üblich geweſen ſeye, wie in dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie vielfältig erinnert worden: 2. Daß zumal in Egypten dieſer verblümte Vortrag der principiorum Theologicorum zu Hauſe und durchaus üblich geweſen ſeye: Daß 3. die Philoſophia Pythagorico-Platonica von dem negotio Emanationis rerum omnium, ſonderlich aber der intelligibilium & ſpiritualium entium vieles geredet habe, wie wir *Tom. II. & III.* ſchon ſeines Orts Anrege gethan, und Beweiß hievon gegeben haben: Daß 4. dieſe Pythagoriſch-Platoniſche Theologie in Egypten in die daſelbſt übliche Bilder, Theogonias, &c. eingekleidet worden, wie der aus JAMBLICHO *de Myſteriis Ægyptiorum Sect. VIII. c.* 2. 3. *p.* 158. *ſqq.* in vorhergehendem Capitul gemachte Entwurf unwiderſprechlich beweiſet; wie ſich dann auch Maſſuetus nicht ohne Urſach auf dieſe Stelle beruffet: Daß 5. nach dem Umgang der Jüden mit den Heydniſchen Philoſophis, von jenen einiges in dieſer Syſtema gefloſſen, ſelbiges ſodann von den Jüden angenommen, vermehrt, und nach ihrem Geſchmack verbeſſert oder verſchlimmert, und durch Hülffe der allegoriſchen Lehr-Art in mancherley Träume eingekleidet worden, welches die Cabbala Judaica iſt, wie wir deren Urſprung im vorhergehenden Capitul handgreiflich erwieſen haben, und ſelbſt MASSVETVS nicht läugnen können, deſſen Worte *diſſ. I. in Irenæum art. I.* §. 31. *fol.* 24. hievon wohl zu mercken, und klar anzeigen, daß er von Crojo, Buddeo, und Souverainio mehr in Worten, als in der That abgehe:

Daß 6. Valentinus theils mit Heydniſchen Philoſophis theils mit Jüden umgegangen, und die Philoſophie von beyden in Egypten gelernet habe, wie oben ſchon aus Tertulliano erinnert worden: Daß 7. das Valentinianiſche Syſtema, wie das Egyptiſche oder reformirte Platoniſche, (wie wir es etlichmal nicht ohne Grund genennet haben,) in einen allegoriſchen Vortrag eingekleidet geweſen, und die Lehre de emanatione divinæ eſſentiæ und deren modificationibus zum Grund gehabt habe, wie dann IRENAEVS *l. II. c. 12. fol.* 128. ausdrücklich erinnert, die Valentinianer ſagen: Omnia ad unitatem recurrere & omnes æonas unum eſſe, etſi in unitate diſtantes ſunt, & generant ſine alterius complexu, wobey SOVVERAIN *l. c.* zu erwegen, und IRENAEVS ſelbſt *l. I. c.* 22. *n.* 1. und MASSVETVS *l. c.* §. 49. *ſqq. fol.* 32. *ſqq.* nachzuſehen: Daß 8. Valentinus die dicta Scripturæ, nach der damals unter Jüden und Heyden üblichen allegoriſchen Lehr-Art, nach ſeinen eigenen Einfällen, oder vielmehr nach dem von den Heyden und Jüden angenommenen Syſtemate erkläret, und, ſo gut es ſich ſeiner Einbildung nach thun laſſen, ſelbige damit vereiniget habe; welches um ſo ehender hat geſchehen können, da die ungereimte Alluſion auf eine gewiſſe Zahl und die darauf ſich gründende Allegorie weiß nicht was aus allem zu machen an die Hand gegeben. Wann wir dieſes alles, ſo, wie es ſich in der That und nach den Zeugniſſen der Alten verhält, erwegen, und zuſammen nehmen, ſo wird diejenige Meynung wohl die allermei-

Fig.V. p. 1065


ogoniae
nalentinianer.
ile et Spiritale
hios et
xis
os et Heno
phises et
Acinetos


Vorstellung der Theogoniae et Cosmogoniae
nach dem Systemate der Valentinianer.
Pleroma Aeonum invisibile et Spiritale
Bythos et Syge
Tetras prima
Primogenita Og doas
Nus et Veritas
Radix ac Substan tia omnium
Verbum et Vita
Tetras altera
Homo et Ecclia
Decas
Dodecas
Paracletus et Pistis Patricos et Elpis Metricos et Agape Aenos et Synesis Ecclesiasticus et Macariotes Thelethos et Sophia
Bythios et Mixis Ageratos et Henosis Autophyes et Hedone Acinetos et Synerasis Monogenes et Macaria
Iesus s. Salvator ex Clanud omnium Symbolis concionata
Angeli s. Satellites Salvatoris
Christus et Spiritus Sanctus
Horus s. Terming Stauros Lythrotes
Enthumesis Sophiae mater Achamoth
Achamotha passiones
Achamotha
Achamothae passiones
passio
Spiritale Semen
Metus
Conversio
Demiurgus
Animalis substantia
Archangeli Angeli
Medietas Sedes Demiurgi
Septem Cœli
Tristitia
Cosmocrator s. Diabolo et Dæmones
Stupor et anxietas
Corporea mundi elementa
Ignis
Aer Aqua Terra

ſte Wahrſcheinlichkeit haben, welche dafür hält, daß dieſes Syſtema aus Heyden, Jüden und Chriſten zuſammen geſtoppelt worden, alſo, daß die Egyptiſche Philoſophie der Pythagoreo-Platonicorum und deren verblümte Einkleidung der Lehre von dem Ausfluß aller Dinge aus der unerforſchlichen Tieffe und Fülle der Gottheit dazu den Haupt-Stoff hergeliehen, der ſodann unter die Jüden gekommen, und von ihnen in ihrer geheimen Metaphyſica oder Cabbala nach ihren eigenen Bildern und allegoriſchen Vorſtellungen aufs neue ausgeputzet, ſodann von Valentino ergriffen, mit den Geheimniſſen der Chriſtlichen Religion vermittelſt der allegoriſchen Erklärung der Sprüche Heil. Schrifft vereiniget und vermehret, nach der Egyptiſchen Façon der Platonicorum und der Jüdiſchen Cabbaliſten eingerichtet, und alſo dieſe abſcheuliche Mißgeburt zur Welt gebracht worden. Es haben alſo beyde Theile, die, welche dieſes Syſtema von den Egyptiſchen Platonicis herleiten, und die, welche es für eine Mißgeburt der Cabbaliſtiſchen Philoſophie halten, nicht unrecht, nachdem ſowohl in dem vorhergehenden Capitul der Urſprung der Cabbaliſtiſchen Metaphyſicæ aus Egypten erwieſen worden, als auch der Augenſchein und die Gegeneinanderhaltung bezeuget, wie ſehr das Cabbaliſtiſche und Valentinianiſche Syſtema in dem Hauptwerck übereinkomme. Zu welchem Ende wir das Syſtema Valentinianum eben ſo, wie das Cabbaliſtiſche, Fig. V. entworffen haben, worinnen uns Masſuet. *l.c. ad* IRENÆI *l.* I. *c.* 1. *fol.* 1. vor-

gegangen, deſſen Vorſtellung aber wir der Deutlichkeit und in die Augen fallender Gleichheit wegen mit dem Sephirothiſchen Stamm-Baum ein wenig ändern müſſen. Wer ſich nun die Mühe geben mag, die Erklärung des Cabbaliſtiſchen Syſtematis aus dem **dritten Capitul dieſes Theils** mit dem Valentinianiſchen (wann davon gethan wird, was aus der Chriſtlichen Religion dazu gekommen,) zu vergleichen, oder auch dabey die obgedachte Buddeaniſche Diſſertation zu Rath zu ziehen, der wird finden, daß ſie einander, wie zwey Schweſtern, gleich ſehen, und nothwendig von einer Mutter oder Groß-Mutter kommen müſſen, nemlich der Egyptiſchen Philoſophie der Platonicorum, welche man aber mit der alten Chaldäiſchen und Egyptiſchen Philoſophie oder Theologie nicht vermiſchen muß, wie MASSVETO *l. c.* begegnet, weil ſelbige nicht alles aus einem Principio der unendlichen Gottheits-Tieffe, am wenigſten die Materie, hergeleitet, wie die Egyptiſche Platonici, die Jüdiſche Cabbaliſten, und die Valentinianer gethan, ſondern zwey gleich mächtige und independente principia, Orimasden und Arimanium, oder, deutlich zu reden, GOtt und die Materie, das Licht und die Finſterniß, geſetzet haben. Und aus dieſem bißher ausführlich beleuchteten laſſen ſich auch die übrige von den Gnoſticis und deren Nachkommen ausgeheckte Ketzereyen beurtheilen, und auch von der von GOTTFRID. ARNOLD. dem *II.* **Theil** ſeiner **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *p.* 1153. *ſeqq.*

ſeqq. angehängten *Theophraſtia Valentiniana* ein gegründetes Urtheil abfaſſen.

(*) Petavius hat in den *Prolegom. Dogm. Theol. c. III. §. 5. ſeqq.* verſchiedene Stellen Basilii, Gregorii Thaumaturgi, Nazianzeni und Nysseni, Tertulliani, Ambrosii, Hilarii und anderer angeführet, in welchen dieſe Lehrer theils die Philoſophie ziemlich herunter machen, theils von der H. Schrifft und der daraus geſchöpfften Erkänntniß gar ſchön und nachdrücklich reden, deren ſich Baltus in dem *Jugement des SS. Peres ſur la Morale de la Philoſophie Payenne* hin und wieder gar wohl zu bedienen gewußt hat. Viel erbauliches hievon hat angemercket der Herr Franciscus Wokenius in der **Hiſtorie des Bibel-Fleiſſes der erſten Chriſten zur Zeit, da ſie noch in den erſten drey** *Seculis* **unter den Heydniſchen Kayſern lebten** §. 6. *ſeqq. p.* 14. *ſeqq.* Sonderlich hat Tatianus in ſeiner **Anrede an die Grichen** verſchiedenes merckwürdiges. Daher urgirten ſie auch gegen die Heyden den Glauben vor den Erweiſen aus der Vernunfft, wovon Petavius *l. c. c. IV.* §. 13. *ſeqq.* etliche merckwürdige Stellen anführt, conf. Clemens Alexandrinus *Stromat. l. I. pag.* 272. *ſeq.*

(qqq) Von der Nothwendigkeit der Erkänntniß der Philoſophie zur Bekräfftigung der Chriſtlichen Religion und Widerlegung der Heydniſchen Philoſophorum haben die Patres hin und wieder verſchiedene ſchöne Erinnerungen gethan.

Sonderlich bemühet ſich Clemens Alexandrinus *Stromat. l. I. p.* 278. unter andern Urſachen, warum die Erkänntniß der Philoſophie nöthig ſeye, auch zu erweiſen, daß man die Grichiſche Philoſophos nicht leichtlich widerlegen könne, wann man ihre Lehren nicht eingeſehen und ſtudiert habe, weil es nicht genug ſeye, nur wider ſie ſchreyen, ſondern man es auch probieren und von einem jeglichen raiſon geben müſſe. Hieronymus hat ſich deßwegen *Epiſt.* 84. *ad Magnum* auf die Exempel Origenis, Methodii, Euſebii, Apollinarii und Quadrati bezogen, und erinnert, man ſolle nur ihre Antwort gegen der Heydniſchen Philoſophorum, Celſi, Porphyrii, und anderer halten, ſo werde man den darinnen ſich zeigenden Unterſchied ſehen; wobey er ſich auch auf Clementem Alexandrinum, Hippolitum, Julium Africanum, Dionyſium Alexandrinum und viele andere mehr beruffen, von welchen er dieſe merckwürdige Worte hinzu thut: Qui omnes in tantum Philoſophorum doctrinis ſuos referciunt libros, ut neſcias, quid in illis primum admirari debeas, eruditionem ſeculi, an ſcientiam Scripturarum.

(rrr) Eine ſchöne Stelle hievon findet ſich bey Chryſoſtomo *Homil. V. in Epiſt. ad Titum*, welche verdienet hierbey nachgeſehen zu werden. Conf. Baltus *Jugement des SS. Peres ſur la Morale de la Philoſophie payenne l. III. ch.* 4. p. 408.

(sss) Hie-

(sss) Hievon wiſſen die Kirchen-Lehrer vieles zu ſagen und vorzuſtellen. Sonderlich hat darinnen Clemens Alexandrinus ſein Vorhaben, die Chriſtliche Religion aus der Heydniſchen zu illuſtriren, weitläufftig zu rechtfertigen geſucht *l. I. Strom. p.* 274. *ſeq.* Unter andern gibt er das Gleichniß *pag.* 278. gleichwie ein Ackersmann die Erde vorher feucht werden laſſen muß, ehe er den Saamen hinein wirfft: alſo feuchte man auch die Gemüther mit dem guten, das in der Grichiſchen Philoſophie zu finden, an, damit, wann hernach der geiſtliche Saame hinein geworffen werde, er deſto feſter bekleiben möge. Sodann zeiget er im Verfolg weitläufftig, wie dadurch diejenige, welche ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehren wollen, ermuntert und angeleitet werden, die Vortreflichkeit der Chriſtlichen Lehre zu bewundern, und ihnen entweder durch die Ubereinſtimmung, oder durch den Gegenſatz die Wahrheit der Chriſtlichen Religion deſto nachdrücklicher zu bekräfftigen. Er vergleicht daher die Philoſophie mit den diſciplinis encyclicis oder inferioribus, welche den obern und höhern Wiſſenſchafften dienen müſſen, conf. *pag.* 282. 283. wo er deutlich heraus gehet. Ein gleiches hat er hin und wieder, ſonderlich *l. VII. Stromatum.* Basilius in einer eigenen *Homilia ad Adoleſcentes de Utilitate ex libris gentilium percipienda* gibt das Gleichniß von einem Färber, der vorher mit einer andern Materie den Grund macht, damit hernach das Tuch die Farbe deſto beſſer annehme. Man vergleiche damit Origenem *Philocal. c.* 13. und deſ-

deſſen Schüler, GREGORIUM THAUMATURGUM, in dem leſens-würdigen *Panegyrico in Origenem*, (in welchem der alten Kirchen-Lehrer Gedancken von der Philoſophie gar wohl und nett ausgedrücket werden,) welchen DAVID. HOESCHELIUS den Büchern ORIGENIS *contra Celſum* beygefüget, *p.* 10. *ſeq.* edit. Græc. *pag.* 447. Verſ. Lat. wovon noch unten etwas wird zu gedencken ſeyn; add. BALTUS *l. c. l. III. ch.* 1. *p.* 386. *ſeqq.* Indeſſen war doch dieſer Lehrer Meynung nicht, als wann die Philoſophie zum Hauptwerck der gründlichen Erkånnntiß des Heyls, oder der wahren Gemüths-Verbeſſerung hinlånglich ſeye, ſondern, ob ſie gleich dieſelbige ſtudiert hatten, ſo lieſſen ſie ſich doch dieſes das Hauptwerck ſeyn, der tauſendmal beſſern Erkånntniß JEſu Chriſti alle ihre Profan-Wiſſenſchafften zu den Füſſen hinzulegen. GREGORIUS NAZIANZENUS *Carm. I. p.* 33. redet recht unvergleichlich davon, wann er ſchreibet:

Sola meum ardenti pectus ſtimulavit amore
Doctrina, Argolicæ quam gloria gentis Athenæ
Quæſivere mihi, ſolisque occaſus & ortus:
In qua multum operæ poſui, duroſque labores

Tem-

Tempore non parvo ſubii; ſed & hanc quoque Chriſti
Ante pedes humilem pronamque jacere coëgi,
Divino verbo cedentem.

Und Antonius in oben angeführtem *Carmine:*

Percurri, fateor, ſectas Antonius omnes,
Plurima quæſivi, per ſingula quæque cucurri,
Nec tamen inveni melius, quam credere Chriſto.

Wir ſetzen dieſer beyden alten Lehrer Worte hier um ſo lieber aus, um ſo mehr erbaulich ſie ſind, und einen Haupt-Endzweck anzeigen, welchen man bey dem Studio Hiſtoriæ Philoſophicæ haben muß, wann es nicht mehr ſchädlich als nützlich ſeyn ſoll.

(ttt) Das kan man aus dem Exempel Clementis Alexandrini, Origenis, der Gregoriorum und anderer erſehen; zumahl zeuget hievon angeführte *Oratio Panegyrica* Gregorii Neocaesareensis.

(uuu) Davon kan abermals vorangezogener Diſcours Clementis Alexandrini *l. c.* zeugen. Sein Schüler Origenes *Hom. V. in Lev.* raiſonnirt eben ſo. Daher kam auch das Studium Eloquentiæ, das man aber, die Wahrheit zu geſtehen, mehr bey den Patribus, die gegen das Ende des Sec. II. und im Sec. III. gelebet, als bey den Viris Apoſtolicis antrifft, welche ſich nach dem Exempel und Model, das Paulus 1. *Cor. II.* gege-

gegeben hatte, richteten, und den Nachdruck ihres Vortrags mehr in der Erweiſung der Krafft, als in allerhand menſchlichen, aus der Profan-Erudition hergenommenen Auszierungen ſuchten. Wie dann Baltus, welcher in dem *Jugement des SS. Peres ſur la morale de la philoſophie payenne l. III. ch. 2. p. 400. ſeqq.* ſich weitläufftig in dieſe Materie eingelaſſen hat, keine andere und ältere Exempel, als Clementis Alexandrini, Origenis, Baſilii, Gregorii Nazianzeni und Cyrilli aufweiſen kan. Photius *Cod. 125. p. 162. ſeq.* Edit. Hœſchel. hat auch von Juſtino Martyre angemercket, daß er nach dem Rhetoriſchen Aufputz nicht eingerichtet ſeye, noch durch allerley geſchminckte Worte die Zuhörer an ſich zu ziehen ſuche. Und Irenaeus bekennet ſelbſt *l. I. fol. 3.* edit. Maſſuet. daß er in der Redner-Kunſt nicht geübet, noch Bücher nett und auf galante Art zu ſchreiben geſchickt ſeye. Eben dergleichen Bekänntniſſe findet man auch bey andern der erſten und älteſten Chriſtlichen Lehrer.

(XXX) Hievon kan Ambrosii Buch *de Officiis* ein Exempel ſeyn, welches er nach Art der Stoicorum verfertiget hat, wie er dann *l. 1. c. 8. Tom. 1. Opp. p. 5.* Edit. Froben. bemerckt, daß das Wort und die Lehre von den Officiis nicht nur in der Philoſophorum Schulen gehöre, ſondern auch in der H. Schrifft enthalten ſeye, und *c. 9.* daß der Unterſchied darinnen beſtehe, daß die Chriſtliche Lehre von den Officiis viel vollkommener ſeye, als die Heydniſche, und dasjenige erſetze und verbeſſere, was dieſer fehlet, und worinnen ſie irret. Wie er dann hin und wieder Ciceroni auf dem Fuß nachgehet,

het, wann er e. gr. *c.* 27. *p.* 20. vier fontes honeſti machet, nemlich prudentiam, juſtitiam, fortitudinem & temperantiam. Unter den Kirchen-Scribenten des Sec. V. finden wir eben dergleichen etwas, nemlich das dem berühmten Egyptiſchen Mönchen und Aſceten Nilo beygelegte *Enchiridion Epicteti*, welches dieſer Mönch zuſammen gezogen, und auf das Chriſtenthum applicirt haben ſoll, von deſſen verſchiedenen Editionibus Leo Allatius in Tr. *de Nilis p.* 41. Edit. Fabric. und der Herr Fabricius *ad h. l. Biblioth. Græc. Vol. V.* nachzuſehen iſt. Nun behauptet zwar Allatius, es könne nicht vom Nilo ſeyn, weil wenig darinnen verändert ſeye, in dem Veränderten der Geiſt Nili, der ſich in andern ſeinen Schrifften befinde, nicht ſtecke, und nicht wahrſcheinlich ſeye, daß ein ſo groſſer Moraliſte, als Nilus geweſen, aus der Stoiſchen Philoſophie ſeine Moral hergenommen habe; wie dann auch dieſe Schrifft in den Codicibus MSC. Nili Nahmen nicht trage. Allein dieſe Beweiſe Allatii ſind ſo erheblich noch nicht, daß ſie ohne rückſtändigen Zweifel Nilo dieſe Schrifft, die doch unter ſeinen übrigen Schrifften ohne Verdacht einer Suppoſition in den MSC. Codd. gefunden wird, abſprechen könnten, indem die wenige Veränderungen freylich nicht zugelaſſen, daß Nilus ſeine eigene Schreib-Art und Geiſt darinnen zeigen können, da allem Anſehen nach ſein Abſehen nur geweſen, dieſes von etlichen Seculis her ſchon berühmte Sittenbüchlein ſo zuzurichten, daß es die Aſceten leſen könnten, worzu es keiner beſondern weitläufftigen Veränderung

nach

nach Nili Façon hat nöthig gehabt. Daß aber ein Chriſtlicher Aſcete dergleichen unternommen, iſt ſich um ſo weniger zu verwundern, da wir nicht nur aus bisher angeführtem gehöret haben, daß dieſes von den Sitten und der Gewohnheit der alten Lehrer nicht entfernet ſeye, ſondern auch der Ruff, darinnen Epictetus wegen dieſes von ſeinen Schülern zuſammengetragenen Büchleins geſtanden, ſo groß geweſen, daß man gar Epictetum zu einem Chriſten gemachet hat, in welcher Meynung leicht Nilus auch kan geweſen ſeyn. Doch wann wir auch dieſes dahin geſtellt ſeyn laſſen, ſo hat doch Nilus nichts von den Sitten ſeiner Zeiten abgehendes und ungereimtes gethan, daß er den Chriſten dieſes Büchlein zu leſen in die Hände gegeben, da ſchon ORIGENES *contra Celſum l. VI. initio p. m.* 283. erinnert, daß *Epicteti Enchiridion* nicht nur von Gelehrten, ſondern auch von Ungelehrten und jederman geleſen werde. Da nun dieſes Sittenbüchlein ſchon in den Händen der Leute war, ſo hat ja Nilus gar wohl zu Verhütung aller Vermiſchung oder Verführung in der Lehre es nach Chriſtlichem Sinn ändern können. Doch dem ſeye, wie ihm wolle, weil man freylich keine teſtes omni exceptione majores in dergleichen Umſtänden aufführen kan, die Allatius erfordert, ſo iſt doch aus dieſem Epicteto Chriſtiano, wie man ihn nennen kan, zu erſehen, daß ſich die alte Chriſtliche Lehrer kein Bedencken gemacht, die Heydniſche Sitten-Lehren zu verbeſſern, und ſie ſodann ihren Zuhörern und Schülern in die Hände zu geben. Zu dieſem allen könnte man noch ſetzen, daß die Patres derjenigen Seculorum,

in

in welchen ſich die Profan-Literatur unter den Chriſten empor geſchwungen hatte, auch Ergötzung wegen die Grichiſche Auctores und Philoſophos geleſen. Was für einen Geſchmack hievon das Seculum V. gehabt habe, kan man aus Synesii Dione erkennen.

(yyy) Die Erinnerungen der Patrum von dem vorſichtigen Gebranch der Schrifften der Heydniſchen Philoſophorum gehen dahin, 1. daß man einen Unterſchied unter dem guten und böſen machen, vor dem ſchlimmen Augen und Ohren verſtopffen, und ſich nicht, wie ein Schiff von einem Steurmann, von ihnen regieren laſſen müſſe, Basilius *Orat. ad adoleſc.* 2. Daß man ſich jederzeit ſeinen Endzweck vor Augen ſtellen, und nach demſelbigen dasjenige, was nützlich iſt, abmeſſen und beurtheilen, und es wie die Bienen machen ſolle, welche zwar auf alle Blumen ſitzen, aber nicht aus allen Safft ziehen, ſondern nur aus denen, welche ihnen anſtändig. Gregorii Nazianzeni Worte hievon *Jamb. III. ad Seleucum* ſind gar ſchöne. 3. Daß man auch von dem, welches tauglich ſcheinet, alles daran hangende unnütze, garſtige und unanſtändige abſchneiden müſſe, Origenes *Hom. VII. in Leviticum*, Hieronymus *Epiſt. ad Magnum*, und *Epiſt.* 146. *ad. Damaſum*, wo ſeine Worte gar nachdrücklich ſind. 4. Daß man nicht an der Magd hangen bleiben, und darüber die Frau verachten, das iſt, ſich nicht zu ſehr in die Philoſophie verlieben, und dadurch von dem Haupt-Studio der H. Schrifft abziehen laſſen müſſe, Clem. Alexand. *L. I. Stromat. p.* 284. deſſen von Abraham, Sara und

Hagar

Hagar gebrauchtes Gleichniß DIDYMUS ALEXANDRINUS bey JOANNE DAMASCENO in ſacr. parallel. T. II. Opp. p. 685. wiederholet hat. 5. Daß man genau und fleiſſig die Philoſophiſche Lehren prüfen, und nach der Richtſchnur des Chriſtlichen Glaubens unterſuchen müſſe, AUGUSTINUS *de Doctrina Chriſtiana l. II. c.* 39. 6. Daß man ſich nicht durch die äuſſerliche Süſſigkeit der Profan-Gelahrheit einen Eckel vor dem himmliſchen Manna machen laſſen müſſe, LACTANTIUS *l. V. Inſt. Div. c.* 1. wie AUGUSTINUS von ſich ſelbſt bekennet *Confeſs. l. III. c.* 5. daß ihm begegnet ſeye, conf. BALTUS *Jugement des SS. Peres ſur la Morale de la philoſophie payenne l. III. ch.* 19. *p.* 505. *ſeqq.* wo er dieſes und anderes aus den Schrifften der Kirchen-Lehrer weiter ausgeführet hat. Es hätten aber dieſe gute und ſorgfältige Männer billig hinzu ſetzen ſollen, daß man nicht für weiß anſehen ſolle, was ſchwartz iſt, das iſt, daß man nicht mit der Chriſtlichen Religion für einſtimmend halten ſoll, das doch nicht iſt, und daß es nicht angehe, alles bey den Haaren herzuziehen, um daraus der Chriſtlichen Religion einen Vortheil zu erzwingen, weil daraus derſelbigen mehr Nachtheil erwächſet. Dann hierinnen haben es die gute Patres, welche in der Arte Critica nicht veſte ſaſſen, in ihren Apologiis vielfältig verſehen. PHOTII Critique, der in dergleichen Sachen ein geübteres und tieffer einſehendes Judicium hatte, verdienet hievon angehöret zu werden, *Cod.* 170. *p.* 197. Edit. Hœſchel.

(zzz) Daß man in der Controverſe von der Philoſophia, zumahl dem Platoniſmo Patrum auf zweyerley Extrema gefallen, und der Sache bald zu viel bald zu wenig gethan hat, iſt wohl meiſtens Urſache, daß man ſich keinen eigentlichen Begriff von der Sache gemachet hat. Einige ſahen, daß die Patres viele Heydniſche Schrifften der Philoſophorum geleſen, vieles von ihnen angenommen, von dieſem und jenem Glaubens-Artickul nach Art der Philoſophorum geredet, u. ſ. w. daher ſchloſſen ſie, ſie müßten Philoſophi geweſen ſeyn. Andere, welche den Eiffer der Patrum wider die Heydniſche Philoſophos ſahen, und bemerckten, wie ſehr ſie über die Philoſophie und deren Irrthümer loßzogen, lieſſen ſich durch die Stellen, wo ſie ſich ihr Feuer zu harten Ausdrückungen verleiten laſſen, bewegen zu glauben, ſie ſeyen Feinde von aller Philoſophie geweſen. Beyde thun der Sache zuviel, und handeln wider die Abſicht der Patrum. Dann es iſt aus denen bisher angeführten und mit den Zeugniſſen der Kirchen-Lehrer hinlänglich beſtättigten Anmerckungen offenbar, daß dieſelbige nicht alle Philoſophie verworffen, ſondern ſich dieſelbige, und zwar zum theil mit vielem Fleiß bekannt gemacht haben, und darinnen verſirt geweſen ſeyen: daß ſie auch ihre Schüler dazu angehalten, in gewiſſen Schrancken und Ordnung dieſelbige zu ſtudieren: daß ſie aber es nur als ein Nebenwerck angeſehen, das gleichſam ein Progymnaſma Theologiæ ſeyn ſollen; daher ſie auch das ſtudium philoſophiæ gentilis nur in Abſicht der Vertheidigung der Chriſtlichen Religion excolirt haben. Daraus

flieſſet

flieſſet nun, daß ihre Abſicht allerdings nicht geweſen, im philoſophiren einen Meiſter zu agiren, eine gewiſſe Secte anzunehmen, und ſelbige andere zu lehren, ſondern daß ſie nur über dieſen und jenen Materien philoſophirt haben, welche ſie zur Beförderung der Chriſtlichen Religion nützlich zu ſeyn erachtet, oder welche ſie einer Widerlegung beſonders nöthig zu haben geglaubet. Daher man auch bey ihnen keine eigentliche Philoſophemata, oder Philoſophiſche, allein aus den Regeln der Vernunfft hergeholte Abhandlungen findet, ſondern die principia revelationis, rationis & traditionis gar ſehr unter einander vermiſcht antrifft, wie man gleich erkennen kan, wann man nur eine einige Schutz-Schrifft derſelbigen für die Chriſtliche Religion leſen mag. Da nun dem alſo iſt, ſo erhellet von ſelbſten, daß man ſie eigentlich zu keinen Philoſophis zu machen habe, als wofür ſie ſelbſt nicht wollen gehalten ſeyn. Und daher kommen die ſcharffe und empfindliche Ausdrückungen über das gantze Studium Philoſophicum, welche BALTUS in dem **erſten Buch** ſeiner *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme* geſammlet hat, um zu erweiſen, daß die Patres keine Philoſophi, folglich auch keine Platonici geweſen ſeyen; welches man ihm in bisher erklärtem Verſtand gerne zugeben kan, indem ſich wenige einfallen laſſen, in dieſer Bedeutung die Patres zu Platonicis zu machen, wie etwa Speuſippus, oder jüngerer Zeiten Apulejus, oder auch die Eclectici, Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Proclus und andere von Profeſſion und Studien Platonici geweſen ſind. Conf. B. BUDDEUS *Iſagog. in Hiſt. Theol.*

Theol. Lit. l. II. c. 3. §. 5. p. 559. ſeqq. wo er eben dieſe Anmerckung kurtz, aber gar deutlich gemachet hat.

(a) Daß die Patres Feinde von aller Sectiriſchen Philoſophie geweſen, erhellet aus ihren Schutz-Schrifften, in welchen ſie alle Secten angegriffen, und keiner geſchonet haben. Die Urſache davon iſt ohne Zweiffel dieſe, weil ſie geſehen, daß in allen Secten Haupt- und Grund-Irrthümer zu finden ſeyen, welche mit der Chriſtlichen Religion unmöglich beſtehen können, ob ſie gleich etwas in allen Secten gefunden, das der Wahrheit ähnlich war. Lactantius *Inſtit. divin. l. VII. c. 7.* geſtehet es gantz offenhertzig, wann er ſaget, deßwegen ſeye in keiner Secte die Wahrheit, ob ſie gleich das vornehmſte davon hier und dar geſehen, und erkläret, weil ſie weder die Urſachen deſſelbigen, noch derſelbigen Folge und Umſtände eingeſehen, und vorzuſtellen gewußt haben, das iſt, weil ſie die Wahrheit nicht in einem Syſtemate vorgetragen, als welches eigentlich zu der Verfaſſung einer Secte gehört. Er erinnert dabey gar wohl, daß deswegen die Chriſten nicht gar alle Wiſſenſchafft beſtreiten und aufheben, wie die Academici, ſondern lehren, daß alle Secten die Wahrheit durch untermiſchte Irrthümer verderbet haben; und thut hinzu: Sed dum contradicendi ſtudio inſaniunt, dum ſua etiam falſa defendunt, aliorum etiam vera ſubvertunt, non tantum elapſa illis veritas eſt, quam ſe quærere ſimulabant, ſed ipſi eam potiſſimum ſuo vitio perdiderunt. So redet er von der Sectiriſchen Philoſophie, über welche er in dieſem

ſem Capitul vielfältig loßziehet. Daß es Justino Martyri eben ſo gegangen, und er in keiner Secte Satisfaction gefunden, iſt oben ſchon aus ſeinem Dialogo cum Tryphone Anregung geſchehen. Baltus in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. II. ch. 18. p. 221. ſeqq.* hält für die wahrhafftige Urſache dieſes Haſſes der alten Chriſtlichen Lehrer gegen die Secten der Grichiſchen Philoſophorum, weil damals das Heydenthum noch in ſeinem völligen Flor geweſen, die Philoſophie aber nicht nur einen Theil des Heydenthums ausgemachet, ſondern gar die ſcheinbarſte Theologie deſſelbigen geweſen, daher die Hochachtung der Philoſophie die meiſten abgehalten, ſich zu der Chriſtlichen Lehre zu wenden; weil nun nichts mehr dem Chriſtenthum und deſſen Ausbreitung zuwider geweſen, als die Philoſophie, ſo hätten die Chriſtliche Lehrer nothwendig über dieſelbige loßziehen, und alle Secten durchaus, und damit die gantze Heydniſche Philoſophie verwerffen müſſen. Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß die dogmata philoſophica bey vernünfftigen Leuten für die Theologie paſſiren müſſen: allein daraus flieſſet noch nicht, was Baltus will, daß dieſelbige das Heydenthum ausgemacht, vielmehr finden wir viele Merckmale in der Philoſophiſchen Hiſtorie, daß ſich die Philoſophi mit ihren principiis der religioni dominanti, wo nicht offentlich widerſetzet, doch deutlich davon diſtinguiret haben. Socratis und Epicuri Exempel ſind davon Zeuge genug. Wann auch die Chriſtliche Lehrer das Heydenthum überhaupt beſtritten, machten ſie ſich zuvörderſt über den Heydniſchen Aberglauben,

ben, den ſie wegen ſeiner Ungereimtheit auf das hefftigſte durchzogen. Mit den Philoſophis aber hatten ſie ihr Werck beſonders. Bey denſelbigen traffen ſie viel gutes an, das ſie nicht läugnen noch verwerffen konnten, daher ſie daſſelbige nicht für das Heydenthum anſehen, noch als ſchädlich angeben konnten, ſondern es für gute den Hebräern und Chriſten abgezwackte Lehren ausgaben, wie Baltus in ſeiner Vertheidigung ſelbſt vielfältig erinnert hat, und hernach noch wird zu gedencken ſeyn. Weil aber dieſes gute mit tauſenderley Irrthümern verderbt war, und daher kein Syſtema keiner Secte zuſammenhieng, ſo verwarffen ſie ſie alle als irrig; waren aber der Meynung, wann man aus einer jeden Secte das, was in derſelbigen wahr iſt, heraus nähme, würde man daraus ein gantz gutes, wahres und Chriſtliches Syſtema philoſophicum machen können, wann man es gleich nicht aus der Heil. Schrifft nähme, oder daraus bewieſe, wie Lactantius *l. c.* ausdrücklich redet. Welches, gleichwie es faſt aller Patrum Meynung geweſen, alſo genugſam bezeuget, daß ſie die Philoſophie und die Heydniſche Religion in ſeiner Art von einander unterſchieden, und nicht, wie Baltus, vermenget haben, der, um ſeinen Satz zu beweiſen, alles bey den Haaren herbeyziehet.

(b) Hierauf gieng der Patrum Abſicht hauptſächlich, aus allen Secten dasjenige heraus zu nehmen, was ihnen anſtändig war, und der Wahrheit gemäß vorkam; wie wir dann ſchon gehöret haben, daß keine Secte geweſen, in welcher ſie nicht einige Wahrheiten enthalten zu ſeyn geglaubet hätten. Da-

her reden ſie auch von einer ſolchen Philoſophie gar herꝛlich und prächtig. JUSTINUS MARTYR in *Dialogo cum Tryphone p.* 218. ſagt, dieſe Philoſophie ſeye das gröſte Geſchenck GOttes, das aller Ehren werth zu halten, weil ſie uns allein zu ihm führe, und ihm angenehm mache; daher auch diejenige allein glückſeelig ſeyen, welche derſelbigen ſich ergeben haben: die meiſten aber wüßten nicht, was dieſe Philoſophie ſeye, und warum ſie unter die Menſchen von GOtt geſendet worden, ſonſt würden ſie der Sectiriſchen Philoſophie ſich nicht ergeben haben, und Platonici, Stoici, Peripatetici, Theoretici und dergleichen ſeyn, indem nur eine einige Philoſophie ſeye. Da aber die Häupter der Secten von ihren Schülern und Anhängern bewundert worden, hätten dieſe jener Meynungen ohne Unterſuchung der Wahrheit angenommen, und daraus ſeye die Philoſophia Sectaria entſtanden. Faſt auf eben ſolche Art redet CLEMENS ALEXANDRINUS *l. I. Stromat. p.* 288. wann er, nachdem er ein langes und breites von dem Nutzen der Philoſophie geredet, endlich ſaget: Er verſtehe durch die Philoſophie nicht die Stoiſche, Platoniſche, Epicuriſche oder Ariſtoteliſche Philoſophie, ſondern das, was alle dieſe Secten rechtes und gutes vorgebracht, nemlich eine zur Gerechtigkeit und Gottſeeligkeit leitende Wiſſenſchafft; wann man dieſes alles ecle-ctice zuſammen nehme, ſo heiſſe es die Philoſophie, τ8το σύμπαν τὸ ἐκλεκτικὸν φιλοσοφίαν φημί, in welchen Worten er ſich ſo gar des Worts Philoſophia Eclectica bedienet, welches er *l. VI. p.* 642. wiederholet. Von eben der Art war ſein Schüler, Origenes,

rigenes, von welchem deſſen Diſcipul, Gregorius Thaumaturgus, in *Panegyr. in Origen. p.* 10. *ſeqq.* Edit. Hœſchel. wo er von dem Philoſophiſchen Unterricht in Origenis Schule viele recht unvergleichliche Umſtände anführet, berichtet, daß er ſie zwar alle leſen heiſſen, aber ſo, daß ſie, wie er *p.* 19. fortfähret, ja nicht einer Secte Lehre oder Syſtema vor dem andern hochhalten, oder das andere verachten, ſondern alle anhören ſolten, damit nicht, wann ſie einem allein anhiengen, ſie daſſelbige auch in dem, wo es irret, für wahr halten müßten, und man ſodann den Irrthum, wie die Farbe aus der Wolle, nicht mehr heraus bringen möchte, conf. Origenes ſelbſt *l. III. contra Celſum.* Lactantius *Inſtit. div. l. VII. c.* 7. gehet eben dahinaus, wie oben ſchon erinnert worden, und recommendirt eine ſolche Eclectiſche Philoſophie mit vieler Beredſamkeit; anderer anjetzo Kürtze wegen zu geſchweigen. Man beſehe hievon auch aus den Neuern Vossium *de Sectis Philoſophorum p.* 118. Baltum *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. I. p.* 20. *ſeq.* 24 *ſeqq.* 32. *ſeqq.* 118. *ſeqq.* und ſonſt hin und wieder, Buddeum *Iſag. Hiſt. Theol. l. II. c.* 3. §. 5. *p.* 553. *ſeq.* Jo. Herm. ab Elsvvich in Sched. *de varia fortuna Ariſtotelis in Scholis Proteſtantium* §. 3 *p.* 6. ſo von ihm der neuen Edition des Jo. Launoii *de varia fortuna Ariſtotelis in Schola Pariſienſi* præmittirt worden, und faſt alle, welche von der Philoſophia Eclectica geſchrieben haben, als welche dieſer und dergleichen Stellen der Patrum nicht vergeſſen. Daß alſo die Patres eine

Philoſophiam Eclecticam excolirt, låſſet ſich unmöglich låugnen: allein hierbey iſt noch die Frage, was ſie dann durch dieſe Philoſophiam Eclecticam verſtanden haben? Zwar aus angeführten Stellen iſt die Antwort bald fertig, nemlich eine Wiſſenſchafft alles deſſen, was gut und wahr iſt in allen Secten: allein das iſt noch viel zu dunckel, und wann wir uns dabey einbilden, ſie håtten von der Eclectiſchen Philoſophie eben den Begriff gehabt, wie wir, da wir eine freye und bedachtſame Erwegung einer Sache aus ihren principiis mit ihren Folgen, und die darnach eingerichtete vernünfftige Auswahl der damit übereinkommenden Meynungen der Philoſophorum verſtehen, ſo irren wir uns, weil unſer Begriff allein auf die principia rationis gehet, die Patres aber eine gantz andere Abſicht gehabt haben. Sie meynten nemlich, alle Wahrheit und Weißheit komme von GOtt und deſſen Offenbarung her; dieſelbige ſeye theils durch das Göttliche Wort (λόγον) in das Hertz der Menſchen gepflantzet worden, und dieſe Göttliche Krafft, welche in Chriſto verborgen liege, und ſich den Heyden zum Theil geoffenbaret habe, habe ihnen das vornehmſte entdeckt, und ihre Hertzen zu der geoffenbarten Wahrheit diſponirt und vorbereitet; theils ſeye ſie durch die Tradition von den Barbariſchen Völckern auf die Grichen gekommen, welche, da ſie dieſe einige Wahrheit in vielerley Secten aus Hochmuth und Eigendünckel vertheilet, vieles von dieſer theils eingepflantzten und durch λόγον geoffenbarten, theils durch die Tradition auf ſie gekommenen Wahrheit verlohren, verderbet und

und verfälſchet haben; dahingegen beyde durch Moſen und die Propheten bey den Hebräern und Jüden erhalten, durch die Erſcheinung des ſelbſtändigen Wortes GOttes aber in einen neuen Glantz und Vollkommenheit geſetzet, und durch die Apoſtel offentlich gelehret worden. Sie ſahen demnach dasjenige, was ſie wahres und gutes in den Schrifften der Heydniſchen Philoſophorum antraffen, und von welchem ſie meynten, daß es mit der Chriſtlichen Religion übereinkäme, als abgeriſſene und entführte Theile der Göttlichen Offenbarung und der in der Chriſtlichen Religion zur Vollkommenheit gebrachten Weißheit an, und meynten, ſie hätten die gröſte Urſachen, dieſe den Chriſten gehörige Wahrheiten abzufordern, da ſie von den Hebräern, ihren in der wahren Religion geweſenen Vorfahren, auf die Heyden gekommen ſeyen. Wann ſie demnach dieſem Endzweck gemäß von einer ſolchen Sammlung dieſer in der Heydniſchen Philoſophie enthaltenen Wahrheiten redeten, und vorgaben, wann ſie zuſammen in ein Syſtema getragen würden, würde es eben die Chriſtliche Religion ſeyn, welche ſie bekenneten, wie Lactantius *Inſtit. Divin. l. VII. c. 7.* ausdrücklich ſchreibet, ſo verſtunden ſie dadurch mehr eine Theologiam Eclecticam, oder eine Zuſammenleſung der Stücke der Chriſtlichen Religion, welche unter den Heydniſchen Secten hier und dar zerſtreuet ſind, als eine eigentlich ſogenannte, aus den principiis rationis hergeleitete Philoſophie. Wann man Justinum, Clementem Alexandrinum, Gregorium

NEOCAESARIENSEM und LACTANTIUM an angeführten Orten nachſehen, oder auch damit AUGUSTINUM *de Civitate DEI* vergleichen mag, ſo wird man hievon vollkommen überzeugt werden, und verſtehen, warum ſie von den Heyden, die nach der Vernunfft, das iſt, dem λόγῳ gelebet, (wovon ſonderlich JUSTINUS MARTYR und GREGORIUS THAUMATURGUS gedencken,) ſo vortheilhafft geſprochen, warum ſie die Chriſtliche Religion eine Philoſophie genennet, warum ſie die gemeinſchäfftliche Wahrheiten der Philoſophie Spolia Ægypti betitult, warum ſie die Heyden für Plagiarios gehalten, warum ſie behauptet, alle Philoſophie komme von den Hebräern her, u. ſ. w.

(c) Das iſt AUGUSTINI Ausdrückung *Conf. l. VII. c. 9. Opp. T. I. p. 93. ſeq.* Edit. Froben. wo er erzählet, wie er durch Veranlaſſung einer Platoniſchen Schrifft, welcher der Anfang des Evangelii Johannis einverleibt geweſen, ſeye angeleitet worden, die Geheimniſſe von dem Sohne GOttes zu erkennen. Er erinnert nemlich, daß zwar auch allerley unreines darunter geweſen ſeye, allein er habe es dem Apoſtel Paulo nachgemacht, welcher nach dem Exempel der Iſraeliten das Egyptiſche Gold zwar genommen, aber die Götzen der Egypter ſtehen laſſen. Man ſiehet aus dieſem Gleichniß Auguſtini, wie die Patres die in den Schrifften der Heydniſchen Philoſophorum vorkommende Wahrheiten angeſehen haben, nemlich als ein den Hebräern, und folglich auch denen in jener Beſitz gekommenen Chriſten eigenthümliches Gut,

das

das ſie unrechtmäſſiger Weiſe inne gehabt, und welches ſich die Chriſten auf die billigſte Weiſe vindiciren können. Eben dergleichen hat er auch *de doctrina Chriſtiana l. II. c.* 40. wo er erinnert, daß unter vielen Irrthümern und Laſten einer unnützlichen und vergeblichen Arbeit, welche ein jeder, der von den Heyden ausgegangen, und ſich zur Chriſtlichen Religion gewendet hat, verabſcheuen und ablegen müſſe, dannoch auch die freye Künſten vieles der Wahrheit dienliches in ſich halten, und voll guter und nützlicher Sitten-Lehren ſeyen, auch bey ihnen verſchiedenes von dem Dienſt des einigen GOttes gefunden werde, welches ihr Gold und Silber, das ſie nicht ſelbſt gemacht, ſondern aus den Metallen der Göttlichen Vorſehung, welche überall ausgegoſſen, und in die Hertzen gegeben worden, (JUSTINUS, ORIGENES und ſeine Schüler nenneten ſie λόγον) heraus gegraben haben, ein Chriſt, wann er von ihrer Gemeinſchafft ausgehet, und ſich abſondert, mit ſich nehmen ſoll, in Verkündigung des Evangelii damit Dienſte thun zu können. Was er hier von dem Gebrauch der Philoſophiſchen Wahrheiten unter den Heyden ſaget, das haben die Kirchen-Lehrer lange vor ihm ſchon in der That gethan, als welche auf gleiche Weiſe die Wahrheiten angeſehen haben, wie ihre Apologien bezeugen, und ſchon erinnert worden iſt. Man beſehe zum Exempel MINUCIUM FELICEM in *Octavio c.* 20. *n.* 1. *p.* 66. Edit. Cellar.

(d) Daß einige ſo weit verfallen, und die Philoſophie für ein Werck des Teufels, das zum groſ-

ſen Unglück und Schaden des menſchlichen Ge-
ſchlechts in die Welt gekommen, ausgegeben ha-
ben, berichtet CLEMENS ALEXANDRINUS
Strom. l. I. p. 278. Edit. Colon. wo er dieſes Vor-
geben hernach weitläufftig widerlegt, und zeiget,
daß die Philoſophie theils ein Werck der Göttli-
chen Vorſehung ſeye, theils ihren gehörigen Nu-
tzen habe, und viele Wahrheiten in ſich faſſe; wie
er dann auch *l. VI. Stromat. pag.* 693. darwider
eifert, und dafür hält, es ſeye höchſt unbillig, daß
man dem Teufel, von dem doch nichts gutes, ſon-
dern lauter Boßheit und Ungerechtigkeit kommen
kan, die Philoſophie zuſchreibe, da ja das Ge-
ſetz verlange und befehle, daß man einem jeglichen
das ſeine geben, und alſo auch der Philoſophie
ihr gehöriges Lob beylegen ſolle, welche, da ſie
tugendhaffte Menſchen mache, nothwendig von
GOtt kommen, und Ihm beygeleget werden müſ-
ſe. Unter dieſe, welche die Philoſophiam Græ-
canicam für ein Werck des Teufels gehalten ha-
ben, gehöret BASILIUS *contra Eunomium pag.*
15. deſſen merckwürdige Worte DIONYSIUS
PETAVIUS *Prolegom.* ad *Dogm. Theol. c. III.*
§. 5. anführet, wo inſonderheit die Ariſtoteliſche
Philoſophie für ein Werck des Teufels ausgege-
ben wird, wie Petavius ſelbſt erkennet. Man
darf ſich aber über dieſe und andere dergleichen
harte Ausdrückungen der alten Lehrer nicht wun-
dern. Dann die Umſtände waren damals ſo be-
ſchaffen, daß ihnen nothwendig dergleichen harte
Worte entgehen mußten. Niemand ſetzte ſich
dem Chriſtenthum mehr entgegen, als die Heyd-

niſche Philoſophi, und das zwar auf zweyerley Weiſe, theils daß ſie ihre profane und der wahren Religion zuwidere Syſtemata auf das hefftigſte vertheidigten, und denſelbigen allerhand Farben der Wahrſcheinlichkeit anſtrichen, um dem dahin ſinckenden, und von den Chriſtlichen Lehrern zu Schanden gemachten Heydenthum, und deſſen abſcheulichem Aberglauben, welcher täglich mehr den Leuten in die Augen fiel, beſſer aufzuhelffen; theils daß ſie die Chriſtliche Religion auf das ſchimpflichſte durchzogen, ſie als etwas dummes und einfältiges beſchrieben, die H. Schrifft läſterten, und weiß nicht was für Ungereimtheiten, Widerſpruch u. d. g. darinnen zeigen wolten, auch über unſern allertheureſten Heyland und ſeine Apoſtel als Betrüger hefftig loßzogen, wie hievon ſonderlich Celſi, Creſcentis und Porphyrii Exempel bekannt und merckwürdig, und ſchon in dem **dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie** deßwegen angemercket ſind. Das brachte nun die für die Ehre und Lehre JEſu Chriſti hefftig eifernde Patres auf, daß ſie nicht nur über den Mißbrauch der Philoſophie und über die Philoſophos loßzogen, ſie als Betrüger, Teufels-Banner, raſende Hunde, u. ſ. w. tractirten, wie ſie es ſonderlich Porphyrio gemacht haben, ſondern auch mit all das Kind mit dem Bad ausſchütteten, und die Philoſophie ſelbſt für ein Werck des Teufels ausgaben. Hierzu kam noch, und half dieſer Beſchuldigung nicht wenig, daß nach Chriſti Geburt, da die Wunderwercke unſers theureſten Heylandes, und zumal die den Apoſteln mitgetheilte

Macht über die böſe Geiſter ein groſſes zur Ausbreitung der Chriſtlichen Religion beytrugen, ſich viele Philoſophi auf allerhand Betrügereyen, Schwartzkünſteleyen und andere zauberiſche Kunſt-Stücklein legten, oder doch wenigſtens für Zauberer gehalten ſeyn wolten, wie wir ſeines Orts an dem berühmten Exempel Apollonii Tyanei, ingleichem Apuleji und anderer gezeiget haben; welches ſodann die Plotiniſche Schule vollends ins reine gebracht, und durch dieſe Sataniſche Boßheit in Excolirung der Magie viele von Annehmung des Chriſtlichen Glaubens zurück gehalten hat. Das veranlaſſete nun die Chriſtliche Lehrer, daß ſie die Philoſophos für Teufels-Knechte, und ihre Philoſophie ebenfalls für nichts beſſers als ein Teufelswerck anſahen. Wie hierüber AUGUSTINUS Porphyrio begegnet, iſt aus ſeinen Büchern *de Civitate DEI*, ſonderlich *L. X. c.* 10. 11. 26. 27. 28. zu erſehen, und dabey Jo. LUDOVICI VIVIS **Anmerckungen** zu Rathe zu ziehen. Hierzu kam noch, daß die viele in den erſten Seculis, wie das Ungeziefer zur Frühlings-Zeit, hauffenweiß ausgeheckte Ketzereyen ihren Wuſt groſſentheils aus der Philoſophie der Grichen hernahmen und vertheidigten, indem theils die Platoniſche Philoſophie ihnen den Stoff zu den allerungereimteſten hypotheſibus herleihen mußte, zumal nachdem die allegoriſche Lehr-Art gleichſam der Webeſtuhl war, auf welchem man derſelbigen alle beliebige Geſtalt geben konnte; theils die Ariſtoteliſche und Stoiſche Dialectica dieſelbige in den Stand ſetzte, mit den ſubtileſten Sophiſmatibus

die

die Chriſtliche Lehrer anzugreiffen, welche, da ſie in dergleichen Subtilitäten nicht ſo geübet waren, freylich zimlich, auch bey ihrer guten und gerechten Sache, ins Gedränge kamen, und ſich manchmal nicht genug zu helffen wußten. Da war es dann kein Wunder, daß ſie über die Philoſophie ſelbſt erbärmlich loßzogen, wie hievon die oben angeführte Stelle Basilii *adverſus Eunomium* gar deutlich zu verſtehen gibt. Endlich, ſo iſt auch denen in den Streit-Schrifften der alten Kirchen-Lehrer bewanderten bekannt, daß der übrigens löbliche Eifer dieſer Lehrer gar hefftig und hitzig geweſen, und ſie daher offt verleitet worden ſind, mit allzuharten Ausdrückungen herauszubrechen, welche ſie ohne Zweifel nicht ſo ſcharf genommen, und ſo hart verſtanden, vielleicht auch auſſer der Hitze des Streits nicht in ſo genauem Verſtand haben genommen wiſſen wollen. Daher man jederzeit in Leſung derſelbigen darauf acht zu geben hat, ob ſie auſſer oder im Streit ſelbſten von einer Sache geredet haben, wovon in der Critica Eccleſiaſtica das mehrere erinnert werden muß. Man erwege hiebey, was Jo. Dallaevs *de uſu Patrum l. I. c. 6. p. m. 350.* von dem methodo polemica Patrum angeführet hat. Aus welchen Umſtänden dann die harte Ausdrückungen der Patrum zu beurtheilen.

(e) Das hat aus dem vorhergehenden, zumal der **Anmerckung** (c) ſchon ſein Licht und Beweiß, und die Apologiæ Patrum ſind hievon voll. Conf. Baltvs *Defenſe des SS. Peres ac-*

cuſez de Platoniſme l. I. ch. 7. pag. 45. und ſonſt hin und wieder.

(*) Uber die Ariſtoteliſche Philoſophie zogen die Patres entſetzlich loß. JUSTINUS MARTYR verließ dieſelbige noch vor ſeiner Bekehrung, weil man bey derſelbigen ein Lehr-Geld forderte, welches bey den Alten ein Zeichen einer gar nicht Philoſophiſchen Aufführung war, in *Dialogo cum Tryphone p.* 219. und die unter ſeinem Nahmen und Schrifften vorhandene *Everſio dogmatum quorundam Ariſtotelicorum, Opp. p.m.* 110. ſie mag nun ſeyn, von wem ſie will, zeiget genugſam, für wie gefährlich, wo nicht Juſtinus ſelbſt, doch ſeine Zeiten die Ariſtoteliſche Philoſophie angeſehen haben. Andere unläugbare Stellen Juſtini hat BALTUS in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. II. ch. 3. p. 106. ſeqq.* geſammlet, welcher hievon nachzuſehen. Eben dergleichen findet man bey IRENAEO, CLEMENTE ALEXANDRINO, ORIGENE, LACTANTIO, EUSEBIO und vielen andern, deren Stellen JO. LAUNOIUS *de varia Ariſtotelis in Academia Pariſienſi fortuna c. II. p.* 131. Edit. Elswich. anzeigt, welchen leicht noch mehrere könnten hinzu gethan werden; wie dann BALTUS *l. c. ch.* 18. *p.* 217. nicht uneben bemercket, daß diejenige, welche den Gebrauch der Ariſtoteliſchen Philoſophie in der Theologie haben beweiſen, und wider die neuere Criticos retten wollen, dergleichen MELCHIOR CANUS *l. X. locorum Theologicorum* und DIONYSIUS PETAVIUS in den *Prolegomenis* ad *Dogmata Theologica c. III.* gethan, wenig Stellen

der

der alten Lehrer für ſich anführen können, und die, welche ſie angeführet haben, es noch dazu nicht beweiſen, wie er an einer Stelle Clementis Alexandrini gezeiget hat. Die Urſache ſolches hefftigen Haſſes der alten Kirchen-Lehrer wider den Ariſtotelem und deſſen Philoſophie mag wohl zuvörderſt ſeyn die von ihm geläugnete Göttliche Fürſehung. Dann das zeiget ſich in den Schriff-ten dieſer alten Theologorum durchaus, daß ſie diejenige, welche von GOtt, ſeinem Weſen, Ei-genſchafften und Wercken nachtheilig gelehret, als Atheiſten tractirt, und nichts mit ihnen wollen zu thun haben, wie wir hernach noch von Epicuro hören werden. Dahingegen ſie diejenige viel hö-her gehalten, welche in dem Artickul von GOtt orthodoxere Meynungen gehabt haben. Es hat auch der Herr Jo. Hermann. ab Elswich in der Launoii Buch *de varia fortuna Ariſto-telis in Academia Pariſienſi* vorgeſetzten Diſſ. *de varia fortuna Ariſtotelis in Academiis Proteſtan-tium* §. 4. *p.* 9. bemercket, daß die Patres aller-dings nicht wohl haben auf dieſe Ariſtoteliſche Lehre und deren Folgen zu ſprechen ſeyn können, weil durch dieſelbige alle Ordnung des Heyls, al-le Lehre von der Erlöſung des menſchlichen Ge-ſchlechts und dem Erlöſer aufgehoben werde, als welche nicht Platz hat, wann GOtt ſich um der Menſchen Thun und Laſſen nicht bekümmert, oder wenigſtens der unterſten Sphäre nicht GOTT ſelbſt, ſondern eine andere Intelligenz vorgeſetzet iſt. Hierzu kamen vorgedachter maſſen die So-phiſticationes, womit die in der Ariſtoteliſchen

Philoſophie unterrichtete Ketzer den Patribus bißweilen zimlich bange machten. Weil nun dieſes eine der Chriſtlichen Religion ohnedem gantz zuwidere Sache war, die noch überdas in den Diſputen und Unterredungen mit den Ketzern manchmal viel Verdruß und Nachtheil erweckte, ſo konnte es nicht anderſt ſeyn, es mußten die Patres einen hefftigen Haß wider die Ariſtoteliſche Philoſophie tragen.

(f) Wie es mit der Ariſtoteliſchen Secte gegangen, ſo gieng es auch mit der Epicuriſchen um ſo ehender und leichter, um ſo beſchreyter dieſelbige auch ſchon bey den Heyden war, und um ſo mehr man derſelbigen die abſcheulichſte Lehren beyzulegen und anzudichten pflegte. Dann da ſtieß die Chriſtliche Lehrer zuvörderſt vor den Kopff, daß Epicurus entweder gar keinen GOtt geglaubt, oder doch alle Vorſehung, Gnade, Zorn und Straffe geläugnet. Welches allerdings um ſo ehender ſie wider Epicurum und deſſen Philoſophie aufzubringen vermögend war, um ſo mehr es die gantze Oeconomie unſers Heyls, und das gantze Werck der Erlöſung umſtoßt. Daher ſie Epicurum als einen Atheiſten tractirt, und die Leſung ſeiner Schrifften gar widerrathen haben. Hierzu kam, daß er für einen Lehrmeiſter der ſchändlichſten Wollüſten gehalten, und ſeine Morale für eine Verführung guter Gemüther angeſehen, und als eine der Chriſtlichen Sitten-Lehre gerad entgegen ſtehende Pfütze aller ſchändlichen Laſter gehalten wurde. Davon ſind die Schrifften der alten Chriſtlichen Lehrer voll, wie dann ſchon Gas-

SEN-

SENDUS *de Vita & Scriptis Epicuri l. III. c. 9. p. m. 105. ſeq.* die Stellen CLEMENTIS ALEXANDRINI *l. II. Stromatum*, LACTANTII *Inſtitut. divin. l. III. c. 7.* AMBROSII *l. II. de Abrahamo c. I. & II.* hievon angeführet hat, denen man leicht noch andere, und unter denſelbigen ſonderlich AUGUSTINUM *de Civitate DEI l. XIV. c. 2.* beyſetzen könnte, wann es nöthig wäre. Der einige CLEMENS ALEXANDRINUS kan an ſtatt aller um ſo mehr ſeyn, um ſo mehr er auf die Philoſophiam gentilem ſonſt gehalten, und derſelbigen ſo vielfältig das Wort geſprochen hat. Dann aller dieſer ſeiner Neigung für die Grichiſche Philoſophie ungeachtet, ziehet er doch über die Epicuriſche Philoſophie mit empfindlichen Worten und harten Auflagen loß. Alſo ſtellet er Epicurum *l. V. Stromat. pag.* 604. als den ſchlimmſten Atheiſten vor, der noch ärger, als die übrige profan und gottloß von GOtt lehrende Philoſophi, von GOtt halte, und Ihn nicht verehren wolle; *l. II. Stromat. p.* 415. tractirt er Epicuri Philoſophie wegen der darinnen behaupteten Wolluſt als eine Schwein-das iſt, unflätige Philoſophie; *l. I. pag.* 295. behauptet er, wann Paulus warne, man ſolle ſich von der Philoſophie nicht verführen laſſen, ſo werde dadurch die Epicuriſche Philoſophie verſtanden, welche die Vorſehung GOttes verwerffe, die Wolluſt auch den Göttern zuſchreibe, GOtt nicht zum Schöpffer der Welt mache, den man doch an den Geſchöpffen erkennen könne, u. ſ. w. Er läſſet auch ſonſten ſeine Bitterkeit wider dieſen Athenienſiſchen

Phi-

Philoſophum aus, wie er ihn dann *l. VI. Stromat. p. 629.* zum Plagiario machet, der Democrito das ſeinige abgeſtohlen und entführet habe; *l. IV. p. 532.* tractirt er ihn wegen ſeiner Lehre von einem weiſen Mann als einen finſtern Philoſophum; *l. II. p. 365.* als einen, der die Wolluſt der Wahrheit vorgezogen, u. ſ. w. Und dergleichen Stellen finden ſich in Clemente Alexandrino noch mehr, welche Zeuge ſind, wie verhaßt ihm Epicurus geweſen ſeye.

(g) Dann es fanden ſich doch einige, welche die Ariſtoteliſche Philoſophie excolirt, als Anatolius, Didymus Alexandrinus, Zacharias Scholaſticus, Boëthius, und ſpäter hin Damaſcenus, Joannes Philoponus und andere. Daß aber einer von den Kirchen-Lehrern die Epicuriſche Philoſophie ſolte excolirt haben, findet man nicht; wenigſtens hat GASSENDUS bey ſeiner weitläufftigen Beleſenheit nichts davon aufbringen können, und ſich *de Vita Epicuri l. VI. c. 5. p. 160. ſeqq.* begnügen müſſen, daß er gezeiget, daß ſich die Patres in ihren Auflagen wider Epicurum durch die Stoicos verführen laſſen. Man kan auch leicht erachten, daß, da kein Syſtema ſich mit den principiis der Chriſtlichen Religion in der Theologia naturali weniger reimt als Epicuri, die Chriſtliche Lehrer demſelbigen nicht werden angehangen haben.

(h) Dieſes zu beweiſen hat ſich BALTUS in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme* in dem gantzen **dritten Buch** *p. 242. ſeqq.* viele Mühe gegeben. Man muß ihm auch das Zeugniß

geben,

geben, daß er alles, was er zu dieſem Endzweck zuſammen bringen können, mit groſſer Mühe geſammlet habe. Unſers Orts aber iſt dermalen nicht, zu unterſuchen, ob der von ihm zum voraus geſetzte Grund ſeine Richtigkeit habe: Wann die Patres Platoni günſtig geweſen wären, ſo würden ſie ſich bemühet haben, ſeine Irrthümer zu rechtfertigen und zu beſchönigen, und nicht vielmehr ihre Bemühung dahin haben abgehen laſſen, dieſelbige dem Heydenthum überhaupt, und Platoni ins beſondere hoch aufzumutzen, und ihm ſo viele Fehler vorzuwerffen. Dann davon wird unten noch zu gedencken ſeyn. Sondern wir begnügen uns allhier nur, aus ihm ſoviel angemercket und beurtheilt zu haben, daß die Patres die meiſten Lehren Platonis, aber NB. in ihrem Syſtemate, Verbindung und Folgen mißbilliget und angefochten haben. Das beweiſet Baltus *l. c. p.* 248. 1. daher, daß die Patres den Polytheiſmum Platonis verworffen, da er die ſubſtantias ſpirituales inferiores ebenfalls zu Göttern macht, und ihm vorgeworffen, daß, da er von den Hebräern gelernet, daß nur ein einiger anzubetender GOtt ſeye, er entweder aus Furcht, oder aus Gefälligkeit gegen dem Volck die Vielgötterey ſtatuiret habe. Darinnen berufft er ſich auf das Zeugniß Juſtini in *Cohortat. ad Græcos*, Euſebii *l. XIII. Præparat. Evang. c.* 14. 18. Theodoriti *Serm.* 1. 2. 3. Auguſtini *de Civ. Dei l. VIII. ſeqq.* und ſonderlich Origenis *contra Celſum l. VI.* wobey auch Socratis nicht vergeſſen, und deſſen Dæmon oder Genius wider Dacier zimlich herumgenommen, und für einen böſen

ſen Geiſt ausgegeben wird, wozu LACTANTIVS *l. III. c.* 20. und TERTVLLIANVS *Apolog. c.* 46. den Stoff herleihen müſſen, conf. *p.* 256. *ſeq.* welche aber, wie Baltus, verrathen, daß ſie mehr aus Vorurtheil, als nach den wahrſcheinlichen Geſetzen des Hiſtoriſchen Glaubens geurtheilet haben. 2. behauptet BALTVS *ch.* 2. *p.* 217. *ſeqq.* daß Plato die Wahrſagerey zugelaſſen, beveſtiget, und für göttlich und gültig angenommen, und daß ſolches an ihm die Patres als ſträfflich verworffen; wo aber Baltus mit Vorſatz, oder aus Unwiſſenheit in der Philoſophiſchen Hiſtorie, die Platonicos recentiores, das iſt, die Plotinianiſche Schule, welche ſich mit groſſem Fleiß auf die Magie geleget, mit Platone und der erſten Academie vermiſchet. Dann dieſen jüngern Platonicis gilt es eigentlich, was AVGVSTINVS wider die mediationem angelorum (welche eigentlich eine Egyptiſche Lehre iſt, wie in dem *Otio Vindelico Mel.* I. *p.* 45. erwieſen worden) *de Civit. Dei l. VIII. c.* 20. *ſeqq.* hievon anführet. Dann dieſe hatten dasjenige, was Plato nur gleichſam murmelnd geſaget, in der übeln Vergleichung der Platoniſchen Philoſophie mit einigen Lehren der Chriſten auf ſolche Art ausſtaffieret, und dadurch der abſcheulichſten Abgötterey, welche weder Plato noch ſonſt ein Philoſophus gebilliget, das Wort geredet, wie ſeines Orts ſchon erwieſen worden. Daher auch alles das, was *p.* 262. *ſeqq.* aus den Patribus und Eclecticis von dem Studio Magiæ angeführet wird, zwar allerdings die Platonicos recentiores, nicht aber den hierinnen ſehr an ſich haltenden Platonem ſelbſt, angehet. 3. ver-

warffen

warffen die Patres an Platone die Lehre von der Seele, daß er nemlich gelehret, die Seele beſtehe aus zwey Theilen, einem geiſtlichen und einem materiellen oder cörperlichen, darwider EVSEBIVS *Præparat. Evang. l. XIII. c.* 15. 16. 17. redet. Sonderlich verwarffen die alten Lehrer die nothwendige Fatalität, welcher die Seelen von Platone unterworffen werden, und die darauf ſich gründende Seelen-Wanderung, IDEM *l. c.* THEODORETVS *Serm. XI.* CHRYSOSTOMVS *Homil. IV. in Act. Apoſt.* und *Hom. II. in Joan.* IRENAEVS *adverſus hæreſes l. II. c.* 59. 60. HERMIAS in *Irriſ. Gentil.* und andere. Wobey dann BALTVS *ch.* 7. *p.* 303. nicht uneben bemercket, daß die jüngere Platonici, Porphyrius und ſeine Nachfolger, geſucht, der Seelen-Wanderung Platonis einen beſſern Verſtand und wahrſcheinlichere Deutung zu geben, dadurch aber von dem Sinn und Meynung Platonis abgewichen ſeyen; wobey auch die von DACIER gegebene allegoriſche Erklärung mit Grund verworffen wird. 4. Waren die Patres mit der Præexiſtentia animarum nicht zufrieden, und widerlegten die daher geleitete Reminiſcentiam animæ, LACTANTIVS *Inſtit. div. l. III. c.* 18. AVGVSTINVS *de Trinitate l. XIII. c.* 15. 5. Behauptet BALTVS *ch.* 9. *p.* 319. die Patres ſeyen mit den drey principiis Platonis, Deo, Materia & Idea, nicht zufrieden geweſen. Daher er zuerſt erweiſet, daß THEOPHILVS ANTIOCHENVS *l. II. ad Autolycum*, EVSEBIVS *Præpar. Evang. l. VII. c.* 19. 20. 22. TERTVLLIANVS *adv. Hermog.* LACTANTIVS *l. II. c.* 9.

und

und viele andere von ihm genannte, die Ewigkeit der Welt verworffen, und dabey widerlegt er Dacierii Entſchuldigung, führet aber hernach an, was die Patres wider das dritte principium, die Idéen, geſaget haben, *l. III. ch.* 10. *p.* 326. *ſeqq.* Er thut aber wohl dabey, daß er erinnert, daß die Patres die Idéen ſo gar nicht verworffen, daß ſie vielmehr dieſelbige in den Göttlichen Verſtand geſetzet haben. Dann das hat Petavius *Dogm. Theol. T. I. l. IV. c.* 11. *p.m.* 298. *ſeqq.* ſo deutlich dargethan, und ſo viele Stellen der Patrum angeführet, daß davon kein Zweiffel übrig bleibet. Man erſiehet auch aus denſelbigen, daß ſie die Redens-Arten und Sache ſelbſt von Platone hergenommen haben. Allein darinnen waren die Patres von Platone unterſchieden, daß ſie den Ideis keine beſondere von dem Göttlichen Verſtand abgeſonderte Subſiſtenz zuſchrieben, wie Plato gethan hatte, ſondern ſie mit demſelbigen verbanden. Wozu ihnen die jüngere Platonici den Weg gebahnet, welche auf ſolche Art Platonis Lehre verbeſſert und erträglicher gemachet haben. Und daher kommt es auch, daß die Patres wider die Idéen als beſonderes exiſtirende Gottheiten reden, wovon Baltus eine merckwürdige Stelle Cyrilli Alexandrini *adverſus Julianum p.* 329. anführet. So viel iſt richtig, daß Tertullianus in den Ideis die Semina Gnoſticæ & Valentinianæ hæreſeos geſuchet hat, vid. *de Anima p.* 312. Edit. Rigalt. Wie aber die Patres die Ideas Platonis angenommen haben, das iſt in der *Hiſt. Phil. doctrinæ de ideis Sect. II.* §. 2. *p.* 179. *ſeqq.* ausführlich gezeiget,

zeiget, und zugleich erinnert worden, daß aller Vorſichtigkeit ungeachtet, dannoch die Patres dieſe Lehre hoch geſchätzet, und ſonderlich DIONYSIVS, AREOPAGITA fälſchlich genannt, und SYNESIVS in dieſer Lehre auf ſolche Abwege gerathen, welche nicht um ein Haar beſſer ſind als Platonis Irrthümer. 6. Waren die Patres auch nicht mit der Morale des Platonis zufrieden, wie dann CHRYSOSTOMVS *Hom. in Matthæum*, THEODORITVS *Serm. XI.* und andere, wider die Rempublicam Platonis, und was er darinnen von den Geſetzen der Verheyrathung, und ſonſten geſagt, hefftig loßziehen, die Gemeinſchafft der Güter an ihm ausſetzen, wovon LACTANTIVS *l. III. c.* 21. 22. gar weitläufftig iſt, und viele ſchandbare Lehren Platonis anmercket, worinnen aber allerdings ihr Eiffer zu weit gegangen, und Platoni eine fremde Abſicht und Sinn angedichtet hat. Wie dann überhaupt der Patrum von Platonis Sitten-Lehre hier zuſammen getragene Stellen zu verſtehen geben, daß ſie in der Hitze des Widerſpruchs nach ihrer Gewohnheit manchmal gar zu hart geredet haben. Bey dieſem allen iſt nun allerdings zu geſtehen, und kan Balto nicht weggeläugnet werden, daß die Patres mit Platonis Philoſophie in vielen Stücken nicht zufrieden geweſen ſeyen. Indeſſen iſt doch dabey zu mercken, daß ſie ſolches von dem gantzen Syſtemate Platonico verſtanden, ſonſt aber doch, wie wir hernach hören werden, aus demſelbigen hier ein Stück und da ein Stück herausgenommen, und ſich zugeeignet haben: daß ſie, wann ſie wider die Philoſophos, oder doch wider das Heydenthum ſchreiben,

ben, zimlich hart und hitzig darein gehen, da ſie doch auſſer der Hitze, wo nicht gar anderſt, doch viel gelinder urtheilen; und daß endlich die Patres auch in der Neigung und Haß gegen Platonem gantz verſchiedentlich afficirt, und einer mehr als der andere für oder wider ihn eingenommen geweſen ſeye. Uberhaupt iſt bey dieſer Sache zu mercken, daß die Judicia Patrum de Platone relativa ſeyen, und wann ſie Platonis Philoſophie verachten, ſolches nur in Anſehung der tauſendmal beſſern, vollkommnern und heiligern Religion der Chriſten geſchehe, da ſie freylich an Platonis Philoſophie vieles auszuſetzen fanden. Das kan man ſonderlich an AVGVSTINO ſehen, bey welchem man *de Civ. Dei l. II. c.* 14. *l. VIII. c.* 9. ein paar merckwürdige Stellen antrifft. Andere führet BALTVS ſelbſt an *l. c. ch.* 16. *p.* 390. *ſeqq.*

(t) Daß die Patres Platonem für den beſten unter den Heydniſchen Philoſophis gehalten, kan niemand läugnen, der ein wenig derſelbigen Schrifften eingeſehen und geleſen hat. Sonderlich ſind hierinnen CLEMENS ALEXANDRINVS, EVSEBIVS und AVGVSTINVS ſehr weitläufftig und deutlich; deren der erſte in ſeinen *libris Stromatum* weitläufftig behauptet, er habe etliche vortreffliche Lehren von den Hebräern erſchnappet, *l. I. p.* 315. daher er nicht nur Numenii Ausſpruch rechtfertiget, er ſeye Moſes Atticiſſans, *l. I. p.* 342. ſondern ihn auch *p.* 274. Philoſophum ex Ebræis nennet; *l. II. p.* 419. hält er die Platoniſche Lehre vom höchſten Gut für die beſte, und mit der geoffenbarten Wahrheit am meiſten übereinkommende;

l. V.

l. V. p. 588. lobt er, als mit der H. Schrifft einſtimmig, daß die Tugend von GOtt gegeben werde; und l. IV. p. 492. daß er ein Leben nach dieſem Leben der Schrifft gemäß behauptet. Sonderlich iſt er l. V. p. 593. ſeqq. ſehr bemühet, die vortreffliche Wahrheiten, welche Plato ſeiner Meynung nach von den Hebräern bekommen, auszuführen, da er dann behauptet, Plato habe von Moſe gelernet, daß der Geiſt von GOtt, der Leib aus der Erde, und eine irrdiſche Hütte ſeye: daß er das Göttliche Ebenbild erkannt, und daher ſowohl zum Endzweck der Philoſophie geſetzet, GOtt gleichförmig werden, als auch, daß dieſes Göttlichen Ebenbildes wegen alle Fromme einander gleich ſeyen: daß er die innerliche tugendhaffte Beſchaffenheit und Frömmigkeit getrieben, die Tugend für das allerſchönſte ausgegeben: daß er alle Menſchen für Söhne eines GOttes und für Brüder gehalten. Ja es gehet Clemens ſo weit, daß er p. 596. ſich einfallen läſſet, Plato habe im Geiſt von den Chriſten, als den beſten, gröſten und höchſten Philoſophis in ſeinem *Theæteto* geweiſſaget. Und ſo treibt ers ferner, und lieſſen ſich noch ſehr viele Stellen aus ſeinen Schrifften anzeigen, die dieſes erwieſen, wann dieſe nicht hinlänglich wären. EVSEBIVS macht es nicht beſſer, deſſen Abſicht in den letzten **ſechs Büchern** ſeiner **Vorbereitung zum Evangelio** hauptſächlich dahin gehet, zu erweiſen, die viele gute und ſchöne Lehren, welche im Platone zu finden, ſeyen von den Hebräern auf ihn gekommen. AVGVSTINVS aber war in Platonem ſo verliebt, daß er ſichs bey reiffern Jahren reuen laſſen, wie er dann ſonderlich

das

das achte Buch von der Stadt GOttes dazu gewidmet hat, zu erweiſen, daß Plato nicht nur allen andern Philoſophis von allen Secten vorgehe, und auch unter Socratis Schülern der beſte und vortrefflichſte ſeye, ſondern daß er auch in der That in vielen Stücken, zumahl in dem Artickul von GOtt, ein Philoſophus Chriſtianus ſeye, wann gleich die Chriſten von dem Nahmen Platonis nichts wiſſen. Seine Worte ſind bedencklich, wann er c. 10. ſagt: Er habe deswegen die Platoniſche Schule allen vorgezogen, weil, da andere um allerhand natürliche Dinge und deren Urſachen bekümmert geweſen, ſie hingegen GOtt gefunden, und, da ſie ihn erkannt, die Urſache und Schöpffer der Welt, das Licht der Wahrheit, und die Quelle aller Seeligkeit gefunden haben: ſie mögen nun Platonici oder andere Philoſophi ſeyn, ſo ſeye es genug, daß ſie Chriſtliche Gedancken und Lehren haben. In dem folgenden **eilfften Capitul** unterſucht er, woher Plato ſolche Nachrichten, welche mit der Chriſtlichen Religion übereinkommen, gehabt habe, und, nachdem er das Vorgeben einiger angeführt, daß Plato den Propheten Jeremiam in Egypten gekannt und gehöret habe, fällt er endlich darauf, daß er das Moſaiſche Geſetz, zwar nicht überſetzt geleſen, als welches kaum Ptolomæus Philadelphus erhalten können, aber ſich es doch durch einen Dolmetſcher erklären laſſen, welches er aus der Harmonie der Coſmogoniæ Moſaicæ & Platonicæ in *Timæo* wahrſcheinlich zu machen ſucht. Sonderlich aber hat AVGVSTINVM überredet, zu glauben, daß Plato die Moſaiſche Schrifften geleſen, weil

weil er die Beſchreibung GOttes: Ich bin, der ich bin, ſo ſorgfältig beybehalten, und GOtt als das höchſte ſelbſtändige ὢν oder Ens beſchrieben hat; wiewohl er nicht ſo ſicher von dieſer Abſtammung der Wahrheiten von den Hebräern auf Platonem redet, als Clemens Alexandrinus, Euſebius, und andere, vielmehr es dahin geſtellt ſeyn läßt, ob er es nicht ſonſt durch eine natürliche Offenbarung GOttes gelernet habe. Wie weit Auguſtinus in dem allen Recht habe, oder nicht, und wie weit es überhaupt die Patres hierinnen getroffen haben, iſt dieſes Orts nicht zu unterſuchen, auch um ſo weniger nöthig, da es ſchon an gehörigem Ort hinlänglich geſchehen iſt. Genug iſt, daß ſoviel hieraus erhellet, daß die Patres einen guten Theil der Platoniſchen Philoſophie, zumahl wann die Sätze auſſer ihrem Syſtematiſchen Zuſammenhang genommen werden, für Göttliche Wahrheiten gehalten, und approbiret haben; welches anjetzo genug iſt, gegenwärtigen Satz zu beweiſen. Es kan auch denſelbigen niemand läugnen, der die Schrifften der Patrum einmahl mit Aufmerckſamkeit durchgeſehen hat. Selbſt BALTVS, der ſich ſo hefftig wider den Platoniſmum Patrum geſetzet hat, kan dieſes nicht läugnen, und erweiſet ſelbſt hin und wider, daß die Patres die in Platonis Philoſophie vorkommende gute und der Wahrheit ähnliche Lehren für den Hebräern abgenommene und von den Chriſten vindicirte Wahrheiten gehalten haben. Man beſehe deſſen *Defenſe des SS. Pere. accuſez de Platoniſme l. II. ch. 7 p. 142. ch. 8. p. 153. l. IV. ch. 7. p. 480.* Ob nun gleich Bal-

tus dieſes alles damit zu verdrehen ſucht, daß er behauptet, das ſeye die Platoniſche Philoſophie nicht geweſen, ſondern habe nach der Patrum Auſſage den Chriſten gehöret, hingegen hätten die Patres den gantzen Platoniſmum verworffen, und ſelbſt Auguſtinus hefftig darüber loßgezogen, ſo thut doch dieſes zu ſeinem Zweck nichts, indem er den Statum Controverſiæ gantz anderſt formirt, als wovon doch die Frage iſt, wie hernach noch gedacht werden ſoll, weil ihm beydes niemand wegzuläugnen verlangt, der den Patribus aber beygelegte Platoniſmus gantz was anders, ja eben dasjenige ſagen will, was in dieſer Anmerckung bewieſen worden, nemlich daß die Patres für viele Platoniſche Lehren eine groſſe Hochachtung gehabt, und weil ſie ſie nur in ihrem materiellen Verſtand angeſehen und angenommen, ſelbige für wahr, ja wohl gar für göttlich gehalten haben. Welches man aber denen in der Critica nicht ſonderlich geübten Patribus um ſo weniger für übel halten darf, da neuerer Zeiten groſſe Gelehrte auf eben dieſe Gedancken und Meynung gekommen ſind, wie ſeines Orts ſchon berichtet worden iſt. Wann wir dieſes wohl mercken, ſo wird ſich die Frage von dem Platoniſmo Patrum bald beantworten laſſen, in welcher man nicht zurechte kommt, wann man nicht die Umſtände deutlich auseinander wickelt, und die Zweydeutigkeit, welche ſich bey dieſer Frage zu äuſſern pflegt, dadurch vermeidet.

(u) Wie vortheilhafft die Patres von Pythagora geſprochen, weil ſie dafür gehalten, er habe auf ſeinen Orientaliſchen Reiſen einen der Hebräi-

ſchen

ſchen Propheten geſprochen, und von ihm die reinere Wahrheiten gelernet, das iſt ſchon *T. II.* dieſer **Hiſtoriſch-Philoſophiſchen Fragen** *p.* 44. *ſeqq* angezeiget, und ihre Stellen genennet, zugleich aber auch der Ungrund ihres Vorgebens entdecket worden. Hier fügen wir nur ſoviel noch bey, daß, wie ſie es mit Platone gemachet, alſo auch mit Pythagora, daß ſie nemlich geglaubet, die wichtigſte Lehrſtücke ſeiner Philoſophie kommen mit der Heil. Schrifft überein, vid. JUSTINUS MARTYR *Cohortat. ad Græcos p. m.* 18. CLEMENS ALEXANDRINUS *admonit. ad gentes p.* 47. *Stromat. l. IV. p.* 477. *l. V. p.* 560. und ſonſt hin und wieder. Wiewohl auch nicht zu läugnen, daß einige Lehren des Pythagoræ, zumahl die Seelen-Wanderung, den Patribus Gelegenheit gegeben, über ihn loßzuziehen, wie aus JUSTINI, EUSEBII und LACTANTII Schrifften zu erſehen iſt. Da nun Plato von Pythagora einen guten Theil ſeiner Lehren übernommen, ſo haben auch die Patres geglaubet, Plato habe daher dieſe reinere Lehren zum Theil geholet.

(x) Das wichtigſte von dieſem Vorgeben iſt ſchon *Tom. I.* dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *p.* 589. ingleichem in **dieſes Theils dritten Capitul** *p.* 58. *ſeqq.* angeführet, die hieher gehörige Stellen der alten Kirchen-Lehrer genennet, und zugleich der Ungrund dieſes Vorgebens, ſowohl was Platonis Umgang mit den Jüden, als auch was die noch vor den ſiebenzig Dolmetſchern gemacht ſeyn ſollende Uberſetzung des Alten Teſtaments betrifft, hinlänglich gezeiget worden.

 (y) Gleich-

(y) Gleichwie Ariſtobulus, Philo und andere nach Grichiſcher Art in Egypten philoſophirende Jůden die Anfůhrer geweſen, die Jůdiſche und Heydniſche Lehren in eines zu miſchen, alſo haben ſie den Patribus ſonderlich Gelegenheit gegeben, auf dergleichen Gedancken zu fallen, als wann die Heydniſche Philoſophi vieles von den Hebråiſchen Lehrern erſchnappet håtten. Clemens Alexandrinus gehet *Stromat. l. I. p.* 305. gantz deutlich mit der Sprache heraus, daß er durch Ariſtobulum, Philonem und andere dergleichen Leute auf dieſe Meynung gerathen ſeye. Das geſchahe aber durch ein doppeltes Vorurtheil, zu welchem dieſe Syncretiſtiſche Jůden die leichtglaubige und nicht genug vorſichtige Patres verleiteten. Dann einmahl machten ſie ihnen weiß, alle Weißheit komme von den Jůden her, in welchem aus dem Jůdiſchen Hochmuth entſtandenen Vorurtheil ſodann die Patres geſtårcket wurden, wann ſie von Grichiſchen und andern Heydniſchen Hiſtoricis ſelbſt hörten, daß die Philoſophie von den Barbariſchen Vőlckern auf die Grichen gekommen ſeye. Dann weil man die Jůden ebenfalls unter die gentes barbaras rechnete, und aber die Patres zum Voraus ſetzten, ſie ſeyen der Göttlichen Offenbarung wegen die erleuchteſte Nation geweſen, und folglich můßten ſie auch die beſte Philoſophos gehabt haben, ſo ſchloſſen ſie daraus, die Heydniſche Scribenten, indem ſie die origines philoſophicas denen Barbarn beylegen, ſchreiben ſelbſt den Jůden den Urſprung der Philoſophie zu, welches aber, wie ůbel es aus einander folge und ſchlieſſe, ein jeder leicht begreiffen kan.

Her-

Hernach ſo verführten dieſe Syncretiſtiſche Jüden auch die Kirchen-Lehrer auf das Vorurtheil, daß Platonis Philoſophie mit den Moſaiſchen Büchern und der darinnen enthaltenen Lehre übereinkomme. Dann weil ſie krafft ihrer Syncretiſtiſchen Abſichten durch Hülffe der Allegoriſchen Lehr-Art den Platoniſchen Lehren ſowohl als den Moſaiſchen einen ſolchen Verſtand anzudichten wußten, der ſich endlich reimen mußte, er mochte wollen oder nicht, wann er nur nicht allzu Heydniſch heraus kam, ſo wurden die Patres, welche das Gold unter der Heydniſchen Philoſophie aufſuchten, und zur Beveſtigung der Chriſtlichen Religion derſelbigen vornehmſte Lehren unter den Heyden finden und erweiſen wolten, dadurch in ihrem Vorſatz und Meynung deſto mehr beſtärcket, da ſie in den Schrifften dieſer Platoniſirenden Jüden, oder, wie wir ſie auch mit Recht nennen können, dieſer Platonicorum Moſaizantium, eine mehrere Gleichheit der Platoniſchen Lehrſätze mit den Moſaiſchen Schrifften vorgeſtellet fanden, wie hievon die Apologiæ Patrum offenbar zeugen.

(z) Das vornehmſte und wichtigſte hievon iſt in dem **dritten Theil dieſer Fragen** *p.* 509. *ſeqq.* ſo ausführlich dargethan worden, daß hoffentlich kein wichtiger Zweiffel hievon mehr übrig ſeyn wird. Man kan auch hierbey nachſehen des Herrn Abts Mosheim. diſſ. *de turbata per recentiores Platonicos Eccleſia*, und aus denen der Römiſchen Kirche zugethanen Gelehrten Huetium *Origenian. l. II. c.* 1. *p.* 27. und Renatum Maſſuetum *diſſ. I. in Irenæum* §. 32. *f.* 24. welcher

cher viele wichtige und dieſe Sache bekräfftigende Umſtände anmercket. Selbſt BALTUS in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme*, ſo hefftig er ſich wider den Platoniſmum Patrum auflehnet, kan doch dieſes nicht läugnen, und ſeine gantze Ausflucht gehet nur dahin, Ammonius und die aus ſeiner Schul gekommen, ſeyen keine Platonici, ſondern Eclectici geweſen, *l. I. ch. 3. p. 21. ſeq.* Allein nicht zu gedencken, daß BALTUS ſelbſt in eben dieſem Buch ſeiner vergeſſen, und ſie unter dem Nahmen der Platonicorum poſteriorum wegen ihres Studii Theurgici gräulich herumgenommen, wie *l. III. ch. 3. p. 257. ſeqq.* zu erſehen, ſo hilfft dieſes Baltum gar wenig, indem diejenige, welche vom Platoniſmo Patrum reden, nicht zu läugnen verlangen, daß er in einer Eclectiſchen, oder, deutlicher zu reden, Syncretiſtiſchen, das iſt, Licht und Finſterniß zuſammen reimenden Geſtalt erſchienen, und darinnen beſtanden ſeye. Daher vorbelobter Herr Abt MOSHEIM *l. c.* gar wohl erinnert, daß, wann man die Patres an ſtatt des Nahmens der Platonicorum Eclecticos nennen wolle, es in der That einerley ſeye, und gleich gelte. Dann daß dieſes Syſtema Philoſophiæ Eclecticæ in der That doch Platoniſch ſeye, iſt in dem **dritten Theil dieſer Fragen** *p. 432.* ſchon erinnert, und in dem folgenden weitläufftig erwieſen worden, nur daß dieſe Secte auch von Ariſtotele und den Stoicis eines und das andere angenommen, ja gar ſich kein Bedencken gemacht, von den Chriſten etwas zu entlehnen, und in ihr Syſtema einzuflicken. Daß aber Ammonius ſelbſt eben dieſe Abſicht gehabt, und auf

ſolche

ſolche Art zu Alexandrien gelehret habe, iſt *l. c. p.* 452. *ſeqq.* ebenfalls augenſcheinlich dargethan worden. Baltus weiß zwar dieſer Philoſophiæ Eclecticæ Ammonii ein gar ſchönes Färblein anzuſtreichen, wann er *l. c.* zwar mit Recht behauptet, daß er kein eigentlicher Ariſtotelicus geweſen ſeye, ob ihn gleich Patricius *Diſcuſſ. Peripat. T. I. l. X.* dafür hält, zugleich aber vorgibt, es ſeye Ammonii Philoſophie darinnen beſtanden, daß er die reine und beſſere Wahrheiten, als da ſind von der Vorſehung GOttes, von der Unſterblichkeit der Seelen, u. d. g. in eine harmonirende Verfaſſung geſtellet, und erwieſen habe, daß Plato und Ariſtoteles ſich wohl mit einander vereinigen laſſen, in der Abſicht, daß er dadurch die Philoſophie von allen unnützen Heydniſchen Grillen und Diſputen reinigen möchte: zu welchem Ende er ſich die H. Schrifft zum einigen Wegweiſer und Richtſchnur vorgeſetzet, als von welcher er eine Harmonie geſchrieben, und zu welcher dieſe gereinigte Philoſophie, wie ſie Hierocles in der von ihm angeführten, und auch von uns *Tom. III. p.* 453. 463. erklärten Stelle nennet, eine Anleitung ſeyn ſollen. Wann auch ein der Philoſophiſchen Hiſtorie nicht kundiger Balti Vorſtellung lieſet, ſolte er ihm hierinnen leicht Recht geben, und glauben, dieſe Eclectiſche Philoſophie habe die Sache erſt in guten und reinen Stand geſtellet; wann man aber von Ammonio dasjenige leſen mag, was von ihm *l. c. p.* 451. *ſeqq.* iſt ausführlich abgehandelt, und dargethan worden, ſo wird man den Ungrund dieſer elenden Farben, womit Baltus ſeine Sache geſchmücket, bald erkennen. Dann daraus

iſt zu erſehen, theils daß der Chriſtliche Ammonius, der eine Harmonie geſchrieben, von dem Ammonio, der zum Heydenthum übergegangen, eine unterſchiedene Perſon ſeye, und man alſo von deſſen Schrifften über die H. Schrifft keinen Beweiß hernehmen könne; theils daß dieſe gereinigte Philoſophie der Chriſtlichen Lehre ſo wenig ähnlich ſehe, als die Finſterniß dem Licht, oder die Nacht dem Tag. Dann, auſſer denen den Chriſten abgeſtohlnen, aber in einem ſchlimmen, enthuſiaſtiſchen und deiſtiſchen Verſtand genommenen und verdreheten Lehren und Redens-Arten, findet ſich nichts darinnen, das nicht den abſcheulichſten Aberglauben mit der offenbarſten Gottloſigkeit verknüpffte, und das Heydenthum mit aller Macht beveſtigte, wie wir *Tom. III. l. c.* weitläufftig dargethan haben. Selbſt Baltus hat *l. c. p.* 257. *ſeqq.* die abſcheuliche Gräuel dieſer Secte nach der Länge entdecket, weil es ihm anſtändig geweſen, da ihm doch nicht unbekannt ſeyn können, oder doch ſollen, daß Plotinus und deſſen gantzer Anhang aus dieſer Schule gekommen ſeye. Uber welche bezeugte Unwiſſenheit, oder vielmehr offenbares præjudicium receptæ hypotheſeos man ſich um ſo mehr zu verwundern hat, da ihm aus der angeführten Stelle Hieroclis die Wahrheit ſo deutlich in die Augen geleuchtet, daß er daraus *l. c. p.* 22. *not.* (8) geſchloſſen, die Worte Hieroclis reimen ſich nicht für einen Chriſten, und müſſe Hierocles entweder nicht gewußt haben, daß Ammonius ein Chriſt geweſen, oder er müſſe mit Porphyrio dafür gehalten haben, er ſeye von den Chriſten zu dem Heydenthum übergegangen, weil ſonſt dieſer Heydniſche

niſche Philoſophus ihm kein ſo groſſes Lob würde gegeben haben. Daher er auch auf den gar gegründeten Zweiffel kommt, ob nicht dieſer Ammonius von dem Ammonio, deſſen Euſebius und Hieronymus als eines Chriſtlichen Scribenten gedencken, unterſchieden ſeye? Und doch, dieſer ihm in die Augen fallenden Wahrheiten ungeachtet, muß Ammonii Philoſophie weder Platoniſch, noch ſonſt Heydniſch, ſondern Chriſtlich und der H. Schrifft gemäß ſeyn, weil es alſo ſeinem zu erweiſen vorgenommenen Satz dienet. Geſetzt aber, man wolte auch zugeben, daß Ammonius ein Chriſt geweſen, und geblieben bis an ſeinen Tod, ſo würde doch daraus noch nicht folgen, daß in ſeine Philoſophie keine Heydniſche, zumahl Platoniſche Irrthümer eingefloſſen ſeyen. Dann daß dieſes nicht nur möglich, ſondern auch würcklich geſchehen ſeye, erweiſet das Exempel Origenis, eines Schülers Ammonii, von deſſen Philoſophia Eclectica Baltus *ch. 4. p. 23. ſeqq.* ein langes und breites her ſchreibet, und von welchem wir an ſeinem Ort hören werden, daß die Irrthümer dieſer Secte ſich gar ſehr in ſeine Theologiſche Lehrſätze eingemiſchet haben. Unterdeſſen mag Bürge dafür ſeyn Huetius, der in ſeinen *Origenianis l. II.* dieſes ausführlich erwieſen hat. Ja wir haben dieſes nicht nöthig, indem Baltus ſeiner ſelbſt vergeſſend *l. II. ch. 20. p. 235. ſeq.* nach der Länge berichtet, wie Origenes ſich in die Platoniſche Irrthümer zu ſehr vertieffet, und dadurch den Haß ſo vieler Lehrer auf ſich gezogen habe. Conf. B. Gottfrid. Olearius diſs. *de Philoſo-*

loſophia Eclectica c. 2. 4. in Thomae Stan-
zeii *Hiſt. Philoſ. p.* 1207. *ſeqq.*

(aa) Von dem Platoniſmo Patrum iſt, ſeit deme die Lectur der Patrum wieder empor gekommen, und man ſonderlich angefangen, die Lehr-Folge aus denſelbigen zuſammenzutragen, und in den ſtrittigen Lehr-Puncten ſich auf ihre Beyſtimmung zu beruffen, vieles geredet und geſchrieben worden, und iſt es weder möglich noch nöthig, alle Stellen derjenigen, welche den Kirchen-Lehrern den Platoniſmum vorgeworffen haben, anzuzeigen. Wir begnügen uns hier nur ſoviel angemercket zu haben, daß ſelbſt in der Römiſchen Kirche, wo die Hochachtung der Patrum auf einen ſehr hohen Grad geſtiegen, und wo man an ihnen groſſe Vollkommenheiten anzutreffen vermeynet, gelehrte und in den Alterthümern der Kirchen und der Philoſophie erfahrne Männer nicht in Abrede geweſen ſind, daß ein guter Theil der Patrum Platoniſche Lehren nicht nur angenommen, ſondern ſelbige auch auf die Chriſtliche Lehren alſo applicirt haben, daß dieſe dabey Noth gelitten. Jo. Baptistæ Crispi, eines Italiäniſchen Scriptoris, merckwürdige Worte aus der **Vorrede** zu ſeinem raren Buch *de Platone caute legendo* ſind ſchon in der *Hiſtoria Philoſophica Doctrinæ de Ideis Sect. II.* §. 1. *p.* 176. *ſeqq.* angeführet worden, und verdienen um ſo mehr erwogen zu werden, um ſo netter er alles in Kürtze zuſammen gefaſſet hat, was hievon verdienet angemercket zu werden. Auſſer dieſem iſt auch

Pe-

Petrus Dan. Huetius zu mercken, welcher theils in ſeiner *Demonſtratione Evangelica Prop. IV. p. m. 56.* edit. recentiſſ. geſtehet, daß den alten Chriſten die Lehrſätze Platonis ſo wohlgefallen, daß ſie für Platonicos gehalten worden, und der abgefallene Kayſer Julianus ihnen das emſige Leſen der Platoniſchen Schrifften vorgeworffen, weil ſie nemlich gemeynet, Plato ſeye der verlarvte Moſes, oder, wie Numenius redet, der Athenienſiſche Moſes: theils in ſeinen *Origenianis l. II. c. 1. §. 4. p. 127.* erinnert, daß die meiſte Patres mit dem Anſtrich der Academie die Chriſtliche Lehre ſcheinbar zu machen, ſich angelegen ſeyn laſſen; und *c. 2. §. 10. p. 36. ſeq.* daß die Lehrer, welche vor dem Nicæniſchen Synodo gelebt, in der Lehre von der H. Drey-Einigkeit nicht rein geweſen, ſondern platoniſirt haben, ob ſie gleich möchten entſchuldiget werden, daß ſie es nicht ſo ſchlimm gemeynet, als manchmal ihre Worte lauten. Sonderlich aber iſt wegen dieſer Anmerckung der berühmte und gelehrte Jeſuit, Dionysius Petavius, zu mercken, welcher nach ſeiner tieffen Einſicht und groſſen Beleſenheit in den Schrifften der Alten, da er in ſeinen *Dogmatibus Theologicis* die Lehre der Patrum von der Hochheiligen Drey-Einigkeit auszuführen hatte, gleich im Anfang des *T. II. l. I. c. 1.* von der Trinitate Platonica, *c. 2.* aber von der Trinitate ex mente Philonis & Pſeudo-Mercurii handelt, darauf *c. 3* die Lehre der Patrum, welche vor dem Nicæniſchen Concilio gelebet, zumal Juſtini Martyris, Irenæi, Athenagoræ, Tatiani,

Theophili und Clementis Alexandrini vorſtellet, und zeiget, daß ſie von der Hochheiligen Drey-Einigkeit auf Platoniſche Weiſe geredet und gedacht haben, welches er mit einer lobenswürdigen Aufrichtigkeit nicht vorbey laſſen zu können bekennet. Dieſe Bekänntniß und Abhandlung Petavii aber zog ihm viele üble Nachrede auf den Hals. Dann es ergriffen die Unitarii, Ariani recentiores, Sociniani und andere dergleichen dieſe Bekänntniß Petavii, als eines groſſen und berühmten Theologi in der Römiſchen Kirche, mit beyden Händen, und meynten darinnen für die Arianiſche und Socinianiſche Parthey einen groſſen Behuf gefunden zu haben, weil Petavius nicht nur *l. c. c.* 8. §. 2. *p. m.* 42. geſtehet, daß Arius ein genuiner Platonicus geweſen, ſondern auch, daß er darinnen den Fußſtapffen der Alten nachgegangen, welche, da die Sache noch nicht ſo richtig ausgemacht und decidirt geweſen, an eben dieſem Stein angeſtoſſen haben. Es ergriff derowegen der groſſe Patron der Arianer, CHRISTOPH. SANDIUS, dieſes mit groſſer Begierde, und warfe es den Lehrern der Römiſchen Kirche vor, in *Enucleata Hiſtoria Eccleſiaſtica l. I. p.* 156. *ſeq.* Wie dann auch auſſer dieſer Kirche Gemeinſchafft andere gelehrte Männer mit Petavio deßwegen nicht zufrieden geweſen, wie aus GEORG. BULLI *Defenſione fidei Nicænæ in Proœm.* §. 7. *p. m.* 4. zu erſehen. Man vergleiche damit BAYLE *Dict. T. III.* art. *Petav. p.* 691. *not. B.* und BUDDEUM *Iſag. in Hiſt. Theol. Lit. l. II. c.* 3. §. 9. *p.* 580. *ſeqq.* und ſonderlich RICH. SIMON. *Lettres Choi-*

ſies, *lettre III. p.* 12. 13. auf welchen ſich beyde beruffen. Nun hat ſich zwar Petavius, der vermuthlich bey den Theologis ſeiner Societät, wo er ohnedem nicht allzuvielen Danck mit dieſem mühſamen Werck verdienet, über dieſer Sache übel angeſehen worden, in der **Vorrede**, welche eine geraume Zeit hernach der zweyten Edition der *Dogmatum Theologicorum* vorgeſetzet worden, damit hinauszuhelffen geſuchet, daß die Patres zwar mit Platoniſchen Worten geredet, in der Meynung, Sinn und Abſicht aber orthodox geweſen, und eben ſo ſentirt haben, wie die Patres Nicæni. Es haben auch dieſe Entſchuldigung Petavii ſeine Glaubens- und Ordensgenoſſen denenjenigen, welche ſich aus dieſer oder jener Abſicht der Worte und Bekänntniß Petavii bedienet, entgegen geſetzet, wie aus Jac. Ben. Bossveti *Premier avertiſſement aux Proteſtans n.* 27. 28. *p.* 28. deſſen Worte Bayle *l. c.* nach der Länge anführet, und aus des Jeſuiten Baltvs *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. IV. ch.* 9. *p.* 497. *ſeqq.* zu erſehen. Ja ſelbſt Clericvs hat unter dem Nahmen Theophile Alethini in der **Vorrede** zu der von ihm in Holland beſorgten neuen Edition der *Dogmatum Theologicorum* Petavium zu entſchuldigen geſucht. Wann man aber die Ausführung Petavii ſelbſt anſiehet, ſo muß man Rich. Simoni *l. c.* recht geben, welcher erinnert, ſo lange noch das Buch Petavii, und was darinnen von dieſer Materie geſaget wird, ſtehen bleibe, ſo lange hätten die Unitarii und neue Arianer Urſache zu glauben,

das Alterthum ſtehe in dieſem Artickul auf ihrer Seite. Daher auch neuerer Zeiten ſich dieſelbige der von Petavio angeführten Beweiſe gewaltig bedienet haben. Unter denſelbigen iſt nun wohl einer der ſtärckeſten und verwegenſten der Verfaſſer des Buchs *le Platoniſme devoilé, ou Eſſai touchant le Verbe Platonicien*, das zu **Cölln**, wie auf dem Titul ſtehet, oder vielmehr in **Holland**, 1700. 8. heraus gekommen, und von welchem ein ehemals Reformirter, aber dieſer beſondern irrigen Meynungen wegen abgeſetzter Pfarrer, mit Nahmen SOUVERAIN, der Auctor ſeyn ſoll, v. S. REV. D. CHR. MATTH. PFAFF. *Primit. Tubing.* P. I. *pag.* 61. Cel. FABRICIUS *Bibliograph. Antiquar. pag.* 235. *Memoires de Trevoux* 1703. *pag.* 386. der Holländiſchen Edit. OLEARIUS *ad Matth. VIII.* 8. *pag.* 246. und andere; in welchem mit einer zuſammengeſuchten Beleſenheit und groſſen Freyheit behauptet wird, die Patres der erſten Seculorum hätten die Chriſtliche Religion für eine neue Philoſophiſche Secte gehalten, welche unter niedrigen Gleichniſſen die geheimeſte und höchſte Wahrheiten verdeckt in ſich halte, daher ſie dann die Heil. Schrifft nicht als Ausleger, ſondern als Philoſophi ſpeculativi und Sophiſten erkläret, und überall die Platoniſche Drey-Einigkeit darinnen gefunden, wie die Alchymiſten in dem erſten Buch Moſis ihren Stein der Weiſen und die Goldmacher-Kunſt finden, wie der Verfaſſer alſo *P. I. ch.* 8. *p.* 77. 78. ſeine Meynung ausdrücklich vorträget, zu deren Beweiß er im Anfang über das Wort bey Johanne

ne philoſophiret, und es ſowohl durch die alte als neue Ausleger zu einem cörperlichen Wort machet, ſonderlich aber behauptet, GOTT habe mit den Menſchen nur unter groben (groſſieres) und dem engen Verſtand derſelbigen begreiflichen Bildern von ſolchen hohen Sachen geredet. Daher er auch weitläufftig zu erweiſen bemühet iſt, daß die Patres, die Ketzer und alle andere, auch ſo gar Heydniſche Scribenten, dieſe Lehren allegoriſch verſtanden; durch welches er dann mit einer zimlichen Verwegenheit ihnen aufbürdet, was ihm zu ſeiner einmal angenommenen Meynung dienlich iſt. Dabey läßt er ſich weitläufftig in eine Unterſuchung ein, wie Pythagoras, Plato und andere auf die hypotheſin trium principiorum gekommen, welche ſie ſeiner Meynung nach nur von drey Göttlichen Eigenſchafften verſtanden, zu Favoriſirung des Volckes aber und Vermeidung des Vorwurfs der Atheiſterey unter dem allegoriſchen Bilde dreyer Hypoſtaſium vorgeſtellet haben; daher er ſonderlich *P. I. cb. 9. p. 91. ſeqq.* das Syſtema Platonis ſo vorzuſtellen bemühet iſt, daß es mit ſeiner hypotheſi übereinkommen möge. Er vergißt auch nicht Philonis, der alten Ketzer und der alten Lehrer, und ſuchet weitläufftig ihre Meynungen von der Generatione Verbi auf ſeine Seite zu ziehen, ja ſelbſt Jüden, Cabbaliſten, die Chaldäiſche Paraphraſtas, und was nur ſonſt ihm dienlich iſt, nicht vorbey zu laſſen, wobey dann der methodus allegorica, welchen er ſonderlich *cb. 18. p. 197. ſeqq.* aus den Alterthümern zu erhärten ſuchet, ihm die meiſte Dienſte

thun, und der daher enſtandene methodus arcana, welchen er Politicam ſacram Patrum ſive Oeconomiam nennet, und *ch.* 20. *p.* 244. *ſeqq.* davon handelt, Urſache ſeyn muß, die Suppoſition fremder Lehren in der Chriſtlichen Religion zu erweiſen. Wie er dann auch in dem **zweyten Theil** ſich vornemlich angelegen ſeyn laſſen, darzuthun, daß die Patres durch das Wort GOttes in Chriſto nichts anders als die Göttliche in dem Menſchen Chriſto wohnende, und in den Wunderwercken ſich zeigende Krafft verſtanden haben, wobey wir uns, weil es eigentlich in die Theologiam Patriſticam & Polemicam, oder auch in eine hiſtoriam dogmaticam articulorum fidei gehöret, nicht aufzuhalten haben. Auſſer Souverainio iſt auch unſerer Zeit wegen des Platoniſmi Patrum zimlich berüchtiget, und von vielen übel angeſehen worden, der Herr CLERICVS, weil er denſelbigen theils in dem *Tom. X.* der *Bibliotheque Univerſelle*, theils in dem *Tom. XII.* der *Bibliotheque Choiſie*, theils in etlichen Briefen, ſo ſich unter ſeinen *Epiſtolis Criticis* befinden, an verſchiedenen Patribus zu erweiſen ſich bemühet hat, wie beſſer unten noch wird zu gedencken ſeyn; welches ihn um ſo mehr verhaßt gemacht, da er ſich durch ſeine unter LIBERII A SANCTO AMORE Nahmen heraus gegebene **Theologiſche Epiſteln** in den Verdacht geſezt, als wann er dem Socinianiſmo favoriſire, daher man ihm auch, wiewohl wider die Wahrheit, das obgedachte Buch des **entdeckten Platoniſchen Chriſtenthums** beygeleget hat.

Wie übel Gvil. Gave auf ihn wegen dieſes Verdachts, und der, ſeiner Meynung nach, daher rührenden Beſchuldigung des Platoniſmi Patrum zu ſprechen ſeye, iſt aus der ſeiner *Hiſtoriæ Literariæ Scriptorum Eccleſiaſticorum P. II. p. m.* 193. beygefügten diſſert. *de Euſebii Cæſareenſis Arianiſmo adverſus Jo. Clericum* zu erſehen, auf welche aber Clericvs in der **zweyten und dritten Epiſtel** der ſeiner *Arti Criticæ* angehängten *Epiſtolarum Criticarum* geantwortet, Gave aber wiederum verſchiedenes dagegen eingewendet hat. Deſſen ungeachtet, hat es doch nicht an andern gelehrten Leuten gefehlet, welche dieſen Platoniſmum Patrum erkannt haben, unter welche ſonderlich Jac. Basnage zu zählen, der in ſeiner *Hiſtoire des Juifs l. IV. p. 79. ſeqq.* weitläufftig davon geredet, und ſonderlich Gvdworthvm widerleget hat. Ja es gehören in der That alle diejenige hieher, welche de Trinitate Platonica, und deren entweder Ubereinſtimmung mit- oder Unterſchied von der Chriſtlichen Drey-Einigkeit geſchrieben haben, welche hier zu nennen der Fleiß dreyer unvergleichlichen Männer und Polyhiſtorum, des Herrn Cantzlars Pfafeii, des Herrn D. Bvddei und des Herrn D. Fabrcii, uns die Mühe erſparet hat, deren der erſtere in der *Introduct. pleniori in Hiſt. Theol. Liter. P. I. p. 305. ſeqq.* der andere in den *Inſtit. Theol. Dogmat. P. I. pag. 445.* und in der *Iſagoge in Hiſt. Theol. Lit. l. II. c. 3. p. 556. ſeqq.* der dritte in der *Biblioth. Græc. Vol. III. pag. 39. 40. 176.* die hieher gehörige Scriptores genennet hat. Es

iſt

iſt aber nicht nur die Lehre de Trinitate & de Generatione Verbi allein die Urſache, daß den Patribus der Platoniſmus vorgeworffen worden, ſondern es haben auch andere deßwegen ſie des Platoniſmi beſchuldiget, weil durch die Annehmung verſchiedener Platoniſcher Lehrſätze die unreine Myſtiſche Theologie eingeführet worden; weßwegen ſich ſonderlich EHREGOTT DANIEL GOLBERG. in dem **Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum** *P. I. c. I. §. 6. ſeqq. p. 26. ſeqq.* und FRIDERICVS CHRISTIANVS BVCHERVS in den **Pietiſtiſchen Monaten** *p. 141. ſeqq.* über die Patres beſchweret haben, anderer anjetzo nicht zu gedencken. Dieſe viele Beſchuldigungen nun, ſonderlich die von Souverain, Clerico und andern ihres gleichen hart geführte Klagen und Bezüchte der Patrum wegen des Platoniſmi haben dem Jeſuiten BALTVS Gelegenheit gegeben, ſich der Patrum auf das nachdrücklichſte anzunehmen, und ſie wider dieſe Beſchuldigung zu vertheidigen, welches er dann in der ſchon zum öfftern genannten *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme*, ſo zu **Paris** 1711. in groß Quart gar prächtig und ſchön herausgekommen iſt, gethan hat. In dieſem Buche hat ſich BALTVS alle erſinnliche Mühe gegeben, aus ſehr vielen von ihm geſammleten Stellen der alten Kirchen-Lehrer zu erweiſen, daß ſie keinen Platoniſmum gehabt haben. Dieſes nun auszumachen, wickelt er nicht vorher den Statum controverſiæ aus, wie er in einer ſo intricaten Materie billig hätte thun ſollen, ſondern fangt gleich an zu beweiſen, 1. daß die Patres in der

der Platoniſchen Philoſophie nicht erzogen worden, 2. daß dieſelbige die Platoniſche Philoſophie weder von Chriſten noch von Heyden gelernet, 3. was ſie von der Philoſophie approbiret, von einer Philoſophia Eclectica verſtanden: 4. ſolche Philoſophiam Eclecticam auf die H. Schrifft und Chriſtliche Religion gezogen: 5. gegen die Heydniſche Philoſophie überhaupt, und deren Theile ins beſondere einen hefftigen Haß bezeuget, und hart wider dieſelbige geſprochen: 6. auch wegen Verknüpffung der Heydniſchen Philoſophie mit derſelbigen Theologie und ihren Pflichten wider dieſelbige zu ſtreiten, nicht anderſt als ſie verwerfen können; daher auch 7. lauter Falſchheiten, Ungereimtheiten und Thorheiten in den Heydniſchen Syſtematibus entdecket: 8. das Gute, was Plato und andere gehabt, der Offenbarung und den Hebräern zugeſchrieben: 9. die Platoniſche Ausdrückungen vermieden: und zumal 10. die Haupt-Lehren des Platoniſchen Syſtematis als gottloß, irrig und falſch verworffen: 11. Platonem für einen Dieb und Verfälſcher der Hebräiſchen Wahrheiten ausgegeben: 12. die Platoniſche Philoſophie in der Glaubens- und Sitten-Lehre für ſchädlich ausgeruffen: und 13. das Platoni hin und wieder beygelegte Lob nur comparate und in Anſehung anderer noch ſchlimmerer Secten, oder wegen der Beredſamkeit allein verſtanden haben. Wobey er dann bemühet iſt, vielfältig den dieſem oder jenem Patri vorgeworffenen Platoniſmum aus deſſen Schrifften zu widerlegen, und ſonderlich auf Clerici Einwürffe und

Beweiſe zu antworten. Wann auch Baltus in dieſem Buche ſo viel Einſicht und von allen Vorurtheilen befreytes Judicium, als Lebhafftigkeit und Beredſamkeit, hätte ſehen laſſen, und in der Philoſophiſchen Hiſtorie ſo gut wäre bewandert geweſen, als er ſich in den Schrifften der Kirchen-Lehrer umgeſehen hatte, ſo würde dieſe Abhandlung ohne Zweifel anderſt ausgefallen ſeyn, als ſie dermalen iſt, und er mit beſſerm Erfolg diejenige, welche den Platoniſmum Patrum zum Nachtheil der Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion zu hoch treiben, und in das andere Extremum fallen, widerleget haben. So aber ſchadet er ſeiner Sache mehr, als er ihr nützet, indem er die præjudicia autoritatis, ſcholæ & receptæ hypotheſeos allzuſehr blicken läßt, und deutlich verräthet, daß es ihm zur Einſicht der Wahrheit in dieſer Sache entweder an Kräfften des Verſtandes oder des Willens gemangelt habe. Dann er ſuchet vornemlich, weil er ſich und ſeinem Leſer einen falſchen Begriff von dem ſtatu controverſiæ und dem Platoniſmo Patrum machet, das zu widerlegen, was doch niemand läugnet, nemlich, daß die Patres von Profeſſion keine Philoſophi Platonici in ſenſu ſectario geweſen ſeyen, viele Irrthümer Platonis verworffen, und, was gutes in Platone iſt, den Hebräern und ſich vindicirt, auch überhaupt über die Platoniſche Philoſophie in ihrem Syſtemate und deſſen Verfaſſung hefftig loßgezogen haben, welches Clericus und alle andere, welche vom Platoniſmo Patrum reden, gerne zugeben, weil ſie in ſolchem Verſtand die Pa-

tres

tres zu keinen Platonicis machen. Dabey mi-
ſchet Baltus vieles unter einander, widerſpricht ſich
manchmal ſelbſt, wie wir ſchon angemercket ha-
ben, und zeiget ſonderlich in der Philoſophiſchen
Hiſtorie eine ſchlechte Erfahrung, wann er v. gr.
behauptet, daß die Platoniſche Philoſophie biß auf
Plotinum nicht floriret, und nicht gelehret, auch
von den alten Lehrern nicht gelernet worden; daß
die Lehre de Sermone Dei erſt durch Plotinum
aufgekommen, daß die Eclectiſche Secte nicht
Platoniſch geweſen ſeye, daß die Patres mit all
die Philoſophie verworffen; welche Irrthümer al-
le aus dem, was bißher und auch in dem *Tom. III.*
dieſer Fragen ausgeführet worden, leicht zu wi-
derlegen ſind, Baltus auch zum Theil ſelbſt in
dem mit beſſerm Grund geſchriebenen, ob gleich
nach den Principiis ſeines Ordens und deren Vor-
urtheil eingerichteten Abhandlung, *Jugement des
SS. Peres ſur la Morale de la philoſophie payen-
ne* betitult, ſo er zu **Straßburg** 1719. 4. eben-
falls ſchön und prächtig ediret, geändert und ver-
beſſert hat. Man beſehe das gründliche Urtheil
des ſeel. Herrn D. Buddei von jenem Bu-
che Balti in der *Iſagoge Hiſt. Theol. l. II. c.* 3.
§. 5. *pag.* 557. *ſeqq.* Wann man in der gantzen
Sache aber ſelbſt recht gründlich urtheilen will,
ſo muß man wiſſen, was man eigentlich dadurch
verſtehet, wann man den Patribus den Platoni-
ſmum beylegt. Dann das hat nicht die Meynung,
als wann man ſie für Heydniſche, oder doch die
Heydniſche Secte des Platonis in ihrer völligen
Verfaſſung annehmende Philoſophos hielte, als

wor-

woran vielleicht die wenigſte gedacht haben, auch von den wenigſten kan geſaget werden, als etwa von Syneſio u. d. g. wie wir beſſer unten hören werden: Sondern man will damit nur ſoviel ſagen, 1. die Patres hätten die Philoſophiam Platonicam für näher dem Chriſtenthum, beſſer und in vielen Stücken wahrhaffter als anderer Secten Syſtemata, gehalten; 2. vieles darinnen für wahr und mit der H. Schrifft übereinſtimmend angeſehen, das es doch in der Verbindung des gantzen Syſtematis nicht iſt; 3. ſolche für wahr gehaltene Lehren den Hebräern und Chriſten beygeleget; 4. dabey ſeyen ſie zum Theil in der Platoniſchen oder Eclectiſchen Philoſophie entweder vor ihrer Bekehrung, oder auch als Chriſten erzogen worden; hätten daher 5. ſich Platoniſcher Redens- und Lehr-Arten in der Erklärung verſchiedener Geheimniſſe Chriſtlicher Religion bedienet, und ſeyen dadurch 6. auf verſchiedene Lehrſätze gefallen, welche ſie zwar gemeynet orthodox zu ſeyn, in der That aber von Platone her- und mit der Reinigkeit der Chriſtlichen Lehre nicht überein gekommen. Welches, wie es groſſen theils aus den Schrifften der alten Kirchen-Lehrer unwiderſprechlich kan dargethan werden, alſo in der Kirchen-Hiſtorie, wohin die weitere Unterſuchung gehöret, mit mehrerm ausgeführet werden muß; wozu Baltus ſelbſt wider ſeinen Willen vielen Vorrath an die Hand geben kan. Indeſſen iſt allerdings dieſe Cautel dabey in acht zu nehmen, daß man nicht alles bey den Patribus dem Platoniſmo zuſchreiben müſſe, was dieſem und jenem nicht anſtändig iſt, und nur einige Gleichheit mit die-

dieſer oder jener Platoniſchen Lehre hat, wie es würcklich in der Lehre von der H. Dreyeinigkeit und der Gottheit des ſelbſtändigen Wortes GOttes gegangen. Hier gilt es ebenfalls: Medio tutiſſimus ibis.

(bb) Wer hievon überzeugt ſeyn will, darf nur die von PETAVIO *Dogm. Theol. T. II. l. I. c.* 3. *p.m.* 11. *ſeqq.* angeführte Lehren der erſten Patrum, in welchen ſie wider die die Gottheit Chriſti anfechtende Ketzer geſtritten haben, erwegen, ſo wird er finden, wie ſehr ſich dieſelbige nach den Redens-Arten der Platoniſchen Philoſophie accommodirt haben. Hieher gehöret die den Patribus Ante-Nicænis nicht ungewöhnliche Lehre, daß der Sohn ein Diener und Werckzeug des Vaters in der Schöpffung geweſen ſeye, von welcher aber, wie von andern, in der Kirchen-Hiſtorie das mehrere angeführt und erwieſen werden muß. Ein Exempel von dieſer Anmerckung kan uns IRENAEVS geben, der, da er wider die Gnoſticos, und inſonderheit die Valentinianer, und deren ungereimte Platoniſche, Egyptiſche und Cabbaliſtiſche Träume ſchreibet, auf dergleichen Redens-Arten verfallen iſt, welche wider die reine Lehre ſtreiten; wann er v. gr. *l. IV. c.* 17. oder *c.* 7. edit. Maſſuet. *fol.* 236. ſaget: GOtt habe des Dienſtes der Engel nicht nöthig gehabt zur Schöpffung, indem ihm ſein Sohn und ſein Bild (wodurch Irenæus den H. Geiſt verſtehet) zu Dienſten geſtanden ſeyen; welches er auch *l. III. c.* 8. *fol.* 183. wiederholet. Daß dieſes eine ὑπεργίαν, und alſo eine Ungleichheit unter den Perſonen der Hochheiligen Dreyeinigkeit mache, und von HIERONYMO an Origene und

Ruffino

Ruffino als eine Ketzerey verdammt worden, hat ſchon Petavius *Dogm. Theol. Tom. II. l. I. c. 3. §. 7. p.m.* 15. beobachtet. Nun haben zwar Ge. Bullus *Defenſ. fid. Nic.* Nicol. le Noury in *Apparatu Maximo T. II. diſs. VI. c. 6. §. 2. ſeqq.* und Renat. Massvetus *diſs. III. in Irenæum art. 5. fol.* 127. *ſeqq.* die Orthodoxie Irenæi zu vindiciren geſucht, indem ſie behaupten, Irenæus habe den Sohn und den Heiligen Geiſt zum Werckzeug des Vaters, nicht als am Weſen ihm ungleiche und niedrigere, ſondern als ihm gleiche Perſonen geſetzet, und deswegen dieſes Miniſterium *l. IV. c. 7. n.* 4. für ein unbegreiffliches und unausſprechliches Geheimniß ausgegeben, das iſt, wie es Massvetus *l. c. §.* 59 *fol.* 132. erkläret, daß dieſer Dienſt nicht nach den gemeinen und ordentlichen Begriffen zu beurtheilen ſeye: Allein es heißt in der That dieſe Erklärung nicht viel, indem die Subordinatio in opere creationis bey Irenæo zimlich deutlich iſt, und dieſer Sinn deſſelbigen, der ihm hier beygeleget wird, aus ſeinen eigenen Worten nicht kan erwieſen werden. Geſetzt aber, daß man von Irenæo glauben und hoffen kan, daß er hierinnen orthodox geweſen ſeye, da er ſonſt, zumahl *l. II. c. 30. §. 9. fol.* 163. ſich orthodoxer erklärt, ſo kan man doch nicht läugnen, daß, indem Irenæus ſich nach denen von den Valentinianern gebrauchten Platoniſchen Begriffen gerichtet, als welche den Demiurgum zum Miniſtro Creationis gemachet, wider welches eigentlich Irenæi Diſputation gehet, er ſich ſo ausgedrücket habe, daß diejenige, welche bey uneigentlichen und unrichtigen

Aus-

Ausdrückungen der Patrum ihre Rechnung finden, Irenæum leicht auch auf ihre Seite ziehen können, nachdem er, wo nicht Platoniſch geglaubt und gedacht, doch zimlich Platoniſch geredt hat. Eben dergleichen lieſſe ſich von JUSTINO MARTYRE, THEOPHILO ANTIOCHENO, TATIANO, und andern erweiſen, wann es unſere Abſicht lidte, und es nicht vielmehr in die Kirchen-Hiſtorie gehörte, wo man ſich das mehrere hievon muß belehren laſſen. Nun hat zwar HUETIUS *Origenianorum l. III. c.* 2. §. 14. *p.* 36. erinnert, daß die Patres hierinnen verdienen entſchuldiget zu werden, weil ſie nur von einer auctoritate principii, originis, cauſæ, paternitatis & ἀγεννησίας geredet, dabey aber die Gleichheit der Natur, des Weſens, der Eigenſchafften und Vollkommenheit gelehret, und zum Voraus geſetzet. Es läßt ſich auch dieſe Entſchuldigung in ſo weit wohl hören; indeſſen muß man aber doch eingeſtehen, was HUETIUS *l. c.* §. 12. *p.* 37. ſelbſt nicht zu läugnen verlanget, daß wenigſtens die Redens-Arten, Ausdrückungen und Lehr-Art aus Platonis Schule genommen ſeyen, welches uns dermalen genug iſt, den gemachten Satz zu beweiſen. Conf. OVVENI *Theologumena p.* 494. Edit. Brem. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IV. p.* 82. *ſeqq.*

(cc) Das hat aus demjenigen, was *not.* (*aa*) von dem Platoniſmo Patrum ſchon ausführlich gedacht worden, ſein Licht, und bedarff keiner weitern Erläuterung.

(dd) Daß dieſes SOUVERAIN in dem *Platoniſme devoilé* gethan, iſt auch *l. c.* ſchon erinnert

worden. Ihm iſt Sandius in *Nucleo Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ* vorgegangen, wo er ſich bemühet, alle Patres zu Arianern, das iſt, wie er es ſelbſt erklärt und eingeſteht, zu Platonicis in der Lehre de Verbo Dei æterno zu machen.

(ee) Das iſt eine nothwendige Folge desjenigen, was in denen bisherigen Anmerckungen erwieſen worden iſt. Dann eben dahin lieſſen ſich die gute Patres verleiten, daß ſie in nicht ſo ſcharff genommenen Worten, deren ſie ſich wider die Heyden und Ketzer bedienet, manchmal dasjenige zugaben, was denen Widerſachern ſelbſt dienlich ſeyn, oder doch ihre eigene Orthodoxie verdächtig machen konnte.

(ff) Wer die Schrifften der Patrum geleſen, und mit keiner falſchen und ungebührenden Hochachtung, welche aus dem præjudicio auctoritatis entſtehet, eingenommen iſt, wird die Schwäche derſelbigen in der Vernunfft-Lehre gerne geſtehen. Photius, der im raiſonniren und urtheilen gar geſchickt war, hat dieſes ſchon an Irenaeo angemercket, wann er *Biblioth. p.* 261. Edit. Hœſchel. ſaget, daß Irenæus bisweilen die Lehren der Kirche mit falſchen und unrichtigen Beweiſen geſchmincket, (νόθοις λογισμοῖς κιβδηλεύεται). Massvetus hat zwar, wie es ſeine Abſicht und das præjudicium ſeiner Kirche erforderte, Irenæo hierinnen, ſoviel möglich, das Wort geredet, *diſs. III. in Irenæum fol.* 106. indem er vorſtellet, in einer ſo abſtruſen Materie könne man die Gründe nicht überall genug einſehen; Irenæus habe manchmal nur ad hominem auf ſolche Art diſputirt; in der Hitze der Diſputation gehe es offt den geſcheuteſten Leuten

ſo,

ſo, daß, wann ſie mit vielen Beweiſen ihren Widerſacher überhäuffen wollen, ſie auch auf ſchwache argumenta fallen; niemand werde alles für Demonſtrationes ausgeben; die allegoriſche Lehr-Art mache vieles dabey, welche von den Platonicis auf die Patres ſowohl als auf die Ketzer gekommen, da ſich Irenæus nach ihnen accommodiren müſſen, um ſie damit zu gewinnen, u. ſ. w. Allein wer dieſe Entſchuldigung Maſſueti nur ein wenig vernünfftig erwegen will, wird geſtehen müſſen, daß es Maſſuetus, wie Irenæus, mache, und ſeine Sache mit falſchen und untüchtigen Beweißgründen zu beſchönigen ſuche, wie Photius redet. Dann er geſtehet nicht nur die Schwachheit vieler von Irenæo vorgebrachten elenden Beweißgründe ein, welches er um ſo weniger läugnen können, da ſie einem faſt in einem jeden Capitul in die Augen fallen, und Irenæus dadurch auf verſchiedene Irꝛthümer verleitet worden, welche Maſſuetus ſelbſt nicht läugnen kan: ſondern er gibt auch die Urſache ſelbſt an die Hand, woher dieſer Fehler komme, nemlich weil ſich Irenæus, wie andere Patres Polemici, in eine groſſe Hitze und Eifer wider die Gegenparthey bringen laſſen, und ſich begnüget, wann er nur viele rationes & argumenta wider ſie aufbringen können, ſie mochten nun ſeyn, wie ſie wolten, weil es den Patribus nicht allein um die Wahrheit, ſondern auch um die Ehre des Siegs zu thun geweſen: weil das Studium Allegoriæ, das zum Beweiß untüchtig iſt, es mag nun herkommen, woher es will, und das um ſo verwerfflicher in ſeinem Mißbrauch iſt, da man die abſcheuliche Frucht davon an den Ketzern und deren

monſtreuſen Meynungen ſiehet, von ihnen eben wegen Mangel einer accuraten Vernunfft-Lehre zu ſehr geliebet worden, u. ſ. w. Conf. B. BUDDEUS *Iſag. in Hiſt. Theol. Lit. l. II. c. 3. §. 6. p. 560. ſeqq.* Von andern Patribus läßt ſich dieſes eben ſowohl erweiſen, welche in einem guten Theil ihrer Raiſonnemens unglücklich ſind. Man beſehe von Juſtino Martyre NICOL. HIERON. GUNDLINGIUM *Obſerv. Select. ad rem literar. ſpectant. T. II. obſ. 7. & 9. p. 89. ſeqq.* von Epiphanio BUDDEUM *l. c. p. 561. ſeq.* Es wäre auch leicht, aus den meiſten Patribus es zu beweiſen, wenn es unſer Raum und Abſicht lidte. Ein einiges Exempel ſoll die Sache, und zwar in einer Philoſophiſchen Materie deutkich machen. LACTANTIUS *l. II. c. 19.* handelt von der Ungereimtheit des Götzendienſtes, und ſchließt folgender maſſen: Ein Menſch, der ſeine menſchliche Natur anſehen und behaupten will, muß ſich von der Erde empor heben, und mit ſeiner aufrecht erſchaffenen Geſtalt nach dem Himmel ſehen, und nicht unter den Füſſen GOtt ſuchen, oder bey ſeinen Fußſtapffen das ſuchen, was er anbeten ſoll, (dann alles, was unter des Menſchen Füſſen iſt, iſt auch unter ihm,) ſondern er muß ihn in der Höhe ſuchen, weil nichts gröſſers ſeyn kan als der Menſch, und was über dem Menſchen iſt. GOtt iſt aber über den Menſchen, darum muß er auch über- und nicht unter ihm ſeyn, und nicht in der unterſten, ſondern in der oberſten Gegend geſuchet werden. Darum iſt das kein wahrer Gottesdienſt, wo man Bilder anbetet und verehret. Wie viele Paralogiſmi in dieſen

Wor-

Worten Lactantii ſeyen, kan ein jeder leicht einſehen, der dieſelbige nach den Reguln der Vernunfft-Lehre unterſuchen, und in eine förmliche Schluß-Rede ſetzen mag. Dann da ſiehet man, daß Lactantius durchaus mit den Worten ſpiele, und aus denſelbigen ſeine medios terminos hernehme, welche ſo unbündig ſind, als möglich iſt. Dann zu geſchweigen, daß er einen falſchen Begriff von GOtt, wo nicht hat, doch voraus ſetzet, indem er ihn in die oberſte Gegend einſchlieſſet, wie die Stoici gethan haben; ſo iſt es ja eine recht elende Folge: Was unter dem Menſchen iſt, das iſt auch weniger und geringer als der Menſch, indem ja die Vortrefflichkeit oder Geringfügigkeit nicht von dem Ort, Raum und Stelle, wo eine Sache iſt, dependiret. Dann bey dieſem medio termino Lactantii würden die Heyden aufs bündigſte wider Lactantium zum Beweiß ihres Götzendienſtes und Abgötterey geſchloſſen haben: Die Geſtirne ſind über dem Menſchen, E. ſind ſie auch edler als er, E. ſind ſie anzubeten und zu verehren. Wider welchen Schluß Lactantius bey ſeiner ungereimten majori propoſitione nichts würde haben antworten können. Hernach begehet er auch einen groſſen Fehler, indem er den Schluß: GOtt iſt über den Menſchen, der erſt erwieſen werden ſoll, mit unter die præmiſſas miſchet, und damit einen Circkul begehet. Dergleichen Paralogiſmi ſind in Lactantio nichts neues. Conf. G. I. Vossivs *de Theol. Gent. l.* I. *c.* 12. *p. m.* 94. wo er dieſen Fehler Lactantii in einer andern Materie angemercket, add. Bayle *Diction. T. II.* art. *Flora not. H. p.* 476. Eben dergleichen lieſſe ſich

auch aus Arnobio erweiſen, der zwar die Ungereimtheiten des Heydniſchen Gottesdienſtes zimlich wohl entdeckt, wann er aber ſelbſt einen Chriſtlichen Satz beweiſen ſoll, offt gar unglücklich raiſonnirt; welches man bey ihm um ſo weniger ſich Wunder nehmen laſſen darff, da die von ihm affectirte geſchwulſtige Schreib-Art dergleichen Früchte nothwendig tragen muß; wie diejenige ſelbſt nicht läugnen können, welche übrigens Arnobium als einen gelehrten Mann loben und ſeine Schrifften hoch halten, wie aus denen von THOMA POPE-BLOUNT in *Cenſura celebr. auctor. p. m.* 213. *ſeqq.* geſammleten Urtheilen der Gelehrten von ihm zu erſehen, welchen man DU PIN *Biblioth. des Auteurs eccleſiaſtiques* T. I. p. 203. und BAYLE *Dict. T. I.* art. *Arnobe not. B. C. p.* 349. *ſeq.* hinzu thun kan. Von Hieronymo hat ebenfalls aus ſeiner *Apologia ad Pammachium* dergleichen angemerckt DAV. BLONDELLUS *de Sibyllis l. I. c.* 26. Fragt man nach der Urſache, warum die Patres ſo gar wenig Logique und Critique im Kopff gehabt, ſo kan man bey fleiſſigem Nachdencken verſchiedene derſelbigen entdecken. Die Haupt-Urſache mag wohl ſeyn, weil die gute Patres einen falſchen Begriff von dem Unterſchied des Vernunfft- und Glaubens-Lichtes hatten. Sie hörten, daß die heilige Apoſtel nach ihres Meiſters Vorſchrifft den Glauben erfordern, daß die Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion alle Sinnen und Vernunfft überſteigen, daß die Vernunfft wider den Glauben ſich zwar auflehne, aber unter deſſen Gehorſam gefangen genommen werden müſſe, u. ſ. w. Da urtheilten ſie nun

nicht,

nicht, daß dieſes von den Sophiſmatibus rationis, von den materialibus principiis, von dem Mißbrauch der Vernunfft, u. d. g. geredet ſeye, ſondern meynten, es werden die principia formalia der Vernunfft, das iſt, der modus & forma ratiocinandi, und mit einem Wort, die Vernunfft-Lehre ſelbſt verworffen. Daß dieſes die Meynung der alten Lehrer geweſen ſeye, beweiſet eine gar merckwürdige Stelle Ambrosii *de fide ad Gratianum l. I. c. 6. T. II. Opp. p. m.* 56. wo er ſagt: Weg mit den Vernunfft-Schlüſſen, wo der Glaube erfordert wird; muß doch die Dialectica ſchon in euren Gymnaſiis ſelbſten ſchweigen: Ich frage nicht lang, was die Philoſophi ſagen, ſondern ich unterſuche, was ſie thun; man hat ſie in ihren Gymnaſiis allein ſitzen laſſen. Siehe, wie der Glaube alle argumenta überwieget. Jene Philoſophi werden täglich von ihren Cameraden verlaſſen, ob ſie gleich weitläufftig diſputiren; dieſer, welche einfältig glauben, werden täglich mehr. Man glaubt nicht mehr den Philoſophis, aber wohl den Fiſchern; man glaubt nicht mehr den Dialecticis, aber wohl den Zöllnern. Andere Patres reden eben ſo, vid. Hilarius *de Trinit. l. XII. p.* 240. conf. Gottfrid. Arnold. **Wahre Abbildung der erſten Chriſten** *P. II. l. 6. c.* 5. §. 19. *p.* 115. *ſeqq.* der ſich dieſer Stellen vornehmlich zur Geringſchätzung aller Vernunfft-Lehre bedienet, daher er auch das Wort Dialectica bey Ambroſio in Logica verwandelt zu haben ſcheinet. Zu dieſer Urſache kam eine andere. Es ſahen nemlich dieſe Lehrer, daß die Ketzer ſich der Dialectica (welche

ſie aber mit der geſunden Vernunfft-Lehre nicht hätten vermiſchen ſollen, weil ſie eine unnütze Diſputir- und Zanck-Kunſt war) gebrauchten, die Patres wacker einzutreiben, und mit allerhand Sophiſmatibus ihnen daraus etwas vorzumachen, wodurch ſie irre gemacht werden konnten. Sonderlich war die Ariſtoteliſche Dialectica hierzu unvergleichlich zu gebrauchen, aus deren Köcher ſonderlich die Arianer, Eunomianer und andere ſubtil raiſonnirende Ketzer viele argumenta hernahmen. Da nun ſich die Patres darwider wehren wolten und mußten, ſo ſetzten ſie ihnen nicht nur die Offenbarung und die deutliche Stellen der H. Schrifft entgegen, wie gantz wohl gethan geweſen war, ſondern ſie ſchütteten das Kind mit dem Bad aus, und verwarffen mit all die geſunde Vernunfft-Lehre, weil ſie eine unnütze Wort- und Fecht-Dialecticam davon nicht unterſcheiden konnten. Wir haben oben ſchon zum Theil eine merckwürdige Stelle Basilii hievon angeführt, *contra Eunomium p.* 17. wo er auf Eunomii Einwurff: Wann Chriſtus ingenitus heiſſe, ſeye dieſes nicht ſecundum privationem zu verſtehen, weil privatio habitu poſterior ſeye, nicht mit Auflöſung dieſes elenden Sophiſmatis, ſondern alſo antwortet: Das heiſſe nach der Weißheit der Welt ſchwatzen, durch welche Eunomius verführet worden; dann es ſeye aus Ariſtotelis Büchern von den Categoriis genommen worden: da ſeye nun genug geantwortet, daß es eine menſchliche und irrdiſche Weißheit ſeye, welche man aus der H. Schrifft nicht beweiſen könne, und welche uns der Heyland ſelbſt abgeſchnitten

habe,

habe, wann er von dem Fürſten der Welt, von welchem ſolche Weißheit komme, ſage: Wann er die Lügen redet, ſo redet er von ſeinem eigenen; dann Chriſtus und Belial könnten nicht mit einander beſtehen. Aus welcher Stelle PETAVIUS *Dogm. Theol. Proleg. c. 3.* richtig geſchloſſen hat, daß Baſilius die Ariſtoteliſche Philoſophie (oder doch deſſen Dialecticam) als ein Werck des Teufels gäntzlich verworffen habe. Mehr dergleichen gleichlautende Stellen ſind zu finden bey GOTTFR. ARNOLD. *l. c.* §. 29. *p.* 116. Hierzu kam ferner, daß die üble, boßhafftige und leichtfertige Sitten der Dialecticorum manchmal gar ärgerlich heraus kamen. Was nun ein Fehler der Menſchen war, das ſchrieben die Patres der Sache ſelbſt zu, und meynten, ſie könnten nicht diſputiren, oder ſich der Regeln der Logic bedienen, ſie müßten dann in unanſtändige und Chriſten nicht geziemende Zänckereyen verfallen, daher ſie mit all nichts davon hielten. AMBROSIVS hat ſich hierüber abermals deutlich heraus gelaſſen, wann er in vorangeführtem Tractat *de fide ad Gratianum l. V. c. 1. T. II. Opp. p.* 113. ſaget: Der Apoſtel habe befohlen, ſich vor thörichten Fragen und Wort-Kriegen zu hüten; wann er ſich demnach in eine Diſputation einlaſſe, ſo möchte es das Anſehen haben, als ſeye er fleiſchlich, weil von dergleichen Fragen geſchrieben ſtehe, daß ſie Zanck gebähren, ein Knecht des HErrn aber müſſe nicht zänckiſch ſeyn, ſondern ſanfftmüthig, gelinde, nicht hadderhafft, nicht beiſſig, ſondern gedultig, der mit Sanfftmuth die Irrende zurecht bringen kan, weil geſchrieben ſtehet, daß die Kirche

nicht die Gewohnheit habe, am Zancken Luſt zu haben, ꝛc. In welchen Worten er offenbar auf die hefftige und brutale Auffůhrung der Dialecticorum, welche ſelbſt bey vernůnfftigen Heyden beſchreyt war, abzielet. Einige der Patrum ſahen zwar die Logicam Græcanicam nicht fůr ſo gar ſchlimm an, ſondern meynten, wann man einmahl die Wahrheit zu begreiffen angefangen, kônnte man mit den ratiocinationibus Græcanicis ſodann zur Bekräfftigung der Wahrheit der Chriſtlichen Religion weiter kommen: hielten aber doch dafůr, die Chriſtliche Religion hätte eine viel beſſere Logic und Demonſtration in ſich, welche, nach des Apoſtels Worten, in Bezeugung des Geiſtes und der Krafft beſtehe; daher habe man jener Beweiſe nicht nôthig, wie hievon ORIGENIS Worte *adverſus Celſum l. I. p. 5. ſeq.* Edit. Hœſchel. merckwůrdig ſind, welches er *p.* 8. *ſeq.* weitläufftiger ausfůhrt, und ſonderlich Celſi Vorwurff damit zu widerlegen gedencket, der den Chriſten vorgerůcket, ſie machten es, wie alle Betrůger, Gôtzen-Pfaffen, Land-Läuffer, Mathematici und andere, (welche Celſus, als ein Epicuriſcher Philoſophus, ohne Bedencken fůr Betrůger anſiehet,) weil ſie nemlich keine Raiſon gäben, ſondern nur immer rufften, glaube, glaube, und die weltliche Weißheit fůr Thorheit und Ungereimtheit hielten. Worauf Origenes verſetzet, die Chriſtliche Religon ſeye ſo beſchaffen, daß, wenn jedermann Zeit zum raiſonniren und philoſophiren hätte, man bey Unterſuchung derſelbigen eben ſoviel Vernunfft als Glauben finden wůrde: weil aber dieſes der wenigſte Theil der Menſchen thun kônne,

weil

weil ſowohl der Beruff und Lebens-Art, als auch die Schwachheit des Verſtandes es den wenigſten erlaube, ſo ſeye kein beſſeres Mittel, als das Chriſtus ſelbſt recommendirt habe, nemlich zu glauben. Welcher Glaube um ſo mehr zu recommendiren ſeye, weil deſſen die Hertzen bekehrende und verändernde Krafft Beweiſes genug ſeye, daß es beſſer ſeye, ſich aus dem Glauben in ein beſſeres Leben zu verändern, als ſo lange in der Boßheit zu bleiben, bis man Zeit gewonnen, mit Logicaliſchen Argumentis alles zu unterſuchen. Er ſetzet *p.* 10. hinzu, man mache es bey den Philoſophis ſelbſt nicht beſſer, wo der wenigſte Theil dieſe oder jene Secte nicht eher annehme, bis er alles unterſuchet habe, ſondern diejenige ergreiffe, auf die er falle, oder von der er da oder dort eine wahrſcheinliche und favorable Urſache finde, ſie zu ergreiffen. Conf. BAYLE in denen ſeinem *Dictionaire* angehängten *Eclairciſſemens*, *Ecl. II. T. IV. p. m.* 621. wo er ſich eben dieſer Stelle Origenis bedienet hat, ſeine zur Ausrede und Entſchuldigung angenommene hypotheſin, daß die Religion der Vernunfft nicht nöthig habe, und ſelbige wohl wider ſie, ihr unbeſchadet, ſtreiten könne, zu rechtfertigen. Bey dieſen angeführten und mit den Worten der Patrum ſelbſt bewieſenen Urſachen nun darf man ſich es nicht wundern laſſen, daß ſie bisweilen aus Unvorſichtigkeit und Unwiſſenheit in der Vernunfft-Lehre, bißweilen aus Vorſatz, und weil ſie geglaubt, daß, wann die Sache gut ſeye, nichts daran liege, man möge ſie vertheidigen, wie man könne und wiſſe, manchmal elende rationes angeführet, und einen groſſen defectum

Logicæ gewieſen haben. DAVID BLONDELLUS iſt in oben ſchon angezogener Stelle *de Sibyllis l. 1. c. 26.* übel darüber zu ſprechen, daß die Patres ſich kein Gewiſſen gemacht haben, mit übel ausgedachten Raiſonemens ihre Sache zu beweiſen, und dafür gehalten, es gehe wohl an, aus dem Munde der Lügen ſelbſt einen Beweiß der Wahrheit herzunehmen; daher ſie ſich kein Bedencken gemacht, wahres und falſches zu ergreiffen, wann ſie nur zu ihrem Zweck kommen können, als wann recht wäre, was Virgilius ſagt:

--- Dolus an virtus, quis in hoſte requirat?

So groß aber der Mangel einer geſunden Vernunfft-Lehre bey den Patribus war, ſo groß war die Unwiſſenheit in der Arte Critica bey den meiſten. Wie ſehr ſich dieſelbige durch die libros ſuppoſititios betrügen laſſen, und wie leicht ſie dergleichen Betrügern geglaubet welche den Apoſteln und alten Lehrern ihre Affter-Geburten unterſchoben, zeiget ſich aus den vielen apocryphiſchen Schrifften, welche nach Chriſti Geburt in der erſten Chriſtlichen Kirchen ausgehegt, und von vielen Lehrern bald da, bald dorten, als richtig angenommen worden ſind, wovon man nur die von dem Hern FABRICIO in dem *Codice Apocrypho* N. T. geſammlete Urtheile der Alten von dergleichen aprocryphiſchen Büchern nachſehen darf, conf. Ven. Abbat. JO. LAUR. MOSHEMII diſſ. *de Cauſis ſuppoſitorum librorum inter Chriſtianos ſeculi primi & ſecundi, Helmſt.* 1725.

Eine

Eine andere Probe der wenigen und mangelhaff-ten Wiſſenſchafft der Patrum iſt die ungemeſſene Hochachtung der Grichiſchen Uberſetzung der 70. Dolmetſcher, von welcher ſie ſich die Grichiſche Mährlein des Ariſtobuli, Ariſteæ, Joſephi und anderer alſo überreden laſſen, daß ſie geglaubet, ſie ſeye auf wunderbare Weiſe eingegeben, und ſie daher für göttlich gehalten, woher dann viel Ver-derbniß in ihre Sitten-Lehre gefloſſen, wie wir hernach noch gedencken werden. Die Sache ſelbſt iſt aus denjenigen, was wir in dem vorher-gehenden **dritten Capitul** *p.* 49. *ſeqq.* dieſes **vierten Theils** gemeldet haben, genugſam zu erſehen, und MASSVETVS, der dieſen Fehler auch an Irenæo geſehen, hat es ſo gar nicht läug-nen noch rechtfertigen können, daß er es vielmehr nur damit entſchuldiget, damals ſeye die Sache nach den Regulis Artis Criticæ noch nicht ſo un-terſuchet worden, *diſſ. III. in Irenæum art. I.* §. 9. *fol.* 110. Wie übel ſich die Alten inſonderheit mit den Schrifften der Heydniſchen Philoſopho-rum vorgeſehen, zeiget PHOTIVS in einem merck-würdigen Exempel *Cod.* 170. *pag.* 197. *ſeq.* und würde ſich weitläufftiger zeigen laſſen, wann es nicht ſchon ſeines Orts hier und dar in dieſer Phi-loſophiſchen Hiſtorie wäre angemercket worden. Aus dem einigen Clemente Alexandrino lieſſen ſich Exempel genug beybringen.

(gg) Von der geſchwulſtigen, verblümten und daher zu allerhand Abweichungen tüchtigen Schreib-Art der Patrum muß in einer Hiſtoria Critica Eloquentiæ Sacræ gehandelt werden, man kan

aber nachſehen Jo. Dallaeum *de Uſu Patrum l. I. c. 5. p. 120. ſeqq.* Jo. Clericum in *Arte Critica T. I. P. II. Sect I. c. 17. p. m.* 348. *ſeqq.* edit. recent. Joan. Franc. Buddeum *Iſagoge in Hſt. Theol. l. II. c. 3. §. 4 p* 551. Was aber hier angemercket zu werden verdienet, iſt dieſes, daß ſie ſich durch ihre hochtrabende, geſchwulſtige, und viel ſagen wollende, und doch wenig ſagende Schreib-Art manchmal haben verleiten laſſen, ſich elender und nichts hinter ſich habender Urtheile und Beweiſe zu bedienen, womit ſie dem Leſer einen Dunſt vor die Augen machen, daß er, wann er nicht wohl auf die Krafft des Beweiſes acht gibt, auf Irrwege geführet wird. Petavius hat dieſes bona fide erkannt und angemercket in *Annot. ad Epiphan. hær.* 59. *T. II. p.* 244. Edit. Colon. Ja ſelbſt Hieronymus hat es ſchon in *Apologia contra Jovianum T. IV. Opp. p.* 235. Edit. Martian. beobachtet, und davor gewarnet. Daher man es den Gelehrten der Proteſtirenden Kirchen nicht für übel halten darf, wann ſie dieſes an den Patribus ebenfalls ausſetzen, vid. Buddeus *l. c.* Clericus *l. c.* Barbeyrac *Preface du Traité de la Morale des SS. Peres p. 16. ſeqq.* und andere.

(hh) Weil die hypotheſes theologicæ mit den doctrinis phyſicis in der Grichiſchen Philoſophie genau zuſammen hangen, und in einer Diſciplin, nemlich in der Natur-Lehre, tractirt worden ſind, ſo konnten allerdings die Patres nicht viel von der Phyſica Græcanica halten, ſelbſt aber die Natur und deren Eigenſchafften zu unterſu-

chen,

chen, hatten ſie weder Zeit noch Beruf, daher ſie in der Phyſica zimlich unwiſſend waren. Sie hielten es hierinnen mit Socrate, und glaubten, daß dergleichen Phyſicaliſche Unterſuchungen ungewiß und unnůtzlich wåren, und daß ſelbſt die Grichen einander ſo vielfåltig in den erſten principiis phyſicis widerſpråchen, daß man unmoglich ſich an dieſelbige halten kônnte. EUSEBIUS in den letzten Bůchern ſeiner *Præparationis Evangelicæ* iſt hierinnen ſehr weitlåufftig, wie er dann *l. XV.* c. 61. nachdem er die uneinige Meynungen der Grichiſchen Philoſophorum von den wichtigſten Materien der Natur-Lehre aus Plutarcho entworffen, dieſe matæologiam phyſicæ gentilis fůr die Urſache angibt, warum die Chriſten dergleichen Philoſophie nichts nachfragen, worinnen er ſich auf Socratis Zeugniß berufft, der die phyſicaliſche Speculationes der Joniſchen Schule liegen laſſen, weil ſie theils unmôglich, theils unnůtzlich ſeyen. Mehr dergleichen Zeugniſſe THEODORETI *de curandis Græcorum affectibus Serm. IV.* LACTANTII *Inſt. div. l. III. c. 2.* fůhrt an BALTUS *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. I. ch. 9. pag. 49. ſeqq.* wo er von dieſer Sache weitlåufftig handelt, conf. BUDDEUS *Iſagog. in Hiſt. Theol. l. II. c. 3. §. 6. pag. 562.* welcher dabey gar wohl bemercket, daß aus dieſer Verachtung der Heydniſchen und mit all aller Natur-Lehre viele ungereimte Meynungen der alten Lehrer von natůrlichen Wahrheiten, und viele ungegrůndete Erklårungen der Stellen Heil. Schrifft, welche ſich auf die Natur-Lehre grůn-

gründen, gekommen ſeyen, wozu er nicht unbillig die ungereimte Meynung, daß die Erde keine runde, ſondern eine platte Figur habe, zählet, welche ſie verleitet, wider diejenige, welche Gegenfüßler ſtatuiren, auf das hefftigſte loßzuziehen. Unter den Operibus EPIPHANII zwar befindet ſich *Tom. II. p.* 189. ein ihm fälſchlich beygelegtes Werck, das unter dem Nahmen *Phyſiologus* die Eigenſchafften der Thiere abhandelt, und ſelbige allegoriſcher Weiſe auf den Zuſtand der Chriſten und die vornehmſte Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion appliciret. Wer aber die Schwäche der alten Lehrer in dergleichen Dingen erkennen will, darf nur dieſen Tractat anſehen, in welchem man, was die natürliche Hiſtorie betrifft, die einfältigſte Fabeln aufgeklaubt antrifft, was die geiſtliche Anwendungen aber anlangt, die ungereimteſte Vergleichungen findet. Aus angeführtem kan nun leicht geſchloſſen werden, daß, wann die Patres über phyſicaliſche Materien in der heiligen Schrifft kommen, ſie dieſelbige nicht glücklich auslegen. Wer ein Exempel verlangt, darf nur AMBROSII *Commentarium in Hexaëmeron* nachſchlagen, ſo wird er genugſam überzeugt werden, wie unglücklich dieſer übrigens vortrefliche Lehrer in Erklärung der natürlichen Wercke GOttes ſeye. Dann da bekümmert er ſich wenig um die natürliche Urſachen, ſondern, wann er meynt, er habe den Sinn und Verſtand der unter Handen habenden Worte gefunden, ſo trutzt er darauf, als auf den unbetrüglichen Buchſtaben, und tractirt alle Philoſophiſche Einwendungen als Sophiſtereyen.

Man beſehe z. E. nur *l. II. c. 3. T. III. Opp. p. m.* 17. Edit. Froben. ſeine Erklärung der aquarum ſupracœleſtium, ſo wird man hievon bald überzeugt werden. Dann da tractirt er die Einwürffe derjenigen, welche dieſe über dem Firmament, das iſt, wie er es erkläret, über dem Himmel, ſich befindende Waſſer läugnen, als verſutias dialecticas, Sophiſtiſche Räncke, und beweißt derſelbigen Exiſtenz daher, weil es GOtt nicht unmöglich iſt, und Er eben ſo groſſe Wunder gethan hat, als dieſes iſt; wie er ſich dann hierbey auf den im Lauf ſtillſtehenden Jordan u. d. g. beruffet, und durch dieſe auſſerordentliche Dinge die natürliche Ordnung zu erklären, oder vielmehr den Knoten, den er nicht auflöſen können, zu zerſchneiden ſuchet. Nun iſt das zwar Ambroſio nicht für übel zu halten, der, wie er ſelbſt redet, vom Richterſtuhl zum Lehr-Catheder geriſſen, und gleichſam gezwungen worden, daß er in dergleichen Materien wenig Einſicht gehabt; die Meynung ſeiner Zeiten unter den Chriſten von der Natur-Lehre ließ auch nicht zu, daß er ſich weitläufftig darinnen umſahe: Allein das iſt ihm zu verargen, daß er ſich doch unterſtanden, ſolche Materien zu erklären, welche eine Wiſſenſchafft in der Natur-Lehre zum voraus ſetzen. Doch das fehlt nicht allein Ambroſio, ſondern es haben es auch andere Commentatores in Hexaëmeron hierinnen ebenfalls verſehen.

(ii) Weil die Patres der erſten Seculorum mit den Heydniſchen Philoſophis zu ſtreiten, und mit den Ketzern zu kämpffen hatten, ſo konnten ſie

nicht

nicht viel in der Morale thun, auſſer daß ſie hin und wieder dieſelbige einflieſſen lieſſen. Und daher findet man in den erſten drey Seculis unter den Schrifften der Patrum nicht ſoviel Moraliſche, als in den folgenden Zeiten. Doch mangelte es nicht an verſchiedenen, welche ſich hierinnen weitläufftig eingelaſſen haben. Wer ſie aber ſeyen, und was ſie geſchrieben, das iſt unſers Orts nicht anzuzeigen, man kan aber in des ſeel. Herrn D. Buddei *Iſag. in Hiſt. Theol. l. II. c.* 4. §. 4. *ſeqq. pag.* 620. *ſeqq.* ausführlichen Bericht davon finden. Ein einiges bemercken wir nur, daß Ambrosius ad imitationem Ciceronis ein eigenes Buch *de Officiis* geſchrieben habe, welches das erſte, und er wohl faſt der einige unter den alten Lehrern iſt, der die Sitten-Lehre in ein ordentliches Syſtema zuſammen getragen hat.

(kk) Daß die Patres in ihrer Sitten-Lehre manchmal geſtolpert, ſchreibt man billig zum Theil ihrer Unwiſſenheit in der Grund-Sprache des Alten Teſtaments und der Hochachtung der Uberſetzung der Grichiſchen Dolmetſcher zu. Daß aber die meiſten Patres, Hieronymum und etwa Origenem ausgenommen, im Hebräiſchen unerfahren geweſen ſeyen, bezeugen ihre Schrifften, und die darinnen vorkommende unglückliche Erklärungen der Hebräiſchen Worte, conf. Joan. Clericus *Epiſt. Crit. IV. p.* 131. *ſeqq.* welcher wohl bemercket, daß dieſe Unwiſſenheit in der Grund-Sprache des Alten Teſtaments ſie verleitet, die Uberſetzung der ſiebenzig Dolmetſcher für von GOtt eingegeben zu halten, und ſich mit allegori-

riſchen Erklärungen zu behelffen; wiewohl auch zu jenem die Fabeln des Ariſteæ und die Uberredung der Helleniſtiſchen Jüden, von denen es die Patres zum Theil in Egypten gelernet hatten, das ihrige mit zu dieſer unrichtigen Hochachtung beytrugen. Daß aber alle Lehrer der erſten Seculorum mit dieſem Wahn eingenommen geweſen ſeyen, hat Barbeyrac ſowohl in der **Vorrede** zu der **Frantzöſiſchen Uberſetzung** von Pufendorfii *Jure Naturæ & gentium*, als auch in dem Tr. *de la Morale des* SS. *Peres ch. II.* §. 3. *p.* 14. angemercket, und deſſen Widerſacher, Rem. Ceillier, nicht läugnen können. Daß aber aus dieſer offtmals übel gerathenen Uberſetzung eine falſche Morale flieſſen müſſe, kan man leicht urtheilen, weil die Patres die Sprüche Heil. Schrifft zum Grund ihrer Sitten-Lehre geleget haben. Ein merckwürdiges Exempel, wie Auguſtinus durch dieſe Grichiſche Uberſetzung zu einem falſchen Principio in der Sitten-Lehre verleitet worden, findet ſich ausführlich gezeiget bey Barbeyrac *l. c. ch. XVI.* §. 13. *ſeqq. p.* 290. *ſeqq.* welches verdienet erwogen zu werden. Die Sache gehöret eigentlich in die Hiſtoriam Criticam Theologiæ Moralis, daher wir uns dabey weitläufftig nicht aufzuhalten haben.

(ll) Weil die Patres über die Philoſophie der Grichen ſehr erbittert waren, und dadurch auf das andere extremum fielen, daß ſie mit all alle vernünfftige und natürliche Unterſuchung der Wahrheit, in ſo weit ſie von der übernatürlichen Offenbarung unterſchieden iſt, verwarffen, und

von

von keiner andern Philoſophie als der H. Schrift oder der Chriſtlichen Religion wiſſen wolten, dabey an deutliche und accurate Begriffe nicht gewöhnt waren, ſo vermiſchten ſie die principia juris naturalis & divini, rationis & revelationis, und die officia hominis, civis & chriſtiani, ungemein unter einander, welches ſie ihrer Meynung nach um ſo ehender thun konnten, weil ſie das, was ſie in der Heydniſchen Morale der Grichen gutes fanden, für entwendete Güter der Hebräer anſahen; Dadurch kam nun viele Unordnung in ihre Moraliſche Abhandlungen, welche hernach manchen Irrthum in der Sitten-Lehre gezeuget haben, conf. BUDDEUS in *Hiſt. Jur. Nat. & Gent.* §. 10. welche ſeinen *Selectis* J. N. & G. vorgeſetzet iſt, BARBEYRAC *l. c. Preface pag.* 18.

(**) Hievon lieſſen ſich viele Proben geben, wann die Sache nicht eigentlich in die Hiſtoriam Theologiæ Moralis gehörte. Es gehören nemlich hieher die Irrthümer, daß die zweyte Ehe verwerflich und unrein ſeye, vid. BARBEYRAC *l. c. ch. IV.* §. 13. *ſeq. p.* 33. *ſeqq.* daß der Gebrauch der Ehe mit dem ſchwangern Ehegatten eine Hurerey ſeye, *ibid.* §. 33. *ſeq. pag.* 41. *ſeqq.* daß es nicht erlaubt ſeye, ſich zu wehren, *ibid.* §. 37. *p.* 43. *ch. VI.* §. 33. *ſeqq. p.* 91. *ch. IX.* §. 1. *ſeqq. p.* 139. *ſeqq.* daß man gar keinen Zins nehmen dürffe, *ibid. ch. X.* §. 6. *p.* 144. *ſeqq.* daß alle Eidſchwüre verboten ſeyen, *ibid. ch. II.* §. 5. *p.* 16. *ch. XI.* §. 12. *ſeqq. p.* 159. *ſeqq. ch. XV.* §. 2. *ſeqq. pag.* 293. *ſeqq.* daß der Gebrauch der

mu-

muſicaliſchen Inſtrumenten in der Kirche gäntzlich nichts tauge, *ibid. ch. V.* §. 15. *p.* 49. *ſeq.* und was dergleichen übertriebene Moraliſche Lehrſätze mehr ſind, welche Barbeyrac in angezogener Abhandlung deutlich vor Augen geleget hat. Dieſe übertriebene Lehren kommen meiſtentheils entweder von falſchen hypotheſibus her, oder entſtehen aus falſchen und mit wenig Judicio gemachten Schlüſſen, wann z. E. Clemens Alexandrinus in *Pædagogo l. III. c.* 2. *p.* 220. den Gebrauch der Spiegel verwirfft, ſo beweißt er es daher, weil GOTT im Geſetz gebotten: Du ſolt dir kein Bild machen weder deß, das im Himmel, noch deß, das auf Erden iſt ꝛc. welches, wie elend Clementis Vernunfft- und Sitten-Lehre ſeye, genugſam erläutert, und zugleich die Quellen der bey ihm vielfältig überſtiegenen Sitten-Lehre eröfnet, welche er gar zu ſcharf getrieben, aber ſich zugleich kein Gewiſſen gemachet, *l. II. c.* 10. *pag.* 187. *ſeqq.* ſo natürlich und ſo deutlich von dem Kinder-zeugen und dem Gebrauch deſſelbigen zu ſchreiben, daß man einen ſo ſcharfen Moraliſten daraus nicht wohl ſolte erkennen können.

(***) Auch dieſe Quelle hat verſchiedene Irrthümer in der Morale hervorgebracht. Daß Origenes durch ſolche falſche principia verleitet worden, wird ſich beſſer unten noch zeigen laſſen. Sonderlich iſt Clemens Alexandrinus auf verſchiedene Irrthümer verfallen, welche er aus der Stoiſchen Philoſophie hergenommen hat, wie beſſer unten noch gezeiget werden ſoll, conf. Bud-

DEVS in *Iſag. in Hiſt. Theol. l. II. c. 4. p. 623.* BARBEYRAC *l. c. preface p. 18.* Ein merckwürdiges Exempel kan ſeyn die falſche Lehre der meiſten Patrum, daß die Kinder GOttes, welche ſich nach den Töchtern der Menſchen umgeſehen, die Engel geweſen ſeyen, welche ſich mit denen Töchtern der erſten Welt fleiſchlich vermiſchet haben, von welchem Irrthum die Stellen der Patrum der Herr FABRICIVS in *Cod. Apocryph. V. T. Tom. I. p. 169. ſeqq.* geſammelt hat. Ob nun gleich allerdings die Patres zu dieſer Meynung durch das apocryphiſche *Fragmentum Enochi* verleitet worden, und alſo auch dieſer Irrthum eine Probe der aus der ignorantia artis criticæ entſtandenen Fehler iſt, ſo iſt doch auch richtig, daß der aus der Platoniſchen Philoſophie den meiſten Patribus der erſten Seculorum anklebende Irrthum, daß die Engel auch ein cörperliches Weſen an und um ſich haben, und daher auch cörperlichen Leidenſchafften und Begierden unterworffen ſeyen, die Haupt-Quelle dieſer wunderlichen und ungereimten Meynung geweſen ſeye. Conf. DAN. WHITBY *de S. Scripturæ interpretatione ſecundum Patrum Comment. pag. 5. ſeq.* BARBEYRAC *l. c. ch. II. §. 2. p. 13.* deſſen Antagoniſte, der P. REM. CEILLIER, in ſeiner *Apologie p. 452.* es ſelbſt nicht hat läugnen können, daß nemlich der mehrere Theil der erſten Kirchen-Lehrer, da ſie von einer falſchen Philoſophie eingenommen geweſen, auf dergleichen Irrthümer verfallen ſeyen.

(mm) Hierüber iſt der offt gedachte Herr Jean Barbeyrac in eine weitläufftige Controverſe gekommen. Dann da er Pufendorfii *Jus Naturæ & Gentium* in die Frantzöſiſche Sprache überſetzt, und ſolcher Uberſetzung eine ausführliche **Vorrede** vorgeſetzet hatte, darinnen ſonderlich die Morale der Kirchen-Lehrer unterſuchet, und deren Schwäche und Fehler offenhertzig dargeleget worden, ſo nahm ſich der Patrum ein Frantzöſiſcher Benedictiner-Mönch, Remy Ceillier, an, welcher zu **Paris** 1718. 4. ein Buch wider denſelbigen unter dieſem Titul heraus gab: *Apologie de la Morale des Peres de l'Egliſe contre les injuſtes accuſations du Sieur Jean Barbeyrac, &c.* in welcher er ſich nicht nur der angefochtenen Sitten-Lehre der Patrum annahm, und dasjenige, was Barbeyrac an derſelbigen auszuſetzen gefunden, entweder zu rechtfertigen oder doch zu entſchuldigen ſuchte, ſondern auch verſchiedene Lehren der Kirchen-Gemeinde, der er zugethan war, weitläufftig zu behaupten und zu vertheidigen ſich bemühete. Beyder Argumenta erwog kürtzlich der Herr D. Buddeus in der *Iſagoge in Hiſt. Theol. Lit. l. II. c. 4. §. 4 ſeqq. p. 620 ſeqq.* Weil nun Barbeyracius Urſache fand, dieſe wichtige Sache weiter zu unterſuchen, und auf die Einwürffe ſeines Gegners zu antworten, ſo that er ſolches in einer eigenen gelehrten Abhandlung, welche unter dem Titul: *Traité de la Morale des Peres de l'Egliſe &c.* **Amſt.** 1728. 4. heraus gekommen iſt, wo er auch in der **Vorrede** auf dasjenige, was hier und dar der Herr D. Buddeus auszuſetzen gefunden hat.

hatte, antwortet. Ob nun gleich dieſe Schrifften eigentlich zur Hiſtoria Critica Theologiæ Moralis Patrum gehören, ſo können ſie doch auch in der Hiſtoria Philoſophiæ Moralis Patrum unvergleichliche Dienſte thun, weil die Patres, wie oben ſchon erinnert worden, die officia hominis & civis und die officia chriſtiani unter einander gemenget und vermiſchet, oder vielmehr confus vorgetragen haben.

(nn) Was für aſceſes oder ſtrenge Ubungen die Heydniſche Philoſophi im Brauch gehabt haben, hat der Herr D. Buddeus in der in ſeinen *Analectis Hiſtoriæ Philoſophicæ* befindlichen diſſ. *de* ἀσκήσει *philoſophica* ausführlich gezeiget, und iſt auch in dem **zweyten Theil dieſer Fragen** *p.* 84. *ſeqq.* gründlich ausgeführet worden. Daß auch von den Heyden, und beſonders von den Pythagoreern, dieſe aſceſes auf die Jüden, zumal die Eſſener und deren beſondere Sorte, die Therapeuten in Egypten, gekommen, iſt in dieſem **vierten Theil** in dem **dritten Capitul** *p.* 243. *ſeqq.* ebenfalls ausführlich dargethan worden. Und dieſe Jüdiſche Aſceten mögen allen wahrſcheinlichen Umſtänden nach meiſtentheils zu den Chriſten übergegangen, und dadurch der Grund zu den Chriſtlichen Aſceten in Egypten, wo ſie ſonderlich zu Hauſe waren, geleget worden ſeyn. Die Sache ſelbſt gehöret in die Kirchen-Hiſtorie, wo man ſich das mehrere davon muß belehren laſſen, welches man ſchön und gründlich beyſammen findet in des Herrn D. Sal. Deylingii gelehrten diſſ. *de Veterum Aſcetis*, ſo ſich

ſich P. III. ſeiner *Obſervationum ſacrarum pag.* 441. *ſeqq.* befindet, viele andere, ſo dieſe Materie auch berührt, zu geſchweigen. Hier bemercken wir nur, daß die Aſceten, eben wegen ihres Urſprungs von den Heydniſchen und Jüdiſchen Philoſophis, von EVSEBIO *Hiſt. Eccl. l. II. c.* 16. Philoſophi genennet werden, wann er berichtet, in Egypten ſeyen ertz-philoſophiſche Aſceten geweſen, und daher bekannt und berühmt worden, weil ſie ein ſo philoſophiſch- und einſames Leben geführet hätten, (δι' ἀσκήσεως φιλοσοφωτάτης καὶ σφοδροτάτης). Daher wir auch ſchon in der **erſten Frage dieſes Capituls** bemercket, daß bey den Kirchen-Scribenten die Worte Aſceta und Philoſophus bißweilen ſynonyma ſeyen. Wie dann auch die mores aſcetarum und die mores Pythagoreorum, wann man ſie in eine Vergleichung bringet, ſehr wohl mit einander übereinkommen. Selbſt der zur Römiſchen Kirche übergetrettene LVCAS HOLSTENIVS hat geſtehen müſſen, daß die Cloſter-Diſciplin von den Pythagoreern auf die Aſceten, und von dieſen auf die Mönche gekommen ſeye, ad *Porphyrium de Vita Pythagoræ n.* 20. *p.* 27. Edit Kuſteri.

(oo) Wie hoch man erſtlich bey den Aſceten, hernach bey den Mönchen eine eingebildete Heiligkeit, welche beſſer ſeyn ſollen, als anderer Leute, getrieben habe, kan man aus der Anweiſung der Alten zum Aſcetiſchen- und Mönch-Leben ſehen. Z. E. BASILIVS erfordert dazu, daß ein ſolcher ſtets mit niedergeſchlagenen Augen, ungekämten Haare, unaufgeputzten Kleidern, wie ein

tief betrübter, daher gehen ſolle, *Epiſt. ad Gregorium T. III. Opp. p. 45.* Daß aber dieſe und dergleichen Maximen der geſunden und auch Chriſtlichen Morale zuwider ſeyen, iſt aus MATTH. *VI. 16. ſeqq.* klar, und daß man es vergebens entſchuldige, hat wider den P. Geillier der Herr BARBEYRAC *de la Morale des Peres de l'Egliſe ch. XI. §. 20. p. 165.* dargethan.

(pp) Wie der Cœlibatus in der Kirche aufgekommen, und theils hefftig getrieben, theils eifrig widerſprochen worden, gehöret hieher nicht, ſondern in die Kirchen-Hiſtorie, wo man ſich das mehrere muß zeigen laſſen, und worzu MARTINVS CHEMNITIVS *Exam. Concilii Tridentini P. III. p. m. 474. ſeqq.* BINGHAM. *Antiquit. Eccleſiaſt. l. IV. c. 5.* GEORG. CALIXTVS *de Conjugio Clericorum*, SAMVEL BASNAGE *Annal. Eccleſ. Tom. II. diſſ. 7.* JVST. HENNING. BOEHMER in *Jur. Eccl. Proteſt. l. III. tit. 3.* JAQVE LENFANT *Preſervatif contre la Reunion avec le Siege de Rome T. IV. lettr. 1.* BVDDEVS *Inſt. Theol. Dogm. l. V. c. 4. p. m. 1794. ſeqq.* JOACHIM. HILDEBRAND. *de Nuptiis veterum Chriſtianorum*, und viele andere, welche die hiſtoriam dogmaticam Theologiæ abgehandelt, gute Anleitung geben. Hier iſt nur ſo viel zu mercken, daß die Hochachtung des eheloſen Standes mit den übrigen aſcetiſchen Ubungen und Meynungen von den Heydniſchen Philoſophis erſtlich zu den Jüdiſchen Therapeuten, und von dieſen zu den Chriſten übergegangen ſeye. Von den Heydniſchen Philoſophis iſt ſchon ſeines Orts gedacht

dacht worden, daß ſie den eheloſen Stand zum philoſophiren dienlicher gehalten, oder ſonſt von der Ehe nicht allzu vortheilhafft geredet haben. Man beſehe von Pythagora *T. II. p.* 152. von Socrate *T. I. p.* 475. von Epicuro *T. II. p.* 486. dieſer **Fragen.** Daß die Therapeuten ebenfalls den eheloſen Stand dem verheyratheten vorgezogen, iſt in der **zwölfften Frage** des **erſten Abſchnitts** des **dritten Capituls** dieſes **vierten Theils** ebenfalls angemercket, und auch in der **zehenden Frage** *p.* 253. von den Paläſtiniſchen Eſſenern berichtet worden, daß eine Secte derſelbigen ſich vom Eheſtand enthalten habe. Da nun ohne Zweifel ein groſſer Theil dieſer Jůdiſchen mit Heydniſchen principiis eingenommenen Aſceten die Chriſtliche Religion, als die heiligſte und ſchärfſeſte Philoſophie angenommen, (welches die Urſache ſeyn mag, warum man aus ihnen ohne Grund Chriſtliche Cloſter-Leute gemachet,) bey den groſſen und ſchweren Verfolgungen aber, welche die aufgehende Chriſtliche Kirche ausſtehen můſſen, der Rath der heiligen Apoſtel dahin gegangen, es ſeye beſſer, um damaliger Noth willen, unverheyrathet zu bleiben, ſo behielten auch dieſe Neubekehrten bey ihren Ubungen den eheloſen Stand. Da aber die ſtrenge Lebens-Art derſelbigen bey denjenigen, welche das äuſſerliche dem innerlichen vorzuziehen gewohnt waren, eine groſſe Bewunderung erweckte, viele auch die Pythagoriſche und Platoniſche inſtituta vorgedachter maſſen hoch hielten, als bey welchen ſie ſahen, daß man den Jungfräulichen Stand hoch erhobe, ſo gerieth man

erſtlich auf eine Hochachtung des eheloſen Standes, erhob den Jungfräulichen Stand über den ehelichen, ſuchte in dieſem letztern eine natürliche Unreinigkeit, lobte die Ledige als Bräute JEſu Chriſti, u. ſ. w. Hernach gieng man weiter, hielte nicht nur den eheloſen Stand für heiliger und beſſer als den Eheſtand, ſondern prætendirte auch, daß die Lehrer jenen dieſem vorziehen ſolten. Man ſetzte auch die zweyte Ehe unter die verbotene Dinge, und zog mit groſſer Hefftigkeit wider den ehelichen Stand loß, worinnen ſich ſonderlich HIERONYMUS zimlich vergangen, wie ſein Buch *contra Jovianum* bezeuget, conf. BARBEYRAC *de la Morale des Peres de l' Egliſe ch. XV.* §. 17. *p.* 252. *ſeq.* Nun ſetzten ſich zwar viele darwider, allein die rigoreuſe Parthey behielte bey dem von Jahren zu Jahren zunehmenden Verfall einer geſunden Sitten-Lehre die Oberhand, und die unzeitige und übermachte Lob-Sprüche, welche die Patres ihrer Gewohnheit nach, da ſie, was ſie loben oder ſchelten, mit groſſer Hefftigkeit thun, wie DALLAEUS *de Uſu Patrum l. I. c. 6. pag.* 177. wohl angemercket, dieſer Sache beygelegt, bekräfftigten die meiſten darinnen: Das überhand nehmende äuſſerliche Chriſtenthum, welches für heiliger wolte angeſehen ſeyn, bekräfftigte dieſe Meynung auch, und da die Eclectiſche Secte ebenfalls dem Eheſtand nichts nachfragte, und die Enthaltung von demſelbigen, oder auch wohl die Zerreiſſung ſchon geſchloſſener Ehen, für eine Loßmachung von den Banden des Leibes anſahe, wie *Tom. III. p.* 868. *ſeq.* erwieſen worden, die-

ſes

ſes Principium aber aus dieſer Schule ſich ebenfalls unter den Chriſten ausgebreitet hatte, wie Colberg. im **Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum** P. I. c. I. p. 38. *ſeq.* nicht uneben bemercket, ſo behielt dieſe Meynung die Oberhand, biß ſie endlich, da man ſie der politiſchen Verfaſſung der Hierarchie oder des Kirchen-Staats fürträglich fand, gar zu einem nothwendigen Geſetze gemacht, und der Cœlibat dem Lehr-Amt zur Beſchwerung der Gewiſſen aufgedrungen worden iſt.

(qq) Conf. Bvddevs *Iſagog. l. II. c.* 1. §. 7. *p.* 352. Barbeyrac *Preface du Traité de la Morale des Peres de l' Egliſe p.* 38. und was unten noch davon gedacht werden wird, add. Rich. Simon. *Preface des nouvelles obſervations ſur le Texte & les Verſions du N. T.* Bayle *Diction.* T. I. art. *Auguſtin. not. G. pag.* 391. Arnavd *Perpetuité de la foi* T. I. *l. II. ch.* 6. *pag.* 229. Bayle *l. c. T. II.* art. *Damaſcene not. F. pag.* 240.

VII.

Sind auch unter den Chriſtlichen Lehrern der alten Kirche einige der Philoſophie wegen ins beſondere zu mercken?

Wir haben bey der vorhergehenden Frage ſchon gehöret, daß die Patres oder alte Kirchen-Lehrer eigentlich keine Philoſophi geweſen ſeyen, und daß dasjenige, was von ihrer Philoſophie zu mercken, und in die Philoſophiſche Hiſtorie gehöret, eigentlich nur derſelben Urtheil von dem Gebrauch, Nutzen, Schaden, und Anwendung der Philoſophie in der Theologie betreffe, wovon auch ausführlicher Unterricht gegeben worden iſt. Wir könnten demnach hier wohl ſtehen bleiben, und diejenige, welche ein mehrers wiſſen wollen, in die Kirchen-Hiſtorie verweiſen. Weil aber dannoch bey einem und dem andern Kirchen-Lehrer ins beſondere was vorkommt, das zu der Philoſophiſchen Hiſtorie gehöret, und angemercket zu werden um ſo mehr verdienet, um ſo mehr es in die

Um-

Umſtände der Lehre, Ceremonien und Gewohnheiten der alten Chriſtlichen Kirche einen Einfluß hat, ſo wollen wir auch noch von den Chriſtlichen Lehrern biß auf die wilde und rohe Zeiten, welche man wegen des Verfalls aller guten Studien die Secula barbara nennet, dasjenige bemercken, was hieher gehöret, die Betrachtung aber ihrer Perſon, Eigenſchafften, Characters, Verrichtungen, Schrifften und Lehre denenjenigen überlaſſen, welche um die Kirchen-Hiſtorie bemühet ſind. Wir können aber hierbey ſowohl der Ordnung als dem Gedächtniß nicht beſſer zu ſtatten kommen, als wann wir die Lehrer der alten Kirche, in ſo ferne ſie nach ihren Philoſophiſchen Studien zu betrachten ſind, eintheilen in diejenige, welche vor- und in diejenige, ſo nach dem Urſprung der Eclectiſchen Secte zu Alexandrien gelebet haben. Dann ob gleich die Eclectiſche Methode zu philoſophiren ſchon vor Chriſti Geburt in Egypten, zumal zu Alexandrien, im Schwang gegangen, ſich unter den Jüden ausgebreitet, und ſodann zu den Chriſten gekommen, auch ſich unter ſolcher ſcheinbarn Geſtalt derſelbigen Leh-

rern recommendiret hat: So iſt ſie doch erſt durch Potamonem und Ammonium Saccam, um den Anfang und die erſte Helffte des Seculi tertii in vollkommene Geſtalt gekommen, und in eine ſolche Verfaſſung geſetzet worden, daß die Chriſtliche Religion und deren Lehrer nothwendig daran Theil nehmen müſſen (rr). Wir haben alſo zweyerley Periodos der Patriſtiſchen Philoſophie zu erwegen.

(rr) Weil in dem **dritten Theil dieſer Fragen** *pag. 509. ſeqq.* ausführlich und weitläufftig hievon gehandelt worden iſt, ſo iſt nicht nöthig, es hier zu wiederholen, ſondern man kan ſich daſelbſt genugſam Raths erholen. Das iſt aber unumgänglich nothwendig, wann man ſich von der Philoſophia Patrum vom Sec. III. an einen rechten und gegründeten Begriff machen will.

VIII.

Wer iſt dann in dem erſten *Periodo* unter den *Patribus* der Philoſophie wegen am erſten merckwürdig?

Daß die Lehrer des Sec. I. nach Chriſti Geburt, ſo die heilige Apoſtel und deren Evan-

Evangeliſche Einfalt, welche aber mit Bezeugung des Geiſtes und der Krafft begleitet war, ſelbſt noch angehöret, ihnen hierinnen meiſtentheils gefolget ſeyen, das iſt in der ſechſten Frage ſchon erinnert und erwieſen worden. Es war auch dieſes um ſo leichter, da dieſelbige nach dem Exempel der Apoſtel in Anſehung der weltlichen Gelahrheit meiſtens Ungelehrte waren. Nachdem aber die Strahlen der Wahrheit, welche die Chriſtliche Religion von ſich gab, auch denen unter den Heyden wegen ihrer Gelehrſamkeit, zumal ihrer Erfahrung in der Philoſophie berühmten und angeſehenen Männern in die Augen fielen, ſo geſchahe es, daß auch ſelbige der ſiegenden Göttlichen Wahrheit der Chriſtlichen Religion gewonnen geben mußten, und ſich zu derſelbigen bekannten. Und unter dieſen war wohl einer der erſten JUSTINUS, wegen der mit ſeinem Blut verſiegelten Evangeliſchen Wahrheit und dadurch von Chriſto abgelegten Zeugniſſes MARTYR zugenannt, welcher in der erſten Helffte des zweyten Seculi nach Chriſti Geburt florirt, und ſich ſeiner Gelahrheit, Eifers und Frömmigkeit wegen einen

groſſen Nahmen gemachet, und biß auf unſere Zeiten hinterlaſſen hat. Wie ihm die Philoſophie, nach der Art, wie ſie damals im Schwang gegangen, einen Weg zur Chriſtlichen Religion gebahnet habe, verdienet um ſo mehr aus ſeinem eigenen Munde vernommen zu werden, um ſo mehr es uns einen herzlichen Beweiß, den man für die Vortreflichkeit der Chriſtlichen Religion aus der Philoſophiſchen Hiſtorie nehmen kan, an die Hand gibt, und derſelbigen heilſamen und erbaulichen Gebrauch uns belehret. Er berichtet nemlich (ss), daß er ſich im Anfang einem Stoiſchen Philoſopho in den Unterricht gegeben habe, um durch dieſe Philoſophie auf die rechte Lehre und Meynung von GOtt zu kommen. Nachdem er aber ſich eine geraume Zeit deſſelben Unterrichts bedienet habe, und in der Lehre von GOtt nicht klüger worden, als welche jener ſelbſt nicht verſtanden, und nicht für nöthig gehalten habe (tt), ſo habe er dieſe Secte verlaſſen, und ſich zu einem Peripatetico begeben, den man für einen ſpitzfündigen Philoſophum (uu) angeſehen habe. Weil aber derſelbige in den erſten Tagen den

Lohn

Lohn ſeines Unterrichts begehret, ſo habe er denſelbigen ſelbſt gleich wieder ausgeſe- tzet, weil er ihn deßwegen, daß es ihm mit dem philoſophiren um den Lohn zu thun ſey, nicht einmal des Nahmens eines Phi- loſophi würdig gehalten habe (xx). Weil aber die Begierde, die rechte Philoſophie zu lernen, in ihm immer zugenommen, ſo habe er ſich einem vornehmen und angeſe- henen Pythagoriſchen Philoſopho, wel- cher ſich ſehr viel auf ſeine Weißheit ein- gebildet gehabt, in den Unterricht gegeben. Derſelbige aber habe ihn gefraget, ob er auch die Muſic, Aſtronomie und Geo- graphie verſtehe, weil er ohne dieſelbige nicht von den ſinnlichen Dingen zu den be- ſchaulichen aufſteigen, und die weſentliche Schönheit und Wahrheit ſelbſt betrachten könne (yy). Weil er nun darinnen nicht geübet geweſen, ſo habe der Pythagoricus ſelbſt ihn wieder fortgeſchickt. Das habe ihn nun hefftig verdroſſen, und weil er ger- ne ſeinen Wunſch hätte erfüllet geſehen, und ſich weder zu rathen noch zu helffen gewußt habe, ſo ſeye er endlich auf die Ge- dancken gefallen, es bey den Platonicis zu verſuchen. Er habe ſich derowegen zu ei-

nem berühmten Platonico verfüget, auch bey demſelbigen ſchöne und tägliche profectus gemachet. Sonderlich habe ihn die Betrachtung der uncörperlichen Weſen, das iſt, der Idéen, welches der Hauptzweck der Platoniſchen Philoſophie iſt, ungemein ergötzet (aaa), weil er dadurch gleichſam als mit Flügeln in die Höhe gehoben worden, ſo, daß er ſich eingebildet, er werde in kurtzer Zeit GOtt ſelbſt ſehen, und ein vollkommener Philoſophus werden (bbb). Aus dieſer Urſache habe er angefangen die Einſamkeit mehr zu lieben; da er nun einsmals an einen einſamen nicht weit von dem Meer entlegenen Ort ſich begeben, ſeye ihm ein ehrwürdiger Alt-Vater begegnet (ccc), der ſich mit ihm in eine Unterredung eingelaſſen, und, nachdem er ihn auf die Platoniſche Definition von der Philoſophie und GOtt geleitet, und aus dieſer Definition die Unſterblichkeit der Seele, und die in ihr wohnende und von GOtt kommende Vernunfft erwieſen, ihm die Mängel der Platoniſchen Philoſophie in der Lehre von GOtt, von der Welt, von der Unſterblichkeit der Seele, von dem zukünfftigen Zuſtand und Glückſeeligkeit vor-

vorgeſtellet, daraus die Nothwendigkeit einer Offenbarung auf eine philoſophiſche Art erwieſen (ddd), und ihn endlich auf Chriſtum geleitet habe. Das habe ihn endlich, da er der Sache weiter nachgedacht, überzeuget, daß die Chriſtliche Religion allein die wahre und gewiſſe Philoſophie ſeye (eee). Er bezeuget auch an einem andern Ort (fff), daß er, da er noch ein Platoniſcher Schüler geweſen, aus dem freudigen und unerſchrockenen Muth der Chriſten, welche zur Marter geführet worden, ihre Unſchuld, und daß ſie dergleichen Leute nicht ſeyen, wie man ihnen Schuld gebe, erkannt, und dadurch eine groſſe Luſt bekommen habe, ein Chriſt zu werden, weil er geſehen, daß die Heydniſche Philoſophi mit einander hefftig uneins ſeyen, und die Chriſtliche Lehre mit der Platoniſchen zimlich einſtimme (ggg), weil ſie einen Theil der durch den Göttlichen Verſtand geoffenbarten Wahrheit enthalte, welche man beyſammen und vollkommen in der Chriſtlichen Religion und deren Lehrſätzen antreffe (hhh). Wie ſich nun dieſer Zeuge Chriſti abgemahlet, ſo war er auch. Dann er predigte gleich

nach ſeiner um das Jahr Chriſti 133. geſchehenen Bekehrung Chriſtum und das Wort GOttes annoch in philoſophiſchem Habit (iii), und da er in der Grichiſchen Philoſophie vortreflich erfahren und geübet war, ſo wendete er dieſelbige an, die Wahrheit der Chriſtlichen Religion zu beweiſen, die Thorheit der Sectiriſchen Philoſophie darzuthun (kkk), und ſonderlich zu erhärten, daß dasjenige, was in der Heydniſchen Philoſophie gutes und geſundes zu finden ſeye, entweder durch den Göttlichen Verſtand, der den Seelen, auch der Heyden, mitgetheilet worden, oder aber durch Moſen und das, was die alte Philoſophi demſelbigen abgeſchnappet, gekommen ſeye. Daher auch die Meynung komt, welche er heget, daß die ehrbare Heyden, als Socrates und ſeines gleichen, durch die zum theil innen gehabte Erkänntniß des Wortes GOttes (λόγε) dem Verderben entriſſen worden ſeyen (lll). Gleichwie er aber in der Platoniſchen Philoſophie ungemein erfahren war (mmm), daher auch ſeine Schrifften mit einem einem Philoſopho gar anſtändigen Stilo geſchrieben ſind (nnn), alſo konnte er auch die Liebe zu dieſer

ſer Secte nicht gäntzlich ablegen, als von welcher er glaubte, daß ſie mehr, als andere Secten, von den Göttlichen Wahrheiten in ſich begreiffe (ooo). Und daher kommt es auch, daß er etliche Lehrſätze in ſeinen Schrifften einflieſſen laſſen, welche ehender der Platoniſchen Philoſophie, als der Chriſtlichen Religion, gleich ſehen, oder doch mit Platoniſchen Worten uneigentlich und unrichtig ausgedrücket ſind (ppp). Wann alle unter ſeinem Nahmen vorhandene Schrifften von ihm wären, ſo würden wir auch ein merckwürdiges Exempel haben, wie die erſten Patres aus der Philoſophie den Heydniſchen Philoſophis widerſprochen haben, indem unter deſſen Nahmen Everſiones Ariſtotelicorum dogmatum vorhanden ſind (qqq). Allein nach der Unterſuchung der Criticorum hat man Urſache, daran zu zweiffeln, ob ſie von ihm ſind (rrr). Was für ein Feind er von den Cyniſchen Philoſophis geweſen ſeye, und wie er den hündiſch lebenden Creſcentem in einem Geſpräch proſtituiret, dadurch aber deſſelbigen Haß und Verfolgung auf ſich geladen habe; das iſt ſeines Orts ſchon bey Erwähnung dieſes Cynici gedacht und

erzäh-

erzählet worden (sss). Das brachte ihm aber den Martyrer-Tod zuwegen: dann weil ihn Creſcens bey dem Käyſer Aurelio, der ein groſſer Patron der Philoſophorum war, ſehr ſchwartz gemacht hatte, ſo wurde er A. C. 163. (ttt) hingerichtet, und mußte die von ihm erkannte, bekannte und vertheidigte Chriſtliche Philoſophie mit ſeinem Tod verſiegeln.

(ss) In *Dialogo cum Tryphone Judæo p.* 218. *ſeqq.* Edit. Pariſ. Daß aber dieſer Dialogus Juſtini eigene Arbeit ſeye, bezeugen die Alte vielfältig, und iſt neuerer Zeit wider Herrn D. Christiani Gottlieb Kochii Anfechtungen genugſam erwieſen worden. Die hieher gehörige Scriptores nennet der Herr Fabricius in *Biblioth. Græc. Vol. V. p.* 57. *not.* (*n*).

(tt) Daß die Stoici ein langes und breites von GOtt geſchwatzet, iſt aus ihren Schrifften, zumahl des Senecæ und Antonini, offenbar genug, und ſeines Orts ausführlich erwieſen worden. Wann man auch die Phyſiologiam Stoicam anſiehet, ſo findet man, daß man den Artickul von GOtt davon unmöglich abſondern oder nicht achten könne, ohne ein groſſes weſentliches Stück derſelbigen zugleich zu verwerffen. Da nun dem alſo iſt, ſo fragt ſich billig, wie dieſer Stoiſche Lehrmeiſter des Juſtini habe ſagen können, die Lehre von GOtt ſeye nicht nöthig? Auf dieſe Frage lieſſe ſich nun zwar cavalierement antworten, dieſer Mann ſeye ein unächter

ächter Stoicus geweſen, der die principia ſectæ ſuæ nicht inne gehabt: allein das iſt noch nicht erwieſen, und die ſorgfältige Wahl Juſtini, der ſich nur die beſte Lehrmeiſter ausgeſucht, überredet uns ein anders. Es muß demnach anderswo die Urſache liegen. Man kan aber dieſelbige leicht errathen, wann man bemercket, daß Juſtinus eine ſolche Theologie geſuchet habe, wo er von GOtt und Göttlichen Dingen allein unterrichtet, und ihm der Unterſchied zwiſchen GOtt und der Welt gezeiget, und ſein Gemüthe von den irdiſchen auf die himmliſche Dinge geführet würde, wie er dieſen ſeinen Endzweck *p.* 219. *C. D.* deutlich entdecket. Das fande aber nun freylich Juſtinus nicht in der Stoiſchen Philoſophie, wo GOtt zum Theil der Welt, zum Natur-Feur, zur forma informante u. ſ. w. gemacht, und in ſolche Schrancken eingeſchloſſen wurde, welche alle vernünfftige und geſunde Lehre von GOtt über einen Hauffen ſtieſſen, und mit der Atheiſterey in der That heimlich verwandt waren. Daher er dann auch in ſeinem die Wahrheit ſuchenden Gemüthe dadurch unmöglich vergnüget werden können.

(uu) Weil die Peripatetici viel diſputirten, und ſich ſonderlich auf die Dialecticam ſehr ſtarck legten, ſo wurden ſie für ſpitzfündig vor andern gehalten, waren aber eben deswegen den Patribus ungemein verhaßt, wie bey der **ſechſten Frage** *not.* (e) ausführlich dargethan worden.

(xx) Unter den Grichiſchen Philoſophis wolten diejenige, welche für tapffer und philoſophiſch angeſehen ſeyn wolten, kein Lehr-Geld annehmen, ſondern

dern lehrten umſonſt. Sonderlich that dieſes Socrates, unter deſſen Schülern Ariſtippus der erſte geweſen, der für ſeinen Unterricht ein didactrum gefordert hat. Wie er darüber beſtraffet worden, und ſich entſchuldiget, berichtet Laertius *l. II. ſ. 65. 74.* conf. Menage *ad h. l.* und was *Tom. I.* dieſer Fragen *p. 508. ſeqq.* hievon erinnert worden. Nach Chriſti Geburt, da die meiſte Philoſophi faule Bäuche waren, denen es mehr ums Brod, als um die Philoſophie zu thun war, lehrten die meiſte ums Geld, und brachten ſich dadurch zum Theil groſſe Summen zuwegen; Diejenige aber, welche für raiſonnabler und mehr philoſophiſch angeſehen ſeyn wolten, moquirten ſich darüber, wie aus Apollonii Tyanensis *Epiſt. 42. Opp.* Philostrat. *p. 395.* Edit. Olear. zu erſehen; wie wir dann auch *Tom. III.* dieſer Fragen *pag.* 1153. bemercket, daß Apollonius deswegen über Euphratem hefftig loßgezogen, daß er Geld für ſeinen Unterricht genommen habe, vid. Philostratus in *Vita Apollonii l. VIII. c. 7. ſ. 3. p. 332.* Vieles trug zu dieſer Verachtung derjenigen, welche Geld für ihre Philoſophiſche Unterrichte nahmen, bey, daß die Sophiſten auf dieſe Art wacker Geld ſchnitten, und ſehr reich wurden, wie wir an Luciano ein Exempel haben in *Apol. pro mercede conduct. T. I. p. m. 385.* welche aber bey rechtſchaffenen Philoſophis ſehr verhaßt waren; daher auch der Haß auf die ihnen nachahmende Philoſophos gefallen, welchen Juſtinus deutlich bezeuget, da er von dem ein Lehr-Geld fordernden Peripatetico weggegangen.

(yy) Die Erläuterung hievon iſt in dem zweyten Theil dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *p.* 115. *ſeqq.* zu ſuchen.

(zz) Conf. *Hiſt. doctr. de ideis Sect. I.* §. 7. *p.* 120. *ſeq.*

(aaa) *Ibid. Sect. II.* §. 2. *p.* 180. BVDDEVS *Iſagog. in Hiſt. Theol. Literar. l. II. c.* 4. BALTVS *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. III. ch.* 10. *p.* 328. führt zwar eine Stelle JVSTINI aus deſſen *Cohortatione ad Græcos* an, wo er ſich moquirt, daß Plato die Idéen als Götter über die oberſte Sphäre geſetzet habe: allein das verſtehet ſich allein von den ideis, ſo ferne ſie von dem Göttlichen Verſtand abgeſondert ſind, und ein eigenes weſentliches Ding ausmachen; in welchem Verſtand ſie ſchon Ariſtoteles, und nach ihm die Patres verworffen, da ſie übrigens dieſe Lehre gar gerne unter ihre principia Theologica angenommen haben, wie in der *Hiſt. doctr. de ideis l. c. p.* 181. *ſeqq.* gezeiget worden, wo auch eine Stelle JVSTINI aus der *Cohort. ad Græc. p.* 29. angeführet worden, in welcher JVSTINVS nach dem denen Patribus gewöhnlichen Vorurtheil meynet, die Idéen habe Plato von Moſe entlehnet.

(bbb) Damit drücket Juſtinus den Endzweck der Platoniſchen Philoſophie, und den darinnen liegenden Enthuſiaſmum gar wohl aus, und zeiget damit, daß man mit dergleichen principiis ſchon damals umgegangen, dergleichen die Plotiniſche Schule nach der Zeit in Vollkommenheit gebracht hat. Man erſiehet aus der bisherigen Beſchreibung, welche Juſtinus von ſeinen Philoſophiſchen

Studiis

Studiis gegeben hat, daß er ſich ungemein in der Philoſophie umgeſehen, und den Nahmen eines Philoſophi ſeiner Zeit behauptet habe.

(ccc) Einige vermuthen, es möchte Polycarpus geweſen ſeyn, vid. Cel. FABRIC. *Biblioth. Græc. Vol. V. p.* 51. So viel iſt richtig, daß ihn nicht nur EVSEBIVS *l. II. c.* 13. *Hiſt. Eccl.* einen bald nach den Apoſteln lebenden Mann, Methodius Tyrius aber bey PHOTIO *Cod.* 234. *p.* 280. einen Mann, der weder an Zeit noch an Qualitäten weit von den Apoſteln entfernet geweſen, nennen, ſondern daß Juſtinus auch von ſich ſelbſt geſtehet, er ſeye ein Schüler der Apoſtel, nicht daß er von denen Apoſteln ſelbſt unterrichtet worden, welches der Zeit nach nicht wohl ſeyn kan, ſondern daß er die Schüler der Apoſtel ſelbſt gehöret, in *Epiſt. ad Diognetum p.* 501. *D.*

(ddd) Es verdienet das Raiſonnement dieſes Greiſen, er mag nun geweſen ſeyn, wer er will, wohl erwogen zu werden, indem es ein vortreffliches Exempel iſt, wie kluge Leute ſelbiger Zeit ſelbſt die Heydniſche principia zur pædagogia ad religionem Chriſtianam gebrauchet haben. Wer die principia Platonica inne hat, wird ſolche leicht verſtehen, und daher nicht nöthig ſeyn, ſie hier, unſerer Abſicht zuwider, weitläufftig zu erläutern.

(eee) So lauten ſeine eigene Worte *p.* 225. *B.* woraus dasjenige mit mehrerm zu erſehen, was oben von dem Verſtand des Worts Philoſophie bey den Patribus bereits gedacht worden. Merckwürdig iſt dabey, was er hinzu thut, nemlich vorher ſeye er gantz unruhig geweſen, und habe nirgends zu keiner

Ruhe kommen können, welche er aber in der Chriſtlichen Religion gefunden habe, weſwegen er ſie auch Tryphoni und jederman mit Recht recommendirt.

(fff) In *Apologia I.* (welches eigentlich die zweyte iſt) *pro Chriſtianis p.* 50. 51.

(ggg) Seine Worte ſind merckwürdig: Οὐχ ὅτι ἀλλότριά ἐστι τὰ Πλάτωνος διδάγματα τοῦ Χριστοῦ, ἀλλ' ὅτι οὐκ ἔστι πάντη ὅμοια, ὥσπερ οὐδὲ τὰ τῶν ἄλλων. Die Worte können einen doppelten Verſtand haben, entweder dieſen: die Lehre Platonis ſeye keine fremde Lehre, die gar keine Gemeinſchafft mit der Lehre Chriſti habe, ſie ſeye aber doch derſelbigen auch nicht in allem gleich; oder dieſen: die Lehre Platonis komme zwar mit der Chriſtlichen in ſo weit überein, ſeye ſich aber nicht überall ſelbſt gleich, wie auch andere Syſtemata. Beyderley Verſtand findet Platz, der letztere aber, welchen auch der Uberſetzer LANGUS beliebet, iſt der Bezeugung Juſtini, wann er die Philoſophiſche Syſtemata des eignen Widerſpruchs beſchuldiget, gemäſſer.

(hhh) *Ibid.* Er nennet es σπερματικοῦ θείου λόγου τὸ συγγενές, woraus zu erſehen, was für einen Begriff Juſtinus vom λόγῳ gentilium gehabt habe.

(iii) Das berichtet EUSEBIUS *Hiſt. Eccl. l. IV. c.* 11.

(kkk) Hievon hat BALTUS in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. II. ch.* 3. *p.* 106. *ſeqq.* die Stellen Juſtini mit Fleiß zuſammen geſuchet, ſelbige aber hier und dar entweder nach ſeinen Abſichten, welche ſein Vorhaben erforderte, verdrehet, oder übel appliciret. Soviel iſt wohl

wohl aus denſelbigen richtig, daß er Platonem und Ariſtotelem mit einander verglichen, um aus ihrer Uneinigkeit die Heydniſche Theologie zu ruiniren; daß er ſich über Platonis Meynung moquirt, daß GOtt in einem feurigen Weſen wohne, u. ſ. w. allein, daß er ſo gar in den gleichgültigſten Materien Platonem verworffen, wie BALTUS *p.* III. aus etlichen geringen Exempeln zu erweiſen ſucht, das wird er jemanden, der die *not.* (ggg) angeführte Worte Juſtini geleſen, nicht überreden. Dann obgleich Juſtinus vieles an Platone, wie an andern, auszuſetzen hatte, weil Plato weder mit ſich ſelbſt noch mit der Lehre Chriſti überall überein kam, ſo hielte er doch dafür, daß viele ſemina veritatis ſich in demſelbigen befinden; wie kan er ihn dann gantz verworffen haben? Was BALTUS *l.c. p.* 459. darwider excipirt, und ob es Grund habe, werden wir bald mit mehrerm hören.

(lll) Die zwey Stellen, wo JUSTINUS MARTYR ſich hierüber heraus gelaſſen, ſtehen, die erſte in der *Apologia II.* (eigentlich *I.*) *p.* 87. die andere in der *Apologia I.* (eigentlich *II.*) *p.* 48. Uber dieſen Worten hat Juſtinus vielen Vorwurff leiden müſſen, gleichwie auch viele ſich bemühet, deſſen Orthodoxie zu retten, weil es allerdings das Anſehen hat, als wann Juſtinus einen fidem implicitam ſtatuire, durch welchen die Heyden, als Socrates, Heraclitus, u. d. g. Chriſten geweſen, weil ſie nach dem Wort gelebet haben. Wieviel hierüber pro & contra diſputiret worden, iſt unſers Orts nicht zu erzählen; wer es zu wiſſen begierig iſt, kan davon in des ſeel. D. THOMAE ITTIGII *Selectis Capitibus*

pitibus *Hiſt. Eccl. Sec. II. c. III. Sect. 4. §. 4. p. 206. ſeqq.* ausführlichen Bericht finden, und demſelbigen hinzu thun CLERICUM, der in dem Leben *Euſebii Tom. X. Biblioth. Univerſ. p. 403. ſeq.* deßwegen Juſtinum als einen Platoniſirenden Lehrer bemercket hat, welchem ſamt Souverainio BALTUS *l. c. l. IV. ch. 5. p. 457. ſeqq.* zu antworten bemühet iſt. Von der Sache ſelbſt aber recht zu urtheilen, und auf keiner Seite auszutreten, iſt nöthig, Juſtini Worte ſelbſten zu erwegen, der an ersterer Stelle ſaget: „Welche nach dem„ λόγῳ oder der Vernunfft (dem Wort) gelebet,„ ſind Chriſten, ob man ſie gleich für Atheiſten gehal-„ ten hat. Dergleichen waren unter den Grichen„ Socrates, Heraclitus, und ihres gleichen; unter„ den Ungrichen oder Barbarn aber Abraham, Aſa-„ rias, Miſael und Elias, u. d. g. Gleichwie hin-„ gegen diejenige, welche ohne die Vernunfft oder„ das Wort gelebet haben, Tyrannen und Feinde„ Chriſti geweſen ſind.„ In der andern Stelle aber ſagt er: „Socrates habe die von den Poeten ein-„ geführte falſche Götter ausgeſchaffet, und hingegen„ die Athenienſer zur Erkänntniß des ihnen unbe-„ kannten GOttes durch die Nachforſchung des Ver-„ ſtandes oder Wortes ermahnet, wann er geſagt,„ den Schöpffer und Vater aller Dinge könne man„ ſo leicht nicht finden, und, wann man ihn gefun-„ den, ſeye es nicht ſicher, ihn jederman zu ſagen.„ Das habe unſer Chriſtus alles gethan durch ſeine„ eigene Krafft; Socrati habe niemand ſo geglaubet,„ daß er darüber den Tod ausgeſtanden, aber Chriſto,„ welchen Socrates zum theil erkannt habe. Dann„

„(füget

„(füget er gar bedencklich hinzu) der λόγος iſt in „allem, was da iſt, und hat durch die Propheten „das Zukünfftige verkündigen laſſen, und hat es ſelbſt gelehret.„ Wann man dieſe zwey Stellen Juſtini ohne Vorurtheil anſiehet, ſo findet man, 1. daß Juſtinus nicht von aller Vernunfft und deren Gebrauch überhaupt, ſondern von einer beſondern, und zwar weſentlichen Vernunfft rede, welche, da ſie ein würckliches Weſen iſt, (ὁ ὢν ἐν παντὶ) in allen weſentlich exiſtiret; daher er ſich auch des Worts λόγος, das ihm aus der Platoniſchen Philoſophie ſo bekannt war, bedienet; 2. daß eben dieſer λόγος mit GOtt auf das genaueſte verknüpffet ſeye, ſo, daß man durch deſſen Erkänntniß den wahren GOtt ſelbſt erkennen könne; 3. daß eben dieſer λόγος durch die Propheten geweiſſaget, und was an der Erkänntniß, die durch denſelbigen in allen Menſchen lieget, noch mangelt, geoffenbaret habe; 4. daß dieſer λόγος der Chriſtus der Chriſten ſeye, der ſelbſt im Fleiſch erſchienen, und dieſe Erkänntnis vollkommen gemacht habe; 5. daß Socrates, Heraclitus und ihres gleichen, gleichwie Abraham und andere Väter des Alten Teſtaments, dieſen λόγον zum Theil gekannt, nach ihm und deſſen innerlichen Trieb und Inſtinctu, wie auch nach denen von ihm von Zeiten zu Zeiten mehr gethanen Offenbarungen durch die Propheten gelebet; und daß alſo 6. alle, welche dieſem von Natur eingepflantzten Trieb des λόγȣ folgen, Chriſten, das iſt, ſeelig ſeyen. Dieſes ſind die klare Sätze, welche offenbarlich in den Worten Juſtini liegen. Dieſelbige ſuchet man nun zwar gegentheils dahin zu erklären, als wann Juſtinus

nur von denen allen Menſchen gemeinen und mitgetheilten principiis der Vernunfftrede, durch welche man zu der Erkänntniß GOttes und ſeiner Eigenſchafften, der Natur und Unſterblichkeit der Seele u. d. g. kommen könne, welche allein ein Geſchencke des höchſten Wortes GOttes, JEſu Chriſti, ſeye, wie alſo Baltus *l. c.* Clerici zimlich ſcharffen Beweiß von dem Platoniſmo Juſtini auszupariren ſuchet: allein wie gezwungen es ſeye, ſiehet ein jeglicher, der obangeführte Worte Juſtini ſelbſt erwegen mag. Man kan ihnen auch unmöglich einen an einander hangenden Verſtand geben, wann man ſie nicht ſo nimmt, daß er ſupponirt, die Einigkeit und das Weſen GOttes, und das von ihm gezeugte Wort habe ſich, weil es alles gemachet, einem jeden Menſchen eingepräget, ſo, daß dieſer Trieb, und die connata principia des Menſchen, ſo ihn zu deſſen Erkänntniß bringen, von demſelbigen herrühren. Es habe auch dieſes Wort GOttes ſich immer mehr geoffenbaret, und durch die Propheten ein mehrers von ſich anzeigen laſſen: Wann demnach die Heyden dergleichen principia erkannt und angenommen, daß v. gr. GOtt unendlich, wahrhafftig, der Schöpfer aller Dinge, das höchſte Gut ſeye, u. ſ. w. ingleichem daß er durch das Wort alle Dinge gemacht, ſo kämen ſelbige von dem allen Menſchen eingepflantzten und durch das Wort GOttes gewürckten Lichte, welches die Klügere unter den Heyden gehabt, dieſes principium divinum erkannt, und davon geredet hätten. Weil nun dieſes Wort GOttes und der Chriſten Heyland einerley ſeye, ſo hätten dieſe Heyden auch Chriſtum (ἐκ μέρους) eines theils

(oder, wie wir ſagen würden, implicite) erkannt, und da ſich die Prophezeyungen von demſelbigen weiter ausgebreitet, ſeye ihre Erkänntniß dadurch gewachſen; weil ſie aber nicht gewußt, daß dieſer λόγος eben der JEſus von Nazareth ſeye, welchen die Chriſten verehren, ſo ſeye dieſe ihre Erkänntniß unvollkommen geweſen, ja ſie ſeye von vielen durch die Verdrehungen nach ihren angenommenen Syſtematibus und Hypotheſibus verderbet worden, in welchen, was gut iſt, dieſer natürlichen Offenbarung des λόγου zuzuſchreiben, daher es in das Chriſtliche Syſtema gehöre, wo die klare Offenbarung von dieſem λόγῳ zu finden ſeye. Wann man dieſe paraphraſirte Erklärung der Worte Juſtini annimmt, wie ſie in der That angenommen werden muß, wann man den Worten Juſtini nicht Gewalt anthun will, ſo ſiehet man deutlich, daß ſich diejenige vergebens bemühen, welche Juſtinum von allen unrichtigen Begriffen frey ſprechen wollen, und kan man auf ſolche Art alles, was er von dem geſunden und ungeſunden in der Philoſophie der Heyden ſaget, wohl und geſchickt mit einander vereinigen. Ja es iſt überhaupt ein Schlüſſel zum Verſtand desjenigen, was die Patres von der Philoſophie der Heyden geredet haben, weil nicht nur Juſtinus allein, ſondern auch Clemens Alexandrinus, Origenes, Gregorius Thaumaturgus und andere dieſe Meynung gehabt haben, wie ſchon in den **Anmerckungen zu der ſechſten Frage** angezeiget worden iſt. Ob aber Juſtinus geirret, und wie weit dieſer Irrthum gefährlich oder nicht, ob er den Myſticis und deren innerm Chriſto favoriſire, ob auch neuere

Theo-

Theologi dergleichen ſtatuiret, und was dergleichen mehr iſt, das bey dieſer Sache pfleget gefraget und beantwortet zu werden, gehöret hieher nicht, ſondern in eine Hiſtoriam Criticam dogmatum Religionis Chriſtianæ.

(mmm) Photius *Cod.* 125. *p.* 164. gibt ihm das Zeugniß, daß er es nicht nur in unſerer, ſondern auch in der fremden oder Heydniſchen Philoſophie auf den höchſten Gipffel gebracht habe. Er gehöret alſo billig unter die Philoſophos Platonicos, deren Catalogo ihn auch der Herr D. Heumann. *Act. Phil. Vol. III. p.* 907. mit Recht beygeſetzet hat. Paganinus Gaudentius hat *de Phil. Rom. p.* 24. *ſeqq.* etliche Capitul mit der Philoſophie des Juſtini Martyris angefüllet, es iſt aber das meiſte ein trockenes Gewäſche, wo wenig Grund, und das meiſte nicht zur Sache gehörige Dinge ſind.

(nnn) Photius urtheilet davon *l. c.* daß er zwar zum gründlichen Unterricht tauglich, aber mit Rhetoriſchen Blumen und Anlockungen ausgezieret ſeye; welches in der That ein Lob für Juſtinum iſt.

(ooo) *Apol. II. ad gentes p.* 51.

(ppp) Der Platoniſmus Juſtini gehöret eigentlich in die Kirchen-Hiſtorie, und deren beſondern Theil, die Hiſtoriam Dogmaticam. Wir müſſen aber ſeiner doch mit wenigem gedencken, weil man Juſtinum Martyrem für den erſten und vornehmſten Lehrer hält, der dem Platoniſmo angehangen. Wie ihn dann Chriſtophorus Sandius in *Nucl. Hiſt. Eccl. l. I. p.* 76. 77.

als einen Platonicum vorſtellet. Nun haben zwar allerdings diejenige, welche gerne alles zu Platoniſchen Grillen machen, es mag ſeyn, was es will, was ihnen und ihrem angenommenen Syſtemati nicht anſtehet, verſchiedenes Juſtino beygelegt, wie aus SOVVERAINII *Platoniſme devoilé* hin und wieder zu erſehen, vid. *P. I. ch.* 14. *p.* 137. *ch.* 17. *p.* 175. 180. add. SANDIVS *l. c.* Unterdeſſen aber kan man doch nicht läugnen, daß nicht Juſtino ein und anderer Irrthum aus der Platoniſchen Philoſophie angehangen ſeye, zumahl in ſolchen Lehren, wovon die Alten glaubten, daß in H. Schrifft nichts eigentliches definiret ſey, dergleichen ſonderlich die Lehre von den Engeln war, in welcher nicht nur Juſtinus, ſondern auch andere Patres angeſtoſſen haben. Alſo lehret er: daß die böſen Engel ſich mit den Menſchen vermiſchet, und Teufel erzeuget haben; und ſupponiret demnach aus der Platoniſchen auch unter die Jüden gekommenen Philoſophie, daß die Engel mit einem Cörper umgeben ſeyen, *Apol. I. p.* 44. conf. BARBEYRAC *præf. ad Pufendorf.* und *de la Morale des Peres ch. II. §. 2. p. 13. ſeqq.* und ſelbſt GEILLIER in der *Apologie de la Morale des Peres p.* 452. Er lehret: daß den Engeln die Sorge für die Elemente und alle irrdiſche Dinge anbefohlen ſey, *ibid.* daß einige Engel den himmliſchen Cörpern, andere den Cörpern auf Erden beſonders vorgeſetzet ſeyen, in *Epiſt. ad Diognet. p.* 498. In welchen Sätzen die Platoniſche Lehre de dæmonibus inferioribus und deren Verwaltung der Elementen und der Dinge in der Welt offenbar zu erſehen

ſehen iſt, conf. Petavius *Dogm. Theol. de Angelis l. III. c. 2. p. 162. ſeqq.* In der Lehre von dem Wort, das iſt, dem Sohne GOttes, ſind Juſtini Redens-Arten auch anſtöſſig, wann er v. gr. in dem *Dialogo cum Tryphone Judæo* in verſchiedenen Stellen den Sohn GOttes zum Diener und Werckzeug des Vaters machet, und von ihm redet, als wann der Sohn dem Vater ungleich wäre, wovon die Stellen Juſtini Petavius *Dogm. Theol. de Trinit. l. I. c. 3. p. m. 11. ſeqq.* geſammlet, welchen ſodann Sandius in *Nucl. Hiſt. Eccl. l. I. p. 77.* ſeiner Gewohnheit nach ausgeſchrieben hat. Conf. Huetius *Origen. l. II. c. 2. q. 2. §. 10.* Nun haben ſich zwar Bullus und Le Nourry, jener in der *Defenſ. fid. Nic.* dieſer in dem *Apparat. Sacr.* angelegen ſeyn laſſen, die Orthodoxie Juſtini zu vertheidigen, und dieſe Stellen beſſer zu erklären. Es iſt auch wahr, daß Juſtinus anderer Orten von der GOttheit des Sohnes GOttes orthodoxer redet, in deſſen Unterſuchung uns hier einzulaſſen unſer Vorhaben nicht erlaubet. Indeſſen iſt doch ſoviel unläugbar, daß Juſtinus wenigſtens ſich anſtöſſiger aus der Platoniſchen Philoſophie ihm anklebenden Redens-Arten bedienet habe. Woraus dann auch dasjenige beurtheilt werden kan, was Baltus wider Clericum zur Vertheidigung Juſtini wider deſſen Platoniſmum unerhebliches vorgebracht hat in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. IV. ch. 13. p. 523. ſeqq.* und ob es wahr ſeye, was er *ch. 5. p. 456.* behauptet, Juſtinus habe zwar Platonem gelobt, ſey aber ihm in nichts gefolget, ſondern ihm viel-

vielmehr übel begegnet. Von Juſtini übrigen Paralogiſmis und nævis hat der Herr GUNDLING. *Obſ. Halenſ. T. II. obſ.* 7. gehandelt, diejenige aber, welche in die Morale gehören, und unter welchen die Geringachtung des Eheſtandes und allzu hohe Erhebung des Jungfräulichen und einſamen Standes ohne Zweiffel ebenfalls aus der Platoniſchen Philoſophie hergekommen, welche von dem Leib als einem Grab und Kercker der Seele, und allem, was zum Leib gehöret, verächtlich geſprochen, iſt BARBEYRAC in der Abhandlung *de la Morale des Peres de l' Egliſe ch. II. p.* 13. *ſeq.* nachzuſehen.

(qqq) Doch halten ſie CAVE *Hiſt. lit. Script. Eccl. p.* 38. und der Herr FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. V. p.* 56. für genuin, worinnen ihnen PHOTIUS *Cod.* 125. *p.* 162. vorgegangen, dem auch BELLARMINUS *de Scriptor. Eccleſ.* LABBEUS und andere von TENZELIO *Exercit. Select. P. I. p.* 179. *ſeqq.* genannte beyfallen.

(rrr) TENZELIUS *l. c.* nennet die Stellen der neuern Criticorum, welche Juſtino dieſe Schrifft abſprechen. Soviel iſt gewiß, daß der genius, ſtilus und andere dergleichen Kennzeichen von Juſtino darinnen nicht ſind, und nicht wahrſcheinlich, daß Juſtinus auf eine ſo philoſophiſche Weiſe wider Ariſtotelem ſolle diſputirt haben, da er die Heydniſche Philoſophos gantz anderſt angreifft, nemlich mit rationibus, ſo ex Philoſophia Chriſtiana, nicht ex extrinſeca, hergenommen ſind. Es mag aber ſeyn, von wem es will, ſo iſt es doch ein gar ſchönes Zeugniß, wie verhaßt die principia Ariſtote-

ſtotelica ſchon in den erſten Zeiten der Chriſtlichen Kirche geweſen ſeyen.

(sss) In dem dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie p. 1017. ſeqq.

(ttt) Uber dem Jahr des Martyr-Todes Juſtini ſind die Chronologi nicht einig, doch ſetzen die meiſte das Jahr 163. vid. PETAVII *Doctrina Temporum l. XIII.* TENZELIVS *l. c. p.* 169. und welche er mit mehrerm hievon anführet.

IX.

Hat *Juſtinus* auch Schüler gehabt, welche in der Philoſophiſchen Hiſtorie bemercket zu werden verdienen?

Ja, TATIANVM, einen Syrer, der ſich ſowohl durch eine wohlgeſchriebene Vertheidigung der Chriſtlichen Religion wider die Grichen, als auch durch ſeinen Verfall auf ſchlimme und ungereimte, aus der Egyptiſchen unter die Jüden gekommenen Philoſophie entſtandene, und in den Valentinianiſchen Schwärmereyen ſchon anzutreffende Irthümer, auf welche er nach ſeines Lehrmeiſters, Juſtini Martyris, Tod verfallen, in den Alterthümern der Kirche bekannt gemacht hat (uuu). Er war, da

 er

er noch im Heydenthum war, in der Gelahrheit ſeiner Zeit, zumal in der Philoſophie und in den geheimen Gottesdienſten, auf welche die Orientaliſche Völcker viel hielten, ſehr wohl unterrichtet (xxx), und agirte von Profeſſion einen Sophiſten (yyy). Die Abſcheulichkeit der Heydniſchen, zumahl geheimen Religion aber veranlaſſete ihn, das Heydenthum zu verlaſſen, und ſich Juſtino Martyri in den Unterricht zu geben (zzz), dem er auch in der Diſputation wider den Cyniſchen Philoſophum, Creſcentem, beygeſtanden, und daher ſeines Haſſes und Verfolgung ebenfalls theilhafftig worden iſt (a), ob er gleich, da Juſtinus es mit dem Leben büſſen müſſen, der Lebens-Gefahr entgangen, und ſich nach Syrien begeben, wo er die Ketzerey der Encratiten ausgebrütet haben ſoll (b), wodurch er ſich bey den Chriſten in übles Angedencken geſetzet hat. Weil er nun in ſeiner Schrifft wider die Grichen, worinnen er wider dieſelbige zu beweiſen ſuchet, daß alle Weißheit und Philoſophie erſt von den Barbarn auf die Grichen gekommen, folglich die von den Hebräern auf die Chriſten gekommene Philoſophie die wahre Lehre

ſeye

ſeye (c), (welche Schrifft er noch vor ſeinem Verfall auf Ketzeriſche Irrthümer geſchrieben haben ſoll,) ſich deutlich heraus gelaſſen, was für ein Syſtema er im Kopff gehabt habe, ſo wollen wir daſſelbige hier kürtzlich entwerffen, um uns von den Philoſophiſchen Gedancken der Lehrer des zweyten Seculi einen deutlichen Begriff machen zu können (d). Es hält aber vornehmlich folgende Lehrſätze in ſich:

I. Alle Weißheit iſt von den Ungrichen (Barbaris) auf die Grichen gekommen (e).

II. GOtt iſt nicht in der Zeit, ſondern allein ohne Anfang, und iſt das principium aller Dinge (f).

III. GOtt iſt ein Geiſt, aber nicht der Geiſt, der die Materie durchdringt, das iſt, er iſt nicht die Welt-Seele (g).

IV. Er iſt aber der Werckmeiſter aller geiſtlichen und materiellen Bilder, welche in der Materie ſind (h).

V. Daher iſt er, ob er gleich weder geſehen noch gefühlet werden kan, der Vater aller unſichtbaren und ſinnlichen, das iſt, ſichtbaren Dinge.

VI. Dieſer GOtt iſt die Hypoſtaſis,

das iſt, die Subſtanz aller Dinge, und iſt, ehe alles gemachet worden, allein geweſen.

VII. Weil er alles der Krafft nach in ſich hat, ſo muß er auch die Hypoſtaſis aller ſichtbarn und unſichtbarn Dinge ſeyn (i).

VIII. Es war demnach alles bey und mit ihm.

IX. Weil er nun die Krafft des Wortes bey ſich hatte, ſo beſtunde er ſelbſt und das Wort in ihm.

X. Wie er aber gewollt, ſo iſt aus ſeinem einfachen Weſen das Wort hervor geſprungen (προπηδᾷ). (k).

XI. Dieſes Wort aber war nicht etwa leer von ihm ausgegangen, ſondern war das erſtgebohrne Werck ſeines geiſtlichen Weſens (l).

XII. Dieſes Wort iſt das principium der Welt.

XIII. Es iſt aber von ihm nicht durch eine Abſchneidung oder Abreiſſung, ſondern durch eine Abth[illegible]ng worden.

XIV. Daher gehet GOtt an ſeinem Weſen nichts ab, ſondern das Wort hat nur ſeine eigene Oeconomie und Verrichtung, wie eine Fackel die andere anzündet, ohne von ihrem Weſen etwas zu verlieren.

XV. Ob

XV. Ob demnach gleich das Wort aus des Vaters Krafft hervorgegangen, ſo iſt doch der Vater deswegen nicht (ἄλογος) unvernünfftig (m).

XVI. Dieſes im Anfang erzeugte Wort hat wiederum die Welt, und was in derſelbigen iſt, erzeuget, indem es ſich ſelbſt die Materie erſchaffen, δημιουργήσας (n).

XVII. Die Materie iſt alſo nicht ohne Anfang, wie GOtt, und alſo iſt ſie auch kein GOtt gleiches, unendliches, und gleich mächtiges principium (o).

XVIII. Die Materie iſt erzeuget, und nicht von einem andern gemacht, ſondern von dem Demiurgo, das iſt, dem Schöpffer aller Dinge, hervorgebracht (προβεβλημένη) (p).

XIX. Das himmliſche Wort, das von dem Vater gewordene geiſtliche Weſen, das aus ſeiner vernünfftigen Krafft (λογικῆς δυνάμεως) iſt, hat den Menſchen nach dem Bilde des, der ihn gezeuget hatte, unſterblich gemacht (q).

XX. Ehe aber das Wort die Menſchen gemachet, iſt es der Schöpffer der Engel worden (r).

XXI. Beyde Creaturen, Engel und Menſchen, haben ihre eigene freye Kräfften (αὐτεξούσιον), die Krafft und Natur des Guten aber haben ſie allein bey GOtt (s).

XXII. Denen Menſchen iſt die Freyheit zu erwählen gegeben worden, damit Belohnung und Straffe Platz finden könnte.

XXIII. Hieraus iſt klar, daß die Materie, ehe ſie abgeſondert worden, ohne Bild und Geſtalt geweſen, hernach aber geordnet, und in eine zierliche Geſtalt gebracht worden (t).

XXIV. Es beſtehen alſo nicht nur irdiſche Dinge, ſondern auch der Himmel und die Sterne, und alles, was in der Welt iſt, aus der Materie (u).

XXV. Es ſind aber die aus der Materie gemachte Dinge theils von beſſerer, theils von geringerer Natur (x).

XXVI. Weil aber alles doch zu einerley Endzweck gereichen ſollen, ſo iſt nach dem Willen des Schöpffers ein Geiſt in die Materie gegeben, und von ihr angenommen worden (y).

XXVII. Daraus folget, daß auch die Geiſter aus der Materie gemachet worden,

welche

welche von dem Geiſt derſelbigen einen Theil empfangen, davon einige ſich zu dem reinern gewendet, andere das geringere der Materie erwählet; das ſind die dæmones, welche die Heyden anbeten (z).

XXVIII. Dieſen böſen Geiſtern erlaubet GOtt, die Menſchen zu illudiren bis auf den Tag des Gerichts (aa).

XXIX. Ferner folget aus dieſem Welt-Geiſt, daß in allen Sternen, Engeln, Gewächſen, Waſſern, Menſchen, Thieren, u. ſ. w. ein Geiſt ſeye (bb).

XXX. Ob aber gleich dieſer Geiſt einerley an ſich iſt, ſo verhält er ſich doch nach den verſchiedenen Umſtänden der Subjectorum, in welchen er ſich befindet, verſchiedentlich (cc).

XXXI. Die Cörper, wann ſie ſterben, das iſt, aufgelöſet werden, gehen wieder in die allgemeine Welt-Materie (dd).

XXXII. Die Seele iſt ihrer Natur nach nicht unſterblich, ſondern ſterblich; Es kan aber geſchehen, daß ſie nicht ſtirbt.

XXXIII. Sie ſtirbt nemlich mit dem Leib, wann ſie die Wahrheit nicht erkannt

 hat,

hat, und ſtehet am Ende der Welt mit dem Leib wiederum auf, da ſie zwar unſterblich wird, aber den Tod in der Höllen-Pein täglich empfindet (ee).

XXXIV. Eine Seele aber, die zur Erkänntniß GOttes gelanget, wird zwar aufgelöſet, ſtirbt aber nicht.

XXXV. Es iſt alſo die Seele an ſich Finſterniß, und hat kein Licht (ff).

XXXVI. Es hat aber der Menſch zweyerley geiſtliche Principia in ſich, die Seele und das Bild GOttes, dieſes iſt viel gröſſer, wichtiger und herzlicher als jene (gg).

XXXVII. Der Geiſt GOttes iſt nicht bey allen, ſondern nur bey denen, welche gerecht leben; der offenbaret der Seele dasjenige, was den übrigen Seelen verborgen iſt (hh).

XXXVIII. So offt die böſe Geiſter einen Menſchen zur Boßheit verführen, ſo offt ſterben ſie, ob ſie gleich, weil ſie nicht aus Fleiſch beſtehen, nicht ſo ſterben können, wie Fleiſch und Blut (ii).

XXXIX. Weil aber die böſe Geiſter länger ſündigen als die Menſchen, die ſie ver-

verführen, ſo wird auch dermaleins ihre Straffe deſto gröſſer und länger ſeyn (kk).

XL. Was wir verlohren haben, müſſen wir wieder zu erlangen ſuchen, und die Seele mit dem Heiligen Geiſt vereinigen, und uns bemühen, mit GOTT in eine Verknüpffung (συζυγίαν) zu gelangen (ll).

XLI. Die Seele des Menſchen iſt nicht einfach, ſondern beſtehet aus vielen Theilen; dann ſie beſtehet durch den Leib, weil ſie ohne Leib nicht erſcheinen, noch der Leib ohne Seele auferſtehen kan (mm).

XLII. Daß alſo der Menſch ein Menſch iſt, kommt nicht daher, daß er eine vernünfftige Seele hat, die der Wiſſenſchafften fähig iſt, (animal rationale, ſcientiæ capax,) ſondern daß er das Bild GOttes in ſich hat.

XLIII. Die unvernünfftige Thiere haben auch einen Verſtand, und ſind einer Art der Wiſſenſchafft fähig (nn).

XLIV. Der vollkommene GOTT iſt allein unfleiſchlich, der Menſch aber iſt Fleiſch; das Band des Fleiſches aber iſt

die

die Seele, und das Fleiſch iſt das Behält-
nis der Seele.

XLV. Wann in dem Menſchen der Geiſt GOTTES wohnet, wie in einem Tempel, ſo iſt er ein Menſch; ſonſt iſt er von den unvernünfftigen Thieren nur in der articulirten Stimme unterſchieden (oo).

XLVI. Alle Dæmones beſtehen aus nichts fleiſchlichem, ſondern haben eine geiſtliche concretion (σύμπηξιν,) dergleichen das Feuer oder die Lufft iſt (pp).

XLVII. Daher können die Geiſter nicht von jederman, ſondern allein von denjenigen geſehen werden, welche durch den Geiſt GOttes beveſtiget und verwahret ſind, nicht aber von den animaliſchen Menſchen (ψυχικοῖς) (qq).

XLVIII. Doch laſſen ſich die Geiſter bißweilen auch bey den animaliſchen Menſchen ſehen, entweder ihnen zu ſchaden, oder ſie zu verführen, oder ſich von ihnen verehren zu laſſen.

XLIX. Wer dieſe böſe Geiſter, welche allein über das herſchen können, was unter ihnen iſt, überwinden will, muß die

Materie verachten, und den Harniſch des himmliſchen Geiſtes anziehen (rr).

L. Die Kranckheiten kommen zwar von der Materie her, die Dæmones aber ſchreiben ſich die Urſachen derſelbigen zu, und melden ſich, wann die Kranckheit ſich einfindet, ja erregen bißweilen in dem Leib Unordnung, können aber vertrieben, und der Krancke alſo geſund gemachet werden (ss).

LI. Der Himmel iſt nicht unendlich, ſondern endlich, und mit Grentzen umſchrieben; Uber demſelbigen aber ſind glückſeeligere Gegenden (αἰῶνες,) wo keine Veränderungen der Grentzen zu finden, und keine Kranckheiten entſtehen, ſondern wo ein beſtändiger Tag, und ein den Menſchen allhier verborgenes Licht iſt (tt).

LII. Zu dieſem Schmuck kan ein jeder, der ſich ausziehet, kommen, und ſeine alte Verwandſchafft und Adel erhalten (uu).

LIII. Die Welt ziehet uns nemlich zu ſich herunter, und aus Schwachheit (ἀτονίᾳ) geſchiehet es, daß wir die Materie ſuchen. Dann die Flügel der Seele ſind der vollkommene Geiſt; Nachdem ſie nun

die-

dieſe Flügel verlohren durch die Sünde, kricht ſie auf der Erde, und nachdem ſie von der himmliſchen Gemeinſchafft (συνεσίας) abgegangen, hat ſie ein Verlangen nach dem geringern (xx).

Das ſind die vornehmſte Sätze, welche Tatianus in vorgedachter Rede an die Grichen gelehret, und uns darinnen ſein Syſtema zimlich entdecket hat. Man ſiehet aber theils aus deſſen Innhalt, theils aus deſſen Ausdrückungen, daß das damals unter den Jüden übliche und zum Theil ſchon angenommene Egyptiſche Syſtema Pythagorico-Platonicum (welches Tatianus, weil er es bey den Jüden groſſentheils angetroffen, für ein den Grichiſchen Secten entgegen geſetztes Syſtema gehalten, und deßwegen es unvorſichtiger Weiſe (yy) gebilliget) einen ſtarcken Antheil an dieſen Lehrſätzen Tatiani habe, welche daher in vielen Stücken unrichtig und unrein ſind (zz); und diejenige irren ſich nicht, welche meynen, die Fußſtapffen und Merckmale der aus eben dieſen unreinen Pfützen entſproſſenen Valentinianiſchen Irrthümer, denen Tatianus nach der Hand offentlich zugethan geweſen, darinnen angetrof-

troffen zu haben (aaa). So haben auch diejenige die Wahrſcheinlichkeit vor ſich, welche bey Tatiano die veſtigia Cabbalæ Judaicæ ſuchen, die, da er auf Schwärmereyen gefallen, ſich hernach noch deutlicher geoffenbaret haben (bbb).

(uuu) Von Tatiani Perſon, Ketzerey und Schrifften geben die Kirchen-Hiſtorien Nachricht. Man beſehe auch Tenzelium *Exerc. Select.* P. I. p. 218. *ſeqq.* Fabricium in *Syll. Script. de V. R. C. c. II.* §. 8. *p.* 50. *ſeq. Biblioth. Græc. Vol. V. pag.* 81. und eine eigene diſſ. des Abts Longerve *de Tatiano*, ingleichem die von Guil. Whort dem Tatiano vorgeſetzte *teſtimonia veterum*, und viele andere mehr.

(xxx) In *Orat. ad Græcos p.* 170. Edit. Pariſ. bekennet er ſelbſten, daß er dergleichen Gottesdienſte zu lernen viele Länder durchreiſet, einen Philoſophum ſelbſt agirt, (σοφιστεύσας τὰ ὑμέτερα, welches, daß es einen Philoſophum hier bedeute, der Herr Fabricius *Biblioth. Græc. Vol. V. pag.* 81. *not.* (*a*) erwieſen) auch ſelbſt dieſe Künſten getrieben habe. Es iſt alſo Tatianus ein Augen-Zeuge.

(yyy) Daß durch dieſes Wort Tatianus einen Philoſophum verſtehe, iſt aus einer deutlichen Stelle *p.* 173. zu erſehen, wo er auch Moſen zu einem Philoſopho macht.

(zzz) Irenævs *l. I. c.* 28. *fol.* 107. Ed. Maſſ. Epiphanivs *hær. XLVI. c.* 1. *T. I. Opp. p.* 390. *ſeq.* Ed. Petav.

(a) Man ſehe hievon nach den **dritten Theil** dieſer **Philoſophiſch-Hiſtoriſchen Fragen** *p.* 1021.

(b) Epiphanivs *l. c.* Theodoritvs *l. I. hæret. fabul. c.* 20. Philastrivs *de hæreſ. c.* 48. *pag.* 100. Edit. Fabric. und nach ihnen alle, welche die Ketzer-Hiſtorie beſchrieben.

(c) Deßwegen lobt ihn Clemens Alexandrinvs *Stromat. l. I. p. m.* 320. Origenes *contra Celſum l. I. p.* 16. Evsebivs *Hiſt. Eccl. l. IV. c.* 16. 29. Hieronymvs *de Script. Eccleſ. c.* 29.

(d) Dann ob gleich nicht alle Tatiani Gedancken und Meynungen gehabt haben, ſo iſt doch deſſen *Oratio ad Græcos* für orthodox von ihnen gehalten, und demnach deſſen Syſtema approbiret worden.

(e) Hievon handelt ſonderlich der Eingang. Daß dieſes eine allgemeine Meynung der Patrum geweſen, iſt bey Erläuterung der **ſechſten Frage** ſchon erinnert worden.

(f) *Orat. ad Græc. p.* 144.

(g) *Ibid.* Womit der **ſechs und zwanzigſte Satz** zu vergleichen. So redeten die Platonici auch, welche die Welt-Seele von GOtt unterſcheideten und geringer machten; wodurch ſie ſich von den Stoicis unterſchieden, welche GOtt und die Welt-Seele zu einerley machten, wie wir ſeines Orts ſchon geſehen haben.

(h) *Ibid.* Hier redet Tatianus abermals mit den Platonicis.

(i) *Ibid. pag.* 145. Die Worte lauten zimlich wunderlich, und nach ihrem eigentlichen Verſtand zeigen ſie deutlich an, GOtt habe alle Weſentlichkeit, alle Formen und Idéen der Dinge, und alſo in potentia, wie er ſelber ſagt, alle Dinge ſelbſt in ſich gehabt, und habe ſodann, als er durch ſein Wort dieſelbige hervorbringen wollen, erſtlich das Wort aus ſich, hernach die in ihm potentialiter liegende Dinge oder Weſentlichkeiten hervorgebracht. In welchem allen nichts iſt, das nicht der damaligen Platonicorum und auch der Jüdiſchen Cabbaliſten genuine Lehre wäre, und deutlich den Ausfluß aller Dinge aus GOTT anzeiget. Zwar könnte dieſem Satz noch wohl ein geſünderer Verſtand gegeben werden, nemlich daß die Exiſtenz aller Dinge allein in dem ſelbſtändigen Weſen GOttes ſich gründe, und ohne ſein Wollen ihr Seyn nicht haben könne; und daß GOtt auch von Ewigkeit die Krafft bey ſich gehabt, ſolche Dinge hervor zu bringen. Allein zu geſchweigen, daß dieſe Erklärung gezwungen iſt, ſo ſtehet auch dem entgegen, daß Tatianus von der Schöpffung der Welt mit lauter Platoniſchen, das Syſtema emanativum ſupponirenden Worten redet, wann er v. gr. ſagt, das Wort habe die Welt erzeuget, (ὁ λόγος ἐν ἀρχῇ γεννηθεὶς ἀντεγέννησε τὴν καθ' ἡμᾶς ποίησιν, τὴν ὕλην δημιουργήσας,) welche Idéen nothwendig eine communicationem eſſentiæ generantis generato factam involviren, ſo, wie das von dem Vater gezeugte Wort

das

das Weſen von ihm hat. Wie dann auch das Wort δημιουργεῖν, das mitten aus der Platoniſchen Philoſophie genommen iſt, nur eine formationem rei præexiſtentis anzeiget. Wann man nun überdas erweget, daß Tatianus bald nach Verfertigung dieſer Rede auf die Valentinianiſche Schwärmereyen verfallen, von welchen wir ſeines Orts ſchon angemercket, daß ſie nach dem Syſtemate Ægyptiaco & Cabbaliſtico die Ausflieſſung aller Dinge aus dem Weſen GOttes zum Grund habe, ſo fällt allerdings ein ſtarcker Verdacht auf Tatianum, daß er durch dieſe theſin GOtt für die Cauſam formalem omnium rerum gehalten habe.

(k) *Ibid.* Die bedencklichſte Worte Tatiani haben wir in ihrer eigenen Sprache deßwegen beygeſetzet, weil man ohne dieſelbige von ſeinen eigenen Gedancken nicht wohl urtheilen kan, die Lateiniſche Uberſetzung aber bißweilen ſehr inaccurat iſt.

(l) Aus dieſen zwey Sätzen erhellet gar deutlich, daß Tatianus ſich von dem Platoniſchen principio de generatione & productione verbi, und von den Cabbaliſtiſchen Träumen von dem Adam Kadmon, welche aus jenem entſtanden, habe verführen laſſen, eine inæqualitatem in Trinitate zu ſtatuiren. Welches um ſo deutlicher iſt, da er die generationem verbi nicht nur durch das die Platoniſche Emanationem nachdrücklich anzeigende Wort προπηδᾷν ausdrücket, ſondern auch dieſelbige allein von dem Willen des Vaters deriviret, als es ihm nemlich einmal gefallen, al-

le

le Dinge hervorzubringen, welche in ihm verborgen lagen, zu welchem Endzweck er dann das Wort als den Demiurgum, oder, wie die Cabbaliſten reden, den Adam Kadmon hervorbringen müſſen. Dann eben ſo raiſonniren auch dieſe letztere, und leiten dieſe Emanationes nicht ex neceſſitate eſſentiæ divinæ, ſondern ex libera voluntate creatoris her, wie wir in dem **vierten Abſchnitt** des **dritten Capituls** mit mehrerm gehöret haben. Uberhaupt können viele Sätze dieſes Tatianiſchen Syſtematis Coſmogoniæ aus der Coſmogonia Cabbaliſtica erläutert werden, wie ſchon der Herr D. Bvddevs in der diſſ. *de hæreſi Valentiniana* §. 18. *pag.* 688. *ſeqq.* und der Herr Jo. Georg. Wachter. in *Elucidar. Cabbaliſt. c. III.* angemercket haben. Man ſiehet demnach, daß Tatianus durch die zu ſeiner Zeit im Schwang gegangene Philoſophie, deren Verfaſſung und Innhalt er von Jugend auf gelernet und getrieben hatte, ſich zu unrichtigen Begriffen in dem Artickul von der H. Drey-Einigkeit verleiten laſſen, wie aus der Römiſchen Kirche ſelbſt Dionysivs Petavivs in *Dogmat. Theol. de Trinit. l. I. c. 3. p.* 70. und P. D. Hvetivs in *Origenian. l. II. c. 2. q. 2. n.* 10. 25. angemercket haben, mit welchen aus der Proteſtirenden Kirche der ſeelige D. Ittig. in *Select. Capit. Hiſt. Eccl. Sec. II. c. 3. Sect.* 7. §. 4. *p.* 226. eines iſt. Zwar haben ſich Ge. Bvllvs in *Defenſ. fid. Nic. Sect. III. c* 6. und Le Novrry in *Apparatu ad Biblioth. PP. T. II. diſſ. II.* viele Mühe gegeben, deren Worten

ten Tatiani einen beſſern Verſtand zu geben: Allein dieſe übrigens gelehrte und um die Alterthümer hochverdiente Männer haben nicht erwogen, daß es nicht darum zu thun ſeye, ob den Worten könne ein erträglicher und mit der reinen Lehre der H. Schrifft überein kommender Verſtand gegeben werden, ſondern ob der Verſtand, den die gantze Verfaſſung des Tatianiſchen Syſtematis erfordert, und den ſeine Art zu reden, zu dencken, zu philoſophiren, ſeine Erziehung, Vorurtheile und übrige hypotheſes, auf welche er verfallen, haben wollen, geſund oder ungeſund ſeye? Auf welchen letztern Fall es einer groſſen Kunſt bedärffen möchte, Leute, welche die Richtigkeit dieſes groſſen und wichtigen Geheimniſſes nicht aus den Begriffen dieſes oder jenen Lehrers, ſondern aus der hievon deutlich redenden H. Schrifft ohne Vorurtheil beurtheilen, zu überreden, daß Tatianus richtige und der H. Schrifft gemäſſe Gedancken von dem Worte oder Sohn GOttes gehabt habe. Wenigſtens wird niemand läugnen, der die Sache verſtehet, daß ſeine Worte theils Platoniſch, theils Cabbaliſtiſch ſind, und er doch mit ihnen rede. Woher können wir aber wohl anderſt von ſeiner Meynung gewiß ſeyn, als aus ſeinen eigenen Worten?

(m) *Ibid. p.* 145. Er bedienet ſich des Gleichniſſes von der Rede eines Menſchen, dieſes zu erläutern, von dem die Stimme zwar ausgehet, der Verſtand oder Sinn aber doch in ihm bleibt.

(n) *Ibid.* Dieſer einige Satz zeiget genugſam, wie unrichtig Tatianus von der Sache geredet, und wie er ſich mehr an Platoniſche terminos, als an die Redens-Arten der heiligen Schrifft gehalten habe. Dann dieſe ſagt nirgend, daß das Wort die Materie erzeuget, wohl aber, daß es die Welt, und alles, was darinnen iſt, gemachet habe, wie aus Joan. I. 3. zu erſehen.

(o) *Ibid.* Das war nun der Academiæ Platonis, und überhaupt dem Syſtemati Dualiſtico entgegen geſetzt, welches auch Plato angenommen hatte, wie ſeines Orts erwieſen worden. Allein ob gleich dadurch Tatianus von der alten Platoniſchen Schule abgieng, ſo war er doch hierinnen mit denen in Egypten jung gewordenen, oder, wie wir ſie ſchon einmal benennet haben, reformirten Platonicis einſtimmig, welche, da ſie die Ungereimtheit des von Platone angenommenen Syſtematis Dualiſtici erkannten, ihm eine andere Meynung beylegten, und vorgaben, er leite auch die Materie aus GOtt her, wie wir *Tom. III. pag.* 527. 573. 590. und ſonderlich *pag.* 756. *ſeqq.* ausführlich und gründlich erwieſen haben. Und eben daher kommt es, daß er der Platonicorum Worte gebraucht, wie man alsbald erſehen kan, wann man Jamblichum *de Myſteriis Ægyptiorum Sect. V. c.* 23. *p.* 138. mit ihm vergleichen mag, aus welcher Stelle man erkennen wird, daß Tatianus, wie nach ihm Jamblichus, dieſen Satz aus einerley Quelle geſchöpffet haben. Daß aber ſchon vor Jamblicho, und zwar unter denen Platoniſirenden Jüden dergleichen Redens-Arten und Lehr-

ſätze üblich geweſen, kan man aus PHILONIS Schrifften erſehen, vid. *de mundi opificio p. m.* 3. wo er die Welt ohne Bedencken progeniem Patris nennet.

(p) Auch dieſes von Tatiano gebrauchte Wort, das eigentlich von ſich ausſtoſſen, hervorgehen laſſen, hervorſproſſen bedeutet, ſo, wie z. E. die Griechen ſagen, ἄνθος προβάλλει, die Blume ſproſſet, oder treibet Blüthen aus ſich hervor, bekräfftiget die Meynung, daß Tatianus auch die Materie aus dem λόγῳ hergeleitet, und den Erſtgebohrnen GOttes zur Weſens-Quelle aller Dinge aus ſich, eben ſo, wie die Cabbaliſten und Alexandriniſche Platonici, gemacht habe. Welches wie unrein und ungereimt es ſeye, ein jeder leicht begreiffen kan, welcher weiß, was für ein Unterſchied ſeye unter der Schöpffung der Materie aus nichts, und dem Ausfluß der Materie aus GOtt.

(q) *Ibid. p.* 146. Das iſt aber nicht von der Seele, ſondern von dem Geiſt zu verſtehen, das iſt, von dem Ebenbild GOttes, wie die folgende Sätze es erklären; darum nennet er ſie auch einen Theil GOttes.

(r) *Ibid.*

(s) *Ibid.*

(t) *Ibid. pag.* 151. Dieſer Satz iſt wiederum vollkommen Platoniſch. Dann eben ſo raiſonniret auch JAMBLICHVS *de Myſt. Ægypt. Sect. VIII. c.* 3. *pag.* 159. Wir wollen beyder Worte ſelbſt herſetzen, und das Urtheil einem unpartheyiſchen Leſer überlaſſen. TATIANVS ſagt *l. c.* alſo: Univerſa mundi machina, & quicquid in ea

con-

conditum eſt, factum eſt ex materia, & materia a Deo producta (προβεβλημένη) ita, ut partim rudis & informis intelligatur ante DISCRETIONEM, partim conformata & digeſta (κεκοσμημένη) poſt peractam DISCRETIONEM. JAMBLICHI Worte aber *l. c.* lauten alſo: Materiam Deus produxit (παρήγαγεν) DISCERNENDO materialitatem ab eſſentialitate, quam Demiurgus accipiens vitalem, ex ea ſimplices incorruptibilesque ſphæras fabricavit, ex ipſius vero poſtremo corpora generabilia & corruptibilia conformavit (διεκόσμησε).

(u) *Ibid. p.* 151.

(x) *Ibid.*

(y) *Ibid.* Das iſt die förmliche Welt-Seele der Platoniſchen Schule, welche ex Demiurgo oder ex Verbo gefloſſen.

(z) *Ibid.* Iſt abermals ertz-Platoniſch, als bey welchen nicht nur die dæmones in der Welt-Seele enthalten ſind, ſondern auch diejenige Geiſter böſe ſind, welche mehr Neigung zur Materie haben. JAMBLICHUS *de Myſt. Ægypt.* ſchwatzt viel davon, deſſen Sätze wir *T. III. p.* 562. *ſeqq.* beleuchtet haben.

(aa) *Ibid.*

(bb) *Ibid. p.* 152. Ob dieſes diejenige Philoſophie ſeye, welche Tatianus nicht aus eigenem Raiſonniren, ſondern aus der H. Schrifft erlernet, wie er dazu ſetzet, kan ein jeder leicht erachten. Eben dieſer Welt-Geiſt, der das gantze Heydenthum bezaubert hat, iſt auf die Jüden gekom-

men, deren Sandalphon eben das ſagen will, was dieſer Satz Tatiani. Man kan alſo leicht erachten, woher es Tatianus und die Valentinianer genommen haben.

(cc) *Ibid.*

(dd) *Ibid. p.* 146. Dieſer Satz iſt auch aus der Platoniſchen und Stoiſchen Phyſiologie, in welchen beyden Secten er gelehret worden.

(ee) *Ibid. p.* 152. Man darf ſich dieſen Satz in dem Syſtemate Tatiani nicht befremden laſſen, weil der Begriff, den Tatianus von der Seele hatte, denſelbigen nothwendig erforderte. Dann was geiſtlich und unſterblich ſeyn ſolte, leitete er unmittelbar von GOtt, und nicht von der Materie her. Daher der in dem Menſchen befindliche Geiſt GOttes, oder das geiſtliche Weſen, nach ſeiner Meynung allein unſterblich iſt. Dahingegen die Seele, wie alle andere Dinge in der Welt, nach dem **vier und zwanzigſten Satz**, aus der Materie entſtehet, und auch wieder aufgelöſet werden kan. In welchem Satz nichts iſt, daß nicht die Platoniſche Schule von ihrer Anima, in ſo ferne ſie von dem Mente unterſchieden iſt, ſchon vorher gelehret, und aus derſelbigen JAMBLICHUS *de Myſt. Ægypt. Sect. IX. c.* 6. 7. *p.* 169. aufgezeichnet hat, auch unter die Jüden in Egypten gekommen iſt, wie aus PHILONE *de profug. p.* 466. *de eo, quod deterius meliori inſid. p.* 170. zu erſehen, wo er einen deutlichen Unterſchied unter der Seele, oder, wie er ſie nennet, der anima vitali, und dem von GOtt nach ſeinem Bild eingegebenen Geiſt machet; Und daher iſt es auch unter

die

die Cabbaliſten gekommen, wie ſeines Orts erinnert worden. Daß übrigens neuerer Zeiten in Engelland von Cowardo, Dodwello und andern dieſer irrige Satz Tatiani wieder aufgewärmet worden, gehöret hieher nicht, und wird in der neuern Kirchen-Hiſtorie erzählet. Die dazu gehörige Schrifften erzählen Zach. Grapius in *Theol. recens controverſa P. II. q. 2. p.* 104. *ſeq.* B. Buddeus *Inſt. Theol. Dogmat. p.* 489. *Theſ. de Ath. & Superſtit. c. II. p.* 251. S. Rev. Pfaffius *Introd. in Hiſt. Theol. Lit. P. I. p.* 323. *ſeq.*

(ff) *Ibid. p.* 152. Das beweißt Tatianus aus Joan. I. 4. das Licht kam in die Finſterniß, und die Finſterniſſe haben es nicht begriffen; woraus Tatiani Hermeneutiſche Geſchicklichkeit zu beurtheilen. Der Satz ſelbſt fließt aus der ſich falſch vorgeſtellten Natur der Seele; dann alles, was materiel iſt, das iſt nach der Egyptiſchen Philoſophie der Platonicorum, und nach der Jüdiſchen Metaphyſica der Cabbaliſten finſter, kan aber erleuchtet werden, wie auch dieſes Tatianus der Seele einräumet.

(gg) *Ibid. p.* 150. Gleichwie in dieſem Satz Tatianus die Barbariſche Philoſophie angenommen, nicht ſowohl die von den Hebräern gekommen, als vielmehr die in Egypten floriret: alſo hat er ihn ebenfalls mit den Cabbaliſten gemein, welche unter der Seele und dem Geiſt oder dem Bilde GOttes einen groſſen Unterſchied machen, wie ſeines Orts erinnert worden. Da aber die Valentinianer auf eben dergleichen Art den Menſchen

ſchen nach den zweyerley Principiis in ihm in ſpiritualem & phyſicum eingetheilet haben, ſo iſt leicht zu erachten, daß Tatianus ohne groſſe Schwierigkeiten auf die Valentinianiſche Irrthümer kommen können.

(hh) *Ibid. p.* 153. Dieſer Geiſt nun, der den gerechten Seelen offenbaret, was den gottloſen verborgen iſt, iſt nichts anders, als das von dem ewigen Wort den Menſchen mitgetheilte Theil'gen oder Funcke der Göttlichen Natur, oder die particula λόγου ſive rationis divinæ, welche durch einen innerlichen Trieb diejenige, welche ſich durch denſelben haben antreiben laſſen, ihren Urſprung und den ihnen verwandten GOtt zu ſuchen, ihres fernern Lichts und innerlichen Offenbarung theilhafftig machet. Daher er auch dieſes Theil'gen der Göttlichen Vernunfft einen Diener des für uns leidenden GOttes nennet, weil Tatiano das Wort, der Göttliche Verſtand und Chriſtus ſynonyma ſind. Iſt eben derjenige Satz, den wir in der vorhergehenden **achten Frage** von Juſtino Martyre ſchon angemercket haben, und welchen Tatianus von dieſem ſeinem Lehrmeiſter gelernet und angenommen hat.

(ii) *Ibid. pag.* 153. Doch ſagt er ihnen nicht gäntzlich die Sterblichkeit ab, ſondern ſagt nur, ſie ſterben nicht leichtlich.

(kk) *Ibid.*

(ll) *Ibid.* Hier redet wiederum, gleichwie die Platoniſche Schule zu Alexandrien, alſo die Cabbaliſtiſche unter den Jüden ſo, und Tatianus verräth,

räth, daß ſein gantzes Systema mit denſelbigen auf einen Enthusiasmum hinaus lauffe, welcher nothwendig der Endzweck ſeines gantzen Lehr-Gebäudes ſeyn mußte, da er das geiſtliche principium aus dem Göttlichen Weſen, ja ſelbſt die Seele, so materiel ſie iſt, und alle Materie aus GOtt hergeleitet hat. Daher auch zu erſehen, daß er keine conjunctionem moralem verſtehe, wie die Heil. Schrifft von der Vereinigung mit GOtt redet, (welche Tatianus, der mit Platoniſchen und Cabbaliſtiſchen Grillen den Kopf angefüllet hatte, nicht recht verſtanden, und auf ſeine Meynung gedeutet haben mag,) ſondern daß es auf eine weſentliche Vereinigung mit GOTT ankomme, aus welchem nemlich der Menſch hervorgebracht worden. Und das iſt eben auch die Urſache, warum er ſich des Wortes συζυγία bedienet, welches, da es ein Haupt-Terminus der Valentinianiſchen Schwärmerey geweſen, deutlich verräth, daß Tatianus ſchon damals, als er dieſe Rede an die Grichen geſchrieben, ſolche unrichtige Begriffe im Kopff gehabt habe.

(mm) *Ibid. pag.* 153. 154. Das folget aus dem materiellen Concept der Seele von ſelbſten. Wann aber Tatianus den Leib für das Band und Kleid der Seele ausgibt, ſo gibt er damit abermals zu verſtehen, daß er in den Alexandriniſchen principiis der Platonicorum und der Cabbaliſten unterrichtet geweſen; dann jene machten alſo den Leib zu einem Kleid, Band, Feſſel, ꝛc. der Seele, dieſe aber lehrten, eine niedere Krafft ziehe die obere an, und diene ihr zum Kleid, ſo,

daß der Leib ein Kleid der Seele, die Seele ein Kleid des Geiſtes, der Geiſt ein Kleid des Ebenbildes GOttes ſeye, wie wir in dem **vierten Abſchnitt** des vorhergehenden **dritten Capituls** bewieſen haben. Man kan alſo leicht ſehen, wo man die Quellen von Tatiani Sätzen ſuchen muß.

(nn) *Ibid.* Beyde Sätze ſind der Ariſtoteliſchen Philoſophie entgegen geſetzt, hingegen der jüngern Platoniſchen Philoſophie gar gemäß. Aus dieſem Satz Tatiani flieſſet aber auch dieſe Ungereimtheit, die er ſich *th.* 45. gefallen laſſen, daß ein Menſch, der nicht das Principium Spiritus hat, kein Menſch, ſondern ein Thier ſeye.

(oo) *Ibid. pag.* 154. Beyde Sätze bekommen aus dem 42. Satz ihr Licht; daher, was *not.* (*mm*) angemercket worden, hiebey zu Rath zu ziehen iſt.

(pp) *Ibid.* Damit ſuchet Tatianus die Agilität und Unſichtbarkeit der geiſtlichen Subſtanzen mit dem materiellen Begriff, den er ſich von ihnen gemachet hat, zu vereinigen. Es iſt aber auch nicht ſeine, ſondern der Platonicorum Erfindung, welche ihnen hernach die Jüden, zumal die Cabbaliſten abgeborget haben.

(qq) *Ibid. p.* 155.

(rr) *Ibid.* Hier gehet abermal Tatianus mit der Sprache heraus, und verräth, daß er es mit den Platonicis, oder, welches in der That einerley iſt, mit den Cabbaliſten halte, weil jene, wie dieſe, die Materie für etwas zur Vereinigung

gung mit GOTT untaugliches halten, und daher jene die Loßreiſſung, dieſe die Sublimirung und Erhebung der menſchlichen Seele von der Materie treiben.

(ss) Ibid. Das war ein bey den alten Philoſophis gar gemeiner Satz, daß die Geiſter in die Materie würcken, und folglich auch Kranckheiten erregen können. Sonderlich war dieſe Lehre bey den jüngern Platonicis gäng und gebe, wie aus Jamblicho *de Myſt. Ægypt. Sect. II. c. 6. p. 47. ſeq.* kan erſehen werden. Man beſehe auch den **dritten Theil** dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *p.* 585. Unter den Jüden iſt dieſe Meynung ebenfalls geweſen, wie aus denen von Eisenmengero im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c. 8. p.* 454. angeführten Rabbiniſchen Stellen zu erſehen. Man vergleiche mit dieſen des Herrn D. Trilleri **Anmerckung** ad *Luc. XIII.* 11. in des Herrn Joan. Christoph. Wolfii *Curis Philol. ad h. l. p.* 676. wo man mehrere Stellen der Philoſophorum und anderer Heydniſchen Scribenten antrifft. Man kan alſo auch hier ſehen, woher Tatianus das ſeinige genommen.

(tt) So beſchreibet Tatianus *l. c. p.* 159. das Paradis, und moquirt ſich dabey über die Geographos, daß ſie von Eißländern, von unbekannten Ländern, u. d. g. geredet haben. Man ſiehet hieraus, daß Tatianus mit der in der Jüdiſchen Cabbala, ja wohl unter allen Jüden bekannten und angenommenen Lehre von dem obern und untern Paradis eingenommen geweſen ſeye, wel-

welche ihm um ſo ehender mag wahrſcheinlich vorgekommen ſeyn, da er geleſen, daß die H. Schrifft das zukünfftige Leben unter dergleichen Bildern beſchreibe, die Heydniſche Theologie aber, mit deren Idéen er ſo lange den Kopf angefüllt gehabt, von dem zukünfftigen Leben als von einer glückſeeligen Gegend in der Welt geredet haben, welches ſodann die Jüden von den Egyptern gelernet, und angenommen haben, wie JAC. WINDETUS *de vita functorum ſtatu Sect. VII. p. 129. ſeqq.* aus beyderley Völckern gezeiget hat, und auch ſchon im vorhergehenden **dritten Capitul** *p. 268. not. (bb)* von den Eſſenern aus JOSEPHO angemercket worden iſt. Ubrigens iſt auch hier die Uberſetzung LANGI von Tatiani Worten nicht accurat.

(uu) *Ibid.* Auch hier platoniſirt Tatianus, oder gehet den platoniſirenden Cabbaliſten nach.

(xx) Daß Tatianus der Platoniſchen Schule gefolget, belehret dieſer Satz gantz deutlich, indem er ſich ſogar des Platoniſchen Gleichniſſes von der geflügelten, in dem Fall aber der Flügel beraubten Seele bedienet, das ſchon PLATO in *Phædro*, T. *III. Opp. p.* 246. Edit. Serrani, vorgetragen hat. Conf. *Hiſt. doctr. de Ideis Sect. I.* §. 6. *p.* 104. *ſeq.* So viel iſt inſonderheit hier zu mercken, das in dieſem Satz die præexiſtentia animarum, der Fall der Seele, ehe ſie in den Leib gekommen, das Verderben der Seele, ſo aus der Neigung gegen die Materie entſtanden, die Straffe der Seele, welche in der Materie gefangen liegt, deutlich enthalten ſeyen, welches lauter bekannte und eingeſtandene Platoniſche Irrthümer ſind, welche diejenige zuvor

als ſo viele Zweifels-Knoten auflöſen müſſen, welche Tatianum vom Platoniſmo gantz loßſprechen wollen.

(yy) Hierinnen haben es mehrere der Patrum verſehen, daß, da die Platoniſche principia von den Syncretiſtiſchen Jüden nach Moſaiſcher Façon aufgeputzet worden, ſie dieſen Miſchmaſch für eine Hebräiſche Philoſophie angeſehen, und als eine Original-Wahrheit und uralte Tradition der Grichiſchen Philoſophie entgegen geſetzet haben.

(zz) Das kan aus dem bey den vornehmſten Sätzen gemachten Paralleliſmo deutlich erſehen werden.

(aaa) Vid. Diſſ. *de Tatiano*, welche GVIL. WHORTI Edition von Tatiano vorgeſetzet iſt, B. BVDDEVS diſſ. *de hæreſi Valentiniana* §. 18. Cel. WOLFIVS *de Manichæiſmo ante Manichæos* §. 51. *p.* 210. *ſeq.*

(bbb) BVDDEVS *l. c.* Die Harmonia Tatiani & Cabbaliſtici Syſtematis iſt in angeführten theſibus ſchon erwieſen worden, und was er aus der Valentinianiſchen Ketzerey angenommen, iſt bey dem Valentinianiſchen Syſtemate ſchon gezeigt worden. Daß aber die Cabbaliſtiſche Grillen aus Egypten ſchon damals unter den Jüden im Schwang gegangen, haben wir auch ſchon im **dritten Capitul dieſes Theils** gehöret. Aus welchem allen dann der unbetrügliche Schluß zu machen, daß in Tatiano veſtigia Cabbalæ Judaicæ zu finden ſeyen.

X.

Sind noch mehr *Patres* in dieſem erſten *Periodo* in der Philoſophiſchen Hiſtorie merckwürdig?

Allerdings. Dann weil obengedachter maſſen ein Theil der alten Kirchen-Lehrer in ihrer Jugend die Platoniſche Philoſophie gelernet hatten, ihrer viele auch gezwungen worden, ſich ſowohl den Heydniſchen Philoſophis, als auch denen durch den Egyptiſchen Platoniſmum meiſtens ausgeheckten Ketzern entgegen zu ſetzen, ſo legten ſie ſich auch auf die Heydniſche Gelahrheit überhaupt, und die Grichiſche, zumal Platoniſche Philoſophie ins beſondere (ccc), nicht zwar eine dergleichen Secten anzunehmen, aber doch das gute daraus den Chriſten zu vindiciren, und des übrigen Falſchheit und Ungereimtheit zu zeigen. Das hatte zwar ſeine heilſame Frucht, und that der Chriſtlichen Religion erſprießliche Dienſte: Allein die Ungelegenheit, welche wir bey Juſtino Martyre und Tatiano bemercket, äuſſerte ſich auch bey an-

andern, welche aus Unbedachtſamkeit und
nicht genugſam beſeſſener Einſicht einen
und den andern Platoniſchen Irrthum und
verſchiedene Platoniſche Redens-Arten an-
genommen und für richtig angeſehen ha-
ben. Und unter dieſe Zahl gehöret nebſt
THEOPHILO ANTIOCHENO (*),
ATHENAGORA (ddd), und andern (eee),
IRENAEVS (fff), ein Schüler der
Nachfolger der Apoſtel, der um die Mit-
te des zweyten Seculi florirte, und ſich
hauptſächlich angelegen ſeyn ließ, die da-
mals hauffenweiß entſtandene abſcheuliche
Schwärmereyen der Ketzer, welche aus dem
Miſchmaſch der Heydniſchen, Jüdiſchen
und Chriſtlichen GOttes-Lehre entſproſ-
ſen, zu widerlegen, zu welchem Ende er
dann ihre Lehren nicht nur auf das genäue-
ſte unterſuchte, ſondern auch dem Urſprung
derſelbigen aus der Heydniſchen Theologie
auf das fleiſſigſte nachforſchete, und zu die-
ſem Ende die Quellen ſelbſt aufſuchte,
worinnen er ſchon bey den Alten groſſes
Lob erlangt hat (ggg). Doch konnte er
ſich nicht ſo genau und fleiſſig in acht neh-
men, daß nicht eine und die andere Unrei-
nigkeit hätte ſollen hangen bleiben, und er

nicht ſolche Sätze in ſeine Schrifften hätte ſollen einflieſſen laſſen, welche mehr nach den trüben Pfützen des damals im Schwange gehenden Platoniſmi, als nach den lautern und ſüſſen Quellen der Heil. Schrifft ſchmecken (hhh). Eben dergleichen läßt ſich auch von TERTVLLIANO anmercken (iii).

(ccc) Wider dieſen Satz ſtrebet BALTVS in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. I. ch. 2. ſeqq.* um zu beweiſen, daß ſich die Patres nicht auf die Platoniſche Philoſophie gelegt, noch dieſelbige gelernet haben. Seine Beweiſe ſind, 1. weil man die Platoniſche Philoſophie in den erſten Seculis in den Chriſtlichen Schulen nicht gelehret, ſondern die H. Schrifft allein getrieben habe, welches er aus der Einrichtung der Catechetiſchen Schule zu Alexandrien, und denen zu Edeſſa, Cæſarea und Niſibia, zu erweiſen ſuchet; 2. weil man darinnen die Heydniſche Philoſophie widerlegt, und ſelbige deßwegen Origenes, Heraclas, Pantænus und Dionyſius Alexandrinus gelernet und ſtudieret, auch dieſes Studium in den erſten Seculis höchſt nöthig geweſen ſeye; 3. daß zwar die Chriſten zu Alexandrien auch Philoſophiſche Schulen gehalten, aber ſich auf keine Secten geleget, wie er aus Ammonii und Anatolii Exempel zu beweiſen ſuchet; 4. daß die Platoniſche Secte an ſich in keiner Hochachtung, und gegen die übrige Secten gering geweſen, ja gar in Abnahm gekommen, welches er aus

denen

denen in der Academie von Platone bis auf Philonem ſich gezeigten Veränderungen zu erhärten bemühet iſt; 5. daß vor dem Wachsthum der Stoiſchen und Ariſtoteliſchen Secten die Platoniſche nicht aufgekommen, ſondern gantz ruiniret worden; 6. daß die alte Chriſten ihre Jugend von den Heydniſchen Schulen durchaus abgehalten. Dieſes alles ſuchet Baltus durch das gantze erſte Buch mit einer geſuchten Beredſamkeit, und vielen zuſammen gehäufften und verdrießlich wiederholten Zeugniſſen der Patrum zu beweiſen. Wann man aber die Sache beym Licht beſiehet, ſo verſtehet 1. Baltus nicht, wovon die Rede iſt, weil niemand den Patribus aufzubürden verlanget hat, daß ſie in Heydniſchen Schulen alleſamt die Platoniſche Philoſophie gelernet, und ſie, wie andere Platonici, und ſonderlich die Eclectici, profitiret; ſondern davon nur die Rede iſt, daß ihnen, wie anderer Secten, alſo auch Platonis Syſtema völlig bekannt geweſen, ſie ſelbiges ſtudiert, und in vielen Stücken für beſſer und der geoffenbarten Wahrheit convenabler gehalten haben; welches Baltus mehr als einmahl eingeſtanden. 2. Räumt er ſelbſt ein, was er widerſpricht, nemlich daß die Patres die Heydniſche Syſtemata gelernet und ſtudiert, und zumahl auf Platonis Syſtema ſich geleget, um es widerlegen zu können; daß die Chriſten die Heydniſche Philoſophie in offentlichen Schulen docirt, u. ſ. w. 3. Beweißt er aus ſolchen Dingen, welche nichts zur Sache thun, v. gr. daß man in der Catechetiſchen Schule zu Alexandrien die Philoſophie nicht gelehret, welches man wohl zugeben kan, indem

genug

genug iſt, daß Ammonius (den wir hier wider Baltum nach deſſen Meynung für einen Chriſten bis an ſein Ende ſupponiren müſſen,) und Origenes die Platoniſche, und Anatolius die Peripatetiſche Philoſophie dociret haben. 4. Supponiret er ſolche Umſtände, wider welche die gantze Philoſophiſche Hiſtorie ſchreyet, v. gr. daß die Platoniſche Secte faſt gantz untergegangen, als das Chriſtenthum aufgegangen, wo er augenſcheinlich die Academicos, welche damals aufgehöret, mit den Platonicis reformatis, wie wir ſie zum Unterſchied genennet, vermiſchet, an ſo viele berühmte Platonicos, die in den erſten vier Seculis geweſen, nicht dencket, und alſo wider die Sonne redet; ingleichem, daß er meynet, die Eclectici ſeyen keine Platonici geweſen, welches alles und noch anders mehr, wie dadurch Baltus verrathen, daß ihm die Philoſophiſche Hiſtorie nicht im Grund bekannt geweſen, alſo ſeine Sache mehr ſchlimm als gut machet; daher man ſich durch ſeine Vorſtellung nicht irre machen laſſen darff, wie leicht geſchehen kan, wann man ſeine Vorwände nicht nach der Hiſtorie und Vernunfft-Lehre prüfet.

(*) Theophilus Antiochenus war ein Heyde, und in den weltlichen Studien ungemein erfahren, wandte ſich aber hernach zur Chriſtlichen Religion, als er die H. Schrifft geleſen hatte, und ſahe, daß derſelbigen Weiſſagungen erfüllet worden, vid. *ad. Autolycum l. I. p.* 78. Edit. Pariſ. Daß aber derſelbige *l. II. ad Autolycum p.* 88. von dem Wort GOttes Platoniſche Gedancken, oder doch Redens-Arten habe, kan man leicht erkennen, wann

man

man erwegt, daß er ſagt, GOtt habe das Wort, das dazu noch bis auf die Schöpffung in GOtt geweſen, als er die Welt erſchaffen wollen, ausgeſprochen, damit es ſein Werckzeug ſeyn ſolle, wo Theophili Begriffe zimlich confus ſind, wie Petavius *dogm. Theol. de Trinit. c. 3. §. 6. p.* 14. weitläufftig bemercket hat. Nun haben zwar Bullus in *Defenſ. fid. Nic. Sect. II. c. 4. p.* 102. *Sect. III. c. 7. p.* 388. und Le Nourry in *Apparatu ad Biblioth. PP. Max. T. II. diſſ.* 4. Theophilum Antiochenum zu retten geſucht: allein wann man ihnen auch zugibt, daß Theophilus ſich an andern Orten ſo erkläret, daß man ſeinen Worten einen geſunden Verſtand beylegen kan, ſo iſt doch ſoviel richtig, daß er durch Veranlaſſung der Platoniſchen Redens-Arten ſich gar unbequem und unrichtig ausgedrücket hat.

(ddd) Athenagoras war erſtlich ein Athenienſiſcher Philoſophus, hernach ein Lehrer der Catechetiſchen Schule der Chriſten zu Alexandrien, wann wahr iſt, was Philippus Sidetes in einem von Dodwello in calce *diſſertationum in Irenæum* edirten *fragmento* vorgibt. In ſeiner *Legatione pro Chriſtianis* und dem Buch *de Reſurrectione* erweiſet er eine groſſe Erfahrung und Beleſenheit in den Heydniſchen Philoſophis und Theologis: allein die Heydniſche Philoſophie hat auch hier und dar noch etwas kleben laſſen. Dann zu geſchweigen, daß die von dem Sohn GOttes gebrauchte Redens-Arten, welche Petavius *l. c.* excerpirt, nicht gar nett und richtig ſind, und noch etwas anklebendes von der Platoniſchen Schule an ſich

ſich haben, ſo iſt es eine offenbare Platoniſche Lehre, welche er in *Legat. pro Chriſt. p.* 27. Edit. Pariſ. vorträgt, daß GOtt zwar mit einer allgemeinen Vorſehung für das gantze Welt-Gebäude ſorge, aber die Special-Vorſorge den Engeln überlaſſen habe, daß ſie die Materie und deren Formen regieren, und ihnen vorſtehen ſolten, welchen Irrthum auch an ihm, wie an Methodio, PHOTIUS *Cod.* 234. *p.* 280. bemercket hat. Was für ungereimte Meynungen er von der Ehe gehabt, welche aus dem Platoniſchen falſchen Begriff von der Materie herkommen, deren Fortpflantzung für böſe und unrein angeſehen wird, hat nach andern der Herr BARBEYRAC *de la Morale des Peres de l' Egliſe ch.IV.* §. 33. *p.*41. *ſeqq.* gezeiget. Conf. BUDDEUS *Iſag. p.* 621. BAYLE *Dict.* T.I. art. *Athenagoras not.* E. *p.* 371. RECHENBERG. *præf. ad Athenag.* ITTIG. *Sel. Cap. Hiſt. Eccl. Sec. II. c. III. Sect. 6. p.* 228. und andere. Wann der unter ſeinem Nahmen vorhandene Roman von ihm wäre, ſo würde man daraus viele Philoſophiſche Gedancken ziehen können; ſo aber ſcheinet es nicht ſein Werck zu ſeyn. Vid. HUETIUS *de orig. fabul. Romanenſ. p.* 53. CAVE *Hiſt. lit. Script. Eccl. p.* 47. TENZEL. *Exerc. Select. P. I. p.* 199. Cel. FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. V. p.* 88. *ſeqq.* und andere mehr.

(eee) Unter HERMIAE Nahmen iſt vorhanden *Irriſio Philoſophorum gentilium*, in welcher die Heydniſche hypotheſes der Philoſophorum einander entgegen geſetzt, und derſelbigen Thorheiten und Ungereimtheiten erwieſen werden, ſo daß man

dieſes

dieſes kurtze Tractätlein in der Philoſophiſchen Hiſtorie wohl gebrauchen kan. Die Zeit und der Auctor deſſelbigen ſind ungewiß, daß er aber ein Philoſophus geweſen, der ein Chriſte worden, iſt aus der Uberſchrifft und dem Innhalt zu erſehen, wodurch er wahrſcheinlich genug von Hermia Sozomeno und Hermia Alexandrino unterſchieden wird; dann jener war ein Hiſtoricus, und dieſer ein Heyde. Es mag aber ſeyn, von wem es will, ſo iſt dieſe kurtze Abhandlung ein klares Zeugniß, daß die alte Chriſten ihre Philoſophiſche Wiſſenſchafft angewendet, die Heydniſche Philoſophos zu beſtreiten, und daß ſie in derſelbigen Lehrſätzen wohl erfahren geweſen ſeyen.

(fff) Was Irenæum betrifft, und von ihm zu wiſſen iſt, hat Renatus Massvetus in ſeinen ſchönen *Diſſertationibus*, welche er demſelbigen vorgeſetzet, zuſammen geſammlet und wohl erläutert, ob er gleich eines und das andere zum Vortheil der Kirche, welcher er beygethan war, Irenæo beygelegt, das deſſen Sinn zuwider, wie der Herr D. Sal. Deyling. in *Vindiciis S. Irenæi, veritatis Evangelicæ aſſertoris & teſtis, contra Maſſuetum, Lipſ.* 1717. dargethan hat, welches eigentlich in die Hiſtorie der Chriſtlichen Lehre und Lehrer gehöret. Hier gedencken wir dieſer Maſſuetiſchen Diſſertationum deßwegen, weil man darinnen viele gründliche und feine Nachrichten nicht nur von den Ketzern, ſondern auch inſonderheit von dem Platoniſmo und deſſen Schickſalen antrifft, welche er mit vielem Fleiß zuſammen getragen, und wohl ausgeſuchet hat. Sonderlich hat er *diſſ.*

I. art.

I. art. I. §. 29. ſeqq. fol. 23. ſeq. die Hiſtorie der Platoniſchen Secte, ſo wie ſie in Egypten floriret, ſich in die Eclectiſche Secte verwandelt, und ſich daraus vieles in die Chriſtliche Kirche eingeſchlichen, wohl und gründlich beſchrieben, und wird niemand gereuen, wer Zeit und Gelegenheit hat, das, was er anführet, mit demjenigen, was hievon in dem **dritten** und **vierten Theil** dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** weitläufftig angeführet worden, verglichen zu haben.

(ggg) Tertullianus in *Val. c. 5.* conf. Massuetus *diſs. III. fol.* 78. add. Hieronymus *Epiſt.* 83. Epiphanius *hær.* 31. *c.* 33. *Tom. I. p.* 204. *ſeqq.* Edit. Petav.

(hhh) Irenæi Lehre hat Massuetus *l. c. diſs. III. fol.* 106. *ſeqq.* weitläufftig entworffen. Ob er ſich nun gleich alle erſinnliche Mühe gibt, dieſen alten Lehrer ſo viel, als immer möglich iſt, zu entſchuldigen, ſo hat er doch an ihm einige unſtreitig verwerffliche nævos, welche aus der Platoniſchen Secte herkommen, ſelbſt beobachten und eingeſtehen müſſen. Dann nicht zu gedencken, daß er die ſiebenzig Dolmetſcher für göttlich inſpirirte Leute, und ihre Uberſetzung für göttlich gehalten, welches an einen andern Ort gehöret, hier aber nur im Vorbeygehen deßwegen zu mercken iſt, weil wir oben erinnert haben, daß dieſes eine Quelle zu verſchiedenen Verſtöſſen in der Sitten-Lehre der Patrum geweſen ſeye; auch zu geſchweigen, daß er in dem Eifer wider die abſcheuliche Lehren der Gnosticorum und Valentinianorum ſich von der Hochheiligen Drey-Einigkeit einiger Redens-Arten bedienet,

net, welche wider Petavium und den ihn ausſchreibenden Sandium zu vindiciren ſich MASSVETVS *l. c.* groſſe Mühe geben muß, und die man dieſem groſſen Lehrer in einer ſo dunckeln und verwirrten Materie, dergleichen er unter der Hand hatte, wohl zu gute halten kan, (ob er gleich *l. III. c.* 8. *n.* 3. *l. IV. c.* 7. *n.* 4. *c.* 38. *n.* 3. den Sohn GOttes deutlich zum Miniſtro Creationis machet, conf. HVET. *Origen. l. II. c.* 2. *q.* 1. §. 14. *p.* 38. wider deſſen und Petavii Vorwurff MASSVETI Antwort *l. c.* §. 59. *fol.* 132. zimlich ſchwach iſt, wann er ſagt: der Vater habe ſich des Sohnes, nach Irenæi Worten, zur Schöpffung als eines Werckzeuges bedienet, nicht als eines geringern, ſondern als ſeines gleichen, und deßwegen nenne es Irenæus einen unbegreifflichen Dienſt; indem das eben die Frage iſt, ob es Irenæus ſo verſtanden, deſſen Worte im Gegentheil deutlich, und mit der Lehre anderer Patrum, welche ſich den Platoniſmum hierinnen auf Abwege haben leiten laſſen, gantz conform ſind) ſo geſtehet MASSVETVS ſelbſt, daß Irenæus den Engeln einen ſubtilen Leib beylege, der Seelen Unſterblichkeit allein aus dem Willen GOttes herleite, derſelbigen ein ſubtiles vehiculum zuſchreibe, und behaupte, die Seele ſchicke ſich alſo nach dem Leib, daß ſie auch nach dem Tod deſſen Geſtalt behalte, und was dergleichen mehr iſt, vid. *diſs. III. art.* 9. *fol.* 153. *ſeqq.* coll. S. Rev. DEYLINGIO *l. c. p.* 81. *ſeqq.* Welche Irrthümer, gleichwie ſie mit der H. Schrifft nicht übereinkommen, alſo deutlich erweiſen, daß aus der Heydniſchen Philoſophie etwas an Irenæo hangen gebliе-

geblieben ſeye, welches ihn in dergleichen Materien auf Abwege gebracht hat. Von ſeinen Fehlern in der Sitten-Lehre handelt BARBEYRAC *l.c. c. III.* §.4. *ſeqq.*

(iii) Daß Tertullianus aller Philoſophorum Secten inne gehabt, bezeuget VINCENTIUS LIRINENSIS in *Commonitorio* c. 24. Wie man dann auch aus ſeinen Schrifften genugſam erſiehet, daß er ſich derſelbigen zur Beſtreitung der Heydniſchen und Beveſtigung der Chriſtlichen Religion bedienet habe. Daß aber Tertullianus ebenfalls ſich durch die Heydniſche Philoſophie verſtoſſen habe, kan man daraus erſehen, daß er nicht nur den geiſtlichen Subſtanzen, ſondern GOtt ſelbſten einen Leib beygeleget, *adv. Praxeam* c. 7. Dann ob er gleich von GOtt und den geiſtlichen Subſtanzen den ſichtbarn Cörper removiret, ſo ſagt er doch, alles unſichtbare habe bey GOtt ſeinen Leib, und ſeine Form oder Geſtalt, wodurch es GOtt allein ſichtbar werde. Zwar ſuchet man Tertullianum damit zu entſchuldigen, daß er durch das Wort Corpus die Weſentlichkeit verſtanden habe: allein HUETIUS *Origen. l. II. c.* 2. *q.* 1. §. 8. *p.* 30. hat wohl erinnert, daß dieſe Erklärung gar zu gezwungen ſeye, und wider die Eigenſchafft der Worte lauffe. Ob hierinnen Tertullianus nicht Hobbeſio vorgegangen, das muß an einem andern Ort unterſuchet werden.

XI.

Was iſt von dem andern *Periodo* der Philoſophie unter den alten Chriſten und deren Lehrern merckwürdig?

Wir haben in dem dritten Theil (kkk) weitläufftig gehöret, daß der um die Zeiten der Geburt Chriſti aufs höchſte getriebene Scepticiſmus, welcher wider alle Secten der Grichiſchen Philoſophie ſchwere und unauflößliche Zweiffel einſtreuete, Gelegenheit gegeben habe, daß vernünfftige und tieffer einſehende Leute, welche wohl begriffen, daß der Scepticiſmus der Natur des menſchlichen Verſtandes zuwider ſeye, und doch auch geſehen, daß ſich in allen Secten unrichtige Lehrſätze befinden, angefangen, aus jeder Secte herauszunehmen, was ihnen angeſtanden, ob ſie gleich einer Secte vor der andern günſtig geweſen, dergleichen wir an Galeno, Plutarcho, und deſſen Lehrmeiſter, Ammonio, inſonderheit bemerckt haben (lll). Dieſe damals nur privatim, ſo zu reden, noch getriebene Art der Auswahl Philoſophiſcher Lehren kam

nun, wie wir ebenfalls an ſeinem Ort gehöret haben, um den Anfang des Seculi tertii (mmm) endlich zu einer förmlichen Geſtalt, und brach unter einer Sectenmäſſigen Verfaſſung aus, als zu Alexandrien Potamo, und neben und nach ihm Ammonius Saccas die Eclectiſche Secte ſtiffteten, ſelbige aber durch letztern und deſſen Schüler, zumahl Plotinum, in ſolches Anſehen kam, daß die übrige Secten entweder in dieſe oder durch dieſe verſchlungen wurden, weil ſie die Pythagoriſche, Platoniſche, Ariſtoteliſche und Stoiſche Lehrſätze unter einander vermenget angenommen, der Epicuriſchen und Sceptiſchen Secte aber den gäntzlichen Untergang endlich verurſachet hat. Daß dieſes in der Chriſtlichen Kirchen eine groſſe Veränderung verurſachet habe, iſt ebenfalls bey der Betrachtung der Eclectiſchen Secte ausführlich gezeiget worden, wo man ſich nothwendig Raths erholen muß (nnn), wann man die Schickſale der Philoſophie unter den alten Chriſten gründlich einſehen, und erkennen will, woher es komme, daß man nicht nur für die Heydniſche, zumahl Pythagoriſch-Platoniſch-Stoiſch-Syncretiſtiſche

tiſtiſche Philoſophie eine ſo groſſe Hochachtung gewonnen, daß man ſich kein Bedencken gemachet, ſo gar die heilige Lehren des Chriſtlichen Glaubens darnach zu accommodiren, und alſo neue Irrthümer aus der Heydniſchen Philoſophie einſchleichen zu laſſen. Es verdienen demnach vom Seculo tertio an einige Lehrer der Chriſtlichen Kirche, welche ſich von dieſer Eclectiſchen, oder, beſſer zu reden, Syncretiſtiſchen Philoſophie einnehmen laſſen, beſonders betrachtet zu werden, damit man die Schickſale der Philoſophie unter den Chriſten deſto deutlicher entdecken möge.

(kkk) *Pag.* 429. *ſeqq.*

(lll) *Pag.* 399. *ſeqq.* 412. *ſeqq.* 905. *ſeqq.* bey welchem letztern Ort zu mercken, daß Ammonius, Plutarchi Lehrmeiſter, der unter Nerone gelebt, ſchon ein Eclecticus geweſen, ſelbiger aber Alexandrien zur Geburts-Stadt gehabt; woraus richtig zu ſchlieſſen iſt, daß der Syncretiſmus Philoſophicus ſchon im Sec. I. zu Alexandrien und ſonſt in Egypten üblich geweſen, ob er gleich erſt Sec. III. zu einer Secten-mäſſigen Geſtalt gekommen. In welchem letztern Verſtand genommen werden muß, wann *Tom. III. p.* 432. geſaget wird, Potamo habe zu der Secta Eclectica den Anfang gemacht. Dann daß dieſer Ammonius in Egypten philoſophirt, iſt nicht zu zweiffeln. Und ob man gleich Ur-

ſache hat zu glauben, daß in dem Muſeo Alexandrino vor dem Sec. III. keine Philoſophi unterhalten worden, ſo wird doch damit der Flor der Philoſophie in Egypten nicht widerſprochen, welches bey demjenigen zu mercken, was *Tom. III. p.* 445. *ſeq. n.* 5. iſt gedacht worden, damit man es nicht unrecht verſtehe. Dann bis auf das Sec. III. ſcheinet die Philoſophie in Alexandrien nur privatim gelehret worden zu ſeyn, obwohl aus TATIANI *Orat. ad Græcos p.* 157. zu erſehen, daß ſchon Sec. II. die Philoſophi von den Römiſchen Kayſern zum theil bis auf 600. Gold-Gülden Salaria bekommen haben.

(mmmm) Es iſt nemlich *Tom. III. p.* 434. *ſeqq.* bemercket worden, daß Potamo, den wahrſcheinlichſten Umſtänden nach, noch zu Plotini Zeiten gelebet, der ihm auf ſeinem Todbette zur Erziehung anvertrauet worden, und ihn im Anfang lehren gehöret habe. Da nun Plotinus ſeine Studenten-Jahre A. C. 232. angetretten, ſo muß Potamo ſowohl als Ammonius, als welche beyde Plotinus gehöret hat, damals gelehret, und die Eclectiſche Philoſophie profitiret haben; und daher iſt *p.* 434. erinnert worden, der Eclectiſchen Secte Urſprung gehöre unter den Kayſer Severum, das iſt, in den Anfang (nicht in die Mitte, wie es aus Verſehen *l. c.* ausgedrücket iſt) des Seculi III. da Severus, und nach ihm Caracalla, Macrinus, Heliogabalus, und nach ihm Alexander Severus regieret haben, unter welchen Potamo und Ammonius gelehret, und unter welches letztern Regierung Plotinus erſtlich zu Potamone, hernach zu Ammonio gekom-

gekommen iſt, welches hier zu einiger Erläuterung desjenigen, was *l. c.* von der Zeit des Urſprungs der Sectæ Eclecticæ angemercket worden, zumahl zur Verbeſſerung des angeregten Druckfehlers, welcher die Sache verwirret, hier angemercket zu werden nöthig geweſen iſt.

(nnn) *Tom. III. p. 509. ſeqq.* womit man des Herrn Abts Jo. Lavr. Moshemii diſs. *de turbata per recentiores Platonicos Eccleſia* mit Nutzen vergleichen kan. Massvetvs hat auch *diſs. I. in Irenæum* etliche wichtige, hieher gehörige, und das *l. c.* angeführte bekräfftigende Uberlegungen und Anmerckungen gemacht. Selbſt Baltvs *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. III. ch. 3. p. 268. ſeqq.* hat verſchiedene in die Chriſtliche Religion einflieſſende Umſtände dieſer Secte bemercket, aber aus denſelbigen unrichtige Folgen gezogen.

XII.

Wer war dann der erſte Lehrer, der die *Philoſophiam Eclecticam* ſich belieben laſſen?

Clemens (ooo), von der Egyptiſchen Stadt Alexandria, die entweder ſeine Geburts-Stadt (ppp), oder doch der Ort ſeines meiſten Aufenthalts und Lebens geweſen, Alexandrinvs benennet, ein in der Hiſtorie und profan-Ge-

lehrſamkeit ſowohl, als in den Kirchen-Geſchichten merckwürdiger Mann. Er hatte verſchiedene Lehrmeiſter (qqq), deren einer aus Grichenland war, nemlich ein Jonier, der andere aus Cœleſyrien, der dritte aus Egypten, der vierte aus Aſſyrien, und der fünffte aus Palæſtina von den Hebräern gebürtig geweſen. Da dann einige meynen, der erſte ſeye der Sectæ Jonicæ zugethan (rrr), die übrige aber Theophilus Antiochenus, Tatianus oder Bardeſanes, und Theophilus Cæſareenſis oder Theodotus geweſen (sss). Allein es ſind lauter ungewiſſe Muthmaſſungen, auſſer daß gewiß iſt, daß Clemens Alexandrinus Pantænum in Egypten zum Lehrmeiſter gehabt, und von ihm ſowohl in der Philoſophie, zumahl der Stoiſchen Secte, welche Pantænus vor andern liebte (ttt), als auch in der Chriſtlichen Lehre unterrichtet worden (uuu). Wie dann Clemens auch in ſo groſſem Anſehen bey ihm geſtanden, daß, als Pantænus, der der Catechetiſchen Schule in Alexandrien vorgeſtanden, in einer Miſſion nach Jndien verſchicket worden, er ihm das Vicariat ſeines Catecheten-Amtes anvertrauet hat, in welchem

chem er ihm auch nach deſſen Tod nachgefolget iſt. Weil nun juſt damals die Eclectiſche Philoſophie in Alexandrien eine förmliche Secten-Geſtalt bekam, und oeffentlich gelehret zu werden anfieng, da Potamo und der von den Chriſten zu den Heyden übergegangene Ammonius dieſelbige in dem Anfang des Sec. III. zu excoliren begunnten, Clemens aber ſchon von ſeinen Lehrmeiſtern die Neigung zu dergleichen Auswahl der Philoſophiſchen Lehren bekommen hatte, und ſahe, daß die Kirchen-Lehrer des Sec. II. ſich ſchon auf ſolche Weiſe der Heydniſchen Philoſophie zum Dienſt der Chriſtlichen Religion bedienet, ſo fiel er ebenfalls auf die Eclectiſche Philoſophie, welche er vielleicht von Ammonio mag begriffen (xxx), oder durch eignen Fleiß und vieles Leſen gefaſſet haben. Er gewann auch eine groſſe Liebe zu der Eclectiſchen Philoſophie (yyy), bezeugte hingegen einen Abſcheu vor der Philoſophia Sectaria (zzz). Weil er aber glaubte, daß in dieſer zuſammen geleſenen Philoſophie die den Menſchen natürlicher Weiſe mitgetheilte Göttliche Vernunfft enthalten ſeye, welche ſie zu der Vollkommenheit der Chriſtlichen

Religion führen könnte (a), ſo bediente er ſich derſelbigen, ſeine Schüler durch ſie zur Chriſtlichen Religion zu führen und zu bereiten, weil er hoffte, bey dem Beyfall und Anſehen, welches die Eclectiſche Secte durch Ammonium zu Alexandrien erlanget, die Heyden zu gewinnen, und ſie zur Chriſtlichen Religion zu leiten. Zu welchem Ende er dann mit einer ſehr groſſen Beleſenheit alles, was er in den Heydniſchen Schrifften der Poeten und Philoſophorum finden können, das ihm zur Bekräfftigung der Chriſtlichen Lehre dienlich gedaucht, zuſammen geleſen, und daraus ſeine berühmte *Libros Stromatum* verfertiget hat (b), welche man als eine Voraths-Kammer der Philoſophiſchen Alterthümer anſehen kan. Er richtete auch ſeine Lehr-Art nach dem in Alexandrien üblichen Methodo myſtagogica ein (c), redete ſehr gelinde von der Heydniſchen Philoſophie, und machte den Alexandrinern das Chriſtenthum ſo ſüſſe, als ihm möglich war. Dieſe Abſicht nun war zwar nicht zu ſchelten, ſie ſchlug aber in vielerley Austritte aus, und Clemens verſahe es auf mancherley Weiſe. Dann weil er durch

ſein

ſein übermäſſiges Leſen das Judicium zimlich unterdrücket hatte, und daher nicht geſchickt war, mit gutem Urtheil die Vergleichung der Heydniſchen Philoſophie mit der Chriſtlichen Religion anzuſtellen, die unterſchobene Schrifften von den ächten und richtigen zu unterſcheiden (d), und die Meynung und Verſtand der Heydniſchen oder auch wohl Chriſtlichen Lehrſätzen aus ihren Grund-principiis und deren Zuſammenhang zu beurtheilen (e), ſo geſchahe es, daß er nicht nur das in der Heydniſchen Philoſophie für richtig hielte, was doch unrichtig iſt, ſondern auch viele Irrthümer aus der Heydniſchen Philoſophie unter die Chriſtliche Lehre mengete, welche mit der Reinigkeit der H. Schrifft nicht beſtehen können. Sonderlich aber, da die Stoiſche und Pythagoriſch-Platoniſche Secte in groſſer Hochachtung bey ihm geſtanden, mengten ſich aus beyden viele Fehler und Irrthümer bey ihm ein, wie aus ſeinen Schrifften offenbar zu erſehen (*), welche diejenigen deutlich widerlegen, die da läugnen wollen, daß man darinnen offenbare Spuren des Platoniſmi und Stoiciſmi finde. Und da Clemens in groſſem Anſehen

ſehen und Beyfall geſtanden, und viele Schüler gehabt, die Eclectiſche Philoſophie aber zu Alexandrien zu ſeiner Zeit im Flor ſtunde, ſo iſt ſich nicht zu verwundern, daß dieſe neue Art, die Heydniſche Philoſophie anzuwenden, ſich auch in ſeinen Schülern geäuſſert, unter welchen ORIGENES es am höchſten getrieben, und alſo ſowohl deswegen, als auch wegen ſeines groſſen Anhangs, den er bekommen, vor andern hier eine Stelle verdienet.

(ooo) Von Clemente Alexandrino wiſſen wir ſo gar viel nicht, auſſer dem, was er ſelbſt in ſeinen Schrifften von ſeinem Leben einflieſſen laſſen, und was EVSEBIVS, EPIPHANIVS und andere dergleichen hier und dar angemercket. Unter den neuern Gelehrten aber hat, auſſer den Scriptoribus Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ & literariæ, ſonderlich GVIL. CAVE ſowohl in *Hiſt. Lit. Script. Eccl. p.* 53. kurtz, als auch in *Antiquitatibus Eccleſiaſticis* ausführlich und weitläufftig von ſeinem Leben gehandelt. Weil aber Cave mehr einen Panegyriſten, als Hiſtoricum darinnen agirt, ſo hat JO. CLERICVS bey Recenſirung der Wittebergiſchen Edition der Schrifften Clementis ſein Leben entworffen in der *Bibliotheque Univerſelle* 1688. ſo der *Tom. X.* iſt, *p.* 175. *ſeqq.* welches nebſt Euſebii, Gregorii und Prudentii von ihm gleicher Weiſe verfertigten Leben hernach in die

Engel-

Engelländiſche Sprache überſetzet worden. Nachdem aber Clericus mit groſſer Freyheit an dieſen Männern viele Fehler bemercket, und zumahl viele nævos Clementis, die aus der Heydniſchen Philoſophie gefloſſen, angezeiget, welches CAVE in der ſeiner *Hiſt. Lit. Script. Eccl.* angehängten diſs. *de Euſebii Cæſareenſis Arianiſmo adverſus Joannem Clericum* übel genommen, ſo hat er darauf in ſeinen *Epiſtolis Criticis*, welche ſeiner *Arti Criticæ* pflegen angehängt zu werden, geantwortet, wo er inſonderheit *Ep. I. pag.* 1. *ſeqq.* diejenige Stellen Clementis Alexandrini angeführet hat, welche verdienen als unrichtig in dieſem Stück bemercket zu werden. Ob nun gleich dieſelbige in der That bedencklich ſind, wie wir hernach hören werden, ſo hat doch der Jeſuit BALTUS, weil er geglaubt, Clericus habe Souverainio und andern Socinianern dadurch Waſſer auf die Hände zu gieſſen geſucht, nicht ohne Bitterkeit Clerico geantwortet in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. IV. ch.* 2. *p.* 431. *ſeqq.* welche Schrifften hier deswegen genennet werden, weil ſie zu der vorhabenden Materie, die Philoſophie des Clementis Alexandrini anlangend, gehören, und das wichtigſte in denſelbigen alſo ventiliret worden iſt, daß ein mit Vorurtheilen nicht eingenommener Leſer die Wahrheit bald einſehen kan.

(ppp) Einige machen ihn zu einem Athenienſer, vid. EPIPHANIUS *hær. XXXII. c.* 6. *p.* 213. Edit. Petav. wobey GUIL. CAVE in *Hiſt. Liter. Script. Eccl. P. II. p.* 54. muthmaſſet, er ſeye in Athen gebohren und erzogen, hernach aber von Athen

then nach Alexandrien beruffen worden, weil nicht nur PHILIPPUS SIDETES in dem oben ſchon angeführten *Fragmento*, das DODUVELLUS ſeinen *Diſſertationibus in Irenæum* beygefüget, vorgibt, er habe Athenagoram zum Lehrmeiſter gehabt, ſondern auch die Alexandriner gewohnt geweſen, ihre Lehrer von Athen zu holen. Allein dieſes letztere, gleichwie es von den Heydniſchen Lehrern zu verſtehen, welche zu der Philoſophiſchen Catheder von Athen bißweilen beruffen worden, (wie wir von Iſidoro und andern im **dritten Theil** angemercket,) alſo iſt es wider Clementis eigenen Bericht, als welcher in nächſt anzuführender Stelle berichtet, daß er in Egypten ſtudieret habe, wo er auch, wie ohne Widerſpruch richtig iſt, Pantænum gehöret, und eine Weile für ihn vicariret hat.

(qqq) *Stromat. l. I. p.* 274. welche Stelle bey EUSEBIO *Hiſt. Eccl. l. V. c.* II. auch, wiewohl ein wenig veräadert, vorkommt, daher VALESIUS ad *h. l.* nur vier Lehrmeiſter Clementis zählet. Es iſt aber dieſe Stelle Clementis allerdings merckwürdig, weil von den Lehrmeiſtern gemeiniglich auch die Beſchaffenheit der Lehre des Schülers abhänget, wie CLERICUS *l. c. p.* 181. *ſeqq.* wohl bemercket, worüber ſich BALTUS *l. c. p.* 432. nicht hätte moquiren därffen, nachdem allerdings dieſe Anmerckung in der That gegründet iſt, wie wir bald mit mehrerm hören werden.

(rrr) Auf dieſe Gedancken iſt der Herr CLERICUS *l. c.* gefallen, weil man ſonſt von einem, der Jonicus geheiſſen, nichts weiß, und es wohl ſeyn können, daß Clemens, der an verſchiedenen Orten von

von der Secta Jonica redet, darinnen unterrichtet worden, zumahl da einige principia Phyſiologiæ Jonicæ mit den Hebräiſchen wohl übereinkommen, v. gr. daß alles aus dem Waſſer gemacht worden, daß die Nacht vor dem Tag geweſen, u. d. g. welche einem leicht Gelegenheit geben können, die Chriſtliche Religion anzunehmen, der ſodann Clementem unterrichtet haben könnte. Allein dieſe Erklärung der Worte Clementis hat keinen Grund, wann man ſie in ihrer Connexion anſiehet, indem er ausdrücklich, nicht die Secten, welchen ſie zugethan geweſen, ſondern die Länder, woher ſie gebürtig waren, anzeiget, wie Baltus hier wohl erinnert hat in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. IV. ch. 2. p.* 435. Es iſt auch aus der Philoſophiſchen Hiſtorie nicht erweißlich, daß um dieſe Zeit eine Secta Jonica geblühet habe, als welche mit Socrate aufgehöret, da er das Studium phyſicum, das er bey Archelao gelernet hatte, aufgab, und die Morale erwählete, wie Clemens ſelbſt *Stromat. l. I. p.* 300. berichtet. Der Herr Clericus, der dieſen Einwurff vorher geſehen, antwortet zwar hierauf durch eine Inſtanz, nemlich die Pythagoriſche Secte ſeye auch längſt abgeſtorben geweſen, und doch habe es um Chriſti Geburt und hernach einzele Pythagoreer gegeben: allein, obgleich ſoviel hieraus richtig folget, daß eine längſt vergangene Secte wieder könne aufgewärmet werden, ſo iſt doch vom können auf das ſeyn noch kein richtiger Schluß, ſondern es müßte, auſſer dieſem ſtreitigen Ort, aus einer andern unzweiffelhafften Stelle erwieſen werden, daß in der That ein und der

andere die Sectam Jonicam, und deren principia wieder aufgewärmet und angenommen habe; welches aber wohl ſchwerlich wird geſchehen können, nachdem die principia der Joniſchen Secte von andern Phyſicaliſchen Secten, dergleichen die Eleatici, ingleichem Democritus, Leucippus, Epicurus und andere waren, verſchlungen worden. BARONIVS in *Annal. T. II. ad. ann.* 185. vermuthet, es ſeye Dionyſius Corinthius geweſen, von welchem berühmten Lehrer EVSEBIVS *Hiſt. Eccl. l. IV. c.* 23. und HIERONYMVS *de Script. Eccl. c.* 27. mehrere Nachricht geben: allein es mangelt auch hier an Beweiß, und da die Grichen ebenfalls zum theil Jonici genennet worden, weil ſie guten theils aus Jonien gekommen, wie BALTVS aus THVCYDIDE und STEPHANO BYZANTINO *l. c.* bemercket, ſo iſt um ſo ſchwerer zu errathen, wer dieſer Lehrmeiſter Clementis geweſen, und ſtehet dahin, ob er nicht einen Athenienſer darunter verſtanden habe. Dann er ſagt nicht undeutlich, der erſte ſeye aus Grichenland ein Jonier geweſen, da man dann, wenn SIDETAE Bericht zu trauen, Athenagoram gar wohl darunter verſtehen könnte.

(sss) Conf. BARONIVS, CAVEVS, CLERICVS *ll. cc.*

(ttt) Aus angeführten Worten Clementis iſt zu erſehen, daß Pantænus, entweder von Geburt, oder doch von ſeinen Vor-Eltern ein Hebräer geweſen, wiewohl VALESIVS will ad EVSEB. *l. V. c.* 11. daß ſeine Eltern aus Sicilien geweſen, weil ihn Clemens Apem Siculam nennet. Es kan aber

Pan-

Pantænus, ehe er ſich in Alexandrien bey der Catechetiſchen Schule gebrauchen laſſen, eine Weile in Sicilien ſich aufgehalten, und daſelbſt einen oder den andern virum Apoſtolicum, wie PHOTIVS *Cod.* 118. *p.* 160. von ihm berichtet, gehöret, und die Chriſtliche Lehre von ihnen gelernet haben, daß ihn Clemens alſo benennen können. Daß aber Pantænus nicht nur ein Philoſophus, ſondern in ſpecie ein Stoicus geweſen, bezeugen die Alte, als EVSEBIVS, HIERONYMVS, SYNCELLVS und andere, conf. CAVE *l. c. p.* 50. und *Tom. I. Vit. Patrum*, HALLOIX *Tom. I. Vit. Script. Orient.* und andere, welche die Kirchen-Hiſtorie beſchrieben, FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 407. Zwar hat PHILIPPVS SIDETES in mehrmalen angeführtem und von DODVVELLO edirtem *Fragmento* Pantænum zu einem Atheniensiſchen Philoſopho von der Pythagoriſchen Secte, und noch dazu zu Clementis Alexandrini Schüler gemacht, DODVVELLVS aber mit allerhand zuſammen geſuchten rationibus ſolches nach ſeiner Gewohnheit wahrſcheinlich zu machen geſuchet. Das letztere betrifft unſern Zweck nicht, und gehöret in die Kirchen-Hiſtorie, wo es weiter muß unterſuchet und erwogen werden, ob dieſer Auctor ſo viel Glauben verdiene, daß man ihn Clementi, Euſebio, Hieronymo und andern entgegen ſetzen, oder wohl gar vorziehen könne: aber was das erſtere anbelangt, ſo iſt hier ſoviel zu erinnern, daß Sidetes im geringſten nicht anzuhören, nachdem die einſtimmige Auſſage der Alten das Gegentheil erhärtet, und Pantænum zu einem Stoico machet.

Nun meynet zwar DODVVELLVS *l. c.* die Schwierigkeit alſo zu heben, daß er vorgibt, die Pythagorei und Stoici ſeyen damals in eine Secte zuſammen geſchmoltzen geweſen; allein das iſt leichter geſagt, als bewieſen, und die Feindſchafft der Pythagoreer wider die Stoicos, dergleichen wir an Apollonio Tyaneo wider Euphratem bemercket, läßt ein anders dencken. Wann auch die Pythagoreer etwas von den Stoicis angenommen, ſo waren es etliche principia moralia, wie wir ſeines Orts von Sotione angemercket haben; woraus aber nicht zu ſchlieſſen, daß die Pythagoriſche und Stoiſche Secte für einerley gehalten worden, und es gleichgültig geweſen, ob man jemand einen Stoicum oder einen Pythagoreer genennet habe. Ob auch gleich in dem in Egypten aufgekommenen Syncretiſmo Pythagorico-Platonico-Stoico dieſe drey Secten in eine geſchmoltzen worden, ſo findet man doch nicht, daß man dieſe Egyptiſche Syncretiſten für Stoicos gehalten habe. Doch iſt allerdings zu muthmaſſen, daß Pantænus zwar der Stoiſchen Sitten-Lehre, wegen derſelben ſcharffen und hochſteigenden Morale, auf welche man bey dem Aſcetiſchen Leben in Egypten viel gehalten, ergeben geweſen, wie CLERICVS *l. c.* nicht uneben beobachtet, (wie dann auch die von ihm erlernete principia moralia Clementis, ſeines Schülers, deren wir hernach gedencken werden, ſich genugſam legitimiren, daß ſie aus der Stoiſchen Schule gekommen:) aber auch nach der Mode ſeiner Zeit und Landes darneben die Pythagoriſch-Platoniſche principia in ſeiner Art ſtudiert, und,

wie

wie ſein Schüler Clemens, mit den Stoiſchen vereiniget habe. BALTVS *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. IV. ch. 2. p.* 432. weil er nicht beobachtet, daß die damals übliche Vermengung Heydniſcher Brocken unter die Gerichte Chriſtlicher Wahrheiten von dieſen Lehrern für lauter Göttliche Wahrheiten angeſehen worden, hat dieſes läugnen wollen: es kan ihn aber Origenes bey EVSEBIO *Hiſt. Eccl. l. VI. c.* 20. eines andern überzeugen, welcher ſeinen Fleiß in dieſer Sache mit dem Exempel Pantæni beſchöniget.

(uuu) BALTVS *l. c. p.* 436. meynet zwar damit alles ſtudium Philoſophiæ Stoicæ Clementis unter Pantæno zu widerlegen, weil Clemens weder die Joniſche noch die Stoiſche Secte erwählet, ſondern eine Art der Eclectiſchen Philoſophie ſich auserleſen habe. Allein er hat nicht recht begriffen, worinnen die Eclectiſche Philoſophie beſtanden. Dann ſelbige war der Stoiſchen Philoſophie nicht zuwider, ſondern nahm einen guten Theil derſelbigen, zumal in der Morale, an, und vereinigte ſie mit der Philoſophia Platonica und Ariſtotelica, wie ſeines Orts unverwerflich erwieſen worden iſt. Es konnte alſo Clemens Alexandrinus wohl die Stoiſche Philoſophie, oder doch eine nach Stoiſchen principiis eingerichtete Sitten-Lehre von Pantæno gelernet haben, wie ſeine Morale auch unwiderſprechlich erweiſet, und doch bald Pythagoriſche, bald Platoniſche, bald Ariſtoteliſche Sätze annehmen, nachdem er nemlich geglaubet, daß hier oder dar einer Secte Lehre und Meynung dem Innhalt der Chriſt-

Chriſtlichen Lehre näher wäre; Und hätte alſo Baltus nicht Urſache gehabt, ſo ſpöttiſch über Clericum loßzuziehen, daß er vorgibt, es habe Clemens erſtlich einen Jonicum, dann einen Stoicum gehöret, und ſodann ſeye er ein Potamonicus geweſen. Dann darinnen beſtunde eben der Eclecticorum Weiſe, daß ſie alle Secten durchſtänckerten, und bey einer jeden das, was ihnen am tauglichſten war, ausklaubten, wie wir ſeines Orts an Plotino bemercket haben. Dann denen Eclecticis waren alle Secten in ihrer Art recht, nur die Epicuriſche und Sceptiſche nicht.

(xxx) Hier iſt aus dem **dritten Theil** dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *p.* 476. *ſeqq.* zum voraus zu ſetzen, daß Plotinus A. C. 232. nach Alexandrien gekommen, und daſelbſt Potamonem und Ammonium die Eclectiſche Philoſophie lehrend angetroffen habe. Da aber Ammonius ſchon im Anfang des Sec. III. bekannt geweſen, conf. Cave *Hiſt. Lit. Script. Eccl. p.* 68. und was oben *Tom. III. p.* 456. gemeldet worden, ſo folget daraus, daß im Anfang des Sec. III. die Eclectiſche Secte unter der Regierung des Kayſers Severi von Potamone und Ammonio auf; unter Alexandro Severo aber biß gegen die Mitte des Sec. III. da Plotinus zu lehren angefangen, zur Vollkommenheit gebracht worden, wie ſeines Orts mit mehrerm erwieſen worden iſt. Da nun Ammonius dieſe Art der Philoſophie in Alexandrien beyzeiten gelehret, ſo iſt *pag.* 462. des **dritten Theils** daraus gemuthmaſſet worden, daß Clemens Alexandrinus von Ammo-

nio

nió dieſelbige erlernet habe, wiewohl es weiter nichts als eine Muthmaſſung iſt, indem er ſie auch aus eigener Lectur und Nachahmung der Lehrer vor ihm hat können erlernet haben.

(yyy) Die Stellen Clementis ſind in der ſechſten Frage dieſes Capituls *not.* (*b*) ſchon angezeiget, und das hieher gehörige angemercket worden, daher man ſich daſelbſt Raths erholen muß. Weitläufftiger hat dieſes aus Clementis Schrifften erwieſen BALTUS *Defenſe des SS. Peres l. I. ch. 5. p. 33. ſeqq.* und *l. IV. ch. 3. p.* 437. wiewohl es CLERICUS ſelbſt nicht geläugnet, vid. *Bibl. Univerſ. Tom. X. pag.* 193. *Epiſt. Crit. I. pag.* 17 dem aber damit nicht widerſprochen wird, wann man behauptet, daß Clemens Alexandrinus Platoniſchen und Stoiſchen Meynungen angehangen ſeye, weil dieſe Philoſophia Eclectica Platoniſche, Ariſtoteliſche und Stoiſche Lehren admittirte.

(zzz) Das iſt die Urſache, warum er, wie über andere, alſo auch Platonis Secte loßziehet, davon die Stellen BALTUS *l. c. ch.* 4. *p.* 450. *ſeqq.* geſammlet hat. Und in ſo weit iſt freylich Clemens Alexandrinus kein Platonicus geweſen, wie etwa Speuſippus, Xenocrates, Polemo, Crates und Crantor Platonici geweſen ſind.

(a) Davon redet er an vielen Orten ſeiner Schrifften. Eine weitläufftige Stelle davon ſtehet *Stromat. l. I. p.* 313. *ſeqq.*

(b) Das berichtet er ſelbſt in dem Anfang ſeiner Bücher, welche er *Stromata* genennet hat, weil darinnen allerhand zuſammen geleſene Wahrhei-

heiten der Grichiſchen Philoſophie zu finden, wie er *pag.* 278. redet, daher man ſie am beſten Collectanea nennen kan. Daß er aber dieſe *Stromata* deßwegen geſchrieben, daß dadurch die Catechumeni deſto ehender ſollen zubereitet und beweget werden, die Geheimniſſe der Chriſtlichen Lehre deſto leichter anzunehmen, bezeuget er ausdrücklich *l. I. Stromat. p.* 279. Die Worte ſelbſt ſind merckwürdig, weil ſie deutlich anzeigen, was Clemens ſich für einen Nutzen von ſeiner Eclectiſchen Philoſophie verſprochen, wann er ſagt: Varia ac multiplex doctrina & varie probat id, quod adducitur, & catechumenis admirationem afferens ea, quæ ſunt præcipua dogmata, ad eorum, qui audiunt, perſuaſionem & ad veritatem conſtituit.

(c) Clemens hat drey Bücher geſchrieben, *Protrepticum*, *Pædagogum* und *Stromata*. Von dieſen drey Büchern hat ſchon Daniel Heinsius gar wohl bemercket, daß ſie nach denen drey gradibus initiationis der Myſtagogorum und Philoſophorum eingerichtet ſeyen. Dann im *Protreptico* ſuchet er erſtlich den Heyden von dem Heydniſchen Aberglauben zu reinigen, im *Pædagogo* macht er ihn zu einem Chriſten, und unterrichtet ihn, und in den *libris Stromatum* leitet er ihn zur völligen Erkänntniß und Betrachtung GOttes an. Daß er aber dieſe Philoſophiſche Methode ergriffen, geſtehet er ſelbſt, wann er in *Pædagogo l. I. c.* 3. *p.* 83. ſaget, der Pædagogus unterrichte einen Chriſten, was er thun und laſſen ſolle, es ſeye aber noch eine andere höhere Art der

Ab-

Abhandlung übrig, welche von geiſtlichen ſubtilen Dingen handle, und die geheimeſte Lehren erkläre, wovon er zu anderer Zeit reden wolle. Daß aber die Epoptia oder das Einſchauen und Annehmen GOttes ſein letzter Endzweck ſeye, gibt er *l. III. Stromat. pag.* 443. deutlich zu verſtehen. Man darf ſich aber über dieſe Lehrt-Art Clementis nicht wundern. Dann er war nicht nur der Heydniſchen Methode kundig, und lebte in Egypten, wo dieſe geheime Lehr-Art zu Hauſe war, conf. BARBEYRAC *de la Morale des Peres ch.* 5. §. 38. *ſeqq. p.* 59. *ſeqq.* ſondern er ſahe auch, daß ſie in der Chriſtlichen Kirche bey Unterrichtung der Catechumenorum gebraucht worden, wie hievon die Scriptores *de diſciplina arcani* das mehrere nachzuſehen, kurtz beyſammen aber das nöthigſte in des Herrn Cantzlars PFAFFII fürtreflichen diſſ. II. *de Præjudiciis Theologicis, Primit. Tubing. P. II. pag.* 154. *ſeqq.* antrifft.

(d) Hieran fehlte es Clementi Alexandrino gar ſehr. Dann weil zu ſelbiger Zeit eine groſſe Menge ſolcher Bücher zum Vorſchein gekommen war, welche, ob ſie gleich nicht richtig waren, und von den Ketzern ausgeheckt worden, dannoch der Apoſtel und anderer groſſen Chriſtlichen Lehrer Nahmen trugen, ſo ließ ſich Clemens, wie andere Lehrer ſeiner Zeit, durch dieſelbige mehrmalen verführen, ſie für ächt und richtig anzunehmen. Alſo berufft er ſich *Strom. l. VI. p.* 636. auf eine *prædicationem* Petri *& Pauli*, vid. Cel. FABRICIUS *Cod. Apocryph.* N. T. *p.* 797. von welcher

ſchon

ſchon Hieronymus in *Catal. Script. Eccl.* bemercket, daß ſie ein apocryphiſches Buch ſeye. Und aus eben dieſem Fehler kommt es auch, daß er Ariſtobulo, Ariſteæ und dergleichen Leuten, wie einem Evangelio glaubt, wann ſie von den Grichiſchen Uberſetzungen ihre Träume und ausgeheckte Mißgeburten unterſchobener Schrifften für richtig ausgeben. Sylburgius hat ſchon an dem Ende ſeiner **Anmerckungen** dieſen Fehler Clementis beobachtet. Conf. Rich. Montacutius in *Orig. Eccl. l. II. p.* 52. Fabricius *Biblioth. Græc. Vol. V. pag.* 112. Wer auch die Urſache, Menge und ſcheinbare Vorwände dieſer apocryphiſchen Bücher erweget, (wovon der Herr Abt Mosheim. in diſſ. *de cauſis ſuppoſitorum in Eccleſia primitiva librorum* nachzuſehen,) und zugleich den Eifer Clementis bedencket, nach welchem er bey aller Gelegenheit der Chriſtlichen Religion etwas zu gewinnen getrachtet, zugleich auch aus der Erfahrung und denen Exempeln weiß, daß eine weitläufftige Lectur das Judicium unterdrücke, der wird ſich dieſen Fehler Clementis nicht befremden laſſen; der ihm aber um ſo ehender nachzuſehen, ob er gleich nicht zu loben iſt, da es Clementi Alexandrino nicht allein alſo gegangen, ſondern es andere Patres hierinnen ſowohl, als er, verſehen, damals auch das Studium Criticum noch in keiner ſolchen Vollkommenheit geweſen, als es heutiges Tages iſt.

(e) Hievon lieſſen ſich aus Clemente Exempel in Menge anführen, wann es unſere Abſicht lidte.

Ein

Ein oder das andere aber wird genug ſeyn, die Sache zu beweiſen. *L. V. Strom. p. 592.* will er erweiſen, Plato habe, wie Moſes, ſtatuirt, mundum eſſe genitum. Das bekräfftigt er daher, weil Plato geſagt: Den Schöpffer und Vater aller Dinge zu finden, ſeye eine Arbeit, und werde ſchwer; daraus ſchließt er dann, Plato habe damit gelehret, die Welt ſeye nicht nur gemacht (γεννητὸν,) ſondern ſie ſeye auch aus GOtt worden, wie ein Sohn, und werde er daher der Vater genennet, weil ſie von Ihm alleine worden, und aus ſonſt nichts entſtanden ſeye. In dieſen Worten verſtöſſet ſich Clemens ungemein; dann zu geſchweigen, daß er den ertz-heydniſchen Irrthum, daß die Welt aus GOtt erzeuget worden, wie ein Sohn, der ausdrücklich den Ausfluß aller Dinge, auch der Materie, aus GOttes Weſen in ſich hält, für eine Moſaiſche Lehre anpreiſet; welches Clemens nicht ſo tief eingeſehen, und den groſſen Unterſchied zwiſchen Moſis und Platonis Urſprung der Welt, zwiſchen dem γεγονέναι ἐκ τοῦ Θεοῦ καθάπερ υἱὸν und dem ὑποστῆναι ἐκ μὴ ὄντος, das iſt, dem Ausfluß aus GOtt und der Schöpffung der Welt aus nichts, nicht verſtanden hat, da er ſie ungereimter Weiſe zuſammen ſetzet und vermiſchet: So legt er auch Platoni eine gantz andere Meynung bey, als er gehabt hat, indem Plato zwar allerdings gelehret, GOtt habe die Welt, welche wir ſehen, gemacht, auch den mundum intelligibilem aus ſich hervorgebracht, und ausflieſſen laſſen; Dabey aber die Materie als ein ewiges principium vorausgeſetzt, und wegen der Bil-

dung

dung und Ordnung des ungeſtalten Weſens derſelbigen GOtt den Schöpffer und Vater der Welt nennet. Es ſcheinet aber hier gar muthmaßlich Clemens Alexandrinus durch die veränderte und mehr nach den placitis Moſaicis accommodirte Eclectiſche Philoſophie, welche Ammonius alſo einzurichten angefangen, und welche wider Platonis Sinn die Materie aus GOtt zu leiten, und für einen Ausfluß aus GOtt anzugeben ſich kein Bedencken gemacht hatte, wie *Tom. III. p.* 527. *ſeqq.* erwieſen worden iſt, verführet worden zu ſeyn, ſowohl dieſen Satz Platoni beyzulegen, als auch ſelbigen für orthodox und mit der heiligen Schrifft einſtimmig anzuſehen. Eben ſo verdrehet er gleich im folgenden 593. Blat Platonis Worte, wann er ſaget, der Himmel ſeye voll guter Dinge, aber es ſeyen auch contraria darinnen, ob gleich der mehrere Theil nicht derſelbigen Art ſeye, und da gebe es dann einen unaufhörlichen Streit; welches nun Clemens auf Pauli Worte *Eph. VI.* 12. appliciret: wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zu kämpffen, u. ſ. w. und meynet, dieſe contraria Platonis ſeyen die böſe Geiſter, da doch dadurch die Materie verſtanden wird. Mit andern Secten machet er es nicht beſſer. Alſo verfälſchet er das Stoiſche principium morale: Secundum naturam vivere, ungemein, wann er es von dem Göttlichen Ebenbild ausleget *l. c. p.* 594 da doch dieſes nichts anders als eine conformationem fatalem & neceſſariam animæ, tanquam partis, ad mundum ſive Deum, tanquam totum, beſaget, wie *Tom.*

I, pag.

l. pag. 1062. *ſeqq.* unverwerflich erwieſen worden iſt. Wer eine noch gröſſere, hieher gehörige Schwachheit leſen will, kan ſie *l. c. pag.* 595. *D.* 596. *A.* finden, wo Plato die Chriſten im Geiſt vorher geſehen, und von ihnen geweiſſaget haben muß. Und dergleichen Raritäten ſind ſeine Schrifften, zumal die *Libri Stromatum*, voll.

(*) Daß Clemens Stoiſche Irrthümer heheget, iſt ſo offenbar, daß man ſich wundern muß, wie man ſich unterſtehen mag, es zu läugnen. Zwey Proben hievon ſollen die Sache deutlich und handgreiflich machen. *L. VI. Stromat. pag.* 649. ſaget er von einem Gnoſtico, das iſt, von einem erleuchteten Chriſten, er ſeye keinen Affecten unterworffen, als nur denjenigen, welche zur Erhaltung des Leibes nöthig ſind, dergleichen Hunger und Durſt ſeyen; Und bald darauf *pag.* 650. es ſeye der Heyland einmal für allemal ἀπαθὴς, gantz ohne Affecten, geweſen, ſo, daß keine Gemüths-Bewegung, weder Wolluſt noch Schmertzen, in Ihm zu finden geweſen ſeye; Selbſt die Apoſtel hätten durch die gröſſere und höhere Gnoſin oder Erkänntniß der Lehre Chriſti alle Affecten überwunden, nicht einmal diejenige Bewegungen und Begierden ausgenommen, welche für gut angeſehen werden, als Glaube oder Vertrauen, Freude, Verlangen, ꝛc. weil ſie zu einer unbeweglichen und feſten Stätigkeit und Ruhe des Gemüthes, welche ſich nicht ändert, gekommen, ſo, daß ſie nach der Auferſtehung Chriſti ohne alteration geweſen; dann in einem vollkommenen Chriſten hätten

ten die Affecten, ſo gut ſie auch zu ſeyn ſchienen, keine Stelle, auch nicht einmal die ἐυθυμία oder der gute und getroſte Muth, u. ſ. w. Wie ungereimt, ja höchſt irrig und auch nachtheilig dieſer Lehrſatz ſeye, iſt leicht zu begreiffen, weil er alles Leiden unſers Heylandes und alle Chriſtliche Sitten-Lehre umſtoſſet, wie anderer Orten mit mehrerm erwieſen werden muß. Daß aber dieſes ein Stoiſches Haupt-Principium in der Morale ſeye, wiſſen auch die Schüler, und iſt *Tom. I.* **dieſer Fragen** *p.* 1025. *ſeq.* mit mehrerm gezeiget worden. BALTUS, der in der *Defenſe des SS. Peres l. IV. ch.* 2. *pag.* 436. *ſeqq.* alle Mühe angewendet, Clementem wider Clericum zu retten, weiß wider dieſe Beſchuldigung nichts aufzubringen, ſo daß er ſie mit Stillſchweigen übergehet, damit aber ſeinen gantzen Beweiß, daß Clemens von der Heydniſchen Philoſophie keine Irrthümer angenommen, über einen Hauffen ſtoſſet. Hingegen hat ſich der P. CEILLIER Clementis angenommen, um ihn von dieſem Vorwurff zu retten, wann er in ſeiner *Apologie p.* 64. *ſeq.* einige loca aus Clementis Schrifften zuſammen ſuchet, um aus ſelbigen zu beweiſen, daß Clemens ſich den Stoicis in der Lehre von der Unempfindlichkeit der Begierden widerſetzet habe. Es hat aber der Herr BARBEYRAC *de la Morale des Peres de l'Egliſe ch. V.* §. 46. *ſeqq. p.* 63. *ſeqq.* nicht nur gar wohl angemercket, daß, wann auch dem ſo wäre, mehr nicht daraus folgte, als daß Clemens nicht gewußt, was er ſchreiben und lehren ſollen, weil er ſich ſelbſt widerſprochen; ſondern

auch unläugbar gezeiget, daß die Worte Clementis entweder nur von einer vollkommenen Gleichheit GOttes, welche die Stoici behaupteten, oder von den natürlichen Affecten reden, deren jenes Clemens verworffen, dieſes aber ſeinem Gnoſtico einräumet. Conf. CLERICVS *Epiſt. Crit. I. p.* 18. ITTIG. *Sel. Cap. Hiſt. Eccl. Sec. II. pag.* 232. *Otium Vindel. Melet. I. pag.* 114. Die andere Probe, daß Clemens Alexandrinus den Stoicis in vielen Stücken nachgegangen, ſind die nach Stoiſcher Manier formirte paradoxa, wann er v. gr. das Stoiſche paradoxum: Solus ſapiens dives eſt, in dieſes Chriſtliche verwandelt: Solus Chriſtianus dives eſt, dergleichen in ſeinen Schrifften noch mehr anzutreffen, conf. BARBEYRAC *l. c.* §. 28. *p.* 54. *ſeq.* BVDDEVS *Iſag. Hiſt. Theol. l. II. c.* 4. *p.* 623. Was den Platoniſmum anlanget, ſo könnten deſſen noch viel mehrere Exempel, als des Stoiciſmi, angeführet werden, um das ungereimte Läugnen Balti ungültig zu machen, welcher gemeynet, es ſeye genug, Clementem von allen Platoniſchen hypotheſibus freyzuſprechen, wann er nur erweiſe, daß Clemens bißweilen Platonem herunter mache. Es iſt aber ein gut Theil der hieher gehörigen Stellen Clementis theils in der **ſechſten Frage** von der Philoſophie der Patrum überhaupt, theils in **dieſer Frage** ſchon angeführet worden. CLERICVS hat auch ſowohl in der *Bibliotheque Univerſelle*, als in den *Epiſtolis Criticis ll. cc.* verſchiedene Stücke und Stellen angeführt, nachdem aber dieſelbige zum Theil zweydeutig, zum

Theil nicht von ſo groſſer Wichtigkeit ſind, ſo hat Baltus *l. c.* daran Anlaß genommen, ſelbige zu vindiciren, und Clericum mit vieler Bitterkeit zu widerlegen. Wie glücklich oder unglücklich einer ſowohl als der andere geurtheilet, iſt unſers Orts nicht zu unterſuchen; wir haben es auch um ſo weniger nöthig, da in Clementis Schrifften unſtreitige Proben davon vorhanden ſind. Alſo ſtatuiret er, die Welt ſeye aus GOtt entſtanden, wie ein Sohn aus ſeinem Vater, *l. V. Stromat. p.* 592. Es gebe zweyerley Welten, eine intelligibilem und eine ſenſibilem, *ibid. pag.* 593. Die Engel ſeyen unter die Völcker zu Regenten ausgetheilet, und von ihnen haben die Grichen die Weißheit empfangen, *l. VII. p.* 702. Die böſe Engel ſeyen der Unkeuſchheit wegen gefallen, in *Pædag. l. III. c.* 2. *p.* 222. Die Engel haben einen Cörper, *ibid. l. I. c.* 6. Es gebe zwey Seelen in dem Menſchen, eine vernünfftige und eine unvernünfftige, *Stromat. l. VI. p.* 648. *ſeq.* Derjenige, der zur vollkommenen Erkänntniß gelange, könne ein Gott werden, *ibid. l. IV. pag.* 536. Die Seelen werden durch die Philoſophie der Grichen geſpeiſet, *ibid. l. I. p.* 272. Ein nach der Vollkommenheit ſich ſehnender Gnoſticus ſolle kein Fleiſch eſſen, *l. VII. p.* 718. Die Geſtirne haben eine vernünfftige Seele, in *Eclog.* Und dergleichen lieſſen ſich noch viele aus ſeinen Schrifften ziehen, wann dieſe nicht genug wären, die Sache in gehöriges Licht zu ſetzen. Es haben auch ſchon die Alten dieſen Fehler Clementis Alexandrini erkannt. Sonderlich hat Photius *Cod.*

109. *pag.* 154. eine ſcharffe Cenſur über Clementem Alexandrinum gehalten, und aus ſeinen Büchern, *Hypotypoſes* genannt, welche nicht mehr vorhanden, auſſer daß die noch übrige Excerpta Theodoti ein Stück davon ſeyn mögen, angemerckt, er habe darinnen gelehret: die Materie ſeye ewig, die Idéen ſtehen in der heiligen Schrifft, der Sohn GOttes ſeye eine Creatur, es gebe eine Seelen-Wanderung, vor dieſer Welt ſeyen ſchon viele andere Welten geweſen, die Engel hätten mit den Töchtern der Menſchen Kinder gezeuget, es gebe zweyerley Verſtand GOttes, deren einer GOtt ſelbſt, der andere ein Ausfluß aus GOtt ſeye, der ſich dem Menſchen mitgetheilet, u.ſ.w. Zwar ſetzet Photius dazu, es könne ſeyn, daß ein anderer unter ſeinem Namen dergleichen Irrthümer ausgehecket habe, welches Cave in *Vitis Patrum Vol. I. p.* 199. zur Entſchuldigung Clementis Alexandrini gebrauchet, Clericus aber ſeine Beſchuldigung daraus zu beweiſen geſuchet hat, *Epiſt. Crit. I. pag.* 10. *ſeqq.* deſſen Beweiſe aber Baltus *l. c.* widerleget hat. Conf. Ittig. *Sel. Cap. Hiſt. Eccl. Sec. II. c. III. Sect.* 10. *pag.* 231. und welche er nennet. Unſere Abſicht erlaubet nicht, die Beweiſe Clerici zu unterſuchen, wer aber aus den übrigen Schrifften Clementis Parallel-Stellen davon nachſehen und beurtheilen will, der ſchlage nach *Strom. l. V. p.* 592. wo er ſagt, daß die Materie aus GOtt erzeuget ſeye; *ibid. p.* 583. daß Plato die regionem idearum von Moſe genommen; *Admonit. ad gent. p.* 62. wo er das Wort alſo zum Bild

des Vaters macht, wie der Menſch das Bild des Wortes iſt; *l. V. Strom. p.* 553. daß das Wort der Schöpffung wegen hervorgegangen ſeye; *l. VI. Strom. p.* 633. daß die Seelen-Wanderung eine alte Egyptiſche Lehre ſeye, aus welcher man beweiſen könne, daß die Heyden vieles von den Hebräern entlehnet; in *Pædag. l. III. p.* 222. die Engel ſeyen der Unkeuſchheit wegen aus dem Himmel verſtoſſen worden, u. ſ. w. ſo wird man finden, daß Clemens ſo rein nicht ſeye, als ihn Baltus und ſeines gleichen gerne haben wollen, und daß, wann man auch entgegen ſtehende Stellen Clementis anführen kan, ſie doch nicht mehr beweiſen, als daß Clemens mit ſich ſelbſt nicht einig ſeye, und zwar zuweilen erwachet, bißweilen aber wieder in den Schlaf der Unvorſichtigkeit geſuncken. Huetius hat demnach *Origen. l. II. c.* 1. *q.* 4. *p.* 27. recht geſaget, Clemens ſeye gewohnt, mit der Schmincke der Academiſchen oder Platoniſchen Lehre die Chriſtliche Sache zu erläutern; conf. *pag.* 24. wo er ihn als heterodox in der Lehre von dem Sohn GOttes angibt; und *q.* 5. §. 34. *pag.* 88. wo er bemercket, daß er den Seelen, die von oben herab in den Leib kommen, einen Engel zugeordnet habe.

XIII.

XIII.

Was iſt dann von *ORIGENE* beſonders in der Philoſophiſchen Hiſtorie merckwürdig?

ORIGENES (a), den man wegen ſeines erſtaunlichen Fleiſſes zum Unterſchied anderer, welche dieſen Nahmen getragen, Adamantinum zu nennen pfleget (b), war ein Sohn Leonidæ, eines gelehrten Mannes, welcher ihn im Anfang ſelbſt in den auswärtigen, das iſt, Grichiſchen Studien unterrichtete (*). Wie er beſſer zu Jahren und Verſtand gekommen, wurde er Clementi Alexandrino in den Unterricht in der Catechetiſchen Schule zu Alexandrien übergeben (c), von welchem er in denen Gründen des Chriſtenthums, und in der Erkänntniß der Chriſtlichen Lehre, nach der Lehr-Art, von welcher in der vorigen Frage genugſamer Bericht geſchehen, angewieſen worden. Weil aber Clemens Alexandrinus eine groſſe Hochachtung für die Philoſophiam Eclecticam hatte, welche damals zimlich neu,

und daher ſehr angeſehen zu Alexandrien war, ſo hat Origenes, vermuthlich auf deſſen Einrathen, die Eclectiſche Schule Ammonii beſuchet (d), und ſich nach deſſen Exempel ſowohl auf die damals bekannte und im Flor ſtehende Pythagoriſch-Platoniſch-Stoiſche Philoſophie geleget, als auch ſich ſonderlich die Egyptiſche verblümte Lehr-Art gefallen laſſen. Weil nun Ammonius Saccas die Pythagoriſche, Platoniſche, Ariſtoteliſche und Stoiſche Secte in eines goß, und ſeine Schüler dazu anwieſe, ſo hörte ihn nicht nur Origenes mit groſſer Aufmerckſamkeit, ſondern laſe auch fleiſſig die Schrifften Platonis, Numenii, Cronii, Apollophanis, Longini, Moderati, Nicomachi und anderer Pythagoricorum und Platonicorum, ingleichem die Schrifften Chæremonis und Cornuti, und anderer Stoiſchen Philoſophorum (**), mit ſolchem Succeſs, daß er, weil er mit einem unvergleichlichen Naturel und auſſerordentlichen Ingenio begabet war, nicht nur in den Vorbereitungs-Wiſſenſchafften, der Grammatica. Rhetorica, Muſica, Arithmetica, Geometria und Dialectica,

ca, ſondern auch in der Philoſophie ſelb-
ſten aller Secten für einen vollkommenen
Meiſter paſſiren konnte (e). Damit aber
ſeine unvergleichliche Studien auch wie-
derum andern zu Nutzen kommen möch-
ten, ſo fieng er an, da ſein Vater hinge-
richtet worden, und er in dem Hauſe einer
vornehmen Alexandriniſchen Frauen Un-
terhalt bekommen, ſelbige wiederum an
Mann zu bringen, und andere zu lehren.
Wie er dann deßwegen offentliche Gram-
maticaliſche und Philoſophiſche Collegia
laſe (f), und darinnen auch viele Heyden
zu Schülern hatte (g), auch ſich dabey ein
ſchönes verdiente (***). Weil er aber mit
Clementis Alexandrini Meynung von
dem Nutzen der Heydniſchen Philoſophie
in der Chriſtlichen Lehre eingenommen war,
und damit der Chriſtlichen Religion ſon-
derbare Dienſte zu thun verhoffte, ſo miſch-
te er, zumal da er in der Catechetiſchen
Schule zu Alexandrien Clementi zum
Nachfolger gegeben worden, die ihm bey-
wohnende groſſe Erfahrenheit in der Gri-
chiſchen Philoſophie und Alterthümern mit
unter die Erklärung der Chriſtlichen Lehre,
und unterrichtete alſo nach der von Cle-

mente Alexandrino eingeführten Lehr-Art ſeine Schüler nach eines jeden Beſchaffenheit und Umſtänden, und das zwar mit ſo gutem Erfolg, daß Heyden und Ketzer ſich zum rechten Glauben bekehrten (h). Von der Zeit an wurde er durch ſeine beſondere Lebens-Umſtände und Lehren in der gantzen Kirche ſehr berühmt, ſo, daß man nicht leicht jemand in den Alterthümern finden wird, der alſo durch gute und böſe Gerüchte ſeinen Nahmen verewiget hat. Weil aber die weitläufftige und ausführliche Erzählung der Schickſale Origenis in die Kirchen-Hiſtorie gehöret, wo dieſe einen merckwürdigen Theil der Geſchichten des Sec. III. ausmachen, ſo muß man ſich daſelbſt das mehrere zeigen laſſen (i). Hier bemercken wir nur, daß er, da er ſchon zu Alexandrien gelehret, dennoch auf einer Reyſe durch Achaja und Griechenland zu Athen die Philoſophiſche Auditoria beſuchet hat, um ſich in der Erkänntniß der Philoſophie noch feſter zu ſetzen (k). Nach ſeinem Fall und dem deßwegen von ſelbſten übernommenen Exilio begab er ſich nach Cæſarea, wo ihm die Verwaltung der daſelbſt florirenden Schule

le anvertrauet worden, in welcher er auch ſowohl die ſchöne Wiſſenſchafften und die Philoſophie (l), als auch die Theologie mit unermüdetem Fleiß gelehret, und viele Schüler gezogen, welche ſich einen groſſen Nahmen gemachet haben; unter welchen ſonderlich Plutarchus, zwey Sereni, Heraclides, Heron, Herais, Baſilides, Heraclas (m), Plutarchi Bruder und Origenis Collega, welcher endlich Biſchoff zu Alexandrien worden, Dionyſius, deſſen Nachfolger (n), Gregorius Thaumaturgus, Athenodorus, ſein Bruder (o), Tryphon, und ein berühmtes gelehrtes Frauenzimmer von Nicomedien, Barbara, bey den Alten berühmt ſind. Einmüthig gibt man ihm das Zeugniß (p), daß er an aufgewecktem Ingenio, erſtaunlicher Lectur und übermenſchlichem Fleiß ſeines gleichen nicht gehabt habe; wie er dann nicht nur neben ſeinem fleiſſigen Lehren und Unterrichten ſehr viele Schriften geſchrieben (q), ſondern auch ſich in Leſung Heydniſcher und Chriſtlicher Bücher unermüdet erwieſen hat, ſo, daß ihm die Alte, auch die ihm nicht gewogen ſind, das Zeugniß geben müſſen, daß er zur Er-

langung der Gelahrheit keiner Mühe, Arbeit, Unkoſten, Mühſeligkeit, beſchwerlicher Reyſen (r) und dergleichen geſparet, und zumal die gantze Philoſophie vollkommen wohl inne gehabt habe, welches, daß es von der Ammoniſchen oder Alexandriniſchen Philoſophie zu verſtehen ſeye, aus obigem kan abgenommen werden. Wie ihn dann eben dieſes Studium Philoſophiæ Eclecticæ veranlaſſet, ſich gegen der damals ohnedem zu Grund gehenden Philoſophia Sectaria nicht gar zu günſtig zu erklären (s), hingegen die Eclectiſche Philoſophie als den köſtlichſten Schatz ſeinen Schülern auf das nachdrücklichſte zu recommendiren. Man darf ſich es demnach nicht befremden laſſen, daß er ſelbſt bey Heydniſchen gelehrten Männern in groſſe Hochachtung, Ruhm und Anſehen gekommen, und daß ſie ihn ungemein heraus geſtrichen, und für einen vollkommen gelehrten Mann gehalten und gerühmet haben (t). Allein dieſe allzugroſſe Liebe und Neigung zur Profan-Philoſophie zog ihm nicht nur viele Feinde auf den Hals, ſondern gab ihm auch Anlaß, daß er ſich ſehr vergieng, und auf viele Heydniſche und un-

ungereimte Irrthümer verfiel, welche um ſo bedencklicher ſind, da ſie vielen Beyfall bekommen, und deßwegen ſein Anhang eine geraume Zeitlang viele Bewegungen und Unruhen in der Kirche gemachet hat (u). Dann er trieb nicht nur die in Egypten Mode gewordene, und ſchon von den Lehrern vor ihm beliebte, auch von den Jüden auf die Chriſten gekommene allegoriſche Art die Heil. Schrifft zu erklären ſehr hoch, und gab dadurch Gelegenheit, daß ſowohl das Studium Exegeticum einen gantz falſchen Geſchmack bekam, der viele Lehrer hernach verführet und angeſtecket hat (x), ſondern es bekamen auch, wie es nicht anderſt ſeyn konnte, die Lehren der Chriſtlichen Religion ſelbſt viele Flecken von ihm. Ob nun gleich die genaue Unterſuchung der von ihm in die Chriſtliche Kirche aus der Heydniſchen Philoſophie eingemengten Lehren in die Hiſtorie der Glaubens-Lehren der Chriſtlichen Religion gehöret, ſo wollen wir dannoch diejenige, welche mit der Philoſophie eine deutliche Verbindung haben, hier ausſetzen, damit wir ein merckwürdiges Exempel haben mögen, was für Schaden die Eclectiſche

Secte in der Kirche angerichtet, und wie ſehr ſie das Gute vom dritten Seculo an verderbet habe (y). Es lehrte aber Origenes:

I. GOtt iſt allmächtig, nicht in Anſehung aller Dinge, welche möglich ſind, ſondern derjenigen, welche würcklich ſind, und hat Er ſoviel Materie hervorgebracht, als Er auszieren, ordnen, und in die Formen eintheilen können; daher Er ſoviel vermocht, ſo viel ihm die Materie zu thun und zu vermögen an die Hand gegeben (z).

II. GOtt hat zwar keinen groben cörperlichen Leib, es kan aber doch ſein Weſen mit der Materie beſtehen (aa).

III. Die gantze Materie und alles Weſentliche wird zu ſeiner Zeit in ein beſſeres Weſen, nemlich in GOtt, reducirt werden (bb).

IV. GOtt und deſſen Perſonen, die Engel und die Seele des Menſchen ſind einerley Weſens (cc).

V. Es ſind drey hypoſtaſes, das iſt, drey Weſen in GOtt (dd).

VI. Der

VI. Der Sohn iſt dem Vater nachgeordnet, wie die Strahlen der Sonne (ee).

VII. Dieſer Sohn des Vaters iſt das Werckzeug der Schöpffung, deſſen Urheber gröſſer dann das aus Ihm gehende Wort iſt.

VIII. Es iſt alſo der Sohn der erſte Ausfluß aus GOtt, von dem Er entſtehet, und darum wird geſaget, daß GOtt Ihn gezeuget habe (ff).

IX. Die Engel, geiſtliche Weſen und Seelen ſind, nachdem ſie ihre Freyheit wohl oder übel gebraucht, in gewiſſe Ordnungen gebracht, und die Welt deßwegen geſchaffen worden, daß ſie nach den Umſtänden ihres Verdienſtes in dieſelbige hinab geſetzet würden (gg).

X. Die Engel können ohne Cörper nicht ſeyn, aber das iſt nicht von einem groben, ſondern von einem ſubtilen und dünnen Cörper zu verſtehen (hh).

XI. Diejenige Engel, welche boßhafftig geweſen ſind, haben einen dichtern und gröbern Cörper nach Beſchaffenheit ihres Verbrechens bekommen, ob gleich auch dieſer

Cörper nicht ſo gar dichte, ſondern wie eine Lufft iſt (ii).

XII. Nachdem GOtt alle geiſtliche Weſen hervorgebracht, und ſie mit einem freyen Willen verſehen, daß ſie gutes oder böſes erwählen und thun können, ſo ſind diejenige, welche das Gute erwählet, weiter über ſich erhoben, welche aber ſich zum Böſen und Laſter geneiget, in die Materie verſencket worden, ſo, daß, je gröſſer ihr Verbrechen geweſen, je tieffer auch ihr Sturtz und Degradirung worden iſt.

XIII. Weil aber dieſe geiſtliche Weſen annoch ihren freyen Willen haben, ſo können ſie durch deſſen beſſern Gebrauch, Reinigung von den Laſtern, und Strebung nach der Tugend ſich wieder in die Höhe ſchwingen, und zu ihrer vorigen, ja auch wohl zu einer gröſſern Würde, und endlich zu GOtt ſelbſt gelangen (kk).

XIV. Ein jeder Menſch hat ſeinen eigenen Schutz-Geiſt, entweder von Natur, oder wenigſtens von der Heil. Tauffe an (ll).

XV. Nachdem die Verdienſte, das Wohl- und Ubelverhalten der Engel beſchaffen geweſen, nachdem haben ſie auch

Aem-

Aemter und Verwaltungen über die Materie bekommen (mm).

XVI. Ein jeder Menſch hat zwey Engel um ſich, einen guten und einen böſen (nn).

XVII. Die Seelen ſind vor dem Leib geweſen, und weil ſie ſich der angeſchaffenen Freyheit nicht recht gebrauchet, ſind ſie zur Straffe in den Leib verwieſen worden (oo).

XVIII. Es gibt in einem jeden Menſchen zwey Seelen (pp).

XIX. Es waren aber die Seelen erſtlich geiſtliche Weſen oder Geiſter; weil aber ihre Liebe zu GOtt erkaltet, ſo ſind ſie Seelen worden (qq).

XX. Die Seelen ſind ebenfalls, auſſer dem groben ſichtbarn, auch mit einem ſubtilen Cörper umgeben (rr).

XXI. Der Menſch iſt der Seele, und nicht dem Leibe nach ein Menſch (ss).

XXII. Die Seelen kommen in vielerley Leiber, und wandern aus einem Engliſchen in einen menſchlichen, oder wohl teuffeliſchen, und aus dieſen hingegen wiederum in jenen, nur nicht in das Viehe (tt).

XXIII. Zwiſchen dem Geiſt und dem Leib ſtehet die Seele mitten inne, welche die Freyheit hat, entweder dieſem oder jenem beyzufallen (uu).

XXIV. Die Geſtirne ſind beſeelet, weil geiſtliche Subſtanzen darinnen wohnen, welche nicht ſo ſchwer geſündiget, als die Seelen, die auf Erden wohnen; daher können ſie auch GOTT loben, Seine Ehre verkündigen, ſündigen, u. d. g. (xx).

XXV. Und daher kommt es auch, daß die Geſtirne das Zukünfftige anzeigen können (yy).

XXVI. Weil alle Dinge, die da ſind, einen ewigen Umlauf und periodiſchen Anfang und Ende haben, ſo iſt keine Ewigkeit der Verdammten, ſondern ſie können wieder aufſteigen, und wiederum fallen, u. ſ. w. (zz).

XXVII. Es werden aber die Laſter und anklebende Unreinigkeiten der Gottloſen durchs Feuer ausgeſotten, gereiniget und geläutert.

XXVIII. Den Menſchen, die da böſes gethan haben, iſt die Hölle angewieſen, wo ſie nach Beſchaffenheit ihrer Verbrechen wer-

werden gepeiniget werden, und wird dieſe Pein ſchwerer oder leichter, länger oder kürtzer ſeyn, nachdem die Ubertrettungen ſchwer oder leicht geweſen ſind.

XXIX. Nachdem ſie aber dadurch geſäubert, gereiniget und wieder hergeſtellt worden, werden ſie über ſich gelaſſen, und gerathen von einer Stuffe zur andern, biß ſie endlich zu den ewigen Wohnungen gelangen (aaa).

XXX. Der Menſch wird ſeelig erſtlich durch die Erkänntniß GOttes und eine Engliſche Wiſſenſchafft, bey welcher alle Irrthümer abgeleget werden; ſodann durch die Gleichförmigkeit GOttes, und endlich durch die innerſte Vereinigung und Einigkeit in GOtt (bbb).

XXXI. Das geſchiehet aber nicht alſobald, ſondern die Seelen der Menſchen werden von den Engeln von einem Grad zum andern geführet, und immer höher und vortreflicher unterrichtet, biß ſie zu dem höchſten Grad kommen.

XXXII. Der erſte Grad geſchiehet im irrdiſchen Paradiß, der andere in der Lufft, der dritte und folgende immer in einer hö-

hern

hern Gegend des Himmels nach der andern (ccc).

XXXIII. Alſo werden die Seelen in unendlichen Umlauffen der Jahre verbeſſert, und in gewiſſen Stuffen und Ordnungen mit GOtt immer weiter verſöhnet, biß endlich der Tod abgethan, die Seelen vollkommen wieder reſtituirt ſind, und die cörperliche Natur zur Ehre gebracht werden wird.

XXXIV. Alsdann wird GOTT alles in allem, und alles in GOTT ſeyn (ddd).

XXXV. Hieraus erhellet, daß in dieſer Apocataſtaſi und Wiederbringung aller Dinge die Höllen-Straffen der Verdammten völlig aufhören werden.

XXXVI. Weil aber alle Weſen wieder in GOtt gehen ſollen, ſo müſſen auch die Teuffel wieder aus der Hölle erlöſet werden, und zur Seeligkeit in GOtt gelangen können (eee).

XXXVII. Auf dieſe Welt wird eine andere folgen, und auf ſelbige wieder eine andere, und ſo fort, biß endlich nach vieler tauſend Welten Auf- und Untergang die Wiederbringung aller Dinge kommen,

und

und ein glückſeeligers Weſen eröfnen wird, da GOTT wird alles in allem ſeyn.

XXXVIII. Die Urſache hievon iſt, weil GOTT je und allezeit von Ewigkeit her die Materie aus ſich hervorbringt. Dann Er hätte nicht können von Ewigkeit her der HERR ſeyn, wann nicht etwas geweſen wäre, worüber Er hätte können der HERR ſeyn (fff).

Man erſiehet aus dieſen Lehrſätzen, welche groſſen theils Philoſophiſch ſind, (weil wir die pur Theologiſchen anderwärtiger Unterſuchung überlaſſen,) daß die damals ſo ſtarck in Flor gekommene und von Origene erlernete Egyptiſche Philoſophie, welche etwas Pythagoriſches, etwas Platoniſches, etwas Ariſtoteliſches, etwas Stoiſches, etwas Jüdiſches und etwas Chriſtliches an ſich gehabt, die Mutter von dieſem Lehr-Gebäude ſeye, welches, wie es beſonder und wunderlich genug lautet, alſo auch ſeinem Verfaſſer ſo viele heftige Nachrede gebracht hat. Dann wir finden theils unter den Eclecticis, theils unter den Jüden, welche nach Egyptiſcher

Art

Art philoſophirt haben, eben dergleichen Lehren; welche dann auf einmal den Leuten in die Augen gefallen, und ihre Gefährlichkeit entdecket haben, ſogar, daß viele, ungeachtet aller beobachteten Strenge des Lebens, aller ausgeſtandenen Qualen von den Heyden, und aller erſtaunlichen Arbeit, welche der Kirche zu Dienſt von Origene unternommen worden, doch nicht nur ſeine Lehrſätze verdammet, ſondern auch gar an ſeiner Seeligkeit gezweifelt haben (ggg). Wiewohl Origenem zum Theil entſchuldiget, daß er nicht alles definitive, ſondern vieles nur problematice vorgebracht, er auch beſtändig zweifelt, Anſtand nimmt, und nicht weiß, was er ſich entſchlieſſen ſoll, zumal zu einer ſolchen Zeit, da noch viele Lehren nicht genugſam erörtert, das Vorbild der heilſamen Worte nicht deutlich vorgeleget, und eine und andere Lehr noch nicht ausgemachet worden, wovon in der Kirchen-Hiſtorie ein mehrers geſaget werden muß (hhh). Von dieſer Zeit an aber, da Origenes florirt, das iſt, von der erſten Helffte des Sec. III. hat die Heydniſche Philoſophie der Eclecticorum der Kirchen immer mehr Schaden

den gethan, biß endlich Ariſtoteles auf einmal Herr worden iſt.

(a) Diejenige, welche Origenis Hiſtorie erläutert haben, hat der Herr FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. V. p.* 237. *ſeqq.* genennet, wo man das mehrere nachſchlagen kan. Wir bemercken daraus nur ſoviel, daß EVSEBIVS uns die meiſte hieher gehörige Nachrichten hinterlaſſen, GREGORIVS THAVMATVRGVS in der auf Origenem gehaltenen **Lobrede** verſchiedenes von ſeinen Philoſophiſchen Studien einflieſſen laſſen, unter den Neuern aber PAGANINVS GAVDENTIVS eine Diſs. *de Comparatione dogmatum Origenis cum dogmatis Platonis, Florent.* 1639. 4. herausgegeben, welcher deſſen *Salebræ Tertullianæ* beygefüget, mir aber nicht zu Geſichte gekommen ſind; und endlich, daß der Frantzöſiſche Biſchoff, PETRVS DANIEL HVETIVS in denen den *Commentariis Exegeticis* ORIGENIS vorgeſetzten *Origenianis*, worinnen er mit vielem Fleiß, Accurateſſe und Beleſenheit, auch mit gebührender Aufrichtigkeit und Beſcheidenheit, Origenis Leben, Lehre und Schickſale abhandelt, und alles nöthige aus den Schrifften der Alten zuſammen getragen hat, gar wohl, gründlich und fleiſſig die Platoniſche Quellen angemercket habe, aus welchen Origenes das ſeinige geſchöpffet. Daher, wer eine weitläufftige Erläuterung dieſes Articuls von Origene haben will, ſie bey Huetio ſuchen muß. Kurtz aber, wohl und nett findet man es zuſammen gezogen bey CAVE *Hiſt. Lit. Script. Eccl. p.* 70. *ſeqq.*

(b) Daß

(b) Daß ſich Origenes den Namen Adamantinus ſelbſt beygelegt, gibt Epiphanius vor *hær. LXIV. c.73. p.603.* Edit. Petav. Allein wer Origenis Demuth kennet, wird Anſtand finden, es zu glauben, zumahl Epiphanius ſein mit Haß wider Origenem eingenommenes Gemüthe an dieſem Ort deutlich verrathen hat. Wahrſcheinlicher iſt, daß ihm dieſer Beynahme von dem Alterthum beygeleget worden, entweder wegen ſeiner Beredſamkeit, wie Photius *Cod.* 118. will, oder vielmehr wegen ſeines erſtaunlichen und unzerſtöhrlichen Fleiſſes, oder auch, weil er Demant- und Felſen-hart ſo viele Verfolgungen ertragen. Wegen ſeines Fleiſſes hat ihn auch Hieronymus Chalcenterum nach dem Exempel Didymi Alexandrini genennet. Conf. Hvet. *l.c.l.I.c.I.§.3. pag.3.*

(*) Evsebivs *Hiſt. Eccl. l.VI. c.3.* wo er berichtet, ſein Vater Leonidas habe ihn ſowohl zur H. Schrifft, als auch zu den Diſciplinen der Heydniſchen Gelahrheit angeführet.

(c) Idem *l.c. c.6.* Dieſer Umſtand iſt hier wohl zu mercken, weil hieraus der Canal erkaunt werden kan, durch welchen die unmäſſige Liebe zu dem Syncretiſmo zwiſchen der Chriſtlichen und Heydniſchen Lehre, welche Origenem auf Abwege verleitet hat, gefloſſen iſt.

(d) Idem *l.c. c.19.* Svidas voc. *Origenes T.II.* der aber ſeiner Gewohnheit nach Euſebium zimlich unordentlich excerpiret hat; daher man wohl thut, wann man das Original, das wir in

Euſebii

Euſebii **Kirchen-Hiſtorie** noch haben, ſelbſt zu Rathe ziehet.

(**) Idem *ll. cc.* wo auch Porphyrii Worte aus ſeinem **Buch wider die Chriſten** angeführet werden, bey welchen zu mercken, daß Porphyrius vermuthlich mehr aus Unwiſſenheit als aus Boßheit vorgegeben, Origenes ſeye von Heydniſchen Eltern gebohren geweſen, und hernach ein Chriſte worden, zu welcher Meynung er wohl allem Anſehen nach dadurch verleitet worden, daß Origenes des von den Chriſten zu den Heyden übergetrettenen Ammonii Schule beſuchet hat. Dann daß in der Religion Ammonii Porphyrius mehr Wahrſcheinlichkeit vor ſich habe, als Euſebius, der vorgibt, er ſeye bis an ſein Ende beym Chriſtenthum geblieben, iſt ſeines Orts ſchon erinnert worden. Baronius zwar *ad A. C.* 234. meynet, es ſeye nicht wahrſcheinlich, daß Origenes Ammonium könne gehöret haben, weil derſelbige Origeni am Alter faſt gleich geweſen, Origenes aber noch vor dem dreyſſigſten Jahr ſchon im Lehr-Amte geſtanden: Es hat aber Huetius *l. c.* §. *6. p.* 4. wohl erinnert, daß er gar wohl in der Catechetiſchen Schule ein Lehrer, und in Ammonii Schule ein Schüler ſeyn können, weil es damals nichts ungewohntes war, daß Leute von dreyſſig und mehr Jahren noch Collegia frequentiret, wie wir an Plotino, Amelio und andern Exempel haben. Wir haben auch oben ſchon angemercket, daß Ammonius vom Anfang des Sec. III. gelehret, ſo daß ihn Origenes noch in ſeiner Jugend hat hören können.

(f) Euſe-

(f) Eusebius *Hiſt. Eccl. L. VI. c.* 2.

(g) *Ibid.* Porphyrius geſtehet ſelbſt, daß er ihn in ſeiner Jugend gehöret habe, wovon Euſebii und Vincentii Lirinenſis Zeugniſſe ſchon *Tom. III.* dieſer **Fragen** *p.* 627. *ſeq.* angeführt, und das nothwendige hievon beobachtet worden. Daß aber Origenes auch die Heydniſche Diſciplinen neben den Chriſtlichen, der Heyden und Ketzer wegen, welche ihn zu hören in ſeine Schule gekommen, gelehret, berichtet er ſelbſt in einer von Eusebio *l. c. c.* 20. aufbehaltenen **Epiſtel**, worinnen er ſein ſtudium philoſophiæ gentilis vertheidiget.

(***) Eusebius *l. c. c.* 3. welcher berichtet, daß, als die Zahl der Schüler zu groß, der Arbeit aber in der Catechetiſchen Schule zuviel worden, habe er die Grammaticaliſche Schule aufgegeben; damit er aber dannoch ſeinen Unterhalt haben möchte, ſo habe er ſeine Schrifften, welche er vorher mit vielem Fleiß ausgearbeitet, verkaufft. Er berichtet auch *c.* 15. weil Origenes in der Catechetiſchen Schule von Morgens bis Abends lehren müſſen, ſo habe er die Schüler abgetheilt, und ſie Heraclæ, einem ſehr beredten und in der Philoſophie nicht unerfahrnen Mann, zum theil anvertrauet, und ihm die Anfänger zu informiren übergeben, er ſelbſt aber habe die Vollkommnere behalten. Welche Art der Abtheilung aus dem von Clemente Alexandrino in der Catecheten-Schule zu Alexandrien gebrauchten, und in der vorher gehenden Frage beleuchteten Methodo ſein Licht bekommt.

(h) Idem *l. c. c.* 2. wo er ſonderlich Plutarchum und Heraclam nennet. Auch gehöret der

Ketze-

Ketzeriſche Ambroſius hieher, conf. EPIPHANIVS *hær. LXIV. c. 2. p. 526.* add. HVETIVS *l. c. c. 2. §. 4. p. 10.* Es befande ſich aber unter ſeinen Schülern auch vieles Frauenzimmer; damit er nun nicht in böſe Lüſte dabey verfallen möchte, ſo entmannete er ſich ſelbſten, vid. EVSEBIVS *l. c. c. 12.* EPIPHANIVS *l. c.* und andere. Von welcher beſondern That die Urſache war der falſche Verſtand der Worte des Heylandes: Es ſeyen etliche, welche ſich ſelbſt um des Himmelreichs willen verſchneiden, MATTH. *XIX.* 12. Aus eben dergleichen unrichtigen Auslegung der Worte Chriſti MATTH. *X.* 10. trug er auch nicht zwey Röcke und keine Schuhe, wie EVSEB. *l. c. c. 3.* berichtet, conf. HVET. *l. c.* BARBEYRAC *de la Morale des Peres ch. 6. §. 2. p. 103.*

(i) Alles findet man am netteſten und beſten beyſammen in HVETII *Origenianis.*

(k) EPIPHANIVS *hær. LXI. c. 1. p. 524.* NICETAS in *theſ. orthod. fid. l. IV. hær. 31.* BARONIVS *ad A. C. 2[illegible]2. n. 4.* und PETAVIVS ad *l. c. Epiphan. T. II. Opp. p. 257* ſchlieſſen daraus, daß es eine andere Reiſe nach Achaja müſſe geweſen ſeyn, als die EVSEBIVS *l. [illegible] c. 17.* erzählet. Es hat aber HVETIVS *l. c. c. [illegible] §. 10.* gar wohl bemercket, daß man nicht Urſache habe, deßwegen zweyerley Achaiſche Reyſen Origenis zu erdichten, weil nicht nur wahrſcheinlich, daß Origenes, der ein ſo groſſer Liebhaber der Grichiſchen Philoſophie und Gelehrſamkeit geweſen, in Athen werde einen und andern Lehrer gehöret haben, ſondern auch ſelbiger Zeiten nichts ungewöhnliches ge-

weſen, daß Männer die Collegia Philoſophica beſuchet haben, wie er aus verſchiedenen Exempeln beweiſet, welche leicht aus dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie, wo wir dergleichen mehrmalen angemercket haben, vermehret werden könnten.

(1) Was für eine Methode Origenes daſelbſt gebrauchet, hat GREGORIVS THAVMATVRGVS in dem *Panegyrico in Origenem*, welchen HOESCHELIVS dieſes Letztern **Büchern** *adverſus Celſum* angehänget hat, weitläufftig entworffen, und verdienet hier um ſo mehr erwogen zu werden, weil nicht nur kein Zweiffel iſt, daß Origenes auch zu Alexandrien dergleichen Methode ſich werde bedienet haben, ſondern auch dieſe Stelle die Art und Weiſe des Studii Philoſophici unter den Chriſten ſelbiger Zeit gar natürlich und ausführlich vorſtellet. Es berichtet nemlich Gregorius *p.* 12. *ſeqq.* edit. Hoeſchel. nachdem Origenes ihn und ſeinen Bruder an ſich gezogen, und in ſeinen Unterricht genommen, habe er ſie als wilde Pflantzen erſtlich zahm zu machen geſucht, und alle Mühe angewendet, vorher das wilde auszureuten, und ihre Gemüther zuzubereiten, damit hernach der Saame der Lehre deſto beſſer in denſelbigen bekleiben und aufgehen möchte. Sonderlich habe er ſich dabey der Socratiſchen Methode durch Fragen und Antwort bedienet, und ſich inſonderheit angelegen ſeyn laſſen, ſie wider das præjudicium auctoritatis & ſpiritus contradictorii zu verwahren, und ſie dazu anzugewöhnen, daß ſie nicht, wie die Sceptici, alles pro & contra diſputiren, ſondern alles unterſuchen, das gewiſſe und bekannte von dem ungewiſſen und verbor-

verborgenen unterſcheiden, ſich von dem äuſſerlichen Schein nicht betrügen laſſen, und ſich nicht im Urtheilen übereilen, ſondern vorher alles wohl prüfen und unterſuchen ſolten. Daher habe er ſie ſehr angehalten, die Vernunfft-Lehre überall wohl zu appliciren, und die Critique zu gebrauchen, ſelbige auch nicht ſowohl auf die Worte, als vielmehr auf die Sache ſelbſt anzuwenden; dann das ſeye der eigentliche Zweck der Logic. Er habe ſie auch in der Natur-Lehre unterrichtet, und erſtlich ihnen die principia beygebracht, ſodann aus denſelbigen das mehrere hergeleitet, die gantze Welt und jeden Theil derſelbigen nach deſſen Beſchaffenheit und Natur durchgegangen, und darauf die Application der Phyſiologie zu einem vernünfftigen Leben ſie belehret. Von dieſer ſeye er auf die Mathematicam gekommen, und habe ſie in der Geometrie und Aſtronomie unterrichtet. Endlich ſeye er zu der Sitten-Lehre fortgeſchritten, um deren willen die Philoſophie eigentlich gelehret und gelernet werde, und in welcher gleichſam eine Sammlung aller andern Früchten der Philoſophie enthalten ſeye. In derſelbigen habe er ihnen die unveränderliche Gemüths-Ruhe und die Veſtigkeit des Gemüths zum Zweck vorgeſtecket, durch welchen ſie mit Ausziehung aller Empfindlichkeit und Unruhe zu einer beſtändigen Gleichheit GOttes und zur wahren Glückſeeligkeit kommen könnten. Dabey habe er ſie zur Erkänntniß ihrer ſelbſt geführet, damit ſie lerneten die Philoſophie von Verbeſſerung ihrer ſelbſt anzufangen, die Begierden als den Urſprung des böſen auszurotten, und den obern und untern Theil der Seele, und

wie allein aus dieſem ſolche Unruhe komme, (wie die Platoniſche Philoſophie lehret,) zu unterſcheiden. Was aber das fürnehmſte geweſen, ſo habe er ſie angewieſen, nicht nur mit Worten, ſondern auch in der That und Ausübung zu philoſophiren, und wider die Gewohnheit der Philoſophorum ihrer Zeit dasjenige zu practiciren, wovon andere ohne rechtſchaffenen Ernſt nur breite Worte machten. Uberhaupt habe er ihnen die Philoſophie auf das beſte recommendiret, und ſie zu einem Philoſophiſchen Leben angewöhnet, auch ihnen angerathen, ſich um das ihrige, und was zu ihres eigenen Gemüthes Nutzen dienlich, zu bekümmern, ſich ſelbſt kennen zu lernen, im guten fortzufahren, und zuvörderſt die Gottſeeligkeit, als den Anfang und das Ende aller Tugenden, auszuüben. In Leſung der Philoſophorum habe er ihnen recommendiret, alle Schrifften derſelbigen, ingleichem der Hymnodorum oder in gebundener Rede lehrenden Theologorum, mit Fleiß, aber auch mit judicio zu leſen; vor Atheiſten aber (wodurch er die Eleaticos und ſonderlich die Epicureos allem Anſehen nach verſtanden haben mag,) ſich ſorgfältig zu verwahren, mit denen andern allen aber ſolten ſie zwar reden, aber nichts leichtlich annehmen oder verwerffen, es möge von Griechen oder von Barbaren kommen, ſondern alles anhören, damit man nicht, wann man einen allein anhöre, ihm um ſeiner Worte willen allein glaube, und ein Vorurtheil in das Gemüth komme, welches man nicht mehr heraus bringen könne; dann dadurch würden die wider einander ſtreitende Secten, und die Halsſtarrigkeit und unverſtändiger

Eifer,

Eifer, der Secte anhangen zu bleiben, zu der man ſich im Anfang begeben, vermieden, da in der Sectiriſchen Philoſophie lauter ungereimte und wider die Vernunfft lauffende Aufführung ſeye; ſie ſolten demnach lieber einen jeden anhören. Und darinnen ſeye er ihnen ſelbſt mit ſeinem Exempel vorgegangen, und habe in den Lehren einer jeden Secte geprüfet, was wahr oder falſch iſt, GOttes Wort aber allein als die Regul aller unbetrüglichen Weißheit angeprieſen, der ſie allein glauben ſolten. Auf dieſe Weiſe habe ihn und ſeinen Bruder Origenes unterrichtet, und ſeyen ihnen weder Barbariſche noch Grichiſche, weder Heydniſche noch Chriſtliche Geheimniſſe verborgen geweſen, ſo, daß ſie altes und neues von ihm lernen können. Es iſt nicht zu läugnen, daß dieſe Art zu philoſophiren, und die dazu gebrauchte Methode unvergleichlich und recht vernünfftig ſeye; nur iſt zu bedauren, daß der falſche Begriff von der Eclectiſchen Philoſophie, den man mehr in einem ungereimten Syncretiſmo, als in einer vernünfftigen Auswahl geſuchet hat, dieſe gute Methode verderbet, und zu vielen Austritten Anlaß gegeben, wie hievon Origenes ein lebendiges Exempel iſt, welcher das nicht hat vermeiden können, wovor er doch ſeine Schüler ſo fleiſſig gewarnet hat.

(m) Dieſem Heraclæ gibt Eusebius *l. VI. H. E. c.* 3. das Zeugniß, daß er in Lehr und Wiſſenſchafft ſowohl, als in der Aufführung und Lebenswandel ein Philoſophus geweſen ſeye.

(n) Dionyſius Alexandrinus war von vornehmen Heydniſchen Eltern gebohren, weil er aber eine

groſſe Begierde nach der Wahrheit hatte, ſo durchſuchte er alle Secten, und als er zu Origene kam, gieng ihm deſſen Unterricht und Uberzeugung alſo ein, daß er ſich zur Chriſtlichen Religion bekannte. Er kam hernach an Heraclæ Stelle, als dieſer Biſchoff wurde, in der Catechetiſchen Schule, und folgte ihm auch nach deſſen Tod in der Biſchöflichen Würde. In der Sabellianiſchen Controverſe ſoll er auf den Irꝛthum gerathen ſeyn, daß die Perſonen in der H.H. Drey-Einigkeit auch dem Weſen nach von einander unterſchieden wären, welches er doch hernach beſſer zu erklären geſuchet hat. Von ſeinen Umſtänden geben EVSEBIVS *Hiſt. Eccl. l. VI. c. 36. ſeqq.* und aus ihm die neuere Nachricht, vid. TILLEMONT. *Memoires pour ſervir a l'hiſtoire eccleſiaſtique* T. IV. P. II. CAVE *Hiſt. lit. Script. Eccl. p.* 83. FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. V. p.* 263. wo man die Scriptores genennet findet, welche deſſen Orthodoxie vertheidiget haben.

(o) Wie dieſe zwey Jünglinge, wovon jener hernach in der Kirche einen groſſen Nahmen, zumahl wegen verrichteter Wunderwercke, bekommen, in ihren Studien, welche ſie zu Berytus haben abſolviren wollen, von Origene unterrichtet worden, und was für profectus ſie auch in Philoſophicis unter ihm gemacht, davon iſt ſchon *not.* (*l*) das nöthige gedacht worden, und Gregorius ſelbſt in der an Origenem und deſſen Schüler gehaltenen Lob- und Abſchieds-Rede davon zu vernehmen. Conf. HVETIVS *l. c. c.* 2. §. 19. *pag.* 15. 16.

(p) Epiphanii Zeugniß *hær. LXIII. c.* 1. 3. *p.* 524. 526 iſt genug, dieſes zu erweiſen, weil er ihm nicht gůnſtig, und von den Origeniſten ein geſchworner Feind geweſen, wie ſeine Håndel mit Joanne Chryſoſtomo genugſam bezeugen.

(q) Vid. Huetius, Cave, Fabricius *ll. cc.* Unter dieſen und denen ihm beygelegten Schrifften befindet ſich eine, welche wir hier nicht unberůhret vorbey laſſen kőnnen, nachdem ſie eigentlicher zu unſerm Zweck gehőret, und uns ſchon manchmal in der Philoſophiſchen Hiſtorie gute Dienſte gethan hat. Es iſt nemlich das erſte Buch von einer **Widerlegung der Ketzer**, und enthålt eine kurtze, aber gar nette Philoſophiſche Hiſtorie der Lehren der alten, zumahl Grichiſchen Philoſophorum, welche, nachdem ſie lange in MSC. unter der Gelehrten Hånden geweſen, und ſonderlich Menagius in *Notis ad Laërtium* vieles daraus angefůhret hatte, endlich von Jacobo Gronovio in dem *Tom. XI.* des *Theſauri Antiquitatum Græcarum p.* 237. *ſeqq.* ediret worden iſt, unter dem Titul: *Fragmentum Philoſophumenon.* In den **Anmerckungen** iſt Gronovius bemůhet, Origeni dieſes Buch zu vindiciren, unter welchen wohl das wichtigſte Argument ſeyn mag, daß es die Codices MSC. Origeni zuſchreiben. Allein Huetius hat *Origenian. l. III. append.* §. 11. *p.* 277. wohl beobachtet, daß die im Anfang oder *Procœmio p.* 13. (Edit. Wolf.) vorkommende Worte entweder einen Epiſcopum oder einen cuſtodem Eccleſiæ anzeigen, deren keines Origenes geweſen; daher er auf Epiphanium

fällt, der ein Biſchoff geweſen, und ein Buch **von den Ketzern** geſchrieben hat. Allein auch dieſe Muthmaſſung ſcheinet wenig Grund zu haben, weil es noch nicht folgt, er hat ein Buch von den Ketzern geſchrieben, und iſt ein Biſchoff geweſen, darum iſt er der Verfertiger dieſes Buches, zumal die in der dem *Tom. I. Panarii* hinten angehängten *brevi expoſitione fidei Catholicæ* §. 9. *p.* 1086. *ſeqq.* vorkommende ſynoptiſche Hiſtorie der vornehmſten Secten von dieſen *Philoſophumenis* gantz unterſchieden iſt; der verſchiedenen Schreib-Art anjetzo nicht zu gedencken, noch daß Epiphanius bißweilen gantz andere Meynungen den alten Philoſophis beylegt, als die *Philoſophumena*. THOMAS GALEVS hat es für ein Werck Aëtii gehalten, welcher nach THEODORITI Bericht *l. II. Therap. de veterum philoſophorum placitis* geſchrieben hat. Allein Aëtius war ein Heyde, der kein ſucceſſor doctrinæ Apoſtolicæ geweſen ſeyn kan, dergleichen von ſich der Auctor in *Proœmio* bezeuget; ſo hat auch derſelbige nicht de hæreſibus geſchrieben, zu deren Widerlegung doch dieſe Schrifft abgefaſſet iſt. Es hat derowegen der Herr JO. CHRISTOPH. WOLFIVS, der dieſes *Compendium Hiſtoriæ Philoſophiæ veteris* mit gelehrten **Anmerckungen Hamburg** 1706. 8. heraus gegeben, in der **Vorrede**, worinnen er die bißher erzählte Meynungen von dem Auctore dieſes Buches unterſuchet, wohl geurtheilet, daß der Auctor unbekannt ſeye. Zwar hat ſich der Herr D. CHRIST. AVG. HEVMANNVS in einer den *Actis Eruditorum* 1710. p. 166. *ſeqq.* einverleibten *Diſſertation* angelegen

ſeyn

ſeyn laſſen, zu erweiſen, daß Didymus Alexandrinus der Verfaſſer dieſer Schrifft ſeye, welches er in Sched. *de Anonymis & Pſeudonymis p. 60.* wiederholet hat. Sein Haupt-Beweiß beruhet darauf, daß Didymus nach dem Innhalt des *proœmii* dieſer *Philoſophumenon p.* 7. ſowohl ſtricte und kürtzlich, als auch weitläufftig die dogmata hæreticorum (unter welchem Titul dieſe Schrifft eigentlich verfertiget iſt) abgehandelt habe, wie er aus Hieronymo und Theodorito beweiſet; daher er dafür hält, daß dieſe *Philoſophumena* das kürtzere Buch Didymi wider die Ketzer ſeyen; welchem er beyſetzet die groſſe Geſchicklichkeit Didymi in der Philoſophiſchen Hiſtorie, welche ihm SOZOMENUS *Hiſt. Eccl. l. III. c.* 14. beygeleget, eine Gleichheit zwiſchen etlichen Stellen dieſer Schrifft und der Bücher Didymi **vom H. Geiſt**, die im *Proœmio* aber vorkommende Stelle, da ſich der Verfaſſer (ἀρχιερατείαν) eine Ober-Lehrer-Stelle beylegt, nicht von einer Würde, ſondern von einem Lehr-Amt überhaupt erkläret. Es hat aber der Herr Paſtor WOLFIUS in der **zweyten** Edition dieſer *Philoſophumenon* in einer eigenen *Diſſertation* dieſes widerlegt, und ſonderlich eben angezogene Stelle urgirt, in welcher der Verfaſſer auf den ſchon Sec. II. und III. üblichen Unterſchied unter Biſchöffen und Presbyteris deutlich ſiehet, und zumahl ſich (διδασκαλίαν) das offentliche Lehr-Amt beylegt, das in den erſten vier Seculis allein denen Biſchöffen anvertrauet wurde. Weil nun Didymus ſowohl als Origenes keine Biſchöffe, ſondern Catecheten zu Alexandrien geweſen ſind, ſo ſchlieſſet

er daraus, daß ſo wenig Didymus als Origenes der Verfaſſer ſeyn könne, ſonſt man es eben ſo leicht, ja noch billiger Origeni beylegen könnte, als dem es die Codices MSC. zuſchreiben. Er bemercket dabey, daß Didymus nicht einmal das Lehr-Amt gehabt, und niemal die Ordination empfangen, dergleichen die Verwaltung der Catecheten-Schule zu Alexandrien wohl habe tragen können; ingleichem, daß auch in andern alten Scriptoribus gleichlautende Redens-Arten vorkommen, welche man doch nicht für die Verfaſſer halten könne, wie er mit etlichen Exempeln aus Irenæo beweiſet, und dabey des Herrn Raths Mat. Veiss. de la Croze Muthmaſſung anführet, und bekräfftiget, daß ſich auf Irenæum ehender als auf einen andern die Umſtände dieſer Schrifft ſchicken. Bey dieſem allem nun thut man am beſten, man läßt den Auctorem im Verborgenen, weswegen auch dieſe Abhandlung in dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** nur unter dem Nahmen des Pſeudo-Origenis citiret worden iſt. Ubrigens verdienet auch noch unter Origenis Schrifften ſein **Buch** *contra Celſum* hier bemercket zu werden, als in welchem er die Wahrheit der Chriſtlichen Religion wider den Epicuriſchen Philoſophum Celſum, von welchem *Tom. III.* **dieſer Fragen** *p.* 1259. *ſeqq.* hinlängliche Nachricht ertheilet worden iſt, mit vieler Geſchicklichkeit vertheidiget, und darinnen ſeine groſſe Beleſenheit in den Schrifften der Alten, zumahl der Philoſophorum, erwieſen hat; daher man dieſes Buch in der Philoſophiſchen Hiſtorie gar wohl gebrauchen kan. Es hat es David Hoeschelius

LIUS

LIVS zuerſt Grichiſch mit SIGISMVNDI GELENII Lateiniſcher Uberſetzung, und angehängtem *Panegyrico in Origenem* GREGORII THAVMATVRGI, *Aug. Vind.* 1605. 4. ad insigne pinus, herausgegeben, welche Edition an Druck, Papier und Accurateſſe ſchön iſt, weil ſie ſich aber rar gemacht, (wiewohl in Augſpurg noch rohe Exemplare davon vorhanden ſind,) ſo hat GVIL. SPENCERVS dieſes Buch Origenis aufs neue überſehen, und mit ſeinen Anmerckungen nebſt ORIGENIS *Philocalia Cantabrig.* 1658. 1677. 4. wieder auflegen laſſen, bey welcher Edition aber ſich GREGORII Lob-Rede nicht befindet. ELIAS BOHERELLVS aber hat dieſes Buch gar glücklich ins Frantzöſiſche überſetzt, und zu Amſt. 1700. 4. herausgegeben. Wir haben uns jederzeit der Augſpurgiſchen Edition in Anführung dieſes Buchs bedienet, ausgenommen im Artickul vom Celſo, wann Spenceri Anmerckungen angeführt worden.

(r) Er berichtet ſelbſt *contra Celſum l. VI. p. m.* 300. daß er viele Länder durchreyſet, um die Gelehrte zu ſprechen, und von ihnen zu profitiren.

(s) Die hieher gehörige Stellen hat BALTVS in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme* fleiſſig zuſammen geſammlet, wie *pag.* 249. 346. 379. 411. 512. und anderer Orten zu erſehen. Doch hat er ſelbſt geſtehen müſſen, daß Origenes über die Schnur gehauen, und deswegen jederzeit beſchreyt geweſen ſeye, auch von ſeinem Biſchoff und den Conciliis um deswillen verworffen

worden, *p. 235. ſeqq.* Ob aber daraus, daß man dieſes Verſehen Origenis verworffen und beſtrafft, folge, daß es andere Lehrer vor und nach ihm nicht auch alſo, obwohl etwas geſparſamer, gemacht, wie doch HUETIUS in ſeinen *Origenianis p. 27.* vorgibt, und bey den meiſten irrigen Lehrſätzen Origenis zeiget, BALTUS aber *l. c. l. IV. ch. 9. p. 497.* läugnet, mögen andere ausmachen, welche die rhetorications Balti ohne Beweiß nicht anzunehmen gewohnet ſind. Soviel iſt gewiß, daß Huetius in dieſer Meynung geweſen, dann ſeine Worte *l. c.* ſind deutlich: Clemens Alexandrinus, Academiæ pigmentis res Chriſtianas illuſtrare ſuetus, quod & maxima pars fecit vetuſtiorum Patrum, ſed parcius & verecundius. Daß aber von Origene dieſes Ubel weiter in die Kirche eingeriſſen, geſtehet REN. MASSUETUS aufrichtig *diſs. I. in Irenæum fol. 24.* deſſen Worte, wie ſie viel mehrern Grund in der Kirchen- und Philoſophiſchen Hiſtorie haben, alſo gar anderſt lauten, als Balti ſeine.

(t) EUSEBIUS berufft ſich *l. VI. c. 19.* auf die zu Origenis Zeiten lebende Heydniſche Philoſophos, (dergleichen Plotinus, Longinus, Porphyrius und andere waren,) welche ſeiner in ihren Schrifften offt gedencken, und ihm zum theil ihre Bücher zugeſchrieben, zum theil ihre Ausarbeitungen ihm als ihrem Lehrmeiſter, ſolche zu überſehen und zu unterſuchen, übergeben haben. Und *c. 18.* ſaget er, viele gelehrte Leute, viele Ketzer und Philoſophi vom erſten Rang ſeyen durch den Ruhm Origenis bewogen worden, zu ihm zu gehen, und

ſich

ſich von ihm auch in der weltlichen, das iſt, Grichi-
ſchen Philoſophie unterrichten zu laſſen, ſo daß er
auch bey den Heyden für einen groſſen Philoſo-
phum paſſirt habe. Er habe auch viele unſtudierte
Leute unterrichtet, und ihnen einen Geſchmack von
der Philoſophie und den freyen Künſten beygebracht,
weil er dafür gehalten, ſie würden, wann ſie in den
Weltlichen und Philoſophiſchen Wiſſenſchafften
wohl exercirt wären, davon in Auslegung der H.
Schrifft und in der Theologie groſſen Nutzen haben.
Er führet auch c. 20. einen Brieff Origenis an,
worinnen er ſich wider diejenige vertheidiget, welche
ihm den durch die Philoſophiſche Gelahrheit bey
den Heyden erlangten Ruhm übel deuteten, dabey
er ſich auf das Exempel Pantæni und Heraclæ be-
rufft, von welchem Letztern er berichtet, daß er ihn
in einem Philoſophiſchen Collegio bey ſeinem Lehr-
meiſter (vermuthlich Ammonio) ſchon im fünff-
ten Jahr angetroffen habe, der ſo gar den Habit ei-
nes Philoſophi angenommen, den er noch trage,
und Tag und Nacht in Heydniſchen Büchern leſe.

(u) Was für hefftige Bewegung die Kirche über
den Origeniſten gehabt, hat Hvetivs in den
Origenianis l. II. c. 4. das *de fortuna doctrinæ
Origenianæ* handelt, *p.* 195. *ſeqq.* ausführlich und
weitläufftig erzählet.

(x) Das mehrere hievon gehört in die Hiſto-
riam Exegeſeos ſacræ; man kan ſich aber Raths
erholen in des ſeel. Herrn D. Bvddei diſs. *de
Allegoriis Origenis*, welche ſich in ſeinen *Parergis
Hiſtorico-Theologicis* befindet; conf. Hvetivs
l. c. c. 11. *q.* 13. Clericvs *Hiſt. Eccl. Pro-*

legom. Sect. I. c. 5. §. 8. BARBEYRAC *de la Morale des Peres ch. VII. p.* 99. PHIL. A LIMBORCH. *Præf. ad Comment. in Acta &c.* und andere.

(y) Die ausführliche Beleuchtung und Beweiß dieſer Sätze aus den Schrifften Origenis findet man bey HVETIO, auf welchen wir uns für diejenige, welche die Stellen Origenis ſelbſt wiſſen wollen, wollen bezogen haben.

(z) Conf. HVETIVS *l. c. l. II. c.* 2. *q.* 2. *p.* 29. Daß dieſer Satz aus der Platoniſchen Philoſophie herkomme, hat Huetius zwar wohl bemercket, aber ihn gar undeutlich und unwahrſcheinlich aus der Platoniſchen Lehre, daß GOtt die Seele der Welt ſeye, hergeleitet. Dann ob gleich wahr iſt, daß die Welt-Seele mehr nicht thun kan nach Platone, als ſoviel ihre Grentzen und geſetzte Schrancken erlauben, ſo ſetzte doch Plato unter GOtt und unter der Seele der Welt noch einen groſſen Unterſchied, und räumete dieſer eine viel kleinere Macht als GOtt ein, den er zu einem viel gröſſern Weſen machte. Allein deſſen ungeachtet vergriff ſich doch Plato an der Göttlichen Allmacht, und verführte damit Origenem, indem er ſie an die Materie bande, und GOtt nicht mehr Gewalt einräumte, als ihm die Materie erlaubte, wie aus deſſen *Timæo Tom. III. Opp. p.* 30. zu erſehen, und in dem *Otio Vindel. Mel. II.* §. 11. *p.* 171. *ſeqq.* mit mehrerm erwieſen worden iſt, wo auch Ocelli Lucani, Macrobii und Hieroclis hieher gehörige Stellen angeführt worden ſind. Nun modificirten zwar die jüngere Platonici dieſen ruden Satz, indem

indem ſie die Hervorbringung der Materie GOtt zuſchrieben, und ſie aus ſeinem Weſen herleiteten. Allein eben dadurch mußten ſie auch der Allmacht GOttes ein Ziel ſtecken, weil ſolche emanatio materiæ ex eſſentia divina ein actus neceſſarius iſt, und die eductio materiæ ex Deo nothwendig von GOtt, ſo zu reden, hat modificirt und limitirt werden müſſen, weil, wann GOtt die Materie aus ſeinem unendlichen Weſen unendlich hätte ausflieſſen laſſen, er ſich ſelbſt deſtruirt hätte. Und das mag eben Origenes im Kopff gehabt haben, wann er gelehret, es habe GOtt mehr Materie nicht hervor gebracht, als ſoviel er auszieren können. Dann daß er das Ausflieſſen der Materie aus GOtt behauptet, werden wir bey der letzten Theſi, als dem Grund aller Irrthümer Origenis, hören. Hieraus kan dann auch beurtheilt werden, wie weit diejenige Recht haben, welche Origeni vorgeworffen, daß er die Materie ewig mache, wie Methodius gethan bey Photio *Cod.* 235.

(aa) Huet. *l. c.* §. 5. *p.* 29. Doch ſind hievon Origenis Ausſprüche nicht klar, vielmehr diſputirt er **wider** *Celſum l. VI. p. m.* 334. weitläufftig, daß GOtt weder in grobem, noch in ſubtilem Verſtand, wie es die Stoici nahmen, cörperlich ſeye; dergleichen Stellen Huetius mehrere anführet. Indeſſen iſt doch richtig, daß wann Origenes von geiſtlichen Subſtanzen redet, er die Worte Geiſt und Uncörperlich nur relative nimmt, und da die Materie aus GOtt gefloſſen, und auch alle cörperliche Dinge deſſen Weſen zum Urſprung haben, ſo hat er mit der gantzen Egyptiſchen Schule der

Pla-

Platonicorum oder Eclecticorum, welcher er hierinnen gefolget iſt, einen falſchen Begriff von GOtt haben und glauben müſſen, die Materie und das Weſen GOttes können wohl bey einander ſtehen. Daß aber dieſes die Lehre der Eclecticorum geweſen, kan man aus JAMBLICHO *de Myſt. Aegypt. Sect. V. c.* 23. *p.* 138. deutlich erſehen, wo er behauptet, die Materie könne an der GOttheit participiren.

(bb) Das floß aus dem principio emanationis nothwendig, und iſt eine der Haupt-Quellen der Jrrthümer Origenis, welche aber in der Alexandriniſchen Phyſiologie und Theologie, wie in der Metaphyſica Cabbaliſtica, welche beyde mit dem Syſtemate Origenis Bluts-Freunde ſind, ebenfalls vorkommt, und deutlich zeuget, woher er dieſen ſchädlichen Jrrthum geſogen.

(cc) HUET. *l. c.* §. 5. *p.* 29. welcher doch in ſeqq. anſtehet, ob auch wohl Origenes alſo gedacht haben möge. Allein das vom Origene angenommene Syſtema Emanationis bringt es allerdings ſo mit ſich, obgleich nach demſelbigen die emanantia von geringerer Würde und Macht ſind, wie ſie nur ein Theil desjenigen ſind, aus welchem ſie flieſſen. Und das iſt die Urſache, warum Origenes in der HH. Drey-Einigkeit eine Ungleichheit der Perſonen ſtatuirte, weil er ſich dieſelbige eben ſo, wie andere ſubſtantias emanantes, vorſtellte, deren ſeinem Begriff nach immer eine höher oder niedriger iſt, als die andere: ſo, wie es auch die Eclectici, die Valentinianer, die Cabbaliſten, und, mit einem Wort, alle Mißgeburten der Egyptiſchen Mutter,

der Alexandriniſchen Philoſophie, ſich haben gefallen laſſen.

(dd) Hvet. *l. c. q.* 3. §. 3. *p.* 32. wo er zum Verſtand dieſes Satzes wohl erinnert, daß durch das Wort Hypoſtaſis keine Perſonen zu verſtehen, wie es ſonſten von den Patribus gebrauchet wird, als welche er ἰδιότητας genennet, ſondern daß es ein Synonymum von ὀσία ſeye. Iſt abermals eine Platoniſche Grille, welche einem jeden aus GOtt geſloſſenen Weſen, zumahl den drey Haupt-principiis, patri, verbo & animæ mundi, ein beſonders Weſen zuſchriebe.

(ee) *Ibid.* §. 8. *p.* 37. Das floß aus der Platoniſchen Lehre de Verbo vel Mente, welches, wie es dem Vater ſubordiniret iſt, alſo auch geringer iſt, als Er; Eben ſo, wie der aus eben dieſer Quelle kommende Adam Kadmon oder erſtgebohrne Sohn GOttes. Es kan auch aus dem Syſtemate emanativo nicht anderſt kommen, weil das, was aus der Quelle fließt, als der Theil, allemal kleiner ſeyn muß als die Quelle ſelbſten. Deßwegen je weiter die weſentliche Dinge, welche aus GOtt gefloſſen, von ihm ſich abwenden, je materieller, endlicher und geringer werden ſie, nach der Platonicorum, Cabbaliſtarum und Origenis Meynung.

(ff) *Ibid. p.* 44. Aus dieſem Satz mußte ein anderer folgen, daß der Sohn nur darinnen von der Materie unterſchieden ſeye, weil er die erſte Emanation, das erſte Principium iſt, durch welches die andere Subſtanzen, vermöge der Emanation, hervorgebracht ſind; daher er ihn auch

den

den Vollkommenſten unter den Creaturen nennet. Wer den im **vierten Abſchnitt** des **dritten Capituls** beſchriebenen Adam Kadmon der Cabbaliſten hiemit vergleichen mag, wird eine zimliche Gleichheit finden, welche daher kommt, weil es die Cabbaliſten und Origenes aus einerley Quelle, nemlich aus der Philoſophia Ægyptiaca geſchöpffet haben; dann bey JAMBLICHO findet man dergleichen ſchöne Blumen vielfältig; Man beſehe nur z. E. *Sect. VIII. c. 2. 3. p. 158. ſeq.*

(gg) *Ibid. q. 5. pag. 68.* Auch dieſes iſt ein bekannter Platoniſcher Lehrſatz. Man vergleiche hiemit die in der *Hiſtoria doctr. de Ideis Sect. I. §. 6. pag. 104. ſeqq.* angeführte Stellen Platonis.

(hh) Daher iſt die Materie, welche, je weiter ſie im Ausfluß von GOtt entfernet, je gröber ſie auch wird, eine Strafe den geiſtlichen Subſtanzen, wie wir beſſer unten hören werden, daß ſolches Origenes aus den Platonicis angenommen habe. Uberhaupt iſt bey Origene zu mercken, daß er nicht recht gewußt habe, was er von den Engeln ſagen ſollen, da zumal dieſelbige Lehre theils unter den Chriſten noch nicht deutlich genug definiret war, theils die Lehrer vor ihm ſchon einen und den andern Platoniſchen Concept in dieſe Lehre gebracht hatten, theils unter den Jüden die aus der Egyptiſchen Philoſophie eingeſchlichene Meynungen von den Geiſtern Gehör gefunden hatten, und die Eclectici ſeiner Zeit vieles davon ſchwatzten, wie aus JAMBLICHI Buch *de Myſteriis Ægyptio-*

ptiorum zu erſehen. Daher er auch ſehr ungewiß redet, und ſich bald ſo, bald anderſt erkläret.

(ii) *Ibid.* So raiſonnirten auch die Platonici, wie abermals Jamblichus vieles davon hat. Man beſehe *Tom. III.* dieſer Fragen *pag.* 565. 572. und die dazu gehörige Anmerckungen, ingleichem was die Cabbaliſten von ihren Corticibus reden. Dann es iſt alles aus einerley Quelle.

(kk) Das äuſſert ſich in der Wiederbringung aller Dinge, welche ſich auf dieſen Satz gründet. Daß es der Endzweck der Platoniſchen und auch der Cabbaliſtiſchen Metaphyſicæ geweſen ſeye, iſt ſeines Orts ſchon erinnert worden.

(ll) Origenes gab auch allen Völckern, den Biſchöffen und andern Aemtern einen gewiſſen Schutz-Geiſt zu: dann das war eine ſehr gemeine Egyptiſche Lehre nicht nur von alten Zeiten her, ſondern auch inſonderheit, ſeit dem die Platonici recentiores der Heydniſchen Abgötterey dadurch ein Färblein anzuſtreichen ſich bemühet hatten, welches ſonderlich um die Zeiten Origenis geſchahe. Ausführlich iſt dieſes Syſtema und die daraus flieſſende Ungereimtheiten *Tom. III. p.* 559. *ſeqq. th. XII. ſeqq.* entworffen worden. Da es nun durch Origenem und ſeines gleichen in die Kirche gekommen, ſo darf man nicht lange fragen, woher der in den folgenden Seculis überhand nehmende Engel-Dienſt ſo ſehr in derſelbigen eingeriſſen habe.

(mm) Dieſer Satz hanget mit dem vorigen zuſammen, und iſt abermals der Alexandriniſchen Philoſophie vollkommen gemäß, wie aus der *th. IX. XXVI. XXXII. l.c.* zu erſehen, wo man die hieher gehörige Stellen Jamblichi genennet finden kan. Daß die Platoniſirende Jüden eben dergleichen ſtatuirt, iſt ſeines Orts ſchon erinnert worden.

(nn) Daß dieſer Satz aus der Egyptiſchen Philoſophie unter die Jüden, und von dieſen auf die Chriſten gekommen, und ſchon Sec. I. üblich geweſen, das iſt in der **ſechſten Frage** ſchon bemercket worden. Origenes berufft ſich auch ſelbſt auf Hermæ *Paſtorem* und auf Barnabam. Daß aber dieſe Lehre aus dem Platoniſmo in die Kirche gekommen, geſtehet Huetius aufrichtig *l. c. §. 31. p. 86. ſeq.* ob er gleich meynet, ſie ſeye gereiniget worden. Genug iſt, daß der Urſprung Heydniſch iſt. Man vergleiche Plotinum *Enn. III. l. 4.* mit Origene und den Lehrern der folgenden Zeiten, und urtheile ſelbſt.

(oo) Dieſer Satz flieſſet von ſelbſten aus dem **zwölften**, und war der Grund von der gantzen Morale Platonis, und ſonderlich der jüngern Platonicorum. Er muß auch nothwendig aus dem Syſtemate Emanationis flieſſen. Zwar hat er die anſcheinende Ungereimtheit bey ſich, daß die Materie, welche aus GOTT gefloſſen, eine Strafe ſeyn ſoll: Allein dieſelbige hebt ſich ſelbſt auf, wann man mercket, daß dieſe Philoſophi die Materie als Materie für eine Privation angeſehen, welche dem aus GOtt gefloſſenen Weſen

wi-

widerfahren iſt, wie wir an den Cabbaliſten geſehen. Ob aber nicht noch hierinnen eine Contradiction ſeye, muß anderswo unterſucht werden.

(pp) HUET. *l. c. q. 6. p. 91. ſeqq.* Origenes wußte ſich in dieſer Materie ſelbſt nicht recht zu helffen, weil die Platoniſche Schule bald von zweyerley facultatibus animæ, der ſuperiori und inferiori, deren jene vernünfftig, dieſe unvernünfftig iſt, redete, bald aber zweyerley Seelen in dem Menſchen ſetzte, deren eine aus der Welt-Seele kommt, die andere aber in dem Menſchen von der Erzeugung her iſt, vid. JAMBLICHUS *de Myſt. Ægypt. Sect. IX. c. 6. 7. pag. 169. ſeqq.* Da nun dieſe Lehre auch die Jüden aus der Platoniſchen Philoſophie angenommen haben, wie wir ſeines Orts erwieſen, von ihnen aber dieſelbige auf die Chriſten gekommen, wie hievon Tatianus ein Exempel ſeyn kan, bey welchem das nothwendige hievon ſchon angemercket worden iſt, ſo iſt leicht zu erachten, daß Origenes auch dieſer Meynung bey ſeiner groſſen Liebe zu dieſer Art der Philoſophie werde nachgegangen ſeyn.

(qq) Dieſer Satz connectiret mit dem *IX. XII. XIII.* und *XVII.* und zeiget die Urſache an, warum Origenes gemeynet hat, daß ſie in den Cörper gekommen, nemlich, weil ihre Liebe zu GOtt, als der Urquelle, woraus ſie gefloſſen, erkaltet. Dann daher leitet er das Wort ψυχὴ, conf. HUET. *l. c. p. 93.* welcher wohl beobachtet, daß dieſer Satz von dem Fall der Seelen, ehe

ſie

ſie in den Leib gekommen, von den Barbariſchen Völckern auf die älteſten Grichen, Orpheum, Pythagoram und andere, von ihnen auf Platonem, von Platone aber auf die Chriſten gekommen, unter welchen CLEMENS ALEXANDRINVS Origeni vor; PIERIVS ALEXANDRINVS aber nachgegangen iſt. Dann es war eine Alexandriniſche, das iſt, Platoniſche oder Eclectiſche Lehre von Hauß aus. Daß übrigens die Lehre von dem Urſprung der Seelen auch in der alten Kirche nicht ausgemacht, und die Lehrer darüber zimlich ungewiß geweſen, hat HVETIVS *l. c.* wohl erinnert und bewieſen, und verdienet allhier im Vorbeygehen bemercket zu werden.

(rr) *Ibid. p.* 100. wo Huetius bemercket, daß Origenes von Platone abgegangen, aber andere Philoſophos hierinnen mit ſich einſtimmig habe. Nun iſt zwar wahr, daß Plato ſelbſt, der ſich ohnedem über die Materie von der Natur der Seelen gar dunckel und unverſtändlich heraus gelaſſen hat, nichts von einem ſolchen ſubtilen Seelen-Cörper geſaget hat: Allein da er doch eine animam aſtralem zuließ, welche er von der aus der Welt-Seele decerpirten Seele unterſcheidete, ſo könnte man doch dieſelbige für das Kleid oder den ſubtilen Cörper der Seele anſehen, ſo, wie die Cabbaliſten ſtatuirt, daß eine Seele der andern Cörper oder Kleid ſeye. Wenigſtens ſcheinet Origenes, da er zweyerley Seelen ſtatuirte, alſo gedacht zu haben. Dem mag aber ſeyn, wie ihm will, ſo iſt doch ſoviel richtig, daß die Egyptiſche Platonici zweyerley ſolche Seelen, eine göttliche

und eine aſtraliſche, ſtatuiret haben. Vid. Jamblichus *de Myſt. Ægypt. Sect. VIII. c.* 7. 8. *p.* 162. *ſeq. Sect. X. c.* 5. *pag.* 176. aus welcher Stelle deutlich zu ſchlieſſen, daß die Eclectici die aſtraliſche Seele für ein Kleid der Göttlichen angeſehen. Dann er legt ihr ἀνθρώπινον μορφῆς εἶδος, eine ſubtile Idée oder Bild einer menſchlichen Geſtalt, bey. Weil auch die Seelen von der Quelle, aus welcher ſie gefloſſen ſind, ſich weit entfernet haben, ſo haben ſie deſto mehr Connexion mit dem cörperlichen Weſen.

(ss) Gleichwie überhaupt ſchwer iſt, völlig auszumachen, wie Origenes ſeine Sätze verſtanden habe, weil er gar zuviel gewancket, und bald ſo, bald anderſt gedacht hat, auch die Alte ſeine Meynung bald ſo, bald anderſt vorgetragen haben, nachdem ſie ihm günſtig oder abgünſtig geweſen: Alſo iſt es auch mit dieſem Satz gegangen, wie Huetius *l.c.* §. 16. *p.*101. zeiget. Da iſt nun kein richtigers Mittel, als daß man auf die Connexion desjenigen Syſtematis ſehe, welches ein Auctor ſich gemachet hat, von dem man vernünfftiger Weiſe vermuthen kan, daß er an daſſelbige gedacht habe. Dieſer Regul zu Folge nun iſt allerdings nöthig, Origeni den Satz alſo, wie er hier ausgedrücket iſt, beyzulegen. Dann wann die Seele exiſtiret vor dem Leib, wann ſie in denſelbigen zur Straffe geſtecket worden, wann dieſer eine Frucht der allzuweiten Abweichung von GOtt, der Urquelle alles Weſens, iſt, wann ſie durch Loßreiſſung von dem Leib wieder auffſteigen, und in ihrer Quelle ihre vorige Vollkommenheit

ſu-

ſuchen kan, ſo kan der Leib unmöglich ein weſentlicher Theil des Menſchen ſeyn. Plato hat dergleichen ſchon ſtatuiret, wie HVETIVS *l.c.* angemercket, und die Egyptiſche Platonici ſtatuirten eben ſo; dann die anima intellectualis heiſſet bey ihnen ſchon ein Menſch, vid. JAMBLICHVS *de Myſt. Ægypt. Sect. X. c. 5. p.* 176. Wann man auch erwegt, daß die Platonici ſtatuirt, die Materie ſeye ein non-ens, vid. PORPHYRIVS *Sentent. XXII. p.* 68. Edit. Rom. und daß der Leib gegen die Seele als ein non-ens anzuſehen, *ibid. Sent. XXIX. p.* 72. ſo iſt leicht zu erachten, daß die ratio formalis des Menſchen, welche ohnedem in dem homine intelligibili oder der idea hominis cum materia connexa beſtehet, den Leib nach dem Sinn der Platonicorum, welchen Origenes gefolget iſt, ausſchlieſſe.

(tt) Wider die Metempſychoſin hat ſich Origenes an verſchiedenen Orten zimlich deutlich erkläret, wie allein aus ſeiner **Widerlegung** *Celſi l. III. pag.* 162. *l. IV. p.* 225. *l. V. p.* 272. *l. VIII. p.* 409. zu erſehen. Allein gleichwie aus ſeinem Haupt-Satz, daß die ſubſtantiæ intellectuales entweder beſſere oder ſchlimmere Beſchaffenheit und Wohnung bekommen, und ſich noch tieffer ſtürtzen oder höher wieder hinauf ſchwingen können, nothwendig eine Art der Metempſychoſeos folget, alſo gehen angeführte Stellen, deren gleichlautende auch in andern Schrifften Origenis zu finden, nur auf die Pythagoriſche Seelen-Wanderung auch in Thiere und lebloſe Crea-

Creaturen, welche nicht nur Origenes, ſondern auch die Schule der jüngern Platonicorum verworffen hat, wie dann Jamblichus darwider in einem eigenen Buch geſchrieben. Es iſt alſo Origenis Seelen-Wanderung eigentlich eine Metenſomatoſis oder Verſetzung der Seele aus einem Leib in den andern, wiewohl Origenes, der ohnedem in dergleichen ſchweren Materien nicht wußte, wie er daran war, und vor Menge fremder Idéen, welche ihm ſein unendlich vieles Leſen und Schreiben beybrachte, ſeine eigene oder die eigentliche Begriffe der Sachen nicht genug erwegen konnte, ſelbſt nicht recht mag gewußt haben, wie er dieſen Satz verſtehen ſoll. Hieraus iſt nun zu urtheilen, was davon zu halten, wann Joan. Baptista Crispus *de Platone caute legendo p. 464. ſeq.* und Jac. Windetus *de vita functorum ſtatu Sect. V. p. m.* 101. *ſeqq.* Origenem entſchuldigen, und ihn loßſprechen, weil er ſich wider die Seelen-Wanderung erkläret habe. Dann das läßt ſich nur von der Pythagoriſchen Seelen-Wanderung verſtehen. Beſſer lautet es, wann Windetus *l. c. p.* 103. beyſetzet: Was in den Büchern *de Principiis* von dieſer Materie ſtehet, habe Origenes, als ein ſehr beſcheidener Philoſophus, nicht für ausgemachte Wahrheiten, ſondern nur für Philoſophiſche Problemata gehalten wiſſen wollen. Allein ob gleich dieſes allerdings für Origenem militirt, ſo ſtehet ihm doch die reſtitutio entium ſpiritualium, oder auch deren detruſio in deteriorem & materialem ſtatum immer noch entgegen. Philastrius

de hæreſibus c. 121. *p.* 250. Edit. Fabric. gedencket zwar dieſes Irrthums, nennet aber Origenem nicht, entweder weil er Origenem für unſchuldig gehalten, oder weil er zuviel Hochachtung für ihn hatte; das erſtere läßt ſich der Herr Fabricius ad *l. c.* das andere Huetius *Origen. l. II. c.* 2. *q.* 7. §. 18. *p.* 102. gefallen.

(uu) *Ibid. p.* 108. womit die *XVIII. theſis* zu vergleichen.

(xx) *Ibid. q.* 8. *pag.* 127. *ſeq.* Origeni mag dazu Anlaß gegeben haben, daß auch dieſer Satz ſelbiger Zeit noch nicht ausgemacht geweſen. Weil er nun die Materie und die daraus gemachte Cörper für die Wohnung der ſich nicht genugſam wohlgehaltenen Geiſter anſahe, und glaubte, daß diejenige geiſtliche Weſen, welche nicht ſo ſehr geſündiget, als die Seelen der Menſchen, eine etwas beſſere Wohnung haben müßten, ſo gab er ihnen die himmliſche Cörper ein. Da aber Plato, Ariſtoteles und Zeno den Geſtirnen ebenfalls eine verſtändige Seele einräumeten, ja dieſes ein ausgemachter Satz der meiſten Heydniſchen Theologorum war, von welchen ihn die Eclectici angenommen, vermehret und verbeſſert haben, wovon die aus Jamblicho *Tom. III. pag.* 562. *th.* 21. *ſeqq.* excerpirte Sätze nachzuſehen, ſo mußte freylich Origenes auch auf dergleichen Meynungen verfallen.

(yy) Huet. *l. c. pag.* 129. Daß dieſes in Egypten eine von grauen Zeiten her bekannte Lehre geweſen ſeye, iſt mehrmalen ſchon erinnert worden.

Man

Man beſehe ſonderlich die Zuſätze *T. II. p.* 862. *ſeqq.*

(zz) Hvet. *l. c. q.* 11. *p.* 139. Das war der Haupt-Knote, und der Stein, woran ſich Origenes in ſo vielen Stücken verſtoſſen hatte. Conf. B. Fechtii diſſ. *de Origene*, Jac. Thomasivs *de Exuſt. mundi Stoica diſſ. XVII. p.* 237. *ſeqq.* welche *de Origenis mundis ſucceſſive innumerabilibus* handelt. Wann demnach Origenes den Untergang der Welt ſtatuirte, ſo geſchahe ſolches nur nach den accidentibus, nicht nach der Subſtanz. Hierinnen gieng er einiger maſſen von Platone ab; dann, nachdem dieſer in ſeinem Syſtemate einmal angenommen, daß GOtt die Welt ſo gut gemachet, als Er der Materie wegen gekonnt, ſo behauptete er, dieſe Welt könne wegen des guten Willens des höchſten Schöpffers nicht aufgelöſet werden; Und daher wolte er nichts von einem Untergang der Welt wiſſen, ſondern ſtatuirte ſein groſſes Jahr, in welchem alles ſeine vorige junge Geſtalt bekommen ſolte. Hingegen die Stoici waren hierinnen mit Origene einig; dann dieſelbe behaupteten eine allgemeine Verbrennung der Welt, aber nur den zufälligen Umſtänden nach, indem das Weſen der Welt zuſammen in eines ſchmeltzen, und GOtt alles in allem werden, ſodann aber wiederum aufs neue aus ihm alles flieſſen und gebildet werden ſolte, wie *Tom. I. pag.* 1033. *ſeqq.* ausführlich aus den Schrifften der Stoicorum erwieſen worden iſt, und Jac. Thomasivs in oben angeführten Diſſertationibus *de Exuſtione Mundi Stoica* mit mehrerm ausgefüh-

ret hat. Und eben ſo lautet auch Origenis Meynung, welcher von dieſem Stoiſchen aus dem Syſtemate emanationis herkommenden Irrthum völlig eingenommen geweſen, wie auch Hvet. *l. c. p.* 166. angemercket. Woher aber Origenes dieſe Meynung geſogen habe, iſt leicht zu erachten. Zwar Thomasii Meynung *l. c. diſſert. XVIII.* §. 7. *p.* 240. er habe ſie von Pantæno erlernet, deſſen Schüler er geweſen ſeye, (welche Thomaſius von Halloixio *l. I. Orig. def. c.* 1. *f.* 5. bekommen) hat keinen Grund, weil Origenes in ſeiner erſten Jugend Clementem Alexandrinum gehöret, der Pantæno im Lehr-Amt gefolget iſt, ſo, daß Origenes dieſen nicht gehöret haben kan, wie Hvetivs *Origen. l. I. c.* 1. §. 5. *p.* 4. mit mehrerm auch aus dem Stillſchweigen der Alten erwieſen. Allein, da ſchon mehrmalen angemercket worden, daß die von Ammonio excolirte Philoſophie ein Miſchmaſch aus der Platoniſchen, Peripatetiſchen und Stoiſchen Philoſophie geweſen, von welcher letztern ſie ſonderlich die Correction des Platoniſchen Syſtematis Dualiſtici, und den darinnen zum Grund gelegten Ausfluß der Materie aus GOtt genommen, ſo ſiehet man leicht, daß auch dieſer und folgende Irrthümer aus eben dieſer Quelle, woraus andere gefloſſen, auch auf Origenem gekomen ſeyen. Thomasivs iſt dabey *l. c.* §. 8. nicht uneben auf die Gedancken gefallen, ob nicht die Cabbaliſten eben dieſen Satz von den Stoicis gelernet, und Origeni eingepflantzet haben. Dann ob man gleich keine eigentliche Spuren in den Schrifften Origenis

nis findet, daß er von den Cabbaliſten und ihren Meynungen gewußt habe, ſo iſt doch ſoviel richtig, und im vorhergehenden Capitul erwieſen worden, daß der Miſchmaſch der verſchiedenen Secten in der Egyptiſchen Philoſophie, den Ammonius zur Vollkommenheit gebracht, der aber ſchon geraume Zeit vorher im Schwang gegangen, wie wir an Philone, Valentino, Tatiano und andern bemercket, die Mutter von der Cabbaliſtiſchen Phyſiologie geweſen ſeye. Wann dannenhero Origenes gleich die Cabbaliſten nicht geleſen, oder ihre Meynungen gewußt, (wiewohl das Gegentheil nichts in ſich hat, das nicht Origenis Vaterland, Wohnung, Meynungen, Umgang, u. d. g. gemäß, und daher wahrſcheinlich wäre,) ſo hat er es doch aus eben der Quelle geſchöpffet, aus welcher es die Cabbaliſten geſchöpffet haben, wie die viele mit einander übereinkommende Sätze Origenis und der Cabbaliſten genugſam zu verſtehen geben. Bey dem allen iſt Origenis Satz doch auch nicht gantz Stoiſch, ſondern er iſt aus der Chriſtlichen Lehre, ſo zu reden, reformirt, welchen Unterſchied THOMASIUS *l.c. Exerc. XIX. p.* 241. *ſeqq.* welche *de Neutraliſmo Origenis* handelt, mit mehrerm gezeiget hat.

(aaa) Dieſe drey Sätze beweiſet HUETIUS *l.c. p.* 140. *ſeqq.* aus Origenis Schrifften weitläufftig. Daß Origenes darauf gefallen, iſt ſichs um ſo weniger zu verwundern, da die durch das Feuer bedittene Höllen-Straffen in der heiligen Schrifft ihm leicht haben Anlaß geben können, ſie nicht als eine Straffe oder auch Satisfaction,

(wofür ſie Origenes nicht angeſehen, und daher auch von dem Fegfeuer der heutigen Römiſchen Kirche noch weit entfernet iſt,) ſondern für eine Reinigung zu halten, ſo, wie metallene Geſchirre durch das Ausglüen gereiniget und geputzet werden. Conf. JAC. WINDETUS *de vita functorum ſtatu Sect. VIII. p.m.* 201. *ſeqq.* welcher anmercket, daß von Origenis Zeiten an das Purgatorium in die Kirche eingeſchlichen, und aber doch in ſenſu Origeniano gantz anderſt zu verſtehen ſeye, als es heutiges Tages von der Römiſchen Kirche verſtanden wird. Er meynet auch, es ſeye erſt von den Chriſten auf die Jüden gekommen, weil von dem Jüdiſchen Purgatorio nichts in ihren Schrifften zu finden vor der Gemara, ob er gleich eingeſtehet, daß die Ubernehmung der Platoniſchen Lehren von den Jüden geſchehen ſehr alt ſeye.

(bbb) HUET. *l.c. p.* 144. *ſeqq.* Die Platoniſche Gradus adſcenſionis ad Deum werden hier deutlich ausgedrücket.

(ccc) HUET. *l. c.* §. 10. *p.* 145. Dieſe zwey Sätze ſind den Cabbaliſtiſchen elevationibus animæ poſt mortem ex uno mundo in alterum nicht nur dem Verſtand, ſondern auch den Worten nach ſo gleich, daß man ſchwören ſolte, die Cabbaliſten hätten es von Origene, oder Origenes von den Cabbaliſten entlehnet.

(ddd) Das iſt der letzte Endzweck des Syſtematis Origeniani, und wann man die *Theſin XXXVIII.* dazu nimmt, ſo hat man den gantzen Schlüſſel zu denen bißher erklärten Sätzen, wel-

che

che offenbar machen, daß der Platoniſmo-Stoiciſmus mehr Theil an Origenis Theologie gehabt habe, als die H. Schrifft. Dann in dem Syſtemate Emanationis gehet alles wieder dahin, woher es gekommen, und, weil die Ausflüſſe aus dem Weſen GOttes, und alſo nothwendig ſind, ſo haben ſie eine periodiſche Ewigkeit. Hieraus kan man diejenige von den Neuern beurtheilen, welche die Origenianiſche Wiederherſtellung aller Dinge wieder aufgewärmet, wovon uns die neuere und neueſte Kirchen-Hiſtorie viele gar merckwürdige Exempel an die Hand gibt, welche daſelbſt müſſen geſuchet werden.

(eee) Huet. *l.c.* §. 16. *p.* 151. *ſeqq.* welcher auch gar wohl zeiget, wie Origenes theils durch die übel verſtandene und allegoriſch erklärte Sprüche H. Schrifft, theils durch die zu willig angehörte Heydniſche Philoſophos, zumal Platonem, deſſen hieher gehörige Stellen er §. 20. *p.* 154. *ſeq.* anzeiget, theils durch ſeinen übereilten Eifer wider die Valentinianer hierzu verleitet worden ſeye. Man kan hinzu thun das liebreiche und gütige Naturel Origenis, das ihm Anlaß gegeben, ſich GOtt ſo vorzuſtellen, wie ſein eigenes Temperament war, wie Jean d' Espagne *de error. circa relig. Sect.* I. *c.* 2. gar wohl erinnert hat, daß es gemeiniglich geſchehe. Daß aber Origenes auf dieſe Meynung hauptſächlich deßwegen gerathen, weil er geglaubet, ſie ſeye der Göttlichen Gütigkeit gemäß, bezeuget Sulpitius Severus *Dial.* I. *c.* 7. *p.* 246. Edit. Vorſt. und Gennadius *de Eccleſiæ dogmati-*

bus c. 9. Conf. Jac. Thomasius *de Exuſtione Mundi Stoica diſſ. XIX. p.* 245.

(fff) Dieſer Haupt-Satz fließt nicht nur aus allen bißher erklärten Sätzen, ſondern ſtehet auch in Origenis Schrifften, vid. Hvet. *l. c. p.* 165. *ſeqq.* Seine Haupt-Raiſon iſt, weil GOtt nicht hätte können von Ewigkeit her der HERR ſeyn, wann nicht etwas geweſen wäre, worüber er hätte können HERR ſeyn. Die coæternitatem & coëxiſtentiam Materiæ cum Deo beſtreitet zwar Origenes mit Nachdruck, wie auch die Eclectiſche Schule gethan hat, welche ſich mit Origene dieſem Satz, welchen viele Ketzer damals wieder aufwärmeten, widerſetzet hat. Weil aber Origenes eben ſo wenig begreiffen können, als Ammonius und ſeine Schüler, wie aus nichts etwas werden könne, ſo mußte er nothwendig mit ihnen auf den Ausfluß der Materie aus GOtt fallen. Und das war eben der ſchwereſte Austritt Origenis, der nach Hvetii Urtheil *l. II. c.* 4. §. 8. *p.* 24. allzu verwegen geweſen, mit ſeinen Philoſophiſchen Speculationen die Göttliche Geheimniſſe zu ergründen.

(ggg) Vid. Bayle *dict. T. III.* art. *Origene not. D.*

(hhh) Ob aber dieſes altes hinlänglich, Origenis Lehren zu entſchuldigen, das überlaſſen wir den Theologis zu unterſuchen.

XIV.

XIV.

War dann die *Ariſtoteliſche* Philoſophie bey den Kirchen-Lehrern dieſer Zeit ſo gar verhaßt, daß ſich keiner darauf legte?

Wir haben ſchon oben gehöret, daß das Studium Sectarium überhaupt bey den Patribus in ſehr übelm Credit geſtanden, und ſie einen groſſen Abſcheu davor bezeuget haben. So iſt auch ſchon erinnert worden, daß Ariſtoteles von ihnen inſonderheit mit keinem gütigen Auge angeſehen worden, weil die von ihm geläugnete Vorſehung GOttes über dieſe untere Welt, und die von ihm verworffene Unſterblichkeit der Seelen von ihnen für ſolche Lehren angeſehen worden ſind, welche das Gebäude der Chriſtlichen Religion über einen Hauffen werffen (iii). Ob auch gleich manches ihnen in der Ariſtoteliſchen Philoſophie gefallen mochte, ſo hatte doch die Eclectiſche Secte, welche ſchon erwieſener maſſen bey den Patribus in groſſen Credit gekommen war, das ihr anſtändige ſchon dar-

daraus entlehnet, und mit dem übrigen verbunden, und kan man ſich daher leicht die Rechnung machen, daß die Ariſtoteliſche Philoſophie wenig Vortheil bey denſelbigen gefunden habe. Vielmehr, da verſchiedene ſpitzige Ketzer der Ariſtoteliſchen Dialectica ſich meiſterlich zu bedienen wußten, die Patres damit zu vexiren und irre zu machen, gieng der Unwillen über Ariſtotelem und deſſen Philoſophie ſelbſt loß, welche ſie als eine Mutter der Ketzereyen anſahen (kkk). Doch fande ſich um die Mitte des dritten Seculi ein Alexandriniſcher Philoſophus unter den Chriſten, mit Nahmen ANATOLIVS, welcher der damals durch die Eclectiſche Secte, zumal durch Plotini Schule gantz in Verfall gekommenen Ariſtoteliſchen Philoſophie wieder aufzuhelfen ſuchte. Dann weil er nicht nur ein unvergleichlich beredter Mann war, ſondern auch den Ruhm hatte, daß er in der Griechiſchen Gelahrheit, zumal aber in der Philoſophie, ſeines gleichen nicht hätte, auch in der Arithmetica, Geometria, Aſtronomia, Dialectica, Phyſica Theoretica, und in den Diſciplinis Rhetoricis es allen

len andern bevor thäte (lll), ſo wurde er von ſeinen Landsleuten gebetten, ſich der Ariſtoteliſchen Schule anzunehmen; worein er auch gewilliget, und derſelbigen vorgeſetzet worden iſt (mmm). Von ſeiner Klugheit, Geſchicklichkeit, und andern vortreflichen Eigenſchafften wiſſen die Kirchen-Geſchichte vieles zu erzählen (nnn), welche ihn auch in ſolches Anſehen und Credit gebracht haben, daß er endlich, als er eine Reyſe nach Syrien gethan hatte, von dem Biſchoff zu Cæſarea zu ſeinem Coadjutore gemachet worden iſt. Und als er einige Zeit darauf nach Antiochia eine Reyſe thun wolte, und durch Laodicea zog, wurde ihm von den Laodicenern die damals durch Euſebii Alexandrini Tod erledigte Stelle der Biſchöfflichen Würde aufgetragen, welche er auch mit vielem Ruhm bekleidet hat (ooo). Er war zwar ein Ariſtoteliſcher Philoſophus, und mag ſonderlich dem Ruhm und Beyfall der Platoniſchen Schule, den ſie durch Plotinum und Porphyrium erlangt hatte, entgegen geſetzt worden ſeyn, gleichwie er aber ein vortreflicher Mathematicus war, alſo tractirte er auch die Philoſophie

nach ſolcher Art (ppp), und mag er von den Pythagoriſchen Lehrſätzen in der Philoſophie eben kein Feind geweſen ſeyn (qqq). Man muß ihn mit andern Anatoliis nicht verwechſeln (rrr).

(iii) Ausführlich iſt davon in der ſechſten Frage gehandelt, und die Zeugniſſe der alten Kirchen-Lehrer angeführt worden.

(kkk) Auch hievon iſt *l. c.* das nöthige ſchon gedacht worden. Man ſehe auch Jo. Herm. ab Elswich diſſ. *de varia fortuna Ariſtotelis in Academiis Proteſtantium* §. 4. *p.* 9. welche Lavnoii Buch *de varia fortuna Ariſtotelis in Academia Pariſienſi* vorgeſetzet iſt.

(lll) Evsebivs, der uns dieſe Nachricht von ihm *Hiſt. Eccl. l. VII. c.* 32. hinterlaſſen hat, ſagt ausdrücklich, er habe unter den berühmteſten Philoſophis den erſten Rang behauptet. Conf. Hieronymvs *de Scriptor. Eccl. c.* 73. Nicephorvs *l. VI. c.* 36. add. Patricivs *Diſcuſſ. Peripat. T. I. l. X. p.* 140.

(mmm) Evsebivs *l. c.* Es iſt deſſen auch ſchon Anregung gethan worden in dem dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie *pag.* 656. 926.

(nnn) Evseb. *l. c.* wo ſonderlich merckwürdig iſt, wie er in einer Belagerung die faſt verhungerte Stadt erhalten hat.

(ooo)

(ooo) *Ibid.* conf. Cave *Hiſt. Lit. Script. Eccl. p.* 86. Fabricius *Bibl. Græc. Vol. II. p.* 274. *Vol. V. p.* 277.

(ppp) Der Herr Fabricius hat an eben
angeführter erſtern Stelle einige *Fragmenta* aus
einem Cod. MSC. eingerücket, welche Anatolio
zugeſchrieben werden, und auch richtig zu ſeyn
ſcheinen. Sie ſind Mathematiſch, und handeln
von dieſen Fragen: was die Mathematica ſeye?
wer die Aſtronomie, Geometrie und Arithme-
tic erfunden? woher die Mathematica den Nah-
men habe? (wo etliche feine zur Hiſtorie der Ma-
thematic überhaupt gehörige Nachrichten vor-
kommen) wie viele Theile die Mathematica ha-
be? was vor Wiſſenſchafften der Matheſi am näch-
ſten? (wo wohl bemercket wird, daß der Rechen-
Kunſt die Logica & Canonica am nächſten ſeye,
weil ſie die relationes & analogias verborum
betrachtet) daß die Mathematic principia hy-
pothetica habe, daß Pythagoras und ſeine Schü-
ler die Arithmeticam hochgehalten; von dem fi-
ne Arithmeticæ, von dem Erfinder der Mathe-
mathiſchen Wiſſenſchafften, wo eine Stelle Ev-
demi aus ſeinen *Inſtitutionibus Aſtrologicis* ange-
führet wird, worinnen die vornehmſte Erfindun-
gen in der Geographie, Aſtronomie, u. ſ. w.
angezeiget werden. Es ſcheinen dieſe *Fragmenta*
nur der Innhalt von einer Mathematiſchen Einlei-
tung geweſen zu ſeyn.

(qqq) Dieſes zu vermuthen gibt Anlaß, weil
von den **zehen Büchern von der Rechen-
Kunſt**, welche Anatolius geſchrieben, noch ver-

ſchiedene *Fragmenta* in den *Theologumenis Arithmeticis* vorkommen, *p.* 9. 16. 24. 34. 56. 64. Er hat auch einen *Canonem Paſchalem* verfertiget, von welchem EVSEBIVS *Hiſt. Eccl. l. VII. c.* 32. Nachricht gibt, und deſſen Lateiniſche nicht gar wohl beſchaffene Uberſetzung ÆGIDIVS BVCHERIVS *Antw.* 1634. *fol.* heraus gegeben. Conf. GAVE & FABRICIVS *ll. cc.*

(rrr) Das nöthige hievon iſt ſchon *Tom. III. p.* 656. *not.* (*yyy*) angemercket worden.

XV.

Was für Schickſale hatte die Philoſophie in den folgenden Zeiten?

Wie die Lehrer der Chriſtlichen Kirche gegen die Philoſophie im Seculo III. geſinnet waren, ſo waren ſie auch im Seculo IV. in welchem verſchiedene Patres anzutreffen ſind, welche in der Grichiſchen Gelehrſamkeit, und zumahl in der Philoſophie vortrefflich bewandert geweſen, deren ſie ſich auch bedienet, den Heydniſchen Aberglauben zu beſtreiten, und die Chriſtliche Religion zu vertheidigen. Weil ſie aber, wie ihre Vorfahren, mit der Meynung eingenommen geweſen, in Platonis Schrifften

ten ſeyen viele den Hebräern entführte Wahrheiten, welche, weil ſie den äuſſerlichen Worten nach eine Aehnlichkeit mit den Lehren der Chriſten hatten, ihnen dürfften vindicirt werden, ſo ſahen ſie manchmalen etwas für gut und der Chriſtlichen Religion gemäß an, das doch nicht war, und verfielen in verſchiedene Irrthümer. Und hieher gehören aus dem vierten Jahrhundert nach Chriſti Geburt ARNOBIVS (iii), LACTANTIVS (kkk), EVSEBIVS PAMPHILI (*), DIDYMVS ALEXANDRINVS (lll), BASILIVS MAGNVS und andere Grichiſche und Lateiniſche Lehrer, deren aber keiner ſo weit gegangen, als CHALCIDIVS, welcher unter den Commentatoribus Platonis eine merckwürdige Stelle verdienet, und eine groſſe Geſchicklichkeit nicht nur in der Platoniſchen, ſondern auch in aller Grichiſchen Philoſophie gezeiget hat. Dann er hat ſich in ſeinem noch übrigen Commentario in Timæum alſo heraus gelaſſen, daß man bald nicht weiß, ob er ein Chriſt, oder ein Heyde, oder zwiſchen beyden ein halber Chriſt und ein halber Heyde geweſen ſeye (mmm). Wiewohl ſolche Dinge bey ihm vorkommen,

men, welche ſchwerlich aus einer Heydniſchen Feder haben kommen können. Kein Lehrer aber hat eine gröſſere Gelehrſamkeit auch in der weltlichen Philoſophie gezeiget, als der um das Ende des vierten Seculi mit groſſem Ruhm florirende Africaniſche Biſchoff zu Hippo, AVGVSTINVS.

(iii) Arnobius war ein Rhetor zu Sicca in Numidien. Als er ſich zur Chriſtlichen Religion wendete, wolte man ihm nicht trauen, weil er ſich vorher der Chriſtlichen Religion hefftig widerſetzet hatte. Um nun ſeine aufrichtige Abſicht zu entdecken, ſchrieb er **ſieben Bücher wider die Heyden**, von welchen ich mich der Edition THEODORI CANTERI *Antvverpiæ* 1582. 8. bediene. In dieſem Buch hat er die Heydniſche Theologie gar wohl angegriffen und zu ſchanden gemachet, auch dabey viele Geſchicklichkeit und Beleſenheit ſehen laſſen. Weil er aber eilte, um in die Chriſtliche Gemeinde aufgenommen zu werden, auch in der Chriſtlichen Lehre nicht genug informiret war, ſo kamen allerley Fehler darein, vid. BAYLE *Dict.* T. I. art. *Arnobe p.* 349. *ſeq.* von welchen in der Kirchen-Hiſtorie zu reden. Wir bemercken nur zum Exempel einen gar wichtigen Philoſophiſchen Fehltritt ARNOBII, wann er *l.* I. *c.* 8. 9. ſaget: „Wie, wann die erſte Materie, welche in die vier „Elemente eingetheilet iſt, alles Elend ſchon in ſei„ner gewiſſen Verordnung, Natur und Einrich„tung in ſich hält? Wie, wann die Geſtirne noth„wen-

wendig ſolches Ubel mit ſich bringen? Wie, wann,, die Abwechslung des guten und böſen nothwendig,, ſeyn muß?,, Was hier noch Arnobio zum Vortheil geſagt werden kan, iſt dieſes, daß er es mehr problematice, als thetice, oder, wie man es deutlicher ausdrücken könnte, mehr wie ein Rhetor, als wie ein Philoſophus, vorgetragen habe. Bedencklich lautet es auch, wann er *c.* 20. *p. m.* 23. von GOtt ſaget: „Du biſt die erſte Urſache, der Ort,, und Raum aller Dinge, und das Fundament alles,, deſſen, was da iſt.,, Zimlich Sceptiſch lautet es auch, wann er *c.* 27. *p.* 27. ſaget: GOtt habe die Menſchen gelehret erkennen, was für ungeſtalte Creaturen ſie ſeyen, welche bloſſen leeren Meynungen trauen, nichts begreiffen, nichts wiſſen, und, was vor ihren Augen liegt, nicht ſehen. So zieht er auch *c.* 39. *p. m.* 39 über die Logic loß, und behauptet, collectiones, enthymemata, definitiones, non veritatis lineamenta demonſtrare. Conf. *l. II. c.* 9. *p.* 53. und *c.* 11. *p.* 55. definirt er den Menſchen, er ſeye anima corpore clauſa, auf gut Platoniſch. Dergleichen Blumen lieſſen ſich aus Arnobio viele zuſammen tragen, wann es nöthig wäre. Wie hoch er übrigens Platonem gehalten, iſt daher zu erſehen, weil er ihn *l. I. c.* 9. *p. m.* 12. ſublimem apicem philoſophorum & columen nennet. Wiewohl er ſich auch nach der Art ſeiner Zeit überhaupt über die Philoſophiam ſectariam moquirt, wovon *l. II. c.* 5. *p.* 51. eine merckwürdige Stelle zu finden iſt, aus welcher zu erſehen, daß ihm die Grichiſche Philoſophie und ihre principia wohl bekannt geweſen ſeyen.

ſeyen. Gleichwie er auch *c. 9. p. 52.* eine artige Vergleichung zwiſchen den Philoſophis und zwiſchen Chriſto machet, und zeiget, warum man dieſem vor jenen beyzufallen habe. Wann er aber *c. 12. p. 56.* die Chriſten von allen affecten und von allen Fehlern frey ſpricht, ſo treibet er die Sache zu hoch.

(kkk) Lactantius, der mit ſeinem gantzen Nahmen L. Cælius Lactantius Firmianus heiſſet, iſt wegen ſeiner Schrifften *de Ira Dei*, *Inſtitutionum Divinarum*, *de Opificio Dei*, *de Mortibus Perſecutorum* &c. zu mercken, von welchen nach andern der Herr Farricius in *Biblioth. Lat. T. I. p. 730. T. III. p. 304. ſeqq.* nachzuſehen. Wir bemercken hier von ihm ſoviel, daß er Arnobium zum Lehrmeiſter gehabt, und man alſo daher leicht urtheilen könne, daß er auf deſſen Art werde angeführet worden ſeyn. Daher war er nicht nur im Stilo unvergleichlich, ſo daß man ihn wegen ſeiner zierlichen Lateiniſchen Schreib-Art nur Ciceronem Chriſtianum zu nennen pfleget; ſondern er trat auch in die Fußſtapffen ſeines Lehrmeiſters, und vertheidigte in eben genannten Büchern die Chriſtliche Religion. Was für einen Begriff er ſich von der Heydniſchen Philoſophie gemacht habe, iſt ſchon bey Erklärung der **ſechſten Frage** angezeiget worden. Dann denſelbigen hat er mit den übrigen Patribus gemein, und iſt ſchon daſelbſt die Stelle angemercket worden, in welcher er eine Eclectiſche Philoſophie urgirt, und behauptet, wann man aus einer jeden Secte heraus klaubte, was gut wäre, ſo würde man eine von der Chriſtlichen Religion nicht

abge-

abgehende Philoſophie finden. Und das war auch in ſeinen Büchern ſeine Abſicht, daher man viele zur Heydniſchen Theologie und Philoſophie gehörige Nachrichten bey ihm antrifft. Dann er grieffe das Heydenthum mit Philoſophiſchen Beweiß-Gründen an, und weil er keine Secte für lauter anſahe, ſo ſuchte er in allen Secten Widerſprüche, Irrthümer und Unwahrheiten zu erweiſen, hingegen die Grund-Artickul des Chriſtlichen Glaubens aus der Vernunfft zu beſtätigen; welchen ſeinen Endzweck er gleich *l. 1. Inſt. Div. c. 1. p. m.* 7. Edit. Lugd. 1567. anzeiget. Daher handelt er auch gleich anfangs die Materie von der Vorſehung GOttes philoſophiſch ab, beweiſet die Einigkeit GOttes, und daß er keinen Leib noch Geſchlechte habe, widerlegt die Stoicos, welche die Theologiam gentilium phyſice erklären, handelt von GOtt, der Welt, den Elementen, dem Menſchen, dem Gebrauch der Vernunfft in Glaubens-Materien, dem höchſten Gut und der deſſen fähigen menſchlichen Natur, unterſucht auch die Platoniſche, Epicuriſche, Sceptiſche, Pythagoriſche und Stoiſche Secten, und zeiget, was für Irrthümer er darinnen gefunden, u.ſ.w. Ob nun gleich nicht zu läugnen, daß Lactantius neben ſeiner unvergleichlichen Schreib-Art, welche verdienet, daß ſie der Jugend zur Nachahmung in die Hände gegeben werde, viele Gelehrſamkeit und Beleſenheit in den Schrifften der Grichen, und ihrer Theologie ſowohl, als Philoſophie, ſehen laſſen, auch manches wohl widerleget hat; ſo muß man doch auch geſtehen, daß er im raiſonniren manchesmal ſehr unglücklich ſeye, und ſeine Beweiſe wenig

heiſ-

heiſſen, wie ſchon bey der **ſechſten Frage** ein Exempel von ihm angeführet worden, ſo, daß man ſich wundern muß, daß Cave *Hiſt. lit. Script. Eccl. p.* 102. hat ſchreiben mögen, er habe die Chriſtliche Religion mit nachdrücklichen Beweiß-Gründen (graviſſimis rationum momentis) vertheidiget. So iſt er auch in der Critica unerfahren geweſen, und hat unterſchobene Bücher für richtig gehalten, wovon viele Exempel bey ihm anzutreffen. Alſo hält er *l. I. Inſt. div. c. 6. p. m.* 12. die Bücher Triſmegiſti und der Sibyllen für genuin; *c.* 7. *p.* 16. hält er ein reſponſum Apollinis für richtig, da ihn das darinnen gebrauchte, und bey den Heyden vor Chriſti Geburt nicht bekannte Wort Angeli eines andern hätte überführen können, u. ſ. w. So ſchüttet er auch bißweilen das Kind mit dem Bad aus, und weil er ſiehet, daß in allen Philoſophiſchen Secten Irrthümer zu finden, ſo verwirfft er alle Philoſophie, und glaubt, daß man darinnen zu keiner Wiſſenſchafft und Erkänntniß gelangen könne, welches er mit kahlen Beweiſen zu erhärten ſuchet, v. gr. weil die Philoſophie einen Anfang gehabt habe, ſo könne ſie nicht die Weißheit ſeyn, weil die Menſchen auch vor ihrer Erfindung vernünfftige Creaturen geweſen ſeyen ꝛc. vid. *l. III. c.* 16. *p.* 223. weil ſie eine Liebe zur Weißheit ſeye, ſo ſeye ſie die Weißheit ſelbſt nicht, *l. III. c.* 2. weil die Philoſophi nicht wiſſen, was ſie ſeye, *ib.* weil dieſelbige von himmliſchen Dingen reden, welche ſie doch nicht wiſſen und ergründen können, *ib. c.* 3. *p.* 182. und was dergleichen Schwachheiten mehr ſind, welche offenbarlich verrathen, daß der

gute

gute Lactantius theils eine ſchlechte Vernunfft-Lehre und einen elenden Gebrauch derſelbigen gehabt, theils nicht gewußt habe, was die Philoſophie ſeye. Daher ſich BALTVS, der ſich in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme* an verſchiedenen Orten breit mit Lactantio gemachet, davon nicht ſoviel Staat zu machen Urſache gehabt hätte. Und dannoch agirt Lactantius überall einen Philoſophum, zumahl in dem Büchlein *de Opificio Dei*, und ſuchet mit Philoſophiſchen Beweiß-Gründen das Heydniſche Gebäude des Aberglaubens und Unglaubens über einen Hauffen zu werffen. Welches aber ihm ſo geglücket, daß er ſelbſt in vielerley Irrthümer verfallen, welche der ſonſt den alten Lehrern überaus geneigte GVIL. CAVE in der *Hiſt. lit. Script. Eccl. p.* 103. ſo gar nicht läugnen können, daß er ſelbſt eingeſtanden, in den Geheimniſſen der Chriſtlichen Lehre ſeye er nicht wohl geübt geweſen, und habe von GOtt, von der ewigen Exiſtenz des Sohnes GOttes, von der Præexiſtenz der Seelen, von dem Zuſtand des zukünfftigen Lebens, von dem Ende der Welt, von dem tauſendjährigen Reich u. d. g. ſolche nævos, welche nicht könnten gerechtfertigt werden, als in welchen Materien er dunckel, unvorſichtig und bisweilen gefährlich geredet habe. Wir überlaſſen den Theologis, dieſe Irrthümer Lactantii zu unterſuchen, bemercken aber doch zum Exempel einige ſtarcke nævos deſſelbigen, welche in die Philoſophie lauffen. Alſo ſtatuirt er *l. 1. Inſt. div. c. 1. p. m.* 4. die Wahrheit könne von dem menſchlichen Verſtand und Sinnen nicht begriffen werden, ſondern alle Wahrheit kom-

me

me allein auf die Offenbarung an; *c.* 5. *p.m.* 18. hält er den alles durchdringenden Welt-Geiſt oder die Welt-Seele bey Virgilio für eine orthodoxe Meynung von GOtt, welche nicht weit von der vollkommenen Wahrheit abſtehe, welches er auch *l. c. p.* 19. von Pythagoræ definition glaubet. *De Opificio Dei c.* 17. *p.* 718. behauptet er, die Seele werde durch das Geblüte ernähret, wie der Dacht des Lichts vom Oel, ſie werde von GOtt geſchaffen, und bey der Empfängniß in den Leib geſchickt, welches er *c.* 19. weitläufftiger zu beweiſen ſucht, und unter andern auch daher, weil von einem dünnen und unbegreifflichen (das iſt, unſichtbarn) Ding nichts abgehen könne. *C.* 12. *p.* 707. ſaget er, daß zweyerley Saame ſeye, einer, der das männliche, der andere, der das weibliche Geſchlecht erzeuget, welche in ihren eigenen und beſondern Gefäſſen ſeyen; daß die Knäblein auf der rechten, die Mägdlein auf der lincken Seite empfangen und gebildet werden; die Bildung des Embryonis fange ſich vom Haupt an, ꝛc. So zeiget er auch eine groſſe Unwiſſenheit in der Natur-Lehre, aus welcher er doch ſoviele Beweiſe hernimmt, wann er *l. c. c.* 14. *p.* 712. behauptet, kein Menſch, als der Schöpffer nur allein, könne wiſſen, wozu die Nieren geſchaffen, zu was Nutzen die Leber, das Miltz, die Galle diene, u. d. g. welche Unwiſſenheit man ihm zu gute halten würde, wann er ſie nicht aus Heydniſchen Schrifften hätte vertreiben, und ſich eines beſſern belehren laſſen können, oder ſich nicht unterſtanden hätte, GOtt ex rationibus phyſicis zu beweiſen. In der Metaphyſica und Pneumatica iſt er nicht viel glückli-

cher,

cher, wann er v. gr. *l.c. c.* 16. *p.* 715. dafür hält, die Seele habe ihren Sitz im Haupte, wann ſie aber gedencken wolle, marchire ſie in das Hertz, als in ihr Cabinet, und dencke daſelbſt ihren geheimen Anſchlag aus; daher er ſich wundert, wie das zugehen könne, da doch vom Kopff in das Hertz kein Weg ſeye. *Ib. p.* 716. beweißt er, daß die Gottheits-Seele durch alle Theile ſich ergieſſe, und alles regiere, überall gegenwärtig ſeye. Divina mens, lauten ſeine eigene Worte, per univerſas mundi partes intenta diſcurrit, & omnia regit, omnia moderatur, ubique præſens, ubique diffuſa. Welches ein Ertz-Stoicus nicht ärger hätte machen können. In der Sitten-Lehre hat er beſſere Sachen, wie aus dem *Epitome* ſeiner *Inſtitutionum* zu erſehen, wo er von den officiis hominis, von den Affecten, wider die Unempfindlichkeit der Stoicorum, wider den Zorn, Geitz und Wolluſt, (in welche drey Haupt-Neigungen er alle übrige Affecten oder vielmehr Gemüths-Bewegungen eintheilet) u. d. g. nicht unfein urtheilet. Wiewohl es auch hier nicht an falſchen Gedancken mangelt, zumahl wann er apocryphiſchen Büchern trauet, und dieſelbige zum Grund ſetzet, wie er *l.c. c.* 11. *p.m.* 752. *ſeq.* gethan, wo er ſüſſe Träume vom tauſend-jährigen Reich aus Mercurio Triſmegiſto und den Sibylliniſchen Blättern vorbringet. Joachimi Justi Ravii diſs. *de Philoſophia Lactantii* wird verſprochen in den **Gelehrten Zeitungen** des 1732**ſten Jahres** *n.* 84. *p.* 745. Es hat auch Hieronymus in *Epiſt. ad Paulinum* ſchon bemercket, daß er beſſer fremde Irrthümer

thümer widerlegt, als unſere Lehre bewieſen habe. Eines iſt an Lactantio zu loben, (worinnen er vor vielen Patribus die Wahrheit eingeſehen,) nemlich daß er ſagt, Pythagoras und Plato wären mit den Jüden nicht bekannt geweſen, und dieſe Heydniſche Philoſophi hätten von ihnen nichts bekommen, *Inſt. div. l. IV. c. 2. p. m. 271.* wobey er dieſe in der Philoſophiſchen Hiſtorie nöthige Anmerckung macht, diejenige, ſo der Philoſophie wegen nach Orient gereiſet, hätten die Philoſophie in der Religion geſuchet.

(*) Iſt einer unter den alten Lehrern, welcher ſich um die Heydniſche Philoſophie der Griechen in gewiſſem Verſtand verdient gemacht, ſo iſt es Euſebius, der in ſeinen zwey Wercken *de Præparatione* und *de Demonſtratione Evangelica* eine ungemeine Beleſenheit in den Schrifften der Alten gezeiget, viele Stücke aus den Büchern der Heydniſchen Philoſophorum uns aufbehalten, und viele in der Philoſophiſchen Hiſtorie unentbehrliche Nachrichten uns gegeben hat, welche wir ſonſt entrathen müßten, wann er nicht manches dadurch dem Untergang entriſſen hätte. Dann weil er mit andern Kirchen-Lehrern der Meynung war, es ſeye noch vieles gute in denen Schrifften der Heydniſchen Philoſophorum und Theologorum übrig, ſo ſammlete er daſſelbige mit erſtaunlichem Fleiß, ſuchte alle Bibliothequen, Schräncke und Winckel, alle Archive, alle alte Bücher und Papiere durch, und ſammlete, was zu ſeinem Vorhaben dienlich seyn mochte. Selbiges ſetzte er ſodann den Heydniſchen Philoſophis entgegen, als Wahrheiten, welche ſie

den

den Hebräern abgeſtohlen, und welche wider ſie zeugten, daß ſie die Wahrheit mit vielen Irrthümern verderbet hätten; daher er auch der Sectiriſchen Philoſophie nicht ſchonet, wie hievon BALTUS *defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme* an verſchiedenen Orten die hieher gehörige Stellen geſammlet hat, vid. *p.* 51. 153. 154. 158. 162. 201. 294. 384. und ſonſten. Deſſen ungeachtet hat ihn die äuſſerliche Gleichheit der Platoniſchen Philoſophie mit einigen Lehren der Chriſtlichen Religion verführet, daß er in denſelbigen von dem rechten Weg abgetretten iſt, wie ihm ſonderlich in der Lehre von dem Sohn GOttes begegnet, worüber er bey den Alten und Neuern für einen Arianer gehalten worden, wovon des Herrn CLERICI **Leben** *Euſebii* in der *Bibliotheque Univerſelle Tom. X. p.* 479. *ſeqq.* nachzuſehen, der auch, als GAVE in einer eignen ſeiner *Hiſt. lit. Script. Eccl.* angehängten diſs. *de Euſebii Cæſareenſis Arianiſmo* denſelbigen zu vertheidigen geſuchet, darauf *Epiſt. Crit. II. p.* 28. *ſeqq.* geantwortet hat. Conf. *Epiſt. VIII. p.*235. Wiewohl BALTUS in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. VII. ch.* 21. *p.* 591 *ſeqq.* eines und das andere dabey zu erinnern gefunden zu haben meynet, welches in der Kirchen Hiſtorie unterſucht werden muß. Sonſt hat auch EUSEBIUS eine Schrifft wider HIEROCLIS **Vertheidigung der Heydniſchen Religion**, und ſonderlich *Apollonii Tyanæi*, welcher er den Titul λόγος φιλαλήθης gegeben, verfertiget, welche zu der Philoſophiſchen Hiſtorie in ihrer Art gehöret, von welcher aber in dem **dritten Theil dieſer Fra-**

gen *p.* 223. ſchon hinlängliche Nachricht gegeben worden, conf. *ib. p.* 765.

(lll) Von Didymo Alexandrino iſt das hieher gehörige ſchon bey Origene in der Anzeige von ſeinen Schülern bemercket worden. Der Herr Elsvvich in diſs. *de varia fortuna Ariſtotelis in Academiis Proteſtantium* §. 7. *p.* 10. macht ihn zu einem Peripatetico. Da er aber Origenis Schüler und Anhänger geweſen, ſo iſt leichtlich von ſeiner Philoſophie zu urtheilen.

(mmm) Chalcidius machte ſich gegen die Mitte des Sec. IV. durch einen *Commentarium in Timæum Platonis* berühmt, welchen nach andern Editionen der Herr Fabricivs mit Mevrsii Anmerckungen dem zweyten Theil der *Operum S. Hippolyti Hamb.* 1718. *fol.* beygefüget hat. Daß er aber nicht nur in der Platoniſchen, ſondern überhaupt in aller alten Philoſophie ungemein erfahren geweſen ſeye, kan man aus dieſem *Commentario* genugſam erſehen; daher er auch jederzeit in groſſem Anſehen geweſen iſt. Er redet auch in dieſem *Commentario* auf ſolche Art, daß man daraus ſchlieſſen muß, er ſeye ein Chriſt geweſen. Wie ihn dann einige für einen Diaconum oder Archidiaconum Eccleſiæ Carthaginenſis ausgeben, vid. Pavl. Colomesivs *ad Gyraldum de Poëtis p.* 334. Gvil. Cave *Hiſt. lit. Script. Eccl. p.* 125. Doch hat Cave alsbald dabey erinnert, daß er ſich nicht getraue, kecklich und ohne Furcht des Gegentheils Ja dazu zu ſagen, theils weil der ihm gegebene Titul, Vir Clariſſimus,

der

der ſonſt eine Regiments-Perſon bedeutet, ſich für einen Archidiaconum nicht ſchicke, theils weil er nicht als ein Chriſtlicher Scribent von den Alten citirt werde, theils weil er zwar Moſen und deſſen Hiſtorie mehr als einmahl citire, (welche Stellen man bey dem Herrn FABRICIO *Biblioth. Lat. T. I. l. III. c. 7. p. 556. not. (c)* ausgezeichnet findet,) auch Salomonis, der ſiebenzig Dolmetſcher, Aquilæ, Symmachi, Origenis, Philonis gedencke, auch des den Weiſen aus Morgenland erſchienenen Sterns Meldung thue, aber doch nicht genugſam als ein Chriſt davon rede, ſonderlich aber, weil er *p.* 372. dieſe Worte habe: Hebræi ὕλην, ſylvam, generatam eſſe confitentur, quorum ſapientiſſimus Moyſes, non humana facundia, ſed divina, *ut ferunt*, inſpiratione vegetatus, in eo libro, qui de genitura mundi cenſetur. Deſſen ungeachtet aber haben doch andere gelehrte und der Sache gründlich nachdenckende Männer ſich kein Bedencken gemachet, Chalcidium für einen Chriſtlichen Scribenten zu erkennen; Wie dann ſolches GERH. JO. VOSSIVS *de Orig. & Progreſſu Idololatriæ l. II. c. 45. p. 556.* HVETIVS *Quæſt. Alnetan. p. 243.* FABRICIVS *Biblioth. Lat. l. c.* und *ad Chalcidium Hippolyto annexum* gethan haben. Der Herr Abt MOSHEIM. hat in der ſchönen diſs. *de corrupta per recentiores Platonicos eccleſia* den Mittelweg ergriffen, und Chalcidium unter dergleichen Leute gezählet, welche halb Heydniſch halb Chriſtlich geweſen, und der Chriſtlichen Lehre Wahrheit zwar in vielen Stücken eingeſehen, ſelbige aber doch nicht angenommen

haben, wie ſchon *Tom. III. p.* 546. angemercket worden. Die Sache ſelbſt anlangend, ſo iſt einmal gewiß, daß Chalcidius ſolche Stellen habe einflieſſen laſſen, welche unmöglich von einem Heyden haben kommen können. Die einige Stelle von dem den Weiſen aus Morgenland erſchienenen Wunder-Stern dúncket mich ſo deutlich zu ſeyn, daß kein Zweiffel mehr úbrig ſeyn kan, daß Chalcidius die Chriſtliche Religion fúr wahr gehalten. Dann er ſagt *p.* 219. Sane notanda eſt alia ſanctior & venerabilior hiſtoria, quæ perhibet de ortu ſtellæ cujusdam non morbos morteſque denunciantis, ſed deſcenſum Dei venerabilis ad humanæ converſationis rerumque mortalium gratiam, quam ſtellam cum nocturno itinere ſuſpexiſſent Chaldæorum profecto ſapientes viri, & conſideratione rerum cœleſtium ſatìs eximii, quæſiiſſe dicuntur recentis Dei ortum, repertaque illa majeſtate puerili, venerati eſſe, & vota Deo tanto convenientia nuncupaſſe. So wúrde gewißlich kein Heyde reden, er möchte auch im úbrigen noch ſo gelinde und beſcheiden von der Chriſtlichen Religion ſentirt haben. Mehr Stellen, welche anzufúhren unſere Abſicht nicht erlaubet, findet man bey dem Herrn FABRICIO *l. c.* Es iſt auch der aus denen von Moſe gebrauchten Worten Chalcidii, *ut ferunt*, hergenommene Einwurff von der Wichtigkeit nicht, daß man deßwegen dieſe Meynung verlaſſen, und glauben ſolte, Chalcidius habe an der Theopneuſtia Moſis gezweifelt, und ſeye demnach ein Heyde geweſen. Dann die Redens-Art, *ut ferunt*, zeiget nicht ſowohl einen Zweifel

ſel des Chalcidii, als vielmehr eine Anzeige der Meynung derjenigen an, von denen man etwas erzählet; wie dann der Herr FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. VI. p.* 261. *not.* (*f*) bemercket, daß die Geſchicht-Schreiber öffters alſo reden, zumal Joſephus, wann ſie von einer Sache handeln, welche den Heyden unglaublich oder verhaßt vorkommen mögen. Indeſſen iſt allerdings die Muthmaſſung GASP. BARTHII *Adverſar. l. XXII. c.* 16. nicht unwahrſcheinlich, daß Chalcidius in dieſer Uberſetzung und Commentario über Platonem die Larve eines Platoniſchen Philoſophi mit Vorſatz angezogen, (welches man aus *p.* 211. 225. leicht errathen kan,) und nicht eigentlich für einen Chriſtlichen Scribenten, ſondern nur für einen Philoſophum habe wollen angeſehen ſeyn, und derwegen auch ſich ſeiner Religion halben weiter nicht heraus gelaſſen, damit ſein Commentarius von den Heyden deſto ehender möchte geleſen werden. Wenigſtens iſt dieſes viel wahrſcheinlicher, als daß er ein dem Chriſtenthum allein gewogener Heyde ſolte geweſen ſeyn, weil man von der Anführung der Umſtände H. Schrifft Alten und Neuen Teſtaments v. gr. des Baums der Erkänntniß des Guten und Böſen *p.* 223. der Verheiſſung des Landes Canaan *p.* 263. der Einblaſung der Seele in den erſten Menſchen *p.* 134. der Schlange im Paradis und deren Verführung *p.* 400. des Sterns der Weiſen *p.* 219. auf dieſe Art viel ehender Raiſon geben kan. Ein Heyde würde ſchwerlich die Hebräer und die es mit ihnen haltende Chriſten Sectam ſanctiorem & in comprehenſione divinæ rei prudentiori emi-

eminentem nennen, wie Chalcidius thut. So-viel aber mag wohl richtig ſeyn, daß er kein Diaconus oder Archidiaconus geweſen, als womit der Titul, Vir Clariſſimus, ſich nicht reimen will.

XVI.

Was hat dann *AVGVSTINVS* in der Philoſophie gethan?

Obgleich die Hiſtorie des Lebens dieſes berühmten Kirchen-Lehrers eigentlich in die Kirchen-Geſchichte gehöret, wo ſie ein gutes Stück der Zufälle und Umſtände des Sec. IV. und V. jenes gegen das Ende, dieſes gegen den Anfang begreifft (nnn), ſo kommt doch in derſelbigen verſchiedenes vor, welches wir in der Philoſophiſchen Hiſtorie nicht vorbey laſſen können, ſondern wenigſtens in etwas berühren müſſen. Da wird nun am beſten gethan ſeyn, wann wir ihn ſelbſt in ſeiner Erzählung anhören, welche er in ſeiner Beicht und Bekänntniß GOtt gethan hat, weil darinnen die unbetrüglichſte Nachrichten enthalten ſind (ooo). Selbigen nun zu Folge wurde Auguſtinus bald in ſeiner zarten Kindheit

zum Studieren angehalten (ppp), ob er gleich wenig Luſt dazu bezeugte; zumahl war ihm das Grichiſche ſehr zuwider, und hatte er vor der Grammatic und Philologie einen groſſen Abſcheu (qqq); Wozu die ungereimte Aufführung ſeiner Lehrmeiſter vieles beygetragen haben mag (rrr). Weil aber Auguſtinus mit vortrefflichen Gaben ausgerüſtet war, und dabey unter einer ſcharffen Zucht ſtunde, ſo nahm er doch in dem Unterricht alſo zu, daß er erſtlich nach der Africaniſchen Stadt Madaura, und hernach gar nach Carthago aus Tagaſta, ſeinem Vaterlande, von ſeinen Eltern geſchicket wurde, den Studien obzuliegen (sss). Ob er nun gleich daſelbſt nach Art der böſen und muthwilligen Jugend ein ſchlimmes Leben führte, ſo nahm er doch in den Studien, zumahl aber in der Beredſamkeit alſo zu, daß er ſich endlich entſchlieſſen konnte, einen Advocaten zu agiren (ttt), und ſich vor öffentlichem Gerichte hören zu laſſen, um ſich damit ernähren zu können. Wobey er ſich dann auf ſeine Geſchicklichkeit in der Redner- und Advocaten-Kunſt nicht wenig einbildete (uuu). Weil er aber damals noch zimlich

jung war, ſo bemühete er ſich, durch Leſung der beſten Redner ſich vollkommener zu machen. Und da gerieth er über CICERONIS Hortenſium, von welcher Schrifft ſchon an ſeinem Ort (xxx) angemercket worden, daß ſie eine nachdrückliche Ermahnung zur Philoſophie enthalten habe. Die Vorſtellung dieſes berühmten Römiſchen Redners nun hatte in dem Gemüthe Auguſtini eine ſolche Würckung, daß es gantz umgekehrt wurde, ihm die zeitliche, vergängliche und ſchändliche Dinge und Wege, denen er nachgegangen war, in die Augen zu fallen und zu entleiden anfiengen, und er eine hefftige Begierde nach der Weißheit bekam, ob er gleich ſelbſt bekennet, er habe nicht gewußt, worinnen die wahre Weißheit oder Philoſophie beſtehe (yyy). Wiewohl er ſich nun entſchloſſe, in der H. Schrifft nachzuſuchen, ſo eckelte ihm doch bald vor derſelbigen, weil er die Ciceronianiſche Beredſamkeit darinnen nicht fande (zzz), und dadurch wurde nicht nur dieſe erſte gute Bewegung, (welche Auguſtinus ſelbſt für den erſten Zug GOttes zu ſeiner Bekehrung anſiehet,) unterdrücket, ſondern er gerieth auch auf ſolche

Wege,

Wege, welche nicht nur von der Göttlichen geoffenbarten, ſondern auch von der Philoſophiſchen und natürlichen Wahrheit weit abwiechen. Er verfiel nemlich auf den Irrthum der Manichæer, welche den uralten Satz von zwey gleichen Principiis, GOtt und der Materie, wieder aufwärmeten, deren ſie jenen für die Urſache des Guten, dieſe für die Urſache des Böſen angaben (a). In dieſer ſo ungereimten als wegen des wüſten Lebens abſcheulichen Ketzerey verweilte er nun eine zimliche Zeit, und ſuchte dieſen Irrthum auf alle mögliche Weiſe, auch durch diſputiren zu beveſtigen. Dabey gerieth er auf die Sterndeuterey, wovon ihn aber ein gewiſſer Medicus ableitete (b). Weil er auch aus obgedachter Schrifft Ciceronis eine groſſe Luſt zur Philoſophie bekommen, und ihm ſonderlich darinn gefallen, daß Cicero nicht dieſe oder jene Secte, ſondern die Philoſophie ſelbſt gelobet (c), und alſo von dem Sectiriſchen Weſen abgeführt hatte, ſo laſe er viele Philoſophiſche Schrifften, und unter denſelbigen auch etliche Ariſtoteliſche, ſonderlich die von den zehen Categoriis oder Prædicamentis, welche ihm vorher

ſein Lehrmeiſter als ein wichtiges Geheim-niß der Philoſophie angeprieſen hatte, und begrieff ſie ohne Lehrmeiſter, ob er gleich erſt zwanzig Jahr alt war; er fand aber wenig Nutzen, ja wohl Schaden dabey, indem ſie ihn zu einem falſchen Begriff von GOtt verleiteten (d). Deswegen ſuchte er bey andern nach, und durchſtänckerte faſt aller Philoſophorum Bücher, lernete nicht nur die freyen Künſte (e), ſondern auch die Philoſophie nach den Meynungen der vornehmſten Secten von ſelbſten, wurde aber doch dadurch nicht beſſer, ſondern blieb in ſeinem falſchen Begriff von GOtt und der Materie nach wie vor. Indeſſen da er die Lehrſätze der Philoſophorum mit dem Manichæiſchen Lehrgebäude vergliche, gieng ihm doch dadurch ſoviel Licht auf, daß ihm die Syſtemata der Grichiſchen Philoſophorum wahrſcheinlicher vorkamen, als der Manichæer Lehre (f), und er an derſelbigen zu zweifeln anfieng. Es geſchahe aber, daß er mit einem ſeiner Beredſamkeit und Gelehrſamkeit wegen weit berühmten Manichæiſchen Lehrer in eine Philoſophiſche Unterredung über denen ihm entſtandenen Zweifels-Knoten kam, welcher ſie ihm

aber

aber ſo gar nicht benehmen können, daß er vielmehr durch ſeine ungegründete Antworten, deren Unerheblichkeit er ſelbſt eingeſtehen mußte, ihn noch mehr von dieſer Secte abſchreckte (g); wozu ein hefftiges Fieber, in welches er zu Rom verfallen war, noch mehr halff (h), wiewohl er ſich noch nicht von ihnen loßreiſſen konnte (i). Weil er nun wohl ſahe, daß er bey dieſer Secte nichts als Irrthum finden könnte, ſo gerieth er auf die Meynung, die Secte der Academicorum (unter welchem Nahmen ſich auch damals die Sceptici verſteckten) ſeye die vernünfftigſte, weil ſie ſtatuirte, man könne gar hinter keine gewiſſe und unbetrügliche Wahrheit kommen (k). Daher er dann weder auf die Manichæer noch auf die Rechtglaubige etwas hielte. Als er aber, da er zu Mayland zu lehren beordert worden (l), zu Ambroſio, der damals mit groſſem Ruhm der Beredſamkeit daſelbſt lehrte, kam, deſſen Vorſtellungen ihn ungemein an ſich zogen (m), er auch von GOtt beſſer und erhabener zu dencken anfieng (n), ſo gerieth er in einen ſchweren Philoſophiſchen Kampff über dem Urſprung des Böſen, wovon er ſich nach der

Lehre der Manichæer einen irrigen Begriff gemacht hatte (o). Ungefähr aber bekam er einige Platoniſche Bücher, welche aus dem Grichiſchen in das Lateiniſche waren überſetzt worden, in die Hände, worinnen die im Anfang des Evangelii Johannis enthaltene Lehre von dem Wort GOttes, zwar nicht den Worten nach, aber doch (nach Auguſtini Meynung) dem Verſtand nach vorgetragen und bewieſen wurde. Dieſes laſe er nun, und hielte es für eine aus der H. Schrifft unter die Platoniſche Philoſophos gekommene Wahrheit (p), welche ihn zu einem tieffſinnigen Philoſophiſchen Nachdencken anleitete, das Selbſtändige von dem Vergänglichen zu unterſcheiden, und das Weſentliche von dem Zufälligen abzuſondern. Durch welche Betrachtung dann ihm der Grund der Manichäiſchen Irrthümer aufgedecket worden, als welche es fürnemlich darinnen verſahen, daß ſie das Böſe zu einem weſentlichen Dinge machten (q). Er lernete auch aus dieſen Platoniſchen Büchern von GOtt ohne Extenſion gedencken. Weil aber dieſes alles ſeiner Seele zwar einen Vorſchmack gab, aber ſie nicht ſättigte, ſo

machte

machte er ſich nochmalen über die Heil. Schrifft, zumal über die Pauliniſche Epiſteln, in welchen er dann dasjenige fand, was ihm bisher aus allen Philoſophiſchen Büchern nicht bekannt worden war (r), weil die bekehrende Krafft nicht in denſelbigen ſteckte, welche er aus der H. Schrifft empfand. Um nun dem Trieb ſeines Hertzens eine Genüge zu thun, begab er ſich zu Simpliciano, einem alten Lehrer, und entdeckte ihm ſeinen Seelen-Zuſtand. Dieſer ließ ſich ſehr wohl gefallen, daß er über Platoniſche Bücher gerathen wäre, und erzählte ihm, daß der Uberſetzer derſelbigen, Victorinus, ein berühmter Platoniſcher Philoſophus, der eine ungemeine Beleſenheit in den Schrifften der Philoſophorum gehabt, nachdem er über die Heil. Schrifft gerathen, zum Chriſtenthum bekehret, und offentlich vorgeſtellet worden ſeye (s). Das entzündete in Auguſtino eine ungemeine feurige Begierde, dieſem Exempel zu folgen, zu welchem hernach Antonii und anderer Exempel kamen, welche einen ſtarcken Kampff in ſeiner Seele erweckten, welcher endlich, nachdem er durch eine unbekannte Stimme war ermuntert worden,

den, in der H. Schrifft zu leſen, nach erblicktem Text Pauli: Laſſet uns erbarlich wandeln ꝛc. zu völliger Veränderung des Hertzens Auguſtini ausgeſchlagen iſt (t). Worauf er ſeine Rhetoriſche Profeſſion aufgegeben, und noch, ehe er getauffet worden, wider die ihm ehemahls ſehr einleuchtende Academicos geſchrieben hat (u). Seine übrige Schickſale (x), Prieſterliches und Biſchöffliches Amt, ſeine Streitigkeiten mit vielerley Ketzern, ſeine Anſtalten zur Beförderung des Chriſtenthums, und was dergleichen mehr iſt, gleichwie es nicht zur Philoſophiſchen Hiſtorie gehöret, alſo muß man ſichs diejenige erzählen laſſen, welche entweder die Kirchen-Hiſtorie und deren Gelehrte überhaupt, oder Auguſtini Leben ins beſondere beſchrieben haben. Man erſiehet aus angeführtem von ſelbſten, daß Auguſtinus im Anfang die Academiam mediam approbirt, hernach aber die Academiam veterem der mittlern und neuern vorgezogen, und dieſelbige für eine Philoſophie angeſehen habe, welche Sätze, ſo der Wahrheit am meiſten verwandt ſind, enthalte (y). Daher er auch in ſeinen Schrifften vielfältig

die Platoniſche Philoſophie vor andern erhebt, ihr den Ruhm der tieffen Einſicht in die Wahrheit beylegt, und dafür hält, daß in dieſer Philoſophie die meiſte den Hebräern entführte, und den Platonicis daher wieder mit Recht abzuborgende Wahrheiten enthalten ſeyen (z): ob er gleich auch der Platoniſchen Secte, wie andern, in demjenigen, was nicht mit der Chriſtlichen Religion übereinkam, Vorwürffe gemachet hat (aa). Ja er trieb die Sache zu hoch, daß er nicht nur allerhand Sätze annahm, die nach dem Platoniſmo ſchmecketen (bb), ſondern auch ſelbſt hernach die den Platonicis unmäſſig beygelegte Lob-Sprüche zu retractiren Urſache fand (cc). Ob er aber ſeine gantze Philoſophie nach einem in ſeinem Kopff verfaßten Platoniſchen Syſtemate eingerichtet, wie einige behaupten (*), und andere widerſprechen, das muß anderer Orten unterſucht werden. Man findet unter ſeinen Schrifften (dd) verſchiedene von Philoſophiſchem Innhalt, unter welchen ſonderlich ſeine drey Bücher wider die Academicos merckwürdig ſind. Die Dialectica aber und Categoriæ, welche nebſt

an-

andern unter ſeinen Schrifften zu finden, ſcheinen ein unterſchobenes Werck zu ſeyn (ee). Das wichtigſte unter ſeinen Schrifften iſt wohl ſein Werck de Civitate Dei, in welchem man ſeine weitläufftige Beleſenheit in den Schrifften der alten Philoſophorum billig bewundern (ff), hingegen aber bedauren muß, daß ihm in der Critica, Exegeſi und denen dazu gehörigen Grund-Sprachen (gg), und in einer accuraten Vernunfft-Lehre verſchiedenes gemangelt hat; daher man auch in der Sitten-Lehre und dem Recht der Natur verſchiedene bedenckliche Fehler bey ihm findet (hh); welches aber dannoch nicht hindert, ihn für einen der gröſſeſten Männer ſeiner Zeit zu halten, wann er dieſes gleich nicht in der Philoſophie geweſen iſt.

(nnn) Von Auguſtini Lebens-Umſtänden kan man gutentheils aus ſeinen *Libris Confeſſionum* belehret werden, welche ſowohl ERASMUS, deſſen Edition bey Frobenio *Baſileæ* 1529. wir uns bedienen, als auch die Benedictiner in ihrer ſchönen Edition nebſt den *Libris Retractationum* voran geſetzet haben, weil ſie zu einer Einleitung in die Schrifften Auguſtini unvergleichlich dienen. Die übrige, die von dieſem berühmten Lehrer und Biſchoff gehandelt haben, muß man ſich in der Kirchen-

chen⸗Hiſtorie nennen laſſen, welche man auch in des Herrn Fabricii *Biblioth. Lat. T. III. pag.* 519. *ſeqq.* beyſammen findet. Unter denſelbigen iſt das dem eilfften *Tomo* der Benedictiner-Edition von Auguſtini Operibus einverleibte *Vita Auguſtini*, deſſen ſich auch Tillemont in ſeinen *Memoires Eccleſ. Tom. XIII.* bedienet, wohl das wichtigſte und vollkommenſte.

(ooo) Man muß aber mit dieſen *Libris Confeſſionum* die *Libros Retractationum* vergleichen, indem darinnen Auguſtinus ebenfalls verſchiedenes ſeine Schrifften und Meynungen angehendes berühret, durchgegangen und verbeſſert, und dadurch auch in der Philoſophie und deren Hiſtorie ein rühmliches Exempel gegeben hat, welchem, daß viele Gelehrte gefolget wären, zu wünſchen wäre, conf. D. Jo. Georg. Neumanni diſſ. *de Retractationibus Patrum*, in deſſen *Diſſertationibus Academicis pag.* 113. *ſeqq.* D. Joan. Henr. Feustkingii diſſ. *de Palinodia Sacra*, D. Jo. Schmidius *de eruditorum Palinodia*, denen der Herr Fabricius *l. c. p.* 511. *ſeq.* noch mehrere hinzu thut.

(ppp) *Confeſſion. l. I. c.* 12. *p.* 50.

(qqq) *Ibid. c.* 13. *p.* 50. 51. Auguſtinus ziehet dabey über diejenige mit merckwürdigen Worten loß, welche von dem Studio Grammatico & Critico ſo viel Weſens machen, als wann weiß nicht was für Weißheit darinnen verborgen läge, da doch Buchſtabieren, Leſen und Schreiben nöthiger und nützlicher ſeye, als daß man auszumachen

chen wiſſe, ob Æneas nach Carthago zu der Dido gekommen oder nicht, ꝛc.

(rrr) Er berichtet ſelbſt *l. c. c.* 14. *p.* 51. daß man mit hefftigem Drohen und grauſamen Straffen in ihn geſetzt habe.

(sss) *L. II. Confeſſion c.* 3. *p.* 54. 55.

(ttt) *L. III. c.* 3. *p.* 59.

(uuu) *Ibid.*

(xxx) In dem **dritten Theil** dieſer **Philoſoph. Hiſtorie** *p.* 103. 109. Conf. *Act. Phil. Vol. II. p.* 462. *ſeqq.*

(yyy) *Confeſſion l. III. c.* 4. *p.* 59. Er ſagt, er habe eine unglaubliche Begierde des Hertzens nach der unſterblichen Weißheit bekommen, und habe ſchon angefangen aufzuſtehen, um ſich zu GOtt zu kehren. Er gibt dabey dieſem nunmehr verlohrnen Buche Ciceronis das Zeugniß, es ſeyen darinnen faſt alle Philoſophiſche Sectirer bemercket, und dasjenige an den Tag geleget worden, was der Apoſtel geſaget: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe durch die Philoſophie, u. ſ. w.

(zzz) *Ibid. c.* 5. Dieſe Stelle verdienet ſelbſt im Original angeſehen zu werden. Daß es Angelo Politiano, Pomponio Læto, Domitio Calderino, Urceo Codro und andern neuern Gelehrten auch ſo gegangen, iſt bekannt. Conf. BALTUS *Jugement des SS. Peres ſur la Morale de la Philoſophie Payenne l. III. ch.* 22. *pag.* 527. *ſeq.* wo man verſchiedene ſchöne Stellen der Patrum hievon angeführet findet.

(a) Von

(a) Von der Hiſtorie der Manichäer wird in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie gehandelt, wo man ſich Raths erholen muß. Hier aber können wir nicht unangeregt vorbey gehen, daß der Manichäiſche Irrthum von zwey allerhöchſten, gleich-ewigen, gleich-mächtigen und independenten principiis nicht erſt durch Manetem und ſeine Anhänger aufgekommen, ſondern ein Haupt-Irrthum des grauen Alterthums ſeye. Wie man auf dieſen ungereimten, und alle Sinnen und Regeln der Vernunfft beleidigenden Irrthum könne gekommen ſeyn, davon ſind die wahrſcheinliche Muthmaſſungen ſchon *Tom. II. p.* 844. in den **Zuſätzen** angeführt worden. Wie und wo dieſer Haupt-Irrthum Wurtzeln geſchlagen, und zum Grund gantzer Syſtematum geſetzet worden, hier anzuführen iſt wider unſere dermalige Abſicht, und auch um ſo weniger nöthig, da der rühmliche Fleiß und die vortrefliche Gelahrheit in der Philoſophiſchen Hiſtorie des Herrn Jo. Christoph. Wolfii in ſeiner ſchönen *Hiſtoria Manichæiſmi ante Manichæos* alles hievon zu wiſſen merckwürdige geſammlet hat. Es iſt auch in den erſten **zwey Theilen** dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** jederzeit bemercket worden, wer dem Syſtemati Dualiſtico (wie wir es Deutlichkeit wegen öffters benennet haben) ergeben geweſen; Gleichwie auch im **dritten Theil** gezeiget worden, aus was Urſache die Platonici in Egypten von Platone, welcher dieſem Principio ebenfalls zugethan geweſen, hierinnen abgegangen, und die Materie aus dem Schoos GOttes derivirt haben. Hier bemer-

cken

cken wir nur unſerm Vorhaben gemäß, daß die meiſte Ketzer der erſten Kirche auf dieſen aller Vernunfft zuwider lauffenden, und derſelben erſte Principia choquirenden Satz gefallen ſeyen. Simon Magus, gleichwie er der erſte unter den Irrgeiſtern zur Zeit des Anfangs der Chriſtlichen Kirche war, alſo ſteckte er auch die Menſchen mit dieſem verderblichen Irrthum an, den Menander, Saturninus, Baſilides, Carpocrates, Valentinus, und, mit einem Wort, der gantze Haufe der Gnoſticorum angenommen, vid. Celeb. WOLFIUS *l. c. p. 175. ſeqq.* MASSUETUS *Diſſ. I. in Irenæum*, biß er endlich von Manete zu einer Secten-mäſſigen Geſtalt gebracht worden iſt, durch welchen er ungemein um ſich gefreſſen, und viele Hertzen verführet hat, wie AUGUSTINUS in ſeinen *Libris Confeſſionum* mehrmalen berichtet. Wie aber Manes zwey Principia ſtatuirt habe, erkläret EPIPHANIUS *hæreſ. LXVI. pag. 625.* GODOFREDI ARNOLDI Entſchuldigung Manetis in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *P. I. p. 125.* muß in der Kirchen-Hiſtorie unterſuchet werden; es ſtehet ihr aber das gantze Alterthum und deſſen Zeugniß entgegen, ſo, daß man keine Urſache findet, Manetem aus der Verzeichniß der auch Philoſophiſchen Ketzer auszuſtreichen.

(b) *Confeſſion l. IV. c. 3. p. 65.*

(c) *Ibid. l. III. c. 4. pag. 60.* Seine Worte ſind bedencklich: Hoc ſolo delectabar in iſta exhortatione, quod non illam aut illam ſectam, ſed ipſam, quæcunque eſſet, ſapientiam ut dilige-

ligerem, & quærerem, & aſſequerer, & tenerem atque amplexarer fortiter, excitabar ſermone illo, & accendebar, & ardebam. Man ſiehet daraus, daß Auguſtinus von der Philoſophie eben den Concept gehabt, den die übrige Patres vor und zu ſeinen Zeiten gehabt haben, welches um ſo ehender ſeyn können, da Auguſtinus die Academicos und Scepticos fleiſſig geleſen, welche ſoviele ſcheinbare und zum Theil auch gegründete Zweifel wider alle Secten einzuſtreuen wußten, daß ein mit ſolchen Gaben verſehenes Ingenium, dergleichen Auguſtinus hatte, nothwendig daraus die Nichtigkeit und Falſchheit der Sectiriſchen Philoſophie erkennen können.

(d) *Ibid. l. IV. c. 16. p. 71.* wo er bemercket, es hätte ihm die Scala Prædicamentalis Ariſtotelis mehr geſchadet, als genutzet, weil er GOtt auch darnach beurtheilet, und gemeynet, die neun übrige Prædicamenta wären in GOtt als in einem Subjecto.

(e) *Ibid.* Er bemercket dabey wohl, die Erkänntniß der Wiſſenſchafften ſeye eine Gabe GOttes; weil er ſie aber Ihm nicht aufgeopffert, ſo ſeye ſie ihm zum Verderben gerathen, indem er das, was an ſich gut war, nicht zum guten gebrauchet.

(f) *Ibid. l. V. c. 3. p. 73.* Doch muß man ſich wundern, wie Auguſtinus die Heydniſche Philoſophos und deren Phyſiologias für vernünfftiger anſehen und befinden können, als die Manichäer, da doch der meiſte Theil derſelbigen eben ſowohl das duplex principium coæternum ange-

genommen, als dieſe Ketzer. Es läßt ſich aber auf dieſen Zweifel auf zweyerley Weiſe antworten: Einmal, daß Auguſtinus dadurch diejenige Philoſophos verſtanden, welche entweder nur ein einiges Principium ſtatuiret, wie die Eleatici, Heraclitus und dergleichen, oder welche gar von dem principio a quo abſtrahirt, und allein das principium ex quo betrachtet, das iſt, die Unterſuchung der cauſæ efficientis auf die Seite geſetzet, und aus der Betrachtung der cauſæ materialis nach Mechaniſchen oder doch natürlichen Geſetzen die Beſchaffenheit der Welt, und die darinnen vorkommende Phænomena betrachtet haben, dergleichen ſonderlich die Jonici gethan; Hernach aber, daß es Auguſtinus alſo verſtanden, in ſo ferne ſie gar von den principiis abſtrahirt, und aus den effectibus auf die cauſas geſchloſſen. Soviel iſt richtig, daß, da er ſich auf die Phyſicaliſche Anmerckungen der Alten berufft, welche ſie in der Natur-Lehre, dem Lauf der Geſtirne, u. d. g. gemachet, er ſeine Abſicht eigentlich auf die Sectas Phyſicas gerichtet habe.

(g) Er hieß Fauſtus. Auguſtinus beſchreibet ihn als einen ſüſſen und mit höflichen und angenehmen Worten verführenden Schwätzer, der viele verleitet, daher er ihn einen groſſen Fallſtrick des Teufels nennet, *l. c. p. 72.* Dieſem Fauſto ſetzte Auguſtinus ſeine Erfahrung in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften entgegen, und befand, daß die Obſervationes der alten Philoſophorum viel gründlicher und wahrſcheinlicher wären, als dieſes Manichäers, welcher einen blinden Gehorſam

ſam prætendirte, nach welchem man alles anneh- men ſolte, was er den Leuten vormachte. Dann es war dieſer Fauſtus einer von denjenigen ſau- bern Purſchen, welche ſich unterſtehen, von allem daher zu plaudern, was ſie doch nicht verſtehen. Daher mercket Auguſtinus von ihm an, daß ſeine Diſcourſe von dem Himmels-Lauf und der Bewe- gung der Sonne, Monds und Sterne offenbar- lich nichts getaugt haben, *l. c. c. 5. pag. 74.* und daß es nur ſchöne und liebliche Worte ohne Wahr- heit und Grund geweſen ſeyen. Daß aber die Manichäer vom Himmel, denen Geſtirnen, Son- ne und Mond, ein langes und breites in den Tag hinein geſchmieret, und alſo auch um dieſer Urſa- che willen unter die Philoſophiſche Irrgeiſter ge- hören, berichtet AVGVSTINVS *l. c. l. V. c. 7. p. 75.* Daß Fauſtus ſein Unvermögen Auguſti- no ſelbſt eingeſtanden, berichtet dieſer ebenfalls *l. c.*

(h) *Ibid. c. 9. p. 76.* Das geſchahe zu Rom, wohin er ſich wider ſeiner Mutter Willen bege- ben hatte, um daſelbſt die Beredſamkeit zu leh- ren.

(i) *Ibid. c. 10. p. 77.* Die Urſache war, weil der Manichäiſche Satz, daß die Sünde in dem Menſchen nicht von ihm und ſeiner böſen Nei- gung, ſondern von einem andern böſen Weſen in ihm herkomme, und er alſo nicht Urſache an der Sünde ſeye, dem alten Adam ſehr ſchmeichelte, den aber die immer mehr aufgehende Strahlen der Wahrheit, dermalen zwar nur noch nach Philoſo-

phi-

phiſchen Einſichten und Begriffen, in Auguſtini Gemüthe ſtarck geſtritten.

(k) *Ibid.* Das konnte nicht wohl anderſt kommen. Dann weil Auguſtinus von der Ungereimtheit und Ungrund des Manichäiſchen Irrthums überzeuget war, hingegen wider die rechtglaubige Lehre ihn ein ſtarckes Vorurtheil eingenommen hatte, ſo mußte er freylich auf den Scepticiſmum fallen, welcher ihm um ſo angenehmer ſeyn müſſen, da er geſehen, daß derſelbige das Mittel geweſen, womit ſich groſſe ingenia, wann ſie nirgend eine Stelle in den Lehrſätzen der Secten gefunden, wo ihr Fuß hätte ruhen können, beruhiget und geholffen haben.

(l) *Ibid. c.* 13. *p.* 78.

(m) *Ibid. c.* 14. *p.* 79. Da half ihm nun ſein angenommener Scepticiſmus wieder, weil er ſahe, daß er bey den Grichiſchen Philoſophis mehrern Grund der Wahrheit, zumal was die Natur-Lehre anbelangte, antraff, als bey denen Manichäern. Weil ihm aber die Philoſophi von Chriſto nichts ſagten, ſo bliebe er eine Weile in der Ungewißheit, und entſchloſſe ſich, ſo lange ein Catechumenus zu verbleiben, biß ihm etwas gewiſſes einleuchten würde, wornach er ſeinen Lauf richten könnte. Und alſo war er weder Manichäiſch noch Catholiſch, wie er ſelbſt *l. VI. Confeſſ. c. I. p.* 79. bekennet.

(n) *Ibid. l. VII. c.* 1. *p.* 88. Dann da berichtet er, er habe angefangen zu begreiffen, daß GOtt kein Cörper ſeye; weil es ihm aber unmöglich geweſen, eine andere als cörperliche Idée

ſich

ſich vorzuſtellen, ſo habe er dennoch ſich GOtt als ein zwar uncörperliches, aber doch durch alles cörperliche ſich materialiſch-erſtreckendes infinitum vorgeſtellet; welches faſt auf die Art heraus kommt, wie ſich die Stoici GOTT vorgeſtellet haben.

(o) *Ibid. c. 5.* Seine Gedancken, wie er hier philoſophirt, ſind merckwürdig. Er ſagt, er habe ſich alle Creaturen, die er ſich einbilden können, vorgeſtellt, und ein gantzes in ſeinem Sinn daraus gemacht, ſich hernach GOtt concipirt als ein unendliches, das dieſes endliche alles umgibt und durchdringt, ſo, daß GOtt, ſo zu reden, ein unendliches Meer wäre, in welchem die Creaturen wie ein Schwamm ſchwimmen, in und durch deſſen Löcher und Hölen dieſes Gottheits-Meer durchdringe. Da habe er zwar nun wohl geſehen, daß alles, was GOtt gemacht, umgibt und durchdringt, gut ſeyn müſſe, aber wie das Böſe darein gekommen, das habe er nicht begreiffen können. Dann entweder ſeye es eine bloſſe Einbildung, oder es müſſe eine böſe Materie ſeyn, welche GOtt zwar ſo gut, als Er gekonnt, und es die Beſchaffenheit derſelbigen zugelaſſen, gebildet, aber doch etwas überlaſſen müſſen, das Er nicht ins Gute verwandeln können. Da habe ſich aber ein neuer Zweifel gefunden. Dann entweder habe Ers nicht ändern können, das reime ſich aber nicht mit ſeiner Allmacht; oder er habe es nicht ändern wollen; da Er doch lieber hätte eine neue Materie machen ſollen, welche kein böſes an ſich gehabt; oder es müſſe die Materie von Ewigkeit

her wider ſeinen Willen geweſen ſeyn, und da wolle es ſich wieder nicht reimen, warum Er dann nach einem ewigen Umlauf der Zeiten etwas daraus zu machen ſich entſchloſſen? warum Er ſie nicht lieber vernichtet, und etwas vollkommenes geſchaffen habe? u. ſ. w. Man erſiehet hieraus, daß Auguſtino die Ungereimtheit des Syſtematis Dualiſtici zimlich in die Augen gefallen, indem es allen vernünfftigen Begriff von GOtt aufhebt, indem GOtt nimmer GOtt iſt, und ſeine Allmacht und Gütigkeit nicht beſtehen kan, wann Ihm ein böſes, gleichmächtiges Principium an die Seite geſetzet wird, ſo, daß das Syſtema Manichæum die Schwierigkeiten in der Materie von dem Urſprung des Böſen ſo gar nicht aufhebt, daß es vielmehr den Verſtand noch confuſer macht, conf. GVIL. KING. *de Origine Mali c. II. pag.* 49. *ſeq.* Ven. WOLFIVS *de Manichæiſmo ante Manichæos Sect. III. §. 4. p.* 315. *ſeqq.* wo er auch SIMPLICII gleichlautende Gedancken hievon anführt. Was hierüber neuerer Zeiten zwiſchen BAYLE, CLERICO, KINGIO, JAQVELOTIO, JVRIEV, LEIBNITIO und andern diſputiret worden, gehöret in die neuere Philoſophiſche Special-Hiſtorie, wovon man bey dem Herrn WOLFIO *l. c.* ausführlichen Bericht findet.

(p) *Confeſſion. l. VII. c. 9. p. 93.* Es iſt aber zu mercken, daß Auguſtinus nicht ſage, daß er den Anfang des Evangelii Johannis den Worten nach in dieſen Platoniſchen Schrifften gefunden habe, ſondern daß er ausdrücklich bezeuge, nur die Sache, nicht die Worte, habe er in dieſen Platoni-

ſchen

ſchen Büchern mit vielen Beweiß-Gründen erwieſen gefunden. Daß dieſe Bücher von Victorino überſetzet worden, werden wir hernach noch hören. Daß aber Auguſtinus ſich darinnen betrogen habe, daß er gemeynet, die Lehre der Platonicorum von dem ewigen Wort GOttes ſeye eben diejenige, welche der Evangeliſt Johannes vortrage, und daß er hierinnen den Platoniſmum mit der Chriſtlichen Lehre vermiſchet, und eine Arianiſche Lehre für orthodox angeſehen habe, erinnert Joan. Clericus unter dem Nahmen Joannis Phereponi in *Annotationibus ad h. l. Auguſtini.* Darüber aber hat ihm der Jeſuit Baltus in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. IV. ch. 7. p. 483. ſeqq.* einen harten Text geleſen, und mit empfindlichen Worten einen derben Verweiß gegeben. Er erinnert nemlich, es ſeye richtig, daß ſich Auguſtinus nicht betrogen, wann er dafür gehalten, die Platonici hätten dieſe Worte aus dem Evangelio Johannis abgeſchrieben, weil man es daher ſehen könne, indem es eben die Worte ſeyen, welche in gedachtem Evangelio ſtehen, und habe Amelius ſelbſt Johannem allegirt. Daß aber Auguſtinus dafür gehalten, als wann die Lehre der Chriſtlichen Kirche mit der Lehre der Platonicorum eines ſeye, ſeye nicht erweißlich, weil er nicht nur ſelbſt alſobald hinzu ſetze, die Menſchwerdung habe er nicht darinnen gefunden; ſondern auch anderer Orten bezeuge, daß die Platoniſche Lehre dem Chriſtenthum hierinnen am meiſten zuwider ſeye; und ſeye kein Zweifel, daß die Platonici

ſolche abgeſpickte Stellen H. Schrifft nach ihren falſchen Sätzen übel ausgeleget haben, wie man an Amelio erſehen könne. So viele und breite Worte aber Baltus hierinnen machet, ſo hält doch ſeine gantze Exception nicht Stich, indem er theils den Text und Vortrag Auguſtini verkehret, theils ſolche Beweiſe vorbringt, welche nichts zur Sache thun. Auguſtinus ſagt nemlich nicht, er habe die Worte des Evangelii Johannis in dieſen Platoniſchen Büchern gefunden, welches er doch nothwendig hätte ſagen müſſen, wann dieſe Platonici das Evangelium Johannis ausgeſchrieben hätten; dann ſeine Worte ſind deutlich: Non his quidem verbis, ſed hoc idem omnino multis & multiplicibus ſuaderi rationibus. Es iſt alſo aus dieſen Worten unſtreitig, daß Auguſtinus nicht den Anfang des Evangelii Johannis in dieſen Platoniſchen Büchern geleſen, ſondern daß er gemeynet, er habe eben dieſe Lehre, die Johannes vorträgt, darinnen bewieſen gefunden. Und ſo fällt Balti erſte und zwar Haupt-Antwort dahin. Hernach, ſo iſt die Frage nicht, ob Auguſtinus geglaubet, daß die Platonici, welche er geleſen, in allem mit dem Evangelio Johannis übereinkommen? dann das erſiehet man aus dem Verfolg der Worte Auguſtini ſelbſt, daß er die Menſchwerdung des Sohnes GOttes darinnen nicht gefunden; ſondern das iſt die Frage, ob Auguſtinus dasjenige, was er in den Platoniſchen Schrifften von dem Wort GOttes und deſſen Erzeugung, Würckung in der Schöpffung, u. ſ. w. gefunden, für eben das gehalten habe, was in dem Evangelio

lio Johannis ſtehet? Dieſe Frage nun mit Ja zu beantworten, erfordern die deutliche Worte Auguſtini, er habe gefunden, daß eben dieſes, was bey Johanne ſtehet, darinnen mit vielen Beweiß-Gründen erhärtet worden ſeye. Da nun dieſes richtig iſt, ſo bleibt nichts mehr übrig, als daß es dieſe Platonici entweder aus dem Evangelio Johannis genommen, oder aus ihrem eigenen Syſtemate alſo gehabt haben. Das erſtere will zwar Baltus behaupten, allein er bringt keinen andern Beweiß bey, als den, es ſeyen einerley Worte: Wir haben aber ſchon bemercket, daß Auguſtinus demſelbigen widerſpreche, und führet er die Worte Johannis nur an, weil er in der Meynung geweſen, die Sache ſeye einerley. Haben ſie es aber aus ihrem eigenen Syſtemate gehabt, wie ſie es auch haben in der That haben können, da noch vor dem Evangelio Johannis der Platoniſche Philo und andere mit ihm hievon alſo philoſophiret haben, ſo iſt richtig, daß die Platonici dieſes nicht ſagen wollen, was Johannes geſaget hat, weil dieſelbige das Wort geringer gemachet als den Vater, und Ihm in der Schöpffung der Welt nur die Stelle eines Werckzeuges eingeräumet haben, welches in der That ein Arianiſcher Irrthum iſt; folglich hat Auguſtinus etwas Platoniſches für orthodox angeſehen, das es doch nicht war. Geſetzt aber, man wolte wider Auguſtini Worte und Bericht zugeben, die Platonici hätten es dem Evangeliſten abgeſtohlen, ſo geſtehet doch Baltus ſelbſt, daß die Platonici es in einem unreinen und falſchen Verſtand genommen, und durch Ein-

verleibung in- und Auslegung nach ihrem Syſtemate verfälſchet haben. Iſt aber dem alſo, ſo haben ja die Platonici, wann ſie gleich die Worte der Heil. Schrifft gebrauchet, ſie doch in einem gantz andern Verſtand genommen, und demnach hat ſich Auguſtinus betrogen, wann er gemeynet, idem probari rationibus multis, die Platonici lehrten und bewieſen eben das, was der Evangeliſt lehret; welches allein Clericus erinnern wollen, und auch der Wahrheit gemäß iſt. Daß aber Auguſtinus dieſe Platoniſche oder Arianiſche Sätze für die Lehre der rechtglaubigen Kirche gehalten, folgt freylich nicht aus dieſer Stelle, iſt aber auch Clerici Meynung nicht; Dann Auguſtini Verſehen war, nicht, daß er der Catholiſchen Kirche einen Arianiſchen oder Platoniſchen Verſtand der Lehre von der ewigen Erzeugung des Worts beylegte, ſondern daß er den Platonicis wider ihre Meynung den in der Chriſtlichen Kirche gelehrten Verſtand zuſchrieb. Daß übrigens Auguſtinus erkannt, daß die Platonici in dem Artickul von dem Sohne GOttes geirret, iſt zwar unläugbar, thut aber nichts zur Sache, weil jetzt nicht von dem gantzen Artickul, ſondern allein von der Lehre de λόγῳ ejusque opere in creatione die Rede iſt, worinnen Auguſtinus geglaubt, daß die Platonici gleichſam durch einen Nebel die Wahrheit ſehen, wie die von Balto ſelbſt angeführte Stelle AUGUSTINI *de Civitate Dei l. X. c. 29.* deutlich zu erkennen gibt. Ubrigens was für eine groſſe Begierde damals Auguſtinus nach der Philoſophie gehabt, hat er *contra Academi-*

cos l. II. c. 2. *pag.* 197. *ſeq.* gar nachdrücklich ſelbſt beſchrieben. Conf. Idem *de beata vita n.* 4.

(q) *Confeſſion. l. VII. c.* 12. *p.* 94. *ſeq.* Er erkannte nemlich, daß alles, was weſentlich iſt, gut ſeye, und daß alſo das Böſe unmöglich eine Subſtanz oder etwas weſentliches ſeyn könne. Wie er hierüber raiſonnire, iſt *l. c. c.* 13. *p.* 98. zu erſehen.

(r) *Ibid. c.* 21. *p.* 97. Seine Worte ſind ſchön und erbaulich, und verdienen nachgeſehen zu werden. Mehr dergleichen Stellen der Patrum finden ſich bey Baltus *Jugement des SS. Peres ſur la Morale de la Philoſophie payenne l. II. ch.* 22. *ſeqq. p.* 355. *ſeqq.*

(s) *Ibid. l. VIII. c.* 2. *pag.* 98. wo er von dieſem Victorino berichtet, er ſeye in allen freyen Künſten ungemein erfahren geweſen, und habe ſehr vieler Philoſophorum Schrifften geleſen, erkläret und beurtheilet, auch viele Rathsherren zu Rom zu Schülern gehabt, ſo gar, daß man ihm zu Ehren auf offentlichem Marckt eine Bild-Säule aufgerichtet habe. Dieſer Victorinus nun ſeye über die Heil. Schrifft gekommen, und habe daraus ſoviel Licht erlanget, daß er heimlich ein Chriſt worden; Simplicianus aber habe ihn ermahnet, er ſolte ſich offentlich in der Kirche zum Chriſtlichen Glauben bekennen; Dem aber Victorinus geantwortet: Die Wände machen keinen Chriſten. Endlich ſeye er aus der Heil. Schrifft von der Nothwendigkeit der offentlichen Bekänntniß überzeugt worden, und habe die Bekänntniß des Chriſtlichen

Glaubens offentlich abgelegt. Es hieß aber dieſer Orator und Philoſophus mit ſeinem gantzen Nahmen Fabius Marius Victorinus, und war von Nation ein Africaner, lehrte aber unter Conſtantio zu Rom vorgedachter maſſen mit dem gröſten Beyfall. Nach ſeiner Bekehrung mußte er ſeine Rhetoriſche Profeſſion niederlegen, als Julianus die freye Künſten in allen Schulen der Chriſten durch das Röm. Reich verbote, vid. *Conf. l. VIII. c. 8. p.* 100. wo Auguſtinus berichtet, daß er es gerne gethan habe. Daß wir ſeiner allhier gedencken, geſchiehet deßwegen, weil er nicht nur viele Schrifften der Philoſophorum aus dem Grichiſchen in das Lateiniſche überſetzet, worunter die meiſte Platoniſch, einige auch Ariſtoteliſch geweſen, v.gr. PORPHYRII *Iſagoge* &c. ſondern auch ſelbſt Philoſophiſche Schrifften geſchrieben, v. gr. *de Syllogiſmis hypotheticis*, vid. CASSIODOR. *de Dial.* ISIDOR. HISPAL. *l. II. Origin. c.* 28. 29. Uber ſeine Uberſetzung der Porphyrianiſchen Iſagoge hat BOETHIVS einen *Commentarium* verfertiget, den man noch unter deſſen Schrifften antrifft. Von ſeinen übrigen Theologiſchen Schrifften, in welchen man aber die berühmte Beredſamkeit, welche ihm beygelegt wird, nicht antrifft, iſt GVIL. CAVE *Hiſt. Lit. Script. Eccl. p.* 145. und der Herr FABRICIVS *Biblioth. Lat. Tom. III. pag.* 421. *ſeqq.* nachzuſehen.

(t) Weitläufftig und ſehr beweglich erzählt er dieſes alles in dem achten Buch, wo zumal das eilff-

eilffte und zwölffte Capitul *p.* 105. *ſeq.* einer beſondern Aufmerckſamkeit werth iſt.

(u) *Retractat. l. I. c.* 1. *p.* 3. wo er auch das unmäſſige Lob mißbilliget, das er den Platonicis und Academicis gegeben. Es ſind dieſe Bücher *contra Academicos* Romaniano dedicirt, welcher Auguſtinum hatte ſtudieren laſſen, und viel Zeit mit philoſophiren bey ihm zugebracht. Es ſind aber dieſe Bücher in Form eines Dialogi eingerichtet, und verſichert Auguſtinus, daß er der Colloquenten Diſcourſe ſelbſt habe aufzeichnen laſſen, *T. I. Opp. p.* 289. In dieſen Büchern wider die Academicos beſtreitet Auguſtinus die Academiam mediam & novam, und ſpricht inſonderheit der Academiæ veteri das Wort. Was für eine Urſache er angebe, warum die Academia media aufgekommen, iſt ſchon *Tom. I.* dieſer **Fragen** *p.* 727. angezeigt worden. Wie hoch er Platonem in dieſer Schrifft halte, und was er damals von der Platoniſchen Secte gedacht habe, kan aus *l. III. c.* 18. *p.* 318. erſehen werden, wo er ſagt: Bald nach der Academiæ quintæ Ende ſeye der feindſeelige Widerſpruch geendiget worden, und der in der Philoſophie ſo reine und erleuchtete Mund Platonis habe nach aufgeklärtem Himmel wieder hervorzuſcheinen angefangen, zumal in Plotino, den man für den andern Platonem gehalten habe. Man ſehe alſo jetzt zu ſeiner Zeit keine andere Philoſophos mehr als Cynicos, Peripateticos und Platonicos, deren die erſte wegen ihrer angenommenen freyen Lebens-Art renommirt ſeyen, die andere zwey Secten aber

von klugen und ſcharfſinnigen Männern in eines gegoſſen worden, als welche erwieſen, daß Plato und Ariſtoteles wohl mit einander übereinkommen, ob gleich unerfahrne es nicht begreiffen könnten. Die beſte und einige Philoſophie aber ſeye erſt ins Reine gebracht worden, nemlich nicht die Philoſophie dieſer Welt, welche die Chriſten verabſcheuen, ſondern die Göttliche, u. ſ. w. Aus welcher Stelle Auguſtini zu erſehen, was für Gedancken damals von der Philoſophie unter den Chriſten regieret haben. Aus dieſen **drey Büchern wider die** *Academicos* muß nun auch beurtheilet werden, ob und wie ferne Auguſtinus unter die Academicos zu rechnen, worüber ſich FOUCHER ſowohl in ſeiner *Hiſtoire des Academiciens*, als auch in den *Diſſertations ſur la recherche de la verité, ou ſur la philoſophie des Academiciens ch. 13. p. 67. ſeqq.* viele Mühe gegeben. Seine Meynung gehet dahin, Auguſtinus ſeye noch ehender für ein Haupt der Academicorum zu halten, weil er 1. das Urtheil der Sinne verworffen, 2. zugegeben, daß man die Intellectual-Wahrheiten erkennen könne; welches er daher zu erweiſen vermeynet, weil er in ſeinen Büchern *contra Academicos* die falſche Meynungen, welche man ihnen gemeiniglich aufbürde, zu widerlegen ſuche. Woraus er dann ſchlieſſet, daß er für ein beſonders Haupt der Academie anzuſehen ſeye, weil ſeine Bemühung dahin gegangen, die Meynungen der Academicorum unter den Chriſten einzuführen. Wie weit dieſes Grund habe, iſt am beſten aus dieſer Schrifft Auguſtini

con-

contra Academicos zu erkennen, in welcher er die Academiam primam wider die Academiam ſecundam & tertiam, oder, deutlicher zu reden, Platonis Philoſophie, welche die Wiſſenſchafft den ſenſibilibus abſprach, und den intelligibilibus beylegte, wider den modificirten Scepticiſmum, welcher in der Academia media & nova getrieben wurde, und auf welchen er ſelbſt ehedem verfallen war, vertheidigte. Es erinnert auch FOUCHER *l. c.* wohl, daß, gleichwie Antiochus die Stoicos mit Platone in der Academie zu vergleichen geſucht, alſo Auguſtinus die Platoniſche Philoſophie mit der ewigen Weißheit und wahren Philoſophie in Einigkeit zu bringen bemühet geweſen ſeye, welche ſich den Menſchen durch den Dienſt der Patriarchen und Propheten geoffenbaret, als von welchen er geglaubt, daß Plato ſeine Meynungen hergenommen habe. Er bemercket dabey, daß Auguſtinus die von den Academicis vorgeſchriebene Geſetze ſelbſt in acht genommen, und deßwegen eine Logicam geſchrieben habe, welche man in den Schulen der Chriſten erkläret, biß endlich Ariſtotelis Dialectica Mode worden. Weitläufftiger hat er dieſes alles zu behaupten geſuchet in der *Apologie des Academiciens*, von welchen Schrifften *Tom. II. pag.* 712. Nachricht gegeben worden.

(x) Ungeachtet Auguſtinus ſich nach ſeiner Bekehrung hauptſächlich auf die Theologiſche Erkänntniß geleget, und zumal in denen damals in der Kirche ſich äuſſernden Pelagianiſchen Händeln und Unruhen eine Haupt-Perſon agiret hat,

ſo hat er doch die Philoſophiſche Studia, an die er von Jugend auf gewöhnt geweſen, nicht häntzlich liegen laſſen. Wie er wieder nach Mayland zurücke gekehret, ſchrieb er **von der Unſterblichkeit der Seelen**, vid. *Retractat. l. I. c. 5.* welches aber nur ein kurtzes Supplement iſt von dem, was er anderswo von dieſer Materie geſaget hat. Conf. *Vita Auguſtini* T. *XI*. Edit. Benedict. *l. II. c.* 11. §. 2. *p.* 51. *ſeq.* Als er von Mayland nach Rom gekommen, ſchrieb er *de quantitate animæ*, welchen Dialogum die Benedictiner *l. c. l. II. c.* 14. §. 3. *p.* 62. für genuin anſehen. In dieſer Schrifft handelt er von dem Urſprung der Seele, warum ſie in den Leib gegeben worden, wie ihre Beſchaffenheit ſeye, wann ſie mit dem Leib vereiniget iſt; wie ſie beſchaffen, wann ſie vom Leib befreyet iſt. Nachdem er wieder nach Africa umgekehret, ſchrieb er **ſechs Bücher von der Muſic**, in welchen er zu zeigen bemühet iſt, wie man von den cörperlichen Zahlen zu den uncörperlichen, die in der unveränderlichen Wahrheit ſich befinden, gelangen, und alſo durch die gradus intellectuales von den ſichtbaren auf die unſichtbare Subſtanzen kommen könne, conf. *Retractat. l. I. c.* 11. *Epiſt.* 104. add. *Vita Auguſtini l. III. c.* 3. §. 2. *p.* 68. Zu ſeinen philoſophiſchen Schrifften gehöret auch ſein Buch *de natura boni*, worinnen er wider die Materie GOttes unendliche und der Creaturen endliche Güte erweiſet, und zugleich von der Natur des Böſen, deſſen Urſprung, u. ſ. w. philoſophiret, conf. *Retractat. l. II. c.* 9. Von dem Urſprung

der

der Seelen hat er *Epiſt.* 190. eine Unterſuchung angeſtellet, und weiß nicht, ob er ſich für den traducem oder für die creationem animarum erklären ſoll, conf. *Retract. l. I. c.* 2. wiewohl er die præexiſtentiam animarum an dieſer letzten Stelle verwirfft. Er wurde aber hierüber von einem Donatiſten, Vincentio Victore, angegriffen, wider welchen er ſich in ſeinen **vier Büchern** *de anima & ejus origine* vertheidigte, conf. *Retract. l. II. c.* 56. Sonſt verdienet hier noch auch angemercket zu werden, daß die wegen ihrer Frömmigkeit berühmte Mutter Auguſtini, Monica, ſich fleiſſig bey den Philoſophiſchen Unterredungen ihres Sohnes eingefunden, und gibt er ihr das Zeugniß eines aufgeweckten Verſtandes und tief einſehenden Urtheils, ſo, daß er der Meynung iſt, es ſeye nicht leicht jemand anzutreffen, der zur Philoſophie tüchtiger wäre, als dieſelbige, vid. *de Vita beata diſſ.* I. & III. *de Ordine l. I. c.* 7. conf. *Vita Auguſtini l. II. c.* 12. §. 5. *p.* 58. *ſqq.*

(y) Wer ſich in Auguſtini Schrifften umgeſehen hat, wird hievon viele Merckmale gefunden haben, und genugſam überzeuget ſeyn. Man ſehe nur den Schluß ſeiner Bücher *contra Academicos* an, ſo wird man den Erweiß bald finden. Dann da ſagt er *c.* 30. *Opp. T. I. p.* 329. denen Academicis ſeye ſelbſt nicht Ernſt geweſen, ihre Zweifel für gründlich auszugeben, ſondern ſie hätten nach Ciceronis Auſſage die Gewohnheit gehabt, ihre eigentliche Meynung nicht zu entdecken, bis man lange Zeit mit ihnen vertraulich bekannt geweſen wäre. Ob nun gleich GOtt am beſten wiſſe, was das für eine

Meynung geweſen ſeye, ſo ſeye doch wahrſcheinlich, daß es Platonis geweſen. Er ſeye zwar dermalen im drey und dreyſſigſten Jahr, und habe noch nicht die Wahrheit begriffen, doch zweiffle er nicht, daß er ſie noch begreiffen werde, nachdem die rationes der Academicorum, welche ihn davon abgehalten, widerleget ſeyen. Er laſſe es auf auctoritatem & rationem ankommen, das iſt, auf die Vernunfft und Offenbarung, verlange aber nicht nur zu glauben, ſondern auch zu begreiffen und zu verſtehen. Indeſſen habe er die Hoffnung, bey den Platonicis das zu finden, was der H. Schrifft nicht zuwider iſt. Ob nun gleich Auguſtinus dieſes noch in ſeiner Jugend bald nach ſeiner Bekehrung geſchrieben, ſo hat er doch im Alter ſeine Meynung nicht geändert, ſondern, wie in andern Schrifften, alſo ſonderlich in dem Buch *de Civitate Dei* ſeine Hochachtung und Neigung für die Platoniſche Secte genugſam blicken laſſen, ob er gleich die Chriſtliche Religion dem Platoniſmo weit vorgezogen. Sonderlich iſt das achte Buch hiemit angefüllet, in welchem er von der Theologia naturali ex mente Platonicorum handelt. Dann da gibt er *c.* 1. die Platonicos für diejenige aus, welche in der Theologie der geoffenbarten Wahrheit am nächſten gekommen; *c.* 2. daß ſie an Socrate einen vortrefflichen Lehrmeiſter gehabt haben; *c.* 3. daß derſelbige die Philoſophie durch Vereinigung der Vernunfft-Natur- und Sitten-Lehre zur Vollkommenheit gebracht habe; daß Plato der wahren Religion in der Lehre von GOtt beygethan ſeye, indem diejenige, welche Platonem allen andern Philoſophis vorziehen,

als

als Leute anzuſehen, welche die Sache tieffer und gründlicher eingeſehen, weil ſie alſo von GOtt ſentiret, daß man in ihm die Urſache alles Weſens, den Grund alles Verſtandes, und die Ordnung zu leben finde, das iſt, die principia naturalis, rationalis & moralis philoſophiæ antreffe; welches eben dahin gehe, daß man GOtt überall ſuchen, finden und lieben ſolle; *c.* 5. daß die Platonici der Wahrheit am nächſten gekommen, und ihnen alle Secten in der Wahrheit weichen müſſen; *c.* 6. daß die Platonici in der Natur-Lehre recht behauptet, daß alles, was veränderlich iſt, GOtt nicht ſeyn könne, ſondern daß man über alles hinauf ſteigen müſſe, wann man ihn ſuchen wolle; daß alle Species allein von ihm herkommen, und von ihm erhalten werden; daß das intelligibile dem ſenſibili vorzuziehen, weil darinnen die weſentliche Vollkommenheit enthalten; ſo daß man allerdings ſagen müſſe, GOtt, ſein Weſen und Wercke ſeyen den Platonicis bekannt geweſen; *c.* 7. erweiſet er, daß die Vernunfft-Lehre der Platonicorum viel beſſer ſeye, als der übrigen Philoſophorum, weil ſie das criterium veritatis nicht in den betrüglichen Sinnen geſetzet, wie die Logica Stoica & Epicurea, ſondern denen Sinnen zwar gelaſſen, was ihnen gehöret, aber behauptet, daß GOtt das Licht der Sinne allein ſeye; *c.* 9. daß Plato in der Morale ein vortreffliches principium geſetzet, nemlich der finis boni ſeye nach der Tugend leben; das könne allein derjenige erlangen, der GOtt kennet, und ihm nachfolget; daher er ſage, die wahre Philoſophie beſtehe in der Liebe des uncörperlichen GOttes. Auf dieſes alles

fähret er fort: wo man dieſe principia antreffe, es möge nun eine Secte ſeyn, welche es wolle, dieſelbige ſeye der Wahrheit nahe. Dann ob gleich ein Chriſt von den Platonicis und den übrigen Philoſophis nichts wiſſe, ſo ſeye ihm doch die Philoſophie ſelbſt bekannt, und wiſſe er, daß es Philoſophos gebe: und ob er ſich gleich nach Pauli Ermahnung vor der Verführung der Philoſophie hüte, ſo wiſſe er doch aus eben dieſes Apoſtels Worten: GOtt hat ſich ihnen geoffenbaret, ꝛc. daß nicht alle dergleichen ſeyen, und wiſſe ſich alſo auch vor dem, was nicht richtig iſt, zu hüten. Daher dann die Platonici, weil ſie von GOtt alſo lehren, für mit den Chriſten einſtimmige zu halten ſeyen, wie er c. 10. erinnert. Er fährt c. 11. fort zu unterſuchen, woher Plato dergleichen mit der Chriſtlichen Religion übereinkommende Lehren habe, und verwirfft zwar aus der Chronologie diejenige, welche glauben, er habe in Egypten den Propheten Jeremiam gehöret, meynet aber, Plato habe das Hebräiſche gelernet, daß er mit den Jüden reden, und den Innhalt ihres Geſetzes erkennen könne; welches er durch einige Gleichheit unter Moſis und Platonis Philoſophie und Schrifften zu zeigen bemühet iſt. Aus welchem kurtzen Auszug eines Theils dieſes achten **Buchs** AUGUSTINI *de Civitate Dei* augenſcheinlich erhellet, was und wie viel Auguſtinus auf die Platonicos gehalten habe. Mehr dergleichen Stellen kan man leicht in ſeinen ohnedem leſens-würdigen Schrifften hin und wieder finden, wann man dieſelbige aufzuſuchen ſich Mühe geben mag. BALTUS, der ſich in der *Defenſe des*

SS. Pe-

SS. *Peres accuſez de Platoniſme* ſonderlich viele Mühe gegeben, Auguſtinum von dem beygelegten Platoniſmo loßzuſprechen, kan doch dieſes nicht läugnen, daß Auguſtinus dafür gehalten, die Platonici kommen in der Theologie der geoffenbarten Lehre ſehr nahe, vid. *l. I. p.* 142. *l. IV. p.* 466. *ſeqq.* 474.

(z) Seine Worte hievon in ſeiner Beicht gegen GOtt ſind ſchon mehrmalen angemercket worden. Baltus muß auch dieſes eingeſtehen *l. c. l. IV. p.* 488.

(aa) Dieſes zu erweiſen gibt ſich Baltus *l. c.* viele Mühe, und zwar daher, weil er ihnen die Heucheley, Götzendienſt, Thorheit, u. ſ. w. vorgeworffen, welches er aus vielen Stellen Auguſtini darthut, und daher behauptet, er habe ſie nur comparate gelobet. Allein Baltus hätte auch hierinnen ſich die Mühe erſparen können, indem dieſes allem Anſehen nach weder Souverain, noch Clericus, noch ſonſt ein anderer zu läugnen verlangt hat, als deren Meynung nur dahin gehet, Auguſtinus habe, wie andere Patres, die Platoniſche Philoſophie in Anſehung ihres Inhalts für näher der Chriſtlichen Religion, zumahl in der Theologie, angeſehen, und behauptet, das derſelbigen bey ihr ähnliche ſeye den Hebräern entführet worden, worinnen er ſich aber in vielem geirret, und dasjenige in dem Platoniſchen Syſtemate für richtig und mit der H. Schrifft gleichförmig gehalten, was doch, wann man die gantze Verbindung des Platoniſchen Lehrgebäudes anſiehet, einen gantz andern und viel ſchlimmern Verſtand hat. Gleichwie nun dieſes aus bis-

her

her angeführtem zimlich klar iſt, alſo ſind die Balto aus ſeiner Schule anklebende Interrogationes und übrige Rhetoriſche Vorſtellungen viel zu wenig, ſolches zu widerlegen, nachdem die groſſe Lob-Sprüche und geneigte Urtheile von der Platoniſchen Secte in Auguſtini Büchern am Tage liegen. Dann was BALTVS *l. c. ch. 6. p. 467.* zu deſſen Entſchuldigung anführet, es habe nemlich Auguſtinus deswegen die Platonicos gelinder tractirt, weil damals, wie auch von andern Philoſophis, wenige derſelbigen mehr übrig geweſen, welche ſich der Chriſtlichen Religion entgegen geſetzet, das iſt wider die Philoſophiſche Hiſtorie, welche uns in dem **dritten Theil dieſer Fragen** berichtet, daß um die Zeiten Auguſtini die Secta Eclectica, welche nach Auguſtini gründlichem Ausſpruch in der That eine Platoniſche Secte geweſen, noch in groſſem Flor geſtanden ſeye, wie man auch aus AVGVSTINI *l. III. contra Academicos c. 18. p. 319.* ſelbſt erſehen kan. Worans erhellet, auf was für einen elenden Grund Baltus, der dieſes für den Hauptgrund angibt, ſeine Beweiſe gebauet habe.

(bb) Das muß abermals BALTVS *l. c. p. 466.* eingeſtehen, daß Auguſtinus in ſeinen Schrifften einige Meynungen habe einflieſſen laſſen, welche dieſen Philoſophis favorable ſind, und die man allein bey ihm, und ſonſt nirgends findet, wiewohl er es in der beygeſetzten Antwort auf die Academicos (die doch in der Academia media & nova nichts weniger als lautere Platonici geweſen ſind) ungereimt verdrehet. Eine Probe von einer Philoſophiſchen Materie, welche Auguſtinus von den Pla-

Platonicis entlehnet, und ſeiner Theologie einverleibet hat, iſt ſchon in der *Hiſt. doctr. de ideis Sect. II. §. 2. p. 181. ſeqq.* angeführet worden, wo auch *Sect. III. §. 2. p. 256.* angezeigt worden iſt, daß Malebranche *lettre prem. contre la defenſe de Mr. Arnaud. p. 14.* die Stellen Auguſtini genennet, in welchen dieſer Kirchen-Lehrer aus dem Platoniſmo und der Lehre von den Idéen dieſem neuen Philoſopho in der Meynung, daß wir alle Dinge in GOtt ſehen, vorgegangen iſt.

(cc) *Retractat. l. I. c. 1.* conf. Baltus *l. c. l. II. ch. 7. p. 146.* Eben ſo retractirt er auch das Pythagoræ gegebene Lob.

(*) Clericus *Sentimens de quelques Theologiens p. 357.* conf. Bayle *Dict. T. I.* art. *Auguſtin. not. G. p. 393.*

(dd) Das nöthige hievon iſt ſchon *not.* (x) angeführet worden. Man beſehe auch das von den Benedictinern den Operibus Auguſtini beygefügte **Leben** dieſes Kirchen-Lehrers, und am allermeiſten ſeine *libros Retractationum*, welche eigentlich eine Hiſtorie der Schrifften Auguſtini enthalten. Conf. Cave *Hiſt. lit. Script. Eccl. p. 187. ſeqq.* wo die Benedictiner-Edition der Operum Auguſtini recenſiret wird.

(ee) Daß Auguſtinus eine *Grammaticam* und *Dialecticam* geſchrieben, iſt aus den libris *Retractationum l. I. c. 6.* zu erſehen. Allein diejenige Schrifften, welche dermalen unter dieſem Titul in Auguſtini Operibus ſich befinden, haben die Auguſtiniſche Art, Einrichtung und Beſchaffenheit ſo gar nicht, daß die Benedictiner ſich kein Beden-

cken

cken gemacht haben, ſie unter die unterſchobene Schrifften zu ſetzen, ob ſie gleich Gerh. Jo. Vossius *de Logices natura & conſtitutione c. VIII. §. 24. p. 38.* für richtig hält, weil ihrer in den *libris Retractationum* gedacht wird, welche Stelle ihn doch hätte juſt des Gegentheils überführen ſollen. Dann an dieſem Ort meldet Auguſtinus, er habe dieſe und die übrige Bücher von den freyen Künſten deswegen geſchrieben, daß er dadurch von dem Cörperlichen zu dem Uncörperlichen einen Schritt thun möchte, das iſt, er habe ſie nach Platoniſchem Geſchmack verfaſſet. Von der noch vorhandenen *Dialectica* aber mercket Vossius *l. c.* ſelbſt an, daß ſie aus der Stoiſchen Schule genommen, und nach dem Stoiſchen Geſchmack eingerichtet ſeye. Daß aber Auguſtinus im diſputiren ſehr geübt geweſen, bezeuget Ambrosius, wann er *Serm. 92.* berichtet, er habe ihm im diſputiren offt ſo hefftig zugeſetzet, daß er GOtt bitten müſſen, er möchte ihn vor deſſen Sophiſtereyen bewahren.

(ff) Jo. Lud. Vivis **Anmerckungen** darüber enthalten viel gutes, aber auch zum theil unnöthiges.

(gg) Das haben an ihm ſchon Rich. Simon in der *Hiſt. Crit. Commentat. V. & N. T.* und Clericus in den *Sentimens de quelques Theologiens de Hollande* ausgeſetzt, worauf zwar ein Cöllniſcher Canonicus, Matthias Honcamp, in *Examine Rich. Simonis & Theologorum quorundam Hollandiæ P. III. p. 132. ſeqq.* zu antworten ſich bemühet, und Auguſtinum vertheidiget hat, aber mit ſolcher Würckung, daß Clericus in

der

der *Biblioth. Univerſ. T. X. p.* 138. *ſeqq.* deſſen Blöſſe deutlich aufdecken können. Die Sache ſelbſt gehört in die Hiſtoriam Exegeſeos Sacræ, iſt aber allhier deswegen zu mercken, weil ſich viele ratiocinia bey Auguſtino darauf gründen, von deren Schwäche man daher urtheilen muß. Conf. BAYLE *Dict. T. I.* art. *Auguſtin not. G. pag.* 393.

(hh) Wer einige merckwürdige Exempel ſehen will, wie Auguſtinus ſich in der Morale, und in dem Recht der Natur vergangen, kan ſolche bey dem Herrn BARBEYRAC *de la Morale des Peres de l' Egliſe ch.* 16. *p.* 281. *ſeqq.* finden, wo deutlich dargethan worden, daß Auguſtinus ſchlechte principia hierinnen gehabt, und unrichtige Sätze behauptet habe. Man vergleiche damit B. BUDDEUM *Iſag. l. II. c.* 4. *p.* 636. und BARBEYRAC *preface l. c. p.* 26. *ſeqq.*

XVII.

Was für Schickſale hatte die Philoſophie in dem *Seculo V.* unter den Chriſten?

Wir haben ſchon zum öfftern erinnert, daß die von Potamone, zumal aber von Ammonio angefangene, von Plotino aber völlig zu Stand gebrachte Pythagoriſch-Platoniſche Secte unter dem Namen

der

der Eclecticorum nicht nur bey den Lehrern der Chriſtlichen Kirche ein günſtiges Urtheil, ſondern auch, zumahl nach Origene, ſelbſt viele Liebhaber gefunden habe. Hievon gibt uns nun das fünffte Jahrhundert nach Chriſti Geburt ein unverwerffliches Zeugniß an SYNESIO und dem unbekannten Auctore, der uns unter dem fälſchlich vorgeſetzten Nahmen DIONYSII AREOPAGITÆ verſchiedene Schrifften hinterlaſſen hat. Dann beyder auf uns gekommene Schrifften ſind alſo beſchaffen, daß man ehender einen Egyptiſchen Philoſophum aus der Secta Pythagorico-Platonica, als einen Chriſtlichen Scribenten daraus erkennen kan. SYNESIUS war von Nation ein Egypter aus der Pentapolitaniſchen Stadt Cyrene gebürtig (ii), und hatte auſſer ſeiner vornehmen Ankunfft auch das Glück, daß ihn die Natur mit einem vortrefflichen ingenio begabet hatte (kk), welches, weil es ungemein aufgeweckt, lebendig und feurig war, beyzeiten in den galanten Wiſſenſchafften excellirte. Wie er dann ſonderlich in der Beredſamkeit und Poeſie eine gantz beſondere Gabe hatte, und das Lob eines ſüſſen und lieblichen Redners

ners und Poetens davon trug (ll). Weil er aber was gröſſeres ſuchte, ſo legte er ſich auf die Philoſophie und Mathematiſche Wiſſenſchafften, als von welchen beyden er überzeuget war, daß ſie mit der Beredſamkeit und andern ſchönen Wiſſenſchafften verknüpffet werden, und beyſammen ſtehen müßten (mm). Dieſe nun zu erlernen gab ihm Alexandrien die ſchönſte Gelegenheit, indem nicht nur daſelbſt die alte Mathematiſche Lehr-Schulen noch im Flor waren (nn), ſondern auch die daſelbſt aufgerichtete Plotinianiſche Schule ſehr ſtarck florirte (oo). Weil aber damals ſonderlich das berühmte und gelehrte Frauenzimmer Hypatia in den Mathematiſchen und Philoſophiſchen Wiſſenſchafften Collegia hielte, und durch ihre groſſe Erfahrung in der Platoniſchen Philoſophie ſich einen berühmten Nahmen gemachet hatte, wie ſeines Orts erwieſen worden (pp), ſo bediente er ſich ihres Unterrichts ſo fleiſſig (qq) und mit ſo gutem Erfolg, daß er nicht nur die damals im Schwange gehende und Mode gewordene Platoniſche nach Egyptiſcher Art eingerichtete Philoſophie unvergleichlich wohl begriff, ſondern auch in einen groſ-

ſen

ſen Credit ſeiner Gelehrſamkeit wegen kam. Wie er dann um den Anfang des Seculi V. im Nahmen ſeines Vaterlands eine Geſandſchafft an den Kayſer Arcadium verrichtete (rr), und mit groſſem Lob wieder nach Hauſe kam. Weil er aber eine groſſe Luſt zum Chriſtlichen Glauben bezeugte, ſo überredete ihn der Alexandriniſche Ertz-Biſchoff Theophilus, daß er ſich zu demſelbigen offentlich bekannte, und tauffen lieſſe (ss). Bald darauf, nemlich A. C. 410. baten ſich die Bürger der in dem Pentapolitaniſchen Gebiete liegenden Hauptſtadt Ptolemais Syneſium zum Biſchoff aus: allein Syneſius, als es ihm angetragen worden, ſchlug es ab, theils weil er lieber mit der Philoſophie und denen Mathematiſchen Wiſſenſchafften ſeine Zeit zubringen wolte (tt), theils weil er ſich auch in den Geheimniſſen des Chriſtenthums noch nicht veſt genug wußte, und ſonderlich die Möglichkeit der Auferſtehung des Fleiſches nicht begreiffen konnte, indem ihm das Platoniſche Vorurtheil, daß der Leib nur ein Kercker und Straffe der Seele ſeye, im Weg ſtunde (uu), und theils endlich auch, weil er ſeine Ehefrau und Kinder viel zu ſehr

ſehr liebte, als daß er ſich entweder von ihr ſcheiden, oder nur heimlich mit ihr zu thun haben wolte. Als man ihm aber in Anſehung ſeiner vorher bezeugten guten Aufführung und Frömmigkeit, und in Hoffnung, es würde ſich mit dieſen Gewiſſens-Scrupeln ſchon geben, verſprach, ihm hierinnen ſeine Gewiſſens-Freyheit zu laſſen, ſo nahm er endlich das Biſchöffliche Amt an, in welchem er aber gar bald von der Wahrheit der Auferſtehung des Fleiſches überzeuget worden ſeyn ſoll (*). Wann er geſtorben, iſt ungewiß, ſoviel aber weiß man, daß er über A. C. 430. nicht gelebet hat (xx). Seine noch vorhandene Schrifften erfordern einen in den Lehr-Sätzen, Lehr-Art, Meynungen und Gewohnheiten der jüngern Egyptiſchen Platonicorum geübten Leſer; ohne welches man ihn, zumal in ſeinen Lob-Geſängen, nicht einmal recht verſtehen kan. Daß er eine unvergleichlich liebliche Beredſamkeit gehabt habe, bezeugen dieſe Schrifften genugſam (yy), ſo, daß man ihn auch mit Platone, Demoſthene und Pindaro in der Lieblichkeit der Eloquenz und Poeſie verglichen hat (zz). Gleichwie er aber die Alexandriniſche Philoſophie und Theologie

der Platonicorum mit der Chriſtlichen Lehre in ein Joch geſpannet, und unter einander vermiſchet hat (aaa), alſo hat er auch ſeine Schrifften dadurch ſehr verderbet, und da er ſie, zumahl ſeine Lieder, nach dem Geſchmack der Egyptiſchen Myſtarum völlig eingerichtet, ſo ſind dadurch die ungereimteſte und ungeſchlachteſte Lehr-Sätze der Heydniſchen Theologie mit eingefloſſen, welche man ehedem ſchon an den Gnoſticis, Valentinianern und andern Ketzern verworffen und verdammet hat (bbb). Wie man dann überhaupt mehr einen reformirten Platonicum oder Egyptiſchen Eclecticum, als einen Chriſten und wohl gar Biſchoff in denſelbigen finden kan, ſo daß man an Syneſio ein gar merckwürdiges Exempel der Verderbniß ſehen kan, welche ſich aus der Platoniſchen oder Eclectiſchen Secte in die Kirche ſelbiger Zeit eingeſchlichen hat (ddd). Eben ſo verhält es ſich auch mit den Schrifften des fälſchlich alſo genannten Dyonysii Areopagitæ, welcher, ob er ſich wohl unter der Larve dieſes Schülers der Apoſtel verſtecket, dannoch nur gar zu ſehr verrathen, daß er um diejenige Zeit gelebet habe, da die Eclectiſche Philoſophie,

und

und der durch dieſelbige ausgeheckte Miſch-maſch allerley Religionen, Secten und Lehren in ſeiner völligen Krafft im Schwang gegangen, ſo, daß es diejenige wohl am nächſten treffen, welche dieſen verkappten Auctorem in das Seculum V. verweiſen (eee). Wer er aber eigentlich geweſen, läßt ſich nicht ſagen, obgleich einige den Ketzer Apollinarem, andere deſſen Sohn, andere aber einen Schüler und Anhänger deſſelbigen, oder ſonſt einen andern für den Verfaſſer halten. Dann ſoviel zeiget die Einſicht dieſer Schrifften, daß er die Chriſtliche Theologie, die Irrthümer Apollinaris, und die Grillen und Träume der Eclecticorum in eines zuſammen gegoſſen (fff). Wie es dergleichen Leute um ſelbige Zeit noch mehr gab (ggg), durch welche viele und ſchwere Irrthümer in die Kirche nach und nach eingeführet worden; dergleichen ſich auch in dieſen Schrifften des Pſeudo-Dionyſii zeigen lieſſen, wann die Sache eigentlich nicht in die Kirchen-Hiſtorie, und zumal in die Hiſtoriam dogmatum & errorum gehörte. Man kan aber aus dem einigen, was er von GOtt und deſſen Eigenſchafften gelehret (hhh), das übrige leicht beurtheilen.

(ii) Von Syneſio finden ſich in ſeinen eigenen Schrifften hin und wieder Nachrichten, womit EVAGRIVS *l. I. c.* 15. NICEPHORVS *l. XIV. c.* 15. SVIDAS in *Syneſius T. III. p.* 402. PHOTIVS *Cod.* 26. *p.* 7. und andere zu vergleichen. Unter den neuern hat LVCAS HOLSTENIVS *Syneſii* **Leben** in einer eigenen Abhandlung unterſucht, welche HENRICVS VALESIVS denen von ihm edirten *operibus Theodoriti* angehänget hat. So hat auch TILLEMONT *Tom. XII. Memoir. Eccleſiaſt. p.* 499. *ſeqq.* ausführlich Syneſii Leben betrachtet, welches auch der ſeel. D. MARTINVS CHLADENIVS in ſeiner diſs. *de Theologumenis Syneſii* gethan, anderer, welche die Scriptores Eccleſiaſticos beſchrieben, als CAVE, DV PIN, FABRICIVM und andere, zu geſchweigen. So hat auch der Herr PETRVS ADOLPHVS BOYSEN. in der diſs. *de Philoſophumenis Syneſii* §. 2. *ſeqq. p.* 7. *ſeqq.* verſchiedenes hieher gehöriges, auch was deſſen Lebens-Umſtände betrifft.

(kk) PHOTIVS *l. c.* aus deſſen Urtheil zu erſehen, daß bey Syneſio die Einbildungs-Krafft die Oberhand gehabt, wie deſſelbigen Schrifften ſelbſt bezeugen.

(ll) *Ibid.* Man beſehe aus den Neuern CASAVBONVM in *Præf. ad Epiſt. Gregorii Nyſſeni*, bey FABRICIO *Bibl. Græc. Vol. VIII. pag.* 212. *not. (f).*

(mm) Hievon kan ſein *Dio* ein Zeuge ſeyn, wo er erwieſen, daß die Beredſamkeit ohne die Philoſophie nichts tauge, ſondern beyde zuſammen geſetzet werden, und bey einander ſtehen müſſen. Man

ſehe

ſehe auch nach, was ſchon *Tom. III.* dieſer Fragen *p.* 1146. hievon erinnert worden.

(nn) Es lehrten damals ſonderlich Theon, Hypatiæ Vater, und Pappus in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften. Conf. *Tom. III. p.* 856. 862. *ſeq.* Jngleichem Hero, *ib. p.* 805.

(oo) Conf. Marinus in *Vita Procli pag.* 16.

(pp) *Tom. III. p.* 855. Hier kan ich nicht umhin, eine daſelbſt aus Suidæ Erzählung vorkommende Schwierigkeit auszuwickeln. Es wird nemlich *l. c.* erzählet, daß Hypatia des Platoniſchen Philoſophi Iſidori Weib geweſen, daß er ſie, wiewohl ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchafft, zur Ehe gehabt, und daß er auch nach ihrem unglücklichen Tod dennoch zu Alexandrien in voriger Hochachtung geblieben ſeye. Das iſt aus Suida getreulich, und faſt mit deſſen eigenen Worten angeführt worden, der ausdrücklich Hypatiam Iſidori Weib nennet, und unten gemeldetes anhängt. Nun hat zwar Suidas nach ſeiner Gewohnheit nicht gemeldet, woher er dieſen Articul genommen; ſelbiger iſt aber vermuthlich ein Stück aus dem *Vita Iſidori*, das Damascius verfertiget, und wovon auch Photius einen Auszug gemachet hat, wie ſeines Orts erinnert worden. Bey dieſer Erzählung Suidæ aber, daß Hypatia Iſidori Weib geweſen, finden ſich unauflößliche Schwierigkeiten, wann man ſie paſſiren laſſen ſoll. Daß Hypatia unter Arcadio A. C. 415. von dem Alexandriniſchen Pöbel maſſacriret worden, iſt *l. c. p.* 869. *not.* (g) aus Socrate erwieſen worden; (wann aber *p.* 854. ſte-

het 515. iſt es ein Fehler.) Es bezenget es auch die Zeit ihres Vaters Theonis, ihres Schülers Syneſii, ihres Feindes, des Patriarchen Cyrilli, und iſt an deſſen Richtigkeit nicht zu zweiffeln. Iſidorum aber anlangend, ſo wiſſen wir zwar ſeine eigentliche Epocham nicht, doch haben wir aus Damaſcii Beſchreibung einige unbetrügliche Umſtände, woraus dieſelbige zu erſehen, welche theils bey Photio theils bey Suida noch anzutreffen ſind. Beſage derſelbigen nun wurde Iſidorus von Proclo unterrichtet, vid. Photius *Cod.* 242. *p.* 569. 571. ingleichem von deſſen Schüler Marino, *ib.* und Suidas in *Marinus Tom. II. p.* 497. Er ſoll Marino auf der Philoſophiſchen Catheder zu Athen ſuccediren, Phot. *l. c. p.* 568. will aber nach Marini Tod von Athen weggehen, doch bleibt er, wiewohl nicht lange, und docirt zu Alexandrien, wo er Damaſcium zum Schüler hat, *ib.* retirirt ſich auch endlich zu dem Perſiſchen König Coſroë mit Damaſcio, Simplicio und andern, Suidas in πρεσβὺς *T. III. p.* 171. Wann wir jetzt die zu dieſen Umſtänden gehörige Jahre ſetzen, ſo werden wir bald finden, wie ſehr uns Suidas mit ſeiner Erzählung verführe. Dann es iſt *l. c.* aus des Herrn Fabricii *Prolegom. ad MARINI Vitam Procli*, als unſtreitig erwieſen, ausgeſetzet worden, daß Proclus A. C. 412. gebohren, und A. C. 485. geſtorben ſeye. Hieraus flieſſet nun folgende Chronologiſche Tabelle:

Proclus wird gebohren	A. C. 412.
- - Stirbt	485.

Mari-

Marinus folget ihm A. C. 486.
Iſidorus wird von Marino unterrichtet 487.
Nach Marini Tod, der ungefehr 490. eintreffen mag, begibt ſich Iſidorus von Athen hinweg ungefehr 493.
Simplicius, Eulalius, Damaſcius floriren unter Juſtiniano 530.
Iſidorus begibt ſich mit ihnen nach Perſien, und kommt im Stillſtand wieder ins Römiſche Reich, um die Mitte des ſechsten (nicht des fünfften, wie *T. III. p.* 854. ſtehet) Seculi 549.

Alle dieſe data haben ihre unbetrügliche Richtigkeit aus angeführten Stellen. Da nun daraus nothwendig folget, daß Iſidorus vor der Mitte des Sec. V. nicht kan gebohren worden ſeyn, wann wir ihn auch noch ſo alt machen wolten, wie kan er dann die Hypatiam zum Weibe gehabt haben, welche im Anfang des Sec. V. nemlich A. C. 415. maſſacriret worden iſt? Wie man ſich aus dieſem unauflößlichen Zweifels-Knoten heraus helffen ſolle, kan ich nicht ſehen, und muß entweder Damaſcius oder Suidas dieſen Parachroniſmum gemachet haben. Das erſtere iſt ſchier nicht wahrſcheinlich, da Photius *l. c.* aus ihm zwar Domnæ, als des Weibes Iſidori, gedencket, nicht aber der Hypatiæ. Wie aber Suidas auf dieſen Irrthum gekommen, läßt ſich nicht ſo eigentlich ſagen. Man könnte wohl

vermuthen, es möchte ihn oder auch Damaſcium eine Homonymie betrogen haben, weil etwa Iſidori anderes Weib auch Hypatia geheiſſen, welche ſodann mit der ältern vermiſchet worden: allein der gantze Context bey Suida zeiget deutlich, daß von keiner andern, als der berühmten Hypatia, Theonis Tochter, welche A. C. 415. umgebracht worden, die Rede ſeye. Es muß es alſo Suidas nicht in der Homonymie, ſondern in der Chronologie verſehen, und dadurch andere verführet haben. Suidæ Unachtſamkeit und Unvorſichtigkeit im excerpiren, wodurch vielfältig Perſonen und Zeiten an einander gehänget und vermiſchet worden, welche weit von einander unterſchieden ſind, iſt bekannt. So muß es ihm nun auch ergangen ſeyn in dieſem Artickul. Wann man ſelbigen bedächtlich durchlißt, ſo kan man nicht unwahrſcheinlich muthmaſſen, Damaſcius, der bey Gelegenheit des Lebens Iſidori faſt der gantzen Eclectiſchen Schule gedencket, habe unter andern auch bey Anregung der Veränderung der Wohnung Iſidori von Athen nach Alexandrien der Hypatiæ und ihrer Geſchichten in denen von Suida excerpirten Worten Meldung gethan, und habe dabey zeigen wollen, daß, ungeachtet dieſe That noch bey dem Pöbel im Andencken geweſen, dannoch Iſidorus als ein Platoniſcher Philoſophus demſelbigen nicht verhaßt vorgekommen ſeye. Das bekräfftigen dieſe Worte (in welchen er davon, als von einer lang geſchehenen Sache redet) zimlich deutlich: Horum memoria quamvis adhuc vigeat apud Alexandrinos, nihil tamen res iſta imminuit eorum honorem & ſtudium

dium erga Iſidorum. Weil nun Suidas über dieſes Stück des Lebens Iſidori nach ſeiner Gewohnheit weg geeilet, oder vielleicht die von andern daraus gemachte excerpta allein überhin angeſehen, ſo hat er, ohne der Sache weiter nachzudencken, daraus geſchloſſen, Hypatia ſeye Iſidori Eheweib geweſen, und hat es alſo dem Anfang dieſes Artikuls inſerirt, dadurch aber einen Parachroniſmum von einem gantzen Seculo gemachet. Doch die Quelle des Fehlers Suidæ mag ſtecken, wo ſie will, genug iſt, daß Hypatia Iſidori Ehefrau nicht hat ſeyn können, als welche ſchon geſtorben, ehe Iſidorus gebohren worden. Da wir nun dieſe unrichtige Erzählung Suidæ für richtig angenommen, ſo iſt dieſer Fehler auch in den **dritten Theil dieſer Fragen** an verſchiedenen Orten eingeſchlichen, und muß derowegen *p.* 600. 842. 854. 859. verbeſſert und ausgeſtrichen werden; welches wir auch allhier beyzeiten anmercken wollen, damit man ſich hier, wo abermals Hypatia vorkommt, nicht ſtoſſe, und dieſer von Suida geerbte Irrthum verbeſſert werde, welchen der geneigte Leſer um ſo ehender zu gute halten wird, da die Worte Suidæ im übrigen gar deutlich ſind, und ſelbige nicht nur Kusterum ad *h. l.* verführet, die Stelle für richtig anzuſehen, und keine Erinnerung dabey zu thun, ſondern auch den in den Alterthümern ſo unvergleichlich erfahrnen Herrn Fabricium bewogen, *Biblioth. Græc. Vol. VIII. p.* 220. Hypatiam auf deſſen Credit für Iſidori Ehefrau anzugeben.

(qq) Wie ergeben Syneſius der Hypatiæ geweſen ſeye, iſt aus ſeinen **Epiſteln**, die an ſie ergangen,

gen, hin und wieder zu erſehen. Er nennet ſie ſeinen Lehrmeiſter und Mutter, *Epiſt.* 16. *p.* 175. Edit. Petav. ſeine vortrefflichſte und hochgeehrteſte Lehrerin, *ad Pæon. p.* 310. eine ſeelige Frau, *Epiſt.* 10. *p.* 172. von welcher Titulatur MONTFAUCON *Palæograph. Græc. l. III. c.* 8. *p.* 251. nachzuſehen, ſeine Mutter, Schweſter, Lehrmeiſterin, die ſich in allen Stücken wohl um ihn verdienet habe, *Epiſt.* 16 *p.* 175. und dergleichen mehr.

(rr) Syneſius muß dazumal noch zimlich jung geweſen ſeyn, wie auch PETAVIUS ad *Orat. de Regno, Annot. in Syneſium p.* 1. angemercket, welcher zugleich bemercket, daß Syneſius mit dieſer Oration eine güldene Crone erlanget, in dieſer güldenen Rede aber viele ſchöne Lehrſätze aus den Philoſophis, zumal Platone und Ariſtotele habe einflieſſen laſſen. Damals aber war Syneſius noch bey dem Heydniſchen Aberglauben.

(ss) PHOTIUS *l. c. p* 7.

(tt) Daß Syneſius ein Liebhaber von der Matheſi geweſen, kan man aus vielen Stellen ſeiner **Epiſteln** erſehen. Sonderlich machte er allerley Inſtrumenta, und hatte ſeine Freude damit, wovon man *epiſt.* 15. *p.* 174 einen Brieff an die Hypatiam leſen kan. Er ſchreibt ſelbſt *epiſt.* 11. *p.* 173. ſchon als Biſchoff an ſeine Kirchen-Diener und Aelteſte, es ſeye ihm das Biſchöffliche Amt ſchwer, da er bey den ruhigen Stunden der Philoſophie, und bey der müſſigen (ἀπεάγμονι) Betrachtung der weſentlichen Dinge bisher ſeine Zeit zugebracht habe, ohne für dieſes Lebens Umſtände mehr zu ſorgen, als zu der Nothdurfft des Leibes und den

Pflich-

Pflichten eines rechtſchaffenen Bürgers gehöret. Er macht ſich auch bey ſeinem Amte dieſe Schwierigkeit, wie er bey deſſen Unruhe noch würde den Schönheiten des Verſtandes obliegen, und ſie betrachten können, durch welche man doch allein eine glückſeelige Ruhe und Muſſe genieſſen könne, und ohne welche er und ſeines gleichen ein Leben ohne Leben (ἀβίωτον) haben würden. Es machten alſo Synesio ſeine Studia Philoſophica, in welche er ſich ſehr vertieffet hatte, Anſtand das Biſchöffliche Amt anzunehmen. Ob aber daraus geſchloſſen werden könne, daß ſein Sanguiniſches, und daher zur Wolluſt und Bequemlichkeit geneigtes, faules Temperament die Urſache geweſen, wie der Herr P. A. Boysen. *l. c.* davon urtheilet, das mögen andere aus angeführtem unterſuchen.

(uu) Was Synesio das Biſchoff-Amt ſo ſchwer gemacht, hat er *Epiſt.* 105. *p.* 247. *ſeqq.* gegen ſeinen Bruder offenhertzig heraus gebeichtet. Er ſagt: Bisher habe er ſich der Philoſophie ergeben, und weil es ihm darinnen gelungen, ſeye er gelobet worden; würde er eine gröſſere Ehren-Stelle annehmen, ſo fürchte er, er möchte hochmüthiger werden, und weder der Philoſophie noch dem Amte ein Genüge thun. Bisher habe er ſich auf die Bücher und die Studia applicirt, und ſeye in den Sorgen der Regierung gantz unerfahren, deren doch einem Biſchoff eine groſſe Menge und Laſt auf dem Hertzen liege. Ihm ſeye es nicht wohl nach ſeinem Naturel möglich, mit weltlichen und göttlichen Dingen und Betrachtungen zugleich umzugehen. Sein Gewiſſen ſeye auch zu zärtlich, als daß er daſ-

ſelbige in eine ſo ſchwere Angſt hinein ſtecken ſolte. Er könnte ſein liebes Weib, das ihm GOtt, die Geſetze, und die Prieſterliche Hand Theophili anvertrauet, nicht verlaſſen, oder nur heimlich mit ihr zuhalten; dann jenes reime ſich nicht mit der GOttesfurcht, dieſes aber ſeye in den Geſetzen verboten. Er wünſche ſich auch liebe Kinder. Das meiſte aber, was ihm im Weg ſtehe, ſeye dieſes, daß er das, wovon er in ſeinem Hertzen überzeuget ſeye, daß es wahr ſeye, unmöglich für falſch halten könne: Es ſeye aber bekannt, daß die Philoſophie mit den Chriſtlichen Lehren ſtreite. Es könne ihm unmöglich eingehen, daß die Seele erſt nach dem Leib ſolle erzeugt worden ſeyn; daß die Welt und alle ihre Theile zugleich ſollen untergehen; die Auferſtehung des Fleiſches wolle ihm nicht ein, und könne er die gemeine Meynung nicht billigen. Solte er nun das Biſchöffliche Lehr-Amt verwalten, ſo müßte er das Volck anderſt lehren, und nach ſeiner Philoſophie anderſt dencken. Doch könnte das geſchehen, weil es nicht nöthig ſeye, dem gemeinen Mann alle Geheimniſſe der Philoſophie von Göttlichen Dingen an die Zähne zu ſtreichen. Er ſeye auch ein Liebhaber vom Jagen und andern Exercitien, doch wolte er, ob es ihn gleich hart ankommen würde, dieſelbige endlich fahren laſſen; aber ſeine Meynungen und Lehren könnte er nicht verhelen. Man ſolte ihn demnach entweder jetzt bey ſeiner Philoſophie laſſen, oder hernach keine Ausnahm wider ihn machen, wann er das Amt hätte. Dann bey dieſen Bedingungen ſeye er endlich entſchloſſen, daſſelbige anzunehmen, u. ſ. w. Man erſiehet hieraus,

aus, daß Syneſius bona fide darein gegangen, und ſeinen Gemüths-Zuſtand offenhertzig entdecket hat; daß er auch, da er ſchon ein Chriſt geweſen, doch diejenige Platoniſche Lehrſätze, welche er mit dem Chriſtenthum nicht reimen können, als wahr beybehalten, und den Chriſtlichen Lehren vorgezogen habe. Man darff ſichs demnach nicht befremden laſſen, daß in ſeinen Schrifften, zumahl in dem Buche *de Inſomniis* und in ſeinen *hymnis*, ſolche grobe Brocken vorkommen, welche ehender einem Egyptiſchen Götzen-Pfaffen, oder doch einem Alexandriniſchen Philoſopho, als einem Chriſten zukommen; mithin alſo darff man nicht daraus ſchlieſſen, als wann er dieſe Schrifften noch als ein Heyde geſchrieben hätte, welches von dem erſtern viele behaupten, CAVE *Hiſt. lit. Script. Eccl.* p. 250. läugnet, der Herr FABRICIVS aber *Biblioth. Græc. Vol. VIII.* p. 226. dahin geſtellt ſeyn läßt, von den *Hymnis* aber HENRICVS DODWELLVS *de jure laicorum ſacerdotali* §. 10. p. 287. vorgegeben hat. Dann aus gedachter Vorſtellung hören wir wohl, daß er, da er ſchon ein Chriſt geweſen, die Einfälle der Alexandriniſchen Philoſophie der Platonicorum den Chriſtlichen Lehren vorgezogen, und dieſe in denen von jener abgeheuden Articuln für eine Philoſophiam exotericam, welche für den Pöbel gehöre, gehalten habe. Es kommen auch in den erſten *Hymnis* deutliche Proben Chriſtlicher, aber durch den Platoniſmum verderbter Lehren vor. Man beſehe *hymn. I. v.* 65. *ſeqq. v.* 80. *ſeqq. hymn. II. v.* 21. *ſeqq.* 30. *ſeqq.* 50. *ſeqq. hymn. III. v.* 220. *ſeqq.* und vergleiche

die *Tom. III.* erklärte Alexandriniſche Lehr-Sätze der Platonicorum damit, ſo wird man ſich von dem Platoniſch-Chriſtlichen Lehr-Gebäude Syneſii leicht einen Begriff machen können.

(*) Photius *l. c.*

(xx) Dann ſein jüngerer Bruder Euoptius ſuccedirte ihm in der Biſchöfflichen Würde zu Ptolemais, der war aber als Biſchoff A. C. 431. auf dem Concilio Epheſino.

(yy) Sonderlich ſind ſeine **Briefe** mit einer unvergleichlichen Lieblichkeit und angenehmen Süſſigkeit verfertiget, daher ſie ſchon Photius *l. c.* deswegen gelobet hat.

(zz) Nicol. Caussinus *de Eloquentia ſacra & profana l. III. c.* 14. *p. m.* 173.

(aaa) Conf. *not. (uu)*. Seine *hymni* ſind davon ein unverwerflicher Beweiß.

(bbb) So ſchön dieſe *Hymni* in Anſehung der Poetiſchen Verfaſſung ſind, ſo ungereimte, monſtreuſe und unrichtige Ausdrückungen und Lehren enthalten ſie, ſo, daß Jo. Ern. Grabius ihm nicht zuviel gethan, daß er davon geurtheilet, es ſeye die gantze Valentinianiſche Schwärmerey für die Chriſtliche Religion darinnen angegeben worden, *Not. ad Irenæum p.* 7. Ein und das andere Exempel wird uns die Geſtalt der durch dieſe Philoſophiſche Mengerey verderbten Philoſophie und Theologie zu erkennen geben, welche wir gleich in den erſten *Hymnis* antreffen können. *Hymn. I. v.* 58. nennet er GOTT monadum monadem primam, quæ ſummitatum ſimplicitates junxit & ſuperſubſtantiali partu edidit, unde ipſa proſiliens,

ſiliens, per primam ſatam ſpeciem ſive ideam ineffabilis monas effuſa, trinam vim conſecuta eſt. So redet Syneſius von der Drey-Einigkeit, welche er nicht ſowohl aus den reinen Quellen der Heil. Schrifft, als vielmehr aus den *Oraculis Zoroaſtreis*, welche in der Egyptiſchen Schule der Platonicorum ausgehecket worden, genommen. Wie dann überhaupt in dieſen Lobgeſängen viele Spuren von dieſen Oraculis, oder doch von denen darinnen enthaltenen Lehren zu finden. Daß aber die Eclectici, welche nach Egyptiſcher Art für Myſtas und Prieſter angeſehen ſeyn wolten, ſich gar fleiſſig aufs Liedermachen geleget, iſt ſeines Orts, zumal aus Procli Exempel, erwieſen worden. *Ibid. v. 66.* ſagt er vom Sohne GOttes: Superſubſtantialis fons coronatur pulchritudine liberorum ex centro profluentium, & circa centrum fluentium. *V. 68. ſeqq.* redet er gut Platoniſch, aber ſchlecht Chriſtlich von dem Urſprung der Seele, wann er ſagt: Ex mundis intellectualibus bonum principium ſpiritus, qui ſine diviſione diviſus & delapſus in materiam, & particula ſive effluvium (ἀποῤῥὼξ) divinorum parentum eſt. Gleich darauf macht er die menſchliche Seele zum Theil der Welt-Seele; dann er ſagt *v. 84.* totam iſtam (nemlich die gantze Welt-Seele, von welcher er die menſchliche Seele ein ausgefloſſenes Theilgen genennet hatte) & unam ubique in totum infuſam cœlos torquere, univerſum conſervare, & præſidere ei, in diverſas formas diſtributam. Er macht auch die Sternen, die Engel, die böſen Geiſter, ſo der

Ma-

Materie vorſtehen, zu einem Theil dieſer in der Göttlichen Welt-Seele liegenden Formen. Und daher leitet er *v. 102. ſeqq.* die Loßreiſſung der Seele von der Materie, und das Aufſteigen, oder, wie er es mit einem Platoniſchen Termino benennet, die Anagogiam, und den impetum ad intellectualia ferentem *v.* 120. Hieraus kan man nun erkennen, wie er *Hymn. I. v. 22. ſeqq.* die HH. Drey-Einigkeit, welche er für drey monades, oder, wie er redet, drey formas ex una radice, anſiehet, wolle verſtanden haben. *V. 44. ſqq.* räumt er den guten Engeln die Aufſicht über die Materie ein; in den unterſten Theil der Hyle oder Materie logirt er die Engel, welche er der naturæ ſubſidenti zuſchreibt (ſo, wie die Cabbaliſten, welche es eben aus dieſen Platoniſchen Pfützen geſchöpffet, die böſe Engel cortices nennen, welche im centro der Materie als die Hefe niedergeſeſſen ſind,) und welchen er ebenfalls über die Materie eine Gewalt beylegt. *V. 90. ſeqq.* lautet es noch deutlicher nach dem von den Egyptiſchen Platonicis angenommenen Syſtemate emanativo, und gibt zugleich die monſtreuſe Geſtalt der Syneſianiſchen Theologie und Philoſophie zu erkennen, wann er GOtt alſo anredet:

Tu autem es radix
Præſentium, præteritorum,
Futurorum, eorum, quæ ſunt.
Tu es pater, tu es mater,
Tu mas, tu fœmina,
To vox, tu ſilentium,

Na-

Naturæ natura fœcunda.
Longum ſalve centrum rerum,
Unitas divinorum numerorum,
Subſtantia carentum regum.

Wann ein Schüler Valentiniani alſo geredet hätte, ſo würde man es als eine Ketzeriſche Schwärmerey verwerffen, ſo aber redet alſo ein Chriſt aus der Catholiſchen Kirche, der zum Biſchoff hernach erwählet worden, und der ſich die Beybehaltung dieſer ſchönen Theologie und Philoſophie ausbedungen hat, ſo, daß man ſich nicht genug darüber verwundern, und den Verfall der reinen Lehre bey vielen ſchon ſelbiger Zeiten bedauren kan. Und dergleichen Brocken ſind dieſe *Hymni* überall voll. *Hymn. III. v.* 40. reißt er ſich von der Materie loß, und ſchwingt ſich zu GOtt hinauf; *v.* 60. *ſeq.* macht er die gereinigte und loßgemachte Seele rein von allen Leidenſchafften, von aller Begierde, Traurigkeit, Zorn, u. ſ. w. Eben ſo wunderlich lautet es, wann er *v.* 145. *ſeqq.* GOTT nennet Patrem patrum omnium, patrem ſui ipſius, ante patrem, ſine patre, (προπάτωρ, ἀπάτωρ) filium ſui ipſius, unum uno prius, entium ſemen, omnium centrum, mentem ſubſtantiæ expertem, mundi radicem, rerum primigeniarum lucem, tectam propriis fulguribus, fontem fontium, principiorum principium, radicem radicum, unum & omnia, unum omnium & unum ante omnia, naturam inter intelligentias, fœminam & marem, profunditatem ineffabilem, in welchen Wor-

ten

ten nicht nur die Gnoſtiſche und Valentinianiſche Greuel dem Innhalt, ſondern auch den Worten nach vorkommen; und ſo gehet dieſer gantze **dritte** *Hymnus* durch, den wir bey anwachſender Stärcke dieſes **vierten Theils** nicht weiter excerpiren können, ſondern es dem Leſer ſelbſt überlaſſen müſſen, hieraus, wie es ſich der Mühe wohl verlohnet, die Geſtalt der Eclectiſchen in die Theologie eingemiſchten Philoſophie oder vielmehr Matæologie zu erkennen. Dann da wird man finden, daß er einen ewigen Circul aller Dinge aus GOtt in GOtt ſtatuire, *v.* 324. *ſeqq.* daß er glaube, die Seele, wann ſie ſich ſchon einmal aufgeſchwungen, könne noch einmal in die Materie verſencket werden, *v.* 377. *ſeq.* daß er den Leib für einen Feſſel der Seele halte, *v.* 380. daß er in ſich ein Füncklein des in der Tiefe der Materie verborgenen Göttlichen Weſens finde, *v.* 560. *ſeq.* daß er aus dieſem Urſprung glaube, daß in ihm von Natur noch einige Kräfften zum guten ſtecken, *v.* 576. *ſeq.* Die übrige *Hymni* ſind nicht um ein Haar beſſer, und die monſtreuſe Redens-Arten müſſen aus der Platoniſchen Schwärmerey überall hinein. Der Heil. Geiſt muß das Centrum des Vaters und des Sohnes ſeyn, *Hymn. V. v.* 65. Der Sohn muß erzeuget ſeyn, die Welt hervor zu bringen, *Hymn. V. v.* 10. Dieſes muß durch eine Erzeugung der Formen, ſo, wie der Sohn erzeuget worden, geſchehen ſeyn, *v.* 10. Bey der Höllenfahrt muß Chriſtus die Seelen aus der Hölle befreyet haben, *Hymn. IX. v.* 9. *ſeqq.* Der Thron Chriſti iſt Ihm die reineſte Sphäre der intel-

tellectualium, *v.* 46. *ſeq.* Hieraus kan man ſich von den Theologumenis und Philoſophumenis Syneſii einen genugſamen Begriff machen, womit man die oben hievon angeführte Auctores verglei= chen, und auch nachſehen kan, was ſchon in der *Hiſt. doctr. de ideis Sect. II. p.* 184. in dem *Otio Vindelico Mel. I. p.* 95. und in der Diſſ. *de Convenientia numerorum Pythagoræ cum ideis Platonis* §. 12. *Tom. VII. Amœn. Lit. pag.* 229. von Syneſio gedacht worden iſt. Man kan es dem= nach Nicephoro wohl glauben, wann er in ſei= nem *Commentario in Syneſii librum de Inſomniis*, der ſich in der Petavianiſchen Edition der Schriff= ten Syneſii *pag.* 349. *ſeqq.* befindet, von ihm *pag.* 351. verſichert, daß er alle Chaldæiſche Myſte= ria, alle geheime Bücher der Egypter, alle Del= phiſche Lehrſätze gelernet, daß er die gantze Py= thagoriſche und Platoniſche Philoſophie begriffen, ja ſo gar aller Betrüger Künſte inne gehabt, aber nicht excolirt habe. Dann hievon geben ſeine Schrifften ein genugſames Zeugniß, und da er in oben excerpirter *Epiſt.* 105. an ſeinen Bruder of= fenhertzig heraus gegangen, er könne ſolche ſchöne Philoſophiſche Wahrheiten nicht fahren laſſen, ſo iſt leicht zu gedencken, wie vortreflich ſeine Theo= logie auch im Amte ausgefallen ſeyn müſſe. Man darf es ihm alſo nicht für übel halten, daß er die Auferſtehung des Fleiſches nicht geglaubet. Dann dieſelbige war in ſeinen Augen eine groſſe Unge= reimtheit, weil er, wie wir in ſeinen Hymnis viel= fältig finden, GOtt gebeten, ihn von den Banden des Leibes und der Materie zu befreyen, und zu ver=

verhüten, daß er nicht noch einmal in den Leib als ſeinen Kercker müſſe. Nun ſoll er zwar nach Photii Bericht, wie er zum Biſchoff-Amt gekommen, die Auferſtehung gar leicht begriffen und angenommen haben; das kommt aber bloß auf Photii Credit an, und wann er dieſelbige für wahr angenommen, ſo hat er auch ein groſſes Stück ſeiner gantzen Philoſophie und deren Verfaſſung müſſen fahren laſſen, welches zu beweiſen die einige Auſſage Photii nicht hinlänglich iſt.

(ddd) Aus angeführtem kan man nun leichtlich ausmachen, daß Syneſius ein Platonicus geweſen, welches auch durch einen Paralleliſmum zwiſchen Platone und Syneſio der Herr Boysen. in der oben genannten Diſſ. *de Philoſophumenis Syneſii* zu erweiſen bemühet geweſen iſt. Es iſt auch allerdings richtig. Nur muß man keinen alten, ſondern einen jüngern Platonicum verſtehen, dergleichen die Secta Eclectica geweſen, welche Egypten für ihr Vaterland erkannt hat, woſelbſt Syneſius darinnen auferzogen worden. Dieſelbige aber war im Haupt-Fundament mit Platone nicht accord; dann Plato gründete ſich auf das Syſtema Dualiſticum, die Eclectiſche Philoſophi aber waren Monadiſten. Und dergleichen war Syneſius auch, daher er das Syſtema emanationis völlig angenommen hat. Wiewohl er und die gantze Schule, der er folgte, groſſe Ungereimtheiten annahmen, da ſie aus GOtt alles herleiteten, und doch der Materie ſo ſchändlich und ſpöttlich thaten. Ubrigens kan man auch bey dieſem Platoniſchen Philoſopho ſich über Bal-

TVM nicht genug verwundern, welcher in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. II. ch.* 1. *p.* 97. *not.* (*l*) zwar eingeſtehet, daß Syneſius ein Platonicus geweſen, ehe er ein Chriſt worden, daß aber ſeine Schrifften, ausgenommen ſeine *Hymnos* und etliche **Briefe**, welche von Profan-Materien handeln, und geſchrieben worden, ehe er ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehret, und Biſchoff worden, Platoniſch ſeyen, gäntzlich läugnet. Dann ob gleich von einigen Schrifften eingeſtanden werden kan, daß er ſie noch als ein Heyde geſchrieben habe; ja geſetzt, daß man auch zugibt, daß die Abhandlung *de Inſomniis* aus ſeiner noch Heydniſchen Feder gefloſſen ſeye: So iſt doch wenigſtens unläugbar, daß er die *Hymnos* als ein Chriſt gemachet hat; in denſelbigen aber haben wir ja allen Wuſt der Platoniſchen Schwärmerey ſelbiger Zeit angetroffen, und hat ſie entweder Baltus nicht geleſen, oder den darinnen liegenden Unrath nicht verſtanden, oder ihn mit Vorſatz verſchwiegen.

(eee) Von des Pſeudo-Dionyſii Alter, Anſehen, Gültigkeit und dergleichen zu handeln, gehöret hieher nicht, ſondern in die Kirchen-Hiſtorie, welche nicht leicht jemand beſchrieben, der nicht auch dieſes Pſeudonymi Meldung gethan hätte. Man kan ſich aber in des ſeel. D. ITTIGII *Sel. Cap. Hiſt. Eccl. Sec. I. c. I.* §. 17. ingleichem in ſeiner Diſſ. *de Patribus Apoſtolicis* §. 40. *ſeqq. p.* 131. *ſeqq.* welche ſeiner *Bibliothecæ Patrum Apoſtolicorum* vorgeſetzet iſt, nicht weniger auch in des Herrn FABRICII *Biblioth. Græc.*

Vol.

Vol. 5. p. 5. ſeqq. genugſam Raths erholen; dann da wird man das meiſte angeführet finden, was von dieſes unterſchobenen Scriptoris hiſtoria literaria unter den Criticis von langen Zeiten her diſputiret worden iſt. Soviel iſt wol unter den Gelehrten, auch wohl in der Römiſchen Kirche, (wo einige ſich viele Mühe gegeben haben, dieſen Scriptorem für den wahren Dionyſium Areopagitam auszugeben,) ausgemacht, daß dieſe Schrifften in den erſten vier Seculis unbekannt geweſen ſind, und derſelbigen erſt A. C. 532. in der Collatione Conſtantinopolitana zum erſtenmal Meldung gethan worden, und ſie alſo unterſchoben ſeyen.

(fff) Weil es auf Muthmaſſungen ankommt, wer die Schrifften des Pſeudo-Dionyſii verfertiget, und dieſem Schüler Pauli unterſchoben habe, ſo iſt man auf allerley Leute gefallen. PEARSON. in *Vindic. Ignat. l. I. c.* 10. und BEVEREGIUS in *Notis ad Synodic. p.* 72. haben zwar vermuthet, der Verfaſſer habe noch im Sec. IV. gelebet, (denen auch GUIL. CAVE in *Hiſt. Lit. Script. Eccl. p.* 143. beygefallen,) und daher den ältern Apollinarium für den Auctorem gehalten, weil derſelbige nicht nur in den ſchönen Wiſſenſchafften, ſondern auch in der Platoniſchen Philoſophie erfahren geweſen, deren Fußſtapffen überall in dieſen Schrifften anzutreffen ſind. Weilen aber dieſe Schrifften ſpäter bekannt worden, ſo ſind andere auf ſeinen Sohn, den jüngern Apollinarem, gefallen, von welchem die Ketzerey der Apollinariſten den Nahmen bekommen. Weil

aber

aber auch dieſes ſich nicht genugſam wahrſcheinlich machen läßt, ſo haben ſich andere begnüget, einen Schüler und Anhänger Apollinaris für den Verfaſſer zu halten, weil von den Alten den Apollinariſten Schuld gegeben wird, daß ſie in Verfälſchung der Schrifften der alten Lehrer und in Andichtung fremder Wercke gar fertig geweſen, vid. LEONTIVS *de Sectis Act.* 8. LIBERATVS in *Breviario* c. 10 und andere. PASCHASIVS QVESNEL in *Pec. Epiſt.* ſucht einen darunter, der von Ankunfft ein Jüde, von Nation ein Egypter, von Stand ein Mönch, der Secte nach ein Platonicus, und denen Neſtorianern ſo auffſätzig geweſen, daß er auf der Eutychianer, oder doch Semi-Eutychianer Seite gerathen, conf. ITTIGIVS *de Patribus Apoſtolicis* §. 44. *pag.* 148. DODWELLVS *de jure laicorum ſacerdotali pag.* 389. und bey CAVE *l. c.* ſetzet dieſe Schrifften gar in die Zeiten Gregorii Magni, deſſen Meynung aber zu ſehr gezwungen iſt. Doch dem mag ſeyn, wie ihm will, welches wir den Criticis auszumachen überlaſſen, ſo iſt doch ſoviel aus der Einſicht dieſer Schrifften, wann ſie mit den Schrifften Plotini, Porphyrii, Jamblichi, Procli und anderer noch übrigen jüngerer Platonicorum zuſammen gehalten werden, unläugbar, daß der Verfaſſer die damals übliche Alexandriniſche Philoſophie auf die Chriſtliche Lehre appliciret, und damit ein elendes Gerichte einer weder recht Heydniſchen noch recht Chriſtlichen Lehre aufgeſetzet habe. SVIDAS, der doch für dieſen Auctorem, als wann er genuin wäre, ſehr eingenommen ge-

we-

weſen, und uns Dionyſium Areopagitam als einen vollkommenen Eclecticum vorſtellet, in *Dionyſio Areopagita T. I. pag.* 598. hat ſchon bemercket, daß bey den Eclecticis, zumal bey Proclo, eben dergleichen Worte und Sachen, wie bey Dionyſio vorkommen. Nun meynet er zwar, es haben die Philoſophi ſeine Schrifften heimlich entführet und ſich zu Nutze gemacht, er bringt aber in einer Sache, wo er alle Wahrſcheinlichkeit wider ſich hat, keine Beweiſe vor, und iſt es offenbar, daß das Unkraut dieſer im Sec. IV. und V. unter den Chriſten erſt recht ausgebrochenen Philoſophie dieſen Schrifften den Stoff habe herleihen müſſen, welches nicht nur unter den Proteſtirenden faſt alle erkannt, vid. CAVE *Hiſt. Lit. Script. Eccl. pag.* 142. FABRICIVS *Bibl. Græc. Vol. V. p.* 5. ſondern auch ſelbſt unter den Gelehrten der Römiſchen Kirche PETAVIVS *Dogm. Theol. de Deo l. IV. c.* 10. und andere eingeſtanden. Und da dieſer Pſeudo-Dionyſius ſonderlich von denen Engeln und deren Ordnungen vieles ſchwatzt, dieſe Lehre aber am erſten unter den Eclecticis bey Porphyrio vorkommt, wie THOMAS GALE ad *Jamblichum p.* 207. erwieſen, ſo iſt aus dieſem einigen Umſtand offenbar, daß der Verfaſſer nicht der alte Dionyſius ſeye. Es lieſſe ſich auch leicht ein Parallelismus machen unter den Lehren der Eclecticorum und dieſes Pſeudonymi, wenn es unſere Abſicht lidte, und nicht zu weitläufftig würde; Es wird aber einem jeden, der ſich darüber die Mühe geben mag, ſelbſt leicht ſeyn, wann er nur Porphyrium, Jamblichum

und

und Proclum mit ihm in den vornehmſten Stücken zuſammen halten mag.

(ggg) Dahin rechnet der Herr Abt Mosheim in der Diſſ. *de corrupta per recentiores Platonicos Eccleſia* den Auctorem *Recognitionum Clementinarum*.

(hhh) Davon iſt in der *Hiſt. doctr. de ideis Sect. II. §. 2. p.187. ſeqq.* ausführliche Nachricht gegeben, und deſſen Haupt-Irrthum, der aber der Egyptiſchen Philoſophie gantz gemäß iſt, gezeiget worden, wo man ſich das mehrere erſehen kan.

XVIII.

War aber in Occident um dieſe Zeit alle Philoſophie unter den Chriſten erſtorben?

Gleichwie in Italien durch die Einfälle der fremden Völcker alles auf die Neige gieng, alſo gieng es auch mit der Philoſophie in denen Occidentaliſchen Provintzen des Römiſchen Reichs, wo man kaum noch hin und wieder jemand antraf, der Luſt zu der Philoſophie hatte. Wohin Claudianus Mamertus, ein Presbyter zu Vienne, zu zählen iſt (ii).

Doch fand ſich um den Anfang des Sec. VI. ein berühmter Römer, Anicius Manilius Torquatus Severinus BOETHIUS (kk), der den zimlich dahin fallenden Flor der Philoſophie ſo gut, als möglich war, zu erhalten ſuchte. Er ſtudierte zu Athen (ll), und da mag er die Art und Weiſe, die Platoniſche, Ariſtoteliſche und Stoiſche Philoſophie mit einander zu vereinigen gelernet haben, als welche er in ſeinen Schrifften hier und dar deutlich verrathen hat (mm). Wie er dann nicht nur viele Schrifften Ariſtotelis ins Lateiniſche überſetzet (nn), ſondern auch willens geweſen iſt, alle Wercke Platonis und Ariſtotelis in Lateiniſcher Sprache zu dolmetſchen (oo), ingleichem in einem eigenen Wercke zu erweiſen, daß Plato und Ariſtoteles mit einander einig ſeyen (pp), welches aber beydes vermuthlich durch ſeine widrige Schickſale unterbrochen worden iſt. Dann er wurde bey dem König der Gothen, Theodorico, der ihn vorher zu den höchſten Ehren-Stellen erhoben hatte, der Untreue angeklagt und übel angeſehen, ſo, daß er nicht nur ins Gefängniß wandern mußte, wo er ſich durch die Philoſo-

loſophie zu tröſten bemühete, und deßwegen ſein ſchönes Büchlein de Conſolatione Philoſophica verfertigte, (worinnen er die über die Beſchaffenheit ſeines Seculi ſteigende Schönheit ſeines Verſtandes (qq) gewieſen,) ſondern es auch endlich mit dem Leben büſſete. Man muß ihn mit andern Boëthiis nicht verwechſeln (rr).

(ii) Er florirte um das Jahr 462. Sidonius hat auf ſeinen Tod ein *Epitaphium* gemacht, worinnen er ihn einen Oratorem, Dialecticum, Poëtam, Tractatorem, Geometram und Muſicum nennet, der die ſchwereſte Fragen auflöſen können. Er ſagt auch, er habe ſein Lebetage, ſoviel es die Religion erlaubet, philoſophiret. Man hat von ihm **drey Bücher** *de ſtatu animæ*, welche Casp. Barthius *Cygn.* 1655. mit ſeinen Anmerckungen herausgegeben hat.

(kk) Von Boëthio hat auſſer andern ein Anonymus in der *Hiſtoire de Boëte, Senateur Romain, avec l'analyſe de tous ſes ouvrages, des notes, & des diſſertations hiſtoriques & theologiques, à Paris* 1715. 12. 5. *Vol.* gehandelt. So hat auch der Herr Fabricius *Biblioth. Lat. T. I. pag.* 642. *ſeqq. T. III. pag.* 202. *ſeqq.* vieles zu deſſen Lebens-Umſtänden gehöriges angemercket.

(ll) Weil Boëthius, der nach der Mitte des Sec. V. gebohren worden, juſt um die Zeit zu Athen ſtudieret, da Proclus, (welcher A.C. 485. daſelbſt geſtorben,) und deſſen Schule in groſſem Flor und Ruhm geweſen, ſo iſt nicht unwahrſcheinlich, daß er von ihm, oder doch von einem ſeiner Nachfolger die Eclectiſche Philoſophie, deren Liebe er hin und wieder deutlich blicken läßt, erlernet habe.

(mm) Die Bemühung, Platonem und Ariſtotelem mit einander zu vergleichen, iſt ſchon Probe genug, daß Boëthius mit dem Syncretiſmo Platonico-Peripatetico angeſtecket geweſen, wovon ein Exempel ſeyn kan, daß er die Lehre *de Categoriis*, von welcher er Ariſtotelis und Porphyrii Schrifften überſetzt, und mit *Commentariis* erläutert, auch aus den Schrifften der Pythagoreorum illuſtriren wollen, vid. *pag.* 112. 113. Edit. Vallin. Seine Dialectiſche Schrifften ſind auch ſo beſchaffen, daß ſie ehender Platoniſch, als Ariſtoteliſch ausſehen, wie Lavrentivs Valla in *Præfat.* ad *Libros Dialecticos* ſchon bemercket hat. In der Sitten-Lehre vermiſchet er Platoniſche und Stoiſche Principia unter einander, wovon ſeine *Conſolatio Philoſophiæ* ein Exempel ſeyn kan. Alſo ſtatuirt er *l. II. metr.* 8. die Natur habe eine ewige Ordnung (ſeriem) aller Dinge gemacht, daß eines das andere liebe, und dadurch die gantze Natur erhalten werde. *L. III. metr.* 2. ſtatuirt er ausdrücklich, daß die ſorgfältige Natur alles mit einem unauf-

löß-

löſzlichen Band und Knopf verknüpffet habe, und darinnen die Vorſorge beſtehe:

Quantas rerum flectat habenas
Natura potens, quibus immerſum
Legibus orbem provida ſervet,
Stringatque ligans irreſoluto
Singula nexu, placet arguto
Promere cantu.

Welches die vornehmſte Lehre der Stoiſchen Morale geweſen. Conf. *l. IV. proſ.* 4. *Metr.* 9. legt er auf gut Platoniſch GOtt bey, ihn habe keine äuſſerliche Urſache bewogen, die flieſſende Materie zu bilden, ſondern ſeine in ihm liegende Form oder Weſentlichkeit des höchſten Gutes habe ihn dazu ermuntert, nach dieſem Bild die Welt ſchön zu machen, damit ſie ſein Bild an ſich tragen möge; deſzwegen habe er nach gewiſſen Zahlen denen Elementen eine Ordnung vorgeſchrieben, und ſie daran verbunden, u. ſ. w. Er bittet auch, GOtt ſolle ihn ſein beſchauliches Licht anſchauen laſſen, und die Nebel der irdiſchen Laſt oder der Materie zertreiben, weil GOtt ſehen der Anfang und das Ende der Philoſophiſchen Ruhe ſeye; womit er gar deutlich den finem Ethicæ Platonicæ beſchreibet, den er in der *Proſa X.* mit mehrerm ausführet. Conf. *Metr.* 12. *L. V. proſ.* 4. defendiret er die ideas innatas wider die Stoicos, deren Lehre von den vier Haupt-Affecten, Freude, Betrübniſz, Furcht, Hoffnung, und deren völligen Ausreutung bey einem weiſen Mann er vertheidiget. Und ſo lieſſen ſich al-

lein aus dieſem Büchlein, das denenjenigen, welche eine Wiſſenſchafft in der Sitten-Lehre dieſer drey alten Secten haben, wegen der ſchönen und lieblichen, zumal Poetiſchen Gedancken, ſehr angenehm werden muß, noch mehrere Exempel einer ſolchen Vereinigung oder Auswahl (wie man es damals nannte) dieſer drey Secten zeigen, wann nicht dieſe ſchon hinlänglich wären, es zu beweiſen.

(nn) Vid. Cel. FABRICIVS *ll. cc.* Er gehört alſo unter die promotores Logicæ.

(oo) Vid. *Opp. p.* 318. FABRICIVS *l. c. T. III. p.* 192.

(pp) *Ibid.* Zu ſeinen Schrifften gehöret auch ein Buch *de Unitate & Uno*, zwey Bücher *de Arithmetica*, und fünf Bücher *Inſtitutionis Muſicæ*, worinnen Boëthius Archytæ und den übrigen Pythagoricis wider Ariſtoxenum gefolget iſt. Daß die Eclectici dergleichen Materien gerne tractirt, iſt aus dem Exempel Jamblichi und anderer zu erſehen.

(qq) Vid. CASSIODORVS *Var. l. I. ep.* 45. SCALIGER *Hypercrit. l. VI. p.* 815. VOSSIVS *de Poëtis Lat. c.* 5. Mehr favorable Urtheile von Boëthio hat TH. POPE-BLOVNT geſammlet in *Cenſ. celebr. auctorum.*

(rr) Sie ſind ſchon *Tom. III. p.* 890. genennet, und auch die Stellen angezeiget worden, wo die gleichlautende Boëthii von einander unterſchieden werden. Man kan denſelbigen hinzuthun BISCIOLAM *horar. ſubſeciv. l. III. c.* 5. FABRICIVM *Bibl. Lat. T. I. p.* 641. *ſeq. not. (n).*

XIX.

XIX.
Gab es in dem *Seculo VI.* ſonſt keine *Philoſophos* unter den Chriſten?

Es finden ſich derſelbigen wenige, und zwar nur ſolche, welche die Philoſophie zur Vertheidigung der Chriſtlichen Religion angewendet, dergleichen noch gegen dem Ende des Seculi V. AENEAS GAZAEUS (ss), und im Seculo VI. ZACHARIAS SCHOLASTICUS (tt) gethan haben. Gegen das Ende dieſes Seculi aber, und um den Anfang des Seculi VII. machte ſich JOANNES, ein Alexandriner, von ſeinem erſtaunlichen Fleiß PHILOPONUS zugenannt (uu), einen ſehr groſſen Nahmen. Er ſtudierte unter Ammonio, Hermeæ Sohn, die Philoſophie (xx), welche zwar von ihm, wie von ſeinem Lehrmeiſter, auf Eclectiſche Art excolirt wurde, doch ſo, daß er mehr Neigung zu Ariſtotele, als zu Platone hatte; wiewohl er ohne Zweifel von der Meynung ebenfalls eingenommen geweſen, daß dieſe zwey Philoſophi im Haupt-

werck nicht von einander unterſchieden ſeyen. Die Schrifften Ariſtotelis hat er ſonderlich hoch gehalten, und ſelbige mit Commentariis erläutert (yy). Wie dann auch das noch vorhandene Leben Ariſtotelis, das man gemeiniglich ſeinem Lehrmeiſter Ammonio beyzulegen pflegt, nach einiger Meynung von ihm verfertiget ſeyn ſoll (zz). Proclum hat er auch wiederlegt, als welcher die Ewigkeit der Welt zu vertheidigen geſucht hatte (aaa). Weil ſich aber Philoponus in die von den Chriſtlichen Lehrern gebrauchte Terminos, hypoſtaſis & natura, in dem Artickul von der HH. Drey Einigkeit und der Perſon Chriſti nicht ſchicken konnte, und ſie nach ſeinen Philoſophiſchen Begriffen abmaß, ſo verfiel er auf verſchiedene Irꝛthümer, und gab Anlaß zu der Ketzerey der Tritheiten, wovon in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie mehrere Nachricht geſucht werden muß (bbb). Als die Saracenen die Stadt Alexandrien einnahmen, und er wußte, daß viele Philoſophiſche Bücher darinnen vorhanden wären, ſo bate er ſich von dem Saraceniſchen General Amro aus, er möchte ſie ihm überlaſſen, der es

aber

aber ohne Wiſſen des Caliphæ nicht thun wolte. Philoponus erhielte auch ſeine Bitte nicht, ſondern alle Philoſophiſche Bücher, deren in Alexandrien eine unglaubliche Menge war, mußten ins Feuer wandern (ccc).

(ſs) Æneas Gazæus war von Profeſſion ein Sophiſte, und ein Platoniſcher Philoſophus, wendete ſich aber zu der Chriſtlichen Religion, und vertheidigte die Unſterblichkeit der Seele und die Auferſtehung in einem Dialogo, den er *Theophraſtum* betitult, welchen nach andern Casp. Barthius Grichiſch und Lateiniſch *Lipſ.* 1658. 4. mit ſeinen **Anmerckungen** heraus gegeben hat. Baltus in der *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. II. ch.* 1. behauptet zwar, er habe die Philoſophie nach ſeiner Bekehrung fahren laſſen, bringt aber keinen Beweiß bey, wird auch von der gutentheils philoſophiſch ausgearbeiteten **Vertheidigung der Unſterblichkeit der Seele** widerlegt. Cotelerius ad *Patres Apoſt. T. I. p.* 397. berichtet, in zweyen Codicibus MSC. der Königlich-Frantzöſiſchen Bibliothec ſtehe ausdrücklich über dem Dialogo: Æneæ Sophiſtæ & Platonici Chriſtiani. Daß er Hieroclem zum Lehrmeiſter gehabt habe, berichtet er ſelbſt *pag.* 6. Edit. Barth. Daß aber dieſes der Sec. V. florirende Eclectiſche Philoſophus, wahrſcheinlicher Muthmaſſung nach, geweſen ſeye, iſt ſchon *Tom. III.* dieſer **Philoſophiſchen Hiſto-**

rie *p.* 755. bemercket worden. Dann die Zeiten treffen wohl mit einander ein, und hat es ſich auch der Herr FABRICIVS in *Syllabo Scriptorum de V. R. C. c. II.* §. 27. *p.* 107. gefallen laſſen, wo man die Editiones dieſes Dialogi alle angezeigt findet. Conf. CAVE *Hiſt. Lit. Script. Eccl. p.* 297.

(tt) Zacharias, mit dem Zunahmen Scholaſticus, (womit ihn einige von Zacharia Rhetore, der eine Kirchen-Hiſtorie geſchrieben, unterſcheiden, vid. CAVE *l. c. p.* 297. andere aber mit dem Scholaſtico für eine Perſon halten wollen, vid. Cel. FABRICIVS *l. c. pag.* 108.) ſtudierte die Philoſophie zu Alexandrien, und hernach zu Berytus die Rechte, und wurde endlich in der Haupt-Stadt der Inſul Lesbus, Mitylene, Biſchoff, von welchem die Scriptores Hiſtoriæ literariæ Scriptorum Eccleſiaſticorum, MIRÆVS, OVDINVS, TILLEMONTIVS, CAVEVS, DVPINIVS, FABRICIVS, und andere nachzuſehen. Er verdienet hier eine Stelle, nicht nur, weil er die Manichäer widerlegt, ſondern auch hauptſächlich wegen eines Dialogi, *Ammonius* betitult, worinnen mit einem Berytiſchen Studioſo aus Ammonii Schule, der Ammonii Lehrſatz von der Ewigkeit der Welt vertheidigte, über dieſer Materie diſputirt, und dieſer Lehrſatz widerleget wird, welchen vorher ſchon Zacharias mit Ammonio ſelbſt und einem Profeſſore Medicinæ, Gerſio, durchdiſputiret hat. BALTVS will uns *l. c.* abermals überreden, er habe mit dem Platoniſmo nichts zu thun gehabt; Allein wer acht

acht geben mag, wird hier und dar veſtigia Platoniſmi finden. Alſo ſtatuirt er *pag.* 362. die ſichtbare Welt ſeye nach der Schöpffung der weſentlichen Dinge (μετὰ τῶν ὄντων δημιουργίαν) erſchaffen worden. Dieſen Dialogum hat BARTHIUS Æneæ Gazæi *Theophraſto* angehängt.

(uu) Er nennet ſich auch einen Grammaticum, vid. SIMPLICIUS apud FABRICIUM *Bibl. Græc. Vol. VII. p.* 358. welcher nicht ohne Grund muthmaſſet, daß er die Grammatic öffentlich zu Alexandrien gelehret habe. Daher wird er gemeiniglich nur Grammaticus genennet.

(xx) Vid. *Tom. III.* dieſer Fragen *p.* 599. 810. *ſeq.* wo ausführliche Nachricht von dieſem Ammonio, Hermeæ Sohn, wie er zum Unterſchied anderer Ammoniorum genennet wird, gegeben worden iſt. Daß Philoponus ſein Schüler geweſen, kan man aus deſſen *Commentariis* ſehen, in welchen Ammonii Sachen mit Philoponi vermiſchet ſind.

(yy) Dann er hat geſchrieben *Commentarios & Annotationes ex ſcholis Ammonii Hermeæ cum quibusdam propriis meditationibus in Analytica priora,* ingleichem *in analytica poſteriora, in quatuor priores libros Phyſicorum, in librum primum meteororum, in libros de anima, de generatione animalium, & Metaphyſicorum,* conf. FABRIC. *Biblioth. Græc. Vol.* IX. *p.* 363. *ſeq.* Doch hat er auch über Platonem commentirt, es iſt aber nichts mehr davon vorhanden.

(zz) Vid. *T. I.* dieſer Fragen *p.* 767. und *T. III. p.* 811.

(aaa) *Ibid. Tom. III. p.* 799. 827. Fabric. *l. c. p.* 362. und in dem *Syllabo Script. de V. R. C. c. II. pag.* 117. Jamblichum hat er auch widerlegt, vid. Photius *Cod.* 215. *p.* 285. welcher aber nicht viel Wercks daraus macht.

(bbb) Er hielte nemlich dafür, natura und hypoſtaſis ſeye eines, was das andere, weil es der Gebrauch dieſer Worten nach den Begriffen der Ariſtoteliſchen Philoſophie erforderte. Daher verfiel er erſtlich auf den Irrthum der Monophyſiten, und behauptete, in Chriſto ſeye nur eine Natur. Was er deßwegen geſchrieben, bemercket Fabricius *l. c. pag.* 367. Wie man ihm nun opponirte, in der HH. Drey-Einigkeit ſeye nur eine Natur und drey hypoſtaſes, ſo behauptete er, es ſeyen drey Naturen oder Weſen darinnen. So lehrte er auch, die Leiber der Verſtorbenen vergehen nach der Materia & forma, und werden in der Auferſtehung von GOtt andere erſchaffen. Andere aber behaupten, er habe gar die Auferſtehung der Todten geläugnet, welches in der Kirchen-Hiſtorie unterſuchet werden muß. Conf. Photius *Cod.* 55. *p.* 21. *Cod.* 75. *p.* 97. der aber nicht gar gut von ihm urtheilt, dahingegen Nicephorus *Hiſt. Eccl. l. XVIII. c.* 47. ihn einen im Diſputiren und Beweiſen unvergleichlichen Mann nennet. Conf. B. Buddeus *de hæreſibus ex philoſophia Ariſtotelico-Scholaſtica ortis*, welche ſich *Tom. I. obſerv. Halenſ. Lat. Obſ. XV.*

XV. befindet, §. 5. *p.* 178. *ſeqq. Iſag. Hiſt. Theol. l. II. c.* 7. *p.* 1095. *ſeqq.*

(ccc) Es erzählet nemlich ABVLPHARAIVS in *Hiſt. Dynaſt. pag.* 114. und aus ihm POKOKIVS in *not. ad ABVLPHARAII ſpecimen Hiſtoriæ Arabum p.* 165. Philoponus ſeye bey Amro, dem General der Saracenen, ſeiner Gelehrſamkeit wegen in groſſem Anſehen geſtanden. Als nun von demſelbigen Alexandrien eingenommen worden, habe er ſich die Philoſophiſche Bücher, welche ſich in den Königlichen Bibliothequen gefunden, ausgebetten. Amrus habe ihm zwar gerne gratificiren wollen, habe ſich aber nicht unterſtanden, es ohne des Caliphen Omars Wiſſen und Willen zu thun, und habe deßwegen an ihn geſchrieben. Er habe aber zur Antwort bekommen: Entweder kommen dieſe Bücher mit dem Alcoran überein oder nicht; ſeye jenes, ſo ſeyen ſie nicht nöthig; ſeye dieſes, ſo ſeyen ſie nicht zu dulten; man ſolte ſie alſo in die Alexandriniſche Bäder austheilen, um mit ihnen einzufeuren; Und habe man damit ein völliges halbes Jahr einzufeuren gehabt. Wobey Pokokius anmercket, man habe ſich billig darüber zu verwundern, weil aus der *Hiſtoria Saracenica* bekannt ſeye, daß damals zu Alexandrien vier tauſend Bäder geweſen ſeyen. Da übrigens dieſe Eroberung der Stadt Alexandrien A. C. 640. d. 21. Decembr. geſchehen, wie ELMACINVS *l. c. c.* 3. *pag.* 24. Edit. Erpen. in *fol.* berichtet, ſo iſt daraus zu erſehen, daß damals Philoponus noch müſſe gelebet

bet haben. Wann nun richtig iſt, was Photius uns *Cod.* 24. *p.* 6. zu verſtehen gibt, daß unter dem Patriarchen, Joanne Scholaſtico, der unter dem Kayſer Juſtino II. zu Conſtantinopel geſeſſen, eine Diſputation zwiſchen zwey Tritheiten und zwey heimlichen Severianern oder Eutychianern gehalten worden, wovon er die Acta anführet, welches zwiſchen A. C. 564. und 578. da Johannes dieſe Würde trug, geſchehen seyn muß, vid. Cave *Hiſt. Lit. Script. Eccl. pag.* 369. ſo muß Philoponus zimlich alt worden ſeyn. Dann wann A. C. 578. ſich ſeine Irrthümer ſchon ſo weit ausgebreitet haben, daß er Anhänger bekommen, ſo muß er damals wenigſtens ſchon etlich und zwanzig Jahre alt geweſen ſeyn; und davon A. C. 578. bis 640. zwey und ſechzig Jahre verfloſſen, ſo muß Philoponus damals ſchon in dem achtzigſten Jahre geſtanden ſeyn, wann anderſt Abulpharaji Bericht richtig iſt.

XX.

XX.

Wie ſiehet es in folgenden Zeiten um die Philoſophie unter den Chriſten aus?

Wir haben ſchon in dem dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie gehöret (ddd), daß mit dem Seculo VII. und denen dem Grichiſchen Kayſerthum in demſelbigen zugeſtoſſenen unglückſeeligen Schickſalen, zumahl wegen der wie eine Fluth alles überſchwemmenden, und ſich gegen die Gelehrſamkeit ſehr feindſeelig bezeugenden Saracenen, eine groſſe Barbarey eingeriſſen habe. Man darff ſichs demnach nicht wundern laſſen, daß man um dieſe Zeit wenig Philoſophiſches in dem Grichiſchen Kayſerthum antrifft, den einigen Joannem Damascenum ausgenommen, welcher unter den Grichen die Theologie in eine Philoſophiſche Geſtalt zu gieſſen angefangen, und auch eine Logic und andere Philoſophiſche Schrifften verfertiget hat (eee), und was etwa ſonſten unter den Gelehrten ſelbiger Zeit hier und dar verſteckt lage. In dem Seculo IX. unter der Regierung Michae-

chaelis aber ſchwungen ſich die Philoſophiſche Studien wieder empor (fff), als Bardas denſelbigen unter die Arme griffe, und ſie in einen ſolchen Stand ſtellte, daß es bis zur Eroberung der Stadt Conſtantinopel, und völligen Untergang des Grichiſchen Kayſerthums nicht an gelehrten Leuten mangelte. Dann da die Unwiſſenheit der bisherigen Kayſer Urſache geweſen war, daß man, wie alle ſchöne Wiſſenſchafften und freye Künſten, alſo auch inſonderheit die Philoſophie liegen ließ, wovon nach dem Zeugniß eines gewiſſen Geſchicht-Schreibers (ggg) kein Füncklein mehr übrig war, ſo bemühete ſich Bardas, die Schulen wieder in guten Stand zu ſetzen, offentliche Lehrer zu beſtellen, ihnen Salaria anzuweiſen, und ſonſt eine beſſere Einrichtung zu machen; zu welchem Ende er LEONEM PHILOSOPHUM (hhh), (den man mit dem Grichiſchen Kayſer Leone VI. Sapiente nicht verwechſeln muß,) welcher von dem ältern PSELLO (*) in der Philoſophie ſehr wohl war unterrichtet worden, zum Ober-Aufſeher machte. Wozu auch der Conſtantinopolitaniſche Patriarch PHOTIUS (iii) vieles beytrug, als welcher den ſchönen

Wiſ-

Wiſſenſchafften ein neues Licht anzündete, da er, als er von ſeinem Biſchöfflichen Sitz vertrieben wurde, die Söhne Baſilii Macedonis unterrichtete, unter welchen Leo den Nahmen des Weiſen, oder, wie er auch von einigen genennet wird, des Philoſophi, ſeiner Studien wegen davon getragen hat (kkk). Und von dieſer Zeit an (lll) findet man bey den Grichen bis auf die erbärmliche Eroberung und Einnahm der Stadt Conſtantinopel verſchiedene Männer, welche ſich meiſtentheils auf die Ariſtoteliſche Philoſophie geleget haben; dergleichen Michael Epheſius (mmm), Magentinus (nnn), Euſtratius (ooo), Nicephorus Blemmidas (ppp), Georgius Pachymeres (qqq), Theodorus Metochita (rrr), Nicephorus Gregoras (sss), und andere (ttt) geweſen ſind. Der jüngere MICHAEL PSELLUS aber that es faſt allen bevor (uuu). Diejenige aber, welche der Einfall der Türcken aus einander gejaget, als Beſſarion, Gemiſtius Pletho und andere werden in folgendem Theil vorkommen.

(ddd) Pag. 950. 951. wo an ſtatt Sec. X. beſſer und deutlicher Sec. IX. ſtehen, Joannes Damaſcenus aber, der Sec. VIII. gelebt, ausgeſtrichen werden kan.

(eee) Die Nachrichten von Damaſceno findet man am beſten beyſammen in des Frantzöſiſchen Prediger-Mönchs, MICHAELIS LEQVIEN vortrefflichen Edition der *Operum Damaſceni*, welche zu **Paris** 1712. in *II. Vol. fol.* herausgekommen, und von welcher man das *Journal des Sçavans* 1712. *M. Janv. Acta Eruditorum Lat.* 1713. *p.* 1. *Germanica T. I. p.* 311. und 365. und den **Neuen Bücher-Saal** *P. XXXIII. p.* 600. ſonderlich aber den Herrn FABRICIUM *Biblioth. Græc. Vol. VIII. p.* 777. *ſeqq.* nachzuſehen hat, welcher auch nach ſeiner Gewohnheit die hiſtoriam literariam dieſes Grichiſchen Lehrers accurat beleuchtet. BAYLE *Dict. T. II. p.* 238. *ſeqq.* hat auch einen Artickul von ihm, der aber ſeine Händel mit Jurieu auch hier, wie er öffters gethan, mit eingemiſchet. Conf. JO. CHRISTOH. COLERI diſs. *de Ephræmo Syro & Joanne Damaſceno*, *Wit.* 1714. Dieſer Damaſcenus, (den man mit Joanne Damaſceno Meſue, einem im Sec. XIII. florirenden Medico unter den Arabern nicht confundiren muß, wie vielen begegnet, und von welchem FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. XIII. p.* 256. ausführliche Nachricht gibt, womit BAYLE *l. c. not. E. p.* 239. und der Herr FABRICIUS ſelbſt auch *l. c. Vol. VIII. p.* 772. *not.* (*a*), und die er anführet, zu vergleichen, und der mehrere dieſes Nahmens gehabt,) war ein

Dama-

Damaſcener, von vornehmen Eltern gebohren, und von Profeſſion ein Mönch, der ſeiner Bered-ſamkeit wegen Chryſorrhoas genennet worden, und in dem berühmten Kloſter Sabæ ſich aufgehal-ten hat. Von ſeiner Theologie, welche LEQVIEN in verſchiedenen *Diſſertationibus* erläutert hat, ingleichem von ſeinem hefftigen Eifer für den Bil-der-Dienſt, und dem zu deſſen Rechtfertigung er-dachten Wunderwerck, das ihm an der ihm abge-hauenen und durch die H. Jungfrau Maria wieder angeſetzten Hand geſchehen ſeyn ſoll, muß in der Kir-chen-Hiſtorie Nachricht gegeben werden, wozu SPANHEMIVS in *Hiſtoria imaginum reſtituta* *Sect. II. n.* 13. B. Jo. ANDR. SCHMIDIVS in *Hiſt. Eccl. Sec. VIII. fabulis commaculata p.* 34. und oben citirte Auctores genugſam Anleitung ge-ben können. Er war nicht nur in Theologiſchen, ſondern auch in Philoſophiſchen Wiſſenſchafften über die Beſchaffenheit ſeines Seculi geübt, daher er in der Philoſophiſchen Hiſtorie nicht vorbey zu gehen. Dann man hat von ihm *Capita philoſo-phica*, welches eine Dialectica iſt, die ſich *Tom. I. Opp. p.* 1. *ſeqq.* der neuen Pariſer-Edition befin-det, und eine diſs. *de Animæ partibus tribus, virtutibus quatuor, facultatibus quinque, ib. p.* 574. *ſeqq.* Die ihm beygelegte *Phyſica* wird un-ter Nicephoro Blemmida vorkommen. So ge-höret er auch unter die Scriptores locorum com-munium, indem er *Sacra parallela* geſchrieben, wo er zwar aus der H. Schrifft und den Kirchen-Lehrern die merckwürdigſte Stellen von GOtt, dem Menſchen, denen Tugenden und Laſtern excerpi-

ret

ret hat, vieles aber doch auch angebracht, das in der Philoſophiſchen Hiſtorie gute Dienſte thun kan. Wie man dann überhaupt dergleichen Collectiones wohl gebrauchen kan, wie an Stobæi *Locis Communibus* zu erſehen, von welcher Collection, deren wir uns ſo offt bedienen müſſen, man bey dem Herrn FABRICIO *Biblioth. Græc. Vol. VIII. p.* 665. ausführliche Nachricht findet, welcher hier nichts beyzuſetzen, ſondern nur zu erinnern iſt, daß wir uns bey Anführung der *Eclogarum Phyſicarum* der Antwerpiſchen, bey den *Locis Ethicis* aber der Wecheliſchen Edition bedienet, ſie aber mehrern theils nach der ältern Geſneriſchen Edition reguliret haben. In Damaſceni *accurata expoſitione fidei orthodoxæ* findet man ein nach Philoſophiſcher Lehr-Art eingerichtetes Syſtema Theologiæ, daher man ihn unter den Grichen für den erſten Syſtematicum in der Theologie zu halten pflegt, vid. FABRICIVS *l. c. p.* 780. BAYLE *l. c. not. F. p.* 240. und, den er anführet, ARNAVD *perpetuité defendue l. II. ch. 6. p.* 229. BVDDEVS *Iſagoge l. II.* c. *I.* §. 8. *p.* 354. *ſeqq.* LEQVIEN in *Prologo hujus operis T. I. p.* 119. HOTTINGER. *Bibliothec. Quadripart. l. III. c.* 2. §. 3. *p.* 372. Man darff ſich aber dieſe Scholaſtiſche Art der Theologie, die Damaſcenus unter den Grichen aufgebracht, nicht wundern laſſen, da nicht nur in Occident Petrus Lombardus, der Magiſter Sententiarum, ihm hierinnen nachgefolget, ſondern auch unter den Arabern, unter welchen Damaſcenus lebte, und in groſſem Anſehen war, dergleichen Ariſtoteliſche Lehr-Art mode geweſen,

wie wir beydes in dem folgenden Theil mit mehrerm vernehmen werden. Man ſehe indeſſen nach HOTTINGERVM in *Bibliotheca Orientali l. II. c. 7. p.* 560.

(fff) Hievon verdienet FRANCISCVS PATRICIVS *Diſcuſs. Peripatet. T. II. l. X. p.* 143. *ſeqq.* nachgeſehen zu werden, der ſich aber in der Zeit-Rechnung um ein gantzes Seculum verſtoſſen hat. Dann Michaël, und unter deſſen Nahmen Bardas regierten nicht von A. C. 937. bis 951. wie er vorgibt, ſondern von A. 841. bis 867. ſeqq. Vid. PETAVII *Rationarium temporum l. VIII. c.* 12. *p. m.* 541.

(ggg) ZONARAE in ſeinen *Annalibus* unter dieſem Kayſer, deſſen Worte ausgeſetzt zu finden bey PATRICIO *l. c.* Etwas hievon iſt ſchon *Tom. III.* dieſer Fragen *p.* 951. gedacht, und *p.* 952. *not.* (*i*) die Urſach hievon eröffnet worden.

(hhh) Leo Philoſophus war Biſchoff zu Theſſalonich, kam aber um ſein Biſthum, und agirte einen offentlichen Lehrer unter dem Kayſer Michaele, Theophili Sohn, gegen die Mitte des Sec. IX. Er kam zwar wieder zu ſeinem Biſchöfflichen Amte, mußte aber aufs neue davon, weil man ihn für unrichtig in der Lehre hielte, indem er die Iconomachie beförderte. In den Philoſophiſchen und Mathematiſchen Wiſſenſchafften wurde er von dem ältern Pſello unterrichtet, vid. LEO ALLATIVS *de Pſellis* §. 2. *p.* 2. Edit. Fabric. wiewohl JOANNES SCYLIZA in *Hiſtoria Orientali*, und aus ſelbigem CEDRENVS in *Synopſi* berichtet, daß er von Pſello nur die principia gefaſſet; weil er

aber Lehrbegierig geweſen, habe er die Kloſter-Bibliothequen durchſtänckert, und in denen daſelbſt gefundenen Büchern ſo fleiſſig ſtudieret, daß er endlich ein ſo berühmter und gelehrter Mann worden. Wie dann auch ZONARAS *l. c.* von ihm berichtet, daß er von dem Kayſer Theophilo ſchon in groſſen Ehren gehalten worden ſeye. Merckwürdig iſt, was eben dieſer Hiſtoricus von ihm bemercket; nemlich, als einer von Leonis Schülern, deren er viele gehabt, von den Saracenen gefangen worden, ſelbiger aber, welcher in der Geometrie von Leone gründlich unterrichtet war, einen Herrn bekommen, der ein Liebhaber von den Mathematiſchen Wiſſenſchafften geweſen, ſo habe ihn derſelbige mit nach Hofe genommen, wo der damalige Saraceniſche Fürſt verſchiedene Geometras bey ſich hatte, und ihre theoremata anhörete. Als nun der Gefangene gehöret, daß ſie nicht genug raiſon geben konnten, habe er ſich die Freyheit ausgebeten, ob er dieſe Lehrer etwas fragen dürffte. Und als ihm die Erlaubniß gegeben worden, ſo habe er begehrt, ſie ſolten ihm ihre theoremata demonſtriren. Als ſie es aber nicht thun konnten, habe ihn der Saraceniſche Fürſt gefraget, ob er es thun könnte? welches er dann bejahet, und die dazu gehörige Demonſtrationes vor jederman gemachet. Das habe ſodann das gantze Auditorium in Verwunderung geſetzet, daß ſie gefraget, ob es dergleichen Leute zu Conſtantinopel noch mehr gebe? welcher darauf geantwortet: freylich gebe es deren ſehr viele, einer aber ſeye ihr Lehrmeiſter, der ſeye über ſie alle, und heiſſe Leo. Das habe dem Saraceniſchen Fürſten

eine

eine ſolche Begierde gemacht, Leonem ſelbſt zu hören, daß er den Gefangenen mit einem höflichen Schreiben an Leonem nach Conſtantinopel geſchickt, worinnen er ihn erſuchet, zu ihm zu kommen, und ihn in der Philoſophie und denen Mathematiſchen Wiſſenſchafften zu unterrichten. Wie Leo dieſen Brief empfangen, habe er ſich dabey geforchten, weil er von feindlichen Händen gekommen, und habe ſelbigen einem der vornehmſten Kayſerlichen Miniſtres gezeiget, und den Gefangenen ſelbſt zu ihm geführet. Der Miniſtre habe es dem Kayſer Theophilo zu wiſſen gethan, der ihn dann hochgehalten, zum offentlichen Lehrer geſetzet, und hernach zum Biſchoff zu Theſſalonich gemachet habe; von welcher Ehren-Stelle er aber, weil er ein Iconomachus geweſen, nach Theophili Tod wieder abgeſetzet worden. Weil er nun nichts zu thun gehabt, ſo habe ihn Bardas zum Aufſeher über die neu errichtete Schulen beſtellet, und in dieſem Amte habe Leo die Schöne, Mathematiſche, Philoſophiſche und Juriſtiſche Wiſſenſchafften wiederum in Flor gebracht. Die hieher gehörige Stellen der Grichiſchen Scriptorum Hiſtoriæ Byzantinæ findet man in der Combefiſiſchen *Collectione Scriptorum poſt Theophanem, Pariſ.* 1685. *fol.* (welche man auch in des Herrn FABRICII *Biblioth. Græc. Vol.VIII. p.* 358. genennet antrifft,) unter welchen des Saraceniſchen Fürſten Mamumi Schreiben an ihn *p.* 177. und an den Kayſer ſeinetwegen *p.* 118. ſtehet. Conf. MART. HANCKIUS *de Byzantin. rerum Scriptoribus P. I. c.* 26. *p.* 479. Man muß übrigens dieſen Leonem Philoſophum mit dem Kayſer

Leone

Leone Sapiente nicht verwechſeln, wie von vielen geſchehen, welche deswegen ALLATIUS *de Pſellis* §. 3. *ſeqq. p.* 4. *ſeqq.* nicht gar günſtig anſiehet, da er ihre Fehler entdecket. Dieſem Leoni Philoſopho eignet COMBEFISIUS *Tom. I. Biblioth. Concion.* und mit ihm der Herr FABRICIUS *l. c. pag.* 366. diejenige *Oracula* oder Aſtrologiſche Weiſſagungen von den zukünfftigen Kayſern, Patriarchen und übrigen Conſtantinopolitaniſchen Umſtänden zu, welche unter dem Nahmen des Kayſers Leonis heraus ſind, und von welchen bey dem Herrn FABRICIO *l. c. p.* 364. mehrerer Bericht zu finden; dann dieſer Leo Philoſophus war, wie in der gantzen Matheſi, alſo auch in der Aſtrologia judiciaria ungemein erfahren.

(*) Michael Pſellus hielte ſich in der Jnſul Antro auf, und lehrte daſelbſt die Schöne und die Philoſophiſche Wiſſenſchafften, da damals in Grichenland eine völlige Barbarey eingeriſſen hatte. Er legte ſich mit groſſem Fleiß auf die Grichiſche Philoſophie, zumahl auf die Theologie derſelbigen, alſo, daß er gar in den Verdacht kam, als wann er dem Heydenthum ergeben wäre; weswegen er ſich verantwortet, und bezeuget hat, daß er ein Chriſt ſeye. Und damit dieſer Verdacht deſto eher von ihm fallen möchte, ſo ließ er ſich von Photio in der Chriſtlichen Theologie unterrichten. Weil im Sec. XI. ebenfalls ein Michael Pſellus floriret hat, (von welchem bald unten wird zu gedencken ſeyn,) welcher ſich auch in der Philoſophie und andern Wiſſenſchafften hervor gethan, ſo kan man nicht ſo eigentlich wiſſen, ob nicht einige Schrifften dieſes Pſelli den ältern

tern Pſellum zum Verfaſſer haben, welches der ungleiche Stilus zu verrathen ſcheinet. Leo Allatius, welcher in dem Tr. *de Pſellis* §. 2. *ſeqq. p.* 2. *ſeqq.* ausführlich von dieſen Grichiſchen Philoſophis gehandelt hat, muthmaſſet inſonderheit, daß der Dialogus *de Operatione Dæmonum*, welchen Gilb. Gaulminus mit ſeinen **Anmerckungen** edirt, und wovon wir den Nachdruck zu **Kiel** 1688. 12. gebrauchen, von dieſem ältern Pſello ſeye, weil der jüngere der Zeit wegen eine härtere Schreib-Art hat, und ſich faſt gäntzlich an Ariſtotelem hält, in dieſem Dialogo aber offenbare Merckmale der Alexandriniſchen oder Eclectiſchen Philoſophie zu finden, und ſich verſchiedene Umſtände beſſer auf den ältern, als jüngern Pſellum ſchicken. Welches auf gleiche Art Allatius auch von dem Tr. *de Dæmonibus* urtheilet. Es wird ſich aber doch unten bey Pſello juniore noch zeigen, daß demſelbigen die Egyptiſche Philoſophie nicht unbekaunt geweſen ſeye.

(iii) Photius, der gelehrteſte Mann ſeiner Zeit, verwaltete erſtlich wichtige weltliche, ſodann geiſtliche Aemter, und wurde endlich Patriach zu Conſtantinopel, hatte aber zweymal das Unglück, daß er abgeſetzet wurde, nemlich von Baſilio Macedone A. C. 867. und von Leone A. C. 886 Von den groſſen Händeln und hefftigen Streitigkeiten, in welche er und ſeinetwegen die Grichiſche Kirche verwickelt worden, gibt die Kirchen Hiſtorie Nachricht, woraus man ſein Leben zuſammen tragen muß welches mit vielem Fleiß gethan hat Martinus Hanckius *de Byzantinarum rerum Scriptori-*

bus P. I. c. 18. *p.* 269. *ſeqq.* wo man ausführliche Nachricht von Photio antrifft. Hier iſt von ihm nur ſoviel zu mercken, daß dieſer gelehrte Patriarch nicht nur in der Theologie und Medicin, ſondern auch in der Philoſophie ungemein erfahren geweſen ſeye, wie hievon das Zeugniß NICETAE in *Vita Ignatii* HANCKIVS *l. c.* § 7. *p.* 272. anführet. Eine Probe davon iſt ſeine *Bibliotheca*, oder die von ihm verfertigte Acta Eruditorum, (wie man ſie mit Recht nennen kan,) in welcher er von denjenigen Schrifften, die er geleſen, oder ſich vorleſen und excerpiren laſſen, ausführliche Auszüge gibt, kurtze Nachrichten von den Auctoribus bisweilen beyfüget, und zumahl von ihrer Schreib-Art, Methode, u. d. g. gar gründlich urtheilet. Dann gleichwie er uns in dieſem Buch viele Nachrichten von nunmehr verlohrnen Büchern der Alten, welche zu ſeiner Zeit noch übrig geweſen, erhalten hat, alſo hat man ihm in der Philoſophiſchen Hiſtorie vieles zu dancken, indem er aus vieler alten Philoſophorum Schrifften Extracte gemachet hat; dann man trifft daſelbſt Nachricht an *Cod.* 26. von SYNESII Büchern *de Providentia*, *Cod.* 34. von EVSEBII Schrifft wider *Hieroclem*, *Cod.* 44. und 241. von PHILOSTRATI *Vita Apollonii Tyanei*, *Cod.* 48. von eines Chriſtlichen Anonymi Schrifft *de Cauſa univerſi contra Platonem & Alcinoum*, die man Hippolyto beyzulegen pflegt, *Cod.* 74. von THEMISTII Schrifften, *Cod.* 128. von LVCIANI *Dialogis*, *Cod.* 130. von DAMASCII *admirandis operibus*, *de dæmonibus*, und *de animarum apparitionibus*, *Cod.* 151. von TI-

MAEI Sophiſtæ libello *de vocibus apud Platonem*, *Cod.* 154. 155. von BOETHI *Lexico Platonico*, *Cod.* 185. und 211. von DIONYSII AEGEI *Dyctiacis* oder *Miſcellaneis Phyſico-Mathematicis*, *Cod.* 187. von NICOMACHI Geraſeni *Theologumenis Arithmeticis*, *Cod.* 189. von SOTIONIS Buch *de fluminibus*, *Cod.* 209. von DIONIS CHRYSOSTOMI *diſſertationibus*, *Cod.* 214. und 251. von HIEROCLIS Buch *de fato*, *Cod.* 215. von PHILOPONI *Refutatione Jamblichi de Imaginibus*, *Cod.* 242. von DAMASCII *Vita Iſidori*, *Cod.* 278. von etlichen Schrifften THEOPHRASTI. Aus welchen Excerptis man Photii Wiſſenſchafft in der Philoſophie leicht erkennen und beurtheilen kan.

(kkk) Leo VI. ein Sohn Baſilii Macedonis, und Vater Conſtantini Porphyrogennetæ, den er mit ſeiner vierten Gemahlin Zoë erzeuget, wurde von dem Patriarchen Photio, der unter Baſilio Macedone abgeſetzt worden, und den Kayſerlichen Printzen zum Hofmeiſter zugegeben war, (vid. CONSTANT. PORPHYROGENN. *de vita & rebus geſtis Baſilii Macedonis*, in ALLATII *Symmictis p.* 83. und in COMBEFISII *Collectione l. c.*) in der Humanität, Beredſamkeit und Philoſophie unterrichtet, und regierte von A. C. 889. bis 911. Seine Geſchichte muß man ſich in der Grichiſchen Kayſer-Hiſtorie aus den Scriptoribus Hiſtoriæ Byzantinæ zeigen laſſen, aus welchen ſie MART. HANCKIUS *de Script. rer. Byzant. P. I. c.* 23. *p.* 412. *ſeqq.* fleiſſig zuſammen getragen hat. Daß ſeiner allhier gedacht wird,

macht ſeine Gelehrſamkeit, welcher wegen er ſapiens, ſapientiſſimus und Philoſophus benennet worden, wie die von Hanckio *l.c. p.* 413. angeführte Stellen der Hiſtoricorum beweiſen. Ihm werden diejenige *Oracula* gemeiniglich beygelegt, von welchen in der **Anmerckung** (*bbb*) gedacht worden. Vid. Hanckius & Fabricius *ll. cc.* welche beyde auch von ſeinen übrigen Schrifften Nachricht geben.

(lll) Zu Photii Zeiten lebte auch Nicetas David, ein Paphlagonier, welcher wegen des **Lebens** des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen *Ignatii* bekannt iſt, und von deſſen Schrifften Hanckius *de Script. Byzant. P. I. c.* 16. *p.* 258. *ſeqq.* handelt, womit der Herr Fabricius *Bibliothecæ Græcæ Vol. VI. p.* 431. zu vergleichen. Er war in der Philoſophie ebenfalls ſo erfahren, daß er den Beynahmen eines Philoſophi davon getragen. Vid. Nicephorus Callisti *l. XIV. Hiſt. Eccl. c.* 28. conf. Allatius *de Pſellis* §. 13. *p.* 9. Ed. Fabric. Cave *Hiſt. lit. Script. Eccl. p.* 473.

(mmm) Unter deſſen Nahmen ſind verſchiedene Commentarii über Ariſtotelem vorhanden, wovon Fabricius *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 116. 130. 134. 135. 152. *Vol. IX. p.* 365. nachzuſehen. Viele halten dieſen Michaelem Epheſium mit Michaele Pſello für einerley Perſon; allein der Unterſchied zwiſchen Pſelli und Michaelis Art über Ariſtotelem zu commentiren zeiget genugſam, daß es zweyerley Perſonen ſeyen. Wer er aber eigentlich geweſen, iſt nicht bekannt, doch muthmaſſet

maſſet Leo Allatius *de Pſellis* §. 32. *p.* 22. er ſeye Pſelli Schůler, Michael Ducas Parapinaceus, geweſen; ſein Beweiß iſt, weil dieſer Kayſer die Regierung niedergelegt, und zu Epheſus ins Kloſter gegangen iſt; doch gibt er dieſes, wie es auch in der That iſt, nur fůr eine Muthmaſſung aus.

(nnn) Leo Magentinus, deſſen Vornahme gemeiniglich auſſengelaſſen wird, war ein Metropolita zu Mitylene, und hat ſich ſonderlich um Ariſtotelem verdient gemacht, wie er dann ůber deſſen Buch *de Interpretatione* ingleichem in *priores libros Analyticorum* Commentarios verfertiget hat, von deren Editionen der Herr Fabricius in *Biblioth. Græc. Vol. VI. p.* 383. nachzuſehen. Er braucht Ammonium fleiſſig, berufft ſich aber auch auf deſſen Schůler, Philoponum, ingleichem auf Proclum und Marinum, welche er die Alte nennet; woraus zu ſchlieſſen, daß er in die ſpätere Zeiten des Grichiſchen Reichs gehöret. Daß er die Pythagoriſche Philoſophie auch verſtanden, iſt aus ſeinen Commentariis zu ſchlieſſen.

(ooo) Euſtratius war ein Metropolita zu Nicæa, und florirte unter dem Kayſer Alexio Comneno in dem Anfang des Sec. XII. und hatte ſowohl in der Philoſophie als Theologie ein beſonders Lob. Man hat etliche Commentarios ůber Ariſtotelem von ihm, nemlich ůber das zweyte Buch der *poſteriorum Analyticorum*, und ůber die *libros Ethicos ad Nicomachum.* Conf. Leo Allatius *de Conſenſu l. II. c.* 10. *p.* 629. Cave *Hiſt. lit. Script. Eccl. p.* 562. Fabricius *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 151. *ſeq. not.* (*a*).

(ppp) Nicephorus Blemmida oder Blemmides florirte um die Mitte des Sec. XIII. und ſolte zu Conſtantinopel Patriarch werden, ſchlug es aber ab, und blieb in ſeinem Mönch-Stand, vid. NICEPHORUS GREGORAS *Hiſt. l. II. p. 33.* wo ihm das Lob gegeben wird, daß er in der Philoſophie und Profan-Literatur wohl erfahren geweſen, conf. CAVE *Hiſt. lit. Script. Eccl. p. 635.* FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. VI. p. 635.* und welche an dieſem Ort ferner genennet werden. Unter ſeinen Schrifften gehöret hieher ſein *Epitome Logices*, welches er zum Dienſt des Kayſers Joannis Ducæ verfertiget, und das ein gelehrter Augſpurger, Jo. WEGELINUS, Grichiſch 1605. 4. zu **Augſpurg** heraus gegeben, und in der **Vorrede** von demſelbigen einen kurtzen Entwurff gemachet hat. Dieſer Logic hat Blemmidas ein *Epitomen Phyſicam* beygefüget, in welchem er auch verſchiedene Geographiſche, Aſtronomiſche, Optiſche, Aſtrologiſche und Theologiſche Materien berühret hat, welches *Compendium Phyſicum* vorgedachter Jo. WEGELINUS ebenfalls zu **Augſpurg** 1606. Grichiſch heraus gegeben, und es gleich ein Jahr hernach (obgleich auf dem Titul 1606. ſtehet) noch mit einer **Lateiniſchen Uberſetzung** begleitet hat. In der *Dedication*, welche die Stelle einer Vorrede vertrit, meldet er, daß er gefunden, daß etliche Capitul dieſer Phyſicæ von JAC. BILLIO unter Damaſceni Nahmen edirt und überſetzt worden, ingleichem daß er in GEORGII VALLAE *Operibus*, ſo *Venet.* 1501. bey Aldo heraus gekommen, dieſe Phyſicam ſchon überſetzt,

ſetzt, aber unter Vallæ Nahmen angetroffen, als wann es ſein eigen Werck wäre, da er doch nur zwey Capitul hinzu gethan; es ſeye aber dieſe Uberſetzung ſo übel gerathen, und ſo unverſtändlich, daß man ehender das Grichiſche Original, als die Lateiniſche Verſion verſtehen könne. Er habe demnach ſeine Mühe ſich nicht reuen laſſen, auf dem Rand die Stellen Platonis, Ariſtotelis, Cleomedis und anderer, aus welchen Blemmidas vieles genommen, beygeſetzt, jedem Capitul einen kurtzen Innhalt vorgeſetzt, u. ſ. w. Welches wir hier deswegen melden wollen, weil dieſe Lateiniſche Uberſetzung gar ſelten auſſer Schwaben angetroffen wird, wie ſie dann dem groſſen Polyhiſtori, Herrn Fabricio, nicht zu Geſichte gekommen, als welcher *Biblioth. Græc. l. c. p.* 342. Caveum corrigirt, daß er geſchrieben, Wegelinus habe eine Lateiniſche Uberſetzung davon heraus gegeben; das ſich doch in der That alſo verhält.

(qqq) Georgius Pachymeres war einer der gelehrteſten Grichen in der Mitte des Sec. XIII. und bediente wichtige Aemter in der Grichiſchen Kirche. Wie ſehr er ſich in die Philoſophie verliebt habe, bezeugt er ſelbſt in der **Vorrede** zu ſeinem *Compendio Philoſophiæ Ariſtotelicæ*, wo er verſichert, daß er ſich dadurch gleichſam in die Höhe geſchwungen, und über die gemeine Sorte der Gemüther zu etwas beſſers, reiners und vollkommeners gelanget ſeye. Von ſeinen Lebens-Umſtänden hat aus den Hiſtoricis ſelbiger Zeit Mart. Hanckius *de Script. rer. Byzant.* P. I. c. 34. *p.* 566. *ſeqq.* ausführlich gehandelt. Von ſeinen Philoſophiſchen Schrif-

ten iſt noch übrig ein *Epitome in Philoſophiam Ariſtotelis*, ingleichem ein *Compendium Logices Ariſtotelis*, das zuletzt von EDVARDO BERNARDO *Oxon.* 1666. 8. herausgegeben worden iſt. So finden ſich auch von ihm noch in MSC. in den Bibliothequen verſchiedene Philoſophiſche Schrifften hin und wieder, von welchen LEO ALLATIVS *de Georgiis* §. 47. *ſeqq. p.* 704. *ſeqq* edit. Fabric. und der Herr FABRICIVS ſelbſt *Biblioth. Græc. Vol. VI. pag.* 466. *ſeqq.* mit mehrerm nachzuſehen.

(rrr) Theodorus Metochita lebte unter Andronico Palæologo, dem Aeltern, A. C. 1314. und war einer der vornehmſten Miniſtres an dem Hofe dieſes Kayſers, indem er das Amt eines Logothetæ verwaltete. Unter dem jüngern Andronico aber gieng es ihm übel, indem er mit dem Unglück ſeines Herrn auch um ſein Amt kam. Er wird von den Grichiſchen Geſchicht-Schreibern als ein Hauptgelehrter Mann gerühmet, wie ihn dann THOMAS MAGISTER in einer Epiſtel an ihn nennet Heliconem Muſarum, Veſtam politiorum literarum, philoſophiæ templum, artis oratoriæ columen, & cæteræ doctrinæ liberalis univerſæ, ut verbo dicam, publicum prytaneum. NICEPHORVS GREGORAS rühmet ſeine ſonderbare Gelehrſamkeit in der Aſtronomie. Ungeachtet er die wichtigſte Aemter bekleidete, ſo fand er doch Zeit zu philoſophiren und Bücher zu ſchreiben; wie man dann eine *Paraphraſin in Ariſtotelis libros VIII. Phyſicorum, libros III. de Anima, libros IV. de Cælo, libros II. de ortu*

& in-

& *interitu*, und *in parva naturalia* von ihm hat. Unter denen noch in MSC. vorhandenen Schrifften dieſes Mannes ſind auch *Capita CXX. Philoſophica & Hiſtorica miſcellanea*, welche ſich in der Kayſerlichen Bibliothec befinden, und verdienten an das Licht gebracht zu werden, indem denen von LAMBECIO angeführten Tituln nach die ſchönſte Materien zur Philoſophiſchen Hiſtorie darinnen enthalten ſind. Dann da wird gehandelt *c.* 3. von der Dunckelheit der Schrifften Ariſtotelis, *c.* 5. de Ariſtotelis gloriæ ſtudio & de Mathematicis, *c.* 7. de veneratione ſapientum erga Pythagoram, ejusque mathematica peritia, *c.* 8. de ironia Socratis & Platonis, *c.* 10. quod omnes ſapientes ſine verecundia auctoritatem priorum neglexerint, ut Plato & Ariſtoteles, *c.* 11. 12. de Ariſtotelis Philoſophia, *c.* 13. de Platone, & Mathematica, Philoſophiæ parte, maxime de Harmonica, *c.* 14. quod non ab initio perfecta fuit Mathematica ſcientia, *c.* 16. de Philone, *c.* 18. de Syneſio, *c.* 19. de Dione, *c.* 21. de libris Metaphyſicorum Ariſtotelis, *c.* 24. de dialogica methodo Platonis, *c.* 25. quod Ariſtoteles Rhetoricæ ſtuduerit, ut Platoni adverſaretur, *c.* 71. de Plutarcho. Die übrige Capitul handeln von lauter artigen Philoſophiſchen, zumahl Moraliſchen Materien, ſo daß man, wann das Buch edirt würde, daran ein gar feines Specimen der Philoſophie unter den Grichen dieſer Zeit haben würde. Man findet dieſen Catalogum auch bey dem Herrn FABRICIO *Biblioth. Græc. Vol. IX. p.* 218. *ſeqq.* wo man

auch von dieſem Theodoro Metochita und ſeinen übrigen Schrifften mehrere Nachricht antrifft.

(sss) Nicephorus Gregoras iſt vornehmlich wegen ſeiner *Hiſtoriæ Byzantinæ* berühmt, er gehört aber unter die Polygraphos und Polyhiſtores des Sec. XIV. um deſſen Mitte er gelebet hat. Von ſeinem Leben gibt HANCKIUS *l.c. P.I. p.* 579. *ſeq.* und JO. BOIVIN in dem von ihm der Byzantiniſchen Hiſtorie dieſes Mannes vorgeſetzten Leben deſſelbigen Nachricht, von ſeinen Schrifften aber, wovon der allerwenigſte Theil ediret iſt, hat MONTFAUCON einen ausführlichen Catalogum verfertiget, welchen der Herr FABRICIUS der *Biblioth. Græc. Vol.VI.* p. 300. *ſeqq.* einverleibet hat, wo man auch *p.* 303. *ſeq.* die Scripta Philoſophica bemerckt findet. Von ſeinem *Commentario in SYNESII librum de Inſomniis*, der ſich bey der Petavianiſchen Edition der Operum Syneſii findet, iſt ſchon oben etwas gedacht worden.

(ttt) Es finden ſich unter den Grichen der letzten Zeiten noch verſchiedene, welche eine Stelle hier verdienten, wann es nicht zu weitläufftig wäre. Ein fleiſſiger Leſer wird ſie in der Fabricianiſchen *Bibliotheca Græa* ſelbſt aufzuſuchen wiſſen. Von Georgio Cyprio, einem in der Platoniſchen und Ariſtoteliſchen Philoſophie ungemein erfahrnen Mann, und gegen das Ende des Seculi XIII. florirenden Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, iſt nachzuſehen LEO ALLATIUS *de Georgiis* §. 73. *p.* 805. *ſeqq.* edit. Fabric. Von Georgio La-

pitha

pitha Fabricius *Biblioth. Græc. Vol. X. p. 666. ſeqq.*

(uuu) Michael Pſellus, der jüngere, war einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, und that faſt mehr, als man nach der Beſchaffenheit ſeines Seculi hätte vermuthen ſollen. Er war ein Conſtantinopolitaner, aus einer vornehmen Familie, und ſoll er weder bey ſeiner Geburt, noch auch in ſeinem gantzen Leben jemals, auch in den gröſten Widerwärtigkeiten, geweinet haben. Als ein Knab von fünff Jahren wurde er ſchon dem Unterricht eines Lehrmeiſters anvertrauet, bey welchem er einen ſolchen Eifer bezeuget, daß er alles Spielwerck dagegen liegen laſſen, weil ihm das Lernen gar ſüſſe und leicht vorkame. Weil er von ſeinen Eltern den Studien gewidmet war, auch gute Lehrmeiſter und ein vortreffliches Ingenium hatte, ſo nahm er in den Wiſſenſchafften unvergleichlich zu, wozu ſeiner Mutter Gebet und Thränen vieles geholffen haben ſollen. Er legte ſich derowegen auf die Philoſophie und Medicin, ſahe auch alle Wiſſenſchafften durch, weil ſeine Lehr-Begierde nicht genug konnte geſtillet und geſättiget werden. Dadurch kam er ſowohl zu wichtigen Aemtern, welche man ſich anderer Orten muß zeigen laſſen, als auch zu groſſem Ruhm und Anſehen; wie er dann bey Alten und Neuern für einen Hauptgelehrten Mann, auch in der Philoſophie gehalten wird, und man ihm den Titul Sapientiſſimus beylegt. Es gehöret aber Pſellus unter die Polygraphos ſeiner Zeit. Unter ſeinen vielen Schrifften, von welchen Leo Allatius *de Pſellis* §. 35. *ſeqq. p.* 23. *ſeqq.* Edit. Fabric. eine ausführ-

 liche

liche Verzeichnis gegeben hat, ſind die meiſte Philoſophiſchen Innhalts. Dann man hat von ihm eine *Paraphraſin in Ariſtotelis librum de Interpretatione*, ein Buch *de quatuor Scientiis Mathematicis*, *Commentarios in octo libros Ariſtotelis de Phyſica auſcultatione*, ein Buch *de facultatibus animæ*, ein Buch *de lapidum virtutibus*. So finden ſich auch in denen von dem Herrn FABRICIO an dem Ende des *Vol. V. Bibliothecæ Græcæ* edirten *Quæſtionibus & Reſponſionibus* PSELLI gar viele, welche zur Philoſophie gehören, z. E. *c.* 20. *ſeqq.* handelt er de Mente, *c.* 27. *ſeqq.* de Anima, *c.* 35. *ſeq.* de Animæ origine ex mente Platonis, *c.* 39. de facultatibus animæ, *c.* 40. de natura, *c.* 41. de diſcrimine animæ & corporis, *c.* 42. *ſeq.* de unione animæ cum corpore, *c.* 44. de anima irrationali, *c.* 45. de voluntate & ratiocinio practico, *c.* 46. de eclectione & attentione, *c.* 48. *ſeq.* de virtutibus, *c.* 60. de principiis, *c.* 61. de materia, *c.* 62. de cauſis, *c.* 63. de figuris, *c.* 64. de coloribus, *c.* 65. de miſtione & permiſtione, *c.* 66. de generatione & corruptione, *c.* 67. de corporibus, *c.* 68. de corpuſculis minimis, *c.* 74. de entium reverſione ad Deum, *c.* 75. de tempore, *c.* 76. de motu, *c.* 77. de neceſſitate, *c.* 78. de fato, *c.* 79. de fortuna, *c.* 80. de ævo, *c.* 81. de quinque ſenſibus, u. ſ. w. Dann er gehet in folgendem die vornehmſte Materien durch, welche zur Natur-Lehre gehören. Es iſt dieſes Compendium Theologico-Philoſophicum dem Kayſer Michaeli

chaeli

chaeli Ducæ, den er unterrichtet, zu Gefallen geſchrieben, und erſiehet man daraus, daß Pſellus eben kein ſo gar reiner Ariſtotelicus geweſen, als ſich Allatius beredet, ſondern ſich auch in der Platoniſchen Philoſophie wohl umgeſehen, und viele Sätze daraus angenommen habe. Daher man aus dieſer Urſache eben nicht genugſamen Grund hat, ihn aus der Zahl derjenigen, welche die Philoſophiam Eclecticam angenommen, auszuſchlieſſen, wie wir bey dem ältern Pſello gehöret, daß es Allatius thut, der ihm deswegen den Dialogum *de Operatione Dæmonum* abſpricht. Die *Expoſitio Oraculorum Chaldaicorum*, welche von ihm vorhanden iſt, beweiſet genugſam, daß er dieſe Egyptiſche Philoſophie der Platonicorum inne gehabt habe. Und das bezeuget auch ANNA COMNENA *l.V. Alexiados*, (deren Worte MART. HANCKIVS *de Byzant. rer. Script.* anführet,) daß er nicht nur in der Grichiſchen Gelahrheit und Philoſophie, ſondern auch in der Chaldäiſchen ſehr erfahren geweſen, und für den gelehrteſten Mann ſeiner Zeit gehalten worden ſeye. Er ſelbſt, wie er gerne viel von ſich machte, alſo pralte er auch damit ungemein, daß die gantz ausgeloſchene Philoſophie wiederum mit neuem Licht und Glantz von ihm verſehen worden, und er ſich deſſen billig zu rühmen habe. Wie Pſellus aber ſelbſt eine groſſe Luſt und Begierde zur Philoſophie hatte, alſo ſuchte er auch Michaelem Ducam, mit dem Zunahmen Parapinaceum, eben dazu anzuführen, und zwar ſo unmäſſig, daß die Scriptores Hiſtoriæ Byzantinæ ſelbiger Zeiten klagen müſſen, er ſeye dadurch zum Regiment gantz

untüchtig worden, und dem Grichiſchen Reich daraus vieles Unheil entſtanden. Indeſſen trug doch Pſellus ſoviel davon, daß er Bürgermeiſter oder der vornehmſte unter den Philoſophis wurde (τῶν φιλοσόφων ὕπατος,) welches ein ſonderbarer Vorzug und Ehren-Amt damals war, wie aus COMNENAE Bericht *l. c.* erhellet. Er hatte übrigens einen Schüler aus Italien, mit Nahmen Joannes, der zimlich undanckbar gegen ihm war, und ob er gleich lange nicht an Pſelli Gelehrſamkeit kam, dannoch ihm die Groſſe und Angeſehene bey Hofe, welche ſich in der Philoſophie unterrichten lieſſen, wegnahm. Dann weil der Kayſer philoſophirte, ſo philoſophirte alles am Kayſerlichen Hofe, wie COMNENA *l. c.* und mit ihren Worten MARTINVS HANCKIVS *l. c. p.* 485. berichtet. Darüber kamen alſo dieſe beyde offt hinter einander, und Johannes Italus kam endlich an Pſelli Ehren-Stellen, als derſelbige unter dem Kayſer Alexio Comneno abgeſetzt wurde, und aus Conſtantinopel fort mußte. Conf. CAVE *Hiſt. lit. Script. Eccl. p.* 523. *ſeqq.*

XXI.

Wie ſtund es in dem Occidentaliſchen Theil des Römiſchen Reichs um die Philoſophie?

Erbärmlich elende; dann nach Boëthio findet man faſt niemand mehr, der ſich

ſich um das Studium Philoſophicum bekümmert hätte, und die Einfälle der Barbariſchen Völcker hatten, wie mit Völckern, alſo auch mit Barbarey und Unwiſſenheit alles überſchwemmet; bis endlich, da die Saracenen ſich in Spanien veſt geſetzet hatten, unter denſelbigen aber die Philoſophie wieder zimlich in Flor kam, die Luſt zum Philoſophiren aus Spanien nach Franckreich kam, wodurch ſodann eine neue Art von Philoſophis aufgekommen, welche man Scholaſticos nennet. Weil wir aber nun die Schickſale der Philoſophie unter den Saracenen und Scholaſticis, nebſt denen ihnen nahe gelegenen Zeiten, bis auf die Zeit der Reformation Lutheri, da auch der Schauplatz der Philoſophiſchen Geſchichte ſich mercklich geändert, dem folgenden Theil vorbehalten haben, ſo machen wir dieſesmal dieſem vierten Theil der Philoſophiſchen Hiſtorie mit GOtt ein

ENDE.

Einige

Einige
Zuſätze und Verbeſſerungen
Zu dem
Dritten Theil.

Pag. 188. lin. 5. ſetze für *p.* 601. *p.* 622. und noch bey: Conf. OLEARIVM *ad h. l.* LE MOYNE *Præfat. ad Varia Sacra* * 25. MENAG. *Hiſt. mul. philoſoph.* §. 16.

P. 319. not. (ff) add. Dieſe Schrifften oder vielmehr Briefe Apollonii hält der Engliſche Biſchoff, GVIL. LLOYDIVS, in Epiſt. ad Bentlejum *de Vita Pythagoræ a Porphyrio & Jamblicho concinnata* für eine Arbeit Philoſtrati, der als ein Sophiſte ihnen den gehörigen Characterem der Schreib-Art ſchon geben können, weil ſie gar zu wohl mit dem Leben Apollonii zuſammen hangen, und Philoſtrato ſelbſt nicht allzuwohl dabey geweſen. Es hat aber der Herr OLEARIVS in *Addendis pag.* 956. Operum Philoſtratorum wohl darauf geantwortet: 1) daß in dem Stilo und übrigen Umſtänden der Epiſteln ſelbſt nach dem eigenen Geſtändnis Lloydii nichts verdächtiges ſeye; es iſt auch die in der Anmerckung (ff) entworffene Beſchaffenheit des Characters der Briefe Apollonii mehr für- als wider die Richtigkeit derſelbigen, weil ſie alſo verfaſſet ſind, wie es der Zeit, den Umſtänden, der Gemüths- und Lehr-Art Apollonii

nii allerdings zukommt. Ob auch gleich 2) Philoſtratus ſaget, er wolle das eigentlichere (τὰ ἀκριβέστερα) aus Damidis Erzählung nehmen, woraus man ſchlieſſen will, daß er dieſes nicht würde geſagt haben, wann er die Original-Schrifften Apollonii in Händen gehabt hätte, ſo thut doch dieſes den Epiſteln Apollonii keinen Eintrag, weil es doch wahr iſt, daß Damidis Nachrichten viel ausführlicher geweſen, und die eigentliche Beſchaffenheit der Sachen enthalten haben, wann gleich die kurtze Epiſteln richtig ſind. 3) Der Innhalt der Epiſteln hat ebenfalls nichts, aus welchem man eine Suppoſition ſchlieſſen könnte; ſein pedantiſcher Hochmuth, ſeine affectirte Kürtze, ſein αὐτὸς ἔφα, ſeine elende Beweiſe ſcheinen überall heraus. 4) Die darinnen enthaltene Philoſophie iſt für Philoſtratum, der wenig Philoſophiſches an ſich mercken laſſen, zu hoch, zumal *Epiſt.* 58. *pag.* 401. hingegen der Philoſophie des Apollonii gantz gemäß. Es würde ſich auch 5) Philoſtratus nicht ſo keck auf des Kayſers Hadriani Bibliotheque zu Antium, wo Apollonii Schrifften aufbehalten worden, und welche zu Philoſtrati Zeiten noch im Flor und jederman bekannt war, beruffen dörffen, wann er dieſe Briefe ſelbſt erdichtet hätte. Daher man ſie billig für ächte Schrifften Apollonii ſo lange hält, biß richtigere ſigna ſuppoſitionis, dergleichen in den unterſchobenen Epiſtolis der Philoſophorum ſehr viele vorkommen, vorgeleget werden.

P. 351. lin. 1. zu den Worten, **aufgerichtet haben**, gehöret dieſe Anmerckung. Baltus in der

der *Def.nſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. I. ch. 2. p. 68. ſeqq.* gibt ſich viele Mühe, zu erweiſen, daß die Secta Platonica die ſchwächeſte unter den Heydniſchen Secten nach Chriſti Geburt geweſen, und bey weitem in keinem ſolchen Anſehen geſtanden ſeye, als andere Philoſophiſche Secten. Dieſes ſuchet er daher zu beweiſen: 1. Weil die Heyden nicht aus Wahl, ſondern blindlings eine Secte ergriffen; da nun mehrere als eine Secte geweſen, müſſe nothwendig die Zahl der übrigen Secten zuſammmen viel gröſſer geweſen ſeyn, als der Platoniſchen. 2. In den erſten drey Seculis hätten die Platonici die kleinſte Secte ausgemacht, welche faſt über einen Hauffen gefallen, wie die Veränderung der Academiæ primæ in die ſecundam, tertiam, quartam & quintam bezeuge; zur Zeit Senecæ aber ſeyen faſt keine Academici mehr vorhanden geweſen; man höre auch biß auf Antoninum von keinen Platonicis mehr; Plotinus ſeye der erſte geweſen, der die zerfallene Secte wieder aufgerichtet, und habe doch wenig Schüler gefunden, wie aus Evsebii *Præp. Evang. l. XIV. c.* 4. zu erſehen. 3. Hingegen die übrige Secten in den drey erſten Seculis ſeyen in floriſantem Zuſtand geweſen, wie von den Epicureern Numenius bey Evsebio *l. c. c.* 5. bezeuge; Zumal ſeyen die Stoici in groſſes Anſehen gekommen, ſo, daß man ſie geforchten, und deßwegen aus der Stadt Rom geſchaffet. 4. Eben dieſes ſeye auch aus den berühmten Univerſitäten zu erſehen, wo man ſpat von den Platonicis reden hören, v. gr. zu Alexandrien und

Athen.

Athen. Allein ſoviel Beredſamkeit Baltus hier auch angewendet, ſo verräth er doch ſeine, vielleicht zum Dienſt ſeiner angenommenen Meynung mit Vorſatz affectirte Unwiſſenheit in der Philoſophiſchen Hiſtorie. Dann 1. iſt dem nicht alſo, daß die Heyden nur blindlings eine Secte erwählet, ſondern ſie fielen derjenigen bey, welche ihrem Genie, ihren Abſichten, dem gemeinen Weſen, u. ſ.w. vortheilhafftig war, dergleichen Vortheile die Platoniſche Secte vor andern hatte, weil ſie im Stande war, dem durch die Aufnahm der Chriſtlichen Religion einen groſſen Stoß leidenden Anſehen des Heydniſchen Gottesdienſtes unter die Arme zu greiffen. Was aber ein und anderer unbedachtſame Jüngling gethan, über den Cicero loßziehet, macht keine Folge, daß es alle gethan haben. Daß aber die Academia vetus & recentior einen groſſen Beyfall zu Rom gefunden, der nicht aus einer blinden Wahl, ſondern aus den gründlichſten von der Verfaſſung des gemeinen Weſens herkommenden Urſachen entſtanden, und daß er gröſſer geweſen, als der Beyfall anderer Secten, das iſt *Tom. III. p. 60. ſeqq.* ſo ausführlich dargethan worden, daß man deutlich daraus ſehen kan, daß Baltus entweder die Philoſophiſche Hiſtorie nicht verſtanden, oder doch nicht verſtehen wollen. 2. Iſt eben ſo wenig der Wahrheit gemäß, daß die Platoniſche Secte in den erſten drey Jahrhunderten nach Chriſti Geburt faſt über einen Hauffen gefallen. Dann die Veränderungen der Academie gehören nicht in die Secula nach Chriſti Geburt, und noch vor denſelbigen hat die Academia

demia quinta den Platoniſmum wieder aufgebracht. Daß man alſo genug Platonicos profeſſione & nomine tales in den erſten drey Seculis gehabt, iſt *Tom. III. p.* 350. *ſqq.* Sonnen-klar erwieſen worden, und Baltus verräth eine vorſetzliche Unwiſſenheit, wann er von Thraſyllo, Theone Smyrnæo, Alcinoo, Favorino, Tauro Berytio, Apulejo, Attico, Numenio, Maximo Tyrio, Secundo und vielen andern, welche einen Platoniſmum Syncretiſticum geheget, wie dergleichen auch Galenus, Plutarchus und deſſen Lehrmeiſter Ammonius, und in Egypten Philo und ſeine Anhänger geweſen, nichts wiſſen will. Was aber Senecæ Auſſage anlangt, ſo betrifft ſelbige nicht die Academiam veterem & primam, ſondern die mediam, welche freylich zimlich ins Abnehmen gekommen; und doch iſt Senecæ Auſſage nicht ohne Ausnahm, wie das einige Exempel Antonini bezeugen kan. Plotinus hat zwar eine Art der Platoniſchen Secte nach Ammonio (welche doch Baltus an deſſen Neben-Schülern, zumal Origene und deſſen Diſcipulis nicht erkennen will,) reſtaurirt, damit aber dem Platoniſmo nur aufgeholffen; daher läugnen wollen, daß nicht dieſe Plotinianiſche, das iſt, Platoniſche Schule alle andere verſchlungen, zeiget an, daß man die erſte Wahrheiten in der Philoſophiſchen Hiſtorie nicht weiß, oder wiſſen will, da ſchon *T. III. p.* 427. *ſeqq.* erwieſen worden, daß von Ammonio an keine Secte mehr Philoſophos aufzuſtellen habe, als dieſe Pythagoriſch-Platoniſche, welche die übrige, ſogar die Stoiſche, von deren

Flor

Flor Baltus (ohne daß es jemand läugnet, oder daß es etwas wider den Flor der Platonicorum zu beweiſen vermag,) vieles anführet, durch ihren Syncretiſmum vertrieben. Noch übler berufft ſich Baltus auf die Univerſitäten, da doch zu Alexandrien kein ſtudium in gröſſerm Flor geweſen, als das Platoniſche; *Tom. III.* iſt auch mehrmalen angezeiget worden, wie nebſt andern Secten auch die Platoniſche die Freyheit erlangt, auf den offentlichen Lehrſtühlen zu Alexandrien, Athen, Tarſus, und andern Orten ſich hören zu laſſen, und unter gewiſſen Salariis lehren zu dörffen. Uberhaupt hat ſich Baltus verführen laſſen, dasjenige nicht für Platoniſch zu halten, was nicht auf das genaueſte mit Platone ſelbſt übereinkommt; daher er, da nach Chriſti Geburt die Secta Platonica Syncretiſtiſch worden, ſich verführen laſſen, ihr den Platoniſmum abzuſprechen; in welchem Verſtand ihm zwar niemand widerſprechen wird, wann er den Platoniſmum Patrum läugnet, hingegen er aber auch mit dem Wind ſtreitet, indem der denen Patribus beygelegte Platoniſmus eben der Syncretiſmus iſt, den Baltus von den Patribus ſo eifrig unter dem Nahmen der Philoſophiæ Eclecticæ behauptet, wie hier in dem vierten Capitul ausführlich bewieſen worden. Da aber erweißlich, daß der Platoniſmus in den erſten drey Seculis im Flor geweſen, ſo gewinnet die Meynung vom Platoniſmo Patrum um ſo mehr Gewicht, um ſo williger BALTUS *l. II. ch.* I. *p.* 97. eingeſtehet, daß derſelbige ſich auf jenes gründe.

P. 434. lin. 22. ſetze **in die erſte Helfte**, an ſtatt: **in die Mitte.**

P. 457. lin 15. ſetze hinzu: *Hiſt. Eccl.* Evseb. *l. VI. p.* 220.

P. 461. nach dem Ende der not. (q) add. Der P. Baltus *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. I. ch. 3. p.* 21. wo er auch von dieſem Ammonio handelt, und bemercket, daß ihn Valesius *l. c.* zu einem Platonico, Patricius aber *Diſcuſſ. Peripat. T. I. l. X.* zu einem Peripatetico, hingegen Eusebius *Hiſt. Eccl. l. VI. c.* 9. und Hieronymus *de Script. Eccl.* nur zu einem berühmten Philoſopho überhaupt machen, iſt durch das ihm von Hierocle gegebene Lob bey Photio *Cod.* 261. ebenfalls darauf gefallen, ob nicht gar dieſer Ammonius ein anderer ſeye, als derjenige Chriſtliche Ammonius, deſſen Euſebius und Hieronymus gedencken. Und dannoch, ob er gleich dieſe Wahrheit ſchon zum Theil eingeſehen, urtheilet er doch *p.* 23. daß, weil Ammonius eine Harmonie zwiſchen Moſe und Chriſto geſchrieben, ſeine Philoſophia Eclectica darinnen beſtanden ſeye, daß er die Heil. Schrifft zum Leitfaden erwählet, wornach die Philoſophie zu erklären ſeye. Welches aber nicht nur auf einem noch nicht erwieſenen Suppoſito beruhet, ſondern auch den Auſſagen der Alten, zumal der von Balto ſelbſt angeführten Stelle Hieroclis, und der gantzen Verfaſſung der Philoſophiæ Alexandrinæ zuwider iſt, welche die H. Schrifft, oder was ſie daraus gefaſſet und erſchnappet, auf die Heydniſche Irthümer gezogen, wie hievon die Schule

Plo-

Plotini, und unter den Chriſten ſelbſt Origenes ein Exempel iſt. Und hieraus kan auch beurtheilet werden, was CASIMIRVS OVDINVS *de Scriptor. Eccleſ. Sec. III. T. I. p.* 230. hievon herkommen laſſen, welcher nicht nur beyde Ammonios für eine Perſon hält, ſondern auch meynet, durch dieſen Miſchmaſch der Heydniſchen und Chriſtlichen Religion ſeye der letztern ein groſſer Dienſt geſchehen; welches er aber nicht geglaubet haben würde, wann er die von Ammonio profitirte, und von Plotino niedergeſchriebene Philoſophie gegen die Lehre der Chriſtlichen Religion gehalten, oder die Irrthümer Origenis, ſo aus dieſer Philoſophiſchen Mengerey entſtanden, erwogen hätte.

P. 474. nach not. (eee) add. Nebſt Valeſio und Huetio hat dieſes auch bemercket JO. PEARSON. in *Vindiciis Ignatianis P. II. c.* 1. *pag.* 10. vornehmlich aus dieſer Urſache, weil Plotinus erſt im eilften Jahr Alexandri Mammææ nach Alexandrien gekommen, da ſchon Origenes Adamantius dieſe Stadt verlaſſen hatte, wohin er auch nicht wieder gekommen. CASIMIRVS OVDINVS *de Script. Eccl. Sec. III. T. I. p.* 237. meynet zwar, daß Origenes nach Rom zu Plotino A. C. 248. gekommen, als er das Glaubens-Bekänntniß an den Pabſt Fabianum gemachet, deſſen EVSEBIVS *l. VI. c.* 28. 29. Erwähnung thut. Allein Euſebius redet nicht nur von keiner Reyſe nicht, ſondern aus PORPHYRII *Vita Plotini p.* 95. iſt auch klar, daß Plotinus nicht zu Rom, ſondern zu Alexandrien Origenem nicht zum Schü-

ler

ler oder Lehrmeiſter, ſondern zum Neben-Schü-ler gehabt habe; woraus die Vermiſchung zweyer gleichen Nahmen tragenden Perſonen offenbar er-hellet.

P. 544. nach not. (xx). add. Hievon gehet der Herr JAQVE BASNAGE ab, welcher, um CVDWORTHO, wann er behauptet, die jüngere Platonici hätten Platonis Syſtema verändert, de-ſto ſchärffer zu widerſprechen, das Gegentheil zu beweiſen geſuchet, und zu erhärten ſich bemühet hat, die Platonici nach Chriſti Geburt ſeyen nicht von Platone abgegangen, und hätten keine Gleich-heit mit der Chriſtlichen Religion geſuchet, *Hiſt. des Juifs l. IV. ch. 4. p. 54. ſeq.* Allein viele, und ſonderlich das in dieſer Anmerckung angeführte Exempel von der aus GOttes Weſen flieſſenden Materie, beweiſen das Gegentheil genugſam; Wie dann auch zwar nicht zu läugnen, daß das Syſte-ma trium principiorum von Platone ſelbſt her-komme, aber auch einzugeſtehen iſt, daß es die Pla-tonici nach Chriſti Geburt mehr und füglicher nach den Lehren der Chriſtlichen Religion accommo-diret und eingerichtet haben. Conf. REN. MAS-SVETVS *Diſſ. I. in Irenæum art. 1. fol. 23.* BAL-TVS *Defenſe des SS. Peres accuſez de Platoniſme l. IV. p. 436. ſeqq.*

P. 600. nach not. (xxx) add. Ob aber gleich die Alte die Succeſſionem Scholæ Alexandrinæ von Plotino herleiten, wie aus SOCRATE *Hiſt. Eccl. l. VII. c. 15.* und andern zu erſehen, ſo hat doch VALESIVS ad *h. l. p 86.* Urſache gefun-den zu haben vermeynet, Socratem und andere

ihm

ihm hierinnen nachfolgende zu corrigiren, weil Plotinus bekannter maſſen nicht zu Alexandrien, ſondern zu Rom dociret hat. Allein, gleichwie dieſer gelehrte Mann ſelbſt erinnert, daß Plotinus unter Ammonio zu Alexandrien die von ihm ſodann weiter in Flor gebrachte Eclectiſche Philoſophie gelernet, und ihn die Alexandriniſche Schule für ihren vornehmſten Lehrmeiſter angenommen: alſo wird die Succeſſio Scholæ Plotinianæ nicht ſowohl von dem Stiffter derſelbigen und deſſen Lehr-Ort, als vielmehr von dem Ort, wo ſelbige hernach etliche Secula publice floriret hat, Alexandriniſch genennet, und Plotino billig die Stifftung der Eclectiſchen Schule zu Alexandrien nach Ammonio beygelegt, weil ſeine Schüler die von ihm in ein ordentliches Lehr-Gebäude verfaßte Eclectiſche oder Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie daſelbſt in ununterbrochener Succeſſion gelehret haben, ob er gleich ſelbſt nicht zu Alexandrien ſeinen Lehr-Stuhl aufgeſchlagen hat. Wie aber nach Ammonio Plotinus der Stiffter der Alexandriniſchen Philoſophie oder vielmehr Secte ſeyn, und ſelbige doch vorher in ihrer Maſſe in Egypten im Schwange gehen können, das iſt in dieſem **vierten Theil** *p.* 700. gezeiget worden, welche Stelle hiemit zu vergleichen.

P. 625. l. 1. nach den Worten: **dieſes Nahmens geweſen,** ſetze: Conf. Jo. Freinshemius ad *Curt. V.* 8. 1.

P. 626. nach not. (r) add. Einige, als Tanaqvil Faber, Vrb. Chaevraevs und Richardvs Simon verändern das Wort, und

meynen, er ſeye nicht Bataneotes, ſondern Botaniodes genennet worden, darum, weil er nach Pythagoriſcher Art kein Fleiſch, ſondern nur Kraut gegeſſen, welches ſich auch CLERICVS *Biblioth. ancienne & moderne T. I. p.* 166. gefallen laſſen. Allein die Veränderung der Schreib-Art machet dieſe Meynung ſchon verdächtig, und iſt noch nicht erwieſen, daß alle Platonici recentiores kein Fleiſch gegeſſen, ob gleich Porphyrius in ſeinen Büchern *de abſtinentia ab animalibus* die Enthaltung vom Fleiſch recommendiret hat. Conf. HOLSTENIVS in *Vita Porphyrii c.* 3. NEEDHAM ad *Hieroclem p.* 13. *ſeq.* BAYLE *Dict. Tom. II.* art. *Hierocles not. C.* Der Herr GVNDLING. in *Gundlingianis T. VIII. p.* 444. *ſeqq.* vermuthet, Porphyrius habe dieſen Nahmen bekommen von Battus, einem Plauderer, und Neotes, die Neuigkeit, daß es ſo viel bedeute, als einen neuen Schwätzer. Es hat aber auch dieſe Erklärung, weil ſie allzuſehr gezwungen iſt, keine beſondere Wahrſcheinlichkeit. Der Herr D. C. A. HEVMANN. hat in ſeiner *Pœcile Tom. III. l. I. ep.* 6. *p.* 47. *ſeqq.* auch von dieſer Benennung Porphyrii gehandelt, und nachdem er vielerley Erklärungen bemercket und verworffen, endlich erinnert, daß aus Chryſoſtomi und Hieronymi Stellen zu ſchlieſſen, daß ſich Porphyrius unter dem Nahmen Bataneotes ſelbſt verſtecket, und als ein Pſeudonymus unter dieſem Nahmen aufgetretten ſeye; woher er aber dieſen Nahmen angenommen, ſeye zwar zu wiſſen nicht nöthig, weil die Pſeudonymi gerne ihre Nahmen alſo verſteckten,

ten, daß man ſie nicht leicht erkennen könnte: doch ſeye muthmaßlich, daß er ſich deßwegen alſo genennet, damit die Chriſten meynen ſolten, es ſeye der Auctor aus dem Jüdiſchen Batanea, und alſo ein Jüde. Nun hat zwar dieſe letztere Erklärung viele Wahrſcheinlichkeit vor ſich, und kan auch gar wohl ſeyn, daß ſich Porphyrius etwa ſelbſt alſo genennet, um nicht alſobald erkannt zu werden; nur iſt dieſe Schwierigkeit bey dem letztern Umſtand noch, daß aus denen von Euſebio uns noch aufbehaltenen Reliquien dieſer Widerlegung Sonnen-klar offenbar iſt, daß Porphyrius für nichts weniger, als einen Jüden, angeſehen ſeyn wollen, indem er in dieſer Schrifft die Hebräer und Jüden eben ſowohl, als die Chriſten, beſtritten. Wie dann EVSEBIVS *Præpar. Evang. l. X. c. 9.* ausdrücklich anmercket, daß Porphyrius nicht nur Chriſtum und die Apoſtel, ſondern auch Moſen und die Propheten geläſtert habe; wie auch hievon dasjenige, was er bey HIERONYMO in *Proœmio in Danielem* wider den Propheten Daniel ausgeſpihen hat, ein klarer Beweiß iſt. Man vergleiche damit die Recenſion dieſer verlohrnen Läſter-Schrifft bey LVC. HOLSTENIO in *Vita Porphyrii c. 11. p. 273.* Da nun dieſe Raiſon dahin fället, ſo bleibet immer noch die Schwierigkeit, warum Porphyrius entweder Bataneotes genennet worden, oder ſich ſelbſt alſo genennet habe? welche ſich am beſten auf Jonſii und Fabricii Art heben läßt, zumal wann man mit dem Herrn Heumanno ſupponiret, daß er ſich ſelbſt, um ſeinen Nahmen zu verſtecken, alſo

genennet habe. Dann da findet man alſobald Raiſon, warum er dieſen Nahmen beliebet, wann wir auch gleich Holſtenio zugeben wolten, daß der Nahme Batanea damals nicht mehr üblich geweſen ſeye.

Pag. 627. lin. 28. nach p. 116. add. Wann nicht gar der Origenes, deſſen EVNAPIVS in *Porphyrio p. m.* 16. gedencket, von Origene, dem Schüler Ammonii, unterſchieden, und ein dritter Origenes iſt, wie HVETIVS *Origenian. l. I. c.* 1. *p.* 5. zu glauben geneigt iſt, das man aber doch nicht nöthig hat, weil Porphyrius auch Plotinum ſelbſt gehöret, und er alſo Origenem zum Mit- und Neben-Schüler gehabt hat.

Pag. 628. nach der not (y) add. Ob gleich auſſer Zweifel, daß Porphyrius Origenem Adamantium in ſeiner Jugend ſelbſt geſprochen, wie ſein eigenes Zeugniß bey EVSEBIO *l. c.* erhärtet; ſo iſt doch das Vorgeben VINCENTII LIRINENSIS *l. c.* nicht ſo richtig, daß wir, wie in dieſer Anmerckung nach der von jederman angenommenen Meynung zugegeben worden, keinen Anſtand finden ſolten, zu glauben, daß er Origenem zu Alexandrien gehöret habe. Dann A. C. 233. wurde Porphyrius gebohren; in dieſem oder folgendem Jahr aber mußte Origenes ſich von Alexandrien nach Palæſtina retiriren, wo er zu Cæſarea ſich aufgehalten, wie EVSEBIVS *l. VI. c.* 20. 23. berichtet. Da er nun nicht mehr nach Alexandrien gekommen, ſo kan ihn auch Porphyrius daſelbſt nicht gehöret haben. Es vermuthet derowegen JO. PEARSON. in *Vindiciis Ignatianis*

nis P. II. c. 1. *p.* 8. Vincentius Lirinenſis habe Euſebium, oder vielmehr Porphyrium ſelbſt nicht recht verſtanden, und mehr hinzu geſetzet, als Porphyrii Worte beſagen. Indeſſen iſt doch aus angeführter Stelle Euſebii richtig, daß Porphyrius, da er noch ſehr jung geweſen, Origenem gehöret habe; welches um ſo wahrſcheinlicher iſt, da ſich Origenes damals in Porphyrii Nachbarſchafft aufhielte, und zu Cæſarea die Philoſophie und Theologie offentlich lehrte, auch viele ſowohl Chriſtliche als Heydniſche Jünglinge unterrichtete, wie in dem **vierten Capitul dieſes Theils** gehörigen Orts erwieſen worden, und bey Gregorio Thaumaturgo in *Orat. in Origenem*, und bey Eusebio *l. c. c.* 23. zu erſehen. Wann dannenhero hier im Text ſtehet *Alexandria*, ſo muß dafür *Cæſarea* geſetzet, und was im **vierten Capitul dieſes Theils** hievon angemercket worden, auch darnach verſtanden werden. Zwar wann Origenes die hefftige Verfolgung unter Decio zu Alexandrien ausgehalten hätte, wie Epiphanius *hæreſ. LXIV. Tom. I. Opp. p.* 524. vorzugeben ſcheinet, und Casim. Oudinus *de Scriptor. Eccl. Sec. III. Tom. I. p.* 238. für gewiß annimmt, ſo würde zu muthmaſſen ſeyn, daß Origenes wieder nach Alexandrien gekommen ſeye, und ihn daſelbſt Porphyrius gehöret habe: Allein da Eusebius *l. VI. c.* 39. berichtet, Origenem habe dieſer hefftige Sturm zu Tyrus überfallen, ſo behält voriges ſeine Wahrſcheinlichkeit vor dieſem letztern.

Pag. 641. lin. 15. von den Worten an, daß aber, biß lin. 22. gekommen wäre, muß ausgeſtrichen werden, weil Lucianus vor Porphyrio gelebt, und daher ſeiner unter den langlebenden Philoſophis nicht gedencken können. Es behalten aber deßwegen die übrige Beweiſe dennoch ihre Krafft.

Pag. 642. nach not. (hhh) add. VOSSIVS *de Hiſt. Græc. l. II. c. 16. p.* 244. ſtehet inne, und weiß nicht, ob er ja oder nein zu dem vorgeblichen Chriſtenthum und Abfall Porphyrii ſagen ſoll, weil er Auguſtini Autorität nicht gerne verwerffen will. Andere, welche ebenfalls die Apoſtaſiam Porphyrii geglaubet, nennet JAC. THOMASIVS in einer hievon angefangenen, und von dem Herrn HEVMANNO ausgeführten Diſſertation, welche letzterer ſeiner *Pœcile Tom. III. l. I. p.* 52. *ſeqq.* einverleibet, und noch mehrere nahmhafft gemachet, auch das in dieſer Anmerckung bewieſene deutlich erhärtet hat.

P. 743. nach not. (eee) add. Wie Julianus im Sinn gehabt, den gantzen Heydniſchen Gottesdienſt nach Art des Chriſtlichen einzurichten, erzählet GREGORIVS NAZIANZENVS *adverſus Julianum Orat. III.* und aus ihm BALTVS in dem *Jugement des SS. Peres ſur la Morale de la Philoſophie payenne l. II. ch. 7. p.* 230. *ſeqq.* weitläufftig; woraus man auch beyläufftig die Abſichten der Eclectiſchen Secte mit erkennen kan.

P. 763. nach not. (s) add. Dacier allzugroſſe Lobſprüche, welche er Hierocli dieſes Buches wegen ertheilet, züchtiget BALTVS in dem *Jugement*

des

des SS. Peres ſur la Morale de la Philoſophie payenne l. III. ch. 18. p. 498. ſeqq. wo auch die Heydniſche Brocken Hieroclis, welche Dacier auf Chriſtlichen Verſtand gezogen, aus den Umſtänden der Eclectiſchen Secte fein bemercket werden.

Pag. 848. nach not. (n) add. Conf. Baltus *Jugement des SS. Peres ſur la Morale de la Philoſophie payenne l. III. ch. 18. pag. 500. ſeqq.*

Ibid. zu der not. (p). Obgleich hier nach der gar deutlich anſcheinenden Stelle Damaſcii bey Photio *l. c.* Iſidorus zu einem gebohrnen Alexandriner gemacht worden, ſo findet man doch bey reifferm Nachdencken Urſache, dieſe Meynung zu verlaſſen, weil die aus Relando gemachte Anmerckung, daß einige, welche ex ærario erhalten worden, und daher den Nahmen Gazæi bekommen haben, allein das ærarium Eccleſiaſticum angehet, mit welchem Iſidorus und ſein Bruder Ulpianus nichts zu thun gehabt, daher auch Relandi zweydeutige Worte nicht hieher gezogen werden müſſen; gleich wie auch der Herr Fabricius *Biblioth. Græc. Vol. IX. p. 257.* von Iſidoro Alexandrino, einem Mönchen, und nicht dem Philoſopho, redet. Nun iſt zwar richtig, daß die Philoſophi zu Alexandrien aus dem ærario publico ihre Salaria und Getrayd-deputat empfangen, wie aus Suida in *Aedeſia Tom. I. p. 643.* zu erſehen, conf. *Tom. III.* dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *p. 782.* Allein daß dieſe Profeſſores publici deswegen Gazæi genennet worden, erfordert ei-

nen weitern Beweiß. Gleichwie hingegen aus Stephano in *Gaza* bekannt iſt, daß dieſe Stadt viele gelehrte Leute hervorgebracht habe. Wann derowegen Damaſcius Iſidorum unter die Alexandriner zählet, ſo iſt es beſſer, man verſtehe es von ſeinem langen Auffenthalt daſelbſt, der ſich vom Anfang des Sec. VI. bis auf die Mitte deſſelbigen erſtrecket; und kan demnach dieſe gantze Anmerckung (p) weggeſtrichen werden.

Pag. 855. Wie entweder aus Suidæ gewöhnlicher Nachläſſigkeit, oder wohl gar aus Damaſcii vorſetzlicher Boßheit, um ſeinen Helden durch die Ehe mit der Hypatia groß zu machen, ein Parachroniſmus von einem gantzen Seculo hier gemacht worden, davon iſt nothwendig dasjenige nachzuſehen, was in dieſes **vierten Theils viertem Capitul** bey Syneſio ausführlich erinnert worden. Es muß demnach die *XXXV*. **Frage** *p*. 855. hinauf nach der *XXVIII*. **Frage** *p*. 769. geſetzet, und die erſte ſechs Zeilen weggeſtrichen werden; dafür hingegen die Frage alſo einzurichten: **War auch ein Philoſophiſches Frauenzimmer zu Alexandrien berühmt?** Antwort: **Ja**, *Hypatia*. **Sie war** &c. So müſſen auch *p*. 854. *lin*. 27. 28. ausgeſtrichen, und *p*. 855. *lin*. 3. an ſtatt des **fünfften**, des **ſechſten** *Seculi* geleſen werden.

Pag. 862. zu der not. (mmm) add. Daß der Theo, welcher über Ptolomeum commentirt, eben der Theo ſeye, der Hypatiam zur Tochter gehabt, beweiſet Savilius bey Valesio *ad SOCRATEM l. VII. c.* 15. *p*. 86.

Pag.

Pag. 1044. nach not. (mmm) add. Der berühmte Engliſche Criticus, Jo. Pearson, hat ſich zwar in ſeinen *Vindiciis Ignatianis P. I. c. I. p.* 4. wahrſcheinlich vorkommen laſſen, Peregrinus habe unter Hadriano die Chriſtliche Religion angenommen, auch unter den Chriſten ein ſolches Anſehen bekommen, daß ihn Prieſter und Biſchöffe beſuchet haben ꝛc. Als aber dieſer berühmte Bekenner aus der Kirche geſtoſſen worden, und den vorher affectirten Martyr-Tod durch eigene Verbrennung beſchloſſen, habe er nach dem Exempel Ignatii vorher an die Grichiſche Städte durch ſeine Schüler Schreiben abgehen laſſen. Welches dann Pearſon für einen Beweiß annimmt, daß ſchon Sec. II. die Ignatianiſche Epiſteln bekannt geweſen. Allein wer das bisher von Peregrino und deſſen Satyrico, Luciano, angeführte recht erwegen mag, der wird finden, wie gar ſeichte und ungegründet dieſe Muthmaſſung ſeye, welche dieſer ſonſt groſſe und ſcharffſinnige Criticus bloß ergriffen, weil er geglaubet, denen Epiſteln, welche er vertheidigte, einen Zeugen aus dem Sec. II. aufbringen zu können: da doch 1. auſſer aller Wahrſcheinlichkeit, daß Peregrinus auf einmal in Cyniſchem Aufzug in ſolches Anſehen bey den Chriſten gekommen, 2. Luciani Erzählung von dem Chriſtenthum Peregrini voller Widerſpruchs und Unwahrheit offenbarlich iſt, 3. ein ſo theurer und glorieuſer Confeſſor, wie ihn Pearſon nennet, nicht ſo leicht um eines Bagatells willen aus der Kirche würde geſtoſſen worden ſeyn, 4. die Chriſtliche Scriptores etwas von einem ſo berühmten Bekenner würden gedacht

haben, 5. die vorgebliche Nachahmung Ignatii eine offenbarlich vorher angenommene Meynung zum Grund hat, es auch gar nicht folgt: Ignatius hat vor ſeinem Tod Epiſteln geſchrieben, darum hat es ihm Peregrinus nachgemacht; 6. ſonderlich aber Pearſonii Vorgeben, daß man unter den Philoſophis dergleichen Exempel an gantze Gemeinden abgelaſſener Briefe nicht wiſſe, nicht gegründet iſt, da nicht nur die von den Sophiſten den alten Grichiſchen Philoſophis unterſchobene Briefe Peregrino dazu Anlaß geben können, ſondern auch das Exempel Apollonii Tyanei beweiſet, daß die Philoſophi ſelbiger Zeit (zumal, da Peregrinus ihn noch geſehen haben muß) Briefe an gantze Gemeinden abgelaſſen; wie dann unter ſeinen Briefen einige an die Spartaner, Mileſier, Trallianer, Saiter, Jonier, Sardenſer, u. ſ. w. ſich befinden, welche vielleicht Peregrinus ehender vor Augen gehabt, als Ignatii Epiſteln. Wiewohl noch 7. überhaupt dahin ſtehet, ob mit all Luciani Vorgeben von Peregrini Epiſteln wahr iſt, oder nicht.

Pag. 1053. nach not. (o) add. Für einerley halten beyde CONRING. *de Hermet. Medic. l. I. c.* 12. *p.* 123. REINESIUS *Inſcript. l. I. c.* 2. 4. für einen Platonicum MORHOF. *Polyhiſt.* T. *II. l. I. c.* 7. §. 10. STEPH. VITUS *Biblioth. Brem.* T. *VI. p.* 424. HEUMANN. *Act.* Phil. *Vol. III. p.* 908.

I. Regi-

I. Regiſter
Der Perſonen und Nahmen.

A.

ABraham Patriarcha 105. 106
Chija 481
Levi 484
BarChaſdi 487
Ben Jom Tof 481
de Balmis 481
Galante 484
Ben Elimelech 484
Ben Dior 163
Abu Alpharag 163
Abdalion 325
Abhina 414. 419
Abba 449
AbenEſra 484. 492. 494
Acoſta 560
Ada BarAhaſa 390
Aëtius 1280. 1048
Aeneas Gazæus 1401
Aharon Ben Eliahu 187
Akibha 106. 436
Akabjah 617
Alexander Aphrodis 31. 45
Rex Jud. 120
Alexandra Jud. Reg. 120
Alpheth 483
Ambroſius 1072
Ammonius Saccas 1111. 1438
Antigonus Sochæus 117. 124.
Ananus Pontifex 121
Karæus 121. 131. 162. 168. 170. 176. 177
Anna 396
Antoninus Pius 398
Anatoli Ben Dior 483. 484

Antonius 1042
Anatolius 1096. 1306
Appion 369. 351
Apollonius Tyan. 1940. 1432
Apollinaris 1390
Aquila 408
Ariſteas 49
Ariſtobulus 90
Perip. 52. 57. 76. 77.
alii 78. 74. 86
Ariſtoteles 123
Arnobius 1134. 1311. 1312
Ariſtippus 1170
Aſche 419
Aſcher 483
Athenagoras 1213 1217. 1306.
Athenodorus 1257
Averroës 496
Auguſtinus 1326

B.

Baithos 118. 125
Banum 367
Bar Cochebas 438
Baruch Ben Schemuel 484
Barnabas 1077
Barbara 1257
Barbeyrac. Jo. 1151
Bardas 1408
Baſilius M. 1311
Beruria 389
Bechai 484. 492
Boëthius 1394. 1395
Bourgonovo, Archangel. 633
Buddeus Jo. Fr. 10

C.

Caiaphas 121
Chalcidius 1311
Chananjah Ben Iſaac Hajazer 482
Chasdai 527
Chijam 416
Chuja 416. 417
Claudianus Mamertus 1395
Clemens Alexandrin. 1227

D.

David Ben Saccai 470
Avi Simri 484
Kimchi 492. 504
Demetrius Phalereus 54. 55
Didymus Alexandrin. 1096. 1281. 1311. 1322
Dionyſius Alexandrin. 1257. 1277

Areo-

Areopag. 1370. 1389
Doſitheus 30. 43

E.

ELieſer 124
Eliahu Beſchitſchi 187
Eleazar 319
BenChiſma 388
Eliezer Ben Jacob 378
Ben Hyrcan 378
de Ganniza 454
Ben Jehuda 617
Elkana Ben Jerucham 431. 432. 645
Elias 484
de Candia 481
Epiphanius 1132. 409
Epictetus 1073
Eſdras 13
Euphrates 1170
Euſebius Pamphili 1311. 1320.
Euſtratius 1421

F.

FAuſtus 1342

G.

GAmaliel 984
GeorgiusCyprius 1426
Gregorius Taumat 1257

H.

HAggæus 13
Hai 468. 475
Ben Daud 468
Herodes M. 143
Hermas 1058
Hermias 1218
Heraclas 1257. 1272. 1277
Herais 1257
Heron 1257
Heraclides 1257
Hillel. Sen. 324
Princeps 324. 328. 390
alii 327
Hieronymus 1134
Hunna 392
Hyrcanus 91. 120. 129
Hypatia 1367. 1373. 1448

J.

JAddus 168
Jacob Ben Netrunæi 471
Ben Iſaac Tſahalon 482
Mantinus 482
Aſcher 483. 484.
Ben Simſon Anatoli 490
Japheth Levita 183
Jahiel 484

Jannæus Alexander 91
Ibnu Tophail 496
Saig 496
Jeſchua Ben Sirach 317
Hallevi 483
Jehoſchua Ben Chananja 395
Jehuda Sanctus 382. 390. 392
Hachaſid 484
ſ. Leo Ebræus 484
Levi Ben Saul 493
Ben Tabbai 161. 170
Jedija Peninæus 485
Joſephus 68. 100. 101. 365
alii 478
Goronides 102. 371
Harroëh 163. 178
Aben Caſpi 481
Salomo del Medico 481
Ben Meir 403
Ben Schem Tof. 482
Ben Tackai 484
Gecatilia 484
Kamitol 484
Ben Megai 496
Albo 527
Jonathan Ben Uſiel 325
Jochanan 325
Ben Saccai 379
Ben Godgada 388
Ben Eliezer 413. 417
Joannes Damaſcenus 1407. 1410
Italus 1430
Joſe 415. 419
Jom Toph 471. 492
Irenæus 1072. 1130
Iſmaël Ben Eliſa 453
Iſaac Bar Abba 484
Loria 484
Ben Said 485
Iſraelita 485
Orobio 490
Sangari 493
Ben Harravad 591
Iſidorus Gazæus 1373. 1447
Judas Cohen 481
Bar Moſis 481
Juſtinus Martyr 1041. 1044. 1072

K.

Knorr. Chriſtian. a Roſenroth 637. 921

L.

Lactantius 1132. 1311
Leo Philoſophus 1408. 1413
Sapiens 1419

Magen-

Magentinus 1421
Levi Ben Gerſom 481.
492
M.
MAlachias 13
Mar 480
Mardochai 483
Nathan 493
Menaſſe Ben Iſraël 491
Samar 28
Maſſuetus Ren. 1219.
1221
Manes 1340
Magentinus 1421
Menachem 162.329
Hillelis coævus 339
Rekanat 484
Meir 388.484
Alquadeſch 491
Ben R. Arama 491
Michael Cohen 491
Epheſius 1420
Ducas Parapinaceus
1429
Morus Henr. 640
Moſes Bar Nachman
449.484.492
de Leon 476.450
Ben Maimon 483
Gorduero 484
Alatinus 491
Ben Joſ. Iſai Ben David 491
Germanus 560.924
Monica 1357
N.
NAthan 425
Ben Jehiel 478
Naphthali Cohen 755
Nehemias 13
alii 416
Nechonia Ben Kana
107.431.433.645
Nilus 1073
Nicephorus Blemmides 1422
Nicephorus Gregoras
1426
Nicetas David 1420
O.
OBadias Ben Jacob Sphomo 560
Onias 124
Origenes 349.1113.
1253.1444
P.
PAppus 440
Pantænus 1236.
1228
Pachymeres 1423
Petachias 476
Philo 67.68.71.342
Pythagoreus 71
alii 72.347
Perez 484
Peregrinus 1449

Philoponus 1096. 1399 1403
Photius 1408. 1417
Picus Jo. Mirandul. 628
Piſtorius Jo. 634
Plotinus 1439. 1440
Porphyrius 1441. 1444. 1446
Pſellus ſenior 1408 1416
junior 1409. 1427
Pythagoras 95. 96. 683

R.

REuchlinus Jo. 616
Ribbi 616
Ricius, Paulus 633

S.

SAnneballat 28. 33
Sadok 118
Saadias Gaon 163. 467. 471. 522.
Salomo 480
Aekarez 484
Jarchi 483. 492
Ben Abraham Ben Adrath 485
Ben Melech 492
Schammai 161. 619. 325. 336
Schemaja 325
Schabnra 330
Schebhatia 330
ScheriraGaon 468. 474
Schallum Ben Miſael 470
Schem Tof 484
Schemuel Ben Jehuda Aben Tibbon 492
Sirſa 556. 492
Sealthiel 13
Serenus 1251
Simeon Samarit. 30
Ben Sehetach 91 161. 173
Ben Jochai 107 447. 647.
Juſtus 122. 319.
Ben Onia 319
Ben Hillel 319. 327. 335
Ben Gamliel 388 396
Ben Zoma 618
Sirach 318
Souverain 1118
Socrates 1175
Spencerus Jo. 424
Sperberus Jul. 635
Speth v. Moſes Germ.
Spinoza Ben. 925
Syneſius 1365

T.

TArphon 387
Tatianus 1183

Tertullianus 1222
Theophilus Antiochenus 1213. 1216
Theodorus Metochita 1424
Tryphon 387. 1257

V.

VIctorinus 1333. 1351
Vriel Acoſta 560

W.

WAchter Joan. Georg

Z.

ZAcharias 13
Scholaſtic. 1402 109
Zeltner Georg. Guſt. 390
Zorobabel 13

II. Regiſter
Der fürnehmſten Materien.

A.

Abraham.

Ein Cabbaliſt 644.

Academien.

Der Jüden 376. 377. in Palæſtina 377. in Babylon 377. wann ſie aufgehöret 378.

Adam.

Ein Cabbaliſt. 643. 664. wie die Cabbaliſten deſſen Fall erklären 667. 906.

Adam Kadmon.

Erſte Urquelle 777. hat zehen Licht-Quellen 777. hat alles durch ſie erſchaffen 777. iſt der logos der Platonicorum 796. 800. Cabbaliſtiſche Lehre von ihm 800. iſt kein Menſch 807. ob dadurch der

der eingebohrne Sohn GOttes verſtanden werde 808. iſt aus der Egyptiſchen Schule entlehnet worden 809. wie ihn die Cabbaliſten verblümt vorſtellen 852. erſtreckt ſich auf alle Welten 857. iſt der in die Finſterniß fallende Göttliche Licht-Strahl 858. 859. hat fünff Seelen in ſich 890.

Aechmalotarcha.

Wer er bey den Babyloniſchen Jüden geweſen 475.

Aeones.

Valentinianiſche Lehre davon 1052. Tatiani 1193.

Agla.

GOttes Nahme, und deſſen Gebrauch 546. 547.

Akibha.

Seine Ankunfft 437. wie er zum Studieren gekommen 437. hat 12000. Schüler 437. und endlich 24000. 437. verheyrathet ſich 438. wird über Moſen erhoben 438. ſein jämmerlich Ende 438. Proceſſion zu ſeinem Grab 440. wer von ihm Nachricht gegeben 442. ſeine Schrifften 443.

Allegorie.

Iſt unter den Egyptiſchen Jüden üblich 50. woher ſie entſtanden 50. 65. 1032. hat Ariſtobulus bey den Jüden gebraucht 81. iſt bey den Therapeuten üblich 287. 251. treibt Philo vor andern 353. 516. wie ſie unter die Chriſten gekommen 1003. Hiſtorie derſelbigen 1032. ſeqq. iſt unter den Iſraeliten üblich 1032. wird von Chriſto und den Apoſteln gebraucht 1032. iſt unter den gentibus barbaris im Schwang 1033. auch bey

den Grichiſchen Philoſophis 1033. kommt ſonderlich in Egypten in Flor 1034. worzu ſie gebraucht worden 1034. kommt ins Jüdiſche Land 1035. zu den Gnoſticis und Valentinianern 1035. wird von den PP. beliebt 1036. warum 1036. ſchlägt übel aus 1036. wann ſie bey den Chriſten ſonderlich ausgebrochen 1037. von Origene völlig in Flor geſetzt 1037. wird von Barnaba und Herma gebraucht 1037.

Alphabeth.

Himmliſches 750. 770. ob es von den Arabern herkomme 772.

Allmoſen.

Der Phariſäer 224. 225.

Alabarcha.

Was es vor ein Amt geweſen 347.

Alphonſinæ Tabulæ.

Wer ſie verfertiget 486.

Ambroſius.

Richtet ſeine Sitten-Lehre nach der Stoiſchen 1072. 1146. iſt ein ſchlechter Phyſicus 1144.

Amun.

Nahme des dritten Göttlichen Principii bey den Egyptern 734.

Amæroitæ.

Jüdiſche Lehrer 384.

Anatomie.

Cabbaliſtiſche 904.

Apocataſtaſis.

Origenis 1266.

Apoſtel.

Ob ſie Philoſophi geweſen 977. wer ihnen eine

ne Philoſophie beygelegt 977. haben einen Abſcheu vor der Heydniſchen Philoſophie 978.

Ariſtoteliſche Philoſophie

Wird bey den Jüden excolirt 481. Probe davon 601. ſeqq. vermiſcht mit der Cabbala 727. 728. 665. 706. Mutter der Ketzereyen 1048. den PP. verhaßt 1092. 1306. von etlichen PP. excolirt 1096. 1305. von den Ketzern gebraucht 1136. widerlegt 1182. bey den Jüden 481.

Ariſtoteles

Wird von den Jüden erhoben 487. wird zum Proſelyto gemacht 487. ſeine Bücher ins Hebräiſche überſetzt 486.

Arich Anpin.

Was es bey den Cabbaliſten ſeye 853.

Arathoth.

Cabbaliſtiſcher Nahme des höchſten Himmels 887.

Arianer

Aus dem Platoniſmo entſtanden 1048.

Arnobius

Raiſonnirt unglücklich 1134. ſeine Philoſophie 1312.

Aſceten.

Warum ſie Philoſophi genennet werden 960. 1152.

Atheiſten

Unter den Jüden 559.

Auferſtehung

Läugnet Doſitheus 31. die Sadducäer 144. behaupten die Phariſäer 206. wird aus der Vernunfft erwieſen 593. eben des Leibes, der geſtorben 593.

Ausfluß

Aus der Gottheit, daraus beſtehet alles 776. iſt je gröſſer, je näher er bey GOtt iſt 776. 858. nimmt ab je weiter er von ihm iſt 777. 858. erſter 777. zehen 777. muß alles daher kommen 778. wie er vielfach werden könne 793. warum ſich das Cabbaliſtiſche Syſtema darauf gründe 94. Welten der Cabbaliſten beruhen darauf 857.

Auguſtinus.

Seine Studien 1327. iſt ein guter Redner 1327. verändert ſich durch eine Schrifft Ciceronis 1328. eckelt vor der H. Schrifft 1328. wird ein Manichäer 1329. liebt die Aſtrologie 1329. verwirfft Ariſtotelis Schrifften 1330. fangt an die Manichäer zu verwerffen 1331. wird von Ambroſio erweckt 1331. entdeckt die Manichäiſche Irrthümer durch die Platoniſche Philoſophie 1332. wie er bekehrt worden 123. 1334. ſchreibt wider die Academicos 1334. was er von der Platoniſchen Philoſophie gehalten 1334. 1335. 1353. 1358. ſeine Philoſophiſche Schrifften 1335. 1336. 1356. 1364. ſein Fehler 1336. wer ſein Leben beſchrieben 1336. ſeine Retractationes 1337. wie er ſich GOtt und das Böſe vorgeſtellet 1345. ob er ein Scepticus geweſen 1354. 1355. diſputirt ſcharff 1364. iſt kein guter Logicus 1364.

B.

Bahir.

Cabbaliſtiſches Buch, wer es verfertiget 107. Hiſtorie deſſelben 434.

Baithoſæi
Sind Sadducæer 118. ob ſie von ihnen unterſchieden geweſen 125. 126.
Barbariſche Philoſophie
Eine Mutter der Grichiſchen 1181.
Betrüger.
Philoſophiſcher 78. 75.
Bereſchith.
Was es bey den Cabbaliſten ſeye 749. 764.
Bilder
Sind nicht zu leiden 182.
Bither.
Hohe Schule daſelbſt 383. wann ſie zerſtöret worden 397.
Bluts-Freundſchafft
In Verheyrathungen zu vermeiden 182.
Böſes
Kommt nicht von GOtt 537. iſt kein principium 537.
Bündelein
Der Lebendigen, wo es ſeye 893. 901.
Bücher
Cabbaliſtiſche, was dabey zu mercken 453.
Buſſe
Kan die Sünde tilgen 182. wann ſie zu thun 609.
Boëthius.
Seine Schickſale 1394. iſt ein Syncretiſt 1396. ſeine Philoſophiſche Schrifften 1398.
Buddeus
Jo. Fr. deſſen Controverſe über der Cabbala 688. 689.

C.

Cabbala.

Ihr Urſprung 51. 66. 642. was ſie ſeye 51. wie ſie ins gelobte Land gekommen 92. 428. iſt eine Metaphyſica 430. wie ſie vom Talmud unterſchieden 430. fürnehmſtes Buch darinnen 450. Schickſale 465. 466. iſt verwirret 623. woher der Nahme komme 624. kommt ſpath zum Vorſchein 624. wer ihn zuerſt gebraucht 625. ob er bey Plinio zu finden 625. ob Paulus ihrer gedencke 626. wird für einen Menſchen gehalten 627. wer davon geſchrieben 627. Vorurtheil von ihrer Gültigkeit, woher es gekommen 629. 630. wird von Adam hergeleitet 643. von Abraham 644. von Moſe 644. von Eſra 645. von Simeon Ben Schetach befeſtiget 645. kommt nicht von den Patriarchen 646. wird mit den Traditionen vermiſchet 647. 672. wird für Göttlich gehalten 648. woher dieſe Meynung entſtanden 648. iſt von dem Alten Teſtament weit unterſchieden 649. wird in die reine und unreine eingetheilt 649. 685. was die reine ſeye 650. 689. was daran ausgeſetzt werde 650. 651. wie ſie zuzugeben 651. 690. wie die mündliche Erklärung des Alten Teſtaments dieſen Nahmen tragen könne 652. 690. iſt in den neuern Schrifften nicht zu finden 653. gemeinſte Meynung davon 653. 654. wird von der Barbariſchen Philoſophie hergeleitet 654. 693. 694. von den Chaldäern 655. 694. aus Egypten 656. 695. Urſprung iſt ungewiß 657. was davon wahrſcheinlich 657. wie ſie den Jüden angenehm worden 663. 705. wird

nach Palæſtina gebracht 663. von Akibha und Jochaide befördert 664. mit Peripatetiſchen principiis ausſtaffiert 665. 706. wird verſchiedentlich ausgelegt 665. iſt ſchwer zu verſtehen 666. welches der beſte Schlüſſel darzu ſey 708. reine iſt nicht in den Cabbaliſtiſchen Büchern 710. kan von der Unreinen nicht unterſchieden werden 710. 729. woher ſie zu beurtheilen 710. iſt ſchwer zu erklären 711. weiß offt ſelbſt nicht, was ſie ſagen will 711. 712. iſt ungereimt 712. hat unauflösliche Schwierigkeiten 712. wird durch die Schreib-Art noch danckler 712. iſt nicht nach der Vernunfft-Lehre verfaßt 713. 725. hat neuere und unterſchobene Lehren 714. iſt vielen Veränderungen unterworffen geweſen 714. kan zu keiner vollkommenen Hiſtoriſchen Gewißheit gebracht werden 715. muß aus den neuern Cabbaliſten erkannt werden 715. Pyrrhoniſmus iſt dabey nützlich 715. 730. 919. 933. kan aus der Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie erläutert werden 716. wird allein die Theoretica verſtanden 716. wie weit die practica & literalis hieher gehöre 716. 742. hat Kennzeichen einer falſchen Philoſophie 716. 717. 742. wie man eine reine zugeben könne 717, vieles davon iſt verlohren gegangen 718. iſt mancherley Auslegungen unterworffen 719. iſt voll ungereimter Allegorien 720. Klagen über ihre Dunckelheit 721. richtet ſich in der Ordnung nach den Heydniſchen Philoſophis 727. wird mit der Egyptiſchen Philoſophie verglichen 736. wird in theoreticam & practicam abgetheilt 743. was practica ſeye 744. gehört nicht in die Philoſophie 744. gilt viel bey den

Jüden 744. 745. 751. bey etlichen nicht 745. 754. wird von theils Chriſten hoch gehalten 745. 755. laufft übel ab 746. 755. theoretica wird in zwey Theile abgetheilt 746. literalis, artificialis & ſymbolica was ſie ſeye 746. hat drey Claſſen 746. iſt nicht alt 748. 760. iſt ein bloſſes Spielwerck 748. wie ſie zu gebrauchen 748. 762. iſt nöthig zum Verſtand der Cabbalæ philoſophicæ 749. realis, was ſie ſeye 749. ihre Eintheilung 749. literalis gehöret nicht in die Philoſophie 750. 764. wie die Jüden die practicam legitimiren 756. 879. Symbolica, wie ſie genommen werde 756. literalis ehedem allein bekannt 755. wo davon Nachricht zu finden 757. Probe davon 763. 764. iſt unordentlich 774. ſchwer 774. worauf deſſen Syſtema ankomme 778. wer es entworffen 779. Mori Syſtema davon 779. beſondere Lehren deſſelbigen 799. was davon zu halten 912. iſt bey den Jüden in groſſem Anſehen 913. wird nicht jedermann unter Augen gelaſſen 913. ſteht bey einigen in ſchlechtem Credit 914. gute Meynung der Chriſten davon 914. zur Vertheidigung der Chriſtlichen Religion dienlich erachtet 916. für Grillenfängerey gehalten 916. 923. führt zum Enthuſiaſmo 916. 920. 939 hat wenig Nutzen 917. wird für Atheiſtiſch gehalten 917. 924. davon loßgeſprochen 917. 924. läßt alles aus ſich machen 919. ob ſie die jüngere Cabbaliſten getroffen haben 914. geht von der Chriſtlichen Religion weit ab 919. hat mehr Einbildungs-Krafft als Urtheil zum Grund 920. führt leicht zum Atheiſmo 920. 940. die reine

Spuren kan man nicht wohl entdecken 920. ihr Nutzen in der Philoſophiſchen Hiſtorie 920. 951. wider die Jůden 920. wer unter den Jůden darwider geſchrieben 921. Jůden, ſo dadurch bekehret worden 922. woher ſie bey allen Schwierigkeiten doch in Anſehen 927. Ungrund derſelbigen 930. iſt von der Chriſtlichen Lehre weit unterſchieden 937.

Cabbala Denudata.

Hiſtorie dieſes Buchs 637.

*Cabbaliſt*en

Berůhmte nach Chriſti Geburt 436.ſqq.485.ſqq.

*Cabbaliſti*ſche **Bůcher.**

Aelteſte 431.

Calender

Der Jůden verbeſſert 339.

Capitula

Eleaſari 379.425. Patrum, ſiehe Pirke Abhoth.

Chalcidius.

Ob er ein Chriſt geweſen 1322.

Clemens Alexandrinus

Woher er alſo heiſſe 1227. 1233. ſeine Lehrmeiſter 1228. verwaltet die Catecheten-Stelle 1228. 1229. erwåhlt die Eclectiſche Philoſophie 1229. haßt die Philoſophiam Sectariam 1229. worzu er ſie gebraucht 1230. ſchreibt fůr die Chriſtliche Religion 1230. richtet ſich nach Heydniſcher Lehr-Art 1230. 1232. verſihet es in vielen Stůcken 1231. hat wenig Critique 1231. 1243. hegt viel Irthůmer 1231. ſonderlich aus der Platoniſch-und Stoiſchen Philoſophie 1149. 1231. wer ſein Leben beſchrieben 1232. 1239. ob er einen Joniſchen Philoſophum zum Lehrmeiſter gehabt 1234.

1234. oder Ammonium 1240. zibt über Platonem loß 1241. worzu er ſeine Stromata geſchrieben 1242. ſiht unterſchobene Schrifften für richtig an 1243. deſſen Irrthum vom Urſprung der Welt 1245. läßt ſich durch die Egyptiſche Philoſophie verführen 1246. verſtehet die Heydniſche Syſtemata falſch 1246. hegt Stoiſche Irrthümer 1247. Platoniſche 1249. Irrthümer vom Urſprung der Welt 1250.

Cörper

Woraus er beſtehe 605.

Coſri

Hiſtorie dieſes Buchs 493.

Creaturen

Ihre Eintheilung 603.

Chronologie

Jüdiſche, wie ſie die Jahre rechne 320.

Craiſe

Himmliſche, wie viel 603. ihre Bewegung 603. ſind rund 604. gröſſer und kleiner 604. ihre Zahl 604.

Chriſten

Erſte, warum ſie Idioten genennet worden 959. haſſen die Philoſophie 960. verachten die Grichiſche Philoſophie nicht 1003. warum ſie ſich zur Chriſtlichen Religion bekehrt 1004. wie ſie von der Heydniſchen Religion geurtheilet 1006. widerſetzen ſich den Heydniſchen Secten 1007. wie ſie wider ſie geſtritten 1008. halten auf keine Secte etwas 1009. ſind der Philoſophie der Ketzerey wegen feind 1009. wie ſie dieſelbe dannoch angewendet 1011. 1012. worinnen ihre Philoſophie beſtanden 1014. ſind

Eclectici 1015. ziehen hefftig über die Philoſophie loß 1015. haſſen eine Secte mehr als die andere 1016. ſonderlich die Ariſtoteliſche und Epicuriſche 1016. halten viel auf die Platoniſche und Stoiſche 1016. wollen in Platone viel Spuren der Chriſtlichen Religion finden 1017. woher ihre Hochachtung für Platonem gekommen 1018. haben mit Ketzern aus dem Platoniſmo zu thun 1020. wie ſie mit ihnen umgegangen 1020. ſtellen die Chriſtliche Lehre Platoniſch vor 1021. werden zum Theil verdächtig 1021. ſtreiten nicht allemal glücklich 1023. ſind keine groſſe Logici 1024. verſtehen die Artem Criticam nicht 1024. übertreiben die Beredſamkeit 1024. geben wenig Troſt in der Natur-Lehre 1025. wo ſie es in der Sitten-Lehre verſehen 1025. halten zuviel auf die Grichiſche Dolmetſchung 1026. vermiſchen Vernunfft und Offenbarung 1026. treiben eine allzuhoch geſpannte Heiligkeit 1026. führen die Heydniſche Cloſter-Übung ein 1026. geben zur Theologia Scholaſtica Anlaß 1027. profitiren von der Heucheley der Heydniſchen Philoſophorum 1030. welche für die Chriſtliche Religion geſchrieben 1042. 1043. Sihe Patres.

Chriſtus

Wird zu einen Karäer gemacht 176. ob er ein Philoſophus geweſen 961. iſt die Weißheit ſelbſt 962. was vor eine Weißheit er auf Erden getrieben 962. ſeiner Jugend Studien 963. 964. 968. ſeine Unterredung im Tempel 964. wird für einen Cabbaliſten gehalten 965. ob ſein Lehr-Amt philoſophiſch geweſen 965. wird von Heyden für einen

nen Philoſophum gehalten 965. 974. ſoll das Beſte aus Platone genommen haben 974. die ihm beygelegte Schrifften 977.

D.

Dæmon

Socratis zu einem böſen Geiſt gemacht 1097.

Denckzettul

Der Phariſäer 226.

Dionyſius Areopagita

Wer unter dieſem Nahmen verborgen 1390.

Drey-Einigkeit

Platoniſche, wer davon geſchrieben 1121.

E.

Eclectiſche **Philoſophie**

Von den PP. erhoben 1082. 1083. was ſie dadurch verſtanden 1084. Ammonii und Plotini iſt Platoniſch 1110. ſieht der Chriſtlichen Lehre nicht ähnlich 1112. ſtellet viel Unheil in der Kirche an 1224. 1225. wann ſie empor gekommen.

Eicton

Nahme des zweyten Principii der Egypter 734.

Egyptiſche Philoſophie

Wie ſie nach Alexandro M. beſchaffen geweſen 69. iſt Pythagoriſch-Platoniſch 70. wie ſie nach Paläſtina gekommen 89. wird verboten 89. kommt unter die Jüden 561. 563. 565. 569. 571. 573. 576. 582. 585. 588. 589. 590. 591. 596. 597. 725. 736. 901. 906. wie ſie unter den Jüden ein-

eingeriſſen 661. wie ſie ſich in Egypten angezettelt 662. wie ſie den Jüden angenehm gemacht worden 663. 701. wie ſie nach und nach aufgekommen 700. wie ſie die Eclectiſche Secte ausgebreitet 700. iſt von der alten Egyptiſchen Philoſophie unterſchieden 732. 1066. ihr Syſtema hat das Cabbaliſtiſche ausgebrütet 733. Vergleichung mit der Cabbala 736. ſeqq. wie ſie zur förmlichen Geſtalt gekommen 980. wie ſie verbeſſert worden 1019. eine Mutter des Syſtematis Valentiniani 1050. 1064. ſeqq.

Ehe-Ordnung

Der Karäer 178.

Eheſtand

Iſt Göttlich 542.

Eheloſer Stand.

Deſſen Hochachtung kommt von den Heydniſchen Philoſophis zu den Chriſten 1154.

Eigenſchafften

GOttes, wie ſie die Jüden angeſehen 557. ſihe Sephiroth.

Elemente

Wie viel 604. ihre Ordnung 604. haben keine Seel 605. ihre Natur 605. ihre Vermiſchung 605. Cabbaliſtiſche 851.

Elxai

Soll von den Therapeuten herſeyn 296.

Embryonatus

Sihe Ibbur.

Emeth

Zweytes Göttliches Principium der Egypter 734.

Engeddi
Wegen der Palmen=Wälder berühmt 561.

Engel
Sind Ausflüſſe des Göttlichen Weſens 30. 37.
142. 864. läugnen die Sadducäer 132. 140. be=
haupten die Phariſäer 205. Jüdiſche Lehre von
ihnen 541. 568. haben Leiber 571. Ordnungen 541.
571. woher dieſe Lehre komme 573. 574. ihre Aem=
ter 576. des Todes 577. dörfen nicht verehret wer=
den 578. haben einen aſtraliſchen Leib 864. ein gu=
ter und böſer den Menſchen zugegeben 1030. 1263.
ſollen ſich in die Töchter der Menſchen verliebet
haben 1150. 1180. haben einen Cörper 1180.
1261. Juſtini Martyris Irrthümer von ihnen 1180.
tragen Sorge für die Welt 1218. 1250. Irrthü=
mer Clementis Alexandrini von ihnen 1250. Ori-
genis 1261. wie ſie gefallen 1262. wie die gefalle=
ne wieder zu GOtt kommen 1262. Schutz=Engel
1262. Aemter 1263. Sihe Geiſter.

Epheumereuta
Der Therapeuten 289.

Epictetus
Deſſen Enchiridion auf Chriſtliche Art verfaſ=
ſet.

Epicuriſche **Philoſophie**
Den PP. verhaßt 1094.

Erinnerung
Tägliche 608.

Erklärung

Myſtiſche der H. Schrifft 180. geheime, ob ſie im A. Teſt. geweſen 690. 691.

Eſdras

Iſt ein gelehrter Mann 14. aber kein Philoſophus 15. wird Moſi gleich gehalten 15. ſoll Præſident der Synagogæ Magnæ geweſen ſeyn 15. iſt ein Criticus 15. Träume von ſeiner Gelahrheit 16. ſoll die Cabbalam aufgeſetzt haben 17. ſeine ſiebentzig geheime Bücher 17. 18. ſind unterſchoben 18. haben Heydniſche und Cabbaliſtiſche Träume 20. Spuren des Platoniſmi darinnen 21. wer davon gehandelt 22.

Eſſener.

Ihr Urſprung iſt ungewiß 230. 231. ſind keine Keniter 231. keine Rechabiten 231. 235. keine Naſiräer 231. 236. wann ſie florirt 322. wann ſie vermuthlich aufgekommen 232. werden durch die Nachahmung der Heyden geſtärcket 233. 239. woher die Nachrichten von ihnen zu holen 234. werden ſehr alt gemacht 235. warum ihrer im N. T. nicht gedacht werde 236. 259. ob ſie aus Egypten kommen 240. was bey ihrer Hiſtorie zu bedencken 241. Paläſtiniſche 244. halten den Eheſtand erlaubt 253. kommen nicht in den Tempel 254. warum ſie nicht in den Städten gewohnet 255. ihre Philoſophie 255. ihre Studien 256. ihr Principium 256. ſind Jüden 256. 272. Aſceten 257. Syncretiſten 257. kommen mit den Pythagoreern überein 257. 278. woher ihr Nahme komme 258. wohnen nicht in Städten 259. wo ſie in Paläſtina ſich

ſich aufgehalten 260. ſind Eremiten 261. ob ſie Sicarii geweſen 261. ob ſie die Sonne angebetet 263. ob ſie Medici geweſen 265. halten nicht alle Eide für unrecht 266. warum ſie die Nahmen der Engel hoch gehalten 266. gelten viel bey Herode 268. ihre Lehre vom Zuſtand nach dem Tod iſt von den Grichen 268. wie ſie das Schickſal ſtatuirt 269. ſind Prædeſtinatiani 270. ſind keine Philoſophi 271. ob Pythagoras das ſeine von ihnen entlehnet 281. 282. ſind jünger als Pythagoras 282. ob ſie Pythagoram nachgeahmet 282. Theoretiſche 285. Sihe Therapeuten.

Ewigkeit

Der Höllen geläugnet 1264.

F.

Fall

Der Geiſter, wie er geſchehen 1261.

Faſten

Iſt ſtrenge zu halten 182.

Fegfeuer

Jüdiſches 544. 583. 588. 589. Origenis 1302.

Form

Muß allezeit bey der Materie ſeyn 605.

Freundſchafft

Mit Vornehmen muß vorſichtig ſeyn 624. getreue 615.

Freyheit

Des menſchlichen Willens, wie ſie die Sadducäer

cäer gelehret 133. die Phariſäer 205. die Talmudiſten 540.

Frauenzimmer

Gelehrtes 389. 476. 1257.

Fürſt

Wer bey den Jüden alſo geheiſſen 395.

G.

Geiſt

Des Menſchen iſt nach dem Tod nichts 133. iſt alles, was da iſt 776. 780. allgemeiner 776. iſt GOtt 776. fließt alles daraus 776. beſtehet alles darinnen 778. jeglicher iſt das Göttliche Weſen 784.

Geiſter

Gibt es 539. böſe und cörperliche 539. ihre Wohnung 572. erzeugen einander 542. ſind in ihre Abgründe eingegangen 782. ſind Einheiten worden 782. Cabbaliſtiſche Lehre davon 872. was vor Geiſter die Sephiroth ſeyen 873. ſind Diener der Sephiroth 873. Throne der Herrlichkeit 873. dienende 874. böſe 874. wie ſie können beſchworen werden 875. worzu ſie dienen 875. widerſetzen ſich dem Reich GOttes 875. ſind materiel, nachdem ſie von der oberſten Quelle weit abſtehen 876. warum ſie den Menſchen an der Vereinigung mit GOtt hindern 876. unter welchen Sephiris die Geiſter ſtehen 876. ihre Fürſten 876. ſind unſterblich, können aber ab- und zunehmen 877. zehen böſe ſind den zehen Sephiroth entgegen geſetzt 879. was böſe an ihnen 879. das wird vergehen 879. wer-

werden wieder in GOtt kommen 880. wie ſie eingetheilet werden 880. ob die Lehre davon von den Heyden oder Jüden komme 885. ſind aus der Materie gemacht 1188. reine und unreine 1189. der böſen Verrichtung 1189. ſind alle Creaturen 1189. böſe wann ſie ſterben 1190. werden länger geſtrafft als die Menſchen 1191. beſtehen aus einer geiſtlichen concretion 1192. von wem ſie geſehen werden können 1192. böſe werden durch Verachtung der Materie überwunden 1193. verurſachen Kranckheiten 1193. 1209. böſe werden aus der Hölle erlößt 1266.

Geſtirne

Sind beſeelet 562. 539. 604. 1264. können Zukünfftiges vorher ſagen 539. regieren die Welt 539. woher dieſe Lehre unter die Jüden gekommen 563. dienen GOtt zum Werckzeug ſeines Einfluſſes 40. 566. daraus kan man wahrſagen 541. 567. tragen vieles zu des Menſchen Thun bey 567.

Gericht

Allgemeines wird ſeyn 544. iſt dreyerley 594.

Gefäſſe

In dem finſtern Raum zur Materie der Welt 802. worzu ſie dienen 824.

Geſetz

Kan erfüllet werden, mehr als man fordert 204. iſt eine lebendige Creatur 291. wie viel ihrer bey den Jüden 531. 511. befehlende verbinden die Weiber nicht 532. ein einiges zur Seeligkeit nothwendig 532. ungeſchriebnes 132. 135.

Gebet

Soll mit Ehrfurcht geſchehen 182.

Gedancken

Sind nicht ſündlich 204. böſe 609.

Gemara.

Was der Nahme heiſſe 417.

Gematria.

Was ſie in der Cabbala bedeute 746. 757. 758. wo der Nahme herkomme 760.

Geonim.

Wer bey den Jüden alſo geheiſſen 386.

Gerechtigkeit.

Wie ſie vor GOtt zu erhalten 204.

Gilgul Neſchamoth

Seelen-Wanderung 590. 894. der Leiber 591.

Glaube.

Was er ſeye 543. 581. Artickul der Jüden, wer ſie verfaſſet 511. ihr Innhalt 525. Handel darüber 543. 587.

Gnoſticus.

Was es ſeye 1059.

GOtt.

Ob er ein cörperliches Weſen 30. 35. 36. zwey Götter 41. daß er iſt, iſt der erſte Grund der Wahrheit 180. iſt in ſeinem Weſem und Eigenſchafften einerley 181. regieret die Welt 254. iſt einig 533. 545. ſeine Exiſtenz 533. 545. bewieſen wie von Carteſio 545. iſt die Urſache aller Dinge 533. iſt unbegreiflich 534. 546. ſein Nahme 534. iſt geiſtlich 534. vollkommen 534. ohne Leidenſchafften 549. unendlich 534. 549. ohne Zeit 535. 540. 550.

550. einfach 520. 550. mit den Objectis ſeines Verſtandes einerley 550. unveränderlich 550 535. Licht 535. 550. allwiſſend 535. 552. allmächtig 536. allgegenwärtig 536. der Ort und Raum 552. herrlich 536. 794. weiß das Zukünfftige 536. 554. beſchließt alles 536. iſt nicht Urſach des Böſen 537. hat einen Einfluß zum Guten 538. 555. 556. ſorgt für alles 539. enthält durch ſeinen Einfluß alles in ſeinem Weſen 540. iſt der primus motor 603. iſt Schöpffer, Kläger, Zeuge und Richter 608. gebiehrt alles 609. aller Götter 733. ſein eigener Vater 733. die Quelle aller Idéen 733. gehet über alle Welten 733. zweyter 734. deſſen Ausfluß aus dem erſten GOtt 734. gehet über alle Welten 733. iſt das Ebenbild GOttes 734. ſein Weſen kan getheilet werden 780. ſeine Theil'gen ſind unendlich 780. kan aus allen alles werden 781. ob die Lehre von GOtt nöthig ſeye 1168. iſt nicht in der Zeit 1185. von der Welt-Seele unterſchieden 1185. ein Werckmeiſter der materiellen Dinge 1185. die Subſtanz und Vater aller Dinge 1185. 1186. beſtehet durchs Wort 1186. Vereinigung mit ihm 1191. wird ihm ein Leib beygelegt 1222. ſeine Allmacht limitirt 1260. wird die Materie an ſich ziehen 1260. iſt mit den Menſchen einerley Weſens 1260. hat drey Weſen 1260. wird alles in allem ſeyn 1266. hat Geiſter ausgehauchet 782. ein Schöpffer der Materie 782.

Gottesdienſt.

Wie er beſchaffen ſeyn müſſe 608. ob er ohne alle eigne Abſicht ſeyn könne 616.

Gottesfurcht
Muß bey der Weißheit ſeyn 620.
Goph.
Was vor ein Ort es bey den Jüden iſt 561.
Grammatica
Erſte Hebräiſche 574.

H.

Handwercker
Lernen die Jüdiſche Lehrer 618. 619.
Haſidäer
Wer ſie geweſen ſeyn ſollen 109. 110. wer davon geſchrieben 113. woher man ſie beweiſen wolle 114. was darwider eingewendet werde 115. wie man ſie zugeben könne 166. ſind ungewiß 189. heiſſen alle fromme Leute von beſonderem Eifer 238.
Hebräiſche Republic
Hört mit den zehen Stämmen auf 2.
Heyland
Nach der Lehre Valentini 1058. ſeqq.
Helmontius
Deſſen Syſtema Cabbaliſticum 782.
Herodianer
Was vor eine Secte ſie geweſen 313.
Himmel.
Wie er nach der Egyptiſchen Philoſophie eingetheilet werde 734.
Hillel
Der alte, ſeine Armuth 324. bekommt das Rectorat zu Jeruſalem 325. ſeine Schüler 325. kan mit

mit lebloſen Creaturen reden 326. ſeine Sprüche 332. ſein gütiges Naturel 326. 334. treibt die Tradition 326. legt den erſten Grund-Stein zum Talmud 326. wird 120. Jahr alt 327. wer von ihm Nachricht gegeben 328. ſeine Folge 328. 329. wann er gelebt 330. ſein Fleiß 331. wie er zum Rectorat gekommen 331. worinnen er von Schammai abgegangen 336.

Hölle

Zweyerley bey den Jüden 587. 597. ob die Lehre davon von Jüden oder Heyden herkomme 598. wem ſie gehöre 1265. Erlöſung daraus 1265. ihre Dauer 544. 600.

Hurerey

Weg dazu 620.

J.

Jacobus

Der Apoſtel, ob er philoſophirt 978. 981.

Jafne oder *Jamnia*

Wo es gelegen 381. hohe Schule daſelbſt 381.

Ibbur

Art der Seelen-Wanderung 895.

Ideen

Was die PP. wider ſie eingewendet 1100. wie ſie dieſelbige angenommen 1100. wie ſie darinnen von Platone unterſchieden 1100. werden zur Quelle der Ketzereyen gemacht 1100. wie ſie Juſtinus M. verworfen 1170. hat Plato von Moſe genommen 1250. Plato weiß nicht, was er daraus machen ſoll 1056.

Jechida

Seele bey den Cabbaliſten 889. 898.

Jehova

Warum es den Jüden auszuſprechen nicht erlaubt ſey 534. 547. 548. 769.

Jezira

Deſſen Verfaſſer 105. 441. 446. 644. ſteht in groſſer Hochachtung 442. Editiones 446. Unterſchied 642.

Inquiſitores

Sapientiæ, wer ſie geweſen 99. 100.

Joſephus

Warum ihm nicht zu trauen 103. ſein Leben 100, 101. ſein Character 104.

Irenæus

Iſt kein Redner 1072. kein Logicus 1130. widerlegt die Ketzereyen 1213. hat etwas vom Platoniſmo 1214. wer von ihm geſchrieben 1219. hat nævos aus dem Platoniſmo 1220. redet inaccurat von dem Sohn GOttes 1221.

Jüden

Wann ſie dieſen Nahmen bekommen 2. haben wenig philoſophiſches 3. die Beſchaffenheit ihrer Gelahrheit 3. 4. warum ſie in der Phil. Hiſt. in Betrachtung gezogen werden 7. ihre Hiſt. literaria 9. Scriptores von ihren Lehren 9. 10. wie ihre Hiſtorie abgetheilt werde 11. ob ſie nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft Philoſophos gehabt 13. Zwey merckwürdige Veränderungen bey ihnen 24. 25. retiriren ſich nach Egypten 47. werden gefangen weggeführt 47. nach Egypten gebracht

bracht 47. in Jeruſalem belagert 48. kommen noch mehr in Egypten 48. werden von Ptolomæo Philadelpho in Freyheit geſetzt 48. dörfen daſelbſt öffentlich Gottesdienſt halten 48. überſetzen das A. Teſt. Grichiſch 48. laſſen ihre Lehre nicht gerne unter die Heyden kommen 50. leiten aus Hochmuth alle Heydniſche Weißheit von ihnen her 60. weichen von dem Göttlichen Geſetz und Lehre ab 87. müſſen ſich nach Heydniſchen Gewohnheiten richten 88. verbieten die Grichiſche Weißheit 89. 99. was dazu Gelegenheit gegeben 90. 91. wie die Egyptiſche Philoſophie ſich eingeſchlichen 94. ſind zum Theil doch Liebhaber der Grichiſchen Philoſophie 94. ob ſie in ihre Secten ſich ergoſſen 94. werden in Talmudiſten und Cabbaliſten eingetheilt 95. ob ſie in der Babyloniſchen Gefangenſchafft die Magie gelernet 95. verachten alle fremde Gelahrheit 97. halten die Grichiſche Erudition für eine Zierde 99. ihre Inquiſitores 100. wie die Secten unter ihnen aufgekommen 109. wer von ihren Lehren geſchrieben 315. ihre Hiſt. Literar. iſt mit der Hiſt. Dogmatica verbunden 374. ihre Gelehrſamkeit nach der Zerſtörung Jeruſalem 376. wohin ſie ſich retirirt 376. wie ſie ihre Lehrer eintheilen 384. werden zerſtreut 386. wo ſie ſich niedergelaſſen 386. begeben ſich nach Babylonien 391. leiden durch die Zerſtreuung viel Abbruch an den Studien 467. müſſen ſich nach Orient retiriren 468. wenden ſich nach Spanien 469. floriren daſelbſt 469. ihr elender Zuſtand im Sec. X. 469. Portugieſiſche bilden ſich mehr ein als andere 477. treiben in Occident das Studium Talmudicum

478. ſtudieren die Ariſtoteliſche Philoſophie 479. welche zwar ſehr verboten wird 479. aber vergeblich 480. lieben das danckle 511. laſſen alles auf die Tradition ankommen 514. ſind Feinde der Philoſophie 515. ob es Atheiſten unter ihnen gebe 559. ſind zur Vernunfft-Lehre ungeſchickt 726. 750.

Judas Hakkadoſch.

Wo er gebohren worden 393. einer der fürnehmſten Jüdiſchen Lehrer 394. ſoll bey Antonino Pio in groſſen Gnaden geſtanden ſeyn 394. iſt ein Moraliſt 394. errichtet die Miſchnam 394. wer von ihm geſchrieben 395. warum er heilig genennet werde 397. Fabel von ſeiner Beerdigung 399.

Juſtinus Martyr

Iſt kein Redner 1072. 1179. kein Logicus 1132. ſiht ſich in der Griechiſchen Philoſophie wohl um 1162. 1171. wird von einem Schüler der Apoſtel bekehrt 1164. 1172. bekommt Luſt zum Chriſtenthum 1165. wie er die Heydniſche Philoſophie angewendet 1166. hält die ehrbare Heyden für ſeelig 1174. hat Platoniſche Worte und Gedancken 1167. ſchreibt wider Ariſtotelem 1167. iſt ein Feind der Cynicorum 1167. kommt um 1168. ſein Dialogus cum Tryphone 1168. findet Ruhe in der Chriſtlichen Religion 1173. wie weit er Platonem verworffen 1174. gehört unter die Platonicos 1179. ſein Platoniſmus 1179. Irrthümer daraus 1180. von den Engeln 1180. ob er in dem Articul von dem Sohn GOttes orthodox geweſen 1180. hält den Eheſtand verächtlich 1182. Everſiones Ariſtot. ob ſie von ihm 1282.

R. Ra=

R.

Karaiten.

Wer von ihnen geſchrieben 164. woher dieſer Nahme komme 165. vertheidigen den Text Heil. Schrifft 157. ſind zeitlich eine eigene Secte geweſen 157. verſchiedene Meynungen von ihrem Urſprung 158. werden mit den Sadducåern vermenget 158. was von ihrem Urſprung am wahrſcheinlichſten 160. iſt ein Schimpf-Nahme 160. ob die Schrifftgelehrte Karaiten geweſen 161. ihre Schickſale nach der Zerſtörung Jeruſalems 162. ſtehen mit den Rabbaniten in tödlicher Feindſchafft 164. wer von ihrem neuern Zuſtand Nachricht gegeben 167. 168. Rabbiniſche Fabel von ihrem Urſprung 168. ob ſie eine Art Sadducåer ſind 169. 170. ob ſie erſt nach dem Talmud eine Secten-måſſige Geſtalt gewonnen 171. ihr Nahme kommt aus Egypten 172. werden für Epicureer und Ketzer gehalten 172. 173. wie R. Sim. Ben Schetach darzu Anlaß gegeben 173. ihre Ehe-Ordnung 178. leben ehrlich 180. ihre Lehren 180. 181. ihre Glaubens-Artickul 183. 186. ob ſie die Propheten verworffen haben 185. legen ſich auf die Philoſophie 187. ſind den Rabbaniten årger verhaßt als die Chriſten 188. verwerffen den Talmud 415.

Karajitha.

Was es bey den Jůden heiſſe 413.

Kaddiſch

Jůdiſches Gebet fůr die abgeſtorbene Seelen 586.

Kamea.

Nahmen der Amuletorum bey den Jüden 753.

Ketzer

Wie ſie der Chriſtlichen Religion geſchadet 1010. kommen aus der Heydniſchen Philoſophie 1028. mißbrauchen die Vernunfft 1136.

Klippoth.

Cabbaliſtiſcher Nahme der böſen Geiſter 872. 874.

Kranckheiten

Kommen von den böſen Geiſtern 1193.

L.

Lactantius

Iſt unglücklich im Urtheilen 1132. ſeine Art zu philoſophiren 1314. ſeq. verwirfft die Philoſophie 1316. hegt Irrthümer 1379.

Leben

Ewiges, Jüdiſche Lehre davon 595. 544. läugnen die Sadducäer 133.

Lehrer

Jüdiſche, ihre Eintheilung 384. lernen ein Handwerck 618. lehren umſonſt 619. müſſen geehret werden 612. ſollen nicht ſtoltz ſeyn 612. ſollen eine Profeſſion können 612.

Lehrgeld

Von renommirten Philoſophis nicht genommen 619. 1170.

Lehr-Art

Doppelte, der Jüden 519. geheime, ob ſie von

den

den Jůden auf die Heyden gekommen 520. 657. 658. was ſie enthalten 698. iſt unter den Jůden von altem her ůblich 697. 698.

Licht

Unendliches, wie es einen leeren Raum gemacht 801. wie es denſelbigen angefůllt 803. 858. 859. wůrcket in einer Subordination 860.

Lilith.

Name eines Teufels weiblichen Geſchlechts bey den Jůden 578. 875. wann ſie erſcheinen muß 879. 880.

Logica

Simeonis 498. der Jůden 518.

Lydda,

Hohe Schule daſelbſt 383.

M.

Macroproſopos,

Was es bey den Cabbaliſten ſeye 853.

Majan Hochmah

Ein Cabbaliſtiſches, Moſi zugeſchriebenes Buch 673.

Maria

Unter die Philoſophos gezehlt 977. 978.

Materie

Iſt aus GOtt 735. kan Gottheiten annehmen 735. iſt ein Theil der Gottheit 735. iſt ein non-ens 735. wie ſie GOtt aus ſich hervor gebracht 735. was GOtt daraus gemacht 736. iſt nicht aus nichts 775. hat den Urſprung nicht von ſich ſelbſt 775. iſt gar keine in der Natur 775. 780. wie ſie aus den Geiſtern entſtanden 782. 783. iſt

keine

keine Subſtanz 783. eine Modification des geiſtlichen Weſens 783. iſt nicht aus nichts erſchaffen 783. 861. wie ſie aus GOttes Weſen entſtehen können 792. iſt eine privation 861. wie ſie nicht könne aus GOtt flieſſen 866. das Weſentliche darinnen iſt aus GOtt 866. iſt ein finſterer Stoff der Göttlichen Subſtanz 867. wie ſie nicht iſt 867. iſt GOtt nicht gleich 1187. von dem Demiurgo hervor gebracht 1187. hat einen Geiſt in ſich 1188. nimmt alle ſterbende Cörper in ſich 1189. iſt untauglich zur Vereinigung mit GOtt 1209. aus GOtt erzeuget 1267. eine Strafe der geiſtlichen Subſtanzen 1290. ihr Urſprung iſt ungewiß 1294.

Magia,

Ob ſie die Platoniſche Schule excolirt 1098.

Manichäer,

Ihr Haupt-Irrthum 1339. Philoſophiſche Irr-Geiſter 1343. woher ihr wüſtes Leben gekommen, 1343.

Menſch

Kan, neben dem Einfluß GOttes, Gutes oder Böſes thun 181. erſter, ein Zwitter 539. iſt nach dem Bild GOttes erſchaffen 537. 542. was er durch den Fall worden 881. was er ſeye 888. hat ſeine freye Kräffte 1188. dreyerley 1058. hat zwey principia in ſich 1190. woher er ein Menſch iſt 1191. iſt allein nach dem Bild GOttes vernünfftig 1192. ob der Leib zu ſeinem Weſen gehöre 1296.

Mercavah,

Was es bey den Cabbaliſten ſeye 749.

Meſ-

Meſſias

Falſcher 439. wer davon geſchrieben 442. 444. wann er kommen ſollen 565.

Metatron,

Engliſcher Fürſt 874. 876. 884.

Miſchna,

Aufſchneiderey der Jüden davon 398. was dar-zu Anlaß gegeben 401. 402. 403. wie lange daran gearbeitet worden 403. wann ſie verfertigt worden 403. 408. kommt in groſſes Anſehen 404. iſt dun-ckel und unordentlich 404. unvollkommen 405. Weiſſagung Zachariä davon 405. 406. 407. wann ſie zuſammen getragen worden 408. ob ſie erſtlich Grichiſch verfaſſet worden 408. 409. iſt nicht erſt Sec. VII. zuſammen getragen worden 410. ihr Innhalt 411. wie weit ſie in die Hiſtorie der Jü-diſchen Philoſophie gehöre 412. die darüber ver-fertigte Auslegungen 412. 413.

Mönche,

Ihre Heiligkeit hoch getrieben 1153.

More Nevochim,

Händel darüber 504. 505. 506.

Morus

Henr. deſſen Syſtema Cabbaliſticum 779.

Moſes,

Eine ihm beygelegte Cabbaliſtiſche Schrifft 645.

N.

Nabardea,

Eine Babyloniſche Academie der Jüden 391.

Namen

GOttes, eine theologiſche Wiſſenſchafft davon

bey den Jůden 546. 549. was ſie davon ſchwatzen 766.

Nepheſch.

Was vor eine Seele es bey den Cabbaliſten bedeute 888.

Neſchamah.

Was es bey den Cabbaliſten ſeye 888.

Nichts.

Aus nichts wird nichts 775. 788. 860. wie es wahr und falſch ſeye 789.

Notarikon.

Was es in der Cabbala heiſſe 747. woher das Wort komme 760.

O.

Ort.

Ob GOtt alſo genennet werden kŏnne 552. 553. Sihe **Raum.**

Or Haënſoph.

Sihe **Licht.**

Origenes.

Hat viel Philoſophiſche Irrthůmer 1113. ſeine Studien 1253. beſucht die Schule Ammonii 1254. lieſt die Schrifften der Grichiſchen Philoſophorum 1254. wird ein vollkommener Philoſophus 1255. hålt Collegia 1255. miſcht die Philoſophie unter die Chriſtliche Lehren 1255. lehrt mit Beyfall 1256. beſucht zu Athen die Philoſophos 1256. 1273. ſeine Tugenden und Gelahrheit 1257. ſeine Philoſophiſche Schrifften 1257. wendet alles auf die Gelehrſamkeit 1258. iſt ein Feind der Philoſophiæ ſectariæ 1258. recommendirt die

Ecle-

Eclectiſche Philoſophie 1258. ſtehet bey den Heyden in groſſer Hochachtung 1258. 1284. fällt in Irrthümer 1259. treibt die allegoriſche Erklärung ſehr hoch 1259. ſein Lehr-Syſtema 1260. ſeqq. ob er ſeelig worden 1268. wie er entſchuldigt werde 1268. wer von ihm geſchrieben 1269. woher er den Namen Adamantius habe 1270. ob ſeine Eltern Heyden geweſen 1271. theilt ſeine Schüler ab 1272. entmannt ſich ſelbſt 1273. ſeine Lehr-Art 1274. Philoſophumena, ob ſie von ihm 1279. übles Exempel, das er ſeinen Nachfolgern gegeben 1284. ob er die Materie ewig gemacht 1287. Grund-Irrthum 1299. warum er gelehrt, daß die Teufel ſeelig werden 1303.

Oſiris.

Nahme des dritten Göttlichen Principii bey den Egyptern 734.

P.

Paradoxa

Stoica unter die Chriſtliche Sitten-Lehre gemiſchet 1229.

Patres

Apoſtolici, welche alſo genennet werden 1027. wo ihre Schrifften zu finden 1028. ihre Philoſophie 1014. ſeq. Platoniſche Irrthümer bey ihnen geſucht 1029. haben etwas dergleichen 1030. in der Heydniſchen Gelahrheit erfahren 1068. welche der Beredſamkeit obgelegen 1071. 1072. wie weit ſie Philoſophi geweſen 1078. ſind Feinde der Philoſophiæ ſectariæ 1079. warum ſie über die Griechiſche Philoſophie losgezogen 1089. 1090. ſonderlich über die Ariſtoteliſche 1093. und Epicu-

riſche 1094. wie weit ſie die Platoniſche Philoſo-
phie verworfen 1097. ihre Schwäche in der Ver-
nunfft-Lehre 1130. woher dieſer Fehler bey ihnen
komme 1130. ſind in der arte critica nicht geübt
1140. lieben eine geſchwulſtige Schreib-Art 1142.
verachten die Phyſicam 1142. woher ihre Fehler
in der Sitten-Lehre kommen 1146. übertreiben
ſie 1148. Sihe **Chriſten.**

Pantænus

Iſt ein Stoicus 1237.

Paradies.

Zweyerley 597. Tatiani 1209.

Paulus,

Ob er ein Philoſophus geweſen 983. was man
Philoſophiſches in ſeinen Schrifften zu finden ver-
meynet 985. ob er mit Seneca bekandt geweſen
985. hat nach Jüdiſcher Weiſe ſtudirt 986. iſt
ein Phariſäer 986. hat Heydniſche Schrifften ge-
leſen 986. iſt kein Philoſophus 987. 988. ob er
Gamaliels Koſtgänger geweſen 988. woher er ac-
curat raiſonnirt 989. iſt kein Mathematicus 990.
hat nichts aus der Grichiſchen Philoſophie in ſei-
nen Schrifften 990. ob ſeine Schüler Philoſophi
geweſen 991. wer von ſeinem Leben geſchrieben 991.
wo er gebohren worden 993. wo er die Grichiſche
Philoſophie berühret haben ſoll 995. ob er etwas
von der Cabbala gewußt 997.

Perſonen.

Wie ſie die Cabbaliſten im Göttlichen Weſen
verſtehen 805. 807. 808. 878.

Petrus,

Ob er philoſophirt 978.

Pforten
Der Klugheit bey den Cabbaliſten 909.
Phariſäer
Werden übel von Hyrcano mitgenommen 120. 192. 202. kommen unter Alexandra wieder empor 120. diſputiren mit den Sadducäern 130. wann ſie aufgekommen, iſt ungewiß 189. 194. was hievon wahrſcheinlich 190. woher ihr Nahme komme 190. 191. 198. 199. ſind Separatiſten 190. 200. ihr Haupt-Werck iſt die Tradition 191. nehmen durch die Hilleliſche Schule zu 191. 201. ſind bey den Groſſen nicht wohl angeſchrieben 192. 209. ſtehen beym Volck in groſſem Anſehen 192. 209. machen eine groſſe Figur 193. ſind ſehr hoch gehalten 193. floriren nach der Zerſtöhrung Jeruſalems am meiſten 193. ſind Rabbaniten 193. ſind heutiges Tages die meiſte Jüden 193. wer von ihnen geſchrieben 194. geben ſich für Moſis Nachfolger aus 194. ob ſie zu Jonathans Zeiten entſtanden 196. kommen nicht von Hillel her 196. 201. wie ſie vermuthlich entſtanden 198. ſind verwegene Leute 201. widerſetzen ſich Herodi 201. werden übel gehalten 202. machen den gröſten Theil des Synedrii aus 202. ihre Lehre 203. ihr Leben 206. ihre Claſſen 208. ihre innerliche Boßheit 210. haben auch Weibs-Bilder unter ſich 211. ihre Werckheiligkeit 211. 212. ihre Genugthuung 212. läugnen die Krafft der Erb-Sünde 212. ſtatuiren kein aſtronomiſches Schickſal 213. ob ſie Aſtronomi geweſen 214. ob ſie die Lehre vom Schickſal von den Stoicis haben 215. 216. woher ihre Heucheley entſtanden 216. ob ſie die See-

 len.

len-Wanderung gelehret 217. 218. 219. 220. 221. haſſen das gemeine Volck 221. 222. halten vieles aufs Waſchen 222. haben ſtrenge Ubungen 223. faſten 224. ihre Gebeter 224. ihr Allmoſen 224. ihre beſondere Kleidung 226. ihre Denck-Zettul 226. ihr Hochmuth 229.

Philoſophi

Heydniſche, ob ſie etwas von den Jůden gelernet 62. Patriarchen der Ketzer 1013. 1047. 1049. werden fůr Plagiarios gehalten 1015. ihre Heucheley eine Urſache des Haſſes der PP. gegen ſie 1040. widerſetzen ſich dem Chriſtenthum 1089. ſind Zauberer 1090. beſoldet 1226.

Philoſophie

Was ſie bey den PP. heiſſe 957. verboten 485. **Jůdiſche**, grůndet ſich auf die Tradition 507. iſt mehr als eine Religion anzuſehen 507. verwirꝛt das Licht der Vernunfft und Offenbahrung 507. 508. iſt unvollkommen und falſch 508. iſt mager 508. 509. hat eine Vermengung des Jůden- und Heydenthums 509. iſt ſchwehr zu erkennen 509 beruht auf Vorurtheilen 509. hat eine doppelte Lehr-Art 510. was darunter verſtanden werde 512. geheime der Jůden 612. Sihe *Cabbala*. **Chriſtliche**, in welchem Verſtand ſie genommen werde 956. 957. **Heydniſche**, eine Mutter aller Ketzereyen 1010. 1047. 1048. worzu ſie von den PP. gebraucht worden 1011. ſeqq. wird in Chriſtlichen Schulen gelehret 1013. wie weit ſie von den PP. fůr nöthig gehalten worden 1068. 1069. wird der Chriſtlichen Religion unterworfen 1070. ob ſie die Heydniſche Theologie ausgemacht 1080. eclectiſche von den PP. geliebt 1082.

1082. woher ſie viel Gutes in ſich habe 1087. für ein Teufels-Werck gehalten 1088.

Philo,

Ob ein älterer, als der Alexandriniſche, geweſen 71. 72. wann er gelebt 342. 347. imitirt Platonem 343. erklärt das Moſaiſche Geſetz verblümt 343. 662. 702. ſeqq. iſt ein Verehrer der Therapeuten 344. 359. wird in wichtigen Angelegenheiten gebraucht 344. 350. ob er mit Petro bekandt geweſen 344. 352. ob er ein Chriſt worden 345. 352. was an ihm gerühmet werde 345. ob er Hebräiſch verſtanden 345. 353. miſchet die Platoniſche Philoſophie unter Moſen 346. iſt ein Platonicus 347. 354. ſeine Schrifften werden geehret 347. iſt allegoriſch und dunckel 347. was vor einem Platoniſmo er zugethan geweſen 355. ob er ein Potamonicus geweſen 363. ob Johannes ſeine Schrifften geleſen 364. ob er ſeine Allegorien aus der Schrifft genommen 836. 1035. verführt die PP. 1109.

Phtha.

Drittes Principium bey den Egyptern 734.

Phyſiologus.

Epiphanii, Urtheil davon 1144.

Pietiſten

Der Jüdiſchen Kirche, wer ſie geweſen 111. 258. 297.

Pirke abboth.

Hiſtorie dieſes Buchs 424. 425. deſſen Innhalt 607. ſeqq.

Platoniſmus,

Wie er unter den PP. eingeſchlichen 1019. worinn

rinn er beſtanden 1021. wird geläugnet 1022. 1214. zu hoch getrieben 1022. 1077. was davon geſchrieben worden 1114. wie er zu verſtehen 1126. 1215.

Plato

Für einen Plagiarium gehalten 1017. widerſpricht ſich 1045. ein Gros-Vater der Ketzer 1050. von den PP. übel gehalten 1097. für den beſten Philoſophum gehalten 1102. ſoll die Moſaiſche Schrifften geleſen haben 1103. 1104. kommt mit der Chriſtlichen Religion nicht überein 1173. ob ſeine Secte nach Chriſti Geburt ſchier untergegangen 1216.

Planet

Bey den Jüden, was er bedeute 567.

Principia

Geiſtliche bey den Egyptern 734. ihr Geſchlecht 734. haben ihre Subordination 735. ihr Ende iſt die Materie 735. Heydniſche der Grichiſchen Philoſophorum 1044.

Pythagoras

Von den PP. hoch gehalten 1107. ob er ein Cabbaliſt geweſen 683.

*Pythagori*ſche Secte,

Ihre Gleichheit mit den Eſſenern 279. kommt wieder in Anſehen 282. ob ſie mit der Stoiſchen einerley geweſen 1238.

R.

Rabbi

Kommt von den Phariſäern her 229.

Rabba-

Rabbaniten

Nahme der Jüdiſchen Lehrer 386.

Raſiel.

Engels-Nahme 669. Cabbaliſtiſch Buch 670. dient zur Magie 671.

Raſche Tebboth,

Was es ſeye 759.

Rathſchluß

GOttes iſt nicht unbedingt 537. kan mit dem freyen Willen beſtehen 537. 538.

Raum

Finſterer, wie er entſtanden 802. warum GOtt alſo genennet werde 806. Sihe Ort.

Religion

Chriſtliche, iſt eine vollkommen gemachte Philoſophie 956. wird eine Philoſophie genennet 956. aber nicht in eigentlichem Verſtand 957. wie ſie aus der Philoſophiſchen Hiſtorie kan erwieſen werden 958.

Retractationes

Der Gelehrten, wer davon geſchrieben 1337.

Ring

Salomonis 752.

Ruach,

Was vor eine Seele es bedeute 888. 897.

S.

Sadducäer

Kommen von Antigono Sochæo her 117. aus deſſen übel verſtandenen Worten 118. ihre Stiffter Zadock und Baithos 118. die Zeit ihres Urſprungs iſt ungewiß 118. werden mit den Karäern

und Samaritanern vermiſchet 119. 131. 138. gelten viel im Jüdiſchen Lande 119. 128. haben Hyrcanum auf der Seite 119. 129. werden unter Alexandra gedruckt 120. haben einen ſtarcken Anhang unter den Reichen 120. 121. haben aus ſich Hoheprieſter 121. werden für Epicurer und Ketzer gehalten 121. 134. 153. für Atheiſten 121. 130. 134. 150. aus dem Römiſchen Reich verbannt 121. 131. ſind wenig mehr zu finden 121. wer von ihnen geſchrieben 122. ihr Urſprung 122. werden mit Atheiſten vermiſchet 123. der Jüden Vorgeben von ihrem Urſprung 125. wann ſie entſtanden 127. beſondere Meynungen davon 128. warum ſie nicht excommunicirt worden 129. diſputiren mit denen Phariſäern 129. 130. werden von den Muhammedanern verfolgt 132. haben andere Ceremonien als die Phariſäer 133. ſind in der Diſciplin und Juſtiz ſtreng 134 haben gefährliche Sätze 134. ſind keine Atheiſten geweſen 134. 135. 154. ob ſie alles im Alten Teſtament auſſer den Büchern Moſis verworfen 135. läugnen die Engel 139. ob ſie den Heil. Geiſt geläugnet 141. ob ſie GOtt für materiel gehalten 141. ob ſie von den Platonicis herkommen 143. machen die Seele materiel 144. und ſterblich 144. läugnen die Auferſtehung 144. ob ſie alle Vorſehung GOttes geläugnet 144. 145. 146. ſind Pelagianer der Jüdiſchen Kirche 146. ſind den Epicurern nicht gleich 147. 151. läugnen die Strafen jenes, aber nicht dieſes Lebens 147. warum ſie gebetet und GOtt gedienet 147. waren Juſtitiarii 149. ſind deswegen beym gemeinen Volck verhaßt 149.

149. warum ihnen die Phariſäer ſo feind geweſen 150. wie weit ſie Epicuro zu vergleichen 151. warum ſie Joſephus Philoſophos nenne 153. 154. ſind nicht ſo ſchlimm geweſen als man ſie abmahlt 153. ob ſie Herodem verleitet 154.

Samaria

Zerſtöhrt 29. wieder aufgebauet 29. heißt Sebaſte 29.

Samaritaner

Wer von ihnen geſchrieben 25. ihr Urſprung 25. 26. ſind Anfangs Syncretiſten 26. Urſache der Feindſchafft gegen die Jüden 27. werden in den Bann gethan 27. 32. ſetzen ſich unter Alexandro M. in beſſern Stand 27. 33. wollen ſich mit den Jüden vereinigen 28. erbauen einen Tempel auf dem Berge Garizim 28. verbeſſern ihre Lehrſätze 29. werden für Ketzer gehalten 29. zerſtöhrt 29. was vor irrige Lehren ihnen beygemeſſen werden 30. ob ſie das Geſetz verfälſchet 30. widerſetzen ſich der Sterblichkeit der Seele und der Ewigkeit der Welt 31. 45. 46. werden verfolgt 31. was vor Götter ſie verehrt 32. ein Schelt-Nahme 34. wie ſie nach Egypten kommen 34. Geſpräch zwiſchen ihnen und den Jüden 35. ob ſie eine Taube angebetet 36. glauben keine Engel 37. wo von ihrem Zuſtand Nachricht anzutreffen 46.

Salomo

Ein Gabbaliſt 752.

Samael

Engel des Todes 577. der böſe Geiſt 875.

Sanchuniathon.
Deſſen Coſmogonia, ob ſie das Syſtema Valentinianum erzeuget 1061.
Sandalphon.
Engliſcher Fürſt 876. regiert die Materie 882. 883.
Schüler.
Ungemein viele 443. ob ſie bey den Jüden geſeſſen 970. 971. 972.
Schulen
Jüdiſche, nach der Zerſtöhrung Jeruſalem 376. 377. in Babylonien 391. 392. 460.
Schickſal
Verwerfen die Sadducäer 133. mäſſigen die Phariſäer 204. 205. iſt nicht unvermeidlich 537. des Platonis verwerfen die PP. 1099.
Schild Davids
546. 753.
Schem Hamphoraſch.
Was es bey den Jüden bedeute 745. 752.
Schrifft
Allein die Norm des Glaubens und Lebens 179. muß nach dem Buchſtaben erkläret werden 180. was darinnen nicht gegründet, iſt unnütz 180. über die Philoſophie erhoben 1067.
Schrifftgelehrte.
Wer ſie geweſen 144.
Schamchaziai.
Nahme eines groſſen Engels 577.
Schöpfung
Der Welt 560. ein Werck GOttes 539. wie ſie

ſie die Cabbaliſten verſtehen 788. 783. 824. 848. 858. 861. gehet nicht aufs Weſentliche 865.

Schammäiſche Schule.

Gehet von der Hilleliſchen ab 337. 340. iſt hefftig 378. wer ſie nach der Zerſtörung Jeruſalem unterhalten 378. 406.

Schlüſſel

Salomonis 752.

Sceptici

Jüdiſche, wer ſie geweſen 385. proſtituiren die Philoſophos 1004.

Schamhafftigkeit

Wie ſie beſchaffen ſeyn müſſe 720.

Seele.

Iſt materiel 144. ihr Stand iſt mancherley 181. 186. empfängt den Lohn nach dieſem Leben 187. 205. iſt unſterblich und ein Geiſt 205. aus der Lufft erzeugt 253. in den Leib als in einen Kercker eingeſchloſſen 253. ob ſie ſich mit dem Leib vor GOtt entſchuldigen könne 398. wann ſie ſich mit dem Leib vereinige 399. ſind auf einmal erſchaffen 539. 561. wie ſie vom Himmel in den Leib kommen 562. ſind aus dem Göttlichen Weſen 562. 585. 604. 736. Beweiß, daß ſie ſeye 543. 583. Jüdiſche Irrthümer davon 584. Arten 385. überflüſſige 586. Ihre Reinigung und Aufenthalt nach dem Tod 586. die Form des Menſchen 605. muß zu GOtt aufſteigen 736. Lehre der Cabbaliſten davon 887. iſt uncörperlich 887. hat die Göttliche Nahmen in ſich 887. Cabbaliſtiſche Eintheilung derſelbigen 888. wie ſie. von einander unter-

terſchieden 889. eine kleidet die andere ein 890. gibt dem Leib das Leben 888. iſt von den Sephiroth 890. 900. aus den vier Elementen 890. jede beſteht aus ihrer Wurtzel 891. wird in der obern Welt nacket erzeugt 891. bekommt ein Kleid aus der Lufft des Paradieſes 891. hat eine Gleichheit mit der obern Welt 891. Lebens-Geiſt kommt von oben 892. heilige, kan in der Erzeugung erlangt werden 892. der Gerechten iſt über die Engel 892. wächßt von einer Welt in die andere 892. Zuſtand nach dem Tod 893. hat zwey Engel bey ſich 193. 905. 1030. 1203. muß mit dem Kleid des Geſetzes bekleidet ſeyn vor GOtt 893. 903. Göttliche weicht von dem Menſchen vor dem Tod 893. alle ſind in Adam geweſen 894. ihre **Wanderung** iſt etwas ungereimtes 187. ſtatuiren die Phariſäer 220. die Jüden 587. 544. 590. iſt zweyerley 591. 592. 894. 895. 907. wie ſie geſchehe 895. 1263. Origenis 1296. Jüdiſche aus GOtt 904. iſt ſterblich 1189. 1204. welche nicht ſterbe 1289. wird am Jüngſten-Tag unſterblich 1190. iſt Finſterniß 1190. beſtehet aus viel Theilen 1191. beſtehet durch den Leib 1191. iſt das Band des Fleiſches 1192. wie ſie Flügel bekomme 1194. iſt finſter 1205. behält nach dem Tod die Geſtalt des Leibes 1221. iſt zweyerley 1250. 1293. wird durch die Philoſophie geſpeißt 1250. ſtehet zwiſchen Geiſt und Leib inne 1264.

Seburæi.

Eine Claſſe Jüdiſcher Lehrer 385.

Secten

Der Jüden, wie ſie entſtanden 109. 110. 111. 112. wer davon geſchrieben 112. 113. erdichtete 116. 312.

Sepher Happeliah.

Wer dieſes Buch verfertiget 432. ſein Innhalt 432. iſt unterſchoben 433.

Sephoris.

Hohe Schule daſelbſt 383.

Sepher Hakkaneh.

Deſſen Verfaſſer und Innhalt 433. iſt unterſchoben 433.

Sephiroth.

Was ſie ſeyen 570. 770. 811. verſchiedene Auslegungen des Nahmens 812. der Sache 814. 826. ſind Ausflüſſe GOttes 814. ob ſie die H. Dreyeinigkeit vorſtellen 815. 830. 844. ob ſie die Menſchwerdung des Sohnes GOttes bedeuten 815. 837. oder deſſen Reich 816. 839. und zwar irrdiſches 816. ſollen zehen Geiſter ſeyn 816. 840. mancherley Auslegungen davon 816. 840. werden wenig geachtet 817. ſind ſehr dunckel 818. ſind mittlere Weſen 820. 843. aus GOtt 820. keine Creaturen 820. ſind endlich 820. Licht-Quellen 821. würcken aus GOtt 821. werden von GOtt unterſchieden 821. wie 824. 825. variiren nach den Arten der Welten 822. 848. haben mehr oder weniger Licht 822 ſind einander ſubordinirt 822. Zeugen von GOttes Gütigkeit 822. was ſie ſeyen in Anſehung GOttes 823. in Anſehung der Dinge 823. Ihr Unterſchied von Adam Kadmon 823.

haben ein doppelt Licht 823. ihre Gefäſſe 833. ihr Endzweck 825. Stamm-Baum wie er abgebildet 825. ob ſie Zahlen ſeyen 826. wie ſie als Eigenſchafften GOttes angeſehen werden 828. wie ſie in die Cabbalam gehören 829. wie ſie von GOtt unterſchieden 833. würcken durch Adam Kadmon 846. werden Perſonen genennet 847. wie ſie endlich ſind 847. warum viel Sephiroth ſind 849. ſind Platonis Ideén 853.

Seeligkeit.

Wie ſie zu erlangen 1265. Stuffen dazu 1265. 1266.

Sitten-Lehre.

Wird bey den Jüden nur parænetice tractirt 511. von einigen Syſtematiſch 511. wann ſie in Flor gekommen 529. ihre Beſchaffenheit bey den Jüden 531. 606. 607.

Simon Magus

Gibt ſich für GOttes Krafft aus 38. woher ſeine Irrthümer kommen 39. wofür er bey den Jüden gehalten ſeyn wollen 40. ob er gelehret, daß die Welt von böſen Geiſtern erſchaffen worden 42. ob er von Simone Sammaritano unterſchieden 43.

Sicarii

Wer bey den Jüden alſo geheiſſen 262.

Soco.

Ein Jüdiſches Städtlein 120. 121.

Sohar.

Hiſtorie dieſes Buchs 106. 107. 449. 453. ſeqq.

Sophe Tobboth.
Was es bey den Jůden bedeute 759.

Sora
Hohe Schule der Jůden 312. nimmt ab 470.

Sphæren
Des Himmels zuerſt gebildet 736.

Ståmme
Zehen, wo ſie hingekommen 5. 6. 7. ob ſie eine beſondere Republic aufgerichtet 6. ob ſie noch vorhanden 7. ob ſie in America zu finden 7. ob ihre Lehren und Ceremonien mit der Americaner übereinkommen 8.

Stimme
Gőttliche im Tempel 197.

Synagogen
Der Jůden 330. leiden vieles 387.

Syneſius
Deſſen Ankunfft und Erziehung 1366. iſt ein guter Redner und Poet 1367. 1369. ein Schůler Hypatiæ 1362. 1378. kommt in groſſes Anſehen 1368. will nicht Biſchoff werden 1368. 1379. zweiffelt an der Aufferſtehung 1368. wird doch Biſchoff 1369. wann er geſtorben 1369. ſchreibt nach Egyptiſcher Art 1370. hegt ſchwere Irrthůmer 1370. wer von ihm geſchrieben 1372. iſt ein Liebhaber der Matheſis 1378. ſeine Hymni ſind ungereimt 1382. ſeine Irrthůmer 1383. warum er die Auferſtehung nicht glauben wollen 1387. was vor ein Platonicus er geweſen 1388.

Siracides
Sein Sitten-Buch 317. iſt nicht canoniſch 318. 323. iſt Hebräiſch geſchrieben 321. ob er vom Talmudiſchen Sirach unterſchieden 323.

T.

Tarſus
Wegen der Studien berühmt 984.
Tantzen
Iſt bey den Jüden üblich 300.
Talmud
Wie er nach und nach entſtanden 400. Hieroſolymitaniſcher, deſſen Hiſtorie 413. 414. Nahme 417. Urtheil davon 419. Babylonicum, deſſen Hiſtorie 414. 415. Hochachtung 415. 418. 422. wird von den Karäern verworffen 415. Schickſale 415. 423. Innhalt 415. Zeit 420. 421. fremde Worte darinnen 422.
Tanaiten
Wer alſo geheiſſen 384.
Tatianus
Iſt in der Heydniſchen Philoſophie erfahren 1184. 1195. wird ein Chriſt 1184. ein Urheber der Encratiten 1184. ſein Lehr-Syſtema 1185. 1197. 1204. iſt Platoniſch 1194. Valentiniſche Irrthümer 1194. hat Merckmale der Cabbala 1195. 1211. wer von ihm geſchrieben 1195. iſt in der Lehre von der H. Drey Einigkeit nicht richtig 1198. ob er entſchuldiget werden könne 1200. leitet die Materie aus GOtt 1202.

Teufel

Kein anderer als die Götzen 31. wo ſie herkommen 541. 577. Sihe Geiſter.

Temurah

Was es in der Cabbala heiſſe 747.

Thoſaphtha

Was bey den Jüden alſo heiſſe 413.

Therapeuten

Verſchiedene Meynungen von ihnen 285. ihre Beſchreibung 286. ſeqq. wo ſie ſich aufgehalten 286. ihre Verrichtungen 287. erklären die H. Schrifft allegoriſch 287. philoſophiſch 288. haben auch Weibs-Perſonen unter ſich 288. 299. faſten lange 289. ihre Speiſe 289. Gaſtmahle 290. Geſang 291. Täntze 292. ſind keine Heyden 292. 301. keine Chriſtliche Kloſter-Leute 292. 303. 304. 305. ſondern Jüden 292. Philoſophi 292. 306. ihr Name 293. 306. haben das meiſte aus der Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie 293. 308. ſind Moſaici 293. Vor-Eltern der Cabbaliſten 294. wenig Nachricht von ihnen 294. ob ſie von den Eſſenern herkommen 295. 309. wann ſie aufgehöret 296. wer von ihnen geſchrieben 296. ob ſie in der gantzen Welt anzutreffen 298. ob ſie Chriſten worden 311.

Theoſophici

Ob ſie zu den Cabbaliſten gehören 635.

Theologiæ

Compendium, wer bey den Jüden das erſte verfertiget 512.

Theogoniæ

Stellen die Coſmogoniam vor 1062. 1063.

Tiberias

Wo ſie gelegen 382. hohe Schule daſelbſt 382.

Traditiones

Sind zu verwerffen 180. Vorgeben der Phariſäer davon 191. werden über die H. Schrifft erhoben 191. 203. gelten allein bis auf das Sec. XI. 373. nehmen überhand 401. werden von Moſe hergeleitet 407. ein falſches principium 513. wie ſie von den Vernunfft-principiis unterſchieden 513.

Tritheiten

Woher ſie entſtanden 1400

V.

Valentinus

Deſſen Syſtema 1050. woher es genommen 1060. kommt aus dem Platoniſmo 1062. und aus der Cabbala 1062. iſt mit Jüden und Heyden umgegangen 1061. ſtellt ſein Syſtema allegoriſch vor 1064. reducirt alles ad unitatem 1064. erklärt die H. Schrifft allegoriſch 1064. hat ſein Syſtema aus Jüden und Heyden zuſammen geſtoppelt 1065.

Vater Unſer

Aus der Cabbala erklärt. 687. 689. 690. 762.

Uberſetzung

Grichiſche der 70. Dollmetſcher 49. 53. ob eine ältere vorhanden geweſen 49. 57. worzu ſie verfertiget worden 49. 54. wird bey den Jüden übel angeſehen 64. hochgehalten von den PP. 1141. verderbt die Morale 1146.

Uber-

Ubertrettung.
Wie ſie zu vermeiden 608. 609.
Uberwindung
Seiner ſelbſt iſt Tapfferkeit 603.
Ubungen
Philoſophiſche kommen unter die Chriſten 1152.
Verblümte Erklärung.
Sihe *Allegorie.*
Vereinigung
Mit GOtt, weſentliche lehrt Tatianus 1207.
Vielweiberey
Verworffen 133.
Univerſum
Wie es die Cabbaliſten zu GOtt machen 195.
Vorſehung GOttes
Was die Phariſäer davon gelehret 204. die Sadducäer 141. die Jüden 214. 540. 565. die Eſſener 270. geht auf die geringſte Creatur 540. 566. auch über das Böſe 540.
Uriel
Nahme eines groſſen Engels 577.
Urtheil
Des Nächſten, wann es anzuſtellen 614.

W.

Wallfahrten
Jüdiſche 456.
Welt
Ob ſie durch die böſe Geiſter erſchaffen worden 42. iſt erſchaffen 181. 538. idealiſche 357. nim̃t
ein

ein Ende 538. 556. Jüdiſche Irrthümer davon 556. 557. Streit über ihrer Ewigkeit 557. iſt aus nichts gemacht 557. iſt ein Ausfluß aus GOtt 558. in der Zeit erſchaffen 538. iſt nur eine 538. was vor ihr erſchaffen worden 560. vergeht nicht gantz 544. iſt der modificirte GOtt 776. wie ſie von GOtt unterſchieden 778. iſt aus GOtt 778. der in Einheiten zuſammen gezogene GOtt 781. wie ſie entſtehe 781. kan wieder eine Welt machen 781. wie ſie die Cabbaliſten gegen GOtt anſehen 785. wie ſie von GOtt unterſchieden 785. 797. wie ſie GOtt könne genennet werden 785. iſt ein immanens effectus Dei 797. wie ſie nach Valentino entſtanden 1057. iſt aus GOtt erzeugt wie ein Sohn 1245. 1250. unendlich viele auf einander folgende 1266. Cabbaliſtiſche 854. ſeqq.

Weißheit-Buch

Hat Spuren der Grichiſchen Philoſophie in ſich 52. 70. ſeqq. wer es verfertiget 70. 71. iſt aus einer Grichiſchen Feder gefloſſen 72.

Weißheit

Erfordert Ausübungen 609. 610. was darzu erfordert werde 610. wird von den Hebräern hergeleitet 675. 1108. 1185. wie dieſe Meynung unter die Chriſten gekommen 676. 1086. 1108. und auf die neuere 677. was davon zu halten 679. widerlegt 682. wie ſie zu den Heyden gekommen 1084.

Weiſer Mann

Seine Eigenſchafften 610, 612. 613. 614.

Weib

Damit ſoll man nicht viel reden 613. 614. iſt bey den Jüden in Verachtung 620.

Wercke

Gute und böſe werden belohnet nach dieſem Leben 205. gute 543. mancherley 582. haben Stuffen 543.

Weſen

Kan keines ſeyn als das Göttliche 780.

Wille

Freyer wird durch die Göttliche Rathſchlüſſe nicht aufgehoben 537. 554. 555. durch die Sünde nicht gehindert 542. 580. 581. deſſen Richtigkeit muß vor der Gelahrheit des Verſtands vorher gehen 618.

Wort

GOttes, woher es die Platonici entlehnt 966. eine Quelle aller Weißheit bey den Heyden 1084. 1087. Juſtini Lehre von der Seeligkeit der Heyden durchs Wort GOttes 1175. deſſen Dienſt in der Schöpffung 1181. Tatiani Lehre davon 1186. iſt das erſtgebohrne Werck GOttes 1186. das principium der Welt 1186. von GOtt abgetheilt 1186. hat ſeine eigne Oeconomie 1186. ſein Ausgang vom Vater macht ihn nicht unvernünfftig 1187. hat die Materie gemacht 1187. den Menſchen unſterblich erſchaffen 1187. und die Engel 1187. deſſen Funcke im Menſchen iſt die Quelle der Offenbarung 1206. woher es die Platonici haben 1347. 1348.

Y.

Yſop
Warum ihn die Alte zur Speiſe gebraucht 299.

Z.

Zabii.
Wer von ihnen am erſten Nachricht gegeben 503.
Zimzum.
Was es bey den Cabbaliſten heiſſe 867.
Zizith.
Der Phariſäer, was ſie geweſen 225.
Ziel
Des Lebens iſt nicht unveränderlich 840.
Zodiacus
Iſt in der Sündfluth verändert worden 604.
Zuriith
Cabbaliſtiſche Art die Schrifft zu erklären 758.

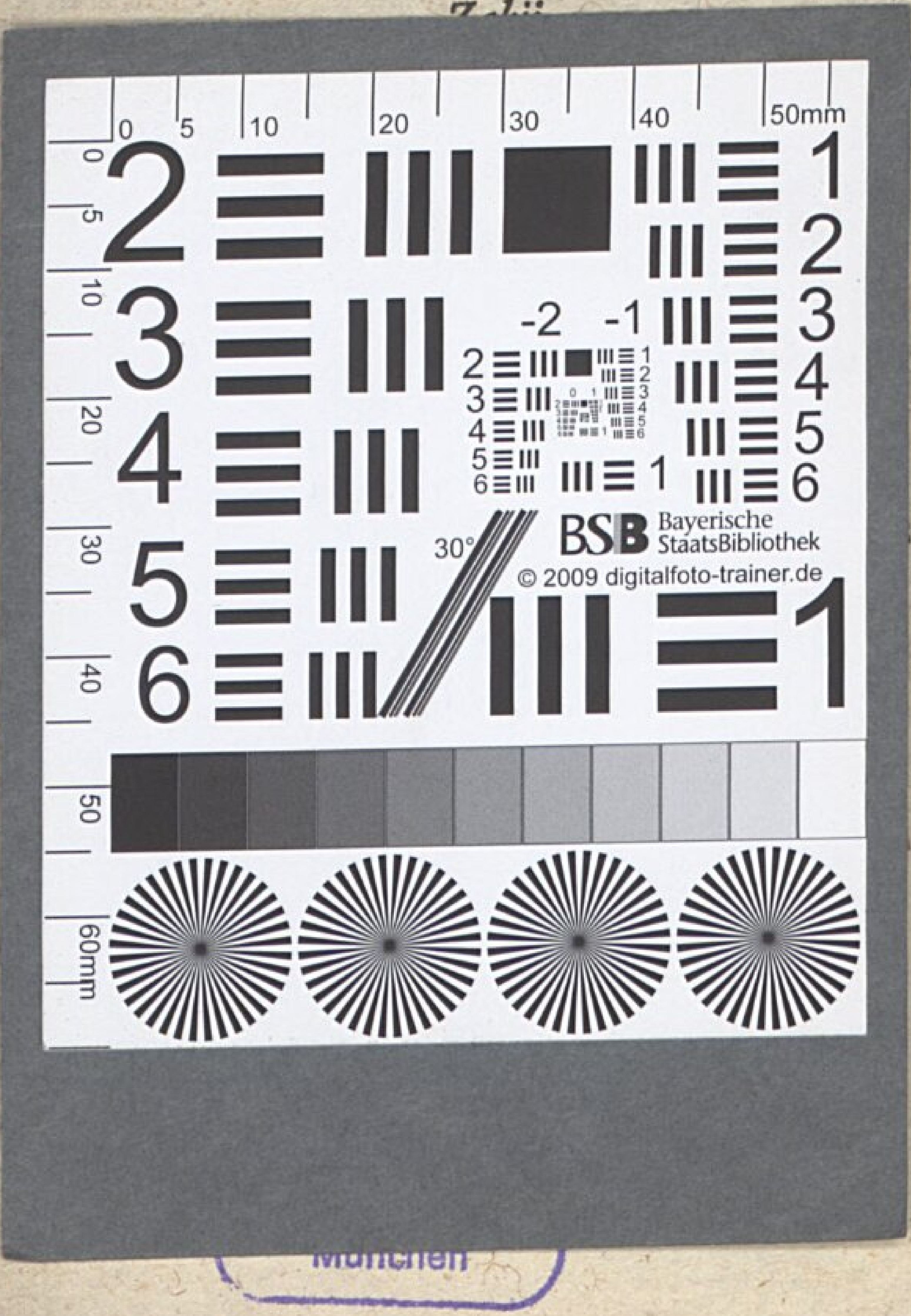
ENDE.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XXXXX–XXXXX (1-7)
VIII. 87

R.
Rſop
Warum ihn die Alte zur Speiſe gebraucht 299.

Z.



München

Y.

Yſop

Warum ihn die Alte zur Speiſe gebraucht 299.

Z.

München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brucker, Johann Jakob

Jacob Bruckers, Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie Von Anfang der Welt, Biß auf die Geburt Christi, Mit Ausführlichen Anmerckungen erlä
utert
Bd.: 4

Ulm (1733)

Ph.u. 64 n-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00071676-3
VD18 10869042